FREIBURGER DIÖZESAN-ARCHIV

Digitized by Google

Digitized by Google

Freiburger

Diöcesan-Archiv.

Organ

des kirchlich-historischen Vereins

für

Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst

der

Erzdiöcese Freiburg

mit Berücksichtigung der angrenzenden Bisthümer.

Siebenter Band.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1873.
Strassburg: Agentur von B. Herder, 15, Domplatz.

Digitized by Google

Der 30.5

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herder'ſchen Verlagshandlung in Freiburg.

Digitized by Google

Vorwort.

Das Erscheinen des nun vorliegenden Bandes wurde um einige Wochen verzögert; wir bedauern dieses mit dem Bemerken, daß es nicht in der Hand der Redaction lag, dieser Verspätung vorzubeugen.

Im Übrigen ist der Stand der Vereinsangelegenheiten ein durchweg befriedigender. Die mit dem vorigen Bande ausgegebene literarische Anzeige und Einladung hat nach Ausweis des Verzeichnisses dreiundvierzig Neuanmeldungen aus dem In- und Auslande, besonders aus der Diöcese Rottenburg, zur Folge gehabt.

In geringerem Maße sehen wir zur Zeit noch unsere Erwartungen von jener Seite erfüllt, auf welche sie zunächst sich gerichtet hatten; das Redactionscomité erließ im vorjährigen März, unter Berufung auf die dem Verein von dem hochwürdigsten Capitelsvicariate gewordene Empfehlung, an sämmtliche Decanate ein Circular mit dem Ersuchen, die dem Verein noch nicht angehörenden Capitelsmitglieder mit der Aufgabe und den Strebungen desselben bekannt zu machen und deren zahlreiche Betheiligung als Mitglieder und als Mitarbeiter nach Kräften zu befördern.

Bis jetzt haben uns nur die hochw. Herren Decane der Capitel Freiburg, Ettlingen und Stühlingen Neuanmeldungen zur Kenntniß gebracht, wofür wir denselben im Interesse der guten Sache, die wir zu vertreten überzeugt sind, den gebührenden Dank aussprechen.

Wie jedes Jahr haben wir auch dieses Mal mehrere Theilnehmer durch den Tod verloren, darunter die zwei um den Verein hochverdienten Comitémitglieder Geh. Hofrath Zell und Geistl. Rath Pfarrer Karg. Beide waren unter den Begründern des Vereins, beiden verdankt

Digitized by Google

das Diöcesan-Archiv eine Anzahl gediegener Beiträge. Zell hat außerdem mehrere Jahre die Geschäftsführung und die Redaction der vier ersten Bände des Archivs besorgt und blieb bis zu seinem Tode den Angelegenheiten des Vereins in stets reger Theilnahme und mit dem größten Interesse zugethan. Auch seine letzte literarische Arbeit war dem Diöcesan-Archiv gewidmet, und es war ihm vergönnt, dieselbe wenige Tage vor seinem Hinscheiden im Drucke vollendet zu sehen.

Freiburg, im März 1873.

Digitized by Google

Verzeichniß

der Mitglieder des kirchlich-historischen Vereins für die Erzdiöcese Freiburg i. J. 1872.

Protektoren.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof Wilhelm Emmanuel zu Mainz.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof Andreas zu Straßburg.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Weihbischof Lothar, Bischof von Leuca i. p. i., Erzbisthumsverweser und Domdecan zu Freiburg.

S. Königl. Hoheit der Fürst Carl Anton von Hohenzollern.

S. Durchlaucht der Fürst Carl Egon von Fürstenberg.

S. Durchlaucht der Fürst Carl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Comité-Mitglieder.

Hr. Dr. J. Alzog, Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.
„ Dr. J. Bader, Archivrath zu Karlsruhe.
„ Dr. C. J. Glatz, Pfarrer in Neufra bei Rottweil.
„ W. Haid, Decan und Pfarrer in Lautenbach.
„ Dr. L. B. Käßle, Pfarrer in Oberweier.
„ Dr. Al. Kaufmann, fürstl. Archivar in Wertheim.
„ Dr. J. König, Professor an der Universität Freiburg.
„ Dr. J. Kössing, Domcapitular in Freiburg.
„ F. X. Lender, Geistl. Rath und Stadtpfarrer in Breisach.
„ J. Marmon, Domcapitular in Freiburg.
„ Dr. H. Rolfus, Pfarrer in Reuthe bei Freiburg.
„ E. Schnell, fürstl. Archivar in Sigmaringen.

Digitized by Google

Hr. Fr. Abele, Pfr. in Rheinsheim, Cap. Philippsburg.
„ P. J. Albert, Pfr. in Dossenheim, Cap. Weinheim.
„ G. Amann, Pfr. zu Waldkirch, Cap. Waldshut.
„ J. Amann, Pfr., d. Z. Pfrv. in Oberschefflenz, Cap. Mosbach.
„ J. Ammann, Professor am Gymnasium zu Karlsruhe.
„ E. W. Amling, Pfr. in Malsch, Cap. St. Leon.
„ P. Anastasius, Kapuziner in Luzern.
„ Frhr. Franz v. Andlaw, Geh. Rath in Baden-Baden.
„ J. B. Asaal, Pfr. in Sumpfohren, Cap. Villingen.
„ A. Back, Pfr. in Straßberg, Cap. Veringen.
„ J. Bader, Def. u. Pfr. in Ehingen, Cap. Engen.
„ J. N. Bantle, Pfr. in Langenenslingen, Cap. Veringen.
„ J. B. Bauer, Pfr. in Istein, Cap. Wiesenthal.
„ M. Baumann, Pfr. u. Cammerer in Lehen, Cap. Freiburg.
„ A. Baur, Pfr. in St. Trudpert, Cap. Breisach.
„ J. Baur, Pfr. u. Schulcommissär in Dietershofen, Cap. Sigmaringen.
„ P. Baur, Pfr. in Schwörstetten, Cap. Wiesenthal.
„ A. v. Bayer, Gr. Conservator der Alterthums- und Kunstdenkmale in Karlsruhe.
„ J. Beck, Dec. u. Stadtpfr. in Triberg.
„ R. Behrle, Domcapitular in Freiburg.
„ J. G. Belzer, Pfr. in Ettlingenweier, Cap. Ettlingen.
„ Dr. Bendel, Domcapitular in Rottenburg.
„ J. Benz, Stadtpfr. in Karlsruhe.
„ Dr. W. Berger, Director des Schulseminars in Straßburg.
„ W. Berger, Pfr. in Prinzbach, Cap. Lahr.
„ F. Beutter, Pfrv. zu St. Martin in Freiburg.
Bibliothek des Capitels Biberach (Württemberg).
Bibliothek des Capitels Constanz (in Markelfingen).
Bibliothek des f. f. Archivs in Donaueschingen.
Bibliothek des Bened.-Stiftes Einsiedeln (Schwyz), 2 Expl.
Bibliothek des Gymnasiums Hedingen bei Sigmaringen.
Bibliothek des kath. Oberstiftungsraths in Karlsruhe.
Bibliothek des Cap. Lahr (in Schutterwald).
Bibliothek des Cap. Lauda (in Dittigheim bei Tauberbischofsheim).
Bibliothek des Capitels Linzgau (in Frickingen).
Bibliothek des Cap. Mergentheim (in Niederstetten, OA. Gerabronn (Württemberg).
Bibliothek des Cap. Mühlhausen (in Tiefenbronn, A. Pforzheim).
Bibliothek des Cap. Oberndorf (Württemberg).
Bibliothek des Capitels Offenburg (zu Weingarten).
Bibliothek des Cap. Philippsburg (in Huttenheim).
Bibliothek des Gr. Gymnasiums in Rastatt.
Bibliothek des Capitels Ravensburg (Württemberg).
Bibliothek des Capitels Riedlingen (Württemberg).
Bibliothek des Cap. Rottweil (Wrtbrg.).
Bibliothek des Cap. Schömberg (Württemberg).
Bibliothek des erzbischöfl. Seminars in St. Peter.
Bibliothek des Benedictinerstifts St. Peter in Salzburg.
Bibliothek des Domcapitels Speier.
Bibliothek des Cap. Stockach (in Bodmann).
Bibliothek des Capitels Stuttgart (zu Cannstatt, Wrtbg.).
Bibliothek des Cantons Thurgau (in Frauenfeld, Schweiz).
Bibliothek d. Wilhelmstifts in Tübingen.
Bibliothek der Leop. Soph. Stiftung in Ueberlingen.
Bibliothek des Capitels Villingen (in Löffingen).
Bibliothek des Lehrinstituts St. Ursula in Villingen.
Bibliothek des Cap. Wurmlingen (in Mühlhausen, OA. Tuttlingen.
Hr. A. Biehler, Pfr. u. Cammerer in Spechbach, Cap. Waibstadt.
„ J. E. Birk, Pfr. in Oberstotzingen, Dec. Ulm (Württemberg).
„ J. G. Birk, Vic. in Karlsruhe.
„ Jos. Birk, Pfrv. in Kappelrodeck, Cap. Ottersweier.
„ J. N. Birkle, Pfr. in Krauchenwies, Cap. Sigmaringen.

Digitized by Google

Hr. M. Birkler, Decan u. Pfr. in Ohmenheim, OA. Neresheim (Wrtbg).
„ C. Bläß, Pfr. in Eberbach, Cap. Mosbach.
„ J. Blumenſtetter, Pfr. in Trillfingen, Cap. Haigerloch.
„ Joh. Frz. Frhr. von u. zu Bodmann (A. Stockach).
„ F. Böhler, Pfr. in Heudorf, Cap. Stockach.
„ A. Böll, Pfrv. in Achkarren, Cap. Endingen.
„ J. Bollinger, reſ. Pfarrer in Ebringen.
„ K. Bopp, Dec. u. Pfr. in Käſerthal, Cap. Weinheim.
„ E. Boulanger, Ord.-Aſſeſſor und Dompräbendar in Freiburg.
„ C. Braun, Pfr., d. Z. Pfrv. in Aulfingen, Cap. Geiſingen.
„ Dr. St. Braun, Repetitor im erzb. Convict in Freiburg.
„ F. Brunner, Pfr. in Ballrechten, Cap. Neuenburg.
„ J. Brunner, Pfr. in Zunsweier, Cap. Lahr.
„ L. Buchdunger, reſ. Stadtpfr. in Raſtatt.
„ J. Buck, Stadtpfr. in Bonndorf, Cap. Stühlingen.
„ R. Bumiller, Pfr. in Fronſtetten, Cap. Veringen.
„ L. Bundſchuh, Pfr. in Liel, Cap. Neuenburg.
„ J. H. Buol, Pfr. in Heidenhofen, Cap. Villingen.
„ C. Burger, Pfr. in Rorgenwies, Cap. Stockach.
„ M. Burger, Pfr. in Pfohren, Cap. Villingen.
„ Th. Burger, Stadtpfr. in Hüfingen, Cap. Villingen.
„ Burkhardt, Pfr. in Grafenhauſen, Cap. Stühlingen.
„ Chr. Burkhart, Pfr. in Wyhlen, Cap. Wieſenthal.
„ Dr. F. J. v. Buß, Gr. Hofrath u. Profeſſor in Freiburg.
„ H. Bußmann, Pfr. in Burbach, Cap. Ettlingen.
„ H. Chriſt, Pfrv. in Pforzheim, Cap. Mühlhauſen.
„ J. M. Chriſtophl, Decan und Stadtpfr. in Neudenau, Cap. Mosbach.
„ L. Dammert, Prof. am Gymnaſium in Freiburg.
„ D. Danner, Stadtpfr. u. Def. in Donaueſchingen, Cap. Villingen.
Hr. S. Dauß, Caplv. in Weinheim.
„ L. Decker, Pfr. in Ichenheim, Cap. Lahr.
„ Dr. F. X. Dieringer, Geiſtl. Rath, Pfr. in Beringendorf, Cap. Beringen.
„ A. Dietrich, Pfr. in Unzhurſt, Cap. Ottersweier.
„ J. Chr. Dietz, Stadtpfr. in Walldürn.
„ N. Diez, Stadtpfr. in Stockach.
„ A. Dinger, Pfr. in Neuſtadt, Cap. Villingen.
„ D. Diſch, Pfr., d. Z. Pfrv. in Berghaupten, Cap. Lahr.
„ J. Döbele, Pfrv. in Schonach, Cap. Triberg.
„ J. G. Dold, Pfr. in Birndorf, Cap. Waldshut.
„ J. Dorſch, Pfr. in Gündelwangen, Cap. Stühlingen.
„ Dr. Th. Dreher, Religionslehrer am Gymnaſ. zu Hedingen bei Sigmaringen.
„ A. Dreier, Pfr. in Homberg, Cap. Linzgau.
„ A. Dürr, Pfr. in Unterbalbach, Cap. Lauda.
„ L. Dufner, Pfr. in Grießheim, Cap. Neuenburg.
„ O. Dummel, Pfr. in Welſchingen, Cap. Engen.
„ C. Eckhard, Regiſtrator b. d. erzb. Ordinariat in Freiburg.
„ F. W. Eckert, Pfr. in Königheim, Cap. Lauda.
„ F. Eggmann, Schulinſpector und Pfr. in Frittlingen, OA. Spaichingen (Württemberg).
„ C. Ehrat, Pfr. in Merzhauſen, Cap. Breiſach.
„ L. Eimer, Pfr. in Hilsbach, Cap. Waibſtadt.
„ J. Einhart, Pfr. in Döggingen, Cap. Villingen.
„ Em. Eiſele, Pfr. in Bettmaringen, Cap. Stühlingen.
„ Eug. Eiſele, Pfr. in Aaſen, Cap. Villingen.
„ V. Emele, Pfr. in Langenenslingen, Cap. Veringen.
„ J. G. Engel, Dec. u. Pfr. in Hauſen a. And., Cap. Sigmaringen.
„ J. B. Engeſſer, Pfr. in Mainwangen, Cap. Stockach.
„ L. Engeſſer, erzb. Baumeiſter zu Freiburg.
„ M. Engeſſer, Pfrv. in Buchholz, Cap. Freiburg.
„ J. Erbacher, Def. und Pfr. in Pülfringen, Cap. Buchen.

Digitized by Google

Hr. J. G. Erdrich, Pfr. in Ulm, Cap. Ottersweier.
„ J. B. Escher, Stadtpfr. in Bräunlingen, Cap. Villingen.
„ C. Falchner, Pfr. in Neukirch, Cap. Triberg.
„ J. F. Falk, Pfrv. in Weingarten, Cap. Bruchsal.
„ M. Faller, Cam. u. Pfr. in Langenrain, Cap. Stockach.
„ Fr. J. Faulhaber, Pfr. in Hundheim, Cap. Tauberbischofsheim.
„ G. Fink, Pfr. in Lauchringen, Cap. Klettgau.
„ H. Finneisen, Dompräbendar in Freiburg.
„ L. Finner, Cam. u. Pfr. in Niederbühl, Cap. Gernsbach.
„ L. Fischer, Stadtpfr. in Kl. Laufenburg, Cap. Wiesenthal.
„ O. Fischer, Pfr. in Jungingen, Cap. Hechingen.
„ F. X. Fischinger, Pfr. in Böhringen, OA. Rottweil (Wrtbrg.).
„ C. Flum, Pfrv. in Todtnauberg, Cap. Wiesenthal.
„ A. Forster, Capl. in Löffingen, Cap. Villingen.
„ A. Fräßle, resig. Pfr., Vorstand der weibl. Rettungsanstalt Gurtweil, A. Waldshut.
„ A. Freund, Stadtpfr. u. Def. in Waldkirch, Cap. Freiburg.
„ J. Frey, Pfr. in Rippoldsau, Cap. Triberg.
„ N. Fritz, Pfr. in Hügelsheim, Cap. Ottersweier.
„ J. A. Fröhlich, Pfr. in Attenweiler, Dec. Biberach (Württemberg).
„ J. G. Früh, Pfr. u. Def. in Schienen, Cap. Hegau.
„ F. Gagg, Pfr. in Jestetten, Cap. Klettgau.
„ G. Gaiser, Pfr. in Lembach, Cap. Stühlingen.
„ J. M. Gaisser, Prof. u. Convictsvorstand in Rottweil (Wrtbrg.).
„ L. Gambert, Pfr. in Ilmspan, Cap. Lauda.
„ P. Gamp, Pfr. in Wieden, Cap. Wiesenthal.
„ C. Gaßner, Pfr. in Weilersbach, Cap. Triberg.
„ J. Gehr, Stadtpfr. u. Cam. in Zell a. H., Cap. Offenburg.
„ F. Gehri, Pfr. in Honstetten, Cap. Engen.
„ E. Geiger, Curat in Thiergarten bei Oberkirch.

Hr. Th. Geiselhart, erzb. Geistl. Rath, Nachprediger in Sigmaringen.
„ A. George, Pfr. in Lottstetten, Cap. Klettgau.
„ P. Gerber, Pfr. in Oberwinden, Cap. Freiburg.
„ C. Geßler, Dec. u. Pfr. in Gurtweil, Cap. Waldshut.
„ F. Gießler, Pfrv. in Büßlingen, Cap. Hegau.
„ J. B. Gleichmann, Pfr. u. Def. in Walldorf, Cap. Heidelberg.
„ J. B. Göggel, erzb. Geistl. Rath, Dec. u. Pfr. in Stetten, Cap. Haigerloch.
„ F. Göring, pens. Pfr. in Freiburg.
„ S. Göser, Pfr. in Gattnau, OA. Tettnang (Württemberg).
„ B. Götzinger, Pfr. in Langenbrücken, Cap. St. Leon.
„ J. Grafmüller, Dec. u. Stadtpfr. in Baden, Cap. Gernsbach.
„ F. Grathwohl, Pfr. in Todtmoos, Cap. Wiesenthal.
„ C. Gratz, Pfr. in Kirrlach, Cap. St. Leon.
„ A. Gremelspacher, Pfr. in Schönenbach, Cap. Villingen.
„ F. A. Grimm, Pfr. in Lienheim, Cap. Klettgau.
„ G. Groß, Caplv. in Stetten a. k. M., Cap. Meßkirch.
„ N. Groß, Pfr. in Lippertsreute, Cap. Linzgau.
„ J. G. Gruber, Curat von Petershausen u. Münsterpfrv. in Constanz.
„ J. N. Gschwander, Pfr. zu Gottenheim, Cap. Breisach.
„ W. Gsell, Pfr. in Fischingen, Cap. Haigerloch.
„ H. E. Gumbel, Stadtpfr., d. Z. Pfrv. in Heidelsheim, Cap. Weinheim.
„ W. Gustenhofer, Pfr., d. Z. Pfrv. in Bimbuch, Cap. Ottersweier.
„ J. A. Gut, Stadtpfr. in Oppenau, Cap. Offenburg.
„ J. Guth, Pfr. in Riegel, Cap. Endingen.
„ J. Haaf, Pfr. in Raithaslach, Cap. Stockach.
„ J. Haas, Dec. u. Pfr. in Rußbach, Cap. Offenburg.
„ S. Haas, Pfrv. in Neuweier, Cap. Ottersweier.
„ J. Haberstroh, Def. u. Pfr. in Weingarten, Cap. Offenburg.
„ S. Haberstroh, Cam. u. Pfr. in Kiechlinsbergen, Cap. Endingen.
„ J. M. Hägele, erzb. Registrator zu Freiburg.

Digitized by Google

Hr. C. Häring, Pfrv. in Hochsal, Cap. Waldshut.
„ C. Hättig, Pfr. in Nußbach, Cap. Triberg.
„ J. B. Haag, Pfr. in Feldkirch in Vorarlberg.
„ A. Halbig, Pfrv. in Lauda.
„ Dr. H. Hansjacob, Pfr. in Hagnau, Cap. Linzgau.
„ J. Hanser, Pfr. in Bleichheim, Cap. Freiburg.
„ F. X. Hauenstein, Pfrv. in Marlen, Cap. Lahr.
„ H. Haug, Pfrv. in Heudorf, Cap. Stockach.
„ G. Hauser, Dompräbendar in Freiburg.
„ F. J. C. Hausmann, Pfr., d. Z. Pfrv. in Söllingen, Cap. Ottersweier.
„ Dr. F. Hauschel, Dec. u. Stadtpfr. in Spaichingen (Württemberg).
„ J. Hauschel, Pfr. in Zimmern, OA. Rottweil (Württemberg).
„ M. Hefele, Pfr. in Lauffen, OA. Rottweil.
„ A. Heinel, Pfr. in Ilmensee, Cap. Linzgau.
„ C. Heisler, Pfr. in Volkertshausen, Cap. Engen.
„ A. Henneka, Pfr. in Stupferich, Cap. Ettlingen.
„ M. Hennig, Pfr. in Selbach, Cap. Lahr.
„ M. Herr, Pfr. in Weiler, Cap. Lahr.
„ H. Herzog, Pfr. in Ballwyl, Cant. St. Gallen.
„ Hetsch, Abbé, supérieur du Séminaire in La Chapello bei Orléans.
„ Heydt, Kaufmann in Freiburg.
„ J. Hippler, Pfr. in Obrigheim, Cap. Mosbach.
„ J. Hoch, Pfr. in Jach, Cap. Freiburg.
„ B. Höferlin, Pfr. in Allensbach, Cap. Constanz.
„ F. X. Höll, erzb. Geistl. Rath und Oberstiftungsrath in Karlsruhe.
„ M. Hönig, Pfrv. in Speffart, Cap. Ettlingen.
„ P. Hörnes, Schloßcapl. auf Herschberg u. Pfrv. in Kippenhausen, Cap. Linzgau.
„ J. Th. Chr. Hofmann, Pfr. in Hemsbach, Cap. Weinheim.
„ B. Holzmann, Pfr. in Mahlspüren, Cap. Stockach.
„ L. Hoppensack, Stadtpfr. u. Def. in Kenzingen, Cap. Freiburg.

Hr. F. X. Hosp, Pfr. in Böhringen, Cap. Constanz.
„ J. Huber, Stiftspropst in Zurzach (Schweiz).
„ L. Huber, Pfr. in Bellingen, Cap. Neuenburg.
„ F. Huggle, Pfr. in Neuenburg.
„ M. Huggle, Pfr. in Ringsheim, Cap. Lahr.
„ C. Jäger, Secr. u. Stadt-Archivar in Freiburg.
„ M. Jäger, Pfr. in St. Märgen, Cap. Breisach.
„ F. Julier, Pfr. in Mühlhausen, Cap. Waibstadt.
„ Jutz, Caplan in Seitingen (Württemberg).
„ L. Kärcher, Capl. in Oehningen, Cap. Hegau.
„ M. Kärcher, Stadtpfr. in Engen.
„ Graf Heinrich v. Kageneck zu Munzingen bei Freiburg.
„ Graf Max v. Kageneck zu Freiburg.
„ A. Kaier, Dec. und Stadtpfr. in Löffingen, Cap. Villingen.
„ A. Kamm, Pfr. in Durbach, Cap. Offenburg.
„ F. Katzenmaier, Def. u. Pfr. in Bermatingen, Cap. Linzgau.
„ J. Chr. Katzenmaier, resig. Pfr. von Rheinheim, Cap. Klettgau.
„ J. Keck, Def. u. Pfr. in Feudenheim, Cap. Weinheim.
„ J. N. Keller, Pfr. in Völkersbach, Cap. Ettlingen.
„ M. Keller, Pfr. in Magenbuch, Cap. Sigmaringen.
„ C. Kern, Def. u. Pfr. in Nordrach, Cap. Offenburg.
„ W. Kernler, Pfr. in Boll, Cap. Hechingen.
„ F. X. Keßler, Pfr. in Dettlingen, Cap. Haigerloch.
„ M. Kinzinger, Pfr. in Klepsau, Cap. Krautheim.
„ K. Kirn, Dec. u. Pfr. in Ettlingen.
„ C. Kißling, Stadtpfrv. in Lörrach, Cap. Wiesenthal.
„ J. Kleiser, Cammerer u. Pfr. in Steinenstadt, Cap. Neuenburg.
„ Dr. J. v. Kleutgen, Secretär des großh. kath. Oberkirchenraths a. D. zu Karlsruhe.
„ F. X. Klihr, Pfr. in Aichen, Cap. Waldshut.
„ Knab, Pfr. in Herrenzimmern, OA. Rottweil.
„ T. Knittel, Subregens im erzb. Seminar zu St. Peter.

Digitized by Google

Hr. F. Knoblauch, Dec. u. Stadtpfr. in Thiengen, Cap. Klettgau.
„ F. Knöbel, Dec. u. Stadtpfr. in Stühlingen.
„ C. Koch, Stadtpfr. in Mannheim, Cap. Heidelberg.
„ O. Koch, Pfr. in Steinhausen, Cap. Waldsee (Württemberg).
„ F. Koch, Pfr. in Hugstetten, Cap. Freiburg.
„ A. Kohl, Pfr. in Tafertsweiler, Cap. Sigmaringen.
„ P. Koler, Pfr. in Owingen, Cap. Hechingen.
„ J. G. Kollmann, Dec. u. Pfr. in Unterkochen, OA. Aalen (Württ.).
„ J. Kotz, Schulcommissär, Def. und Pfr. von Oettingen, z. Z. Pfrv. in Oettensee, Cap. Haigerloch.
„ P. Kraus, Pfr. in Wehingen, OA. Spaichingen.
„ M. A. Krauth, Ordinariats-Assessor in Freiburg.
„ C. Krebs, Stadtpfr. in Gernsbach.
„ A. Krieg, Pfr. in Hecklingen, Cap. Freiburg.
„ F. X. Kriegstetter, Pfr. in Munderkingen, OA. Ehingen.
„ J. K. Krizowsky, Pfr. in St. Georgen, Cap. Breisach.
„ F. X. Kromer, Pfr. in Ablach, Cap. Sigmaringen.
„ A. Kürzel, Pfr. in Ettenheimmünster, Cap. Lahr.
„ A. M. G. Kuhn, Pfr. in Michelbach, Cap. Gernsbach.
„ F. S. Kunle, Pfr. in Umkirch, Cap. Breisach.
„ W. Kurz, Pfrv. in Gengenbach, Cap. Offenburg.
„ H. Kuttruff, Pfr. in Möhringen, Cap. Geisingen.
„ J. Kutz, Capl. in Munzingen, Cap. Breisach.
„ Fr. Landherr, Pfr. in Münchweier, Cap. Lahr.
„ P. Justus Landolt, z. Z. Beichtiger in Rotkreuz bei St. Gallen (Schweiz).
„ M. Lanz, Pfr. in Empfingen, Cap. Haigerloch.
„ L. Laubis, Gr. Oberschulrath in Karlsruhe.
„ A. Lauchert, Curat in Laiz, Cap. Sigmaringen.
„ F. M. Lederle, Pfr. in Beuren a. d. A., Cap. Engen.
„ Fr. X. Lederle, Pfr. in Muggensturm, Cap. Gernsbach.

Hr. J. B. Leibinger, Pfr. in Dingelsdorf, Cap. Constanz.
„ F. X. Lender, Dec. und Pfr. in Sasbach, Cap. Ottersweier.
„ J. Lender, Pfr. in Endingen.
„ Th. Lender, Geistl. Rath, Regens des erzb. Seminars in St. Peter.
„ H. Leo, Pfr. in Lenzkirch, Cap. Stühlingen.
„ M. Letzgus, Pfr. in Grießen, Cap. Klettgau.
„ A. Lienhard, Pfr. in Oehnsbach, Cap. Ottersweier.
„ Jac. Lindau, Kfm. in Heidelberg.
„ K. F. Linz, Def. u. Stadtpfr. in Kuppenheim, Cap. Gernsbach.
„ Locher, Lehrer in Sigmaringen.
„ K. Löffel, Pfr. in Heimbach, Cap. Freiburg.
„ J. G. Lorenz, Pfr. in Neusatz, Cap. Ottersweier.
„ W. Lumpp, Pfr. zu Munzingen, Cap. Breisach.
„ Dr. H. Maas, erzb. Canzleidirector in Freiburg.
„ A. Machleid, Dec. und Pfr. in Jechtingen, Cap. Endingen.
„ Dr. Ad. Maier, Geistl. Rath und Prof. an der Universität Freiburg.
„ J. Majer, Dec. u. Pfr. in Kirchen, Cap. Geisingen.
„ L. Marbe, Anwalt in Freiburg.
„ J. Marmor, Stadtarchivar in Constanz.
„ J. Martin, Def. u. Pfr. in Kreenheinstetten, Cap. Meßkirch.
„ J. P. Martz, Pfr. in Altschweier, Cap. Ottersweier.
„ J. Matt, Pfr. in Petersthal, Cap. Offenburg.
„ P. Mattes, Cam. u. Pfarrer in Deißlingen, Cap. Rottweil (Württemberg).
„ Dr. W. Mattes, Stadtpfarrer in Weingarten, OA. Ravensburg (Württemberg).
„ K. Maurer, Pfr. in Rittersbach, Cap. Mosbach.
„ A. Mayer, Pfr. in Kürzell, Cap. Lahr.
„ B. Mayer, Schulrath u. Pfr. in Inneringen, Cap. Veringen (Hohenzollern).
„ G. Mayer, Pfr. in Oberurnen, Canton Glarus (Schweiz).
„ H. Mergele, Pfr. in Haueneberstein, Cap. Gernsbach.
„ J. A. Merk, Pfr. in Rust, Cap. Lahr.

Digitized by Google

Hr. M. L. Meßmer, Pfr. in Riedöschingen, Cap. Engen.
„ B. Metz, Def. u. Pfr. in Allfeld, Cap. Mosbach
„ K. Metzger, Pfr. in Deggenhausen, Cap. Linzgau.
„ A. Micheler, Pfr. in Dietingen, OA. Rottweil (Württemberg).
„ L. Mietsch, Pfr. in Espasingen, Cap. Stockach.
„ F. X. Miller, Stadtpfr. in Gamertingen.
„ K. Mohr, Pfr. in Leipferdingen, Cap. Geisingen.
„ Dr. F. Mone, d. Z. in Mainz.
„ S. Morent, Pfr. in Laimnau, OA. Tettnang (Württemberg).
„ J. S. Mosbacher, Pfr. in Hasmersheim, Cap. Waibstadt.
„ F. X. Moutet, Def. und Pfr. in Sinzheim, Cap. Ottersweier.
„ A. Muckenhirn, Caplv. in Neuenburg.
„ B. Müller, Pfr. in Riedern, Cap. Stühlingen.
„ E. Müller, Pfr. in Bethenbrunn, Cap. Linzgau.
„ J. Müller, Caplv. in Leipferdingen, Cap. Geisingen.
„ J. N. Müller, Dec. u. Pfr. in Stetten bei Lörrach, Cap. Wiesenthal.
„ Th. Müller, Pfr. in Hausen vor Wald, Cap. Villingen.
„ L. Murat, Pfr. in Wertheim, Cap. Tauberbischofsheim.
„ J. Mury, Citadelle-Pfr. in Straßburg.
„ J. N. Neff, Münsterpfarrer in Reichenau und Cammerer des Cap. Constanz.
„ R. Renning, Pfr. in Oberried, Cap. Breisach.
„ G. Neugart, Pfr. in Singen, Cap. Hegau.
„ Dr. J. B. Neumaier, Director des Schulseminars in Ettlingen.
„ v. Neveu, Frhr. in Freiburg.
„ B. Nillius, Pfr. in Horn, Cap. Hegau.
„ J. Noppel, Pfr. in Weiterdingen, Cap. Engen.
„ J. E. Nothhelfer, Pfrv. in St. Ulrich, Cap. Breisach.
„ Arn. Nüscheler-Usteri, Secretär d. Finanzdirection in Zürich (Schweiz).
„ J. Nüßle, Dec. u. Pfr. in Fautenbach, Cap. Ottersweier.
„ St. Obergföll, Vicar in Oppenau, Cap. Offenburg.
Hr. G. Oberle, Stadtpfr. zu St. Paul in Bruchsal.
„ J. Oberle, Pfr. in Zeutern, Cap. St. Leon.
„ J. N. Oberle, Pfr. in Dauchingen, Cap. Triberg.
„ K. A. Oberle, Pfrv. in Kappel am Rhein.
„ K. Obert, Def. u. Pfr. in Ebertsweier, Cap. Offenburg.
„ F. X. Ochs, Dec. u. Pfr. in Schuttern, Cap. Lahr.
„ P. Ignaz Obermatt, Subprior in Kloster Engelberg (Schweiz).
„ Dr. J. B. Orbin, Official u. Domcapitular in Freiburg.
„ W. Ott, Def. u. Pfr. in Aftholderberg, Cap. Linzgau.
„ J. F. v. Ow, Dec. u. Pfr. in Harthausen, Cap. Veringen.
„ A. Pellisier, Dec. u. Stadtpfr. in Offenburg.
„ A. Pfaff, Stadtpfr. zu St. Augustin in Constanz.
„ B. Pfeifer, Pfr. in Sieberatsweiler, Cap. Sigmaringen.
„ S. Pfeifer, Stadtpfr. in Achern, Cap. Ottersweier.
„ F. Pfetzer, Pfrv. in Wintersdorf, Cap. Ottersweier.
„ F. v. Pfeufer, großh. Geh. Legationsrath zu Karlsruhe.
„ F. X. Pfirsig, Dec. u. Pfr. in Bohlingen, Cap. Hegau.
„ Fidel Pfister, Pfr. in Betra, Cap. Haigerloch.
„ Fr. Pfister, Cam. u. Pfr. in Hohenthengen, Cap. Klettgau.
„ F. J. Pfister, Pfr. in Großweier, Cap. Ottersweier.
„ G. Pfister, Pfr. in Heiligenzimmern, Cap. Haigerloch.
„ G. B. Pfohl, Pfr. in Hofweier, Cap. Lahr.
„ S. Pfreundschuh, Cam. und Pfr. in Gommersdorf, Cap. Krautheim.
„ E. Prestle, Pfr. in Warmbach, Cap. Wiesenthal.
„ A. Prutscher, Cam. u. Pfr. in Minseln, Cap. Wiesenthal.
„ R. Rauber, Pfr. in Schapbach, Cap. Triberg.
„ K. Reich, Stadtpfr. in Schönau, Cap. Wiesenthal.
„ J. Reichenbach, Pfr. in Grunern, Cap. Breisach.
„ C. Reinfried, Vic. in Meersburg, Cap. Linzgau.

Digitized by Google

Hr. J. N. Renn, Pfr. und Cam. in Kirchhofen, Cap. Breisach.
„ B. Riesterer, Pfr. in Hoppetenzell, Cap. Stockach.
„ F. Riesterer, Pfr. in Liptingen, Cap. Stockach.
„ A. Rimmele, Pfr., d. Z. Pfrv. in Bombach, Cap. Freiburg.
„ J. A. Rimmelin, Pfr. in Hambrücken, Dec. Philippsburg.
„ M. v. Rinck, Pfrv. in Krotzingen, Cap. Breisach.
„ M. Rinkenburger, Pfr. in Linz, Cap. Linzgau.
„ G. Rist, Pfr. in Emmingen ab Egg, Cap. Engen.
„ W. H. R. Rochels, Def. u. Stadtpfr. in Sinsheim, Cap. Waibstadt.
„ J. Röderer, Pfr. in Winterspüren, Cap. Stockach.
„ Th. Rößler, Pfr. in Bietigheim, Cap. Gernsbach.
„ v. Roggenbach, Frhr. in Krotzingen.
„ Dr. K. Rombach, ref. Stadtpfr. in Tauberbischofsheim.
„ F. J. Romer, Stadtpfr. zu St. Stephan in Constanz.
„ J. Rothenhäusler, Pfr. in Hausen, OA. Rottweil.

Bisthumspflege in Rottenburg.

Hr. H. Rudiger, Pfrv. in Meersburg, Cap. Linzgau.
„ F. Rudolf, Repetitor im Convict zu Freiburg.
„ E. Ruf, Pfr. in Menningen, Cap. Meßkirch.
„ Dr. K. Rückert, Professor am Gymnasium in Freiburg.
„ G. Sambeth, Pfr. in Ailingen bei Friedrichshafen (Württemberg).
„ P. A. E. Samhaber, Pfr. in Nollingen, Cap. Wiesenthal.
„ K. Sartori, Pfr. in Diersburg, Cap. Lahr.
„ Dr. J. G. Sauter, Pfr. in Aßmannshart, Cap. Biberach (Württ.).
„ F. Sautter, Cam. u. Pfr. in Trochtelfingen, Cap. Veringen.
„ B. Sauter, Pfr. in Imnau, Cap. Haigerloch.
„ L. Saier, Stadtpfr. in Meßkirch.
„ K. F. Schäfer, kath. Militärgeistlicher in Karlsruhe.
„ M. Schäfle, Stadtpfr. in Steinbach, Cap. Ottersweier.
„ E. Schaible, Pfr. in Windschläg, Cap. Offenburg.
„ P. Schanno, Dec. u. Pfr. in Herdern, Cap. Freiburg.
Hr. K. St. Schanz, Stadtpfr. in Sigmaringen.
„ Dr. F. A. Scharpff, Domcapitular in Rottenburg.
„ G. Schaufler, Pfr. in Schluchsee, Cap. Stühlingen.
„ A. Schele, Pfr. in Rast, Cap. Meßkirch.
„ J. Schellhammer, Pfr. in Buchenbach, Cap. Breisach.
„ K. Scherer, Pfr. in Ruolfingen, Cap. Sigmaringen.
„ A. Schill, Pfr. in Holzhausen, Cap. Freiburg.
„ A. Schirmer, Pfr. in Emerfeld, Dec. Rieblingen (Württemberg).
„ J. B. Schlatterer, Dec. u. Pfr. in Bodman, Cap. Stockach.
„ B. Schlotter, Pfr. in Melchingen, Cap. Veringen.
„ A. Schmalzl, Pfr. in Pfaffenweiler, Cap. Villingen.
„ J. Schmiederer, Pfr. in Ottenhöfen, Cap. Ottersweier.
„ F. S. Schmidt, Domcapitular in Freiburg.
„ J. A. Schmidt, Dec. u. Pfr. in Dielheim, Cap. Waibstadt.
„ Jos. Schmitt, Pfrv. in Hubertshofen, Cap. Villingen.
„ J. Schmitt, Dompräbendar in Freiburg.
„ Chr. Schneiderhan, Curat in Emmendingen, Cap. Freiburg.
„ M. Schnell, Stadtpfr. in Haigerloch.
„ J. Schneller, Stadtarchivar in Luzern (Schweiz).
„ J. E. Schöttle, Pfr. in Seekirch bei Buchau (Württemberg).
„ K. Schröter, Stadtpfr. in Rheinfelden, Canton Aargau.
„ J. N. Schrof, Pfr. in Kippenhausen, Cap. Linzgau.
„ K. K. Schultes, Pfr. in Oberprechthal, Cap. Freiburg.
„ J. B. Schweizer, Pfr. in Friesenheim, Cap. Lahr.
„ M. Schwendemann, erzb. Geistl. Rath, Decan u. Pfr. in Bühl, Cap. Offenburg.
„ K. Seitz, Cam. u. Pfr. in Werbach, Cap. Tauberbischofsheim.
„ K. Seldner, Professor am Gymnasium in Freiburg.
„ F. A. Serrer, Pfr. in Sölden, Cap. Breisach.
„ J. B. Seyfried, Pfr., d. Z. Pfrv. in Altheim, Cap. Linzgau.

Digitized by Google

Hr. J. F. Siebenrock, Pfr. in Ostrach, Cap. Sigmaringen.
„ B. Singer, Pfr. in Lauf, Cap. Ottersweier.
„ F. Späth, Pfr. in Oberharmersbach, Cap. Offenburg.
„ A. Spiegel, Stadtpfr. in Mosbach.
„ F. X. Staiger, Literat in Constanz.
„ F. A. Stang, Pfr. in Watterdingen, Cap. Engen.
„ E. Stark, Pfr. in Honau, Cap. Ottersweier.
„ J. A. Stauß, Pfr. in Irslingen, OA. Rottweil (Württemberg).
„ J. E. Stauß, Geistl. Rath u. Pfr. in Bingen bei Sigmaringen.
„ M. Stauß, Stadtcapl. in Rottweil (Württemberg).
„ Aeg. Stehle, Pfr. in Gruol, Cap. Haigerloch.
„ Dr. A. Steichele, Domcapitular in Augsburg.
„ H. Steiert, Vicar in Oberkirch, Dec. Offenburg.
„ F. Stockert, Pfr. in Burkheim, Cap. Endingen.
„ A. Stöhr, Dec. u. Stadtpfr. in Ueberlingen, Cap. Linzgau.
„ Dr. A. Stolz, erzb. Geistl. Rath u. Prof. an der Universität Freiburg.
„ Rod. v. Stotzingen, Freiherr zu Steißlingen, Cap. Engen.
„ K. Stratthaus, Dec. u. Pfr. zu Stettfeld, Cap. St. Leon.
„ A. Straub, Director zu St. Arbogast in Straßburg.
„ N. Straub, Pfr. in Neckargerach, Cap. Mosbach.
„ A. Strehle, erzb. Geistl. Rath u. Stadtpfr. von Meersburg, d. Z. in Freiburg.
„ L. Streicher, Pfr. in Binningen, Cap. Engen.
„ A. Striegel, Pfr. in Großschönach, Cap. Linzgau.
„ J. Thoma, Pfr. in Achdorf, Cap. Villingen.
„ W. Thummel, Pfr. in Vöhrenbach, Cap. Villingen,
„ K. Trescher, Pfr. in Bernau, Cap. Waldshut.
„ J. B. Trenkle, Secretär am Verwaltungshof in Karlsruhe.
„ F. K. Trotter, Professor in Freiburg.
„ F. X. Ummenhofer, Pfr., d. Z. Pfrv. in Wöschbach, Cap. Bruchsal.
„ F. X. Urnauer, Pfr. in Zepfenhan, OA. Rottweil (Württemberg).

Hr. J. H. Usländer, Pfr. in Günterstthal, Cap. Breisach.
„ J. E. Valois, Pfr. in Oberhausen, Cap. Endingen.
„ v. Venningen, Frhr. in Eichtersheim.
„ B. Vivell, Pfr. in Biberach, Cap. Offenburg.
„ A. Vogel, Caplan in Eigeltingen, Cap. Engen.
„ J. Ph. Vogt, Pfr. in Berolzheim, Cap. Buchen.
„ Dr. O. v. Wänker, Rechtsanwalt zu Freiburg.
„ J. A. Wagner, Pfr. in Niederwihl, Cap. Waldshut.
„ J. N. Wagner, Pfr. in Bohlsbach, Cap. Offenburg.
„ A. Wahnsiedel, Cam. u. Pfr. in Oberwolfach, Cap. Triberg.
„ J. N. Waibel, Pfr. u. Def. in Thengendorf, Cap. Engen.
„ J. Waldmann, erzb. Geistl. Rath, Dec. und Pfr. in Orsingen, Cap. Engen.
„ J. A. Walk, Caplaneiverw. in Ueberlingen, Cap. Linzgau.
„ M. Walser, Def. u. Pfr. in Niederrimsingen, Cap. Breisach.
„ J. Walter, Vicar in Lautenbach, Cap. Offenburg.
„ L. J. Walter, Pfr. in Hollerbach, Cap. Walldürn.
„ v. Wamboldt, Frhr. in Groß-Umstadt.
„ L. Wanner, Dompräbendar u. Domcustos zu Freiburg.
„ E. Warth, Stadtpfr. zu St. Damian in Bruchsal.
„ J. B. Weber, Pfr. in Iffezheim, Cap. Ottersweier.
„ J. B. Weber, Pfr. in Liggersdorf, Cap. Sigmaringen.
„ W. Weber, Pfr. in Dillendorf, Cap. Stühlingen.
„ J. Wehinger, Pfr. in Wiechs, Dec. Hegau.
„ J. M. Wehrle, Pfr. in Mösbach, Cap. Ottersweier.
„ K. F. Weickum, Domcapitular in Freiburg.
„ A. Weiß, Pfr. in Eschbach, Cap. Neuenburg.
„ Dr. J. B. Weiß, k. k. Universitätsprofessor in Graz.
„ L. Weiß, Pfr. in Grünsfeld, Cap. Lauda.
„ W. Weiß, Pfr. in Urloffen, Cap. Offenburg.

Digitized by Google

Hr. J. Weiß, Pfr. in Untermettingen, Cap. Stühlingen.
„ A. Weißkopf, Pfr. in Weildorf, Cap. Haigerloch.
„ F. W. Werber, Caplv. in Radolfzell, Cap. Constanz.
„ L. Werkmann, Stadtpfr. in Heitersheim, Cap. Neuenburg.
„ J. Wetzer, Pfr. in Wellendingen, OA. Rottweil (Württemberg).
„ K. Weyland, Pfr. von Zähringen, w. i. Hugstetten.
„ J. N. Widmann, Pfr. in Todtnau, Cap. Wiesenthal.
„ M. Wiehl, Pfr. in Gattnau, Cap. Tettnang (Württemberg).
„ G. Wieser, Stadtpfr. in Markdorf, Cap. Linzgau.
„ Fr. Wiesse, Pfr. in Steinsfurt, Cap. Waibstadt.
„ J. G. Wiggenhauser, Pfr. in Hindelwangen, Cap. Stockach.
„ K. Will, Pfr. in Seefelden, Cap. Linzgau.
„ J. N. Will, Pfr. in Stollhofen, Cap. Ottersweier.
„ F. X. Winter, Pfr. in Hausen im Killerthal, Cap. Hechingen.
Hr. K. Wirnser, Stadtpfr. in Oberkirch, Cap. Offenburg.
„ F. D. Wolf, Dec. u. Pfr. in Nußloch, Cap. Heidelberg.
„ Dr. F. Wörter, Professor an der Universität Freiburg.
„ J. Wünsch, Pfr. in Poltringen, OA. Herrenberg (Württemberg).
„ W. Würth, Pfr. in Güttingen, Cap. Stockach.
„ J. N. Wursthorn, Pfr. in Sipplingen, Cap. Stockach.
„ W. Zängerle, Pfr. in Bühl, Cap. Klettgau.
„ K. L. Zapf, Pfrv. in Unteralpfen, Cap. Waldshut.
„ J. Zeitvogel, Pfr. in Elzach, Cap. Freiburg.
„ F. Zell, erzb. Archivar in Freiburg.
„ B. Zimmermann, Pfr. in Berau, Cap. Waldshut.
„ Fr. Zimmerle, Stadt- u. Garnisonspfarrer in Stuttgart.
„ M. Zugschwert, Dec. u. Pfr. in Markelfingen, Cap. Constanz.
„ P. Zureich, Dec. u. Stadtpfr. in Staufen, Cap. Breisach.

Gesammtzahl der Mitglieder: 517.

Gestorben sind seit Ausgabe des vorigen Bandes folgende Mitglieder:

A. Karg, Geistl. Rath, Pfarrer in Steißlingen, 30. März 1872.
J. B. Linsi, Decan, Pfarrer in Göggingen, 26. April.
Dr. F. Haiz, Domcapitular in Freiburg, 9. Juni.
Th. Mayer, Pfarrer in Neubeier, 20. Juni.
J. Volkwein, Pfarrer in Benzingen, 9. August.
J. Franz, Decan und Geistl. Rath, Pfarrer in Schliengen, 14. October.
Dr. K. Zell, Großh. Geh. Hofrath in Freiburg, 24. Januar 1873.
F. X. Kreuzer, Pfarrer in Friedingen an der Aach, 4. Februar.

Digitized by Google

Vereine,

mit welchen bis jetzt der kirchl.-histor. Verein in Schriftenaustausch steht:

1. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, in Bern.
2. Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die Erzdiöcese Köln, in Köln.
3. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, in Luzern.
4. Historischer Verein des Cantons Glarus, in Glarus.
5. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern, in Sigmaringen.
6. Historischer Verein des Cantons Thurgau, in Frauenfeld.
7. Germanisches Museum zu Nürnberg.
8. Gesellschaft für Beförderung der Geschichte u. s. w. von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften, in Freiburg.
9. Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, in Ulm.
10. Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg, in Würzburg.
11. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landschaften, in Donaueschingen.
12. Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, in Tettnang und Friedrichshafen.

Digitized by Google

Inhaltsanzeige.

Seite

Das Thal Simonswald unter dem St. Margarethenstifte zu Waldkirch. Von Archivrath Dr. J. Bader 1

Zur Geschichte der Abtswahl des Friedr. v. Keppenbach zu Gengenbach i. J. 1540. Mit vier Beilagen. Von Dr. W. Franck 81

Rudolph von Zäringen, Bischof von Lüttich. Von Geh. Hofrath Dr. K. Zell 107

Ulrich von Richental und seine Concilschronik. Von Stadtarchivar J. Marmor 133

Weiterer Beitrag zur Geschichte des Johann IV, Bischofs zu Constanz (1351 bis 1356). Von Dr. Fr. Mone 145

Reisbüchlein des M. Stürtzel zu Buchheim aus d. J. 1616. Herausgegeben von Professor Dr. König[1] 159

Die Constanzer Weihbischöfe (1076—1548). Von Decan und Pfarrer Haid 199

Die ehemalige Benedictiner- und Reichsabtei Petershausen bei Constanz. Von Literat F. X. Staiger 231

Aus dem literarischen Nachlaß des Archivdirectors Dr. F. J. Mone: I. Bereitung und Behandlung der Malerfarben im 15. Jahrhundert. II. Urkunden über das Kloster Mehrerau. III. Auszüge aus dem Nekrolog des Klosters Feldbach. IV. Urkunden zur Geschichte des Kirchenrechts vom 13.—15. Jahrhundert. V. Verzeichnisse der Einkünfte des Domcapitels in Chur im 12. und 13. Jahrhundert. VI. Urkunde der Stadt Bregenz von 1390 273

Kleinere Mittheilungen: I. Zur Geschichte der Münsterkirche in Reichenau. Von Münsterpfarrer Neff. II. Zur Geschichte der Kirche Berau bei St. Blasien. Von Stiftspropst Huber. III. Urkunde Heinrichs VII, das Kloster Odenheim betr. Von Archivar Zell. IV. Über die Siegel und Wappen des Freiburger Münsters. Von Demselben . . 341

Memorabilien aus dem erzbischöflichen Archiv: Bisthumsverweser von Wessenberg und die „Stunden der Andacht". Mitgetheilt von Archivar Zell 359

[1] Bemerkung zu S. 177: Dieser Schwank ist poetisch bearbeitet von Wilhelm Müller unter dem Titel: Est, Est! (S. Lindemann, Bibliothek deutscher Classiker, II. Serie, II. Band, 4. Lieferung. S. 143.)

Digitized by Google

Das

Thal Simonswald

unter dem

S. Margarethenstifte zu Waldkirch.

Von

Joseph Bader.

Digitized by Google

Quellen und Hilfsmittel.

1) Die Urkunden und Acten des Waldkircher Stiftsarchives, wie es in das GLArchiv nach Karlsruhe verbracht worden.
2) Das große Stifts-Urbarium aus dem 16. Jahrhunderte.
3) Das s. g. Klitterbuch oder Protokoll des Stiftes von 1553 bis 1612.
4) Das Repertorium über die stiftischen Archivalien von Pat. Wunibald, aus dem Jahre 1760.
5) Werkmanns Beiträge zur Geschichte des Frauenklosters Waldkirch, im Bande III des Diöcesan-Archives.
6) Verschiedene Urkunden und Acten des Breisgauer Archives im GLArchive zu Karlsruhe.
7) Die Tagebücher von Gaißer und Mallinger, im 2. Bande der bad. Quellensammlung von Mone.
8) Pater Baumeisters annales monast. S. Petri in sylva nigra, Hdschr.
9) Schreibers Geschichte und Urkundenbuch der Stadt Freiburg.
10) Kolbs bad. Lexik. III, 231.

Digitized by Google

Die Freiheit der alten Germanen, welche den Königen nur eine sehr beschränkte Gewalt, dem gemeinen Manne dagegen eine größtmögliche Selbstständigkeit gestattet hatte, gieng nach den Wirren der Völkerwanderung in eine wachsende Abhängigkeit von der königlichen Macht und deren Werkzeugen über. Zumal war dies der Fall in den eroberten römischen Provinzen, wo die Könige sich als Nachfolger des gestürzten Kaisers betrachteten und alle Einrichtungen des kaiserlichen Hofwesens nachzuäffen suchten; denn dadurch gieng eine Veränderung vor, welche für die Verhältnisse der Freileute, wie überhaupt für die politische und moralische Entwickelung des Volkes, immer verderblicher ward.

Immer häufiger wurde die öffentliche Ehre, nachdem sie früher in der bürgerlichen Unabhängigkeit gelegen, in vornehmen Diensten gesucht. Gunst und Reichtum machten überall ihren entsittlichenden Einfluß geltend; auf der einen Seite verfielen die Großen in ihrer Frivolität und Gewaltthätigkeit mehr und mehr der Gewohnheit, sich über die Gesetze des Landes und der Menschlichkeit rücksichtslos hinweg zu setzen, sich Alles zu erlauben, während anderer Seits eine feige oder gleißnerische Unterwürfigkeit sich schweigend und schmiegend Alles gefallen ließ! Eine Menge von Emporkömmlingen drängte die Berechtigten zurück; die Macht der alten Sitte war zerfallen und die neuen Gesetze verursachten meistens nur Widerwillen, Mißverständnisse und Verwirrung.

So konnte es kommen, daß sich ein Gewebe von Gewaltthätigkeit, Üppigkeit, Selbstüberhebung und Zügellosigkeit bildete, von Armuth und Elend, von Niedertracht, Heuchelei, Lug und Trug — mit einem Worte, daß eine Barbarei einriß, welche zur völligen Auflösung oder Verknöcherung hätte führen müssen, wäre zwischen dem wuchernden Unkraute nicht im Stillen eine wundersame Heilpflanze aufgewachsen — die katholische Kirche mit ihren mildernden, tröstenden, reinigenden und stärkenden Mahnungen der Christuslehre, mit ihren ordnenden, Frieden und Hilfe bringenden Einrichtungen, ihren ausgezeichneten Bischöfen und Prälaten (großen Kirchenfürsten und Staatsmännern zu-

Digitized by Google

gleich), ihren Domstiften und Klöstern, den Trägern der alten Bildung und Cultur, aus denen eine neue für die kommenden Geschlechter hervorgieng.

Sprechend erscheint uns das Verdienst der Kirche um die Cultur jener Zeiten bei einem Blicke auf die Menge der damaligen Landbevölkerung. Dieselbe bestund einestheils aus den Nachkommen der Eroberer des Landes, der alten Franken und Alemannen, und ihrer hergebrachten Knechte, anderntheils aber aus den Nachkömmlingen der alteinheimischen unterjochten römisch-gallischen oder wälschen Bewohnerschaften. Eine Vermischung beider Rassen konnte nur stattfinden bezüglich der Unfreien germanischen Geblütes, und auch hier werden die lezteren aus Einbildung auf ihre Abstammung es wohl häufig verschmäht haben, sich mit den verachteten Leuten wälschen Geblütes in Eheverbindungen einzulassen.

Die Nachkommen der freien Germanen aber hatten sich nach der Völkerwanderung in Folge der verschiedenen Länderoberungen in reiche, mächtige Herren und arme, abhängige Freibauern geschieden, ein Verhältniß, wodurch die lezteren im Verlaufe der Zeiten mehr und mehr zu Hintersaßen und Knechten der ersteren herabsanken. Die übermächtig gewordenen Großen des Landes herrschten beinahe ausschließlich. Sie bedrückten und bedrängten die Gemeinfreien, welche ihre Unabhängigkeit noch erhalten hatten, auf jegliche Weise und so lange, bis sich dieselben ihnen als Hintersaßen oder Vogtleute ergaben. Diese Herren litten keine Volksfreiheit mehr neben sich; Alles mußte ihnen gehorchen und dienen [1].

Und nun gar die alten wälschen Bewohner des Landes, die

---

[1] Wer diese Schilderung etwa übertrieben finden wollte, den verweise ich auf das Geschichtsbuch des Gregor von Tours, auf die Acta Sanctorum, welche eine Menge von Zügen aus dem Leben damaliger Großen enthalten, und auf die capitularia Karls d. Gr. und seiner Nachfolger, aus denen man ersiebt, wie schwer es gewesen sein müsse, dem Unwesen einigermaßen zu steuern, welches damals die Comites, Optimates, Potentes, Divites, Majores etc. zu treiben pflegten.

Diesem Hinweise füge ich hier beispielswegen nur zwei Stellen aus gleichzeitigen Schriften bei. Salvianus (aus dem merovingischen Zeitalter) sagt: Tradunt se pauperes ad tuendum protegendumque majoribus; dedititios se divitum faciunt et quasi in jus eorum ditionemque transcendunt. Nam tanta est miseria huius temporis, ut nullus habeatur magis nobilis, quam qui est plurimum dives. Theganus (aus der karolingischen Zeit) aber schreibt: Missi regii, qui egressi, invenierunt innumeram multitudinem oppressorum, aut oblatione patrimonii, aut exspoliatione libertatis, quod iniqui ministri, Comites et locopositi, per malum ingenium exercebant.

Digitized by Google

Unterjochten, Mancipierten — sie lebten in ihren elenden Hütten, bei ihrem Vieh, als Hirten und Feldarbeiter, vollends in traurigster Knechtschaft und Armuth, schutzlos der Willkür stolzer Herren hingegeben, denen sie, neben ungemessenen Frondiensten, den besten Gewinn ihrer harten Arbeit als Zins, Drittel, als Guts- und Leibsfall zu entrichten hatten.

Da war es alsdann ein Glück für solche Leute, wenn sie von ihren Herren mit dem Gute, worauf sie saßen, an ein Domstift oder Kloster vergabet wurden; denn unter dem Krummstabe gelangten sie als „Gotteshausleute" zu einer gewissen Ordnung, Verfassung und Sicherheit, was ihnen aus ihrer Knechtschaft allmählig zu einem menschenwürdigen Dasein und aus ihrer Armuth nach und nach häufig zu einigem Wohlstande verhalf.

Auch war es Sitte geworden, daß Stifte und Klöster oder deren Vorsteher bei gewissen Gelegenheiten einzelne oder mehrere ihrer Leibeigenen frei ließen (manumittierten), welche sodann vermöge der erlangten persönlichen Freiheit in weit bessere Verhältnisse gelangen konnten. Und was die Beschränkung der Heiraten leibeigener Leute oder die engen Schranken der s. g. Genossenschaften (Genossamen) betraf, so waren es ebenfalls wieder die Stifte und Klöster, welche diese tyrannische Fessel zu erleichtern suchten.

In solcher Weise sind denn auch unter der Obwaltung des Waldkircher S. Margarethen-Stiftes aus den einzelnen Ansiedelungen im Wassergebiete der Elzach die stiftischen Vogteien, namentlich die Vogtei Simonswald entstanden, deren Schicksale in den folgenden Blättern geschildert werden.

Es muß gewiß einen wohlthuenden Anblick gewähren, im Verlaufe dieser Geschichts-Erzälung wahrzunehmen, wie das Stift Waldkirch die Bewohner unserer Thalgegend, welche ihm von seinen Gründern und Wohlthätern als „Gottesgabe" verwidmet worden, aus ihrer ursprünglichen Sclaverei allmählig zu freieren, würdigeren und wohlhäbigeren Verhältnissen empor hob.

In allgemeinen geschichtlichen Darstellungen des Landvolks prägt sich das Eigentümliche desselben nicht so anschaulich ab, wie in speciellen Dorf- und Thalgeschichten, wo an einer und derselben Örtlichkeit die Entwickelungen und Veränderungen im kleinen, stillen, sonst unbeachteten Leben und Treiben des Landmannes sozusagen Schritt für Schritt verfolgt werden. In diesem bestimmten Rahmen gestaltet sich ein Bild, welches durch hundert und hundert einzelne Züge ad hominem spricht, und den Leser besser unterrichtet, als die sonst beliebten

Digitized by Google

geschichtlichen Gesammtschilderungen des deutschen Bauernstandes es zu thun vermögen.

Denn solche Schilderungen sind insoferne unzutreffend und unwahr, als sie Landschafts-Gemälden gleichen, deren Staffagen aus verschiedenen, oft weit auseinander gelegenen Zeiten und Landen entlehnt und in ein Ganzes zusammengestellt worden, daher strenge genommen (topographisch und chronologisch) auf keine historische Wirklichkeit passen. Ganz anders verhält sich's damit bei der folgenden Thalgeschichte, welche die Geschlechter-Reihe der einen Bewohnerschaft seit deren erstem geschichtlichen Bekanntwerden bis zur Gegenwart historisch-topographisch darstellt.

Das Völklein der Simonswälder hat von den ältesten Zeiten an in der Abgeschlossenheit seiner Berg- und Thalgegend eine ziemlich einheitliche und selbstständige Erscheinung gebildet, welcher die geistliche Verwaltung unter dem Krummstabe des Stiftes Waldkirch ihr eigentümliches Gepräge aufgedrückt. Dieses characteristische Gepräge wurde erst seit dem 16ten Jahrhunderte durch die überhandnehmenden Eingriffe der landesfürstlichen Amtleute in das Justiz-, Polizei- und Sittenwesen des braven Thalvolkes theilweise abgeschliffen und verwischt, indem das S. Margarethenkloster (obwohl aus einem Frauen- in ein Chorherrnstift verwandelt) es nicht vermochte, der Alles umschlingenden Landesherrlichkeit nachhaltigen Widerstand zu leisten.

Aber das Volk bewahrt in seiner Natur eine Zähigkeit, welche ihm durch alle Veränderungen und Bedrängnisse immer wieder hinweg hilft. Auf ihr beruht die treu gepflegte Überlieferung seines Characters und Sittenwesens, wie denn solche auch in unserem Simonswalde, unter dem maßgebenden Einflusse der Kirche, dieser allezeit treuen Pflegerin der Volkstümlichkeit, von dem Gepräge seiner früheren Bewohner noch in den gegenwärtigen gar manchen sprechenden Zug erhalten hat.

Der Wochenmarkt von Freiburg führt aus einer weiten Umgebung der Stadt, ab dem Gebirge, aus den Thälern und von der Ebene, immer zahlreiche Landleute herbei, welche ihre Erzeugnisse daselbst versilbern und ihre Bedürfnisse einkaufen. Daher finden wir da die Repräsentanten einer Reihe sehr verschiedener Bevölkerungen mit ihrer characteristischen Gestalt, Mundart und Kleidertracht...

Wir finden die breisgauischen Oberländer aus dem Hagsenthale

Digitized by

und Schneckenlande [1], von der Hard [2], aus dem Münsterthale und von der Ebene bei Staufen, Krotzingen, Heitersheim und so weiter; die Markgräfler aus den ehemaligen Herrschaften Badenweiler und Sausenberg; die Niederbreisgauer [3] aus dem Ried und der Mark, vom Kaiserstul und von der Rheinebene bei Forchheim; die Brettenthaler und Freiämtler aus der ehemaligen Herrschaft Hachberg um Emmendingen; die Elzthaler und Simonswälder aus der Berg- und Thalgegend hinter Waldkirch, die Zartenthaler aus dem weiten Treisamthale hinter Freiburg, und die Schwarzwälder ab den Höhen zwischen dem Kandel und Feldberge, von Lenzkirch, Neustadt und aus anderen Gegenden der Baar.

Es ist ein buntes, belebtes, fröhliches Treiben, welches ein gediegenes Volkswesen und einen behäbigen Wohlstand andeutet. Und in der That gehören die genannten Bevölkerungen zu den eigentümlichsten, kernhaftesten und wohlhabendsten der schönen, gesegneten Landschaft Breisgau.

Wir mustern mit Vergnügen die verschiedenen Trachten, welche den Freiburger Markt für den Fremden und Einheimischen so interessant machen. Und eine derselben besonders zieht unsere Blicke auf sich, zunächst die des weiblichen Geschlechtes. Welche überhohen, schreiendgelben Hüte, welch' geschmacklos kurze Taillen und übermäßig gebauschten Röcke! Aber eine körnige, volle Gestalt und ein helles, freundliches Gesicht, wie von Milch und Blut, versöhnen uns bald mit diesen Auswüchsen einer sonst malerischen, ächt volkstümlichen Tracht.

Es ist Alles lebhaft farbig an diesen Frauen und Mädchen, im schönsten Einklange mit der strotzenden Gesundheit ihres Wesens. Daneben stehen wohlgestaltete Männer und kräftige Jungen; sie tragen noch häufig den altbreisgauischen breitkrempigen Hut, den braunen rothausgeschlagenen Rock, das blendendrothe, kurze Leiblein, die schwarzen Lederhosen und blauen Strümpfe; sie zeigen einen offenen Blick und

---

[1] Das liebliche, gesegnete Thalgelände von Merzhausen bis Kirchhofen, zwischen dem Schünberge und dem Westabhange des Schwarzwaldes. Zum Hartenthale zält man die Orte Merzhausen, Au, Witnau, Biezighofen, Sölden und Bollsweil; zum Schneckenlande aber Ehrenstetten, Ambringen, Kirchhofen, Pfaffen- und Ölinsweiler.

[2] Die Hard (ehemals Wald) zieht sich von Ufhausen (S. Georgen hieß ehedem die „Hardkirche") am Gebirge hin und sofort über die Gemarkungen von Mengen, Biengen und Hardheim an den Rhein hinaus.

[3] Das ehedem österreichische Breisgau zerfiel in das Ober- und Niederland, deren Gränzscheide die Hard war.

Digitized by Google

sprechen ein wohlklingendes Alemannisch[1]. Es sind die Simonswälder — begleiten wir sie auf ihrem Marktgange und sodann in ihr heimatliches Thal zurück!

Die Simonswälder bewohnen eine Berg- und Thalgegend, welche sich aus milden und fruchtbaren Gefilden bis zu den rauhesten Waldhöhen erhebt[2]; die Erzeugnisse ihres landwirtschaftlichen und Gewerbebetriebes gehören daher hauptsächlich der Verarbeitung des Holzes, der Viehzucht, dem Feld- und Obstbaue an. Sie bringen Rebstecken, Schindeln und andere Holzwaaren, sodann Schweine und Jungvieh, Butter, Käse, Hutzeln, Grünobst, Kirschen- und Zwetschgenwasser nach Freiburg zu Markte, während ihr Gewinn an Getraide und Kartoffeln größtentheils für's eigene Haus verwendet wird.

Ist nun die Marktwaare versilbert, so besucht man die Eisen-, Tuch- und Zeugläden, um sich das Nöthige an Kleiderstoffen und Handgeschirr zu erkaufen; und ist mit kritischem Wohlbedachte auch dies geschehen, so geht es zur Erholung von der Marktstrapatze und zur Stärkung für den Heimweg in den Mohren, wo Küche und Keller miteinander wetteifern, um dem lebenslustigen Volke zu genügen.

In munterer Stimmung, noch bei guter Tageszeit, wird endlich zur Heimkehr aufgebrochen, meistens mit eigenem Gefährte, über Denzlingen, Waldkirch und Gutach, wo eine freundliche Wirtshand den wohlbekannten Landsleuten noch etwa „Eins auf's Roß" entgegenbringt. Aber freilich, mancher Simonswälder kehrt vom Freiburger Markte nicht so lustig in seine Hütte zurück.

Betrachten wir für einen Augenblick die Gegend, welche von dem bezeichneten Wege durchschnitten wird. Ihre kurze Schilderung dürfte das angemessenste Proömium zu der folgenden historisch-topographischen Abhandlung sein.

Wer von Freiburg nach Emmendingen wandert, den wird auf dieser schönen Strecke der Ausgang des Elzthales freudigst überraschen. Von einem Vordergrunde, welcher alle Zauber einer idyllischen Wiesenlandschaft vereinigt, verfolgt der Blick die perspektivisch in einander geschobenen Thalwände bis über die Dächer von Waldkirch und den grauen Thurm des Castelberges hinaus. Dann aber wird

---

[1] Die Mundart der Elz- und Treisamthäler überhaupt unterscheidet sich vortheilhaft von derjenigen ihrer westlichen Nachbarn in der Mark, im Ried und am Kaiserstul, durch einfachere und reinere Laute.

[2] Zwischen der Lage von Bleibach am Ausgange des Thales bis auf die Höhe des Kandel ist ein Unterschied von 3140'.

Digitized by Google

er gefesselt von dem gewaltigen Stocke des Kandel, dessen kahler Scheitel weit über die ganze Gegend emporragt.

Es lebt in diesem reizenden Erdenwinkel etwas Schweizerisches; er gehört zum Ausgezeichnetsten, was unser Oberland an schönen Landschaften besitzt. Vom Mauracher Inselberge[1], an welchem die Eisenbahn hart vorüberzieht, bis nach Waldkirch ligt wie ein grüner Teppich das Paradies des vorderen Elzthales ausgebreitet, und hinter der Stadt öffnen sich auf einer Strecke von kaum zwei Meilen nicht weniger als acht Nebenthäler, fast jedes von characteristischer Eigentümlichkeit. Es sind die Thäler und Thälchen des Siensbaches, der Gutach, Yach und des Reichenbaches zur rechten, der Siegelau, des Spitzenbaches, Biderbaches und der Frischnau zur linken Hand.

Das Thalgebiet der Gutach ist unser „Simonswald". Dieselbe sammelt sich aus vielen Bergbächen am holen Graben, am Stein-, Statz-, Simmel- und Kupfenberge, heißt bis zum Kilben die „wilde Gutach", und fließt in nordwestlicher Richtung zwischen den Auszweigungen des Kandels (4144'), des Roßeckes (3827') und Rorhartsberges (3812') dem Elzflusse zu, mit welchem sie sich bei Bleibach und Gutach vereinigt[2].

Das „Simonswälder Thal" beginnt also hinter Bleibach, wo sich dasselbe von der Hauptstraße zwischen Waldkirch und Elzach nach Südosten wendet und in starker Steigung bis auf die Wasserscheiden des Hochgebirges erstreckt. Es ist etwas über drei Stunden lang und besteht aus dem Hauptthalgange und mehreren meist in östlicher Richtung ansteigenden Nebenthälern und Zinken.

Sein Flächenraum umfaßt ungefähr 16,000 Morgen. Hievon gehört beinahe die Hälfte dem Reute- und Waidgelände an, über ein Drittel nehmen die Waldungen ein, und nur ein Sechstel besteht aus zahmen Feldern, deren Ertragbarkeit in einem von der Niederung bis auf die höchsten Berge ansteigenden Thalbereiche nach Boden und Klima begreiflicher Weise sehr verschieden ist. Die Zahl der durchaus katholischen Bevölkerung beläuft sich auf beinahe 3000 Seelen.

---

[1] Derselbe erhebt sich zwischen Denzlingen und Buchholz mitten aus der Ebene, und gewährt daher, obwohl nur gegen 200' hoch, eine der reitzendsten Aussichten nach allen Seiten, welche ein vollkommenes Panorama des niederen Breisgaues bildet.

[2] Ihr Lauf von der hintersten Quelle im Ferntobel (am Steinberg) bis zum Einflusse in die Elz beträgt etwa fünf Wegstunden.

Digitized by Google

Über die Volkstracht in unserem Thale, welche seit neuerer Zeit, zumal beim männlichen Geschlechte, leider auch schon manche abschwächende Veränderung erlitten, wurde mir von guter Hand folgende Beschreibung mitgetheilt [1].

„Die sämmtliche Kleidung heißt im Simonswalde das Häs. Den Ober-Rock des weiblichen Geschlechts nennt man Jüppe, den Unter-Rock dagegen Wollenhemd. Das unterste, hervorschauende Stück desselben ist roth, dann grün; oben, wo er um den Leib gelegt wird, befindet sich die Braue, eine starke Bauschung von Tuchenden, um die Jüppe recht hinauszuhalten, was bei der überaus hohen Taille sehr garstig aussieht. Das kurze, auf beiden Seiten ganz knappe und vornen weit ausgeschnittene Leiblein läßt ein mit Sammt und Flitter reichverziertes Brusttuch sehen und hat große silberne Haften, durch welche der sammetene oder seidene Nestel gezogen wird, um so den Busen einzuschnüren, dessen gewöhnlich sehr volle Form sich unter dem blendend weißen Hemde und dem reichverzierten Halsmäntelein in ländlich sittsamer Weise verbirgt."

„Der Tschopen ligt knapp an [2] und das Fürtuch bedeckt den vordern Theil der Jüppe. Die Strümpfe der Simonswälder Frauen sind roth, wie im Hauensteinischen, wo diese Farbe ein Vorrecht der Verheirateten bildet, während die ledigen Mädchen nur weiße Strümpfe tragen. Die weit ausgeschnittenen Schuhe hatten ehedem Stöcklein und Latzen von rothem Leder."

„Im oberen Theile des Thales werden vom weiblichen Geschlechte theilweise noch breitkrempige, niedergupfige, stark mit Schwefel überzogene Hüte getragen, von denen hinten zwei breite, etwa halbellenlange schwarzseidene Bande herabhängen. Im untern Simonswalde aber erscheinen schon jene überhohen, rothgelben Hüte, wie man sie in anderen Theilen des Elzthales zu tragen pflegt. Bei festlichen Gelegenheiten schmücken die Jungfrauen ihr Haupt mit dem Kranz, einer Art von Krone aus Flitterwerk, welche gegen die Stirne sich vorneigt."

„Der Rock des Simonswälders ist jezt häufig nicht mehr jener braune, rothausgeschlagene, sondern ein schwarzer von mehr modernem Schnitte. So verliert sich auch die Sitte, das Kamisol nicht bis zur Lederhose reichen zu lassen, damit dazwischen noch ein Streifen weißen

---

[1] Dieselbe rührt, ihrem hauptsächlichen Inhalte nach, von Herrn Fackler sen. her.

[2] Das ist inzwischen auch anders geworden, seit die Schwarzwälderinen überhaupt die übertriebenen Achselbauschungen nachgeäfft, welche in den 20er Jahren bei den Städterinen eine so garstige Mode gewesen.

Digitized by Google

Hemdes hervorschaue. Der altmodische Manneshut geht ebenfalls allmählig ab, wie auch die Latzenschuhe[1] eine Seltenheit geworden."

Der untere Theil des Simonswälder Thales bis in die Gegend, wo die Wasser der Haslach und des Etterbaches mit der Gutach zusammenfließen, ist eine halbe Viertelstunde breit, sehr mild und fruchtbar. Es wechseln darin Wiesen mit Aeckern, angebaute Halden mit waldigen Bergen, Obstbäume mit mancherlei Gesträuchen, Laub- mit Nadelholz.

Die Höfe und Hütten, bald von Holzwerk, bald von Steinen, bald von gemischtem Baue, ligen nach schwarzwäldischer Weise meistentheils vereinzelt bei den zugehörigen Gütern; zu Unter-Simonswald, wo die alte Pfarrkirche steht und in der Nähe die Burg der Thalherren lag[2]; zu Alt-Simonswald, wo das Griesbacher Nebenthal einmündet, und zu Ober-Simonswald, wo der Weg nach dem Nonnenbache führt und die Kilbensteige beginnt, an diesen Orten haben sich die Höfe und Hütten in dorfartiger Weise angesammelt.

Hinter der Haslach wird das Thal immer enger und rauher und zeigt mancherlei malerische Einzelheiten. Die interessanteste Strecke befindet sich da, wo rechts die waldigen Einschnitte des Ibich-, Gries-, Nonnen- und Kilbaches sich aufthun, und links vom hohen Horne (3758') bis weit hinauf die gewaltige Halde des Blattenwaldes sich niedersenkt.

Und hier, zwischen der Blatte, der Kilbensteige und Kaisersebene, wo der „Zwerenbach", indem er einen der schönsten Wasserfälle bildet, schäumend in die Tiefe stürzt[3] — hier stellt sich die wilde Thalgegend in ihrer stillgroßen Berg- und Waldnatur so überraschend dar, daß man unwillkürlich ausruft: Das ist mitten im Schwarzwalde ein Stück Schweizerland!

Die Kilbenstraße, welche aus dem Elzachthale durch Unter-

---

[1] Man erkennt in dieser Beschreibung der Simonswälder Tracht, wie Herr Fackler sie noch gesehen, die Spuren der Kleidertracht, welche seit 100 Jahren in den Thälern des Breisgaues üblich war. Früher herrschte daselbst eine der hauensteinischen ähnliche Tracht. Vergl. Badenia (ältere) III, 17.

[2] Noch heißt eine Abstufung der felsigen Hasel-Ecke, an deren Fuße die Haslach in die Gutach fällt, der Schloßberg. Ich habe leider nie Gelegenheit gehabt, diese Örtlichkeit zu untersuchen, um die Überbleibsel der Burg zu finden.

[3] Die Blatte ist die muldenreiche Hochebene (plateau) hinter S. Peter, zwischen dem Hochkopfe und Kupferberge. In einer dieser Mulden entspringt der Zwerenbach (dessen Quelle schon 1112 urkundlich als „Twerenbach gespringe" vorkommt), welcher zuerst südlich fließt, sodann aber unterhalb des Blattenhofes sich östlich wendet, am „Heidenfels" vorbei, wo er den Wasserfall bildet.

Digitized by

Simonswald über die „hohe Steig" nach der „Ladstatt", nach Furtwangen und Villingen führt, ist einer der uralten Verkehrswege aus dem Breisgau nach Schwaben, dessen Frequenz nur in Folge der im Mittelalter neu angelegten Handelsstraße durch die Wagensteige längere Zeit vernachlässigt ward.

Der Simonswald begreift also das Wassergebiet der Gutach mit allen ihren Nebenbächen in sich, d. h. was die Schneeschleife ringsumher einschließt. Dieses Gebiet war in uralten Zeiten vorherrschend ein Wald von Laub- und Nadelgehölzen. Als die Alemannen und Franken die Länder am Rheine und an der Donau einnahmen und sich darin niederließen, mag bei der Vertheilung der Lose dieses Waldgebirg mit seinen keltisch-römischen Bewohnern einem alemannischen Freien, Namens Sigemann, zugefallen sein, denn „Sigemannswald" ist die ursprüngliche wahre Benennung [1].

Aus diesen Zeiten hat man über unsere Gegend keine geschichtlichen Nachrichten; nur die Sage gibt einige Fingerzeige darüber, wie das Elz- und Gutachthal besser bevölkert und cultiviert worden.

Nachdem Alemannien zur fränkischen Monarchie gekommen und aus seinem zähen Heidentume zur Christuslehre übergegangen, waren es wohl zunächst die vornehmen Franken der Gegend, welche die christliche Bevölkerung derselben mit Pfarrkirchen versahen. Dergestalt mag ein fränkischer Herr am Eingange des schönen, fruchtbaren Elzthales, auf dem Berge von Maurach, einer ehedem römischen Niederlassung, dem heiligen Severin ein Kirchlein gestiftet haben [2], welches im Verlaufe der Zeiten die Mutter- und Pfarrkirche für die Bewohner der benachbarten Thäler ward.

In jenen Zeiten erbaute man die Kirchen gewöhnlich auf Anhöhen, wo meistens schon römische Sacellen oder Tempel gestanden. Entschieden war die ecclesia ad s. Severinum auf dem „Mauerberge" ein Gotteshaus dieser Art. Die Benennung Muron (muri)

---

[1] „Sigemar" kommt auch in den ältesten fränkischen Urkunden häufig vor, „Sigemann" aber nur in alemannischen. Vergl. Wartmann, cod. S. Gall. I, 229 und II, 298. Zum erstenmale erscheint der Namen des Simonswaldes in der päpstlichen Bestätigungs-Urkunde über die Besitzungen des Stiftes Waldkirch von 1178, bei Neugart, episc. Constant. II, 584. Es werden dort aufgezählt: Plibach, Wineden inferius et superius, Sigmanswalt, Elzavelt, Bregen, Tenzelingen, Hartchilcha, Wendelingen etc.

[2] Die Gründung durch einen Franken vermuthe ich, weil der h. Severin, welcher zum Patron des Kirchleins erwählt worden, einer der ältesten fränkisch-gallischen Bekenner war, ein Zeitgenosse des Königs Klodewig, gestorben 507.

Digitized by Google

deutet römisches Gemäuer an[1], und noch jezt ziehen sich die Spuren einer Römerstraße zwischen Denzlingen und Maurach dem Elzthale zu, wo der Castelberg römischen Ursprung verräth.

Nach der Wiedereinführung des Christentums im Breisgaue durch die fränkischen und irischen Missionäre war S. Severin die Pfarrkirche für die Bevölkerung des Simonswälder-, Elzacher- und benachbarten Gloterthales, die ecclesia matrix der nachmals daselbst errichteten besonderen Pfarrkirchen. Da nun das Volk aus dem Gutach- und vorderen Elzthale die Gloterthäler an Zahl weit übertraf, so hatte sich der Gottesdienst zu Maurach nach den Simonswäldern zu richten. Dieses übersetzte die Sage in ihrer Weise dahin, daß die Messe zu S. Severin nicht habe beginnen dürfen, bis der „Simon vom Walde" mit den Seinigen angekommen[2].

Weil in jenen Tagen der ersten kirchlichen Einrichtungen noch sehr wenige Pfarrkirchen bestunden, so wgren die Sprengel derselben sehr weitläufig und beschwerlich. Es wurden daher auf großen Hofgütern da und dort Kapellen erbaut und von der nächsten Pfarrei aus wöchentlich einmal versehen, damit das Volk seine Andacht verrichten könne, ohne den weiten Weg nach der Hauptkirche öfters machen zu müssen.

Dergestalt entstunden die Tochterkirchen, von denen man die meisten beim Anwachsen der Bevölkerung hernach ebenfalls zu selbstständigen Pfarrkirchen erhob. So nun verhielt sich's auch mit den Pfarrkirchen zu Glotern, zu Waldkirch und im Simonswalde, deren ecclesia matrix die Kirche S. Severins auf dem Mauerberge war. Noch lange Zeit hernach ist dieselbe von den Gloterthälern und Simonswäldern als solche erkannt und verehrt worden[3].

Was die damaligen politischen und Besitzverhältnisse im Simonswalde betrifft, so gehörte derselbe mit dem ganzen Elzthale zu den herzoglichen Erbgütern des Breisgaues. Dem Herzoge von Ale-

---

[1] Der Mauracher Hof heißt 952 und 1155 urkundlich curtis in Muron. Über das Geschichtliche dieser merkwürdigen Örtlichkeit vergleiche man die oberrheinische Zeitschr. XX, 354.

[2] Weder A. Schnezler, noch B. Baader in ihren Sagenbüchern theilen die Simonswälder Sage mit; dieselbe wird nur von Mone (in der oberrhein. Zeitschr. XIV, 52) in Kürze angeführt. Ich selber habe sie in meiner Jugend von Landleuten wiederholt erzälen hören.

[3] Während des 13. Jahrhunderts wurde der Pfarrsitz von Maurach nach Glotern (Gloterthal) verlegt, wodurch das Severins-Kirchlein zu einer bloßen Wallfahrts-Kapelle herab sank, und durch die Reformation (weil der Mauerberg zur baden-durlachischen Herrschaft Hachberg gehörte) gieng es völlig ein.

mannien oder Schwaben stunden diese Berge und Thäler mit ihren wenigen Bewohnern von Altemher zu — als Erbschaft aus den Zeiten der Eroberung des Landes, wo die keltisch-römische (wälsche) Bevölkerung von den siegreichen Alemannen und Franken geradezu als Kriegsbeute mancipiert, das heißt mit Grund und Boden, Vieh und Habe zu eigen gemacht worden.

Seitdem galten diese unglücklichen Leute nicht mehr als selbstständige Menschen, sondern nur noch als eine Sache, eine Waare von gleichem Werthe mit ihren Ochsen und Kühen, als glebae adscripti, als eine nothwendige Zugabe zu dem Gelände, welches sie bebauten [1].

Dabei hieng ihnen der Makel einer scheinbar geringeren, von der herrschenden Gattung sehr verschiedenen Rasse an, was die Härte ihres traurigen Loses noch vermehrte. Denn in dem kleinen, dunkelhaarigen und dunkelaugigen Wälschen erblickte der hochgewachsene, goldhaarige, blauäugige Germane ein niedrigeres Geschöpf, welches er mit derselben Verachtung behandelte, wie solche ehedem das Judenvolk von den deutschen Christen zu erdulden hatte.

Zu diesen Mancipien (oder Leibeigenen der niedrigsten Art) gesellten sich im Verlaufe der Zeiten aber auch Knechte und Hörige von germanischem Geblüte (etwa als Maier und andere Bedienstete). Hiedurch entstand die Vermischung der hellen und der dunklen Rasse, wie wir dieselbe im ganzen Elzthale noch heute wahrzunehmen [2] vielfache Gelegenheit haben.

Die Elzthaler Leibeigenen hatten, wie andere anderwärts, gewisse Fronen zu leisten, von ihren Gütern bestimmte Erzeugnisse in die Maier-

---

[1] Die Urkunden des merovingischen und karolingischen Zeitalters über Verkäufe, Tausche und Schenkungen von Gütern in den eroberten Ländern führen zuerst das betreffende Gut (praedium, bonum etc.) an, dann benennen sie die darauf sitzenden Leibeigenen mit ihrem Vieh und ihren Habseligkeiten (praedium N. cum mancipiis utriusque sexus cum casis, pecoribus et omni suppellectile suo. Von diesen (gleichsam als nothwendige Zugabe zu den Gütern betrachteten) Mancipien oder den durch Kriegsrecht zu eigen gemachten Wälschen waren wesentlich verschieden die blos Hörigen (coloni, manentes, servientes), welches auch freigeborne Germanen sein konnten.

[2] Im Allgemeinen ist anzunehmen, daß die Besitzer von Lehengütern dem Stande der Freigebornen (vorherrschend germanischer Abkunft), die Inhaber von Seßgütern dagegen der Klasse unfreigeborner Leute (eines Gemisches von Wälschen und Germanen) angehörten. Unter diesen begann die Vermischung des Geblütes, der Gemüths- und Denkungsart, namentlich aber auch der Sprache; denn die Volksmundart unserer Lande in Wortbildung, Betonung ꝛc. ist offenbar durch den Einfluß des Wälschen (Keltisch-Römischen) auf das Deutsche entstanden.

Digitized by Google

höfe abzuliefern, welche die Fronmaier der herzoglichen Kammer verrechneten; dafür genossen sie Schutz und Schirm, Almendrecht (d. h. Wald und Waide, Wasser, Weg und Steg) und ihr eigenes Geding oder Gericht nach den üblichen Hofrechten.

In diesen einfachen Verhältnissen gelangten die Simonswälder auf die Tage des Herzogs Burghart von Alemannien, welcher um's Jahr 915 das Frauenkloster S. Margaretha in Waldkirch gründete, wodurch für das ganze Elzachthal ein Zeitraum neuer Entwickelung begann. Denn der Stifter und seine Gemahlin bewidmeten das neue Gotteshaus mit allem Grunde und Boden innerhalb der Schneeschleifen des Elzacher Wassergebietes [1].

Ohne Zweifel war dieses Thalbereich damals noch großentheils eine unbebaute Wildniß und Einöde, welches zu verschenken dem Herzoge um so leichter fallen mochte, als er die Schirm- und Kastenvogtei über das Kloster sich und seiner Nachkommenschaft vorbehielt. Denn diese Vogtei umfaßte eine gewisse Oberherrlichkeit über das Klostergebiet (die hohe Gerichts-, Control- und Polizeigewalt), womit verschiedene Gerechtsame und Einkünfte verknüpft waren.

Wenn das Kloster die Wildnisse seines Stiftungs- oder Widemgutes durch Leibeigene und Hörige anbauen und bevölkern ließ, so mußte dies nach Jahrzehenten dem Schirmherrn an Vogtsteuern, Frondiensten und Gerichtsgeldern weit mehr eintragen, als es früher in dem schwach bewohnten und wenig bebauten Thalbereiche der Fall sein konnte.

Eine weitere Veränderung, 70 Jahre nach der Gründung des S. Margarethenstiftes, hätte für dasselbe und sein Gebiet sehr ersprießlich werden können, wäre sie nicht mit einem schlimmen, für die Zukunft der Anstalt sozusagen verhängnißvollen Umstande verknüpft gewesen. Als Herzog Burghart in seinem Alter keine Hoffnung auf einen Leibeserben mehr hegen durfte, trat er seine Stiftung in Waldkirch zu erblichem Eigentum an Kaiser Otto II ab.

Hierdurch wurde das Kloster ein königliches Stift und der gleichnamige Sohn und Nachfolger des Kaisers begnadete dasselbe sofort nicht allein mit den Freiheiten der berühmten Abteien Corvei und Reichenau, sondern beschenkte es auch mit mehreren werthvollen Gütern am Kaiserstule und in der Ortenau [2].

---

[1] Dieses Stiftungsgut oder Klosterwidem erhielt die Bezeichnung „stiftische Eigenschaft", d. h. proprietas fundatoria monasterii.

[2] Das Nähere hierüber findet sich in den „Beiträgen zur Geschichte des Frauenstifts Waldkirch" von Pfarrer Werkmann im Diöcesan-Archive III, 127.

Digitized by Google

Unter den Begünstigungen des kaiserlichen Freiheitsbriefes war die Gestattung der freien Wahl eines Schirmvogtes, welches Amt die Herzoge bisher selber verwaltet hatten, die namhafteste. In wie fern nun das Stift sein neues Wahlrecht geltend machte, ist nicht mehr zu ermitteln; aber als eine bittere Ironie des Geschickes muß es erscheinen, daß der aus dieser Wahl hervorgegangene Schirmherr der „Freivogt" hieß, während er sich in Wirklichkeit mehr und mehr zum Zwingherrn des Klosters aufwarf!

Man findet es natürlich, daß dasselbe ein benachbartes Dynastengeschlecht mit dem Schirmamt betraute, und als nächstes erschien das der Freiherren von Schwarzenberg, deren Burgsitz auf einer Bergspitze, kaum eine Stunde Wegs hinter dem Kloster lag. Diese Herren traten aber anfangs nur als „Vögte von Waldkirch" auf, und höchst wahrscheinlich waren sie kein einheimisches Edelgeschlecht, sondern mit den Burghardingern aus Rhätien [1] in's Land gekommen. Auch dürfte der Güterbesitz derselben dafür sprechen, daß sie eben nur durch das waldkirchische Schirmamt zu der Stellung emporgelangten, welche sie während des 12ten und der nächstfolgenden Jahrhunderte unter dem hohen Adel des Breisgaues eingenommen. Denn die Herrschaft Schwarzenberg lag größtentheils innerhalb der Gränzen des Klostergebietes [2].

Es gestaltete sich das Verhältniß zwischen Schützling und Beschützer also auch hier, wie bei den meisten Gotteshäusern. Das Kloster, welchem nach dem ottonischen Freiheitsbriefe die volle Herrschaft über sein Stiftungsgebiet zustund [3], wurde in die Schranken eines blosen Grundherrn zurückgedrängt, während der Schirmvogt seine Befugnisse zur landesherrlichen Gewalt erweiterte.

Die in solcher Weise entstandene Erbherrschaft zerfiel in zwei Theile, wovon der kleinere den Namen der Veste Castelberg erhielt und neben

---

[1] Sie führten auch die rhätischen Stammesfarben (schwarz und weiß), wie die anerkannt rhätischen Häuser von Bregenz, Buchhorn, Heiligenberg ꝛc.

[2] Näheres hierüber findet man in der Badenia (neue Folge) II, 594 und bei Werkmann, S. 158, wo die spätern Schwarzenberger als eine Abzweigung des zürichgauischen Dynastengeschlechts von Schnabelburg (Eschenbach) dargestellt werden, indem solches durch eine Heirat in das Erbe ihres Namens und Wappens, ihrer Güter und Rechte getreten. Es könnte sich aber auch anders verhalten haben, daher diese Frage noch einer genaueren Untersuchung bedarf.

[3] Der Freibrief sagt: Volumus, ut monasterium rerum suarum liberam in omnibus disponendi habeat potestatem, in agris, famulis seu quibuslibet rebus.

Digitized by Google

der nächsten Umgebung des Gotteshauses die linke Seite des Elzthales (bis Oberwinden) mit dem ganzen Simonswald umfaßte. Diese Absonderung scheint sehr frühe stattgefunden zu haben, indem die Äbtissin ihren Freivogt mit dem bezeichneten Gebiete belehnte[1], was später, als dessen Nachfolger dem Hause Österreich ihre Besitzungen zu Lehen auftrugen, die Folge hatte, daß sich auch die Herzoge vom Stifte mit dem castelbergischen Bezirke mußten belehnen lassen.

Unter seiner zweifachen Herrschaft nun, unter der Eigenschaft des S. Margarethenstiftes und unter der Freivogtei der Herren von Schwarzenberg gelangte die Verfassung des Elzthales während des 14. Jahrhunderts zu derjenigen Ausbildung, wie sie im gemeinschaftlichen Dingrotel und in den besonderen Roteln der verschiedenen Maierhöfe festgestellt wurde.

Das ganze Stiftsgebiet zerfiel in fünf Maiertümer, welche nach den Orten und Thälern Waldkirch, Simonswald, Yach, Gebrech und Biderbach benannt wurden. Jedem dieser Bezirke stund ein Maier (villicus) vor, dessen Amt es war, über Zwing und Bann zu wachen, die Gerichte zu verkünden, den Bannwart zu bestellen, das Wuchervieh, Maß und Gewicht zu halten und die stiftischen Gefälle einzuziehen. Für seinen Dienst aber bezog er neben verschiedenen Zinsen und einem Theile des Zehenten alle Falls- und Drittels-Gebühren unter fünf Schillingen.

Die Gerichte oder „Gedinge" in den Maiertümern hielt die Äbtissin jährlich dreimal, wobei der stiftische Schirmvogt neben derselben saß und aus ihrer Hand den Gerichtsstab übernahm, wenn Criminalfälle vorkamen. Dafür erhielt er einen Theil der Strafgelder und mit seinem Pferde, Habichte und Windhunde im Maierhofe freie Bewirtung.

Außerdem hatte der Frei- oder Schirmvogt das Gotteshaus, dessen Güter, Leute und Rechte in allen weltlichen Dingen zu beschützen und zu vertreten, mit der Äbtissin oder ihrem Pfleger (Amtmann) das Mannen- oder Lehengericht abzuhalten, für den Vollzug der Gerichtsurtheile zu sorgen, in Kriegsfällen die stiftische Mannschaft zu führen und Einheimischen wie Fremden das sichere Geleite zu geben. Vom Stifte erhielt er hiefür ein Bestimmtes an Geld und

[1] Wahrscheinlich war es bei der Verleihung der Stiftsvogtei an die Schwarzenberger eine Bedingniß gewesen, daß dieselben mit dem zunächst um das Gotteshaus gelegenen Gebiete (also mit Waldkirch und Castelberg) größerer Sicherheit wegen der Äbtissin lehenspflichtig verbunden seien.

Digitized by Google

Früchten, von den Gotteshausleuten aber die jährliche Vogtsteuer, einen Frontag und Anderes dergleichen[1].

Das Maiertum (villicatura) im Simonswalde, wie es sich allmählig begränzt hat, umfaßte nicht mehr das ganze Wassergebiet der Gutach; denn der Thal-Ausgang von Kregelbach bis Bleibach, wie das Thal der „wilden Gutach" mit den Nebenthälchen des Kilb- und Gutenbachs gehörten anderen Gebieten an.

Die Gränzmarken des Maiertums begannen auf dem Kandel, zogen sich nordwärts mit der Schneeschleife über den Schindelberg und das Gereut, hinter Kregelbach in's Thal hinab und wieder aufwärts bis auf den Hörnleinberg; sodann östlich mit dem Tafelbühle und Braunhörnlein hinüber an den Norhardsberg und sofort südlich mit der Wasserscheide durch den Weienwald zur Martinskapelle, wo die Katzensteige über den Brigrain führt, und weiter mit der Brändhöhe bis zur Ecke ober der Ladstatt; von hier endlich westwärts über die Schanze zur hohen Steige, welches die alte Straße des Kilben war, sofort wieder südlich bis in die gewaltige Schlucht, wo der Zwerenbach in die wilde Gutach fällt, mit dieser aufwärts bis zum Hornkopf und endlich hinüber bis wieder zur Kandelhöhe[2].

In dieser Ausdehnung war das Maiertum Simonswald drittehalb Stunden lang und ebenso breit. Dasselbe umfaßte den Haupttheil des Gutachthales mit den Nebenthälern des Etterbaches, der Haslach, des Gries- und Nonnenbaches. Es zerfiel in die stiftische Großvogtei und in die Gemeinde oder Kleinvogtei Haslach und bildete seit uralten Zeiten eine Pfarrei, deren Kirche ad s. Sebastianum sich zu Unter-Simonswald befand.

Hören wir nun den Dingrotel des Simonswälder Maiertums, wie derselbe in einer Abschrift des 15. Jahrhunderts noch vorligt. Er stimmt, gleich den anderen vier Maierroteln, in der Hauptsache mit der allgemeinen Elzacher Thalöffnung völlig überein[3].

„Die Abtissin soll jährlich dreimal, im Hornung, im Mai und im Herbste, Dinggericht halten, welches der Maier 14 Tage zuvor der Thalgemeinde zu verkündigen hat, damit alle über 12 Jahre alten

---

[1] Alles nach dem großen Urbarbuche des Stiftes aus dem 16. Jahrhundert, welches die Abschriften oder Auszüge der betreffenden Urkunden enthält, von denen leider die wenigsten in originali noch vorhanden sind. Vergl. Badenia II, 591.

[2] Nach der geometrischen Aufnahme der größern und kleinern Vogtei Simonswald durch den landständischen Feldmesser Hünerwadel, von 1786.

[3] Vergl. was ich über den Gloterthaler Dingrotel mitgetheilt in der oberrhein. Zeitschr. XX, 484.

Digitized by Google

Eigen- und Lehenleute des Stiftes erscheinen, bei einer Strafe von drei Schillingen. Wenn alsdann die Abtissin das Gericht eröffnet, so soll der stiftische Freivogt neben ihr sitzen, und Niemand an der Gerichtshandlung betheiligt sein, als die stiftischen Geistlichen, Maier, Amt-, Lehen- und Eigenleute."

„Den Begleitern der Abtissin hat der Maier das nöthige Feuer, Stroh, Heu und Futter zu liefern, den Pferden namentlich den Dinghaber und soviel Heu, als auf einen „achtelligen Berwermantel[1] gehen mag." Ferner hat er dem Habichte des Freivogtes ein Huu und seinen Windhunden je ein Weißbrot zu geben. Die Abtissin mag ihn auch heißen, Fische fangen für sie und ihre Begleitschaft, sie darf aber kein Stück mit sich nehmen ohne Willen desselben. Alsdann soll er alle Mannsleute seines Maiertums der Abtissin huldigen oder eidlich Treue und Gehorsam schwören lassen."

„Wer Etwas von seinem gotteshäusischen Gute verkauft, hat dem Stifte das Drittel davon zu geben, und wenn Etwas verkauft wird ohne die Hand der Abtissin, so mag sie es als verfallenes Gut an sich ziehen. Versezt Jemand von seinem stiftischen Besitztume ein Stück, so soll er nach Verlauf eines Jahres das Drittel geben, wie bei einem Verkaufe"[2].

„Trügerische Güterveräußerungen jeder Art sollen keine Rechtskraft haben; und will Jemand sein Gut oder sein Vieh einem Andern hingeben aus Liebe oder Freundschaft, oder um Schirms willen wegen Schulden oder Kriegsgefahr, so soll dies öffentlich vor Abtissin, Maier und Schaffner in Kaufsweise geschehen, und der Käufer hat sodann das Stück Vieh dem Verkäufer ab dem Miste zu treiben und in seinen Stall zu führen, widrigenfalls der Handel ungültig ist."

„Wenn zwei stiftische Unterthanen bei einem Güterkaufe den Kaufschilling zu nieder stellen, um das Drittel zu erleichtern, so mag das Stift das fragliche Gut um denselben Preis an sich selber ziehen. Wird ein durch Kauf oder Erbschaft gewonnenes Gut innerhalb sechs Wochen und drei Tagen, nach geschehener Aufforderung, nicht aus der Hand der Abtissin oder ihres Pflegers empfangen, so mag dieselbe es

---

[1] Das Wort Berwer weiß ich nicht anders zu erklären, als durch „Berber-Staude", Berberis, spina acida, Kreuzdorn, wornach ein solcher Mantel ursprünglich mit einem Dorne vornen zugeheftet worden wäre.

[2] Da die Güter das Eigentum des Stiftes waren, so darf man die Abgabe des dritten Theils vom Erlöse als nicht so sehr unbillig betrachten. Vielleicht sollte durch diese Beschwerung das Versetzen und Zertheilen der Güter gehemmt werden, welches die damaligen Grundherren so höchst ungerne sahen.

Digitized by Google

an sich ziehen und beliebig einem Anderen leihen. Wenn aber Jemand beim Wechsel der Lehenshand [1] sein Gut nicht empfängt oder keinen Träger gibt, so muß von jedem Kinde oder alten Menschen (seiner Familie), die darüber sterben, ein Sterbfall entrichtet werden."

„Zum Maiertume im Simonswalde gehören auch Zwing und Bann [2], und der Maier daselbst soll eine gute, gangbare Mühle haben, einen tauglichen Bannwart aufstellen und für die Thalgemeinde das Baselvieh (einen Hagen und einen Eber) halten, wofür ihm sein Recht [3] gegeben werden soll, wie von Altersher."

„Jeglicher, welcher stiftische Güter im Maiertum innehat, er sei leibfrei oder gotteshauseigen, fremd oder einheimisch, ist dem Stifte fallbar, wenn er stirbt, mit dem besten Stücke seines Viehes oder Gewandes; ebenso jeder Fremdling, der ohne nachfolgenden Herrn daselbst mit Tode abgeht [4]. Alle Drittel und Fälle unter fünf Schillingen aber gehören dem Maier."

„Will Einer von seinem stiftischen Gute abziehen auf ein anderes, nicht fall- und drittelpflichtiges, oder in Stadt, in Dorf, nach dem Walde oder über den Rhein, so mag er's ungehindert thun, muß aber dem Stifte den dritten Pfenning von all' seiner fahrenden Habe zurücklassen, wogegen ihm dann der Stiftsvogt freies Geleite zu geben hat bis mitten auf den Rhein, oder zum Labebrunnen durch den Wald, oder zum Ramstege, oder über die Lose [5]. Verkauft aber Jemand listigerweise sein fahrendes Gut vor dem Abzuge, und es kommt zu Tage, so mag das Stift die Fallgebür davon nehmen bis an den neunten Fall."

„Die stiftischen Gotteshausleute haben das Recht, ihrem Vogt-

---

[1] D. h. nach der Wahl einer neuen Abtissin. War das Gut in mehreren Stücken an mehrere Theilhaber verliehen, so hatte es einer derselben als „Träger" zu empfangen und den Zins zu berichtigen.

[2] „Zwing und Bann" waren hier die Gewalt, innerhalb des Maieramtes Gebote und Verbote zu erlassen und sie zu erequieren, jurisdictio et gubernatio in bonis villicaturae. Dieselben betrafen also vornehmlich die Feldpolizei.

[3] Wie man unter Vogtrecht nicht sowohl die vogteiliche Gewalt, als das Vogts-Einkommen verstund, so bedeutet „Recht" auch hier dasjenige, was der Maier für seine Amtswaltung rechtlich zu fordern hatte.

[4] Da man von leibfreien Leuten keinen Leibfall fordern konnte, so ist hier der Gutsfall zu verstehen, der so häufig mit jenem verwechselt wird.

[5] Das stiftwaldkirchische Geleitsgebiet ist hier nach den vier Weltgegenden bezeichnet; westwärts an den Rheinstrom, oder im engern Sinne an die Lose bei Buchholz, südlich auf die Höhe des Laubrunnen am Hornbühl, nordöstlich nach dem Rammstege, wahrscheinlich an der Wasserscheide des obern Brechthales.

Digitized by Google

herrn nichts weiter zu entrichten und zu leisten, als die altgesetzte Steuer von den Gütern und jährlich eine Tagesfrone nebst einem Fastnachthune; es wäre denn, daß ein Herr seine Tochter berathen oder über's Meer fahren wollte, da mag er die Leute um eine Beisteuer angehen, welche sie dann selber bestimmen dürfen."

„Sie haben ferner das Recht, für einen begangenen Frevel nicht höher, als höchstens um fünf Schillinge gebüßt zu werden; für ihren Vogtherrn niemals Pfand zu sein; bei vorfallenden Verhaftungen (wenn sie nicht wegen Missethaten, welche an den Leib gehen, verhängt sind) von der Abtissin im Rechtswege gelediget oder mit Hilfe des hiefür besonders beeidigten Freivogtes frei gemacht zu werden; einer anderen Nachfolge, als um die Sterbfälle, nicht zu unterligen[1]; ihre Kinder (mit Wissen und Willen der Abtissin) auszusteuern und zu verheiraten, wie und wohin sie wollen — in Städte, Dörfer, Thäler, ohne alle Beirrung durch den Stiftsvogt."

„Dagegen darf kein Gotteshausmann irgendwo Bürger werden, oder ein Kind dem geistlichen Stande widmen, ohne besondere Verwilligung der Abtissin; auch hat dieselbe das Recht, die Stiftsleute wegen rückständiger Zinse oder wegen anderen Schuldigkeiten zu pfänden, und im Falle freventlicher Verweigerung des Pfandstückes den Ungehorsamen mit je 3 Pfunden strafweise zu belegen."

Aus diesem Dingrotel, verglichen mit anderen hieher bezüglichen Urkunden des waldkirchischen Stiftsarchives, ergibt sich in sprechender Weise, wie sehr die Verhältnisse der stiftischen Leibeigenen seit den ottonischen Zeiten verbessert worden. Dieselben, als leibhörige Gotteshausleute, hatten allmälig so manche Rechte erlangt, waren zu einer so geordneten und förderlichen Verfassung gelangt, daß die Angehörigen weltlicher Herren der Nachbarschaft sie nicht wenig beneiden durften.

Die Eigenleute des S. Margarethenstiftes genoßen das Recht der Freizügigkeit, mochten sich unter einander und mit Freigeborenen verheiraten, wie und wohin sie wollten, konnten ihre ligende und fahrende Habe auf ihre Nachkommen vererben, und durften wegen bürgerlichen Rechtssachen und geringen Freveln nicht festgenommen werden. Sie unterschieden sich daher von ihren freibürtigen Thalgenossen einzig noch durch die Verpflichtung zum Leibfalle, dessen Abschüttelung ihnen aber nicht einmal der geringen Loskaufsumme werth geschienen.

---

[1] D. h. gotteshäusische Leibeigene konnten unverfolgt hinziehen, wohin sie wollten, wenn sie an ihrem Aufenthaltsorte dem Stifte den Sterbfall entrichteten.

Digitized by

Dergestalt waren die Nachkömmlinge jener wälschen Mancipien, welche man als bloße Waare geschäzt und so hart darnieder gehalten, durch den Krummstab in die ehrenhaften und behäbigen Verhältnisse der leibfreien Gotteshausleute emporgehoben, mit denen sie durch Eheverbindungen, Erbschaften und Gemeindeinteressen zu einer Körperschaft verschmolzen, deren Wesen durch die kirchliche Gleichheit noch sein volles Gepräge erhielt.

Diese Erscheinung ist eine allgemeine; in den Urkunden und Acten jedes bedeutenden Stiftes oder Klosters kehrt sie wieder und klagt die beliebte Geschichtschreibung, welche diesen kirchlichen Anstalten eine systematische Überlistung und Unterdrückung des gemeinen Mannes vorwirft, der Unkenntniß oder Parteilichkeit an.

Die Kirche hat ihren großen Rechts- und Güterbesitz am wenigsten durch List oder Gewalt erworben, sondern meistens in Folge der Wohlthaten, welche sie durch ihre überlieferungsweise Bildung, ihr Lehramt, ihre rationelle Pflege der Landwirtschaft, ihre Handhabung der Volkssitten und Volksrechte, den Bevölkerungen von jeher erwies. Billig wendete sich daher das Volk ihr auch vorzugsweise zu und suchte ihren humanen Schutz — der Habsucht, Rücksichtslosigkeit und Gewaltübung der weltlichen Großen[1] gegenüber, welche oft so barbarisch wirtschafteten, daß deren Hörige es nicht mehr ertrugen, ihre Güter verließen und unter dem Krummstabe ein besseres Dasein suchten.

Hier nun dürfte es am Orte sein, von dem damaligen Leben und Weben der Simonswälder, wie uns dasselbe aus den Urkunden und Acten entgegentritt, eine kurze Schilderung einzuflechten. Sie wird begreiflicher Weise sehr lückenhaft ausfallen, indessen doch ein Bild geben, worin die Hauptzüge jenes einfachen, aber scharf ausgeprägten Volkswesens genügend sich abspiegeln.

Den Mittelpunkt des öffentlichen Lebens der Thalbewohner bildete der Platz bei der Pfarr-Kirche und Gerichts-Linde[2] zu Unter-

---

[1] Außer jenen bekannteren, vom Anonymus Murensis so anschaulich erzälten, wüßte ich noch Beispiele genug anzuführen, wie diese Großen ihre freien Schutzleute zu Leibeigenen gemacht oder sie aus ihrem Erbgute vertrieben haben, während die Klöster ihre Eigenleute durch mannigfache Begünstigungen den Freileuten beinahe gleichgestellt. Den barbarischen Ehezwang der Leibeigenen, welchen weltliche Herren so strenge festhielten, haben die Gotteshäuser zuerst aufgehoben. So vereinigten sich, um nur ein Beispiel anzuführen, schon sehr frühe sieben Klöster des Thurgaues dahin, ihren Leibeigenen freien Zug, freie Heirat und Erbschaft zu gestatten. Füßlin, Erdbeschr. d. Schw. III, 215.

[2] Die Linde war bekanntlich der Lieblingsbaum unserer Altvorderen, daher bei

Digitized by Google

Simonswald. Dahin machte die Thaljugend ihre ersten Gänge, um in den Gottesdienst eingeweiht zu werden und nach erreichter Mündigkeit der gnädigen Frau von Waldkirch den Huldigungseid abzulegen. Und dahin wanderte das Thalvolk aus den entferntesten Zinken des Maiertums an Sonn- und Feiertagen zur Erfüllung seiner gottesdienstlichen Pflichten, wie an Gerichtstagen als Parteileute, Kundschafter, Zeugen und Zuhörer.

Bei einem solchen Zusammenflusse von Menschen war es natürlich, daß dahin auch Bäcker und Krämer mit ihrer Waare kamen, wodurch sich bei der Linde eine Art von Markt gestaltete. Und da in der Nähe die Taferne sich befand, so wird um diese Linde her ebenso der allgemeine Tanz- und Belustigungsplatz gewesen sein [1], wie es anderwärts die herrschende Sitte mit sich brachte.

Seit wann die Simonswälder sich einer eigenen Pfarrei erfreuten, finde ich nirgends aufgezeichnet, jedenfalls reicht das Bestehen der Pfarrkirche ad s. Sebastianum daselbst sehr weit in das Mittelalter zurück, und ohne Zweifel ist sie vom Stifte gegründet und bewidmet worden, da ihm ihre Besetzung mit einem Leutpriester oblag. Derselbe genoß aus einem Theile des Zehenten, aus den Widemgütern und anderem ein genügliches Einkommen, das er wohl verdiente, indem sein Sprengel ein sehr großer und beschwerlicher war [2].

Was das Gerichtswesen im Thale anbelangt, so haben wir dessen einfache Einrichtung schon aus dem Dingrotel ersehen. Die Rechtszüge vom Dinggerichte giengen (vielleicht durch eine Mittelabpellation an das Gericht eines anderen Maiertums) an die Abtissin und ihr Capitel. Die Beschränkung der Strafgelder auf ein bestimmtes Maximum und die Sicherung der persönlichen Freiheit eines Beklagten, wenn er auf den Rechtsweg vertrösten konnte, waren zwei Wohlthaten, welche die Simonswälder zu schätzen wußten, wie uns die Folge noch lehren wird.

Das Geding wurde mit 13 Richtern aus den leibeigenen und leibfreien Gotteshausmännern besetzt, in gewissen Fällen auch mit solchen aus einem benachbarten Maiertume. Zuerst verlas man den Ding-

---

den meisten Kirchen und Kapellen, wie bei den meisten Brunnen zu finden. Vergl. hierüber meine Fahrten u. Wanderung. I, 41.

[1] Wobei natürlich einer jener beliebten Fidler (Geiger) nicht gefehlt haben wird, von denen uns Scheffel ein so köstliches Original vorführt in seinem „Heine von Steyer." Man vergl. auch Badenia (neue) III, 306, 310.

[2] P. Wunibald in seinem Archiv-Repert., S. 200, sagt: „Simonswald ist eine der ältesten, größten und mücheſambsten Pfarreyen" (des Stifts).

Digitized by Google

rotel, hierauf geschah die Eidablegung und sofort folgten die Klagen, Beschwerden und Rügen, die Verlesung der Urkunden und Abhör der Kundschaften, und endlich nach Rede und Widerrede der Rechtsspruch oder das Urtheil.

Bei der zunehmenden Volkszahl und Mannigfaltigkeit der Verhältnisse unterschied man in der Folge gemeine Thalgerichte (mit 36 Richtern besetzt) von gewöhnlichen Fertigungsgerichten[1]. Aus demselben Grunde mußte auch das Maiertum in zwei Gemeinden getrennt werden, denen Orts-Vögte vorstunden, um alle Angelegenheiten zu besorgen, welche nicht strenge zum Amte des Maiers gehörten. So sind die stiftische Großvogtei und die Vogtei Haslach entstanden.

In Beziehung auf das freie Erbrecht der Gotteshausleute ist zu erwähnen, daß die damals noch sämmtlich geschlossenen Lehen- und Säßgüter nach dem Tode der Ältern nicht an den ältesten, sondern an den jüngsten Sohn vererbten, und in Ermanglung eines Mannessprossen an die jüngste Tochter, wie solches auch in anderen Gegenden uraltes Herkommen war und zuweilen noch gegenwärtig ist.

Das Stift besaß im Simonswald eine Bannmüle, für deren Benützung die Thalleute demselben einen kleinen Zins an Geld, Haber und Hünern, einige Höfe aber besonders noch verschiedene Stücke hölzernen Geschirres zu entrichten hatten. Der Müller selbst zinste der Abtissin für das Mülenlehen jährlich ein Pfund Münze, 26 Mutte Roggens und halb soviel Weizens[2].

Durch's Thal hinauf und über die hohe Steig' am Kilbache zog sich seit uralten Zeiten eine ziemlich gangbare Straße, auf welcher der Herr von Schwarzenberg den Zoll erhob. Als aber die Freiburger und Villinger um's Jahr 1316 ihren neuen Handelsweg über die Wagensteige errichteten, ließ er sich zu einem Vertrage bestimmen, wonach im Simonswalde nur noch ein Weg für Saumrosse bestehen sollte, welchen die Thalbewohner mit „Karren und Wagen zu ihren Gütern, aber zu keiner Kaufmannschaft" benützen durften[3].

---

[1] Erstere waren für die wichtigeren Angelegenheiten der Vogtei, letztere meistens für die gerichtliche Fertigung und Gewährung der Käufe, Täusche und dergleichen, wie für Rügen der Wald- und Feldfrevel.

[2] Die Müle lag nach einer Urkunde von 1394 „vnder der obren Bruggen", und die Unterthanen zinsten an sie nach den elf Districten: Maiertum, Eckle, Haslach, Schloß, Ebnet, Steige, Vorder- und Hintergrießbach, Oberthal, Blatten und Nonnenbach. Aus alt. Acten hierüber.

[3] Vergl. Schreiber, Gesch. von Freib. II, 227. Die nähere Nachricht findet sich bei Werkmann, S. 133. Um's Jahr 1450 kam diese Bestimmung, welche

Digitized by

Soweit die öffentlichen Verhältnisse des Thales. Daheim lag Jeglicher in einfachster Weise seinem Nahrungserwerbe ob, der Bauer in seiner Haus- und Landwirtschaft, der Tauner in seinem Hand- oder Tagwerke[1]. Der bäuerliche Betrieb beschränkte sich auf die Viehzucht, auf den Feldbau und die Bereitung verschiedener Holzwaaren, wozu die ausgedehnte Waldberechtigung, deren sich die waldkirchischen Gotteshausleute erfreuten, reichliches Material gewährte.

Diese Berechtigung bestund darin, daß jeder gotteshäusische Lehen- und Gutsbesitzer des Thales ohne besondere Erlaubniß in den zu seinem Lehen- oder Säßgut gehörigen Waldungen[2] das nöthige Bau-, Brenn- und Haghols, auch zuweilen einen Baum zu Nutz- und Werkholz hauen und heimführen durfte. Es wurde anfangs mit aller Bescheidenheit hievon Gebrauch gemacht; später jedoch, beim Anwachsen der Bevölkerung, immer ungehöriger zu immer merklicherem Schaden des Waldes.

Das Nutzholz verarbeitete man hauptsächlich zu Dielen, Latten, Rebstecken und Schindeln, um dieselben auf den Märkten zu Waldkirch und Freiburg zu verkaufen, welches neben dem Erlöse aus der Viehzucht beinahe der einzige Geldgewinn war, womit der Bauer seine Steuern und Zinse entrichten und sich seine Bedürfnisse an Kleidung, Schiff und Geschirr anschaffen konnte.

Man verfertigte aber sowohl in den Bauernhöfen, als in den Taunerhütten, auf dem Schnittstule und an der Drehbank auch Reife, Standen und Kübel, Schlegel, Schaufeln, Schüsseln, Teller und dergleichen Geschirre aus Tannen-, Ahorn-, Buchen- und Birkenholz. Diese Holzwaaren bildeten im Simonswalde, wie auf dem ganzen Schwarzwalde und im schweizerischen Gebirgslande, eine Industrie, welche bis in die ältesten Zeiten hinaufreicht[3].

---

inzwischen nicht eingehalten worden sein mochte, wieder zur Sprache, und die Freiburger drangen ernstlich auf deren Festhaltung. P. Wunibald, S. 446.

[1] Tauner ist zusammengezogen aus „Tagener" oder „Tagwanner", was mit Wanne (Schwinge, vannus) zusammenhängt, und bezeichnet den Tagwerker, Taglöhner, Häusler, welche Leute keinen oder nur wenig Grund und Boden, und zuweilen wohl Kühe und Geißen, aber kein Zugvieh (Pferde und Ochsen) besaßen.

[2] Es gab Waldungen, welche zum ausschließlichen Gebrauche des Stiftes dienten; alsdann gemeinsam benutzbare, und solche, die als geschlossene zu den einzelnen Lehen- und Säßgütern gehörten.

[3] So wurde schon unter den ältesten Grafen von Lenzburg in Gastern hölzernes Geräthe gedrechselt, tortilia vasa ad servitium comitis. Joh. v. Müller, Schw. Gesch. I, 317. An die Simonswälder Bannmüle hatten, wie oben berührt wor-

Digitized by Google

Die Vermehrung der Thalbewohner machte es auch nöthig, daß das Stift ärmeren Gotteshausleuten von Zeit zu Zeit gewisse Gestrüppe und Waldplätze zu Neubrüchen überließ, auf eine Reihe von Jahren ohne Zinserhebung. Da wurde dann geschwändet, gereutet und gebrandet[1], um den Boden zum Einsäen tauglich zu machen. Solch' neu gewonnenes Feld nannte man eine Reutin oder ein Gereut, welche Bezeichnung im Simonswalde, meistens in sehr hohen Lagen, noch heute öfters vorkommt.

Diese Reutinen konnten aber nicht so bald angesät werden, sie mußten einige Jahre stille ligen und zur Waide dienen, bis genug junge Buchen, Erlen, Birken und dergleichen darauf erwuchsen, welche man niederhieb und auf dem Boden verbrannte, um sie anstatt des Dunges zu benützen, da in anderer Weise keine „Besserung" dahin zu bringen war. Dergestalt pflegte man das Erdreich auf zwei bis drei weitere Jahre zur Besämung vorzubereiten.

An Getraide baute man gewöhnlich nur Roggen und Haber, in besseren Lagen jedoch auch Weitzen, und an Hülsenfrüchten oder Schmalsaat nur Bohnen, Erbsen und Hirse. Da dieser Fruchtbau im Vergleiche zur Viehzucht und Bewohnerzahl ein geringer war, so reichte das Strau für die Ställe und Better nicht aus, man mußte sich daher des Laubes bedienen, welches in den gemeinen Eichen- und Buchenwäldern gegen Entrichtung eines kleinen Zinses an den Maier im Spätherbste gesammelt wurde.

An Vieh zogen die Simonswälder hauptsächlich Kühe, Ochsen, Schweine, Schafe und Geißen (die nöthigen Pferde kauften die Bauern); sie trieben aber auch eine ziemliche Hüner- und Bienenzucht, was die üblichen Kapaunen-, Hennen-, Eier- und Wachszinse beweisen, welche man dem Stifte, dem Freivogte und Maier zu entrichten pflegte. Das Rindvieh wurde die Sommerszeit über auf die freie Waide getrieben, besonders am Kandel, wo Viehhütten bestunden, wie wir solche noch heutzutage am Feldberge finden[2].

Dieses waren die einfachen, patriarchalischen Verhältnisse und Zu-

---

den, einige Höfe auch Teller, Schüsseln, Schlegel, Schaufeln und Artstiele zu liefern, im Ganzen jährlich 115 Stücke.

[1] Schwänden heißt den Wald verschwinden machen, ihn abholzen (sylvam aperire, scindere); reuten (roden) bezeichnet das Umbrechen des Bodens oder Ausgraben der Baumstrunke und Wurzeln (sylvam exstirpare, eradicare), branden das Verbrennen derselben auf dem Waldboden. Daher ist Reute (exactum) dasselbe, was Neubruch (novale).

[2] Alles nach alten Roteln, Zinsbüchern, Lehenbriefen und dergleichen.

Digitized by Google

stände der Simonswälder, wie sich dieselben unter dem waldkirchischen Krummstabe bis in's 15. Jahrhundert entwickelt und festgestellt hatten. Ein vorurtheilsloses Auge wird darin eine Verfassung erblicken, welche Land und Leuten möglichst entsprach und einen zwar langsamen, aber sichern Culturfortschritt bewirkte.

Das gute Thalvolk konnte aber den Folgen der großen Veränderungen nicht entgehen, welche in den Verhältnissen des Stiftes und seines Schirmvogtes, wie in der Zeitlage überhaupt seit Längerem eingetreten. Denn hatten die Simonswälder bisher ihre Freiheiten und Rechte erworben und geordnet, so kamen nunmehr Zeiten, wo es galt, für die Wahrung und Erhaltung derselben zu sorgen und zu kämpfen. Das haben sie denn auch redlich gethan, wie ihre fernere Geschichte zeigen wird.

Lange Zeit versahen gewöhnliche Thalmänner das Maieramt im Simonswalde, nachdem sich aber während des 13. und folgenden Jahrhunderts der niedere Adel ungemein vermehrt hatte, drängten sich Glieder desselben allenthalben in ergibige Ämter ein. So ließen sich damals die freiburgischen Patrizierfamilien der Hübschmann, Gebe, Malterer und Schnewelin mit dem Simonswälder Maiertume belehnen, was den Thalleuten schon mancherlei Beirrung verursachte[1]. Solches wurde aber erst recht empfindlich, als das Stift durch seinen wachsenden Zerfall genöthigt war, diese Belehnung in einen Verkauf zu verwandeln.

Im Jahre 1394 nämlich trat die Abtissin Anna von Sulz mit Zustimmung des Capitels ihr „Maiertum zu Sigmannswald mit aller Zugehörte (nämlich mit Wasserrechten, Fischenzen, Zinspfenningen und Zinshünern, mit Korn- und Haberzinsen, mit dem Maierzehnten, dem Floß-, Laub-, Eier-, Käse- und Reisgelde, mit allen Dritteln, Fällen und Abzügen unter fünf Schillingen) für 105 Marken Silbers verkaufsweise an den Edelknecht Werner Schnewelin zum Weier ab, gegen jährliche Entrichtung von drei Pfunden fünf Schillingen Münze, 90 Kapaunen und 40 Vierlingen Wachses.

Bei diesem Verkaufe behielt sich die Abtissin alle Drittel, Fälle und Abzüge über fünf Schillinge, wie die Bannmüle, ausdrücklich vor, trug aber die leztere dem Junker hernach zu Lehen auf, damit er „des Stiftes Mann und Maier" sei[2]. Der Kauf betraf also nur das

---

[1] Pat. Wunibalds Repertorium, S. 384. Vergl. Werkmann, S. 136.

[2] Original des Kaufbriefs „über das Maiertuom ze Sigmanswalt", vom Samstag vor S. Andreas 1394.

Digitized by Google

Einkommen des Maiertums, welches aus einem blosen Lehen in freies Eigentum zu verwandeln, wohl jenen Kaufschilling werth war.

Inzwischen hatte auch der Freiherr von Schwarzenberg schuldenhalber Manches aus seinem Familienerbe veräußern müssen, so namentlich die Herrschaft Castelberg (die Veste dieses Namens, die Stadt Waldkirch mit ihrer Umgebung, den Siensbach und Simonswald) um 2140 Marken Silbers an die Ritter Martin Malterer, Hesse Schnewelin im Hof und Dieterich von Falkenstein, welche sofort durch den Erzherzog von Österreich mit derselben belehnt worden [1].

Demnach stunden die Simonswälder jezt nicht mehr, wie ehedem, nur unter zwei oder drei Herren, sondern unter einer fünffachen Obrigkeit — unter dem S. Margarethenstifte als ihrem Grundherrn, unter dem Junker zum Weier als ihrem Maier, unter dem Herrn von Schwarzenberg als stiftischem Freivogte, unter den drei Rittern als Inhabern der Herrschaft Castelberg, und unter dem Herzoge von Österreich als Lehensherrn derselben! Welche höchst schädlichen Irrungen, Streitigkeiten und Processe dies Verhältniß für die Zukunft erzeugen mußte, ist begreiflich, da die verschiedenen Berechtigungen, sowohl zwischen den Herren selber, als zwischen ihnen und ihren Unterthanen, sich öfters durchkreuzten oder sehr dunkel und verwickelt waren.

Zwar gieng im Jahre 1431 mit dem S. Margarethenstifte eine Veränderung vor, welche für dessen Unterthanen eine bessere Gestaltung ihres Verhältnisses zu demselben und zu den übrigen Herren erwarten ließ; andere Veränderungen aber vereitelten dieses wieder und machten die Sache noch schlimmer.

Seit lange her war das Frauenstift zu Waldkirch, theils durch die eigene Schuld einer fahrläßigen Wirtschaft und schlechten Regelzucht, theils durch die Veruntreuungen gewissenloser Amtleute und Diener, wie durch die Anmaßungen der Freivögte und die herrschenden Übel der Zeit, in immer traurigeren Zerfall gerathen. Das Einkommen desselben hatte dermaßen abgenommen, daß keine benachbarte Adelsfamilie mehr eine Tochter in das armselige Gotteshaus wollte aufnehmen lassen. So starben die Stiftsfrauen nach einander ab bis auf die Abtissin, welche in der äußersten Dürftigkeit lebte.

Nach ihrem Hinscheiden im Jahre 1430 versammelte der Freivogt Hans Werner von Schwarzenberg die drei Pfarrherren [2] von Wald-

---

[1] P. Wunibalds Repertor. S. 234.

[2] Im untern Theile des Elzthales, welches der bevölkertste war, hatte man

Digitized by Google

kirch (welche neben den Stiftsfrauen als canonici bisher das Capitel gebildet), die stiftischen Maier und Lehenmannen und faßte mit ihnen, auf Anregung hoher Geistlichen der damals zu Basel tagenden Kirchenversammlung, den Beschluß, das bisherige Frauenkloster in ein Chorherren-Stift (für sechs Canoniker und drei Caplane unter einem Propste) zu verwandeln.

Es wurden die Überreste des Klosterbesitztums neu bereinigt und der Propstei zu besserer Bewidmung die Pfarreien zu Hecklingen, Elzach und im Simonswalde einverleibt. Was die leztere betrifft, so geschah ihre Einverleibung in Folge einer Bulle des Basler Concils vom 18. Februar 1439 durch den Abt von S. Peter, unter der Verpflichtung, daß das Stift als Patron und Collator dem Simonswälder Pfarrvicare eine Competenz auswerfe, womit derselbe die jura episcopalia und andere onera bestreiten und dabei noch anständig und ehrbar bestehen könne[1].

Dieser für die Thalleute so bedeutenden Umwandlung des uralten Margarethen-Stiftes folgten noch andere Veränderungen der Stifts- und Herrschaftsverhältnisse auf dem Fuße nach. Denn es erlosch damals auch das Geschlecht der Dynasten von Schwarzenberg, wodurch die stiftwaldkirchische Freivogtei mit dem Reste der Stammherrschaft an den Ritter Heinrich von Rechberg und von diesem an seine Sippen von Ehingen vererbte. Das waren aber bitterböse Herren, von denen Stift und Thal die empfindlichsten Eingriffe und Gewaltthätigkeiten zu erdulden hatten.

Sodann war die Herrschaft Castelberg nach dem kinderlosen Tode des Ritters Malterer an das Haus Österreich zurück gefallen und wurde von demselben zu wiederholten Malen an verschiedene Herren vom Adel verpfändet, welche es nicht besser trieben, als die „gottlosen, tyrannischen Freivögte." Besonders ließen sich die Vögte oder Statthalter dieser Pfandherren viel Schlimmes gegen Stift und Thal zu Schulden kommen[2].

Die schlimmen Folgen der Hingabe des Simonswälder Maiertums an den ausgearteten Adel zeigten sich leider bald, nachdem dasselbe mit den Vogteirechten der Herrschaft Castelberg zusammen ge-

---

für die Seelsorge allmählig drei Pfarreien (ad s. Waldburgam, s. Petrum et s. Martinum) errichten müssen, deren Sitze sich zu Waldkirch befanden.

[1] Das Nähere über den Zerfall des Frauenklosters und die Errichtung des Collegiatstiftes findet sich gesammelt bei Werkmann, S. 142 bis 152.

[2] P. Wunibalds Repertorium voce Freivögte, und Badenia (neue) II, 600.

Digitized by Google

schmolzen. Die Pfand- und Vogtherren Leo von Staufen, Erasmus zum Weier und Rudolf von Blumeneck schalteten und walteten höchst willkürlich, erhöhten rotelwiderig die Strafgelder, maßten sich die Abhaltung der Dinggerichte an und chikanierten das Thalvolk, wie das Stift, auf so unleidliche Weise, daß lezteres sich genöthigt sah, das Maiertum mit dem weierischen und blumeneckischen Antheile der Vogtei um 3850 Gulden wieder an sich zu kaufen [1].

Diesen Rückerwerb hatte wahrscheinlich der Stiftspropst Merklin betrieben, der eben damals in seine glänzende Carriere trat. Derselbe übte als geborner Waldkircher, als verständiger, ruhiger, gerecht und billig denkender Mann, als Bischof zu Constanz, als Reichsvicekanzler und Vertrauter des Kaisers natürlich den größten Einfluß auf seine Heimat aus, und konnte sie dadurch in den stürmischen Zeiten des Bauernkrieges und der Glaubenstrennung vor dem Geiste und den Folgen dieser traurigen Neuerungen glücklich bewahren.

Der Simonswald blieb frei von den Ausschweifungen aufgewiegelter Bauernhaufen und kein Blut hingerichteter Eingeborner röthete seinen Boden. Das treugesinnte Volk erhielt in dem Thalbriefe von 1526 die Bestätigung seiner Rechte und Freiheiten zum Lohne [2]; es behielt seine bürgerliche und kirchliche Einigkeit, deren Werth beurtheilen zu können, ihm die Folgen der Reformation im benachbarten Brechthale genugsame Gelegenheit gaben.

Welch' ein verschiedenes Bild boten die beiden Thalgemeinden! Hier Einigkeit, Vertrauen und Frieden mit ihrem wohlthätigen Einflusse auf das tägliche Leben; dort unversöhnliche Trennung, gegenseitiger Haß, gegenseitige Verachtung und Verhetzung mit dem ganzen Gefolge tagtäglicher Hadereien und Schäden, wie solche alle religiösen Spaltungen zu begleiten pflegen.

Wie zufrieden hätten nun die Simonswälder bei ihrer kirchlichen Einigkeit und ihrer einfachen auf geistlichem Boden erwachsenen Verfassung leben können, wäre nicht von weltlicher Seite, durch die Ausschreitungen der castelbergischen Pfandherren und ihrer Vögte das bescheidene Glück des guten Thalvolkes so oft und empfindlich unter-

---

[1] Acten über die Pfandschaft Castelberg, von 1550 bis 1558, und Wunib. Repertor. S. 349. Die von Staufen waren Pfandherren zu Castelberg, die zum Weier und von Blumeneck besaßen das Maiertum im Simonswalde und die Vogtei über Haslach mit der Steuer, den Zinsen, Fällen und Dritteln.

[2] Über Merklin vergleiche man Diöc.-Archiv III, 1. Über den Thalbrief das eben genannte Repertorium.

Digitized by Google

brochen worden! Es müßte mich zu weit führen, auf all' diese Plagereien und Gewaltthätigkeiten hier näher einzugehen; es möge genug sein, des Haders zu erwähnen, welcher in der Zeit zwischen 1550 und 1558 vorgefallen.

Als der Pfandherr Anton von Staufen die Simonswälder, gleich anderen Unterthanen der Herrschaft Castelberg, zum Fronen (Holzmachen, Pflügen, Eggen, Heuen, Schneiden, Einführen und Treschen) anhalten ließ, indem er behauptete, die zwei simonswäldischen Vogteien lägen im österreichischen Eigentume, verweigerten ihm dieselben jede Folgeleistung und wiesen urkundlich nach, daß nicht allein ihre Vogteien, sondern auch seine eigene, auf stiftischem Grunde und Boden gelegen seien. Die Ensisheimer Regierung bestätigte dies und der castelbergische Amtmann gab hierauf sich entschuldigend vor, er habe die Leute nur zur Säuberung des Schlosses anhalten wollen, um „vor Schlangen und anderem Ungeziefer" sicher zu sein[1].

Nun aber giengen die guten Simonswälder erst ihrer schwersten Prüfungszeit entgegen, und zwar durch ein Ereigniß, welches ihnen die endliche Befreiung von den Plagen der Pfand- und Vogtherren versprach. Das Haus Österreich, allezeit auf die Erweiterung seiner Gebiete bedacht, kaufte 1566 von den ehingischen Erben die Herrschaft Schwarzenberg an sich, löste von dem staufischen Pfandherrn die Herrschaft Castelberg wieder ein und vereinigte beide Territorien zu einem vorderösterreichischen Kammergute. Das Stift Waldkirch schoß hiezu 500 Gulden bei, in der sichern Hoffnung, daß es mit dem Thalvolke besser werde geschützt sein, als bisher[2]. Wie sehr aber dieses Vertrauen eine gutmüthige Täuschung war, wird der Verfolg dieser Geschichte lehren.

In den älteren Zeiten hatte man fest und zähe an den einfachen Satzungen und Herkommen gehalten, welche meistens nur von habsüchtigen und gewaltthätigen Pfand- und Vogtherren nicht beachtet wurden. Ihre Verletzung oder Unterdrückung durch einzelne Gewaltschritte war ein vorübergehendes Übel; wie aber das neue System der Landesherrlichkeit aufkam, wie an die Stelle der alten Vögte meistens studierte Juristen als landesfürstliche Amtleute traten, da wurden auch die alten Satzungen, die volkstümlichen Rechte und Gebräuche systematisch verfolgt, bis sie endlich verschwanden.

In der neu geschaffenen Kameralherrschaft handelte es sich zunächst

---

[1] Die oben bezeichneten Pfandschafts-Acten von 1550 bis 1558.

[2] Das Klitterbuch beim Jahr 1567. Vergl. Badenia II, 600.

Digitized by Google

darum, dieselbe für die landesfürstliche Kammer ergiebiger zu machen. Es ergiengen daher verschiedene Verordnungen, welche eingeschlichene Mißbräuche abschafften und die Aufsicht über Einzug und Verwaltung der Einkünfte verschärften. Namentlich sollte der eingerissenen Waldverwüstung und der wachsenden Beeinträchtigung der herrschaftlichen Jagden gesteuert werden, was eine Vermehrung und Erhöhung der Strafansätze für Wald- und Jagdfrevel nöthig machte.

Was aber an diesen Verordnungen gut und zeitgemäß war, das wurde leider durch eine ungeeignete, rücksichtslose Ausführung meistens ungerecht und verderblich. Die landesfürstlichen Amtleute stellten sich dadurch dem Volke persönlich feindselig gegenüber, wollten Recht behalten und Rache üben. So entspann sich allmählig ein Kampf zwischen Oberamt und Unterthanen, welcher ein ganzes Geschlechtsalter hindurch währte, unsägliche Verbitterung und übermäßige Kosten zum Schaden des Thales verursachte.

In diesem Kampfe spielten zwei Persönlichkeiten aus dem Volke hauptsächliche Rollen, auf Seiten des Oberamts der s. g. Schützenklaus und auf Seiten des Thalvolkes der s. g. Schwabenhanns — ein Männerpaar von ebenso großer Schlauheit, als Entschiedenheit und Thatkraft in ihren Lebenskreisen.

Den „Schützenklaus", welcher in der Volkssage noch fortlebt, finden wir actenmäßig in dem Forstknechte Nicolaus Speth. Derselbe hatte 1586 von Erzherzog Ferdinand seine Bestallung erhalten, worin ihm auferlegt war, die forstliche Obrigkeit allezeit nach bestem Vermögen zu handhaben, besonders auf die Wälder und Gehölze, nach dem Laute der landesherrlichen Waldordnung, seine Acht zu haben, damit solche nicht durch unerlaubte Hiebe verwüstet und in Folge dessen die herrschaftlichen Jagden beeinträchtigt würden. Als Besoldung erhielt er jährlich 25 Gulden und drei Mutte Roggenfrucht nebst dem dritten Pfenninge von den fallenden Frevelgeldern, wie von dem Ab- und Windfallholze das Nöthige für seinen Hausgebrauch[1].

Da nun willkürliche, unforstmäßige Holzhaue für die Wälder und das Waiden der Geißen (Ziegen) in den jungen Schlägen für den Holznachwuchs höchst schädlich waren, wie das freie Auslaufen der Hunde für die Hege des Wildes, so wurde solches strengstens untersagt. In diesen drei Verboten entdeckte aber der schlaue Forstknecht sogleich das Mittel, einen Theil seines Einkommens (das Drittel der

[1] Bestallungsbrief des Erzherzogs, „geben zue Insprugg, am 16. Tag Monats April 1586."

Digitized by Google

Strafgelder) ansehnlich zu vermehren, und verlegte sich daher mit besonderm Fleiße auf das Auswittern und Denunzieren von wirklichen oder scheinbaren Frevelfällen.

Wo der Klaus einen unangemeldeten Holzhieb, eine Ziege im Freien, einen Hund ohne Bengel entdeckte, zeigte er's dem Oberamte an, und es erfolgte unbarmherzig eine Strafe von etlichen Schillingen bis zu etlichen Kronen. Alle Entschuldigungen der Denuncierten halfen nichts; denn mit unmenschlicher Rücksichtslosigkeit und Rohheit verfolgte der von oben allezeit beschüzte Forstknecht seine Opfer. Dadurch machte sich derselbe in der ganzen Herrschaft zum gefürchtetsten und verabscheutesten Manne, zu einer unerträglichen Geißel des Volkes, welches ihm die schlimmsten Dinge noch in den Tod nachsagte[1].

Ein ganz anderes Bild gewährt uns der „Schwabenhanns", mit welchem Namen man den Granatenhändler Johann Mülich zu Waldkirch bezeichnete. Dieser schlaue und unternehmende Mann hatte es verstanden, den Freiburger Granatenhandel an sich zu ziehen, denselben allein zu beherrschen und auszubeuten. Er reiste alljährlich nach Böhmen, um die rohen Granaten anzukaufen, und wenn solche in Waldkirch geschliffen worden, ein gutes Theil davon wieder in's Böhmische zu verbringen und zu Prag am kaiserlichen Hofe[2] mit anderem Edelgesteine zu verwerthen.

Auf diese Weise wußte sich Mülich bei den dortigen Höflingen

---

[1] Herr Pfarrer Werkmann zu Heitersheim (früher in Heuweiler) hat aus den Acten des großh. Landesarchives, wie aus dem Volksmunde der betreffenden Gegenden, die Nachrichten über den Schützenklaus fleißig gesammelt und mir zur Benützung gütigst überlassen. Das Beschwerdebuch der castel-schwarzenbergischen Unterthanen, von 1600, erwähnt des „strengen, harten Forstknechts, der die armen Bauern wegen der neuen Forstordnung unbarmherziger Weise in große Strafen gebracht", und zält aus dem Simonswalde, aus dem Siensbache und Gloterthale, aus Niederwinden und Heuweiler 15 Fälle der ungerechtesten Anzeigen und Strafen auf. Die Volkssage aber im Simonswalde, Gloter- und Kirchzarter Thale erzält: „Der Schützenklaus geistet in dieser Gegend. Er verräth seine Gegenwart durch Meckeln, wie die Geißen. Das war ihm (da er als Forstknecht nächtlicher Weile an den Berghäuslein meckelnd herumgeschlichen, damit ihm die Geißen antworteten, worauf er selbe gepfändet und hinweggeführt) von einem Weibe angewunschen worden. Wenn böse Buben ihm rufen, so erscheint er ihnen in grüner Tracht. Sein Wesen aber treibt er besonders in den waldkirchischen und simonswäldischen Waldungen. Die Fuhrleute, welche sich nach der Betzeitglocke daselbst noch aufhalten, beunruhigt er durch Festbannen ihrer Fuhrwerke. Am Kandel aber steht ein Kreutz, bei welchem man beten muß, wenn man vom Klause verschont sein will."

[2] Bekanntlich residierte Kaiser Rudolf II, als König von Böhmen, meistens auf dem Schlosse zu Prag, wo er 1612 auch verstarb.

Digitized by Google

„Hiedurch finden wir uns höchlichst beschwert, weil wir sonst keine anderen Mittel haben, Geld zur täglichen Unterhaltung und Leistung allerlei bürgerlicher Obliegenheiten zu gewinnen. Denn beinahe Keiner bauet so viele Früchten, um sich und die Seinigen das Jahr hindurch genüglich damit ernähren zu können."

„Ebenso will strengstens verboten werden, daß Jemand ohne Beisein und Auszeichnung des Forstknechts ein Stück Bauholz haue und heimführe, was uns höchst beschwerlich fällt, da mancher Unterthan einen halben Tag lang zu gehen hat, um den Forstknecht zu finden, und dann wieder einen halben, um zu dem Holze, das ihm ausgezeichnet wird, zu gelangen, abgesehen vom Zeichnerlohne."

„Wo sollte das Land die nöthigen Dielen, Latten und Rebstecken hernehmen, wenn uns das Holzhauen untersagt ist? Der Bauer will, um Holz zu gewinnen, nicht schwänden, sondern nur die ältesten Bäume fällen und das junge Holz daneben schonen; die Wälder sollen nicht geschwächt werden, sondern in gutem Stande auf die Nachkommen gelangen, das ist das eigene Interesse des Unterthanen."

„Es muß daher mit dem Bergwerke eine andere Ordnung gemacht werden, damit die Hölzer der Unterthanen nicht so undauerlich verschwendet und hernach Diejenigen von uns, welche ihre Nahrung auf ihrem zins- und steuerbaren Boden suchen müssen, eingethürmt, gestraft und mit Prozessen verfolgt werden."

„Neulich ist im Simonswalde durch den Herrschaftsboten verkündet worden, daß bei einer Strafe von zehn Kronen kein Stecken um zwei Zwerchfinger länger sein dürfe als der andere, alle sollen von gleicher Länge sein, was zu prästieren höchst beschwerlich fällt, weil man dieselben weit aus dem Gebirge schleifen und durch felsige Wasser flötzen muß, wodurch sie mehr oder weniger abgestoßen werden. Wer nun dieser geringen Sache wegen in die übergroße Strafe verfällt, der hat seinen Verdienst für's ganze Jahr verscherzt, und ist nicht mehr im Stande, Rosse zu kaufen, Viehzucht zu halten, sein Hausgesind zu ernähren und der Oberkeit, wie dem Lehen- oder Grundherrn, nach Schuldigkeit zu dienen."

---

damals noch unvollkommenen Betriebsart ein übermäßiger Holzverbrauch zu beklagen. So jammerte 1610 das Stift zu Waldkirch über die Waldverwüstung durch das Bergwerk des Dr. Bräunig, welcher im Nonnenbach einen Wald zum Abholzen erkauft. „Die Taglöhner seines Nachfolgers (sagt ein stiftischer Bericht von 1616) hauen und schwänden in Einem fort, trotz allen Abmahnungen. Und es ist nicht etwa schlechtes, sondern ganz schönes Bauholz. Aus diesem Werke will uns eine Lernea hydra septiceps, ja centiceps, erwachsen."

Digitized by

„Seit Uraltem ist es Brauch im Simonswalde, bei nothwendigen gemeinen Sachen, Geschäften und Verrichtungen, daß der Stabhalter daselbst hat dürfen die ganze Gemeinde (alle drei Vogteien) zusammenbieten. Nämlich, wenn das Wasser Steg und Weg zerreißt; wenn ein armer Bürger einer Aushülfe an Bauholz bedarf; wenn herrschaftliche Sachen eine gemeinsame Berathung der Unterthanen erheischen [1], oder sonst, wenn andere gemeine Angelegenheiten mit weniger Kosten und ohne Versäumniß der heimischen Geschäfte verrichtet werden können. Das wird uns aber jezt strengstens verboten."

„Wir Unterthanen im Simonswalde müssen mit anderen heben und legen, Liebes und Leides mit ihnen tragen, mit Leib und Gut der Herrschaft dienen, und uns mancherlei Beschwerden insgemein unterwerfen, und sollen unsere Angelegenheiten nicht gemeinsam berathen dürfen? Wir wollen ja nicht heimlich, in verschlossenen Winkeln, über ungebührliche Sachen tractieren und handeln, sondern auf Zusammenbieten des Herrschaftsvogtes uns öffentlich versammeln, um unsere nöthigen Sachen mit einander zu bereden."

„Der ganze Thalgang, vornehmlich die Armen, welche den größten Haufen bilden, findet sich sehr beschwert durch das Verbot, an Sonn- und Feiertagen, nach dem Gottesdienste, bei der Linde verschiedene nothwendige Waaren feil zu haben, als Brot, Äxte, Schuhe und dergleichen, wie solches bisher gehalten worden [2]. Wie mancher arme Tropf, welcher die ganze Woche mit großer und saurer Arbeit zubringt, kann sich an Sonn- und Feiertagen einen weiten Gang sparen, Ruhe haben und Nebenkosten vermeiden, wenn er das Nöthige bei der Linde findet, was er sonst mit vieler Zeitversäumniß in Waldkirch oder anderwärts holen muß."

„Eine fernere harte Beschwerung ist es für die Thalgemeinde, daß allen in der Eigenschaft des S. Margarethen-Stiftes, d. h. auf stiftischem Grunde und Boden, sitzenden Leibeigenen der Herrschaft zugemuthet und auferlegt wird, sich von der Leibeigenschaft frei zu kaufen, die Güter zu verlassen und fortzuziehen [3], welche Neuerung dem alten

[1] Das eben wollte die Herrschaft nicht, daß die Thalleute in ihrer Gemeindeversammlung über Sachen berathen, Dinge besprechen sollten, welche von ihr ausgiengen. Das neue Regierungssystem verlangte widerspruchlose Annahme und stillen Gehorsam.

[2] Dieses Verbot zeigt so recht den polizeimeisterlich bevormundenden Character des neuen Regierungswesens und dessen Eindringen in das Familiäre, Häusliche des Volkslebens, was gerade am bittersten verletzen mußte.

[3] Diese Zumuthung und Auferlegung war wohl darauf berechnet, die herr-

Digitized by Google

Thalgebrauche, wie den Freiheiten und Rechten des S. Margarethen-Stiftes völlig zuwiderläuft."

„Ebenso gegen alles verbriefte Recht und Herkommen gehet die Forderung, daß wir uns und unsere Kinder nicht mehr wie bisher frei verheiraten sollen [1], wir, die unter der gleichen Obrigkeit sitzen, neben einander wohnen, mit einander zu Kirche und Gericht gehen, mit einander heben und legen, handeln und wandeln müssen."

„Die Einhaltung dieses Verbotes würde allenthalben unter uns nicht allein viele Beirrung und Trennung, vielen Unfrieden und Hader erzeugen, sondern eine große Veränderung unserer bisher gepflogenen Freund- und Erbschaften zu gegenseitigem Schaden und Verderben bewirken. Daher die Erledigung von der Leibeigenschaft uns keinen Nutzen, dagegen manchen Nachtheil bringen müßte, da der Leibeigene sein Manumissionsgeld umsonst ausgäbe, indem er von den Seßlehen und Gütern das Drittel, den Fall und Abzug gleicherweise, wie bisher, zu entrichten hätte."

„Zwar sind wir, obwohl auf stiftischem Eigentum sitzende Leute, nicht alle von Natur und Vorältern anerborne Leibeigene, es haben aber die Freigeborenen mit den Eigenleuten vielfach gleiche Rechte und sind mit denselben im Dingrotel als stiftische Gotteshausleute gemeinsam begriffen, und dem S. Margarethen-Stifte zum Drittel und Gutsfalle verpflichtet."

„Nicht weniger beschwerlich muß es uns fallen, daß wir unserem alten Herkommen zuwider in der freien Abhaltung des gemeinen Thalgerichtes beirrt und gehemmt werden. Denn bisher konnte solches, wenn Einer oder der Andere spänniger Sachen wegen es begehrte, durch den Vogt zusammen beschieden und mit 36 der ältesten, in den Thalrechten und Gebräuchen bewanderten Männern besetzt werden, welche die Streitsachen ohne Weitläufigkeit und viele Kosten entschieden. Jezt dagegen macht man uns dieses mehrfach hinterstellig und verwickelt uns dadurch in weitläufige und beschwerliche Processe am Hofgerichte zu Ensisheim, was die Parteien in Unkosten stürzt, daß es zum Erbarmen ist."

---

schaftlichen Unterthanen möglichst unabhängig vom Stifte zu machen. Dasselbe sollte seinen Grund und Boden nur an stiftische Leibeigene verleihen.

[1] Während die Regierung die Befreiung ihrer Unterthanen von der Leibeigenschaft zu befördern schien, wollte sie durch besagtes Verbot also eine der verhaßtesten Fesseln derselben, den Ehezwang, gewissermaßen wieder einführen, freilich wohl in der Absicht, den alten Satz zu umgehen, daß bei gemischten Ehen (d. h. solchen zwischen Frei- und Unfreigebornen) die Kinder der geringern Hand folgen sollen.

Digitized by Google

„Auch dürfen wir unerwähnt nicht lassen, daß von Altemher, wenn befohlen war, den Hunden die Bengel anzuhängen, die Übertretung dieses Befehls nicht höher als um fünf Schillinge gebüßt worden, während man dieselbe jezt mit einer Krone bestraft! Hierdurch kann es geschehen, daß ein armer Unterthan, wenn sein Hund den Bengel selber abreißt oder sonst verliert, in eine höchst empfindliche und ungerechte Strafe verfällt."

„Überdies haben wir eine Zeit her mit Spott und Schaden sehen müssen, daß man auf obrigkeitlichen Befehl nicht blos in malefiziſchen Sachen, sondern auch wegen ganz geringer Frevel, eingesessene und begüterte Unterthanen festnehmen, mit Stricken binden und von drei Häschern nach Castelberg in's Gefängniß bringen läßt. Solche schmähliche Einziehung und Enthaltung ist nicht allein dem alten Herkommen völlig entgegen, sondern bringt dem Betreffenden auch an Ehr und Gut den empfindlichsten Schaden."

„Endlich hat sich der gemeine Mann im Simonswalde nicht minder darob zu beklagen, daß ihm seit etlichen Jahren das Halten der Geißen verboten ist[1], während es doch von altemher Niemanden verwehrt gewesen, deren nach Gelegenheit viel oder wenig aufzuziehen."

„Dieses Verbot fällt in unserem rauhen, winterlichen Gebirg viel schwerer, als anderwärts, und verursacht den Leuten, welche weder Güter noch Vieh besitzen, den empfindlichsten Schaden. Denn manche arme Frau muß mit großer Versäumniß ihrer Arbeit oft einen halben Tag im Thale herumlaufen, um für zwei Rappen die nöthige Milch für ihr unschuldiges Kind zu kaufen, und zuweilen auch mit weinenden Augen ohne Milch wieder heimkehren."

„Wenn daher diese ergangenen Gebote und Verbote in Kraft verbleiben sollten, so wäre nichts gewisser, als daß für das ganze Thal die äußerste Armut und dessen endliches Verderben erfolgen würde, indem jeder Hof an Getraide blos das Nothwendige für seine Haushaltung bauen, ein Bauersmann sich aber aus der Viehzucht allein nicht erhalten kann, wir es also nicht ferner vermöchten, die Fronen zu leisten, Wege und Stege zu bessern, die bürgerlichen Beschwerden zu tragen, Steuer, Schatzung und Zinse zu entrichten, sondern uns in kurzer Zeit mit unvermeidlichen Schulden beladen und zulezt

---

[1] Wie rücksichtslos war die Anordnung, welche dem gemeinen Manne nicht blos verbot, seine Geißen in's Freie zu lassen (also im Stalle zu füttern vorschrieb), sondern ihm auferlegte, gar keine mehr zu halten, um nur die Gefahr abzuschneiden, daß etwa da oder dort eine und die andere in junge Schläge sich verirre!

Digitized by Google

mit Weib und Kindern von Haus und Hof weichen, dem Dienen und dem Betteln nachgehen müßten."

Schließlich baten die Beschwerdeführer dann inständigst, die Regierung möge beim Landesfürsten dahin wirken, daß sie, die „übelzeitigen, hartnährigen Thal- und Waldleute", erhaltener Vertröstung gemäß, bei ihren uralten Rechten, Gebräuchen und Gewohnheiten kräftig geschirmt und gehandhabt werden möchten.

Vergeblich aber erwarteten die Thalleute einen befriedigenden Bescheid auf diese wohlbegründete Klag- und Bittschrift; sie konnten weder zu Innsbruck, noch zu Ensisheim einige Abhilfe erwirken, und wendeten sich daher unmittelbar nach Prag an den Kaiser [1]. Was sie da erreichten und wie ihre Sache bis zum Jahre 1600 weiter verlief, das lesen wir verzeichnet im s. g. Klitterbuche des Stiftes Waldkirch, wovon das Folgende ein getreuer Auszug ist [2].

„Die Bauersame der herrschaftlichen Vogteien, besonder im Sigmannswald, war beschwert in viel Wegen von den Herren Amtleuten der Herrschaft Castel- und Schwarzenberg, welche ihnen des Wildbanns wegen die Wälder- und Güternutzung abstrickten. Sie durften kein Holz verkaufen, auch kein Brenn- und Bauholz hauen ohne Erlaubnuß und Auszeichnung des Forstknechts, dem sie darum Lohn und Essen geben mußten. Es wurden ihnen auch die Gaißen genommen, wo kain Haidwachs war."

„Drey Vogteien im Sigmannswald und in der Sigelau brachten diese Beschwerden vor den Kayser gen Prag; als aber die abgesandten Bauren wieder kamen, vermeinend, gnädigen Bescheid erlangt zu haben, daß sie nämlich nach altem Herkommen sollten gehalten werden und ihre Güter nutzen dürfen, so wurden sie doch gefangen, als sie die kayserlichen Briefe gen Ensisheim brachten. Solches sey darum geschehen, weil der kayserliche Bescheid nit allein auf die Sigmannswälder und Sigelauer, sondern auf alle Vogteien beider Herrschaften gienge, daher Argwohn erwachsen, die Supplicanten hätten zu viel angezogen."

„Hierauf fielen die Bauren in allen Vogteien, ausgenommen Buchholz und Stallhof, mit den genannten zusammen und vereinigten

---

[1] Bittschrift der Unterthanen an kaiserliche Majestät von 1598, von ihren Abgesandten dem Kaiser selber in Prag übergeben.

[2] Dieses Klitterbuch, ein Zwitterding zwischen Protokoll und Diarium, ist von verschiedenen Händen geschrieben und enthält auch mancherlei interessante Chronik-Nachrichten.

Digitized by Google

sich dahin, in Gutem zu haben, was insgemein erlangt wäre. Da wurden Etliche gefangen, damit sie Zeuge seyen der Zusammenstimmung, weshalb keine Bauren mehr vor den Amtleuten erscheinen wollten, wann sie beruft wurden, die Gefangenen würden denn losgegeben und alle Vogteien sammtlich berufen."

„Hierauf sandten die Herren der Regierung zwei aus ihrem Mittel, auch den Amtmann von Kenzingen, daß sie als Mittler die entstandenen Sachen zwischen den Vogteien und Amtleuten vertragen sollten. Aber kein Vogt oder Bauer erschien vor ihnen. Es wurde nichts ausgerichtet und gieng ein großer Kosten darauf. Auch fürchteten sich die Herren Amtleute vor den Bauren und legten etliche Soldaten auf den Castelberg [1], sie und die Stadt zu verwahren."

„Die Bauren dagegen schrieben aus dem Sigmannswald: „Es ist Keiner unter uns, der drohte oder vor dem sich zu fürchten wäre. Wenn aber Einer angezeigt wird, so wollen wir den selber fangen und zu Euch schicken, damit er gestraft werde." Damit nun aber die Baursame erscheine, um Unterhandlung zu pflegen, so ließen die Commissarii diese folgende Ermahnung auf der Kanzel verkündigen."

„Nachdem vor unseren gnädigen Herren, Statthalter, Regenten und Räthen der vorder-österreichischen Lande angebracht worden, wie sich zwischen den Oberamtleuten und Unterthanen der Herrschaft Castel- und Schwarzenberg sich Mißverstand erhoben, wodurch allerhand Weitläufigkeiten entstanden, hat eine löbliche Regierung und Kammer die edlen, gestrengen, hochgelehrten Herren Georg Sigfrid Zott von Berneck, Hanns Rudolf von Landenberg und Johann Rümmelin, Amtmann zu Kenzingen, zwischen denselben zu verhandeln, abgefertigt, welche denn auch die Sachen in der Güte vertragen zu lassen, entschlossen sind; so ist hierauf der Herren Commissarien gnädiges Ansinnen, es wolle der ehrwürdige, andächtige Herr Georg Hebler, Propst der Stift zu Waldkirch, der Gemeinde solches anzeigen lassen, mit dem Vermelden, daß man wohl leiden möge, wenn sie sich um einen rechtsgelehrten Beistand bewerben wolle, und mit der Vertröstung, daß man zu dieser Handlung den Vogteien alle Sicherheit des Geleites zuzusagen bereit sey. Derhalben wird ein jeglicher Pfarrherr seine Gemeinde dahin zu vermahnen wissen, daß sie sich auf Erforderung der Herren Commissarien besonders einstelle und gehorsamlich erscheine."

---

[1] Diese Stelle bezeichnet am sprechendsten die damalige Stimmung zwischen dem Thalvolke und seiner Obrigkeit. Der Bauernkrieg von 1525 war noch in zu frischem Gedächtnisse.

Digitized by Google

„Auf solchen Kirchenruf erschien jedoch weder ein Vogt, noch ein Bauer, weshalben die Amtleute und Commissarien den zweiten und dritten Tag hernach den Vogt Löffler auf dem Stallhof mit dem Stadtschreiber und dem Thurmbläser von Waldkirch abschickten, die Gemeinden zu berufen. Es kam aber wiederum Niemand, sondern die Antwort war: „Wenn uns die Gefangenen ledig gegeben werden, wollen wir antworten, sämmtliche Vogteien durch eine Person.“ Denn es war von ihnen verlangt worden, beim Eide zu geloben, daß keine Vogtei mit der andern sich berathschlage und vereinige.“

„Unterweilen hatten die Sigmannswälder für sich und die anderen Vogteien zwei Männer gen Ensisheim gesandt um Erledigung der Gefangenen, so noch von zwei Monaten her im Kerker lagen, was ihnen aber nit bewilliget ward. Hierauf schickten sie wieder Gesandte an den Kayser gen Prag, um sich über alle Sachen zu beklagen und Bekräftigung der zuvor empfangenen Gnaden und Gerechtsamen zu erhalten. Es wird gesagt, daß man ihnen bis gen Rotweil nachgeeilt sei, um sie aufzufangen und wieder hinterstellig zu machen, und das ist wahr.“

„Am Samstagabend vor dem Adventsonntag beschieden die Amtleute etliche Leute von Buchholz, aus dem Dettenbach und der Vorstadt, um auf die Au, über das Hasenecklein und den Kolenbach zu ziehen und bei Nacht Etliche zu fangen. Vor sieben Uhr aber kam eine reisige Post von Ensisheim, worauf die Amtleute das Vorhaben abstellten und Jeder zog wieder heim. Indessen war der Guldenschreiber, welcher den Bauren mit Schreiben und Briefelesen gedient, zu Freiburg in der Stadt gefangen, jedoch nach wenig Tagen wieder ausgelassen worden.“

„Am Samstag vor dem andern Adventsonntag schickten die Amtleute und Commissarien den Vögtlin in der Vorstadt und den Schmied von Kolnau zu den Bauren, welche im Sigmannswald zusammen gekommen, um anzuhören den Inhalt der kayserlichen Briefe, welche die Bauren erstmals mit sich gebracht, so aber bisher ihnen nie verlesen worden. Ihre Antwort war wiederum: „Wir wollen zuerst die Gesandten abwarten, was sie vom Kayser für Bescheid bringen.“

„Den dritten Tag hernach war Maria Empfängniß und zogen die Commissarien wieder hinweg gen Ensisheim, hangender und unverrichteter Sachen, mit Reue, daß sie sich zu dieser Commission hätten vermögen lassen. Die Soldaten auf dem Castelberge zogen gleichfalls ab und hatte ihr Schießen ein End. Ein großer Kosten war darauf gegangen; wer solchen bezale, wird künftig ersehen werden. Die vier

Digitized by Google

oder fünf Gefangenen zu Ensisheim wurden, wie die auf dem Castelberg, so länger als zehn Wochen gelegen, auch frei gelassen."

„Drey andere Commissarien, deren einer der von Schauenburg, wurden hierauf hergesandt, am zweiten Tag nach Abzug der vorigen. Diese hielten den Bauren auch den Inhalt des kayserlichen Briefes vor und befragten sie, in was Sachen sie von den Amtleuten beschwert würden? Da fiengen dieselben in's gesammt an, sich öffentlich zu beklagen (es war im Sigmannswald). Die Einen sagten, man habe ihnen die Gaißen verboten und Etlichen dieselben gar genommen; andere beschwerten sich über das Aufzugsgeld, welches Einige sogar hätten geben müssen, um in ihres Vaters eigen Haus und Hof zu ziehen; ein Dritter sagte, daß er habe sechs Pfund müssen zur Straf geben, weil sein Hund, obwohl demselben nach dem Gebot der Bengel angehenkt gewesen, ein Wild angetroffen und nieder gezerrt. Weiter wurden vorgebracht viel große Strafen um kleine Sachen, als von Vögeln, Vogelnestern und dergleichen."

„Auf Maria-Reinigung kamen die Bauren von Prag wieder und brachten abermals gnädigen Bescheid vom Kayser, nit öffentlich, wanderten aber ohne Scheue und Furcht. Hanns Mülich oder Schwabhanns kam auch mit ihnen, welchem man nachgeeilt war, als er hingezogen; er brachte mit sich gnädige Freiheitsbriefe."

„Von diesem Schwabhanns hatte sich aller Handel angefangen, Voglens halber, darum er in große Strafe gekommen durch den Junker Vogt, und für meineidig gehalten worden, weil er die nit wollte anzeigen, so mit ihm gevoglet. Es kostete ihn die Sache über 1000 Gulden; doch wurde er der Strafe freygelassen und erlangte nicht nur für sich, sondern die ganze Stadt die Voglensgerechtigkeit beim Kayser, zu dem oder dessen Regierung er vielmal gen Prag zu Vollführung seiner Sache wider den Junker und des Granatenkaufs wegen strengs gezogen; dann er hatte die Freyburger mit solcher Waare verlegt und den Kauf allein an sich gebracht [1], dem Kayser und dessen Hofleuten auch nit wenig von seiner gewerkten Arbeit verkauft, geschenkt und vertauscht."

„Wie die Bauren und Andere vermerkten, daß er glücklich an den kayserlichen Hof komme und Gnaden erlange, fiengen sie auch an, ihre Sachen wegen der Amtleute daselbsten anzubringen, hielten die erlangten Bescheide heimlich bey sich und giengen daneben ihren uralten

[1] Über die Granaten-Industrie zu Freiburg und Waldkirch enthält die Badenia (neue) II, 604 das Nähere.

Digitized by Google

Bräuchen und Gewohnheiten nach, gegen den Willen und die beschwerlichen Neuerungen der Amtleute."

„Vierzehen Tage vor Ostern schickten die bischöflichen Räthe zu Constanz dem Stift ein Schreiben, wie daß die Stiftsherren den Bäurischen nit wenig Ursach gegeben, ihre Sache an kayserliche Majestät zu bringen und wider die Amtleute als ihre nächste Obrigkeit zu klagen, laut beygelegter Schrift, die wir verantworten sollten [1]. Diese Schrift aber war lange zuvor, im Januar, von den Amtleuten ausgegangen und lag nit bey; doch stellten wir ohne Verzug eine gemeinsame Entschuldigung und forderten die anklagende Beylage zu unserm Wissen."

„Bald hierauf begab sich der Altburgermeister Konrad von Waldkirch gen Prag zum Kayser um die Beschwerden anzubringen, welche gemeiner Stadt von den Amtleuten geschahen. Mit ihm zog der Stiftsschaffner Johann Schur, um bey den kayserlichen Räthen ebenfalls zu klagen gegen die Amtleute wegen Verzug des hängenden Rechts, wegen Abzug der Fälle im Glotterthal, Versperrung des Dinggerichts im Biderbach und Aufhaltung der Appellationsgerichte, besonders aber auch, um Confirmations-Briefe zu erlangen."

„Am Freytag nach Oswald kam der Stiftsschaffner wieder, nachdem Konrad schon einen Monat zuvor heimgekehrt, da er seine Commission dem Stadtbürger Mülich aufgelegt, welcher wol zu bleiben hatte seiner Granaten-Kaufmannschaft wegen. Der Schaffner brachte guten Bescheid, nämlich eine starke Verweisung, daß Regierung

---

[1] Das Stift sollte also wegen seiner Haltung in dieser Sache zur Verantwortung gezogen werden. Wie schlimm aber war die Geistlichkeit in derlei Fällen von jeher daran! Einerseits hatte sie ihrer innersten Pflicht gemäß zum Volke zu halten, andererseits dagegen allen Schein zu vermeiden, als ob sie dasselbe im Ungehorsame und Widerstande gegen die Obrigkeit irgendwie unterstützen wolle. An und für sich bildet die Kirche das culturhistorische Gegengewicht gegen den Trieb der Weltlichkeit nach Veränderungen und Neuerungen, welche häufig entschieden kein vernünftiger Fortschritt mehr sind. Als nun mit den studierten Juristen der umsichgreifenden Landesherrlichkeit des 16. Jahrhunderts der Krieg gegen die altherkömmlichen Volksrechte, gegen die Dingrotel, Thal- und Dorföffnungen begann, mußten alle Rechtlichdenkenden die größte Besorgniß hegen, und was die Stiftsherren von Waldkirch betraf, so hatten sie selber schon zu bittere Erfahrungen gemacht, um nicht doppelt zu fühlen, wie unbillig, anmaßlich und rücksichtslos diese herrischen Amtleute den gemeinen Mann behandelten. Sie mochten auch merken, daß die neuen Verordnungen gegen den „alten Schlendrian mit seiner Unzeitgemäßheit und seinen handgreiflichen Mißbräuchen" doch zuletzt nur darauf hinausliefen, das Einkommen der landesfürstlichen Kammer zu vermehren!

Digitized by Google

und Amtleute die Stiftssachen hinausgezogen, gehindert und gesperrt, mit dem Befelch, wann dieselben nit gütlich zu erledigen wären, ohne Verzug rechtlich gesprochen und abgehandelt werden solle."

„Im October starb Schützenclaus der Forstknecht, zwey Monate nach dem Theuerkauf, welch' beide den Amtleuten viel zu Ohren getragen und die Sachen ärger gemacht, als sie waren. Wie den Bauren die Waid, das Reuten und Holzhauen abgestrickt worden, ist oben verzeichnet, dawider sie sich gesezt und es kayserlicher Majestät geklagt, worauf man Examina fürgenommen."

„Die Bauren wollten nichts mehr an Fron- und anderen Schuldigkeiten thun, als nach altem Recht' und Brauche. Diese Gerechtigkeiten und Gebräuche ließen sie zusammen schreiben und den Amtleuten fürgeben, der Kayser wolle, daß man sie bey denselben verbleiben lasse. Zu welcher Widerspännigkeit die beiden genannten Forstknechte die meiste Ursache gegeben, woraus auch erfolgte, daß die Amtleute in eine große Reue verfielen der ihnen aufgelegten Beschwerden, ihrer Neuerungen und großen Frevel wegen."

„Den 20. Januar 1600 kamen zu Kolnau alle Bauren zusammen, da sie, ungeachtet des erlangten kayserlichen Bescheides, ihre Sache gegen die Amtleute noch nicht zu Ende gebracht. Es waren deshalben der Abt von S. Georgen mit einem Edlen und Dr. Martini von Freyburg zu Commissarien verordnet, um mit ihnen zu verhandeln. Es wurde aber nichts ausgerichtet, und sollten beide Theile ihre Beschwerden und Foderungen in Schrift bringen und der Regierung übergeben lassen. Den Bauren war es aber gar nit annehmlich, auf längere Zeit wieder hinaus gezogen zu werden. Sie supplicierten daher, bey dem erlangten gnädigsten Bescheid gelassen zu werden. Hierauf zogen abermals zwei Abgesandte zum Kayser, um die noch spännigen Sachen anzubringen."

„Am 22. Februar 1600 starb der Amtmann Wild, nachdem er über zwey Monate krank gelegen und auf gnädigen Urlaub gehofft, da ihm, wie auch dem Oberamtmann, die bäuerischen Beschwerden schwer angelegen[1]. Die Sachen des Stifts blieben in hangendem Proceß,

[1] Von jeher bis heute begiengen kurzsichtige oder böswillige Amtleute den Fehler, anstatt durch eine gründliche, gerechte und billige Untersuchung und Hebung solcher Streitigkeiten die Unterthanen zu beruhigen und im Gehorsame zu erhalten, dieselben durch eine voreingenommene oder oberflächliche Behandlung ihrer Beschwerden, wie durch eine rechthaberische, rachesüchtige Anwendung der Amtsgewalt zur Unzufriedenheit und Opposition aufzureizen, und sodann von Ungehorsam,

Digitized by Google

schon über vierzehen Jahre, und die Sache der Thalbauren stund auch noch unerörtert."

„Indessen war der Erzherzog Ferdinand verschieden, und am 21. May kamen der Waldvogt Eiteleck von Schönau und der Schuldheiß Ludwig von Heideck aus Waldshut mit dem Dr. Ecks als geordnete Commissarien zu Waldkirch an, um die Bürgerschaft, wie auch die Unterthanen in den Vogteyen, ihrem neuen Landesherrn, seiner Majestät dem römischen Kayser Rudolf, die übliche Erbhuldigung leisten zu lassen."

„Nachdem die Bürgerschaft von Waldkirch den Huldigungseid nach vorgelesener Information abgelegt, verfügten sich die Herren Commissarien zu der Bauersame nach dem Stallhofe, wo dieselbe mit ihren Seitenwehren aufgestellt war, und ließen ihr von der obern Stube aus dem Fenster herab die Eidesformel vorlesen."

„Weilen aber die Gemeinden und deren abgeordnete Ausschüsse durch Herrn Dr. Textor protestando vorbringen ließen, welchermaßen sie nun lange Zeit her mit ihren Amt- und Oberamtleuten sich in Spännen und Mißverständnissen befänden und darüber noch der gnädigsten Resolution gewärtig seyen, so bemerkten die Herren Commissarien, daß die Erbhuldigung den Gemeinden in ihrer hangenden Sache, wie in ihren alten Rechten, Gebräuchen und Herkommen nichts benehme, da selbige ein Generale wäre, welches die sämmtlichen Vorlande betreffe. „Es ist uns, fügten sie bey, von Herzen leid, daß ihr Unterthanen mit den Amtleuten in solche Irrung gerathen."

„Hierauf vermeldete Herr Dr. Textor replicando weiters: „Dieweil dem also, so sind die Vogteyen und Gemeinden, die begehrte Erbhuldigung nit nur allein zu erstatten willig, sondern thun sich der römisch-kayserlichen Majestät mit Leib, Gut und Blut allerunterthänigst offerieren." Wornach die Unterthanen, alt und jung, mit aufgehebten Fingern die Huldigung geleistet."

„Wenig Tage zuvor zog Junker Vay, der Obervogt, aus der Amtey von dannen, nachdem er vom Kayser die Erlaubniß dazu erlangt. Aber doch blieb er hinter den Bauren im Thale sitzen, verkaufte viel übriges Holz und den vorräthigen Mist, nahm alles Ömt auf der

---

von Empörung zu reden! Man sah zu Prag und Innsbruck diesen Simonswälder Handel mit etwas anderen Augen an, als zu Waldkirch und Ensisheim, und daher das Wechselfieber der Stimmungen bei den Herren Amtleuten, welche es ärgern genug mochte, ihren Eigenwillen gegen das hartnäckige Bauernvolk nicht durchsetzen zu können.

Digitized by Google

Herrschaft Matten hinweg, forderte überdies zwey Scheiben Salz, welche noch nit verfallen waren, und ließ viel Wild in den Wäldern schießen und hinwegführen."

So weit das stiftische Klitterbuch. Es würde den Leser ermüden, wollte ich den weiteren Verlauf dieses hartnäckigen Rechtsstreites ebenso ausführlich erzälen; ich muß mich demnach darauf beschränken, denselben in seinen Hauptzügen zu schildern, wie solche sich aus den umfangreichen Proceßacten erheben lassen.

Im Jahre 1595 hatte der Hader zwischen den Simonswäldern und dem landesfürstlichen Oberamte zu Waldkirch begonnen, in welchen bald hernach auch die benachbarten Siegelauer verwickelt wurden, während die übrigen Vogteien der Kameralherrschaft sich noch ferne gehalten, indem sie geäußert, wie unlieb ihnen solcher Ungehorsam sei. Die Chikanen der herrschaftlichen Forstknechte aber, das leidenschaftliche Verfahren der Oberamtleute und die Parteinahme der ensisheimischen Regierung für dieselben brachten es dahin, daß endlich nicht blos weitaus die meisten Gemeinden schwierig wurden, sondern auch die Waldkircher Stiftsherren vorherrschend zur Sache der Bauernschaft hielten [1].

Hiezu kam sodann der geheime Verschwörungsgeist, welcher vom Ende des 16. Jahrhunderts bis in den Anfang des folgenden, wegen der neuen Steuern, die vorderösterreichischen Bevölkerungen ergriff, wodurch es den Anschein gewann, als wolle sich im Stillen ein neuer Bauernkrieg bereiten. Denn die entschiedene Sprache und hartnäckige Ausdauer der einzelnen Bauernschaften gegen ihre Obrigkeiten läßt sich kaum anders erklären, als durch einen geheimen Zusammenhang all' dieser Erscheinungen.

Nachdem nun im Mai 1600 die Erbhuldigung der castelbergischen Unterthanen erfolgt war, drang die erzherzogliche Regierung und Kammer zu Innsbruck darauf, „die Streitigkeit derselben mit ihren Amtleuten, da sie den herrschaftlichen Gefällen zu großem Nachtheile gereichten, zu schleunigstem Austrage zu bringen", und befahl der Regierung zu Ensisheim, „darob zu sein, daß Dr. Textor seine Beschwerdeschrift unverzüglich übergebe [2], damit das Volk zur Ruhe ge-

---

[1] Die folgende Schilderung beruht auf den mir von Hrn. Pfarrer Merkmann bereitwilligst mitgetheilten Auszügen aus den Acten über die Bauernunruhen in der Herrschaft Castel-Schwarzenberg von 1601 bis 1619 (im großh. Landesarchive).

[2] Erlasse des Innsbrucker Guberniums an die Ensisheimer Regierung und Kammer vom 17. und 22. September 1601.

Digitized by Google

bracht und in seinem häuslichen Wesen erhalten, wie auch mehrere Weiterung und fernerer Kosten verhütet werde."

Die Ensisheimer Regierungsherren aber theilten diese humanere Anschauung nicht, sondern fuhren mit harten Strafen fort und meinten, wenn man gegen die Rädelsführer schonungslos verfahre und „ein Exempel statuiere", so werde der Bund bald einen Riß bekommen [1]. Sie täuschten sich jedoch sehr, indem das Thalvolk, durch derlei Strafen noch mehr aufgereizt, immer schwieriger wurde und immer entschiedener auftrat.

Nachdem endlich die zur Begründung der Beschwerdeschrift nöthigen Zeugschaften der 15 Gemeinden erhoben, namentlich auch der Stiftspropst Hettler und der Decan Frick, mit bischöflicher Genehmigung, kundschaftsweise vernommen worden, scheint die Schrift nach Ensisheim abgegangen zu sein, was zur Folge haben mochte, daß in dem Abte von S. Georgen und dem Dr. Martini eine neue Commission zur gütlichen Beilegung des Streites ernannt wurde. Diesen Herren gelang es nun zwar, am 15. Juli 1602 zu Waldkirch einen Interims-Vergleich zu erwirken; die Bauern aber hielten sich für übertumpelt, steckten die Köpfe wieder zusammen, schimpften auf die Commissäre und wollten nichts von diesem Interim wissen [2].

Die Seele der Unzufriedenen war der Vogt Haug aus der Siegelau, nach amtlichen Berichten „der fürnehmste Meutemacher und erste Rädelsführer." Höchst wahrscheinlich stund derselbe in geheimer Verbindung mit den schwierigen Bauern der sanctpeter'schen und freiburgischen Nachbarschaft, wie etwa auch mit jenen in der Grafschaft Hauenstein und Herrschaft Rheinfelden.

Die 15 Gemeinden, aufgestachelt durch den Haug und seinen Gehilfen Weiß, faßten sofort den Beschluß: „Da uns in dieser Sache nun schon so große Kosten erwachsen sind, so wollen wir auch ferner noch Alles daran setzen bis zum gänzlichen Austrage derselben." Demgemäß fertigten sie anfangs August ihre beiden Vertrauens-Männer an das kaiserliche Hoflager ab [3].

---

[1] Bericht des Oberwogts (Eiteljos von Reischach) und Amtmanns (Johann Merz) zu Waldkirch, vom 26. November, mit dem Beifügen, sie hätten die vier Sigelauer Haug, Rösch, Ried und Heringer „einen Tag und eine Nacht, dieweil die Kälte gar stark gewesen, im Gefängniß abbüßen lassen".

[2] Berichte des Dr. Tertor und des Notars Dr. Brunner nach Ensisheim vom December 1601 wegen der Kundschaften; dann der beiden Commissäre und der 15 Gemeinden vom Juli 1602.

[3] Bericht des Oberamts zu Waldkirch vom 3. August 1602 nach Ensisheim.

Digitized by Google

Darauf erfolgte im September bezüglich der drei hauptsächlichen Klagpunkte des Thalvolkes wegen der Frondienste, des kleinen Waidwerks und der Leibeigenschaft ein Befehl des Erzherzogs Maximilian an die Regierung und Kammer zu Ensisheim, welcher dahin lautete, daß eine mehrere Gleichheit der Fronen, eine Gleichstellung im Vogelfange mit den Bürgern von Waldkirch und eine Erleichterung der Manumission bei Heiratsfällen erzielt werden möge[1].

Die Ensisheimer Herren waren jedoch von ihren Bedenklichkeiten nicht abzubringen; sie witterten allerlei Schlimmes und riethen dem erzherzoglichen Hofe, nicht so nachgiebig zu sein, sondern eher auf Mittel zu denken, wie „diesem schon zu weit gediehenen Feuer gesteuert werden möge." So verzog sich der Handel noch eine Reihe von Jahren, indem auch die drei landständischen Syndici, welche der Ausschußtag von 1612 an die Bauernschaft abgesendet[2], nicht das Geringste auszurichten vermochten.

Noch im Frühlinge 1619 erklärten die von einer neu ernannten Commission zum Zwecke der Einschüchterung oder Überredung einzeln verhörten Gemeindeglieder[3], daß sie „der Obrigkeit in allen billigen

---

Derselbe schließt mit den Worten: „Es ist auch, nach der Meinung einer glaubwürdigen Person, nicht räthlich, die Bauern sämmtlich wieder zusammen zu lassen, denn bald was Arges daraus erfolgen und sie Niemanden verschonen möchten." Man erkennt hierin deutlich die Furcht vor einem neuen Bauernkriege.

[1] Dies Mandat, gegeben zu Innsbruck am 6. September 1602, sagt wörtlich: „Als ist hiemit unser gnädiger Befelch, daß Ihr der Sache ferrer nachdenken und verfügen wollet, damit in den Frondiensten allweg eine gebürende Gleichheit und Ordnung (so in allen Dingen nützlich) gehalten, den Unterthanen wegen des kleinen Waidwerks ein Contento gemacht, und wegen der Leibeigenschaft mit den Leibherren dahin verhandelt werde, daß die betreffende Person dieselbe um eine leidliche Summa abkaufen oder sich durch andere Mittel frei machen kann."

[2] Das Klitterbuch enthält hierüber folgenden Eintrag: „Anno 1612, den 28. Mai, ist ein Ausschußtag zu Ensisheim gehalten und daselbst decretiert worden, daß die Ständ' alleinig Etliche aus den Ihrigen absenden sollen, welche die Bauren zur Gehorsame mahnten, in der Hoffnung, es werde Solches mehr bey ihnen verfahen, als wenn Etliche von der Regierung und Kammer auch mitgeschickt würden. Derowegen die Syndici der drey löblichen Stände abgeordnet, die Sach' ihnen fürzubringen, welches zwar beschehen, aber nichts bey ihnen ausgerichtet worden."

[3] Bericht der Commissäre Dr. G. W. Streit und L. Cabelius, d. d. Freiburg den 13. April 1619. Diese Commission war im September 1618 ernannt worden, „um die Unterthanen in specie zu examinieren, welche von ihnen sich um die Sache interessiert, sich in dieselbe wirklich eingelassen und noch ferners darin fortfahren und dazu contribuieren, oder Solches verweigern wollen, damit die

Digitized by Google

Dingen ihren schuldigen Gehorsam leisten, in diesem Rechtsstreite aber von ihrer Gemeinde nicht abstehen, sondern wie bisher mit ihr heben und legen, wie an den Kosten auch ferner beitragen wollen." Besonders erwiesen sich die Simonswälder[1] treu und entschlossen, weshalb dieselben von den Herren Commissären hochmüthig und frech genannt wurden, als ob sie, das ungefüge Bauernvolk, „darin einen Ruhm und eine Ehre suchten."

Inzwischen war der böhmische Krieg entstanden, aus welchem der 30jährige entsprang. Aller Augen richteten sich auf die Ereignisse desselben, auch in Landen, wo es noch ruhig blieb. Man darf sagen, daß die Kriegstrompete von 1620 den Ausbruch einer neuen Bauern-Empörung verhindert habe, so gefährlich stund es damals unter dem Volke auf dem Schwarzwalde, im Kletgau, Hauenstein, Rheinthal, Breisgau und anderwärts[2].

Zu den blutigen Scenen des Schwedenkrieges lieferten auch unsere Simonswälder einen denkwürdigen Beitrag; bevor wir aber davon reden, wird es angemessen sein, einen Blick auf die kirchlichen, bürgerlichen und socialen Verhältnisse und Zustände des kleinen Thalvolkes zurück zu werfen.

Laut der Bulle von 1441, wodurch die Pfarrei im Simonswalde dem Waldkircher Chorherrenstifte überlassen worden, hatte dasselbe die Einkünfte davon zu beziehen, dagegen aber einen Leutpriester für das Thal gehörig zu halten und zu besolden. Leider jedoch traten immer schlimmere Zeiten ein und das Stift mochte wirklich vorübergehend nicht im Stande sein, dieser Verpflichtung nachzukommen, weshalb der Inhaber der simonswäldischen Kaplanei, deren Besetzung der Herrschaft oblag, die Versehung des Pfarrdienstes aushilfsweise übernommen.

Da nun aber das Stift für die ordentliche Wiederbesetzung der Pfarrei weiters keine Schritte that, sondern es bei der bisherigen Aushilfe schien bewenden lassen zu wollen, so wurde 1547 der Pfandherr Anton von Staufen veranlaßt, dagegen Einsprache zu erheben,

---

Gehorsamen vor den Ungehorsamen erkannt, der Proceß wegen vieler armen Leute abgekürzt und allerhand Confusionen verhindert werden."

[1] Fernerer Bericht obiger Commissäre nach Ensisheim vom 18. April 1619. Derselbe schließt: „Euere Gnaden werden aus dem Protocoll befinden, daß ein Theil (der Unterthanen) und sonderlich die Simonswälder sich fast hochmüthig und frech, als wann sie dessen einen Ruehm und eine Ehr' hätten, ein anderer Theil aber etwas furchtsam und zweifelich sich erklärt hat."

[2] Man vergleiche hierüber meine Schrift: „Die breisgauischen Landstände", S. 94, und die (neue) Badenia II, 3.

Digitized by Google

indem „ein hinlängliches Pfarreinkommen vorhanden sei.“ Die Angelegenheit fieng an, ein mißliches Aufsehen auch in der ganzen elzthalischen Nachbarschaft zu machen.

Die guten Thalleute, welche nun schon eine geraume Zeit her keinen eigenen Pfarrer mehr gehabt, mochten sehr auf die Besetzung dieses Dienstes dringen; die Stiftsherren jedoch machten geltend, daß kein Pfarrhaus vorhanden sei und man vorderhand nicht wohl eines zu erbauen vermöge, auch ein tauglicher Priester zur Zeit nicht leicht zu bekommen wäre. Der Pfandherr wurde daher bestimmt, die Pfarrei durch seinen Kaplan noch sechs weitere Jahre lang versehen zu lassen[1], soferne „ihm das Stift einen Willen darum thue.“ Was nach Verfluß dieser Frist weiter geschehen, weiß ich aus Mangel der Pfarr-Acten nicht zu berichten.

Nach einem alten Beschriebe[2] hatte der Kirchherr zu Simonswald (also seit 1441 das Chorherrenstift) von allen Thalleuten, welche Korn und Haber bauten, den Zehenten dieser Früchte zu beziehen, wie von jeglichem Lehen drei Pfenninge für den Heuzehenten. Ferner entrichtete man ihm beim Verkaufe von Stein- und Kernobst den zehnten Pfenning des Erlöses; von Ferkeln, Gänsen und Enten je das zehnte Stück, von den Hünern jedoch nur eines, und von den Gärten je einen Pfenning. Von sämmtlichen Unterthanen gebührte ihm oder seinem Vicare, dem s. g. Leutpriester, das Opfergeld; doch war Niemand zu opfern gebunden, als „der Hauswirt, die Hausfrau und wer sein eigen Brot aß.“

Daß es damals bei einem so schönen Pfarreinkommen mit der Seelsorge in Simonswalde gleichwohl schlecht genug ausgesehen, dürfte durch die allgemeinen Mißstände der kirchlichen Verhältnisse seit der Reformationszeit einigermaßen zu entschuldigen sein. Dem alten Schlendrian des Kirchherren- und Vicarienwesens folgte durch die Glaubenstrennung noch ein schlimmerer Umstand — protestantische Gebietsherren ließen die in ihren Territorien gelegenen Zehenten und andere Einkommenstheile katholischer Pfarreien bei jeder Gelegenheit mit Beschlag belegen und öfters geradezu ad manus proprias innebehalten, weshalb manche Pfarrei gar nicht mehr besetzt werden konnte[3].

---

[1] Vergleich zwischen dem Stift und dem Pfandherrn, vom Samstag nach Mariä-Himmelfahrt 1547. Die Caplanei war 1515 gestiftet.

[2] Dieser Beschrieb aus dem 16. Jahrhundert befindet sich unter den stiftischen Acten. Hiezu ist zu vergleichen P. Wunibalds Repertor. S. 34, 200.

[3] Nicht nur Fürsten und Grundherren, sondern häufig selbst die gemeinen

Digitized by

Was die damaligen politischen Verhältnisse des Thales betrifft, so hatten sich die stiftischen Freivögte längst alle Obrigkeit (hohe und niedere Gerichte, Gebote und Verbote) über Leute und Güter als erbliches Eigentum angemaßt, daß das Stift, welchem Grund und Boden angehörten, nur den Zoll, den Bannwein, die Zwinge und Bänne, die Fälle und Drittel (von alten Gütern und Neubrüchen), die Lehen- und Güter-Zinse, die Kauf-Taxen, die fünf Schillinge beim Besezen des Hirten-, Herder- und Bannwart-Amtes, die Holzlöse des Maiers und andere dergleichen Gefälle behielt[1].

Das Gerichtswesen bekamen die Freivögte und seit 1566 die Vögte des Erzhauses so völlig in die Hand, daß man dem Stifte die Abhaltung der Dinggerichte nicht mehr gestattete. Es bestunden noch das gemeine Thalgericht unter dem Castelberger Amtsvogte und den betreffenden Gemeindevögten; sodann die ordentlichen Gerichte der beiden simonswäldischen Vogteien, daneben die außerordentlichen oder Kauf- und Gastgerichte (die vergebenen, gekauften) und das Appellationsgericht des Propstes und Capitels zu Waldkirch, welches aber 1587 von den herrschaftlichen Amtleuten bei Strafe von fünf Kronen untersagt wurde[2], da die Rechtsberufung „beim landesfürstlichen Oberamte anzubringen sei."

Leute glaubten durch ihre Confessions-Änderung auch der Abgaben und Leistungen erledigt zu sein, welche sie privatrechtlich an katholische Kirchen und Kirchendienste schuldig waren. Es lief eben damals, wie in spätern Zeiten, darauf hinaus, die alte Kirche zu bestehlen und zu berauben, wie folgende Verse aus dem 16. Jahrhunderte (im Serapeum VII, 50) besagen:

Nu höret, in was große Fährlichkeit
Wir leider sind gelangt zu dieser Zeit.
Es wollte Jeder evangelisch sein,
Doch solches eben nur zum frommen Schein,
Denn Jeder suchte seinen eignen Nutz.
Was konnte daraus wohl entspringen Guts!

[1] Ausführlicher behandelt dies ein stiftischer Bericht über die Freivogtei und die Dinghöfe des S. Margarethenstifts, von 1540.

[2] Dagegen wendete sich das Stift an die v. ö. Regierung, welche in dem betreffenden Rechtsfalle (einem Waidgangsstreite von 1587) die Appellation an Propst und Capitel für diesmal bewilligte. Von da aber wurde an die Regierung appelliert. Das noch vorhandene „Gerichtsbuch von Simonswald und Haslach" aus dem Jahre 1596 führt auf: „Am 12. März ist Kaufgericht gehalten in der Haslach durch den Stiftsvogt Hug, wegen Anspruch an ein erkauftes Gut. Zeugenverhör darüber, hierauf (nach genommenem Augenschein) das Urtheil. Es erfolgt aber Appellation an Propst und Capitel, und sofort das Nachurtheil. Am 18. März Gast- oder Kaufgericht gehalten im Simonswald. Auf das Urtheil

Man ersieht hieraus, wie anmaßlich und gewaltthätig die Landesherrlichkeit (der damalige „moderne Staat“) den altherkömmlichen Rechten und Gewohnheiten des Stiftes und seiner Vogteien zu Leibe gieng, um sie möglichst zu beschränken oder völlig zu verdrängen. So wurde das Volk nach dem Mißlingen seiner Erhebung von 1525 noch rechtloser, als es zuvor gewesen.

An Bauernhöfen zälte man damals im Simonswalde etwa 60 s. g. Lehen und daneben viele kleine s. g. Seßgüter, beinahe sämmtlich im Besitze leibeigener Gotteshausleute, welche den Zehenten, den Güterzins, die Vogtsteuer, den Mülenzins, den Fall und das Drittel entrichteten. Mancher Hofbauer besaß zwei Lehen, mancher nur ein halbes, und mehrere Lehenhöfe zälten neben dem „Träger“ oder Lehenempfänger zwei bis vier Theilhaber oder Gemeinder. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Thales waren noch zimlich dieselben, wie sie oben geschildert worden, nur kamen unter Dem, was man baute, jezt auch die Rüben vor[1].

Eine bedeutende Veränderung war in den socialen und sittlichen Zuständen der Simonswälder eingetreten, leider nicht zum Wohle und Lobe derselben. Die Untergrabung der alten Gerichts- und Polizeiverhältnisse des Thales durch die landesherrlichen Beamten hatte auch die Bande des alten strengen Sittenwesens gelockert. Die vielen Rechtsverletzungen und der herrische, rücksichtslose Ton von Oben herab erzeugten immer mehr Mißtrauen und Erbitterung. Es gab abhängige oder wohldienerische Leute, welche den Amtsherren und ihren Dienern knechtisch huldigten, die Angeber bei ihnen machten und sich Anhänger verschafften, wodurch das Gift bürgerlicher Parteiung in die Bevölkerungen kam.

Hiezu gesellte sich der wachsende Übelstand, daß das allgemeine

begehrt der Kläger, dasselbe vor ein Gemeines Thalgericht zu ziehen, wird aber nicht gestattet, dagegen die Appellation an Propst und Capitel zugelassen. Am 14. October vergeblich Gericht gehalten unter Vogt Hug in der Haslach wegen zwei Stieren, wovon einer dem andern ein Horn abgeschlagen. Urtheil: Der beschädigte Stier sei vergebenlich auf der Waide gewesen, habe den Schaden somit an sich selber. Der Kläger appelliert an Propst und Capitel. Am 4. November haben die stiftischen Vögte Ambs und Hug zu Simonswald und Haslach mit dem castelbergischen Vogte Schindler durch die Sechsunddreißiger ein Gemeines Thalgericht gehalten (da lezterer den Stab geführt), wobei ein Appellationsfall vom vergeblichen Gerichte im Simonswalde vorgekommen.

[1] Nach Acten über die Lehen- und Güterzinse, Gedingrechte, Bannmülenzinse und dergleichen, aus dem 16. Jahrhunderte.

Digitized by Google

Laſter jener Zeit, die Trinkſucht, auch im Simonswalde ſich eingeſchlichen. An Werktagen zwar erlaubte ſich noch Niemand, ein Wirtshaus oder eine Schenke zu beſuchen; an den Sonn- und Feiertagabenden dagegen gieng es deſto unmäßiger darin her. Die angefeuchteten und betrunkenen Bauern vergaßen ſich gewöhnlich, ſchimpften auf ihre Amtleute, fiengen Wortſtreite und Raufhändel an[1] und verwickelten ſich dadurch in Unterſuchungen und Proceſſe, welche faſt immer mit harten Geld- oder Thurmſtrafen für ſie endigten.

Ebenſo unterlagen die guten Simonswälder auch der traurigſten Erſcheinung des 16. und folgenden Jahrhunderts — dem Hexenwahne und den Hexenverfolgungen! Es herrſchte der Glauben[2] im Thale: „Die Hexen, dieſe verderblichen Unholdinen, reiten unter der Anführung ihrer Meiſter nächtlicher Weile auf Schweinen zu ihren Verſammlungen auf dem Kandel, auf dem Wilmen oder im Schürwäldlein. Hier feiern ſie, bei einem Schmauſe von todten Menſchenleibern, ihre Verheiratungen an den Böſen, den Bäſchlein[3], und treiben mit demſelben die abſcheulichſten Dinge.“

Weiter wurde erzält: „Nach ihren Hochzeiten mit dem Teufel kehren die Unholdinen beſeſſen heim, um das Hexenhandwerk auszuüben. Sie ſtehlen in den Kirchen die heiligen Hoſtien aus dem Tabernakel und mißbrauchen dieſelben zu ihren Teufelskünſten. Einſt entführte eine Hexe das Kind eines Simonswälders und waidete es auf dem Kandel wie einen Haſen aus. Eine andere brachte einen Mann des Thales durch einen Trunk zur Raſerei und gab dem Vieh ein Pulver ein, wodurch es auf der Waide verendete. Eine dritte brachte es zuwege, daß dem Baderhanns ein Söhnlein nebſt einem Paar der ſchönſten Kühe umkamen.“

Als im Jahre 1608 ein ſehr großer ſchädlicher Schnee gefallen, ſchrieb man ſolches den böſen Weibern oder Hexen zu. Das ſtiftwaldkirchiſche Klitterbuch enthält hierüber folgenden Eintrag: „Nach Weyhnachten hat es einen Schnee gelegt anderhalben Knie's tief, weshalb man hat weder fahren, noch reiten, noch zu Fuß' gehen können,

---

[1] Beiſpiele hievon kommen zerſtreut in den Acten des 16. und folgenden Jahrhunderts vor.

[2] Die folgende Schilderung gibt Pat. Baumeiſter in ſeinen reichhaltigen Annal. mon. S. Petri (II, 53), beim Jahre 1627.

[3] Tempus, berichtet Baumeiſter, quo convenire solent, dies Jovis et Sabbati, ubi cum Daemone, Bäſchli dicto, horrenda committunt peccata, adulteria, sodomias, bestialitates.

Digitized by Google

daß hin und wieder viel' Menschen darin erstickt. Dabei ist es dermaßen kalt[1] gewesen, daß die Wölf' manche Leute auf der Straßen angegriffen. Es seind auch die Mülinen schier allenthalben eingefroren, wordurch große Theuerung an Malet entstanden; denn ob es gleichwol an Früchten nicht gemangelt, so hat man doch kein Mehl bekommen können, also, daß die von Endingen bis zur stiftischen Bannmüle im Simonswald gefahren, um allda zu malen."

Dem Hexenwahne, dieser entsezlichen Landplage, sind nun auch im Simonswälder Thale traurige Opfer gefallen, wie denn nach einer actenmäßigen Angabe im Jahre 1603 „der Hexenmeister Schindler nebst anderen daselbst justificiert (d. h. öffentlich verbrannt) worden." Welch' eine Zeit! Diese Scheiterhaufen abergläubischen Wahnes erloschen nur vor dem Qualme ganzer Städte und Dörfer, welche die Flamme des Krieges in Asche zu legen begann.

Es wird hier am Orte sein, einen überschauenden Blick auf den Wechsel der Landesherren zu werfen, denen der Simonswald als ein Bestandtheil des niedern Breisgaues seit der ältesten bis in die neuere Zeit unterworfen war. Den altschwäbischen Herzogen (ducibus Alemanniae sive Sueviae), worunter Burghard I das Elzthal mit dessen Nebenthälern seinem 920 gegründeten Stifte zu Waldkirch verwidmet hatte, folgten die vielbelobten Zäringer, bei deren Erlöschen im Jahre 1218 die landgräfliche Hohheit über den niedern Breisgau (mit Ausnahme der Herrschaft „Hachberg") an die Grafen von Freiburg erbte, deren Landgrafschaft mit dieser Stadt 1367 an das Haus Habsburg-Österreich übergieng, welchem in diesen Gegenden die Landesherrschaft bis 1806 verblieb[2].

Von Herzog Leupold dem Guten, der (mit seinem Bruder Albrecht) die Stadt und Grafschaft Freiburg erworben, erbte dieselbe auf dessen Sohn Friderich mit der leeren Tasche und dessen Enkel, den berüchtigten Erzherzog Sigmund, dem die vorderösterreichischen Lande, weil er sie an Baiern verschachern wollte, 1490 durch den König Maximilian, seinen Vetter, abgenommen wurden[3]. In Folge dessen gelangte die Landschaft Nieder-Breisgau unter die unmittelbare Herr-

---

[1] Nebenbei berichtet das Buch (Fol. 105): „Es seind auch an vilen Orten die Wein' in den Kellern gefroren, also daß man zu Heitersen solchen Wein bey dem Pfund verkauft und dafür geben hat 4 Pfenning."

[2] Das Nähere hierüber findet man in meiner Geschichte der breisgauischen Landstände, S. 54.

[3] Man vergleiche hierüber die (neue) Badenia I, 72.

Digitized by Google

schaft der sich in der Kaiserwürde ablösenden erzherzoglichen Gebrüder Karl V und Ferdinand I, mit welchen Stadt und Stift Waldkirch durch den Propst Merklin in nähere Beziehung gelangten. Die hohe Verehrung der Stiftsherren, der Bürger und Thalleute für diese Monarchen bethätigte sich nicht allein durch das getreue Verhalten während der Stürme des Bauernkrieges und Glaubensabfalles, sondern auch dadurch, daß viele ihrer Angehörigen in den Kriegen derselben Blut und Leben opferten [1].

Kaiser Ferdinand I hinterließ die österreichischen Vorlande seinem gleichnamigen Sohne, von dem wir wissen, daß er 1568 durch Ankauf und Rücklösung die Herrschaften Schwarzenberg und Castelberg erworben, um dieselben in ein vorderösterreichisches Kameralgut zu vereinigen. Von 1589 bis 1595, wo dieser Fürst mit Tode abgieng, verwaltete sein einziger Leibeserbe, der Cardinal Andreas, als Statthalter die Vorlande.

Nach dem Hingange des Erzherzogs Ferdinand kam es zwischen den Gliedern des Hauses Österreich zu einer Ländertheilung, wobei das Breisgau mit den übrigen Vorlanden an Kaiser Rudolf II gelangte, den Enkel des ersten Ferdinand, jenen zu Prag residierenden finsteren, verschlossenen, mit geheimer Wissenschaft beschäftigten Fürsten, welcher die Simonswälder gegen seine eigene Regierung zu Ensisheim so gnädig in Schutz genommen [2]. Derselbe ernannte 1601 seinen Bruder, den Deutschmeister Maximilian, zum Gubernator in Vorder-Österreich, welchem dies Fürstentum nach dem 1612 erfolgten Tode des Kaisers erblich zufiel, während der andere Bruder, Erzherzog Matthias, die Kaiserkrone erhielt.

---

[1] Vergl. die oberrhein. Zeitschr. XXI, 245.

[2] Nachträglich muß ich hier anfügen, daß sich unter den werkmännischen Acten-Auszügen zwei kaiserliche Resolutionen auf die Beschwerden der castel-schwarzenbergischen Unterthanen von 1598 befinden, laut welchen dieselben zwar im Allgemeinen vor ferneren aufrührerischen Schritten gewarnt und zum schuldigen Gehorsam ermahnt werden, worin aber ausgesprochen steht, daß „in Betrachtung der dortigen Landesart wegen der obschwebenden Spänne eine Milderung einzutreten habe, um die Beschwerdeführer billig zufrieden zu machen, und im Einzelnen (wegen der Rebstecken, der gemeinen Zusammenkünfte, des an Sonn- und Feiertagen üblichen Feilhabens bei der Linde, wegen des Verbotes der Anhäufung leibeigener Leute in den Ämtern, wie wegen des Verhaftens von Angezeigten, wegen des kleinen Waidwerkes, der Hunde und Ziegen) ihnen Alles zu gestatten sei, was sie wirklich mit Recht anzusprechen hätten, und in Verhängung der Frevelstrafen eine gebürende Bescheidenheit gebraucht werden möge".

Digitized by Google

Erzherzog Max verstarb jedoch schon 1618 und sein Erbe, der Kaiser, im Jahre darauf, wodurch dem steyerischen Aste des Erzhauses, welchen Erzherzog Karl, der jüngste Sohn Ferdinands I, am Schlusse des 16. Jahrhunderts gegründet, die sämmtlichen Länder und Würden von Österreich zufielen.

Von den Söhnen Karls folgte der ältere, Ferdinand, seinem Vetter Matthias in der Kaiserwürde, während dessen Bruder, der Bischof Leopold von Straßburg und Passau, zuerst die Verwaltung von Vorder-Österreich übernahm. In Folge des Hinscheidens verschiedener Glieder des Erzhauses aber trat derselbe aus dem geistlichen Stande, vermählte sich mit der toscanischen Prinzessin Claudia und übernahm 1626 die Regierung des Fürstentums als wirklicher Landesherr.

Den Erzherzog Leopold traf das Mißgeschick, daß zu seiner Zeit der böhmische und schwedische Krieg ausbrach; er erlebte aber nur den Beginn des leztern, da ihn schon 1632 der Tod abrief. Dagegen hatte seine Wittwe Claudia, als Vormünderin ihrer beiden Söhne, das ganze Kriegselend mit zu erdulden bis zum Ende desselben im Jahre 1648, wo sie auch ihr sorgenschweres Dasein beschloß. Die Söhne dieser vom Schicksale vor der Zeit geknickten Fürstin waren der Erzherzog Ferdinand Karl und der Bischof Sigmund Franz zu Augsburg, welch' lezterer nach dem frühen Tode des ersteren das Beispiel seines Vaters nachahmte, dem geistlichen Stand entsagte und als weltlicher Fürst die Regierung der österreichischen Vorlande antrat.

Da derselbe aber 1665 mit Tode abgieng, bevor er seine beschlossene Heirat verwirklicht hatte, so fielen die Vorlande an einen Enkel Ferdinands II, den Kaiser Leopold I, von diesem 1705 an seinen Sohn und Thronerben Joseph I und 1711 an dessen Bruder Karl VI, welcher 1740 die Erzherzogin Maria Theresia als einzige Erbin der österreichischen Länder hinterließ. Dieser vortrefflichen Fürstin aber folgten ihre Söhne, der Kaiser Joseph II, der Kaiser Leopold III und der Erzherzog Ferdinand, welch' lezterem das traurige Loos beschieden war, die schöne und allezeit treulichst bewährte Landschaft Breisgau an das Haus Baden zu verlieren [1].

Doch, kehren wir zur Erzherzogin Claudia zurück, welche vom Geschicke verurtheilt war, mit ihren Unterthanen den ganzen bittern Kelch der Kriegsleiden jener Zeit zu trinken. Bis zum Hinscheiden ihres Gemahles hatte das Breisgau noch wenig vom Feinde gesehen.

---

[1] Eingehender sind diese Erbfolgen behandelt in der Gesch. der breisg. Landstände, S. 214.

Digitized by Google

In Folge der Schlacht bei Lützen aber drangen die schwedischen Waffen unter der Führung des Herzogs Bernhard von Weimar und des Generals von Horn immer weiter auch im Südwesten des Reiches vor. Da bot man in den österreichischen Vorlanden die Landmiliz auf; mehr aber, als diese zweifelhafte Schutzwehr, wirkten die Erfolge der spanisch-österreichischen Armee unter den Generalen Albringer und Feria, wodurch das Land vom Feinde wieder gesäubert ward.

Allein derselbe kehrte wieder, besezte Freiburg unter dem schwedischen Obersten Kanofsky, und drangsalierte die katholischen Bevölkerungen des Landes bis zur Verzweiflung, wobei sich auch die protestantischen Markgräfler in fanatischer Weise betheiligten[1]. Die Erzherzogin hatte den General von Reinach zum Commandanten der Vorlande ernannt, unter welchem der Oberst Escher im österreichischen Breisgau befehligte.

Ein täglicher Kleinkrieg verwüstete das Land und stürzte dessen Bewohner in's Elend. Die reguläre Mannschaft reichte zu wenig hin, um gehörigen Schutz zu gewähren, daher erhoben sich da und dort die Bauern, schaarten sich bewaffnet zusammen und überfielen den Feind, zuweilen mit Glück, meistens jedoch zu ihrem Verderben. Hätte man all' diese zerstreuten Kräfte zusammen genommen, sie durch's Militär gehörig unterstüzt und einem erprobten Führer anvertraut — es wäre wohl anders gegangen!

Aber die Landstände wollten oder konnten kein Geld mehr beischaffen und kamen in ihrer Verlassenheit zu dem verzweiflungsvollen Entschlusse, dem „Verderben eben seinen Lauf zu lassen." Dadurch war den Generalen der Arm gelähmt; sie mußten dem „Weimarer" weichen, welcher sofort die vier Waldstädte und die wichtige Reichs-Festung Breisach eroberte.

Herzog Bernhard gieng mit dem Plane um, das Elsaß, die Ortenau, das Breisgau und den obern Schwarzwald zu einem Fürstentum für sich und seine Nachkommenschaft zu vereinigen. Dieses Vorhaben suchte die Erzherzogin Claudia um jeden Preis zu verhindern. Zwar vereitelte ihn der unerwartete Tod des Herzogs, aber der König von Frankreich mußte das österreichische Elsaß an sich zu reißen, wodurch die rheinischen Vorlande Österreichs auf das Nellenburgische,

---

[1] Von dem „Pfaffenfeinde, Tyrannen und Wohllüstlinge Kanofsky" gibt uns Pater Burger in seiner Geschichte des Klosters Wonnenthal (bisher noch ungedruckt) und in seinem Itinerare (Diöc.Archiv V, 346, 352) ein sehr anschauliches Bild.

Digitized by Google

den oberen Schwarzwald, das Frickthal und Breisgau mit der Hauptstadt Freiburg beschränkt blieben [1].

Unter jenen Landleuten, welche es wagten, sich bewaffnet zu erheben, um den Feind zu vertreiben oder wenigstens von sich abzuhalten, zeichneten sich namentlich auch die Simonswälder aus. Der patriotische, treu-katholische Geist, welchen ihre Väter unter Karl V und seinem Minister Merklin gezeigt, bewiesen auch sie — auf eine Weise, die es verdient, ihren Nachkommen in eingehenderer Darstellung geschildert zu werden.

Im Herbste 1633 war das Breisgau vom Feinde wieder befreit und die Stadt Freiburg wieder von den Kaiserlichen besezt worden. Auf der badischen Veste Hachberg [2] und in deren Nachbarschaft lagen aber noch feindliche Besatzungen, welche ausgetrieben werden mußten, wenn man Ruhe bekommen wollte. Es entspann sich daher während des nächsten Jahres ein täglicher kleiner Krieg, dessen anfangs günstige Erfolge für unsern Simonswald leider mit einem großen Blutbade endigten, wie solche Thaten der Rache auch anderwärts den Geist des evangelischen Feindes bezeichneten und katholischer Seits zur Verübung ähnlicher Gräuel aufgereizt haben.

Zu Freiburg befehligte der tapfere Oberst Escher, auf der Veste Hachberg der hartnäckige Hauptmann Wagner. Zwischen beiden handelte sich's einerseits um den Simonswälder Paß und die Stadt Elzach, welche in Händen der Kaiserlichen waren, anderseits um die Veste Castelberg nebst den Städten Waldkirch und Kenzingen, wo sich noch feindliche Mannschaften behaupteten.

Die Landleute im Simonswalde mit 100 Soldaten aus der Freiburger Garnison verwahrten nicht nur standhaft ihr Thal, sondern jagten auch den Hachbergischen solche Furcht ein, daß dieselben 500 Markgräfler sammelten, sie auf Pferde sezten und als Dragoner benüzten. Diese Leute richteten aber nichts aus; dagegen unternahm Escher am 28. Februar einen Anschlag auf die Veste Castelberg. Bald nach Mitternacht verließ er mit einer Anzahl von Reitern und Fußvolk die Stadt, zog einen Theil der Bauern und Soldaten aus dem Simonswälder Thale an sich und machte einen mannhaften

---

[1] Das Bisherige ist ausführlicher dargestellt in der actenmäßigen Gesch. der breisg. Landstände.

[2] Pfarrer Herbst zu Mundingen, ein besonderer Freund und Pfleger der vaterländischen Geschichte, hat eine actenmäßige Beschreibung und Geschichte dieser bedeutenden Veste herausgegeben (1851), welche sehr unterrichtend ist.

Digitized by

Angriff auf die alte Burg. Da die 60 Mann ſtarke Beſatzung derſelben ſich aber ſo entſchieden widerſezte, daß viele der Stürmenden verwundet wurden, begann man die Ringmauer zu beſchießen und zu unterminieren, worauf der Commandant capitulierte. Die Sieger beſezten den Caſtelberg ſofort und eilten triumphirend nach Hauſe.

Solche glückliche Ausfälle reizten zu weiteren Unternehmungen der Art. So zog die Simonswälder Mannſchaft am 4. März in das Thal von Serau, plünderte das Dorf und trieb viel' Stücke Viehes hinweg. Dafür rächte ſich dann der Feind, indem er wenige Tage hernach die Stadt Elzach überfiel, ſie einnahm, ausraubte und gänzlich niederbrannte [1].

Dieſe grauſame Rache rief nun wieder eine ähnliche auf der andern Seite hervor. Am 14. März, um die Mitternachtszeit, brachen 200 Mann von Freiburg und die Mannſchaft aus dem Simonswalde nach der völlig blosgeſtellten Stadt Waldkirch auf, plünderten ſie rein aus, damit der Feind daſelbſt nichts mehr finde; wendeten ſich hierauf nach der Veſte Caſtelberg, leerten dieſelbe ebenfalls bis auf's lezte Stück Hausrat, brannten ſie ſodann ebenfalls gänzlich nieder, und führten mit Hohnlachen auf die betrogenen Hachberger ihre Beute nach Freiburg und Breiſach [2].

Inzwiſchen aber hatten die Schweden am Oberrheine neue Fortſchritte gemacht und Freiburg fiel wieder in ihre Hände. Hiedurch wurde die Gefahr für den Simonswald ſo drohend, daß ſich der dortige Pfarrer nicht mehr für ſicher hielt, daher von ſeiner Gemeinde Abſchied nahm und das Thal verließ [3]. Und leider ſollte es nur zu bald eintreten, was er befürchtete.

Am 15. April entſandte der ſchwediſche Commandant zu Freiburg 300 Mann Fußvolk und etliche Compagnieen Berittener nach dem Simonswalde, um die Bauern daſelbſt zu überfallen und ſich Fut-

---

[1] Dies nach Mallingers Tagebuch. Der Abt Geißer (von St. Georgen) in dem ſeinigen ſchreibt (beim 8. März): Pervenêre hodie ex Äschereanis militibus aliqui Trimontium, nunciantes, commilitones suos subsequuturos; at, circa meridiem, celeribus nuntiis in Simonis sylvam revocati, redierunt, weil die Wirtenberger die eſcheriſche Abtheilung, welche zu Elzach ſaß, unverſehens überfallen und verjagt hatten.

[2] Alles nach Mallinger, welcher mit Geißer und Burger die Hauptquelle für die Geſchichte des Breisgaues und obern Schwarzwaldes während des 30jährigen Krieges bildet.

[3] Geißer (beim 22. März): Parochus Sigmiswaldensis verläßt das Thal ob metum et periculum a Suecis imminens.

Digitized by Google

ter zu holen. Diese Razzia mißlang aber völlig, da die Thalleute, von dem Anschlage unterrichtet, den Feind wohlgerüstet erwarteten, an einer günstigen Stelle angriffen, 200 Pferde erbeuteten und Alles nieder machten, was ihnen begegnete.

Auf gleiche Weise, mit der gleichen Mannhaftigkeit schlugen die Simonswälder in den nächstfolgenden Tagen zwei neue Angriffe zurück, indem der Feind dabei abermals eine Anzal von Pferden verlor und mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurde. Dafür sollten sie am 23. Ostermonat exemplarisch bestraft werden. Man sendete etliche Compagnieen Dragoner gegen das Thal, wo dieselben den Paß geöffnet fanden, weil die Thalbauern den Anschlag erfahren und die Verhaue durchbrochen hatten. Nachdem der Feind in die Falle gegangen, stellten sie dieselben wieder her, sperrten die überraschte Reiterei dadurch ab, griffen sie an, verwundeten Viele und jagten die übrigen unter Spott und Schande davon.

Es läßt sich denken, mit welcher Wuth die Schwedischen nach solchen Antworten auf vier mißlungene Angriffe gegen das papistische Bauernvolk noch einen fünften unternahmen. Sie vereinigten in der Nacht des 27. April etliche ihrer Compagnieen zu Fuß und zu Pferde mit einer starken Anzal wirtenbergischer Truppen, von welcher Übermacht die Simonswälder „ernstlichst" angerannt wurden. Da sich dieselben (Bauern und Soldaten) nun zu schwach fühlten, um erfolgreichen Widerstand leisten zu können, so flüchteten [1] sie sich, mit Zurücklassung von 2000 Stücken Viehes, nach S. Peter und über die Berge, wo ihnen die nachgeschickten Reiter nicht mehr beikamen.

Dieses Erfolges aber ungeachtet hegte der Commandant zu Freiburg einen solchen Respect vor den muthigen, allzeit rüstigen Simonswälder Bauern, daß er sich bewogen fand, Unterhandlungen mit ihnen anzuknüpfen. Er ließ dieselben auffordern, sich in den schwedischen Gehorsam zu begeben, wogegen ihnen aller Schutz und Schirm gewährt werden solle. Den Erfolg dieses Versuches erzählt uns Mallinger mit folgenden Worten:

„Am 3. Mai hat man etliche Reiter mit einem Commissär aus

---

[1] Geißer schiebt hier die Schuld und Flucht allein auf die kaiserlichen Soldaten, indem er (beim 28. April) sagt: Hactenus vallis Sigmonswald a nostris equitibus, ductore Bindero, tenebatur. Aus dem Breisgau aber und vom Schwarzwalde wurde (unter Rothaft und Gültlingen) eine Truppe gegen dieselben aufgeboten, worauf sie, relictis sub cultro colonis, sich sofort flüchtig davon machten, daher man sagte: „Im Fluchen und Lügen besteht derzeit das Kriegen."

Freyburg nach dem Simiswald zu den Bauern commandiert, dieſelben in die ſchwediſche Contribution und Beſchützung zu ermahnen, und ihnen beinebens salvam Quardiam zu ertheilen. Die Bauern aber haben ſich 200 Mann ſtark verſammelt und wie ſie der Reiter anſichtig geworden, Feuer auf ſolche gegeben. Als man ihnen darauf zugeſchrie'n, es wären Freund' und nit Feinde, die etwas Wichtiges mit ihnen zu verhandeln hätten, ſo haben ſie ingehalten und die Wehr von ſich gelegt."

„Da iſt der Commiſſär zugeritten und hat ihnen freundlich angezeigt, ſie ſollen ſich in ſchwediſche Devotion begeben, wonach ihnen der Markgraf [1] eine salvam Quardiam ertheilen wolle, damit ſie fürderhin vor Einfällen der Soldatesca geſichert ſeien. Die Bauern aber haben Solches in Kurzem dahin beantwortet, daß ſie des angebotenen Schutzes nicht bedürften, er (der Commiſſarius) möge ſich daher alsbald von dannen machen, oder ſie würden ihm einen andern Weg aus ihrem Thale zeigen."

Dieſe Entſchiedenheit kam den Simonswäldern jedoch bitter zu ſtehen. Die Schweden machten von Freiburg aus beinahe tägliche Mord- und Raubzüge in die Umgegend bis auf den benachbarten Schwarzwald, während in der Stadt ſelber der größte Mangel an Lebensmitteln und überhaupt das äußerſte Elend herrſchte. So beſchloß denn ihr Rachedurſt auch wieder eine Razzia nach dem Simonswalde, deren Schilderung ich wörtlich aus dem gleichen Tagebuch entnehme.

„Am 30. Juni ſeind die commandierten Wirtemberger Soldaten von Rheinfelden, weil man ihrer nit mehr bedörft, wieder abgezogen und haben ſich für Freyburg begeben. Nachdem zue denſelben etliche Compagnien Reiter und Fueßvolk geſtoßen, ſeind ſie mit Macht in Simonswald gezogen und haben die armen Bauren unverſehener Weis überfallen. Und weil dieſe ſolches Volk zu ſpat vernommen, haben ſie ſich mit Weibern und Kindern, mit Vich, Hausrat und andern Sachen, was ein jeder hat können darvon bringen, auf die höchſten Berg' retirieren und ihrem Verderben ſelber zueſehen müeßen."

„Da ſeind die unvernünftigen ſchwäbiſchen und die groben markgräfiſchen Pflegel, ſonderlich die von Denzlingen, in aller Furie

---

[1] Friderich V von Baden-Durlach, der Sohn des unglücklichen Markgrafen Georg Friderich. Derſelbe hatte ſeine Mannſchaft mit den Schweden und Weimarern vereinigt und hoffte, daß ihm das Kriegsglück zu ſeinem hachberg- und ſauſenbergiſchen Antheile auch das öſterreichiſche Breisgau zubringen werde. Schon hatte er ſich Freiburg zur Reſidenz auserſehen!

Digitized by Google

daher geloffen und allenthalben in die Höf und Häuser haufenweis gefallen, indem ein Jeder vermeint, die beste Beute zu machen. Da sie aber in etlichen Häusern wenig oder gar nichts gefunden, und die armen Leut' mehrentheils entloffen waren, haben sie die übrigen, so noch vorhanden und nit zeitlich darvon kommen, Weiber und Kinder, auch Alte und Kranke, in's Bluetbad gefüehrt und unbarmherziglich, ganz unschuldiger Weis, wie die Hund, niedergehauen, deren bey hundert elendiglich auf dem Platz' geblieben."

„Wo sie noch Etwas gefunden, das haben sie Alles aufgeladen und hinweg gefüehrt; das Übrige aber, so ihnen nit gefallen, oder was sie nit können tragen oder füehren, es wäre Käß, Anken, Brot, Fleisch oder Eier, alles mit Füeßen zertreten oder zue verbrennen in's Feuer geworfen."

„Und letztlich haben sie von Under-Winden an bis in die Schmelze alle Häuser, Scheuren und Stallungen mit Feuer angesteckt und vom Boden hinweg gebrannt. Nach solcher Brennerei, Rauberei und jämmerlichem Blutbad' hat sich das gottlose wirtenbergische Volk über den Wald wieder nach Haus begeben; aber das leichtfertige und nichtsnutzige markgräfische Gesindel ist mit 25 Stück' gestolenen Vichs wieder nach Freyburg triumphierlich in seine alten Quartier zurück gekehrt."

Soweit die gleichzeitige Nachricht über das Simonswälder Blutbad von 1634. Etliche Wochen nach der gräuelhaften Verwüstung ihrer Heimat sammelten sich die geflüchteten Bauern wieder im Thale und verrammelten dessen Eingang auf's Neue, um es gegen weitere Angriffe verteidigen zu können. Dies aber verursachte beim Feinde solchen Ärger, daß er am 24. August eine Abtheilung Reiter nebst 100 Mann mit Äxten, Hauen und Bickeln nach dem Simonswald commandierte, um die Verrammlung zu zerstören und an dem Thalvolke schonungslose Rache zu nehmen [1]. Die abgeschickte Mannschaft richtete jedoch wenig aus und kehrte daher am folgenden Tage wieder nach der Stadt zurück.

Dieses war für 1634 das lezte Unternehmen des Feindes gegen den Simonswald, denn am 11. September genannten Jahres erfochten die Kaiserlichen den großen Sieg bei Nördlingen, welcher ganz Oberdeutschland von den Schweden befreite. Da aber die Veste

---

[1] „Weil die dortigen Bauern etliche Reiter erlegt haben sollten, deshalb dürfe man sie auch nicht verschonen, sondern müße alle niedermachen, welche anzutreffen seien." Mallinger, beim 24. August 1634.

Digitized by Google

Hachberg von den Markgräfischen noch immer behauptet wurde, so hörte im Breisgau der kleine Krieg keineswegs auf; denn die hachbergische Besatzung machte häufige Ausfälle in die österreichische Nachbarschaft und diese erwiderte dieselben durch Angriffe auf markgräfische Dörfer und Höfe, daß beinahe kein Tag ohne Blutvergießen, ohne Raub, Mord und Brand verlief.

„Die beiderseitigen Landleute", sagt ein protestantischer Schriftsteller [1], „hatten großentheils ihre verheerten Wohnorte verlassen und irrten flüchtig umher oder schlossen sich dem Kriegsvolke an und lebten vom Beute machen. So unter Anderen rotteten sich Viele aus den Hachbergischen Gebirgsthälern zusammen, überfielen österreichische Orte, trieben das Vieh daraus hinweg und legten Feuer ein. Dagegen bewaffneten sich bei 150 Thalbauern im Simonswalde, vereinigten sich mit kaiserlichen Soldaten und plünderten im Freiamte ganz ebenso, wie es am Kaiserstule die Riegeler Bauern zu Balingen machten. Das Landvolk war völlig verwildert und steigerte durch seine Einmischung in das Kriegshandwerk die gegenseitige Erbitterung auf den höchsten Grad."

Endlich, am 11. März 1636, nach anderhalbjähriger Einschließung durch die Truppen des Obersten von Reinach, sah sich der Commandant zu Hachberg wegen Mangel an Proviant gezwungen, diese stattliche, für unüberwindlich gehaltene Landesveste zu übergeben. Die Besatzung durfte in ihren Waffen abziehen, um sich nach Benfelden zu begeben; die meisten Söldlinge derselben aber liefen unterwegs davon und traten in kaiserlichen Dienst.

Die Burg selber, dies „Räubernest, welches durch Plündern, Sengen und Brennen seiner Mannschaft den katholischen Nachbaren so unersetzlichen Schaden gethan", wurde ausgeleert und in ihren hauptsächlichsten Bollwerken demoliert. Man hatte daselbst einen großen Vorrat von Waffen, viele Geschützstücke und bei 1000 Tonnen Pulvers vorgefunden [2].

Nun hofften die Breisgauer sich wieder einiger Ruhe erfreuen zu können [3], leider jedoch erfocht Herzog Bernhard im Februar 1638 den Sieg bei Rheinfelden, nahm Freiburg ein und belagerte Brei-

---

[1] Die oben citierte Schrift des Pfarrers Herbst, S. 90.

[2] Herbst (S. 98) nach den Berichten in Gottfrieds Chronik und Lotichius, Commentaren; und Pat. Burger, S. 305.

[3] Pater Burger (S. 267) sagt: „Es ward im Breisgau wieder eine solche Ruh', daß Jedermann den Ackerbau wiederum für die Hand nahm."

Digitized by

sach. Da eilte, um diese wichtige Festung zu entsetzen, Oberst Escher, welcher sich auf den Schwarzwald zurückgezogen, von Triberg herab, durch den Simonswald in das Elzthal, überall das Landvolk zu den Waffen rufend; er mußte aber auf die Ausführung seines Planes verzichten und wieder nach Villingen [1] zurückkehren.

Die Belagerung der Feste Breisach währte vom Ende des Mai bis in den Anfang des December 1638, wo die heldenmüthige Besatzung in Folge einer entsezlichen Hungersnoth sich ergeben mußte. Während dieser Zeit, am 28. Juli, überfielen die Weimarischen verwüstend den Simonswald und drangen bis in's Brechthal und die Schonach vor. Hier aber machten dieselben Kehrum [2] mit einer Beute von 300 Ochsen; nach etlichen Tagen jedoch suchten sie die Waldauer, Neukircher und Gütenbacher heim, welche bei dieser Razzia ebenfalls etliche hundert Stücke Viehes verloren.

Durch den Verlust von Breisach war der Widerstand der Kaiserlichen im Breisgaue gebrochen; die Landschaft mußte sich dem Feinde fügen bis 1644, wo demselben die Hauptstadt Freiburg wieder entrissen wurde [3]. Die geflüchteten Einwohner kehrten wieder heim, bauten ihre niedergebrannten Häuser und Hütten wieder auf, bepflügten ihre öd' ligenden Äcker wieder und erhoben den Blick mit inbrünnstigem Dankgebete zum Himmel, als man 1648 den Frieden verkündete.

Überschauen wir es hier, was die Simonswälder von 1578 bis 1648, unter den Zumuthungen, Angriffen und Drangsalen, womit die landesherrliche Büreaucratie und der 30jährige Krieg dieselben heimgesucht, was sie in diesen schweren 70 Jahren gelitten, gewagt und geopfert, so muß uns ihre rechtsbewußte und ausdauernde, ihre patriotische, muthige und handfeste Haltung billig in Verwunderung setzen. Und dieses verständige, kern- und mannhafte Thalvolk war unter dem Krummstabe herangewachsen!

Nachdem sich die Simonswälder mit ihren breisgauischen Landsleuten von den Nachwehen des Schwedenkrieges allmählig etwas erholt hatten, brachen am Oberrheine die französischen Kriege aus,

---

[1] Mallinger (beim 18. April) sagt fast ironisch: „Er mußte in Villingen übernachten, anstatt in Freiburg."

[2] Geißer (zum 28. Juli 1638) schreibt: Wimarienses (von Freiburg aus) vallem Sigmanswaldensem depopulati in Brechthalensem effunduntur et inde Schonachensem adoriuntur, sed tandem repelluntur etc.

[3] Alles bisher Freiburg betreffende aus Schreibers Geschichte dieser Stadt, aus Walchners kleiner Freiburger Chronik und P. Burgers Itinerar (DArch. VI, 99).

Digitized by Google

worin der Breisgau von 1679 bis 1697 durch Einlagerungen, Brände, Plünderungen und andere Übel abermals äußerst hart mitgenommen ward. Und dieses wiederholte sich nach wenigen Jahren im spanischen Erbfolgekrieg. Zuerst waren die fronweisen Schanzarbeiten an der schwarzwäldischen Linie, wo der Simonswald einen bedeutenden Paß bildete [1], für das Volk eine höchst empfindliche Last; alsdann aber folgte die Besitznahme des Landes durch die Armee des Marschalls Villars, welche dasselbe sieben Jahre lang unbarmherzig drangsalierte und aussog.

Da brachte endlich der Rastatter Friedensschluß von 1714 den guten Breisgauern wieder einige Jahrzehnte der Erholung. Im Simonswalde geschah' nun während dieser Ruhezeit mancher Schritt für die Wiederherstellung und Hebung der Landwirtschaft, was höchst nöthig war, um dem Zerfalle und der Armut des Thalvolkes einigermaßen zu steuern.

Zunächst wurde mit den Stiftsherren zu Waldkirch ein Mißstand wegen des Wucherstieres beseitigt; alsdann den Gemeinde-Vögten die Besorgung einer Art von Unterschaffnei des Thales wieder abgenommen, weil die Geschäfte dieses Amtes (die Überwachung und Abschätzung der stiftischen Zehenten, Drittel und Fälle, wie der Einzug und die Ablieferung der Mai- und Martinisteuer, der Krametzvögel, der Zinshüner und Zinseier) wegen der oft drei Stunden weit auseinander gelegenen Hofgüter viele Zeit in Anspruch nahm und mancherlei Verdrießlichkeiten mit sich führte [2].

Weit wichtiger indessen als solche Dinge, war die damals erfolgte Einführung der Kartoffeln in das Thal. Nachdem diese Pflanze durch den englischen Seehelden Drake aus America nach Europa gebracht und hier lange Zeit als Luxusfrucht nur gartenmäßig gezogen worden, fieng man anfangs des vorigen Jahrhunderts auch in Deutschland allmählig an, sie ackermäßig zu bauen.

Zu uns in den Breisgau kam die Grundbirne oder Kartoffel durch die Wiedertäufer, welche sich um's Jahr 1725 in der Herrschaft Hachberg angesidelt. Bald nach dieser Zeit pflanzte man sie

---

[1] Eine ausführliche Correspondenz über diese Befestungen am Schwarzwalde aus den Jahren 1702 bis 1705 findet sich in der oberrh. Zeitschr. XVIII, 138, 149, 152, 163, 289.

[2] Nach Acten von 1718 bis 1725. Damals besaß das Stift noch etwa 200 Fallpflichtige oder Leibeigene in den drei simonswäldischen Vogteien. Die oben genannten Krametsvögel (Drosseln) heißen in diesen Acten „Cronenwetvögel."

Digitized by Google

schon mehrseitig im Elzthale, bei Waldkirch, im Simonswalde und so weiter; anfangs freilich (gleichsam verschämterweise) nur auf Nebengrundstücken [1], doch allmählig auch auf zehentbaren Äckern, wo zuvor Weizen, Korn, Gerste oder Haber gestanden.

In Folge dieses öschmäßigen Baues der Kartoffeln hielt sich das Stift zu Waldkirch für berechtigt, den Kleinzehenten davon zu fordern, während die Bauern behaupteten, desfalls nichts schuldig zu sein. Da aber die Stiftsherren ernstlicher auf die Entrichtung dieses Zehentens drangen, und sowohl die Stadt Waldkirch, als die Thalgemeinden sich ebenso ernstlich widersezten, so erwuchs die Sache zu einem langwährigen und theuern Rechtsstreite, dessen Ausgang man sich wohl denken kann [2].

Leider unterbrach der österreichische Erbfolgekrieg den Breisgauern diese Erholungszeit auf die empfindlichste Weise. Schon 1743 führte die Einlagerung einer österreichischen Armee die „betrübtesten Umstände" herbei, worauf der Einfall der Franzosen und die Eroberung der Hauptstadt Freiburg geschah. Doch wurden die vom Feinde kaum ein Menschenalter zuvor mit ungeheuern Kosten daselbst angelegten Festungswerke nunmehr in Folge des Achener Friedensschlusses durch denselben auch wieder demoliert, was wie ein Vorzeichen der jezt eintretenden 50jährigen Friedens-Ära gelten konnte, jener „guten alten Zeit", welche noch bis auf unsere Tage im Munde des Volkes fortgelebt hat.

Während dieser glücklichen Friedenszeit gelangte man endlich dazu, nach Wiederherstellung der materiellen Verhältnisse auch an die Förderung der moralischen zu denken. In unserem Simonswalde geschah dies durch eine zeitgemäße Verbesserung der kirchlichen Zustände, welche durch die langen Kriegsjahre bedauerlichst in Zerfall gerathen. Werfen wir daher hier einen kurzen Blick auf die Pfarrei und die Seelsorge des Thales zurück.

---

[1] Acten von 1770. Pfar. Herbst in seiner Gesch. des (hachbergischen) Dorfes Mundingen, S. 56, berichtet: „Es wurde auch der Kartoffelbau damals im Lande allgemein. Zwar schon 1716 hatte man, unter Markgraf Karl Wilhelm, den Anfang damit gemacht, derselbe fand aber keinen Fortgang, am wenigsten in den oberen Landesgegenden. Da erschien 1769, unter Markgraf Karl Friederich, deshalb eine Belehrung an das Volk, welche viel dazu beitrug, das Vorurtheil gegen diese Einführung zu besiegen."

[2] Nämlich, daß die Kartoffeln, etwa gleich dem Hanfe, allerdings der Zehentlast unterlägen. Eine Acten-Notiz von 1777 besagt, daß der Kartoffel-Zehenten um 1736 eingeführt worden. Das Stift bezog diesen Zehenten von damals an.

Digitized by Google

Wie die Sage wohl richtig andeutet, befand sich die erste christliche Kirche der Elzgegend zu S. Severin auf dem Mauracher Berge; sodann entstund die Kirche im Wald, bei welcher man das Stift S. Margaretha errichtete. Von da aus aber wurde die Pfarrkirche im Simonswalde gegründet, welche jedenfalls schon zu Anfang des 12. Jahrhunderts vorhanden war. Ihre Besetzung mit einem Kirchherrn lag dem Stifte ob [1], bis es demselben 1441 gelang, durch das Mittel der Einverleibung die pfarrlichen Einkünfte an sich zu bringen — unter der Verpflichtung, einen ordentlichen Leutpriester oder Vicar für die Kirche zu bestellen und anständig zu besolden.

Dies geschah nun lange Zeit regelmäßig, und inzwischen wurde von einem Herrn zu Castelberg auch eine Caplanei im Thale gestiftet, was der dortigen Seelsorge hernach sehr zu gute kam, da in Folge der Glaubenstrennung das Stift leider nicht mehr im Stande war, einen eigenen Leutpriester an der Thalkirche zu unterhalten. Nachdem sich's damit aber wieder gebessert, und Pfarrer und Caplan oder „Frühmesser" eine Reihe von Jahren hindurch wieder gemeinschaftlich den Gottesdienst und die Seelsorge versehen, trieb der Schwedenkrieg den erstern in die Flucht, während der andere völlig abgieng, woraus man entnehmen mag, wie es damals bei den Simonswäldern in ecclesiasticis ausgesehen.

Nachdem sich die in Folge des langen Krieges sehr verminderte Bevölkerung im Simonswalde allmählig wieder gehoben, wurden auch die Geschäfte und Beschwernisse der Seelsorge in dem weitschichtigen Thale immer zahlreicher, und es stellte sich endlich heraus, daß ein einziger Priester nicht mehr im Stande sei, dieselbe gehörig zu versehen. Es war aber schwer zu helfen und die Sache verzog sich bis in die siebziger Jahre, wo unter Joseph II im Breisgau das neue Pfarrei-Einrichtungswesen begann.

---

[1] Das S. Margarethen-Stift hatte entweder die Pfarreien des Elzthales selber gegründet oder es waren ihm die Patronatsrechte von den Stiftern derselben übertragen worden, denn es besaß sie sämmtlich. Jede Pfarrei mußte mit einem Weltpriester besezt werden, welcher alle Einkünfte derselben bezog, meistens aber die Seelsorge gegen geringe Besoldung einem Vicare übergab und das Überige behaglich verzehrte. Daher der Unterschied zwischen Kirchherr (rector ecclesiae), Leutpriester (plebanus) und Versehen (vicarius). Während nun der erstere (häufig ein Adeliger, ein Nachkömmling des Stifters der Pfarrei, deren Einkommen derselbe den geistlichen Söhnen seiner Nachkommenschaft gleichsam als erbliche Pfründe vorbehalten hatte) sich dem Pfarrdienste meistens nicht selber unterzog, versah der Plebanus (wie der Rector eigentlicher Inhaber der Pfarrei) solche in eigener Person.

Digitized by Google

Ein Bericht des damaligen Pfarrers Dieterich zu Unter-Simonswald vom 10. November 1777, welchen der Obervogt Zwerger zu Waldkirch als vollkommen richtig bestätigte, enthält über die Verhältnisse seiner Pfarrei folgende, manches interessante Detail an die Hand gebende Schilderung [1].

„Der Simonswälder Pfarrsprengel zält über 2200 Seelen und umfaßt eine Berg- und Thalgegend, worin die Höfe und Taunerhäuslein weit auseinander ligen, oft zwei bis dritthalb Stunden von der Pfarrkirche entfernt. Viele derselben stehen an den gähesten Abhängen, wohin man zur Winterszeit nicht ohne sichtbare Lebensgefahr gelangen kann. Auch fehlt an der Kirche die Frühmesse, weshalb sehr viele Pfarrkinder an Sonn- und Feiertagen zu keinem Gottesdienste gelangen können, was die Leute aus frommer Besorgniß mit höchstem Mißvergnügen erfüllt."

„Durch all' das müßte die Seelsorge in dieser weitschichtigen Pfarrei mehr und mehr Noth leiden, wenn nicht eine zweite Pfarrei errichtet oder dem Pfarrer wenigstens ein Vicar beigegeben wird. Die Pfarrei aber in zwei Sprengel zu vertheilen, geht aus verschiedenen Gründen nicht an. Die alte Kirche hat selber beinahe kein Vermögen, aus welchen Mitteln wäre da eine neue zu erbauen? Zehentherr und Pfarrer würden dabei empfindlich verlieren. Es bliebe daher nur das Auskunftsmittel eines Vicars oder Curat-Beneficiats."

„Allein, auch hier mangeln alle media zur Bewidmung; denn das Pfarreinkommen, nachdem es durch Verlust des Opfergeldes an Jahrstagen, durch die Dominical-, Erbschafts- und Schuldensteuer [2] sehr verringert worden, kann im Ganzen nicht höher, als auf 530 Gulden angeschlagen werden. Dazu kommen dann eine nicht geringe Hospitalität und eine ungemeine Menge von Bettlern, weshalb der Pfarrer zu seinen 12 Saumen Competenz-Weines oft noch andern theuer erkaufen muß."

„Es wird demnach nicht anders zu helfen sein, als durch das Stift. Dasselbe bezieht wenigstens 5000 Gulden aus dem Simonswälder Zehenten, es hat somit als Kirchherr im Thale eine übermäßige Congruam und könnte garwohl für einen Vicar die nöthigen Mittel beschaffen oder einen besondern Beneficiatum curatum fundieren. Man braucht dem Pfarrer zum Ersatze für einen Helfer

---

[1] Den Bericht enthalten die im Großh. Landesarchive über die beiden Simonswälder Pfarreien vorhandenen wenigen Acten aus den Jahren 1777 und 1779.

[2] Über diese Steuern vergleiche II, 271 des Diöces.Archivs, Anmerk. 2.

Digitized by Google

nur den Kleinzehenten nebst dem Hanf- und Kartoffelzehenten zu überlassen und es ist in der Hauptsache geholfen."

Diese Eingabe hatte jedoch zunächst keinen Erfolg. Die Verhandlungen verschleppten sich noch ein ganzes Jahrzehent, weil sowohl das Stift, als der Pfarrer auf einem Vicare bestunden, während andererseits Regierung und Curie für eine zweite Pfarrei gestimmt waren [1]. Leztere Absicht wurde auch durchgesezt und am 25. Mai 1792 die bischöfliche Errichtungs-Urkunde ausgefertigt [2].

Es heißt in derselben: „Wegen der beschwerlichen Lage des Pfarrsprengels im Simonswalde ist von der gemeinschaftlichen Pfarreinrichtungs-Commission zur Beförderung des Seelenheils der dortigen Pfarrkinder auf eine Abtheilung dieser Pfarrei angetragen und vermittelst der Hofresolution vom 30. September 1786 die Errichtung einer neuen Pfarrei im obern Simonswälder Thale anbefohlen worden. Und gleichwie Wir von amtswegen bei Allem freudigst mitwirken, was immer zur bessern und bequemern Pflege der Seelsorge unserer lieben Bischtums-Angehörigen beitragen kann, so haben Wir auch nicht gesäumt, zur Errichtung dieser neuen Pfarrei unsere volle Einwilligung zu ertheilen, und nach landesfürstlicher Ernennung und Präsentation des neuen Seelsorgers denselben gehörig anzuleiten, canonisch einzusetzen und zu investieren."

Die neue Pfarrei begriff das Oberthal und den Nonnenbach, zusammen mit etlichen über 600 Seelen. Man sorgte für eine Kirche und Pfarrwohnung, und bestimmte für den Seelsorger einen Gehalt von 600 Gulden aus dem vorderösterreichischen Religionsfond, wogegen sich der Landesfürst das Patronatrecht über diese (gleich der ältern, dem Landcapitel Freiburg zugetheilten) Pfarrei vorbehielt.

Dieser Verbesserung der kirchlichen Verhältnisse des Simonswälder Thales entsprechend wurden sofort auch die dortigen Volksschulen eingerichtet. Man berücksichtigte dabei vernünftiger Weise die weite Entfernung vieler Wohnungen und die Strenge der Winterszeit, wie den schwer zu hebenden Umstand, daß die Älteren bei gewissen landwirtschaftlichen Arbeiten ihre erwachseneren Kinder zur Aushilfe

---

[1] Gegen die Zertheilung der Pfarrei im Unterthale seien der Zehentherr (das Stift), der Pfarrer und die Gemeinden zugleich. Nach einem amtlichen Berichte von 1779.

[2] Laut der mir von Herrn Archivar Zell gütigst mitgetheilten Auszüge aus den Acten des erzbischöfl. Archives zu Freiburg „über die Erection der Pfarrei Ober-Simonswald, von 1789 bis 1792."

Digitized by Google

nöthig hatten. Unter den Lehrgegenständen aber in diesen Schulen nahm der Religions-Unterricht entschieden die erste Stelle ein.

So hatte die lange Friedenszeit auch im Simonswolde ihre erfreulichen Früchte getragen und ließ noch eine behäbigere Zukunft hoffen, als die französische Revolution die Ruhe der deutschen Rheinlande zu erschüttern begann. Viele freisinnigen Männer im Breisgau begrüßten dieses Ereigniß als eine Erlösung der Völker aus den alten feudalistischen und büreaucratischen Fesseln; aber der Donner des Bombardements von Alt-Breisach schreckte sie gewaltig aus ihrem Traume auf, und gab ihnen einen Vorgeschmack von dem, was die neue Freiheit noch in ihrem Schoße trug.

Da nach dem Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen der französischen Republik und dem deutschen Reiche die kaiserliche Kriegsmacht am Oberrheine nicht ausreichte, um das rechte Ufer vor dem täglich drohenden Einfalle des Feindes zu bewahren, so organisierte man von Mannheim bis Basel den Landsturm, in drei Linien hinter einander. Die erste Linie hatte gemeinschaftlich mit dem Militäre die Wache am Rheine zu versehen, während die aufgebotene Mannschaft der zweiten und dritten möglichst in den Waffen geübt wurde [1].

Im Allgemeinen fand diese Veranstaltung entschiedenen Beifall unter den vorderösterreichischen Bevölkerungen; nur die Art und Weise, wie im Einzelnen dabei verfahren wurde, erregte da und dort Abneigung und Widerstand. So unter Anderem wollte das Oberamt Waldkirch, nachdem der Landsturm in den Gemeinden Stallhof, Kolnau und Gutach zu Stande gebracht war, am 3. März 1794 dies Geschäft vermittelst des s. g. Spielens auch im Simonswalde vornehmen. Das aber widersprach dem Sinne des Thalvolkes; es verbat sich die vorgeschriebene Aushebung der Landsturms-Mannschaft durch das Loos und meinte, daß vorerst die Herren Landstände, zumal der Prälaten- und Ritterstand, sich zu einem entsprechenden Beitrage an den Kosten herbei zu lassen hätten [2].

„Wenn der Franzos", ließen sich die Simonswälder vernehmen, „über den Rhein bringen will, so wird Alles zur Unterstützung des Militärs herbei eilen. Aber kann die Oberigkeit fordern, daß der

---

[1] Vergl. die „actenmäßige Geschichte des breisgauischen Landsturms" in meinen breisgauischen Landständen, S. 137.

[2] Bericht des castel-schwarzenbergischen OAmts zu Waldkirch im Betreffe des mit landständischem Circular vom 17. Februar 1794 verordneten Landsturms zweiter Linie.

Digitized by Google

gemeine Mann ganz allein den Landesfürsten und das Vaterland verteidigen soll? Wir sind gerne bereit, den kaiserlichen Truppen überall Hilfe zu leisten, wo es nöthig ist, zu Soldaten jedoch lassen wir uns nicht machen."

Das vorderösterreichische Volk bewies seinen Patriotismus durch eine Reihe von Opfern an Gut und Blut; aber all' seine Anstrengungen reichten nicht hin, den Feind vom heimatlichen Boden abzuhalten. Die Franzosen kamen, wurden zurück getrieben und kamen wieder, wie ehedem. Und wie ehedem war das Breisgau auch diesmal ganz besonders ein Schauplatz der Kriegsübel. Was die Simonswälder dabei betraf, so hatten sie gar Manches zu erleiden, denn ihr wichtiger Thalpaß spielte eine Rolle in diesen wechselvollen Kriegs-Affären.

Als General Moreau mit seinem Heere über den Rhein drang, und noch mehr auf seinem berühmten Rückzuge, waren die breisgauischen Gemeinden der Plünderung und Brandschatzung durch den Feind am meisten ausgesezt. Was sie dabei eingebüßt, das sollte ihnen nach Herstellung des Friedens ersezt werden; man forderte daher jedes Gemeindeglied auf, ein Verzeichniß seiner Verlurste einzureichen. Ich habe Gelegenheit gehabt, viele dieser Verzeichnisse durchzusehen und konnte mich nur darüber verwundern, was damals in so einem breisgauischen Bauernhause an Früchten, Wein, Mehl, Honig, Schmalz, Speck und Schinken, an Garn, Tuch und Leinwand alles vorhanden gewesen. Diese Vorräthe dürften wohl die sprechendsten Zeugen für jene „gute alte Zeit" von 1748 bis 1796 sein!

Kaum war der Feind aus dem Lande vertrieben und dasselbe wieder zu einiger Ruhe gelangt, als eine sonderbare Geschichte, welche von Waldkirch ausgieng, nicht blos die Bürger dieser Stadt, sondern die ganze Nachbarschaft, namentlich den Simonswald, in eine solche Aufregung versezte, daß man selbst die Friedensverhandlungen zu Rastatt eine Zeit lang darüber vergaß. Diese Geschichte entsprang aus dem Hasse des ränkesüchtigen Chorherrn Schmidlin[1] gegen seinen

[1] Ich bedauere es sehr, auf das Andenken des Verfassers der Handschrift „Fragmente zu einer Geschichte des Frauenklosters Waldkirch und des Elzthales", wovon Herr Pfarrer Werkmann im Diöces.Archive (III, 125 bis 163) einen Auszug mitgetheilt, diesen Schatten werfen zu müssen. Den Character des Mannes, wie sich solcher schon in den „fatalen Gesichtszügen" desselben verrieth, schildert die mir vorliegende Schrift: „Eine Pasquillen-Geschichte, welche die Menschheit verunehrt", sichtbar zu treffend, als daß man Zweifel schöpfen und ihr mißtrauen könnte.

Digitized by Google

älteren Collegen Brucker, dessen biederer Character ihm in Stadt und Thal die allgemeine Achtung erworben.

Der üble Zustand des stiftischen Waldwesens im Simonswalde hatte die Untersuchung desselben durch eine Regierungs-Commission veranlaßt. Den Commissären war der Canonicus Brucker als Vertreter des Stiftes beigegeben — zum größten Verdrusse Schmidlins, welcher aus unsaubern Absichten selber gerne zu diesem Vertrauensamte gelangt wäre. Die Geschäfte der Commission dauerten ein paar Wochen und während dieses Aufenthaltes derselben im Thale wurden in der Stadt die schändlichsten Pasquille auf Brucker und dessen Schwester an verschiedenen Örtlichkeiten gefunden.

Die heimliche Legung solcher Schmähblätter wiederholte sich, als es verlautete, die Commission der Simonswälder Walduntersuchung wolle darauf antragen, daß dem Canonicus Brucker die ökonomische Aufsicht über sämmtliche Waldungen des Stiftes übertragen werde. Jedermann suchte den Pasquillanten in der unbeliebten Person des Canonicus Schmidlin und nahm Partei für den so schändlich angegriffenen Collegen desselben.

Trotz aber der allgemeinen Entrüstung über dieses Unwesen des Pasquillen-Legens dauerte dasselbe fort, griff auch unter der Bürgerschaft um sich und veranlaßte eine „große, merkwürdige Untersuchung", denn das ganze Land sprach davon und im Simonswalde hieß es: „Können denn die Waldkircher den Thäter nicht ertappen? Wir wollten ihn bald erwischt haben. Es ist und bleibt eine ewige Schande, daß unter der Stiftsgeistlichkeit ein solcher Wolf im Schafspelze so lang umherschleichen darf."

Die vom bischöflichen Ordinariate nach Waldkirch abgeordnete Untersuchungs-Commission erregte bald das Mißtrauen des Volkes. Eine Eingabe der städtischen Zunftmeister an dieselbe verlangte von ihr, auf die Entdeckung des abscheulichen Pasquillanten alle Mühe zu verwenden, und als das Gerücht auftauchte, man wolle den Brucker nach Constanz abführen, kam es am 21. Juli (1797) zu einem Auflaufe in der Stadt, um den Bedrohten „herzhaft zu verteidigen."

Ein Haufen Volkes zog die ganze Nacht durch die Gassen und stellte sich des Morgens vor die Wohnung der Commissäre, fest entschlossen, der etwaigen Abführung Bruckers allen Widerstand entgegen zu setzen. Sodann schickten die Aufläufer eine Beschwerdeschrift an die Regierung nach Freiburg, weil weder die bischöfliche Commission, noch der städtische Magistrat dieselbe angenommen.

Als Antwort auf die gelegten Pasquille aber sangen die Bruckeri-

Digitized by Google

schen nun Schmachlieder auf Schmidlin und seine Anhänger des Nachts in den Wirtshäusern, in den Gassen und unter den Fenstern der schmidlinischen Wohnung. Die Sänger wurden zwar zur Strafe auf's Thor gesezt, sangen jedoch vom Fenster herab und zogen nach ihrer Freilassung wieder singend und triumphierend durch die Stadt bis zur Mitternacht.

Es bildete sich eine bruckerische und eine schmidlinische Partei in Stadt und Thal. Die leztere, welche man nur die „Schmidknechte" hieß, hatte überall einen schlimmen Stand und wurde bei jeder Gelegenheit beschimpft und mißhandelt. Dies führte zu einem täglichen kleinen Krieg, wobei Neckereien aller Art, Überfälle, Angriffe und Schlägereien mit einander abwechselten.

Das Pasquillen-Legen wurde nun allgemein. Es erschienen solche Schandschriften auch gegen den Magistrat, gegen einzelne Rathsglieder, gegen Bürger und Bürgersfrauen, so daß kein Mensch mehr davor sicher war, durch die scheußlichsten Anklagen und Bezeichnungen besudelt zu werden. Die Thalbauern in ihrer naiven Weise ließen es nicht fehlen, hiezu die saftigsten Witze zu machen.

Es mußte sich endlich auch die Regierung um die Sache annehmen. Eine gemeinschaftliche landesfürstlich-bischöfliche Commission begann im Jänner 1799 ihre Untersuchung, war aber nicht glücklicher, als die frühere, und gieng aus Furcht vor Feindesgefahr wieder auseinander, nachdem es ihr noch gelungen, durch Herstellung des äußern Friedens unter den Stiftsherren dem anderhalbjährigen Scandale ein leidliches Ende zu verschaffen.

Man ließ den Unmuth über die Nichtentdeckung des Verfassers der Pasquille an diesen selber aus, indem gegen 200 gesammelte Stücke solcher Papiere am 1. März, nach Verlesung des Commissions-Recesses, auf öffentlichem Markte verbrannt wurden. Die Thalleute, welche Zuschauer dieses Autodafe's waren, schüttelten unbefriedigt die Köpfe, indem viele meinten, eher habe der Pasquillen-Leger verbrannt gehört. „Die Herren beißen einander eben nicht", sagten sie, worunter zu verstehen war, die Commission habe zu Gunsten Schmidlins ihre Augen zugedrückt [1].

Bald hierauf nahm der Rastatter Gesandten-Mord und der Ausbruch eines neuen Krieges das Interesse auch der Breisgauer fast

---

[1] Alles nach den im Großh. Landesarchive befindlichen Acten über diese Geschichte, von 1797 bis 1799, und nach der oben bezeichneten Schrift aus sichtbar genau unterrichteter Feder.

Digitized by Google

ausschließlich in Anspruch, wie sofort als Folge des Friedens von Lüneville die Aufhebung der Klöster, wodurch das S. Margarethen-Stift zu Waldkirch, nach beinahe 900jährigem Bestehen, seinem Ende verfiel. So verlor der Simonswald seine alte Grundherrschaft, unter welcher das Thal aus einer Wildniß in vier wohlbevölkerte Gemarkungen verwandelt worden. Aber auch seine alte Landesherrschaft sollte er verlieren, um in Folge der Auflösung des deutschen Reichs mit dem übrigen österreichischen Breisgau an das Haus Baden abgetreten zu werden.

Die vier Thalgemeinden, wie sie im Verlaufe der Zeit aus den alten drei Vogteien[1] herangewachsen, waren einerseits Ober-, Unter- und Haslach-Simonswald, welche zum stiftischen Amte Waldkirch gehörten, und anderseits Alt-Simonswald, welches unter dem österreichischen Vogteiamte Castelberg (zu Waldkirch) stund. Nachdem nun der Simonswald badisch geworden, hörte dieses verschiedene Grundherrlichkeits- und Jurisdictions-Verhältniß natürlich auf, gleichwol aber dauerte die aus demselben hervorgegangene Eintheilung in vier Gemeinden noch immer fort, während solche doch keinen Sinn mehr hatte und den Ortsverhältnissen sehr widersprach.

Die ganze Thalbevölkerung betrug damals 2787 Köpfe, worunter man 415 Bürger zälte. Jede der vier Gemeinden hatte ihre besondere Gemarkung, aber die dazu gehörigen Güter waren oft sehr unter einander gemischt, was viele Hindernisse und Verwirrungen veranlaßte. Die Gemarkung von Ober-Simonswald umfaßte 4518 Morgen an Wald- und Waidboden, Acker- und Wiesengelände; die von Unter-Simonswald 2573, die von Alt-Simonswald 5980 und die in der Haslach 2986 Morgen. Hierunter befanden sich an Wald- und Waidboden 13495, dagegen an Ackerfeld nur 1195 und an Wiesenland nur 1367 Morgen.

Das gesammte Steuercapital der vier Gemeinden belief sich auf 1,405,750 Gulden. Keine derselben besaß ein rentierendes Gemeinde-Vermögen, keine aber auch hatte Schulden, indem sie ihre Bedürfnisse durch Umlagen deckten. Die jährlichen Ausgaben betrugen

---

[1] Diese waren: I. die stiftische Groß-Vogtei (Ober- und Unter-Simonswald) mit 42 Bauernhöfen und 71 Taglöhnerhäuslein; II. die stiftische Klein-Vogtei (die Haslach) mit 22 Bauernhöfen und 18 Taunerhütten; III. die herrschaftliche Vogtei (der castelbergische Theil) mit 42 Bauernhöfen und 58 Taglöhnerhütten. Alle drei Theile zusammen (das ganze Kirchspiel) zälten etliche über 150 Wohnungen mit etwa 2800 Seelen.

Digitized by Google

durchschnittlich weniger als die Einnahmen, welche insgesammt des Jahres die Summe von 3000 bis 3500 Gulden ausmachten.

In kirchlicher Beziehung gehörte zur obern Pfarrei der eine Theil von Alt-Simonswald, zur untern der andere mit Haslach-Simonswald. Ebenso verhielt sich's mit den drei Schulen des Thales, wovon die zwei in Unter-Simonswald für die dortige, die Haslacher und einen Theil der Altsimonswälder Jugend bestunden, während in die Dritte zu Ober-Simonswald die Kinder dieser Gemeinde und des anderen Theiles von Alt-Simonswald pflichtig waren.

Die drei stiftischen Gemeinden besaßen einen Armenfond, welcher von dem Propste Byrsner gestiftet worden und sich auf etwa 4600 Gulden belief. Die Gemeinde Altsimonswald dagegen hatte Antheil an der reichen Stiftung des Nicolai-Spitals zu Waldkirch, während die Gemeinde von Haslach allein den furtwänglerischen Armenfond von 1500, und die Gemeinde Unter-Simonswald den neuen Fond von 150 Gulden genoß [1].

Bei diesen Verhältnissen mußte die Eintheilung des Simonswaldes in die vier Gemeinden den Geschäftsgang erschweren, die Verwaltungskosten steigern und mancherlei Irrungen im Handhaben der Orts-, Kirchen- und Schulpolizei verursachen. Deshalb wendeten sich die Ober- und Unterthäler im Mai 1821 mit dem Gesuche an die Regierung, diese Gemeinden in nur zwei vereinigen zu wollen, was den zwei Pfarreien entsprechen würde [2]. Da aber die Alt-Simonswälder und Haslacher hartnäckig gegen eine solche Vereinigung waren, so scheiterten alle Versuche, dieselbe zu erzielen.

Diese Frage blieb daher ruhen bis in den Anfang der 40. Jahre, wo sie abermals angeregt wurde, aber ebenso wieder keinen Erfolg hatte. Noch immer bestehen die vier Thalgemeinden Alt-, Ober-, Unter- und Haslach-Simonswald, deren statistische Verhältnisse in Kürze hier mitgetheilt seien.

Die vier Gemeinden zälen gegenwärtig insgesammt 519 Haushaltungen mit 2822 Seelen. Im Jahre 1822 betrug die Thalbewohnerschaft 2787 und im Jahre 1772 einige über 2300 Köpfe; sie hat sich also innerhalb eines Jahrhunderts um etliche über 500 Köpfe vermehrt, was im Verhältnisse zu diesem langen Zeitraum nur ein geringer Zuwachs ist, dabei aber ein Glück für das Thal sein

---

[1] Diese Angaben sind einem ausführlichen Berichte des Amtes Waldkirch an die Kreis-Regierung zu Freiburg vom Jahre 1841 entnommen.

[2] Unterm 2. Jänner 1822 erneuerten die Gemeinden ihr Gesuch.

Digitized by Google

dürfte, da die natürliche Beschaffenheit desselben nicht wohl eine dichtere Bevölkerung ertragen würde.

Nach der Aufnahme von 1860 betrug das umlagpflichtige Steuercapital der vier Gemeinden 1,729,000 Gulden, während das Vermögen derselben sich nur auf 14,000 belief[1], aber auch ihre Schulden kaum die geringe Summe von 300 Gulden erreichten, weil die jährlichen Gemeinde-Ausgaben von beiläufig 4000 um anderhalb hundert Gulden niederer stunden, als die Einnahmen! Dieses war gewiß ein sehr befriedigendes Verhältniß zwischen Soll und Haben, welches wohl gegenwärtig noch besteht.

Ebenso befriedigend dürften die kirchlichen Verhältnisse im Simonswalde sein. Die obere Pfarrei ad s. Josephum besteht meistens aus den zerstreuten Zinken im Grüne, Nonnen- und Kilbache, zält einige über 800 Seelen und hat eine Schule mit mehr als 100 Kindern. Die untere Pfarrei ad s. Sebastianum dagegen umfaßt die Thalgegenden von Alt-, Unter- und Haslach-Simonswald mit etlichen über 2020 Seelen, und besizt zwei Schulen (zu Unter-Simonswald und im Griesbache) zusammen mit etwa 150 Kindern[2].

Das Kirchenvermögen ist unbedeutend, dagegen belaufen sich die Stiftungen für die Armen und Schulen des Thales auf nahezu 30,000 Gulden. Davon bestehen zu Ober-Simonswald der gärtnerische und brandensteinische Fond, jener mit 678, dieser mit 1092 Gulden; zu Alt-Simonswald der Armenfond mit 2515, zu Haslach-Simonswald die furtwänglerische Stiftung mit 2895, zu Unter-Simonswald der Schul- und Armenfond mit 1749 und die Byrsner-Stiftung mit 7317 Gulden, endlich für Unter- und Alt-Simonswald gemeinschaftlich der fischerische Armenfond mit 13,473 Gulden[3].

In landwirtschaftlicher Beziehung betreiben die Simonswälder eine dem ausgedehnten Waidgelände und den übrigen Verhältnissen des Thales entsprechende Viehzucht, welche ihren hauptsächlichen Nahrungszweig bildet. Nach der Aufnahme von 1867 betrug der Stand des Rindviehes 1431 Stücke, der Pferde 121, der Schweine (deren

---

[1] Nämlich Alt-S. Steuercap. 695,945, Vermög. 5,562; Ober-S. St. 388,345 V. 2,732; Unter-S. St. 428,540, V. 3,193; Haslach-S. St. 216,190, V. 3,219 Gulden. Nach den (von Großh. Regierung veröffentlichten) statistischen Mittheilungen von 1860.

[2] Vergl. den Real-Schematismus für die Erzdiöcese Freiburg, S. 125 u. 127 und Heunisch, Statistik des Großh. Baden.

[3] Nach Notizen bei großh. Verwaltungshofe in Karlsruhe.

Digitized by

Zucht im Thale vorzüglich ist) 1366, der Ziegen 671, der Schafe 322 und des Geflügels 2118 Stücke, wovon die Hüner mehr als das Halbtheil ausmachten; an Bienen aber zälte man im Ganzen 612 Körbe oder Stöcke [1].

Hier, am Schlusse dieser Abhandlung, ergibt sich nunmehr die Frage nach den hauptsächlichsten Ursachen des characteristischen, verhältnißmäßig ausgezeichneten Wesens unserer Simonswälder, ihres einheitlichen, entschieden katholischen Gepräges, ihres wirtschaftlichen, leiblichen und seelischen Wohlstandes, ihrer in der Geschichte bewiesenen Ausdauer, Treue und Mannhaftigkeit. Versuchen wir die Antwort hierauf in wenigen Federzügen.

Es hatte sich im Simonswalde, unter dem Krummstabe des S. Margarethen-Stiftes zu Waldkirch, aus ganz geringen, ursprünglich größtentheils dem strengsten Joche der Knechtschaft verfallenen Mancipien der merovingischen Zeit eine Bevölkerung von leibeigenen Gotteshausleuten herangebildet, welche zwischen den Freien und Unfreien der Laienherren eine deshalb sehr günstige Stellung einnahmen, weil sie gar mancher Beläftigungen sowohl der einen, als der andern dieser Classen ledig giengen. Durch ihre Thalweistümer, deren Bestimmungen die örtliche Anwendung allgemeiner Landesgesetze (der lex Alamannorum oder des Schwabenspiegels) waren [2], gelangten sie zu einer geordneten Verfassung und im Verbande hiermit durch ihre geistliche Grundherrschaft und ihre kirchlichen Einrichtungen im Verlaufe der Zeit zu Sitten und Gebräuchen von maßgebendem Ansehen und Einflusse.

Durch die mancherlei bitteren und schweren Erfahrungen aber, welche das Thalvolk unter den adeligen Vögten und Pfandherren, wie hierauf unter den österreichischen Amtleuten machen mußte, wurde es politisch reifer, und durch drangsalvolle Kriege, wie der 30jährige war, militärisch gewandt und tapfer, zwei Eigenschaften, welche die Simonswälder noch 1796 bewiesen.

---

[1] Der Viehstand des Landes, in den statist. Mittheilungen von 1867.

[2] Es bestund ein allgemeines Weistum für das Elzacher Thal, daneben aber besaßen die fünf Maiertümer desselben (Biderbach, Gebrech, Yach, Waldkirch und Simonswald) jegliches wieder sein besonderes Weistum. Diese „Öffnungen", wie man derlei Verfassungsbriefe zu nennen pflegte, enthielten alle Rechte und Pflichten sowohl des Stiftes, als seiner Unterthanen, nebst den geltenden Gerichts- und Polizeisatzungen. Die Domstifte und Klöster suchten solche volkstümlichen Verfassungen möglichst zu erhalten, während die Amtleute der Fürsten, Grafen und Herren dieselben als lästige Schranken ihrer Willkür allmählig abzuthun bestrebt waren.

Digitized by Google

In ihrer Haus- und Landwirtschaft ließen dieselben es gerne beim Alten; indessen nahmen sie doch manche Verbesserung an, welche sich in der Nachbarschaft erprobt hatte. Man tadelte ihre Vorliebe für die Reutefelder, ohne alle Gründe zu erwägen, warum dieser Anbau so sehr zugenommen. Ebenso tadelte man die dünne Bevölkerung ihres Thales, und doch war's ein Glück für dasselbe, daß es nicht von einem Tauner-Proletariate überwuchert worden [1].

Die geistlichen Herrschaften liebten und pflegten von jeher große geschlossene Bauernhöfe, deren Zerstückelung ihnen ein Gräuel schien. Daher blieb auch im Simonswalde die Anzal der Hofbauern sich ziemlich gleich, und davon hieng alsdann wieder jene der Taglöhner ab [2]. Lange Zeit kamen auf zwei Bauern drei Tauner, was ein ganz richtiges und gesundes Verhältniß war.

Aber die unehelichen Kinder? höre ich fragen. Darauf wäre freilich nur mit der Gegenfrage zu antworten, ob das leichte Heiraten vermögensloser Leute mit den Folgen überkindeter Familien in wirtschaftlicher und sittlicher Beziehung der Gesellschaft nicht etwa mehr Schaden bringe, als das eigentümliche Verhältniß der Knechte und Mägde bei den Hofbauern, welchem bisher das bezeichnete Übel größtentheils zugeschrieben worden [3].

Indessen dürfte hier nicht der Ort sein, solche Fragen eingehender zu besprechen. Es genüge die Andeutung der Ursachen, warum der Simonswald ein so characteristisches Volk, so tüchtige Bauern besaß und theilweise noch besizt, wie sie in dieser Thalgeschichte aufgetreten. Theilweise noch besizt, denn es haben die Übel der Neuzeit auch hier die Denkungsart und das Sittenwesen des Volkes

---

[1] Wie ein solches z. B. in den Gebieten der Reichsritterschaft überhand nahm, wovon man noch heutzutage die Folgen wahrnimmt.

[2] So zälte man anfangs des vorigen Jahrhunderts in den drei simonswäldischen Vogteien 106 große, mittlere und kleine Bauern und 147 Taglöhner, wie 80 Jahre später 126 Bauern und 169 Tauner. Aus den bereits citierten Acten über die Pfarrei.

[3] Gar nicht selten kam es ehedem vor, daß die Ältern solcher unehelichen Kinder sich heirateten, nachdem sie als Knecht und Magd lange Zeit durch Fleiß und Sparsamkeit ein kleines Vermögen und dadurch endlich ein eigenes Geschäft errungen. Sie bildeten dann ein ganz solides Hauswesen und erzogen ihre 2 oder 3 Kinder, welche per subsequens matrimonium ehelich geworden, in Arbeit und Gottesfurcht, während aus den leichtfertigen Ehen, wie kleine Leute sie heutzutage eingehen, armselige Familien erwachsen, welche meistens elend zu Grunde gehen und ihren Gemeinden eine Anzal gewöhnlich schlecht erzogener Kinder hinterlassen.

Digitized by Google

angefreſſen. Die lang erhaltene conſervative Zähigkeit[1] im Character dieſer Leute vermochte den lockernden Einflüſſen einer (namentlich in religiöſer Beziehung) verderblichen Richtung des modernen Zeitgeiſtes nicht ganz zu widerſtehen, was denſelben leider noch ein weiteres Eindringen zulaſſen wird.

---

[1] Sie zeigte ſich auch in der Fortdauer der Familien-Namen des Thales. Es erſcheinen in den Acten ſeit 1450: Pfefferle, Vetter, Jackmann, Stromaier, Rut, Baumer, Schindler, Steinmar, Kechler, Weber, Helbling, Theukauf, Brenner, Schank, Keßler, Grasbach, Fiſcher, Stähelin, Weinmann; ſeit 1500: Reuter, Schneider; ſeit 1560: Ambs, Hug (Haug), Emler, Heim, Oswald, Weiß, Rieder; ſeit 1595: Trenkle, Heinemann, Röſch; ſeit 1700: Fackler, Kanſtinger.

Digitized by Google

Zur Geschichte

der

Abtswahl des Friedrich von Keppenbach

zu Gengenbach im Jahre 1540.

Actenmäßige und urkundliche Beiträge

von

Dr. Wilhelm Franck,
Hofgerichtsadvocat in Darmstadt.

Mit vier Beilagen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachdem die Abtei Gengenbach im Jahre 1525 glücklich der Gefahr entgangen war, statt der von dem Abt Philipp von Eselsberg (1507—1531) emsig betriebenen Verwandlung des Benedictinerklosters in ein „freies adeliges Ritterstift", die Mediatisirung des Klosters und die Abfindung seiner adeligen Conventualen, Abt und Prior mit lebenslänglichen Pensionen durch den reformlustigen Grafen Wilhelm von Fürstenberg, als Schirm- und Kastvogt dieses Klosters, zu erfahren[1]; erfreute sich die Abtei bis zum Tode des Abts Philipp einer relativen Sicherheit. Denn gleichzeitig mit der vergleichsweisen Beruhigung des drängenden Schutzherrn waren auch die Versuche der damals protestantischen Stadt Gengenbach, das Kloster wenigstens ihrer Obrigkeit unterzuordnen, die evangelische Pfarre in das Kloster zu verlegen, ihre Prediger mit Klostereinkünften zu dotiren und einen Theil der Pfründen für ihre Bürgerskinder sich zu sichern, vereitelt worden. Und selbst die im Jahr 1529 vom Abt nochmals auf Betreiben des Adels angeregte Umwandlung des Klosters in ein rein adeliges Stift war durch den Widerspruch des Bischofs von Straßburg als ordinarius loci und desjenigen von Bamberg als Lehensherrn des Klosters, besonders mit Hinweisung auf gewisse den nichtadeligen Gelehrten in der päpstlichen Bulle bei der Translation in Aussicht gestellten Vortheile, auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Bei der im Jahr 1531 eingetretenen Neuwahl eines Abts gelang es jedoch dem Grafen, welcher damals mit Landgraf Philipp von Hessen und Herzog Ulrich von Würtemberg in lebhafter Verbindung stand, dem leichtsinnigen Melchior von Horneck den Abtstab zu verschaffen und ihn trotz seiner Verschwendung und seines offenen Übertritts zum Lutherthum im Besitz dieser Würde bis zu seinem im März 1540 erfolgten

[1] S. hierüber die Mittheilungen des Verf. im VI. Bande des Diöc.-Archivs S. 1—26.

Tod zu erhalten. Freilich hatte die verderbliche Verwaltung dieses Abts dem Grafen als Kastvogt schon 1532 die erwünschte Gelegenheit geboten, denselben davon zu entfernen und seit 1533 hatte der Graf die Administration, unter dem Namen des Abts, sogar vertragsmäßig ganz in seine Hände zu bringen und zu verweltlichen gewußt. Dabei war es bis zum Jahr 1539 — wo Graf Wilhelm, aus Frankreich zurückgekehrt, die Reformation in der ganzen Landvogtei offener betrieb — zwar geblieben, in diesem Jahr aber war das alte Pensionirungsproject des Abts und seines noch einzig übrigen Conventuals, des Priors Friedrich von Keppenbach, wieder hervorgezogen worden und Abt Melchior hatte für seine Person darein für die nächsten sechs Jahre gewilligt.

Der Graf war also im Beginn des Jahres 1540 factischer Besitzer der Klostereinkünfte, welche von seinen Schaffnern verwaltet wurden und der „Convent" bestand nur noch dem Namen nach, um durch ihn im Nothfall gewissen Absichten des Grafen solange die formelle Gültigkeit ertheilen zu lassen, bis mit dem Absterben der zwei letzten Conventsherrn und Würdenträger des Klosters auch diese Fiction überflüssig geworden sein würde. Das Jahr 1540 aber, das durch den Tod der Mutter des Grafen Wilhelm dessen Reformeifer auch zuerst das Kinzigthal, welches die strenggläubige „regierende Frau" bisher inne gehabt, unbedingt öffnete, schien mit Melchiors Tode ebenso die Abtei seiner Willkür zu überlassen. Denn den letzten Prior und Conventual glaubte der Graf gänzlich als fügsames Werkzeug in Händen und im landsässigen Adel eine mächtige Stütze, sowie einen unverdächtigen Vertreter seiner (verdeckten) Plane zu haben.

Dennoch sollten abermals und nunmehr definitiv die protestantischen Reformations- und Mediatisirungsplane vereitelt werden, indem von den oben genannten Bischöfen die Erhaltung der Anstalt als Kloster und dessen Verjüngung zu dritthalbhundertjährigem, würdigen Bestand durch Einführung von neuen Conventualen aus allen Ständen durchgesetzt wurde. — Zu diesem lang bestrittenen Erfolg mögen allerdings theils die Abwesenheit des Grafen von October 1543 bis November 1545 im Krieg und in Gefangenschaft, theils der Ausgang des schmalkaldischen Krieges, und theils die Kündigung der Reichspfandschaft, welche dem Grafen allein in der Ortenau das so viel mißbrauchte Amt als Landvogt und Schirmherr des Klosters gegeben hatte, das Wesentliche beigetragen haben. Doch aber wollen wir nicht übersehen, daß auch die einmüthige Handlungsweise der Bischöfe, welche der Graf mehrmals zu trennen suchte, und schließlich sogar die wieder-

Digitized by Google

erwachte Pflichttreue des Priors und späteren Abts dazu das Ihrige beigetragen haben.

Die Actenstücke und Urkunden, welche wir hier über die Vorgänge bei der Wahl des Priors Friedrich von Keppenbach zum Abt aus dem F. F. Archiv zu Donaueschingen benützen konnten, reichen übrigens nicht über den Monat September 1540 hinaus. Sie lassen uns daher nur in das anfängliche, höchst unerfreuliche Gewebe von Zweideutigkeiten und Unwahrheiten der Nächstbetheiligten blicken, welche schon damals kaum Jemanden neben den damit concurrirenden Handlungen zu täuschen vermochten und zudem oft höchst ungeschickt versuchten, den Letzteren einen unschädlichen Anstrich zu geben.

Der Graf soll nach Gerbert[1] den Prior förmlich eine Zeitlang gefangen gehalten haben, was allerdings dessen unten zum Vorschein kommende klägliche Unentschiedenheit etwas erklären würde; jedenfalls hatte er ihn bis zum entscheidenden Augenblick nach unseren Acten durch seine Beamte unter strengster Aufsicht. Damit mag es auch zusammenhängen, daß die 1539 auf 1540 vom Grafen durchgesetzte Einführung der Prädicanten in's Kloster und ihre Versorgung aus Stiftsmitteln, welche mit einer urkundlichen Verwilligung durch den bereits zur Zeit der Ausstellung verstorbenen Abt Melchior gerechtfertigt werden sollte, vom Prior nicht angefochten und deren künftige Genehmigung (nach der Abtswahl) sogar ausdrücklich zugesichert wurde. Möglicher Weise könnte übrigens dann obige Notiz des gelehrten St. Blasianers (aus Crusius) sich auch auf eine spätere Vergewaltigung Keppenbachs als Abt beziehen, die mit dessen dem Grafen natürlich höchst mißfälliger Sinnesänderung zu erklären wäre und in den obigen, sowie weiter unten zu erwähnenden, pflichtwidrigen, schriftlichen Versprechungen Keppenbachs ihren juristischen Vorwand gefunden haben würde.

Neben den in Beilage I bis IV mitgetheilten Urkunden besteht unser Material vorzugsweise aus Berichten über die geheimen Unterhandlungen des Grafen Wilhelm mit dem Prior, welche dessen Ernennung zum Abt vorhergingen. Dieselben sind nur zu einer Mittheilung im Auszug geeignet, da sie viele Wiederholungen enthalten und sich mitunter auch ergänzen müssen, ohne daß dabei die chronologische Einfügung des ganzen betreffenden Actenstücks streng eingehalten werden konnte. Sie mußten also im Nachfolgenden möglichst vollständig und wortgetreu in eine geordnete Darstellung gebracht werden, bevor zu der kurzen Illustration der oben bezeichneten Beilagen,

[1] Historia nigr. silvae II, 342.

welche sämmtlich einen officiellen Charakter tragen, übergegangen und damit der erste Einblick in die uns immer nur unvollkommen gezeichneten Vorgänge abgeschlossen werden konnte.

Möge es unseren Nachweisungen mindestens gelingen, die Aufmerksamkeit der Forscher auf einen Zwischenfall der Reformationsbewegung in der Ortenau zu lenken, der bis jetzt noch kaum erwähnt worden ist und doch für die Charakteristik von Personen und Zuständen bezeichnend genug sein dürfte, um weitere urkundliche Untersuchungen daran zu knüpfen.

I.

Am 12. März 1540 schrieb Graf Wilhelm zu Fürstenberg an seinen Amtmann auf Ortenberg, Bastian Botzheim, folgenden charakteristischen Brief:

„Lieber Getrewer, wir sindt glaublich bericht, das der Apt zu Gengenbach mitt Thodt sey abgangen, darumb wölleſt mitt Ernst darauff handeln und verschaffen, das der Prior zum Apt gemacht und erwölet werde uffs furderlichst. Auch dieweyll wir als Landvogt von Altherher und von wegen des Stein Orttenberg in sollichen Fälen das Kloster eingenumen und besetzt mit den Unsern, wölleſt du auch fuderlich hyerinn handeln. Und im Fhall, so der Bischoff jhemans schickhen wolt und dohineinlegen, das du gefaßter und sterker syeſt und darumb selbs auch behanden und zugegen seyeſt, daran thustu unser Gefallen.

Datum den 12. Martij anno ꝛc. 40.

Und Niemants sterker hineinlassen dan du biſt, es sey Bischoff oder Bader.

Fürstenberg."

Botzheim begab sich auf dieses Schreiben „von Stund an" in's Kloster mit etlichen Knechten, „damit keine Gewalt und keine Neuerung dem Gotteshaus geschehe", und forderte den Prior auf, die Prälatur an sich zu nehmen und Abt zu werden, wobei ihm der Graf „zu Wiederaufgang und Wohlfahrt des Gotteshauses berathen und beholfen sein" wolle.

Der Prior schlug aber dieses Ansinnen aus ganz weltlichen Motiven „glatt ab", nämlich weil das Kloster in großen Schulden stecke und verdorben sei, er also, wenn er Abt würde, die Schulden zahlen müsse und so um seine Barschaft käme, ohne darum dem Kloster ernstlich helfen zu können. Dagegen gab der Prior den Rath, beim Bischof von Bamberg auf Bestellung eines Statthalters und um Aufschub der Abtswahl etwa auf 8 Jahre anzutragen, in welcher Zeit die Schulden gezahlt werden könnten.

Digitized by Google

Dieſen Vorſchlag nahm der Graf begierig auf und ließ dem Prior anbieten, die Statthalterei zu übernehmen, wobei er ihm durch ſeine Beamten tüchtig (in der weltlichen Adminiſtration) an die Hand gehen laſſen wolle! Doch als auch dieſes der Prior ablehnte und dem Amtmann mit „halbem Munde“ zu reden ſchien, ſo beſorgte der Graf, daß der Biſchof und Prior ihn „mit dem letzen Schenkel ſchlagen“ und zu Geſpött und Nachtheil bringen wollten. Er holte deßhalb bei dem ſtraßburger Dr. Froſch ein Gutachten über den Fall ein, welches von Anderen berathſchlagt und gebilligt wurde, und — wie aus Späterem erſichtlich, obgleich das Gutachten fehlt — dem Grafen als Kaſtvogt die weitgehendſten Befugniſſe, ſogar bei der Abtwahl (Election) und der Organiſation des Kloſters eingeräumt haben muß. Durch dieſe Juriſten ſcheint denn auch der Graf zuerſt auf den Gedanken gekommen zu ſein, den Prior nur noch als hohles Organ des „Convents“ zu benützen und ſtatt ſeiner die Statthalterſchaft mit einem jungen (minderjährigen) Grafen zu beſetzen, wozu man dem Biſchof von Bamberg einen Verwandten Graf Wilhelms, den ſiebenjährigen Otto Grafen von Eberſtein, vorzuſchlagen gedachte.

Im Entwurf zu einer Geſandteninſtruction an den Biſchof, die jedoch nachher nicht gebraucht wurde, heißt es Straßburg 19. April 1540, das Kloſter ſei nur für den kleinern Adel (der Gegend) geſtiftet, aber neben der Schuld mehrerer Äbte durch die Unluſt desſelben ſeine Kinder in das pecuniär ſehr zerrüttete Kloſter als Mönche zu bringen in ſolcher Schuldenlaſt, daß deſſen Vermögen wohl 16 Jahre mit aller Vorſicht verwaltet werden müſſe, bis alle Schulden gezahlt ſeien. Inzwiſchen ſei eine Statthalterei einzuſetzen, wozu am Beſten ein ganz jugendlicher Sohn eines gräflichen Hauſes verwendet werde, weil deſſen Unterhalt mit ſeinem Hofmeiſter lange Zeit äußerſt billig zu beſtreiten ſei, und erwartet werden dürfe, wenn Grafen ihre Kinder in die Abtei brächten, daß dann auch die vom Adel eher deßgleichen thun würden und ſo das Kloſter allmählig durch den jungen Nachwuchs wieder zu Anſehen und einem vollſtändigen Convent gelangen möchte, der dann ſchließlich „ſtatutenmäßig“ einen Abt wählen ſolle. Die jetzige Poſtulirung eines Abts aus einem andern Kloſter dagegen ſei durchaus zu widerrathen, weil dieſer Poſtulierte möglicherweiſe vom Bürgersgeſchlecht ſein könnte und dadurch das Kloſter mit Bürgerskinder beſetzt und dem Adel ganz entzogen werden müßte. Der dem Biſchof vorgeſchlagene Graf Otto von Eberſtein war, wie geſagt, erſt ſieben Jahre alt und wird eben deßhalb, ſowie weil er bereits „Canonikus der mehreren Stifter zu Straßburg“ ſei, ſowie als Vetter des

Digitized by Google

Kastvogts empfohlen. Erkundigungen über die Verhältnisse könnten am besten vom „Herrn von Limpurg“ (dem späteren Bischof Erasmus von Straßburg?) erhoben werden.

Der Plan ließ offenbar nichts an Vollständigkeit zu wünschen übrig, er war deutlich gegen die Zulassung des Bürgerstands, d. h. der Gelehrten zu den Pfründen dieses „Spitals des Adels“ gerichtet und sollte auch den ortenauer Adel offenbar nur auf dieses Spital vertrösten, da dasselbe und seine Einkünfte 16 Jahre lang in den Händen des Grafen und seiner hochadeligen Vettern bleiben sollte, was bei der Zeitlage des Jahres 1540 soviel besagen konnte, wie auf immer!

Die Gesandschaft ging jedoch nicht ab, weil der Prior diesmal den „Convent“, der diese Vorschläge in Bamberg unterstützen sollte, zu spielen verweigerte. Ja, der Prior ging sogar soweit, hierbei die Motivirung des Gesuchs mit der Stiftung des Klosters für den Adel zu bestreiten und von der Translation zu reden, welche dem sichtlich entgegen war. Unterdessen war übrigens auch ein Abgesandter des Bischofs von Straßburg, Dr. Christoffel Welfinger, in Gengenbach eingetroffen, der sich über die Zustände im Kloster genau erkundigte und „mit dem Prior viele und heimliche Rücksprache hielt.“ Gegen den im Kloster festsitzenden Botzheim erklärte er sein Erscheinen damit, daß dem Bischof der Tod des Abts vom Prior nicht angezeigt worden sei, weßhalb der Bischof habe erfahren wollen, in welcher Absicht dies unterblieben? Nachträglich wurde jedoch dem Amtmann hinterbracht, der Doctor und der Prior hätten geäußert, der Bischof wolle einen andern Abt wählen oder durch fremde Mönche, die er in's Kloster bringen werde, wählen lassen.

Daraufhin nahm der Amtmann den Prior strenge in's Verhör, suchte ihm die Begünstigung eines solchen Unternehmens als Bruch der geschwornen Eide (als Conventual und Prior) darzustellen und forderte ihn auf, unter keinen Umständen in die Wahl eines andern und besonders fremden Abts zu willigen. Wirklich brachte er den Prior dahin, daß derselbe an den Bischof von Straßburg schrieb und um Aussetzung der Abtswahl auf 7 bis 8 Jahre, unter Anpreisung des dem Bischof von Bamberg vorzuschlagenden Projects einer Statthalterschaft im Allgemeinen, bat.

Der Bischof versprach Antwort binnen 8 Tagen, als dieselbe aber länger ausblieb, verlangte Botzheim im Namen des Grafen vom Prior, daß derselbe jetzt unverzüglich in die Wahl des jungen Grafen von Eberstein einwillige. Das Zögern in Straßburg sei verdächtig, der

Digitized by Google

Bischof habe (wie man erfahren) eine Botschaft an den Kaiser gesendet und es sei zu besorgen, daß dem Kloster das Schicksal von Weissenburg (Incorporation?) bereitet werden solle.

Die Statthalterei des jungen Grafen solle nur eine Form sein, falls der Prior die Statthalterei doch nicht selbst übernehmen wolle, für welchen Fall der Graf ihm versprach, er dürfe „von seiner Barschaft keinen Pfennig, wenig oder viel, ausgeben" zur Schuldenzahlung, vielmehr werde der Graf „ihn seiner Willfahrung Ergötzen genießen lassen und mit allen Gnaden willig und geneigt sein." Wie wenig es aber in Wirklichkeit dem Grafen Wilhelm um die Person des guten Priors zu thun war und daß derselbe stets nur als Strohmann betrachtet wurde, hinter den man sich, z. B. beim Adel, verstecken oder mit dem man als „Convent" gewisse Demonstrationen machen könne, das bewies folgende bezeichnende Klausel, mit der jetzt der Amtmann hervortrat.

Er eröffnete nämlich dem Prior: Falls derselbe die Statthalterschaft übernehmen wolle, müsse er vorher dem Grafen Wilhelm schriftlich versprechen, diese Stelle, wenn der junge von Eberstein zu seinen Tagen komme und Graf Wilhelm dieses verlange, dem Letzteren zu übergeben. Nur unter dieser Bedingung würden Graf Wilhelm und sein Vetter, der (ebenfalls protestantische) Graf Wilhelm von Eberstein, Otto's Vater, seine Candidatur in Bamberg eifrigst unterstützen. Zu diesem Zwecke sollten neue Instructionen nach Bamberg gefertigt werden, welche Graf Wilhelm von Fürstenberg und der Prior zu unterschreiben hätten.

Letzterer war überrascht und unentschlossen, er bat sich deßhalb einige Tage Frist aus, um die Antwort auf sein Schreiben nach Straßburg zu moniren. Bleibe dieses noch länger als 4 Tage aus, oder laute sie abschläglich, so versprach er dem Grafen zu Willen zu sein, „doch daß er versichert, was zugesagt, (ihm) gehalten würde." Übrigens wäre nochmals sein Rath und scheine ihm das Richtigste, daß der Kastvogt die Translationsbulle wieder zur Sprache bringe, die vom Papst (einst) auf den Bischof von Straßburg gestellt sei und von demselben auf Verlangen ausgeführt werden müsse. Geschehe dies, „so willige er gern darein, wenn man Junge von Grafen oder vom Adel auf dem Stift hätte, daß man zu ihnen gelehrte und fromme Schulmeister hätte, die sie in den Sprachen und guter Lehr uffzigen, damit gelehrte und fromme Leut aus ihnen werden möchten, die dem Stift uud dem ganzen Land Nutz sein möchten."

Die Frist wurde gewährt, war aber kaum nöthig, denn bevor sie abgelaufen (so erzählt ein undatirter Bericht des Stadtschreibers von Gengenbach an Graf Wilhelm) kam der Prior in später Nacht (nachte spat) zum Amtmann und zeigte ihm an, der Bischof habe geantwortet, der Prior solle sich durch Nichts irren lassen, in kurzen Tagen werde er dem Prior seine Botschaft nach Gengenbach schicken und mit der Election eines Abtes vorfahren. Das war mithin einer der Fälle, für welche sich der Prior dem Willen des Grafen ergeben hatte, dennoch weigerte er dem Amtmann die geforderte Mitunterzeichnung der (inzwischen wohl vorbereiteten) Instruction nach Bamberg.

Die Hoffnung, selbst vom Bischof zum Abt ernannt zu werden, hatte sich des Priors inzwischen bemächtigt und er verlangte deßhalb, man solle abwarten, was geschehe, indem er nur wiederholt versicherte, er werde sich jedenfalls der Wahl eines fremden Abts widersetzen. Seiner Hoffnung lieh er geradezu Worte, indem er jetzt erklärte: „da ihn der Graf selbst früher zum Abt gewünscht, so wolle er, um Unfriede zwischen Bischof und Kastvogt zu vermeiden, die früher ausgeschlagene Prälatur jetzt annehmen.“ Würde er gewählt, so wolle er dem Kloster vor Allem aus den Schulden helfen, dann aber alsbald dahin arbeiten, daß es in einen weltlichen Stift verwandelt werde. Sei dies gelungen, so wäre er bereit, auf Verlangen des jungen von Eberstein die Probstei demselben sofort abzutreten und dies dem Grafen von Fürstenberg unter der Bedingung, „daß er sein Lebenlang mit ziemlicher Nahrung versehen werde“, schriftlich als eine freiwillige Zusage zu versprechen. Man sieht, das Erbieten des Priors war in vielen Beziehungen bedingter, als die früher vom Grafen geforderte Zusage, und hatte jedenfalls die Sicherung geistlicher Verwendung des Klostervermögens mehr im Auge als jene, immerhin enthielt es aber noch höchst bedenkliche Concessionen an den gefährlichen Kastvogt und war offenbar, wie bisher alle Entschlüsse des Priors, vorzugsweise aus weltlichen Rücksichten entsprungen. Die gute Versorgung machte sicher ebensoviel Eindruck auf diese schwache Seele, als die Furcht und mit beiden Mitteln wußten der Graf und sein Amtmann Botzheim ihn trefflich zu lenken.

Der Amtmann erklärte nun auch rund heraus, das neue Project des Priors könne dem Grafen nur sehr übel gefallen. Es müsse sich zeigen, ob der Prior auf Berichtserfordern des Bischofs von Bamberg wagen werde, den Gründen, die er früher selbst zur Einsetzung einer Statthalterschaft und gegen die zeitige Abtswahl geltend gemacht, zu

Digitized by Google

widersprechen? Jedenfalls würde dies nichts helfen, denn der Graf als Kastvogt habe die frühere Ansicht des Priors ganz zu der seinigen gemacht und sein Gewissen (!) werde dieselbe sogar gegen kaiserliche Mandate aufrecht zu erhalten wissen, bis es gelingen werde, vor dem Kaiser sie selbst zu rechtfertigen.

Dennoch blieb Keppenbach bei seiner Weigerung, die Instruction zu unterzeichnen, und Botzheim sah sich demnächst zu der schleunigen Anfrage bei dem Grafen veranlaßt: ob er die Besatzung des Klosters verstärken und sich den erwarteten bischöflichen Räthen widersetzen, oder der Election fügen solle? Da aber die Räthe nicht sobald erschienen und der Graf das schwanke Gemüth des Priors kannte, so kam es noch nicht zum Äußersten, sondern — abermals zu Verhandlungen.

Der Bischof hatte sich, wie wir unten sehen werden, am 24. April 1540 zuerst noch einmal schriftlich an den Grafen direct gewendet, dieser aber inzwischen Botzheim und den Rathschreiber von Gengenbach zu einem letzten Versuch bei dem Prior in einer Unterredung vom 28. April (Mittwoch nach Georgi) zu Gengenbach veranlaßt.

Dort wurde namentlich die Furcht vor dem Bischof im Prior theils durch Rathschläge, wie er dessen Drängen zur Abtswahl ausweichen und dagegen protestiren könne, theils durch die Zusage moralischer Unterstützung bei dem Zusammentreffen und materiellen Schutzes überhaupt zu bekämpfen gesucht, zugleich wurde er aufgefordert, bei der Vertheidigung einer Statthalterschaft festzuhalten. Was ihm versprochen worden, solle sicher gehalten werden, doch müsse sich jetzt der Prior ohne Zögern dem Grafen Wilhelm schriftlich verpflichten, 1) die Sache wegen der Statthalterei, wie früher verabredet, zu betreiben; 2) außerdem aber, falls der junge Otto von Eberstein stürbe oder nicht geistlich werden wolle, auf Verlangen des Grafen Wilhelm die Prälatur oder Probstei jedem anderen (von Wilhelm bezeichneten) Grafen oder Herrn („von der Geburt Grafen- oder Herrenstands") abzutreten; 3) unter keinen Umständen in die Wahl eines fremden Abts zu willigen; 4) die Prediger von Gengenbach, es möge im Übrigen gehandelt und vorgenommen werden, was da wolle, im Kloster bleiben zu lassen und das nicht abzuthun und zu ändern, was die von Gengenbach in ihrer Kirche gehandelt und geordnet.

So deutlich nun auch hiermit am Tage lag, daß es dem Schirmvogt des Klosters nur um dessen Säcularisirung zu Gunsten seiner neuen Religionsverwandten und hinsichtlich der Einkünfte zum Vortheil der Grafen- und Herrenhäuser seiner Freundschaft zu thun war, so

konnte doch leider am Schluß der Verhandlung M. Dionysius Reuchlin, Stadtschreiber zu Gengenbach, unter das Instructionsconcept eigenhändig bezeugen: „diese abgeschriebenen Punkte und Artikel hat der Prior all' und jeden in Sonderheit zu halten versprochen und zugesagt."

Zum Glück hat Friedrich von Keppenbach, — von dem der Amtmann in Ortenberg zwar schon im Mai 1540 berichtete „das Priorle pleipt nit uff eim Weg", denn er „als den Kopf uffs Bischoffs Seiten henkt"; der sich aber dann im September wieder ganz dem Grafen ergeben und auf dem Mannentag zu dessen Sprecher gemacht zu haben scheint — später seine Schwäche als Prior durch seine eifrige Pflichterfüllung als Abt wieder gut zu machen gesucht. Gerbert [1] schildert den Eifer, welchen Abt Friedrich für die Wiederaufrichtung eines gebildeten klösterlichen Geistes bewiesen und den guten Ruf, den er 1555 mit in's Grab nahm. Sein dort erwähnter asketischer Lebenswandel aber, die Geiselungen, der Bußgürtel, welcher ihn selbst auf dem Todtenbette nicht verließ u. s. w., dürften sich wohl jetzt als Zeichen einer lebenslänglichen tiefen Reue über seine frühere strafbare Schwäche bei Vertheidigung des Kirchenguts gegen die Angriffe des Kastvogts und seiner Helfer herausstellen.

II.

In den uns ferner vorliegenden Acten und Urkunden kömmt Friedrich von Keppenbach nur noch beiläufig als handelnde Person vor, indem ihn, als einzigen noch vorhandenen Conventsherrn, der Graf immer dort nöthig hatte, wo der „Convent" auftreten und — wählen sollte.

Auf jene am 28. April 1540 stattgehabte definitive Unterwerfung des Priors unter den Willen des Grafen (und die damit zusammenhängenden geheimen Abmachungen über die Zukunft) muß bald das in Beilage I abgedruckte bereits erwähnte Schreiben des Bischofs von Straßburg vom 24. April an den Grafen gelangt sein, welches demselben zu erkennen gibt, daß der Bischof ein aufmerksames Auge auf dessen Treiben hatte und worin bestimmtest angedeutet wird, daß Letzteres die Lösung der Straßburg und Fürstenberg gemeinsamen Pfandschaft Ortenau bewirken könne. Der Bischof vindicirt sich als Ordinarius die Wahl und Bestätigung des Abts unter den obwaltenden Verhältnissen und verlangt die Entfernung der städtischen

[1] Hist. nigr. silv. II, 342.

Digitized by Google

Prädicanten aus der Kirche und den Häusern des Klosters. Er verlangt umgehende schriftliche Antwort, und da diese ausblieb, so wird er sich wohl mit der Beschwerde an den römischen König Ferdinand gewendet haben, welche Graf Wilhelm in Beilage II zu entkräften sucht.

Da wir die geheimen Absichten und Unterhandlungen des Grafen aus den Vorgängen mit dem Prior hinlänglich kennen, so ist es überflüssig, die Glaubwürdigkeit und Ehrlichkeit dieses zweiten Actenstücks zu discutiren. Ganz besonders auffällig ist der perfide Versuch darin, den Mitpfandherrn und kirchlichen Ordinarius der Ortenau, resp. des Klosters, wegen Übergriffe in die Rechte des Reichs beim König zu verdächtigen und alle eingestandenen Neuerungen und Übergriffe als Ausflüsse der wachsamsten Pflichttreue als Landvogt der Ortenau und als Schutzherr des Klosters darzustellen. Daß man übrigens unterstellen konnte, den klugen König, der den „armen, frommen, getreuen Grafen des Reichs" erst kurze Zeit vorher im Bündniß mit Landgraf Philipp von Hessen und Herzog Ulrich von Würtemberg gesehen hatte, über die Begünstigung der Reformation in der Landvogtei mit so kläglich gewundenen Darlegungen zu täuschen, wie hier versucht, erregt billig Erstaunen. Auch daß der Sinn der Beschwerde hierbei absichtlich mehrmals „mißverstanden" ist, um von Unliebsamem auf weniger schlüpfrigen Boden gelangen zu können, ist zwar ein witziges, aber wenig hoffnungsreiches Verfahren gewesen.

Was der König antwortete, wissen wir nicht (daß es aber geschah, sagt Graf Wilhelm in einem Schreiben an Botzheim vom 12. Sept. ausdrücklich); die Sache gelangte bald nachher an's Reichskammergericht, wie der Graf selbst dem Bischof von Bamberg geschrieben, als er dessen Unterstützung als Lehensherrn des Klosters gegen den ordinarius loci und für die ausschließlichen Rechte des Adels daran zu gewinnen suchte.

Der Bischof von Bamberg antwortete am 7. September leider nicht befriedigend, indem er alles Vertrauen zu seinem Freund von Straßburg aussprach, dessen Ansprüche, die geistlichen Verhältnisse des Klosters nach allen Seiten hin ordnen, das Kloster selbst mit Mönchen (besonders wenn es an adligen Bewerbern fehle) beliebig besetzen zu dürfen, vollkommen billigte, und dem Grafen schließlich nicht undeutlich zu verstehen gab, wie wenig seine Versprechen (für das Wohl des Klosters sorgen zu wollen) mit seinen Werken sich vergleichen. Das Schreiben ist in Beilage III in extenso gegeben, weil es auch über den ursprünglichen Schuldenstand des Klosters und das seitherige günstige Ergebniß der Schaffnereiverwaltung (die

Digitized by Google

freilich nach dem uns Bekannten für ganz andere Säckel, als die des Klosters schließlich berechnet war) interessante Ergänzungen zu Früherem enthält. Dasselbe gelangte übrigens zuerst Ende September in die Hände des Grafen, nachdem derselbe schon am 21. September, in Gemeinschaft mit dem Prior, zu Gengenbach einen Vasallentag der Lehenmannen des Klosters abgehalten und dort den kleinen Adel unmittelbar zur Rettung seiner angeblichen Ansprüche an das Klostergut und dessen Lehenstücke „als sein Spital" aufzuregen gesucht und vorgeschoben hatte.

Zu diesem Mannentag hatte der Graf-Kastvogt die Vasallen des Klosters durch Botzheim auf den 21. September 1540 berufen, und in einem Schreiben an seinen genannten Amtmann, dd. 12. September, befohlen, ihm „alle Brieff, so wir königlicher Majestet geschrieben, zusammenzusuchen", sowie Notizen darüber bestellt, „wie und mit was Massen wir vom Bischoff v. Straßburg gegen konigliche Maiestet verunglimpft worden, dem Adel (wo von Noth) anzuzeigen."

Auf dem Tag beschloß er in Selbstperson zu reden und sammt dem Prior dem Adel auseinanderzusetzen, wie er sich des zerrütteten Klosters nur (!) angenommen habe, „daß man die vom Adel und gute Schulen, sie darin uffzuziehen, erhalten möchte, dann einmal nach Lut der Fundation solches Closter darumb gestiftet worden." Von den Grafen, welche dies Alles den Rittern vorweg nehmen sollten, schwieg man natürlich und die so oft angerufene Fundation brachte merkwürdiger Weise auch Niemand bei den Verhandlungen zum Vorschein! Dagegen vergaß man nicht zu bemerken, es würden sogar die weltlichen Lehen dem Adel in Abgang kommen und auf die Bürgerschaft gewendet werden, wenn etwa ein bürgerlicher Abt „eingeflickt" würde, wie denn z. B. bereits ein Dr. Niclaus und Andere davon belehnt worden seien und deßhalb auch auf den Vasallentag hätten geladen werden müssen.

Nach diesem Programm, welches ganz darauf berechnet war, die Kastanien durch die Kleinen für die Großen aus dem Feuer holen zu lassen, verlief dann auch wirklich der Tag zu Gengenbach. Es ist der Inhalt der beabsichtigten Vorhalte des Grafen und des Abts vorher mehrfach sorgfältig concipirt worden; zwar ohne neue Motivirung, jedoch mit dem Vorbehalt, daß über den eigentlichen Antrag, nämlich ob man einen Statthalter, oder einen (adligen) Abt (und welche Person dazu) dem Bischof von Straßburg vorschlagen solle, dem Grafen sein Entschluß bis zu letzt frei bleiben solle. Neben Darlegung obiger Fürsorge für den Adel überhaupt, hielt man immerhin noch besonders für nöthig, die Besetzung des Klosters, die Vor-

Digitized by G

gänge mit den Prädicanten in demselben zu beschönigen, zugleich aber den Anspruch des Bischofs auf mehr als die Ordination (nämlich auch die Election des Abts, Neubesetzung des Klosters mit fremden Mönchen „die dem Kloster noch nicht gelobt und geschworen" u. s. w.), als die Rechte der Kastvogtei beengend, darzustellen.

Ob man schließlich die projectirte Statthalterschaft stillschweigend fallen ließ, oder aus kundgegebener Abneigung des Adels dagegen zu der Abtswahl und der Person des Priors als wünschenswertheftem Abte zurückgriff, ist nicht mehr zu ermitteln. Daß aber Letzteres geschah, ergibt das Schreiben der Mannen an den Bischof, dd. 21. September, Beilage IV.

Leider fehlt der Zettel, welcher die bei dieser Empfehlung vom Adel ausdrücklich gestellten Bedingungen bestimmt erkennen läßt. Vermuthlich bezogen sie sich auf die Errichtung einer Schule für die Junker mit gelehrten Schullehrern, die früher schon der Prior empfohlen hatte. Ob dabei der Graf die vom Prior früher verlangten heimlichen Zusagen wegen seiner nothgedrungenen Resignation, der Verwandlung des Klosters in ein Stift ꝛc. festhielt, ist nicht bekannt, aber wahrscheinlich. Erreicht hat er deren Ausführung nicht, denn nach wenig Jahren gab die Rückkehr des Kaisers, sein Sieg über die schmalkaldische Union und das Interim der Kirche wenigstens ihre Sicherheit gegen solche fortgesetzte Gewaltthätigkeiten wieder und der neue Abt selbst betrauerte seine frühere Schwäche in Sack und Asche!

Beilagen.

I.

Wilhelm Bischove zu Straßburg von Gottes Gnaden und Landgraf zu Elsaß.

Unsern freuntlichen Grues zuvor, wolgeborner lieber Oheim.

Uns hat Dein Gesandter Jheronimus Stockhlin von Weyssenburg, nach Überantwurtung Deiner an uns ime übergebner Credenz, disen Morgen anbracht, daz er auf daz Schreiben, so wir Dir jüngst hievor des Closters Gengenbach halb gethan, von Dir abgefertigt sey, uns von Deinenwegen Bericht zuegeben: Erstlich als wir Dir für beschwerlich geschriben, das Du Bastian Botzhaim in's Closter Gengenbach gesetzt ꝛc., wie dasselbig allain dem Closter zu guet geschehen, auch allwegen der Prauch gewesen, wann ein Abt zu Gengenbach ge-

Digitized by Google

ſtorben, daz ein Amtman zu Ortenberg, anſtat ains Caſtenvogts Inſehen zu thun gehabt, damit daz Cloſter vor Schaden verhuet worden. — Geben wir Dir hierwider unſer Notturfft nach gnediger Maynung zu erkhennen, das wir ſolchs „dem Cloſter zu gut geſchehen“ nit befinden konnen, dieweyl das Cloſter noch bishere in ſolchen Sorgen nit geſtanden, das ſich Yemands desſelben mit Gewalt zu underziehen undernomen, zudem ungezweifelt von denen von Gengenbach (die uns Beeden dannocht als Pfandtherrn mit Aidspflichten verwandt ſind) ainnicher ſolcher Gewalt nit were geſtattet worden, alſo das es einer ſolchen Verwarung gar nit bedorfft hat. — Wir ſind auch nit geſtandig, das es von Alter ye alſo gehalten worden, noch Herkomen ſy. Es möcht villeicht nach Abſterben Abt Philipſen ſeligen dermaſſen, doch one unſer Zulaſſen, unterſtanden ſein, dardurch der jüngſt verſtorben Abt Melchior zur Abtey komen und geſetzt worden; aber was Nutzes davon bekomen, gibt jetzt der Augenſchein zu erkennen.

Als uns dann fürter angezeigt worden, das der Coſt abgeſtelt, allain noch Baſtian Botzhaim daſelbſt ſey, das er auch im Beyſein des Priors inventiert und demſelben der Inventarien Abſchrift geben habe, damit das Überbliben noch behalten würde; haſtu Dich ſelbs wol zu erinnern, das nit deſterminder durch beſchehne Beſetzung dem Cloſter mer Coſtens aufgetrahen, weder gut, dieweyl das vor mit Schulden überladen, alſo das der Amptman noch daſelbſt im Coſten beſchwerlich. Zudem nit gebürlich iſt, das Yemant anderer dann Wir, als Ordinarius, nach Abſterben eins Abts inventiren ſoll, biß dem Cloſter ain anderer Abt, das auch uns von ordenlicher Oberkhaytt wegen zuſteet, fürgeſetzt werde. Es wurde auch one Zweivel, wo ſchon nit inventiert worden, Niemand dem Gotzhaus das Sein one Recht genomen haben, ſo hat man dannocht das zu Recht allwegen zu verſprechen gehabt, wie man noch thun muß. —

Nachdem Du uns dann weiter anzaigen laſſen der Schaffner Urlaubs halb, das der, den Du angenomen, Dein Diener nit geweſen, und darumb als verſtendig (dieweyl bede Schaffner mit Krankheiten beladen, den Schaffneyen nit vorſein mogen) angenomen worden; mecht ſein, das die vorigen Schaffner etwas krankh, ſy ſind aber dannacht, wie wir vernomen, ſo vermoglich geweſen, das ſie noch ſolche ire Schaffneyen wol verſehen und nichtzit verſaumbt, auch des Cloſters Gelegenheit baß denn Neue gewißt haben. Ob dann ſchon der Angenomen nit Dein Diener, hat er dannocht ſovil Berichtz nit, als die ſolang Zeit und Jare dabey gewonnt und der Ein beim Cloſter darinn aufferzogen.

Zudem der ein Geurlaubt, wie wir hören, wider angenomen worden, dem neuen Schaffner zu helffen, dabey er vor (wo er yetzt tugenlich gewesen) wol gelassen were worden; one das daz Setzung oder Entsetzung der Schaffner Dir gar nit zustat, sondern allain ainem Abt und in dessen Abwesen uns, als seinem ordenlichen Obern.

Wiewol wir Dir dann auch geschriben, das Du die Pfarr zu Gengenbach in's Closter zu bewenden fürgenomen und zwen Predicanten in des Closters Hewser gesetzt haben solt, dem Folckh zu predigen, und darüber begert haben, das Du die loblich Stiftung und gegen Dir aufgerichte Vertrege bedenkhen wollest und solchs Alles abstellen, damit wir, als Ordinarius, dem Closter Fürsehung eins andern Abts ungeirrt ordnen mögen etc., — darüber ist uns noch khain Antwurt, sonder allain angezeigt worden, das Du uns unserer Jurisdiction berürts Closters halb khainen Eintrag zu thun begerst, auch noch nit verhindern und wider die Vertrege nit gethan haben wellest etc., so doch bisher geuebte Handlung derselben unserer Jurisdiction gerad entgegen, auch aufgerichten Vertrag widrig und uns nit wenig beschwerlich ist. Darumb nochmals unser gnedigs Begeren, Du wollest solchs Alles abstellen, damit wir, dardurch ungeirrt, dem Closter ein ander Haupt zu nottörftiger Versehung desselben ordnen mögen, wie Du selbst weist, billich beschicht. Dann sollt daz verzogen werden und an Röm. Kayſ. Maj. unsern allergnedigsten Herrn langen, daz des Orts .. des heilligen Reichs Pfandtschaft solche Beschwerd und Rewerungen fürgenomen würden, wir baiderseits Solchs gegen Irer Mst schwerlich zu verantwurten haben. Was Ungnaden uns zu Baidenthailen daraus entstan oder wohin es fürter gereichen möcht, hastu selbs auch zu erwegen, haben wir Dir dannocht gnediger Meynung nit wollen verhalten, hierüber nochmals Dein unverlengt, beschriben Antwurt begerende.

Datum Zabern am Sambstag nach Sant Georgtage anno etc. xl. (24 April 1540).

(Gleichzeitige Copie im f. f. A.)

II.[1]

Allerdurchleuchtigster, großmechtigster Kunig, gnedigster Herr.

Ew. Kunigl Majstt seyen mein underthenigst gehorsam und willige

[1] Die Zeit ergibt sich ungefähr aus den Erklärungen des Grafen auf dem Tag zu Gengenbach (21. September 1540), worin von obigen Anklagen die Rede ist.

Dienst mit sonderm Vleis meins höchsten Vermögens allzeit zuvor an bereidt. — Gnedigster Kunig, es haben mich des wolgebornen meins lieben Bruders Graff Friderichen von Fürstenpergs Räthe und Diener (alls sie von dem Tag, der jungstverschiner Zeit zu Hagenow gehalten worden, abgeritten) getreuwer Meynung bericht und mir angezeigt, welhermassen Ew. Kun. Majst. ich angetragen, (1) wie das ich mich des Closters zu Gengenbach underziehe und anneme, auch eigen gwaltiger Wyß, on des hochwürdigen Fürsten des Bischoven zu Strasburg als desselbigen Closters ordinarii Wissen und Willen, meins Gefallens darinnen handle, ordne und setze. (2) Zum Andern, wie das ich in der gemeinen Landtschaft Orthnaw das Evangelium und Lutherischen Secten allein handthab, fürder und treibe. (3) Für das Dritt, das ich ettlich Landsknecht in der gemeinen Landtschaft Orthnaw ein Zeit lang underhalten etc.

Welches Alles in Meynung, wie es Ew. Kun. Maj. fürgetragen und angebracht worden, mit der Warheit nimermer befinden würt, daß ich mich auch genzlich vertröste, wie dann Ew. Kun. Maj. mein rechtmessig und warhaftig Verantwurtung von gegenwertigem, meinem lieben Besondern Dionysio Reuchlin gründtlich in höchsten Gnaden, underthenigklich bittend, neben diesen Schriften werden haben zu vernemen. Mit underthenigster Bitt, Ew. Kun. Maj. wölle genannten Dionysium Reuchlin gnediglich verhören und seinen Reden, Sagen und Werbungen, so an Ew. K. Maj. er von Meinetwegen underthenigklich thun würt, gnedigstlich, als ob vor Ew. K. Maj. ich selbeigner Person zugegen mich verantwortet, Glauben geben. —

Dann war, kundt und offenbar allermenigklich, das ich in dem Closter zu Gengenbach nie anderst gehandelt, mich auch desselbigen nie wyter underzogen und angenomen oder etwas eigengewaltiger Wyß darin zu handeln oder zu schaffen mir fürgenomen, wyter dann mir von wegen der Castvogtey desselbigen Closters gebürt und gezimpt hett und meine Vorältern, löbliche Graven des heiligen römischen Reichs eine lange Zeit, ja vor Manes Gedenken als Castvögt des gemelten Closters ye und allweg in besessnem Bruch ruwiglich geüpt und herpracht und noch, allein was sich der Bischof jetzund in Kurze anzumassen vermeinlich understanden. — Anderst soll und mag sich mit keiner Warheit in die Ewigkeit nimmer befinden und thun mir des Orts Gewalt und Unrecht alle diejhenigen, so Ew. Kun. Maj. anderst von mir sagen und anbringen.

Und trag also hochgemeltem Fürsten dem Bischof von Strasburg

Digitized by Google

als ordinario diß Closters gar nichts in sein Gerechtigkeit, hab auch diß orts wider des Gottßhus Nutz und Fruchtbarkeit gehandelt, sonder mich je und allwegen understanden, auch mit höchstem Vleis, Mühe und Arbeit darob und daran geweßt, das des Closters Nutz und Frommen geschafft werde, deß ich mich dann von der Castvogtey zu thun wol schuldig weyß, deß ich mich mit Gott und der Warheit, auch der That selber, bezeuge. — Und ist das die höchst und gröst Ursach gewesen, darumb ich mich des Closters etwas vleissigers und ernstlichers angenomen hab, das der gedacht Fürst, der Bischof zu Strasburg, sich mit der Ordination als Ordinarius nit settigen und benugen lassen, sondern auch der Castvogtey sich annemen wöllen. Wie er dann in der ganzen gemeinen Landtschaft Orthnaw in vil Weg dem Reich abzeucht und an sich zu bringen understat, das ich dann aus schuldiger Pflicht dem Reich im zu gestatten nit kündt oder thun mögen, wie mir auch sollichs in der gemeinen Landtschaft Orthnaw als Landtvogt im zu gestatten nit gebüren will von wegen meiner Eidspflicht ich dem heiligen Reich darumb gethan hab. Darumb ich verursacht, meinen Amptman nach Tod und Abgang des Apts mit etlichen Knechten in das Closter ein Zeit lang zu verordnen, die solch Closter also verwaren sollten, damit der Bischof nichts Gewaltiglichs fürnemen, wie er sich dann zum Theil mit heymlichen Practiken wol dazu geschickt hett. Nachdem ich aber erkundigt, wo die Sachen hinauslaufen wollten, hab ich sie alsbald widerumb hinziehen lassen. —

Zum Andern, das ich in der gemeinen Landtschaft Orthnaw das Evangelium und lutherische Secten allein handthab, fürder und treibe, gnedigster Kunig, ist Ew. Kun. Maj. us keinem rechten Grund der Wissenheit angezeigt worden. Dann die unläugbar Warheit ist, das in der Pfandtschaft Orthnaw das Evangelium vor den zweinzig Jaren gepredigt worden, zu derselbigen Zeit on mein Zuthun und sich also in meinem Abwessen ußwertiger Land ye lenger ye mer ingerissen und ingewurzelt, das ichs nit mögen abstellen und seither bevolhen, an den Orten und Enden, do es geprebigt würt, nichts Anderst zu leren und zu predigen, dann das clar, luter Wort Gottes des alten und neuwen Testaments on einig wyter Zuthun oder Abbruch. Das dann bisher in der gemeinen Landtschaft nun ettlich Jar an ettlichen Orten und Dörfern also gehalten und geprebigt worden und kein Neuwerung, Mißglaub, Sect oder Zwitracht under dem Volck von mir nie gestattet oder zugelassen worden, sondern ich zum höchsten dargegen gewesen, und wo sich etwas Ergerlichs oder Uffrüriſchs erheben

wöllen, hab ich dieſhenigen, ſo der Sach ſchuldig, höchlich geſtrafft und alle Zeit der Oberkeit billiche Gehorſame zu leiſten gefurdert. Wie ſichs dann in der Pauren Uffrur wol ſehen laſſen und menigklich von mir wol zuwiſſen iſt; ſoll auch noch (ſo Gott will) von mir nimer geſtattet oder zugelaſſen werden, ſo lang mir Gott der Allmechtig Gnad und Leben laßt.

Für das Dritt, der Landsknecht halben, ſo ich in der gemeynen Landtſchaft ligen haben ſollt, gib Ew. Kun. Maj. ich dieſen meinen gegründten, warhaftigen, underthenigſten Bericht, das allenthalben umb das gemein Land Orthnaw Fußknecht und Reiſige heimlich und auch offentlich angenommen worden, und doch Niemants gewißt, wohin oder gegen und wider Wen ſie gebrucht ſollten werden. Und aber ich zu derſelben Zeit vilerley Find, wie ich noch uff den heutigen Tag ein abgeſagten Find hab, der ſich derſelben Zeit an den Churfürſten von Mentz begeben, der offentlich Knecht anname, welcher ſich der Vogelſperger nennet, der mir wider Gott, alle Recht und Billicheit noch Leib, Eer und Gut uneerlich zuſtellt, — ward ich in diſen ſorgklich geſchwinden un gefarlichen Zeiten, Leuffin und Practicken höchlich verurſacht, die gemeyn Pfandtſchaft Orthnaw mit Knechten ettlichermaſſen uff ein Fürſorg zu verſehen. Deren ich ettlich (doch wenig) hin und wider in den Flecken und Dörfern des gemeinen Lands uff meinen eignen Coſt ein Zeit lang erhalten, wo es von Nöten ſein würd, das Land damit vor Schaden, Brand, Unrath und Überfal zu bewahren, und der Coſt allein über mich gangen und über ſunſt Niemants. Solhe Knecht hab ich auch alsbald nach Gelegenheit der Sachen widerumb hinziehen laſſen und einen Urlaub geben, die auch gleich nach gegebnem Urlaub jeder heimgezogen und ſich keinem andern Hern damals zu dienen begeben oder annemen laſſen. —

Hieruff, gnedigſter Kunig, iſt an Ew. Kun. Maj. mein underthenigſt Bitt, dieſelb Ew. Maj. wölle dem nichtigen und unerfindlichen Anbringen, von meiner urbünſtigen Widerparthey beſchehen, kein Glauben geben und diſe meine warhaftige Verantwurtung gnedigſtlich von mir annemen. Ew. Kun. Maj. wölle auch, wo irer Mj. nun furterhin etwas hinder mir angetragen wurd, gegen mir ſich keiner Ungnaden annemen, ſonder mich allweg zuvor, auch aller Billicheit nach, gnedigſtlich verhören und zu Verantwurtung komen laſſen, in gnedigſter Betrachtung, das nit allein ich, ſonder auch alle meine Vorfarn, löbliche Grafen des heil. röm. Reichs, Euer Kunigl. Majeſtat, Römiſcher Keyſerlicher Majeſtat und dem ganzen römiſchen Reiche ye und allwegen redlich, eerlich und wol gedient, auch ir Grafſchaft,

Digitized by Google

Landt, Leut, Leib und Leben by römischen Keysern und Kunigen gelassen und zum Theil auch darüber zu Grunde gangen, und mein Vater und Vetter by Ew. Kun. Maj. Anhern, Keyser Maximiliano hochloblicher Gedechtnus, in hohen Ämptern als Hofmeister und Hofmarschalcken selber gewessen und herpracht ꝛc., wie Ew. Kun. Maj. ich mit allem Vleis auch zu thun gegen deroselben Ew. Maj. mich also underthenigklich erbotten haben will. Wie mir dann in keinemweg zweyvelt, Ew. Maj. uß hochadelichen, christlichen und kunigklichen Gemueth gegen mir sich unverhörter Sachen kainer Ungnad angenommen haben. — Darumb gnedigster Kunig ist uff diß meine warhaftige Bericht und Verantwurtung, die sich anderst mit keiner Warheit nimermer befinden wurd, an Ew. K. M. mein underthenigst Bitt: dieselb Ew. M. wolle mir ein gnedigster Herr und Kunig sein und mich, ein armen, fromen, getreuwen Graven des Reichs in höchsten Gnaden bedencken. Dann Ew. K. M. und dem heiligen römischen Reich zu dienen und zu willfaren, inmassen gegen Ew. K. M. ich mich vorhin erbotten, soll und will ich zu allen Zeiten underthenigst, wie eim fromen, redlichen und eerlichen Graven zimpt und wol anstet, willig und bereit sein, Ew. K. M. mich hiemit in irer Maj. Schutz und Schirm underthenigklichst bevelhende, welche der allmechtig Gott in glückseligem Weßen, zu Trost dem heiligen Reich und allen denselben Underthanen und Verwandten in langwiriger Gesundtheit gnedigklich bewaren wölle.

Datum etc.

Ew. K. M.
underthenigster
Wilhelm Grave zu Fürstenberg.

Adresse: Dem allerdurchleuchtigsten, großmechtigsten Fürsten und Hern, Hern Ferdinando Römischen Kunig zu allen Zeiten Merer des Reichs, in Germanien, zu Hungern und Behem Kunig, Infant in Hispanien etc., Marggraf zu Mehren, zu Lützenburg und in Slesien Herzog, Marggraven zu Lausitz etc., meinem gnedigsten Herrn.

(Gleichzeitige Copie f. f. A.)

III.

Weygand von Gottes Gnaden Bischove zu Bamberg.

Unser Freuntschaft zuvor, wolgeborner lieber Freund. — Wir haben Euren Gesandten, Marthin von Leypzig, uff die an uns gehab-

ten Credentz, in seiner Werbung gehört, die sich ungeverlichen dahin erstreckt: das sich weylandt die Ept und Convent unser und unsers Stifts Closter Gengenbach bißhero dermassen gehalten, das sie nit allein alle des Closters Nutzung anworden, sonder auch groß und bis in die zwölf tausent Gulden (12,000 fl.) Schulden gemacht und wo darin nit Einsehen bescheen, das nichts und also gar kein Stein allda plieben, und das auch nit mer dan ein Conventual, der die Eptey und Verwaltung bemelts unsers Closters nit anzunemen, noch zu unterfahen gedechte. Und das sich auch der hochwirdig Fürst, unser besonder lieber Herr und Freundt, Herr Wilhelm Bischove zu Straßburg und Landgrave in Elsaß, unterfinge, aus andern Clostern Religiosen, die nit des Adels, dahin gen Gengenbach zu ordnen, das aber wider ermelts unsers Closters Stiftung. — Derohalben sich dan zwischen seiner Lieb und Euch Spenn und Irrung erhoben, dadurch die Sachen an das kayserlich im heyligen Reich Camergericht erwachsen, und das Euer Will oder Meynung gar nit, berurtem unserm Closter etwas zu Nachteyl oder Beschwerdt zu handeln, sonder was Ihr gethan, das dasselbig unserm Closter zu Nutz und Gutem bescheen were, wie Ihr Euch dan in desselben Schulden geschlagen und deren zum Theyl bezalt, auch beim Closter dermassen gehaust hattet, das itzo bey demselben bis in die hundert Fuder Weyns und zweytausend Malter Getrayds vorhanden; mit angehefftter Bitt, das wir als Lehenherr auch mit Einsehens haben und dazu schicken wolten, damit angeregt Closter widerumb in ein ordenlich Wesen bracht werden mochte, mit fernerm beschließlichem Ermelden und Erpitten, das Ihr das umb uns zu verdienen gewilt etc.

Uff solich Euers Gesandten bescheen Anbringen, wir demselben, mit vorgeender Danksagung Euers Zu empietens, Antwort geben, das wir gern gehort und erfrayt weren, das Ir des Gemuets und Erpittens zu helffen und zu fordern, das unser und unsers Stiffts Closter Gengenbach widerumb in ein ordenlich und closterlich Wesen und Aufnemen (nachdem das ye zu nichte anders, dan Gott dem Almechtigen zu sonderlicher Ehr und zu Erhaltung desselben Dienst dieses gestiefft) pracht werden mochte, und das wir auch daneben bedechten, das obbemelter unser besonder lieber Herr und Freundt, der Bischove zu Straßburg, als bits Orts ordinarius, in dieser Sachen zu handeln und Ursach het, wo sich die des Adels nit in closterlich Leben begeben, das sein Lieb, wie gemelt zu Erhaltung des Dinst Gottes, auß andern Clostern

Digitized by Google

dahin ordnen möcht, damit solch Closter widerumb besetzt. — Welche unser Antwort wir doch ime Eurem Gesandten nit entlich gegeben, sonder dieweyl das ein großwichtige und dapfere Sachen wolten wir die in Bedenken nemen und uns derwegen mit dem wirdigen unserm Thumbcapittel und andern unsern Rethen unterreden und dan ime Euerm Gesanten weyter und entlich Antwort unverhalten lassen. Der uns aber bericht, das er auß andern verhinderlichen Ehafften vereitten und darumb solcher unser Antwert dazumalen nit erwarten kente, mit dem Anzeygen und Erpitten, wen er widerumb hin furrayssen wurde, das er alßdan darumb ansuchen wolte.

Darauf geben wir Euch zu erkennen, das wir uns uff solchen unsern genomen Bedacht mit benantem unserm Thumbcapittel und Rethen unterredt, beschlossen, bewegen und bedacht, das diese Sachen (wie obstet) Niemandts pillicher dan obgedachtem unserm besondern lieben Herrn und Freundt, dem Bischove zu Straßburg, als ordinari zu handeln und darin Einsehens zu haben gepurt. Wo nun sein Lieb derwegen Tag und Handlung, wie wir denn sein Lieb darumb ersuchen und bitten wollen, fürnemen und uns das angezeigt wirdet, seyen wir des Erpittens, darzu auch gern zu ordnen und zu schicken und alles das handeln zu helfen, das bemeltem unserm Closter zu Ehr, Nutz und Aufnemen gedeyen und dinen, auch widerumb mit Religiosen ordenlich besetzt und darin Got dem Almochtigen (darzu es dan, wie verlaut, in erster Fundation und Stiftung geordnet) gedint werden möge. Demnach in Freuntschaft bittende, Jr wollet darzu auch geraten und behelfen sein und daran kein Verhinderung thun, sonder Euch hierin dermassen halten und erweysen, uff das sich Euer bescheen Zuempitten mit den Wercken vergleychen.

Daran erweyst Jr uns —, zudem das Jr daran sonders Zweyfels gegen Got dem Almechtigen ein beheblich angenem gut Werck schafft, — zu gefallen, erpitten uns auch das gegen Euch in Freuntschaft zu beschulden.

Datum in unser Stat Bamberg am Dinstag vigilia nativitatis Marie anno ꝛc. xl. [1]

Copia des XVI. Jahrhunderts, welche in den Ori-

---

[1] Dieses Schreiben wurde zuerst Freitag vor Michaelis (24. September) von Jacob Behem, dem es der Bamberger Bote überliefert, an Graf Wilhelm, s. g. Herrn, weiterbefördert, es kam also erst nach dem 21. September in dessen Hände.

Digitized by Google

ginalumschlag des Originalschreibens (mit älterer Schrift und Siegelspuren) eingelegt ist.

Adresse. Dem wolgepornen unserm lieben Freundt Wilhelmen Graven zu Fürstenberg, Landtgraven in Por, Landtvogt in Schmuckaw.

(F. f. A.)

IV.

Hochwürdiger Fürst, gnediger Herr, Ew. Fürst. Gnaden seigen unser underthanig, willig dienst zuvoran.

Gnediger Fürst und Herr, Ew. F. G. Schreiben, daß E. F. G. bericht sey, daß wir alher gen Gengenbach beschriben, daß wir dan wider E. F. G., sovil Ew. F. G. als Ordinarien belangt, nichtzit handeln sollen, mit weyterm Anhang und Bericht, was E. F. G. Gerechtsami im Closter zu Gengenbach sey und E. F. G. sithar Absterben nechsten Abts zur Erwölung und Bestettigung eins andern Abts und dasjhenig zu thun, so E. F. G. auch zu Wolforth des Closters gebürt, verhindert worden sey, haben wir alles Inhalts vernomen. Geben heiruff Ew. F. G. underthenigklichen zu vernemen, das wir, als die Lehenman, uff ußgangen Beschreibung, diewil wir des Closter Mangl und Übelstand befunden, allein dermassen erscheinen und zu handlen verhelfen geneigt, das solch Closter lut derselben Fundation by irer Gerechtsami, auch Ew. F. G. als Ordinarius und der wolgeboren Herr, Herr Wilhalm Grave zu Fürstenberg, Landvogt in Ortnaw, als Kastvogt by seinen kastvogtlichen Gerechtigkeiten beleiben und also in allen Sachen ein Besser und Wolstand gemacht werden mög. — Und daruff zu vorderst, mitsampt Herren Friderich von Kepenbach, Prior diß Gotshus, mit wolgemeltem Graven von Fürstenberg sovil gerathschlagt und zum Abscheid beschlossen haben. Wie auch sein Gnad in irem Fürwenden uns selbs begegnet und damit solch unser Underhandlung dester statlicher und gewisser by allen Theilen beleiben, gelept und nachkomen werde, so haben wir, wie E. F. G. hiebyliegend zu vernemen hat, in Schriften lassen begreifen und wolgemeltem Graven von Fürstenberg fürlesen lassen, das auch sein Gnad anzunemen und daby zu beleiben bewilligt hat, und auch mit seinen Gnaden daruff verlassen und entlich abgescheiden, das Ew. F. G. das zuschreiben und underthanigklichen anriefen und bitten wollen, wie wir dan hinmit thuen, das Ew. F. G. dem Gotshuß, auch uns und unsern Nachkhomen vom Adel zu Gutem gnedigklich verhelfen

Digitized by Google

wollen, das zum Fürderlichsten Her Friderich von Käppenbach, als Einer vom Adel oder ein Anderer vom Adel, taugenlich und geschickt hierzu, zu eim Abt, gentzlichen mit der Condition lut vorangeregten hieby ligenden Berichts und Abschids, gesetzt und confirmiert werde und hierinen Ew. F. G. als Ordinarius genzliche by irer Gerechtsami beleiben soll.

Deßhalben gnediger Fürst E. F. G. es also by disem unserm Entscheid gnedigklich beleiben lassen und zum förderlichsten alß ordinarius verhelfen, damit Herr Friderich oder ein anderer taugenlicher vom Adel zum Abte erwölt, confirmiert und dieser Sachen Volnziehung beschehe, dadurch dan hienach solch Verwaltigung Abt und Convents durch Edelmanspersonen wie sich des Closters Fundation nach gebürt beschehe und Ew. F. G. hierinnen das Gotshuß Wiederufgang auch gnedigklichen fürdern helfen, wie das unser underthanig Zuversicht zu E. F. G. stat. Das wollen umb E. F. G., zudem das Got dem Almechtigen sunder Zweivel Wohlgefallen hieran beschicht, wir zu allen Zeiten underthenigklichen verdienen und damit wir Fürgang diser Sachen Wissens empfahen, so bitten wir E. F. G. gnedige Antwurt und E. F. G. uns thuen befelhen.

Datum Mitwochs den xxl. Septembris anno dxl.

E. F. G.

underthanigen
des Gotshuß Gengenbach
Lehenman.

Adresse: Dem hochwürdigen Fürsten und Herrn, Hern Wilhalmen Bischove zu Straßburg, Landtgrave zu Elsas, unserm gnedigen Fürsten und Herren.

(Gleichz. Copie f. f. A.)

Digitized by Google

Rudolph von Zähringen,

Bischof von Lüttich.

Von

Dr. Karl Zell.

Digitized by Google

Rudolph von Zäringen, Bischof von Lüttich, nimmt unser Interesse in Anspruch in einer doppelten Beziehung: einmal als ein Sprößling jenes alten berühmten Geschlechtes der Zäringer, dem unser badisches Fürstenhaus entstammt; und dann als Schenkgeber einer Reliquie des heiligen Lambert, welche in dem Münster zu Freiburg seit Jahrhunderten zur Verehrung der Gläubigen aufbewahrt und bei zwei Kirchenfesten im Jahre, bei dem Frohnleichnamsfeste und bei dem Feste der Stadtpatrone Freiburgs, Alexander und Lambertus, in feierlichen Festzügen mitgetragen wird.

Ungeachtet dieses doppelten Interesses hat sich unter uns von Rudolphs Person und Geschichte sehr wenig im Andenken der Menschen erhalten. Die Geschichtschreiber des badischen Hauses erwähnen ihn nur in aller Kürze, wohl schon darum, weil der Schauplatz seiner Thätigkeit außerhalb seiner alemannischen Heimat lag, auch weil nicht lauter Löbliches von ihm zu berichten war[1]. Was aber die Beschreibungen des Münsters betrifft, wobei sich gleichfalls die Gelegenheit hätte ergeben können, bei der Anführung der dort aufbewahrten Reliquie des heiligen Lambertus etwas genaueres über den Schenkgeber derselben zu sagen, so hat man bis jetzt dieses zu thun unterlassen. Doch finden sich bei dem neuesten Geschichtschreiber der Stadt Freiburg noch die verhältnißmäßig meisten Notizen über Rudolph von Zäringen[2]. Man muß sich unter diesen Umständen zur Vervollständigung der Lebenskunde von Rudolph von Zäringen auch noch an die Geschichtschreiber der Bischöfe von Lüttich wenden, wo derselbe den bischöflichen Stuhl eine längere Reihe von Jahren einnahm[3] (1168—1191 n. Chr.), sowie an die Geschichtschreiber der Kreuzzüge, an deren einem Bischof Rudolph unter Anführung des Kaisers Friedrich I (1188—1191) Theil nahm[4].

---

[1] *Schoepflin*, Historia Zaringo-Badensis I. 119.

[2] Schreiber, Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau. I. 90. 94—96.

[3] S. *Chapeaville*, Historia episcopor. Leodiensium .... [4] (eine Vervollständigung der in demselben Werke zum ersten Mal publicirten Geschichte der Lütticher Bischöfe von Aegidius ab Aurea valle) II. p. 11. — *Fisen*, Soc. Jesu, Historia ecclesiae Leodiensis. Leodii 1642. fol. p. 391—415.

[4] Wilken, Geschichte der Kreuzzüge. IV.

Digitized by Google

Wir beabsichtigen in den folgenden Blättern, diese von unsern einheimischen badischen Schriftstellern in der Geschichte der Zäringer, und bei der Beschreibung der Denkmale des Alterthums und der Kunst in unserm Freiburger Münster gelassene Lücke einigermaßen auszufüllen.

Conrad, Herzog von Zäringen (1122—1152), der Gründer des Freiburger Münsters, hatte von seiner Gemahlin Clementia, Tochter des Grafen von Namur, fünf Söhne: Berthold IV, Herzog von Zäringen; Rudolph; Adelbert; Conrad und Hugo. Von den vier nachgebornen Söhnen starben Conrad und Hugo in frühem jugendlichen Lebensalter; Adelbert gründete die Zäringer Nebenlinie der Herzoge von Teck; Rudolph widmete sich dem geistlichen Stande und wurde Bischof von Lüttich.

Rudolphs geschieht in den vorhandenen Geschichtsquellen zum ersten Male Erwähnung in einer Urkunde vom 4. Juni 1152[1], wodurch Berthold IV, Herzog von Zäringen, der Abtei St. Peter auf dem Schwarzwald alle von seinen Vorfahren verliehenen Besitzthümer und Rechte bestätigt. Darin wird angeführt, daß auch Clementia, die Mutter Bertholds IV, bei der Bestattung ihres Gemahls (in demselben Jahr 1152) sich damit einverstanden erklärt habe cum consensu filiorum suorum videlicet Rodolfi, Adilberti, Hugonis (Brüder des Herzogs Berthold IV).

Ueber Rudolphs Geburtsjahr, Jugendjahre, namentlich über seine wissenschaftliche Vorbereitung zu seinem geistlichen Beruf, haben sich keine nähern Angaben erhalten. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß er denselben Studiengang durchmachte, welchen damals der geistliche Beruf erforderte, namentlich bei Söhnen vornehmer Geschlechter, welche von früher Jugend an bei der Wahl ihres Berufes für die höchsten geistlichen Würden von ihren Familien bestimmt wurden oder selbst darnach trachteten. Es fehlt uns zu jeder einigermaßen gegründeten Vermuthung über die Lehrer oder Lehranstalten, welchen Rudolph seine Bildung verdankte, jeder sichere Anhaltspunkt.

Das erste Auftreten Rudolphs von Zäringen im öffentlichen Leben fand bei einer höchst tragischen Veranlassung statt, und leider in einer Weise, welche ihm durchaus nicht zur Ehre gereicht. Es waren nämlich damals heftige Streitigkeiten ausgebrochen zwischen der Bürgerschaft von Mainz und dem Erzbischof Arnold daselbst. Es kam zu einem gewaltsamen Aufstand der Bürger gegen den Erzbischof (1160), wobei

---

[1] *Schannat*, Vindemiae literar. p. 163 und daraus abgedruckt bei *Schoepflin*, Hist. Zaringo-Bad. V. 97.

Digitized by Google

letzterer auf eine höchst treulose und grausame Weise in dem St. Jakobskloster zu Mainz von den Empörern gemordet wurde. Das ist jener Aufstand und jene Schreckensscene des Mordes, welche ein ungenannter gleichzeitiger Geschichtschreiber in dem Martyrium Arnoldi, einem der ausgezeichnetsten Stücke der mittelalterlichen Geschichtschreibung, so anschaulich und ergreifend, mit einem wahrhaften tragischen Pathos erzählt [1].

Eine regelmäßige Wahl zur Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles zu Mainz fand nicht statt. Mit Uebergehung des Domcapitels, dem die Wahl rechtmäßig zustand, wählte die aufrührerische Bürgerschaft Rudolph von Zäringen zum Erzbischof, und dieser nahm die Wahl an. Die Bürgerschaft hoffte durch den Einfluß und die Mittel des Geschlechtes der Zäringer Straflosigkeit und die Bestätigung ihrer Wahl zu erlangen; Rudolph zeigte aber durch die Annahme einer solchen Wahl, daß er keinen wahren innern Beruf für das Amt eines geistlichen Oberhirten hatte. Beide Theile aber, sowohl die Bürgerschaft als der von ihr widerrechtlich gewählte Erzbischof, erreichten nicht ihr Ziel. Papst und Kaiser versagten ihre Bestätigung.

Rudolph ließ aber von seinem verwerflichen Unternehmen nicht ab. Er versuchte nun, da der Weg weiterer Gewalt ihm nicht offen stand, den Weg der Bestechung, und er scheute nicht zu diesem Zwecke den Kirchenschatz der erzbischöflichen Kathedrale anzugreifen.

Zu den Hauptstücken des damaligen überaus reichen Mainzer Domschatzes gehörte ein überlebensgroßes Crucifix aus reinem Gold gegossen an einem Kreuze von Cedernholz, das ganz mit goldenen Platten belegt war. An der Stelle der Augen waren kostbare Edelsteine. Man konnte die einzelnen Gliedmaßen des Crucifixes leicht auseinander nehmen und wieder zusammenfügen. Das Gewicht an

---

[1] Diese Schilderung sowie über die Wahl Rudolphs zum Erzbischof von Mainz s. Martyrium Arnoldi in Böhmer's Fontes rer. Germanicar. III. 324 und aus derselben Quelle Christian. Moguntin. Böhmer, Fontes II. 262. An ersterer Stelle wird Rudolph von Zäringen bezeichnet als Rudolphus cognomine Clobelauch. Schreiber a. d. a. Stelle nimmt letzteres Wort als gleichbedeutend mit Knoblauch und als einen Spott- oder Spitznamen in Beziehung auf die Habsucht und den Geiz Rudolphs, ohne jedoch andere Beispiele dieser Gebrauchsweise des Wortes anzuführen. In den deutschen Wörterbüchern, sowohl in den allgemeinen als in den Wörterbüchern über den alt- und mittelalterlichen Sprachschatz finden sich keine Beispiele dieser Gebrauchsweise des Wortes. Im Lateinischen gibt es eine sprüchwörtliche Redensart zur Bezeichnung der Geizigen, die vom Knoblauch hergenommen ist: Allium cum sale obsignare. *Plaut.* Pers. II. 3, 15. Vergl. *Des. Erasm.* Adagia. Ind. alph. s. v. allium.

Digitized by Google

Gold betrug, wie eine an dem Kreuze angebrachte Inschrift angab, sechshundert Pfund [1]. Die Angaben darüber, wann und woher diese große Kostbarkeit in den Domschatz kam, sind in unsern Quellen verschieden [2]. Es war unter dem Namen Benna bekannt [3].

Dieses kostbare Stück des Mainzer Domschatzes eignete sich nun der widerrechtlich neu gewählte Bischof Rudolph von Zäringen zu, um durch die dadurch zu gewinnenden Geldmittel Bestechungsversuche zu seinen Gunsten in der Umgebung des Papstes und des Kaisers zu machen. Nach einer Version in unsern Quellen nahm er dazu den Arm des goldenen Crucifixes, nach einer andern Version das ganze Crucifix, so viel davon noch übrig war: denn ein Theil davon soll schon vorher abhanden gekommen sein.

Aber dieses verbrecherische Beginnen hatte keinen Erfolg. Nach Rom kam Rudolph, der sich mit seinem Schatze selbst auf die Reise begeben hatte, gar nicht, da er vorher von dem Papste excommunicirt worden war [4]. Den Kaiser traf Rudolph in Ober-Italien; aber

---

[1] Über den erstaunlichen Reichthum des alten Mainzer Domschatzes in dem 12. u. 13. Jahrhundert s. Christianus Moguntinus bei Böhmer a. a. O. und daraus bei Werner, der Dom von Mainz I. 345. Die nähere Beschreibung des kostbaren Crucifixes geben das Martyrium Arnoldi bei Böhmer Fontes III. 324 und nach dem Martyrium, Christian. Mogunt. Ebend. II. 256.

[2] Nach der Angabe des Verfassers des Martyrium Arnoldi war das kostbare Kreuz eine Schenkung des Erzbischofs Willigis von Mainz und rührte her von einem Tribut der Langobarden. Nach *Fisen*, Hist. eccles. Leodiens. p. 391, der jedoch keinen Gewährsmann dafür nennt, hatten es die Mainzer von Pippin zum Geschenk erhalten aus einer den Hunnen in Pannonien abgenommenen Kriegsbeute. Nach einer andern Sage bei *Chapeaville*, Episcop. Leod. II. 119 hatten die Juden zu Mainz zur Strafe wegen der Ermordung eines gewissen Benno diese Kostbarkeit in den Domschatz geben müssen.

[3] Eine Handschrift des Martyrium Arnoldi hat die Lesart Genna statt Benna. Schreiber (a. a. O.) glaubt, dieser Name sei nichts anderes als das deutsche Wort Benne, welches in der Bedeutung von Flechtwerk, Korbwagen noch jetzt in dem Dialekt unserer alemannischen Bauern im allgemeinen Gebrauch ist, indem man jenes goldene Kreuz wegen seiner Schwere bei feierlichen Aufzügen nicht getragen, sondern auf einer solchen Benne gefahren habe. Wenn nun auch das Wort Benne, wie die deutschen Wörterbücher nachweisen, nicht ein ausschließlich alemannischer Provinzialismus ist und auch im fränkischen Dialekte vorkommt, so ist dennoch jene Erklärung Schreibers sehr ungewiß. Denn der Verfasser des Martyrium Arnoldi hat die ausdrückliche Angabe, daß das große und schwere Kreuz bei solchen Kirchenfesten auf einem besonders dazu hergerichteten hohen Gerüste im Dom dem Volke zur Schau aufgestellt worden sei. Von einem Herumfahren des Kreuzes ist hier keine Rede, obgleich zur Erwähnung dieses Umstandes hier alle Veranlassung war.

[4] Martyium Arnoldi a. a. O. Rudolphus Clobelauch ad curiam Romanam

Digitized by Google

es gelang ihm nicht bei demselben, Etwas zu seinen Gunsten zu erwirken.

Herzog Berthold IV von Zäringen war über die Zurückweisung seines Bruders Rudolph bei dem Kaiser sehr unwillig: er schrieb sie dem Hasse der Hohenstaufen gegen das Geschlecht der Zäringer zu. Familienstolz, vielleicht auch verbunden mit lebhafter brüderlicher Liebe, brachte ihn, den deutschen Fürsten, dahin, daß er sich sogar im Jahre 1162 an König Ludwig VII von Frankreich wendete und ihm durch seinen Bruder Rudolph einen Brief übergeben ließ, worin er den Kaiser einen Zerstörer der Kirche und der Gesetze nennt und dem König seinen und seiner Freunde Beistand gegen denselben anbietet [1]. Aber auch dieser Schritt war vergebens.

Wo und wie Rudolph von Zäringen die nächsten Jahre nach diesem unglücklichen Versuch auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz zu gelangen, zubrachte, darüber wird in unsern Quellen keine Nachricht gegeben.

Erst acht Jahre nach Rudolphs Auftreten in Mainz finden wir ihn wieder in öffentlicher Thätigkeit. Es gelang ihm nämlich (i. J. 1168), vorzüglich durch die Beihülfe seines mütterlichen Oheims, des Grafen Heinrich von Namur, auf den bischöflichen Stuhl von Lüttich zu gelangen [2].

---

non pervenit; in via diem clausit extremum. Der zweite Theil der hier vorliegenden Angabe ist irrig, da es historisch feststeht, daß Rudolph erst 1191 nach seiner Rückkehr von einem Kreuzzug starb. Werner, Dom von Mainz a. a. O., nimmt an, Rudolph sei nach Rom gekommen, aber ohne einen Gewährsmann für diese Angabe zu nennen, und daher ohne Zweifel irrthümlich.

[1] Aus Recueil des historiens XVI. 35 citirt von Schreiber a. a. O. S. 96. Das Schreiben findet sich auch bei *Freher*, Scriptor. Germ. I. 427. Ed. III. Wir lassen das Actenstück als I. Beilage am Ende dieser Abhandlung folgen.

[2] Über die bischöfliche Amtsführung Rudolphs s. die oben im Anfange dieses Aufsatzes angeführten Werke von Chapeaville und Fisen a. a. O. In ersterm Werke Tom. II. p. 119 heißt Rudolphs Bruder irrthümlich Herzog von Thüringen, statt von Zäringen. Von Chapeaville wird als Quelle für die Geschichte des Bischofs Rudolph von Lüttich genannt ein anonymus scriptor eruditissimus, qui tribus libris describens vitam S. Odilae et B. Joannis Abbatuli filii eius multa recenset gesta sub aliquot episcopis ab Alberone secundo usque ad Hugonem de Petra ponte. Chapeaville fügt bei, daß er von diesem Werke die zwei ersten Bücher aus der bibliotheca Martiniana Lovaniensis und das 3. Buch von dem Lütticher Canonicus Daniel Raimund erhalten habe; dasselbe Werk sei für Chapeaville's Vorgänger in der Geschichtschreibung der Lütticher Bischöfe, Dorval (Aegidius ab aurea valle), die Hauptquelle gewesen für dessen nachtheilige Schilderung des Wirkens des Bischofs Rudolph. Ich weiß nicht, ob dieses Werk schon gedruckt ist.

Dieſes Bisthum, deſſen Sitz vom 4. Jahrhundert an Tongern und dann bis 708 Maſtricht war, Suffragan-Bisthum unter dem Erzbisthum Köln ſtehend, war nicht bloß durch reichen Landbeſitz, ſondern auch ſeit dem elften Jahrhundert durch eine berühmte biſchöfliche Schule ausgezeichnet, welche ihr Gedeihen vorzüglich dem Biſchof Notker († 1007) verdankte, welcher ihr den hochverdienten Gelehrten Wazon, ſpäter Notkers Nachfolger, vorſetzte.

Rudolph muß ſeine Abreiſe nach Lüttich verzögert oder bald von da aus ſeine Heimat einmal beſucht haben. Denn im Jahre 1170 finden wir ihn als Zeugen unterſchrieben in einer kaiſerlichen Urkunde Friedrich I, datirt vom 14. Juni, Mengen im Bisthum Conſtanz, wornach die Advocatie von Chur dem Sohne des Kaiſers, Herzog Friedrich von Schwaben, verliehen wird.

Obgleich Rudolph in der Geſchichte ſeines eigenen väterlichen Geſchlechtes das Muſter eines vortrefflichen chriſtlichen Biſchofs vor Augen hatte in Gebhard III, Biſchof von Conſtanz [1], der ungefähr hundert Jahre vorher eine der Hauptſtützen in Deutſchland für die von dem großen Papſte Gregor VII vorgenommenen kirchlichen Reformen war: ſo vergaß er dennoch gänzlich eines ſolchen Vorbildes und verirrte ſich auf traurige Abwege.

Rudolph von Zäringen wird von den Geſchichtſchreibern des Bisthums Lüttich als ein geiſtig begabter und weltkluger Herr geſchildert, der aber dem Geldgeiz und Ehrgeiz verfallen war (wodurch er ſchon acht Jahre vorher, ehe er den biſchöflichen Stuhl zu Lüttich beſtieg, zu Mainz ſo großes Ärgerniß gegeben hatte), und welcher daher die geiſtlichen Ämter nicht den würdigſten Bewerbern, ſondern nur nach ſeinem eigenen Vortheil verlieh und ſich ſo des Verbrechens der Simonie ſchuldig machte.

Dennoch hat ein neuerer Schriftſteller es verſucht, den Biſchof Rudolph von Zäringen in Schutz zu nehmen, durch das Vorgeben: derſelbe habe viel Geld ſeiner Familie und insbeſondere der Erbauung des Münſters zu Freiburg zugewendet; dieſer Umſtand habe ihn bei ſeiner biſchöflichen Amtsführung zur Simonie verleitet [2]. Mit Recht macht

---

Bei Potthaſt findet man keine ſolche Vita S. Odilae et beati Joannis Abbatuli filii eius angeführt.

[1] S. Zell, Gebhard III von Zäringen, Biſchof von Conſtanz, Diöceſan-Archiv I. 307—404 und beſonderer Abdruck, Herder'ſcher Verlag 1860.

[2] Notice sur Rodolphe de Zaehringen, Évêque de Liège par Mr. de *Ring*. Gand. 1841; angeführt bei Schreiber, Geſch. der Stadt Freiburg. I. 95, ein beſon-

Schreiber (a. a. O.) dagegen geltend, daß beide Annahmen unerwiesen und ganz willkürlich sind. Es ist in unsern Quellen nirgends eine Spur vorhanden, daß von Rudolph andere Schätze aus seinem Bisthum in sein alemannisches Heimatland kamen, als lediglich nur die Reliquie des heiligen Bischofs Lambert, und auch diese kam, wie weiter unten nachgewiesen werden wird, nicht sogleich in den Besitz des Münsters, sondern der Familie der Zäringer daheim. Auch sind die Nachrichten von Zeitgenossen über Rudolphs tadelhafte bischöfliche Amtsführung zu allgemein, und mit zu genauen Angaben versehen, als daß man darüber im Zweifel sein könnte.

Sonst finden sich bei den Geschichtschreibern des Bisthums Lüttich von bemerkenswerthen Vorgängen aus der Regierungszeit des Bischofs Rudolph von Zäringen folgende hervorgehoben: eine kriegerische Fehde, die ein Graf Gerhard von Loz gegen Bischof Rudolph führte (1170), und welche dieser mit Feuer und Schwert wieder vergalt; eine Stiftung, welche Rudolph für sein Seelenheil in der Kirche des heiligen Lambert zu Lüttich machte, bestehend in einem geistlichen Beneficium zu Heristal, das er aus seinem eigenen Vermögen von Herzog Gottfried von Lothringen erworben hatte, und worüber eine bestätigende Urkunde Kaisers Friedrich I vorhanden ist, ausgestellt zu Aachen im Jahre 1171 und unterzeichnet von vielen Bischöfen und vornehmen Laien; ferner eine feierliche, der Geschichte und Sage nach von vielen wunderbaren Heilungen begleitete Translation der Reliquien des heiligen Bischofs Domitianus aus einer Kirche zu Hoya in die Kathedrale zu Lüttich (1173); die von Bischof Rudolph mit besonderer Feierlichkeit und Würde vorgenommene Einweihung der nach einem großen Brande im Jahre 1181 wieder neuaufgebauten Laurentius-Klosterkirche zu Lüttich [1]; weiter das Auftreten eines berühmten Bußpredigers, Lambert des Stammlers

---

derer Abdruck derselben Abhandlung, die im Messager des sciences historiques. IX. 86. Gand 1841 gedruckt steht. Deutsche Uebersetzung: Nachricht über Rudolph von Zäringen, Bischof von Lüttich. Übersetzt von M. Trefzer. Freiburg, Wangler 1841.

[1] *Pertz*, Monum. germ. Scriptor. XX. 612. Opuscul. cuiusdam ad amicum de casu fulminis (wodurch das Laurent. Kloster zu Lüttich abgebrannt ist an. 1182 11. Kal. Aprilis). Und ebendas. p. 616. Libellus gratiarum actionis ad beatum Laurent. super dedicatione nova (1182, Nov. 3.). „Ad novam dedicationem convenit in ecclesiam nostram magna devotione magna populi multitudo et astante cum monachis Clero abbatibusque religiosis antistes Leodiensis domnus Rudolfus, vir amplissimae nobilitatis ecclesiasticae executus est sacrationis ministeria tam pio discursu, tam spectabili occursu ac si Jesum sacerdotem magnum mutatoriis et cydari munda cerneres defloriatum.

(le begue), zu Lüttich; endlich Rudolphs Reue und Buße durch Theilnahme an dem Kreuzzuge des Kaisers Friedrich I.

Von diesen Vorgängen finden wir nur die beiden letzten geeignet, hier an diesem Orte etwas näher besprochen zu werden.

Nicht bloß der Bischof der Diöcese Lüttich war damals von dem rechten Wege abgeirrt, sondern auch der größere Theil seines Clerus war dem Verderben preisgegeben. Beiderlei Verirrungen, des Bischofs und seines Clerus, standen wohl in einer traurigen Wechselwirkung, wie dieß in solchen Fällen nicht anders sein kann. Concubinat und Simonie, gegen welches allgemeine Übel der Kirche in Deutschland schon ungefähr hundert Jahre vorher Papst Gregor VII mit so großem Erfolg gekämpft hatte, war unter dem Clerus der Diöcese Lüttich auf's Neue herrschend geworden.

Da trat ein einfacher Cleriker zu Lüttich auf, ein Mann ohne große Wissenschaft, aber von einem kräftigen und lebhaften Eifer für Recht, christliche Sitte und Religion beseelt und fieng an (um 1180), mit dem größten Freimuth über diesen traurigen Zustand der Sitten vor dem Volke zu predigen. Er that dieß mit dem größten Erfolg. Die Lauterkeit seiner Gesinnung und die Stärke seiner Empfindung bewirkten, daß auch ein natürlicher Fehler seiner Sprachwerkzeuge, wornach er unter dem Volke den Beinamen le begue (der Stammler) hatte, die Wirkung seiner Bußpredigten nicht beeinträchtigten. Von diesem Beinamen le begue soll der allgemeinen Meinung nach der Name der Beghinen, jener bekannten Genossenschaften frommer Frauen in den Niederlanden und in Deutschland, herrühren, welche von dem Bußprediger Lambert le begue gestiftet wurden und in Belgien sich bis jetzt erhalten haben [1].

Der Beifall des christlichen Volkes und andererseits die Beschämung und Unzufriedenheit des größeren Theiles des Clerus, welcher statt sich zu bessern, den unbequemen Bußprediger durch Zwangsmaßregeln zum Schweigen zu bringen suchte, hatte zur Folge, daß Lambert bei seiner geistlichen vorgesetzten Diöcesanbehörde angeklagt und in Folge dessen in das Gefängniß gesetzt wurde. Hier suchte er Trost und Unterhaltung, indem er sich mit einer Übersetzung der Apostelgeschichte in die Landessprache beschäftigte.

Es gelang jedoch dem Bischof und dem mit ihm in dieser Angelegenheit übereinstimmenden Theil des Clerus nicht, die Stimme des

---

[1] Hefele im Freiburger Kirchenlexikon unter d. W. Beghinen. I. 726. Alzog, Handbuch der Kirchengeschichte. II. 99.

muthigen Bußpredigers auf die Länge zu unterdrücken. Die gegen ihn erhobene bischöfliche Anklage und Verurtheilung desselben kam auf dem Weg der Berufung nach Rom. Die höchste kirchliche Autorität hat aber, wie das Beispiel des heiligen Bernhard von Clairvaux, der heiligen Katharina von Siena und so vieler andern Bußprediger beweist, der ermahnenden und strafenden Stimme der Mitglieder der christlichen Gemeinde, Priester und Laien, nie Hindernisse in den Weg gelegt, jedoch wie sich von selbst versteht, unter der Bedingung, daß diese Stimmen aus der lauteren Quelle einer reinen und echten christlichen und kirchlichen Gesinnung herkamen, und daß der Eifer mit dem nöthigen Grade von Einsicht verbunden ist. Das geschah denn auch in diesem Falle. Lambert le begue wurde zu Rom freigesprochen und setzte seine Thätigkeit als Bußprediger nach dieser Unterbrechung wieder ungehindert fort bis zu seinem zu Lüttich erfolgten Tod im Jahre 1187[1].

Ein großes Brandunglück, welches die Stadt Lüttich um diese Zeit (1187) traf, trug dazu bei, die Gemüther der ganzen Bevölkerung ernster, trauriger und daher bußfertiger zu stimmen, wodurch die Bußpredigten des eifrigen Priesters Lambert nur um so mehr Eingang fanden. Die bischöfliche Kathedrale, die St. Lambertuskirche brannte nämlich ab und mit ihr zugleich ein bedeutender Theil der Stadt. Bei dem Brand der Kathedrale wurde der äußere Reliquienschrein des heiligen Bischofs Lambertus durch das Feuer zerstört, jedoch der darin eingeschlossene hölzerne Sarg mit den irdischen Resten des Heiligen blieb erhalten[2].

Ein anderes Zeitereigniß von noch größerer und allgemeinerer Bedeutung erweckte in der gesammten Christenheit auf's Neue den Geist der Frömmigkeit und Bußfertigkeit. Die heilige Stadt Jerusalem gieng für die Christen gegen die Ungläubigen unter Sultan Saladin verloren (im Jahre 1187). Da erscholl überall der Ruf zu einem neuen Kreuzzug. Der damalige päpstliche Legat in Deutschland, der Cardinal Heinrich, Bischof von Alba, der in Deutschland und in den Niederlanden das Kreuz predigte, kam auf diesen seinen Missionsreisen auch nach Lüttich (im Jahre 1188). Dort machten seine Predigten den größten Eindruck auf das ganze gläubige Volk, insbesondere auch auf den sittenlosen Theil des Clerus und ihren schuldbedeckten Oberhirten. Letzterer

---

[1] S. *Chapeaville* a. a. O. p. 126 ff. und *Fisen* a. a. O. p. 205 ff.

[2] Das bei *Pertz*, Mon. Germ. Scriptores. XX. 620 erhaltene Stück Breviloquium de incendio ecclesiae S. Lamberti könnte wohl aus einer Rede des Bischofs Rudolphs selbst entnommen sein. Wir theilen es daher unten in Beilage II mit.

empfand eine aufrichtige Reue über seine frühern Fehler und Vergehen, wie die übereinstimmenden Zeugnisse gleichzeitiger Geschichtschreiber annehmen lassen. Zur Abbüßung seiner Sünden nahm er das Kreuz bei dem Feldzuge nach Palästina, den jetzt Kaiser Friedrich I von Hohenstaufen, der Rothbart, eröffnete (1189).

Ein Theil des Kreuzheeres schlug von Italien aus den Weg zur See nach dem Orient ein; der andere größere Theil unter Kaiser Friedrichs Anführung sammelte sich zu Regensburg und zog von da aus zu Land nach Constantinopel. An dieses Landheer schloß sich Bischof Rudolph von Lüttich an. Außer ihm waren bei diesem Heere noch sechszehn andere Bischöfe. Auch befand sich bei demselben ein Stammesvetter Rudolphs von Zäringen, Markgraf Hermann IV von Baden. Eine der fünf Abtheilungen des Heeres befehligte Kaiser Friedrichs Sohn, Herzog Friedrich von Schwaben. Das Banner dieser Heerschaar war dem Bischof Rudolph von Lüttich anvertraut [1]; er zeichnete sich durch seine Tapferkeit aus [2]. Außer ihm waren in derselben Heeresabtheilung noch die Bischöfe von Münster, Passau und Toul. Dieselbe Heeresabtheilung schiffte zuerst von dem Gesammtheere der Kreuzfahrer von Kallipolis aus hinüber nach Asien am Grünendonnerstage des Jahres 1190.

Nach dem unglücklichen Tode des Kaisers Friedrich bei dem Baden in dem Flusse Kalykadnus kehrte der größte Theil des Heeres nach Deutschland zurück und mit demselben auch Bischof Rudolph von Lüttich (im Jahre 1191). Er begab sich zuerst in sein alemannisches Heimatland. Dort ereilte ihn der Tod, ehe er zu seinem Bischofssitz zurückgekehrt war. Er soll im Dorfe Herdern bei Freiburg in der Nähe der Stammburg Zäringen an einer Krankheit oder einer Vergiftung gestorben sein. Letzteres berichtet Fisen, der Geschichtschreiber des Bisthums Lüttich, jedoch ohne Angabe eines ältern Gewährsmannes. Ein lange vor Fisen den Tod Rudolphs in Herdern erwähnender Breisgauer Schriftsteller, Philipp Engelbrecht, weiß nichts von einer Vergiftung [3].

---

[1] Wilken a. a. O. S. 69. Anonymus in *Canisii* Lect. antiq. p. 509.

[2] Wilken a. a. O. S. 91. *Canisii* Anonymus und *Urstisii*, Scriptores German. Ed. 1670. p. 560.

[3] Fisen an dem oben a. O. Cum iam natale solum attigisset (Rudolphus) Herderae proxime Friburgum mortem invenit. Veneno sublatum ajunt; sepultus in quadam praedii sui aede sacra. — Divi Lamberti Vita autore *Philippo Engelbrechto Engentino*. Basileae 1519. Praefat. p. 3. Cum rediisset episcopus huc ad germanum, concepta aegritudine in pago Herdera diem obiit.

Digitized by Google

Die von Fisen angedeutete Begräbnißstätte Bischof Rudolphs war die Abtei St. Peter auf dem Schwarzwald, von seinem Oheim väterlicher Seite, Berthold III, Herzog von Zäringen, gegründet und zum Familienbegräbniß bestimmt [1].

Das ist es ungefähr, was das Andenken der Geschichte über das Leben dieses Sprößlings des berühmten Geschlechtes der Zäringer erhalten hat. Leider ließ er sich durch persönlichen Ehrgeiz und Leidenschaften, wohl auch um zu dem Glanze seines Hauses beizutragen, in dieser ohnehin durch heftige Kämpfe bewegten Zeit, zu großen Fehlern und Sünden hinreißen. Aber wir dürfen annehmen, daß er vor dem Ende seines Lebens, als er das Kreuz nahm und sich als Opfer für die Sache der Christenheit darzubringen bereit war, seine Schuld durch Reue und Buße zu sühnen ernstlich bestrebt war.

Nun bleibt uns noch übrig, den Zäringer Rudolph, Bischof von Lüttich, als Schenkgeber der in unserm Freiburger Münster aufbewahrten und verehrten Reliquie des Hauptes des heiligen Lambert zu betrachten. Wir glauben aber Etwas unsern Lesern Genehmes zu thun, wenn wir diesem Theile unsers Aufsatzes eine kurze Notiz über die Person und das Leben des genannten heiligen Mannes vorausschicken.

Die älteste, und eine sehr anziehend geschriebene, Biographie, die man über den heiligen Lambert hat, rührt von einem Lütticher Diaconus, Namens Gottschalk, her, und ist um das Jahr 770, nicht lange nach Lamberts Tod verfaßt [2]. Einen kurzen Lebensabriß des Heiligen

---

Cuius corpus in monasterium divo Petro consecratum in sylva Hercinia delatum est: eum enim locum sepulturae communem sibi et suis Bertoldus avus jam olim elegerat.

[1] Bischof Rudolph wird in einer Urkunde vom J. 1659 im September, welche bei Gelegenheit der Eröffnung der ältesten Gruft zu St. Peter abgefaßt wurde, genannt unter den dort bestatteten Zäringern. Kolb, Lexicon von Baden unter d. W. St. Peter. III. 150. Als Todestag wird hier genannt 5. Aug. 1190.

[2] S. *Bolland.* Acta SS. 17. Sept. Tom. V. Septemb. p. 518, wo außer einer gelehrten Einleitung sich die Biographie Gottschalks und noch andere alte Biographien abgedruckt finden. Die übrige Literatur über den hl. Lambert S. bei Wattenbach, Geschichtsquellen S. 190. 405 und Potthast, Wegweiser s. v. Lambert. p. 775. Das folgende Leben des hl. Lambert in lateinischen Versen beschrieben, hat weder einen historischen noch poetischen Werth, ist aber durch die Vorrede und eine als Anhang beigegebene poetische Epistel für die Geschichte Freiburgs von Interesse: Divi Lamberti Episcopi Traiectensis, Martyris et magni apud Friburgenses Brisgoicos Patroni vita, *Philippo Engelbrechto Engentino* autore. Epistola ad Hieronymum Husaerum Pludentinum, quae Friburgum summatim complectitur, autore eodem. Am Schlusse: Basileae apud Joannem Frobenium, mense Aprili

Digitized by Google

gibt das Proprium Breviarii unserer Erzdiöcese. Für unsere Aufgabe hier genügen folgende den Quellen entnommene Angaben.

Landebert oder Lambert war zu Mastricht in den Niederlanden (Traiecti ad Mosam) von vornehmen Eltern, Asper und Herisplindis, zwischen den Jahren 633 und 638 geboren. Schon als Kind, Knabe und Jüngling durch körperliche Vorzüge, christliche Frömmigkeit und geistige Begabung höchst ausgezeichnet, wuchs er auf und wurde erzogen und unterrichtet in der Umgebung des Bischofs Theodoard von Lüttich, an dem Hofe Childerichs II., Königs von Austrasien. Es traten unruhige Zeiten ein, Kampf der Parteien unter den Mächtigen an dem fränkischen Hofe. Der Bischof Theodoard wurde ermordet; auf Andringen der Vornehmen und des Volkes wird Landebert zum Bischof gewählt. Bald darauf durch eine neue Wendung der Dinge von dem bischöflichen Stuhle vertrieben, zieht er sich in das Benedictiner-Kloster zu Stablo zurück, wo er sieben Jahre lang in aller Frömmigkeit und Demuth lebt.

Nach Absetzung seines widerrechtlichen Nachfolgers, Pharamund mit Namen, wurde Landebert wieder als Bischof von Mastricht eingesetzt unter Pippin II. von Heristal (im J. 681 oder 682). Außer durch seine übrige vortreffliche Amtsführung zeichnete er sich auch als Missionär durch Verbreitung des Christenthums in Nordholland aus.

Ungeachtet seiner Tugenden und Verdienste fand Landebert ein gewaltsames Ende. Er zog sich die Feindschaft eines fränkischen Vornehmen, Namens Dodo, an dem königlichen Hofe zu, und wurde zu Lüttich, was damals aber noch keine Stadt, sondern nur ein königliches Hofgut (villa) war, ermordet. In den etwas später verfaßten Lebensbeschreibungen wird dieser Angriff auf das Leben des Bischofs von Mastricht damit erklärt, daß derselbe das Zusammenleben Pippins mit der von ihm vorgezogenen . . . ., während seine rechtmäßige Ehefrau noch lebte, im Widerspruch gegen die Gebote Gottes und der Kirche durchaus nicht duldete, wodurch Dodo, ein Anverwandter der . . . ., durch Zorn und Rache zu dieser Gewaltthat getrieben wurde. So fiel Bischof Lambert als Opfer seiner Pflicht und Amtstreue, und wird daher den christlichen Martyrern beigezählt.

Seine Leiche wurde nach Mastricht gebracht und in seinem väterlichen Erbbegräbniß beigesetzt. Groß war der Jammer des christlichen Volkes bei dem Tode des Bischofs. An dem Orte, wo er umkam,

---

anno dom. MDXIX. Über die Person des Verfassers S. Schreiber, Gesch. der Univ. Freiburg I. 85.

Digitized by Google

wurde eine Kirche gebaut. Ungefähr zehn Jahre später wurden die sterblichen Reste des von dem Volke für heilig gehaltenen Bischofs von Mastricht nach dem Orte, wo er unter Mörderhand fiel, übertragen, bei Veranlassung einer wunderbaren Erscheinung, welche ein frommer, verehrter Mann gehabt zu haben glaubte. Es geschah dieß auf Anordnung seines Nachfolgers, des Bischofs Hubert, des in den Heiligenlegenden als Schutzpatron der Jäger bekannten Heiligen. Bei Gelegenheit dieser Translation fand man den Leichnam Lamberts fast unversehrt. Das gläubige Volk schrieb, wie bisher schon an seiner Begräbnißstätte zu Mastricht, so auch jetzt zu Lüttich seiner Fürbitte bei Gott und der Heilkraft, welche seinen irdischen, durch Verbindung mit einer so reinen Seele geweihten Resten beiwohnte, viele Gebetserhörungen und wunderbare Heilungen fortwährend zu. Dieselbe Translation gab die Veranlassung, daß der Sitz des Bisthums von Mastricht nach Lüttich verlegt wurde, welcher Ort sich von da an zu einer ansehnlichen Bischofsstadt erweiterte.

Die Geschichte der meisten berühmten christlichen Heiligen ist nicht mit ihrem Leben abgeschlossen; es gehört dazu als Fortsetzung und Schluß die Geschichte ihrer irdischen Reste, ihrer Reliquien. Dasselbe ist auch bei dem heiligen Lambertus der Fall. Eine Episode dieser Geschichte bildet die Verbringung eines Theiles seiner Reliquien, und zwar eines Theiles seines Hauptes, nach der Zäringer Stadt Freiburg im Breisgau. Eine Zusammenstellung dessen, was man darüber weiß, soll den letzten Theil der Aufgabe dieser unserer Abhandlung bilden.

Wie die Anlage zur Religion und das Bedürfniß der Religion der menschlichen Natur als eine wesentliche und allgemein zukommende Eigenschaft angehören: so verhält es sich in ähnlicher Weise mit dem Bedürfnisse des menschlichen Herzens, die Verstorbenen, welche in ihrem Leben durch die Bande des Blutes, der Liebe, der Dankbarkeit und Verehrung, sowie der gemeinsamen Religion mit uns verbunden waren, im Andenken zu behalten und dieses Andenken durch äußere Kundgebungen zu pflegen. Darauf beruht der in fast allen Religionen vorkommende Todtencultus. Welch' eine Menge und Mannigfaltigkeit von Formen und Äußerungen dieses innern Bedürfnisses des menschlichen Herzens treten uns hier nicht entgegen in den Religionen der verschiedenen Völker und Zeiten, oft in der rührendsten Weise und als Ausdruck der innigsten und schönsten Gefühle. So schon bei jenen wilden Stämmen ohne feste Wohnsitze, welche die Gebeine ihrer Vorfahren zu jedem neuen Wohnsitze mitnehmen; bei den Leichenfeierlichkeiten, Grabdenkmalen, in Bild und Schrift; bei der Aufbewahrung und Verehrung der Leich-

Digitized by Google

name als Mumien bei den Ägyptern, oder der Gebeine und Asche der Todten, und überhaupt bei dem ganzen Heroencultus und dem Cultus der Laren bei Griechen und Römern. In diesen Kreis von Ideen gehören auch im Christenthum Leichenbegängniß, Gebete, Cultushandlungen für die Abgeschiedenen; die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien. Es wäre eine große Beschränktheit und Verkehrtheit, wenn man überall, wo man in christlichen Kirchen Analogien mit vorchristlichen Religionen fände, diese sofort als Reste des Heidenthums unbedingt verwerfen wollte. Das Christenthum wollte und konnte nicht die von Gott dem Menschen anerschaffenen natürlichen Eigenschaften austilgen, sondern es sollte sie verbessern, veredeln, die Natur durch die übernatürliche Gnade erheben und verklären.

Die Leiber und das Blut der heiligen Martyrer, die durch ihre Treue und ihren Heldenmuth die christliche Kirche gründen halfen, wurden bekanntlich von dem ersten Anfang der Christenverfolgungen an von den Gläubigen aufbewahrt und verehrt; auf ihren Begräbnißstätten (memoriae) wurde die höchste Handlung des Cultus, die Eucharistie, gefeiert. Sie selbst wurden bei dieser Verehrung als Muster der christlichen Tugend zur Nachahmung dargestellt und als Fürbitter bei Gott angerufen.

Ganz abgesehen von allen theologischen Erörterungen, welche unserer historischen Betrachtungsweise hier fern liegen, wird das natürliche unbefangene Urtheil die Lehre der Kirche über die Verehrung der Martyrer und Heiligen als die rationellste Verfahrungsweise anerkennen. Die Kirche befiehlt nicht die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien; sie gestattet dieselbe und erklärt sie, wenn in der rechten, von ihr gewollten Weise geübt, für nützlich und heilsam, nach dem Vorgange der ersten Christen. Was insbesondere die Reliquienverehrung betrifft, so bescheiden wir uns, nicht aufgeklärter sein zu wollen, als der große Gelehrte und Philosoph Leibnitz. Derselbe, in seiner Darstellung des Katholicismus, hat über diesen Theil des christlichen Cultus folgende bemerkenswerthe Stelle: „Da es sich hier blos um fromme Gemüthserregungen handelt, so liegt nichts daran, wenn es etwa auch geschähe, daß unterschobene Reliquien als ächte angesehen würden. Doch müssen wir uns allezeit erinnern, daß dieses Zufällige der Frömmigkeit unsern Geist nicht ganz beschäftigen dürfe und ihn nicht von jener einzigen, ersten und höchsten Verehrung des alleinigen allmächtigen Gottes abziehe“ [1].

---

[1] Leibnitzens System der Theologie, aus dem Latein. übersetzt von Räß und

Digitized by Google

Wir kehren zurück zu der Reliquie des heiligen Lambert in dem Freiburger Münster.

Daß diese Reliquie nach dem Willen und durch die Veranstaltung des Zäringer Rudolph, Bischofs von Lüttich, und also in der Zeit zwischen 1168 und 1191 nach Freiburg gekommen ist, unterliegt keinem Zweifel. Die Geschichtsquellen des Lütticher Bisthums und des Geschlechtes der Zäringer enthalten darüber ausdrückliche Zeugnisse, desgleichen die allgemeine Tradition zu Lüttich und Freiburg. Aber Jahr und Datum der Verbringung der Reliquie nach Freiburg ist nicht genauer bekannt, ebensowenig als die Veranlassung und die nähern Umstände dieser Thatsache.

Ohne dafür einen festen Anhaltspunkt zu haben, kann die Vermuthung auf zwei Zeitpunkte gerathen, welche die Verbringung der Reliquie von Lüttich nach Freiburg veranlaßten. Der erste dieser Zeitpunkte ist der oben schon erwähnte große Brand in Lüttich, welcher die Kirche des heiligen Lambert und einen Theil der Stadt zerstörte (im Jahre 1185), wobei aber der heilige Leib gerettet wurde und eine Translation desselben statt fand. Diese Gelegenheit konnte den Bischof Rudolph veranlassen, sich der heimatlichen, neu aufblühenden Stadt der Zäringer und des dort im Bau begriffenen, schon seiner ersten Anlage nach sehr bedeutenden Münsters zu erinnern. Er konnte so auf den Gedanken kommen, dem im Bau begriffenen Münster eine so kostbare Reliquie zuzuwenden. Zugleich erhöhte er dadurch den Ruhm seines heiligen Vorgängers und des Schutzpatrons seiner Diöcese.

Der andere Zeitpunkt, der die Veranlassung zur Translation der Reliquie nach Freiburg geben konnte, ist die Theilnahme des Bischofs Rudolph an dem durch Kaiser Barbarossa unternommenen Kreuzzug. Wenn nämlich in früheren Zeiten die Heere und Heeresabtheilungen so wie einzelne Krieger bei kriegerischen Unternehmungen zur Stärkung ihres Muthes und um so inbrünstiger ihren Schutzheiligen um seine Fürbitte bei Gott anzurufen, Theile der Reliquien desselben mit sich nahmen, so konnte wohl Bischof Rudolph in gleicher Absicht auf den Gedanken gerathen, gleichfalls einen Theil der Reliquien des heiligen Lambert bei diesem Kreuzzuge mitzunehmen. So geschah dieses mit denselben Reliquien bei der Fehde eines frühern Bischofs von Lüttich mit dem Grafen von Bar, wobei die Burg Bouillon von den Lüttichern be-

---

Weiß. Mainz 1825. S. 195. Quoniam autem pii tantum affectus res est, nihil refert, etiamsi forte contingeret, reliquias, quae pro veris habentur, supposititias esse.

lagert wurde (im Jahre 1158)[1]. Da Rudolph aber bei der Rückkunft aus Palästina in der Heimat starb, so blieb dann dieser Schatz daselbst.

Ob der Bischof darüber vor seinem Tode eine eigene ausdrückliche Verfügung traf, und welche, namentlich, ob er die Reliquie als Eigenthum der zäringischen Familie vermachte oder dem im Bau begriffenen Freiburger Münster, ist nicht bekannt. Die erste ausdrückliche Notiz über die Reliquie finden wir nach Rudolphs Tod in einem Anniversarbuch der Münsterfabrik aus dem fünfzehnten Jahrhundert (welches außer den Anniversarien noch manche andere Notizen enthält) in klein Folio geschrieben Tom. I. fol. 61.ª in einem Verzeichniß von Kirchenparamenten mit den Worten: „Item Sant Lamprechtshaupt in silber gefaſt, köm ab der burg, ist vermacht worden zu einer monstranczen anno etc. (sic) MCCCCLXXXV$_o$." Hieraus ist jedenfalls so viel im Allgemeinen mit Bestimmtheit ersichtlich, daß die Reliquie, ehe sie im Münster aufbewahrt wurde, auf der unter den Grafen von Freiburg gebauten Burg, wohl in der dortigen Burgkapelle aufbewahrt worden war und von da in das Münster gebracht wurde. Aber auch so bleibt in der Geschichte der Reliquie während der nächsten drei Jahrhunderte nach Rudolphs Tod Alles dunkel und unbestimmt. Namentlich ist die oben in dem Anniversar angegebene Jahrzahl (1485) nicht ganz sicher, denn an der von Silber getriebenen Büste, worin die Reliquie aufbewahrt ist, liest man nämlich ganz unten um den viereckigen Rand herum in kleiner gothischer Schrift folgende, bisher noch nicht bekannt gemachte, Inschrift: (An der Vorderseite:) „Als man zalt MCCCCLXVIII jar ist bis werch getr... (frei gelassene Lücke; wohl auszufüllen: getrieben) wucht (für: weiht) Her Hanns Ůrrich (Ulrich) Meyernis Clewin von
(An der Rückseite:) Vogsperg[2] und Micheln Mittag der zyt... (leere Stelle, auszufüllen: unserer) lieben Frowen pfleger und Hanns Heininger."

Um die Jahrzahl der Inschrift an der silbernen Büste (1468) mit der Jahrzahl in dem Freiburger Anniversarienbuch (1485) in Übereinstimmung zu bringen, muß man sich den Hergang der Sache so vorstellen: die Reliquie ist schon vor dem Jahre 1468 Eigenthum des

---

[1] *Bolland.* Acta SS. Septemb. Tom. V. p. 557—559. nr. 231. und die interessante Darstellung des Hergangs der Sache in der Schrift Triumphus S. Lamberti de castro Bullonio, bei *Pertz*, Mon. Germ. Scriptor. XX. (1868) 496—511.

[2] Es gibt einen Ort dieses Namens auf dem nahen Kaiserstuhl im Breisgau.

Digitized by Google

Münsters geworden, sei es durch ein Vermächtniß des Bischofs Rudolph selbst, oder eines seiner Erben aus der Familie der Zäringer oder der Grafen von Freiburg; denn sonst wäre die Herstellung der silbernen Büste nicht von der Münsterpflege ausgegangen. Durch irgend einen Umstand ist aber die Reliquie, wenn auch Eigenthum des Münsters, in diesem neu gefertigten Gehäuse noch in der Burgkapelle geblieben bis zum Jahre 1485, von wo an sie in dem Münster aufbewahrt wurde.

Aus der an der silbernen Büste des heiligen Lambertus angebrachten Aufschrift geht unzweifelhaft die Zeit ihrer Fertigung hervor. Es kann also nur auf einem Irrthum beruhen, wenn anderwärts das Jahr 1510 als die Zeit ihrer Fertigung angegeben wird [1].

Von dieser Zeit an bis zur Gegenwart bleiben aus dem Kreise der Geschichte dieser Reliquie und der Verehrung des heiligen Lambert zu Freiburg noch folgende Punkte anzuführen übrig.

Im Jahre 1514 wurde die Reliquie des heiligen Lambertus das erste Mal in der feierlichen Frohnleichnams-Prozession mitgetragen [2].

Von Interesse wäre es zu ermitteln, durch welchen authentischen Act und wann der heilige Lambert zum Stadtpatron der Stadt Freiburg erklärt worden ist. Aber es findet sich darüber keinerlei urkundliche Nachricht vor. Wie es scheint, bildete sich dieß Verhältniß gleichsam von selbst, seit die Reliquie des heiligen Lambert bei der Frohnleichnams-Prozession mitgetragen wurde, ohne daß durch einen ausdrücklichen besondern öffentlichen Act von Seiten der Stadt dieses festgesetzt wurde. Ähnlich scheint es sich mit dem Patronate des heiligen Alexander für die Stadt Freiburg zu verhalten. Auch hierüber ist ein öffentliches förmliches Actenstück von Seiten einer öffentlichen Behörde nicht bekannt, sondern nur eine Willenserklärung von Seiten des Capuziner-Paters Raphael Schächtelin von hier, des Schenkgebers dieser Reliquie, daß dieser Heilige neben der heiligen Jungfrau Maria, der ursprünglichen Kirchenpatronin des Münsters, und dem heiligen Lambert, dem bisherigen Stadtpatron, als dritter Stadtpatron verehrt werden sollte [3].

---

[1] Dies geschieht in dem Liber actorum chori vel praesentiae Friburgens. (im Münsterarchiv), woraus Pfarrer Felizian Engler Beiträge zur Geschichte des Münsters (MS.) S. 13 diese Notiz mittheilt.

[2] Beschreibung der Frohnleichnams-Prozession. Freiburg 1846. S. 18.

[3] Nach Inhalt des lateinisch abgefaßten Notariats-Instruments vom 2. September 1651 bei Gelegenheit der Translation der Reliquien des hl. Alexander aus der Kapuziner-Kirche in das Münster. S. Thomas Bley, Sanctuarium Friburgense. Freiburg, gedruckt bei Schaal. 1729 in 12.

In der oben schon (S. 119, Note 2) angeführten metrischen Lebensbeschreibung des heiligen Lambert aus dem Jahre 1519 wird der Heilige als der herkömmliche, allgemein bekannte Stadtpatron von Freiburg gepriesen. Es muß also damals schon dieses Verhältniß längst festgestellt gewesen sein.

Gewöhnlich nimmt man an, neben dem heiligen Lambert sei vorher, ehe der heilige Alexander als Stadtpatron angenommen worden sei, der heilige Georg Stadtpatron von Freiburg gewesen [1]. Doch ist diese Angabe nicht ganz sicher. Nirgends findet sich dafür ein urkundliches Zeugniß vor. Wäre der heilige Georg neben dem heiligen Lambert wirklich Stadtpatron gewesen, so wäre er gewiß als solcher in dem oben angeführten Notariats-Instrument vom 2. September 1651 genannt worden. Es ist ohnehin überhaupt unwahrscheinlich, daß ein Stadtpatron auf diese Art jemals depossedirt wurde; sondern es galt vielmehr gewiß für schicklicher, wie auch mit dem heiligen Alexander geschah, zu dem neuen Ortspatron den schon vorhandenen zu cooptiren. Die Meinung über den heiligen Georg, als frühern Freiburger Stadtpatron, ist vielleicht nur dadurch veranlaßt worden, daß auf der Rückseite des Titelblattes einer alten Ausgabe des von Ulrich Zasius verfaßten Freiburger Stadtrechtes auf einem Holzschnitt von Holbein die Muttergottes mit dem Jesuskinde, auf einem Throne sitzend, zu ihrer Rechten St. Georg, zur Linken St. Lambert stehend, abgebildet sind [2]. Der Künstler brauchte jedenfalls außer dem heiligen Lambert noch einen zweiten Heiligen zur rechten Hand der thronenden Mutter Gottes, und er wählte dazu vielleicht nach eignem Ermessen den heiligen Ritter Georg. Doch bestand diese Meinung schon im 17. Jahrhundert. Denn auf einer bei der Frohnleichnamsprozession zu Freiburg mitgetragenen Kirchenfahne, welche wohl so weit zurückgehen kann, erscheint der heilige Georg in der Mitte zwischen St. Lambert und St. Alexander [3].

Dem Andenken und der Ehre des heiligen Bischof Lambert, als Stadtpatron Freiburgs, sind folgende Denkmale bei uns gewidmet: eine der drei Säulen vor dem Portale des Münsters mit den drei Bildnissen der Kirchenpatronin, der Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, und der beiden Stadtpatrone Lambert und Alexander; ferner eine Denkmünze.

---

[1] So auch Schreiber in seiner Geschichte der Stadt Freiburg.

[2] Nüwe Stattrechten und Statuten der löblichen Statt Fryburg im Brysgow gelegen. 1520. fol.

[3] Beschreibung der Frohnleichnamsprozession zu Freiburg. Ein Beitrag zu dessen 600jähriger Feier. Freiburg 1846, bei F. X. Wangler. 8. S. 18.

Digitized by Google

Die drei Ehrensäulen wurden von den vorderösterreichischen Ständen im Jahre 1719 errichtet. An den Sockeln der Säulen sind Inschriften in dem weitschweifigen, gezierten epigraphischen Style jener Zeit angebracht. Die Buchstaben derselben sind so klein und so verwittert, daß sie nicht mehr vollständig zu lesen sind. Eine Copie der Inschriften finde ich aber weder in einer gedruckten Beschreibung des Münsters noch in handschriftlichen Aufzeichnungen. Wohl aber liegt mir vor ein gleichzeitiger gedruckter halber Bogen mit mehreren Chronodistichen zur Feier und zum Andenken der Errichtung dieser Säulentrias [1].

Dazu kommt, als das andere Ehrendenkmal, Freiburger Medaillen in Thalergröße, von einem übrigens sehr unvollkommenen Gepräge. Auf der Vorderseite sind die beiden Heiligen, Lambert und Alexander, abgebildet in ganzer Figur, ersterer das österreichische Wappenschild haltend, letzterer ein Schild mit dem Freiburger Stadtwappen. Umschrift oben: S. Lambertus 1739. S. Alexander; unten: Protectores civitatis Friburgensis Brisgoiae. Auf der Rückseite der Münze: Ansicht der Stadt und Festung Freiburg, mit der Inschrift, oben: Lamberti Alexandrique auxilio florebit; unten: Friburgum Brisgoviae [2].

Noch kann man auch bei dieser Gelegenheit anführen eines der vier von dem Freiburger Bildhauer Raufer in einem der letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts aus Sandstein gefertigten, in dem Chore des Freiburger Münsters angebrachten Kenotaphien der Herzoge von Zäringen. Darunter befindet sich Rudolph von Zäringen in bischöflich-ritterlichem Costüm, und vor ihm auf einem Kissen liegend ein Todtenkopf, das Haupt des heiligen Lambertus vorstellend. Diese letztere Darstellungsweise ist eine Freiheit, die sich der Künstler im Interesse der deutlichern Anschaulichkeit nahm; denn bekanntlich besteht die Freiburger Reliquie des Heiligen nicht aus dessen vollständigem Haupte, sondern nur aus einem Theile desselben. Wie von so vielen Heiligen wegen der innigen, ja zu gewissen Zeiten enthusiastischen Verehrung und Liebe, welche man für ihre irdischen Reste hatte, sich Theile ihrer Reliquien an mehrern Orten finden, welche sich bemüht hatten, dieselben zu erhalten, so tritt derselbe Fall auch bei dem heiligen Lambertus ein. Der bei weitem größte Theil des heiligen Leibes wird zu Lüttich in der seinen Namen tragenden Kirche aufbewahrt und verehrt. Eine nähere

---

[1] S. Beilage III. am Ende dieser Abhandlung. Ich verdanke die Kenntniß dieses Flugblattes der gefälligen Mittheilung des Herrn Secretär C. Jäger zu Freiburg.

[2] Aus den Jahren 1734, 36 u. 39. Berstett, Zäringisch-badische Münzgeschichte S. 109.

Digitized by Google

Betrachtung dieſes Gegenſtandes liegt außerhalb der Grenzen unſerer Aufgabe. Wir verweiſen darüber auf die gelehrte Abhandlung in den Acta Sanctorum der Bollandiſten [1].

Schließlich iſt noch zu bemerken, daß der heilige Lambertus, Biſchof von Lüttich, nicht blos als Schutzpatron der Stadt Freiburg und wegen der ſo viele Jahrhunderte lang hier aufbewahrten und verehrten Reliquie ſeines Hauptes eine beſondere kirchliche Verehrung unter uns genießt, ſondern daß er wie früher in der Diöceſe Conſtanz, ſo auch jetzt in unſerer an deren Stelle getretenen Erzdiöceſe Freiburg unter die Zahl der Heiligen aufgenommen worden iſt, deren Andenken bei der Feier des heiligen Meßopfers in der ganzen Diöceſe an dem betreffenden Tage des Kirchenjahres beſonders gefeiert wird [2].

Beilagen.

I.

Freher, rer. Germanicar. scriptores. Ed. *Struve,* Tom. I. 427.

Probatissimae et indefessae fidei vestrae benignitatis, quam omnibus tam alienis quam consanguineis secundum regalem munificentiam vestram exhibere consuevistis, nos quoque immunes nequaquam existere, eo quod de eodem sanguine (si vestra excellentia non dedignatur) descendimus, primum confidimus: nos quoque per omnia prout voluntas vestra nobis iniunxerit, servire vobis et obsequi absque omni exceptione parati sumus. Proinde super hoc quod Imperator noster, potius vero ecclesiarum legumque destructor, vobis regnoque vestro ex fastu suae animadversionis tam minaces terrores incutere molitur, si quandoque (quod absit) minas suas ad effectum perducere voluerit, vestra noverit serenitas et certissime sciat, nos cum omnibus amicis et fidelibus nostris, nec non cum aliquibus etiam majoribus Teutonicis principibus, quorum plures pro nostro amore, vel ex consanguinitatis

---

[1] S. Acta SS. Septemb. Tom. V. p. 549. § XII seqq.

[2] S. das Freiburger Proprium Missarum de Sanctis. Von der ehemaligen Conſtanzer Diöceſe liegt mir gedruckt vor: Proprium missarum de Sanctis, quorum festa celebrantur specialiter in dioecesi Constantiensi. Constantiae, anno domini MDCCL. fol.

Digitized by Google

debito, plures etiam ex Imperatoris odio, fautores habebimus, vestrae parti consilio et auxilio, prout discretio vestra dictaverit, devotissimos esse et paratissimos. Nacta igitur opportunitate dilectissimum fratrem nostrum Radulfum non qualitercunque, sed canonica electione (quod vos latere non credimus) in Archiepiscopatu Moguntino investitum, sed a praefato Imperatore nostro, (qui ob nostri generis odium alium superintrusit) valde aggravatum gratiae vestrae manutenendum transmittimus et committimus, plurimum deprecantes, ut in omnibus negotiis ipsius et apud Dominum Papam Alexandrum et ubique prodesse velitis, ut quandoque per vestram et apostolicam auctoritatem restitutus et stabilitus, nos et ipse cum omni parentela nostra et amicis tantis beneficiis vestris condigne respondere possimus, et eo devotius, quanto vos in ipsius auxilio benigniorem exhibueritis. De cetero vero quidquid idem frater noster vobis viva voce ex persona nostra retulerit, nobiscum ratum et firmum absque omni ambiguitate noveritis.

II.

Pertz, Mon. Germ. Scriptores. XX. 620. Breviloquium de incendio ecclesiae Lamberti.

Gravi et diutina detentus infirmitate distuli nunc usque, fratres mei, satisfacere voluntati vestrae ac petitioni, scilicet ut perstringam breviter Sathanae malignitatem, qua nos in commune, id est, clerum et populum, impetiit graviter et concussit. Circuitor terrae et perambulator insidiosus, cuius instabilitas et vagatio semper intendit, semper grassatur ad nocendum, ille, inquam, qui tam dolenter Job sanctum percussit, nec nostra equidem a percussione abstinuit, dum matrem nostram, videlicet ecclesiam sancti Lamberti, evertere nec non ad nihilum reducere per tantum, quod vidistis, incendium machinatus est.

Anno ab incarnatione Domini 1187, 4 Kal. Maii, quo die sancti Lamberti celebratur translatio, ad primum scilicet subsecutae noctis vigiliam, ignis a domo prorumpens cuiusdam canonici, circumpositas domos, dein claustrum claustralesque officinas repente corripuit et absumsit; nimiumque demonica exagitatione invalescentes flammae tuo, sancte Lamberte, monasterio incubuere et tecta, quamvis convestita diligentissime plumbo, ambasque turres, nec non et palatium vetus cum ecclesia sanctarum virginum nonnullisque circum mansionibus ingenti conflagratione et ruina deiecere.

Digitized by Google

Heu quis non dolere, heu quis a gemitu et lacrimis abstinere potuit super tua eversione, o domus excellentis fabricae! O nobilis atque illustris ecclesia, clero, institutionibus multisque insignibus gloriosa! Ecce divino qualiter percussa es iudicio! Ecce sonoritatis atque dulcedinis unice in terram campanae decidentes confractae sunt. Marmora pavimenti spectabilia collapsarum mole trabium minutatim protrita, nullis iam esse usibus apta aestimantur. Augustae operositatis corona, quae pendebat in medio, dum tumultuarie et raptim deponitur, imo deiicitur, plurimum dissipata est. Lectritium, auro et gemmis insigniter fabrefactum pretiosis, exportatum est quidem, sed de ipsis sunt gemmis perditae praestantiores. Denique quid memorem altare sanctae Trinitatis, aliaque sanctorum altaria fuisse demolita incendio et violata? Adeo tunc invaluit Sathan, adeo tunc invectus est in sanctuarium Dei nebulo ille gehennalis, ille osor sanctitatis. Principale tamen altare, quod est sanctae Dei genitricis, mansit intemeratum; nec enim potuit temerare flamma, quod tanta voluit conservare patrona. Nonne et ipsa suam mirabiliter conservavit ecclesiam parochialem? Instar Chaldaicae fornacis, in quam olim tres pueros coniecerat tyrannus, horrenda undique exundabant incendia, et illa tamen ecclesia quasi refugientibus et torpentibus flammis intacta perstitit et illaesa.

At vero tua, beate Petre, domus, tua, o apostole, decentis structurae basilica, eodem incendio cum ecclesia parochiali sanctorum Clementis et Trudonis combusta est. Claustrum quoque cum officinis claustralibus ignis vorax absumsit. Proh dolor! Propter peccata inhabitantium sic interdum sancta disperduntur habitacula, propter indisciplinatorum offensas sic interdum divina destituuntur sanctuaria. Sed tu, o piissima virgo Maria, tu, exorabilis misericordiae mater, vosque magnifici patroni, Petre et Lamberte, vos inquam piisimi pastores, a vestris gregibus omnes sathanae incursiones propellite, et domos vestras, id est, ecclesias vestris dicatas meritis; orate ut ille dominus, ille sanctus reformet in melius et protegat in aeternum, cuius domum, ut ait psalmista, decet sanctitudo in longitudine dierum. Amen.

III.

1. Seite.

CaroLo BorroMaeo, pVrpVrato In eCCLesIa prInCIpI, gLorIose In CoeLIs regnantI,

Digitized by Google

CaroLo aVstrIaCo, eCCLesIae proteCtorI, In VICte In terrIs IMperantI, fIgebant, DICabant, obstrICtIssIMI statVs anterIorIs AVstrIae.

2. Seite.

Mater, patrona, domina cui prius columnam figeremus quam tibi,

Quae omnis felicitatis nostrae columna es et primum a Deo principium? Perennaturo surgite lapide, ut sit amoris et gratitudinis in te nostrae symbolum in aevum scilicet perennaturae. Et quamquam etiam praedura sit, corda tamen quae affigimus sunt cera molliora et ad nutus tuos in quamcunque obsequii formam itura. Ita spondent tibi matri, patronae, dominae clementissimae, filii, clientes, servi ex asse devotissimi status anterioris Austriae anno, quo

genItrICIs honoreM VIrgInItatIs DeCorI IVngebas.

3. Seite.

Lambertus, Traiectiensium praesul, ut testaretur, praecipuo apud se esse Brisgiam loco, quod sibi erat praecipuum, Brisgoiae donavit, caput, inquam, suum.

Nunquid capitale est hoc beneficium? Jo! plaude austricis devotum aquilis Austriae anterioris corpus! Nequis non esse beatum sub tam beato capite. Vah! quanti hoc ex capite in te defluent gratiarum rivuli! Imo quanti defluxere hactenus! Tanti scilicet, ut perennem jure postulent et gratitudinem et memoriam, quam hac erecta columna spondent patroni sui capiti non uno ex capite devinctissimi status anterioris Austriae.

CaroLo seXto aVstrIaDIs gLorIose IMperante.

4. Seite.

Alexandrum hic vides martyrem, magno illo Macedone vah! quanto maiorem!

Tanto scilicet quanto maius est, urbes servare quam perdere. Hostem stravit uterque pluries; sed proh! quanto discrimine! Ille quidem multorum millium, at hic sui unius corporis et mortui et in hac basilica jacentis obiectu. Sed fallor: non jacet Alexandri corpus. Quî enim jaceat, per quod stat, stabitque Austria

Digitized by Google

anterior, quanta quanta est, nullis sequioris fortunae casibus obnoxia? Non est mortuum Alexandri corpus, quod vivit et vivet in aeterna clientum memoria, cuius pignus hanc esse columnam jussere status anterioris Austriae.

Anno
VerbI Carne assVMpta Casta De VIrgIne natI.

Digitized by Google

Ulrich von Richental und seine Concilschronik

von

J. Marmor,
Stadt-Archivar in Constanz.

Digitized by Google

Das alles ich Volrich Richental zesammen bracht hab und es aigentlich von huss ze huss erfaren hab, wan ich burger vnd sesshaft ze Costenz was zuo dem guldin bracken vnd erkant was, das mir gaistlich vnd och weltlich herren saiten, wes ich sy dan ye fraget vnd och der herren wâpen, die sie an die húser daselbs ze Costentz anschluogent vnd ich erfragen kond.

(Selbſtzeugniß aus dem Aulendorfer Codex.)

Digitized by Google

Über das Concil zu Constanz und dessen Verhandlungen in den Jahren 1414—1418 hat H. von der Hardt[1] ein ausführliches Sammel-Werk veranstaltet, das durch den Druck eine große Verbreitung gefunden hat. Minder bekannt, obgleich ebenfalls gedruckt, ist die Chronik Ulrichs von Richental, welche sich auf die äußern Vorgänge dieser großen Kirchenversammlung beschränkt.

Wenig wissen wir über die Lebensumstände dieses Mannes, den wir als den Verfasser, wenn auch nicht für den Schreiber der sog. Richentalschen Concilschronik ansehen, die auf der städtischen Kanzlei in Constanz sich befindet.

Von gedruckten Ausgaben der Constanzer Concilschronik sind mir zwei bekannt: Die eine erschien 1483 in einem kleinen Foliobande mit 44 Holzschnitten und vielen Wappen in der Druckerei des Anton Sorg in Augsburg; die andere 1536 auf 215 Blättern mit vielen Holzschnitten bei Heinrich Steyner ebendaselbst. Beide Ausgaben haben aber kaum die Hälfte der Constanzer Handschrift und vielfältig einen ganz veränderten Text und andere Bilder. Die letztere glaubt der

---

[1] Hermann von der Hardt, geb. 15. Nov. 1660 zu Melle im Fürstenthum Osnabrück, später von 1690 bis zu seinem Tode 1746 Professor der orientalischen Sprachen an der Universität Helmstädt, war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller; die Zahl seiner Schriften beläuft sich über 300, darunter viele grammatischen und exegetischen Inhalts, voll von wunderlichen Ansichten und excentrischen, paradoxen Behauptungen; diese sind längst veraltet. Dagegen verdienen die historischen als fleißig gesammeltes Quellenmaterial immer noch Beachtung, sie bewegen sich besonders auf dem Gebiete der Reformationsgeschichte und der Concilien von Basel und Constanz. Unterstützt von dem Herzog Rudolph August von Braunschweig sammelte v. d. Hardt mehrere hundert bis dahin ungedruckte Urkunden aus den Archiven in Wien, Berlin, Gotha u. s. w. über das Constanzer Concil. Seine Arbeit erschien unter dem Titel: Magnum oecumenicum Constantiense concilium de universali ecclesiae reformatione, unione ex fide, sex tomis comprehensum — ex ingenti antiquissimorum et fide dignissimorum mscptt. erutum multisque figg. aeneis exornatum. Francof. et Lips. 1697—1700. Der I. Bd. enthält Abhandlungen über die beabsichtigte Reformation, der II. die Papstgeschichte und das Schisma, der III. die dogmatischen Verhandlungen, der IV. die deutschen Acten, der V. die äußere Geschichte des Concils, der VI. die Schriften über sein Ansehen. Bohnstedt fertigte später ein Register dazu. Berlin 1742. Anmerkung der Red.

Sache dadurch einen höhern Werth gegeben zu haben, daß sie den Text, wie sie selbst sagt, in den Augsburger Dialekt übertrug! Beide leiden an wesentlichen Mängeln und absichtlichen oder absichtslosen Entstellungen. Eine dritte Ausgabe, die ich aber nie zu sehen bekommen habe, ist bei Sigmund Feyerabend 1575 zu Frankfurt am Main erschienen, sie soll ohne Werth sein.

Von Handschriften über das Concil sollen nach der Ansicht des Professors Josua Eiselein[1] drei vorhanden sein. Die eine davon befindet sich im Archiv des Grafen von Königsegg-Aulendorf. Sie soll von Albert Krütli, gest. den 1. Jänner 1427, unter Richentals Augen geschrieben, und von demselben mit Gemälden um 1419 geziert worden sein. Der Codex des Stadtarchivs in Constanz könne nur als willkürlich verstümmelte und interpolirte Abschrift gelten, welche der Rathschreiber Johannes Rastetter um 1464 für den Rath fertigte und von diesem hiefür 20 Gulden Belohnung erhielt. Der Wiener Codex rühre von der Hand Gebhard Dachers her und sei erst um 1460 entstanden. Dacher soll kein (?) Zeitgenosse des Concils gewesen sein, weil er noch 1464 über den gefrornen Bodensee von Dingelsdorf nach Überlingen gegangen sei. Die Augsburger Druckausgabe von 1483 scheine von Dacher herzurühren.

„Derlei," fährt Eiselein mit Ruhmredigkeit fort, „weiß man weder in Aulendorf noch in Constanz; auch war Freiherr Joseph von Laßberg in der Sache ganz wirre; ich aber kann für obige Angabe positive Zeugnisse aufweisen, die dem Reisenden Gerken[2], der im vorigen Jahrhundert über den Constanzer codex picturatus schrieb, sämmtlich entgangen sind, obwohl sie schon 70 Jahre vor ihm gedruckt wurden."

Diese Ansicht Eiseleins vom Jahre 1855 steht mit einer andern vom Jahre 1847 in geradem Widerspruch, damals sagte er[3]: „Beider Manuskripte Verhältniß zu einander steht so: der Aulendorfer Codex ist der erste Entwurf; der Constanzer Codex hingegen die Aus-

---

[1] Nach einer brieflichen Mittheilung an den Verfasser vom Jahre 1855.

[2] Philipp Wilhelm Gerken, Reisen durch Schwaben, Baiern ꝛc. 1. Theil, 1779 bis 1782, Seite 155 sagt über den Constanzer Codex: „Unter andern hat man mir einen vortrefflichen Codicem picturatum in Fol., so nach den Zügen der Buchstaben gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts geschrieben war, die Geschichte des Concilii enthaltend, vorgezeigt; wovon der Verfasser D. Udalricus de Reichenthal, ein damaliger Domherr daselbst gewesen ist, der bei den mehrsten Handlungen gegenwärtig und Augenzeuge war."

[3] In einem gedruckten Prospectus zur (projectirten) Herausgabe der Richentalischen Chronik.

Digitized by Google

arbeitung, oder das vollendete Werk. Dieses geht klar hervor aus dem größern Umfang, den viele einzelne Stellen haben, und aus der höhern Aufmerksamkeit, welche sowohl dem Text als den Zeichnungen und Malereien gewidmet worden."

Wenn wir diese Angaben uns näher betrachten, so finden wir in denselben nur unerwiesene Behauptungen und leichtfertige Schlüsse. Woher weiß denn Eiselein, daß der Constanzer Codex um das Jahr 1464 vom Rathschreiber Johannes Rastetter für den Rath um 20 Gulden Belohnung gefertigt worden sei? Wo hat er den Rastetter als Rathschreiber gefunden? Im Rathsbuche vom Jahre 1459 Seite 1 heißt es deutlich: „Konrad Albrecht, derzeitiger Protonotarius in Constanz, hat dieses Buch der Stadt Costentz angefangen." Dieser Albrecht war aber ununterbrochen bis zum Jahre 1478 und wahrscheinlich noch später Rathschreiber, wie aus den Rathsbüchern ersichtlich ist. Da aber die Stadt immer nur einen Rathschreiber hatte, so geht klar daraus hervor, daß Rastetter, dessen Name nirgends in den Rathsbüchern noch sonst in archivalischen Schriften erscheint, unmöglich Rathschreiber gewesen sein könne [1].

Mit dieser Widerlegung fällt auch die Angabe der Entstehungszeit unseres Codex über den Haufen. Aus dem Text ist nur so viel ersichtlich, daß er nach dem Jahre 1424 geschrieben wurde, weil das Zunfthaus der alten Geschlechter, die Katze, erwähnt wird, die erst im besagten Jahre von Jakob von Ulm erkauft wurde.

Über den Aulendorfischen Codex spricht sich Eiselein [2] folgendermaßen aus: „Dieser Codex ist unzweifelhaft vor 1427 gefertigt und wahrscheinlich von der Hand des Konstanzer Bürgers Albrecht Krütli sowohl geschrieben, als auch zum Theile, namentlich in den bessern Bildern, von demselben gemalt worden."

Im Ganzen entbehrt diese Angabe nicht der Wahrscheinlichkeit, wenn gleich Eiselein den Beweis schuldig geblieben ist, und mir bis jetzt es unmöglich war, den Namen Krütli in irgend einer archivalischen Schrift aufzufinden. Als der Alterthumsverein im Jahre 1865 in Constanz tagte, lagen der Constanzer und Aulendorfer Codex

---

[1] Eiselein ist auf eigenthümliche Weise zu obigem Irrthum verleitet worden. Der Richental'schen Chronik ist nämlich eine Abschrift der Beschlüsse des Basler Concils in lateinischer Sprache beigebunden; am Ende steht: „Johannes Rastetter 1469." Beide Codices stehen aber miteinander in gar keiner Verbindung.

[2] In der Schrift: Zur Geschichte des Fürstenbergischen Wappens. Heraldische Monographie von F. K., als Manuskript gedruckt. S. 71.

zur Einsicht vor. Man entschied sich dahin, daß der letztere der ältere sei [1].

Möglich ist, daß Gebhard Dacher der Schreiber des Wiener Codex ist. Derselbe soll nach Eiselein in der kaiserlichen Bibliothek daselbst aufbewahrt werden, und nur rohe Federzeichnungen ohne Malerei enthalten [2]. Von ihm ließ v. der Hardt eine Abschrift fer-

---

[1] In derselben Weise urtheilt eine Stimme aus jüngster Zeit: „Der Constanzer Codex, durchlaufend und von flüchtiger Hand in Folio geschrieben, von welchem Ihnen hier eine getreue photographische Nachbildung vorliegt, unterscheidet sich vom Aulendorfer wesentlich durch die Vollendung der Form und größere Reichhaltigkeit des Inhaltes, sowie durch die größere Menge und sorgfältigere Ausführung der Zeichnungen. Er ist offenbar eine Überarbeitung des älteren Aulendorfer Textes, der sich auch durch die Schrift, die Bilder, durch Sprache und Anordnung des Stoffes als den älteren kennzeichnet. Ich kann mich hier nicht auf das Detail einlassen, ich will zu Gunsten meiner Ansicht nur anführen, daß im Aulendorfer Text eine Anzahl alterthümlicher Wörter und Wortformen zu finden sind, die der Constanzer mit jüngeren vertauscht, daß Richenthal im Aulendorfer von sich stets in der ersten Person redet, wogegen der Constanzer Text ihn immer in der dritten Person anführt und eine Reihe kleinerer persönlicher Bemerkungen Richenthals, die sich im Aulendorfer finden, wegläßt. Überdieß fehlt dem Constanzer Texte ein wesentlicher Theil des Aulendorfer, nämlich die ausführliche Aufzählung aller beim Concil gewesenen weltlichen und geistlichen Notabilitäten, begleitet von kurzen geographischen und biographischen Notizen, von denen Richenthal sagt, daß er sie mühsam bei der Dienerschaft derselben ersammelt habe." Dr. Buck in einem i. d. Verein für Kunst und Alterthum in Ulm gehaltenen Vortrage, abgedr. in dessen Verhandlungen ꝛc. Neue Reihe, 3. Heft S. 1—4. Ulm 1871. Anmerkung der Red.

[2] Über diese Handschrift berichtet Pertz in dem von ihm gefertigten Auszug aus den Handschriftenverzeichnissen der k. k. Hofbibliothek in Wien (Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde II, 397—638) auf S. 494: Ulrichs Reichenthal deutsch: Beschreibung des Concilii zu Kostanz sub Sigismundo imperatore im Jahre 1415 mit sehr vielen zierlich illuminirten Wappen und andern großen historischen Bildnissen. Cod. chart. S. XV. Fol. reg.

Daß Dacher diesen Codex geschrieben, ist nirgends gesagt, wohl aber wird ihm die Fertigung der Prager Handschrift zugeeignet; vgl. J. A. Hanslik, Geschichte und Beschreibung der Prager Universitätsbibliothek, Prag 1851, wo S. 611 Folgendes darüber bemerkt ist:

Concilium zu Costentz von Ulrich v. Richenthal. Pap.-Hdschr. des 15. Jahrh. in kl. Fol. mit vielen Malereien. Eine von dem Costnitzer Bürger Gebhard Dacher im Jahre 1464 besorgte Abschrift des in der Canzlei der Stadt Constanz aufbewahrten Originalcodex, worin alle merkwürdigen Ereignisse jener welthistorischen Kirchenversammlung vom Jahre 1414 chronikartig verzeichnet, die denkwürdigsten Vorgänge, wie Hussens und des Hieronymus von Prag Verurtheilung, Hinrichtung u. dgl. durch Malereien veranschaulicht und die Wappen aller zur Zeit Anwesenden abgebildet sind." Anmerkung der Red.

Digitized by Google

tigen, welche seit fast 200 Jahren in der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel aufgestellt ist.

Von Dacher sagt der Stadtschreiber Konrad Albrecht in seinem Memorialbuch vom Jahre 1461, Seite 154: „Item, desselben Tages (Mittwoch nach St. Hilari, 20. Jänner) ist ain Raut zu Raut worden, Gebhart Tacher zu ainem Hußherren (Zolleinnehmer im Kaufhause) zu nemen.“ Am gleichen Orte S. 156 erwähnt er wieder: „Item, Gebhart Tacher ist burger worden, git ain guldin in acht tagen. Factum quarta ante convers. Pauli (28. Jänner) 1461.“

Dieser Codex scheint der zweiten Ausgabe der Concilschronik vom Jahre 1536 zu Grund gelegt worden zu sein, denn sie enthält das Wappen Dachers und dessen Frau. Es mögen noch mehrere Handschriften dieser Chronik bestehen; wenigstens ist mir eine solche in Prag [1] mit gemalten Federzeichnungen bekannt. In wie weit sie alle mehr oder weniger von dem Constanzer Codex im Text und in den Bildern abweichen, wäre einer Untersuchung werth [2]. Die Bilder in demselben sind nicht von einer Hand und nicht in der gleichen Manier behandelt; denn mit der Verbrennung des Hieronymus von Prag fängt eine Schraffirung an, während früher nur Umrisse gegeben werden. Der Aulendorfische Codex enthält mehrere Bilder, die im Constanzer nicht vorkommen.

---

[1] S. die vorige Note.

[2] In neuester Zeit hat Berger von dem Aulendorfer und Constanzer Codex, sowie von der Wolfenbüttler Abschrift nähere Einsicht genommen und kommt nach angestellter Vergleichung zu der Ansicht, daß dieselben drei verschiedene Bearbeitungen darstellen, von welchen die Aulendorfer die älteste sei und wohl vor 1424 falle, da sie die oben berührte Angabe über das Zunfthaus zur Katze noch nicht enthält; die Constanzer zwischen 1433 und 1437, da sie (Fol. 3) die (31. Mai 1433 stattgefundene) Kaiserkrönung Sigmunds erwähnt; die Prager nach dem Datum auf dem Titel 1464 (s. Note 2, S. 138); das Original der Wolfenbüttler, welche die Papstreihe mit Paul II schließt, zwischen 1464 und 1470. Vgl. dessen Schrift: Johannes Hus und König Sigmund. Augsb. 1871. S. 214 und 215.

Nach Buck a. a. O. S. 4 muß die Abfassung des Aulendorfer Textes, welcher von einer kräftigen Hand zweispaltig auf Papier in Fol. geschrieben ist, in die Zeit zwischen 1423 und 1433 fallen, denn Richental erzählt einmal, wie er beim Zug im Böhmer Land gewesen, was vor dem Jahre 1427 nicht der Fall sein konnte und am Schluß des ersten Theiles seines Werkes, wo er von den verpfändeten Tüchern des Königs Sigmund spricht: „die (tücher) noch do ligent vnd villicht niemer gelöset werden“, da diese doch thatsächlich im Jahre 1433 verkauft wurden.

Buck a. a. O. S. 2 erwähnt noch eine Handschrift zu Winterthur; sollte diese die in d. Bericht der antiq. Gesellsch. zu Zürich 1868 S. 64 genannte sein? Nach Pupikofer ist letztere aber nur eine 1638 gefertigte Abschrift des Steynerschen Druckes von 1536. S. Berger a. a. O. 214, Note 4. Anmerk. der Red.

Wir kommen nun zu der Frage: Wer war Ulrich von Richental, den wir als den Verfasser der so interessanten Concilschronik kennen? Hier stößt die Beantwortung auf manche Schwierigkeiten und dunkle Punkte. Daß Ulrich in Constanz Bürger gewesen ist, darf wohl als sicher angenommen werden und daß er im Haus zum goldenen Bracken in der Nähe der St. Stephanskirche (gegen Mittag) gewohnt habe, sagt der Aulendorfer Codex; welche Stelle er aber in seiner Vaterstadt bekleidet habe, geht nirgends aus den städtischen Urkunden hervor, die seiner nur sehr wenig erwähnen. Hermann von der Hardt nennt ihn Canonikus oder Stiftherrn, was sicherlich eine Verwechslung mit seinen Namensverwandten früherer Jahrhunderte ist. Eiselein macht ihn zu einer diplomatischen Person, ohne Gründe hiefür anzugeben. Was ich Gewisses über die Richentalsche Familie weiß, ist Folgendes:

In einer Urkunde Bischofs Rudolf (II. Graf von Habsburg) von Constanz vom Jahre 1287 wird ein Ulrich von Richental, Canonikus an der Kirche St. Stephan daselbst als Zeuge aufgeführt [1]. Eiselein führt [2] einen Udalrich von Richental 1340 als Domherr und 1344 als Dombekan auf. Ein Johannes de Richental erscheint in dem „Gemächtbuch" vom Jahre 1360, sowie im Bürgerbuch von 1370—1445 als „Prothonotarius" oder Stadtschreiber der Stadt Constanz. Ob er der Vater unsers Chronikschreibers Ulrich war, ist zwar wahrscheinlich, doch nicht urkundlich nachweisbar.

Mit Bestimmtheit läßt sich nicht behaupten, daß derselbe adelicher Herkunft gewesen sei, da das Wörtchen von vor dem Geschlechtsnamen noch kein Beweis für den Adel des Mittelalters ist. Vermuthen läßt sich aber der Adel, weil er im Mittelalter, wie noch mehr in späterer Zeit zur Erlangung höherer kirchlichen Würden fast unumgänglich nöthig war, wenn nicht der Aufzunehmende den Doctorgrad erlangt hatte. Der Name Richental erscheint jedoch weder auf der Wappentafel der alten Geschlechter im Archiv, noch im Verzeichniß, welches der Chronist Christoph Schulthaiß im zweiten Band seiner Collektaneen Blatt 81 von den „Gesellen auf der Katze (Gesellschaftshaus)" vom Jahre 1424 gibt.

Daß Ulrich von Richental ein reicher und angesehener Mann in Constanz gewesen sein müsse, geht schon daraus hervor, daß Graf Eberhard von Nellenburg von Lodi aus ihm vor Weihnachten 1413 Nach-

---

[1] Wahrscheinlich stiftete der nämliche den St. Konradsaltar unter der Sakristei des Münsters. S. Urkundenbuch III, p. 603, Nro. 1884 v. Jahre 1312.

[2] Geschichte von Constanz. S. 256.

Digitized by Google

richt über die dortigen Verhandlungen gab und ihm auftrug, auf die Zeit des Concils für Futter, Heu, Stroh und Betten zu sorgen.

Eine noch weit größere Ehre ward Ulrich am St. Johannistag des Täufers (24. Juni) 1415 zu Theil: „Da gieng unser Herr der küng," sagt Richental selbst, „die zwo künginen und die Herzoginen und viel Fürsten und Herren fru uß nach der tagmeß spatzieren, und hiessent in ainen Imbiß beraiten in Uolrich Richentals guot an dem Hard; und schlug man ain kuchi uff vor dem torggel, das man forcht, die torggel verbrunen; und kochot man den imbiß und das nachtmal; und aßent alle Herren und frowen den imbiß und das nachtmal in den wisen under den bömen (Bäumen). Und belaib da denselben tag, und richt daselbs um vil sachen, was dann dafür inbracht war und lech och das kleine lehen sinen mannen, was also in für zu im kam. Und der Herren ettliche hattend ire roß geheft und gebunden an die jungen böm; das wolt unser Herr der küng nit, und mußten sy heften an die felwen (Weiden). Und was gar nach kain felw, da enwarr ain pfärtt daran gebunden" [1].

Nach dem Rathsbuche vom Jahre 1433 verkaufte Ulrich von Richental sein Gut am Hard, am Spital und am Bruggner gelegen, an Heinrich Wechsler.

Von dem Rathschreiber Richental ist noch ein Siegel vorhanden, das einen getheilten Ährenbüschel mit der Umschrift: „S(igillum) Joannis dci (dicti) Richendal" darstellt. An einer Urkunde des hiesigen Spitals vom Jahre 1434 befindet sich ein Siegel Ulrichs von Richental, das ein hälftiges Thier, möglicherweis einen Fuchs, Wolf oder etwas dergleichen enthält. Nach dem Rathsbuch vom Jahre 1415, S. 67 kam Ulrich Richental vor den kleinen Rath und zeigt demselben an, daß er seinen Insiegel verloren habe, mit dem Ersuchen, dies in das Rathsbuch einzutragen, damit es ihm keinen Schaden bringe. Den neuen Insiegel will er nicht gleich dem alten machen lassen [2].

Hiemit sind die mir bekannten archivalischen Quellen über die Richental'sche Familie erschöpft. Eiselein läßt diese aus Schlesien herstammen, während es doch viel wahrscheinlicher ist, daß sie in der Schweiz und zwar im Archidiakonat Aargau, Dekanat Altelishofen, in der Pfarrei Richental, ihren Sitz gehabt hat [3].

---

[1] Marmor, geschichtl. Topographie der Stadt Constanz. S. 382.

[2] Das angehängte Siegel vertrat die Stelle der heutigen Unterschrift und war deßhalb von großer Wichtigkeit.

[3] Vgl. Diöcesan-Archiv I, 238.

Digitized by Google

Unser Chronist Ulrich von Richental erzählt in seiner einfachen und treuherzigen Sprache nicht nur, was er selbst gesehen hat, sondern auch das, was er von andern ehrbaren Leuten erfahren konnte. Er drückt sich hierüber in seiner Vorrede folgendermaßen aus: .... „Als das ettlich erber lüt von gedächtnusse wegen zusamen haben erfraget, und hierumb, das man denn alle sache besterbas verston müg, wie die ding zugangen syen."

Diesem Umstand mag es auch zuzuschreiben sein, daß den verschiedenen Ausgaben der Concilschronik mitunter verschiedene Texte zu Grunde liegen, durch Zusätze oder Weglassungen vergrößert oder verkleinert. Ob diese Veränderungen in den Handschriften vor Erfindung der Buchdruckerkunst durch die Abschreiber allein, oder im Auftrag der Besteller vorgenommen worden sind, dürfte schwer zu entscheiden sein. Das Gleiche gilt von den Bildern, die nicht in allen Codices die nämlichen sind.

Der Text der Constanzer Chronik erläutert die Abbildungen und macht uns mit den merkwürdigsten äußern Erscheinungen des großen kirchengeschichtlichen Dramas bekannt, ohne in die theologischen und canonistischen Fragen und deren Behandlung von Seite des Concils einzugehen. Durch Text und Bilder erhält man eine so klare Vorstellung von den gesellschaftlichen Anschauungen, Zuständen, Kostümen u. s. w., des ersten Drittheils des 15. Jahrhunderts, daß wohl nur wenig zu wünschen übrig bleiben dürfte. Dadurch ist die Richental'sche Chronik eine Autorität geworden, auf welche sich alle diejenigen berufen müssen, welche über das Concil zu Constanz schreiben wollen.

Ein Versuch zur getreuen Herausgabe des hiesigen Codex in natürlicher Größe der Bilder mit gedrucktem Text scheiterte an den unruhigen Bewegungen der Jahre 1848 und 1849. Erst in neuerer Zeit wagte sich Herr Hofphotograph German Wolf in Constanz an dieses kostspielige Unternehmen und lieferte auf 302 Platten ein photographisches Werk von Text und Bildern in etwas verjüngtem Maßstabe, welches sich kühn den gelungensten Arbeiten in diesem Fache zur Seite stellen darf. Ein geschickter Maler ermöglichte es, durch genaue Colorirung der Bilder dieselben dem Original fast ganz gleich zu machen [1].

---

[1] Durch den Buchhandel bezogen kostet das Werk, schön in Leder gebunden, 600 fl.; direct bei Hrn. Wolf bestellt, gewährt dieser 20 Proc. Rabatt.

Einen über den äußern Verlauf des Constanzer Concils gut orientirenden Auszug aus Richenthals Chronik mit wörtlichen Aushebungen gab der Herr Ver-

Digitized by Google

* Da es der Raum erlaubt, so wird den Lesern eine kleine Probe der Richental'schen Sprache und Darstellung nicht unerwünscht sein. Besondere Sorgfalt hat der Chronist auf die Beschreibung der Empfangsfeierlichkeiten, der kirchlichen und weltlichen Feste u. dgl. verwendet; es möge daher hier der Bericht über die Ankunft des Königs Sigmund am Weihnachtsmorgen und dessen Theilnahme am Gottesdienste folgen.

„An dem hailigen tag zů Winächten, do man zalt von Gottes gepurt vierzehnhundert und in dem fünftzehend Jar [1], so vor geschrieben ist, zwo stund nach mitternacht, do kam von Überlingen gen Costentz der allerdurchluchtigste fürst und Herr, Herr Sigmund, Römischer kung, und frow Barbara, Römische kungin, sin elich wib, geborn grafin von Zil (Cilly), und mit Ir die durchluchtigst frow und fürstin, frow Elsbeth, kungin von Wossen (Bosnien), und mit Ir die geborn fürstin, frow Anna von Wirtemberg, ain geborin grafin von Nüremberg. Und kam mit dem kung der allerdurchluchtigst churfürst, Hertzog Ludwig von Sachsen, und kerten von den schiffen in die ratstuben, und wärmten sich wol ain stund. Do schanckten die von Costentz Inen zwai vergult tücher, und viel malmay (Malvasier), den sy und all Ihr Diener truncken, e (ehe) sy zu der meß giengen."

„Derselben tücher ains trüg man uff vier stangen (Baldachin), vier burger zu Costentz ob unserm Herren dem kung, und was ainer Hainrich von Ulm, Hainrich schiltar, Hans Hagen und Hainrich Ehinger [2]. Das ander tüch trugen och vier burger von Costentz, mit Namen Conrat mangolt, Conrat in der bünd, Caspar gumpost und Hainrich von Tettikoven [3], uff vier stangen ob der Römschen kungin und der kungin von Wossen, und giengen also in das munster mit allen zunftkertzen, und sust mit vil zunftkertzen. Der was so vil, wonn man sy von verniß (Ferne) sach, so mund (meinte) man, es brun (brenne) ain Huß. Und warend also in dem münster die metti uß."

„Darnach het unser Hailiger Vatter, der bapst, die ersten meß uf dem fronaltar in ainer schönen Ynslen, beschlagen mit gold und mit edelm gestain, und stünd die Ynsel, oder der Hüt mit drey guldin cronen, mit ainem guldin knopff, und mit ainem guldin crütz also nebent Im uf dem altar, zu der linggen siten gen dem sigental; er satzt sy aber

---

fasser des obigen Aufsatzes in seiner Schrift: das Concil zu Constanz in den Jahren 1414—1418. Mit drei genau nach dem Original gemalten lithographischen Bildern. 2. Aufl. Constanz 1864. Anmerkung der Redaction.

[1] Richental irrt sich hier, denn es geschah im Jahre 1414.

[2] Ulm, Schiltar und Ehinger waren Constanzer Patrizier.

[3] Mangold, In der Bünd und v. Tettikoven, ebenfalls Constanzer Patrizier.

Digitized by Google

nie uff. Und hielt der Römisch kung under dem guldin tüch knüwend (kniend) hinder Im och zu der linggen siten, und was angelait (angekleidet) als ain evangelier[1] mit kostlichem meßgewat, und die Romsch kungin, und die kungin von Wossen hinder dem kung, und sang man das ampt Dominus dixit ad me etc.“[2]

„Und do es kam zü dem Evangeli, do gieng der Romsch kung mit vil brinnenden kertzen uf die kantzel, und sang das evangelium: Exiit edictum etc.“

„Und diewil der das sang, stünd der Hertzog von saxen ob im, und hat ain bloß schwert in der Hand, und hüb das Hoch uff, und stackt den spitz gen des Kaisers Hopt (Haupt). Und hüb Im das zepter vor ain Her von unger, anstat des pfaltzgraven, und die cron och ainer von unger, anstatt des marggrafen von brandenburg, wann (weil) die dennocht nit komen waren.“

Nach der meß sang man laudes. Das verzoch sich bis uf den tag. Nach der laußmetti[3] het der bapst die ander meß, die man nempt „fulgebit“. Nach der meß sang man prim, terz und sext; das verzog sich bis um die nüni (9 Uhr). Darnach het der bapst die dritten meß, die haisset „puer natus etc.“; und die verzog sich bis um die xi (11 Uhr), und by den messen allen dingen was der romsch kung, kungin und kunigin von Wossen vorgenant; och all cardinal, bischoff, Ertzbischoff, patriarchen, all fürsten und Herren, gaistlich und weltlich, das sich doch ain lange wil verzoch. Nach dem allem gieng der bapst usser dem chor uff des lütpriesters altar, und gab da den segen allem Volck, und gieng da mit in die pfallentz, und kart (kehrte) yederman haim in sin Herberg[4].

---

[1] Wie ein Evangelier, d. h. wie ein Diakon; meßgewat, Meßgewand, hier aber ist Dalmatica gemeint.

[2] Anfangsworte des Introitus der ersten Weihnachtsmesse.

[3] Nach der laußmetti, d. h. nach Beendigung der Laudes. — Die zweite Weihnachtsmesse beginnt mit den Worten Lux fulgebit hodie super nos, und die dritte Puer natus est nobis. In der Zeit Richentals gebrauchten demnach auch die Laien die lateinisch-kirchliche Bezeichnung; jetzt sind für die Messen des Christtages üblich die Benennungen Hirtenamt, Engelamt und Hochamt.

[4] Aus Marmor a. a. O. S. 37—39.

Digitized by Google

Weiterer Beitrag

zur

Geſchichte des Johann IV.,

Biſchofs zu Conſtanz (1351—1356).

Von

Fridegar Mone.

Digitized by Google

* * *

Die folgenden Blätter enthalten eine erwünschte Ergänzung der beiden in Bd. III und VI dieses Archives erschienenen Mittheilungen über den Bischof Johann IV. besonders in Beziehung auf dessen Verhältniß zum päpstlichen Stuhle in Avignon. Die Verfasser der frühern Mittheilungen hatten leider die Chronik des Truchsäßen Heinrich von Diessenhofen (von 1316 bis 1361) nicht zur Hand, was indessen weniger zu bedeuten schien, da das Werk dieses Zeitgenossen und Collegen unseres Bischofs von den Chronisten Faber, Männel und Bucelin benützt worden.

Diessenhofens reichhaltiges Chronikbuch erschien erstmals vollständig gedruckt im Jahre 1865, durch Höfler in den Beiträgen zur Geschichte Böhmens, und hierauf 1868, durch Huber in der Fortsetzung zu den Böhmer'schen Geschichtsquellen. Es ist sehr erfreulich, durch diese zeit- und ortsgenössische Quelle der Hauptsache nach Alles bestätigt zu sehen, was jene beiden früheren Beiträge zur Geschichte des Bischofs Johann mitgetheilt.

Die Redaction.

Digitized by Google

Im Diöcesan-Archive ist über den Bischof Johann Windlock von Constanz schon zweimal berichtet worden. Die folgenden Zeilen dürften einen weiteren Beitrag zu dessen Geschichte geben, welche immerhin noch mancher Aufhellung bedarf, wenn gewisse Erscheinungen derselben völlig aufgeklärt werden sollen.

Der Namen dieses Bischofs wird verschieden angegeben. Die gleichzeitigen Quellen nennen ihn Windlock. Heinrich von Diessenhofen, der unter ihm Domherr in Constanz war und in seinem Geschichtswerke Vieles von ihm erzählt, nennt ihn: Johannes dictus Windeloch; im gleichzeitigen Constanzer Copeibuche VIII (1335) wird Windlok (als Femininum Windlökin) geschrieben, und das Salemer Copeibuch IV (1337) schreibt Windlok. Es ist also bei der Erklärung dieses Namens wohl nicht an den Hof Widloch bei Schaffhausen zu denken, sondern man muß denselben als einen Übernamen erklären, wie patricische Familien solche cognomina häufig zu führen pflegten.

Nach dem sprechenden Wappen des Bischofs heißt der Namen nichts weiter als: „Locke dem Windspiel", und ist ein Imperativ als Übernamen, wie das nicht selten vorkommt, z. B. bei der Familie Hodapp (Hut ab). Die Farben des Familienwappens, weißes Windspiel im schwarzen Felde, deuten auf Rhätien als Stammland der Familie [1].

---

[1] Der Chronist Rüeger von Schaffhausen kennt urkundlich eine dortige Patricierfamilie von Widloch, welcher er den Bischof Johann zuschreibt. Es wäre doch sehr auffallend, wenn neben dieser Familie noch eine andere des Namens Widlock vorhanden gewesen, ohne daß derselbe ihrer erwähnte. „Widilotz" oder Widloch war eine uralte Benennung, welche wohl im 14. Jahrhunderte nicht mehr verstanden und also nach Art solcher unverstandenen zusammengesetzten Namen in Windloch oder Windlock verändert wurde, was für die damaligen Leute einen Sinn hatte, wie es z. B. auch (obwohl abgeschmackt genug) mit Hünensebel (Hünersattel) und Kattimelibocus (Katzenellenbogen) der Fall war.

Als nun unter den bürgerlichen und patricischen Familien die Wappen (aus Nachahmung der ritterbürtigen Edelleute) aufkamen, war der Namen Windlock wahrscheinlich schon gang und gäbe, daher die Familie ein Windspiel zum Wappenbilde annahm.

Die Redaction.

Was die Abstammung des Bischofs Johann Windlock betrifft, so bin ich mit der im Bande VI enthaltenen Angabe nicht einverstanden. Seine Mutter hieß Mer und war von Schaffhausen. Das stimmt mit der Angabe des Manlius vollkommen überein. Meines Wissens waren die Mer nicht in Constanz ansäßig, sondern in Schaffhausen. Heinrich von Diessenhofen, dessen Werk für die früheren Aufsätze über Bischof Johann direct nicht benutzt worden ist, sagt ausdrücklich von ihm, er sei oriundus de Constantia.

Der Bruder seiner Mutter, deren Vorname nicht bekannt ist, hieß Eberhard, und hatte einen Sohn Eberhard Mer von Schaffhausen. Über diesen leiblichen Vetter des Bischofs ist nur so viel bekannt, daß er durch Vermittlung desselben Pfarrherr zu Albrechtsberg, in der Diöcese Passau, und 1354 Canonikus in Constanz geworden.

Im Capitel 58 seines Werkes berichtet Diessenhofen: Mense Julii (1354) Johannes, episcopus Constantiensis, cancellarius ducis Alberti, *sed oriundus de Constantia*, receptus est per clerum et populum, licet per biennium ante per papam Clementem VI. provisus esset. Dieses kann nur so übersetzt werden: Johann war zu Schaffhausen im großväterlichen Hause geboren, aber seine Familie stammt väterlicher Seits aus Constanz her [1].

Mehrere Eigenschaften und Handlungen haben den Bischof verhaßt gemacht und ihm viele Feindschaft zugezogen, namentlich weil er seine Verwandten zu sehr begünstigt, seinen Versprechungen gegen den päpstlichen Hof zu Avignon (wie behauptet werden wollte) nicht nachgekommen; weil er habsüchtig und an seinen Wohlthätern undankbar gewesen.

Zu den von Bischof Johann begünstigten Verwandten gehört die Familie von Hornstein und sein Vetter Eberhard Mer, der die vom Herzoge gegründete Pfarrei Albrechtsberg, welche er selbst früher inne gehabt, durch seine Begünstigung erhalten. Im Jahre 1354 wendete er diesem Vetter auch das Canonicat in Constanz zu, das er bis 1351 besessen, und machte den Berthold Franke, welchen er dilectum suum nennt, zum Canonicus daselbst [2].

---

[1] Die Worte sed oriundus sind hier sichtbar im Gegensatze zu cancellarius Ducis (Austriae) gebraucht. Diessenhofen wollte sagen, daß Widloch als Canzler des Herzogs nicht etwa ein Österreicher gewesen, sondern aus Constanz, wo er Bischof geworden, auch hervorgegangen sei. Damit aber konnte ebensowohl die mütterliche als väterliche Herkunft gemeint sein. Die Redaction.

[2] Das Breve darüber findet sich in meinem Bullarium, zur Zeit im Gr.

Digitized by Google

Unser Chronist konnte sich aus Rücksichten auf Herzog Albrecht, welcher die Diessenhofen'sche Familie so sehr begünstigte, der Wahl des Johann Windlock zum Bischofe von Constanz nicht widersetzen oder dieselbe in seinem Werke tadeln. Im Capitel 63 sagt er, der Bischof sei ad preces domini ducis gewählt worden.

Aus diesen Worten darf man folgern, daß Diessenhofen dieses noch bei Lebzeiten des Herzogs schrieb. Er, sowie sein Bruder Conrad, Beide Canonici in Constanz, haben bei der Wahl Windlocks zum Bischofe mitgewirkt. Der Erstere berichtet die Wahl zwar kurz, aber nicht in gehässiger Weise. Seine Darstellung gewinnt den Anschein großer Wahrheitstreue, wenn auch im weiteren Gange der Erzählung seine Lobsprüche in einen unverkennbaren Tadel übergehen.

Er erzählt: „Ante ortum diei (vor Tagesanbruch) den 24. November 1351 starb zu Constanz in der bischöflichen Pfalz der Bischof Ulrich Pfefferhard, nachdem er der Constanzer Kirche 6 Jahre, 6 Monate und 6 Tage vorgestanden." Diese Angabe ist ganz genau, denn die Provisions-Bulle für denselben datirt sich vom 19. October 1345.

„Am 29. November 1351 (fährt Diessenhofen in seiner Erzählung fort) wurden zu Constanz in den Capitel-Saal (capitulo ad hoc convocato) die Domherren zu einer Wahl berufen." Die Namen derselben gibt er nicht an, es waren aber nach dem Bestande von 1347 ungefähr folgende: Diethelm von Steinegg, Propst (starb 1358), Ulrich von Gütlingen (auch der Güttinger genannt), Dekan, Johann von Landenberg, Custos, Fridrich von Ravensberg, Otto von Rinegg (1353 Generalvicar und 1354 Dekan), Heinrich von Diessenhofen, Heinrich von Enslingen, Johann Glaser, Conrad von Diessenhofen, Heinrich von Hünaburg, Heinrich von Honburg, Ulrich von Fridingen, Burkard von Höwen, Conrad von Biberach (welcher auch Conradus Aquarii de Biberaco genannt wird), Felix Stukki von Winterthur (welcher bacalaureus in decretis war und am 19. März 1355 ermordet wurde). Dieses sind 15 Domherren, nach Diessenhofen (beim Jahre 1356) gab es 19 stimmberechtigte Canonici in Constanz.

Unser Chronist fährt in seiner Erzählung fort: „Einstimmig (concorditer) wurde Johann Windlock gewählt; nominatus et postulatus in episcopum Constantiensem magister Johannes,

---

Gen.Landes-Archive zu Karlsruhe. Es ist zwar nur Vermuthung, wenn ich den Franke unter die Verwandten des Bischofs zähle.

Digitized by Google

dictus Windeloch, omnibus praesentibus consentientibus.“ Windlock selbst befand sich beim Herzog in der Nähe von Constanz. Albrecht war nicht dahin gegangen, um sich den Anschein zu geben, als beeinflusse er die Bischofswahl durchaus nicht; und sein Kanzler war nicht im Capitel erschienen, weil er wußte, daß man ihn ad preces domini ducis erwählen werde.

Ohne Constanz zu berühren, reiste der Herzog mit Windlock im December nach Österreich zurück. Von hier aus (wahrscheinlich im Januar 1352) schickte Albrecht eine Gesandtschaft nach Avignon, um den Papst zu ersuchen, das Bisthum Constanz seinem Kanzler übertragen zu wollen. Für die Beurtheilung dessen, was hierauf geschah, wäre es von Wichtigkeit, zu wissen, wer dieser Gesandte gewesen, und ob derselbe Versprechungen im Namen des Herzogs oder des Bischofs gemacht, und schließlich, was eigentlich die Ursache des Zerwürfnisses zwischen Clemens VI. und Johann Windlock geworden sei.

Der Gesandte kehrte von Avignon mit der mündlichen Zusage zurück, daß der Papst die Wahl im Allgemeinen bestätige. Es scheint, daß derselbe erst am 21. Juli 1352 wieder beim Herzoge eintraf, als dieser vor Zürich stand. Der Gesandte überbrachte sogar die Provisionsbulle für Johann, welche vom 9. Juli datirt, aber nicht gesiegelt war. Hiebei sind nun zwei Dinge auffallend, die lange Anwesenheit des Gesandten in Avignon (vom Januar bis Mitte Juli 1352) und die Bulle ohne Siegel.

Dieffenhofen erzählt den Vorgang also: „Anno domini 1353, III cal. Januarii (den 30. December) Innocentius VI provisionem, factam domino Johanni (Windeloch), cancellario domini Alberti ducis Austriae, approbavit et eam bullari mandavit sub bulla sua, quia litterae provisionis non erant bullatae, licet sibi provisum fuisset per dominum papam Clementem VI anno 1352, (VII) idus Julii, et causa fuit, de qua supra.“

Die Stelle, auf welche sich hier bezogen wird, gibt als Datum der Bulle nicht idus Julii, sondern VII idus an, was auch richtig ist, denn der Gesandte brauchte für die Reise von Avignon nach Zürich doch mindestens 12 Tage.

Dieffenhofen erzählt nun hier: „Quam (provisionem, d. h. die ungesiegelte Bulle oder überhaupt die provisio) tamen ad tempus renuit (Johannes dictus Windeloch) acceptare propter quaedam promissa in curia (Avignon) facta, tamen sine suo mandato. Attamen tandem provisioni factae consensit ad instantiam prae-

Digitized by Google

dicti domini ducis (Alberti), sed promissa solvere recusavit. Et idcirco literas (provisionis) non habuit usque ad festum corporis Christi (24. Mai) anni 1353, et tunc fuerunt Constantiae publicatae, et tamen omnes munitiones sibi fuerunt assignatae, antequam literas haberet et antequam Constantiam intraret (seinen Einzug hielt, mit welchem die possessio verbunden ist). Quod ex eo accidit, quia concorditer fuit electus et quod illa promissio non fuit canonica, et laudandus existat excellenter, quod simoniam hypocritarum audebat detegere, quam aliqui libenter pro se et aliis celassent et plura latenter dedissent."

An einer andern Stelle wiederholt Dieſſenhofen, daß erſt am 22. Mai 1353 in Conſtanz die Proviſionsbulle verkündigt wurde. Das heißt nach jetziger Zeitrechnung am 24. Mai, nämlich ad festum corporis Christi. Wen mag aber unſer Chroniſt unter den aliqui, qui hypocritarum simoniam libenter celassent et plura latenter dedissent wohl gemeint haben? Die römiſche Curie oder den Herzog Albrecht und ſeine Anhänger? Ganz gewiß die Letzteren [1], das beweiſen die Ereigniſſe des folgenden Jahres.

Im Capitel 58 berichtet Dieſſenhofen: Faſt ein Jahr nach ſeiner Proclamation, und zwei nach ſeiner Wahl, hielt Biſchof Johann erſt ſeinen Einzug 1354 in Conſtanz. Mense autem Julii Johan-

---

[1] Dieſes dürfte doch nicht ſo ganz gewiß ſein. Aus den verſchiedenen Angaben Dieſſenhofens über die Wahl und Beſtätigung unſeres Biſchofs geht hervor, daß Beide anfangs nicht ſicher ſchienen, weil der eine und andere Mitbewerber zu Avignon, wo man Alles mit Geld erkaufen mußte, insgeheim ihre Schritte thaten und mehr geben wollten, als für den Domherrn Widloch verſprochen worden. Da aber der Einfluß des Herzogs im Domcapitel zu Conſtanz ſo mächtig war, daß Niemand es dort wagte, einem Andern, als dem von ihm Empfohlenen, ſeine Stimme zu geben, ſo ging derſelbe einſtimmig aus der Wahl hervor. Hiedurch nun ſah ſich der Neo-electus in die günſtige Lage verſetzt, die in Avignon für ihn gemachten Verſprechungen als uncanoniſch und die von Anderen (worunter vielleicht auch der Reichenauer Abt oder deſſen Bruder zu Einſiedeln) gethanen Schritte als Simonie zu erklären.

Dieſſenhofen erblickt darin, daß Widloch dieſe geheimen Bewerbungen aufzudecken gewagt, eine „höchſt lobenswerthe That"; wenn aber im Domcapitel die Wahlſtimmen ſich zerſchlagen hätten, wäre es eben doch nöthig geweſen, promissiones illas zu erfüllen, um das Geſchäft für ihn durchzuſetzen, er mochte es gerne ſehen oder nicht. Nachdem er aber nun durch den Erfolg in Conſtanz deſſen überhoben worden, ſo kam es ſeiner Sparſamkeit zu gute, welche von der Art geweſen zu ſein ſcheint, daß er die fraglichen Verſprechungen um ſo lieber als uncanoniſch unerfüllt ließ. Die Redaction.

Digitized by Google

nes, episcopus Constantiensis, cancellarius ducis Alberti, sed oriundus de Constantia, receptus est per clerum et populum, licet per biennium ante per papam Clementem VI provisus esset. Praedicto mense VIII id. (8. Juli, wahrſcheinlich 10. Juli) inthronizatus est solemniter.

Der Inthroniſirung gingen aber bedeutende Begünſtigungen voraus, welche der Biſchof von Kaiſer Karl IV. erhielt, von welchen Dieſſenhofen, wie folgt, erzählt: Antea mense Junii (1354) obtinuit (Johannes) sibi per regem Karolum provideri de moneta, judicio, foro et teloneo castri et oppidi in Marchdorf, quae sibi asseruit vacare per mortem illorum de Marchdorf, licet *alii heredes* se opponerent episcopo, et ipsum propter hoc diffidabat Conradus de Honburg, miles, qui filiam unius de Marchdorf duxerat uxorem, rege Karolo eam sibi desponsantem. Biſchof Johann war alſo mit Ritter Konrad von Honburg, wie deßhalb auch mit dem Domherrn Heinrich von Honburg, durch dieſe Belehnung in Feindſchaft gerathen.

Unſer Chroniſt fährt in ſeiner Erzählung fort: Praedicto mense Julii, 13 cal. Aug. (20. Juli) 1354, Johannes episcopus primam missam suam Constantiae celebravit, praesentibus militibus et praelatis suae dioecesis. Et tunc Eberhardus, abbas augiae majoris (hier nicht Mehrerau, ſondern Reichenau) legit evangelium, episcopus vero Castoriensis legit epistolam. Sed tunc episcopus Constantiensis 14 cal. Aug. (19. Juli) canonicis ecclesiae Constantiensis inhibuit, qui *tonsuram clericalem* non ferebant, ut divinis suis non interessent, nisi se tonderent. Verum quidam (worunter offenbar auch der Domherr Diethelm von Steinegg) non interfuerunt, nolentes facere coronas. Attamen episcopus dixit, *se eos compulsurum ad hoc auxilio papae et regis.* Nam clerus tunc multo tempore sine visitatione steterat propter dissensionem, quae fuit inter papam Johannem XXII et Ludowicum (de Bavaria), qui se pro imperatore gerebat. Unde quidam ut milites se gerebant, postposita corona (Tonſur) et veste clericali, unde episcopus motus, ad reformationem cleri se velle laborare protestabatur [1].

[1] Dieſe Stelle beſtätiget vollkommen Dasjenige, was Bd. VI, 244 des D.-Archives über den Adel an den Domſtiften, das Verkommen der Domgeiſtlichkeit und die Beſtrebungen des neuen Biſchofs geſagt worden. Die geiſtlichen Junker, welche ſich zum Ärger der bürgerlichen Bevölkerung meiſt als übermüthige Ritters-

Digitized by Google

Zu dieser Stelle ist zu bemerken: Der Abt Eberhard von Brandis auf der Reichenau war der Bruder des späteren Bischofs Heinrich von Brandis. Derselbe wurde 1357 vom Constanzer Stadtrathe als der Urheber der Ermordung unseres Bischofs angesehen [1].

Wir ersehen aus obiger Stelle, daß Bischof Johann schon bei seiner Primiz mit dem Clerus der Diöcese und wahrscheinlich ebenso mit dem Abte von Reichenau, der Familie von Brandis und Diethelm von Steinegg in Feindschaft gerieth. In demselben Jahre, am 3. September, hat er sich auch mit König Karl, Herzog Albrecht und dem Bischofe von Freisingen, Albert von Hohenberg, feindselig entzweit.

Bei dem Kriegszuge gegen Zürich, im Sommer 1354, betheiligte sich bei dem Heere Albrechts auch Bischof Johann mit 100 Helmen oder Lanzen, von welchen Diessenhofen Folgendes erzählt: Inter quos (den Herzoglichen) praecipui fuerunt domini Johannis, episcopi Constantiensis, qui tamen a duce recessit 3 non. Sept. (3. Sept.) cum 100 galeatis, ex eo, quia dominus Albertus, dux Austriae, cuius cancellarius fuerat, noluit annuere, ut episcopus suum vexillum (seine des Constanzer Hochstiftes Fahne) veheret, sub quo Suevi, qui cum episcopo venerant, et qui alias cum duce praedicto extiterant, seu qui cum domino Alberto, episcopo Frisingensi, nato de Hohenberg, venerant, *primam aciem* belli (den Vorstreit) sibi petere ex antiquo jure Suevorum vindicabant, et haec fuit causa recessus [2] domini episcopi Contantiensis, qui 2 non. Sept. (4. Sept.) praedictam causam sui recessus in castro

---

leute benahmen, sollten wieder zur domstiftischen Ordnung gewiesen werden. Der streng kirchlichgesinnte Bischof hatte sich die Reformation seiner Stifts- und Sprengels-Geistlichkeit zur Aufgabe gemacht, welche er mit Hilfe des Papstes und Kaisers zu vollbringen gedachte. Es würde ihm aber wohl eher gelungen sein mit Hilfe der Constanzer und ihrer Verbündeten, hätte er sich mit diesem stolzen Bürgertume nicht so sehr überworfen; denn jezt, um dem Bischofe möglichst zu schaden, blickte dasselbe dem ihm sonst verhaßten Adel, im Chorrocke wie im Rittergewande, durch die Finger. Anm. der Redaction.

[1] Diöcesan-Archiv III, 107.

[2] Den verschiedenen Chronikstellen über diesen Vorfall ist noch diejenige des Matthias von Neuenburg (bei Huber, Fortsetz. der Böhmer'sch. Fontes, S. 290) beizufügen. Dieselbe lautet: Johannes Windloch, episcopus Constantiensis, ducis cancellarius, voluit, quod vexillum suum et omnes Suevi sub illo, juxta antiquum jus Suevorum. De quo dux nimium est commotus. Gens namque Suevorum a tempore Caroli, *quod in expeditionibus primum conflictum habere debeat*, viribus et virtutibus meruit. Die Redaction.

Digitized by Google

suo Gotlieben referebat. Darnach scheint es, daß der Bischof in diesem Schlosse die Sache bei Anwesenheit des Chronisten selbst erzählt habe.

Das Schloß Gottlieben liegt im gleichnamigen Dorfe, westlich von Constanz, am Rheine. Dort verbrachte der Bischof den Rest des Jahres 1354, und dort spielte sich ein weiterer Akt des Dramas ab. In jener Zeit ließ Johann dem Abte Heinrich von Rheinau einige sogenannte preces primarias zugehen [1], das heißt, er hielt für seine Verwandten oder für sich selbst um Lehen oder Pfründen an, welche der Abt zu vergeben hatte, dem Bischofe aber nicht wollte angedeihen lassen.

Dieffenhofen berichtet hierüber: Gesta anni 1354 concluduntur cum inclusione (Einkerkerung) reverendissimi patris Heinrici, abbatis Rhinaugiae, quem Johannes episcopus cepit in die b. Caeciliae virginis (22. November). Et eum captum tenuit in castro suo Gotlieben pro eo tantum, quod *preces primarias* praedicti domini episcopi exaudire recusabat. Venerat enim ad placandum episcopum, sed ipsum custodia mancipavit. In der Überschrift zu diesem Kapitel verräth Dieffenhofen sein subjectives Urtheil, indem dieselbe lautet: De captivitate dolose aliqualiter facta.

Im Monat April 1355 sind die Zerwürfnisse Johanns mit dem Adel und der Geistlichkeit auf's höchste gestiegen, bei deren Erzählung ich wiederum nur Dieffenhofen folge, weil er Augenzeuge war. Ich halte die Annahme aufrecht, derselbe sei im September 1354 beim Bischofe in Gottlieben gewesen. Er bleibt bei Erzählung der Geschichte von 1355 dem Bischofe gegenüber unparteiisch; er ist es bei Erwähnung der Streitigkeiten mit dem Propste Diethelm von Steinegg; er referirt sehr kurz über die Ermordung des Felix Stucki und über den Bann des Bischofs.

Mit einer gewissen Schonung vermeidet er ferner, zu erzählen, wie derselbe sich die Excommunication durch die Gefangennehmung des Pfarrers von St. Stephan in Constanz zugezogen habe. Ganz ohne parteiische Färbung sind der Angriff auf Schloß Gottlieben, die

---

[1] Bischöfe und Fürsten hatten das Recht, nach dem Antritte ihrer Regierung bei Klöstern und Städten sich irgendwelche Gefälligkeit zu erbitten, welche ihnen selten abgeschlagen wurde, was aber oft zu großen Mißbräuchen führte, wie V, 158 des D.-Archivs zu lesen. — Über das jus primariarum precum s. Freib. Kirchenlex. I. 306. Die Redaction.

tized by Googl

Flucht des Bischofs, die Gefangennehmung des Ritters von Hornstein und der Krieg des habsburgischen Landvogtes Burkhard von Ellerbach gegen den Bischof erzählt. In Folgendem gebe ich die Worte des Chronisten.

Anno 1355, cal. Febr. (1. Februar) Johannes episcopus Constantiensis interdixit civitatem Constantiensem (von Gottlieben aus) propter Diethelmum de Steinegg, praepositum Constantiensem, quamdiu praesens ibi esset, quia recusavit sibi *recomputare* ea, quae percepit tempore vacationis proximae (von 1351 bis 1354), dum erat vicarius, et quia noluit assumere vestes clericales et rasuram ac tonsuram ferre clericalem, nec recipere presbyteratum. Super praemissis omnibus admonitus appellavit ad sedem apostolicam (nach Avignon an Innocenz VI.), inter alia dicens episcopum *excommunicatum* et *suum inimicum*. Et sic permansit in civitate usque ad 13 cal. April. (20. März). Et propter eius praesentiam intermissa fuit celebratio sacrorum ordinum in sabbato passionis (die niederen Weihen der Cleriker wurden unterlassen), sed celebrati fuerunt in Petridomo (im Kloster Petershausen) 12 cal. April. (am 21. März). Et tunc resumpta fuerunt divina, eadem die, hora completorii (Abends nach 6 Uhr), cum praepositus recessisset 13 cal. April. et 12 cal. April. (20. und 21. März). Felix (wahrscheinlich Felix Stucki von Winterthur), praepositus Johannis Constantiae, incoeptavit (machte einen widerrechtlichen Versuch), praeposituram praedicti praepositi (des Diethelm von Steinegg) tanquam per constitutionem „Execrabilis“ (die Bulle, welche mit execrabilis anfängt) vacantem, quam tempore Clementis papae VI. sibi conferri impetravit. (Er hatte also Exspectanz auf die Münsterpropstei.) Sed publicans literas occisus fuit 10 cal. April. (23. März).

Es liegt nahe, zu glauben, daß die Ermordung des Stucki durch den Propst Diethelm veranlaßt worden sei. Eine Woche nach dessen Tod fieng der Krieg gegen den Bischof an. Item cal. April. (1. April) anno 1355, fährt Dieſſenhofen in seiner Erzählung fort, Conradus de Honburg, miles, cum sibi faventibus invasit (berannte) castrum in Gotlieben, ubi episcopus tunc morabatur (seit dem 4. September 1354), et suburbium (die Häuser vor der Burg) cremavit. Et occisus fuit de parte episcopi Cunradus dictus Ramung, canonicus Constantiensis, qui cum ipso in castro morabatur et de extrinsecis (von den Angreifern) Heinricus, armiger, nobilis de Ramsperg. Nec cives Constantienses de

hoc intromittebant se, sed *dissimulabant*, quasi nihil de facto eis constaret. Accidit factum praedictum ratione castri in Markdorf, quod episcopus dixit sibi vacare per mortem quorundam de Markdorf occisorum (das ſagt deutlich, die letzten von Markdorf ſeien getödtet worden).

Der Biſchof fühlte ſich ſeit dem Februar in Gottlieben nicht mehr ſicher, er wollte nach Conſtanz überſiedeln, konnte es aber erſt nach dem 21. März thun, nachdem Diethelm von Steinegg abgereist war. Im Monat April oder Mai muß er ſich in Conſtanz wirklich aufgehalten haben, denn unter dem 13. October ſagt Dieſſenhofen von ihm: Licet per sex menses et amplius in ea (Constantia) non fuisset. Aber auch dort blieb der Biſchof nicht lange, ſondern kehrte nach Gottlieben zurück.

Dieſſenhofen erzählt die Ereigniſſe in und bei Conſtanz vom Auguſt bis Ende October 1355 alſo: Anno dom. 1355, 2 id. Augusti (12. Aug.), in medio noctis, ignis erupit in parte civitatis Constantiensis, quae dicitur Niederburg (der älteſte Stadttheil), et ante ortum diei pars illa exusta est. Der Biſchof war nun zum Frieden geneigt: Anno 1355, cal. Sept. (1. September), facta fuit concordia inter Johannem episcopum Constantiensem et Conradum de Honburg, militem, et suos fautores, super oppido et castris in Markdorf, sic videlicet, quod episcopus praedictus praedictum oppidum et castra praedicto militi obligavit pro XII centum florenis et quod ipse episcopus aut sui successores possent ea *redimere* pro summa praedicta, et sic proprietas acquisita est ecclesiae Constantiensi oppidi et castrorum praedictorum, quae antea infeodalia tantum fuerunt illorum de Markdorf, unde praedictus miles uxorem duxerat, qui se heredem praedictorum bonorum asseruit, quia filia unica fuit unius de Markdorf, et sic illa genealogia de Markdorf quoad lineam masculinam defecit.

Sodann fährt der Chroniſt fort: Anno 1355, 3 id. Oct. (13. Oct.), Johannes episcopus Constantiensis, qui ad preces domini Alberti, ducis Austriae, fuit electus, recessit de castro Gotlieben, timens se captivari per advocatum ducis praedicti ex eo, quod ipse episcopus a praedicto duce *recesserat* absque eius voluntate, dum ipse dominus dux fuisset in obsidione Turicensium (1354). Intravit autem Constantiam die praedicta cum paucis et cum silentio, licet per sex menses et amplius in ea non fuisset, quia cum civibus et insuper cum capitulo non bene concordabat, unde *multa passus est,* quae eum praeterissent, si a

Digitized by Google

principio suae creationis cum ipsis bene concordasset. Nam et sororius eius de Hornstein captus fuit 3 cal. Nov. (30. October) anno 1355. Et Mons Sanctus (das Schloß Heiligenberg) partim captus, partim obsessus est mense praedicto (October) per advocatum domini ducis Austriae.

Der Heiligenberg gehörte damals dem Grafen Albrecht II. von Werdenberg (1327 bis 1369) und der Bischof scheint das Öffnungsrecht in der Burg gehabt und sich deßhalb der Angriff des österreich-habsburgischen Landvogtes Burkhard von Ellerbach auch auf dieselbe erstreckt zu haben. Es ist möglich nach dieser Stelle, daß Heinrich von Hornstein in Heiligenberg selbst gefangen wurde.

Bischof Johann, sich nirgends mehr sicher fühlend, als Excommunicirter und als Feind des Herzogs von Österreich, blieb den Winter 1355 auf 1356 in Constanz, wo er seinen tragischen Tod finden sollte. Dieffenhofen erzählt diese Katastrophe wie folgt:

Anno 1356, mense Januarii, in die s. Agnetis virginis (21. Januar), dominus Johannes, episcopus Constantiensis, occisus fuit in crepusculo, dum coenaret in palatio episcopali, quod contiguum est ecclesiae Constantiensi, per Waltherum de Stoffeln, militem, et fratrem suum Bertholdum, armigerum, et per Ulricum dictum Swartze, et Ulricum dictum Goldast (alio nomine dictum Strübli), et Ulricum dictum Roggwiler cives Constantienses, et per eorum complices. Et quamvis magnum esset delictum, tamen *nullus rumor*, nec sonus campanarum fuit auditus (d. h. man schrie oder ließ nicht „Mord" blasen, auch hat man die s. g. Mordglocke nicht geläutet). Et sic etiam *sine pulsatione campanarum* fuit iuxta capellam sanctae Margarethae, in loco non consecrato, sepultus propter excommunicationem, quam contraxerat capiendo plebanum s. Stephani [1].

---

[1] Durch diese Stellen dürfte es klar sein, daß der Mord nur möglich war durch das feindschaftliche Verhältniß der Bürgerschaft von Constanz zu ihrem Bischofe. Die Städte hatten damals den Gipfel ihrer Macht und Geltung erreicht, wehe daher Dem, auf welchen ihr Zorn fiel. Viele von der Geistlichkeit mußten sich dem Willen der städtischen Magistrate fügen und auch während Interdicts-Zeiten den Gottesdienst halten, was sie thaten plus ex pulsione civium, quam ex devotione erga deum, wie unser Chronist berichtet.

Bischof Johann war in der Stadt seiner Residenz verhaßt. Er hatte den Kirchenbann über dieselbe verhängt, ward aber selber mit dieser Strafe belegt; er hatte es überdieß mit dem Kaiser und dem Herzoge verdorben, besaß also gar keine Freunde und Gönner von Bedeutung mehr, und so konnten seine Feinde rücksichtslos gegen ihn vorschreiten, zuerst mit einer Fehde und endlich mit der Mord-

Digitized by Google

Er wurde also nicht kirchlich, außerhalb einer Seitencapelle des Münsters (juxta) beerdigt.

Andere Quellen geben die Namen Derjenigen an, welche bei dem Bischofe zu Tisch saßen, als er ermordet wurde. Auch die Namen der Mörder führen sie noch genauer auf. Hier will ich zum Schlusse nur noch bemerken, daß Ulrich Goldast, der Wollmatinger, mit dem Beinamen „Strübli", schon 1364 in Constanz als Bürger wieder vorkommt, wornach seine Strafe der Verbannung also nicht bedeutend gewesen sein kann.

---

waffe in der Faust; denn cives Constantienses de hoc non intromittebant se, sed dissimulabant, quasi nihil de facto eis constaret!

Die Redaction.

Digitized by Google

Reisbüchlein des Maximilian Stürtzel

aus dem Jahre 1616.

Herausgegeben

von

Prof. Dr. J. König.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Diöcesan-Archiv hat in den zwei letzten Bänden das Itinerar des Thennenbacher Pater Burger aus der Zeit von 1629—74 veröffentlicht; in dem gegenwärtigen Bande folgt der Bericht über eine Reise, welche zwei Jahre vor Ausbruch des unseligen dreißigjährigen Krieges gemacht und ein Jahr vorher aufgezeichnet wurde. Das Bild, welches in diesen, zeitlich sich sehr nahe liegenden Schilderungen vor den Augen des Lesers entrollt wird, ist ein gar verschiedenes: dort ein armer Klosterbruder, die meiste Zeit auf der Flucht, in mancherlei Gefahr und Bedrängniß, mitunter in äußerster Noth und Entbehrung; hier eher eine Vergnügungsreise, gemächlich und behäbig ausgeführt im Lande, wo die Citronen blühen, von zwei Freunden vornehmen Standes! Trotzdem ist das erstere Bild reicher an Farben und an Stoff, manche darin gemachten Mittheilungen sind eine nicht unwesentliche Bereicherung der Geschichte jener trübseligen Zeit. Der Bericht, den wir jetzt folgen lassen, bewegt sich in einem viel engern Rahmen, beschränkt sich zumeist auf Angabe s. g. Merkwürdigkeiten und Raritäten der besuchten Orte, vor allem auf Aufzählung der durch Kunst, Schmuck, Kostbarkeit berühmten Heiligthümer in Kirchen, Klöstern u. s. w. in ziemlich stereotypen Wendungen und Formeln; daran reihen sich mitunter Beschreibungen kirchlicher und weltlicher Feste, wenn solche gerade mit der Anwesenheit der Reisenden zusammentrafen. Immerhin aber ist auch dieses „Reisbüchlein" ein der Beachtung würdiger Zeuge der Bildung, Anschauungs- und Lebensweise seiner Zeit und bietet insbesondere gegenüber der allbereits das rechte Maß überschreitenden Reiselust unserer Tage nicht uninteressante Vergleichungs- und Betrachtungspunkte dar. Da der Verfasser, wie bemerkt, in seiner aufrichtig religiösen Gemüthsstimmung das Augenmerk besonders kirchlichen Antiquitäten und Sehenswürdigkeiten zuwendet, dürfte die Publication in unserer Zeitschrift ohnehin gerechtfertigt erscheinen.

Über die Person und die Familien-Verhältnisse des Autors können wir in Ermangelung weiterer Hilfsmittel nur Weniges berichten. Nach seiner eigenen Angabe gehört er der Familie Stürtzel[1]

[1] Der Verfasser selbst schreibt Stirtzell.

Digitized by

an, welche die Orte Buchheim und Hochdorf in der Nähe von Freiburg als kaiserliches Lehen besaß. Der Stammvater derselben, Konrad Stürtzel aus Kitzingen in Franken[1], war einer der ersten Lehrer, welche an der neugegründeten Universität Freiburg wirkten. Er war 1456 in Heidelberg Magister geworden und kam mit Johann Kerer, dem Stifter des Collegium Sapientiae, 1460 (d. i. im Jahre der wirklichen Eröffnung) nach Freiburg; zuerst Mitglied der Artisten- (philosophischen) Facultät, begann er seine Wirksamkeit mit einem Collegium über die Grammatik des Donatus; in der Folge lehrte er auch speculative Philosophie; 1469 war er Rector der Universität. Nachdem trat er in die Juristenfacultät über, bekleidete 1478 zum zweiten Mal das Rectorat und wurde im Jahre darauf Consiliarius der Universität. Das akademische Lehramt vertauschte er später mit einer höhern praktischen Amtsthätigkeit; wir finden ihn zuerst als Kanzler der vorderösterreichischen Regierung in Ensisheim (im Oberelsaß), sodann als Kanzler des Kaisers Max I. Von diesem wurde er in den Ritterstand erhoben und seine Familie stiftmäßig; diese Standeserhöhung erfolgte um das Jahr 1500[2]. Die Herrschaft Buchheim hatte er 1491 von David von Landeck zu Wisseneck gekauft[3]. Er starb im Jahre 1530.

Nach dem Namen Stürtzel ist bis auf den heutigen Tag eine Kapelle des Freiburger Münsters (die eilfte des Chorumgangs, die erste auf der Epistelseite, jezt das Baptisterium) genannt, in welche der Begründer der Familie, der genannte Kanzler Stürtzel, vier noch erhaltene Fenstergemälde stiftete[4]. Später fanden mehrere Glieder der

---

[1] Vgl. Schreiber, Geschichte der Univ. Freiburg I. 49, 57 ff.

[2] In den Freiburger Rathsbüchern wird er 1499 noch genannt: Herr Konrad Stürtzel, Kanzler, dagegen von 1502 an: Herr Konrad Stürtzel von Buchheim, Ritter und Hofkanzler. Schreiber, a. a. O. 58. Note.

Das Wappen der Familie Stürtzel wird von Herrn Archivar Zell unter Anschluß einer Zeichnung nach dem Liber vitae episcoporum et canonicorum ecclesiae Basiliensis aus dem 16.—19. Jahrhundert, so beschrieben: In einem rothen Schild ein links aufgerichteter weißer oder silberner goldgekrönter Greif mit goldenem Schnabel, rother Zunge und goldenen Vorderbeinen. Auf dem links gekehrten goldgekrönten Helm der (wachsende) Greif des Schildes. Die Helmdecken sind roth und weiß. — Dieses Wappen findet sich auch in der Gewölbkappe der Stürtzelschen Kapelle, aber mit der unrichtigen Farbe Schwarz auf rothem Schild, in dem Fenstergemälde ist es richtig tingirt, aber der Schild nach rechts gewendet.

[3] Kolb, hist. stat. topographisches Lexikon von d. Großh. Baden. I. 178.

[4] Dieselben stellen den Besuch der drei Weisen bei dem göttlichen Kinde, den heiligen Bischof Konrad und den knieenden Stifter, im dritten und vierten Felde dessen Frau, Söhne und Töchter dar. Die Unterschrift lautet: Conrad Stirzel von

Digitized by Google

Familie in dieser Kapelle ihre Ruhestätte; so im Jahre 1661 Johann Sebastian Stürtzel, nach der Grabschrift „Obrist Jägermeister" des Erzherzogs Ferdinand Karl u. s. w.[1]

Die Nachkommen Konrad Stürtzels erscheinen oft erwähnt in der Geschichte des Breisgaus und der Stadt Freiburg als Träger höherer Ämter bei verschiedenen Anlässen[2]; so z. B. bei der ersten Belagerung Freiburgs durch die Schweden (Ende December 1632) ist der Junker Georg Wilhelm Stürtzel unter den Vertrauenspersonen, welche Seitens der Stadt die Verhandlungen mit dem Feldmarschall Horn führten[3]; bei der Belagerung durch Herzog Bernhard (Anfangs April 1638) ist derselbe einer der vier Unterbefehlshaber[4]. Im folgenden Jahre (1639) erscheint der vorhin genannte Johann Sebastian Stürtzel unter den sechs adeligen Mitgliedern des Stadtrathes[5], und im Jahre 1647 wurde er Bürgermeister[6] ꝛc. Die Familie erlosch im vorigen Jahrhundert mit Alexander Karl v. Stürtzel, Deutschordenskomthur zu Freiburg, Rathgebietender der Ballei Elsaß und Burgund, gest. 27. Oct. 1790[7].

Über die Person unseres Verfassers Maximilian Stürtzel konnte bis jetzt nur ermittelt werden, daß er am 9. Dec. 1604 an der

---

Buochenn, Erbschenk der Landgrafschaft Elses, Ritter, Doctor, R. M. (regiae majestatis) Hofkantzler und sin Gemachel Fraw Ursula geborne Loucherin. Denen Gott genod. A. XV und im V. (1505).

Konrad Stürtzel ist auch der Erbauer des jetzt noch sogenannten Baslerhofes (z. Z. Local des großh. Bezirksamtes und der Domänenverwaltung); er hatte zu diesem Zwecke fünf Häuser angekauft (zwischen 1510—1520), nämlich das Haus zum Fürst, zum Panther, zum Pflug, zum Bart und zur Sommerau und an deren Stätte das jetzt noch stehende Quadrat zwischen der Kaiserstraße und der Kornhalle erbaut; 1525 bewilligte ihm der Rath für dieses Gebäude einen Hahnenbrunnen. Nach ihm wurde sein Schwiegersohn Albrecht von Anwyl Besitzer des Hauses, verkaufte es aber 1549 nebst den Dörfern Reuthe, Holzhausen und dem vierten Theil an der Burg Zäringen an Matthias Held, Vicekanzler in Ensisheim. Von diesem erwarb es sodann das schon 1529 nach Freiburg übersiedelte Basler Domcapitel und wohnte darin bis 1678, wo es vom Ärar angekauft und zum Regierungsgebäude bestimmt wurde, was es bis zum Jahre 1806 geblieben ist. (Nach ges. Mittheilung des Herrn Secretärs Jäger.)

[1] Nach ges. Mittheilung des Hrn. Archivars F. Zell; die Inschriften sind auch abgedruckt bei Schreiber, Gesch. und Beschreibung des Münsters. S. 288 u. 289.

[2] Für die angesehene Stellung der Familie spricht auch, daß Erzherzog Ferdinand (October 1567) in ihrem Hause wohnte. Schreiber, Gesch. d. Stadt Freib. III. 334.

[3] Schreiber, Geschichte der St. Freiburg. IV. 8, 12 ff., 31.

[4] Schreiber, a. a. O. 65 ff.

[5] Schreiber, a. a. O. 93.

[6] Schreiber, a. a. O. 161.

[7] Kolb, a. a. O. I. 178 und nach ges. Mittheilung des Herrn Secretärs Jäger.

Digitized by Google

Universität Freiburg immatriculirt wurde[1]. Der Reisebericht selbst bietet über die persönlichen Verhältnisse, die Lebensstellung u. s. w. keinerlei Anhaltspunkte.

Er machte die Reise in Begleitung des Georg Friedrich Röder von Dierspurg in der Zeit vom 28. April bis zum December 1616; sie nahmen den Weg von Buchheim aus über Basel, Zug, Schwyz, über den St. Gotthardt, den Luganer und Comer See nach Mailand und zahlten für diese Tour einem in Basel engagirten Vetturin, die ganze Verköstigung inbegriffen 46 Gulden. Die weitere Richtung ging über Pavia, Genua, Florenz nach Rom; von da nach Neapel und Sicilien, wo sie Messina und Syrakus besuchten.

Das letzte Reiseziel war Malta, welches sie am St. Johannis Abend erreichten. Wie es scheint, hatten sie unter den Maltheser Herren Verwandte oder wenigstens Bekannte, da sie sogleich von ihnen besucht wurden; genannt sind unter den Besuchenden einer von Muckenthal und einer von Berlichingen. Sie verweilten in Malta bis zum 16. Juli und die Beschreibung dieses Aufenthaltes S. 105—116 ist eine der werthvolleren Partien, weil sie sonst weniger Bekanntes über den damaligen Stand der von den Ordensrittern bewehrten Festung mittheilt.

Die Rückreise wurde über Neapel bis Fiumemare bei Ostia auf „dem Wasser" in 26 Tagen gemacht, dann ohne Verweilen über Rom in vier Tagen nach Loretto, von da über Ancona, Rimini, Chiogga nach Venedig, wo sie acht Wochen „stillgelegen", vom letzten August bis letzten October. Die Heimreise erfolgte ohne weiteren größern Aufenthalt über Trient, den Brenner, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Pforzheim bis Offenburg, wo sie im December ankamen.

Die Handschrift, ohne Zweifel das Autograph des Verfassers, ist auf Papier in kl. 8, umfaßt 146 Seiten, in flüssiger deutscher Currentschrift. Die Orthographie und Grammatik wurde im Abdruck durchweg beibehalten, nur da und dort, wo von der sonst befolgten Norm abgegangen ist, die Conformität hergestellt. Die Sprache ist, dem Charakter der Zeit gemäß, sehr untermischt mit lateinischen und italienischen Wörtern und Phrasen; das Deutsche selbst ist eher schwäbisch als alemannisch; so schreibt er constant veil statt viel, trauffnaß statt tropfnaß, seylen statt Säulen, seindt statt sind, schlecht statt schlägt, papeir, abscheidt u. dgl.

---

[1] Nach Ausweis der Matricula III. Acad. Friburg.

Digitized by Google

1617.

Pro votis omnibus unum.

Maximilianus Stirzell

à Bucheim.

Reisbüchlein

durch ganz Italiam vnd von Italia nacher Maltam, in welchem die fürnemsten stett vnd ort Italiae, auch was in demselbigen fürnemlich wirdig zu besehen, auffgezeichnet wirdt.

Beyneben so wirdt die reiß von Neapolis nach der insul Malta vnd waß daselbsten zu sehen, kürtzlich beschrieben. Welche reiß von dem 28. Aprilis biß auff den December anno 1616 glücklich verricht worden.

Digitized by Google

5

Reiß durch Italiam.

Anno 1616 den 28. April stylo novo[1] bin ich sampt meinem reißgesellen Georg Friderich Röder von Dierspurg zu Buchen auffgebrochen vnd auff den mitag komen gen

Krüßheim[2]. M. D.[3]
Newenburg. S.
Rinweiler. D. N.

---

[1] Stylo novo, d. i. nach dem unter Gregor XIII berichtigten Kalender, angeordnet durch die Bulle Inter gravissimas vom 24. Februar 1581. (Conf. *Cherubini* bullar. I. II. 74.) Der neue Kalender sollte hiernach im October 1582 derart eingeführt werden, daß auf den 4. unmittelbar der 15. October folge. In Italien, Spanien und Frankreich wurde die Änderung sofort angenommen, in andern Ländern wurden namentlich von den Protestanten allerlei Schwierigkeiten erhoben, in den katholischen Theilen Deutschlands erfolgte die Annahme 1586 und 1587, in den protestantischen gelang es erst den Bemühungen von Leibnitz und des Mathematikers Erhard Weigl von Jena die evangelischen Stände zu bestimmen, den „verbesserten Kalender" anzunehmen, 23. Septbr. 1699; im Jahre 1700 wurden eilf Tage unterdrückt und nach dem 19. Februar sofort der 1. März gezählt. England folgte 1752, Schweden ein Jahr später. Lange noch opponirten einzelne Schweizerkantone, mitunter aus ganz drolligen Gründen; so wollte es z. B. in Glarus Niemand verschulden, daß im März und um Michaelis die Sonne nicht mehr durch das Martinsloch (eine Felsenkluft) den Kirchthurm bei Elm bescheine, in Bern bedauerte man es, daß die Bären im Stadtgraben nicht mehr auf Weihnacht Junge werfen sollten! Erst seit 1812 ist der neue Kalender allgemein angenommen. — Bekanntlich hält die griechische Kirche noch den Julianischen aufrecht, so daß die Russen gegenwärtig um 12 Tage zurück sind. — Vgl. das über die Kalenderfrage alter und neuer Zeit gut orientirende Programm zu dem dießjährigen Jahresbericht der Lehr- und Erziehungsanstalt M. Einsiedeln.

[2] Griesheim.

[3] Was diese den Ortsnamen hier und durch den ganzen Bericht hindurch beigesetzten Chiffern bedeuten, vermag der Herausgeber nicht mit Sicherheit zu bestimmen; einige Herren, in altem Schriftwesen sonst wohl bewandert, denen ich die Sache vorlegte, wußten ebenfalls keine Deutung zu geben. Etwas besonderes scheint nicht damit bezeichnet; salvo meliore scheint Folgendes wahrscheinlich: S Abkürzung für Stadt, M für Markt, D für Dorf, F für Flecken, H für Hospitium oder Herberge, N vielleicht Nachtherberge.

Basel. S. H. Storken. Alda haben wir mit einem vetturino contrahirt, ihme biß nacher Meylandt versprochen iedtweder in solidum 46 gl. für speiß vnd für | alles, welcher dazumal hieße David Kuon. 6
Alhie ist woll zu merken, daß man ein Boleta di sanitá von einem ersämen rhat nemen muß, dieselbige erstlich zu Uri, darnach zu Meylandt auffzuweissen, ohn welche keiner zu Meylandt eingelassen wirdt. Zu Basel seind wir gar spat auffgewesen vnd nicht weiters als biß gen Augst gezogen.

Augst. D. N.

Rheinfelden. S.

Melen. D.

Mumpf. D.

Hornisheim. D.

| Betzberg. 7

Auff der seiten dises bergs haben wir Habspurg gesehen, ein alt schloß, von welchem die Ertzhertzogen von Österreich ihr herkommen haben.

Bruck ein klein stettlein, den herren von Bern gehörig, an welchem der fluß, Ara genannt, herfließt. S. M. Auff der seiten zur lincken ligt ein closter, Königsfelden, in welchem ertzhertzog Leopoldus sampt veilen vom adel, so zu Sempach gebliben, begraben.

Melliken. S.

Bremgarten. S.

Zug. S. N. | Seindt also in einem tag von Augst biß gen Zug 8
zogen, welches auff die 18 stundt. Von Zug auß seindt wir stetig am see hergezogen. Auff der rechten seiten am see ist ein capell, an welcher stett Wilhelm Tell den landvogt erschossen.

Arck [1]. D.

Schweitz [2]. F. Haben wir auff der lincken gesehen, der siben ort eins.

Brunn [3]. D. Alda muß man 3 stundt auff dem see faren. Wan man mitten auff dem see ist, fart man an einer capell hin auff der lincken handt, daselbsten ist Wilhelm Tell auß | dem schiff gesprungen, 9
als er dem landtvogt außgerissen. Sobald man über den see kombt, ist

Uri oder Altdorff, der 7 catholischen ort eins. F. M. An disem ort muß man die Boleta widerumb vnderschreiben lassen.

Gleich vor Uri hinauß fahet an das thal dem Gotthardt zu, vnd algemach muß man denselbigen anheben zu steigen.

Wassaw [4]. D. N.

---

[1] Wohl Arth. [2] Der Flecken Schwytz. [3] Brunnen. [4] Jetzt Wasen.

Digitized by Google

Ist ein klein dörfflein, ligt herwerdts am Gotthardt; nicht weit von
10 dannen muß man über ein Bruck, genant Teuffelsbruck, | über welche man gar geschwindt reiten muß, dan es in den felsen ein solchen widerschall vom windt gibt, daß offtermalen man vnd pferdt hinunder müssen vnd zu veil 1000 stück verfallen.

Urcell [1]. D.

Eyoroll [2]. D. M.

Pfeidt [3]. D.

Hornick [4]. D.

Bolegio [5]. F. N.

Bellizona. S. Alda muß man abereinmal die offt gemelte Boleta di sanità lassen vnderschreiben vnd geschieht solches von einem spanischen commissario.

11 | Auff der seiten so man hinauß kombt sihet man ein statt genant **Lucaris** [6].

Ay taverne [7].

Lugano oder auf teutsch **Lawis** F. N., ein schöner großer fleck, den catholischen Schweitzern gehörig. Hie fart man widerumb über ein see vnd kombt gen

Manderis [8]. D.

Como oder **Kum,** St., ein große statt, dem könig aus Spagna zugethan.

Parlasina. D. M., ein großer Fleck, ligt 10 Italianische meil von Meylandt herwerdt. Alda ist Petrus Martyr gemartert worden.

12 | **Meylandt.** S. M.

Ein große überauß schöne statt, ist der 4 fürnembsten stett Italiä eine, nemlich Roma, Venetia, Napoli, Milano; wirdt vnder die 10 gröste stett Europä zalt. Hatt in der ründe oder in ihrem circuitu 10 Italianischer meil. Hatt deßgleichen 10 portas. Wir haben bey den drey königen logiert, da die Teütschen gemeinlich pflegen einzukeren. Allerley sachen, so wirdig da zu sehen, seindt vnß gewisen worden durch Heinrich Taxis, der gubernators trommeter, vnd erstlich hat er
13 vnß gefirt | in das castello di porta Zobia, welches eine fürtreffliche vestung, ihres gleichen wird in gantz Italia nicht gefunden, ist umgeben mit 3 vnderschidlichen wassergreben, so alle in dem castello auß dem

---

[1] Urseren, ital. Orsera, jetzt Andermatt. [2] Airolo, deutsch Eriels. [3] Faido. [4] Giornico. [5] Pollegio.

[6] Locarno, deutsch auch Lugarus.

[7] Taverne superiori und ipferiori. [8] Mendrisio.

Digitized by Google

boden entſpringen, ſolches waſſer treibt trey mülinen in dem caſtell vnd kan das waſſer niemalen entzogen oder genommen werden.

500 ſtück grobes geſchütz ſeindt vnß durch den capitano, einen Spagner, gewiſen worden, vnder welchen eins, ſa dem hertzog auß Sachſen zuſtendig | geweſen, für welches die goldſchmidt 6000 kronen 14
wollen par geben, vnd ein anders in deſſen ſtatt machen laſſen, von wegen deß golds ſo in gemeltem ſtuck eingoſſen ſein ſolle. Der große platz ſo vor dem caſtello haußen iſt gantz und gar holl (hohl), man kan in (ihn) in der veſten ſo es die not erfordert ſprengen.

Zum andern hat man vnß in ein ſchön cloſter S. Victor gefürt, welches ein überauß ſchöne galleria. In derſelbigen kirchen wirdt gewiſen ein fürnemmes kunſtſtück des | Raphael da Urbino, eines weit 15
berümbten maalers, iſt Santo Giorgio auff einem pferdt, wie er den drachen vmbringet.

Zum dritten haben wir geſehen die kirchen S. Ambrosio genannt, in welcher S. Ambroſio begraben. Die ſchlang, ſo Moyſes in der wüſte auffgericht, hatt man vnß auch gezeigt [1]. Vnder der thür diſer kirch iſt S. Ambroſio geſtanden, als er Theodoſium imperatorem erſehen vnd zue ihm geſagt, er ſoll nicht in die kirchen gehen.

Gleich vor der kirch iſt eine kleine capell; an derſelben ſtatt iſt | 16
S. Auguſtinus getaufft werden.

Zum 4 ſeindt wir gangen in bibliothecam Ambrosianam, eine ſtattliche libraria vnd ein ſchöner ſaal, darin veil kunſtreicher gemeld.

5) Il duomo oder hauptkirch, darin iſt ſonderlich zu ſehen die begrebnuß S. Carolo Borromaeo, geweſener cardinal zu Meylandt, welcher teglich veil miracoli vnd wunderzeichen wircket; iſt ein überauß große wallfart von allen orten Italiä dahin, wirdt ein großer ſchatz hingetragen.

| 6) S. Maria della Rosa, in welcher die mehrſchlacht zu Corcelari 17
ſo Don Giovanni d'Austria dem Türken gelüffert, ſehr kunſtlich abgemalet.

7) Seindt wir gefürt worden in ein ſpital l'Hospidale maggiore, in welchem ſtetigs 4000 ſeelen erhalten werden, hat jerlich 50 tauſſent kronen in fixo einkommen, wie woll man vnß geſagt, daß es bißweilen auff die 90 tauſſent komme, iſt ein überauff groß gebew vnd woll zu ſehen.

| 8) Haben wir das pallatio del Tomaso Marino, welches ein 18

---

[1] Vgl. II Kön. 18, 4, wo berichtet iſt, der König Hiskia habe die eherne Schlange zerſchlagen laſſen, weil das Volk ihr abgöttiſche Verehrung erwies.

Digitized by Google

ſolcher pallaſt deſſen gleichen in Italia kaum mag gefunden werden, beſichtiget.

Hir iſt widerumb woll acht zu nemmen, wan man auß der ſtatt will, das man ein boleta della persona nemme, ſonſten wirdt einer nicht leichtlich hinauß gelaſſen. Wie dan auch wir im hineinziehen ſtarck examinirt vnd nach vnſerer boleta von Baſel gefragt worden, auch
19 vnſere | felleiſſen auffgethan, wie dan hin vnd wider in Italia beſchicht, wo nicht einer mit einem guten trinckgelt an ettlichen orten weiſt diſem vorzukomen.

Zu Meylandt ſeindt wir verbliben 3 tag; am 3 tag nachmittag ſeindt wir in einer gutſchen nacher **Pavia** verreist, welches nicht gar ein halbe tagreiß. Vnder wegen haben wir in einem cartheüſer cloſter, welches ſie la Certosa [1] nennen einkert, iſt ein halbſtundt abweg, aber
20 ſeiner ſchöne | wegen woll zu ſehen; iſt von lauter marmelſtein gebowen vnd dotirt von dem erſten hertzog von Meylandt Giovanni Galeazzo.

Von diſem cloſter ſeindt wir auff die nacht kommen gen

Pavia S. N. H. zum Creutz.

Iſt eine zimliche große ſtatt dem könig auß Spagna zugehörig, iſt ſehr berümbt, wegen der univerſitet in der gantzen welt bekannt. Von Pavia auß haben wir noch vnſer gutſcher gehabt vnd nicht weit
21 vor der | ſtatt hinauß ſeindt wir über ein waſſer il Tesino genannt gefaren. Vnd ferner zu einem waſſer il Po, dem lateiniſchen Padus, kommen, welches ſchiffreich vnd ſich faſt dem Rhein vergleicht.

Auff den mittag kamen wir gen

Bickeria F. M.

Voghera S.

Tortona S.

Saravalla S. N.

Alle diſe flecken ſind ſpaniſch vnd geheren vnder den stato Milanese.
22 | Zu Saravalla ſeind wir 2 tag ſtill gelegen biß vnſer currier, ſo wir mit unſeren bolete di sanitá nacher Genova geſandt, widerumb zu vnß kommen.

Cavi. S. Diſe ſtatt iſt der Genoveſeren. Alda muß man widerumb

---

[1] Die durch ihre Kirche berühmte Karthauſe von Pavia, 1396 von Giangaleazzo Visconti gegründet, unter Kaiſer Joſeph II. aufgehoben, 1844 dem Karthäuſerorden zurückgegeben, jetzt wahrſcheinlich wieder aufgehoben. Namentlich berühmt iſt die Façade; „das erſte decorative Prachtſtück Oberitaliens und ſteht nur den Façaden der Dome zu Orvieto und Siena nach.“ Bädecker, Oberitalien 156. Das Innere reich an Sculpturen, Gemälden der beſten Meiſter. Förſter, Oberitalien 249.

Digitized by Google

auff ein newes boleta haben, zu Genova vnder der porten auff zu weisen.

Ottaggio. S. N. Den Genovesern auch gehörig.

Genova. S. N. H. Santa Martha.

Ein hüpsche statt vnd ein | forneme Respublica, so mitt palatiis 23
vnd anderen stattlichen gebewen, sonderlich aber mitt lustgerten nicht die geringste in Italia gehalten wirdt.

Haben aber einmal ohngefehr 3 stundt vor der porten müßen verziehen biß das vnsere bolete noch einmal übersehen, vnd die herren, so sie provisores sanitatis pflegen zu nennen, zu vnß hinauß kommen, vnß widerumb examinirt vnd in die statt erlaubt.

| Wir haben zu S. Martha eingekert, sonsten pflegen die Teütschen 24
gemeiniglich bey dem Consul, einem Teütschen, einzukeren. Zu diser zeitt hiesse derselbig Vlrich Koch. Welches bruder Emanuelo Koch vnß beyde sampt zwen herren von Wolkenstein in der gantzen statt herumer gefürt vnd gewisen

Erstlich ein schöne grotta vnd fontana in deß Duca Grimaldo palatio, so gar künstlich mit wasserwerk zuegericht.

2) hatt er vnß das palatium, | da der Duca der statt wont, ge- 25
wisen; haben dorten gewartet biß das der hertzog auff den raht gieng vnd wir ihn sehen mochten.

Da ist widerumb auffzusehen, das ein jedweder forestiero der gen Genova kombt, gleich in gemelts palatio hingehe vnd sich lasse einschreiben, auch ein zedell mit sich neme, denselbigen stetigs bey sich trage, dan so er auff der gassen von ettlichen darauff insonderheit bestellten wurde wegen seines zedels angeredt, | vnd denselbigen nicht bey sich 26
hette, hatt er große gefahr zu erwarten. Darff auch keiner kein wer, ja kein messer auff der gassen tragen, es habe dan zuvor den spitz hinweg gebrochen. Von der regierung des Duca hatt man vnß erzelt, das derselbig nur 2 jar continue regiere, alsdan werde ein anderer erwelet, vnd vmgewexelt vnder dem alten vnd newen adell. Der hertzog hatt nur 2000 kronen von der herrschaft jerlich zu verzehren; | er darff 27
niemalen auß dem palatio gehen als zu den vornemsten festen, wan er mit der procession gehet; wirdt von veilen teütschen soldaten bewaret.

In dem hoff deß palatio stehen zuo schöne marmelsteine statuae, eine deß principe Doria, der die statt frey gemacht, die ander seines sohns.

In dem palatio ist vnß auch gezeigt worden l'armaria oder zeughauß, welches mit rüstungen für 2000 man woll versehen.

| Es hatt ein stattliche thumkirch alda, so S. Lorenzo genant, in 28

Digitized by Google

welcher in einer ſonderbaren capellen die eſchen S. Joannis Baptistae in einem ſtattlichen ſarck auffbehalten werden, vnd wan das mer gar vngeſtim vnd zu beſorgen, das es der ſtatt großen ſchaden mechte zufügen, tragt man ſolchen ſarck mit der proceſſion hinauß auff den molo vnd wirfft ein wenig der eſchen in das mer, ſo ſolle daſſelbig gleich auffheren zu wüten vnd gantz rühig vnd ſtill werden.

29 | Weiter hatt vns obgedachter Emanuel Koch gewiſen il palatio del Marchese Spinola, welches ein fürnemer baw iſt. S. Maria la nova iſt ein ſchöne kirch auff die maniera wie Maria maggiore zu Rhom, von einer wittfrawen erbawen. S. Francesco, der barfüßer kirch, in welche man eben dazumal einen franceſiſchen freyherren, welcher monsieur de la chapelle genant, begraben, welcher zwiſchen Ottagio und Cavi von den Banditen erſchoſſen war; haben die ſtett vnd noch ſein blut friſch geſehen.

30 | S. Ambrosio iſt der Jeſuiter kirch, in welcher ein fürtrefflich gebew anheben.

La-strada nova iſt die ſchönſte gaß in gantz Genova mit lauter großen palatiis auff beiden ſeiten in einer form erbawen.

Gleich vor der porta S. Tomaso iſt das palatio del principe Doria, in welchem wir ein ſchönen luſtgarten vnd in demſelbigen ein wunderbarlich vogelhauß geſehen, deßgleichen ein ſchönen ſaal, welcher mit tapereria, ſilbernen kunſttaflen vnd anderem geſchmeid gezieret.

31 | Veil vorneme palatia, gerten, fontane ſeindt vnß gezeigt worden als nemlich

Il palatio del Horatio Negro con la grotta, Il palatio del sign. Giacomo Imperiale.

In Genova ſeindt wir 4 tag gebliben; den 15. May ſeindt wir in einem kleinen ſchiff, welches veluca genant, Luca zugefaren.

Erſtlich ſeindt wir kommen in ein flecken genant

Seſtri. N. F.

Den andern tag durch

Porto Venere.

32 | **Spezia**, ein Feſtung.

Maria del sorte, ein Veſtung den Genueſern gehörig.

Laris. F. M.

Viresſo. F. N.

Alda ſeindt wir auß dem ſchiff außgeſtanden vnd den anderen tag lehen pferdt genommen, nacher Luca gereist, welches nur ein halbe tagreiß.

Luca. S. M. H. alla campana.

Ist ein schöne lustige statt, ligt in Toscana, dem großhertzogen von Florenz fast mitten in seim land. Ist ein respublica, hatt | den 33
könig auß Spagna zu einem schutzherren, ist mechtig befestiget und hatt ein starcke besatzung. Weil nichts sonderlich da zu sehen, haben wir nur dort zu mittag gessen vnd selbigen tag (18. May) noch gezogen biß gen

Pisa. S. N. H. alla stella.

Ist ein vorneme statt in Toscana, dem grand duca da Fiorenza zuegethan: Haben da gesehen

Erstlich den platz vnd die palatia dei cavalieri di S. Steffano. | Ist ein stattlicher ritter orden, dem Maltheſischen nit gar vngleich; 34
die cavalieri tragen rote creutz wie die Maltheser weiße, werden wider den Türcken auff das mer geschickt, thun demselbigen jarlich großen abruch.

Zum anderen seindt wir in il duomo [1] oder hauptkirch gangen, in welcher 84 überauß grosse steinerne seyl (Säulen), so von Hierusalem dahin gebracht sollen sein, zu sehen. So hatt diese kirch auch 3 große portas, so gantz von bronzo oder glocken speiß mit allerhandt figuren wunderbarlich gegossen. | Neben der thumkirchen ist ein runder marmel- 35
steinener klockenthurm, gar kunstlich gebawen als wolte derselbig stetigs vmfallen, hatt außwendig rings herumer ein schnecken auch haltecht [2] gebawen, auff demselbigen kan man bis oben hinauff reiten.

Gleich neben der gemelten kirchen ist ein begrebnuß il campo santo genant, ist in die viereck gebawt, der grundt solle von dem heyligen landt zu Hierusalem in galleren dahin gebracht worden sein [3], man hat vnß in disem ort veil epitaphia gewisen.

---

[1] Über den Dom von Pisa, „eine bewunderungswürdige Basilika", die ausführliche Beschreibung von Gsell-Fels, Rom und Mittelitalien, Hildburgh. 1872. I, 316—324. Die oben erwähnten Bronzethüren vom Jahre 1602 sind jede in viereckige Felder getheilt, die mit Blätter-, Blumen- und Fruchtornamenten umgeben sind. Die schön componirten Figurenreliefs stellen im Mittelportal acht Scenen aus dem Leben Mariä dar; am rechten Portal: Geschichte Christi bis zum Einzug in Jerusalem, am linken: die Passionsgeschichte.

[2] Haldig, d. h. schief geneigt. Der s. g. schiefe Thurm von Pisa, 1174 von Wilhelm von Innsbruck und Bonano von Pisa erbaut mit sieben Stockwerken von Colonnaden übereinander. Die Neigung beträgt etwas mehr als 12 Fuß, die ganze Höhe 142 Fuß. Förster, Oberitalien 364, wo auch die vielverhandelte Frage besprochen ist, ob der Thurm absichtlich so gebaut wurde oder sich gesenkt habe. Gsell-Fels, Rom und Mittelital. 329. — Auffallend ist, daß unser Reisender das berühmte Baptisterium nicht erwähnt.

[3] Nach den Chroniken durch den Erzbischof Ubaldo de Lanfranchi im 11. Jahr-

36 | Diſe ſtatt iſt inſonderheit berümbt wegen der univerſitet, ſo in ganz Europa bekant.

Von Piſa ſeindt wir auff einem canal nacher Livorno gefaren.

Livorno. S. M.

Iſt ein fürtreffliche veſte ſtatt vnd merport des Granduca di Fiorenza. An diſem ort hatt der Großhertzog alle ſeine galleren ſtehen, welche er in den curs oder barbariam laß ablauffen. Iſt ſonderbares nichts alda zu ſehen dan das caſtell, der port, die ſeeſclaven (Matroſen).

37 | Nacher mittag haben wir vnß widerumb durch vnſere vorgemelte ſchiffleut auff dem canal nacher Piſa fieren laſſen. Den 19. May ſeindt wir zu Piſa auffgeweſen vnd komen gen

Tavernello. D. H. alla catena. Iſt der greſten tagreiß eine, ſo wir auff der gantzen reiß vericht von Piſa biß gen

Fiorenza. N. S. H. alla corona.

Iſt die ſchönſte ſtatt in gantz Hetruria oder Toscana, ja die haupt-

38 ſtatt dem Granduca | zugehörig, in welcher er auch ſein hofſhaltung hatt, iſt inſonderheit berümbt wegen der weiten vnd breitten gaſſen vnd ſchönen gebewen, wird nicht ohn vrſach la bella genant. Ein geborner Lothringer, ſo ein lederbereiter, hatt vnß in der ſtatt herumer gefürt vnd gewiſen

Erſtlich L'annonciata, eine fürtreffliche kirch vnſer lieben frawen vnd ihrer verkündigung dedicirt. Dahin iſt ein ſehr groſſe wallfart,

39 geſchehen teglich groſſe miracula | da. Die gantz kirchen hanget voller zeichen geſchehener wunderzeichen von Babſten, von König vnd Keyſern, von allerley Potentaten. Der altar vnſer lieben frawen iſt von lauter ſilber gemacht, vnd die capella mit ſilber vnd gold dermaſſen gezirt, das es nicht außzuſprechen.

Zum andern haben wir geſehen gleich vor gemelter kirch den groß-hertzogen auff einem gantz meſſinen oder glockenſpeißenen pferdt, gantz wunderbarlich gegoſſen.

40 | Zum 3. hatt er vnß auff die bay gefürt, da der weitberümbte bereütter Lorenzino genant, ſchuol halt.

Nachdem ſeindt wir in deß großhertzogen thierhauß, in welchem lewen, bären, leoparden, tigerthier auffgehalten werden, gangen. Zum 5. haben wir die thumkirchen beſichtiget, welches ein ſchön gebew von marmor.

Gleich neben il duomo iſt ein kleinere kirch santo Giovanni ge-

---

hundert. Vgl. die ſehr eingehende Beſchreibung der vielen Kunſtwerke des Campo Santo bei Gſell-Fels 329—343.

nant, welche trey pforten | von bronzo oder ertz gleich denen zu Pisa 41
wunderbarlich gemacht.

6. ist auch wirdig zu sehen der brun, so vor deß großhertzogen palatio auff dem platz ist.

7. il palatio del Granduca, in welchem erstlichen die lange galleria, in welcher sehr veil antiquiteten von gemelden und bildern von marmor gewisen wirdt. Ein schöner großer saal gleich einem theatro gebawen, in welchem man pflegt die comödien zu halten.

| Danach seindt wir von gemeltem saal in etlich cameren gefürt 42
worden, darinnen schöne cabinet, schreibtisch, kästen vnd taflen von porphyr gewisen werden. Weiteres in ein ander gemach, darin wir globum coelestem et terrestrem in einer wunderbarlicher greße gesehen. Mehr l'armaria del Granduca, da sicht man die selzamste waffen, rüstungen, wer, ettliche selzame geschütz, settel, zeim, alles auß Türkey und Barbaria herkommet, vnd | der massen mitt edelgesteinen golt vnd 43
silber geschmuckt vnd geziert, das wir vnß darob verwundert, vermein gentzlich vnder allen sachen, so wir in Italia gesehen, werde das wo nicht die fornembst, doch die ander sein so sehenswerdt. Eben in disem gemach seindt zuen magnetstein, eines rund deller breitt, welche ein groß eisen von veilen pfundten an sich heben mögen. Auch an gemeltem ort hatt man vnß ein eisen, so man den weibern welche argwönisch, anlegt, zeigt.

| Auff gemelter galleria ist noch ein ander gemach, welches sie la 44
tribonia nennen, darin ein großer schatz, ist mitt bildern, gemelden kunstlich gezieret; ist in demselbigen ein cabinett oder klein kestlein so von außen von antiquiteten stehet, inwendig aber ist ein mechtiger schatz, wirdt auff die 200,000 kronen geacht.

Am pfingstmontag haben wir ein schönen actum gesehen, welcher folgender gestalt in S. Lorenzo kirchen verricht worden.

| Alle jar an gemeltem tag werden 170 arme töchtren, so sich zu 45
verheirathen nicht reich genug, von dem großhertzogen außgesteürt. Werden alle eine wie die ander in schloßmissen[1] sargt oder tuch bekleid vnd in gutschen biß für die kirch gefürt, die großhertzoge fürt die schönst vnder dem hauffen vorher, welcher 10 kronen mer als den andern geben wirdt. Gehen vorher die trommeter vnd musicanten, darnach die großhertzogin mit der schönsten, folget das gantz florentinisch adelich | frawen- 46
zimmer, führet ein jedliche der gemelten an der hand, zichen allgemach in den chor, in welchem sitzet der bischoff auf einem sessel, hat in einem

[1] Wohl = schneeweiß.

Digitized by Google

großen vergulten handbecken 170 weißer atlaße seckell, in welchen jedlichen 50 fiorentinische kronen vnd in der schönen 60, gibt also einer jedwederen mit sonderen ceremonien den seckell. Haben also das glück gehabt diesen actum, welcher woll wirdig, zu sehen.

47 | Sonsten hatt die statt Florentz 44 pfarrkirchen vnd 76 weib- vnd man klöster; der fluß so mitten durch die statt laufft heist Arno.

Von Fiorenza seindt wir hinauß in deß großhertzogen lusthauß, so 5 meil von der statt ligt, gezogen. Ist da zue sehen erstlich veil schöne fontane und wasserwerk, so wunderbarlich hin und wider in dem garten entspringen.

2. ein orglen in einem gemachten berg, so das wasser treibt.

48 | Zum 3. ist auf der andern seiten deß lusthauß ein großer garten mit dicken böschen vnd than beymen besetzt, ist auch ein schöne fontana darin. In disem garten hatt der Granduca veil reh und hassen zu seinem sonderen lust. Sonsten werden in disem palatio veil statue vnd kunstliche gemelde gewisen, der Granduca Francesco laste denselbigen lustgarten zurüsten.

Zu Florentz haben wir vnß etlich tag, biß wir alle denkwirdigen sachen gesehen, auffgehalten. Den 23. May seindt wir alda auffgebrochen

49 vnd | Rhom zu den Weg genomen vnd erstlich komen gen

Fighini. D. M.

Siena. S. N. H. alla posta.

Ist eine fürtreffliche lustige statt, dem Granduca von Fiorenza zugethan, ist weitberümbt wegen der universitet so sehr alda florirt. Ist ein lustiger gesunder ort, an welchem sich die teütsche nation zu sommers zeitten gemeinlich pflegt zu retiriren vnd den sommer alda volbringen wegen des luffts vnd frische. Alda hatt man vnß gewisen:

50 | Erstlich die thumkirch [1], welches ein überauß stattlich gebew von lauter marmelstein gebawen, wird unter die fürnembsten vnd köstlichsten gebew ganz Europä gezalt; sonderlich ist der boden diser kirchen zu verwundern, welcher von allerhandt marmor das gantz alt testament in figuren gantz kunstlich eingelegt in sich halt, seines gleichen wirdt in gantz Italia nirgends gefunden. In gemelter kirchen wirdt das schwerdt, mit welchem Petrus Malcho das ohr abgehawen, gezeigt.

---

[1] Der Dom von Siena „das Wunderwerk der Stadt", beschrieben bei Gsell-Fels a. a. O. 227—239. Über die oben erwähnten Marmor-Graffiti sagt *Cicognara*: Brilla tutto il fuoco dell' arte, tutta la maestria del disegno, tutta la profonda intelligenza degli artisti migliori; è meritevole d'illustrazione quanto i più preziosi mosaici dell' antica Grecia e di Roma. Bei Gsell-Fels a. a. O. 230.

Digitized by Google

| Zum dritten ist sonderlich achtzugeben auff den platz [1] vnd den 51
brunnen so auff demselbigen; der platz ist formiert wie ein Jacobs-
muschlen; wann veil dausſent personen darauff beisamen seindt, so kan
einer die anderen all sehen.

Aquapendente. S.

wirdt also genant, weil sie an einem felsen gleichsam hanget vnd weil
frisch brunwasser darauff entspringt.

Montesiascone. S.

Wegen des muscatellers so dort wachst weit berümbt.

| In dieser statt wirdt ein epitaphium eines teütschen abts gezeigt, 52
welcher des muscatellers zu veil zu sich genommen vnd von desselbigen
überfluß gestorben. Sein diener solle das epitaphium gemacht haben
vnd lautet also [2]:

Propter est est est dominus meus mortuus est.

Von gemelter statt Montesiascone sindt wir über ein schöne ebne
vnd sehr weit feld gezogen vnd auff den abendt komen gen

Viterbo. S. N.

Sonderliches in diser statt ist | nichts zu sehen als allein etliche 53
schöne rohrbrunnen, welche gar hoch übersich springen vnd ein veile
frisches brunnwassers auff mancherley weiß von sich gießen. Von diese
statt seindt wir in kein andere kommen biß gen Rhom, vndertwegen
haben wir in einem kleinen flecken zumittag gegessen; auff die nacht gen

Roma. S. N. H. al monte Prianza.

Den 27 May seindt wir alda glücklich ankommen. | Gleich den 54
anderen tag, welches der 28 war, haben wir auff den abendt ein fir-
nemes freüdenfest gesehen, so alle jar auff Trinitatis gehalten wird, zu
sonderen ehren deß jetz regierenden babst Pauli V, weil derselbig vor
elff jaren [3] eben auff disen tag erwelet war. Das fest wirdt folgender
gestalt celebrirt vnd begangen.

Auff den abendt festi S. Trinitatis komen die schweitzer, so in

---

[1] Über diesen Platz, früher il Campo di Siena, jetzt piazza Vittorio Emanuele genannt, Gsell-Fels a. a. O. 243. Er ist erwähnt bei Dante, Purg. XI, 133 f. aus Anlaß der Verdemüthigung des stolzen Provenzano.

[2] Eine andere Version dieser Sage schreibt den Vorgang einem Herrn von Fugger zu, welcher seinem Diener befohlen habe, auf der Reise vor ihm her zu gehen und an jedes Wirthshaus, wo er guten Wein fände, anzuschreiben: Est. In Montesiascone habe er den besten gefunden und darum dreimal Est geschrieben; der weitere Verlauf sei dann der oben angegebene gewesen und seitdem führe der dortige Muskatellerwein den Namen Est, est, est!

[3] Im Jahre 1605.

Digitized by Google

des babst Guardia samptlich mit ihrem fanen vnd waffen, zihen gegen
55 dem | castello S. Angelo als ob sie dasselbig wollen einnemmen, for-
dern es auff, thun etliche schütz gegen hinein. Gleich nach disem wer-
den alle stück, so in gantzem Castello von ringen vnd kleinsten bis auff
das gröste, los gebräntz, welches dermassen ein gedonder gibt, daß die
gantz statt Rhom darvon erzittert. Nach ablassung deß geschütz wirdt
überauß schönes fewerwerk von veil 1000 raqueten in dem castello ge-
56 macht, nicht anders als wer es ein | gantze brunst, wirdt auch ein lieb-
liche musica auff der Tyber gehalten. In der statt vor aller cardinel
pallatiis vnd sonsten vornemer herren heüser werden vnzalbar veil
liechter, amplen, freüdenfewer die gantz nacht gebrent. Den andern tag
in ipsa domenica S. Trinitatis wirdt das fest gleicherweiß repetirt wie
es abendts davor gehalten worden. Sonsten haben wir auch das glück
gehabt, das wir die processíon in festo corporis Christi gesehen. Der
57 babst ist getragen | worden in einem sessel, welcher vor sich her das heylig
sacrament gehabt, 36 cardinel vnd 24 bischoff haben wir gezalt, so in
gemelter processíon mitgangen. Die gassen werden mit weissem thuch
über vnd über gespannen von wegen der großen überschwenklichen son-
nen hitz.

Mehr haben wir deß Granduca von Fiorentza bruder, ein cardinal,
sehen in das consistorium reiten, welcher auff die 200 pferdt bey sich
gehabt, die schönsten pferdt so man mit augen sehen möge.

58 | In besichtigung der antiquiteten, kirchen, palatiis vnd anderen
sachen so wirdig zu sehen muß man ordinarie trey tag vollbringen.
Der antiquarius dazumal, der vnß herumer gefürt, hiesse Hanß Groß
ein Schweitzer von Lucern, ist in des babst Guardia, wirdt sonsten von
den Teütschen der wurmschneider [1] genant. In vnser compagnia seindt
gewesen zuen herren von Trautmanstorff sambt ihrem hoffmeister, seindt
also in einer gutschen herumber gefaren.

59 | Den ersten tag haben wir nichts als palatia, lustgerten und
wasserwerk, fontane gesehen, vnder welcher die vornembste so wir be-
sichtiget

des babst palatio al Vaticano, in welchem er winterszeit sein re-
sidentz hatt. In denselbigen das belvedere, ein lustgarten also genannt;
in disem garten ein statua vnder anderen Cleopatrae; ein danzapfen
aus brontzo oder ertz zueyer man hoch; ein [2] statua Herculis, von

---

[1] Wurmschneider wohl = Aufschneider.

[2] Jetzt unter dem Namen il Torso di Belvedere im Museo Pio Clementino, nach der am Sitz angebrachten Inschrift von dem Athener Apollonius wahr-

welcher Michael Angelo al sein kunst genomen vnd deßwegen | dem 60
bild den kopf abgebrochen, damit nicht veileicht ein anderer auch ein exemplar diser kunst, in welcher er excellirt, nemen könde. (!)

In diesem palazo al Vaticano ist vornemlich gnt achtung zu geben auff die bibliotheca, wirdt deren gleich in der gantzen welt keine gefunden. In diser seindt zue sehen wunderbarliche bücher: geschribne, getruckte, alte vnd newe, auff baumrinden, auff bletter von beumen, auff papeir von seiden gemacht, auß Terkey, auß India vnd andern orten.

| Das ander palatio so wir gesehen gehört auch dem babst, ligt 61
auff dem berg monte cavallo jetz, olim monte Quirinale genant. In disem hatt der babst sommerzeiten sein wonung wegen deß frischen lufts. Hatt ein überauß schönen lustgarten von allerhandt gewegs vnd wasserwercken; in disem lustgarten haben wir die ander orglen, so von dem wasser getrieben wirdt vnd von sich selbs ein muteten daherschlecht [1], gesehen, deren im pratelino nicht vngleich.

| Das dritte palatio ist gewesen del Granduca di Fiorenza Fer- 62
dinando, in welchem er gewonet, als er noch cardinal war, ligt auff dem berg Trinitá. In diesem palatio seindt zu sehen veilerlei statuae vnd künstliche gemeld, auch ein überauß großer garten mit allerhand beumen, sonderlich aber mit cypreßbeumen wie ein wald besetzt.

Das 4 palazzo war la casa Borghese, deß jetzigen babst [2] bruder sohn gehörig. In disem gleich wie in allen andern haben wir allerley antiquiteten von | statuis vnd kunstwercken gesehen. 63

Zum 5 ist vnß gewisen worden das palatio des cardinals d'alt Embs [3], so er von dem cardinal Borgheſe erkaufft. Veil antiquiteten von bilderen und gemeld wie vor gemelt haben wir alda gesehen, vnd ein stattlichen lustgarten mit wasserwercken zugericht. In disem palatio hat der wurmschneider ein wurm, ist ein sessel im sommerhauß im garten, welchen er gleich darstelt, solle sich einer darin setzen, sobald aber einer in | gemelten sessel sitzet, da schlagen einem zuey eisen über 64

---

scheinlich im Auftrag des Pompejus gearbeitet, aufgefunden unter P. Julius II. Über ihre kunsthistorische Bedeutung s. Gsell-Fels II, 474 f. Förster II, 309.

[1] Daherschlecht, daherschlägt d. h. spielt.

[2] Camillo Borghese, als Papst Paul V.

[3] Marcus Sittich, Freiherr von Hohenems (zwischen Bregenz und Feldkirch), war 1561—1589 Bischof von Constanz, der mit ihm verwandte Erzb. Karl Borromäus consecrirte ihn im Münster zu Constanz; von Papst Pius IV., seinem mütterlichen Onkel, wurde er zum Cardinal ernannt, war auf dem Concil von Trient anwesend und hielt am 1. September eine Diöcesansynode zu Constanz; er starb am 15. März 1595 in Rom, nachdem er 1589 auf das Bisthum Constanz resignirt hatte.

Digitized by Google

beede schenckel vnd ist also im fessel gefangen; bißweilen stet der sessel an einem ort da heimlich wasser entspringt, muß einer also über sein willen baden vnd gantz naß werden.

Zum 6 haben wir gesehen den garten vnd lusthauß so den Mathei gehörig, welcher aller Teütschen judicio nach der fürnembst garten ist mit den fontane wunderbarlicher weiß gezieret. An disem ort hatt
65 der Schweitzer oder wurmschneider | aber ein wurm nach seinen terminis; oben auff dem lusthauß gehet man auff ein gang oder ein schopf hinauß, auff demselbigen ist ein großer blawer spiegel an einer saul, alsdann gehet er hinzue vnd sagt, wie er wunderding in demselbigen könde sehen, wan aber ein anderer hinzue gehet, hatt es ein dritt, das niemens mercket, so bald er darauff dritt, so spritz das wasser in volle ober vnden herauff auch oben strack in das gesicht, das ein gantz naß vnd taufft wirdt.

66 | Veil andere palatii haben wir gesehen mit vielen lustgerten vnd antiquiteten, welches ein gantzes buch bederffte, wan einer alle vnd was darin zu sehen insonderheitt beschreiben wollte. Den andern tag seindt wir zu den fürnembsten kirchen in der statt gefaren, in welchen so veil reliquiae zu sehen, das man dieselbige kaum behalten vnd auffzeichnen kan. Etliche vornemme so vnß gewisen worden, will ich kürtzlich auff-notiren.

67 Erstlich in der hauptkirchen S. Pietro al Vaticano so ein | solches stattlichs gebew, ihres gleichen wirdt im gantzen Europa nicht gefunden, kan woll vnder die siben miracoli del mondo gezalt werden. In diser kirch sieht man die sawl, an welche sich Christus gelehnet, so er zue Hierusalem in dem tempell geprediget. Alle jar in der charwochen zeiget man in dieser kirch Christi heyliges angesicht, eingetruckt in dem schweißtuch S. Veronicae. Dise kirch ist der siben hauptkirchen[1] eine vnd in der zal die 7. Gleich auff der rechten handt diser kirch ein
68 wenig ein schnecken | hinauff ist des babst saggristia, in welcher man

---

[1] Die Reihenfolge der römischen Hauptkirchen ist diese: 1) Die Kirche des heiligen Johannes vom Lateran, 2) St. Peter im Vatican, 3) St. Paul außerhalb der Mauern, 4) St. Maria Maggiore, auch die Liberianische Basilika (nach dem Erbauer P. Liberius) oder Maria del presepio genannt, 5) St. Lorenzo außerhalb der Mauer. Dieß sind die fünf Patriarchal-Basiliken. 6) St. Croce in Gerusalemme. Von Constantin zur Ehre des in Jerusalem wieder aufgefundenen Kreuzes erbaut. 7) St. Sebastian außerhalb der Mauern. Dieß sind die sieben Kirchen, deren Pforten bei dem Anfang der Jubeljahre geöffnet, bei deren Ende geschlossen und die von den Wallfahrern als Stationskirchen besucht werden. Freib. Kirchenlex. IX, 342 ff.

Digitized by

vnß deß gantzen bebſtlichen ornat gewiſen vnd ohnzahlbar veil heyligthum, welche wir alle geküſt. Under ſehr veilen hab ich notirt: ein groß ſtuck de cruce Christi. Item ein dorn auß der cron Chriſti, vnd in einem criſtallinen gefeß von der milch Mariä. Des babſt ring, ſo er antragt celebrando, haben wir an vnſeren fingern getragen.

Die ander kirchen ſo wir beſucht iſt S. Giovanni nell Laterano, auch der ſiben hauptkirchen eine vnd in der zal die dritt. | Stehet auff 69
dem berg Celio, vorzeitten haben die bäbſt da gewonet. In diſer kirch iſt das haupt Petri vnd auch das haupt Pauli. Mehr das kleidt S. Stephani, ſo er in ſeiner verſteinigung angehabt. Weiters wirdt auch in diſer kirch behalten die arca testamenti[1] vnd die ruet Aronis vnd ſonſten vnzalbar heyligthum.

Die dritte kirch ſo wir in der ſtatt beſucht heißt santa Croce in Hieruſalem, auch der ſiben hauptkirchen eine vnd in der zal die erſt. In diſer kirch wie in allen kirchen zue Rhom | ſeindt unzalbar reliquiae. 70

Mehr hatt man vnß in ein kirchen S. Pietro ad vincula genant, gefürt, in welcher man vnß die eiſen mitt welchen S. Petrus gefangen geweſen, gezeitt, haben dieſelbigen all am hals gehabt.

Noch ein ander kirchen haben wir beſucht, genant S. Pietro di montorio, ligt auff einem berg in der ſtatt genant gianicolo jetz montorio. An diſem ort ſo man den berg hinauff gehet, hatt Hanß Groß der wurmſchneider aber einmal ſeiner würm einen, nemlich macht einen nider zu ligen vnd durch ein löchlin | ſo er mit einer gufen durch 71
ein papeir machet, zu ſehen ein wiße wandt an gemeltem kloſter, ſagent es ſeye ein kunſtück da zu ſehen, welches anders nicht (denn) allein durch das gemelt papeir möge geſehen werden, welches aber gantz nichts iſt.

Santa Maria rotonda[2] iſt auch woll wirdig zu ſehen, ſo vor alten zeiten pantheon geheißen vnd allen getteren in gemein bedicirt war, iſt jetz conſecrirt in der ehr der mutter Gottes vnd aller heyligen, iſt gantz rund gebawen, hatt keine ſenſter | ſondern der tag kombt oben 72
in der mitten durch ein rundt loch herunder. Zuo große portä ſeindt an diſer kirchen von bronzo oder ertz gegoſſen.

Den dritten tag ſeindt wir zur ſtatt hinauß gefaren vnd andere kirchen beſucht. Und erſtlich kommen in die kirch Santo Paolo nella

---

[1] Arca testamenti, die Bundeslade, über ihr Schickſal nach der Zerſtörung des Tempels ſ. II Macc. 2, 4 ff. Sie fehlte dem zweiten Tempel, an ihrer Stelle der ſ. g. lapis positionis. — Die „ruet", d. i. der Stab Aarons, darüber Num. 17, 18 ff.; nach Hebr. 9, 4 wurde er in der Bundeslade aufbewahrt.

[2] Das Original der Kirche in St. Blaſien.

Digitized by Google

via Ostiensi, ist auch der siben hauptkirchen eine, in der zaal die 6. In diser kirchen haben wir das crucifix gesehen, so mit S. Brigida geredt in dem sie ihr gebett verricht.

73 | Zum andern haben wir besichtiget die kirchen di santo Fabiano et Sebastiano; ist auch der siben hauptkirchen eine, in der zaal aber die ander. In diser kirchen gehet man tieff vnder den boden hinunder in lauter felsen, ist gantz finster, kan keiner ohn ein liecht hinein kommen; an disem ort[1] haben sich vor zeiten die Christen verborgen gehalten als die Romanische keyser die kirchen also grimmiglichen verfolgt haben. An disem ort sollen auff 174 dausent Christen gemartert sein.

74 | Zum dritten seindt wir zu der kirchen santo Lorentzo genant gefaren, welches auch der siben hauptkirchen eine vnd in der zaal die vierdt. In diser kirchen seindt auch hölenen vnder dem boden, in welche sich die Christen zur zeit der Verfolgung verschlosen. Auch wurden gewisen die reliquiae von S. Lorenzo.

Zum vierten haben wir Santa Maria maggiore besucht, ist auch der siben hauptkirchen eine, in der zaal die fünfft. In diser kirchen hatt
75 man vnß gewisen die saul, an welcher Christus gegeiselt | worden, ist noch als mit Christi heyligem blut besprengt.

In summa es seindt in der statt Rhom über die 300 kirchen, mehrtheils haben wir sie alle besichtiget.

Nach dem wir alles was wirdig zu sehen besichtiget, seindt wir den 4 tag sampt dem offtgemelten Schweitzer hinauß nacher Tivoli olim Tibur gefahren, welches ort kein reißender nicht besehen solte wegen deß wasserwerks, so mich das firnemest vnd schöneſt gedaucht, so wir in gantz Italia gesehen.

76 | In disem ort haben wir die dritte orgel, so kunstlich von dem wasser getriben wirdt, gesehen. Auch hat man vnß templum Sybillae Tiburtinae gewisen. Auff den abendt seindt wir wider nacher Roma gereist.

Reis von Rom nacher Napoli.

Den 5 Juny seindt wir zu Roma auffgebrochen und die reiß nacher Napoli für vnß genommen und kommen erstlich nacher

Marino. S.

77 Auff der lincken hand haben | wir gesehen Frascati, ein schön lusthauß vnd lustgarten, an disem ort hatt der babst zu sommers zeiten sein

---

[1] Die Katakomben von S. Sebastiano, vor der Entdeckung der Kallistuskatakomben viel besucht.

Digitized by Google

luſt, kombt gar veil hinauß, ligt 12 welſcher meil weit von Rom, an diſem ort hatt M. T. Cicero ſeine Tusculanas quaestiones geſchriben.

Veletri. S. M.

An diſem ort hatt man vnß gewarnet wegen 60 banditen, ſeindt alſo in der herberg vnſer 18 forestieri zuſammen kommen.

Fondi. S. N.

Mola. F. M.

| Von diſem ort ſeindt wir in einer kleinen barca hinüber gen 78
Gaieta gefahren. Iſt ein ſchöne ſtatt, ſowol von der natur als der kunſt mechtig befeſtiget vnd mit einer ſtarken garniſon von Spagnern beſetz.

In diſer ſtatt hatt man vnß ein felſen ſo im leyden Chriſti geſpalten, gewiſen, mitten in diſem felſen iſt ein ſchöne capell zu ehren der hochheyligen trinität gebawen, iſt eine groſe walfart dahin.

Caſſeano. F. N.

| **Capua.** S. M. 79

Iſt ein ſchöne ſtatt, auch in das Neapolitaniſch königreich gehörig, ligt hart an einem groſſen fluß genant Vulturno. Vier tag haben wir in der reiß von Rhom gen Napoli volbracht, den 8 Juny ſeindt wir alda glücklich ankommen.

Neapolis. S. N. H. all'aquila negra.

Iſt ein überauß ſchöne vnd die hauptſtadt des Neapolitaniſchen königreichs, von welcher das königreich den Namen hatt.

| Als wir dahin kamen, war der vice Re il conte d'Elemos ein 80
Spanier, welcher eben dazumal hinweg zoge, haben die ſolemnitet geſehen in ſeinem abzug, welche folgender maßen vericht worden. Vor ſeinem palatio ſeindt fünff ſenen wol gerüſter Spanier geſtanden vnd dem vice Re auff den dienſt gewartet. Erſtlich iſt die ganze nobilitá vnd der adel in gutſchen vnd auff pferden vorher gezogen, haben die ſchönſten pferdt geritten ſo mit augen mochten geſehen | werden. Fol- 81
gendts iſt der vice Re auff einem überauß ſtatlichen pferdt vor der gutſchen, in welcher ſein gemal war, hergeritten vnd die gemelten ſoldaten all nach gefolgt biß an das merport. In dem castello novo iſt alles geſchütz von dem geringſten an biß auff das grobeſt loßgebrant worden. Gleichfals auch auf dem caſtell S. Elmo, auff dem berg, dermaſſen das einer vermeint, die ſtatt werde wegen deß geſchütz zu grundt gehen.

| In dem port ſeindt 42 galleren auff das zierlichſt zugericht ge- 82
ſtanden, welche alle zumaal loßgebrant, welches wol zu ſehen, weil es anfieng dunkel zu werden vnd anders nit ſcheinte als wan das mer

Digitized by Google

lauter im fewr were. Wir haben ein barca genommen in welcher wir bis hart an die capitana gefaren vnd gesehen, wie der vice Re vnd sein gemal von andern herren grassen vnd von adel sein abscheidt
83 genommen. Nach dem alles verricht, haben | die galleren samptlich noch einmal loßgeschoßen, beynebens die sclaven mit ihren schalmayen gutz muthes auffgemacht.

Der vice Re pro tempore ist gewesen Francesco de Castro. Was in diser weitberümbter statt zu sehen, ist vnß durch deß wirdts sohn Francesco genannt gewisen worden.

Erstlich hatt er vnß gefürt in das castello novo, in solchem haben wir das geschütz wie vor gemelt gesehen. Die soldaten so Spanier vnd
84 alzeit auff die 200, haben vnß ein porten im hoff gezeigt, | darin ein große eiserne kuglen, welche die Francosen vor jaren auß vnglück darin geschoßen, als sie die Spanier wollen abtreiben, ihnen aber dardurch das thor eröffnet.

Zum andern hat er vnß gefürt auf die vestung S. Elmo genannt, ligt auff einem sehr hohen berg, ist ein vnüberwindliche vestung, stetig mit 250 Spanier besetz, so all ihre wonung darin haben, ist mit aller notturfft zum besten versehen; man kan auch durch verborgene gäng reitter vnd knecht hinein vnd heraus bringen.

85 | Zum dritten hatt man vnß ein ander castello dell oro genannt gewisen, in welchem 60 Spanier stetigs wacht halten.

Zum vierdten hat man vnß gewisen monte pietà[1], welches ein großer pallast, darin werden allerley sachen auffgehalten, so verpfendt worden, ist ein überaus großer schatz da zu sehen. Zu Napoli seindt 64 mönch vnd nonnen clöster, 180 stattkirchen in 40 pfarren außgetheilt. Ettlich darunter haben wir besucht.

86 L'annonciata. In diser kirch | werden sehr veil heylthum gewisen; vnder anderen haben wir gesehen das haupt S. Barbarae. Mehr 2 vnschuldige Kinder von Herode umgebracht. Ein groß stück vom heyligen creutz. Ein dorn von der cron Christi.

---

[1] Monte di pietà, nach dem Verfasser und im jetzigen italienischen Sprachgebrauch Leihhaus; ursprünglich waren die montes pietatis oder caritatis milde Stiftungen zur Unterstützung Armer, welche gegen ein zureichendes Pfand Geldvorschüße ohne Zinszahlung empfingen, mit der Bedingung, zu einer bestimmten Zeit das Darleihen wieder zurückzuzahlen; die Armuth sollte so gegen Wucher geschützt werden. Der Minorit Barnabas errichtete die erste derartige Anstalt im Kirchenstaat 1464, welche Paul III. bestätigte. Die Einrichtung verbreitete sich, von der Kirche empfohlen und beaufsichtigt (vgl. Conc. Trid. XXII. c. 8. de ref.) zahlreich in Italien und andern Ländern; daraus sind die heutigen Leihanstalten hervorgegangen.

Digitized by Google

S. Domenico. In diſer kirchen ſind 23 königlicher begrebnuß mit gülbenen vnd ſameten deckenen geziert, ſtehen in einer capell nach einander oben an der wand in ſargen. Vor dem großen altar in diſer kirch iſt ein crucifix welches mit santo Thoma geredt | folgendter ge- 87
ſtalt: Bene scripsisti de me Thoma! Weiter hat man vnß ein altar von S. Pietro gewiſen, auff welchem S. Petrus zum erſten ſolle meß gehalten haben, ſtehet vor dem altar alſo geſchriben: Siste gradum, et priusquam templum ingrediaris, Petrum sacra facientem venerare.

Unſers wirdts ſohn hat vnß in eines alten doctors laden oder wunderkamer gefürt, in welcher wir ſo wunderbarliche ſachen geſehen, das nicht darvon zue ſchreiben, von allerlei | menſchen mißgebürdten, 88
von ſeltzamen thieren, merwunder, fiſchen, vöglen. Under andern wundern hab ich gemerckt ein enten ſo auff den beumen in muſchlen wachſen, auch ein muſchlen geſehen, derer baum wirdt anatifera genannt. Iſt ſehr wol zu ſehen. Man hatt vnß für gewiß geſagt, das zu Neapolis auff die 1500 gutſchen ſein ſollen. Auch auff die 3000 cortisane. Mehr haben wir die insulam Crapi (Capri), in welcher man ſo veil wachtlen fahet, das | der biſchoff, ſo nur den zehenden dervon, jerlich 89
auff die 2000, ja auch etwan auff 3000 kronen kende komen [1].

Als wir nun alle denkwirdige ſachen zu Napoli geſehen, haben wir maulthier genommen vnd hinauß gen

Puzzuolo oder **Puteoli** gezogen, ſo woll zu ſehen wegen allerhand antiquiteten, vnd ſonſt kein ort in gantz Italia iſt, das diſem mit antiquiteten möge verglichen werden.

Erſtlich gleich vor Napoli hinauß kombt man zu dem berg

| **Pauſilypo.** 90

Vor zeiten hatt man mit ſehr großer mühe vnd arbeit über den berg ſteigen, jetz aber gehet man mitten durch den berg, welcher durch den felſen auff die tauſend ſchrit iſt durchhawen, iſt gantz finſter hatt nirgends kein tagliecht als ein eingang vnd außgang, in der mitte brennt ein ſtetige amplen [2].

Auff diſem berg iſt ein großer viereckter ſtein eingemauert, ſtehet auff 4 marmelſteinen ſtützen, iſt des Virgilii begrebnuß, auff | dem 91
ſtein ſtehet volgent pentameter:

Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc
Parthenope: cecini pascua, rura, duces.

Nachdem wir durch diſen berg hindurch komen, hatt unſer Francesco

---

[1] Deßhalb wurde dieſer Biſchof genannt Vescovo delle caglie.

[2] Grotta di Seiano, 900 Meter lang, 10 Minuten zu gehen.

Digitized by Google

vnß zu einer grotta, so grotta canina vnd der berg an welchem diſe grotta ſtehet il monte canino [1] genant wirdt, gefürt. Iſt ein wunderbarlichs werk, in diſer hülen hatt es ein ſtein, ſobald man ein menſchen oder viehe über die zeit in den ſtein hineinthut, ſtirbt es in puncto, auch ſo man ein facklen hinein hebt, erleſchet ſie gleich zur
92 ſtundt. | Wie wir dan alles in der experientz vernommen, wir haben ein windlicht mit vnß gefürt, auch hat ein man, ſo nicht weit von diſem ort ſein wonung, einen hundt mit einer gablen in gemelte spelunca an einem ſeil mit gewalt gethan, welcher in continenti geſtorben, alsbald hatt er denſelbigen in einen ſee ſo allernechſt bei diſer grotta geworffen, iſt widerumb zu ihm ſelber kommen. Der ſee wirdt il lago agnono [2] genant.

93 Nachdem wir gemelte grotta woll beſichtiget, ſeindt wir | weiters fortgezogen vnd komen zu einem ort, welches ſie solphoraria nennen, an diſem ort iſt anders nichts als feir vnd ſchwebel ſo auß dem boden herauſſer brennt mit großem brauſen, wan einer darauff gehet widerhallet es als wann alles darunder hol wer; gleich bey diſem berg leutert man den ſchwebel ſo ohn vnderlaß außgeworffen wirdt, gibt an diſem ort ein wieſten geſtanck vnd rauch, ſo man gar weit, ſo man auff dem mehr, fort ſehen kann.

94 | Ferners ſeindt wir kommen zu antrum Sybillae cumanae [3] in welchem ſie vor zeiten gewont vnd geweiſagt, man kan über die 1000 ſchritt in dem holen berg herumer gehen; gleich dabei iſt lacus avernus vnd an demſelbigen templum Apollinis. An diſem ort weren wir ſchier in ein vnglück geraten. Als wir zu gemeltem platz kamen, machten ſich 8 banditen vnverſehens zu vnß, hatten alle ihre piſtol ſeitenwehr vnd dolchen, ſobald aber der baur von Pozzuolo ſo vnß gefürt
95 die geſehen auch gekant, hatt er den zindtſtrick außgelöſcht | vnd vnß ermant weiters zu ziehen, ſonſten, weren wir in das antrum hinein gangen, weren wir in der banditen willen vnd gewalt geweſen, weil es gar ein engen eingang vnd nicht mer als einer nach dem anderen hinein gehen kann.

Alte gebew vnd mehrtheils nur vestigia von den 3 alten ſtetten

---

[1] Grotta canina, die Hundsgrotte, wie auch unſer Verfaſſer meldet, als ein Naturwunder früher weit berühmt, von Plinius hist. nat. II. 93 erwähnt. Die Seiten und der Boden ſind ſtark von kohlenſaurem Gas erfüllt, ſo daß ein Hund (welches arme Thier gewöhnlich, bis in die neuere Zeit, für das Experiment herhalten mußte) ſogleich betäubt wurde und bei längerem Aufenthalte verendete.

[2] Lago d'Agnano, jetzt ausgetrocknet.

[3] *Virgil.* Aen. VI. 41.

Digitized by Google

Baiae, Cumae, Misena haben wir auch gesehen. Auch seindt wir in ein gewelb vnder dem boden gewesen, so Agrippae begrebnuß sein soll, seindt auff dem bauch hinein geschlöffen.

| Mehr seindt wir in veilen fornemen warmen schweißbaden ge- 96
wesen, werden genannt bagni di Tritola vnd Ciceronis, seindt alle vnder dem boden in hölinen, wir haben ein facklen angezindt vnd wollen hinein krüchen aber bald wider umgekerdt, wan einer mehr (als) zuen schritt hinein gehet so fangt einer an zu schwitzen das er trauff naß wirdt.

Nach besichtigung der beeder seindt wir in ein groß gewelb vnder der erden so sie Grotta dragonara nennen gefürt worden, ist mit veilen seylen vnderstütz vnd etwan ein cisterna geworden.

| In ein groß gebew vnder dem boden seindt wir gangen, so man 97
jetz cento camerelle pflegt zue nennen.

Von disen seindt wir kommen in campo Elysio, welches anders nichts ist als ein großes schönes veld, oben auff gemelten bewen vnd hölenen.

Templum Veneris ist vnß auch gewisen worden, vnd Templum Dianae.

Im heimziehen nacher Napoli haben wir hart an dem meyerhoff Ciceronis fürüber müssen, seindt nur alte vestigia.

| Demnach wir obgemelte antiquiteten zue Pozzuolo fleißig besich- 98
tiget vnd auffnotirt, seindt wir widerumb nacher Napoli gezogen. Vnd als wir dahin kommen haben wir ein gute commoditet nacher Malta angetroffen vnd diselbige in Gottes namen angenommen. Es war ein Polackischer fürst in vnser herberg, Nicolo Pinoaffski genant, derselbig hat ein fregada per posta für sich selbst 7 bestellt. Den haben wir beede angesprochen, ob er vnß leiden möge in seiner compagnia, ist gar woll zufriden gewesen, haben mit den | marinari accordirt, ihnen für 99
vnß beed vnd vnseren jungen bis gen Malta versprochen 18 Neapolitanische kronen. Auch ist ein herr von Trautmannsdorff in vnser compagnia kommen, welcher den schiffleuten 6 kronen geben. Die patronen der fregada hießen der principal patron Josepo, der ander Giovanni.

Den 12 Juny haben wir zu Napoli imbarquirt vnd noch denselbigen abendt über den golfo hinüber an Calabriam gefaren, an einem thurn am gestad die anchora außgeworffen vnd daselbsten durch die nacht gehalten. | Den andern tag seindt wir hart an der insul 100
Crapi, in der man so veil wachtlen fangt, fürüber gefaren vnd widerumb bei einem thurn übernacht gewesen. Seindt also an Calabria her nicht gar weit von dem land stetigs gefaren.

Digitized by Google

An der statt Scalia[1] so des Judae proditoris heimet, in einem kleinen port seindt wir übernacht gelegen.

Mehr an einer anderen statt so Paolo genannt, in welcher S.
101 Franciscus de Paula be | graben, vnd seine reliquiae noch alda zu sehen, sonderlich wirdt der mantel, auff welchem er über mer gefaren, gewisen. Auff der rechten hand haben wir ein insul gesehen, in welcher ein berg, so ohn vnderlaß brennt, wirdt genant Stromboli.

Ein tag vnd ein nacht seindt wir über den canal von Calabria in Siciliam gefahren, morgens vmb 4 uhren zu Messina glücklich angelangt, ist gar geferlich wegen der Türkischen raubschiff vnd brigantini.
102 | **Messina.** S. N. H. al lonno. (?)

Ist eine schöne große statt vnd nach Palermo die firnembste Siciliae. Hatt einen solchen komenlichen port vnd so groß, das in gantz Europa seines gleichen nicht sein soll. Ist fest wegen 4 castell, so in deren seindt mit veilen Spaniern besetz. In diser statt ist vornemlich zu sehen die statua auß ertz oder bronzo, so dem Don Johan d'Austria
103 zu ehren auffgericht wegen der mehrschlacht zu | Corcelari, so er dem Türcken mannlich abgewonnen vnd erobert. Sonsten ist die statt wegen der kauffmannschafft im gantzen Europa bekanndt, sonderlich mit seiden wahr.

Von Messina auß haben wir Siciliam stehet an der rechten hand gehabt vnd kommen an einen berg so stetigs brent, Ätna jetz aber monte gibello[2] genannt; als wir morgens erwacht seindt wir aller voller aschen, so der berg außwirfft, gewesen.
104 | Weiters seindt wir in ein andere schöne statt Siciliae komen, so genannt wirdt

Syracusa. S. N.

Ist auch ein vorneme statt des königreichs Siciliae, wegen deß guten wein so alda wachst sehr berümbt, hat ein groß port. Zu Capo Passaro seindt wir 2 tag stillgelegen vnd nicht weidt darvon haben wir ettliche türckische raubschiff vor vnß gesehen, so vnß fleißig auff den dienst gewartet; sobald sie hinweg vnd vnß auß dem gesicht kommen,
105 seindt wir fort gefahren | über den Malthesischen canal, welches die geferlichste reiß ist auff Malta, vnd zu nacht vmb 12 uhren an S. Johannis abendt zu Malta im port glücklich vnd woll angelangt, vnser anchora außgeworffen vnd gewartet biß es tag worden.

Malta ist ein schöne insul vnd statt, welche sonst la cita nova

---

[1] Scalea auf der Karte.

[2] Mongibello von den jetzigen Sicilianern, gibello ist das arab. Wort Djebel, welches ebenfalls Berg heißt.

Digitized by Google

vnd la Valleta genannt wirdt, haben vnser losament al aquila negra genommen. Die Maltheser herren | haben vnß gleich besucht, einer von 106
Muckenthal vnd einer von Berlichingen seindt die ersten gewesen, haben vnß auch in ihre herberg geladen, da die teutsche zungen teglich ihr kost haben. Die vestung Malta ist in drey vnderschidliche theil außgetheilt; die fürnembst vestung ist la cita nova oder Newestatt, so vor wenig jaren her erbawen, in welcher der Gran Maestro, auch die vornemsten Cavallieri ihr residentz vnd wonung haben. | Der jetzige Großmeister 107
heißt Aloysius Vignacourt ein Franzoß.

In gemelter statt ist erstlich woll zu sehen das castello vnd vestung S. Elmo, welches ein überauß bewerte vestung mit grobem geschütz vnd allerhandt kriegs munition woll zu sehen. Wirdt tag vnd nacht fleißige wacht darin gehalten.

Mehr in der newen statt ist zu sehen die hauptkirch S. Giovanni, in welcher überauß veil reliquiae vnd heyligthum, welche | vnß alle 108
durch mittelt vnsers Polackischen fürsten gewisen worden. Insonderheit aber haben wir gesehen: die handt sancti Johannis Baptistae, welche auff Christum gezeigt; an diser handt haben wir etliche Maltesische ringlein lassen tocquiren vnd anregen, welche gut für das fieber, für güchter, auch das stetig bluten sein sollen. Auch hatt man vnß ein handt sanctae Marthae virginis gewisen, so noch aller gantz. Auch ein dorn aus der kron Christi vnd | andere vnzalbare heylthum mehr. 109
In mehrgemelter kirchen ist der ritter begrebnuß, welche ein groß gewelb vnder dem boden ist.

Die teutschen Cavallieri haben vnß in die infermeria oder spital geführt, da man die kranken so der religion verwandt, oder diejenige so auff den galleren verwundt worden, auffhalt vnd curirt, werden teglich auß gantz silber gespeisset, ist alzeit ein cavalliere verwalter darüber. Dazumal war derselbig ein ritter von Fleckenstein genannt.

| Die ritter kommen gemeiniglich vmb essenszeit in die infermeria, 110
tragen den kranken die speissen vor, wie wir dan selbsten auch den armen mit speissen tragen gedient, weil es also gebreuchlich.

Ferners haben sie vnß gefürt in die gefengnuß, in welcher sehr veil sclaven vnd gefangene auffgehalten werden, man hatt vnß wahrhafftig gesagt daß der sclaven sowoll in der gefangenschaft als auff den galleren auff die 3000 sein sollen.

| In dem castello S. Elmo haben wir einen priester, so ein cor- 111
tisana vmgebracht, eingemauert gesehen. Weiters sein wir in die roß mülinen, welche auff die 10 gegangen, auch gesehen wie die sclaven das mel brütlen vnd biscoten bachen.

Digitized by Google

Ein schönen lustigen springenden brunnen haben sie vnß gewisen, so auff dem platz vor deß großmeister palatio entspringt, welcher newlich von gemeltem großmeister 8 meil wegs mit eim künstlichen aquäductu in die statt gefürt worden, welches den einwonern ein sonderen nutz bringt.

112 | Der ander theil der statt vnd vestung Malta wirdt genannt il borgo, ist über dem port hinüber, darin ist auch ein vest castell, welches sie castello S. Angelo pflegen zu nennen, ist sehr verschossen als der Türck vor etlichen jaren Malta belegert. Von diser vestung biß zum dritten theil der statt so al isola genannt, wirdt zue kriegszeiten ein ketten, so gleich fast eines arms dück, hiniber gespannen, damit der feindt nicht in den port möge fahren. Welches eben dazumal geschehen
113 als wir da waren, weil der | großmeister nova von Constantinopel empfangen, der Türck seye mit 70 galleren vnd einem galeon in Negroponte vnd willens Malta zu belegeren. Wir haben ein kleine barca genommen vnd hinzugefahren, zugesehen, wie die sclaven an der ketten müssen arbeiten.

Auff das fest S. S. Petri et Pauli, weil wir dort waren, ist man darauß bei der alten statt mit pferdten zu wett geloffen. Auch auff das fest visitationis Mariae haben wir die marinari mit kleinen barcen sehen zu wett fahren.

114 | Außerhalb der statt, in der insul ist erstlich zu sehen die grotta oder hölin S. Pauli, ist ein gruben vnder dem boden in einem weißen vnd weichen felsen; ist darin ein schöner altar, an disem ort hatt Santo Paolo drey mal gewohnet, als er die insul zu Christo bekehret[1] vnd dieselbig vor allerhand gifft privilegirt; dieser felsen wird für die best terra sigillata gehalten vnd für allerley gifft gebraucht, wirdt hin vnd wider in ferne ortter verfürt, wie wir dan auch selbsten mit vnß ge-
115 nommen, | ligt gleich bey der civita vechia oder alten statt Malta 8 meil von der newen statt.

Weiters hat vnß ein cavaliero von Muckenthal in deß großmeisters lusthauß vnd garten, Poscheto genant, gefürt, welches ein überauß schöner ordt mit allerley obs bewmen gepflantz, ist ein miraculum naturae, daß auff einem lauteren felsen solche sachen geziget werden. Der großmeister hatt in disem garten veilerley wilde thier zu seinem sondern lust. Auch in dem graben vmb das hauß lauffen 2 straußen.

116 | Noch auff zuen thürm haben vnß die cavalieri gefürdt, einer heißt marca scala, der ander marca chirocha, seindt sehr vest vnd mit stucken woll versehen. Vor zueyen jaren hatt der Türck an disen orten

---

[1] Vgl. Apg. 28.

Digitized by Google

angelandt vnd die insul überfallen, seindt also dise thürm zur gegenwehr kurtzlich erbawen worden.

Zuen vnd zuanzig tag seindt wir zu Malta gebliben; den 16 July haben wir wider imbarquirt vnd mit den marinari mit welchen wir gen Malta gefahren, wider auff | Napoli gefahren, den weg so wir im 117
hinein ziehen gehabt wider gebraucht, 16 tag haben wir biß gen Napoli volgebracht. Den 2 Augusti, als wir allernechst bey Napoli ein große folter außgestanden glücklich ankomen, aber zuvor 30 meil von der statt 20 galleren, vnder welchen 3 maltheſischen waren, angetroffen, welche den vice Re von Palermo il duca d'Achone, jetzigen vice Re zu Napoli biß gen Neapolis begleitet, wir haben sie mit unseren 2 stücklen, so wir im schiff gehabt, salutirt.

| Reis von Neapolis gen Roma auf dem Wasser. 118

Den sibenden Augusti haben wir zu Napoli imbarquirt in einer veluca, welches gar ein klein schiff. Den ersten tag seindt wir hart an einer insul, so Nisida genannt, her gefaren und komen in ein insul so Prochida heißt. Den andern tag seindt wir über ein kanal gefahren, auf der linken handt die insul Jschia gelassen, al castello übernacht gelegen.

Den dritten tag haben wir bey | Gaieta her geschifft vnd gen 119
Spera longa komen, daselbst an dem mer neben einem thurm pernoctirt.

Den 4 tag haben wir neben Terracina hin geschifft vnd bei einem thurm so torre di S. Paolo genant, über nacht gewesen.

Den 5 haben wir vnser nachtleger bei einem andern thurm il torre austero genannt gehabt. Auff der linken handt haben wir l'Isola de Ponzi so unbewont gelassen, man sihet stetig veil türckische raubschiff daselbsten.

| Den 6 haben wir zu mittag bei einem stettlein Nettuno genant, 120
angelendt, zu nacht bei einem wachthurm, dem babst zugehörig.

Den 7 tag haben vnß die schiffleut bey Fiumemare, da die Tyber in das mer einfleust, außgesetz, seindt bis gen Ostia zu fuß gangen, daselbsten lehenpferdt biß gen Rom genommen; ist 12 meil wegs.

Zu Rom seindt wir nicht lenger über nacht gebliben, lehenpferdt biß Madonna di Loreto genommen.

| Reis von Rom nacher Loreto. 121

Den 14 Augusti seindt wir zu Rom auffgewesen vnd auff den mittag komen gen

Digitized by

Castellnovo. S. M.
Auff die nacht
Rignano. S.
Civita castellana. S.
Borgetto. S. N.

Diſes ſtettlein gehört dem duca di Parma. Alba haben wir wollen kindig ſein vnd nicht al pasto[1] eſſen, nichts genommen alß ein par tauben, für welche wir 10 batzen zalen müſſen.

122 | **Otricoli.** S.
Narni. S.
Terni. S. M.
Spoleto. S. N.
Verchiano. F. N.
Saravalla. S.
Alla muccia. F. M.
Alla polverina. F.
Tolentino. S. N.

Diſe ſtatt iſt weit vnd breit namhaft wegen deß heyligen Nicolai Tolentini, ſo in diſer ſtatt begraben ligt, wir haben dieſelbig kirchen beſucht, die mönche haben vnß brot für's fieber geben.

123 | **Macerata.** S. M.
Recanati. S.
Alla Madonna di Loreto.

Den 18 Auguſti ſein wir dahin komen. Gleich iſt ein krömer zu vnß kommen vnd vnß gefürt in die kirchen, gleich gefragt ob wir beichten vnd communiciren wollen. NB. Meines kameraden ſchrepfen.

Gemelter krömer hatt vnß die Sacristiam gewiſen, in welcher ein ſo überauß großer ſchatz, das ſich zu verwundern, haben auch vermeint,
124 es ſeye deß babſt ſchatz wol zu vergleichen, ſo | diſer denſelbigen nicht gar übertrifft.

La casa santa oder das heylig hauß, in welchem der ertzengel Gabriel vnßer lieben frawen den gruß verkündiget, in welchem auch das Wort fleiſch worden, haben wir andechtig beſucht, in demſelbigen ein meß gehört vnd die wend nach catholiſchem brauch geküſt.

Nach verichtem gottesdienſt hatt der offt gemelte krömer vnß in ein keller, ſo voll allerhandt des beſtens weins, gefürt, auch vnß auß
125 einem faß dreyerley wein, welches das warzeichen ob | einer zu Loreto

---

[1] Al pasto eſſen = à la table d'hôte ſpeiſen, entgegen à la carte, was unſere Reiſenden probirten, weil ſie ſich für „kindig" hielten.

geweſt ſey oder nicht, ſein ſoll, zu verſuchen geben. | Nach verrichter 125
unſerer Lauretaniſcher andacht ſeindt wir auff Ancona zu gezogen; vnder wegen noch ein heyliges ort beſucht, welches genannt wird

Sirol [1].

Iſt eine große walfart dahin wegen eines Crucifix, ſo da zu ſehen, welches von Hieruſalem durch die hand der engel miraculose dahin gebracht worden ſein ſolle, 400 jar vor dem h. hauß zu Loreto, iſt ein Sprichwort:

Chi vede Loreto et non Sirol
Vede la madre et non il figliuol.

| Auff den abendt ſeindt wir ankommen zu 126

Ancona. S. N.

Iſt ein ſchöne luſtige ſtatt am mer gelegen, gehört dem babſt zu, hatt ein luſtigen port vnd ſehr bequem wegen allerhandt kauffmanns-gewerb, ſo da zu finden.

Wir ſeindt 2 tag ſtill da gelegen weil das mer gar vnrüwig war; von Ancona ſeindt wir gefahren auff Sinagaglia, ein ſtatt dem duca d'Urbino gehörig; man hat vnß nicht in diſe ſtatt hinein wollen laſſen, wir haben zuvor | derſt vnſere ſporen abziehen müſſen, welches vnß 127
frembd vorkomen.

Von diſem ort ſeindt wir nacher **Pezaro** komen. S. N.

Auff der lincken handt haben wir ein andere ſtatt gelaſſen

Fanno.

Rimini. S. N.

Von Rimini ſeindt wir auff Chioca gefaren, vnder wegen haben wir hart an dem ort da der Padus in das mer laufft, hingeſchifft, deßgleichen auch an dem ort, da der fluß l'Adese genannt, in das mer falt.

| **Chioza.** S. N. 128

Iſt ein ſtatt den Venetianern gehörig, iſt Venedig nicht vngleich, hatt auch etlich canel, ligt von Venedig 20 meil.

Venetia. S. M.

Den leſten Auguſti ſeindt wir zu Venedig ankommen, unſer herberg al Aquila nera genommen, welches der Teütſchen herberg, vnd gehet alles auf teutſch zu, ſo wir ſonſten nirgends in Italia geſehen; der wirdt iſt ein Teütſcher, welcher dazumal Chriſtoff Kaff hieſſe. | Welcher Ve- 129
nedig gantz vnd gar wolte beſchreiben, müſte ein gantz buch machen.

Allein iſt es ſich zu verwundern, daß ſo veil ſtattliche gebewe vnd

[1] Sirolo, kleiner Ort, 5—6 Stunden ſüdlich von Ancona.

Digitized by Google

palatia in das mer haben konden gebawen werden. Man kann faſt in alle heuſſer in der ſtatt zu fuß vnd zu waſſer kommen in den gondelen, welcher auff das wenigeſt 8000 ſein ſollen. Welcher die ſtatt vnd ihr gelegenheit recht beſichtigen will, der gehe nur auff den thurm oder
130 campanile, darauff kan er | die gantze ſtatt vnd die umligendten inſulen ſehen.

Iſt alba firnemlich zu ſehen il tesoro oder der signoria ſchatz, welcher zu S. Marco iſt. Es war eben dazumal ein landtgraff von Leuchtenberg ankommen, welchem man den ſchatz gewiſen, ſeindt alſo umbſonſten, welches ſonſt in Italia nit breuchlich, hinein kommen. Darin iſt zu ſehen, erſtlich 3 einhörner, gar ſtattlich mit gold vnd edelſtein eingefaſt, zwey ſeindt gar groß, das dritte aber klein. Wei-
131 ters iſt vnß gewiſen worden ein mitra oder | Barette, ein hut mit lauter gold vnd edelgeſtein, welchen der hertzog ſo er erwälet wirdt, aufftregt.

Mehr zeigt man 12 guldene kronen vnd 12 guldene brüſt mit vnſeglich veil edelgeſtein, welches nit genugſam außgeſprochen werden kan. Sonſten kelch, güldene liechtſteck, rauchfaß vnd dergleichen kleinodien, davon nicht genugſam zu ſagen. Des hertzogen palazo [1] haben wir auch beſichtiget, welches ein überauß groß vnd fürſtlich gebew. Vor
132 diſem ſtehen 2 ſeul vnd iſt | der hertzogen galgen, ſo er von der signoria mutiniren [2] wolte. Gleich an deß hertzogs palaſt iſt ein haubtkirch S. Marco, ein überauß köſtlich gebew, als mit marmor vnd anderen köſtlichen ſteinen erbawen. In diſer kirchen zeigen ſie veilerlei reliquias, vnder anderen wirdt gewiſen der ſtein, auff welchem S. Johannes enthaubt worden. Auch ein ſtuck von dem felſen, welcher waſſer geben, als Moyſes mit der ruten daran geſchlagen. Wan man zur
133 mitler porten hinein gehet, ſihet man ein viereckten roten | marmelſtein, auff welchem der babſt Alexander 3. geſtanden, als er dem keyſer Friderico auff den hals getreten; darauf ſtehen folgende worte eingehauen: Super aspidem et basiliscum ambulabis [3]. Weiters ſeindt wir in daß Arsenale oder zeughauß gangen, welches in der ronde zuo (zwei) Welſcher meil einhatt; man kann mitt allerley ſchiffen groß vnd klein hinein fahren; auch durch ein kanal, darin ſeindt allerhandt ſchiff ſo man erdenken
134 mag, werden auch teglich groſſe ſtück darin gegoſſen; man zeiget | auch veilerlei waffen vnd ſeltzame wehr, in veilen vnderſchidlichen ſälen.

---

[1] Palazzo ducale, Dogenpalaſt.

[2] Mutiniren vom franz. mutin, Aufwiegler, altfr. meute, Aufſtand.

[3] Pſ. 90, 13.

Digitized by Google

Ein schön fest haben wir zu Venedig gesehen: des generals in ihrem läger Priuli sohn war eben von dem babst zu einem cardinal creirt, allerhandt frewdenfest vnd frewdenspil seindt seinet wegen angestelt worden, mit oxen hetzen, mit seiten spil, mit trommeten, mit scharmeyen, zu nacht mit fewrwerk vnd schiessen, welches 4 tag stetig gewehret, war wirdig zu sehen.

| In veilen kirchen seindt wir auch gewesen, welche gar schön vnd 135
mehrtheils mit marmor von veilerlei farben erbawen. In summa zu Venedig seindt 67 pfarrkirchen, 54 mönchsklöster, 26 frawenklöster.

Murano

ist auch wirdig zu besehen wegen der stattlichen christallinen vnd sonsten allerhandt gläsern. Wir haben ein gondola genommen, hinauß gefaren vnd werden mertheils Ostrien so in Venedig gegessen werden, in gemelter insul gefangen.

| Zu Venedig seindt wir 8 wochen still gelegen, alda haben wir 136
mit einem botten von Augspurg accordirt, welchem wir 35 Gl. vor roß vnd speiß biß nacher Augspurg versprochen, seindt von Venedig biß dahin 70 großer teutscher meil wegs. Den letzten Octobris nachmittag seindt wir gefahren biß gen

Mestris, alda die botten ihre pferdt stehen haben.

Den ersten Novembris seindt wir zu Mestris auffgewesen vnd kommen gen

| **Castello franco.** f. M. 137

Bassano. S. N.

Diser fleck vnd gemelte statt ligen auff einer lustigen ebne, gehören den Venetianern.

Roffel ist ein vnüberwindliche vestung in einen felsen wunderbarlich gehawen, die soldaten deren stetig auff die 30 werden an einem seil hinauff gezogen, ist ein paß gegen Tyrol; auff der einen seiten laufft der fluß die Brenta genannt, gehört den Ertzherzogen zu Inspruck.

| **Grim** ein großer fleck. M. 138

Castell novo.

Al Borgo. D. M.

Berse. D. M.

Trento oder **Trient**

ist ein schöne lustige statt, alda ist das concilium Tridentinum gehalten worden, wir haben die kirchen besichtiget. Auch hat man vnß die kirchen S. Pietro gewisen, in welcher ein kindt so von den Juden ermordt vor 400 jaren, noch also gantz wir gesehen, hatt geheissen Simon.

Digitized by Google

139 | **Nesis. F. N.**
An disem ort ist die venetianisch müntz noch geldig vnd nicht weiters.
Newmarck. D. M.
Primin.
Ein grosser marckfleck, den haben wir im herausser ziehen auff der lincken gelassen.
Botzen. S. N. Culm. F. Zur Claussen. M. Brixen. S. Zum Beißer. N. Störtzingen. S. Steinach. D. | **Matteren. D. N. Ins-**
140 **pruck. S. M. Seefelden. D. N. Bartkirch. D. M. Werthall, kloster. Amberg. D. N. Soyen. D. M. Schoningen. S. Hohenfurch. D. N. Denklingen. D. Zum stadell. M. Augspurg. S. N.**
Seindt also in zehen tagen von Venedig gen Augspurg zogen.

141 | **Von Augspurg nacher Offenburg.**

Sommershaussen. D. M. **Burgaw.** F. **Gintzpurg.** S. N. **Ulm.** S. M. **Geißlingen.** S. N. **Buchen.** D. **Fiessen.** D. **Göppingen.** S. **Eberspach.** D. M. **Blochingen.** D. Alda laufft der Neccar vnd Fils zusammen. **Eslingen.** S. N. **Canstat.** S. **Stuegart.** S. | **Ditzingen.** D. M.
142 **Weisach.** D. **Wurmberg.** D. N. **Pfortzheim.** S. **Dietlingen.** D. **Langensteinbach.** D. M. **Öttlingen. Rastatt.** F. N. **Stolhoven.** S. **Biel.** F. **Achern.** F. M. **Renchen.** D. **Offenburg.** N. seindt 36 meil wegs von Augspurg.

---

143 | **Moneta Milanesa.**

Fünff quadrini thundt . . . . 1 sold.
Ein soldo auff teutsch 2 Straßb. pfennig.
Vier sold. machen . . . . 1 batzen.
Ein Meylendisch pfundt . . 4 bz.
Ein Meylend. kron 6 pfundt 15 sold.
Ein Ducaten . . 9 pfundt 3 sold.
Spanisch dublon . 17 pf. 5 sold.

Moneta Genesa.

Zuen Genueser sold. thun 3 Meyl. sold.
Ein reale thut . . . . 8 sold.
Ein pfundt thut . . . 2 real vnd halben.
Spanisch dublon . . . 10 pfd. 15 sold.
ober 26 real et mezo.

Digitized by Google

Ein onger . . . . 5 pfd. et mezo.
Ein ſilberkron . . . 12 real et mezo.

Moneta Fiorentina.

144

Ein ſcudo oder kron thut . . 12 Julii.
Ein Julio thut . . . . . 8 grane.
Ein Julio auff teutſch . . . 10 kreutzer.
Ein gran . . . . . 5 quadrini.
Ein florentiniſch piaſtro . . 10 Julii.
Ein ſpaniſche dublon . . . 27 Julii.

Moneta Sienesa.

Ein doublon . . . . . 26 Julii,
ſonſten iſt ſie der Florentiniſchen gleich.

Moneta Romana.

Ein Julio thut . . . . 10 peoci.
Ein peoco . . . . . 5 quadrini.
Dublon . . . . . 27 Julii.
Ein Ongro . . . . . 14 Julii.
Ein Zichino . . . . . 14 Julii vnd mezo. 145
Ein ſcudo . . . . . 20 Julii.
Ein piaſtro . . . . . 10 „ et mezo.

Moneta Neapolitana.

Turneſo ſo viel als ein gran.
Ein dublon . . . . . 32 Carolini.
Ein Neapolitaniſche kron . 10 Carlin.
Ein Ducat . . . . . 17 Carlin.

Moneta Calabresa et Siciliana.

Iſt der Neapolitaniſchen müntz gleich.

Moneta Maltesa.

Ein torin iſt . . . . . 20 gran.
Ein gran thut ein rappenpfenig.

Digitized by Google

Ein dublon . . . . . 33 torini.
Ein ducat . . . . . 17 torin et mezo.
Ein torin auff teutſch . . 2 bz.

146 | **Moneta Venetiana.**

Ein gazeta thut . . . . 2 ſoldi.
20 ſoldi machen . . . . 1 pfd.
Ein marcello . . . . . 10 ſoldi.
Ein dublon . . . . . 19 pfdt. 4 ſoldi.
Ein zichino . . . . . 10 pfdt. 12 ſold.
Ein ungeriſche ducat . . 10 ℔.
So ſie nicht gewicht . . 9 pfdt. 14 ſold.
Ein reichsthaler . . . . 6 pfdt. 10 ſold.
Ein ſilbercron . . . . 7 pfdt. et mezo.
Marchat . . . . . 1 ſoldo.
Unde otto . . . . . 8 ſold.
Unde vinti . . . . . 20 ſold.

Omnia ad majorem
Dei opt. max. gloriam.

Finis.

Die

Constanzer Weihbischöfe

zunächst von 1076 bis 1548.

Von

Decan und Pfarrer **Haid.**

Digitized by Google

Quellen und Hilfsmittel.

1) Die den Gegenstand betreffenden Urkunden und Acten des vormals fürstbischöfl. Constanzer, nun erzbischöflichen Archives zu Freiburg, namentlich die libri Conceptorum A, B etc., mitgetheilt von dem erzbischöflichen Archivar Franz Zell.
2) Die Privatsammlung des Verfassers, bestehend in verschiedenen Original-Urkunden und Abschriften.
3) Beiträge von Rüscheler, besonders nach schweizerischen Mittheilungen.
4) Verschiedene gedruckte Bücher, auch Handschriften, welche in den Noten an Ort und Stelle angeführt sind. Namentlich wurden die Beweisquellen am Ende der Nachrichten über die betreffenden Bischöfe angegeben.

igitized by Google

Vorbemerkung.

Nachdem die Geschichte der einzelnen Bisthümer und ihrer Bischöfe im vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts tüchtige Bearbeiter gefunden hatte, wir erinnern aus nächster Umgebung nur an Eichhorn, Neugart und Würdtwein für die Diöcesen Chur, Constanz und Mainz; lag es ganz nahe, auch geschichtliche Darstellungen der betreffenden Weihbischöfe zu liefern, zumal manche aus ihnen neben den Diöcesanbischöfen eine sehr hervorragende, bisweilen äußerst einflußreiche Stellung eingenommen haben. Und bald fanden sich auch in erfreulicher Weise Gelehrte, welche solche Ergänzungen zu der Geschichte der Diöcesen lieferten. In den Bisthümern der preußischen Rheinprovinz z. B. war die Geschichte der Weihbischöfe von Köln, Trier und Münster rasch aufeinander gefolgt, so daß nur die von Paderborn fehlte, welche im Jahre 1869 der fleißige und geschickte Professor Dr. Evelt in Paderborn lieferte[1] und so diese Lücke in der kölnischen Kirchenprovinz ausfüllte.

Da eine solche Arbeit für Constanz, das größte der ehemaligen Bisthümer Deutschlands, bis zur Stunde fehlte, erschien es zumal für unser historisches Archiv, welches sich ja in erster Linie die Cultivirung der Geschichte dieses berühmten Sprengels zur Aufgabe gemacht hat, eine Pflicht, in rühriger Nacheiferung anderer Vereine die Ausfüllung dieser Lücke wenigstens anzubahnen. Darum unternahm der Verfasser diese Arbeit, die übrigens noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Abschluß machen kann. Bedarf schon bei den Constanzer Diöcesanbischöfen deren Geschichte noch mancher urkundlichen oder quellenmäßigen Erhebungen, wie viel mehr wird dieß bei ihren Gehilfen der Fall sein!

---

[1] Die Weihbischöfe von Paderborn; nebst Nachrichten über andere stellvertretende Bischöfe und einem Verzeichniß der bischöflichen Generalvicarien und Officiale derselben Diöcese, von Prof. Dr. Jul. Evelt, Paderborn 1869.

Digitized by

Die Quellen und Hilfsmittel, gedruckte und ungedruckte, welchen die nachfolgenden Mittheilungen entnommen sind, wurden bereits angegeben, ebenso die Herren, deren freundliche Beihilfe den Verfasser unterstützte, Archivar Franz Zell in Freiburg und Secretär Arnold Rüscheler in Zürich. Vieles boten auch die Urkunden und Copien, in deren Besitz der Verfasser selbst ist; die Arbeit, von ihm veranlaßt, wurde den genannten zwei Mitarbeitern im Manuscripte communicirt und diesen beiden Herren muß auch das Hauptverdienst bei dieser Publication großentheils zuerkannt werden, da Kränklichkeit und Alter den Verfasser mehrfach an weiterer Theilnahme und Durchführung hinderten.

zed by Google

Einleitung.

In den älteren Zeiten des Christenthums bis in's Mittelalter besorgten gewöhnlich die Diöcesanbischöfe selbst die verschiedenen kirchlichen Weihen und Segnungen von Personen und Sachen: Ordinationen, Consecrationen, Dedicationen, Benedictionen[1]. (Von den sicher anders stehenden Chor- (Land-) Bischöfen des kirchlichen Alterthums, welche zu nicht geringem Befremden Kaiser Karls d. Gr. im fränkischen Reiche wieder auftauchten, kann hier nicht Rede sein.)

Dasselbe geschah wie in allen Diöcesen so auch im Bisthum Constanz, wofür wir nur einige Beispiele aus dem spätern Mittelalter anführen. Um 1040 weihete Eberhard I., Bischof von Constanz, eine Kirche im Decanate oder Capitel Haigerloch (Hohenzollern) nach den im Altar-Sepulcrum vorgefundenen Worten: Eberhardus Constanciensis ecclesie episcopus dedicavit hoc templum XII. Kal. Junii in honorem s. Petri apostoli, Fabiani martiris, Patricii, Martini, Brigide[2]. — Bischof Eberhard weihete auch die Muttergottes-Basilica in Einsiedeln und die Gangolfskirche; die St. Georgskirche zu Ißni am Anniversar der Veringer; die Kirche zu Röthsee u. s. w.[3]

Vier Decennien später (1086) installirte Bischof Gebhard III. von Constanz, ein Herzog von Zähringen und Herr von Teck, den neuen Abt in Petershausen, welchen der berühmte Wilhelm von Hirschau dahin geschickt hatte[4].

---

[1] Ipse etiam (Episc. Bald.) sicut praedecessores sui ante eum fecerant, per se ipsum officium pontificatus exercuit, ordines ecclesiasticos conferendo, chrisma consecrando, ecclesias dedicando et confirmationis sacramentum administrando. *Meibomii* scriptor. rer. Germ. I. 285.

[2] Meines Dafürhaltens bezieht sich diese Kirchweihe auf Empfingen oder eher auf Heiligenzimmern, wo Patricius Kirchenpatron ist. Das Original ist ein kleiner Pergamentstreifen im Haigerlocher Decanatsarchive.

[3] *Neugart*, Episc. Const. I. 444—47. Leben und Wirken des hl. Meinrad. Einsiedeln 1861, 164.

[4] Diöc.-Arch. I. 353 ff., wo noch mehrere Weihungen desselben angegeben sind.

Sein Nachfolger Ulrich I. consecrirte 1111 zu Einsiedeln und kurz vor seinem Tode zu Ellwangen und Mehrerau[1].

So weihete auch der Bischof Hermann I. von Constanz die neue Klosterkirche zu Fischingen[2].

Daß nun die ordentlichen Diöcesanbischöfe (Ordinarii) neben sich noch sogenannte Weihbischöfe hatten, dazu lagen besonders zwei Veranlassungen und Gründe vor: einmal die Christenverfolgungen, und zweitens das Bedürfniß der Diöcesanbischöfe selber. Über Beides müssen wir unsern Lesern im Zusammenhange mit der Sache selbst Einiges vorausschicken, ehe wir zu den einzelnen Weihbischöfen übergehen.

P. Corbinian Khamm, Benedictiner zu St. Ulrich und Afra in Augsburg, definirt die Weih- und Suffraganbischöfe also: Per Proëpiscopos intelligo episcopos in pontificalibus, vicarios seu suffraganeos episcopi. Appellantur huiusmodi episcopi ab Hispanis annulares, a Gallis portatiles, ab Italis et communiter nuncupantur titulares, eoquod solummodo titulum ecclesiarum habeant, clero autem christiano vel populo careant, nec redditus de suo episcopatu percipiant, quales episcopi titulares sunt assumpti ad titulum ecclesiarum, quae a Saracenis vel aliis infidelibus occupantur[3].

Die erste Veranlassung also, warum unsere abendländischen Bischöfe noch Hilfsbischöfe erhielten, lag in dem Umstande, daß Letztere aus ihren rechtmäßigen Diöcesen durch Ungläubige verfolgt und vertrieben wurden.

Was Gott durch seinen Propheten etwa 500 Jahre vor Christus dem Volke Israel weissagen ließ, und was unser Heiland vor seinem Hingange den Aposteln wiederholte: „Ich werde den Hirten schlagen und die Schafe der Heerde werden zerstreuet werden[4]; ist an den Aposteln, ihren Nachfolgern, wie an der Heerde selber buchstäblich und auf schreckliche Weise in Erfüllung gegangen. Die Juden verfolgten den Herrn selbst und die Seinen bis in den Tod; ebenso verfolgten die römisch-heidnischen Kaiser (von Claudius und Nero an bis in's 4. Jahrhundert) die Bekenner der christlichen Lehre, wo-

---

[1] Leben des hl. Meinrad 171. Diöc.-Arch. II. 221—25. *Neugart*, l. c. II. 112—124.

[2] *Kuhn*, Thurgovia sacra I. 116.

[3] *Khamm*, hierarchia Augustana. 1709, pag. 493. Freiburger Kirchenlexikon III. 639. X. 468 ff.

[4] Zacharias 13, 7. Matth. 16, 31. Marc. 14, 27.

Digitized by Google

bei natürlich die Bischöfe und Priester, als die Hirten der Heerde, angeklagt, gemartert oder vertrieben wurden. Im ausgedehntesten Maßstabe geschahen solche Verfolgungen im Oriente durch die Muhammedaner über tausend Jahre lang, und dauern zum Theile jetzt noch fort, da und dort, roher oder feiner, offen oder geheim [1].

Die vertriebenen Bischöfe nun suchten im Abendlande eine Zuflucht; sie behielten die Titel ihrer alten Sitze und Bisthümer bei, hatten aber keine eigenen Gemeinden mehr oder Gläubige, hießen also mit Recht Episcopi in partibus infidelium. Die abendländischen Diöcesanbischöfe nahmen sie auf und bedienten sich derselben bei ihren Pontificalien, namentlich als Weihbischöfe. Die Kreuzzüge halfen eine Zeit lang solchen Verfolgungen ab; der Eifer der abendländischen Kreuzritter, der Fürsten und Völker erlahmte aber nach und nach; die Stimmen der Päpste und Concilien verhallten erfolglos und das Gewonnene zerfiel wieder [2].

---

[1] Herder's Convers.-Lexicon. 1857. II. 107.

[2] Schon vorher, in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts, brachen die Saracenen auch in's Abendland ein. Höfler sagt: „Jedes Jahrhundert der christlichen Ära hatte von Anfang an seine Verfolgungen, jedes Jahrhundert sah den ganzen Bau der christlichen Kirche in Frage gestellt und lieferte den Beweis, daß menschliche Weisheit und Kraft allein nicht im Stande waren, den Machinationen teuflischer Bosheit die Spitze zu bieten. Auf die arianischen Zeiten, die für die Geschichte der spätern abendländischen Kirchenspaltung so außerordentlich lehrreich sind und für den Südwesten Europa's das waren, was das Schisma des 16. Jahrh. für den Occident wurde, folgten die moslemischen. (Freiburger Kirchen-Lexic. II. 504.)

„Zwar nicht so fromm ergebenen Sinnes gegen die Kirche, aber doch von stählerner Willenskraft und noch glücklicher als sein Vater (Pipin von Heristal) im Felde, stehet Karl Martell da. Auch er befestigte die Einheit des Reiches gegen innere Feinde. Unter ihm erscheint Winfried, genannt Bonifacius, der Apostel der Deutschen, auf deutschem Boden und erfreut sich mit andern Glaubensboten so sehr des Schutzes des Helden, daß Papst Gregor II. nicht ansteht, die Bekehrung Deutschlands Karl Martell zuzuschreiben. Dem geistlichen Feldzuge Winfrieds unter den Friesen, Thüringern, Franken und Baiern laufen in der That ebenso glückliche Waffenthaten der Franken unter Karl Martell wie gegen die Friesen und die Sachsen im Norden, so unter den Alemannen und Baiern im Süden (720—29) zur Seite. Doch dieß waren nur Vorspiele für sein glänzendstes Werk. Von den Pyrenäen erscholl ein Wehgeschrei der Christen. Gleich einer Windsbraut hatte sich ein unübersehbarer Schwarm von Ungläubigen, unter Abderrhamans (des spanischen Emirs) Führung auf das südliche Frankenreich gestürzt. Im raschen Laufe war jeder Widerstand niedergeworfen; Kirchen und Klöster wurden eine Beute der Flammen; zahllos sind die Priester, Mönche, Nonnen und Gläubigen, die der viehischen Wuth zum Opfer fielen; wie unter dem Fluge der Heuschrecken jedes Leben erstirbt, so bezeichneten

Der zweite Hauptgrund, warum überhaupt, so auch in Constanz Weihbischöfe und Suffragane aufkamen, ist bei den Diöcesanbischöfen selbst zu suchen. Neben den vielen und wichtigen Amtsgeschäften war es, wenigstens vom 12. und 13. Jahrhundert an, für die Ordinarien wirkliches Bedürfniß, in den Pontificalien Gehilfen zu haben. Besonders trat dieß in großen Bisthümern ein, wie Constanz, Mainz, Passau.

Da bekanntlich in den ältesten christlichen Zeiten nach der kirchlichen Verfassung nur ein Bischof in der ihm angetrauten Diöcese war, so hatte er natürlich auch alle mit der bischöflichen Weihe und Würde verbundenen Functionen zu versehen, als der eigentliche Pontifex also auch die sog. Pontificalien, z. B. Priesterordinationen, Firmungen, Kirchen- und Altarweihen, Benedictionen der Klosteräbte und Frauen u. dgl. Nachdem aber mit der Vermehrung der Gläubigen auch solche Weiheacte sich vermehrten, bedurfte der Diöcesanbischof eines Gehilfen, beziehungsweise Stellvertreters.

Derselbe stand ja neben seinen eigenen Amtsgeschäften in vielfachen anderweitigen Beziehungen: zum Papste, zum Metropoliten, zu den Concilien und Synoden, zu den Fürsten, Kreis- und Reichstagen u. dgl. m., hatte also einen Stellvertreter in pontificalibus ꝛc. nöthig.

Schon frühzeitig suchten die adeligen und Dynastenfamilien ein und das andere Glied derselben in den geistlichen hohen Stiften

---

rauchende Trümmer und verwüstete Landschaften den Heereszug der Saracenen. Bis zu den Alpen hin wurden blühende Städte in Schutt verwandelt. Jetzt war die hochfeierliche Stunde gekommen, die Pläne Gottes mit dem Reiche der Franken zu enthüllen. Was wurde aus Gallien, was aus Deutschland und Italien, wenn nicht in dem christlichen Volke der Franken ein Wall gegen die Fluthen des Islam erstand?

Auf Karl Martell war die Hoffnung der Christen gerichtet; und er wollte dieser Erwartung gerecht werden. Aus allen Gebieten, die sein Schwert zum fränkischen Gehorsam zurückgebracht, rief er die waffenfähige Mannschaft auf; Austrasien und die Stämme auf dem rechten Ufer des Rheins gaben ihm den Grundstock, denn Neustrien und Burgund waren zu sehr durch die Vertheidigung der Grenzen in Anspruch genommen, die Aquitanier aber lagen dem kleinen Kriege ob. Wie viele Neubekehrte von Bonifacius mögen da zur heißen Glaubensprobe aufgebrochen sein! Wie weihevoll hat das Reich der Deutschen, aus dem einst so viele Kreuzheere gegen Osten ziehen sollten, seine Jugend (im Süden und Westen) eingeleitet! Im October 732 kam es zur Entscheidung. Sieben Tage dauerte die Gefahr, bis es Karln gelang, den Arabern in den Rücken zu fallen und sie mit einem Verluste bis auf etwa 300,000 Todte zu schlagen. Bald nachher haben sie nochmals an der Rhone eine Niederlage erlitten. (Stimmen aus M.-Laach. 1872, 142.)

Digitized by Google

und Bisthümern unterzubringen. Solchen Söhnen, da sie gewöhnlich jung und als sog. Exspectanten eintraten, ging gemeinlich der Baron, Graf, Dynast oder fürstliche Prinz nicht verloren, sondern trat, wenn sie später zu einem Bisthum, Fürst- oder Erzbisthum gelangten, um so mehr wieder hervor. Derartigen Bischöfen lag die Versuchung nahe, ihre eigentlichen bischöflichen Geschäfte, namentlich die Pontificalien, als quasi Nebensache anzusehen und großentheils oder gänzlich den Weihbischöfen zu überlassen.

Bei Krankheiten, hohem Alter und andern Hindernissen der Diöcesanbischöfe verstand es sich von selbst, daß sie Aushilfe brauchten. Nicht minder haben auch Bischöfe nach ihrer Ernennung und päpstlichen Bestätigung mitunter längere Zeit (vier bis sechs Jahre) sich gar nicht zum Priester weihen und als Ordinarien installiren lassen[1]. Diese mußten also zu den verschiedenen Pontificalhandlungen und Weiheacten Suffragane und Titularbischöfe haben.

Schließlich bemerken wir noch, daß Weihbischöfe von Constanz auch bei Inhabilität ihres Diöcesanbischofs mit der päpstlichen Vollmacht betraut wurden, die ganze Jurisdiction des Letztern auszuüben und Besoldung dafür zu beziehen. Auch wurden Weihbischöfe nach dem Abgange des Ordinarius vom Domcapitel zum wirklichen Bischofe erwählt; sie waren zugleich auch bischöfliche Generalvicare. All' dieß konnte nur gut und nützlich für's Bisthum sein. Die Besoldung der constanzischen Weihbischöfe bestund in einem Theile der bischöflichen primi fructus, später in einem Antheile an den Einkünften der Pfarrei Metmenstetten (etwa zu 100 Gulden angeschlagen) und in einer Geldsumme von 100 Gulden aus der bischöflichen Kammer.

Anfänglich gehörten die Weihbischöfe meistens Klosterorden an; sie waren z. B. Minoriten (Franziscaner), Prediger (Dominicaner), Cistercienser, Johanniter, Deutschordensherren, Augustiner, Wilhelmiter,

---

[1] Papst Gregor XIII. weiset am 4. Sept. 1574 den Bischof von Paderborn an, daß er die pontificalia officia, quoad ea, quae sunt ordinis, per suffraganeum in civitate et diöcesi besorgen möge. Deßhalb wurde dort schon 1508 bei der Wahl Erich's ausgemacht: Der neue Bischof soll nicht nur binnen Jahresfrist, von seiner Bestätigung an gerechnet, selber die Bischofsweihe empfangen, sondern auch ut habeat aliquem suffraganeum, qui sollicite ac sedulo curet, ne sacramenta simoniace administrentur aut conferantur. Im Einzelnen wird dann der Suffraganeus angewiesen: Ordinandos examinare, super interstitiis dispensare, facultatem dare ecclesias aedificandi, demoliendi, litteras dimissorias dare, processiones instituere, superfluasque aut indecentes abrogare etc. Dr. J. Evelt, die Weihbischöfe von Paderborn, 1869, S. 65.

Digitized by Google

Benedictiner (ein sprechender Beweis für die große Tüchtigkeit dieser Orden); später nahmen die Bischöfe (oder auch Rom) zu Weihbischöfen gewöhnlich Mitglieder aus den Canonikern der Cathedralkirchen oder andere geeignete Officialen. Alles Weitere kömmt in den nun folgenden Specialangaben über die einzelnen Weihbischöfe vor.

I, 1076. **Herimannus** de Mutenisvillare.

P. Ämilian Ussermann, Conventual und Bibliothekar zu St. Blasien, führt im Tom. II, S. 208, seines Prodromus Germaniae sacrae, aus einem Briefe des Priesters Bernard an zwei Freunde folgende Stelle an: Scire autem oportet, illos non tantum neophytos, qui de laicis subito ad ecclesiasticas promoventur dignitates, ut illum, quem vester Herimannus de Mutenisvillare una et eadem die de coriario presbyterum maturavit, quem ipse subito de pila, in qua cortices contuderat, ad altare Christi transtulit; o festinata promotio! Fit diaconus, qui lectionem prius in celebratione Missae non legerat; sacerdos, qui tunc primum Levita; suscepit simul omnes ecclesiasticos gradus, qui ad largum et cogentem consecrare consecratorem eadem die venerat, nec corona signatus; sciendum est, inquam, non solum huiusmodi vocari et esse neophytos, sed magis illos, qui moribus informes, religione rudes, scientia rustici, plures renascentis hydrae capitibus nunc emergunt, et per hoc se perpetuo anathemate perimunt.

Indem Bernard hier auf Anfragen seiner Freunde eine angemessene Belehrung über die nothwendigen Interstitien vor der Priesterweihe und die nöthigen Befähigungen zu dieser gibt, erhält auch der betreffende Consecrator Hermann den verdienten Tadel. Da im Jahre 1076 Otto I. Bischof in Constanz war (von 1071 bis 1080), so nennt Neugart (Episcopatus Const. I, 462) den Hermann einen titularis episcopus, und zwar huius generis primus in Constant. dioecesi ac Ottonis suffraganeus seu vicarius. Otto und sein Weihbischof waren Anhänger des Kaisers Heinrich IV. und Gegner des Papstes Gregor VII.[1]

---

[1] Der Ort Mutenisvillare, jetzt Muttensweiler, liegt im würtemb. O.-A. Biberach, und ist eine Filiale der Pfarrei Steinhausen, Oberamts und Decanats Waldsee.

Digitized by Google

II, 1104. **Hezilo.**

Am 20. Juni 1104 weihet Hezilo den St. Pancratiusaltar in der Kirche des Chorherrnstifts oder des großen Münsters zu St. Felix und Regula in Zürich. Bischof Gebhard zu Constanz war damals durch Arnold von Heiligenberg, den schismatischen Prätendenten des Constanzer Bischofsstuhls, vertrieben und befand sich im Exil zu St. Blasien. Es ist nicht klar, ob Hezilo diese Consecration im Auftrage des eingedrungenen oder rechtmäßigen Bischofs vorgenommen habe [1].

III, 1117. **Bruno**, archiep. Treverensis.

Dieser Trierer Erzbischof Bruno hat am 9. Mai 1117 in der vorgenannten Kirche den St. Martinsaltar im Chore geweiht [2]. Der damalige Diöcesanbischof Ulrich I. weihete zwar, wie wir oben gesehen, schon im Jahre 1111, allein er war damals vom Papst Paschalis II. noch nicht bestätigt. Vermuthlich hat er deßhalb von Rom einen Verweis erhalten und erst der Nachfolger des am 21. Jänner verstorbenen Papstes confirmirte ihn [3]. Derselbe Bruno weihete auch am 2. Juni desselben Jahres die Klosterkirche zu Berau [4].

IV, von 1231 bis 32. **Henricus**, episcopus magnae Trojae.

Derselbe hat am 21. Oct. 1231 die zwei Altäre der hl. Apostel und Märtyrer im Cistercienserkloster St. Urban (Cant. Luzern), sowie am 10. und 11. Jänner 1232 ebendaselbst die Altäre der hl. Nicolaus und Benedict geweiht [5].

V, von 1242 bis 1252. Frater **Johannes I.**

Derselbe war Magister (Professor) des Predigerordens, auch Pönitentiar des Papstes Innocenz IV. Am 26. Nov. 1242 vollzog er die Weihung der Pelagiuskirche und eines Altars auf der Insel Reichenau. Er starb am 3. Nov. 1252 und liegt in der Predigerkirche zu

---

[1] *Neugart*, Episc. Const. I, 496. Diöc.-Arch. I, 393.

[2] Mittheilung von Rüscheler.

[3] *Neugart*, l. c. II, 113.

[4] Mitgetheilt von Pfr. Kürzel in Ettenheimmünster.

[5] Rüscheler, unter Bezug auf *Pertz*, mon. hist. Germ. XX. 682. *Weidenbach*, cal. medii aevi, 265, nr. 62. Neher, kirchl. Geographie und Statistik II, 437 ff.

Digitized by Google

Straßburg begraben. Seine Grabschrift im dortigen Chor lautet: Frater Johannes d. g. ep. et mag. ord. fratrum praedicatorum a. D. M. CC. LII. III. Nov. Requiescat. Amen [1].

VI, 1249. Frater **Henricus**, Episc. Semigalliensis.

Dem Orden der mindern Brüder angehörend weihte er am 14. Februar 1249 den Altar neben der Thüre vor dem Chor des Benedictinerklosters Petershausen bei Constanz.

VII, 1270. Frater **Johannes II.**, Episc. Gadiensis.

Gadiensis, vielleicht von Gadara, der Hauptstadt von Peräa, war früher Bischofssitz; nach Andern Gades, Gadir oder Cadix in Spanien, in welchem Falle anzunehmen wäre, daß dort ein altes Bisthum war, welches vielleicht durch die Saracenen zerstört worden. Frater Johannes war Conventual bei den Minoriten in Villingen, wurde Suffragan des Bischofs Eberhard von Truchsäß zu Constanz und ertheilte am 17. Oct. 1270 Sündenstraf-Ablaß Denen, welche zum Kirchenbau in Villingen beisteuerten [2].

VIII, 1274. **Hiltbrandus**, Episc. de Eichsteten.

Wie es kam, daß dieser Eichstätter Bischof auch Functionen im Bisthum Constanz verrichtete, wissen wir urkundlich nicht. Von ihm wurde am 29. Juli 1274 die Kapelle der Dreifaltigkeit nebst Altar zu Wettingen bei Baden im Aargau geweiht. Es ist wohl dieselbe Person, von der das Jahrzeitbuch des Cistercienserklosters Wettingen beim 23. Juli sagt: Obiit dominus Hiltprandus, Parysiensis episcopus, de quo habuimus unum equum in valore X Florenorum. Wettingen war bekanntlich ein Cistercienserkloster, ebenso Paris oder Pairis im Oberelsaß. Vielleicht gehörte der Eichstätter Bischof Hildebrand dem Cistercienserorden an, wornach seine Pontificalthätigkeit in Wettingen um so eher wahrscheinlich wäre, als Salem ihn in seine Filiale einlud, wozu der Constanzer Diöcesanbischof gern einwilligte [3].

---

[1] Mone, Quellen-Sammlung III, 93 f. *Neugart*, Episc. Const. II. 621 sq.

[2] *Weidenbach*, 274. Mone, Q.-Samml. III, 641.

[3] Annuario pontificio. 1868, 192. Apiarium Salemit. von Sartori. p. XVI.

Digitized by Google

IX, von 1275 bis 1277. Frater **Incelerius**, Episc. Buduensis.

Derselbe gehörte zum Orden der Augustiner-Einsiedler. Im Jahre 1275 consecrirt er als Suffraganeus Const. die Kirche in Schluchsee. Am 7. Mai 1276 gibt er denen Ablaß, die das hl. Blut in Weingarten besuchen, ertheilt dort weitern Ablaß und weiht. Derselbe consecrirt am 21. Sept. gl. J. die Altäre in der Pfarrkirche zu Berau, und am 16. Jänner 1277 zwei Altäre in Sitzenkirch. Rüscheler gibt an, Incelerius habe auch von 1277—99 verschiedene Abläße den baierischen Klöstern, Kirchen und Kapellen ertheilt, während er doch Anfangs 1278 schon todt gewesen zu sein scheint.

P. Kettenacker, die unirten Pfarreien im A. Bonndorf, II, 193. *Hess*, prodrom. Guelfor. monum. 77—78. *Gerbert*, hist. nigrae silvae III, 194. *Neugart*, II, 267. Neher, 208. 506.

X, von 1277 bis 1287. Frater **Ptolomaeus**, Ep. Sardanensis (Sardin.).

Dieser Weihbischof nennt sich „vollständiger Stellvertreter" des Bischofs Rudolf von Constanz: Venerabilis patris domini Rud. Const. episcopi in pontificalibus plenarie vices gerens. Am 23. August 1277 ertheilte er den Brüdern Augustiner-Einsiedler in Zürich, und am 24. September der von ihm geweihten Kirche auf der Au bei Steinen einen Ablaß. Ferner finden wir denselben am 26. November mit Weihe- und Ablaßspenden für die Cistercienser-Frauenkirche in Ebersegg (Canton Luzern). Am 31. August 1278 verlieh er dem Kloster Kempten und vermuthlich bald nachher der von ihm geweihten Kirche zu Magdenau (Canton St. Gallen) die gewöhnlichen Indulgenzen, den wahrhaft reumüthig Beichtenden und Büßenden. Die von dem Suffragan verliehenen Indulgenzen genehmigte gleichfalls der Diöcesanbischof Rudolf am 15. Juli 1279 und am 26. März 1280. Im nämlichen Jahre (ohne näheres Datum) spendet jener Ablaß für den Wiederaufbau der vorerwähnten, instinctu diaboli abgebrannten Kirche nebst Kloster zu Ebersegg. Zuletzt finden wir den Bischof Ptolomäus von Sardes[1] unter den Zwölfen in Rom, welchen

[1] In den Annales Zwifaltenses von Sulger I, 78 heißt es: Anno 1277 dedicatum fuit in urbe Reutlingana templum st. Joannis Baptistae per duos episcopos Tholomaeum Sardanensem et Jezelericum Budensem. Ebendas. S. 228 steht dagegen: Calendis Augusti 1277 dedicatum est Reutlingae sacellum nostrum s. Joannis Baptistae per duos episcopos Thomam Sarda-

Digitized by Google

von Papst Honorius IV. (2. April 1285 bis 3. April 1287) für die Vollendung der erweiterten Gebäude im Spitale zu Luzern ein Ablaß gewährt wurde.

Neugart, a. a. O.; *Herrgott*, genealogia diplomatica Habsburg. III. 485 sq. Eins. Gesch.-Freund IV. 108. VII. 69. Neher, 494.

XI, 1281. Frater **Albertus**, episcopus insulae st. Mariae in Prussia.

Da es kein Bisthum, sondern nur einen Wallfahrtsort des Namens Marien-Werder (in der Kirchen-Provinz Riga) gibt, so hält man dafür, unter obigem Weihbischof sei der Bischof Albert von Pomesanien zu Riesenburg (von 1260 bis 1286) gemeint. Er zählte zu dem Orden der mindern Brüder, Provinz Straßburg. Er soll auch Suffragan der Bischöfe von Basel und Straßburg gewesen sein. Am 6. März 1281 ertheilte er für's hl. Blut in Weingarten einen Ablaß (Hess, l. c. 79). Als Generalvicar (und Weihbischof) des Bischofs Rudolf von Constanz weihete er am 4. Mai 1281 die Schloßcapelle in Herblingen (Canton Schaffhausen); am 21. Mai gab er den Benedictinern zu Schuttern in der Ortenau einen Indulgenzbrief, am 26. September dann der Abtei Cappel verschiedene Abläße.

Rüscheler; Neher, II, 436. *Hess*, prod. 79. Harder, Beiträge, I, 4 ff. Mone, O.-S. III, 101.

XII, von 1281 bis 1288. Frater **Johannes III.**, episcopus Lettoviensis (Lectoviensis, Litoviensis).

Dieser Johannes gehörte dem Deutschorden an. Schon am 5. Juni 1280 stellte er für Kirchen zu Nürnberg Indulgenzen aus. Am 12. Nov. 1281 gibt er Indulgenz für die das hl. Blut in Weingarten Besuchenden. Den 12. Nov. 1281 verleiht er demselben Kloster

---

nensem et Zazoldum Budensem. Seite 230 daselbst lesen wir dann: Ad annum Chr. 1280 invenio notatam dedicationem altaris (in) nomine sanctissimae et individuae Trinitatis, praecipue autem in honorem st. Catharinae virg. et mart. a rev. domino Bartholomaeo Episcopo Sardinensi. — In Betreff der verschiedenen Schreibungen des Bischofs von Sardes, Sardana (Weidenbach, a. a. O. 268, nr. 296) ist unzweifelhaft, daß Ptolomäus, Tholomäus und Bartholomäus ein und dieselbe Person, Thomas aber falsch geschrieben ist; was dann den episcopus Buduensis betrifft, so ist Incelerius der richtige Name, und Incelericus und Zazoldus sind Schreibfehler.

Digitized by Google

weitern Ablaß. Am 8. Jänner 1282 ertheilt Fr. Joannes, Litov. episc., Stellvertreter des Bischofs Rudolf zu Constanz, Allen Ablaß, welche reuevoll an Festen die Kirche in Güntersthal besuchen[1]. Am 5. April gibt er dem Kloster Ebersegg Ablaß und weiht am 25. Juni die Gallus-pfarrkirche in Morschach (Canton Schwyz)[2].

Am 13. August 1283 consecrirt Bischof Johann mit Genehmigung des Bischofs Conrad in Straßburg zu Schuttern sechs Altäre und am 24. desselben Monats ertheilt er den Johannitern in Neuenburg einen Ablaß. Fr. Johannes, Letoviensis episc. verleiht am 12. März 1284 für das Siechenhaus (leprosis) in Vriburgo Prisaugie einen vierzigtägigen criminalen Ablaß denen, welche an Festtagen die Kirche desselben reumüthig besuchen und beichten. Am 29. Jänner 1288 setzt er den Jahrestag der von ihm geweihten Wasserkirche und ihrer Altäre in Zürich fest. Anno 1288 (ohne näheres Datum) weihet derselbe die Kirche St. Peter bei Freiburg nebst drei Altären und reconciliirt den Gottesacker, wobei er allen corde contritis et ore confessis Nachlaß ihrer Sündenstrafen ertheilt. Zu gleicher Zeit geschieht von ihm die Consecration des Kirchenchors und Altars bei den Wilhelmitern zu Freiburg. (Von letzterer Consecration besitze ich die Originalurkunde, welcher aber das Siegel fehlt.) Am 8. September 1288 erlaubt Abt Heinrich von St. Blasien mit Consens des Bischofs Rudolf zu Constanz, daß an die Stelle der hölzernen Kapelle zu Todtnau eine steinerne erbaut, und nachdem diese von dem Weihbischofe Joannes Letoviensis consecrirt worden, die Filiale Todtnau von der Mutterkirche zu Schönau getrennt und zu einer eigenen Pfarre erhoben werde.

Reg. boic. 774. *Hess*, 79. Mein Orig. v. 1282. Gesch.-Freund XIX. 257. Mone, Q.-S. III. 104. Schreiber, Urk.-B. v. Frb. I. 100—3. *Neug.* II. 475. Mein Orig. von 1288. *Gerb.* III. 208 ff. *Herrg.* gen. Habsb. III. 539.

XIII, von 1289 bis 1299. Frater **Bonifacius**, episc. Bosoniensis (Bossoniensis, Bazoniensis).

Bruder Bonifaz gehörte zum Eremitenorden st. Augustini und war auch Weihbischof in Basel. Im Jahre 1289 consecrirt er die

---

[1] Vgl. mein Original. Wenn in der ersten Person gesprochen wird, z. B. mein, ich u. dgl., so ist stets Pfarrer Haid gemeint.

[2] Die weitern Amtshandlungen dieses Weihbischofs wollen S. 346 des Registerbands de a. 1865 zum Eins. Gesch.-Freund nachgesehen werden. Wir fügen über den dießfalls thätigen Herrn nur noch das unser Schwaben Betreffende bei.

Digitized by

Kirche zu Tobel; im Jahre 1290 am 3. Februar weihte er zwei Altäre (in der alten Kirche versus capellam und versus montem) in der Stadt Überlingen; zwei andere Altäre scheinen damals schon geweiht gewesen zu sein. (Mein Original in Stiefelformat, gleichzeitige Aufzeichnung.) Am 24. Juli 1291 gibt er Ablaß für den Spital in Ulm. Im gleichen Jahre am 17. April ertheilte er der Pfarrkirche St. Georg und Zeno in Arth (Canton Schwyz) und im folgenden Jahre der Pfarrkirche in Kirchberg am Zürichersee Ablaß. Bonifacius, ep. Bosson. provincie Slavonie etc. weiht am 27. April 1292 die Minoritenkirche in Villingen (mein Orig.). Am 21. September desselben Jahres reconciliirt er die Kirche in Zwiefalten, worin ein Schüler getödtet worden. Am 7. Juni 1293 weiht Bonifacius ep. Boson. ord. st. August. vicem gerens capituli Const. (während der bischöflichen Sedisvacanz) einen Altar in Güntersthal und gibt Ablaß. Ferner am 17. Mai 1293 weihte derselbe die Kirche der Dominicanerinnen in Klingenthal zu Kleinbasel. Letztmals finden wir ihn 1299 mit Indulgenzspenden in Arth.

Kuhn, I. 321. Meine drei Org. Perg.-Urkunden vom 3. Februar 1290, 27. April 1292 und 7. Juni 1293. Verhandlungen des Ulmer Vereins ꝛc. 1871. 3. Heft. S. 92. Gesch.-Freund, XX. 85. *Sulger*, ann. Zwif. 246. *Trouillat*, mon. de Bâle. II. 547. *Neugart*, II. 483. Neher, 208 und 213.

XIV, 1300. Frater **Bonifacius II.**, Episc. Tiniensis (Dyniensis).

Er kömmt nur im Jahre 1300 in der Schweiz vor, als Generalvicar und Coëpiscopus (cooperator) des Ordinarius Heinrich von Constanz; am 13. Februar ertheilt er im Kloster St. Urban der Kapelle unserer lieben Frau zu Fribach Ablaß, und am 9. April weiht er zwei Altäre in Stans.

Tine wird wohl in der Kirchenprovinz Naxos in Griechenland das lat. Bisthum sein. Gesch. Frd. II. 170. IV. 283. XII. 60. Neher, II. 206 und 540.

XV, 1303. **Iwan** episcopus.

Er weiht 1303 die Kapelle St. Nicolaus bei der Rheinbrücke in Kleinbasel, und ist vielleicht mit Ivo episcopus Lacedaemoniensis Weihbischof von Basel Peter II. (1297—1306) identisch. Doch weiht Bischof Heinrich VI. von Klingenberg 1305 den Hochaltar in Sulgen (Thurgau). Dieser Bischof von Constanz scheint somit keinen besondern Weihbischof gehabt zu haben.

Rüscheler. Kuhn, II. 146.

Digitized by Google

XVI, von 1309 bis 10. Frater **Johannes IV.**, episcopus ecclesie st. Marie Decapoleos (oder einfach Decapolensis).

Mit Erlaubniß seines Ordinarius Gerhard weihte derselbe am 19. Juni 1309 einen Altar im Frauenkloster Sitzenkilch. Aus schweizerischen Urkunden theilt Rüscheler mit, daß er am 29. März 1310 der Kapelle Fribach einen Ablaß gegeben; und im Jahrzeitbuche der Cistercienserinnen zu Fraubrunnen (Canton Bern) unterm 26. November steht: „Her Hans, Bischoff Decapoleos (und sechs andere Personen) hand geben vnserm gotzhuß ein bett, das man ir jarzit sol began." Zu 1312, 17. Februar, s. Diöc.-Archiv II. 68.

XVII, von 1314 bis 15. Frater **Johannes V.** de Rheno, episcopus Valaniensis.

Valana war ein Bischofssitz in Armenien (Turkomannien in der asiatischen Türkei) und dann nach Ausrottung des Christenthums natürlich nur ein Episcopatus in partibus. Vgl. darüber Weidenbach, 275, nr. 806. — Rüscheler gibt Folgendes über ihn an: Als Prior des Predigerordens zu Colmar und Stellvertreter des Bischofs Eberhard (Gerhard) von Constanz in geistlichen Sachen meldet er am 10. Mai 1308 dem Papste, daß Zürich sich wegen der Gefangenhaltung des Propstes Conrad von Constanz freundschaftlich verglichen habe. Am 2. März 1314 weiht er den Altar in der Kirche Schwerzenbach (Canton Zürich) und im folgenden am 1. October Kirche und Altäre des Dominicaner-Frauenklosters Töß (gleichen Cantons).

XVIII, von 1315 bis 17. Frater **Berchtoldus**, episcopus Symbonensis (oder Zimbonensis).

Weihbischof Bertold von Constanz, aus dem Wilhelmiterorden, weihte im Jahre 1315 die St. Oswaldskapelle im Höllenthal bei Freiburg und ertheilte Ablaß. Am 2. Juni 1316 hat er die vor einem Decennium abgebrochene alte Stadtpfarrkirche zu Veringenstadt nebst Altären consecrirt. Vorher erscheint er als Vicarius Curiens. dioecesis, wo er am 22. April 1313 die Kapelle des hl. Antoninus und fünf Altäre im Benedictinerkloster Friesen, jetzt St. Gerold im österreichischen Vorarlberg, geweiht hat. Im Jahre 1316, 22. October, weihte er als Vicar des Bischofs Gerhard von Constanz eine Kapelle im Thurme der Klosterkirche St. Märgen auf dem Schwarzwalde

Digitized by Google

und am 9. November desselben Jahres einen Altar in der Pfarrkirche St. Michael in Lütisburg (Canton St. Gallen). Am 11. Mai 1317 gibt er der Conventskirche in Sizenkirch einen Ablaß. Er heißt hier episc. Zybonensis. Dann weiht er am 19. September den Hochaltar, sowie den Altar vor der Thüre des Klosters Ötenbach (Zürich), und verleiht endlich im gleichen Jahre (ohne nähere Angabe des Datums) Abläſſe für Diejenigen, welche zur Erstellung der Chorstühle im Wilhelmiterkloster Sion beitragen.

Diöc.-Archiv, V. 359 ff. Zu Beringen Zell nach dem Orig. — Zu Chur die Einsiedler-Regesten. 1548, S. 20, nr. 184. Gen.-Archiv, II. 271 und 250. *Gerbert*, III. 258. Mone, Zeitschr. I. 467.

XIX et XX, 1318. Dominus **Petrus**, ecclesie Nazarensis Archiepiscopus, et Frater Gwizardus Chomanacensis, ejusdem suffraganeus.

Dem genannten Erzbischof von Nazaret gibt Bischof Gerhard von Constanz am 9. Juli 1318 Erlaubniß und Vollmacht, auf der Reise durch seine Diöceſe Kirchen und Altäre zu weihen, entweihte auszusühnen und das hl. Sacrament der Firmung zu spenden, gültig auf einen Monat. In Folge dessen weihte Frater Petrus am 27. Juli die Pfarrkirche St. Jacob und drei Altäre in Steinen und spendete mit seinem dabei anwesenden Suffragan Wizhard einen Ablaß, sowie auch dem Kloster der Schwestern Predigerordens in Schwyz; am folgenden Tage aber consecrirte er zwei Altäre in Morschach und verlegte ihre Kirchweihe; auch verliehen beide Bischöfe Indulgenzen, dann auf ihrer Weiterreise zu Wasen an der Gotthardstraße der zu Ehren des hl. Ambrosius und Othmar geweihten Pfarrkirche zu Erstfelden (Canton Uri).

Diöc.-Arch. II. 71. Gesch.-Freund, XIX. 256 ff. VII. 3.

XXI, von 1319 bis 1336. Frater **Johannes VI.**, Episc. Recrehensis.

Der Träger seines Titels erscheint schon im Juli 1317 in einer Ablaßbulle aus Avignon für die Stiftskirche St. Verena in Zurzach ausgestellt. Er war Johanniterordensritter, Decan und Generalvicar des Bisthums Constanz. Als Weihbischof verwendete er seine Amtshandlungen fast ausschließlich auf die Schweiz. Im Jahre 1319 seine Thätigkeit beginnend, spendet er am 5. April der St. Katharinenkirche

Digitized by Google

zu Eschibach einen Ablaß. Dann zählt Nüscheler urkundlich noch 19 Amtshandlungen dieses Generalvicars und Weihbischofs auf, bloß die Schweiz betreffend [1].

Gesch.-Freund, X. 114. Zell zum Jahre 1338 lib. conceptor. E. 36.

XXII, von 1345 bis 46. Frater **Heinricus Albus**, (al. Albertis und Albertus) Anaversensis Archiepiscopus (auch Anavarensis und Aniversensis).

Am 1. September 1345 weihte er einen Altar im Kloster Kappel, und am 23. October zwei Kapellen und Altäre zu St. Urban. Am 24. November, laut Urkunde desselben datum Lucerye (Luzern) vom Christtag, 1345 drei Altäre zu Neuenkirch mit Ablaßspende. Nüscheler führt noch mehrere Weihungen an und sagt, er sei auch Weihbischof von Basel gewesen, was Trouillat bestätigt.

Gesch.-Freund, V. 194. XI. 6, 15. XIX. 271. — Huber, Gesch. des Stifts Zurzach. 1869, S. 27. — *Trouillat*, III. 574 und 586.

XXIII, 1347. Frater **Bertholdus II.**, Episcopus Perfetoniensis (oder Perfecionensis).

Derselbe gehörte dem Cistercienserorden an, war Generalvicar und Suffragan des Bischofs Ulrich Pfefferhart zu Constanz. Am 23. September 1347 weiht er in Gegenwart der Königin Agnes von Ungarn die nach dem Brande von 1294 neuerbaute Stiftskirche in Zurzach, und am 5. November Chor und Altar in Schwyz, auch zwei Tage später die Kapelle, einen Altar und den Gottesacker der Franziscanerinnen in Muotathal [2].

Gesch.-Freund, VI. 136 f. Huber, 25. Mone, Ztschr. XII. 282.

---

[1] Nüscheler berichtet nun zwischenhinein Folgendes: Zum Jahre 1340 erwähnt Lang in seinem hist.-theol. Grundriß eines Constanzer Weihbischofs Berchtold, welcher die Kapelle St. Jacob in Ennetmoos, Pfarrei Stans, geweiht habe, mit Ablaß. Er glaubt jedoch, daß das Jahr 1347 das richtige sei.

[2] Was Mone, Quellensl. III. 637 zum Jahre 1348 von Weihbischof Johann Bellin. meldet, und auch ich in meiner Überlinger Glockenbeschreibung S. 15 bis 16 angegeben habe (beides aus der gleichen Quelle) beruht auf einem Irrthum und gehört dem nächsten Jahrhunderte an. Vgl. unten S. 222 unter XXXVI.

Digitized by Google

XXIV, von 1349 bis 54. Frater **Johannes VII.**, Episcopus Castoriensis et Suffraganeus Const.

Er war ein Prediger- oder Dominicanerbruder. Am 25. April 1349 weihte er drei Altäre im Kloster Kappel; am 10. Mai zwei Altäre in der Propstei und den neuen Altar in der Spitalkapelle zu Zürich, endlich vermuthlich um die gleiche Zeit die Pfarrkirche, drei Altäre und den Kirchhof zu Schwanden (Canton Glarus). Im Jahre 1350 reconciliirt Joannes ord. minor. convent., episc. Bellinensis, Suffr. Const., die Klosterfrauenkirche Muotathal. Im Jahre 1350 nahm er noch verschiedene andere Weihen vor. Auch las er am 20. Juli 1354 die Epistel, als Bischof Johann IV. seine erste hl. Messe in der Domkirche zu Constanz feierte.

Mone. Einl. Gesch.-Freund, VI. 137. VII. 61. XXVI. 329. Rüscheler. *Weidenbach*, nr. 1001. Neher, 488.

XXV, von 1358 bis 75. Frater **Petrus II.**, episc. Cytoniensis (Cythun. und Ciconiensis).

Auf besondern Befehl seines Diöcesanbischofs Heinrich III. benedicirte dessen Generalvicar Petrus am 25. März 1358 die neue Abtissin Beatrix in Zürich; gab am 5. November 1360 den beiden Klöstern in Engelberg einen Ablaßbrief, und wohnte als gleichzeitiger Weihbischof von Basel am 25. Juni 1363 der Einweihung der nach dem Erdbeben von 1356 nothdürftig erbauten Münsterkirche daselbst bei. Unter den Assistenten bei dieser Reconsecration ist primo loco der episc. Citonensis genannt. Am 28. October 1365 hat er Kirche und Kirchhof zu Neuenkirch ausgesühnt und mit Indulgenzen versehen. Sodann weiht er am 2. Februar 1375 die Muttergotteskapelle mit Altar zur linken Chorseite der Klosterkirche in Zwiefalten[1].

XXVI, 1377. Frater **Hubertus** de Monte, episc. Rossensis.

Als Suffragan des Bischofs von Constanz weiht derselbe den 30. September 1377 den Altar der Kapelle St. Nicolaus in Kleinbasel.

Rüscheler, die Gotteshäuser der Schweiz. II. (1867.) S. 7 f. *Weidenbach*, nr. 578 und 608. Neher, l. c. 32 f.

---

[1] In den Einsiedler Regesten von Morel, S. 37, nr. 427, heißt es: Anno 1373, 6. Jan. dedicatum est altare S. Adelrici in ecclesia parochiali in Ufnau a Joanne suffraganeo episcopi Const. Rüscheler glaubt, es sei ein anderer Johann gemeint. *Trouillat*, IV. 200. Beschreibung der Münsterkirche Basel, 1788, 34 f. Gesch.-Freund, V. 199. XVII. 159. XXI. 41. Ann. Zwifald. I. 310.

Digitized by Google

XXVII, 1384. **N. Episcopus** Pysicanensis.

Nach einer Urkunde vom 28. Februar 1384 ertheilt Episcopus Pysicanensis Ablaß für Überlingen, in meiner Urkunden-Sammlung. Wahrscheinlich wieder ein fremder, ambulirender Bischof.

XXVIII und XXIX, von 1387 bis 1408. **Hermannus** Castoriensis et **Henricus** Termopilensis.

Also gleichzeitig zwei Weihbischöfe, mehr oder weniger abwechselnd, wie auch zu jener Zeit im Bisthum selbst Gegen-Diöcesanbischöfe hie und da gewesen.

1) Hermannus de Clingenberg, episc. Castoriensis.

2) Fr. Heinricus IV., Episcopus Termopilensis (auch Thermipolensis).

Dominus Hermannus de Clingenberg episcopus Castoriensis factus est civis (in Diessenhoven) feria sexta ante Philippi et Jacobi, et dat pro stura II libr. Hall., debet imponere XVI libr. Hall. und stellt dafür zwei Bürgen. Von Weihen für die Schweiz von 1392 bis 1407 werden vier erwähnt. Am 2. October 1408 ertheilt er Ablässe für St. Blasien. Sein Bischofstitel ist von der türkisch-griechischen Provinz Thessalien oder Thebä.

Der andere Weihbischof Heinrich, ein Cistercienser von Königsbrunn, weihte am 31. März 1387 in Salem den neuen Abt von Kappel; dann am 16. August 1390 einen Altar in der Au bei Steinen; am 20. desselben 124 Frauen in Engelberg, und am 5. Mai 1391 die neue St. Jooskapelle zu Blatten in der Pfarrei Malters (sämmtliche Angaben von Rüscheler). Im Jahre 1393 consecrirt er einen Altar in Luzern; auch soll er mit einigen andern Bischöfen den Augustiner Chorherrn in Beerenberg Ablaß verliehen haben (Rüscheler unter Berufung auf Hottingers helv. Kirchengeschichte in deutscher Sprache vom Jahre 1707. II. 178). Anno 1398 am 8. August ist er nebst andern Domherrn im Kreuzgang (ambitus) der Kathedralkirche zu Constanz anwesend, als der Diöcesanbischof Burcard von da die Wahl der neuen Abtissin zu Zürich bestätigte. Nachdem derselbe nach vier Tagen den durch Blutvergießen profanirten Kreuzgang des Augustiner-Chorherrnstifts in Zürichberg reconciliirt, und am 31. Juli 1401 einen Altar in der Pfarrkirche Uster geweiht hat, erscheint er letztmals am 16. November 1404, wo er als Commissär des Constanzer

Bischofs Marquard im Benedictiner-Frauenkloster Felix und Regula in Zürich die neue Abtissin Benedicta einsegnet [1].

ad 1) Pupikofer, Thurgau, I. Beil. 82, S. 70. Gesch.-Freund, XVI. 10. *Gerb.* III. 327.

ad 2) Rüscheler. Gesch.-Freund, III. 166. *Neug.* cod. diplom. Alem. nr. 1161 u. 1167.

XXX, 1408. **Franciscus,** episc. Sardensis.

Mit Sicherheit ist nur die Weihe des Altars der Bäcker-Bruderschaft in der Pfarrkirche zu Sursee am 20. December (Canton Luzern) von ihm bekannt. Er heißt in der Urkunde Episc. Sard. et suffraganeus Constantiensis Episcopi Alberti [2]. Rüscheler sagt: Eine ferners ihm als Weihbischof des Constanzer Diöcesanordinarius Albert (der von 1407—11 regierte) zugeschriebene Amtsverrichtung, wornach er unterm 8. Februar 1400 der Pfarrkirche zu Schwyz einen Ablaß ertheilt habe, muß auf falscher Schreibung des Jahres beruhen, da Albert anno 1400 nicht Bischof war.

Nach einer kleinen Pergamenturkunde vom 17. October 1413 reversirt die Stadt Villingen dem Bischof Berthold von Sebastopol wegen seines Anniversars, das die dortigen Minoriten jährlich halten sollen. Er wird zwar nicht Suffragan von Constanz genannt; scheint aber aushilfsweise von 1408—12 ein solcher, etwas kränklich und dem Franziscanerorden angehörig, gewesen zu sein. Er starb wahrscheinlich in Villingen (mein Original).

Gesch.-Freund, VI. 82.

XXXI, von 1412 bis 16. **Conradus,** episcopus Ebronensis.

Derselbe ertheilt Ablaß am 22. Februar 1412 der Kirche zu Schwyz, weiht im gleichen Jahre im Kloster St. Urban Kapelle und Altar, und am 26. April 1416 die Kirche St. Margaretha des Karthäuserklosters in Kleinbasel. Im Jahre 1414 zahlt Conrad Auenstetter, collector primorum fructuum des Bischofs Otto von

---

[1] Zell theilt aus dem erzbischöfl. Archive mit, daß am 21. Mai 1411 der Weihbischof Heinrich von Constanz, episc. Hermipolensis (sic), den Chor der St. Nicolauskapelle zu Waldau mit einem Altare zur hl. Maria consecrirt habe (vid. Freib. Realschematismus v. 1863, S. 42). Über ein Titularbisthum Thermopylä s. *Weidenbach*, l. c. S. 277, nr. 1003; Neher, l. c. 520.

[2] Sardensis oder Sardicensis ist nach Weidenbach l. c. S. 268, nr. 296 Sardana, und nach Neher l. c. 494 ff. Sardica.

Digitized by Google

Constanz, an den Caplan desselben, an einen Conrad Reinhard und an den Weihbischof Conrad verschiedene Summen aus.

Der Weihbischof Ebronensis ist der von Hebron im Patriarchat Jerusalem.

Zell, aus d. erzb. Arch. Freiburg. Rüscheler, 10. *Weidenbach*, nr. 688.

XXXII, von 1417 bis 20. Frater **Georgius**, episc. Dimitriensis.

Dieser, vorher Generalvicar des Bischofs Humbert von Basel, war Weihbischof des Bischofs Otto III. zu Constanz, und gehörte dem Predigerorden an. Es sind drei Weihungen von ihm in der Schweiz bekannt, zu Rordorf, Jona und Balzach. Nach Acten erscheint Georgius ep. suffraganeus noch 1420.

Zell, registr. primor. fruct. pr. 1414—21. *Weidenb.* 991. Neher, 489.

XXXIII, von 1424 bis 25. Frater **Thomas**, episc. Caesariensis.

Als Suffragan weihte er am 11. September 1424 einen Altar in Triengen (Canton Luzern), und als Generalvicar des Bischofs Otto von Constanz bezeugt er am 23. November 1425, daß dieser das Singen Salve regina mit Ablaß für St. Nicolaus in Wyl (Canton St. Gallen) bestätigt habe. An der Urkunde hängt das Siegel mit der Umschrift: S. Thome, episcopi Caesariensis. Mitgetheilt von Rüscheler nach den Anniversarien von Triengen und Wyl.

XXXIV, 1426. **Suffraganeus N.** domini Ottonis Episcopi Constant.

Eine briefliche Mittheilung des Pfarrers Kürzel in Ettenheim-Münster lautet: Ipsa die Fidis V. et M. (6. Oct.) reconciliatum est monasterium in Berowa et ambitus dominarum ac cemeterium earum, item cemeterium monasterii a venerabili Suffraganeo Domini Ottonis episc. Constant. Berowa ist bekanntlich Berau bei St. Blasien. In Berau war ein Nonnenkloster. Namen und Bisthumstitel unseres Suffragans sind nicht genannt.

XXXV, von 1430 bis 40. **Johannes** VIII., episc. Caesariensis.

Derselbe, ord. St. Bened., Suffrag. Const., weihte am 15. August 1430 die St. Nicolauskapelle in Mochenthal. Am 7. Juli 1435

Digitized by Google

consecrirt er einen Altar in Weggis am Vierwaldstätter See; und am 14. März 1438 zwei Altäre in Summeri (Thurgau). Rüscheler, der noch ein paar weitere Weihungen aufgezählt, glaubt, daß unser Weihbischof zwischen Februar und October 1440 gestorben sei, dem Zell beistimmt.

Annal. Zwifald. II. 33. Gesch.-Freund, XI. 132. Rüscheler's und Zell's Regesten.

XXXVI, von 1440 bis 1461. Frater **Johannes IX.**, de Platea, Episcopus Bellinensis.

Derselbe wird auch von der Blatten (oder Platten) genannt und war Franziscaner-Minorit zu Luzern. Nach Rüscheler wäre er der erste Constanzer Weihbischof gewesen mit einem festen Gehalt. Es ist diese Angabe in sofern ungenau, als schon Bischof Otto am 30. Jänner 1421 mit Zustimmung seines Capitels dem jeweiligen Suffraganeus jährlich 100 rhn. Goldgulden ausgeworfen hat. In Gemäßheit dessen bestimmte ihm auch Bischof Heinrich zu Constanz am 26. November 1440 jährlich 200 Gulden, zur Hälfte auf die bischöfliche Kammer, ebenso auf die Pfarrei Mettmastetten. Bei Wadding, am 30. Jänner 1441, wird er mit andern Ordensbrüdern als Bischof aufgeführt. Schon am 30. Jänner bestätigt ihn Papst Eugen und gibt ihm Vollmacht, die Pontificalhandlungen in Stadt und Diöcese Constanz vorzunehmen.

Weihbischof Johann von Platea war 20 Jahre lang in seinem Amte thätig. Im Jänner 1442 weihte er in Rapperswyl und Rüti; am 9. September (dom. ante exaltat.) die Klosterkapelle mit drei Altären zu Bächen bei Salem. Am 11. November 1443 benedicirte er den Abt Johann Hyr von Petershausen. Von 1444 und 1446 kennen wir Altar- und Kirchweihen in Freienbach und zu Luzern. Im Jahre 1447 weihte Johann Schürpfer (erstmals so genannt), episc. Bellinensis und Generalvicar zu Constanz, die Kapelle des Siechenhauses zu Wespach. Am 18. August 1448 consecrirte Bruder Johannes, episc. Belun. ord. fratr. (min.), zwei Altäre im Langhause der Kirche zu Sulgen (Sulaga, Thurgau). Nach einem Urbar der Pfarrei Hattingen (Cap. Geisingen) reconciliirt der Suffragan des Bischofs Heinrich von Constanz am 2. März 1448 die Kirche und den Gottesacker dieser Pfarrei. Am 28. December 1448 weihte er einen Altar in Wismat und reconciliirte die entweihte Kirche nebst Altären und Gottesacker zu Lenzkirch auf dem Schwarzwalde. Auch in den folgenden Jahren 1452—61 kommen noch 22 Weihungen durch ihn vor.

Digitized by Google

Indessen fühlte Bischof Johann seine Kräfte schwinden und kam deßhalb um Pensionirung ein[1]. Im Jahre 1461 wurde der Ruhegehalt für ihn ermittelt. Schon am 4. Jänner zeigt Bischof Heinrich dem Decan, Kammerer und den Capitularen des Landcapitels Bremgarten an, daß er dem frei resignirten Weihbischofe Johann zu seinem lebenslänglichen Unterhalte die Einkünfte der Pfarrei Mettmenstetten angewiesen habe, vorbehaltlich der Congrua für den Vicar. Am 7. Jänner reversirt der neuernannte Weihbischof Thomas Weldner, seinen Vorgänger Johann im lebenslänglichen Genusse der benannten Einkünfte nicht stören zu wollen. Endlich am 13. April 1461 willigt das Domcapitel zu Constanz in diese Resignation und Pensionirung.

Meine Urk.-Samml. und die Originale im erzb. Archiv zu Freiburg. *Wadding*, annal. minor. XI. 145. Mone, Quellen-Samml. III. 628. Zell, erzb. Arch. Einsied.-Regesten, nr. 803 und zu 1448 nr. 822. Gesch.-Freund, XVII. 58 ff. Urbar der Pfarrei Hattingen, Pergam.-Handschr. im dortigen Pfarrarchiv. Fol. 11. Staiger, Salem 291. Pupikofer, I. Urk. 100. Rüsche-ler, II. 78. Kuhn, 146. — Zu den weitern Weihungen unter Anderm: Gesch.-Freund, VI. 86; IX. 60, 70, 234; XVII. 70. Einsiedler-Regesten nr. 852. Diöc.-Archiv, III. 113 f. Zeitschr. für die Gesch. des Oberrh. XXII. 460 f. Ferner meine Urk.-Samml. und Zell.

XXXVII, von 1462 bis 70. Frater **Thomas Weldner**, episcopus Agathopolensis.

Derselbe ist Magister oder Doctor der Theologie und gehört den Minoriten an. Am 2. März 1461 verleiht ihm Papst Pius II. das Bisthum Agathopolis i. p. i. Am 13. April gleichen Jahres stimmt das Domcapitel zu dessen Salar von jährlich 200 fl. Gold (ebendas.). Im Jahre 1462, 12. Mai, weiht Thomas in der Pfarrkirche But-

---

[1] Bei Reiner, Genealogie des Hauses Hohenzollern (Stuttgart u. Sigm. 1843, S. 9), ist eine lat. Consecrationsurkunde abgedruckt, wornach am 29. September (St. Michael) 1461 der Weihbischof Johann von Chrysopolis die neue Schloßkapelle nebst dem Altare auf dem Berge Hohenzollern consecrirt hat. Die kurze Urkunde wurde im Sepulcrum des alten Altars der Burgkapelle gefunden. Dieser Bischof nennt sich nicht suffraganeus episcopi Const., und dürfte wohl einem andern Bisthum angehören, und etwa ein Freund der Grafen von Zollern gewesen sein. Schreiber führt vom 2. Mai 1448 eine Reconciliation der Pfarrkirche St. Peter durch den Bruder Heinrich Waser an, Suffragan von Constanz. Da derselbe sonst nirgends vorkommt, und Weihbischof Johann im nämlichen Jahre vier andere Weihungen vollzogen hat, so ist die Jahrzahl wohl verschrieben. Chrysopolis in Arabien. *Weidenbach*, l. c. nr. 836. Schreiber, Urk.-Buch I. 104. Geschichts-Freund, XXIV. 173; XXV. 76, 329; Meine Urk.-Samml.

tisholz. Am 19. November 1462 und am 1. Juli 1464 in Alt-Rapperswil (Gesch.-Freund, XXV. 76 und 329 f.). Am 15. April 1466 findet die Weihe der Muttergotteskapelle zu Löffingen unter Pfarrrector Fries de Ulma durch ihn statt (meine Urk.-Samml.). Am 19. November 1462 reconciliirt er die Kirche in Baar bei Zug, weiht die Filialkapelle in Steinhusen mit Altar. Rüscheler führt noch zwölf solche Amtsacte desselben von 1462—70 an, dabei auch, daß er 1466 Chor und Kirchhof der mindern Brüder zu Überlingen geweiht habe. Ich finde in den Urkunden und Acten dieses Klosters bloß die kurze Notiz: „Anno 1466 ward vnser Gotzhus widerumben reconciliirt." Dieser Bischof hat sich nachher im dortigen Convente verpfründet.

In dem Vertrage hierüber (zwischen 1471 und 1472) heißt es unter Anderem: „Daz der hochwirdig hochgelert Maister Thoman Wäldner, lerer der hailigen geschrifft vnd Wyhbischoff der hohen stifft vnser lieben frowen zu Costentz, alweg bisher ainen besondern guten gunst vnd willen zu vns (dem Guardian und Convente) gehept, alz dann sin gnad in mengem Wege bewert, vnd wann sin beger daruff genaigt ist, sin wil vnd lebtag by vns in vnserm gotzhuse zu schließen und wonung by vns zehaben," so hätten sie ihn unter Zustimmung des Provinziales Karrer, des Bürgermeisters Biberach und ihres Klosterpflegers Selmann, gegen Entrichtung einer Summe von 120 Pfund Pfenning, mit seinem Diener in Wohnung, Nahrung und Pflege bei sich aufgenommen.

Bischof Hermann III. (sine anno et dato, aber um 1469. Bucelin l. c. pag. 328) ertheilt seinem Weihbischof und Generalvicar Thomas, episc. Agathop., den Auftrag und die Vollmacht, über das Leben des Bruders Nicolaus von der Flüe in Unterwalden eine genaue Untersuchung anzustellen. Im Jahre 1469, 17. März, erhält unser Weihbischof als Jodokscaplan in Überlingen Absenzbewilligung. Am 24. April weiht er noch in Attinghausen, und am 20. März 1470 bekömmt er weitern Urlaub für St. Jodok. Im gleichen Jahre, den 28. September, wird seiner als gestorben erwähnt. Bei Burgener heißt es: „Der Ruf des Einsiedlers Nicolaus zog der Kapelle auch bald reiche Geschenke zu. Als der Weihbischof Thomas seinem Oberhirten über den außerordentlichen Mann im Ranft Bericht erstattete, sandte er dem frommen Bruder ein paar messingene Leuchter und eine Summe Geldes, aus welcher Nicolaus nachher eine Wiese kaufte, um sie der Kaplanei im Ranft zuzuwenden; die Leuchter schenkte er der Pfarrkirche in Sachseln. Diese Kapelle wurde dann bald ein berühmter Wallfahrtsort.

Digitized by Google

Zell, erzb. Archiv. Die Verpfründung des Weihb. betr. nach meiner Urk.-Samml. Zell, liber concept. E. 1468—74 im erzb. Archiv. Burgener, 425.

XXXVIII, 1473. Frater **Burcardus**, episcopus Sebastensis.

Die Amtsthätigkeit dieses Weihbischofs (aus dem Predigerorden) erstreckte sich nur auf wenige Monate. Derselbe beurkundet nämlich am 23. Februar, daß er am 21. und 22. Februar in Weggis die Pfarrkirche, dann zwei Eckaltäre und den Kirchhof consecrirt habe; ferner weihte er am 25. desselben eine Kapelle in Horw und einen Altar in Buchrein; endlich am 2. März den Afra-Altar im Chorherrnstift Beromünster. Von unserem Bischof gibt Zell noch an, daß er zur Zeit, als Ludwig von Freiberg und Otto von Sonnenberg um den Constanzer Bischofsstuhl stritten, einem Bartholomä Riß von Baden die Priesterweihe ertheilt habe.

Gesch.-Freund, XI. 145 f.; XVII. 50, 70; XXV. 335. Rüscheler aus verschiedenen Mittheilungen. Zell, liber conceptor. B. 229. Weidenbach, nr. 647.

XXXIX, von 1473 bis 1498. Frater **Daniel Zehender**, episc. Bellinensis (Bellicensis, Balliocensis).

Dieser Weihbischof soll, aus Zürich oder Brugg gebürtig, ein Ordensglied der mindern Brüder in der Provinz Straßburg und Professor der Theologie gewesen sein. Papst Sixtus IV. ernannte ihn am 3. December 1473 zum Episcopus Bellinensis und Suffragan des Bischofs von Constanz. Von 1474 bis 1498 vollzog er etliche über 60 Kirchen- und Altarweihen.

Nach meinen Aufzeichnungen und Quellen betrafen dieselben namentlich 1475 die St. Wolfgangskapelle in Hünenberg bei Cham, den Altar der Schusterzunft zu Radolfzell, 1478 die Pfarrkirche zu Renzingen, 1482 die Kirche zu Emeten in Unterwalden und die Friedhofskapelle zu Stans; 1485 zwei Altäre zu Eglisau und die Kirche zu Weingarten; 1486 den Kirchhof des Frauenklosters zu Güntersthal; 1487 die Kapelle auf dem Pelagiberg bei Bischofszell und jene zu Eschach (Cap. Villingen), wie drei Altäre und den Friedhof zu Lenzkirch; 1489 drei Altäre in der Verenenkirche zu Mülheim (Cap. Dießenhofen); 1491 das neue Krankenhaus (nosocomium) in Zwiefalten und die Johanniskapelle zu Arbon; 1492 einen Altar in der Kirche zu Schwarzenbach (Canton Luzern); 1493 die Kapelle zu Wepbach bei Salem, wie 1497 die Todtenkapelle zu Horw (Canton Luzern). Außer diesen Consecrationen werden zwi-

Digitized by Google

schen 1493 und 1497 noch 16 weitere angegeben, welche in der Schweiz durch den Weihbischof Daniel vorgenommen worden; reconciliirt aber hat er 1476 die Pfarrkirche zu Homburg im Thurgau, 1484 die durch einen Todtschlag polluirte Kirche zu Büttisholz und 1492 den Kirchenchor und Gottesacker zu St. Märgen; endlich 1493 benedicirte er den neuen Abt von Bebenhausen und firmte den jungen Grafen Heinrich von Würtemberg in Anwesenheit des Grafen Eberhart im Bart, wie der Äbte von Hirschau und Herrenalb.

Heß, 202. Sulger, II. 85, 87. Gerbert, s. n. I. 186. Burgener, I. 272. Kuhn, I. 187, 252, 323; II. 8, 42, 153. Mone, Qu.-Samml. II. 137; III. 643. Gesch.-Freund, II. 201; III. 212; V. 302; XVII. 59; XX. 80 und XXIV. 193, 207. Diöc.-Arch. II. 249.

XL, von 1475 bis 1480. Frater **Caspar**, episc. Baruthensis.

Derselbe gehörte dem Predigerorden an. Als Suffragan der Constanzer Kirche consecrirte und reconciliirte er vom 20. April 1477 an eine ganze Woche hindurch die große Münsterkirche zu Reichenau mit 15 alten und neuen Altären. Bekanntlich stritten sich damals Ludwig von Freiberg und Otto von Sonnenberg um das Bisthum Constanz, bis durch den Tod des ersteren 1484 der letztere zum ruhigen Besitze seiner Würde gelangte. Jeder der beiden Bischöfe hatte seinen besondern Suffragan; unser episcopus Baruthensis war derjenige des Otto, was ein Actenstück von 1475 bezeugt, worin dessen Gegner dem Stifte Salem, unter Androhung schwerer Kirchenstrafen, befiehlt, dem Weihbischofe Caspar die ihm schuldigen Einkünfte mit Arrest zu belegen. Dieser functionirte noch im Jänner 1480. Nachdem aber Bischof Otto wieder allein regierte, erlosch sein Amt, und Zehender erscheint auch wieder allein als Suffragan.

Zell aus dem lib. concept. C. von 1448 bis 80, Fol. 91. *Bucelin*, Const. rhen. 329. Mone, Qu.-Samml. I. 240.

XLI, von 1500 bis 1516. Frater **Balthasar**, episc. Trojanus.

Innocenz VIII. ertheilte schon 1491 dem Balthasar Brenwalt von Walenstatt die Provision als Erwähltem von Troja. Der Papst lobt in dem Breve vom 16. Mai dessen Verdienste als Priester und Professor der Theologie und ernennt ihn zum episcopus et pastor des bezeichneten Bisthums in partibus. Bruder Balthasar gehörte dem Predigerorden an und war zuerst Suffragan des Bischofs von Chur.

Digitized by Google

Er weihte 1500 (in welchem Jahr man ihn zum Domherrn aufgenommen) drei Altäre in der Münsterkirche zu Altbreisach; die Pfarrkirchen zu Homburg im Thurgau und zu Schwyz; 1503 die Kirche mit Altar zu Opferdingen (Cap. Villingen) und jene zu Schliengen; 1504 die Bruderkapelle des Nicolaus von der Flüe am untern Ranft mit der Mützlekapelle des Bruders Ulrich; 1508 ausdrücklich als episcopus Trojanus, suffraganeus et vicarius generalis domini Hugonis, episcopi Constantiensis eine Kapelle zu Salem; 1509 Kapellen zu Gormund, Steinenberg und Schwyz; 1511 den Chor und Altäre der St. Joſtkapelle in Blatten; 1513, am 4. und 5. December, Altäre im Münſter zu Freiburg; 1514 die Pfarrkirche mit Altären und Gottesacker zu Steißlingen; 1517 conſecrirte und firmte er in Engelswies bei Meßkirch, wobei ein naiver Fall wegen eines vor dem Biſchofe erſchrockenen Menninger Mädchens vorkam, welchen die Zimmeriſche Chronik erzählt. Reconciliirt hat dieſer Weihbiſchof 1500 Kapelle und Friedhof zu Realp; 1503 die Kirche und Gottesacker zu Löffingen; 1513 Kirche und Gottesacker zu Kirchzarten; auch wurde 1512 der neue Abt Jodocus Kaiſer zu St. Peter auf dem Schwarzwalde durch ihn benedicirt, von welchem er fünf Gulden für neue Schuhe erhielt. Noch andere Conſecrationen in Schweizerorten (46 im Ganzen) führt Rüſcheler von ihm auf. Er ſcheint im Sommer 1518 geſtorben oder von ſeinem Amte zurückgetreten zu ſein, denn um dieſe Zeit pflogen Biſchof und Domcapitel einige Unterhandlungen wegen Ernennung des Prieſters Johann Spyſer zum Weihbiſchofe und Vicarius in pontificalibus.

Orig.-Breve des Papſtes Innocenz VIII. im erzb. Archiv zu Freiburg. Eichhorn, episc. Curiens. 135. Rosmann und Ens, Geſch. von Breiſach. 286. Leu, helv. Lex. v. Realp. Kettenacker, Handſchr. IV. 81. Baumeiſter, II. 130. Altes Jahrzeitbuch zu Kirchzarten. Bader, in der oberrh. Zeitſchr. XXIV. 255. Geſch.-Freund, XVII. 60; XX. 327, 344. Zell nach den lib. conceptor. A, 43 und P, 177. *G. Baumeister*, synopsis annal. monast. st. Petri, p. 130 und Beiträge zur Freib. Münſtergeſch. von Fel. Engler. Mſc. im erzb. Arch. I. 6.

XLII, von 1518 bis 1548. Doctor **Melchior Fattlin**, episc. Ascalonensis.

Dieſer Mann war zu Trochtelfingen 1490 geboren und hatte ſeine Studien an der Hochſchule zu Freiburg gemacht. Nachdem er 1514 Prieſter geworden, zeichnete er ſich als Kanzelredner im dortigen Pfarr-Münſter dergeſtalt aus, daß ihn verſchiedene Städte, wie namentlich Schwäbiſch-Hall und Augsburg, als Prediger wünſchten. Um

Digitized by Google

einen so gründlich gebildeten, treugesinnten Diener der Kirche bei sich festzuhalten, ernannte ihn der Fürstbischof Hugo zu Constanz 1518 zu seinem Weihbischofe. Papst Leo X. bestätigte den neuen Suffragan als Bischof von Ascalon, dispensirte ihn von der gefährlichen persönlichen Residenz daselbst, absolvirte ihn von etwaigen kirchlichen Censuren, wies ihm, nebst den Einkünften von der Pfarrei Metmenstetten, 100 Gulden in Gold aus der bischöflichen Kammer an und schrieb ihm das zu leistende Jurament vor.

Von Fattlins Pontificalhandlungen kennen wir nicht gar viele, aus den Jahren von 1519 bis 1522 etwa 15 in der Schweiz, wie sie der Geschichtsfreund aufzählt. Ferner consecrirte er 1520 die St. Jostkapelle am Bürgenberge in Niederwalden, wie das Beinhaus und den Hochaltar in Schlattdorf bei Altdorf in Uri; 1521 die neue Pfarrkirche mit zwei Altären im Kloster Zwiefalten, und die Leprosenkapelle zu St. Catharina auf dem Berge bei Überlingen; 1522 die neue Wallfahrtskapelle zu Wertenstein bei Luzern, und noch 1538 die Kirche zu St. Blasien im Schwarzwalde. Andere Diensthandlungen dieses Weihbischofs betrafen den Versuch, den zwinglischen Neuerungen 1522 Einhalt zu thun, wobei er vor den Stiftschorherren und dem großen Rathe zu Zürich ein Religionsgespräch abhielt; die Badener Disputation von 1526, wobei er mit Anderen als Abgesandter seines Fürstbischofs erschien; die 1527 vorgenommene Hinrichtung des bethörten Caplans Heugle von Sernatingen, welcher traurigen Execution er beiwohnen mußte, und endlich 1538 die Wahl eines neuen Abtes zu Zwiefalten.

Zwischen 1539 und 1548 machte dieser würdige Weihbischof noch wohlthätige Stiftungen für Freiburg. Seit der 1528 geschehenen Auswanderung des Bischofs und Domcapitels aus Constanz wohnte derselbe mit wenig Unterbrechung zu Überlingen, wo er freiwillig den Pfarrdienst versehen half und mehr als 200 Predigten hielt. Wie andere Domherren, so z. B. der bekannte Botzheim, verstarb er auch daselbst und wurde auf dem dasigen neuen Kirchhofe zur Erde bestattet, wo sein Grabstein folgende Inschrift zeigt: Anno 1548, d. 28. Octobr. in festo Simonis et Judae, obiit reverendissimus ac s. theologiae acutissimus Dr. Melchior Fattlin, olim Const. dioecesis suffraganeus et cathedralis ecclesiae Decanus.

Gesch.-Freund, XIII. 250; XXVI. 138. Burgener, 137, 459, 475. *Sulger*, 114, 130. Reutlinger, Handschr. v. Überlingen, VIII. 20, IX. 195, XVI. a. 34. Murner, Bad. Disputat. 1577. *Neugart*, cod. Alem. nr. 1189. Walchner, in den Schriften der Freib. histor. Gesellsch. I. 67. Mone, Qu.-Samml. II.

Digitized by Google

68. Wiedmann, Dr. Eck. Regensb. 1865. Werk, Stiftungsurk. 176—189. Schreiber, Melch. Fattlin ꝛc. 1832, 8—11. Gesch.-Freund ꝛc.

XLIII, von 1527 bis 1529. Doctor **Balthasar Merklin**, episc. Melitensis.

Ob der berühmte, bei Kaiser Karl V. besonders beliebte Waldkircher Propst und Constanzer Domherr Merklin als 1527 erwählter Weihbischof von Malta wirklich Consecrationen und andere Pontificalhandlungen vorgenommen, ist urkundlich nicht nachgewiesen und ebenso wenig wahrscheinlich. Denn derselbe war als Reichskanzler meistens am kaiserlichen Hofe in Spanien und Belgien beschäftigt; mußte daher wohl die weihbischöflichen Obliegenheiten seinem Collegen Fattlin überlassen, welcher dieselben auch während der Veränderungen fortversah, wodurch Propst Balthasar der Coadjutor und bald hierauf der Nachfolger des Bischofs Hugo ward.

Bader, über den Bischof und Reichskanzler Merklin im Diöc.-Archive. III. 10 bis 16.

zed by Googl

Die

ehemalige Benedictiner- und Reichsabtei

Petershausen

bei Constanz.

Von

Fr. Xav. Staiger

in Constanz.

Digitized by Google

Vorbericht.

Die folgenden Blätter geben einen darstellenden Auszug aus der detailreichen, sehr fleißigen und mühevollen Arbeit des Herrn Staiger, deren vollständiger Abdruck dem Zwecke und der Einrichtung des Diöcesan-Archives weniger entsprochen hätte. Als Quellen und Hilfsmittel hat der Verfasser benützt:

Das ehemalige Kloster-Archiv, insoferne es an Acten, Protocollen und Copeibüchern noch vorhanden (in Salem); das Chronicon monasterii Petrishusen, bei Mone, bad. Quellensamml. I, 112 und *Pertz*, Mon. Germ. XX, 621. *Manlii* chronicon Constantiense, bei Pistor, script. rer. Germ. III, 717; Series et acta abbatum imperial. monasterii Petri-domus (Constantiae, typ. J. J. Neyer, 1735); die Urkunden über Petershausen, bei *Lünig*, Spicil. eccles. III, 404; Urkunden des Constanzer Stadtarchivs; die Miscellaneen von Schulthaiß und Leiner daselbst; Pfr. Crocer's Chronikblätter (Waldshut, 1840); Stumpf's Schweizerchronik und Marmor's geschichtl. Topographie von Constanz.

Aus diesen Quellen und Hilfsmitteln hat der Verfasser überall die betreffenden Belegstellen genau angegeben, welche bei unserm Auszuge jedoch hinweg fallen mußten, wogegen einige größere Anmerkungen beigefügt wurden.

Die Redaction.

Gleich jenseits der Rheinbrücke von Constanz befindet sich ein ziemlich ausgedehnter Bau, welchem man beim ersten Blicke es ansieht, daß er, wie so viele ältere Gebäude des Landes, das Schicksal gehabt, aus einem Kloster in eine Kaserne verwandelt zu werden. Die Garnison der Stadt lagert jetzt in den Räumen, wo über acht Jahrhunderte lang die Benedictiner von Petershausen gewaltet. Mehrere der ehemaligen Klostergebäulichkeiten sind abgetragen oder verändert; aber da und dort ein Abteiwappen über einem Thore erinnert noch sprechend an die einstigen Bewohner.

Und ein Steinbild schaut herüber von der neuen Rheinbrücke auf diese Kloster-Überbleibsel, als wolle es sagen: „Das war meine Gründung." Es ist das Bildniß des Bischofs Gebhard, welcher von 980 bis 996 als Zweiter seines Namens mit dem Ruhme eines getreuen Vorstehers die constanzische Inful getragen und im Rufe der Heiligkeit von der Erde geschieden.

Gebhard war der jüngste Sohn des Grafen Ulrich von Bregenz, welcher einem uralten, hochansehnlichen, schicksalsreichen Geschlechte aus Rhätien angehörte. Der gleichnamige Erstgeborne desselben lebte als Graf im Argen- und Linzgau, dessen nächster Bruder Marquart als Gaugraf in der Goldenshundert, und ein dritter, Leutfried, als Herr zu Winterthur; Gebhard aber als Jüngstgeborner wurde (wohl zur Erfüllung des Herzenswunsches seiner frommen Mutter Dietburg) dem geistlichen Stande geweiht.

Nach dem Ableben ihrer Eltern sollten dem letzten Willen derselben gemäß die bregenzischen Grafensöhne das väterliche und mütterliche Erbe in gleichen Stücken unter sich theilen. Da aber Gebhard als Geistlicher an der Domkirche zu Constanz bereits eine reichliche Pfründe besaß, so schlossen seine drei Brüder ihn von der Erbschaft aus. Er war jedoch keineswegs gewillt, auf sein Anrecht zu verzichten, und da alle gütlichen Schritte, alle Ermahnungen und Bitten vergeblich blieben, setzte er sich mit Gewalt in den Besitz seines Erbtheiles und wendete sich hierauf an die Gerichte, welche ihm dasselbe durch ihren Rechtsspruch zuerkannten.

Digitized by Google

Über diese Güter verfügte Gebhard sofort zum Wohl der Kirche. Einen Theil derselben (seine Prädien zu Oberdorf und Heggelbach, zu Billafingen und Liggersdorf, mit allen Rechten und Zugehörten) erhielt das Domstift zu Constanz als Gottesgabe; mit einem andern Theile gedachte er ein neues Gotteshaus zu gründen, was ihm bald um so leichter ward, da ihn das Vertrauen seiner Mitbrüder im Domcapitel nach dem Tode des Bischofs Gamenolf zu dessen Nachfolger erhob.

Sogleich nach seiner Wahl betrieb der neue Bischof die Ausführung des beschlossenen frommen Werkes. Derselbe ertauschte von dem Stifte Reichenau für sein bei Zurzach am Rhein gelegenes Erbgut ein Stück Landes in der Gemarkung des Dorfes Alensbach, am Rheinufer, der Stadt Constanz gegenüber, wo er seinen Klosterbau zu errichten gedachte[1]. Auf diesem sumpfigen Boden, nachdem derselbe trocken gelegt worden, ließ Gebhard das neue Gotteshaus erbauen, dessen Zellen schon nach vier Jahren vollendet und mit Mönchen aus dem damals wegen seiner blühenden Regelzucht berühmten Kloster Einsiedeln bewohnt waren.

Über die Gründung und Bewidmung des Klosters Petershausen stellte der Stifter desselben zweierlei Urkunden aus; die erstere, vom Jahre 983, bestimmt, daß dasjenige Gelände (praediolum in ripa Rheni, civitati Constantiensi adjacens), welches er gegen den Ort Zurzach vom Stifte Reichenau eingetauscht, in drei Theile getheilt sein und davon der erste ihm und seinen Nachfolgern am Bisthum, der zweite der Domgeistlichkeit und der dritte seinem neuerbauten Gotteshause ad sustentationem et in subsidium monachorum, qui sub norma et regula S. Benedicti Deo inibi serviunt, angehören solle. Dieses dreigetheilte Landgut sei als ein freies Eigenthum erworben (in libertate acquisitum) und möge daher den Insaßen desselben auch frei und ohne Irrung verbleiben. Dieweil es aber nur ein geringer Fleck wäre, dessen Bewohner weder Äcker noch Waiden besäßen, so habe man selbige dadurch erleichtert, daß sie ihre Gütlein ohne jegliche Fallgebühr an ihre Nachkommen vererben und ihren Leibherren keine andern als Schiffer- und Fischerfrohndienste (tantum navigando atque piscando) leisten dürften. Hievon sollen jedoch die Leute des dem Kloster zugetheilten Stückes ausgenommen und

---

[1] Gebhard hatte zuerst eine andere Stelle für sein Kloster erlesen; da ihm aber, weil es dort viel Frösche gab, Jemand ironisch bemerkte, daß man dasselbe dann nur Fröschlein-Zell nennen würde, wählte er ripam Rheni civitati Constantiae oppositam.

Digitized by Google

demſelben gegen Empfang ihres nöthigen Unterhaltes (annona) zu täglichem Dienſte verpflichtet bleiben, wie auch die hieher gehörigen Rittersleute (milites monasterio traditi) mit ihren Reiterdienſten (equitando).

In der zweiten Urkunde, vom ſelben Jahre, werden genaue Beſtimmungen bezüglich des Kloſter-Vogtes (advocati) getroffen, was um ſo nöthiger war, als ſchon damals aus den Schirmherren häufig Feinde und Verwüſter der Kirchen und Gotteshäuſer geworden (defensores ecclesiarum saepissime in vastatores et direptores mutati sunt). Daher beſtimmte Gebhard mit aller Vorſicht, daß der Schirmvogt von Petershauſen vom Kloſter-Convente erwählt und von Abt und Biſchof beſtätigt ſein müſſe; daß derſelbe einen Eid darauf zu ſchwören habe, die gotteshäuſiſchen Leute und Güter nach Vermögen zu beſchirmen und keinerlei Gewalt oder Unrecht gegen ſie auszuüben, widrigenfalls er, nach dreimaliger vergeblicher Abmahnung, ſeines Amtes entſetzt werden ſolle; daß er ferner Niemanden der Seinigen zum Untervogte beſtellen dürfe ohne Verwilligung des Kloſters, indem derlei Vogtei-Statthalter die Gotteshausleute aus Habſucht gewiſſenlos auszuſaugen und dadurch häufig von ihren Gütern zu treiben pflegten; daß er an Gerichtstagen mit nicht mehr als zwölf Pferden zu erſcheinen, von den fallenden Strafgeldern nicht mehr als den dritten Theil (die andern zwei Drittel gehörten dem Abte) für ſich zu behalten und von Dienſtleuten, welche dem Kloſter durch Lehenbeſitz oder Leibeigenſchaft nicht verpflichtet, auch nichts zu fordern habe; daß er endlich, in die Verwaltung des Kloſtergutes irgendwie einzugreifen, auf keinerlei Weiſe berechtigt ſein, ſondern die Verleihung der Kirchen an die Prieſter, der Höfe an die Maier, der Huben und Lehen an die Gotteshausleute, die Veränderung der Güter und die Erhebung der Fallgebühren allein dem Abte und Convente zuſtehen ſolle [1].

---

[1] In potestate et arbitrio Abbatis fratrumque ejus consistat, res monasterii prudenter et absolute absque omni obstaculo alicuius Advocati disponere, ecclesias clericis, curtes villicis, mansus et beneficia famulis commendare undique (prout viderint congruere) familias in possessionibus mutare, exuvias mortuorum sumere et nullo modo Advocatos, nisi invitatione fratrum, se intromittere. Es iſt hier deutlich der Unterſchied zwiſchen dem Schirm-Amte und dem Kaſten-Amte bezeichnet, deren Vermiſchung die meiſte Urſache zu den vielen, erbitterten und langjährigen Streitigkeiten der Klöſter mit ihren Schirmvögten gab, da ſich letztere auch die Befugniß anmaßten, in die ökonomiſche Verwaltung ihrer ſchutzuntergebenen Gotteshäuſer hinein zu reden oder ſie zu überwachen.

Es gab Fälle, wo ein Kloſterſtifter ſeiner Familie die erbliche Vogtei mit

Digitized by Google

Neben den Klosterzellen hatte Gebhard im Jahre 983 auch zu einem entsprechenden Münster den Grundstein gelegt und nach Verfluß eines Decenniums stund dasselbe vollendet da. Es soll die Gestalt der Peterskirche zu Rom gehabt und das Kloster deßhalb Petri domus oder Petershausen benannt worden sein. Über den Bau, die Einrichtung und Ausschmückung dieser Kirche, welche ausgezeichnet schön gewesen sein muß, können wir hier auf die ausführliche Beschreibung derselben verweisen, welche im Diöcesan-Archive bereits gegeben worden [1].

Bischof Gebhard reiste während des Baues selber einmal (989) nach Rom, wo er von Papst Johann XVI die Bestätigung und den Schutz mit wichtigen Privilegien für sein Kloster erhielt, nebst werthvollen Reliquien, worunter namentlich das Haupt Papst Gregors des Großen. Über diese Geschenke äußerte der Bischof seine größte Freude, indem er sagte: „Ich weiß wohl, daß solche Reliquien keine übernatürliche Kraft besitzen, und daß weder Wunder noch Gnadenwirkungen durch sie zu erwarten stehen; aber es sind ehrwürdige Überbleibsel von Dienern Gottes, welche hier auf Erden für ihren Glauben und Beruf gearbeitet, gekämpft und gesiegt haben. Ihr Anblick erinnert uns an das Beispiel dieser Helden und stärkt auch unsern Muth in der Arbeit und im Kampfe für die heilige Sache der Kirche."

Die Bestätigungs-Bulle aber, welche der Bischof für sein neues Gotteshaus von Papst Johann erhielt, besagte in klaren Worten, daß Gebhard dasselbe ad honorem beati Gregorii confessoris errichtet, der Regel des hl. Benedict unterworfen und theils mit Prädien seines elterlichen Erbes, theils mit Gütern seines Hochstiftes bewidmet habe; daß es in den besondern Schutz und Schirm des römischen Stuhles aufgenommen sei; daß von dem Stiftungsgute durch keinen König, Herzog, Grafen oder Bischof jemals Etwas entfremdet werden dürfe; daß kein Abt oder Vorsteher, wie kein Schirmvogt des Klosters gültig sei, welcher nicht aus der gemeinschaftlichen

---

dem Rechte vorbehielt, über die dem Kloster verwidmeten Güter und Leute stets eine Controle zu üben; wo aber ein Gotteshaus die freie Wahl seines Schirmvogtes besaß, hatte das den Sinn, daß diesem es nicht gebühre, sich in die Kastenverwaltung einzumischen, welche die Klosterherrn in ihren Händen allein wissen wollten. Schirmvögte zu Petershausen waren als Stellvertreter des Kaisers anfangs der Burgvogt (advocatus civitatis) zu Constanz aus dem Geschlechte der Grafen von Heiligen-Berg; und später der Landvogt zu Schwaben. B.

[1] Im Bande II, S. 346, von den Herren G-Hofr. Zell und Prof. Bock. Dazu der Nachtrag S. 474.

Digitized by Google

Wahl des Capitels hervorgegangen, und von dem rechtmäßigen Diöcesan-Bischofe bestätiget worden; daß endlich Abt und Mönche daselbst das Recht haben sollen, keinen als Häretiker oder Schismatiker bekannten Bischof, sondern nur einen katholischen, wo er sich auch finden möge, über sich anzuerkennen, und daß Alle, welche diesen Rechten und Bestimmungen zuwider handeln würden, anathematisirt, d. h. aus dem Verbande der Kirche ausgeschlossen sein sollen.

Bischof Gebhard hatte seiner frommen Schöpfung, aus dem elterlichen Erbe wie aus eigenen Erwerbungen, die Orte Owingen bei Überlingen, Sauldorf bei Meßkirch, Andweil bei S. Gallen und Rheinsgemünd (Alten-Rhein) am Bodensee zugewiesen; alsdann Güter zu Höchst und Bruck in derselben Gegend, wie zu Roth und Walprechtsweiler bei Sauldorf, Stetten und Mülheim an der Donau, Schlatt bei Engen und im Rheinhard bei Schaffhausen; ferner den vierten Theil zu Epfendorf am Neckar und zu Taingen am Randen, was er meistens gegen andere Besitzungen vom Hochstifte Constanz eingetauscht. Da aber dieses ursprüngliche Widemgut im Verhältnisse zu der schnell angewachsenen Klosterbevölkerung etwas gering war, so bedurfte das neue Gotteshaus noch der mildthätigen Hände des Kaisers und benachbarter Großen.

Dieselben blieben auch nicht aus, denn schon 983 vergabte ihm Graf Adelhard von Buchhorn verschiedene Güter zu Einstetten, Breitenbach, Rieden, Hausen und Steinbach, wie 990 der Dynast Adelgos von Märstetten zwei Weinberge zu Ottenberg, und eine Edelfrau ihr Besitzthum zu Gottlieben und Tegerweiler; und 993 fügte diesen Gottesgaben die Herzogin Hedwig von Schwaben verschiedene Güter und Einkünfte zu Epfendorf, Besingen, Messingen, Zimmern, Harthausen und Urslingen, wie König Otto III unter feierlicher Bestätigung der ganzen Klosterstiftung noch die Orte Worndorf und Krumach in der Goldenshundert bei.

Nachdem nun dergestalt die Besitz- und Rechtsverhältnisse von Petershausen erweitert und urkundlich gesichert waren, blühte das Kloster freudig auf, und neben demselben bildete sich allmählig aus Hütten von Schiffern, Fischern, Hand- und Tagwerkern ein Dörflein heran, worüber der Abt unmittelbar Herr war und welches nachmals zu einer Vorstadt von Constanz erwuchs.

Die Petershauser Zelle war 987 mit zwölf Mönchen aus Einsiedeln besetzt worden, welchen Bruder Betzelin als erster Abt oder vielmehr als Abtei-Verweser vorstund, denn so lange der Stifter lebte, leitete er selber die Angelegenheiten des Gotteshauses. Die prächtige

Digitized by Google

Klosterkirche hatte er 992 eingeweiht und die Zahl der Mönche bis auf 80 vermehrt, welche in Eintracht und Frieden miteinander ihrem frommen Berufe oblagen. In wohlthätiger Befriedigung hierüber näherte sich Bischof Gebhard, nach so vielen Sorgen und Mühen, seinen letzten Tagen. Der Himmel rief den erleuchteten, getreuen Gottesmann, nachdem derselbe 16 Jahre lang den bischöflichen Stuhl von Constanz geziert, im Sommer 996 aus dem irdischen Dasein ab. Wie er's in der letzten Willensverfügung bestimmt hatte, wurde sein Leichnam im Münster von Petershausen beigesetzt, wo man ihm später ein Denkmal errichtete [1].

---

[1] Erneuern wir in wenigen Zeilen das Bild dieses trefflichen Kirchenfürsten, welcher als würdigster Nachfolger der großen Prälaten Salomon III und Konrad I das Hochstift und Bisthum Constanz über 15 Jahre lang mit hohem Lobe verwaltet hat, vir Deo et hominibus dilectus, wie ihn König Otto III zu nennen pflegte.

Gebhard, das jüngste Kind des Grafen Ulrich von Bregenz, mußte aus dem Leibe seiner an den Geburtswehen verblichenen Mutter herausgeschnitten, mehrere Tage in warme Tücher gehüllt und sofort mit größter Sorgfalt gepflegt werden. Nach dem Aberglauben jener Zeit galt dieses für ein gutes Zeichen. Der Knabe gedieh auch in hoffnungsvoller Weise und reifte bald zur Erziehung an der Constanzer Domschule heran. Bischof Konrad erkannte die Gaben des jungen Clerikers, gab demselben ein Canonicat und zog ihn zu einem Vertrauten heran, in welchem er seinen künftigen Nachfolger erblickte.

Auch das Vertrauen des Kaisers Otto II, seines Taufpathen, wie alle Gunst bei dessen Sohn und Nachfolger, König Otto III, gewann Gebhard durch seine Tugenden und Dienstleistungen, was ihm zum leichtern Verfolge seiner Absichten nicht wenig verhelfen mochte, namentlich in Beziehung auf die Stiftung des Klosters Petershausen.

Den Gedanken dieser Stiftung scheint Gebhard schon frühe gehegt zu haben; es war der Lieblingsgedanke seiner besten Jahre, und nachdem ihn das Vertrauen des Domcapitels und der Bürger von Constanz zum Bischofe erhoben, brachte er denselben mit frommer Energie innerhalb weniger Jahre zur Ausführung. Es schien ihm nach dem damaligen Zeitgeiste keine Verwendung seiner ererbten Besitzungen verdienstlicher vor Gott und den Menschen, als diejenige zur Gründung einer Pflanzschule klösterlichen Lebens.

Als Bischof erwarb sich Gebhard das Lob eines kirchentreuen und vielverdienten Vorstehers, denn er ahmte das Vorbild seines väterlichen Gönners und Freundes, des heiligen Konrad, eifrig nach und verwendete das ihm anvertraute Talent auf's Beste, ein guter, nüchterner, tugendhafter und gottergebener Herr (pius, sobrius, castus et omni bonitate conspicuus), ein Liebling zweier Kaiser und ein Abgott des gläubigen Volkes!

Bischof Gebhard erlag einer schweren Krankheit am 17. August 996. Der Leichnam des allgemein Betrauerten wurde (nach seinem letzten Willen) in der Kirche zu Petershausen beigesetzt, wo die Inschrift seines Grabmales die Worte enthielt:

Digitized by Google

Da in demselben Jahre auch der Klostervorsteher Betzelin verstarb, so wählten die Conventualen von Petershausen aus ihrer Mitte den Bruder Beringer zum ersten (beziehungsweise zweiten) Abte, einen klugen und eifrigen Ordensmann, unter dessen Verwaltung das Gotteshaus nicht allein neue Güter und Rechte, neue Schutz-, Freiheits- und Bestätigungsbriefe gewann, sondern auch zu einer wahren Schule der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit heranwuchs.

Je weniger der damalige Bischof Lambert, obwohl ebenfalls ein Mönch von Petershausen, das Kloster bedachte, desto väterlicher sorgte der gelehrte und gottesfürchtige Abt Beringer für dasselbe, und hierin ahmte ihm auch sein Nachweser Ellenbold getreulich nach, welcher die äbtliche Würde leider nur von 1000 bis 1003 bekleidete. Es war ein Mißgeschick, daß die nächstfolgenden Äbte auch nur kurze Zeit am Ruder verblieben, denn während der 57 Jahre, von 1003 bis 1060, verwalteten fünf Ordensmänner das Vorsteheramt zu Petershausen: Walther (bis 1012), ein regelstrenger Vorstand und sparsamer Haushalter; Siegfried (bis 1018), ein nachahmungswürdiges Vorbild klösterlicher Tugenden; Erchenbald (bis 1030), von welchem nichts besonders Löbliches, aber auch nichts Schlimmes bekannt; Volmar (bis 1044), ein sehr löblicher Prälat, und Adelbert (bis 1060), ein Mann von edler Herkunft, schöner Gestalt und großem Geiste.

Unter diesen Äbten erweiterten sich das Besitzthum und Einkommen des Klosters durch Ankauf und Umtausch, wie durch Gottesgaben benachbarter Herren nicht unbedeutend, namentlich wurden ihm Höfe und Güter zu Gams im Thurgau, zu Eschen im Rheinthal, Riedlingen im Nibelgau mit der Holzberechtigung im Arnachwalde, zu Ulbingen, zu Almanshausen und Winenden im Linzgau vermacht. Sonst aber hat der Petershauser Chronist aus diesen Zeiten nichts zu verzeichnen gewußt, als das Geschenk des Armes eines Soldaten der thebaischen Legion, welchen der Ritter Hermann von Hirscheck auf einem Zuge über das Alpengebirge erworben und dem Kloster in einer kostbar geschmückten Lade dargebracht.

Von den nächstfolgenden Vorstehern zu Petershausen war Sicko, ein Vater seiner Untergebenen von ächt christlichem Sinne und Wandel,

---

Gentis honor nostrae jacet hic! Wer ein Verständniß jener Jahrhunderte hat, der wird, unbeirrt von der phrasenreichen, durch überschwängliches Lob oft verdächtigen Sprache der Kloster-Chroniken, aus den urkundlich berichteten Thatsachen das Verdienst herausfinden, welches sich solche Männer um die Cultur ihrer Zeit erwarben. B.

Digitized by Google

kaum fünf Jahre, und Arnold gar nur Ein Jahr an der Abtei, da er derselben noch 1065 entsagte. Aber eine schöne Erwerbung wurde während dieser Zeit gemacht, da die Gebrüder Hermann und Gerold, wovon letzterer unter Abt Sicko selber das Mönchsgewand anthat, dem Kloster ihre Besitzungen zu Mimmenhausen, Eschersweiler, Reute und Neufrach im Linzgau vermachten, wie der Edelmann Wolfhard von Weiler und seine Ehewirthin die Orte Oggelshausen (bei Buchau) und Judentenberg (bei Pfullendorf), zum Bau einer Kapelle auf dem Klosterkirchhofe.

Erst dem Abte Meginrad war wieder eine längere Regierungszeit (von 1066 bis 1079) gegönnt; aber auch eine Zeit voller Irrungen und Gefahren. Denn der damalige Bischof Karlmann zu Constanz, aus dem Geschlechte der Markgrafen von Thüringen, an ein vornehmes Leben gewöhnt, brauchte ein großes Einkommen und wollte daher das Kloster Petershausen an sich reißen. Diese Anmaßung suchte der muthige Abt entschieden zurück zu weisen; da der Bischof jedoch bei seiner Absicht beharrte, so trat Meginrad persönlich vor denselben, warf ihm seinen Abtsstab entrüstet mit den Worten vor die Füße: „Ich werde nimmer Derjenige sein, welcher zugibt, daß diese heilige Stätte ihrer Freiheit und Selbstständigkeit beraubt werde", und dankte hierauf ab, da sein Widerstand vergeblich war.

Die Art, wie Karlmann das Bisthum erworben hatte und verwaltete, war aber eine dermaßen schlechte, daß er seiner Würde entsetzt werden mußte, worauf Meginrad in die seinige wieder zurück trat. Unter ihm erhielt das Kloster neuen Zuwachs an Gütern, indem der Edelmann Gebino von Pfrungen demselben seine Höfe zu Ringen-, Firmets- und Dankertsweiler im Schussengau, wie Siegfried, der Sohn des früheren Wohlthäters von Weiler, sein Besitzthum zu Boos bei Saulgau, Geilmarsreute bei Ravensburg, Schwäblinshausen bei Pfullendorf und Magenbuch bei Osterach vergabten, alles zum Baue eines Oratoriums und zur Haltung eines ewigen Lichtes in der Kirchhofkapelle zu Petershausen.

Abt Meginrad erlebte noch den Anfang des gewaltigen Kampfes zwischen Thron und Altar unter Papst Gregor VII und König Heinrich IV, wovon er schon an Bischof Karlmann einen Vorgeschmack gehabt. Die leidenschaftliche Parteiung für und wider den Papst durchdrang alle Schichten der Gesellschaft und öffnete den Furien des Hasses, der Rache, der Verfolgung und Verwüstung alle Thore und Thüren [1].

---

[1] Pervenit enim, sagt der Chronograph von Petershausen, tunc temporis

Und in dieſe ſtürmiſchen Tage trat nun der Nachweſer Meginrads, der fromme, leutſelige, friedliche Abt Lütold!

Derſelbe mußte es mit anſehen, wie der ſchismatiſche Biſchof Otto zu Conſtanz ſein Unweſen trieb, bis er durch den Gegenkönig Rudolf 1077 genöthigt wurde, aus der Stadt zu entfliehen; mußte es mit anſehen, wie das Bisthum wegen der Kränklichkeit ſeines Nachfolgers Berchtold jahrelang gleichſam verwaist ſtund! Da legte Lütold, obwohl er „als glänzender Stern" den Mönchen von Petershauſen vorgeleuchtet und viele getreuen Kirchenfreunde dahin gezogen, nach einer vierjährigen Kloſterverwaltung 1084 ſeine Würde nieder, um mit einigen Vertrauten, welchen die wirrenvolle Zeit ebenſo wenig gefiel, zu Reichenau ſeine Tage in Ruhe zu verleben [1].

---

super Romanum imperium illa maledictio, quae a Salomone praescripta legitur: *Vaeh populo, cuius rex puer est!* Successit patri Henricus IV, adhuc puer, qui per 48 annos quasi ticio fumigans oculos fidelium tenebravit et imperium, cum accepisset felicissimum, per omnia reddidit turpissimum.

[1] Mit der Verwaltungszeit des Abtes Lütold endigte das erſte Jahrhundert des Beſtehens der Abtei Petershauſen. Ein Überblick der Kloſtergeſchichte dieſes Zeitraumes läßt uns wahrnehmen, wie die fromme Schöpfung des Biſchofs Gebhard II unter zwölf ſich folgenden Vorſtehern freudig emporblühte, bis die blutigen Wirren, welche der unſelige Büßer von Canoſſa in Deutſchland hervorgerufen, gleich einem „Peſthauch", dieſe Blüthe verdarben.

Mit welch' gottergebenem Sinne huldigte man damals auch zu Petershauſen der klöſterlichen Regelzucht, mit welch' eifriger Liebe pflegte man dort die Schule, die Literatur und Gelehrſamkeit! Es wird nach den Quellen berichtet: Vixit exeunte saeculo XI in Petri domo Henricus monachus, scriptor assiduus. Sed jam antea disciplinae causa juventus frequens ad scholam Petershusanam confluere solebat, celebranturque praeter memoratum Henricum et Meginradus, qui sub Romualdo episcopo dignitatem abbatialem deposuerat, Bernhardus et Rupertus scholastici (Schulherren), Cuno, Wernharius, Gozhelmus, Sigiherus, Eberhardus et Gebehardus, avus scriptoris chronici Petershusani, qui omnes doctrina non minus quam pietate illustres fuerint. Longe tamen excellebant inter aequales laudatus Bernhardus, doctor eximius, monasticae disciplinae custos diligentissimus, summae sapientiae et doctrinae vir, et Rupertus, egregius magister in omnibus liberalibus disciplinis, qui ambo tunc temporis multitudinem magnam discipulorum nutrierant et plerosque ad optimam eruditionem provexerant. Bernhardus tamen et Wernharius, pari paene pollens eruditione, anathema fugientes (quum Otto episcopus Constantiensis a Gregorio papa dissentire coepisset), ne schismati implicarentur, Hirsaugiam concessere.

Es gibt uns keine geringe Vorſtellung von der klöſterlichen Bildung und Thätigkeit damaliger Zeit, wenn wir dieſe Nachrichten mit ähnlichen und noch reicheren über die Gelehrten und Schulen am Domſtifte zu Conſtanz, im Kloſter zu S.

Digitized by Google

Aber noch im Jahre 1084 änderte sich die Lage. Der kirchenstrenge, muthige und unbeugsame Gebhard von Zäringen erhielt die constanzische Inful und die kirchliche Partei dadurch wieder die Oberhand. Der neue Bischof hatte eine schwere Aufgabe zu lösen; denn während des leidenschaftlichen Kirchenstreites war gar Vieles im constanzischen Sprengel, wo derselbe am wildesten wüthete, in traurige Abnahme und Verkommniß gerathen.

So fand Gebhard bei seinen Visitationen auch das Kloster Petershausen in sehr herab gekommenem Stande. Hatte die herrschende Parteiung dasselbe ebenfalls ergriffen, und war dieß vielleicht die Ursache, warum der friedliebende Abt Lütold resignirt und sich nach Reichenau zurückgezogen? Der Bischof ließ sich die Wiederaufnahme der Stiftung seines gleichnamigen Vorfahren am Bisthume besonders angelegen sein. Er wendete sich deßhalb an den damals hochgefeierten Abt Wilhelm von Hirschau, um von demselben einen Vorsteher mit einer Anzahl von Conventbrüdern für Petershausen zu erhalten, und hatte die Freude, daß seinem Wunsche bereitwillig entsprochen wurde.

Abt Wilhelm sendete etliche Mönche seines berühmten Klosters und hierauf den trefflichen Ordensmann Dieterich, einen Sohn des Grafen von Dillingen, als Vorsteher, welchen Bischof Gebhard im Sommer 1086 ordinirte. Dieser neue Abt war ein Mann von ehrwürdiger Gestalt, von ausgezeichneter Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, ganz geeignet für sein Amt, daher das Kloster Petershausen in kurzer Zeit auf's Freudigste wieder emporkam. Es zählte 90 Mitglieder (40 Fratres und 50 Conversen oder Laienbrüder) und konnte auch andere Gotteshäuser (wie Rheinau, Mehrerau, Kastel und Neresheim) mit tüchtigen Vorstehern versehen.

Abt Dieterich, welchen der neue König Hermann (von Lützelburg) während seines Aufenthaltes zu Constanz mit einem achttägigen Besuch beehrte, gründete auch die Zelle zu Wagenhausen bei Stein am Rhein, erweiterte den Chor der Klosterkirche, umgab das Kloster mit einer Ringmauer, erbaute die Marienkapelle und vergrößerte eine andere. Diese friedliche Thätigkeit sollte aber durch den neuer-

---

Gallen, zu Reichenau, Rheinau, S. Blasien, S. Georgen und Hirschau zusammen halten. Wahrlich, eine solche Lichtseite des „finstern Mittelalters", wo der Glaube die Literatur beherrschte, wird in den Augen des Kenners nicht abgeschwächt durch den Schimmer mancher heutigen Schulweisheit, welche den Unglauben befördert und zur Gottesverachtung führt! B.

dings im römischen Reiche auflodernden Kirchenstreit in traurigster Weise unterbrochen werden.

Denn die Partei des Kaisers hatte wieder die Oberhand erlangt, den Bischof Gebhard aus Constanz vertrieben und den sanctgallischen Mönch Arnold, einen Bruder des ghibellinischen Grafen von Heiligenberg, an dessen Stelle erhoben. Da verließ auch Abt Dieterich, obwohl er die friedlichsten Versicherungen für sich und sein Kloster erhalten hatte, den unheilvollen Schauplatz dieser Veränderungen und begab sich mit zwölf seiner Mönche nach dem Stifte Wessobronn in Ober-Baiern, während die übrigen Patres und Fratres in anderen Klöstern ihres Ordens ein Unterkommen suchten.

Erst nachdem der schismatische Arnold (als neuerwählter Bischof von Ravenna) das Hochstift Constanz verlassen und Bischof Gebhard im Jahre 1105 daselbst wieder eingeführt worden, kehrte auch Abt Dieterich nach Petershausen zurück und versammelte seine Mönche wieder um sich, setzte Alles in die vorige Ordnung, verbesserte Mancherlei und bereicherte namentlich die Kloster-Bibliothek[1]. Auch einige Güter (zu Gailnau und Rotsee) erwarb er dem Kloster kauf- und schenkungsweise.

Überhaupt war Abt Dieterich ein durch Gelehrsamkeit, Frömmigkeit, Weisheit und Gerechtigkeit ausgezeichneter Prälat[2], welcher sein Gotteshaus wieder ungemein empor brachte. Als Grundbedingung alles klösterlichen Lebens galten daselbst die Tugenden der Demuth und des Gehorsams, weil ohne solchen keine Ordnung, ohne jene aber kein Gehorsam möglich. In diesen Tugenden gewährte der Abt seinen Untergebenen das schönste Beispiel. Er wußte, daß der Eifer derselben bald erlösche, wenn der Vorsteher sich nicht selber auf's Strengste an die Vorschriften der Regelzucht halte. Nur zu häufig sagten sich damals schon Bischöfe und Äbte von dieser Strenge los, um wie weltliche Herren nach ihrem Gefallen zu leben.

Inzwischen hatte Dieterich seinen Diöcesan und Freund, den viel-

---

[1] Bibliothecam nobiliter augmentatam reliquit. Namentlich schaffte er schöne Meß- und Evangelienbücher, die Werke des heiligen Augustinus und dergleichen an, d. h. er ließ dieselben durch seine Mönche von Exemplaren aus anderen Klöstern abschreiben.

[2] Theodoricus, berichtet die Klosterchronik, in primaevo juventutis flore illecebris carnis indulserat, sed maturius animum ab hac intentione coërcuit. *Literis quippe ad unguem erat instructus*, habitudinis optimae, facundus linguâ, formâ satis veneranda. Er war der Bastard des Grafen Kuno von Wülflingen, welcher mit seinem Bruder das Gotteshaus Zwiefalten gegründet.

Digitized by

geprüften, um die Kirche hochverdienten Bischof Gebhard verloren, welcher im Jahre 1116 allverehrt und beweint zu den Vätern gegangen. Sein Nachfolger war Ulrich I, aus dem Grafenhause von Kyburg, dessen Gesinnung für den Kaiser ihn beim Papste in Ungunst brachte, weßhalb er den Abt von Petershausen als Vermittler nach Rom sandte. Derselbe aber erkrankte auf der Fahrt und erblickte die Heimath nicht wieder, da er unterwegs seiner Krankheit erlag.

Ihm folgte in der äbtlichen Würde zu Petershausen der dortige langjährige Prior Berchtold, ein altehrwürdiger Mann, welcher in Folge der Aufregungen durch den fortgesetzten Kirchenstreit, die Kreuzzugbewegung, das große Erdbeben von 1117, und die harte Theuerung von 1126, nach einem Jahrzehnt seiner schweren Amtsverwaltung dieselbe ermüdet resignirte[1]. Dieß geschah eines Tages im Jahre 1127, wo er nach geendetem Gottesdienste den Abtsstab vor dem versammelten Convent mit den Worten auf den Fronaltar niederlegte: „Sehet, meine geliebten Brüder, was ich durch Gottes Gnade und Euer Vertrauen erhalten hatte, dem entsage ich hier und spreche Euch hiemit vom Gelübde des Gehorsams gegen mich feierlich frei und ledig."

Nach dieser Entsagung Berchtolds erwählten die Mönche einstimmig den Mitbruder Konrad, welcher das Kloster-Regiment 37 Jahre lang, unter den größten Mißgeschicken, mit ungetheiltem Lobe geführt; ein geistreicher Mann von heiterem Antlitz, ehrwürdigem Wesen und bescheidenem Charakter, ein Freund und Kenner der Musik und Dichtkunst[2]. Das erste, was derselbe unternahm, war der Bau einer Abtei (oder Abtswohnung) und die Errichtung eines Frauenklosters, wie es die Sitte damaliger Zeit mit sich brachte[3]. Sodann erbaute er einen Glockenthurm für die drei Glocken, welche bisher zwischen zwei Säulen neben der Basilika gehangen, renovirte einen

---

[1] Hohes Alter und beschwerliche Leibesdicke hatten ihn gehindert, die Klosterverwaltung mit der nöthigen Umsicht und Thätigkeit zu führen, daher man ihn, cum jam jamque omnia simul in defectione viderentur, zur Abdankung beredete.

[2] Antequam factus esset Conradus abbas (er war früher Caplan des Herzogs Berchtold von Zäringen gewesen) manu sua scripsit Hexaëmeron Ambrosii, postea multa praeclara opera fecit, quae tamen ignis consumpsit.

[3] Das naive Mittelalter sah nichts Schlimmes in diesen (allerdings ungehörigen) Doppelklöstern, welche unseren kirchenfeindlichen Historikern eine so erwünschte Gelegenheit zu frivolen Bemerkungen geben. Wer es kennt, wie äußerst streng in den alten Klöstern die Clausur eingehalten worden, und wie genau (bei so vielen Augen) Alles überwacht gewesen, der lächelt über die Sittlichkeitsphrasen jener Herren, da von jeher und in allen Lebenskreisen einzelne Fälle unerlaubter Begegnung sich ergaben, welche zu keinem allgemeinen Schlusse berechtigen. B.

Digitized by Google

Theil dieser Kirche und versah sie mit der ersten Orgel, deren Erbauer der bambergische Mönch Aaron war.

Überhaupt renovirte und baute Abt Konrad sehr viel, nicht allein zu Petershausen, sondern auch auswärts auf dem Klosterbesitzthum, wie Bethäuser und Kapellen zu Mimmenhausen, Eichstetten, Epfendorf, Oberwangen, Neuheim und Rheinhart. Dieses konnte er, da unter ihm zu den bisherigen zahlreichen Schenkungen und Ankäufen ansehnliche neue Erwerbungen kamen. So vergabte der Priester Wittigo, ein geborner Alensbacher, dem Kloster sein Gut zu Frickingen gegen die Verpflichtung, für ihn und seine Mutter einen Jahrtag abzuhalten; so Ratbert von Otterswang ein Besitzthum zu Boos gegen zwölf Marken Silbers; der Priester Gerung zwei Landgüter zu Wangen und Schickendorf im Linzgau; ein gewisser Gundelo sein Gut im benachbarten Gerhardsweiler, und der hochstiftconstanzische Dienstmann (ministerialis miles) Elias sein Gütlein zu Lon „sammt Roß und Rüstung", welche derselbe als bischöflicher Kriegsmann besaß, nachdem er an einer Wunde erkrankt und sich zu Petershausen seine Ruhestätte erbeten.

Nun aber verließ das Glück den Abt, was der und jener Conventherr fast schadenfroh mit den Worten begleitete: **Ante ruinam exaltabitur cor!** Denn die kostspieligen Bauten und Anschaffungen hatten ihnen gar nicht gefallen. Sie erblickten darin eine durch eitle Neuerungssucht veranlaßte Verschleuderung des Kloster-Vermögens, indem sie meinten, daß Alles **inusitato modo et cum grandi dampno** geschehen.

Eine schwere Theuerung nöthigte ihn 1146, einen Theil des Kirchenschatzes zu veräußern, und im Sommer 1159 traf ihn der furchtbare Schlag, daß im Kloster ein Brand entstund und Alles verzehrte bis auf die Sacristei und Bibliothek, welche mit vieler Mühe noch gerettet wurden. Die Frauen-Wohnung erlag den Flammen nicht; aber gleichwohl nahm diese Anstalt durch den Brand ein Ende, da ohnehin die zänkischen Schwestern mit den Mönchen nie gut ausgekommen.

Mitten in diesem Jammer, wo alle Regelzucht und Tagesordnung aufgehört, wurden dann von umwohnendem Volke dem niedergebrannten Gotteshause noch viele Kostbarkeiten entwendet, so daß die obdachlosen Brüder in der Gegend umherziehen und Beisteuern sammeln mußten. Zum Glücke fielen dieselben sehr reichlich aus, da nicht allein Hirschau, S. Peter, Zwiefalten und andere Benedictinerstifte, sondern auch der Bischof von Constanz, der Herzog von Sachsen und selbst der Kaiser ein Ansehnliches zur Wiederherstellung des Gotteshauses beitrugen. So erhoben sich, bei der herrschenden großen Thätigkeit,

in Bälde die Neubauten der Abtei, des Klosters und Münsters über die Erde[1] (mit neuem Grabmal des Stifters Gebhard).

Konrad erlebte aber ihre Vollendung nicht mehr, da er im Sommer 1164 verstarb[2], und sein Nachfolger, der rechtschaffene Abt Gebhard II, sah sich durch die blutigen Fehden der schwäbischen Großen, wobei auch sein Kloster bedrängt und geplündert wurde, am Weiterbaue desselben verhindert. Aus Betrübniß über diese Wirren legte er 1171 seine Würde nieder, und erst dem Abte Heinrich, welcher auf ihn folgte, war es gegönnt, die Klostergebäude, namentlich das neue Münster, zu vollenden, welches am 26. December 1180 eingeweiht wurde.

Abt Heinrich segnete das Zeitliche 1204, nachdem es ihm gelungen, nicht allein den Klosterbau zu Ende zu führen, sondern auch die während der Wirren des schwäbischen Krieges sehr gesunkene Regelzucht der petershausischen Mönche wieder herzustellen. Dadurch aber konnte es nun auch seinem Nachfolger Eberhard gelingen, wieder eine neue Aufnahme und Blüthe des klösterlichen Lebens, der wissenschaftlichen und öconomischen Thätigkeit in den Zellen von Petershausen herbeizuführen.

Es wurden unter ihm die im Brande von 1159 zu Grunde gegangenen Kirchenbücher durch neue ersetzt, neue Urbarien angelegt und die Bibliothek erweitert. Auch besuchte er öfters den Klosterhof zu Owingen, wo eine Musterwirthschaft bestund, welche den umwohnenden Bauern zum Vorbilde diente. Alsdann begannen damals die Belehnungen von Edelleuten mit Kloster-Besitzthum, wie unter anderen der Ritter von Wildenstein mit dem Vogteirechte zu Biechtlingen belehnt wurde. Ferner verordnete der Abt eine Lampe vor dem Hochaltar der Petershauser Pfarrkirche, und endlich erwarb er von König Friederich II eine Bestätigungs-Urkunde über alle bis-

---

[1] Man kann sich nach dem Angeführten die erschütterte Stimmung denken, welche unter den Mönchen auf dieses vernichtende Brandunglück gefolgt; der Abt aber verlor den Muth keineswegs. Consumptis paene omnibus, sagt der Klosterchronist, quae antiquitus sive noviter fuerant fabricata et congregata, abbas Conradus et prior Hermannus consurgentes *accinxerunt se viriliter* ad restaurationem perditarum rerum, et adjuverunt eos reliqui fratres.

[2] Mit der Lebensbeschreibung des Abtes Konrad endet auch die Petershauser Klosterchronik (der codex domesticus), indem ihr letzter Verfasser (sie hatte drei verschiedene nach einander) demselben am Schlusse folgendes Lob ertheilt: Erat peritus metricae et musicae artium, optimi ingenii, serena voce, affabilis colloquio, veneranda canitie, modestus moribus et verbis. Multa aedificaverat praeclara, quae ignis consumpsit.

Digitized by Google

herigen und künftigen Erwerbungen seines Klosters an Gütern, Gülten und Zinsen, Rechten und Freiheiten.

Dieser pflichtgetreue Prälat beschloß sein thätiges Leben im Jahre 1225 und erhielt zum Nachfolger den klugen, bescheidwissenden Ordensmann Konrad (II), unter welchem Petershausen durch Friederich II zu einem eigentlichen Reichsstifte erhoben ward, indem der Kaiser das Gotteshaus von aller geistlichen und weltlichen Gewalt erledigte, worauf sein Sohn, König Heinrich VII, die Schirmvogtei desselben übernahm und es bezüglich seiner Häuser in den benachbarten Städten für steuer- und dienstfrei erklärte.

Ferner erwarb dieser Abt vom Stifte Reichenau tauschweise den in der Nähe gelegenen Eichhorn-Wald und ließ, wie sein Vorgänger, neue Urbarbücher, sowie ein Copiarium über alle Urkunden des Klosters anlegen. Aber nun trübten sich wegen des erneuerten Streites zwischen Papst und Kaiser die Zeiten wieder. Schwaben gerieth abermals in große Verwirrung und Verwüstung; der Schmerz hierüber und wegen des großen Brandes der Stadt Constanz von 1240 verzehrte die Kräfte Konrads, welcher 1247 sein Leben beschloß.

Da die Klosterverwaltung seines Nachfolgers Ulrich in die traurigen und gefahrvollen Zeiten der Gegenkönige und des großen Zwischenreiches fiel, so suchte derselbe vor Allem für die Sicherung der Besitzungen, des Einkommens und der Rechtsame seines Klosters zu sorgen, indem er sich von Papst Innocenz IV und König Wilhelm verschiedene Schutzbriefe verschaffte. Es half aber wenig, denn nach dem Hingange des letzteren riß am Bodensee, wo sich namentlich der Bischof von Constanz und der Abt von S. Gallen auf's Heftigste bekämpften, eine Herrschaft des Faustrechts ein, welche das Land in Noth und Elend stürzte. Auch Petershausen wurde davon schwer betroffen, da es um viele Güter, Gülten und Zinse kam.

Abt Ulrich erlebte die friedlicheren Tage unter König Rudolf von Habsburg nicht mehr, da er 1270 aus dem irdischen Leben schied. Diese Zeit der Wiederherstellung des Reiches durch Ordnung, Recht und Sicherheit[1] setzte seinen Nachfolger Heinrich II in den Stand,

[1] Und vor Allem durch den Frieden zwischen Thron und Altar, welchen vernünftigerweise hergestellt zu haben, neben der Wiedereinführung des Landfriedens und der öffentlichen Gerichtspflege, das größte Verdienst König Rudolfs war, wodurch er im vollsten Sinne der Wohlthäter des deutschen Volkes geworden. Vergessen wir aber nicht, daß hierin Jemand mitgewirkt, ohne dessen Redlichkeit, Gewandtheit und staatsmännische Befähigung der Graf von Habsburg weder zum

Digitized by Google

die Haushaltung des Klosters wieder in Aufnahme zu bringen, neuen Grund und Boden zu erkaufen (wie das Gut zu Hausen am Eichhorn), streitige Besitzrechte zu bereinigen (wie wegen des Gerichtszwanges zu Waldbeuren und des Zehenten von Neubrüchen im Eichhorn-Walde) und die jährlichen Geld- und Fruchtzinse von petershausischen Lehen, Höfen und Häusern wieder besser giebig zu machen. Im Kloster selbst herrschten Ruhe, Ordnung und Eifer für die Studien, wie für den Gottesdienst.

Der gleichnamige Nachweser Heinrichs, ein gelehrter, ehrwürdiger und verdienter Mann, verwaltete das Kloster nur in's fünfte Jahr (von 1287 bis 1292), wogegen dem nächstfolgenden Abte Diethelm von Kastel eine fast 30jährige Regimentszeit beschieden war. Derselbe verschaffte sich, wie ehedem Abt Ulrich, päpstliche und königliche Schutz- und Bestätigungsbriefe, namentlich von Clemens V einen Auftrag an den Prälaten zu Weißenau, dafür zu sorgen, daß dem Kloster Petershausen alle ihm unrechtlicher und gewaltthätiger Weise entzogenen Güter und Rechte wieder zurückerstattet würden.

Bemerkenswerth dürfte sein, daß unter Abt Diethelm der Bischof zu Constanz etwas Anspruch auf die Rheinbrücke erhob, welche damals gewöhnlich die „Petershauser Brücke" geheißen, wegen einer darauf zu erbauenden Mühle. Ein schiedsrichterlicher Spruch erklärte sich für das Kloster, dem hierauf von König Albrecht die Befugniß ertheilt wurde, zwei solcher Mühlen errichten zu dürfen. Es stund also die Gewalt über diese wichtige Brücke weder dem Bischofe noch der Stadt, sondern dem Reiche zu [1]. Nachdem der Abt mit seinem Con-

---

Haupte des römisch-deutschen Reiches, noch der König Rudolf zum Wiederhersteller desselben geworden wäre. Wir meinen den bescheidenen, von der kirchenfeindlichen Partei gehaßten und verspotteten Barfüßermönch Göckelmann aus Jony. Dieser geringe Mann brachte es zum Bischofe von Basel, zum Erzbischofe von Mainz, und war der Vertraute, so zu sagen die rechte Hand des Königs. Die Herstellung des guten Verhältnisses zwischen dem königlichen Hofe und dem römischen Stuhle hatte vornehmlich er bewirkt. B.

[1] Diese Brücke erbaute im Jahre 930 Graf Eberhard von Nordorf, welcher vom Constanzer Hochstifte das Städtlein Meersburg mit zugehörigen Ländereien zu Lehen trug. Bisher konnte man von Constanz nach der s. g. Höre (der Landzunge zwischen Rhein und Bodensee) nur zu Schiffe gelangen. Der Graf aber mochte einen Vortheil darin finden, von seinem Wohnsitze nicht unmittelbar zu Wasser (um die Landspitze herum) nach der Stadt zu fahren, sondern zunächst nach Stad, wo er der Schifflände etwa aufhelfen wollte, und sodann, um sich nicht abermals einschiffen zu müssen, vermittelst der Brücke nach Constanz zu gelangen. Noch später erscheint die nordorfische Familie urkundlich im Besitz dieser Rheinbrücke; Graf

Digitized by Google

vente hierauf den Verkauf von Mimmenhausen an das Stift Salem durch den petershausischen Lehenmann Konrad von Hasenstein genehmigt und einen Vergleich mit Heinrich von Hohenberg über die Gerichtsbarkeit zu Herdwangen abgeschlossen, traf ihn 1319 wegen eines Erbschaftsstreites der Unfall, in Gefangenschaft zu gerathen.

Diethelm war nämlich zugleich auch Abt des Stiftes Reichenau, welches uralte Besitzungen und Rechte zu Ulm an der Donau besaß. Als nun damals der dortige Kirchherr mit Tode abging, so sprach Graf Heinrich von Fürstenberg wegen Blutsverwandtschaft die Erbschaft desselben an, wogegen der Abt entschiedenen Protest erhob und es zu Rom erlangte, daß der Graf mit dem Kirchenbanne belegt ward. Im Zorne hierüber sann der Gebannte auf Rache, und es gelang ihm, den siegesfreudigen Prälaten in seine Gewalt zu bekommen. Er hielt denselben so lange gefangen, bis ihn das Gefängniß mürbe und zu einem Vergleiche willig machte. So erhielt unser Doppelabt seine Freiheit wieder, aber mit empfindlichem Spotte und Schaden.

Dieses mag ihn veranlaßt haben, in Petershausen abzudanken und sich auf die Reichenau zurückzuziehen, wo er noch bis 1342 lebte; dort aber wählte man 1321 den Conventherrn Ulrich zu seinem Nachfolger. Die damalige wirrenvolle Zeit während des blutigen Thronstreites zwischen den Herzogen von Baiern und von Österreich, nöthigte diesen Abt, verschiedene Grundstücke an Constanzer Bürger (zur Anlage von Weingärten) zu verleihen, und an das Stift Salem die petershausischen Güter bei Mimmenhausen, Owingen und Lippertsreute für 200 Mark Silber zu veräußern. In ähnlicher Weise verwaltete sein Nachfolger Konrad (dieses Namens der Dritte) seit 1329 das Kloster, dessen Hörige durch die damals auch am Bodensee alle Vegetation verheerenden Heuschrecken-Schwärme vier Jahre lang ungemein zu leiden hatten. In Petershausen selbst herrschte immer noch, nach dem Beispiele des Vorstehers, ein frommer, den Studien geneigter, einfacher und genügsamer Geist.

Nun aber traten die traurigen Zeiten der lützelburgischen Kaiser und avignonischen Päpste, der Adelsgesellschaften, des Schweizerbundes und Städtekrieges ein, die Zeiten des Faustrechtes und der Kirchenspaltung, wodurch in allen Kreisen der Gesellschaft beklagenswerthe Irrungen, bittere Feindschaften und blutige Zerwürfnisse entstunden. Die allgemeine Zerrüttung und Verkommenheit drang auch in

---

Eberhard hätte daher auf der jetzt neuerbauten Brücke neben den Bischöfen Konrad und Gebhard wohl auch ein Monument verdient! B.

Digitized by

die Klosterzellen, und seit dem Abte Konrad, welcher 1340 aus der verirrten Welt schied, folgten sich bis zur Constanzer Kirchenversammlung, also innerhalb des Zeitraumes von zehn Jahrfünften beinahe eben so viele Äbte in meist geringen, kümmerlichen Verhältnissen, so daß die Klosterchronik von ihnen wenig mehr, als ihre Wahl- und Todestage zu verzeichnen weiß [1].

Es waren die Äbte Burghard I, ein frommer Mann, welcher schon 1346 zu den Vätern gieng; Johann I, unter dessen neunjähriger Verwaltung vom linzgauischen Landgerichte der Spruch erfolgte, daß kein Besitzer petershausischen Klostergutes, wie kein Beamter, Diener oder Knecht der Abtei, vor seinen Schranken zu erscheinen habe, sondern daß alle dieselben betreffenden Sachen vor den Prälaten gehören; Johann II, welcher während seines kaum einjährigen Regiments das Dorf Bösingen bei Rotweil an die Herrschaft Hohenberg veräußerte; Heinrich IV, von 1356 bis 1360, nur durch einen Leibeigenen-Tausch mit dem Stifte Lindau urkundlich bekannt; Burghard II, genannt „Lützler", unter welchem das Stift etliche Häuser in Constanz und zu Petershausen, den Ort Ulzhausen bei Pfullendorf mit zugehörigen Vogtrechten, und die Einverleibung der Pfarrei Herdwangen erwarb; Heinrich V, genannt „Sämlin", von 1387 bis 1391, allein durch eine Messestiftung im Angedenken; Johann III, mit dem Geschlechtsnamen „Frei", dessen Verwaltung in die Zeit der großen Kirchenversammlung zu Constanz fiel, ein ordenstreuer, frommer Prälat und Freund der Studien, unter welchem das Kloster durch König Sigmund (welcher mit seiner Gemahlin einige Zeit daselbst wohnte) dem Landvogte in Schwaben zu besonderm Schutz empfohlen, von Papst Johann XXIII mit dem Rechte der Inful beschenkt wurde [2], und

---

[1] Als man am päpstlichen Hofe zu Avignon, wie am kaiserlichen zu Prag, Alles um Geld erhalten konnte, mußte sich durch diese Käuflichkeit eine gränzenlose Corruption durch alle Schichten der Gesellschaft verbreiten. Wie eine pestartige Seuche ergriff dieselbe die Bevölkerungen und unsägliche Verwirrungen und Zerwürfnisse waren die Folge davon. Das zeigte sich namentlich in den Domstiften und Klöstern, wo alle Ordnung, alle Zucht, alles geistliche Wesen fast allenthalben in traurigen Zerfall geriethen. In Bezug auf Petershausen deutet dieß schon der Umstand an, daß das Kloster seit Beginn des 14. Jahrhunderts, wo der Papst nach Avignon übergesiedelt, bis zum Concil von Constanz (also innerhalb eines Zeitraumes von hundert Jahren) nicht weniger als zwölf Vorsteher gehabt! B.

[2] Die Series abbatum bei Mone (S. 174) sagt: *Johannes Fryg*, qui praeerat tempore magni Concilii Constantiensis, primus infulatus, monasterium laudabiliter rexit, luculenter aedificavit thesaurumque temporalem copiosum suis monachis reliquit.

Digitized by Google

mit dem Constanzer Stadtrathe einen Vergleich dahin abschloß, daß die Weinschänker zu Petershausen, wenn sie das Stadtmaß führen, auch das städtische Umgeld entrichten sollen, der Abt bei Todesfällen außerhalb der Ringmauern den Fall und das Geläß beziehen dürfe, und ihm alle im Flecken seßhaften Leute zu huldigen schuldig seien; Johann IV, zubenannt „Amfeld", nur 16 Monate lang im Amte, und endlich Diethelm II, mit dem Familiennamen „Weiß", von 1426 bis 1438, welcher Manches (wie das Gut zu Hausen) für das Kloster erkaufte, aber gleichwohl ein so schlechter Verwalter war, daß man ihm „einen Vogt setzen mußte."

Diese neun Äbte bezeichnen die traurigste Periode der petershausischen Klostergeschichte. Durch eigenes und fremdes Verschulden kam das Stift beklagenswerth herab, wie damals die meisten Klosteranstalten. Dasselbe hatte zwar nicht durch anmaßliche und gewaltthätige Schirm-Vögte zu leiden, dafür aber wurde es von der Stadt Constanz, von den schweizerischen Eidgenossen und vom benachbarten Adel vielfach bedrängt und verlor dadurch gar Manches an Gütern und Rechten. Zumal saßen ihm die Constanzer Rathsherren auf dem Nacken, deren stille, zäh verfolgte Absicht es war, die Abtei in das Bereich ihrer Botmäßigkeit zu ziehen und für die Stadtkasse möglichst auszubeuten [1].

Unter Abt Johannes V, aus dem constanzischen Patriciergeschlechte Hyr (Hyrus), wurde dem Kloster durch den Spruch eines Schiedsgerichtes das Recht zuerkannt, eine zweite Mühle auf der Rheinbrücke zu errichten, wogegen das Stift Salem wegen seiner dortigen Fischenze eine Klage anhängig gemacht; dagegen fiengen die Constanzer im Jahre 1449 wegen auftauchender Kriegsgefahr an, „ihre Vorstadt Petershausen" mit Wall und Graben zu umziehen, wie sie

---

[1] Kaum eine andere Stadt im Bereiche der ehemaligen Lenzer, dieses hartnäckigsten unter den alemannischen Volksstämmen, hat während der politischen Veränderungen des 14. und folgenden, wie während der kirchlichen des 16. Jahrhunderts ihren demokratischen Geist in so leidenschaftlicher, rücksichtsloser und gewaltthätiger Weise geoffenbart, wie das alte Constanz. In den blutigen Kämpfen der Zünfte mit den Patriciern, in den gräuelvollen Judenverfolgungen und in dem schroffen Auftreten gegen die Geistlichkeit, zeigten die Constanzer ganz jene faustrechtliche Freiheitsliebe, wie sie im benachbarten S. Gallischen, über ehrwürdige Autorität, über Urkunden und Herkommen kühn hinweg, das Ziel ihres Dranges verfolgte. Hätte der Gründer von Petershausen es ahnen können, welch' gefährliche Nachbarin die Bischofsstadt für sein Kloster einst sein werde, er wäre sicherlich bei der erstgewählten Örtlichkeit geblieben. B.

Digitized by Google

es mit dem Paradiese gethan. Nachdem Johann in Folge einer bösartigen Krätzekrankheit abdanken mußte, folgte ihm 1451 Nicolaus, aus der Familie Roschach, während dessen ziemlich langer Verwaltung 1470 an der Pfarrkirche zu Hilzingen eine Kaplanei gestiftet und das Kloster von Kaiser Friederich III ermächtigt wurde, in seinem „Flecken[1] Petershausen" mit einem Amann und zwölf ehrbaren Insaßen ein Dinggericht über Erb und Eigen, Geldschulden, liegende und fahrende Habe, nach Erforderniß abzuhalten, welches irgendwie zu hindern der Stadt Constanz bei einer Strafe von 40 Mark Gold untersagt sein solle.

Die Stadt ließ aber von dem Bestreben, den Flecken Petershausen in ihr Bereich zu ziehen, keineswegs ab, und gelangte darin schon unter dem nächstfolgenden Abte, Johann VI., einem gebornen Sondersdorf, welcher 1473 erwählt worden, einen wichtigen Schritt weiter, indem sich das Kloster 1484 zu einem (auf 30 Jahre gültigen) Vertrage über das Gericht des Fleckens mit ihr herbeiließ, worin es heißt: „Zum Ersten soll und mag ein Herr von Petershausen, welchem Stab und Insigel zugehören, hinfür einen Amann und Waibel setzen. Zum Andern sollen der Abt und die Stadt je sechs Richter (jener aus den Hörigen des Klosters, diese aus ihren Pfahlbürgern) für jedes Jahr erwählen, und diese Zwölf im gotteshäusischen Gerichtsbanne sitzen, aber constanzische Bürger sein. Zum Dritten soll die nächste Appellation an ein aus beiden Theilen verstärktes Gericht unter dem Prälaten, die weitere an den städtischen Rath ergehen. Zum Vierten endlich sollen Abt und Convent für die Dauer des Vertrages zu Constanz das Bürgerrecht besitzen."

Was während der fünfjährigen Klosterverwaltung Johanns

---

[1] Wie oben erwähnt, hatte Bischof Gebhard die vom Stifte Reichenau erworbene Landstrecke gegenüber von Constanz in drei Theile geschieden und zwei davon seinen Nachwesern und dem Domcapitel zugewiesen. Nachdem nun auf dem dritten Theile das Kloster errichtet und emporgeblüht war, siedelten sich neben dem alten Oberdorf, wo die Pfarrkirche lag, auf dem bischöflich-domcapitel'schen Boden allmählig verschiedene Leute an, wodurch ein zweites Örtlein, das Unterdorf entstund, welches mit dem auf Klostergrund liegenden obern den Flecken Petershausen bildete.

Die Unterdörfler waren leibeigene Leute des Bischofs und Domcapitels, von denen die Vogteirechte über ihre zerstreuten Häuser und Hütten an gewisse Edelleute der Nachbarschaft oder Patricier von Constanz verliehen wurden. Dergestalt entstunden die klingenbergische, freiburgische und rüllische Lehenvogtei, welche das Kloster nach und nach an sich kaufte, wodurch es die Herrschaft über beide Dörfer, also über den ganzen Flecken erhielt.

weiter geschehen, beschränkt sich auf ein Bürgerrecht zu Überlingen für zehn Jahre, auf die Behauptung des petershausischen Gerichtsstabes über Hausen, die Errichtung einer Frühmeßpfründe zu Herdwangen und den Ankauf eines Weingartens mit Torkel und Anger am Eichhorn. Dieser Abt soll, was die Klosterchronik gleichsam vorwurfsweise bemerkt, mehr um die geistlichen, als weltlichen Güter besorgt gewesen sein. Die ökonomischen Nachtheile hievon erbte sein Nachfolger Martin, aus der Familie Brühlein, seit 1489 erwählt, welcher dieselben, anstatt sie zu heilen, bis zum Ruine des Gotteshauses vermehrte, indem er, sonst ein guter und gelehrter Herr, bequem und üppig lebte, ohne sich um seine Mönche und um die Hauswirthschaft im geringsten zu bekümmern.

Man denke sich das arme, schon so vielfach geschwächte und bedrohte Petershausen, in den damaligen wirrevollen und gewaltthätigen Tagen unter einer so fahrlässigen Verwaltung! Das Reich hatte sich in einen Tummelplatz des Faustrechts verwandelt; überall herrschte Aufregung und Unsicherheit; das benachbarte Thurgau litt seit Jahren unter einer wilden Gährung, das Hegau unter den blutigen Fehden seines verkommenen Adels; der Landbau lag völlig darnieder und der Bauer sah sich nicht mehr im Stande, die schuldigen Gefälle und Zinse zu entrichten.

Hiezu kamen noch andere Übel. Häufige Erdbeben zertrümmerten Paläste und Hütten; heftige Kälte verdarb die Reben und Bäume, wie das Vieh in den Ställen; mehrfacher Hagel zerschlug die Feldfrüchte; gewaltige Stürme verwüsteten die Wälder und Obstgärten und schreckliche Überschwemmungen vollendeten das Elend der erschütterten, niedergebeugten Menschen!

Da hörte zu Petershausen alle Sitte, Zucht und Ordnung auf; denn die Zehnten und Gefälle blieben aus und eine drückende Schuldenlast lag auf dem Kloster; es schien seinem Untergange entgegen zu eilen[1]. Dieser Zustand jammerte den Bischof Thomas zu Con-

[1] Das Gedeihen und die Blüthe der älteren Klöster (vorherrschend Benedictiner-Ordens), welche sich durch ein freudiges Wachsthum an geistigen und irdischen Gütern zugleich ausgezeichnet, währten bis in die hohenstaufische Kaiserzeit. Dann folgte eine Periode allmähliger Abnahme und Verkümmerung, deren äußere und innere Ursachen sehr verschiedene waren, wie sie im Verlaufe unserer bisherigen Klostergeschichte mehr oder minder angedeutet worden.

Die s. g. Wohlthäter (benefactores) wurden immer seltener; der Güterbesitz verminderte sich durch Nothverkäufe, schlechte Wirthschaft und leichtfertige Verschleuderung. Die Güter selbst wurden immer weniger ergiebig und von den Ein-

Digitized by Google

stanz, der auch sein eigenes Hochstift aus traurigem Verfalle wieder etwas empor gebracht; er bewog den Abt, gegen eine jährliche Pension von 160 Gulden abzudanken, vertheilte die Conventherren in andere Klöster ihres Ordens und stellte das Gotteshaus in geistlichen Sachen unter die Aufsicht des Conventualen Johannes Merk, in den weltlichen aber unter die Verwaltung eines Domherrn und zweier Rathsglieder von Constanz, welche Herren Vormünder oder „Regenten" zunächst und vor Allem durch Güterverkäufe die dringendsten Klosterschulden zu tilgen suchten.

Der Nachfolger des Bischofs Thomas, der thatkräftige Hugo von Landenberg, verordnete den Merk und einen laiischen Schaffner zu Administratoren über Petershausen und hegte dabei den Plan, das im Schwabenkrieg zerstörte Kloster Kreutzlingen mit demselben zu vereinigen und solches seinem Hochstifte einzuverleiben. Es ward jedoch nichts aus diesem Vorhaben, denn Kaiser Maximilian, als Schutzherr des Klosters, wollte nicht gestatten, daß dasselbe seiner Selbstständigkeit beraubt und dem Stifte Constanz incorporirt werde [1].

Nachdem Abt Martin 1513 seine Würde völlig niedergelegt,

---

künften ging Vieles verloren, weil die Schirmherren und Kastenvögte, wie der übrige Faustrechtsadel, die Klöster auszubeuten gewohnt waren, und von den Zinsleuten die Gefälle immer spärlicher einliefen, indem das geplagte arme Volk dieselben nicht mehr entrichten wollte oder konnte. Viele Grundstücke wurden auch von ihren Inhabern verlassen und lagen jahrelang unbebaut.

Im Innern der Klöster aber machte sich bei der gelockerten Regelzucht mehr und mehr ein gewohnheitsseliger Schlendrian geltend, von Genußsucht und Trägheit begleitet. Das geistige Leben, wissenschaftliche Bildung, Gelehrsamkeit und literarische Thätigkeit schrumpften auf ein Geringstes zusammen; die Schulen nahmen bedauerlich ab und der Gottesdienst wurde meistens zum todten Formelwesen. Dazu kamen öfters leidenschaftliche Parteiungen für und wider einen Vorsteher, für und wider eine politische oder kirchliche Tagesrichtung — lauter Übel, welche bei den verhängnißvollen Geschicken des 14. und folgenden Jahrhunderts manches Gotteshaus bis an den Rand seines Unterganges brachten.

Zwar wirkte da und dort ein trefflicher Abt noch eine Zeit lang im guten alten Klostergeiste und bewahrte sein Gotteshaus vor jenen Übeln und Schäden; aber das waren rari nantes, welche den Strom des Verderbnisses nicht zu hemmen vermochten. Noch lange nach der avignonischen Gefangenschaft der Päpste lag das Klosterwesen in trauriger Entartung und Verkommenheit, bis die geistig rührige Zeit des Wiedererwachens der Wissenschaft und Literatur auch in den Klöstern neue Verehrer und Pfleger derselben erweckte und die s. g. Reformationen hervorrief. B.

[1] Bischof Hugo plante ganz dasselbe auch bezüglich Reichenau's, und hier kam der Plan bekanntlich unter seinem zweitnächsten Nachfolger Johann de Weza 1540 zur Ausführung.

verlängerte Merk den Constanzer Vertrag von 1484 (mit Gutheißen des Bischofs und Schirmvogts) auf weitere 30 Jahre, und erkaufte zu der Vogtei über das alte Dörflein Petershausen auch diejenige über das Nieder-Dorf, nebst der s. g. Rüllen-Vogtei, deren die eine vom Bischofe, die andere vom Domstifte zu Lehen gegangen. Ferner erwarb er käuflich den Lehenhof Waldsteig (in der Herrschaft Neuhohenfels), und hauste überhaupt „so getreulich und sparlich, daß in wenig Jahren das Kloster wiederum gar wohl zugenommen und erbaut worden."

Billig setzte daher der Bischof, nach dem 1518 erfolgten Tode des Prälaten Martin, den Johannes Merk (einen gebornen Lindauer) zum Abte von Petershausen ein. Derselbe rief hierauf die zerstreuten Conventbrüder zurück, stellte das Klosterwesen wieder her, bereinigte die streitigen Verhältnisse mit Auswärtigen, verminderte die petershausische Schuldenlast, ließ öde Plätze urbar machen, neue Gebäude aufführen, die Bibliothek mit Büchern und Handschriften vermehren, das Archiv ordnen und mit Copeibüchern versehen, sorgte auf's Eifrigste für die Klosterkirche, die Schule und das Spital, und erwarb (wie zur Krönung seines Werkes) von Kaiser Karl V einen feierlichen Bestätigungs- und Gnaden-Brief über alle Besitzungen, Rechte und Freiheiten seines Gotteshauses.

Bischof Hugo, selbst ein trefflicher Vorsteher, hatte seine Freude an diesem würdevollen, ernst-heitern, leutseligen, freundlichen „Manne nach dem Herzen Gottes", welcher Alles selber übersah und prüfte, die Klosterämter nur mit tauglichen, bewährten Leuten besetzte, genaue Rechnung über den Haushalt führte, sich als Vater der Armen, als Freund der Künste und Wissenschaften zeigte, und unter seinen Mönchen wieder Zucht, Gehorsam, Ordnung und Frömmigkeit einführte, daß sein Kloster wieder zu einem wahren Gotteshause, zu einer Pflanzschule der Andacht, der Gelehrsamkeit und Thätigkeit heranblühte, weßhalb man ihn mit vollstem Rechte als zweiten Stifter von Petershausen benannte [1].

Nachdem er 23 Jahre als Administrator und 6 Jahre als Abt gewirkt, verstarb Johannes 1524 und erhielt zum Nachfolger den Andreas Berlin, welcher aus Gram über die Gräuel des Bauernkrieges und das Unglück der Kirchentrennung schon 1526 in

---

[1] In vielsagender Kürze schreibt die Series abbatum (bei Mone, bad. Quellensamml. I. 174): Johannes Merk de Lindau, septimus infulatus abbas, *monasterii instaurator.*

das Grab sank und das Kloster, so bisher von den Neuerungen und Eingriffen der Stadt Constanz noch frei geblieben, dem Gebhard von Dornsberg (aus Stockach) hinterließ, während dessen 30jähriger Regierung die bittersten und härtesten Geschicke über Petershausen ergingen. Alles in Folge der constanzischen Glaubensänderung.

Schon im Jahre 1526 hatte die kirchliche Neuerung zu Constanz das Übergewicht erlangt, wodurch sich Bischof Hugo genöthigt sah, mit seiner Geistlichkeit auszuwandern. Nun begann der Stadtrath seine kirchlichen Änderungen auch über das Kloster Petershausen auszudehnen. Es wurde 1527 von dem Abte verlangt, keine Novizen mehr aufzunehmen, das nächtliche Metteläuten einzustellen und den jährlichen Kreuzgang nach Allmannsdorf zu unterlassen. Diesem Begehren gab der Abt wegen der unruhigen Zeit einestheils nach, jedoch unter dem Vorbehalte, das alte Herkommen wieder eintreten zu lassen, wenn er solches für gut finde.

Im Frühjahre 1528 aber ließ der Rath durch eine Commission (mit dem Bürgermeister an der Spitze) dem Abte, Convente und Pfarrherrn zu Petershausen mündlich erklären: „Es ist unser Willen, daß künftig nichts Anderes mehr, als das reine Wort Gottes, wie es die Bibel enthaltet, gelehrt und gepredigt werden darf.“ Als Gebhard hierauf erwiederte, daß er bei Dem, was die Kirche bisher gelehrt, verbleiben werde, und daß ihn Dasjenige, was in der Stadt geschehe, gar nichts angehe, drangen die Commissäre weiter in denselben und verlangten von ihm, ihren Prädicanten Blarer mit seinen Religiosen über das Meßopfer disputieren zu lassen, welcher beweisen werde, daß die Messe ein Gräuel, eine Gotteslästerung sei. Der Abt aber entgegnete: „Über die Messe hat man schon disputiert, ehe mein Kloster gestanden. Wir werden bei der alten Religion verbleiben und uns nicht beirren lassen; denn ich bin Reichsprälat, bin Oberer und Herr hier im Orte, daher verpflichtet, mich nach dem speierischen Reichsabschiede zu richten und so zu handeln, daß ich's vor Gott, vor Kaiser und Reich verantworten kann.“ Worauf der Bürgermeister einfiel: „Und wir — wir handeln, wie es uns von göttlichem Rechte und vermöge des ersagten Abschiedes zusteht. Wir hegen die Zuversicht, Ihr und Euer Convent werden hierin den Geboten des Rathes gehorsam sein, ansonst müßten wir gegen Euch vorschreiten, wie sich's gebührt, denn das Kloster liegt in unserer Oberkeit.“ Damit entfernte sich die Commission.

Hierauf untersagte der Rath dem alten Pfarrer Ruf das Predigen und schickte den Petershausern einen Prädicanten. Mittlerweile aber

Digitized by Google

schaffte der Abt in's Geheim die Briefe, Kleinode und Silbergeschirre nach Überlingen, übergab die Klosterverwaltung dem vertrauten Hanns Betz und flüchtete selbst dorthin. Kaum hatte der Stadtrath zu Constanz dieß erfahren, so ließ er, am 12. Juni 1529, durch zwei Abgeordnete zu Petershausen die Huldigung vornehmen, das Klostergut inventieren und dem Verwalter strengstens untersagen, irgend Etwas aus dem Kloster wegzuschaffen. Was für den Abt eingehe, solle ihm nach Überlingen geschickt, das übrige Einkommen aber für den Convent verwendet werden.

Nachdem hierauf anfangs Juli 1530 in der Stadt aller katholische Gottesdienst aufgehört und alle Altäre und Heiligenbilder aus den Kirchen entfernt waren, wurde im Unterdorfe zu Petershausen das hölzerne Thor abgebrochen und durch ein steinernes ersetzt, wozu man die Altarsteine und Heiligenstatuen verwendete, weßhalb es den Namen das „Götzen-Thor" erhielt. Zugleich aber ließ der Stadtrath den Verwalter und Convent, da sie die verlangte Reform nicht annehmen wollten, aus dem Kloster vertreiben und auch hier den katholischen Cultus und alle Kirchenzierden entfernen, nahm das Kloster in Besitz und übte die Gerichtsbarkeit darüber aus. Ja, man unterfieng sich sogar, einen Theil des Klosters abzubrechen, um die Steine zu Festungswerken (gegen Kaiser und Reich) und zu einer neuen Rheinbrücke zu verwenden [1].

Diese Gewaltherrschaft der Stadt dauerte bis in's Jahr 1548, wo die Strafe für ihren treulosen Abfall und ihren frevlerischen Ungehorsam dieselbe furchtbar traf. Es erschien ein kaiserliches Heer (spanisches Kriegsvolk), welches sie belagerte, wobei das Kloster eine Beute der plündernden Soldatesca, die Rheinbrücke aber und der ganze Flecken Petershausen ein Raub der Flammen wurden.

Während dieses Brandes flüchtete sich ein Theil der Einwohner in die Stadt, die meisten Weiber jedoch mit ihren Kindern nach Stad am Eichhorn, um über den See zu fahren. Da ihnen aber die Schiffleute, aus Furcht vor den Spaniern, die Überfahrt verweigerten, gingen sie nach Eck und wateten von da nach Mainau hinüber, wo sie der Comtur mit Essen und Trinken versehen und sodann zu Schiffe nach Unter-Uldingen verbringen ließ. Von da wanderten dieselben spät Abends nach Meersburg, wo man sie auf Befehl des Bischofs im

[1] Diese Darstellung der Vorgänge zu Petershausen während der stürmischen Tage des Constanzer Glaubensabfalles ist gegeben nach den Kloster-Archivalien und den Collectaneen des Chr. Schulthaiß.

Digitized by Google

kleinen Spitale speiste und des andern Morgens in's Thurgau verbrachte. Der Flecken Petershausen, welcher über 200 Bürger gezählt, erstund nicht mehr aus seiner Asche, sondern es sammelten sich die Überbleibsel der ehemaligen Einwohnerschaft in dem geringen Weiler Hinter-Hausen.

Nachdem die Stadt Constanz, unter Einbuße ihrer Reichsfreiheit, sich dem Erzhause Österreich unterworfen und den katholischen Gottesdienst wieder eingeführt, gieng man auch an die Wiederherstellung des Klosters Petershausen. In Folge eines am 29. März 1549 zwischen dem Abte und der Stadt abgeschlossenen Vergleiches wurde ersterem alles liegende und fahrende Gut wieder zurückgestellt, insoweit es noch beizubringen. Hierauf gieng es an die Restauration des Klostergebäudes, welches keine ganze Thüre, kein ganzes Fenster mehr hatte und voller Unrath lag. In der Kirche waren die Altäre zerschlagen, die Wandgemälde besudelt, die Gräber des Stifters, der Äbte und Wohlthäter aufgerissen und beraubt, wie der Boden mit Koth und Pferdemist bedeckt, daß man mehrere Wochen allein mit Reinigen zu verbringen hatte.

Inzwischen erkaufte Abt Gebhard das Haus „zum Regenbogen" in Constanz und das „hintere Amthaus" in Radolfszell, worauf er, als das Kloster bewohnbar gemacht war, mit seinen Conventbrüdern im Jahre 1556 feierlich wieder daselbst einzog. Diese freudige Genugthuung wurde dem guten Prälaten, nachdem derselbe 9 Jahre in Überlingen und 11 Jahre im Pfarrhause zu Sauldorf als Vertriebener zugebracht; aber nicht mehr lange gönnte ihm der Himmel die Tage seiner Erlösung, da er im Sommer 1556 starb.

Es folgte ihm Christoph, genannt „Funk" (aus dem Geschlechte von Buchenberg), ein gescheider, kenntnißreicher Herr von stattlicher Gestalt und imponirendem Wesen. Derselbe wurde zum kaiserlichen Rathe ernannt und in mehreren Reichsangelegenheiten gebraucht, wie auch von der neuerrichteten Benediktiner-Congregation in Schwaben zum Präsidenten und Visitator erwählt. Die Kaiser Ferdinand I und Maximilian II bestätigten ihm die Besitzungen, Rechte und Freiheiten seines Klosters, dessen Schuldenlast, welche in Folge der Kirchenspaltung und des Neubaues bis auf 40,000 Gulden angewachsen, er durch verschiedene Geldgeschäfte zu erleichtern suchte.

Zum Zeugnisse aber seiner Herrlichkeit über das Klostergebiet ließ sich Abt Christoph vorsichtigerweise vom Stadtrathe zu Constanz bescheinigen, daß sein Vorweser mehreren dortigen Bürgern einen Waldboden am Gebhardsberge zur Anlegung von Reben gegen einen jähr-

Digitized by Google

lichen Zins und den Trauben-Zehnten überlassen habe. Als eine besondere Merkwürdigkeit aus der Zeit dieses Prälaten endlich meldet die Chronik, daß man im Jahre 1560 mit dem Fischergarne des Klosters überaus glücklich gewesen, wie denn allein am 28. Juni des Abends bei 56,000 Gangfische und Rübner gefangen worden.

Da Abt Christoph sich den Anordnungen und Befehlen des Bischofs Mark Sittich zu Constanz nicht in Allem fügen konnte und deßhalb in Irrungen mit demselben gerieth, so dankte er 1580 freiwillig ab, und der Convent wählte an dessen Stelle den Andreas Öchsle, einen gebornen Zuger, welcher sich durch die Ausschmückung der Klosterkirche mit Altären, noch mehr aber durch bedeutende Verkäufe von Klosterbesitzungen auszeichnete, wie er denn das petershausische Amt Winterthur für 10,850 Gulden an Zürich, die Propstei Rothsee für 4000 an den Herrn von Schellenberg, die Mühle zu Bottighofen für 1560 an das Frauenkloster Münsterlingen, die niedere Gerichtsbarkeit über den größern Theil des Bezirkes von Petershausen für 3000 und die dortige Fischereigerechtigkeit für 2000 Gulden an die Stadt Constanz abtrat.

Dagegen erwarb Abt Andreas II seinem Gotteshause als Entschädigung für den im Constanzer Kriege durch die Spanier erlittenen Schaden das Kloster S. Georgen zu Stein am Rhein, welches durch päpstliches Breve vom 17. Juni 1597 seiner Abtei einverleibt wurde, wodurch dieselbe die Pfarreien zu Hilzingen, Schwenningen, Burg, Ratzfeld und Ramsheim gewann. Ermüdet durch eine 25jährige Verwaltung, dankte er 1605 ab, und bekam den Johannes Stephani aus Waldsee zum nächsten, und 1608 den Jacobus Renz aus Sauldorf zum zweitnächsten Nachweser, welche nach kurzen Regierungen ebenfalls resignierten.

Hierauf wurde 1621 Benedict Pfeifer aus Markdorf erwählt, unter welchem das Amt Rickenweiler für 8000 an die Abtei Weingarten, und das Gut Niedercastel bei Tägerweiler für 8100 Gulden an einen Bürger von S. Gallen verkauft, dagegen aber durch frommes Vermächtniß des Hanns Werner von Reischach zu Hohenstoffeln der Kirchensatz zu Binningen und ein Kapital von 14,000 Gulden (gegen Errichtung einer Grabkapelle und Abhaltung einer täglichen Seelenmesse) gewonnen wurden. Bald aber begannen Mißgeschicke den Abt zu verfolgen, zuerst ein Streithandel mit Friederich von Bubenberg zu Wernwag wegen des Pfarrzehenten zu Schwenningen, alsdann ein erbitterter Hader mit dem Bischofe Johann VII zu Constanz wegen einer auf bloße Denunciationen hin von demselben

Digitized by Google

widerrechtlich unternommenen Kloster-Visitation, und endlich die Drangsale des Schwedenkrieges!

Das Zerwürfniß mit dem Bischofe gedieh so weit, daß derselbe den Abt festnehmen und gefänglich nach Meersburg bringen ließ. Er mußte ihn jedoch bald wieder frei geben und seine Gewaltthätigkeit gegen Petershausen einstellen; da aber näherten sich die Kriegsereignisse auch dem Bodensee und das Kloster hatte all' das Elend mit zu erdulden, welches die feindlichen und freundlichen Truppen fast unausgesetzt über das arme Land brachten, Requisitionen, Plünderungen, Brandschatzungen und Verwüstungen ohne Zahl!

Den Lieferungen, welche zu Petershausen erpreßt wurden, folgten die Verluste während der Belagerung von Constanz durch den General von Horn, wo nicht allein die Waldungen, die Güter und Häuser auswärts des Klosters verheert, sondern selbst die Gebäude desselben arg ruiniert wurden. Diesem Schaden folgten die Erpressungen des hohentwielischen Commandanten Widerhold, eines evangelischen, bibelfesten Freibeuters, welcher die ganze Landschaft fünfzehn Jahre lang auf's Unchristlichste drangsalierte und aussog. Auch herrschte in Folge der allgemeinen Theuerung und Hungersnoth im Jahre 1635 die Pest, woran mehrere Klosterherren verstarben.

Abt Benedict, durch das Elend, welches seit einer Reihe von Jahren über sein Gotteshaus gekommen, hatte schon früher abdanken wollen, war jedoch auf das inständige Bitten der Conventherren wieder im Amte geblieben. Nun aber, als man ihm 1639 zur Erweiterung der Festungswerke von Constanz seine besten umliegenden Felder rücksichtslos wegnahm, als (bei einem Schuldenstande von 100,000 Gulden) zur nothdürftigsten Bestreitung des Haushaltes das Silbergeschirr verkauft werden mußte, und die Lebensnoth gleichwohl dergestalt zunahm, daß ein Theil der Religiosen sich gezwungen sah, in andere Klöster auszuwandern — jetzt, wo noch überdieß der Constanzer Stadtrath, anstatt das verburgrechtete Kloster zu schützen, dasselbe mit neuen Steuern und Einquartierungen belegte und die deßhalb von der Landesherrschaft ergangenen Einhaltsbefehle nicht beachtete, jetzt glaubte Benedict nicht mehr im Stande zu sein, den Abtsstab länger zu führen, und verwirklichte sein früheres Vorhaben.

Er hinterließ seinem Nachfolger Wilhelm Rotbach (aus Stockach), welcher 1639 erwählt wurde, das Gotteshaus in der betrübtesten Lage; aber noch Jahre lang waren die Plagen, die Gefahren und Drangsale für dasselbe nicht erschöpft, und der gute Abt, wel-

Digitized by Google

chem Alles doppelt schwer zu Herzen gieng, hatte bis zum endlich erfolgten Frieden, gleich seinem Vorgänger, unsäglich zu leiden.

Denn mußte derselbe mit Thränen im Auge zusehen, wie man auf seinem Eigenthume zur Befestigung von Constanz immer neue Bollwerke aufwarf und das Gotteshaus gar in deren Umfang einschloß [1],

[1] Seit dem 14. Jahrhunderte hatte bei uns das Gewicht der Städte, ungeachtet des schlimmen Ausgangs ihres Krieges gegen Fürsten und Adel, wenig abgenommen, und selbst aus der Zeit ihres Sinkens im Allgemeinen retteten sie sich im Einzelnen durch ihr Geld, ihre Gewerbe und Handelshäuser noch einen ganz bedeutenden Einfluß auf die Kreise, deren Mittelpunkte sie bildeten. Werfen wir einen Rückblick nach dem Gang der städtischen Entwickelung.

Nachdem die Klöster und Burgen lange Zeit neben den wenigen Städten vorgeherrscht, errang das Städtewesen eine Ausdehnung und eine Macht, wovor Alles in den Hintergrund gedrängt wurde. Seit die aristokratische Patricierherrschaft am Übergange des 13. Jahrhunderts in das folgende fast wunderbar schnell durch die demokratische Zunftverfassung beschränkt oder vollends beseitigt worden, war das Bürgerthum das geltende Element in der Gesellschaft und beutete diese Stellung auf's Emsigste aus. Die städtischen Magistrate erweiterten nicht allein nach überall hin ihre Rechte und Befugnisse, sondern griffen auch mit List und Gewalt nach fremdem Gute, wie es ehedem die Fürsten, die großen und kleinen Herren des Adels gethan.

Die Städte unterschieden nach einem richtigen Gefühle die Kirche ganz wohl von ihren Dienern, überschritten aber die gerechte und billige Gränzlinie dieses Unterschiedes, indem sie bei ihren (nicht selten aus bestimmter Absicht begonnenen) Irrungen und Streitigkeiten mit geistlichen Personen oder Körperschaften mehrfach Eingriffe in kirchliche Rechte und Besitzungen machten, weil im Hintergrunde ihres Vorgehens fast immer die Begier nach dem Kirchengute zu lauern pflegte.

Denn am meisten reizten den Appetit der Laienwelt die (jedenfalls mehr durch geordnete Wirthschaft, als durch Mißbrauch gläubiger Freigebigkeit erworbenen) Güter und Schätze der todten Hand, in welchem Ausdrucke eine gewisse Entschuldigung jener Zugriffe zu liegen schien. Fahrlässige oder verschwenderische Klosterverwaltungen innerhalb des Bereiches der Städte besonders boten ihnen die Veranlassung zum Einschreiten, zum Überwachen und endlich zum Einsacken! Waren ja seit den ältesten bis auf die neuesten Zeiten die Kirchengüter fast überall der Gegenstand des Neides, der Anfeindung, des Diebstahles und Raubes!

Man hatte sich gewöhnt, nur die Schattenseite des Kirchengutes zu sehen und den Fabeln über seinen Ursprung zu glauben; was es seit den karolingischen Zeiten dem Bauernstande für Vortheile gebracht, der Landwirthschaft, den Handwerken, Künsten und Wissenschaften genützt, wie es später eine Resource für die Staaten, ein Nothpfenning in Kriegs- und Theurungszeiten, ein letzter Trost der Armuth geworden — das müßte der Historiker aus einem unzähligen Detail auf's Gründlichste erheben und in umfassender Schilderung darlegen, um es bei der Jetztwelt zur Geltung zu bringen.

Und wenn Städte, wie Constanz und Freiburg, sich während der Wirren der Schweizer Kriege, der Glaubenstrennung und des 30jährigen Krieges, der Kirche

Digitized by Google

hatte er ohne Unterlaß Contributionen zu leisten und Einquartierungen zu tragen, so nahmen auch noch Widerhold und die Stadt Zürich die petershausischen Zehentgefälle in den meisten Orten (wie zu Arlen, Dietelshof, Ebringen, Gotmadingen, Hilzingen, Holstern, Katzenthal, Pfaffwiesen, Riedheim, Riedern, Schlatt, Schorenhof und Rielasingen, wie zu Ramsen, Wylen, Bibern, Offenacker, Wiesholz, Ober- und Unterwald) gewaltsam hinweg; wurden ihm neun Höfe (zu Alberweiler, Schwende, Lauternbach, Gailhofen und Bernweiler) niedergebrannt und viele Unterthanen getödtet oder verjagt, weßhalb manche Orte ganz verödet lagen und beinahe gar keine Zinse und Gefälle mehr eingiengen. Hiedurch war der Abt genöthigt, nicht nur das schöne Hofgut Agerstenbach, sondern auch sein Silbergeschirr und die werthvollen Kirchengeräthe zu verkaufen!

Nachdem endlich 1648 der längst ersehnte Frieden eingetreten, besuchte Abt Wilhelm die Klostergebiete von Ort zu Ort, ließ die zerstörten Kirchen, Kapellen und Hofgebäude wieder herstellen, rief die geflüchteten Leute wieder zurück, daß die Dörfer, Weiler und Höfe wieder bevölkert und die Felder wieder bebaut wurden; gab den Gemeinden neue Öffnungen[1], erleichterte ihre Lasten, belehrte und unterstützte die Ortsvorsteher, und war unermüdet in Allem, was zum Seelenheile und zeitlichen Wohle seiner Klostergeistlichen und Herrschaftsangehörigen dienen konnte.

Zur Aufhilfe des Klosters wurden das Rittergut Obergyrsberg für 10,000 Gulden an den Junker von Rudenz und das Gut Hinterhausen für 4000 Gulden an Herrn Lips veräußert, wie vom Hause Österreich gegen das Unterpfand der Herrschaft Staufen im Hegau ein Kapital von 60,000 Gulden aufgenommen. Dergestalt konnte sich Petershausen allmählig wieder erholen. Es ertönten daselbst wieder Orgel und Gesang, der Gottesdienst blieb ungestört und die Patres und Fratres durften sich wieder froh und vertrauensvoll ihren Geschäften und Studien überlassen.

---

und ihrer Geistlichkeit gegenüber, „ein Selfgovernement errangen, wie es heutzutage schwerlich eine Stadt besitzt", so muß es ebenfalls eine Aufgabe des Historikers sein, zu untersuchen und darzustellen, unter welchen Umständen, auf welchen Wegen und mit welchen Mitteln sie zu einer solchen Praxis gelangt seien. Bezüglich Freiburgs gibt das Diöcesan-Archiv in den Abhandlungen über die Klöster S. Märgen (Allerheiligen in der Stadt) und Günterstthal schon mehrfache Andeutungen. B.

[1] Öffnungen sind von den „Weisthümern" insoferne unterschieden, als sie gewöhnlich den Sinn von Dorfordnungen haben.

Da aber entstunden aus geringfügigen Ursachen mit dem Stadtrathe von Constanz wieder neue erbitterte Streitigkeiten, welche man scherzweise den Heukrieg und den Knopfkrieg nannte. Wir erzählen in Kürze die Auftritte dieser tragisch-komischen Fehden, weil sie eine Seite des „freund-nachbarlichen Geistes" damaliger Zeit ad hominem kennzeichnen.

Bei ersterem handelte es sich um das Gras der Gräben und Wälle zu Petershausen, welches beide Theile als ihr Eigenthum beanspruchten. Als daher im Jahre 1660 das Kloster dieses Gras mähen, dörren und aufladen ließ, um es heimzuführen, erschien eine Rotte bewaffneter Bürger, verjagte den Abt, verwundete etliche Mönche, nahm den Heuwagen gewaltsam weg und führte ihn triumphierend in die Stadt. Auf erhobene Klage der Mißhandelten sprach der Bischof den geistlichen Bann über die Constanzer aus, und der österreichische Hof zu Innsbruck erließ einen Verweis an den Rath, worauf der gefangene Heuwagen dem Kloster wieder freigegeben ward. Durch diese Genugthuung war der Abt so vollkommen befriedigt, daß er zu Gunsten der Stadt sofort auf die Petershauser Festungswerke und deren Graserwachs für immer verzichtete.

Der Knopfkrieg entsprang 1662 bei einer städtischen Feuerschau im Kloster, wozu es kurz zuvor in der Rauchkammer gebrannt hatte. Der damit beauftragte Rathsherr Schulthaiß brachte nämlich einen Knecht in den städtischen Farben mit, was der Klostersecretär für einen Eingriff in die Jurisdiction seines Gotteshauses ansah, denselben daher hartnäckig zurückwies. In dem Wortwechsel hierüber schimpfte der Junker den Secretär wiederholt einen groben Knopf, unter der Drohung, ihn einsperren zu lassen, wenn er den Stadtknecht nicht gedulden wolle. Der aufgebrachte Herr mußte aber endlich unverrichteter Dinge abziehen und erhielt auf die Klage des Abtes über sein leidenschaftliches Betragen vom Magistrate einen Verweis, womit dieser Krieg unblutig endigte.

Bald hierauf ordnete der Abt auch die Verhältnisse des Klosters mit der Stadt Überlingen wegen der Reichssteuer, den Umlagen, Tafernen und Frohndiensten im Amte Herdwangen, wie mit der Commende Mainau wegen einer vom Vogtrechte zu Pfrungen herrührenden jährlichen Gangfisch-Lieferung von 600 Stücken, und erkaufte ein Hofgut zu Katzenthal vom Hochstifte Constanz. Sodann beschäftigte er sich mit der Ausschmückung der Klosterkirche, wobei einige Gebeine des Stifters Gebhard aus S. Johann im Thurthale feierlichst dahin verbracht und mit den übrigen im S. Gebhards-Altare

Digitized by Google

vereinigt wurden, dessen schöne Fassung der Meister Stecklin von Constanz um 700 Gulden ausführte.

So konnte Abt Wilhelm auf sein segensreiches Wirken seit Beendigung des großen deutschen Krieges freudig zurücksehen. Er war ein sanfter, friedeliebender, leutseliger Mann, ein Freund der Dichtkunst und selbst Dichter, ein Prälat, würdig der besten seiner Vorweser, ein Vater seiner Mönche und Unterthanen, welchen sie auch liebten und ehrten, wie einen Vater. Als er am 16. Mai 1671 starb, herrschte allgemein schmerzliche Trauer und Jedermann im Klostergebiete wünschte einen Nachfolger von der Sorgsamkeit und Herzensgüte des Heimgegangenen.

Diesem Wunsche entsprach auch der neugewählte Abt Wunibald Sauer (aus Zeil im Allgau), ein würdiger Ordensmann, welcher seinem Gotteshause mit Ehre und Nutzen vorstund. Derselbe erwarb die deublerischen Hofgüter zu Schwäblinshausen (bei Pfullendorf) und zu Hinterhausen, wie die überlingische Vogtei über das Amt Herdwangen; schaffte neue Kirchenzierden an, bedachte die Bibliothek und förderte den Schulunterricht. Dagegen verkaufte er (zur völligen Auslösung der Pfandschaft Staufen und zum Erwerbe des Gutes Pfaffenwiese bei Weiterdingen) die Bühlhöfe am Schinerberge für 5000 Gulden an das Hochstift Constanz.

Denn in Folge des zwischen dem deutschen Kaiser und dem Könige von Frankreich ausgebrochenen Krieges wurde auch Petershausen durch Forderungen aller Art so in Anspruch genommen, daß der Abt gegen den Landgrafen von Fürstenberg sich vernehmen ließ: „Wegen der leidigen Kriegsleistungen verarmen meine Unterthanen, und meine eigene Ökonomie ist schon so herunter gekommen, daß ich die Altäre abdecken muß, um unnützes Gesindel zu kleiden, und genöthigt werde, Öl und Wachs aus der Kirche zu nehmen, um die Bagage-Karren zu schmieren.“ Das war wohl nur bildlich gesprochen; indessen scheint die letzte Zeit der 14jährigen Regierung Wunibalds durch die damaligen Kriegsereignisse doch sehr getrübt gewesen zu sein. Er starb, nahezu ein Siebziger, am 1. April 1685, umgeben von seinen Mitbrüdern, welche sich dabei seines Wahlspruches erinnern mochten: Sicut te colimus, sic nos tu visita.

Auf ihn folgte Franciscus Öderlin (aus Constanz), welcher sich gegen die Wahl gesträubt hatte und seine Conventbrüder mit den Worten begrüßte: „Ihr werdet wohl nur einen dreijährigen Abt an mir haben.“ Denn derselbe zählte schon 55 Lebensjahre und war dabei leidend; dennoch aber gewährte ihm das Geschick eine beinahe

Digitized by Google

30jährige Regierung. Er hielt strenge auf die Regelzucht, förderte das klösterliche Wesen, that Vieles für die Bibliothek, bereicherte die Klosterkirche mit den silbernen Statuen der Ordensheiligen Benedict, Gregor und Gebhard, und mit anderen Zierden, erbaute das Kirchlein zu Klingenzell, schmückte die Kirche zu Hilzingen mit neuen Altären, vermehrte die Zahl seiner Religiosen und verminderte dabei gleichwohl noch die Kloster-Schulden. Wegen seiner klugen Einsicht und weisen Ökonomie pflegte man ihn in mancherlei wichtigen Angelegenheiten gerne zu Rathe zu ziehen.

Abt Franz traf einen Vergleich mit der Commende Mainau wegen des Zehenten zu Mindersdorf, einen andern mit dem Stifte Reichenau wegen der Fischenze in der Grube am Rhein, erwarb von Kaiser Leopold I ein Bestätigungs-Diplom für sein Kloster und befreite dasselbe von der 1685 ausgeschriebenen Türkensteuer, da es „seit zwei Saeculis her fast keine Einkünfte erhalten und deßhalb schon manche Gülten, Zinse und dergleichen Gefälle hatte verkaufen müssen."

Ein Präcedenzstreit mit dem benachbarten Gotteshause Kreuzlingen, der sich durch eine Reihe von Jahren hinzog, beim Bischof und Kaiser gewonnen, in Rom aber verloren wurde, machte ihm vielen Verdruß, so unwichtig die Sache an sich auch war. In eine andere Irrung gerieth er mit dem Magistrate von Constanz, der es den Gebrüdern Minoti (aus dem Venetianischen) verweigert hatte, ein Materialgeschäft in der Stadt zu gründen, und nun auch nicht leiden wollte, daß ihnen dieses zu Petershausen gestattet sei. Denn die Constanzer Kaufleute erhoben sich aus selbstsüchtigem Brodneide gewaltig gegen diese Ansiedelung und drängten den Stadtrath, darauf zu beharren, daß den Italienern der ihnen vom Kloster verwilligte Aufenthalt in ihrer Nachbarschaft wieder entzogen werde, weil „selbige weder als Bürger, noch als Hintersaßen in der Stadt angenommen worden." Der Abt ließ sich aber durch keine Vorstellungen und keine Drohungen bewegen, sondern den Stadtherren ein Memorial zugehen mit dem Anfügen, daß er sich, wenn man keine Ruhe gebe, höhern Orts beschweren werde. Dieß wirkte und die wälschen Materialisten blieben hinfort unbeirrt. So streckte der menschenfreundliche, liberale Prälat auch dem Hebräer Dreifuß zu Gailingen ein Kapital von 8000 Gulden vor, damit er einen Kaufladen einrichten konnte.

Zu bemerken ist aus der Regierungszeit des Abtes Franz noch, daß durch die außerordentliche Kälte des Winters von 1706 auch die Reben und Obstgärten des Klosters sehr empfindlichen Schaden erlitten, und daß dem neu angestellten Thorhüter und Nachtwächter zu Pe-

Digitized by Google

tershausen vorgeschrieben wurde, die ankommenden Gäste beim Pater Kuchelmeister unverweilt anzumelden, den einsprechenden Reisenden, Handwerksburschen und Armen guten Bescheid zu geben, aber nirgends im Kloster, besonders nicht in den Stuben und Scheunen, das Tabacktrinken[1] zu gestatten.

Nach dem Hingange des Abtes Franz, dieses frommen, edelgesinnten, thätigen Vorstehers, gelangte der Prior Placidus Weltin (aus Immenstad im Allgau) an dessen Würde. Unter ihm erlangte das Gotteshaus, nach hartem siebenjährigem Rechtsstreite, unter Mithilfe des Fürstabtes von S. Blasien, durch Rechtsspruch und kaiserliche Gnade, zur völligen Entschädigung dessen, was es durch die constanzischen Fortificationen seit 1655 erlitten, wie endlich die ordentliche Belehnung mit der Herrschaft Staufen (nebst Hilzingen) als einem österreichischen Mannlehen[2].

Auch erkaufte der neue Abt von einem Herrn von Gall das freiadelige Gut Waldhof bei Herdwangen für 16,500 und das Hofgut Schopfloch bei Engen für 7000 Gulden. Ferner ließ er die Lehen- und Zinsgüter zu Schwenningen vermessen und beschreiben, die Öffnungen des Amtes Herdwangen renovieren; sodann die Trotte hinterm Eichhorn auf eine Stelle mit schöner Aussicht versetzen, wo seine Conventherren im Waldesschatten eine Kegelbahn anlegten und sich im Sommer und Herbste manches frohe Stündlein verschafften, und endlich, in Folge einer letztwilligen Bestimmung des Junkers Leiner, das „hohe oder schöne Kreuz" am Wege nach S. Loretto errichten, den Brunnen dabei erneuern, Betstühle und eine Ruhebank mit Ablegstelle anbringen, damit beladene Leute dort ihre Bürde ablegen und Andächtige ihr Gebet verrichten konnten.

Im schönsten Lichte aber zeigte sich Placidus bei den leidigen Unruhen, welche 1726 zwischen den 18 katholischen und 36 reformierten Bürgern des vom Kloster Stein an Petershausen gefallenen

[1] Der Taback war um's Jahr 1680 nach Deutschland gekommen und hatte, trotz den vielen Eiferern dagegen, so schnelle Fortschritte gemacht, daß man schon am Schlusse des 17. Jahrhunderts sogar auf dem Schwarzwalde den Knechten verbieten mußte, in ihren Ställen zu rauchen. Das Tabackrauchen nannte man damals allgemein trinken, und in tadelnder, verdammender Weise auch saufen. Fast überall wurde dasselbe damals durch Verbote beschränkt, denn man konnte keine Ahnung davon haben, welch' conservirendes Mittel es gegen viele Krankheiten der Zukunft sein werde.

[2] Der interessante Verlauf, wie die Burg und Herrschaft Staufen (mit Hilzingen) an das Stift Petershausen gekommen, findet sich actenmäßig dargestellt in meinen „Fahrten und Wanderungen" (I, 263). B.

Ortes Ramsen im Hegau ausgebrochen. Es mußte eine österreichische Commission erscheinen, um den confessionellen und bürgerlichen Frieden unter den leidenschaftlich erhitzten Gemüthern der Gemeinde wieder herzustellen. Der Abt ließ die Reformierten ungehindert bei ihrem Cultus und duldete es durchaus nicht, daß sie ihres Glaubens wegen irgendwie in ihren Rechten beeinträchtigt würden! Es dürfte schwer sein, diesem Beispiele kirchlicher Duldsamkeit ein ähnliches auf evangelischer Seite aus jener Zeit und Gegend entgegen zu stellen.

Abt Placidus war auch als Gelehrter und Freund der Gelehrten ein achtungswerther Prälat. Derselbe bemühte sich, kenntnißreiche Religiosen für sein Gotteshaus zu erziehen oder von auswärts zu erhalten, wie er unter anderen die beiden talentvollen jungen Priester Maier aus Meßkirch und Weltin aus Immenstadt auf Klosterkosten die Hochschule zu Dillingen besuchen ließ, die Bibliothek bereicherte und das Schulwesen förderte.

Als Schriftsteller beurtheilte er das Geschichtswerk des berühmten Fleury, die Auswanderung der evangelischen Salzburger zur Zeit des Erzbischofs Firmian, die Temporaliensperre in den schwäbischen Reichsabteien und ähnliche Ereignisse. Mit seiner toleranten Gesinnung wetteiferte seine Pietät gegen den eigenen Orden, indem er zur Wiederherstellung des benedictinischen Urklosters auf Montecassino den beträchtlichen Beitrag von 2000 Scudi leistete. Er verschied im Winter 1737 und erhielt zum Nachfolger den Alphons Strobel aus Pfullendorf.

Dieser Abt hatte die Eitelkeit, auch einiges Militär halten zu wollen, wie es verschiedene andere Reichsabteien zu halten pflegten; die Sache fand aber ihre Schwierigkeiten und mußte unterbleiben. Sonst war die Verwaltung desselben eine sehr thätige und verdienstvolle. Er führte einen guten Haushalt; hielt strenge auf Zucht und wissenschaftliche Thätigkeit im Kloster und schickte deßhalb, gleich seinem Vorweser, junge Geistliche auf entsprechende Hochschulen. In den Gemeinden und Pfarreien des Klostergebietes hielt er ebenfalls strenge auf Ordnung und Sittlichkeit; zeigte sich als Vater der Armen und Nothleidenden, war gut und liebevoll nachsichtig, wie seine väterliche Wiederaufnahme des zu den Reformierten entwichenen, reumüthigst zurückgekehrten Bruders Beda Goldbach bewies; trat aber gleichwohl gegen Eingriffe in die Rechte und Freiheiten seines Gotteshauses mit Kraft und Entschiedenheit auf, was sein Verhalten gegen die Bischöfe in Betreff der Congregations-Angelegenheiten und Pontifical-Rechte darthat.

Unter ihm wurde der s. g. Binninger Proceß (wegen des

Digitized by Google

1623 an das Kloster vermachten, aber von den Erben des Schenkers sich angemaßten Kirchensatzes der Pfarrei Binningen) gegen die Familie von Hornstein gewonnen, das Dorf Riedheim dem Kloster für 44,000 Gulden als österreichisches Lehen überlassen, die Schloßkaplanei zu Staufen mit zugehörigen Lehenschaften, wie das Wilhelmiten-Klösterlein zu Mengen, der Schorenhof bei Hilzingen und das Hofgut Wiesholz bei Ramsen, wie eine Sennerei-Waide im Bregenzer Walde erworben; ferner die schöne Kirche zu Hilzingen erbaut, für die Klosterkirche ein kostbarer Ornat und eine neue Orgel mit 15 Registern und vier Blasebälgen angeschafft, und endlich durch eine choteckische Hofcommission zu Constanz die Anerkennung des Klosters Petershausen als wirkliches „Reichsstift mit eigener Territorial-Hoheit" urkundlich erlangt, nachdem dasselbe längst als solches gegolten und deßhalb im österreichischen Erbfolgekrieg, wo die Stadt Constanz so Vieles hat erleiden müssen, gänzlich verschont geblieben.

Der treffliche Prälat Alphons verstarb im Juli 1750 und erhielt zum würdigen Nachfolger den bereits 60 Jahre alten, aber noch sehr eifrigen Michael Sauter aus Constanz, welcher (selbst ein gelehrter Mann) gerne mit kenntnißreichen, wissenschaftlich gebildeten Leuten verkehrte, die Studien im Kloster sehr pflegte, streng auf Ordnung und Sittlichkeit hielt, und die Religiosität seiner Unterthanen möglichst zu heben suchte, weil er in derselben das stärkste Band der Familien und die beste moralische Stütze des Menschen erblickte. Daneben aber stellte dieser Abt im Klostergebiete auch bessere Straßen und Wege her, förderte die Landwirthschaft durch Hebung der Viehzucht, des Feld- und Wiesenbaues, und suchte überhaupt Ordnung, Gewerbsamkeit und Wohlstand unter seinen Unterthanen einzuführen.

Mit dem Grundherrn zu Ebringen (von Deuring) traf Abt Michael ein Übereinkommen wegen der Kapellen und des Eremiten daselbst; alsdann kaufte er vom Kloster Beuron im Donauthale für 24,000 Gulden eine Mühle und Güter zu Mengen, vom Grafen Castel ein Vogtrecht daselbst und von der deuringischen Familie für 3000 Gulden verschiedene Grundzinse zu Hilzingen, wie vom Hause Österreich noch vollends die Dorfrechte zu Riedheim. Für die Klosterkirche ließ derselbe durch Rosenlächer in Constanz vier große Glocken umgießen, welche zusammen ein Gewicht von 179 Centnern hatten. Gegen Bischof und Stadt aber wahrte er muthig die Rechte seines Stiftes, und protestierte auch, gleich seinem Vorgänger, gegen die Einverleibung der Abtei Reichenau in das Constanzer Hochstift.

Nach seinem Hingange, im Hornung 1761, wurde, um etwaigen

Digitized by Google

Anfechtungen durch das Schirmhaus Österreich zuvor zu kommen, unverweilt der Subprior Georg Strobel, ein Neffe des Prälaten Alphons, zum Abte erwählt. Auch dieser neue Vorsteher hatte sich gegen verschiedene Zumuthungen und Eingriffe der Stadt Constanz und der österreichischen Regierung zu verwahren, namentlich gegen letztere, als dieselbe mit der Behauptung auftrat, daß Petershausen kein „Reichsstift" sei, sondern ein österreichisches, weil es eine „Vorstadt von Constanz" bilde und über seinen Bezirk nur die niedere Gerichtsbarkeit besitze. Erst als ihr gründlich nachgewiesen wurde, daß das „Kloster" nicht zur Vorstadt gehöre, verzichtete sie auf ihren Anspruch der Landesherrlichkeit über dasselbe.

Die bedeutendste Rolle unter den Angelegenheiten von Petershausen während der Regierungsjahre des Prälaten Georg spielten der neue Klosterbau, welcher 1769 nach den durch seinen Vorweser schon aufgestellten Entwürfen begonnen wurde, und der mit dem Hause Fürstenberg 1776 abgeschlossene Tausch- und Separations-Receß über die Herrschaft Herdwangen. Den ersteren führte der (deßhalb in's Kloster aufgenommene) Abbé Übelacker aus, mit großen Sälen für das Archiv, die Bibliothek, die Kunst- und Naturaliensammlung, ein ebenso schöner als zweckmäßiger Bau, dessen Vollendung dem Abte aber wenig Freude machte, da ihn der ränkesüchtige Abbé durch undankbare Verläumdungen und Niederträchtigkeiten tief verletzt hatte. Dieser Klosterbau kostete über 150,000 Gulden, ohne die Kirche, deren Neubau man auf eine spätere Zeit verschob.

Durch den Receß von 1776 aber erlangte das Stift gegen die Summe von 92,000 Gulden und die Abtretung der Erblehenhöfe zu Ulzhausen an Fürstenberg alle und jede reichslehnbaren Rechte und Regalien mit der hochgerichtlichen und forstlichen Obrigkeit über die Dörfer, Weiler und Höfe seiner Herrschaft Herdwangen, welche aus dem Orte dieses Namens, aus Schwende, Mülhausen, Lautenbach, Salenbach, Waldhof, Alberweiler, Bernweiler und Gailhöfen bestund. Nach hierauf vorgenommener Gränzbereinigung erfolgte 1779 sofort die kaiserliche Belehnung des Abtes mit diesem (von der Landgrafschaft separierten) landeshoheitlichen Gebiete.

Zwei Vorkommnisse während der Regierungszeit des Prälaten Georg bildeten ein sehr sprechendes Gegenstück zu dem in Petershausen herrschenden duldsamen und liberalen Geiste. Im Jahre 1767 mußte das Stift mit anderen rheinischen Gotteshäusern zum Wiederaufbau der katholischen Kirche zu Zizers (in Rhätien) beisteuern, welche in dem großen Brande dieses paritätischen Dorfes zu Grunde gegangen;

Digitized by Google

denn „die dortigen Reformierten hatten sich aus parteilichem, intolerantem Eigennutzen in collectando völlig abgesondert."

Alsdann war unser Abt im Jahre 1777 genöthigt, sich durch den Bischof zu Meersburg hochbeschwerlich an den Kaiser zu wenden, weil auf das Absterben des katholischen Pfarrers zu Unter-Brände (im würtembergischen Amte Sulz) der Oberamtmann Seger von Dornhan „in die dortige uralte Pfarr- und Wallfahrtskirche eingedrungen, den Tabernakel aufsprengen, die Monstranz mit anderen Gefäßen herausnehmen, in seine Wohnung verbringen und die Kirche schließen lassen." Kaiser Joseph II befahl hierauf dem Herzoge Karl von Würtemberg, da die bischöfliche Beschwerde über diese brutale Rechtsverletzung seines Beamten bei ihm keine Erhörung gefunden, unter Androhung der Execution, dafür zu sorgen, daß die geschlossene Kirche wieder geöffnet, Alles darin in den vorigen Stand gesetzt, das Pfarreinkommen dem neuen Seelsorger ohne Hinderniß verabfolgt und der Oberamtmann in alle Kosten seines groben Excesses verfällt werde.

Wie strenge der Abt in seinem Gotteshause auch auf Ordnung, Zucht und ernste Studien sah, gleichwohl gewährte er seinen Untergebenen zu gelegener Zeit ein heiteres Vergnügen. So durften die Novizen und Studenten zuweilen eine Comödie aufführen, wie im Jahre 1764 das Stück: Duellum amoris in domo s. Petri, welches der Pater Schindele geschrieben und drucken lassen[1]. Um aber Gelehrte und Künstler von weiterem Gesichtskreise zu bekommen, schickte er, nach dem Beispiele seines Vorwesers, talentvolle junge Priester auf Universitäten und zu anerkannten Meistern, um ihnen Gelegenheit und Antrieb zur Erweiterung ihrer Kenntnisse zu verschaffen.

Rücksichtlich der Unterthanen des Stiftes verfolgte Georg ebenfalls löblichster Weise das Werk seines Vorgängers, indem er das Schulwesen verbesserte, in den Gemeinden bestimmte Polizeistunden einführte, um der Schlemmerei, der Trunk- und Rauffucht zu steuern; Verordnungen über Kleidung und Nahrung erließ, die Pflicht des Kirchenbesuches einschärfte, auf Einfachheit im Haushalte drang

---

[1] Vgl. die Abhandlung „über geistliche Schulcomödien in Süddeutschland" im Bande II, S. 148 des D.-Archivs. Wenn man solche Kloster-Comödien in der Schrift vor sich hat, so erscheint einem darin Vieles gar mittelmäßig und fad; man darf aber nicht vergessen, daß dieselben bei der Aufführung durch die treffliche Musikbegleitung, die Gewandtheit der Spielenden im Lateinreden, durch ihre Darstellungsgabe und das Komiker-Talent eines und des anderen unter ihnen, ungemein an Interesse gewinnen mußten. Immer gab es in den Klöstern derlei Talente, zu deren bekanntesten die Patres Mägerle und Sailer gehören. B.

Digitized by Google

und eine zweckmäßige Gesinde-Ordnung gab. Die gleiche Sorgfalt richtete derselbe auf die Hebung des Landbaues, der Baum- und Schafzucht; er führte das s. g. Vereinöden ein, wodurch eine zweckmäßigere Vertheilung des Landes erzielt und viel bisher noch wüst gelegener Grund und Boden urbar gemacht wurde; sorgte für eine bessere Waldcultur, wirkte dahin, daß starke Maulthiere statt schlechter Pferde beim Ackerbau verwendet würden, und suchte die Thierquälerei möglichst zu beschränken.

Abt Georg endigte sein thätiges, verdienstvolles Leben im Jänner 1787 und erhielt zum Nachfolger den Joseph Keller aus Böringen (bei Radolfszell), einen durch Herzensgüte und Seelenadel ausgezeichneten Ordensmann, welcher ganz im Geiste seiner nächsten Vorweser für das Wohl des Stiftes zu wirken bestrebt war. Wie sie es gethan, so ließ auch er sich das geistliche und weltliche Wohl der Seinigen von Herzen angelegen sein. Er war ein Freund der Wissenschaften, bereicherte die Bibliothek mit vortrefflichen Werken und scheute keine Kosten zur Bildung seiner jungen Leute; suchte bei seinen Unterthanen eingewurzelte Mißbräuche abzuschaffen und dafür gute Grundsätze einzuführen; that sehr Vieles für die Landwirthschaft, indem er Sümpfe entwässern, schlechte Waldungen ausstocken und zu Äckern oder Wiesen herstellen und Obstpflanzungen anlegen ließ[1].

Aber diese Bestrebungen wurden schicksalsschwer unterbrochen durch

---

[1] Wenn wir mit dem Geiste und der Thätigkeit dieser letzten Petershauser Äbte Dasjenige zusammenhalten, was damals bei uns in anderen Benedictiner-Stiften (wie zu Salem, S. Blasien, S. Peter, S. Georgen, Ettenheim-Münster) im Schulwesen, in Wissenschaften und Künsten, in der Landwirthschaft und Hebung des Volkswohles geleistet worden, so drängt sich eine Betrachtung auf, welche gar nicht geeignet ist, uns dem Lobe gegenwärtiger Fortschritte in den bezeichneten Gebieten, mit den fast allerseits gewohnten Blicken der Geringschätzung auf frühere Leistungen, so ohne Weiteres beistimmen zu lassen.

Jene Klostervorsteher richteten sich in ihren Reformen und Verbesserungen nach der natürlichen Lage der Sachen, nach den darin zu Tage tretenden Bedürfnissen, unverführt durch Neuerungssucht, Eitelkeit und Schwindelwesen. Daher erlangten ihre Einrichtungen auch eine gedeihliche Dauer; denn ohne ihre Unterthanen schwerer zu belasten, gewannen sie in wenigen Jahrzehnten durch ihre verbesserte Haus- und Landwirthschaft solche Schätze, daß es ihnen möglich war, nicht nur alte Schulden zu tilgen, sondern noch (oft prächtige) Neubauten aufzuführen.

Und was leisteten die Schulen, die Gelehrten und Künstler dieser geistlichen Stifte nicht; in welch' freudiger Wiedergeburt nach vernünftigen Forderungen des Zeitgeistes waren sie begriffen, gerade als der vernichtende Schlag der Säcularisation sie traf! B.

Digitized by Google

die Aufregungen, Wirren und Kriege, welche die französische Revolution auch in Deutschland zur Folge hatte. Es würde ermüdend sein, all' die einzelnen Bedrängnisse, Opfer und Schäden aufzuzählen, welche das Stift Petershausen damals getroffen. Wie sehnlich mochten die bedrängten, eingeschüchterten Patres den Frieden herbeiwünschen — und welch' vernichtender Schlag für die unschuldigen Klöster hatte derselbe zur Folge, nachdem er 1801 zu Lüneville vereinbart worden!

Nach den Bestimmungen des Regensburger Reichsdeputations-Hauptschlusses, welcher die Entschädigungen der deutschen Fürsten mit den säcularisirten geistlichen Herrschaften für ihre an Frankreich verlorenen Territorien festsetzte, fiel das Reichsstift Petershausen an das markgräfliche Haus Baden. Und schon im Herbste 1802 erschien ein badischer Commissär daselbst, um das Stift provisorisch in Besitz zu nehmen. Hierauf wurden das fahrende Klostereigenthum aufgenommen und den Stiftsherren ihre Pensionen ausgeworfen. Der Abt erhielt 4000, von den Conventualen je einer nach seinem Range 400 bis 600 Gulden, welche man hernach im Ganzen auf 12,000 erhöhte, ihnen dagegen aber von den durch Todesfälle und sonst sich ergebenden Ersparnissen nur so viel beließ, daß der Letztlebende noch über die Hälfte derselben frei zu verfügen hatte.

Abt Joseph, der 54ste und letzte Vorsteher des über acht Jahrhunderte lang bestandenen Benedictiner-Stiftes Petershausen, endete sein vereiteltes, trübsalvolles Leben am 25. September 1808, als angehender Siebziger. Ihm folgte als der letzte seiner Klostergeistlichen, nach mehr als zwei Decennien, der 89jährige Pater Konrad Blum von Riedhausen, im Jahre 1832, wohl mit einem schmerzlichen Rückblicke auf die Zeit seines Eintrittes in die ehrwürdige Stiftung des heiligen Gebhard.

Digitized by Google

Aus dem

literarischen Nachlaß

des

Archivdirectors F. J. Mone.

Digitized by Google

I.

Bereitung und Behandlung der Malerfarben

im 15. Jahrhundert.

Die Bereitung gehört zur Technologie der Farbstoffe, die Behandlung zu deren Anwendung, beides zur Technik der Malerei. Darüber gibt es wenige alte Aufzeichnungen, weil man einestheils diese Kenntnisse mündlich erlernte, anderntheils sie als Gewerbsgeheimnisse für sich behielt und nicht durch die Schrift jedem bekannt machen wollte. Diesen Zweck hatte man besonders bei Erfindungen und Erfahrungen, die man hörte oder machte und nur aufschrieb, damit man die Einzelheiten der Behandlung nicht aus dem Gedächtnisse verlor. In diesem Falle zeichnete man sie aber mit Geheimschrift auf, die man sich entweder selbst machte oder eine andere befolgte, mit welcher man die hauptsächlichsten Worte eines technischen Geheimnisses bezeichnete und den übrigen Text mit gewöhnlichen Buchstaben schrieb, so daß derjenige, welcher die Geheimschrift nicht aufzulösen vermochte, die ganze Aufzeichnung nicht verstand, und daher auch das niedergeschriebene Gewerbsgeheimniß nicht zu seinem Vortheil ausbeuten konnte. Folgender Text ist so beschaffen und steht auf den letzten Blättern der Handschrift F. VII. 12 der Universitätsbibliothek zu Basel, die 1445 zu Hildesheim geschrieben wurde. Da mehrere dieser Farbenrecepte doppelt aufgezeichnet sind und in der einen oder andern Niederschrift Worte mit Buchstaben statt mit Geheimzeichen stehen, so ist es nicht schwer, die Geheimschrift heraus zu bringen. Die Schrift ist von einer Hand, klein, hie und da flüchtig, undeutlich und ohne Rubriken, was anzeigt, daß der Schreiber diese Recepte zu verschiedenen Zeiten erhalten und in das Buch eingetragen hat.

Über die Geheimschrift muß ich einiges sagen, weil es zur Palãographie gehört. Der Aufzeichner befolgt zwei Arten der Geheimschrift: 1) vollständige, d. h. Geheimzeichen für Vocale und Consonanten,

Digitized by Google

für welche Art er das Runenalphabet gebraucht, 2) unvollständige, d. h. bloß für Vocale, zwischen welchen er die Consonanten in gewöhnlicher Schrift stehen läßt. Von dieser Art kommen mehrere Zeichen vor, die untereinander gebraucht werden.

a) Arabische Ziffern. a ist 1, e ist 2 oder 5, i 3 (in der Form eines z) oder 9, o 4 in der alten Form eines halben Achters, oder 14, u 7, w oder uu 20 oder 77, und die Sylbe en ist $\overline{5}$.

b) Verschobene Buchstaben. a ist b, e ist d und f, i ist h und k, o ist p.

c) Der Buchstabe p, dessen Fuß ein- bis fünfmal durchstrichen ist, was die fünf Vocale bezeichnet, nämlich p mit einem Strich ist a u. s. f.

d) Zeichenschrift, Vierecke; ein Punkt in dem Viereck bedeutet a, zwei Punkte nebeneinander e, drei i, vier o, fünf u.

e) Zeichenschrift, aufrecht stehende spitze Winkel durch einen senkrechten Strich von der Spitze herab getheilt; dieser Winkel einmal durchstrichen bedeutet a, zweimal e, dreimal i, viermal o, fünfmal u.

Die Runen als Geheimschrift kommen sowohl einzeln als in ganzen Wörtern im früheren Mittelalter in Deutschland und Frankreich vor, später werden sie selten, die Geheimschrift mit dem durchstrichenen p ist aber nach dem System der Runengeheimschrift ausgedacht. Verschobene Buchstaben für die Vocale sind eine sehr alte und verbreitete Art der Geheimschrift; sie genügte daher dem Zwecke des Geheimhaltens nicht mehr, was man daraus abnehmen kann, daß der Schreiber verschiedene Systeme der Geheimzeichen miteinander vermengt hat.

Der folgende Abdruck ist nach der Ordnung der Handschrift gemacht, um die allmählige Vermehrung und Verbesserung dieser Farbenlehre beizubehalten; nur die erste Rubrik habe ich voran gestellt, weil sie eine Überschrift hat und zweimal eingeschrieben ist, daher die Lesarten der zweiten Aufzeichnung den betreffenden Paragraphen beigegeben sind, was auch bei einigen andern vorkommt, die doppelt geschrieben sind. Nur die fünf ersten Abschnitte haben Überschriften, die andern nicht, sondern die Farbenlehre und die Anleitung zur Malerei stehen durcheinander. Bei manchen Paragraphen hat eine gleichalte Hand beigefügt ita oder nit, es hat also Jemand diese Recepte geprüft und die tauglichen mit ita, die untauglichen mit nit bezeichnet, welche Worte in Klammern abgedruckt sind. Diese Prüfung kann man noch jetzt damit anstellen, um darnach die äußere Beschaffenheit und Haltbarkeit der alten Malerfarben zu beurtheilen, wenigstens weiß man aus den Recepten, welche Metall- und Pflanzenfarben die Maler im Mittelalter gebraucht haben.

Digitized by Google

Der ganze Text ist in niederdeutscher Sprache geschrieben, wobei zu beachten, daß in der damaligen niederen Mundart das v im Anlaut vor Vocalen häufig doppelt gesetzt wurde, also vv oder w, wie gleichzeitig in der hohen doppeltes F, daher die Schreibung werue, hochdeutsch ffarbe, beides für verue und farbe. Aus der niederdeutschen Abfassung kann aber nicht behauptet werden, daß diese technische Anleitung in Norddeutschland entstanden und darauf beschränkt geblieben sei; denn da die Maler wie die übrigen Gewerbsleute ihre Wanderschaft über ganz Deutschland und noch weiter ausdehnten, so war die Aufzeichnung ihrer Technik kein provincielles Eigenthum, sondern nur eine persönliche Vorsorge dessen, der die Technik erlernen oder im Gedächtniß behalten wollte. Zudem kommen hochdeutsche Spuren im Texte vor, wie im § 32 essik, wofür sonst gewöhnlich das niederdeutsche etik steht, im § 41 nicht, varwe, zwei hochdeutsche Formen; im § 42 ower die statt boven de; ferner wird in manchen Stücken des Textes nur das niederdeutsche ende gebraucht, in andern wechselt es mit dem hochdeutschen unde, dazu kommt der schwankende Gebrauch der Auslaute t und ch, etik und etich, kallick und kallich ꝛc., woraus sich ergibt, daß dieser Farbenlehre theilweis eine hochdeutsche Abfassung zu Grunde liegt, die auch in den §§ 49, 54 u. a. offen hervortritt. Darnach sind diese Farbenrecepte älter als die Handschrift und gehören jedenfalls in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts.

I. De coloribus glaucis.

§ 1. Item wiltu maken ghele werue, soe nem b5rk5 (berke) vom 20209lt jpp5l bj4m2n [1] (wilt appel bomen), ende schille dat buttenze aff, ende doe sye in kolde loke [2] ende laet dat zieden [3] also lang, datet [4] wierendeel van [5] den water woersoden [6] is, ende soe siiech [7] dat dan doer een doech, ende doe dan [8] daer in een lutich [9] crocum ende jll20n56 (allunes) ende l|⋯|m (lim), ende laet dat weder wp zieden, so is het [10] gůet.

§ 2. Item al sůlke [11] ghele make oeck van gallysien blomen ende doe dan alstů [12] bedeste tho den eersten [13].

§ 3. Item wilstů [14] ander gheel [15] maken, soe nem bier=etich (bh2r dthch) ende liim (lzzm) [16], ende laet dat sieden alzo lang [17], went dat dat liim weeck [18] is, soe nem vreůen [19] crocum, ende doe dat

---

[1] h42lt (hoelt) of bomen. [2] kolden loghe. [3] sieden. [4] want dat. [5] wan. [6] soeden. [7] siech. [8] fehlt. [9] luttich. [10] dat. [11] sulke [12] alstu. [13] hebste ghedaen. [14] wiltu. [15] ghele. [16] ljm. [17] lange. [18] wedick. [19] vrewen.

dan[1] in den etick (jz5t5̄)[2] ende een wenich allunes (jll20n56), ende laet dat ſyeden alzo lang, went gůet gheeld wert.

§ 4. Item wilſtů[3] maken ghele werue, ſo nem alluen (jll20ſ5̄) ende werniſt[4] (20205rn9ſt) unde mynghe[5] liin olie (plzf)[6] ghelike wele, dat ſal men tho ſamen ziedende, wert het[7] tho dicke, ſoe gheet[8] des olies meer daar[9] tho; went het[10] al dünd[11] wert, ſoe doe dan[12] meer allunes[13] thoe. Daer wt wert dan edel werue[14], wat dů daer mede maleſt, dat wert alſo aeſſte[15] het[16] wergůlt zie.

II. De coloribus blauwiis.

§ 5. Item tho blaů nem crenſt bloman ende broech ze in der locht ende ſtotze in enen morſel cleyne ende ſie ſick mit reyne water zeer ende doe etich inne ende liin olie[17], ende wan dat water byſoden is, den tror den poet ende laet dat ſtaen 3 daghen, dat ſich tho ſamen ſeet, ſe nemet ende temperen myt liin olie[18].

§ 6. Item wilſtu blaů olie werve maken, ſoe nem blaů gheſůer ende wriiſſe mit verniſſe.

§ 7. Item wiltu maken water blaů, ſoe nem roggen blomen unde pluchſe woer pinxteren unde pluckede bloemen off ende ſtoteze myt eticke, unde drucke dat ſaep daer wt, ende gheetze in enen horn offte in enen pöt waen duſe 3 daghen wilte, ſoe temperer ſe mit gwm water.

§ 8. Item ander fiin blaů, ſoe nym olter beren ende blau elſen baeſt ende hammerſlach ende loghe, daar ghemaket is ſan boecken holt aſchen, ende ſtelle dat tho hoepe ende laet dat ſtaen achte daghen.

III. De coloribus rubiis.

§ 9. Item wiltu maken rode warve, ſoe nem ſcoen water ende een lüttik lims ende alun, ende doe dat in enen pot ende laet dat wal ſieden ende ſcumet al reyne, unde der na doe daer bruſilien holt toe maken ende laet dat thoe ſamen ſieden. wanner du dat ſeeſte, dattet ghenoech ſie, ſoe doe mede wattu wilſte.

§ 10. Item wilſtu ander roet maken, ſoe nem lim van keerzen bomen[19] und vanneer dat gheſodet heeft, ſoe laet hit weder lauen werden unde doe dan dat in brunſilien holt alſo weel als tu wilt ende allůns.

§ 11. Item wilſtu ander roet maken, ſoe nem ſmilbomen holt

---

[1] fehlt. [2] D. i. aieten, offenbar ein Schreibfehler. [3] wiltu. [4] verniis. [5] myng. [6] plkf. [7] hit. [8] ghiit. [9] der. [10] hyt. [11] dün. [12] der. [13] alůn. [14] werůe. [15] ieſt. [16] hit. [17] plzf. [18] lznd4lz2. [19] kffrzſn bpmfn.

Digitized by

unde ſcaeſ de ſchille daer aff, ende doe der tho kallick ende oeck etich ende alun, ſo wert hit roet.

IV. De coloribus nigris.

§ 12. Item wiltu brune werve maken, ſoe nem bruencilien holt [1] ende galliſſen [2] ſteen ende lim van kerſen bomen ende ſiedet dat tho ſamende, ende ſieck dat dan doer een doeck.

§ 13. Item nem oelde ſpiſſe ende ſiedze ſeer ende ſcumie rein ende allder tho nem p2l2l [3] derden deel, ende dat wierden deel brunſilien holt, ende laet dat ſieden alſo lang, dat dat water ſie gheſcapen als bruen bloet, ende ſoe ſyet doer enen reynen doeck in een reyn wat, ende nem aluen ende werpet in reyn water, ende nem een quaeſt ende ſpringhet op dat ander water, want dat dicke vlůůt to gronde, ſoe gheet dat claerſte der aff, ende nem dat dickiſte und ſlaet in kriit. wiltu des weel hebben, ſoe ſyet hit doer een doeck, daer na ghetet in enen cleynen pot offte in kriit, ende laet dat droghen, dat daer na blift, dat vrivet ander werve op enen ſteen. van du dat verſetten wilſte, dattet byſtandlich bliſt, ſoe mynghet myt lyn olie ende mit tarpentiin.

§ 14. Item wiltu maken zwarte werve, zoe nem dat zwarte und olye ende werniis ende wriif dat tho ſonnende.

§ 15. Item tho zwart nem die buterſten ſchellen van der walnoten ende doe daer water wp ende laet dat enen dach ſtaen, ende ſighet dat water aff ende ghevet der etick wp ende laet dat ſieden alſo lang, datter clene duůſt van koem, ende doe alluen der tho ende ſettet van den wure und ſyet doer enen dreck, ende male wp roet, want wp grau, want dat wert g. z.

V. De auro nec non de argento.

§ 16. Item wilſtu [4] ſcriven myt ſulver [5] wt einer pennen, ſoe nem litargiam [6] ende [7] tim allike wele unde ſmelte dat unde menghe [8] dat tho ſamende ende tho wriiff [9] dat wal, ende een [10] wenich van criſtallen daer tho, ſoe wert het [11] gůet.

§ 17. Item dat fundament van golde und van ſulver. ſoe nem bli wit [12] ende liin olie ende werniſſe [13] ende torpentiin ende wriiff dat tho [14] ſamende wal.

---

[1] br7ſczlzfn hplt. [2] g|⊡|ll|⋯|ff|⊡| [3] pekel, Salzwaſſer. [4] wiltu. [5] ſůlver. [6] lhtargham. [7] unde. [8] menghet. [9] wrif. [10] unde eyn. [11] hit. [12] blz77zt. [13] verniſſe. [14] fehlt.

Digitized by Google

§ 18. Item wilſtu [1] maken dat fundament van golde ende van ſulver [2] wp lynnen vant [3], ſoe nem 1 pont ockers ende 1 pont menien offte robrich ende een hallif pont torpentiins ende een wierendeel maſtix ende 3 loet ſukercanden ende ander hallif loet brand coper roed ende een pont werniis [4], ſo heffte [5] een gůet fůndament.

§ 19. Item si vis facere aureas litteras pulchras, accipe boli [6] et crocum et pulverisa simul, tunc accipe lumen et tene sub pelvi etc. et habetur alibi.

§ 20. Item ad faciendum colorem aureum, sume fonicum [7] quantum vis et oleum lini et alluen et fac bůlire ad invicem. si nimis spissus, adde de a^{0} (oleo), si vero nimis tenue, adde de alluen, et habebis colorem vergulten sicut aureum, et quidquid cum ipso inunxeris, apparebit aureum.

§ 21. Item wiltu goelt werve maken, ſoe nem werniſſe [8] ende alluen [8] ende liin olie like wele ende ſyoet dat tho hope; wert het tho dicke, zoe doet daer tho des oles, wert ze tho dunne, ſoe menghe manch daer allune mer, dar wart vt gut warwe, wat men dar mede beſtriket, dat ſteyt, offt het goelt zy.

§ 22. Item wiltu maken grau, zoe nem zwaert ende wriitze myt blywiit allenbelen, dat hyt by wol behaghe.

§ 23. Item wiltu maken brune warve, ſoe nem ſwart unde boe daer tho roet, alze woren gheſproken is van deme grauwen. Item wanner du myt cenober ſetten wilſt, ſoe nem boe daer tho gummy arabicum (nit).

§ 24. Item wilſtu liriſto indraghen, dat id werde grone, zo ſalſtu temperen de werve myt zoeden eticke edder myt deme ſape van alhorens beren edder myt gronen nyen rogghen.

§ 25. Item wilſtu lazueren in draghen wppe perment, zoe ſalſtů temperen myt gummen (nit).

§ 26. Item wilſtu lazuer reyne maken, zoe bintze in eynen reynen linnen doeck ende hinghze an enen gropen, daer water inne ſy, und laet ze ſieden, ſoe wert zie reyne (nit).

§ 27. Item wilſtu lazuer indraghen wp enen boek, zoe tempererze myt ſoden wine edder myt etick (nit).

§ 28. Item nem endich unde holteke ende wriif ze myt alluen unde ſeedze myt wiin etick, dat wert blauwe (ita).

§ 29. Item wilſtu ghele werve maken, ſoe nem crocum woer 2

---

[1] wiltu. [2] ſolver. [3] want. [4] verniis. [5] heſte. [6] b1419.

[7] Es ſteht f14n9c7m. [8] Beide Wörter ſind mit Runen geſchrieben.

Digitized by Google

pennighen offta meer unde zietze dan in bere een wenich, zoe laet dat dan ſteen alzo langhe, dat het wele wert, unde een wenich zapes van wirbomene beren, unde doe der in dat, unde dar tho een wenich allunes, zoe wert het guet gheel in tho draghende, is id wan du der indrechſt, dat het wil tho zeer flueren, ſoe doe dan der tho wat dunnes .... mes [1] (nit).

§ 30. Item wilſtu bruencilien temperen, ſoe nem wat weedaſchen edder onghelaſchen kallich, unde make een loghe und laetze ene nach ſtaen ende gheyt daer dan een weynich daer wp unde laet het weken, unde ſaet dan dat ende tempere dat dan myt alluen, unde ſyeg dat dan doer enen doeck, ende danne noech enes dar wp, unde ziidet unde ſyget in enen anderen pot, zo magheſtu twyrleye, dat ene is roder wen dat ander, unde blywiit tempere myt olye (nit).

§ 31. Item wiltu maken ſynober, ſoe nem zwevel ene wich ende twe wich litargiam, ende doe dat hope in enen gropen, dat hit ſiich tho hope menghe, und nem denne een glaes myt enem enghe hole, dat denne wit ſy und bequam, dat wal myt lemen die menghet ſy myt perde kotelen und doe dat tho hope in dat glaes ende laet dat id droghen in der ſunnen und henghe id in enen eghen owen ende laet dat alze langher ſoden, dat daer roet roeck wt gheyt (nit).

§ 32. Item tho der roden werve maſeberen loeff unde eſſik unde alluen unde gummy twe deel, unde wriiff dat van en ander unde nem preſilyen. wen ze wal ghezoden is, zoe laet de woer gheſproken werůe daer inne, woer welken zoe wert id ſcoen roet wppe witten.

§ 33. Item tho der roden werve nym 7 loet preſilien unde ander halliff loet alluen, unde ander halff bet waters der tho in eyn wer tel gan und laet dat ſyeden, zoe wert ꝛc.

§ 34. Item wiltu zwarte werve maken, de wol beſtan mach tho ſettende, zoe nem berkene kole und tho wriiff de al cleyne ende doe daer wp water und laetze myt den water droghen. wanneer dattet water in ghedroghet is, zoe tho wriiffze myt olie ende myt werniſſe alzo woren gheſproken is.

§ 35. Item wiltu maken zwarte werve, dat guet zetter mede zy ane forniis, ane liin olie, unde ok wal beſta, ſoe nem oelder zwarte werven ut supra ende wriiff ze myt clare edder myt honnighe, dar wert g. zetten mede. dat ſelve honning dat ſy ſem dat make werme daer is g. z. m. ende is doech eyet koſtelich.

§ 36. Item nem crocum ende gheet daer wp water unde laet

---

[1] durchgefreſſen.

Digitized by Google

dat dan ſtaen 3 offta 2 daghen, ende (gheet [1]) dat dan wppe brunſilien, dat wert phyolen werůe.

§ 37. Item wilſtu guet groen werve maken, zoe nem wat van den wirbomene beren, wan ze riip ſint, dat is wm unſer vrouwe daech nativitatis binnen 8 daghen, zo haelze wo wel du wilſte, ende nem een hant wol der beren unde doe in enen doeck unde drucke de dor enen doek in een becken alſo langhe, dat der beren nicht meer en is. wilſtů dan dat zap woert woer arbeyden zoe nem ene blaze van enen oſſen unde doe dat ſap daer in ende hingze in de lucht unde laet dat dan droghen. Item wanneer dat dat droghe is und dů es woer arbeyden wilſte, ſoe nem daer aff eyn wenich edder wo wele du wilſte unde legghe dat in bier edder in water unde tempere dat alzo als hiir woren gheſproken is. in bere wert hyt groner went in water.

§ 38. Item ſyet liin olie myt alluen, woer du dan dat henne ſtrikeſt, dat wert een guet werve.

§ 39. Item wiltu maken guden woerniis, ſoe nem enen eerden pot, die woel ghebrant ſye, unde nem lemen, den lemen ſcholſtu menghen myt perde kotelen unde kleve den gropen umme den bodem wol twier wingher dick edder dre ende hingghe in de ſunnen unde laten droghen. van he droghe is, zo doe derin berie ſteen myt liin olie, dat he wech werde alzo griette, unde leggh daer wp enen ſchulp, die harde tho ſluere, unde hebbe daer by oeck weken lemen, die oeck menghet ſy myt perde kotelen, unde kleff daer ume, waer roock wl gha, und laet dat broden wol ene halve ſtunde, zo ſette den gropen aff, ende hebbe der by heten liin olie unde doe in den ſulven gropen, ſoe zette den gropen weer wp dat můer ende laet hen ſieden wol ene ſtunde. zoe nem dan enen doeck unde ſieghe den fornis dar doer in een becken ende doe hen dan in enen gropen. jo he dan langher ſteyt, jo he beter wert (nit).

§ 40. Item, důs make bruncilien werůe. nym gude kolt goten loghe und ſut de in bruncilien went alzo langhe, dat ze roet werde; ſoe nem ze danne ende zetze in enen kelner ene nacht unde enen dach, zo wert ze bloet roet. ſoe nem ze danne unde drucke ſe dan doer enen doeck. wiltu dan daer mede werven, zoe tempere ze wp myt claer enes eyes. wilſtu dan noech ſconer hebben, ſoe nem bruencilien is, unde halff alzo weel blywiit, alſe dar bruncilien is, unde wriiff ze dan tho hope myt claer enes eyes, zoe hefſtů roſen werven.

§ 41. Item, dus make goelt werve. nem menyen unde ocker, dat ſalſtu temperen myt liin olye unde myt weerniſſe, unde dat en ſalſtů

[1] Fehlt.

Digitized by Google

nicht kryten, dar dú disse werve wp magheſt, men du ſalt dat ower ſtriken myt enen pynſele, ghemaket van ſwines borſten, wan dat lyni broeg is, ſoe ſchalſtu de warue dar wp ſtriken myt enen pynſele van ekeren ſterten.

§ 42. Item, dus make priſche werve. nem weed aſſchen unde kalck, dar nem kryten tho, en is lik, dat ſchalſtu tho hope don myt kolden loghen koltgoten, unde laet dat dan ſtan enen dach ende nacht. ſoe nem enen nye eerden pot unde wllen, de me ſcheert van ſchaerlaken, unde doe de in den pot ower die hellſte, unde doe daer reyne water wp ende laet dat ſieden drie ower, dat dat ſmer ut der wllen koem, zoe ſeghe dan dat water daer aff unde drucke daer wt. zoe nym dan die wllen unde doe ze in den ſulven pot unde ſeghe den die koltgoten loghen van der weed aſchen ende van dem kalke, unde giet dan wppe de wlle, dat die pot werde wol, unde laet dat ſieden twe ſtunden, ende dat een wert nicht eer gaer, er me mach ſteken ene wederen in den pot. gheyt er dan dat bluſter aff, zoe is hit gaer. zoe nem dat dan myt wllen unde geet die loghe doer enen doeck ende drucke hoer al ſcoere wt, unde ha dat myt enen doke in die ſunnen unde laet dat droghen alſo langhe, dat het werde heert als een ſteen. dyt tempere wp myt liin olye.

§ 43. Item, dus ſalſtu temperen rode werve. nym ſynober unde tempere den wp myt liin olye.

§ 44. Item, dus tempere dunker grone. ſoe ſalſtu nemen ſpans grone unde tempere dat wp etike.

§ 45. Item wiltu hebben lecht grone, ſoe ſaltu nemen ſpaens groen unde wrive dat cleyne, unde nemen dan ſuffraen unde doen den in enen doeck, de cleyne ſy, unde giet etick in enen ſcutteln unde zole den doeck daer inne myt dem ſuffrane wente alzo langhe, dat die etick ghele wert, unde tempere dat myt ſpans grone daer mede wp, zoe hefſtú lechte grone.

§ 46. Item, dus make blau werve. nem lazuer ende wriiff den wp myt enen dobberen enes eyes.

§ 47. Item, dus make ghele werve. nym ruſchelleme und tempere dat wp myt liin olie edder myt eticke.

§ 48. Item, dus make zwarte werve. nem lynden holt unde berne dat unde tempere die kolen in enen eerden pot ende wriiff ze dünne wp myt liin olie.

§ 49. Item, dus make graw werve. ſoe ſalſtu nemen lyndene kolen unde den derden deel alzo wele kriten alſe der kolen is, unde tempere de wp myt liin olie. wilſtu wat cleynes mede werven. wilſtu wat grotes mede werven, ſoe ſalſtu dat wp temperen myt enen dunnen hornlyn.

Digitized by Google

§ 50. Item dus make kreten. nem kallich unde witten von eyren unde ferniis unde ſwevel unde tempere dat tho hope, unde doe dat in enen doeck unde laet dat droghen in der ſunnen.

§ 51. Item dus make witte werue. nym kryten unde make dat wp mit liin olie.

§ 52. Item wilſtu hebben lif werue, ſoe nem blywiit unde nem den derden deel priſes rodes alſo des blygwiites is, unde tempere dat tho hope myt liin olie, ſo hefſtu lif werue.

§ 53. Item du ſcholt merken, wen du wat werven wilſt, dat ſalſtu alleweghen kriten unde temperen die wp myt enen dunnen hornelyn, unde dat is eyn fundament aller werüe, behalven goltwerüe, die een ſalſtu wp nene kriten picteren. du ſalſte merken, dat du ſcolt forniſſen allent dat du werveſt, rot, blaŭ ꝛc. Du een ſcholt nen groef werck werniſſen . . .[1] perment unde du ſalte weten, dat die foerniis ſcapen is alze dicke liinolie. wan du forniſſen wilſte, ſoe ſalſtu nemen den cros unde ſteken dar den dumen in unde ſtriken over die werve, alze du aller dunneſte konſt, unde ſetten dat in de lucht und laet dat droghen. wente dat hit nauwe droeg is, dat dy de dume dar nauwe wp cleven wil, wilſtu dan patroneren, ſoe ſalſtu nemen die patronen ende legghen die dar wp, ſoe nem dan alze wel goldes van ener tafelen, alſe die patrone groet is, unde drucke dat golt dor myt boemwollen unde laet dat droghen.

§ 54. Item wilſtu gulden blak maken, ſo nem ene tafelen goldes, de fiin ſy, unde wriif ze myt ſaltze wp enen ſteyne zo clene, dat du daer neyn golt neyn ſeyſt, unde doe dat dan tho ſamende in eyn ſlicht glas unde waſche tzwir edder drie myt warme waſſer und laſes denne tzu grunde ſinken; unde nym denne der warme waſſer unde make der mede wp gummy arabicum, unde nym denne dat golt unde doe dat de tho deme gummy waſſer, unde tempere is myt eyn ander tho ſamen. der nach datz des goldes ys, dar noech mache des waſſers, unde rure des umme, unde ſcrif der mede, wat du wilt, unde nem danne enen wlves tan unde brunen is, zoe wert hit fiin. und alzo waken alſe du dat goelt waſcheſt, zoe gaet dat water jo aff.

§ 55. .....[2] male, nym eyn ey und clope da .....[3] upp unde doe witte al degher wt, ende laet den doderen daer inne, unde doe alzo wele quicſelvers dar tho unde lyme dat vaſte tho, unde leghe

---

[1] Ein kleines Wort iſt abgerieben und nicht herzuſtellen.

[2] Eine halbe Zeile durch Fettigkeit und Abreiben unlesbar.

[3] Eine Viertelszeile unlesbar.

Digitized by Google

dat ey under ene henne, de kuken [1] ſtyttet [2], und laetze oep zitten. alſo langhe alſe ſe ſittet, zoe nym daer den doderen unde doe hen wt in gummy, unde ſcrif der mede wat du wilſt, ende laet da droghen werden, unde brunen dat denne myt enen wolves tan. unde andere beholt, wo langhe du wilſt.

§ 56. Item wiltu fiin ſulver wt ener webderen ſcriven, zoe nem weſemal unde alopaticum in der abteken unde wriiff dat cleyne wp enen ſtene, unde make dat wp myt gummy water, unde wriiff der mede, dat wert fiin ſulver, ende bernen (bennen?) id danne myt enen wlves tan, vanneer dat et drogh is.

§ 57. Item wiltu goelt wppe ghele legghen, zoe nem auri piementum und tho wrif dat al clyne wp enen ſtene und tempere dat myt gummy water ende ſcrip der mede wat dů wilſte, der wile dat het nat is, ſoe ſalſtů dat goelt daer wp legghen.

§ 58. Item wiltu wiit wp zwaert ſcriven, zo nem ſwart blak ende make dat belt meder, woe grot du wilt, unde brunen id danne wen het droghe is, ende nem dan blywiit unde krite, unde wriff dat cleyne wp enen ſteen, unde tempere het denne myt gummy water.

§ 59. Wellich menſche wil maken werven, daer men goelt wp lecht uppe die boke, die ſal nemen weer hande ding, criten, oker, brentſwart, claer van den ey, unde een cleyne gummy arabicum. Nů merke degher io tho dem eerſten ſalſtů nemen kriten dre deel, oker ſal weſen dat wyerde deel, unde vriven diſſe twyer hande ding wunder lang ende zere wp enen worven ſtene myt claer van deme ey. daer na ſalſtů nemen die warven wppe deme naghele des dummen, ofte ze icht nucht ghevreven zy. is ze noech wat groeff, zoe wrive he ze mer, io men ze ſerer wriift, io dat golt ſchoner wert, wenne me het bruneret. wanne die werve wal ghewreven is, zoe nym ze van den ſtene unde doe ſe an ene miſchelen myt dem dumen unde laet ze ſtaen in der miſchelen enen dach offta twe. under des ſalſtů hebben rode ſaffraen in ener miſchelen unde ghet daer wp claer van deme ey. dat claer dat ghes degher in ſik te. daer na ſalſtů nemen brentſwart, dat temperet zy myt gummy arabicum, enen dropen edder 2, na dat die werve wegen ſal licht edder duncker.

§ 60. Wilſtu dat weten, hw du brentſwaert maken ſalſte, nem eyn talchlicht und berne dat und holt dat under enen mynſchynges ketel edder eyn reyne becken und laet den rooke dar an gan, alzo dat de

---

[1] Mit Runen geſchrieben.

[2] Undeutlich, über dem y ſteht ein ∧, was man auch ſtyrttet oder ſtryttet leſen kann.

Digitized by Google

lochne den ketel nicht ne rore, ner de rookeie allene. wan du des rokes noech gheheŭ eſt, zo ſammene den rok wp dem werven ſteen und doe der tho enen dropen edder twe gummy arabicum und wriiff dat wal. ſoe nym die werve, die du ghiſtne wreŭeſt und doe tho dem berden-ſwarten alzo wele, dat du proveſt, da die werve nicht al to licht ne werde und ok nicht al tho duncker. is het alzo, dat dat perment beſcreven zi, der dat golt teghen legghen ſal, ſoe laet die werve deſte lychter ſyn; is dat perment unbeſcreven, zo laet deſte duncker bliven in der maten. ſoe nem die myſchelen mit dem ſaffrane und gheyt des claren ghelen daer tho in de miſchelen, daer die krite und oker und dat brent-ſwart imen zy. dat ſalſtu ſere umme roren, wanne du den boeckſtaff ſcriven wilt, und puſte io den ſchum wp und nym io die werve wp der grunt myt der wedern, jo de werve der dunner uppe licht, jo dat golt finer wert, des men de ſtede ſere ſlichte und wrive myt eynen wlves tan. diſſe werve mach nicht langher waren wen 2 daghen edder 3, zoe make aver nyge werven van kriten, van oker, alſo hiir woren gheſcreven ſteyt.

Ad faciendum aureas litteras.

Recipe album ovi et contunde et exprime succum et cum *bliwiz* commisce et scribe ex eo litteram, quam tu vis, et fac siccari, et suppone aurum, scilicet malleatum, *geslagen golt*, et frica cum dente subposito, plano osse vel cornu.

Item aliter.

Recipe album ovi et cridâ commisce et scribe litteram, et antequam siccatur, suppone aurum et imprime leniter cum lana, et postea pollias i. e. *sliten*, cum dente.

Ad scribendum aurum de penna.

Accipe stannum et lima, donec habeas unciam et pone in urinam quatuor dies, postea excipe et mitte siccari, et tunc accipe dimidiam unciam argenti vivi et misce simul cum prædicta limatura. postea accipe sulphur vivum dimidiam unciam et salis aromatici dimidiam unciam. hæc duo etiam simul tere, et pone omnia quatuor, scilicet limaturam stanneam, et argentum vivum et sulphur vivum et sal aromaticum. omnia pone simul in vase vitreo, et sit vitrum ita magnum, quod de materia non impleatur nec usque ad medium. Postea imple vitrum oleo lini usque ad collum et

Digitized by Google

pone vitrum in ollam, in qua sint cineres cribrati, ita quod vitrum sit in olla submersum in cineribus, et pone super ignem lenem, de carbonibus super tripodem, et cum vitrum calorem sentiet, exiet fumus, quasi de candela extincta et cum fumus cessat, mitte lignum et proba; si est aliqua maditas, mitte super ignem tam diu, donec sit siccatum. quo siccato extrahe de cineribus et purga vitrum cum mundo panno, cineres depone, et tunc frange vitrum, et quod intus invenies, distempera cum albugine ovi et scribe aurum de penna.

Nota. inter apothecarios invenies sulphur vivum et sal aromaticum.

Ad faciendum litteras super cutellas (l. cultellos).

Nym linen oley oder firniz und temper ez mit rolerit[1] da man mit ſcribt, und ſcrib uf eyn meßer und laz druken und ſtozen kolen und geredert eſch und ſalcz, und meng daz unereynander, daz ez als dynt werde, und leg ez den uf daz meßer, da di ſcrif ſtet, und laz dri dag duf lygen. dor nach rib ez mit ſant, daz ſchön werde.

Hſ. zu Mainz, Karth. Nro. 380. Bl. 86 aus dem 14. Jahrh.

Die Laſurfarbe oder das Ultramarin bezog man im Mittelalter aus Venedig zu theuren Preiſen[2], es iſt daher begreiflich, daß der Patriarch Raymund von Aquileja im Jahre 1292 eine Geſellſchaft von böhmiſchen und kärntiſchen Bergleuten unter bedeutenden Privilegien mit einem Bergwerk in Friaul belehnte, worin auf Metalle und Kobalt (lazurrus, azurrus scil. lapis) gebaut wurde, wovon ſie den gewöhnlichen Bergzehnten gaben und den Überreſt frei verkaufen durften[3]. Dieſer Bau auf Kobalt war wohl nicht der erſte in jenem Lande, aber der Beleg iſt durch ſein Alter immerhin bemerkenswerth, um ſo mehr, als dieſer Farbſtoff in den breisgauiſchen Bergwerksurkunden des 14. Jahrhunderts nicht erwähnt wird, und erſt in neuerer Zeit ſchöner Kobalt im Münſterthale zu Tage gefördert wurde.

---

[1] Roterit?

[2] Quell.-Samml. d. bad. Geſch. 1, 123.

[3] Archiv für öſterr. Geſch. 26, 243 ff.

Digitized by Google

II.

Urkunden über das Kloſter Mehrerau in Vorarlberg.

Papſt Innocenz II. nimmt das Kloſter Mehrerau bei Bregenz in ſeinen Schutz und verleiht ihm Rechte. 9. April 1139.

Innocentius episcopus, servus servorum dei, dilecto filio Gebardo abbati monasterii Brigantiensis eiusque successoribus regulariter substituendis in perpetuum. In apostolice sedis specula disponente domino constituti pro æcclesiarum quiete et utilitate attentam sollicitudinem nos convenit adhibere, ut qui ad æcclesiarum regimen assumpti sumus, eas et a pravorum nequitia tueamur, et nostræ defensionis munimine pariter roboremus. Ea propter, dilecte in domino fili Gebarde abbas, tuis et fratrum tuorum iustis postulationibus paterna benignitate impertimur assensum et monasterium Brigantiense, cui deo auctore presides, a nobilibus viris Ódalrico bonæ memoriæ comite et Berta uxore sua et filiis ipsius loci fundatoribus beato Petro oblatum, ad exemplum predecessorum nostrorum sanctæ recordationis Gregorii et Urbani romanorum pontificum sub ejusdem apostolorum principis tutela et protectione suscipimus, ipsumque cum omnibus suis pertinentiis presentis privilegii pagina communimus, statuentes, ut quascumque possessiones, quecumque bona idem locus in presentiarum iuste et canonice possidet, aut in futurum concessione pontificum, largitione regum vel principum, oblatione fidelium seu aliis iustis modis deo propitio poterit adipisci, firma tibi tuisque successoribus et illibata permaneant. sepulturam eiusdem loci liberam omnino esse decernimus, ut eorum, qui illic sepeliri deliberaverunt, devotioni et extreme voluntati, nisi forte excommunicati sint, nullus obsistat; salva iustitia matricis æcclesiæ. Si quas vero decimas pertinentes æcclesiis, quas habetis vel habebitis, á laicis recuperare assensu episcoporum, annuente domino, potueritis, vestris perpetuo usibus mancipandas absque omni episcoporum contradictione censemus,

Digitized by Google

et de laboribus, quos propriis sumptibus colitis, á vobis decimas exigi auctoritate apostolica prohibemus. Laicos seu clericos e seculo fugientes ad conversionem suscipere nullius episcopi vel prepositi contradictio vos inhibeat. Obeunte vero te nunc eiusdem loci abbate vel tuorum quolibet successorum nullus ibi qualibet surreptionis astutia seu violentia preponatur, nisi quem fratres communi consensu vel fratrum pars consilii sanioris secundum dei timorem et beati Benedicti regulam sibi elegerint. Consecrationes sane altarium vel basilicarum, ordinationes clericorum, chrisma, oleum sacrum et cetera, quæ ad episcopale officium pertinent, ab episcopo Constantiensi, in cuius estis diocesi, accipietis, si tamen catholicus fuerit et gratiam atque communionem apostolice sedis habuerit, et si ea gratis et sine pravitate impendere voluerit; alioquin liceat vobis catholicum, quem malueritis adhire antistitem et ab eo consecrationum sacramenta suscipere, qui nostra fultus auctoritate, quod postulatur, indulgeat. Abbas autem cum fratribus advocatum, quem voluerit, libere eligat et instituat. qui si forte monasterio inutilis fuerit, remoto eo alium eidem loco preficiat. Preterea ut prefati monasterii fratres sine inquietudine propositum suum valeant securius et propensius exequi et omnipotenti domino debite devotionis obsequium exolvere, statuimus et apostolica auctoritate interdicimus, ut nullus sacerdotum, regum, ducum aut comitum, seu quelibet magna aut parva persona presumat sibi in eo loco aliquas proprietatis condiciones, non hereditarii iuris, non advocacię, non investiture, non cuiuslibet potestatis, quæ libertati monasterii noceat, vendicare, non ornamenta æcclesiæ sive possessiones invadere, minuere vel alienare. Vos igitur filii in Christo dilecti oportet regularis disciplinæ institutioni sollicitius ac devotius insudare, ut quanto estis a secularibus tumultibus liberi, tanto studiosius placere deo totius mentis et corporis viribus anheletis, precipue studentes Romanę æcclesiæ decreta veneranda servare, cuius patrocinio ab omni iugo viventium estis donante domino premuniti. Ad inditium autem percepte huius a Romana æcclesia libertatis per singulos annos aureum, quem dicunt Bizantium, nobis nostrisque successoribus persolvetis. Si quis autem ausu temerario id attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri ac Pauli apostolorum eius incurrat, conservantes autem hæc omnipotentis dei et eorundem apostolorum benedictionem et gratiam consequantur. Amen. Amen. Amen. (Umſchrift des Kreiſes, von der Hand des Papſtes: Adiuva nos deus

Digitized by

salutaris noster.) Ego Innocentius catholicę ecclesię episcopus subscripsi. (Monogramm: Bene valete.) † Ego Lucas presbiter cardinalis tituli SS. Johannis et Pauli subscripsi. † Ego Grisogonus presb. card. tituli S. Praxedis subscripsi. Datum Laterani per manus Aimerici S. Rom. æcclesiæ diac. card. et cancell. V idus Aprilis, ind. II. incarnationis dom. anno M°. c°. xxx°. viiij°. pontificatus vero domni Innocentii pape II anno X.

Orig. im Vorarlberg. Landes-Muſeum zu Bregenz, mit der Bulle.

Graf Rudolf von Montfort genehmigt den Verkauf von 22 Mannsmat Wieſen an das Kloſter Mehrerau. 21. Juni 1294.

In nomine domini. amen. Quia labilitas memorie, macula originalis delicti, oblivionem parit in rebus gestis, ideo in subventionem veritatis litterarum testimonia sunt inventa. Nos igitur Rudolfus de Monteforti comes constare volumus presencium inspectoribus universis, quod vendicionem seu tradicionem, quam Ulricus officialis noster in Tosters, nec non Rudolfus dictus Frie, civis noster in Veltkirch, fideles nostri, de bonis quondam sibi pertinentibus, vulgari vocabulo specificatis, videlicet: *in Bůchibrunne zweinzech mannan mat,* et in prato dicto Ralls, *zwei mannen mat,* cum venerabili domino ... abbate et conventu monasterii Brigantini, ord. s. Benedicti, Constant. dioc., pro certa summa pecunie iusto venditionis titulo rite et legaliter celebrarunt, ratam et gratam habentes ipsam litterarum presentium testimonio confirmamus, adhibita in hiis omnibus et singulis verborum ac gestuum sollempnitate debita et consweta. In cuius rei evidentiam et cautelam ampliorem religiosis viris abbati et conventui monasterii predicti presentes conscribi et tradi fecimus sigilli nostri munimine roboratas. Datum Veltkirch anno dom. Mill. cc. lxxxxiiij. XI kal. Julii. indict. VII.

Orig. im Vorarlberger Landes-Muſeum zu Bregenz mit dem Bruchſtück eines Reiterſiegels in Maltha, worauf nur der untere Theil des Pferdes und ein ſpringender Hund erhalten iſt.

Graf Hug von Montfort verſpricht das Kloſter Mehrerau in ſeinem Gebiete nicht zu beſchädigen und ſtellt es unter den Schirm ſeiner Verwandten. 1351.

Ich graf Hug von Montfort, gnant von Tohſters, tůn kunt mit rehter vergiht allen den, die diſen brief an ſehent, leſent alb hörent leſen, das ich noch min êrben noch min nachkomen dem abt und dem convent dês cloſters ze bregencz an kaim irem gůt, es ſigin zins oder

gelt oder zehenden, vâlte oder geläſt, oder ſwie die nutz und iru reht iro geltz gnant ſint, die der abt und der convent dês ſelben cloſters hant in minem tail, es ſi in dem bregenczer walde oder anderswa, was mir von minem vettern ſâlgen graf Huge von bregentz ze tail wart, nit ſchaden tûn ſôlin noch nemen, noch ſu dar an ierren noch ſumen ſôlin, noch niemman von unſern wegen, und wa ich das dât oder min êrben oder nachkomen oder iemman von unſern wegen, ſo bekênne ich und vergich fur mich und min erben und nachkomen, das min lieben vêtern Wilnhelm und Hug und Hainrich und Ülrich gebrûder, graven von Montfort, gnant von bregencz, und ir êrben den vorgenêmten abt und convent dês cloſters ze bregencz billich und dur reht ſchirmmen ſont, wan ſu uber das egnant cloſter ze bregencz reht vôgt ſint. und gib ich vorgenêmter graf Hug von Montfort, gnant von Tohſters, fur mich und min êrben minen lieben vor genêmten vêtron Wilnhelmen und Hugen und Hainrichen und Ülrichen gebrûder, graven von Montfort, gnant von bregencz und ir êrben diſen brief beſigelten mit mim aigen inſigel ze ainer vergiht und vrkunde ainer warheit, als dês hie an diſem brief geſchriben ſtat. Ich graf Rûdolf von Montfort, gnant von Velkilch, brûder des vorgenêmten graven Hugen, gnant von Tohſters, han och min inſigel gehênkt an dieſen brief ze ainer urkunde ainer warhait als dês hie an dieſem brief beſchaiden iſt, und iſt dirre brief gen ze Tohſters, do man zalt von gotz geburt druzehen hundert jar und im ain und funfczgoſten jar an dem nâhſten ſunnentag ze ingândem Aberellen.

Orig. im Vorarlberg. Landes-Muſeum zu Bregenz. Siegel 1) abgegangen, 2) nur ein kleines Bruchſtück übrig.

Digitized by Google

III.

Auszüge aus dem Nekrolog von Feldbach im Thurgau.

Das folgende Nekrolog befindet sich im Kloster Mehrerau bei Bregenz und wurde dahin von der Abtissin von Feldbach geschenkt. Die ursprüngliche Hand hat um 1470 das Meiste geschrieben und zwar aus einem älteren Exemplar, das nicht mehr vorhanden ist. Von späteren Händen sind viele Zusätze gemacht, meist mit Jahresangaben. Der folgende Auszug betrifft zunächst die Mitglieder des aufgehobenen Klosters Feldbach bei Steckborn im Thurgau und anderer Klöster in der Schweiz, sodann geistliche und weltliche Personen, was besonders für die schwäbische Adelsgeschichte brauchbar ist.

Jan. 1. Obiit Richenza de Clingen, mater monialis. 3. Adelhaidis de Stoffeln monialis. 6. Hainricus de Tetikoven, frater monialis. 8. Agnes de Bolschusen, mater monialis. Sebastian Linsenboll *probst zů Schinen.* 1621. 9. Gůta de Schinun monialis. 10. Waltherus *des Meiger von Altstetten,* pater monialis. 11. Benigna de Blůmenberg, soror monialis. 12. Fridricus de Tetikoven, pater monialis. 13. Adelhaidis de Frôdenowe monialis. Mechtildis de Battenhusen mon. Romanorum rex Fridricus noster dilectissimus, qui dedit nobis 30 marcas pro cottidiana missa perpetuo celebranda. *Clemens Ott von Basendingen,* frater abbatisse et pater monialis, *er war des Gottshauss hoffmaister 20 Jahr.* 1618. 14. Andreas rex Ungarie. 17. Melchildis Goldâstin, mater monialis. 18. Domina Katherina duxissa de Apulia. 20. Cúngundis de Clingen monialis. Joh. Kârlin plebanus in Hemenhoven. Jeorius de Randenburg, pater monialis. 21. Berchta de Tetikoven monialis. Margareta de Búselingen mon. 23. Ulrich v. Ryschach, pater monialis. 25. Joh. Schmid de Magganow, pater Afre Schmidin, quondam abbatisse in Velpach, qui moratus est in eodem monasterio octo annis, 1557. 26. Jac. de Rogwille. 28. Anna v. Sandegg mon. Ita v. Ow mon. Wernherus de Schinen, frater monialis. 30. Katherina v. Sandegg, mon. Judintha de Hergenberg a. d. 1330. Domina Elisabeth abbatissa monasterii in Velt-

Digitized by Google

bach. Marquardus de Haimenhoven miles, pater monialis. Soror Anna Maria Guldinestin *von Costanz.* 1661. 31. Mechilt de Liebenfels, soror monialis. Heinricus de Liebenfels, frater monialis.

Febr. 3. Hainricus dux Austrie. 4. Dux Otho de Austria. Barbara Liechtin priorissa *in S. Catrina by Wyl.* 1620. 5. Cecilia de Stoffeln, mat. mon. Cůnradus Goldast iunior. 4. *Maria Regina v. Pflaumern von Biberach, die 27 Abtissin alhie, im 81 Jahr ihres Alters, im 34 ihrer Regierung und 64 ihres Ordens.* 1681. 10. Obiit Elizabeth Goldåstin, *von der git man iclicher frowen und öch dem bichter 1 schilling pfenn. und ain wiss brot und 1 mass wins, die öch vil gůtes dissem gotzhus hat getan do si abbtissin was und dar vor und dar nach und hat öch disú regel gefrúmet und gestiftet.* Elizabeth de Sunnanberg, ava monialis. Gůta de Hohenfels, amita monialis. 16. Berchtoldus de Blůmberg, pat. mon. Nicolaus Göldli a Diefenau, abbas Wettingensis, visitator noster 1686. 18. Elisabeth de Liebenfels mon. 19. *Maria v. Landenberg Abtissin zu Münsterlingen* 1640. 20. Margareta de Kúrnegg, soror monialis. Hainricus de Helmsdorff miles, de quo datur cuilibet moniali 6 den. Dom. *Barbara Zimmermannin von Wyl, Abtissin diss gottshauss, hat geregiert 6 Jahr.* 1638. *Under disser frauwen ist die belegerung von dem oberisten veldmarchschalk Horn zu Constantz anno 1633 beschechen, welche in werender belegerung in dem gottshauss mit grosser Sorgfeltikeit und schwerer Krankheit verbliben und mit gottes hilf das gottshauss erhalten worden.* 21. Jeorius Múnch abbas in Salem a. d. 1459, patruus duarum monialium. Eberhardus de Clingenberg. 22. Adelhait de Rorgawise, mater mon. Anna de Hödorf mon. 23. *Oswald Lätter von Zug Pfarrherr zu Diessenhoffen,* frater monialis. 1663. 24. Berchtoldus de Stain, frat. mon. Ulricus *von* Mazzingen. Ulricus de Tengen, pat. mon. Agnes de Hegi. 25. Diethelmus de Stainegg prepositus Constantiensis, frat. mon. Afra Schmidin de Maggenaw abbatissa in Veltbach. 1582. *Ist erstlich ain Closterfraw zu Maggenau gewesen, aber von dannen gen Veltbach genommen worden. Ist verschieden im 33 irer Prelatur und im 64 Jar ires Alters.* 28. Austrie dux Lúpoldus. *Friderich Christoff v. Pflaumern der Reichstat Biberach burgermoister,* frater et pater abbatissæ. 1688.

Mart. 3. Agnes de Helmstorf, mat. mon. Anna de Meckingen mon. 4. Růdolfus de Tetikoven, pat. mon. 5. Gůta comitissa de Öttingen. 7. Anna de Meckingen, mat. mon. Anna de Randenburg abbatissa, *im* (14)84. 9. *Helena Esslingspergin v. Über-*

Digitized by Google

lingen, geb. v. Pflaumern, soror abbatissæ 1666. 10. Magdalena Rüthin v. Wil suppriorissa huius monast. 1644. 12. Cůnradus de Hohenfels, frat. mon. Ortolfus miles de Hôwdorf. 15. Diethelmus abbas Augie maioris. 16. Anna Wittenwilerin abbatissa in Veldbach 1488. 17. Anna Spůlin mon. Margaretha dicta Dudlin, mater Afre Schmidin abbatissæ. 1549. Christoph Bachman, 27 monast. de Wettingen abbas 1641. 18. Margareta de Liebenfels mon. *Joh. Georg Schenck v. Costantz, Pfarrherr zuo Immadingen,* frat. mon. 1664. 19. Domina Blanck relicta Růdolfi quondam regis Boemie. Dom. Anna ducissa de Presla. 20. Clara de Eschibach. 21. Alberchtus de Clingenberg miles. 22. Dorothea Priveri priorissa. 1527. Hainricus Zimmerman v. Wyl, frater duarum abbatissarum et pater abbatissæ 1590. 24. Elisabeth de Hohenfels, soror monialis. Katarina Hersterin v. Zug, priorissa in Veltbach 1590. 27. Ursula de Tengen mon. 28. Agnes de Liebenfels monialis in Kalckeren. 29. Adelhaidis de Clingenberg monialis. 31. Katherina Merckoferin priorissa in Veldpach.

April. 1. Conradus de Lobegge, frater mon. Joh. de Blůmberg fr. mon. 2. *Cecilia Münderlin v. Rafenspurg Priorin in Feldbach* 1682. 3. Ita de Lobegge, mat. mon. 6. Gůta de Schellenberg mon. Conradus miles de Lôbegge. 7. Joh. Gůttinger prepositus s. Joh. 8. Conradus episc. Frisingensis, *ist ainer v. Clingenberg.* Joh. Mittenwiler can. in Bůchow 1495. Maria v. Tobel priorissa hujus mon. 1633. 12. *Barbara Wirlin Abtissin in Münsterlingen*, soror priorissæ et cognata abbatissæ in Veldbach. 1625. 15. Walther Ulrich de Clingen, frat. mon. 16. Růdolfus de Blůmberch, frat. mon. Hailwigis de Bernang mon. Adelhaidis de Stain. 17. Katherina de Lutrach, mat. mon. 18. Willeburgis de Clingengenberch, mon. 22. Joh. Wagner parochus in Hemenhofen. 1599. Anna Suterin Constantiensis, priorissa. 1611. 24. Margareta de Stoffel, sor. mon. Waltherus Rott miles, pat. mon. Margret v. Hassenstein, mat. mon. 25. Joh. de Lobegge, pat. mon. Adelhaidis de Hohenfels, mat. mon. 27. *Ulrich v. Hassenstain*, frat. mon. 28. Hainricus rector ecclesie s. Georii in Augia maiori. Anna v. Hassenstain, sor. mon. 31. Elisabeth de Lobegge mon.

Mai. 1. Ulricus miles de Clingen, pat. mon. Romanorum rex Alberchtus. *Her Gôsswin v. Hohenfels,* frat. mon. *Hainrich v. Clingenberg, tůmprobst zů Costentz.* 2. Balthiser de Wartenberg, frat. mon. 3. Hermannus de Liebenfels, pat. mon. *Anno 1663 ist der hoche Altar in der Kirchen zuo Veldbach gewieht wor-*

Digitized by Google

den, von Gerardo Abbten zuo Wettingen. 4. Ursula de Fridingen, sor. mon. 5. Margret Ratgebin abbatissa in Velbach. 1502. 7. Burkhardus de Hohenfels, pat. mon. Katherin de Lobegge mon. 8. Frid. de Stoffeln, pat. mon. Lieba de Tetikoven. 9. Růdolf. de Lobegge, frat. mon. 12. Egloffus miles dictus Om, pat. mon. Diethelmus de Stoffeln, frat. mon. Elysabeth v. Hof, sor. mon. 13. Anna de Tetingen, sor. mon. 14. Egg v. Rischach, pat. mon. 15. Gertrudis de Griessenbach mon. Agnes de Meckingen, sor. mon. *Cathrina Gräfin v. Öningen*, mat. sor. laicæ. 1632. 16. Conradus de Schanbach monachus et confessor. Anna de Clingen mon. 17. Clara de Stainegg mon. 19. Petrus abbas in Salem. 20. Albertus de Stoffeln, frat. mon. Elisabeth ducissa de Lutringen. 21. Burcardus de Hove, fr. mon. Wilhelmus abbas in Salem, qui dedit nobis 31 libr. den. ad reparandum tectum monasterii. 22. *Wilhelm Augustin v. Liechtenstain*, pat. mon. 1680. 23. Basilius Reuti abbas Wettingensis 1703. 27. Ursula Öttin ex Basendingen abbatissa in Velbach. *regiert bis in das 26 jar.* 1616. 28. Mar. Doroth. Hertastainin v. Hiltzingen suppriorissa. 1671. 30. Ulricus miles de Clingen, frat. mon.

Juni. 1. Conradus de Meckingen, frat. mon. 2. Hainricus de Tetikoven, pater mon. 5. Christina Tumbin mon. 9. Mar. Cleophe *v. Dankenschwil* abbatissa in Günterstal, sepulta est in hoc monasterio. 1633. 10. Berchtoldus de Stain predicator, frat. mon. Udalricus Meyer abb. Wettingensis. 1694. 11. Agnes regina Ungariæ mitissima, de qua datur 1 lib. den. pro pitancia. 12. Gerardus byrgisser abb. Wettingensis. 1670. 14. Adilhaidis de Hôwdorf. 15. Adelhaidis de Růlasingen mon. 16. Katherina de Tengen, sor. mon. 18. Adilhaidis de Sandegg. *Her Wolf Landkometer in der Maynow, geborn v. Klingenberg.* 19. Hermannus miles de Liebenfels. 20. Ulricus abb. de Salem. Nicolaus v. Flüe, 27^{mus} abb. de Wettingen 1649. 24. *Math. Jos. Zoller Dekan v. Neukirch und Pfarrherr zu Jästätten.* 1688. 30. Conrad de Stoffeln, frat. mon. Margareta de Tetikoven mon.

Juli. 3. Rex Boemie Růdolfus. 5. Hainricus de Stainegge can. s. Marie Constancie. 6. Ulricus Grater abb. in Salem. Bernardus Keller abb. Wettingensis. 1660. 8. Hainricus de Blůmberch, frat. mon. Anna de Randegg, sor. mon. Clara v. Sall, sor. mon. 1515. 9. Anno 1386 occubuit gladio per Luterisens (l. Lucernenses) Lúppoldus dux Austrie et milites multi nimis. 11. Gůta de Liebenfels, mat. mon. Ulriçus miles de Sunnenberg. Diethel-

Digitized by Google

mus de Marpach. 12. Elisabeth regina, relicta quondam Friderici regis. 14. Elisabeth v. Enslingen mon. 15. Rom. rex Růdolfus. 16. Anna de Stoffeln mon. 20. Eberhardus de Ramstain, pat. mon. Lútgardis de Urach mon. 22. Elisabeth de Rosznegg mon. Katherina de Hôwdorf, mat. mon. 23. Dom. Alberchtus de Casteln. Anna de Helmsdorf mon. junior. 25. Ulrich de Clingen, frat. mon. 26. Verena Locherin v. Frowenfeld priorissa in Veldbach. 1614. 28. Margareta de Tetikoven mon. Waltherus de Lobegg, frat. mon. 31. *Barbera Nöschberin Abbatissin in Veltbach* 1536. *Ist die letst åbtisin gsin vor der luttery. Dar nach ward das gotshuss mit vögten besetzt. si regiert 24 jar.*

Aug. 1. Fridiricus de Zolr abbas monast. Augie maioris. 2. Judinta priorissa. 4. Růdolfus de Ura. Hainricus de Stainegge. Dom. Hainricus Goldast decanus eccl. Const. amicus noster. 5. Demůt de Meckingen, mat. mon. Feronica v. Hôwdorf mon. 6. Mechthilt de Tetikoven mon. 7. Diethelmus de Stainegge. Irmil de Meckingen, mat. mon. 9. Anna de Haimenhoven, mon. 14. Joh. de Meckingen, frat. mon. 17. *Mar. Elisabetha Veronica Suterin Priorin zu Fridawiller,* sor. mon. 1672. 20. Elisabeth de Blůmenstain mon. Bilgrinus de Hôwdorf, pat. mon. 21. *Cunrad Böller brobst zu Schinen.* 1588. 22. *Elisab. Pflumerin Subpriorin zu Denika,* sor. abbat. 1629. 23. Margareta de Clingenberch, sor. mon. 31. *Joh. Nötlich abbt zu Wettingen.* 1551.

Sept. 1. Ursula v. Hôwdorf, mon. 2. Katherina de Hohenvels abbatissa. 1346. 3. Elisabeth de Blůmberch, mat. mon. 9. Margareta de Stainegg, mat. mon. 13. Katherina abbatissa in Veltbach. Hainricus de Clingenberch episc. Constant. Walther Ulrich nobilis de Clingen, pat. mon. 14. Diethelmus de Stainegge, pat. mon. 15. Gůta v. Clingen. 16. Ursula de Hohenfels. Petrus Schmid abbas 26 in Wettingen. 1633. *Amalia Brandenbergin Abtissin zu Veldbach, regiert 8 Jahr 7 monat. 1646.* 17. Agnes de Sandegge, mon. Adilhaidis, Anne, Kathrine de Bodmen anniversarium et maritorum eorundem et Conradi fratris illarum. Benedictus Staub abb. Wettingensis. 1672. 21. Wilburgis de Clingenberch. 22. Ursula de Hôwdorf, mat. mon. 30. Eberhardus de Brandis abbas Augie maioris, qui fecit multa bona huic monasterio.

Oct. 2. Ulrich de Clingen, frat. mon. Hans de Randenburg, frat. mon. 4. Anna de Clingenberch mon. Joh. de Stoffeln, frat. mon. Ulricus de Schina, pat. mon. Waltherus de Meckingen, pat. mon. 5. Conradus de Wolfurt miles, qui dedit 50 flor. 6.

Digitized by

Hainricus Livi prepositus ecclesie s. Joh. Const. 8. Clara de Clingenberch mon. *Math. Enderle Dekan und Pfarrer zu Hemmenhofen.* 1677. 9. Margareta de Schônenbûchel mon. 12. *Justina Pflumerin v. Biberach,* sor. abbatissæ. 1635. 15. Anna Vochenzin priorissa. *Jos. v. Pflumern Capuciner Guardian,* frat. abbatissæ. 1683. 16. Agnes de Liebenfels, sor. mon. 17. Cecilia de Blûmberch, sor. mon. Hug. v. Hasenstain, pat. mon. Catherina Straubin v. Biberach, mat. abbatissae. 1635. 18. Marg. de Bilstain mon. Beatrix Vogtin priorissa. Nicasius a Fleckenstain conventualis Maris Stellæ. 1657. noster confessarius. 20. Hainricus de Meckingen. 25. Ulricus de Clingenberch, can. Clara v. Honburg, mon. 28. *Dorothea Kellerin v. Schleitheim, geb. v. Ulm und Erbach zu Justingen.* 1645. 30. Eberhardus de Stoffeln, miles.

Nov. 1. Diethelmus de Lindenberch conversus. Mar. Würtin priorissa in Veltbach. 1603. 3. Anna de Hohenfels mon. 4. Elisabeth de Schwarzenburch, sor. mon. 5. Adilhait de Schellenberch, mon. Berchtoldus decimus abbas in Salem. 8. Bernandus a Pflumern, pat. abbatissæ. 1635. 9. Adelhaidis v. Rischach, mat. mon. 10. *Henrich Wirt v. Wil Probst zu Wertbichel.* 11. Anna Röchin ex Basadingen, mat. abbatisse. Anno 95. 12. Anna de Stainegg mon. 14. *Mar. Benigna Näffin v. Maggenau, Priorin in Feldbach.* 1678. 15. Cecilia de Stoffeln mon. Adelhait de Sunnenberg. Walpurg de Rischach mon. 1483. 17. Gesa de Wolfegg, mon. 19. Hiltburgis de Stainegg, mon. Mangoldus de Brandis episc. Const. et abbas Augiensis, amicus noster. 24. Mechthilt de Badewegen mon. 25. Udilhildis de Blûmenberg mon.

Dec. 1. Diethelmus de Ramstain, dictus de Ulma. Anna de Rossnegge mat. mon. 2. Conradus abb. in Salem, postea episc. Gurciensis, pater noster amantissimus. 6. Dorothea Aichhorny abbatissa in Veltbach. Eberhardus v. Klingenberg. 9. Katherina de Clingenberch olim nostra abbatissa. Katherina de Stoffeln, uxor amici nostri Eberhardi militis de Stoffeln. (Steht auch zum 12.) 18. *Barbara Wirtin v. Wil Abtissin disses Gottshauss 1638.* 20. Conradus abb. S. Galli, qui dedit nobis 50 marcas. 21. Gertrudis de Bodmen mon. Adelhait de Stoffeln mon. Hainricus dictus Burst miles. 24. Anna de Clingen. Magdalena de Randenburg mat. mon. 25. Adilhait im Turne, sor. mon. Berchtoldus de Stoffeln. (Steht auch zum 27.) 27. Conradus de Blûmberch, frat. mon. 28. Rûdolfus de Frowenfeld, pat. mon. 29. Rûdolfus de Marpach, pat. mon.

Digitized by Google

IV.

Urkunden zur Geschichte des Kirchenrechts

vom 13. bis 15. Jahrhundert.

Obgleich solche Urkunden nur einzelne Fälle enthalten, so sind sie doch für die Geschichte des Kirchenrechts in dreifacher Weise brauchbar, denn 1) ersieht man daraus, wie das bestehende Kirchenrecht zur Entscheidung einzelner Fälle angewandt wurde, 2) wie man nach kirchenrechtlichen Grundsätzen Anordnungen und Bestimmungen machte, 3) wie man die Conflicte der bürgerlichen und geistlichen Gerichte und die Controversen des beiderseitigen Rechtes behandelte. Folgende Urkunden enthalten Beweise dieser dreifachen Brauchbarkeit.

1. Die bischöflichen Richter zu Mainz beschränken die Vorladungsfrist für das geistliche Gericht zu Speier. 23. April 1272.

Judices sancte Moguntine sedis. Anno dom. m°. cc°. lxxii°. litteram subscriptam, quam propter vetustatem ipsius renovari fecimus, vidimus in hec verba.

Judices sancte Mog. sed. universis hanc litteram visuris salutem in auctore salutis. Per litteras dilectorum in Christo judicum Spirensium nobis inotuit, quod litigantibus coram eis D. cellerario s. Germani Spirensis ex parte una et laicis Spirensibus ex parte altera super sentencia generali, videlicet, quantum tempus sufficere deberet ad citandum peremptorie cives in civitate residenciam facientes, satis altercatum fuit et dictum fuit per sentenciam a quibusdam, quod ad legitimas inducias, videlicet ad tres quindenas, essent cives in civitate manentes citandi sicut illi, qui in remotis essent partibus comorantes; a qua sentencia fuit ad nostram presenciam per dictum cellerarium appellatum. Nos itaque illorum sentenciam infirmantes de prudentum consilio sentenciando dicimus, quod cives residenciam in civitate facientes ad instanciam querelancium citari debent peremptorie maxime ad tres

Digitized by

vel ad quatuor dies, et puniri possunt condigne, si se per contumaciam absentarint. Datum Moguntie IX Kal. Maij. (Cod. minor Spir. f. 17 zu Karlsruhe.)

Über die Fristen der Vorladung s. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. Bd. 13, 112 ff. Französisch hieß man sie jors de dret (droit). 1232. Cartulaire de Lausanne p. 312. Wie in obiger Urkunde so wurden auch in andern die drei Fristen auf sechs Wochen beschränkt und die drei Zusatztage fielen weg. (S. Ztschr. Bd. 14, 187. Rossel Urk.-Buch von Eberbach 1, 6.)

Es kommt auch in andern Städten vor, daß man die Bürger durch möglichst lange Fristen bei Schuldklagen begünstigte, um ihnen Zeit zu geben, den Gläubiger zu befriedigen. Einen auffallenden Beleg dafür liefert das Stadtrecht von Waldkirch. (Ztschr. Bd. 14, 82 f.) Dergleichen Privilegien waren aber nicht geeignet, den Credit solcher Stadtbürger zu erhalten, noch weniger zu vermehren.

Nach obiger Bestimmung war es zweifelhaft, ob der Begriff des Wohnsitzes auch auf die städtischen Gärten ausgedehnt wurde, welche durch den Etter umgeben waren, oder sich nur auf die Stadtmauern beschränkte. Im römischen Recht war jenes der Fall: præsens habetur, et qui in hortis est. L. 5 D. 3, 3. In den Urkunden des Mainzer Stadtgerichts wurden die Fristen der Vorladung banni genannt, es waren drei und die letzte peremtorisch; bannus und edictum sind daher gleichbedeutend [1] (L. 68—70 D. 5, 1) [2]. Der Bann wurde hauptsächlich anberaumt zur Einsprache Dritter gegen die Erwerbung von Grundrenten. Baur, hess. Urk. 2, 693.

2. Drei Geistliche von Oberwesel, welche gefangen waren, bitten den Erzbischof Boemunt I. von Trier um Verzeihung für ihre Feinde. 19. Nov. 1294.

Reverendo in Christo patri ac domino B. Treverorum archiepiscopo Johannes decanus ecclesie s. Marie Wesaliensis et pastor ibidem, nec non Hermannus et Fridericus presbiteri, eiusdem ecclesie canonici, reverenciam et honorem. Dominacioni vestre constare volumus per presentes, quod Emelricus clericus, presencium exhibitor, Henricus et Johannes fratres eiusdem de scitu et iussu

[1] Denn die drei römischen Fristen wurden edicta genannt und umfaßten dreißig Tage.

[2] Die deutschen waren um die Hälfte länger nach der gallischen Eintheilung, die französischen aber dauerten vier Monate zwanzig Tage. Guérard cart. de S. Victor 2, 327.

Digitized by Google

Emelrici militis de Schonenburch, patris eorundem, una cum eodem patre eorum *in nos manus mittentes violentas captivos in dicto castro detinuerunt per quatuor dies et noctes in loco tenebroso ferreis compedibus mancipatos.* ad quod factum dum predicti fratres procederent, duos secum famulos, Volmarum videlicet et Wernerum, ipsorum fratrum propositum ignorantes, duxerunt, quorum unus, videlicet Wernerus, tantum manus in me Hermannum predictum misit violentas. Verum quia inter nos ex una parte et Emelricum predictum patrem, filios et famulos prenotatos ex altera vera pacis ordinata concordia nobis ab eisdem est plenarie satisfactum, paternitati vestre cum ipsis et pro ipsis suum delictum recognoscentibus supplicamus humiliter et devote, quatinus eisdem ex misericordia solite pietatis absolucionis beneficium impendatis. In cuius rei testimonium sigillum mei decani predicti, quo nos Hermannus et Fridericus predicti usi sumus et contenti, presentibus est appensum. Datum Elyzabeth vidue anno dom. m°. cc°. nonagesimo quarto.

Orig. im gräfl. Degenfeld-Schonburgiſchen Archiv zu Eybach bei Geislingen. Paraboliſches Siegel in dunklem Wachs, ſtehende Maria mit dem Jeſuskinde auf dem Arme. Umſch. . . IO . DE . . . . SCE . MARIE . WESALI . . .

3. Päbſtliche Reſtitution eines Geiſtlichen, der ſich an obigem Vergehen betheiligt hatte. 13. Sept. 1294.

Venerabili in Christo patri . . dei gracia archiepiscopo Treverensi frater Matheus miseratione divina Portuensis et s. Rufine episcopus salutem et sinceram in domino caritatem. Lecta per nos sanctissimo patri et domino, dom. Celestino divina providentia pape quinto, dilecti in Christo Elmerici de Schonenburg clerici vestre diocesis continebat, quod ipse olim Johannem decanum, Hermannum ac Fridericum presbiteros canonicos ecclesie Wesaliensis, predicte diocesis, cepit, ipsos in loco tenebroso per dies aliquot detinendo, qui tamdem restituti fuerunt pristine libertati. *Et cum in Maguntinensi et Treverensi conciliis sit statutum, ut filii, quorum parentes clericos captivarunt, non debeant promoveri ad ordines vel ad beneficia ecclesiastica aut ad aliquas alias dignitates,* et pater dicti Elmerici et ipse Elmericus sepedictus decanum et presbiteros ceperint et detinuerint aliquamdiu captivatos, tamen passis iniuriam estitit plenarie satisfactum. Quare idem clericus sedem apostolicam adiens provideri sibi super hoc per eam humiliter supplicavit. Ad vos igitur clericum remittentes eundem auctori-

Digitized by Google

tate domini pape, cuius penitentiarie curam gerimus, et eius speciali mandato vive vocis super hoc oraculo nobis facto, paternitati vestre committimus, quatinus si est ita, ipsum a canonis sententiis reatu excessus huiusmodi absolvatis iuxta formam ecclesie consuetam et iniuncta ei pro culpe modo penitentia salutari ac aliis, que talibus debent et consueverunt iniungi, ac quod non obstantibus statutis conciliorum huiusmodi ad sacros ordines promoveri, ecclesiastica beneficia, personatus seu dignitates libere recipere ac retinere possit, impedimento non obstante predicto dispensetis auctoritate et mandato predictis misericorditer cum eodem, prout secundum dominum anime sue saluti videritis expedire, si aliud canonicum non obsistat. Datum Aquile idib. Sept., pontificatus dom. Celestini pape quinti anno primo.

Orig. in demſelben Archiv, mit paraboliſchem Siegel in rothem Wachs, ſchön gearbeitet. Ein gothiſches Portal, oben im Giebelfelde die Kreuzigung, unten in zwei Niſchen zwei Heilige, zu Füßen in einem Spitzbogen ein knieender Biſchof. Umſch. † S' . PRIS . MAThI . ORD' . MINOR' . DEI . GRA . EPI . PORTVEN . ET . SCE . RVFINE.

Obige curſiv gedruckte Stelle bezieht ſich auf das Mainzer Provincialſtatut von 1261. § 1. S. Ztſchr. f. d. Geſch. d. Oberrh. Bd. 4, 259.

4. Gutachten zweier Canoniſten über den Verdacht der Simonie bei einer Schenkung. Vor 1354.

Facti cuiusdam series sic narratur. Laycus quidam jus seu jura patronatus quarumdam ecclesiarum parochialium, sibi competencia ab antiquo, pure, liberaliter et sine omni pacto contulit cuidam monasterio ordinis Cysterciensis, deinde processu temporis idem monasterium jus sibi in quadam curia et suis attinenciis competens et sibi plane inutile liberaliter sine omni pacto et condicione donat layco predicto, cuius municiones ipsi monasterio sunt vicine et potens est possessiones monasterii defensare. Ex hoc facto dubitari dicitur apud quosdam, primo, utrum monasterium jura patronatus, sibi taliter collata, licite recipere potuerit et licite valeat retinere; secundo, cum hic spiritualia seu spiritualibus annexa cum temporalibus concurrere videantur, an potuerit idem monasterium jus curie predicte ipsi layco taliter donare absque metu seu vicio symonie.

Circa primum de plano videtur dicendum, quod collacio talis licita sit et juri amica, et sic monasterium jura ipsa licite receperit, eciam si dyocesani consensus non accessit, ut probat *Decr.*

Digitized by Google

unica de jure patronatus in prin. li. VI⁰. [1], cum per tales collaciones melior fiat condicio ecclesiarum apud patronos ecclesiasticos quam laycos; *ar. II. q. VII. Laycos* [2]. *Extra, de hiis que fi. a prela. cum apostolica* (c. 7 X. 3, 10) et quia per hoc res redit ad sui naturam, quod facile fit *XXXV di. ab exordio* [3]. Summa eciam est racio, que pro religione facit, *ff. de reli. et sump. fu. l. sunt persone in fi.* [4], ex quo satis dici potest, quod monasterium jura ipsa licite valeat retinere, quod enim legitime factum est, penam non meretur. *L. Graccus C. de adult.* (C. 4 Cod. 9, 9), et procedit hoc, eciam si laycus ea mente, spe et intencione donasset et monasterium ea mente recepisset, quod aliquid temporalitatis esset a monasterio postmodum recepturus, ex quo ad pactum processum non fuisset, ut infra dicetur.

Ad secundum responderi potest et dici, quod monasterium salva forma in alienandis rebus ecclesiasticis statuta et ex institucionibus sui ordinis indicta, secundum ea, que in serie facti supra narrantur, donacionem curie facere potuit absque metu et symonie vicio actualis videlicet et convencionalis, que sic describitur: symonia est spiritualium seu annexorum spiritualibus ex pacto etc. secundum Hostiensem, qui ita notat in summa *de sy. § 1 circa medium*, et in *lectura e. c. tua nos circa medium.* Symoniam autem mentalem monasterium et laycus committere potuissent, si hac intencione jura patronatus collata et recepta fuissent, ut quasi compensando layco curia donaretur, quod si fecissent, quamvis peccassent, ut *in decr. c. tua in fi.* (Cap. 34 X. 5, 3), collata tamen hinc inde et recepta dimittere vel resignare pro tali symonia non tenerentur, cum talis symonia per solam penitenciam valeat aboleri, ut probatur *Extra de sy. c. ult.* (Cap. 46 X. 5, 3), et sic ut sola voluntate conmissa fuisset, sic sola voluntate penitenciali purgari posset, *Extra de regul. jur. c. I.* (C. 1 X. 5, 41) *et noa. I. q. I. c. II.* [5]; et procedit hoc maxime in hiis, que symoniaca sunt, quia prohibita ut in proposito, in quibus non sufficit sola voluntas, nisi progrediatur ad actum paciscendi, non sic in hiis, que prohibita sunt, quia symoniaca, de quibus *noa. I q. III, salvator* [6] *Extra de offic. del. ex parte cum si.* [7] et sic *no. Innoc. et Host. in decr. c. tua nos ad fi., Host. et Bened. in decr.*

---

[1] Cap. un. lib. 3 tit. 19 in sexto. [2] Can. 2. 3. caus. 2 quæst. 7.
[3] Can. 2 dist. 35. [4] L. 43 D. 11, 7. [5] Caus. 1. q. 1 can. 2.
[6] Caus. 1. q. 3. can. 8. [7] Cap. 12 X. 1, 29.

Digitized by Google

c. ex parte, et arch. in rosario I. q. I. c. II. Si igitur de pacto exteriori non constat, videtur quod super intencione huiusmodi interiori suis sint consciencciis relinquendi et presertim ipsi religiosi, pro quibus est forcius presumendum; ecclesia enim non iudicat de occultis, ut in *decr. c. tua nos in fi. et in c. parte in fi. cum si.*

Et ita ego Cunradus de Gotramstein, canonicus ecclesie Spirensis, salvo maiorum meorum judicio, credo ad presens in premissis dicendum et tenendum per iura predicta et alia ad idem facientia, que brevitatis intuitu ad presens obmittuntur, sigillum meum appendens in testimonium super eo.

Et quia quod juri et racioni consonum est, est a viris scientificis approbandum, quapropter ego magister Heinricus de Erpach canonicus Wormaciensis, salvo maiorum meorum consilio, cum honorabili viro magistro Cunrado predicto per omnia concordo, motus allegacionibus jurium predictorum, appendens sigillum meum in approbacionem prescriptorum.

Orig. zu Karlsruhe. Beide Siegel ſind durch Feuer zerſchmolzen und ganz abgegangen. Auf der Rückſeite der Urkunde iſt von etwas ſpäterer Hand bemerkt, daß dieſes Gutachten das Patronatrecht der Kirche zu Nierſtein betraf.

Über den Verfaſſer und das Alter dieſes Gutachtens gibt folgende Stelle aus dem Necrol. Spir. vet. f. 52, b. Auskunft: Anno dom. 1354 (7. März) obiit magister Cunradus de Godramstein, prepositus sancte trinitatis et canonicus Spirensis. Er machte mehrere Stiftungen. In Remling's Urk.-B. der Biſch. v. Speier 1, 558 kommt er als Probſt des Stifts S. German bei Speier im Jahre 1344 vor. Godramſtein liegt weſtlich bei Landau. Den Heinrich von Erbach führt *Schannat*, hist. Worm. 1, 102 aus Urkunden vom Jahr 1330 an, und zählt ihn zu den Schenken von Erbach; bei Simon, Geſch. der Grafen von Erbach (Stammtafel I) kommt er nicht vor. Als Beweis der kirchenrechtlichen Studien damaliger Stiftsgeiſtlichen iſt dieſe Urkunde von Werth.

5. Executoriſcher Zahlungsbefehl der Proceßkoſten gegen einen in contumaciam verurtheilten Pfarrer. 12. Aug. 1425.

Officialis domini prepositi ecclesie Maguntine honorabilibus viris, dom. archipresbitero et camerario sedis Odernheim [1], nec non plebano in Ensheim [2] ceterisque plebanis, viceplebanis et divinorum rectoribus nobis subiectis salutem in domino cum noticia

[1] Gauodernheim im Cant. Alzey. [2] Bei Wörrſtadt.

Digitized by Google

subscriptorum. Orta dudum inter honestum virum dom. Fridericum, plebanum in Spysheym [1], actorem ex una, et religiosas dominas abbatissam et conventum monasterii in Syon [2], Maguntinensis diocesis, reas de et super congrua porcione sive conpetencia, nec non decima minuta, et earum occasione materia questionis, nos servatis servandis interlocutoriam, per quam inter cetera causam et partes huiusmodi ad diocesanum remittendum duximus et remisimus, eundem actorem reis prefatis in expensis, premissorum occasione factis, legitime condempnavimus, earundem expensarum taxatione nobis in posterum reservata; que quidem nostra interlocutoria sentencia, nulla provocacione suspensa, in rem transivit judicatam. Subsequenter vero nobis pro parte dictarum rearum nobis extat humiliter supplicatum, quatenus ad execucionem interlocutorie procedere et expensas huiusmodi taxare dignaremur; nos ad iustas (peticiones) prefatarum rearum ac domini Johannis Zickel, ipsorum procuratoris prefatum dominum Fredericum actorem per nostras certi tenoris litteras citavimus ac citari mandavimus et fecimus, quatenus certo termino, in eisdem nostris litteris expressato, coram nobis legitime conpareret in judicio, visurus per nos fieri declaracionem expensarum, in quibus expensis, ut prefertur, dictus dominus Fridericus actor existeret per nos sentencialiter condempnatus, prout hec et alia in dictis nostris litteris execucioni debite demandatis, et in termino citacionis huiusmodi per dictum dom. Joh. Zickel procuratorem rearum judicialiter reproductis, continetur; et deinde Friderici predicti citati et non conparentis contumacia accusata et per nos pro contumace reputato expensas huiusmodi ad tres florenos et decem et octo solid. hall., monete currentis Maguntine, et ad quinque hallens. prefatis abbatisse et conventui predictis per dom. Frydericum plebanum restituendos et persolvendos provida moderacione taxandum duximus et taxamus per presentes, recepto ab eodem dom. Johanne Zickel procuratore, nomine procuratorio quo supra, quod tantum expendit aut necessario expendere haberet in et pro prosecucione cause et litis predictorum, solito juramento. Et demum per eundem dom. Joh. Zickel requisiti nomine procuratorio quo supra, quatenus ad execucionem taxacionis expensarum huiusmodi procederemus, nos

[1] Spiesheim, alle drei Orte in Rheinheſſen.

[2] Ehemaliges Kloſter, jetzt Sionerhofruine zwiſchen Morſchheim und Mauchenheim in der bayeriſchen Pfalz.

Digitized by Google

attendentes, quod iusta petentibus non est denegandus assensus, vobis et cuilibet vestrum, prout fueritis requisiti, in virtute sancte obediencie et sub excommunicacionis pena, trium tamen dierum canonica monicione premissa, districte precipiendo mandamus, quatenus accedentes, quo propterea fuerit accedendum, prefatum dom. Fridericum plebanum in Spisheim diligenter et publice moneatis, quem nos eciam tenore presencium sic monemus, ut infra triginta dierum spacium post nuncium execucionis, quorum dierum decem pro primo, decem pro secundo et reliquos decem dies pro tercio et peremptorio termino ac monicione canonica eidem assignavimus, prefatis abbatisse et conventui de predictis tribus florenis, decem et octo solidis hallens. et quinque hallens. condempnatis et taxatis satisfaciat realiter et cum effectu, aut alias se conponat amicabiliter cum eisdem; alioquin si predictus dom. Fridericus premissa facere et adimplere non curaverit, nos eundem dom. Fridericum dicto termino lapso ex nunc prout ex tunc a divinorum officiis suspendimus per presentes, quem, ut sit suspensus, publice nuncietis. Reddite litteras sigillatas cum designacione diei et modi execucionis premissorum. Datum et actum anno dom. M°. cccc. xxv°, die duodecima mensis Augusti, presentibus ibidem honorabil. et discretis viris dom. Johanne Pannitonsoris, plebano in Albisheim [1], Johanne Kogel presbitero et dom. Conrado de Maguncia presbitero testibus ad premissa vocatis pariter et rogatis. Joh. Guldinbog notarius.

Execucio processus presentis facta est per me Joh. Ulvesheimer cappellanum in Orto celi [2], 17 die mensis Augusti anno ut in processu continetur.

Orig. zu Karlsruhe, es ſind nur die Einſchnitte zweier Siegel daran. Über ſolche Proceſſe vgl. die Schrift von Wilh. Molitor: über kanoniſches Gerichtsverfahren gegen Kleriker. Mainz 1856. 8. Da nur ein Curatus das Circular unterſchrieben hat, ſo ſcheint der Pfarrer zu Spiesheim die Klägerinnen befriedigt zu haben, ehe es zum weiteren Vollzuge kam. Ein ähnliches Circular des geiſtlichen Gerichts zu Speier von 1297 ſteht in der Ztſchr. f. d. G. d. O. 9, 409 f. S. auch cap. 1 X. 2, 6 in sexto. Die Proceßkoſten machten in unſerm Gelde 12 fl. 26 kr. S. Ztſchr. f. G. d. O. Bd. 11, 93.

6. Ergebniß der Viſitation des Kloſters Rheinau durch den Abt von Engelberg in Unterwalden. 25. Febr. 1433.

[1] Südöſtlich von Kirchheimboland. [2] Himmelsgarten, ehemaliges Kloſter bei Alzey.

Digitized by Google

Nos Johannes divina permissione abbas monasterii Montis angelorum ord. s. Ben. Const. dyoc. visitator unâ cum ven. dom. abbate in Zwifalten ord. et dyoc. predictorum, in proximo provinciali capitulo, quod celebrabatur in civitate Augusta, a dominis presidentibus et quibus interfuit deputatus, ita etiam quod uterque nostrum per se et divisim alio absente plenam potestatem visitacionis negocium habeat adimplere. Notum igitur facimus universis et singulis, quod licet minime ad huiusmodi negocia peragenda simus sufficientes et etiam nostro convisitatore predicto propter sui monasterii ardua negocia ad presens absente, tamen ut obediencie filius volentis mandatis superiorum ut merito tenemur obedire, ut non propter nostram negligenciam hoc salubre visitacionis negocium plus debito maneat in suspenso, anno igitur domini M. cccc. xxxiii°, feria quarta cinerum, que est caput jeiunii, venimus ad monasterium s. Marie et s. Findani in Rinôwia et ibidem tamquam visitator honorifice fuimus susceptus, crastino in celebrato capitulo et processu conmissionis ibidem publicato et prehabita diligenti inquisicione, ut habuimus in conmissis, invenimus abbatem simul et conventum minus sollicitos in regulari disciplina et modicum exercitati (l.—os) in ceremoniis monachalibus, similiter et in observancia refectorii et dormitorii negligentes, ymo aliqui propriis domibus, specialitatibus et quasi propriis usi sunt[1]. Attamen caritativa admonicione ipsos inducentes et recognoscentes fructum regule ac sancte reformacionis observanciam statim abbas et conventus obedienter se submiserunt regulari discipline ac reformacioni. Invenimus autem ornamenta, libros, calices ac alia necessaria ad divinum cultum unâ cum structuris et edificiis monasterii in laudabîli satis et conpetenti statu, sed ut de bono ad melius et specialiter in spiritualibus progrediatur ac rigor nostri ordinis quoad divinum cultum ac aliis ceremonialibus strictius observetur, iniunximus ac precipimus prelato, ut fidelem diligenciam erga suos subditos ac conmissos habeat, excessus ipsorum corrigat ac proventus monasterii in usus suos patentes convertat, officiis singulis debite provideri procuret ac omnia spectancia ad spiritualia et ad divinum cultum pre omnibus observari provideat sive sit in ecclesia,

---

[1] Die Wohnung der Mönche in beſondern Häuſern war der Anfang der Auflöſung des Kloſters in ein Collegiatſtift und war damals in Reichenau ſchon längere Zeit im Gebrauche, welchem Vorbilde, wie es ſcheint, die Mönche zu Rheinau gefolgt ſind.

Digitized by Google

ambitu, dormitorio, refectorio ac consimilibus, ac introitum domuum deinceps ibidem conmorandi non concedat et omnes janue monasterii debito tempore claudentur, et quod de ordine mendicancium de cetero nullus in nostrum ordinem recipiatur. Precepimus nichilominus districte conventualibus, ut debitam obedienciam observent cum castitate et abdicacione proprietatis, que sunt tria substancialia; diurna pariter et nocturna officia devote et cum bona advertencia, non transcurrendo non sincopando nec alter alterum preveniendo peragant. Personas suspectas specialiter mulieres ad monasterium non inducant vel procurent, sine licencia non exeant nec sine briviario; vestes et tonsuras secundum decenciam regularis status deferant; feria quarta et in adventu domini carnes non conmedant, et quod nulli intra vel extra monasterium confiteantur sine licencia abbatis, et quod in refectorio et infirmaria ad mensam legant, sed in refectorio carnes non conmedant et quod novicii habitum noviciorum usque ad professionem deferant. Item prohibemus omnes conspiraciones contra prelatos nec non contra privatas personas ac etiam infamacionem abbatis omnemque prodicionem secreti capituli atque consilii. Item omnes in dormitorio serato dormiant cameris cancellatis. Item specialiter omnes sine dilacione resignent omnia in manus abbatis, quocunque nomine sorciantur, sive litteras quascunque, ut proprietas de manibus eorum radicitus evellatur. Ut autem dictis facta conpensentur et ut cicius in suum debitum perducantur, volumus et districte precipimus, ut reformacionem et constituciones predictas non differant, sed abhinc usque ad proximas octavas pasce perfecte et integre se ad hoc disponant ad servandum refectorium, dormitorium, habitum et tonsuram secundum decenciam regularis habitus et institucionis, exeuntes eciam de suis domibus claves et omnia in manus abbatis resignando. Item ut prior providus et discretus, prout in congregacione aptior poterit inveniri, statim eligatur et ut idem prior tunc sit providus et promtus ad omnem divinum cultum in ecclesia, capitulo et in aliis regularibus disciplinis, ammonicionibus, correctionibus et observanciis, quod si secus fecerit nec emendare curaverit, de officio deponatur et alius loco sui, qui predicta observet surrogetur, et hec de omnibus officialibus volumus intelligi. Item quilibet sacerdos monachus ad minus semel in ebdomade celebret divina, eciam si non esset ebdomadarius, cessante tamen legitimo inpedimento. Item novissime omnes alios articulos in processu et constitucionibus Benedicti duodecimi contentos obser-

Digitized by Google

vent, prout in die extremi examinis deo racionem reddere et remuneracionem condignam prestolare velint. Datum die ut supra sub secreto sigillo nostro huic processui in fine appresso et munito.

Orig. im Archiv des aufgehobenen Klosters Rheinau bei Schaffhausen. Das aufgedrückte Siegel ist abgefallen.

7. Das geschenkte Grund- und Gültvermögen des Barfüßer Klosters zu Pforzheim wird dem dortigen Spital überwiesen. 1443. Oct. 14.

Kunt sy allen vnd yeglichen, den diser brieff zů sehen, zů lesen oder zů hörnt wirdet, als in dem jare da man zalte von der geburte Cristi vnsers herren dusent vierhundert vnd nun vnd trissige, herworben vnd ußgezogen ward von dem hailigen concilio ze Basel ein bulle, die vnder andern innheltet, das die erwirdige vnd ersamen mit namen ain yeglicher zů sinen zyten byschoff zů Regenspurg vnd ein yeglicher zů sinen zyten senger zů dem thum der meren kirchen[1] zů Wormß vnd darzů ouch ain yeglicher zů sinen gezyten prior zů den Karthusern zů Fryburg[2], sie alle dry samenthaft vnd ir yeglicher besunder durch sich selbs oder andere, den sie das wurden beuelhen öch samenthafft oder besunder söllent von gebotte vnd ordenunge des obgenanten heiligen concilioms vollen gewalt haben zů reformieren, das ist widerumb bringen vnd vffrihten in geistlichem vnd zytlichem die zeruallen vnd zerstört ordnunge vnd geistlicheit der clöstere der myndern brůder ordens, die man nennet Barfüssen, gelegen in Obertutschlant, vnd semlichs desterbaß mugen zů vellbringen händ sie gunst vnd geheiß von dem vorgenanten hailigen concilio, das sie mögent anruffen weltlichen gewalt. Hervmb von ernstlicher begerunge deß hochgebornen fürsten vnd herren hern Jacobs marggrafen zu Baden ꝛc. vnd grauen zů Spanheim hat des ersam herr Wipreht von Franckenstain, der geistlichen rehte meister, zů diser zyte senger deß thumß der merern kyrchen zů Wormß, mir brůder Nycolao Karoly des obgenanten ordens, gardion zů diser zyte deß closters zů Haidelberg, enpfolhen vnd vollen gewalt gegeben zů reformieren das closter gelegen in der statt zů Pfortzheim deß vorgenanten ordens, vnd das desterbaß mögen zů vollenden, hat er mir zů geordent vnd zů gegeben alz vorderer, maner vnd mithelffer den obgenanten minen herren den marggrauen vnd ouch durch deßselben mins herren deß marggrauen geheiß Paule Cunthramen[3] von Ertingen sinen Amptman zů Pfortzheim. Daruff ich brůder Nycolaus gardion von flißliher bette wegen deß obgenannten myns herren deß marggrauen

[1] Des Domstifts. [2] Die Karthause lag außerhalb Freiburg im Treisamthale.
[3] L. Luthramen, jetzt Leutrum.

Digitized by Google

vnd darzů in gebott craft vnd maht deß obgenanten gewalts von dem heiligen concilio zů Baſel han hant geleit an daz obgenant cloſter zů Pfortzheim, das zu reformieren angefangen in dem jare als man zalte tuſent vierhundert viertzig vnd drie an dem mentag nach dem ahten deß heiligen vatters ſant Franciſſen, ſtifter deß ſelben ordens. Wann aber nach innhabt[1] der obgenannten bullen vnd gewalts der commiſſion vnd beuelhung, die mir brůder Nycolao Karoli gardion geben vnd getan hat der erſam her Wippreht ſenger obgenant, mir gebotten vnd beuolhen iſt zů reformieren nach erſter uffſatzung deß heilgen ordens, nach ſtatuten oder geſetzten von alter her beweret, beide bäpſtlicher vnd deß ordens, vnd auch nach declaracion vnd herclerunge vber die heilig regel deßſelben ordens, die da begriffen vnd beſhloſſen ſint in dem ſehſten bůch der geiſtlichen rehte[2] vnd ouch in dem letſten das man nennet Clementinas, vß welher regel, ſtatuten oder geſätzten vnd ouch declaration oder herclärunge kunt vnd offenbare iſt in vil enden, daz weder clöſter noch brůdere deß obgenanten ordens můgen beſitzen oder han beſunder oder in der gemeinde deheinerlay lygend gůte, järliche zinſe oder gůlte, ſunder alle vberflüſſikait, koſtbärlicheit vnd hoflichkeit von ine vßgeſchloßen ſin vnd in allen iren wercken nach[3] armůt einfältikeit vnd ſcharpffheit[4] erſchinen ſol: vnd die wile vns die heilige geſchrift vnderwiſet vnd leret, das man in rehter wiſe vnd ordenunge heruolgen vnd vollenden ſol das, daz da reht iſt, vnd güte dinge wol tůn vnd ouch nyemans vrſach geben ſol zů deheiner ergerunge, vmb daz ſich dann nyemands ergern müge oder verſchulden[5] an der hienach geſchriben tranßlacion oder verandernnge der gütere, järlicher gulte vnd zinſe, die daz obgenant cloſter zů Pfortzheim in vergangenen zyten wider regel vnd ordens uffſätzunge vnd rehte gebruht vnd genoſſen hat: ſo tůn ich brůder Nycolaus Karoli gardion obgenant mit gunſte vnd hilffe deß obgenanten mins herren deß marggrafen ꝛc. vnd ſins amptmanß zů Pfortzheim als vorderer, triber vnd mithelffer in craft vnd maht glichs vnd volleß gewalts, der mir vnd ine alz da oben berürt gegeben vnd beuolhen iſt, ouch in kraft diß brieffs ſöllich tranſlacion vnd veranderunge der gütere, gulten vnd zinſe obgenant mit ſöllicher ordenunge vnd vnderſcheidt, alz hie nach geſchriben ſtadt.

---

[1] L. innhalt. [2] Der liber sextus decretalium.
[3] Hierauf folgt das Wort gedultikeit, iſt aber unterpunctirt, alſo ausgeſtrichen.
[4] Hierauf folgt vermöglicheit, aber unterpunctirt.
[5] Es ſteht verſchilden, aber unterpunctirt, verſchulden kommt jedoch weiter unten vor.

Digitized by Google

1. Zům erſten orden vnd ſetzen ich mit den dickgenanten tribern, vorderern vnd mithelffern vnd ſie mit mir, ob es ſy, das yemantz in vergangen zyten dem obgenanten cloſter in güter meinunge vnd gottes willen geben habe ligende güte, järliche zinſe oder dwiger gülte, die in ine ſelbs götlich billich vnd gereht ſien vnd doch, als oben berürt iſt, ſollich ligende güte, zinſe vnd järliche gülte wider ordensregel, uffſatzunge vnd reht iſt vnd der orden niht haben mag oder ſol, ſo ſol fürbaß hin geuallen in ewige zyte vnd vnwiderkommenlich den armen ſiechen zů tröſt vnd durch gottes willen in dem ſpital zů Pfortzheim alles ligende güte järliche zinſe vnd ewige gülte obgenant, die götlich billich vnd reht ſien, herſücht vnd vnherſüchte, nüntzit ußgenommen, doch mit ſölicher fürſihtikeit, ob deheinerley vnglicher kouff von ewigen zinſen järlichen gülten oder ouch ligenden gütern funden würdent, die ſöllent die pflegere oder fürmünder deßſelben ſpitals glich götlich vnd gereht machen ane alle geuärde, als ſie es vor got wöllent verantwürten.

2. Zům andern male ob yemant ſpreche oder redte, wer dann tün vnd begen ſölt die jargezyte, meſſe oder andere verbüntlich götlich dienſte zů troſt den, für die dann etliche zinſe gülte oder gütere geſetzt, geben oder geordent ſyen. Darvmb iſt ze wiſſende, das wir obgenant reformierer, triber, vorderer vnd mithelffere orden vnd ſetzen in kraft diß brieffs, das furbaß me in ewig zyte das obgenant ſpital järlich zů allen fronvaſten für alle die von den ſöllich obgenant gütere, zinſe oder gülte kommen ſint, begein ſol jarzite mit aht prieſtern, die ſöllent ſingen vigilie min nüne letzion vnd auch ſele meſſe vnd darzů ſich ſchicken nach dem beſten fliß ſie dann vermügent, dar ir yeglicher ouch ſelber meße ſpreche. Denſelben aht prieſtern ſo vil prieſter deß ſpytals herren gegenwärtig werdent ſin zů yeglicher zyte begengnyß der obgenanten jarzyte ſol das ſpitale geben vier plaphart vnd doch in ire gemeine vnd den andern weltlichen prieſtern dry blaphart yeglichem für koſte vnd alles durch gottes willen zů ir erberlichen notturft, vnd zů yeglicher derſelben zyte der fronfaſten ain pfunt wahs zů vier kertzen, die brennen ſüllent, ſo man die obgenant jarzyt beget, vnd damit ſo ſöllent alle die, von den dehainerlay güter zinſe oder gülte, die ine ſelbs glich billich vnd reht ſyen, kommen werent, darvmb das ir mainung gůt iſt geweſt, ouch beſchloſſen ſin in die ſünderlichen dry jarzyte vnd in die ſunderlich täglich meſſe vnd ander ſunder güte wercke vnd gottes dienſt, die die mynder brudere deß cloſters zů Pfortzheim obgenant järlich vnd täglich von ordens geſetzt vnd ſtatuten begend vnd ſchuldig ſint ze tünd; in ſunderhait vber das täglich götlich ampt, das

Digitized by Google

ſie mit anderer prieſterſchaft vnd geiſtlichen gewerten orden vnd ouch ſtiften ſchuldig ſint ze tünd vnd zů begend.

Wa aber lüte werent oder ire rehten erben, die da meſſe, jarzyte oder andern götlichen dienſt geordent hettent zů begeen in dem obgenanten cloſter zů Pfortzheim, da von geuallen vnd werden ſolte dehainerlay güte oder järlich zinſe in ine ſelbs götlich vnd gereht demſelben cloſter, die nicht ein genügen hetten an ſöllichen ſunderlichen jargeziten oder gottes dienſten, als da oben geordent iſt, die ſöllent vnd mögent mit deß byſchoffs rat, ob es ſie nott vnd bekwemlich würden duncken, ſölliche meße, jarzyte oder götliche dienſte mit ſinen geuellen gütern oder zinſen transferrieren oder anderen in andere kirchen oder prieſterſchafft, den ſölichs nach irem ſtate billich vnd zymlich iſt zů nyemende vnd in ſolicher wiſe zů begeent.

3. Zů dem dritten male das nyemant ſpreche vnd ſich verſchuldete, wir obgenanten reformierer, forderer, tryber vnd mithelffre deß obgenanten cloſters werent gündere allein der armen in dem ſpitale vnd nit anderer dörftiger menſchen, darumb ſo orden vnd ſätzen wir, das daß obgenant ſpitale ſol geben alle jare järlich in ewig zyte uff ſanct Martinstag oder in dryen wochen darnach vnuerzogenlich zehen gulden, nemlich den ſiechen zů ſanct Gerigen zů Pfortzheim fünfe an den buwe der capellen vnd des huſes der ſiechen daſelbs, vnd füfe (l. fünfe) in ir gemein lybes notturft.

4. Zů dem vierden male wann es nach etlicher billicher vnd vernunftiger eygenſchaft vnd wyſe, als dann clärlich innhaltet der uß-ſpruch der heiligen kyrchen in dem ſehſten büch der geiſtlichen rehte vber die heilig regel deß ordens der myndern brüdern obgenant, zymlich vnd gegen got uerdienlich iſt, almüſen geben nit in vberfluſſikeit ſunder zů notturft in barſchaft oder varendem, vnd doch niht in lygendem güte oder järlichen zinſen, zů buwe, hanthabe vnd notturft der clöſtere vnd ouch der brüdere deß ſelben ordens, vnd vil güter menſchen in güter mylter meynunge gütere hant geben zů buwe, hanthabe vnd notturft deß obgenanten cloſters zu Pfortzheim, das dann ouch ſtatthabe vnd nicht zerücke geſchlagen werde gůt mylte meinunge güter menſchen obgenant, ſo orden vnd ſetzen wir obgenanten reformierer, vorderer, triber vnd mitthelffere, das obgenant ſpytale ſol geben vnuerczogenlich vierhundert guldin zů notturftigem buwe vnd büchern deß obgenanten cloſters zu Pfortzheim.

Vnd wann nu die gerehtikait gyt yederman, daß ſin iſt vnd im zugehört, ſo orden wir vnd ſetzen, daß daz ſpytale obgenant furderlich vnd vor allen dingen bezalen ſol vnd ablegen alle die ſchulde, die daß

Digitized by Google

obgenant cloſter zů diſer zyte ſchuldig iſt, vnd waz funden wirt von ablôſungen, widerkôffen, wůcher vnd ander deheinerley vngôttlichen oder vnbillichen gedingen oder kauffen, wie man die nennen mag, ſol man mit ſunderlichem fliß ſchicken vnd ordenen, daz nyemantz vbernommen werde mit vnreiht vnd wyder gott, ſunder das mit eym yeglichen vberkommen werde, als billich gôtlich vnd reht ſye; vnd briefe die vber ſôllich vngôtlich oder vnbillich gedinge odee keuffe biß her geſtanden vnd gelutet hettent, fürbaß todt ſient vnd yederman qwytt[1] ledig vnd loß ſy.

Das aber die erbern lute, die zů zyten pfleger oder fürmünder ſint deß obgenanten ſpytals, oder weme es beuolhen iſt oder wirt, diſe ordenunge vnd ſatzunge aller vorgeſchriben ſachen zů rihten vnd zů nollenden in denſelben deſter fliſſiger, ordenlicher vnd gôtlicher ſich haben haben ſôllent vnd mögent, ſo legen wir obgenanten reformierer, vorderer, triber vnd mithelffer ſollichs von vnß uff alle die, die damit werdent vngeen, ire gewiſſen damit zů beſweren, als ſie dem almâhtigen gott davon antwurten wôllent ane alle geuârde.

Vnd hervmb zů ainer ewigen vmerwerenden veſtunge, beſtendikeit vnd zů eynem waren gezugnyß vnd vrkvnde der obgeſchriben reformatzion in forme maß vnd wiſe, als ſie da oben geſchriben vnd begryffen ſteet, ſo han ich brůder Nycolaus Karoli gardion reformierer obgenant ingeſygel mins ampte gehangen an diſen brieff vnd zu merer ſicherheit han ich gebeten den obgenanten hochgebornen forſten minen herren den marggrafen als vorderer, triber vnd mithelffere ſin inſygel ouch ze henckent an diſen brieff, das wir Jacob marggrave zů Baden ꝛc. vnd graue zů Spanheim bekennen alſo williglich getan han, vnd auch wann wir die myndern brůder deß obgenanten clôſters vnd covents zů Pfortzheim begern vnd wôllen, das alle diſe obgeſchriben ſachen mit namen reformierunge, ſatzunge vnd ordenunge ewiglich ſtete vnd veſte gehalten werden, vns vnd alle vnſer nachkommen zů beſagen, obe es nott würde, ſo han wir vnſers Conuents inſygel auch gehengt an dieſen brieff der da geben iſt in den jaren vnd uff den tag als obgeſchriben ſteet ꝛc.

Aus der Handſchr. der k. Bibliothek zu Wien, Juris canon. No. CXII fol. 152—54. Nach einer Abſchrift Chmels, die er mir mitgetheilt hat. Das Karlsruher Archiv beſitzt weder das Original noch eine Abſchrift dieſer Urkunde. Bei *Petri*, Suev. eccles. p. 666 ſteht eine ungenügende Notiz über dieſe Reformation des Kloſters, worin aber die Perſonennamen verdorben ſind.

[1] In der Handſchr. zwytt, aber punctirt.

Digitized by Google

Derſelbe Guardian Nicolaus Karoli von Heidelberg reformirte auch im Auftrag des Wormſer Domſängers Witbrecht von Frankenſtein das Franciscanerkloſter zu Ruffach auf ähnliche Art wie das zu Pforzheim. Die Urk. v. 1444 auf Benedicts-Tag ausgeſtellt, iſt im Präf. Arch. zu Straßburg, G. 2112. vorhanden. Er war Cuſtos der Franciscanerklöſter zu Heidelberg, Pforzheim, Baſel und Ruffach und führte ein ſpitzrundes Siegel, worauf die Geißelung Chriſti dargeſtellt iſt, darunter ein knieender Mönch mit der Umſchrift: S. cvſtodis. frm. minorum. de. obſervancia. provinc. argent.

Über die Reform der Dominicanerklöſter ſ. Oberrh. Ztſchr. 17, 86.

8. Gerichtlicher Entſcheid über die Erwerbung einer Leibrente für einen Mönch von S. Georgen. 22. März 1460.

Wir der burgermaiſter und rate der richſtatt Coſtentz tünd kunt allermengklichen mit diſem brieve von ſolichs zuſpruchs wegen, ſo dann der erwirdige gaiſchlich herr herr Johanns abbt des gotzhus zů Sant Jörgen uff dem Swartzwald unſer lieber herr zů und an die erſamen und wyſen burgermaiſter und rate der ſtatt zů Schaufhuſen unſer ſunder gůt frund vermaint hat zů haben, darumb ſy ſich zů baider ſyte ains rechten uff uns veraint und uns gebetten hand, der ſach anzünemen und zů beladen, das wir auch geton und in ainen rechttag fur uns haben geſeht. und ſind baid tail fur unſern rat als wir dann gericht und recht gehalten haben komen, namlich der vorgenant abbt Johans ſelbs perſonlich und von unſern fründen von Schaufhuſen wegen der from Hans am Stad wyland burgermaiſter zů Schaufhuſen, und habend ſich zů baider ſyte vor uns vorfürſprochet nach recht und clagt daruff der vorgenant herr Johans abbt zů S. Jörgen von wegen ſin ſelbs und ſins gotzhuſes zů den ſelben von Schaufhuſen, wie das er ain münch, der dann in ſinem gotzhus profeß hab geton, gehebt hab, der dann in ſynem gotzhus keller ſye geweſen. nun hab ſich vor ettlichen tagen gemacht, das der ſelb münch zwo ſummen guldin zůſamen braucht hab, namlich des erſten hundert und ainliff guldin und dar nach hundert guldin. mit ſolicher ſumm ſich nun der ſelb münch zů den von Schaufhuſen hab gefügt und von in ain libding koufft ane ſiner obern und des gotzhus verwilgen und verhengknüße, da er doch von ſin ſelbs und ſins gotzhus wegen in ſolichen vertruwen gegen den von Schaufhuſen ware, das ſy in ſolicher wyßhait geweſen und des münchs müßig gangen weren, nach dem und ſy dann wol hetten gewiſt, das er ſinem gotzhus profeß hett geton. und wann nun ſolichs one deſſelben münchs obern und ſins gotzhus willen und verhengknüße wäre beſchehen, ſo begerte er die ſelben von Schaufhuſen zů underwyſen gütlich oder mit

recht, im und ſinem gotzhus ſolich ſumm guldin widerumb lauſſen zů volgen und zů werden, als er hoffte billich ſin. Daruff der vorgenant Hans am Stad von der von Schaufhuſen wegen haut geantwurt, wie die von Schaufhuſen ſolich clag und vordrung an den benanten hern Johanſen abbt nach ſinem fürbringen fromd und unbillich name, denn es hab ſich gefügt, das ain erbar herr Hanns Triel zů in in ir ſtat ſig kommen und von in des erſten als umb hundert und fünf guldin zehen guldin libding darnach ains hundert guldin auch zehen guldin libding kaufft hab, wie ober wannen im die dar komen ſyen, liſſen ſy ſin als es wär, denn in zwivelte nicht, wa der ſelb her Hans Triel under ougen ſtünd, er kund es wol verantwurten. Nun war allenthalben hie und anderswa in gotzhuſern ſolichs herkommen, das gaiſchlich lůt wol libding kauffen mochten ſunder von ſtetten, das vor bisher vil beſchehen ware und noch taglichs beſchach, daby kain verwillgung des obern ſye, es ſye auch nit not, wol hette der ſelb herr Hans des gotzhus gůt icht verkauft, ſo bekanten ſy wol das billich des obern und des gotzhus verwillgung da ſin ſolte; das aber an dem end nit ware. nun haben ſy dem benanten herr Hanſen ſolich libding ain güte zyt gericht, das ſy darumb der yetzgenant herr Johans abbt des gotzhus zů S. Jörgen nie hab angevordert, hett auch der ſelb herr Hans Triel viertzig oder fünfzig jar gehebt, ſo hetten die von Schaufhuſen ſolich libding aber richten müſſen, und zwivelte in nicht, das ſy denn von dem yetzgenanten herr Johanſen noch ſinem gotzhus angelangt weren worden darumb, ſo hofft und getruwt er als von derſelben von Schaufhuſen wegen, das ſy dem yetzgenanten herr Johanſen abbt des gotzhus zů S. Jörgen noch ſinem gotzhus ums ſolich clag gantz nicht pflichtig wären, ſonder der mit recht ledig bekennt werden ſolten. Der vorgenant herr Johans abbt ließ furo daruff reden und zů güter maß als vor, denn ſo vil mer wie er von ſolichen kouff gantz nicht hab gewyſt bis uff den tag, als er dann abgangen ſye, ſo hab er ain libdingbrief und nit zwein hinder im funden, ob des not war, ſo begerte er, im den zů verhören. Die von Schaufhuſen haben auch den zins nur zway jar gericht, er hoffe auch nit, das mindert recht wär, das ain gaiſchlich man one ſins obern und ſins gotzhus willen und verhengknüß icht koufen noch verkoufen ſolte noch mocht. Und wann nun der ſelb herr Hans Triel ſinem gotzhus profeß hab geton, ſonder die von Schaufhuſen wol gewyſt und ouch an dem ſchin, ſo er tragen hab, geſehen haben, das er ain gaiſchlich man geweſen iſt, und nun der ſelb münch zů ſolichem kouf kains ſins obern willen noch des gotzhus verhengknüß hab gehebt, ſo hoffte und getruwte er aber in maſſen als vor, das ſolich kouf kain

Digitized by Google

kraft hett noch haben möcht, und das im dieselben von Schaufhusen solich gelt wiederumb geben und antwurten sollen. Hans am Stad ließ daruff von wegen der von Schaufhusen auch güter maß als vor antwurten und trawt nach allem herkommen der sach und nach dem und solichs allenthalben in den gotzhusern herkomen und beschehen sye und noch taglichs beschahe, dann solt solichs nit sin, möcht dar inn menger person und ouch der statt gefaret werden. zů dem so syen die von Schaufhusen von niemant darumb angevordert, darumb die von Schaufhusen dem vorgenanten abbt Johansen by solicher clag nicht schuldig syen. und satztent damit baid tail die sach zů recht. Also nach clag antwurt red und widerred haben wir uns zů recht erkant und erkennen uns auch also in craft dis unsers spruchs, das die vorgenanten von Schaufhusen dem obgenanten herr Johansen abbt des gotzhus zů S. Jörgen am Swartzwald unserm lieben herren und sinem gotzhus by solicher clag gantz nicht schuldig syen noch sin söllen. Urkund dis unsers spruchs des wir yetwederm tail ainen brief mit unser statt secret anhangendem insigel versigelt geben haben, doch uns unser statt und unsern nachkomen ane schaden. uff sambstag vor dem sonntag Letare nach Cristi gepurt vierzehenhundert und sechzig jare.

Orig. im Cant.-Archiv zu Schaffhausen, mit dem Siegel in rothem Wachs.

Bernhart Lenz erwähnt diesen Vorfall in seinen Jahrbüchern von S. Georgen weder zum Jahre 1459 noch 1460 (Cod. ms. No. 418 des Karlsr. Archivs). Es scheint also, daß man im Kloster nichts Schriftliches darüber hatte. Was in obiger Urkunde steht, daß manche Mitglieder der Klöster Leibrenten bezogen, ist richtig; es geschah aber theils aus ihrem Vermögen, theils durch Schenkung und Vermächtniß ihrer nächsten Verwandten. Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. 12, 43 f.

9. Verfahren bei der Einsetzung eines Stiftsprobstes zu Oberwesel. 24. Jan. 1471.

Johannes dei gracia sancte Treverensis ecclesie archiepiscopus etc. Universis et singulis ecclesiarum rectoribus, plebanis, viceplebanis, capellanis, altaristis et presbiteris aliis, nec non tabellionibus et notariis publicis per nostras civitatem et diocesim Treverensem constitutis, ad quos presentes nostre littere pervenerint, salutem in domino. Vacante nuper prepositura ecclesie S. Martini Wesaliensis, nostre diocesis, per mortem seu liberam resignacionem quondam Johannis Flucke de Bopardia, novissimi eiusdem ecclesie prepositi, Adam de Schonemberg armiger, ad quem presentacio ad eandem preposituram ratione juris patronatus

Digitized by

pleno iure pertinere dinoscitur, dilectum nostrum Fridericum de Schonemburg, clericum nostre diocesis, ad huiusmodi prepositurам dei et pietatis intuitu tamquam habilem et ydoneum presentavit, supplicans eundem presentatum de huiusmodi prepositura cum suis juribus et attinenciis universis investiri, prout hec in litteris desuper confectis et sigillo dicti Ade sigillatis clare continebantur. Nos vero eo tunc iuxta doctrinam apostoli nemini cito manus imponere volentes, publice proclamacionis edictum premittendum duximus et emisimus, citantes et citari mandantes omnes et singulos utriusque sexus homines, qui se presentacioni seu persone presentate predicti opponere vellent quoquo modo, quatinus coram nobis aut commissario nostro ad hoc deputando comparerent feria quinta proxima post festum s. Agnetis tunc futurum, nunc autem preteritum, in castro nostro Erembreitstein hora primarum, dicturi, allegaturi et oppositurі contra presentacionem et presentatum predictos, si quid dicere vel opponere possent aut haberent, certificantes eos, quod sive in termino prefixo comparerent sive non, nos nichilominus ad ea, que nostro incumberent officio, procedere vellemus, ipsorum absencia seu contumacia non obstante. Adveniente itaque termino proclamacionis premisso prefatus Fridericus presentatus coram nobis comparuit, nemine ex adverso comparente, qui se persone eiusdem presentati opponere aut presentacionem de ipso sic ut premittitur factam impugnare conaretur. Quocirca sibi de prepositura supradicta providimus et presentibus in dei nomine providemus, ipsumque auctoritate nostra ordinaria investivimus et tenore presentium investimus de eadem cum suis juribus et attinenciis universis, vobis et cuilibet vestrum in virtute sancte obediencie et sub excommunicacionis pena firmiter et districte precipiendo mandantes, quatenus accedentes ecclesiam s. Martini supradictam, aut si quo alias propterea fuerit accedendum et accedere fueritis requisiti, presentes nostras litteras honorabilibus, devotis, nostris dilectis decano et capitulo singulisque canonicis et personis aliis, quorum interest vel interesse poterit, publice legatis, notificetis et insinuare curetis atque Fridericum supradictum presentatum in et ad realem corporalem et actualem possessionem dicte prepositure, in quam nos ipsum quantum possumus tenore presencium admittimus, inducatis et instituatis auctoritate nostra ac defendatis inductum. moneatis insuper et requiratis auctoritate nostra decanum et capitulum singulasque personas ecclesie S. Martini predicte, nec non omnes et singulos alios, quorum interesse

Digitized by Google

noveritis, quos et nos tenore presencium requirimus et monemus, ipsisque et eorum cuilibet in virtute sancte obediencie ac suspensionis et excommunicacionis penis firmiter precipiendo mandamus, quatinus prenominato Friderico presentato tamquam preposito ecclesie S. Martini predicte intendant et obediant in omnibus, in quibus tenentur de consuetudine vel iure, ipsumque in corporalem et realem possessionem eiusdem prepositure et attinenciarum eius sine difficultate admittant atque de universis et singulis fructibus, redditibus, proventibus, juribus et obvencionibus eiusdem respondeant, et quantum in ipsis fuerit faciant ab aliis integraliter responderi temporibus et locis requisitis. Datum vicesima quarta mensis Januarii nostro sub secreto presentibus appenso, anno d. milles. quadringentes. septuagesimo secundum stilum scribendi per nostras civitatem et diocesim Treverensem.

Orig. im Archive des Hrn. Grafen Kurt von Degenfeld-Schonburg zu Eybach. Rundes Siegel in dunkelgrünem Wachs, das Kreuz geht durch den ganzen innern Raum des Siegels, im Herzschilde ist das badische Wappen, weil der Erzbischof aus diesem Hause war. Umschr. Secretvm. Johannis. dei. gracia. archiepiscopi. Treverensis.

Die Angabe am Schlusse der Urkunde ist so zu verstehen, daß in den bischöflichen Urkunden, mochten sie in der Stadt Trier oder anderswo in dem Erzbisthum ausgestellt werden, die gallicanische Jahreszählung befolgt wurde, daß aber Privatleute nicht an diesen Gebrauch gebunden waren; denn Privaturkunden, welche dem Trierer Gebrauche folgen, bemerken dieß ausdrücklich. S. Ztschr. f. Gesch. d. Oberrh. 13, 128.

V.

Verzeichnisse der Einkünfte des Domcapitels in Chur

aus dem 12. und 13. Jahrhundert.

Über die Vermögensstatistik des Domstifts Chur im Mittelalter sind mir fünf Aufzeichnungen bekannt: 1) die nach der Tschudischen Abschrift, angeblich aus dem 11. Jahrhundert, bei Mohr, Cod. dipl. von Graubünden 1, 283 f. 2) Der Einkünfte-Rodel des Bischofs von 1290—98, daselbst 2, 98 f. 3) Die folgende Notitia der Pfründen aus dem 12. Jahrhundert. 4) Die hier abgedruckte Notitia der Naturalien vor dem Jahre 1224, und 5) ein Güter- und Rentenverzeichniß aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf Papier, im Archive des Domcapitels.

Jede dieser Aufnahmen wurde zu besondern Zwecken gemacht, daher ihr Inhalt verschieden ist. Die erste gibt eine kurze Übersicht der Güter, Renten, Lehen und Vorräthe, die zweite ist die relativ vollständigste, die dritte und vierte betreffen nur das Domcapitel und enthalten daher nichts über die bischöflichen Einkünfte wie die zweite. Die örtlichen und persönlichen Angaben der Verzeichnisse hat Mohr größtentheils erklärt, die ökonomischen aber nicht, und an den wenigen Stellen, wo er sie anführt, gibt er falsche Erklärungen oder bekennt, sie nicht zu verstehen [1].

Nicht nur in den Rentenverzeichnissen des 12. und 13. Jahrhunderts, sondern auch in Urkunden des 12. Jahrhunderts erscheint bereits der Grundsatz, daß die Geldrente in Naturalien gegeben wurde, die zwar nach der Qualität, aber nicht nach der Quantität bestimmt waren. Dagegen wurden die Naturalien in einem bestimmten Verhältniß als Gleichwerthe gegen einander abgeschätzt. Für die erste Art setze ich als Beispiel den Eingang einer Urkunde des 12. Jahrhunderts aus dem alten

[1] Man sehe seinen Bd. 2, 130. wo zu caytuda das lateinische caducum und zu runcus anzuführen war, daß es nicht ein ausgereuteter Boden, sondern Wald ist. In Bd. 1, 300 f. ist die Erklärung von mansus und zelga nichtssagend und verfehlt. Vgl. auch Bd. 2, 107 über manaida.

Digitized by Google

Nekrologium her: Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus, quod ego Egino Curiensis ecclesie prepositus licet indignus, cum consilio dominorum, decani Eginonis et ceterorum canonicorum tale predium, quod habemus in vico Lanzis, solamen, vineas, terras, prata in monte, in planu, ea condicione concessimus Dominico et filiis suis, ut per singulos annos solvatur nobis V sol. in merce, *unus in panno, duo in caseis, unus in ovibus* etc. Hiernach mußte die Geldrente in bestimmten Naturalien gegeben werden, aber es war wegen dem wechselnden Preise derselben nicht gesagt, wie viel Ellen Tuch man für einen Schilling zu entrichten hatte, oder wie viel Stück Käse für zwei Schilling u. s. f. Der Tauschwerth der Naturalien war aber in bestimmten Zahlen ausgedrückt, z. B. 20 modios grani *vel* 10 oves, wonach zwei Mutt Getreide im Preise einem Schafe gleichgestellt wurden.

Die erste Art dieses Rentenbezugs wurde im Verlaufe der Zeit für das Domstift nachtheilig, weil sich der Münzfuß fortwährend verringerte und dadurch die Productenpreise steigerten, daher man z. B. im 15. Jahrhundert für einen Schilling nicht mehr so viel Tuch bekam als im 13. Es beweist aber dieser Rentenbezug, daß nicht viel Geld im Umlaufe war, und man daher die Umwandlung der Geldrente in Producte zur Erleichterung der Zinspflichtigen gestatten mußte. Die zweite Art, wodurch man die Productenpreise zum Behufe des Austausches gegen einander abschätzte, war sicherer als die erste, denn die Productenpreise gingen miteinander in die Höhe [1].

Die Bauerngüter werden in folgendem Verzeichniß unter vier Namen aufgeführt: predium, curtis, colonia, terra; die beiden ersten theils gleichbedeutend gebraucht, wenn bei dem Gut ein Hof war, theils voneinander unterschieden, wenn das Gut keinen Hof hatte [2]. Die Größe

---

[1] Der gewöhnliche Ausdruck für diesen Eintausch der Producte statt des Zinses war in merce oder merze, d. h. in Waaren; entweder steht die Benennung der Waaren dabei, welche man als Tauschobjekte annahm, oder sie sind nicht genannt und wurden vom Grundherrn bestimmt. Für merce kommt auch mercedis vor, welches man nicht durch Lohn erklären darf, denn im zweiten Verzeichniß § 26 steht dafür precii. Verschieden davon sind daselbst § 9 die soldatae oder Schillingzinse, die, wie es scheint, nur in Geld, nicht in Waaren entrichtet wurden.

[2] Denn es gab coloniae absque accasamento (Wohnhaus) und coloniae accasatae (bewohnte). *Mohr*, cod. dipl. 2, 126. Es war dieß wohl eine alte Unterscheidung, denn bei den Römern gehörte die villa zum fundus als *accessio*. L. 8 D. 7, 4. Das beweisen auch die ältesten fränkischen Urkunden, worin oft die Worte vorkommen, mansus, in quo *manet*, den er bewohnt, denn wären alle Mansus bewohnt gewesen, so hätte man diesen Zusatz nicht gemacht, weil er unnöthig war. Der Mansus war ein Herren- oder Bauerngut, aber nicht nothwendig ein Bauernhof.

Digitized by Google

dieſer Güter wird nirgends angegeben, man kann ſie auch aus den Zinſen nicht abnehmen. Was zu jedem gehörte, iſt ebenfalls dunkel, in obiger Urkunde ſind als Beſtandtheile des predium angeführt: solamen (Hofraite, jetzt sulom, sulam, in älteren Urkunden solia [1]), vineae, terrae, prata in monte (Bergwieſen) et in planu (auf der Ebene, Thalwieſen). Die Benennung curia kommt hier nicht vor, wohl aber bei Mohr 2, 111., wo ſie mit curtis und colonia ſynonym gebraucht und S. 104 mit Hof überſetzt wird. Jene Gleichbedeutung verräth, daß gegen Ende des 13. Jahrhunderts der Sprachgebrauch hierin ſchwankend wurde.

I. Verzeichniß der Einkünfte der gemeinſchaftlichen Stiftspräbende.

Es ſteht auf den fünf letzten Seiten des älteſten Nekrologs von zwei Händen des 12. Jahrhunderts. Die letzte Seite wurde durch unvorſichtiges Ablöſen vom Deckel ſtellenweiſe verletzt und war ſchon in früherer Zeit durchlöchert und abgerieben, daher ſie nicht mehr ganz lesbar iſt. Die Schreiber haben hie und da Zuſätze und Änderungen über die Zeilen geſetzt, jene ſind in den Text des folgenden Abdrucks aufgenommen und dieſe in Klammern beigefügt.

Dieſes Verzeichniß wurde in der Mitte des 12. Jahrhunderts angelegt, wie die urkundlichen Angaben über mehrere Perſonen beweiſen, die darin angeführt ſind. Egeno von Matſch kommt 1167 vor [2], die Urkunde von Ulrich von Gamertingen von 1139 ſteht bei Mohr, l. c. 1, 160, Heinrich von Räzüns erſcheint 1160 [3], der Domdechant Egino 1160 (daſelbſt) und ſtarb 1173 nach dem alten Nekrolog; nach derſelben Quelle erſcheint der Domdechant Genzo 1137, und ſtarb der Domdechant Wernher 1140. Was ſpäter nachgetragen wurde, hat entweder Correcturen, oder iſt durchſtrichen, ausradirt und abgewiſcht, weil die Stiftung nicht mehr giebig war.

Die servitia in folgendem Verzeichniſſe ſind dreierlei: ganze (integra, § 8), halbe (media, § 7) und für den Verwalter (minister, § 4). Jene gehen auf das Domcapitel, dieſe nicht. Was zu einem ganzen Dienſte gehörte, iſt § 27, 49, 50, 51, 58, 59, 66 angegeben, woraus man erkennt, daß es die Speiſen für die Malzeit eines Tages waren. Denn der Mutt Brodfrucht des servitii integri war dieſelbe

[1] Mohr, 1, 160. 249. In lombardiſchen Urkunden sedimen. *Osio*, documenti diplom. 1, 8. Bei uns daz geſäzze. Daher auch römiſch solarium, Bodenzins. L. 15 D. 20, 4.

[2] *Mohr*, cod. dipl. 1, 197. [3] Mohr, 1, 189.

Quantität Getreide, welche man zum täglichen Tische des Domstifts brauchte, wie unten im zweiten Verzeichnisse nachgewiesen wird. Hier lernt man auch die Menge des Fleisches und Weines kennen, die zur Mahlzeit der 73 Stiftspersonen nöthig war, nämlich ein Schwein, zwei Schafe und zehn Galeten oder eine mensura Wein. In andern Belegen wird das Schwein ausgelassen oder mit demselben auch zehn Hühner aufgezählt, oder statt des Fleisches Gemüse und Hirsen. Diese Unterschiede hatten in der Abwechslung der Speisen ihren Grund. Das episcopale servitium im Vinschgau war aber größer (Mohr 2, 102), und daher das servitium ministri verhältnißmäßig kleiner als obige des Domstifts.

Über die Proportionen des Weinmaßes geben diese Verzeichnisse keine Auskunft, es kommen wohl 5 bis 20 Galeten vor, wird aber nicht gesagt, wie viele auf eine mensura gingen. In dem bischöflichen Einkünfterodel bei Mohr 2, 98 f. werden andere Weinmaße genannt, nämlich große und kleine Urnen und Seidel (situlae, nicht siculae, wie gedruckt ist). Da man drei Seidel für einen Schilling kaufte, und die große Urne drei Schilling kostete, die kleine zwei, so wird die große Urne neun Seidel, die kleine sechs enthalten haben. Ein vas vini im Vinschgau war zehn urnae, also 60 oder 90 Seidel (daselbst S. 123 f.). Die Benennung seuma vini kommt auch vor (das. 121), was wohl Saum bedeutet und anzeigt, daß es ursprünglich eine Pferdslast (sagma) war.

Über die menaida s. Oberrh. Ztschr. 15, 384. Am Ende des 13. Jahrhunderts wurde sie in Eiern, Käsen und Lämmern entrichtet, ohne daß man die Zahl derselben genau angeben kann [1], auch wurde sie damals (S. 118) und später in einen Geldbetrag verwandelt, den bis auf unsere Zeit die Romanen die große und kleine Menaide nannten [2].

Da die Güter und Zinse des Domcapitels an vielen Orten zerstreut waren, so ersieht man daraus, daß sie allmählig und ohne Plan erworben wurden, wie sich eben durch Schenkung oder Kauf dazu Gelegenheit gab. Dieß erschwerte die Verwaltung und machte einerseits Fuhrdienste nöthig, wodurch die Zinspflichtigen belastet wurden, anderntheils mußte der Zinsherr Zahlungsfristen bewilligen, wenn er die Kosten scheute, die Renten alle selbst einzuziehen. Diese Fristen erstreckten sich bis auf drei Zinsjahre, nach deren unbezahltem Umlauf das Lehengut dem Zinsherrn verfallen war [3]. In ebenen Ländern mit leichterer Ver-

---

[1] Mohr 2, 116. 119.

[2] Unter den Formen menayda und menaydes kommt diese Abgabe auch in Savoyen und Genf vor. *Mallet*, chartes de Genève p. 51. 259. [3] Mohr 2, 123.

Digitized by Google

bindung und größerem Verkehr gab man gewöhnlich nur eine Jahresfrist zur Bezahlung des verfallenen Zinses.

Die sewenza oder mit dem Beisatz in alpe, die mehrmals vorkommt (§§ 24, 26, 31 ꝛc.) ist vielleicht durch Schweige oder Sennerei zu erklären, denn casei, qui *swencia* vocantur, werden im bischöflichen Güterrodel (Mohr 2, 109) angeführt, und wurden in crinae abgetheilt. Wie viele solcher crinae eine swencia machten, ist nicht angegeben. Die jetzige romanische Sprache in Graubünden hat beide Wörter nicht mehr, die auch nicht im Latein des Mittelalters vorkommen. Diese Käse wurden auch casei alpini genannt[1].

Die Ortsnamen folgender Verzeichnisse sind größtentheils bei Mohr nachgewiesen, ich habe sie weggelassen, um den Text nicht mit Noten zu überhäufen.

Hec est noticia prebendę nostrę.

§ 1. In Heremuscie decima de tribus villis, videlicet Sindes, Heremuscia, Ciline ex integro, et curtim in eodem loco cum omni iure, cum ecclesia et cum coloniis et cum familia et cum vineis ad Maie et Culizune, et ad Sculle colonie, et ad Uetanę, que omnia per singulos annos nobis persolvunt 200 oves et 10, et totidem caseos trium denariorum in merze, et vaccam trium solidorum in merze, et porcum x et octo denar., et 8 saumas vini et 2 caprinas (nämlich pelles) ministro nostro et 4 preposito et 27 solidos in panno, quem coloni Curię ad horreum nostrum presentare debent.

§ 2. De Vetane tercia pars decimę, quam dom. Egino de Macie pro remedio animę nobis dedit, quę nobis per singulos annos debet in grano 20 modios et pro agnis 6 oves, pro quibus modiis, si commutare volumus, 10 oves, et 2 pelles.

§ 3. De Ardeze 20 mod. vel oves 10 et 1 pellem et servicium ministro.

§ 4. De Warda et de Lauuinis et de Suse 60 mod. vel pro his 30 oves, et de agnis 7 oves et duas pelles et servicium ministro.

§ 5. De Zuze colonia de Orta persolvit 20 galletas vini et integrum servicium.

§ 6. Idem colonus persolvit 11 sol. numorum cum colonia Marię et medium servicium.

§ 7. Colonia Lutufridi de Pedra grossa persolvit 14 (corrigirt XV) sol. den. et medium servicium.

[1] Mohr, l. c. 1, 144.

§ 8. Colonia de Samadini, quam dedit Rodulfus advocatus, persolvit 30 soldos den. et integrum servicium. De censu 6 libre den., quas debent nobis in festo s. Joh. bapt.

§ 9. Decima agnorum de Zuze et de Samadini et de tota illa familia, quam emit episcopus Chonradus de comite Ödalrico de Gamirtingi, debet persolvere fratribus ex integro.

§ 10. Lacus desuper Asillu debet persolvere 700 pisses.

§ 11. Lacus ad s. Mauricium debet persolvere 500 pisses.

§ 12. De Lanze de predio Eginonis et Tietimari de Medezine debet persolvere 10 solidos den.

§ 13. Ad Vazairolos de predio Rodulfi advocati 11 sol. d. et de Brincolo, quod dedit Arinustus et Wido.

§ 14. Ad Castellum 20 sol. numm. de predio Ödolrici, ibidem ad Castellum duo servicia integra, unum ex parte Silvestri sacerdotis de predio Aspinidu (corrigirt Astute), aliud ex parte Victoris patris eius Silvestri de predio ad Presande.

§ 15. De Salugo 4 sol. in panno de predio comitis Ludowici.

§ 16. De Vazi de predio Wacilonis 1 mod. de segele et 2 oves et 5 galletas vini (dieſer Satz iſt ausgeſtrichen).

§ 17. De predio (ausgeſtrichen, und folgt eine ausradirte Zeile, wovon noch Adalberti ſichtbar iſt).

§ 18. De predio Wicili de Horta ad Muldene 18 mod. grani et 1 porcum 8 den. et 2 oves unius solidi et 30 caseos, inde habet ad casamentum i. e. unam vaccam et 1 bovem et 10 fetas et 5 greales et 10 mod. grani.

§ 19. In Seuuanninio de predio Octonis de Buno de agro in capite pontis sito 2 sol. d. (folgt eine radirte Stelle).

§ 20. Item de Vaze de decimis, quas dedit dom. Heinricus et uxor eius Elicha et filius eorum Arnoldus, 50 mod. grani.

§ 21. In Sisamnes ad castellum 3 mod. de faba et 4 caseos.

§ 22. Ad Anede de predio vel curte advocati Alberti 40 mod. grani et totidem caseos. et 5 oves et porcum unius sol. et 8 mod. leguminum. et 6 carnes ministro, et in pasca 2 agnos et 100 ova et 1 saumarium; inde habet ad casamentum 20 mod. grani, 4 mod. leguminum et 13 sol. in merce, 7 in bubus et 6 in vaccis, et 20 fetas et 2 agnos et 5 greales et 1 porcum 8 denariorum cum duobus porcellis, unum 4 den., alterum 2 den., 2 gallinas et 1 gallum, unde debet 1 porcum unius solidi in merze.

§ 23. Ad Laune 1 mansum, qui debet 10 sol. in merze in panno, et 1 saumarium.

Digitized by Google

§ 24. Ad Lune de predio Thietelini de Melezene 1 libr. in merze, 20 mod. grani et 8 sol. in panno et 3 sol. leguminum. et 4 in caseis et 1 porcum et 2 saumarios et XX et VII den. de Sewenza, et opera in curti et X et VIII carnes, menaida 6 fratribus, 6 preposito, 6 ministro et duas fetas de agnella.

§ 25. Item de predio eiusdem Tiethelmi ad Rautine capellam s. Christofori cum decimis et omnibus appendiciis et cum familia et 6 coloniis cum omni iure, unaqueque 5 mod. grani debet, et simul sol. 9 in caseis et 12 in panno. et 3 in ovibus et 3 saumarios.

§ 26. Et Sewenza in Alpe 30 et 2 den. in merze, menaidam, 12 carnes fratribus, 12 preposito, 12 ministro, et 3 fetas de agnella.

§ 27. Item de predio Ödalrici de Rautine curtis, quę debet integrum servicium, porcum 8 den., 1 mod. frumenti, 10 galetas (durchſtrichen und darüber geſetzt: 1 mensuram) vini et 3 sol. in panno et 2 oves; et 10 mod. grani de decima, quam Sigifridus dedit nobis pro anima filii sui Alberti, et 1 saumarium.

§ 28. Item de predictis coloniis 30 opera, duo in vere, et tria in autumno, et de eisdem ministeriis, hoc est de Bargone, 1 mod. ad Lune, et 2 ad Rautine leguminum.

§ 29. Item de Rautine de decima s. Christofori 20 et 4 mod. ordei, inde unus ad fossuram in vinea, ad mensuram Mutonis, et 2 mod. fermenti et 2 leguminum et 2 milii.

§ 30. Item de Rautine in platario 10 sol. in merze in panno, quem bonę memorie Victor nobis dedit.

§ 31. Item de Rautine de predio predicti Thethtalmi 10 et 8 mod. de brase et 4 carnes ministro et sewenza in Alpe et opera et vineam cum omni iure cum menaida mig (aus mag corrigirt für ministro), cum pelle 8 den. et cum saumario et sewenza in alpe et opera et integrum servicium in vindemiis et tabernarii debent 10 et 8 mod. de brase, unde ut melius persolvere possent, eisdem tabernariis dedimus 8 mod. ordei scilicet ad Traune de predio Gothefridi et ad Zeraunes terram, quam dedit Zapinus, et 4 carnes ministro.

§ 32. Ad Peneduze agrum solvere debentem 4 den. in merze (dieſer Satz iſt ausradirt).

§ 33. Ibidem de predio Genzonis Belsonis acola in Farsamio, quę debet 10 et 8 den. (corr. 1 sol.) in merze.

§ 34. Ad Suluaninne de predio Luthifridi de Segannio 10 sol. in merze.

Digitized by Google

§ 35. In valle 6 sol. in panno et 2 sol. den. et 12 carnes menaidam ministro.

§ 36. Ad Mureinsene taberna debet 40 ulnas panni in merze et totidem den. Cur. monete.

§ 37. Ad Armium de predio Officię filię Basilii 2 sol. in panno.

§ 38. Ad Luuene colonia debet 8 sol. in panno et 1 saumarium.

§ 39. Ad Segannium decima 10 et 8 mod. ordei, cibaria in vineas ad Faunio et 1 mod. leguminum vinitori, et fratribus 1 porcum 8 den. et 1 pellem 4 den., et menaidam, 2 agnos et 100 ova.

§ 40. Ad Flemme de predio Genzonis Belsonis 2 sol. in panno et solame 2 sestarios visinalis mensurę persolventem.

§ 41. Ad Turunnio solame, quod dedit Heberardus pro remedio animę suę uxoris Erburgę, 3 caseos solventem.

§ 42. Ad Tumenne due vineę, quas nobis dedit Lutifridus de Segannio cum omni iure et servicio et beneficio, et piscinam in aqua Rheni ad Farsum cum omni iure.

§ 43. Et ibidem de predio Imizanis habemus 2 oves et 1 mod. fermenti et 1 mensuram vini.

§ 44. Ad Amitem vineam Heinrici de Turunnio, cuius vinitori 4 mod. cum agro ibidem sito ad cibaria.

(Hier iſt ein Blatt ausgeriſſen.)

§ 45. De molandino et de tornadria 8 sol. d. et 5 mod. grani et porcum 1 sol. in Susiure, et fetam . . . (*de*) agnella et sevuenza ad alpe, 5 den., et menaidam, 10 et 8 carnes et 3 .... (durchlöchert) et precium vocato, per singulos menses 4 scutellas et 8 bacharios, et si datur ei prebenda, debet facere vasa necessaria ad opus cellarii.

§ 46. Due taberne, unaqueque solvit 8 sol. den. et menaidam 2 sol. d. et sewenzam in alpe et precium vocato et 3 secturas, et 1 appel(latam) unaqueque.

§ 47. Una colonia que debet 6, duos in caseis, 4 in panno, et menaidam ministro, 4 carnes et appel(latam), 1 bovem; inde habet 1 bovem ad casamentum, et precium vocato.

§ 48. Et taberna, que solvit 6 sol. den. scafardo et 2 sol. in sale ad boves, et precium vocati.

§ 49. Unum molendinum inter mura, quod dedit advocatus Ódalricus pro remedio animę suę, solventem 3 servitia, in unaquaque 2 oves sine pellibus, 1 mod. de carnone et mensuram vini.

§ 50. De capella s. Regule 1 integrum servitium, 2 oves unius solidi et 1 porcum 8 den., 1 mod. de carnone et 10 galletas vini et 10 pullos.

§ 51. Et aliud servicium in vigilia s. Laurentii de predio Franconis sacerdotis solvens 3 sestarios leguminum, 2 sest. milii et 1 mens. vini. et 1 mod. segilis.

§ 52. De predio sacerdotis Ottonis, solvens 4 sol. in merce, 1 in grano, 1 in caseo, 1 in ovibus, 1 in leguminibus et in frumento.

§ 53. De agro a Pradu serinu . . . oves sine pellibus et 1 mens. vini et mod. segelis.

§ 54. De agro Campito cu(m?)curteno solvit 6 galletas vini et 1 mod. segelis.

§ 55. De solo advocati Ŏdolrici 10 sol.

§ 56. Ultra pontem vinea solvens duo servitia plena et 2 pelles, unaqueque 8 den. et feta de agnella, 1 saumarium, 8 carnes ministro, minaida, et seuencia ad alpe, 5 den. et apellatas in Marcaninni et a Palazolo et opera 5 ad fussuram, 1 mod. grani et 2 sestarios leguminum, precium vocato.

§ 57. Item molendinum solvit duo servitia plena, 1 in tercia feria in penthecostes, aliud in obitu Ottonis; in 1 datur panis de segele.

§ 58. Item de predio Victoris sacerdotis de Funtana, debet 1 servicium, 2 oves, 1 mens. vini et 1 mod. segelis.

§ 59. Item de molendino Martini et de vinea prope sita unum servicium, duas oves sine pellibus et 1 mensuram vini et mod. segelis.

§ 60. De predio Eginonis archipresbiteri tria servitia plena, unum ex hac parte pontis de predio, aliud de predio ex altera parte pontis, tercium de predio de Paisti cum vinea de Vazi.

§ 61. Et vinea in Trimune solvens 12 galletas vini in principalibus festis.

§ 62. De Umbilico de predio Alanconis 10 et 8 den. in merze ad recuperandas molas.

§ 63. De . . . Milonis 3 sol. ordei in merze et 1 in ovibus.

§ 64. Ibidem 1 pellem de deci(*ma*) et 2 saum(*arios*) et 12 pullos, menadam fratribus, porcum 1 sol. et 12 carnes, 6 preposito, 6 m(*inistro*), et 200 ova .... modium de decimis vitulorum.

§ 65. De predio de Mairanes, quem dedit Richenza de . . . azim . . es, dantur 40 casei et 20 vellera lanę et 2 agnos de decima prati et habent X . . . a casamento et 5 oves in estate dantur. et in casamento 5 greales et 5 agnos.

§ 66. De p(*red.*) decani Genzonis, quod solvit cum cami-

Digitized by Google

nata et cum vinea Randelonis integrum servicium, porcum unius sol., due oves, 1 modius carnonis, 1 mensura vini.

§ 67. Ad Paiste de predio Valth .... servicium, 2 oves, 6 galete vini et 1 modius de segele.

§ 68. Ad N... uene de predio Sisonis sacerdotis 4 modii ordei.

§ 69. Ad Castellum de (predio Bertoldi unum modium et 2 oves). Das in ( ) iſt durchſtrichen.

§ 70. De decima ecclesie S. Georgii, quam nobis Egino sacerdos de Salas dedit, 1 integrum servicium in anno ...

§ 71. De predio Werneri decani 2 servicia integra in anniversario ipsius unum (*et*)alium in anniversario Rainoldi patris eius. Et de predio eiusdem decani in Umbilico 1 sestarium (unſicher) ad lumen (*in*) dormitorio et orto. similiter de agro matris sue ad Massannes.

§ 72. Item de Malan.. col., quam commutavimus cum Heirico de Ruzunne, solvit 4 sol. in merze, 2 in carne et 2 in agno, et 1 pellem de terra Pascalis. De decima 4 modios ordei de vitulis et 4 in sal... et saumarium et 1 pellem et menaida fratribus, porcum unius sol., et menaidam 6 preposito, 6 .... ducenta ova in pasca et 12 pullos.

§ 73. Ad Leune[1] de terra Luote de Zirzine 1 caseum.

§ 74. Ad Lanze de solio[1] vinea cum agro, quem dedit Nanno, et alia vinea iuxta vineam Heirici.... solvit 1 mensuram vini. Ibidem p... Johannis de supra ponte. Et pratum de Aspero monte solvit 2 den. de merze.

§. 75. De Trimune vinea cum omni iure f..... seq. 3 den. et 2 app. et sectam vini de ..... saxo .... mensuras vini, 4 modios in beneficio habet. et sunt ibi decime duarum .... Heirici et 1 comitis et integrum servicium minus in vindemiis. habet adcasamentum bonum et 1 caprum cum sterlillo et hedo et 1 sappam et facile et cultellum et solvit 1 p(ellem) octo den.

§ 76. De Uaze. De predio Lipaldi integrum servicium, et sunt 3 vinee, 1 Heirici vicedomini.... mod. grani ad cibaria.. de monte, 1 saumarium et integrum servicium in 2....

§ 77. Ad Zezure. Decima solvit 20 modios grani ... de segele ... de carn.... de vineis comitis Sigifridi .... lonis et de omnibus .....

---

[1] Unſicher.

Digitized by Google

II. Verzeichniß der Güter, Renten und Dienste des Domcapitels.

Dieses Verzeichniß steht am Ende eines Nekrologs von Chur aus dem 14. Jahrhundert, in einem andern kommen aber einzelne Abschnitte desselben von einer Hand des 13. und einer andern des 12. Jahrhunderts vor. Diese frühesten Einträge sind aber unvollständig und im 13. Jahrhundert an mehreren Stellen durchgestrichen und Zusätze beigefügt. Obiger Text ist daher als derjenige zu betrachten, der den Zustand dieser Einkünfte im 13. Jahrhundert angibt, dem ich auch einige Angaben über die Pfründen der Stiftshandwerker beigefügt habe.

Die Anzahl der Personen, welche im 13. Jahrhundert zum Domstift Chur gehörten, läßt sich aus diesem Verzeichniß nachweisen. Nach den §§ 20—23 brauchte man für die Haushaltung der Domkirche täglich einen Mutt Brodfrüchte. Da man zwei Mutt für ein Malter zu rechnen hat, so waren im Jahr 182½ Malter erforderlich, und da 2½ Malter Brodfrüchte jährlich auf einen erwachsenen Menschen kommen, so lebten 73 Personen von der Haushaltung der Domkirche. Unter dieser Anzahl waren 30 Domherren, wie sich aus der Berechnung des § 26 ergibt, die im 15. Jahrhundert auf 23 beschränkt wurden. *Neugart*, episc. Const. 2, 721.

Die Namen der Getreidearten lassen sich nicht mit Sicherheit erklären, denn granum und frumentum sind unbestimmt; sigulum, segelis steht zwar für siligo, aber es ist zweifelhaft, ob es Korn oder Spelz bedeute, und nach § 1 wurde unter granum auch Gerste (ordeum) verstanden. Die Anführung des Kernens (carno) beweist schon den Spelzen- oder Waizenbau; dieser wird auch bei Mohr 2, 107 genannt. Bohnen und Gemüsbau (legumina, § 4) werden noch erwähnt, Hirsen nicht mehr. Nach § 11 kam auf die Person im Jahr ein Mutt Bohnen [1].

Da in dem Hochgebirge die Vicinalwege meist nur aus Fußpfaden bestanden, die von Menschen und Pferden begangen wurden, so konnte man die Beifuhr der Naturalien nur durch Saumpferde (saumarii) bewerkstelligen, welche die Zinspflichtigen in gewisser Anzahl stellen mußten. In niederen Gegenden, wo man Fahrwege hatte, wie in Schwaben und im Rheinthal, kommen dafür Wagendienste oder Wagenfuhren vor, die

---

[1] Bei den Romanen Graubündens heißt der Waizen ferment, von frumentum, und bei den Deutschen die Gerste Korn. Demnach kann auch granum Gerste bedeuten, dann wäre segelis Korn oder Roggen. Dieß bestätigt auch der Sprachgebrauch der Urkunden in der westlichen romanischen Schweiz. Denn bladum ist Getreide überhaupt, frumentum Korn. *Mallet*, chart. de Genève p. 352: Frumentum seu siligo. *Hisely*, cart. d'Oujon p. 178.

Digitized by Google

man Enger (angariae) nannte, die auf derſelben Zinspflicht beruhten, dem Herren die Beifuhr der Naturalien zu leiſten. Auch in Tirol werden angariae vini erwähnt. Mohr 2, 123.

Der eigene Acker- und Rebenbau des Domcapitels war nach §§ 18, 19 gering; es beſtand daher ein ausgedehntes Pachtſyſtem, deſſen Einrichtung nicht näher angegeben iſt, indem für den praktiſchen Gebrauch dieſer Aufzeichnung nur die Zinſe und Erträgniſſe angeführt werden. Man erſieht aber daraus eine bedeutende Viehzucht und demgemäß eine allgemeine häusliche Wollenweberei und eine große Käſewirthſchaft. In den §§ 4, 12, 16 werden zuſammen 1073 Zinskäſe verzeichnet, wonach jährlich 16 Käſe auf eine Perſon des Domſtifts kamen.

Hec est noticia grani. 1. In horreo in vico Rautens 30 modii de colonia, 20 in curti, et 26 de decima grani de taberna datur in vinea. ad Trauna 60 mod. de decima et 8 mod. ordei de predio Gotfridi.

2. In vico Tumilles 7 mod. In vico Alins 20 mod. Sigannes 24, Tuminnes 30 mod. In vico Amedes de duabus curtis una solvit 80, alia 50. Curie colonia Ursi 5 mod. In molendino 5 et 5 ad faciendum vegetes (l. segetes). De decimis vitulorum 12 mod. et his dantur in sumptu familie, qui census persolvunt.

3. In vico Lanze de sûtte 5 mod. In vico Zizurs 30 mod. De decima in Scanevicke ad castellum 18 mod. In vico Maladers 4 de decimis vitulorum. In vico Umbliges de decimis vitulorum 4 et 15 de predio Streilonis. In vico Vaz 15; 8 vadunt in Schammes et 7 in horreo. In vico Presannes 15 mod. Item de Vaz de decimis quas dedit dom. Henricus de Ruzunnes et uxor eius Helicha et filius eorum Arnoldus 40 mod. grani. De predio Ottonis Trononis hic Curie 14 mod. Hoc fit in summa 423 modii, excepto vico Presannes.

4. In valle Schammes curtis in vico Anedes solvit 40 modios, et 48 caseos et 6 mod. fabe, 5 peccudes et porcum unius solidi mercedis. et unum saumarium, 6 carnes ministro. et in pascha 2 agnos et 100 ova. inde habet accasamentum 20 mod. grani, 3 mod. leguminis et 13 sol. in merze, 7 in bubibus et 6 in vaccis et 20 fetas et 5 agnos et 5 grials et 1 porcam 8 denariorum mercedis cum 2 porcellis 2 gallinas et 1 gallum.

5. In vico ad Castellum 3 mod. fabe et 4 casei. hij consumuntur in festo s. Georii ad Laune. unum mansum qui solvit 10 sol. mercedis in panno et unum saumarium.

Digitized by Google

6. In curte Donaga 10 pecudes et unam de Salse. De Alpe 10. In Umblige 10. De Phanan 12. De prato Sereno 6. Ad Szeue 16. De decimis agnorum Maladers 6. De predio dom. Wezilonis 6. De villicaria nostra 4. De decimis agnorum in Scanavicke 10. In Schames 5. In Rautens 8. ad Paneduzze 2 de uno prato. De Tuminnes 2. De Amedes 6. De colonia ultra pontem 2. De beneficio de Vimacainiol 2. In vico Umblige 2. De predio Streilonis... (fehlt). De Lanze 2. De Vaz 2. De Aschier de predio Eberhardi 6. De decimis agnorum de Curie 9. Hic est numerus ovium 128.

Hec est noticia porcorum. 7. In vico Bludenes plebanus 1 porcum unius sol. mercedis. Decimatores dant 7 porcos 7 sol. merc. In vico Schlines 2 porcos 2 sol. merc. In vico Siganis plebanus 1 porcum 1 sol. merc. Decimatores 1 unius sol. merc. et 2 octo denariorum. Ad Szeune 3 porcos unius sol. merc. In vico Zizurs 1 porcum. Villicus Curiensis 8. In curia de Schiers 4 porc. in merc. Decimatores ultra pontem 3 porc. 3 solidorum merc. In vico Maladers 3 porc. 3 sol. merc. de decima de curia. De predio Wezilonis.... In vico Umbliges 2 porc. duorum sol. merc. In vico Vaz 1 porc. 8 denar. merc. In Schammes 1 porc. 1 sol. merc. Alún 1 porc. 1 sol. merc. Rautens 1 unius sol. merc. de decima. Traunes 1 porc. unius sol. merc. Tumilles 1 unius sol. m. Sygannes 1 octo den. merc. Amides maior curtis 2 porc. quemlibet 1 sol., minor uno unius sol. merc. Item de Rautens 1 porc. de curti. De Trimuns 1. Excipiuntur 6 in estate et porcus Schirenanke. et 3 preposito. 3 ministro. et fiunt in summa 33 porci.

Hec est noticia caseorum. 8. Curie curtis et Sanmo solvunt unicuique fratri 7 caseos mercedis in estate. Item Maladers de predio Wezilonis 100 caseos. De curti 40. Item de Maladers 24. Item Curie de predio Belzonis 13 cas. De terra s. Hylarii 16 cas. In Umblico de prato de Mairanes 40 cas. De predio Streilonis 20 cas. In vico Saluges de curia episcopi 60 cas. mercedis. Presannes 15. In Schammes curtis 48 cas. In Tuminnes 30. Amedes maior curtis 80, minor 50. De Bludens 23. de decima hedorum et de prato Mazairan. De Szeun de herbario et de decimis de Phanaune 35 cas. De Schiers de predio Eberhardi 9. Hec est summa caseorum 605 exceptis caseis in estate.

Hec est noticia soldatarum. 9. In vico Rautens 8 solidos. In vico Aliuns 4. In vico Amedes 1. Curie colonia Ursi unam soldatam. Colonia Favonii 2. In vico Juns 2. in vico Lucên

Digitized by Google

2. In vico Schlines 1. deficiunt 6 denarii. In Bludenes 2, 6 denarii deficiunt. Hoc fit in summa 24, deficientibus 9 denariis.

Hec est noticia panni. 10. In vico Saluge 2 sarrascillia. Ad Laue 5, ad Aliune 4. In Rautene 5 de coloniis et 6 ulnas. De curte unum sarrascille et 3 ulnas. De Plantaire unum sarrascille et 6 ulnas. De eodem Plantaire in una parte 6 sol. den. et in alia 15. In Panneduzce 4 sarrasc. et 6 uln. In valle Muraisces 3 et 4 uln. Curie colonia Favonii 1 sarrasc., ad arma 6 ulnas. in Lenz 6 uln. In vico Juns 1 sarr. In Lucen 2. In Schlines 2 sarr. et 6 uln. in Bludens 1 sarr. Hoc fit in summa 39 sarr. et 6 ulne.

Hec est noticia fabarum. 11. In Sygauies 10 mod. In Schlines 5 mod. In Bludens 9. In Phanans 4. In Paistens 2. In Umbliges 4. In Traunes 5. Rautens 2 mod. In Alun 9. In Schammes de curti 6 et 3 de Castelle. In Flimes 2 sextaria. Hoc fit in summa 73 modii. Assignatur quadragesime 33 modii et 2 sextaria.

Hec est noticia saumariorum. 12. Bludens 3, unum plebanus, unum decimator et unum de Puire. In Sygauies 2, unum plebanus et alium decimatores. Limmes 1, Malandes 1, Seuns 1, Phanans 1, Lucines 1, Juns 1, Vaz 1, Curie villicus 1 de decima et alterum de curte. Ultra pontem de decima 1. Colonia Favonii 1, vinea ultra pontem 1, In Plantairen 1, Maladers 1, Umbliges 1, Rautens 2, unum de colonia et unum de curte. Ad Aliuns 2, in Schammes curtis unum et ad Lau unum. Hoc fit in summa 28.

13. De Bludens decimatores et plebanus 6 pelles. De Schlines 2. De Sygauies plebanus ... Decimator 2. De Seuns 1. De Phanans 1. De Juns 1. De Plantaira 1. Villicus 2. Mel de ultra ponte 2. decimator 1. Maladers 1. Sygannes 1. Rugans 1. Umbliges 1. De Trimuns 2. De Vetane 1. De Ardezze 1. De Warda et de Lawines 2.

14. De Maladers 7 sol. merc. in Bubus et 6 den merc. et 8 sol. merc. in vaccas. et 25 fetas et 5 grials et 5 agnos et 3 den. merc. in por. In semine 22 mod. 4 den. merc. de feno. Istud habet Egno et Genzo. Hec est medietas casamenti, tantum habet etiam alter villicus Victor.

Hec est noticia ovorum. 15. Bludens 400 decimatores, plebanus 200. Schlines 200. Sygauies plebanus 200. decimatores 200. Seuns 200. Fenans 200. Curie villicus 400. decimatores de ultra ponte 200. Maladers 200. Umbliges 200. Amedes 200.

Digitized by Google

Hec est noticia caseorum. 16. De Schiers de curti de vaccis 96. De ovibus 120. De Alpe 20. De Saumariis 36. De Prauserine 60. minus 2. De Zilsins 6. Ludines 36. Ibidem 44. De Lucins 7 sol. merc.

Hec sunt decime canonicorum Curiensium. 17. Apud Malandes vinea Donaga et altera vinea Doniga retro Tranhiu, vinea longa de Ruzuns, tota decima canonicorum. Cortinum de Venze, quod pertinet ad eandem vineam, tres partes decime, que pertinent ad predictos canonicos. et vinea ultra domum domine Floris, que pertinet ad predictam vineam longam, etiam tres partes canonicorum Curiensium. Et vinea plana de Aspermunt tota decima canonicorum. Item de vinea de Liva tota decima canonicorum. Item de vinea advocati tota decima canonicorum. Item de vinea de Sullo tota dec. can. Item de vineis s. Jacobi de silva sive de Ruvina et de Pertesca et de Viiola de basilica tota dec. can. Item de supradictis vineis de pratis sive de terris que pertinent ad supradictas vineas, si plantantur vinee, tres partes pertinent ad supra dictos can. et quarta pars ad ecclesiam Malandes. Item de vinea de Viial, que fuit domine Wilbirgis de Ubercastel dantur annuatim 6 gallete canonicis Curiensibus. Item vinea de Caila longa in agro Rozans tres partes decime sunt canonicis Curiensibus, quarta vero pars ecclesie Malandes. Item vinea Swicheri de Puwiges supra domum Minuti tres partes decime sunt canonicis, quarta vero pars est ecclesie Malandes.

Hec sunt vinee canonicorum Cur. 18. Apud Malandes Sasella una vinea. Ad Ruthize una vinea. Ad Rûven 1 vinea. Item in Causcenei 1 vinea. In Ruvenschil 1 vinea. Item vinea Fûtasa. Vinea *da vos casa* et vinea de Funtana. Item 1 vinea in Waschon.

Hij sunt agri canonicorum Curiensium. 19. Apud Malandes *da vos clus* unum juger, ad crucem 1 jug. et dimidium. Ad Dulcinill 1 jug. De Schovich 1 jug. In Valleta partem agri. Ad Funtana 1 jug. Ad Fraxim 1 jug. Item unum solamen ad Fraxim. Ad Pradella partem agri. Item in Viiola 1 ager. Item una sectaireza in Trunnes.

Hec est noticia de sigulo nostro. 20. Apud Sygauium dantur 10 mod. In curti Clauuz 63 mod. De decima ultra pontem 13 modii. De Umblico 5 mod. De Zizurre 4 mod. De agro Nigerascho 2 mod. De Vaz 1 mod. Summa hec est 100 mod. duobus minus.

Digitized by Google

21. De hoc sigulo datur nobis panis omni die dominico, hoc sunt 52 modii. In nativitate 3 dies, ante pascha 6 dies, in pascha 3 dies, in diebus rogacionum 3 dies, in pentecosten 3 dies, Sisinni 1 mod., Marie Magdalene 1 mod., ad vincula Petri 1 mod., Syxti 1, Afre 1, octava assumptionis 1, decollacio Johannis 1, Regule 1, Mauricii 1, Galli 1, Luce 1, Lucii hospitibus 2, Emerite 1, Nycolai 1, octava Lucii 1, Sylvestri 1, Hylarii 1, Agathe 1, kathedra Petri 1, Gregorii 1, Adelberti 1, Georii 1, Pancracii 1, Johannis et Pauli 1, Odalrici 1, Placidi 1. In anniversario Marie exeunte Junio 1. His diebus datur panis siguli.

Hec est noticia frumenti. 22. De decima Schlines dantur 10 modii et de colonia 3 mod. De Sygauies 40 mod. De Zizurs 4 mod. De curti Clauuz 9 mod. et ministro 1 mod. De decima ultra pontem 4 mod. De Paistes 2 mod. De Umblico 5 mod. De Traunes 5 mod. Fratres de Kurwalde s. Margarethe 2 mod. et de agro Massanes 2. De Rautens 2 mod. De colonia Ottonis grauis 1 mod. Summa tocius est 90 mod. frumenti.

23. De hoc frumento datur nobis cottidie panis a capite ieiunii usque in parasceven, hoc sunt 44 modii. In nativitate 4 mod., in circumcisione 1, in epiphania 1, in purificacione 1, in septuagesima 1, in quinquagesima 1, Mathie 1, in annunciacione 1, in pascha 4, in octava pasche 1, Marci evangeliste 1, Philippi et Jacobi 1, in invencione s. crucis 1, in ascensione 1, in pentecoste 4, in octava pentec. 1, in dedicacione 3, Joh. Bapt. 1, Petri et Pauli 1, Jacobi 1, in assumptione 1, Laurencii 1, Bartholomei 1, in nativitate s. Marie 1, in exaltacione s. crucis 1, Mathei 1, Michahelis 1, Symonis et Jude 1, omnium sanctorum 1, Martini 1, Florini 1, Andree 1, Lucii 3, Thome 1.

24. Anno incarnacionis dom. M. CC. XXIIII. de communi consensu et voluntate Curiensium canonicorum statutum est, ut de ovibus, que solite fuerant dari in estate, 106 usque ad autumpnum reserventur et tunc cuilibet eorum 4 debentur, ministro 3, cellerario 1, coco 2, villico 1, edituo 1, pistori 1, overariis 1.

Hec autem oves ab hiis locis proveniunt. 25. De Seunes et Phanane 28, de Puzeren 6, de Liundins 4, de curti Clauz 4, de decimis agnorum 9, de Maladers 12, de Schanevicke 10, de Umblico 10, de Rautens 8, de Schammes 5, de Paneduz 2, de Tuminnes 2. Relique, que supersunt, ad coquinam a festo s. Jacobi in antea more solito consignentur.

26. Item de porcis statutum est, ut in supradicto tempore duo

Digitized by Google

porci cuilibet dominorum dentur, ministro 1 unius sol. merc., cellerario 1, octo den. merc., coco similiter. Et hii ab hiis locis proveniunt. De Sygauies 3, de Bludens 8, de Schinnes 1, de Seuns 2, De Fenans 2, de Schiers 4, de valle primaria 1, octo den. merc. De Zizurs 1, de Trimuns 2, de curti de Clauuz 8, cum hiis 6, quos villicus in estate debebat. et Schirinancho. et hiis tribus, qui domino preposito debebantur. De ultra ponte 3, de Maladers 3, de Umblico 3, de Amides 3, de Rautens 1, de Traunes 1, de Schammes 1, de Aliun 1, de Tumilles 1, de Sygannes 1 octo den. merc. De Vaz 1 eiusdem precii.

Hec sunt possessiones pertinentes ad officium coci. 27. Primo duo jugera unum videlicet dictum ad crucem de Rûven supra viam contiguum agro villice de Percis, aliud dictum ad Prauiscons contiguum agro s. Regule. item $2^1/_2$ secaturas sitas apud Marschenins iuxta molendinum. item unum juger apud Maladers iuxta viam qua (?) ascenditur. item duo iugera apud Mezans, contigua agris villicacionis nostre.

Nota. eciam, quod ad officium coci pertinet domus tota ac area sita inter domum dicti Kappusch ex inferiori et domum Gaudecii ministri lapideam ex superiori parte.

Ad officium pistoris pertinent hec. 28. Unum juger dictum ad aquam Serenascam et duo, quibus fecit pratum apud pratum nostrum dictum *prau serenn* ex inferioi parte, ad quod itur cum reliquiis apud Massans.

Jüngeres Nekrolog des Domstifts Chur aus dem 14. Jahrhundert fol. ult. Über die Fundation solcher Kloster- und Stiftshandwerker vgl. auch Oberrh. Ztschr. Bd. 15.

III. Verzeichniß der Hörigen des Domstifts Chur. Um 1260 bis 1270.

Hec est noticia hominum ecclesie Curiensis sive proprietatis secundum ut infantes nobilis viri domini Fride(*rici*) bone memorie de Vriberch contra iusticiam tenent.

Apud Ruwam, proprietatem Dominici de Crap. item proprietatem, que processit de Dominico et Agnesa uxore ejus.

Item tenent apud Rugans infantes Anne uxoris Sy. villici. Item tenent infantes Florini ibidem. Item infantes Wilfridi in tercia parte.

Item apud Vurz infantes Vigilii in tercia parte. item ibidem infantes Florini de Rodunde duas partes.

Digitized by Google

Item apud Andest infantes Gisle, filie Bertoldi de Pinniu, in tercia parte. item infantes Mectilde, sororis Gisle, in tercia parte. item tenent infantes Alberti Clarii in tercia parte.

Item infantes Gislan de Luven in tercia parte. (item) infantes Martini dicti Alberun in tercia parte.

Item parentelam Andest in tercia parte.

Item infantes Rů. de Pitaninga in tercia parte.

Item infantes Vigilii uxoris Mingonis de Corninga. item infantes Roscun in tercia parte. infantes Friderici de Rugans in tercia parte.

Item tenent (apud) Luven IV sol. mercedis de proprietate ecclesie.

Item tenent proprietatem Dominici, filii domini Ortolfi, domum cum solamine, et unam acculam ad Seren. item unam acculam dictam Dirischŏt. item unam acculam Tantertuvers. item unam aculam in Valschun. item unam acculam ad Curtinali. item unam acculam de Vivetsh.

Item tenent solamen apud Vurz.

Item apud Andest filiam villici Gilliut in tercia parte. item infantes Jacobi de Puz in tercia parte.

Item infantes Henreget de domo nova in tercia parte. item infantes Eufemenne de domo Swikeri in tercia parte.

Item apud Vurz filiam Jacobi de Quadruvie in tercia parte.

Item apud Rugans solamen Werneri comitis.. III accep. II boves et II vacas.

Item apud Falariam tenent Hen(ricum) dictum Fabam, cuius pater erat de Tumbesca.

Item tenent Selustiam in tercia parte.

Item Alber(tum) Cavazun in tercia parte.

Item Mingonem dictum German in tercia parte.

Item infantes Annan de Scozeladur in tercia parte. item infantes Angnese Faschelar (in tercia) parte.

Item tenent, quitquit venit de Mingone sene de Canal in tercia parte. item quitquit processit de .... mano sene in tercia parte. item quitquit de Grutschan sene in tercia parte. item quitquit processit de ..... Cotsheinges sene in tercia parte.

Item tenent apud Ruwam Johannem in duabus partibus (et u)xorem eius in tercia parte. item infantes Renaldi in tercia parte.

Insuper tenent III colonias (apud) Andest, quas dominus

Digitized by Google

Ul(ricus) bone memorie de Aspermůnt habuit in fheodo ab ecclesia Curiensi, quas ipsi post mortem ipsius dom. Ul. tenuerunt et tenent usque nuch (d. i. nunc).

Item acceperunt hoc anno apud Rugans uno famulo ecclesie IV capras contra iusticiam.

Orig. auf einem Pergamentblatt des 13. Jahrhunderts im Archiv des Domcapitels in Chur. Das Blatt ist am Anfang der Zeilen an mehreren Stellen durch Fäulniß defekt, was ich ergänzen konnte, ist in Klammern beigefügt. Ulrich von Aspermont ist wahrscheinlich derselbe, der 1252 der Kirche des hl. Lucius in Chur eine Schenkung machte (Mohr 1, 340), der bei der Abfassung des obigen Verzeichnisses bereits gestorben war, was mit dem Alter der Schrift übereinstimmt.

IV. Personalbestand des Domstifts Chur im Jahr 1329.

Hec est ordinacio canonicorum Curiensium facta sub rev. in Christo patre ac dom. dom. *Johanne* episcopo Curiensi sub anno dom. millesimo ccc. xxviiij. xv kal. Dec. Episcopus Johannes introduxit Dietricum Wiler. prepositus de Schŏwenberg ratione prepositure introduxit Růdolfum filium Nycolai Eglolfi de Veltkilch. Donatus de Vatz nobilis Albertum de Paschual sacerdotem. H. de Nentz.[1] senior dominum de Klingen. Dictus Súrio Johannem de Wertach. Hermannus de Monteforti Ulricum filium dom. Ulrici fratris sui. Eberhardus de Gretzins Ulricum filium Gŏtfridi de Schŏwenstain. F. de Nentz.[1] decanus Hermannum filium Hermanni de Nentz. Philippus de Hŏst Hugonem dictum Hartzer de civitate Constanciensi. H. de Kislecge custos Andream filium C. dicti Vagler de Kislecge. Marquardus de Tingtzen Marquardum filium Alberti de Risen. Wernherus Bigberg Eglolfum filium dom. Marquardi de Schellenberg. Růdolfus comes de Monteforti Fridricum filium dom. Fridrici dicti Tumben. Hainricus de Fůsach Růdolfum natum quondam H. dicti Ritters de Veltkirch. Prepositus de Schŏwenburg nomine canonicatus Růdolfum filium Růdolfi de Magelshoven. Swicgerus dictus Tumbe Johannem fratrem suum. Růdolfus de Santgans comes Ulricum filium H. de Santgans comitis. Ulricus Pfefferhardi de Constantia . . filium C. Pfefferhardi fratris sui. Růdolfus de Belfort . . dictum Kambret. Růdolfus de Euhebach nobi-

[1] Ist wohl Nentzingen zu ergänzen, welches in Vorarlberg liegt.

Digitized by Google

lis . . . filium Alberis de Glurns. Fridancus de Emptz (Burchardum filium Rudolfi de Emptz). Magister Waltherus Kotman de Luceria Johannem filium Růdolfi Kotman. H. decanus in Velkirch Ulricum dictum Bocke. H. de Nentz.[1] Johannem filium quondam dom. Jacobi de Marmorea militis. Post hec ad peticionem dom. Ulrici de Aspermunt militis receptus fuit Ulricus filius quondam C. de Aspermunt. Post hec receptus fuit . . . dom. de Rinach prepositus Beronensis ecclesie.

Nekrolog des 14. Jahrhunderts der Domkirche zu Chur. fol. ult. Das Eingeschlossene ist von jüngerer Hand auf eine radirte Stelle geschrieben.

[1] Ist wohl wieder wie oben Nentzingen zu ergänzen.

Digitized by Google

VI.

Das Gericht zu Bregenz bestimmt die Strafe, die auf den Diebstahl des gezeichneten Flozholzes gesetzt ist. 1390.

Ich Johans Kaiserman, ze den ziten stattamman ze bregentz, von gnaden und gewaltz wegen der edeln wolgeborn miner gnedigen herren graf Hugen und graf Wilhalms gevettern von Montfort und herren zu bregentz, verzich offenlich und tün kunt aller menglich mit disem gegenwärtigen brief, daz uff disen hüttigen tag, alz dirr brief ist geben, do ich ze bregentz in der statt offenlich ze gericht saß, für offen verbannen gericht komen die erbern lút, die hienach benempt sint, daz waz Johans Metzger der jünger, Jos Spekker, Hans Drächsel, Chünrat Koler, Chünrat Talch der iünger, Gotfrid Maiser, Chünrat Neff und Rüdolf Rüff, all bürger ze bregentz, an statt und in namen des antwerchs und der holczlút gemainlich, richer und armer, ze bregentz, und stalten sich mit fürsprechen, alz recht waz, und offneten die vorgenanten ächt vor offem verbannen gericht mit ir fürsprechen an statt und in namen des antwerchs und der holtzlút gemainlich, armer und richer, ir aller mitainander maister und gröszer gewerb und bester nutzz und begangenschaft wär und läg an holcz, daz si verr hin dan in wilden wassern und gebirgen schwär und tür erköffen müßen, alz muglich wär, dar uff und dar über in dennocht lib und gût, gross kost und arbait und sunderlich gross dienst ir herschaft mit ahldsi und iärlichem gelt, daz si in davon gäben, lüff und giengi; über daz alles tät man in an dem selben ir holtz dennocht grossen und unlidigen schaden, baidú an dem wasser, genant die bregentz, und an der wellen des sews und allenthalben, wa sie denn daz ligent hetten, darumb si und all holtzlút ze bregentz gemainlich nach dem rechte hilfe und schirms bedörftent und bedurftent wären in söllicher wis und mäss, alz ir vordern und sie von alter herdan geschirmt und gefriigt wären und schirm gehept hetten, umb daz si bi ir gewerb dester baz bestan und ir herschaft ze dienst komen möchten, nach dem alz an si bräht und komen wär; und darumb

Digitized by Google

bâten ſi, in mit ir fürſprechen an ainr urtail mich ze ervarent, ob es ſich gefügt hett, oder hernach ſich fügti, ez wâr über kurtz oder über lang zit, daz ieman, wer der wâr, wib oder man, wa der dann wonhofft oder ſeſſhafft wâr, dehain gemâlet holtz nômi, daz ſin beid ſchrôt hett, ez wär dann kurtz oder lang, clain ald groſſ unerkôfftz, was darumb denn der holtzlút rechten wâr. Do frâgt ich urtail umb; do ward mit gemainer urtail ertailt, ainhellenclich und ſunderlich von erbern biderben lúten, die mit dem holtzwerch nit ze ſchaffent hant und den ſelben gewerb nit tribent, die ſich dar umb úff ir truw und er erkanten und ertailten, und brâht gemainú geſamnoti unzerworffenlichú urtail: wer der iſt, oder wer der wâr, wib ald man, wa und an welhen ſtetten die ſitzent oder wonhafft ſint, der dehain gemâl holtz nimpt, daz ſin beid ſchrôt redlich und recht hât ungevarlich, daz holtz ſig kurtz oder lang, clain oder groſſ, welhis mâl dar uff iſt, ez ſig an dem waſſer genant bregentz, oder an der wellen des ſews, wa das iſt, da es daz waſſer hin treit oder tragen mag, oder uff dem Stainach bi den hútten unerkôfftz und ungegebens, und der des denn mit urtail nach dem rechten überwunden und überſeit wirt ald werden mag ân all gevêrd und arge liſt, der ſelb oder die, es ſigent denn wib oder man, ainer oder me, die des denn nach dem rechten mit rechter urtail überwunden und überſeit werden ald wurden, ſint dem holtzwerch und den holtzlúten gemainlich von iedem gemâlem ſtuck und holtz beſunder, alz vor iſt beſchaiden, zehen pfund pfenning Coſtentzer múns oder aber ain hand, der gûtz nit hett, ze pûſſ und beſſrung gevallen und vervallen, alz vil und alz dik ſich das fügt und ze ſchulden kompt, ân aller menglichs irrung und widerred ungevarlich und zû den ſelben, die alſo holtz nâmen oder genomen hetten, ez ſig nu oder her nach, und des nach dem rechten überſeit ald vellig werden ân geverd, ich und ain ieglich amptman, der denn von ainer herſchafft ze bregentz gnaden amptman haiſſet und iſt, lib und gût den holtzlúten nach dem rechten richten ſol nach der ſtatt ze bregentz ſitt und gewonhait ân all geverd, alz verr denn der holtzlút oder des merren tails under in will und mainung iſt, nutz in von den, die alſo vellig werden und worden ſint bûſſ und beſſrung, ſo in denn urtail und recht git oder geben hett, wirt vollefürt und uſſgericht ungevarlich. Dar nach bâten in die obgenanten âcht mit ir fürſprachen an ainr urtail ze ervarent, ob man in und den holtzlúten gemainlich und allen iren nachkomen des holtzwerchs nach dem und urtail und recht brâht und geben hett, nit billich ain brief geben ſôlt. Do fragt ich urtail umb, do ward mit gemainer geſamneter urtail unzerworfenlich ertailt, wie urtail und recht den holtz-

Digitized by Google

lúten brâht und geben hett und irú recht von des holtzwerchs wegen ſtúnden und wären und von alter her dan komen und geſtanden ſint, daz ich in das billich und von rechtz wegen ain brief geben ſôlt. Und dez allez ze einem ſtâten wâren offen urkúnd han ich obgenanter Johans Kaiſerman, ze den ziten ſtattamman ze bregentz, min aigen inſigel von gerichtz wegen an diſen brief nach rechter urtail gehenkt, dar zú ze merer zúknúſſ und beſſer bedâchtnúſſ der vorgeſchribnen urtail und rechter hant diſſ nachbenempten erbern lút Johans Metzger der elter, Jacob Schmid, Oſchwalt Metzger, Hainrich Mul, Johans Bainli, Johans Knúwer und Johans Neff, all ſiben burger ze bregentz, die mit andern erbern lúten umb die vorgeſchriben ſach urtail gâben und ſprâchen, irú inſigel an diſen brief gehenkt. Und wir die ietzgenanten (folgen obige ſieben Namen) veriehen all ſiben ſunderbar an diſem brief, daß wir únſrú inſigel von bett wegen der holtzlút gemainlich ze bregentz, richer und armer, ze merer zúknúſſ und bedâchtnúſſ der vorgeſchriben urtail und ſach, nach dem alz wir dar umb mit andern lúten uff únſer truw, aid und er ertailt haben, gehenkt haben an diſen brief, der geben ward nach Criſtz geburt drúzehenhundert jâr dar nach in dem núnzigiſten jâr an dem nechſten zinſtag vor únſer frowen tag der liehtmiſſ.

Orig. im Stadtarchiv zu Bregenz mit acht runden Siegeln in gelbem Wachs. 1) Ein unkenntliches wildes Thier im Wappen. † S. IOHANNIS. KAISERMA. MINISTR. 2) Ein von der rechten zur linken ſchräg liegendes Metzgerbeil, oben und unten ein Stern, im Wappen ... IOH.. METZGER. 3) Drei um einen Mittelpunkt gelegte Hufeiſen. † S'. IACOBI. DCTI. SCHMID. 4) Ein Kleeblatt. † S. OSWAL.... 5) Unkenntliches Bild, wie ein offener Rachen mit Zähnen. † S. HEINRICI. DCI. MVL. 6) Drei Ringe (2 : 1), dazwiſchen drei kleinere. † S. I... NIS. DCI. BAINLI. 7) Ein gebogener Arm. † S'. IOHANIS. DIC. KNVWER. 8) Drei ſchräg gelegte Pfeilſpitzen, Umſch. zerſtört.

Digitized by Google

Kleinere Mittheilungen.

Digitized by Google

I. Zur Geschichte der Münsterkirche in Reichenau.

Papst Innocenz VIII verleiht den Besuchern und Verehrern der Reliquien des hl. Marcus und anderer Heiligen Indulgenzen, 8. März 1486.

Mitgetheilt von Münsterpfarrer Reiff.

Innocentius episcopus servus servorum Dei universis Christi fidelibus praesentes litteras inspecturis salutem et apostolicam benedictionem. De salute gregis Dominici, nostrae curae meritis licet insufficientibus superna dispositione commissi, continua meditatione solliciti fideles singulos ad visitandum ecclesias et loca in sanctorum omnium Christireverentiam et honorem fundata eosdemque ad salutifera opera exercenda spiritualibus muneribus, indulgentiis et remissionibus invitamus, ut per illa facilius consequi valeant premia felicitatis eternae, sed praesertim sanctorum Evangelistarum, quorum doctrina fulget ecclesia et universa terra resplendet, praecipue autem sancti Marci, beati apostoli principis Petri discipuli, qui tantae eruditionis et vitae continentiae fuit, ut eum Dominus noster J. Christus evangelicae praedicationis gratia prae ceteris sublimaverit. — Cupientes itaque, ut ecclesia Monasterii sancti Marci Auae majoris, ordinis S^ti^ Benedicti, Constant. dioecesis, Mogunt. provinciae, sedi apostolicae immediate subjecti, in qua gloriosum corpus[1] ipsius Evangelistae sepultum et nonnullorum sanctorum Christi reliquiae esse dicuntur, congruis honoribus frequentetur et in suis structuris et edificiis, quae non modica reparatione indigere noscuntur, debite reparetur, conservetur et

[1] Die Verbringung der Reliquien des hl. Marcus nach Reichenau durch den Bischof Ratold berichtet der Reichenauer Chronist Hermann z. J. 830; ein anderer Reichenauer Mönch verfaßte (wahrscheinlich in der Mitte des 9. Jahrhunderts) einen ausführlichen Bericht darüber, dieser ist abgedruckt bei *Pertz*, Monum. Germ. VI, 146 sqq. 449 sqq. und bei Mone, Quellensamml. I, 61—77. Im September 1474 besuchte der Patriarch von Aquileja, Card. Marcus, die Reichenau zum Zwecke einer eingehenden Untersuchung der Reliquien, Mone, a. a. O. I. 237, 238. Vgl. Diöcesan-Archiv V. 270. 286. VI. 271. Anm. d. Red.

Digitized by Google

augeatur et a Christi fidelibus jugiter veneretur librisque, calicibus, luminaribus, paramentis et aliis ornamentis ac rebus ecclesiasticis divino cultui necessariis fulciatur et decenter muniatur ipsique fideles eo libentius confluant ad eandem et ad reparationem, conservationem et amplificationem, nec non librorum, calicum, luminarium, paramentorum et aliarum rerum ecclesiasticarum divino cultui necessariarum augmentum et acquisitionem hujusmodi manus promptius porrigant adjutrices, quo ex hoc ibidem dono celestis gratiae uberius conspexerint se refectos de omnipotentis Dei misericordia et beatorum Petri et Pauli App. ejus auctoritate confisi, omnibus et singulis utriusque sexus Christi fidelibus antedictis vere poenitentibus et confessis qui ecclesiam praedictam in ipsius sancti Marci et assumptionis B. M. V. ac dedicationis ejusdem ecclesiae festivitatum diebus a primis vesperis usque ad secundas devote visitaverint, annuatim et ad manutentionem, conservationem, et amplificationem nec non calicum, librorum, luminarium, paramentorum et aliorum ornamentorum ac rerum ecclesiasticarum pro divino cultu necessariarum augmentum et acquisitionem hujusmodi manus porrexerint adjutrices singulis videlicet festivitatum earumdem diebus decem annos et totidem quadragenas de injunctis eis poenitentiis misericorditer in Domino relaxamus praesentibus perpetuis futuris temporibus duraturis. Volumus autem, quodsi alias visitantibus dictam ecclesiam et ad praedicta manus adjutrices porrigentibus seu inibi pias eleemosynas erogantibus seu alias aliqua alia indulgentia in perpetuum vel ad certum tempus nondum elapsum duratura inibi per nos concessa fuerit, praesentes litterae nullius sint roboris et momenti.

Dat. Romae apud sanctum Petrum anno incarnationis Dominicae millesimo quadringentesimo octuagesimo sexto, VIII. die Martii. Pontificatus nostri anno tertio.

Volaterranus.

Die Sigillkapsel ist nicht mehr vorhanden. Das Original auf Pergament befindet sich im Pfarrarchiv zu Reichenau-Münster.

II. Zur Geschichte der Klosterkirche Berau bei St. Blasien.

Mitgetheilt von Stiftspropst J. Huber in Zurzach.

Im Archiv der ehemaligen sanctblasianischen Propstei Klingnau haben sich u. A. unter den „Literis Concordantiae des Abtes Kaspar II

Digitized by Google

von St. Blasien" folgende, mit den Worten: „Antiquitates in Berauw, qualiter structurae et aedificationes monasterii in Berauw atque dedicationes simul ac destructiones per incendia et alia varia pericula evenerint" überschriebene Notizen vorgefunden, die wir der Veröffentlichung nicht unwerth erachten.

Anno millesimo nonagesimo octavo, indictione sexta, quarto Nonas Septembris dedicata est ecclesia S. Pancratii M. in Berauw a venerabili Gebhardo Constant. episcopo.

Anno deinde millesimo centesimo decimo septimo, indictione undecima, quarto Nonas Junii dedicata est haec ecclesia monasterialis a venerabili Brunone Treverensi episcopo, in honorem S. Nicolai.

Anno postea millesimo centesimo quadragesimo septimo, indictione undecima, quinto Kal. Novembris, reconsecratum est hoc templum a venerabili Hermanno Constant. episcopo, in honorem ss. Trinitatis, s. Mariae, s. Crucis, et specialiter in honorem s. Nicolai atque s. Blasii.

Quod post quadraginta duos annos per horribile ignis incendium absorptum est. Attamen post 6 annos, hoc est anno millesimo centesimo nonagesimo quarto incipiente renovatur templum ac reconsecrantur altaria a venerando Diethelmo Constant. episcopo et abbate Augiensi, indictione duodecima, quinto Kal. Januarii, feria 3ª., altare scilicet s. Dei genitricis Mariae in parte australi, altare s. Crucis in medio templi, altare s. Joannis evangelistae in aquilonari parte, cum reliquis ut prius, sicut in majori missali conscriptum reperitur.

Anno autem quo supra scil. M.C.XLVIII, indictione undecima, secundo Nonas Augusti, reconsecratum est altare s. Laurentii a priori episcopo Hermanno, quod situm erat in latere sinistro, ubi turris erat, et fuit quoque combustum.

Anno quoque Dni. M.CC.LXVII. septimo Idus Martii, ex improviso nocte ignis exoritur, totamque fabricam ligneam monasterii in tam absorbuit, ut penitus nil remaneret. Cui tam grandi periculo ac infortunio religiosus ac venerabilis Pater D. Arnoldus, secundus nominis hujus, consilio et auxilio infatigatus ac providè occurrens, praedictam ruinam multo melius restauravit priori structurae. Unde versiculus de eodem:

Digitized by Google

Hujus claustra loci, flamma quondam dominante
Consumpsêre foci: pius haec reparavit ut ante
Arnoldus, latè florens abbas probitate.

Anno demum D^ni. M.CC.LXXVI. undecimo Kal. Octobris, indictione quarta, in die Matthaei apostoli, consecrata sunt altaria haec omnia: papale altare s. Nicolai epi. et altare s. Mariae, s. Crucis et alia omnia a venerando D. Inceterio, Biduensi episcopo, vices tunc gerente episcopi Constant.

In crastinum, die Mauritii, altare s. Michaelis et altare s. Benedicti et Catharinae virg., altare quoque s. Blasii. Item proxima post Mauritii altare s. Pancratii in pago.

Dominicae incarnationis anno M.CCCC.XXVI. in ipsa die s. Fidis virg. et mart., et erat dies Dominica post Kal. Octobris proxima, reconciliatum est hoc monasterium in Berauw simul cum ambitu sanctimonialium atque coemiterio earundem, ac sepultura adjacente parti sinistrae Monasterii a venerando N. suffraganeo D. Ottonis epi. Constant. ecclesiae.

Anno D^ni. M.CCCC.LXIV. in ipsa vigilia ascensionis Domini dedicatum est hoc templum a venerando D^no. Constantiae episcopo in honore B. V. Mariae, s. Nicolai nostri patroni, et altare in dextera parte s. Joannis Baptistae, altare quoque sinistrae partis s. Benedicti et s. Catharinae.

Versus.

Engla me scripsit, supplex et talia dixit,
O Nicolae Pater, sit tuus iste liber,
Et quiscunque tibi tollet, quod ego tua scripsi,
Hunc Deus amoveat, ne suus esse queat.

Die Literae Concordantiae des Abtes Kaſpar enthalten ferner:

A. Die Namen folgender 29 dem Kloſter St. Blaſien unterſtellten Pfarreien: Heudorf, Neukirch, Hochenemmingen, Füetzen, Achdorf, Ewatingen, Laußhaimb, Lempach, Dillendorf, Bettmaringen, Aichen, Weylen, Reggenſchweil, Grießen, Intzlingen, Röttweil, Schneiſingen, Kilchdorf, Niderweil, Wettelbrunnen, Gündelwangen (ecclesiae parochiales saeculares); Dotmoß, Schönaw, Dotnaw (eccles. paroch. regulares); Beraum, Wislickhoven (eccles. regulares et curatae); Boll, Gravenhauſen, Bürckendorf (eccles. saeculares nuper monasterio immotae).

B. Designationes ecclesiarum gaudentium renovatis Romae indulgentiis tum plenariis, tum ad certos annos in ditione Blasiana,

Digitized by Google

ab anno D^ni. 1637, mense Julio. 1) *In st. Blasien:* pro templo majori monasterii st. Blasii indulgentiae plenariae; septem altarium ejusdem templi majoris indulgentiae. 2) *In Tottmos:* pro ecclesia in Tottmos septem altarium indulgentiae. 3) *In Beraw:* pro festo s. Nicolai plenaria et 7 annorum et totidem quadragenarum pro festo s. Scholasticae. Pro templo parochiali in Beraw plenaria in festo s. Pancratii Mart. 4) *In Schluochs:* Plenaria pro festo Nativitatis D^ni., et s. Nicolai 7 annorum et totidem quadragenarum. 5) *In Wislickhoven:* Plenaria pro festo Nativitatis D^ni. 6) *In Weilen:* Plenaria pro festo Nativitatis D^ni. 7) *In Aichen:* pro festo s. Sebastiani Mart. plenaria. 8) *In Krenckingen:* Plenaria pro festo Nativitatis D^ni. 9) *In Bettmaringen:* Plenaria pro festo Nativitatis D^ni. 10) *In Lausheim:* Plenaria pro feria 4^a. Rogationum, et pro festo s. Nicolai 7 annorum et totidem quadragenarum. 11) *In Bondorf:* Plenaria pro festo Nativitatis D^ni., et pro festo Corporis Christi 7 annorum et totidem quadragenarum. 12) *In Gindelwangen:* Plenaria pro festo Nativitatis D^ni. 13) *In Ewalingen:* Plenaria pro festo Nativitatis D^ni., et pro festo Corporis Christi 7 annorum et totidem quadragenarum. 14) *In Achdorf:* Plenaria pro festo s. Sebastiani Mart.

III. Urkunde König Heinrich VII, betreffend die Rechte, Güter und Freiheiten des Benedictiner-Klosters Odenheim im Kraichgau bei Bruchsal. 18. Januar 1225.

Mitgetheilt von Archivar F. Zell.

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Henricus septimus divina favente clementia Romanorum Rex et semper Augustus etc. Licet ex incepto regni gubernaculo ecclesias divino cultui mancipatas et personas earundem specialiter defendere teneamur, propensius tamen virorum religiosorum, qui ultro et de mera voluntate ipsorum se nostrae submittunt potestati, promovere debemus et proponimus diligenter. Proinde est, quod tenore praesentium notum esse volumus universis, quod bonae memoriae Berngerus venerabilis abbas de Odenheim et conventus eiusdem post mortem comitis Popponis de Laufen advocati olim dictae ecclesiae privilegio suo uti volentes, successoribus suis in ecclesia Odenheim de caetero firmius a nobis et successoribus nostris observentur, fide

Digitized by Google

promisimus, quaeque per Conradum Metensem et Spirensem episcopum imperialis aulae cancellarium et Philippum de Bonlandia data fide promissa sunt, observari, quod Nos ac successores nostri nunquam alienemus advocatiam dictam sive aliqua eidem attinentia de manu nostra et imperij. Addimus etiam et in praesenti privilegio declaramus, quod Nos vel successores nostri non substituemus dictae ecclesiae aliquem procuratorem, commissarium vel advocatum nisi eum, qui pro tempore in partibus illis officium villicationis nostrae vel imperij habuerit. Et quod in terminis ecclesiae nullum castrum, nullam munitionem, nullam civitatem liberam aedificemus per Nos vel aliquos alios permittamus aedificare et nullum jus patronatus ecclesiarum parochialium et locationis earum auferemus praedicto abbati et ejus successoribus, sed ipsi sua gaudeant libertate in locatione suarum ecclesiarum. De abundantiori etiam munificentia et gratia nostra et ob meritum magnae devotionis, quam abbas dilectus et eius conventus ad Nostrae Serenitatis dominium satagunt exhibere, concedimus et praesenti privilegio in perpetuum confirmamus dictae ecclesiae de Odenheim omnia jura sua, sicut in privilegijs Imperatorum Henrici quinti et Friderici avi nostri divorum Augustorum manifeste continetur, et omnes possessiones, quas nunc tenet vel in antea juste poterit adipisci, cum omnibus appendicijs, vineis, agris, cultis et incultis, silvis, molendinis, aquis et aquarum deductibus, piscinis, pratis et animalium pascuis, sub eadem gratia Nostra et protectione et advocatia ecclesiam Kirchem, quae est filia ecclesiae Odenheim, cum omnibus appendicijs suis recipimus ac tenemus. Declaramus etiam, quod licet in privilegijs praedictorum Imperatorum prohibitum sit, quod advocatus nullum scultetum habeat in villa Odenheim, et de furibus et protervijs tertiam tantum partem accipiat advocatus, et ipse abbas duas partes, et advocatus nullam exactionem in homines ecclesiae sive in terminis ecclesiae sive extra terminos facere debeat, dictus colonum. De reliquis vero fructibus abbas mediam partem et coloni aliam mediam partem accipiant, juste et aequaliter inter eos dividentes, et ut in cultura earum vinearum rustici efficiantur promptiores et devoti, de consueta eis donamus benignitate, quod Nos vel nostri provisores sive sculteti et eorum nuncij nihil eis requirentes ratione culturae praedictae, verum abbas de Odenheim singulis annis unam curratam vini puri ministro nostro dabit, quamdiu rustici culturam praedictarum vinearum habebunt, abbas vero praedictus plenam habebit potestatem

Digitized by Google

vel sui successores culturam praedictarum vinearum ab ipsis rusticis recipiendi et per se sive aliqua(o)s alia(o)s excolendi, et dum eas de proprijs coluerit expensis, curratam vini, quam de cultura procuratori nostro dare promisit, de caetero non persolvetur, et ut haec nostra donatio in perpetuum firma permaneat, praesentem cartam scribi et sigillo nostro jussimus communiri. Datum apud Ulmam anno ab incarnatione Domini M. CC. XXV. XV. Kalend. Februarij. Indictione XIII.

Obige Urkunde wurde nach Mittheilung des Hrn. Professor Dr. Mone voriges Jahr zu Rastatt in der St. Bernharduskirche aufgefunden. Sie ist wohl noch nicht publicirt, wenigstens kennt sie Böhmer in seinen Kaiserregesten nicht, er gibt eine andere vom gleichen Tage und Jahr. Sie scheint aber nach zwei Stellen im Texte nicht genau vom Original abgeschrieben worden zu sein.

IV. Über die Siegel und Wappen des Münsters zu Freiburg.

Von Archivar F. Zell.

Unter den verschiedenen heraldischen Denkmalen, welche in Stein ausgehauen und gemalt sowohl am Äußern als im Innern des Münsters dargestellt sind, kommt auch ein Schild vor mit einem schwebenden und (nach der Sprache der Heraldik) „erhöhten“ Kreuze, dessen Fuß unten nach beiden Seiten ausgeschlitzt ist.

Um die Bedeutung und das Alter dieses Wappens und dessen Besitzer kennen zu lernen, ist zu untersuchen, welche Stellen, resp. Behörden und Corporationen mit dem Münster verbunden waren, welche Darstellung auf ihren Siegeln vorkommt und an welchen Stellen das obenbezeichnete Wappenbild sichtbar ist.

1) Am Münster bestanden folgende Stellen oder Behörden und Corporationen:

a. Die Münster-Pfarrei.

b. Die Pflege der Münster-Präsenz.

c. Das Oberpflegeamt, gewöhnlich in den Urkunden und Akten mit dem Namen „unser lieben Frauen Bau“ bezeichnet, war zusammengesetzt aus drei vom Stadtrath aus seiner Mitte aufgestellten Beamten und dem eigentlichen Münster-Pfleger oder Schaffner, der ein Geistlicher war, zur Verwaltung des Kirchenfabrik-Vermögens.

d. Die Pflege der Münster-Bauhütte zur Verwaltung und Ver-

Digitized by Google

rechnung der Einnahmen und Ausgaben für den Bau des Münsters.

Die Münster-Pfarrei und die Pflege der Münster-Präsenz bestand aus dem Pfarr-Rector unter dem Namen „Präsenz-Rector" als Vorstand und aus drei aus der Zahl der Münster-Capläne oder Präsenz-Herren abgeordneten Vertretern der Münster-Geistlichkeit, den s. g. Ternariern (ternarij) zur Verwaltung der Einkünfte und Gebühren für die zum Chordienst verpflichteten Geistlichen und der dazu gestifteten Jahrzeiten.

2) Diese Ämter und diese Stellen hatten jede auch ein eigenes Dienstsiegel.

a. Siegel der Münster-Pfarrei, s. unten.

b. Siegel der Münster-Präsenz, s. unten.

c. Das Oberpflegamt führte nach den im Münster-Archiv aufbewahrten und gefälligst zur Ansicht mitgetheilten Urkunden und Siegeln als städtische Behörde bis in das laufende Jahrhundert das kleinere städtische Siegel mit dem Bild einer Stadtmauer mit Thor und zwei Thürmen, auf welchen zwei blasende Wächter stehen [1].

d. Was für ein Siegel und Wappen die Pflege der Münster-Bauhütte führte, ist dem Verfasser dieses Aufsatzes bis jetzt noch unbekannt und es müssen darüber noch Nachforschungen im Münster-Archiv gemacht werden. Ob es vielleicht das oben bezeichnete Kreuz war, läßt sich nur vermuthen.

Das Siegel der Münster-Pfarrei enthält, wie die Pfarr-Siegel überhaupt, das Bild des Kirchen-Patrons. Die Patronin der Münsterpfarrkirche ist aber die Mutter Gottes, weßhalb die Kirche auch „unser Lieben-Frauen Münster" in frühern Zeiten genannt wurde.

Das älteste bis jetzt bekannt gewordene Münster-Pfarr-Siegel ist das im Archiv des ehemaligen hiesigen Dominikaner-Klosters (in der Universitäts-Administrations-Canzlei) aufbewahrte Siegel des Grafen Conrad von Freiburg vom Jahr 1355, welcher damals Münster-Pfarrrector war. Auf diesem paraboliſchen Siegel ist dargestellt das stehende Bild der Mutter Gottes mit dem Jesuskind auf dem linken Arm, mit der rechten Hand hält sie einen Kleeblattstengel. Unter ihr ist der Wappenschild der Grafen von Freiburg, der Adler in dem Schilde mit gewölktem Rande, angebracht. Die Umschrift lautet: †. S. C.

[1] Siehe das Siegel auf der Tafel der Münzen und Siegel bei Schreiber, Urkundenbuch zur Geschichte der Stadt Freiburg.

Digitized by Google

COMITIS. REC(TO)RIS. ECCE. IN. FRIBVRG. (Sigillum. Conradi. Comitis. Rectoris. Ecclesie. in. Friburg.) Später und bis in die jetzige Zeit erscheint auf dem Pfarr-Siegel statt der stehenden Mutter Gottes mit dem Jesuskind die in den Himmel auffahrende Jungfrau Maria. Umschrift: SIG. ECCL. PAROCH. FRIB. BRISG. AD. B. V. MARIAM. (Im erzbischöflichen Archiv.)

Die Münster-Präsenz endlich führt ein Siegel mit dem Bilde der in einer Glorie auf einem halben Monde stehenden gekrönten Mutter Gottes, auf dem rechten Arme sitzt das die Weltkugel haltende Jesuskind, mit der linken Hand hält sie einen Lilien-Scepter. Vor ihr kniet mit gefaltenen Händen ein Geistlicher, der Pfarrrector im Kirchenkleid mit dem s. g. Almutium oder Kutzhut (Chormantel) und Kapuze. Unter dem halben Monde und dem Fußgestelle steht die Jahrszahl 1661. Umschrift: SIGILLUM. CLERI. FRIBVRGENSIS. (Im erzbischöflichen Archiv.)

3) Es ist nun noch Einiges über das Vorkommen des Schildes mit dem Kreuze am Äußern und im Innern des Münsters und über die Bedeutung desselben beizufügen. Dieses Wappenbild ist

a. außerhalb am Münster dreimal angebracht und zwar zweimal ausgehauen in Stein und unbemalt auf der Südseite neben den Fensterbogen der hl. Grab-Kapelle, zunächst der Vorhalle und der Thüre (s. g. Segenthörle) in das südliche Querschiff in einem kleinen Schild neben einem andern kleinen Schild mit dem Kreuz als Wappen der Stadt Freiburg. Unmittelbar unter diesen kleinen Schilden ist das erhöhte Kreuz ohne Schild wiederholt, aber mit einem der s. g. Fischblase ähnlichen Zeichen durch den untern Theil des senkrechten Kreuzbalkens vermehrt und mit der Jahrszahl 1578, wovon die beiden erstern Zahlen rechts und die beiden letztern links neben dem Kreuz stehen. Ferner erscheint dieses Münster-Kreuz auf der Giebelspitze des südlichen Querschiffes aus Stein gehauen, wo es reitend auf dem Dachfirst sitzt. Hier hat es ganz die Form wie im Wappenschild.

   Dagegen gemalt ist der Wappenschild mit dem Kreuz abgebildet im (heraldisch) rechten Oberwinkel am Zifferblatt der Thurmuhr, und zwar ist das Schild roth und das Kreuz weiß.

b. Im Innern des Münsters ist dieses Wappen nur einmal ausgehauen und unbemalt und zwar in einem Gewölb-Schlußstein des Chorumgangs unmittelbar vor dem südlichen Eingang in den Chor. Dieser Platz des Wappens dürfte wohl als ein Zeugniß für das Alter desselben sein, da bekanntlich der neue Münsterchor im Jahr 1513 vollendet und eingeweiht wurde.

Digitized by Google

Dieſes ſ. g. Münſter-Kreuz iſt ohne Zweifel bezeichnet durch „Unſerer Frauen Zeichen", welches theils emaillirt, theils eingeritzt iſt auf Kelchen und Silberſtatuen, die in der Münſter-Schatzkammer ſich befinden. Auch in einem alten Anniverſarbuch der Münſter-Pfarrei aus dem 15. Jahrhundert im Münſter-Archiv ſteht ein Schatzverzeichniß vom 15. bis in's 16. Jahrhundert, worin Kelche und andere Kirchenſchmuckſachen aus dieſer Zeit als mit obigem Zeichen verſehen verzeichnet ſind [1].

Ein ähnliches Kreuz erſcheint auf dem Schildchen an der Schulter eines vor Kurzem im Münſterchor aufgefundenen und am nördlichen Chorbogen-Pfeiler hinter dem Dreikönig-Altar eingemauerten Bruſtbildes eines Baumeiſters, deſſen mit dem Kreuz verbundenes Werkzeichen verſchieden iſt von dem Monogramm auf dem Siegel des Hans Nieſſenberg oder Nieſſenberger von Graz an einer Urkunde vom Jahre 1491 im Münſter-Archiv. Daher kann wohl das Bruſtbild nicht den Hans Nieſſenberg vorſtellen, der im Jahr 1471 nach der Beſtallungs-Urkunde im Münſter-Archiv vom Stadtrathe zum Baumeiſter des neuen Münſter-Chores ernannt wurde. Nach Anſicht der Darſtellung auf dem Siegel der Münſter-Präſenz kann das erhöhte Kreuz mit dem ausgeſchlitzten Fuße nicht das Wappen der Präſenz vorſtellen, denn ſonſt müßte es auf demſelben Siegel angebracht ſein, was aber nicht der Fall iſt. Vermuthlich iſt es das Wappen der Münſter-Bauhütte, wofür ſein Vorkommen im Gewölb des Chorumgangs und am Fenſter der hl. Grabkapelle nach Außen ſprechen dürfte.

---

[1] Dieſes Kreuz, worauf uns Herr Domcuſtos Wanner aufmerkſam machte, findet ſich auch als Deckenverzierung in zwei Zimmern der nach einer Thürüberſchrift des untern Stockes im Jahre 1463 erbauten Münſtercuſtodie; fraglich iſt allerdings, ob die zwei Gypsplafonds dem gleichen Jahre angehören, aber immerhin dürfte das Vorkommen dieſes Zeichens in der Wohnung des „Hüttenherrn" die Annahme, es ſei das fragliche Kreuz das Wappen der Bauhütte, bekräftigen.

Anm. d. Red.

Digitized by Google

Memorabilien

aus dem

Erzbischöflichen Archiv zu Freiburg.

Mitgetheilt

von

Franz Zell,
erzbischöflichen Archivar.

Bisthumsverweſer J. H. von Weſſenberg und die „Stunden der Andacht".

Der Bisthumsverweſer von Weſſenberg zu Konſtanz richtete an ſein Geiſtliches Raths-Collegium im Jahr 1820 einige Bemerkungen über anſtößige Stellen im VII und VIII Bande des Werkes, welches unter dem Titel „Stunden der Andacht" oder „Andachtsbuch einer chriſtlichen Familie" herausgegeben worden iſt. Dieſes Buch machte damals wegen des Geiſtes, in welchem es verfaßt iſt, und wegen der Tendenz, die der Verfaſſer verfolgt, großes Aufſehen und veranlaßte Herrn von Weſſenberg, die beiden Bände ſelbſt einzuſehen und eine kritiſche Unterſuchung des Inhalts durch Theologen zu veranſtalten. (Siehe Nro. 1.)

Unter dem 5. Januar 1820 ſendete er an die Decanate der königl. bayeriſchen, großh. badiſchen und fürſtlich Sigmaringiſchen und Hechingen'ſchen Lande, ſowie an den biſchöflichen Commiſſär (im biſchöflich ſtraßburgiſchen Bisthumsantheil auf der rechten Seite des Rheins) Dr. Burg eine Erklärung durch Circular, worin er mittheilt, daß bei der angeordneten und vorgenommenen Prüfung in den beiden Bänden wirklich ſolche Stellen gefunden wurden, durch welche mehrere der wichtigſten Lehren der göttlichen Offenbarung, namentlich die Gottheit Jeſu Chriſti des Erlöſers entweder geradezu angegriffen oder doch in ein zweifelhaftes Licht geſtellt werden, und daß andere Stellen eine Verunſtaltung und Herabwürdigung mehrerer Lehren und Gebräuche der katholiſchen Kirche wie auch ihrer Verfaſſung enthalten.

Die Seelſorger werden aufmerkſam gemacht und angewieſen, durch zweckmäßige Belehrung und Ermahnung die ihrer Obhut anvertrauten Gläubigen vor den irrigen und anſtößigen Stellen in geeigneter Weiſe zu warnen.

Zum Schluß erklärt von Weſſenberg, daß niemals eine biſchöfliche Gutheißung für dieſes Werk ertheilt worden ſei. (Siehe Nro. 2.)

Digitized by Google

1. Geistliches Raths-Protocoll vom 5. Januar 1820. ad §. 24.

Excellentissimus bemerken einige anstößige Stellen im VII und VIII Bande des Werkes Stunden der Andacht oder Andachtsbuch einer christlichen Familie, und verordnen deßwegen ein Circular an alle Decanate im Bisthume:

Von mehreren Seiten sind mir Anzeigen zugekommen, daß das Werk: Stunden der Andacht im VII und VIII Bande viele irrige und anstößige Aeußerungen enthalte.

Dieß veranlaßte mich, diese beiden Bände, welche mir während meiner Abwesenheit in Wien, Regensburg, Frankfurt, Karlsruhe und Rom ganz unbekannt geblieben waren, selbst einzusehen und die kritische Untersuchung ihres Inhalts durch andere gründliche Theologen zu veranstalten.

Nach reifer Erwägung erachte ich es nunmehr für angemessen, daß von Seite des bischöflichen Ordinariats die beiliegende Erklärung an die Geistlichkeit durch ein Circular an alle Decanate erlassen werde, wodurch meines Erachtens die bischöfliche Behörde ihren Pflichten Genüge leistet, ohne dem vielen Guten, welches das anonyme, wahrscheinlich von einem Protestanten verfaßte Werk enthält, zu nahe zu treten. Dabei muß ich noch bemerken, daß ich unter der Hand die Verlagshandlung in Aarau auf das Gefährliche und Nachtheilige der zwei letzten Bände dieses Werkes habe aufmerksam machen lassen. Diese hat nunmehr bekannt gemacht, daß eine eigene Ausgabe für die katholischen Glaubensgenossen ehestens werde veranstaltet werden.

Konstanz am 30. Dezember 1819.

Der Bisthumsverweser:
(gez.) J. H. v. Wessenberg.

2. An alle Decanate der k. Bayerischen, großherzoglich Badischen und fürstlich Sigmaringen- und Hechingischen Lande und an Herrn Bischöflichen Commissär Dr. Burg.

Erklärung.

Nachdem uns die Anzeige geschehen, daß in dem VII und VIII Bande des zu Aarau unter der Aufschrift: Stunden der Andacht und später unter der Aufschrift: Andachtsbuch einer christlichen Familie erschienenen Werkes manche Stellen sich befinden, die mit den durch die heiligen Schriften geoffenbarten Wahrheiten überhaupt und den Glaubenslehren insbesondere im Widerspruch stehen, so haben

Digitized by Google

wir für nöthig erachtet, dieſe zwei Bände einer genauen Unterſuchung zu unterwerfen. Bei dieſer hat ſich die Wahrheit jener Anzeige allerdings beſtätigt, indem in den erwähnten zwei Bänden der Stunden der Andacht

1) ſolche Stellen vorkommen, durch welche mehrere der wichtigſten Lehren der göttlichen Offenbarung, namentlich die Gottheit Jeſu Chriſti unſers Herrn und Erlöſers entweder geradezu angegriffen oder doch in ein zweifelhaftes Licht geſtellt werden;

2) daß andere Stellen eine Verunſtaltung und Herabwürdigung mehrerer Lehren und Gebräuche der katholiſchen Kirche, wie auch ihrer Verfaſſung enthalten.

Das Irrige, Unrichtige und Anſtößige in dieſen Stellen iſt zwar für jeden in der Religion gründlich Unterrichteten ſo auffallend, daß wir mit voller Zuverſicht von allen würdigen Seelſorgern und Geiſtlichen des Bisthums annehmen dürfen, daß keiner, welchem das Werk zur Kenntniß gekommen iſt, ſich dadurch irre leiten laſſen oder einer Täuſchung Platz geben werde.

Weil wir aber vernehmen, daß das Werk auch hie und da unter den Laien, ſelbſt der mittlern Klaſſen Leſer gefunden hat und es vielleicht auch ſchon gemeinen Leuten zu Handen gekommen iſt, ſo finden wir um ſo nöthiger, die Herren Seelſorger aufmerkſam zu machen, weil das viele Gute, Schöne und Erbauende, das in den frühern ſechs Bänden vorkömmt, leicht auch dem Verwerflichen in den folgenden zwei Bänden Eingang verſchaffen könnte. Die Herren Seelſorger werden demnach angewieſen, mittelſt zweckmäßiger Belehrung und Ermahnung wachſame Sorge anzuwenden, damit ihre Pflegempfohlenen von den irrigen und anſtößigen Stellen des Buchs gewarnt, der nachtheilige Eindruck, den ſie etwa ſchon gemacht, ausgelöſcht und überhaupt verhindert werde, daß dadurch die Lauterkeit und Feſtigkeit des chriſtkatholiſchen Glaubens in den Gemüthern Störung oder Abbruch leide.

Dieſe Belehrung und Ermahnung hat jedoch nicht öffentlich von der Kanzel oder in der Chriſtenlehre zu geſchehen, indem dadurch ohne Noth ärgerliches Aufſehen verurſacht und leicht mehr verdorben als gut gemacht würde. Allein es fehlt den Herren Seelſorgern nicht an mancherlei Anläſſen, welche ſie ohne Aufſehen, aber mit ſicherm Erfolg zu dieſem Behuf benützen können.

Auf ſolche Weiſe wird, der Vorſchrift unſers göttlichen Lehrmeiſters gemäß, das Unkraut ausgereutet, ohne daß der gute Waizen mit ausgerauft werde.

Gewiſſe Leute haben die Meinung zu verbreiten geſucht, als ob

Digitized by Google

das Werk: Stunden der Andacht die Gutheißung des bischöflichen Ordinariats zu Konstanz erhalten habe. Diese Ausstreuung kann nur aus gehässiger Absicht geschehen sein; sie beruht auf bloßer Erdichtung. Wir erklären anmit, daß nie eine bischöfliche Gutheißung für dieses Werk nachgesucht worden, und daß das bischöfliche Ordinariat niemals weder dem ganzen, aus acht Bänden bestehenden Werke, noch auch den ersten sechs Bänden eine Gutheißung gegeben habe.

Geschehen Konstanz am 5. Jänner 1820.

Bischöfliches General-Vicariat.

L. S.

Digitized by Google

Freiburger

Diöcesan-Archiv.

Organ

des kirchlich-historischen Vereins

für

Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst

der

Erzdiöcese Freiburg

mit Berücksichtigung der angrenzenden Bisthümer.

Achter Band.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1874.
Zweigniederlassungen in *Strassburg*, *München* und *St. Louis*, Mo.

Digitized by Google

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herder'ſchen Verlagshandlung in Freiburg.

Digitized by Google

Vorwort.

Der nun vorliegende achte Band des Diöcesan-Archivs bringt, verglichen mit den frühern, eine etwas geringere Zahl von Mittheilungen: die ersten 21 Bogen, also nahezu der ganze einem Bande jeweils zugemessene Raum, enthalten bloß drei Beiträge. Wir dürfen jedoch hoffen, die Leser werden nach näherer Kenntnißnahme des gebotenen Inhaltes es vollkommen billigen, daß die ebenso reichhaltigen wie ansprechenden Themata zusammenhängend und nicht in Abtheilungen zerspalten zur Darstellung gelangten.

Die Reichhaltigkeit der zweiten und dritten der dießmaligen Abhandlungen war auch mit Ursache, daß die Drucklegung sich etwas verzögerte, indem die Herren Verfasser während der Ausarbeitung es im Interesse der Sache fanden, den Anfangs enger gezogenen Rahmen da und dort zu erweitern. Der Inhalt des nächsten Bandes, zu welchem das Material großentheils vorliegt, wird wieder mannigfaltiger gehalten sein.

Im Übrigen ist über die Vereinsangelegenheiten nur Günstiges zu berichten: die Zahl der Mitglieder hat sich auf dem befriedigenden Stand behauptet, jene der Mitarbeiter in erfreulicher Weise, namentlich aus der Diöcese Rottenburg, vermehrt.

Schließlich erneuern wir einen in den früheren Vorreden (s. z. Bd. II. und die lit. Anzeige z. Bd. VI.) und noch mehr in eigenen

Digitized by Google

Zuschriften ausgesprochenen Wunsch, daß sich berufene Vereinsgenossen veranlaßt finden möchten, auch die Geschichte jener Gebiete der Erzdiöcese, welche ehemals zu den Bisthümern Straßburg, Speier, Würzburg u. s. w. gehörten, in derselben Weise zu bearbeiten, wie solches bis jetzt vorwiegend bezüglich des ehemaligen Bisthums Constanz im Diöcesan-Archiv geschehen ist. Der Redactionscommission stehen dießfalls keine andern Mittel zu Gebot, als diesen Wunsch mit allem Nachdruck zu wiederholen, sowie denselben der freundlichen werkthätigen Beachtung zu empfehlen; Mitarbeiter, die sozusagen auf Bestellung arbeiten, haben wir nicht und wünschen wir auch nicht.

Freiburg, Mitte Mai 1874.

Digitized by Google

Verzeichniß

der Mitglieder des kirchlich-historischen Vereins für die Erzdiöcese Freiburg i. J. 1873—74.

Protektoren.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof Wilhelm Emmanuel zu Mainz.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Bischof Andreas zu Straßburg.

S. Bischöfliche Gnaden der hochwürdigste Weihbischof Lothar, Bischof von Leuca i. p. i., Erzbisthumsverweser und Domdecan zu Freiburg.

S. Königl. Hoheit der Fürst Carl Anton von Hohenzollern.

S. Durchlaucht der Fürst Carl Egon von Fürstenberg.

S. Durchlaucht der Fürst Carl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Comité-Mitglieder.

Herr Dr. J. Alzog, Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg.
„ Dr. J. Bader, Archivrath zu Karlsruhe.
„ Dr. C. J. Glatz, Pfarrer in Neufra bei Rottweil.
„ W. Haid, Decan und Pfarrer in Lautenbach.
„ Dr. L. B. Käßle, Pfarrer in Oberweier.
„ Dr. Al. Kaufmann, fürstl. Archivar in Wertheim.
„ Dr. J. König, Professor an der Universität Freiburg.
„ Dr. J. Kössing, Domcapitular in Freiburg.
„ F. X. Lender, Geistl. Rath und Stadtpfarrer in Breisach.
„ J. Marmon, Domcapitular in Freiburg.
„ Dr. H. Rolfus, Pfarrer in Reuthe bei Freiburg.
„ E. Schnell, fürstl. Archivar in Sigmaringen.

Digitized by Google

Hr. Fr. Abele, Pfr. in Rheinsheim, Cap. Philippsburg.
„ P. J. Albert, Pfr. in Dossenheim, Cap. Weinheim.
„ G. Amann, Pfr. zu Waldkirch, Cap. Waldshut.
„ J. Amann, Stadtpfr. in Villingen.
„ E. W. Amling, Pfr. in Malsch, Cap. St. Leon.
„ P. Anastasius, Kapuziner in Luzern.
„ Frhr. Franz v. Andlaw, Geh. Rath in Baden-Baden.
„ J. B. Asaal, Pfr. in Sumpfohren, Cap. Villingen.
„ A. Back, Pfr. in Straßberg, Cap. Veringen.
„ J. Bader, Def. u. Pfr. in Ehingen, Cap. Engen.
„ R. Bader, Pfr. in Niederwasser, Cap. Triberg.
„ J. N. Bantle, Pfr. in Langenenslingen, Cap. Veringen.
„ J. B. Bauer, Pfr. in Istein, Cap. Wiesenthal.
„ Dr. L. Baumann, f. f. Archivregistrator in Donaueschingen.
„ M. Baumann, Pfr. u. Cammerer in Lehen, Cap. Freiburg.
„ A. Baur, Pfr. in St. Trudpert, Cap. Breisach.
„ J. Baur, Pfr. u. Schulcommissär in Dietershofen, Cap. Sigmaringen.
„ P. Baur, Pfr. in Schwörstetten, Cap. Wiesenthal.
„ A. v. Bayer, Gr. Conservator der Alterthums- und Kunstdenkmale in Karlsruhe.
„ J. Beck, Dec. u. Stadtpfr. in Triberg.
„ R. Behrle, Domcapitular in Freiburg.
„ J. G. Belzer, Pfr. in Ettlingenweier, Cap. Ettlingen.
„ Dr. Bendel, Domcapitular in Rottenburg.
„ J. Benz, Stadtpfr. in Karlsruhe.
„ W. Berger, Pfr. in Prinzbach, Cap. Lahr.
„ F. Beutter, Pfrv. zu St. Martin in Freiburg.
Bibliothek des Capitels Biberach (Württemberg).
Bibliothek des Capitels Constanz (in Markelfingen).
Bibliothek des f. f. Archivs in Donaueschingen.
Bibliothek des Bened.-Stiftes Einsiedeln (Schwyz), 2 Expl.
Bibliothek des Gymnasiums Hedingen bei Sigmaringen.
Bibliothek des Cap. Horb in Salzstetten (Württemberg).
Bibliothek des kath. Oberstiftungsraths in Karlsruhe.
Bibliothek des Cap. Lahr (in Schutterwald).
Bibliothek des Cap. Lauda (in Dittigheim bei Tauberbischofsheim).
Bibliothek des Capitels Linzgau (in Frickingen).
Bibliothek des Cap. Mergentheim (in Niedersteten, OA. Gerabronn (Württemberg).
Bibliothek des Cap. Mühlhausen (in Tiefenbronn, A. Pforzheim).
Bibliothek des Cap. Oberndorf (Württemberg).
Bibliothek des Capitels Offenburg (zu Weingarten).
Bibliothek des Cap. Philippsburg (in Huttenheim).
Bibliothek des Gr. Gymnasiums in Rastatt.
Bibliothek des Capitels Ravensburg (Württemberg).
Bibliothek des Capitels Riedlingen (Württemberg).
Bibliothek des Cap. Rottweil (Wrtbrg.).
Bibliothek des Cap. Schömberg (Württemberg).
Bibliothek des erzbischöfl. Seminars in St. Peter.
Bibliothek des Domcapitels Speier.
Bibliothek des Cap. Stockach (in Bodmann).
Bibliothek der Universität Straßburg.
Bibliothek des Capitels Stuttgart (zu Cannstatt, Wrtbg.).
Bibliothek des Cantons Thurgau (in Frauenfeld, Schweiz).
Bibliothek d. Wilhelmstifts in Tübingen.
Bibliothek der Leop. Soph. Stiftung in Ueberlingen.
Bibliothek des Cap. Ulm in Söflingen (Württemberg).
Bibliothek des Capitels Villingen (in Löffingen).
Bibliothek des Lehrinstituts St. Ursula in Villingen.
Bibliothek des Cap. Waldsee in Unteressendorf (Württemberg).
Bibliothek des Cap. Wurmlingen (in Mühlhausen, OA. Tuttlingen).
Hr. A. Biehler, Pfr. u. Cammerer in Spechbach, Cap. Waibstadt.
„ J. E. Birk, Pfr. in Oberstotzingen, Dec. Ulm (Württemberg).
„ J. G. Birk, Curat in Müllheim.
„ Jos. Birk, Pfrv. in Kappelrodeck, Cap. Ottersweier.

Digitized by Google

Hr. J. N. Birkle, Pfr. in Krauchenwies, Cap. Sigmaringen.
„ M. Birkler, Decan u. Pfr. in Ohmenheim, OA. Neresheim (Wrtbg).
„ C. Bläß, Pfr. in Eberbach, Cap. Mosbach.
„ J. Blumenstetter, Pfr. in Trillfingen, Cap. Haigerloch.
„ Joh. Frz. Frhr. von u. zu Bodmann (A. Stockach).
„ F. Böhler, Pfr. in Heudorf, Cap. Stockach.
„ A. Böll, Priester in Freiburg.
„ J. Bollinger, res. Pfarrer in Ebringen.
„ K. Bopp, Dec. u. Pfr. in Käferthal, Cap. Weinheim.
„ E. Boulanger, Ord.-Assessor und Compräbendar in Freiburg.
„ C. Braun, Pfr., d. Z. Pfrv. in Aulfingen, Cap. Geisingen.
„ Dr. St. Braun, Repetitor im erzb. Convict in Freiburg.
„ F. Brunner, Pfr. in Ballrechten, Cap. Neuenburg.
„ J. Brunner, Pfr. in Zunsweier, Cap. Lahr.
„ L. Buchdunger, res. Stadtpfr. in Rastatt.
„ J. Buck, Stadtpfr. in Bonndorf, Cap. Stühlingen.
„ X. Buhl, Pfr. in Böttingen, OA. Spaichingen (Württemberg).
„ R. Bumiller, Pfr. in Fronstetten, Cap. Veringen.
„ L. Bundschuh, Pfr. in Liel, Cap. Neuenburg.
„ J. H. Buol, Pfr. in Heidenhofen, Cap. Villingen.
„ C. Burger, Pfr. in Rorgenwies, Cap. Stockach.
„ M. Burger, Pfr. in Pfohren, Cap. Villingen.
„ Th. Burger, Stadtpfr. in Hüfingen, Cap. Villingen.
„ Chr. Burkhart, Pfr. in Wyhlen, Cap. Wiesenthal.
„ Dr. F. J. v. Buß, Gr. Hofrath u. Professor in Freiburg.
„ H. Bußmann, Pfr. in Burbach, Cap. Ettlingen.
„ H. Christ, Pfrv. in Pforzheim, Cap. Mühlhausen.
„ J. M. Christophl, Decan und Stadtpfr. in Neudenau, Cap. Mosbach.
„ L. Dammert, Prof. am Gymnasium in Freiburg.
„ D. Danner, Stadtpfr. in Säckingen, Cap. Wiesenthal.
„ S. Dauß, Caplv. in Weinheim.

Hr. L. Decker, Pfr. in Ichenheim, Cap. Lahr.
„ Dr. F. X. Dieringer, Geistl. Rath, Pfr. in Beringendorf, Cap. Beringen.
„ A. Dietrich, Pfr. in Unzhurst, Cap. Ottersweier.
„ J. Chr. Dietz, Stadtpfr. in Walldürn.
„ N. Diez, Stadtpfr. in Stockach.
„ A. Dinger, Pfr. in Neustadt, Cap. Villingen.
„ D. Disch, Pfr., d. Z. Pfrv. in Berghaupten, Cap. Lahr.
„ J. Döbele, Pfrv. in Schonach, Cap. Triberg.
„ J. G. Dold, Pfr. in Birndorf, Cap. Waldshut.
„ J. Dorsch, Pfr. in Herrischried, Cap. Stühlingen.
„ Dr. Th. Dreher, Religionslehrer am Gymnas. in Sigmaringen.
„ A. Dreier, Pfr. in Homberg, Cap. Linzgau.
„ A. Dürr, Pfr. in Unterbalbach, Cap. Lauda.
„ O. Dummel, Pfr. in Welschingen, Cap. Engen.
„ E. Eckhard, Registrator b. d. erzb. Ordinariat in Freiburg.
„ F. W. Eckert, Pfr. in Königheim, Cap. Lauda.
„ F. Eggmann, Schulinspector und Pfr. in Fritzlingen, OA. Spaichingen (Württemberg).
„ C. Ehrat, Pfr. in Merzhausen, Cap. Breisach.
„ L. Eimer, Pfr. in Hilsbach, Cap. Waibstadt.
„ J. Einhart, Pfr., d. Z. Pfrv. in Grießheim, Cap. Neuenburg.
„ Em. Eisele, Pfr. in Bettmaringen, Cap. Stühlingen.
„ Eug. Eisele, Pfr. in Aasen, Cap. Villingen.
„ V. Emele, Pfr. in Langenenslingen, Cap. Veringen.
„ J. G. Engel, Dec. u. Pfr. in Hausen a. And., Cap. Sigmaringen.
„ J. B. Engesser, Pfr. in Mainwangen, Cap. Stockach.
„ L. Engesser, erzb. Bauinspector zu Freiburg.
„ M. Engesser, Pfrv. in Buchholz, Cap. Freiburg.
„ J. Erbacher, Def. und Pfr. in Pülfringen, Cap. Buchen.
„ J. G. Erdrich, Pfr. in Ulm, Cap. Ottersweier.
„ J. B. Escher, Stadtpfr. in Bräunlingen, Cap. Villingen.

Digitized by Google

Hr. C. Falchner, Pfr. in Neukirch, Cap. Triberg.
„ J. F. Falk, Pfrv. in Weingarten, Cap. Bruchsal.
„ M. Faller, Cam. u. Pfr. in Langenrain, Cap. Stockach.
„ Fr. J. Faulhaber, Pfr. in Hundheim, Cap. Tauberbischofsheim.
„ G. Fink, Pfr. in Oberlauchringen, Cap. Klettgau.
„ H. Finneisen, Dompräbendar in Freiburg.
„ L. Finner, Cam. u. Pfr. in Niederbühl, Cap. Gernsbach.
„ L. Fischer, Stadtpfr. in Kl. Laufenburg, Cap. Wiesenthal.
„ O. Fischer, Pfr. in Jungingen, Cap. Hechingen.
„ F. X. Fischinger, Pfr. in Böhringen, OA. Rottweil (Wrtbrg.).
„ C. Flum, Pfrv. in Todtnauberg, Cap. Wiesenthal.
„ A. Forster, Capl. in Löffingen, Cap. Villingen.
„ A. Fräßle, resig. Pfr., Vorstand der weibl. Rettungsanstalt Gurtweil, A. Waldshut.
„ A. Freund, Stadtpfr. u. Def. in Waldkirch, Cap. Freiburg.
„ J. Frey, Pfr. in Rippoldsau, Cap. Triberg.
„ R. Fritz, Pfr. in Hügelsheim, Cap. Ottersweier.
„ J. A. Fröhlich, Pfr. in Attenweiler, Dec. Biberach (Württemberg).
„ J. G. Früh, Pfr. u. Def. in Schienen, Cap. Hegau.
„ F. Gagg, Pfr. in Jestetten, Cap. Klettgau.
„ G. Gaiser, Pfr. in Lembach, Cap. Stühlingen.
„ J. M. Gaisser, Prof. und Convictsvorstand in Rottweil (Württemberg).
„ L. Gambert, Pfr. in Ilmspan, Cap. Lauda.
„ P. Gamp, Pfr. in Wieden, Cap. Wiesenthal.
„ C. Gaßner, Pfr. in Weilersbach, Cap. Triberg.
„ J. Gehr, Stadtpfr. u. Cam. in Zell a. H., Cap. Offenburg.
„ J. A. Gehr, Corrector in Freiburg.
„ F. Gehri, Pfr. in Honstetten, Cap. Engen.
„ E. Geiger, Curat in Thiergarten bei Oberkirch.
„ Th. Geiselhart, erzb. Geistl. Rath, Nachprediger in Sigmaringen.

Hr. A. George, Pfr. in Lottstetten, Cap. Klettgau.
„ P. Gerber, Pfr. in Schwarzach, Cap. Ottersweier.
„ C. Geßler, Dec. u. Pfr. in Gurtweil, Cap. Waldshut.
„ F. Gießler, Pfrv. in Büßlingen, Cap. Hegau.
„ J. B. Göggel, erzb. Geistl. Rath, Dec. u. Pfr. in Stetten, Cap. Haigerloch.
„ S. Göser, Pfr. in Gattnau, OA. Tettnang (Württemberg).
„ B. Götzinger, Pfr. in Langenbrücken, Cap. St. Leon.
„ J. Grafmüller, Dec. u. Stadtpfr. in Baden, Cap. Gernsbach.
„ F. Grathwohl, Pfr. in Todtmoos, Cap. Wiesenthal.
„ C. Gratz, Pfr. in Kirrlach, Cap. St. Leon.
„ F. A. Grimm, Pfr. in Lienheim, Cap. Klettgau.
„ G. Groß, Pfr. in Limpach, Cap. Linzgau.
„ R. Groß, Pfr. in Lippertsreute, Cap. Linzgau.
„ J. G. Gruber, Pfr. in Mundelfingen, D. Villingen.
„ J. N. Gschwander, Pfr. zu Gottenheim, Cap. Breisach.
„ W. Gsell, Pfr. in Fischingen, Cap. Haigerloch.
„ H. E. Gumbel, Pfr. in Gründlingen, D. Breisach.
„ W. Gustenhofer, Pfr. in Bimbuch, Cap. Ottersweier.
„ J. A. Gut, Stadtpfr. in Oppenau, Cap. Offenburg.
„ J. Guth, Pfr. in Riegel, Cap. Endingen.
„ J. Haaf, Pfr. in Raithaslach, Cap. Stockach.
„ J. Haas, Dec. u. Pfr. in Nußbach, Cap. Offenburg.
„ J. Haberstroh, Def. u. Pfr. in Weingarten, Cap. Offenburg.
„ S. Haberstroh, Cam. u. Pfr. in Kiechlinsbergen, Cap. Endingen.
„ J. M. Hägele, erzb. Registrator zu Freiburg.
„ C. Häring, Pfrv. in Hochsal, Cap. Waldshut.
„ C. Hättig, Pfr. in Nußbach, Cap. Triberg.
„ J. B. Hagg, Pfr. in Feldkirch in Vorarlberg.
„ A. Halbig, Pfrv. in Lauda.
„ Dr. H. Hansjacob, Pfr. in Hagnau, Cap. Linzgau.

Digitized by Google

Hr. J. Hanser, Pfr. in Bleichheim, Cap. Freiburg.
„ F. X. Hauenstein, Pfrv. in Appenweier, D. Offenburg.
„ H. Haug, Pfrv. in Heudorf, Cap. Stockach.
„ G Hauser, Dompräbendar in Freiburg.
„ F. J. C. Hausmann, Pfr., d. Z. Pfrv. in Söllingen, Cap. Ottersweier.
„ Dr. F. Hauschel, Dec. u. Stadtpfr. in Spaichingen (Württemberg).
„ J. Hauschel, Pfr. in Zimmern, OA. Rottweil (Württemberg).
„ M. Hefele, Pfr. in Lauffen, OA. Rottweil.
„ A. Heinel, Pfr. in Ilmensee, Cap. Linzgau.
„ C. Heisler, Pfr. in Volkertshausen, Cap. Engen.
„ A. Henneka, Pfr. in Stupferich, Cap. Ettlingen.
„ M. Hennig, Pfr. in Selbach, Cap. Lahr.
„ M. Herr, Pfr. in Weiler, Cap. Lahr.
„ H. Herzog, Pfr. in Ballwyl, Cant. St. Gallen.
„ Hetsch, Abbé, supérieur du Séminaire in La Chapello bei Orléans.
„ Heydt, Kaufmann in Freiburg.
„ J. Hippler, Pfr. in Obrigheim, Cap. Mosbach.
„ J. Hoch, Pfr. in Jach, Cap. Freiburg.
„ B. Höferlin, Pfr. in Allensbach, Cap. Constanz.
„ F. X. Höll, erzb. Geistl. Rath und Oberstiftungsrath in Karlsruhe.
„ M. Hönig, Pfrv. in Spessart, Cap. Ettlingen.
„ P. Hörnes, Schloßcapl. auf Herschberg u. Pfrv. in Kippenhausen, Cap. Linzgau.
„ J. Th. Chr. Hofmann, Pfr. in Hemsbach, Cap. Weinheim.
„ B. Holzmann, Pfr. in Mahlspüren, Cap. Stockach.
„ L. Hoppensack, Stadtpfr. in Kenzingen, Cap. Freiburg.
„ F. X. Hosp, Pfr. in Böhringen, Cap. Constanz.
„ J. Huber, Stiftspropst in Zurzach (Schweiz).
„ L. Huber, Pfr. in Bellingen, Cap. Neuenburg.
„ F. Huggle, Pfr. in Neuenburg.
„ M. Huggle, Pfr. in Ringsheim, Cap. Lahr.
„ C. Jäger, Secr. u. Stadt-Archivar in Freiburg.

Hr. M. Jäger, Pfr. in St. Märgen, Cap. Breisach.
„ F. Julier, Pfr. in Zuzenhausen, Cap. Waibstadt.
„ Jutz, Caplan in Seitingen (Württ.).
„ L. Kärcher, Capl. in Oehningen, Cap. Hegau.
„ M. Kärcher, Stadtpfr. in Engen.
„ Graf Heinrich v. Kageneck zu Munzingen bei Freiburg.
„ Graf Max v. Kageneck zu Freiburg.
„ A. Kaier, Dec. und Stadtpfr. in Löffingen, Cap. Villingen.
„ A. Kamm, Pfr. in Durbach, Cap. Offenburg.
„ F. Katzenmaier, Def. u. Pfr. in Bermatingen, Cap. Linzgau.
„ J. Chr. Katzenmaier, resig. Pfr. von Rheinheim, in Überlingen.
„ J. Keck, Def. u. Pfr. in Feudenheim, Cap. Weinheim.
„ J. N. Keller, Pfr. in Völkersbach, Cap. Ettlingen.
„ M. Keller, Pfr. in Magenbuch, Cap. Sigmaringen.
„ C. Kern, Def. u. Pfr. in Nordrach, Cap. Offenburg.
„ W. Kernler, Pfr. in Boll, Cap. Hechingen.
„ F. X. Keßler, Pfr. in Dettlingen, Cap. Haigerloch.
„ Dr. H. Khuen, Cplv. u. Präceptor in Mengen (Württemberg).
„ M. Kinzinger, Pfr. in Klepsau, Cap. Krautheim.
„ K. Kirn, Dec. u. Pfr. in Ettlingen.
„ C. Kißling, Stadtpfrv. in Lörrach, Cap. Wiesenthal.
„ Klein, Pfr. in Reiselfingen.
„ J. Kleiser, Dekan und Pfr. in Steinenstadt, Cap. Neuenburg.
„ Dr. J. v. Kleutgen, Secretär des großh. kath. Oberkirchenraths a. D. zu Karlsruhe.
„ F. X. Klihr, Pfr. in Aichen, Cap. Waldshut.
„ Knab, Pfr. in Herrenzimmern, OA. Rottweil.
„ T. Knittel, Subregens im erzb. Seminar zu St. Peter.
„ F. Knöbel, Dec. u. Stadtpfr. in Stühlingen.
„ C. Koch, Stadtpfr. in Mannheim, Cap. Heidelberg.
„ D. Koch, Pfr. in Steinhausen, Cap. Waldsee (Württemberg).
„ F. Koch, Pfr. in Hugstetten Cap. Freiburg.
„ A. Köhler, Pfr. in Zußdorf bei Ravensburg (Württemberg).

Digitized by Google

Hr. A. Kohl, Pfr. in Tafertsweiler, Cap. Sigmaringen.
„ J. G. Kollmann, Dec. u. Pfr. in Unterkochen, OA. Aalen (Württ.).
„ J. Kotz, Schulcommissär, Def. und Pfr. von Dettingen, z. Z. Pfrv. in Tettensee, Cap. Haigerloch.
„ V. Kraus, Pfr. in Wehingen, OA. Spaichingen.
„ M. A. Krauth, Ordinariats-Assessor in Freiburg.
„ C. Krebs, Stadtpfr. in Gernsbach.
„ J. Krebs, Banquier in Freiburg.
„ A. Krieg, Pfr. in Hecklingen, Cap. Freiburg.
„ F. X. Kriegstetter, Pfr. in Munderkingen, OA. Ehingen.
„ J. K. Krizowsky, Pfr. in St. Georgen, Cap. Breisach.
„ F. X. Kromer, Pfr. in Ablach, Cap. Sigmaringen.
„ A. Kürzel, Pfr. in Ettenheimmünster, Cap. Lahr.
„ A. M. G. Kuhn, Pfr. in Michelbach, Cap. Gernsbach.
„ F. S. Kunle, Pfr. in Umkirch, Cap. Breisach.
„ W. Kurz, Pfrv. in Untersimonswald, Cap. Freiburg.
„ H. Kuttruff, Pfr. in Möhringen, Cap. Geisingen.
„ J. Kutz, Capl. in Munzingen, Cap. Breisach.
„ Fr. Landherr, Pfr. in Münchweier, Cap. Lahr.
„ P. Justus Landolt, z. Z. Beichtiger in Rotkreuz bei St. Gallen (Schweiz).
„ M. Lanz, Pfr. im Empfingen, Cap. Haigerloch.
„ L. Laubis, Gr. Oberschulrath in Karlsruhe.
„ A. Lauchert, Curat in Laiz, Cap. Sigmaringen.
„ F. M. Lederle, Pfr. in Beuren a. d. A., Cap. Engen.
„ Fr. X. Lederle, Pfr. in Muggensturm, Cap. Gernsbach.
„ J. B. Leibinger, Pfr. in Dingelsdorf, Cap. Constanz.
„ F. X. Lender, Dec. und Pfr. in Sasbach, Cap. Ottersweier.
„ J. Lender, Pfr. in Endingen.
„ Th. Lender, Geistl. Rath, Regens des erzb. Seminars in St. Peter.
„ H. Leo, Pfr. in Lenzkirch, Cap. Stühlingen.
„ M. Letzgus, Pfr. in Grießen, Cap. Klettgau.
„ A. Lienhard, Pfr. in Oehnsbach, Cap. Ottersweier.

Hr. Jac. Lindau, Kfm. in Heidelberg.
„ K. F. Linz, Def. u. Stadtpfr. in Kuppenheim, Cap. Gernsbach.
„ Locher, Lehrer in Sigmaringen.
„ K. Löffel, Pfr. in Heimbach, Cap. Freiburg.
„ J. G. Lorenz, Pfr. in Neusatz, Cap. Ottersweier.
„ A. Lugo, Kreis- und Hofgerichtsrath in Freiburg.
„ W. Lumpp, Pfr. zu Munzingen, Cap. Breisach.
„ Dr. H. Maas, erzb. Canzleidirector in Freiburg.
„ A. Machleid, Dec. und Pfr. in Jechtingen, Cap. Endingen.
„ Dr. Ad. Maier, Geistl. Rath und Prof. an der Universität Freiburg.
„ J. Majer, Dec. u. Pfr. in Kirchen, Cap. Geisingen.
„ L. Marbe, Anwalt in Freiburg.
„ J. Marmor, Stadtarchivar in Constanz.
„ J. Martin, Def. u. Pfr. in Göppingen, Cap. Meßkirch.
„ J. P. Martz, Pfr. in Altschweier, Cap. Ottersweier.
„ J. Matt, Pfr. in Petersthal, Cap. Offenburg.
„ P. Mattes, Cam. u. Pfr. in Deißlingen, Cap. Rottweil (Württ.).
„ Dr. W. Mattes, Stadtpfr. in Weingarten, OA. Ravensburg (Württ.).
„ K. Maurer, Pfr. in Rittersbach, Cap. Mosbach.
„ A. Mayer, Pfr. in Kürzell, Cap. Lahr.
„ B. Mayer, Schulrath und Pfr. in Inneringen, Cap. Veringen (Hohenzollern).
„ G. Mayer, Pfr. in Oberurnen, Canton Glarus (Schweiz).
„ H. Mergele, Pfr. in Haueneberstein, Cap. Gernsbach.
„ J. A. Merk, Pfr. in Rust, Cap. Lahr.
„ M. L. Meßmer, Pfr. in Riedöschingen, Cap. Engen.
„ B. Metz, Def. u. Pfr. in Allfeld, Cap. Mosbach
„ K. Metzger, Pfr. in Deggenhausen, Cap. Linzgau.
„ A. Micheler, Pfr. in Dietingen, OA. Rottweil (Württemberg).
„ F. X. Miller, Stadtpfr. in Gamertingen.
„ K. Mohr, Pfr. in Leipferdingen, Cap. Geisingen.
„ Dr. F. Mone, d. Z. in Mainz.
„ S. Morent, Pfr. in Laimnau, OA. Tettnang (Württemberg).

Digitized by Google

Hr. J. S. Mosbacher, Pfr. in Hasmersheim, Cap. Waibstadt.
„ F. X. Moutet, Def. und Pfr. in Sinzheim, Cap. Ottersweier.
„ B. Müller, Pfr. in Riedern, Cap. Stühlingen.
„ E. Müller, Pfr. in Bethenbrunn, Cap. Linzgau.
„ J. N. Müller, Dec. u. Pfr. in Stetten bei Lörrach, Cap. Wiesenthal.
„ Th. Müller, Pfr., Pfrv. in Schönenbach, Cap. Villingen.
„ L. Murat, Pfr. in Wertheim, Cap. Tauberbischofsheim.
„ J. Mury, Citadelle-Pfr. in Straßburg.
„ J. N. Neff, Münsterpf. in Reichenau und Cammerer des Cap. Constanz.
„ R. Renning, Pfr. in Oberried, Cap. Breisach.
„ G. Neugart, Pfr. in Singen, Cap. Hegau.
„ Dr. J. B Neumaier, Director des Lehrerseminars in Ettlingen.
„ v. Neveu, Frhr., in Freiburg.
„ B. Nillius, Pfr. in Horn, Cap. Hegau.
„ J. Noppel, Pfr. in Weiterdingen, Cap. Engen.
„ J. E. Nothhelfer, Pfrv. in St. Ulrich, Cap. Breisach.
„ Arn. Nüscheler-Usteri, Secretär d. Finanzdirection in Zürich (Schweiz).
„ J. Nüßle, Pfr. in Fautenbach, Cap. Ottersweier.
„ St. Obergföll, Vicar in Oppenau, Cap. Offenburg.
„ G. Oberle, Stadtpfr. zu St. Paul in Bruchsal.
„ J. Oberle, Pfr. in Zeutern, Cap. St. Leon.
„ J. N. Oberle, Pfr. in Dauchingen, Cap. Triberg.
„ K. A. Oberle, geistl. Lehrer in Baden.
„ K. Obert, Def. u. Pfr. in Ebertsweier, Cap. Offenburg.
„ F. X. Ochs, Dec. u. Pfr. in Schuttern, Cap. Lahr.
„ P. Ignaz Odermatt, Subprior in Kloster Engelberg (Schweiz).
„ Dr. J. B. Orbin, Official u. Domcapitular in Freiburg.
„ W. Ott, Def. u. Pfr. in Astholderberg, Cap. Linzgau.
„ J. F. v. Ow, Dec. u. Pfr. in Harthausen, Cap. Veringen.
„ A. Pelliſſier, Dec. u. Stadtpfr. in Offenburg.
„ A. Pfaff, Pfr. in Luttingen, Cap. Waldshut.
Hr. M. Pfaff, Vicar in Oberkirch.
„ B. Pfeifer, Pfr. in Sieberatsweiler, Cap. Sigmaringen.
„ S. Pfeifer, Stadtpfr. in Achern, Cap. Ottersweier.
„ F. Pfetzer, Pfrv. in Wintersdorf, Cap. Ottersweier.
„ F. v. Pfeufer, großh. Geh. Legationsrath zu Karlsruhe.
„ F. X. Pfirſig, Dec. u. Pfr. in Bohlingen, Cap. Hegau.
„ Fidel Pfiſter, Pfr. in Betra, Cap. Haigerloch.
„ Fr. Pfiſter, Dec. u. Pfr. in Hohenthengen, Cap. Klettgau.
„ F. J. Pfiſter, Pfr. in Großweier, Cap. Ottersweier.
„ G. Pfiſter, Pfr. in Heiligenzimmern, Cap. Haigerloch.
„ G. B. Pfohl, Pfr. in Hofweier, Cap. Lahr.
„ S. Pfreundſchuh, Cam. und Pfr. in Gommersdorf, Cap. Krautheim.
„ E. Preſtle, Pfr. in Warmbach, Cap. Wiesenthal.
„ A. Prutſcher, Cam. u. Pfr. in Minseln, Cap. Wiesenthal.
„ R. Rauber, Pfr. in Schapbach, Cap. Triberg.
„ K. Reich, Stadtpfr. in Schönau, Cap. Wiesenthal.
„ J. Reichenbach, Pfr. in Grunern, Cap. Breisach.
„ C. Reinfried, Vic. in Meersburg. Cap. Linzgau.
„ J. N. Renn, Pfr. und Cam. in Kirchhofen, Cap. Breisach.
„ B. Rieſterer, Pfr. in Hoppetenzell, Cap. Stockach.
„ F. Rieſterer, Pfr. in Liptingen, Cap. Stockach.
„ A. Rimmele, Pfr. in Bombach, Cap. Freiburg.
„ J. A. Rimmelin, Pfr. in Hambrücken, Dec. Philippsburg.
„ M. v. Rinck, Klosterbeichtvater in Baden.
„ M. Rinkenburger, Pfr. in Linz, Cap. Linzgau.
„ W. H. R. Rochels, Def. u. Stadtpfr. in Sinsheim, Cap. Waibstadt.
„ J. Röderer, Pfr. in Winterspüren, Cap. Stockach.
„ Th. Rößler, Pfr. in Bietigheim, Cap. Gernsbach.
„ v. Roggenbach, Frhr., in Krotzingen.
„ F. J. Romer, Stadtpfr. zu St. Stephan in Constanz.

Digitized by Google

Hr. J. Rothenhäusler, Pfr. in Hausen, OA. Rottweil.

Bisthumspflege in Rottenburg.

Hr. H. Rudiger, Pfrv. in Meersburg, Cap. Linzgau.
„ F. Rudolf, Pfr. in Wyhl, Cap. Endingen.
„ E. Ruf, Pfr. in Menningen, Cap. Meßkirch.
„ Dr. K. Rückert, Professor am Gymnasium in Freiburg.
„ G. Sambeth, Pfr. in Ailingen bei Friedrichshafen (Württemberg).
„ P. A. E. Sambaber, Pfr. in Rollingen, Cap. Wiesenthal.
„ K. Sartori, Pfr. in Diersburg, Cap. Lahr.
„ Dr. J. G. Sauter, Pfr. in Aßmannshart, Cap. Biberach (Württbg.).
„ F. Sautter, Cam. u. Pfr. in Trochtelfingen, Cap. Veringen.
„ B. Sauter, Pfr. in Imnau, Cap. Haigerloch.
„ L. Saier, Stadtpfr. in Meßkirch.
„ K. F. Schäfer, kath. Militärgeistlicher in Karlsruhe.
„ M. Schäfle, Stadtpfr. in Steinbach, Cap. Ottersweier.
„ E. Schaible, Pfr. in Windschläg, Cap. Offenburg.
„ P. Schanno, Dec. u. Pfr. in Herdern, Cap. Freiburg.
„ K. St. Schanz, Stadtpfr. in Sigmaringen.
„ Dr. F. A. Scharpff, Domcapitular in Rottenburg.
„ G. Schaufler, Pfr. in Schluchsee, Cap. Stühlingen.
„ A. Schele, Pfr. in Rast, Cap. Meßkirch.
„ J. Schellhammer, Pfr. in Buchenbach, Cap. Breisach.
„ K. Scherer, Pfr. in Ruolfingen, Cap. Sigmaringen.
„ A. Schill, Pfr. in Holzhausen, Cap. Freiburg.
„ A. Schirmer, Pfr. in Emerfeld, Dec. Riedlingen (Württemberg).
„ J. B. Schlatterer, Dec. u. Pfr. in Bodman, Cap. Stockach.
„ B. Schlotter, Pfr. in Melchingen, Cap. Veringen.
„ A. Schmalzl, Pfr. in Pfaffenweiler, Cap. Villingen.
„ J. Schmieberer, Pfr. in Ottenhöfen, Cap. Ottersweier.
„ F. S. Schmidt, Domcapitular in Freiburg.
„ J. A. Schmidt, Dec. u. Pfr. in Dielheim, Cap. Waibstadt.
Hr. Jos. Schmitt, Pfrv. in Hubertshofen, Cap. Villingen.
„ Chr. Schneiderhan, Pfr. in Steißlingen, Cap. Engen.
„ M. Schnell, Dec. und Stadtpfr. in Haigerloch.
„ J. Schneller, Stadtarchivar in Luzern (Schweiz).
„ J. E. Schöttle, Pfr. in Seekirch bei Buchau (Württemberg).
„ K. Schröter, Stadtpfr. in Rheinfelden, Canton Aargau.
„ J. N. Schrof, Pfr. in Kippenhausen, Cap. Linzgau.
„ K. K. Schultes, Pfr. in Oberprechthal, Cap. Freiburg.
„ J. B. Schweizer, Pfr. in Friesenheim, Cap. Lahr.
„ M. Schwendemann, erzb. Geistl. Rath, Decan u. Pfr. in Bühl, Cap. Offenburg.
„ K. Seitz, Cam. u. Pfr. in Werbach, Cap. Tauberbischofsheim.
„ K. Seldner, Professor am Gymnasium in Freiburg.
„ F. A. Serrer, Pfr. in Sölden, Cap. Breisach.
„ J. B. Seyfried, Pfr., d. Z. Pfrv. in Altheim, Cap. Linzgau.
„ J. F. Siebenrock, Pfr. in Ostrach, Cap. Sigmaringen.
„ B. Singer, Pfr. in Lauf, Cap. Ottersweier.
„ F. Späth, Pfr. in Oberharmersbach, Cap. Offenburg.
„ A. Spiegel, Stadtpfr. in Mosbach.
„ F. X. Staiger, Literat in Constanz.
„ F. A. Stang, Pfr. in Watterdingen, Cap. Engen.
„ E. Stark, Pfr. in Honau, Cap. Ottersweier.
„ J. A. Stauß, Pfr. in Irslingen, OA. Rottweil (Württemberg).
„ J. E. Stauß, Geistl. Rath u. Pfr. in Bingen bei Sigmaringen.
„ M. Stauß, Stadtcapl. in Rottweil (Württemberg).
„ Aeg. Stehle, Pfr. in Gruol, Cap. Haigerloch.
„ Dr. A. Steichele, Dompropst in Augsburg.
„ H. Steiert, Vicar in Gengenbach, Dec. Offenburg.
„ F. Stockert, Pfr. in Burkheim, Cap. Endingen.
„ A. Stöhr, Dec. u. Stadtpfr. in Ueberlingen, Cap. Linzgau.
„ Dr. A. Stolz, erzb. Geistl. Rath u. Prof. an der Universität Freiburg.

Digitized by Google

Hr. Rod. v. Stotzingen, Freiherr, zu Steißlingen, Cap. Engen.
„ K. Stratthaus, Dec. u. Pfr. zu Stettfeld, Cap. St. Leon.
„ A. Straub, Director zu St. Arbogast in Straßburg.
„ N. Straub, Pfr. in Neckargerach, Cap. Mosbach.
„ A. Strehle, erzb. Geistl. Rath u. Stadtpfr. von Meersburg, d. Z. in Freiburg.
„ L. Streicher, Pfr. in Binningen, Cap. Engen.
„ A. Striegel, Pfr. in Großschönach, Cap. Linzgau.
„ J. Thoma, Pfr. in Achdorf, Cap. Villingen.
„ W. Thummel, Pfr. in Böhrenbach, Cap. Villingen,
„ K. Treſcher, Pfr. in Bernau, Cap. Waldshut.
„ J. B. Trenkle, Secretär am Verwaltungshof in Karlsruhe.
„ F. X. Ummenhofer, Pfr., d. Z. Pfrv. in Wöschbach, Cap. Bruchsal.
„ F. X. Urnauer, Pfr. in Zepfenhan, OA. Rottweil (Württemberg).
„ J. H. Usländer, Pfr. in Günterstthal, Cap. Breisach.
„ J. E. Valois, Pfr. in Oberhausen, Cap. Endingen.
„ v. Venningen, Frhr., in Eichtersheim.
„ V. Vivell, Pfr. in Biberach, Cap. Offenburg.
„ A. Vogel, Caplan in Eigeltingen, Cap. Engen.
„ J. Ph. Vogt, Pfr. in Berolzheim, Cap. Buchen.
„ Dr. O. v. Wänker, Rechtsanwalt zu Freiburg.
„ J. A. Wagner, Pfr. in Niederwihl, Cap. Waldshut.
„ J. N. Wagner, Pfr. in Bohlsbach, Cap. Offenburg.
„ A. Wahnſiedel, Cam. u. Pfr. in Oberwolfach, Cap. Triberg.
„ J. N. Waibel, Pfr. u. Def. in Thengendorf, Cap. Engen.
„ J. Waldmann, erzb. Geistl. Rath und Pfr. in Orſingen, Cap. Engen.
„ J. A. Walk, Caplaneiverw. in Ueberlingen, Cap. Linzgau.
„ M. Walſer, Def. u. Pfr. in Niederrimſingen, Cap. Breisach.
„ J. Walter, Vicar in Lautenbach, Cap. Offenburg.
„ L. J. Walter, Pfr. in Hollerbach, Cap. Walldürn.
Hr. v. Wamboldt, Frhr., in Groß-Umstadt.
„ L. Wanner, Dompräbendar u. Domcuſtos zu Freiburg.
„ E. Warth, Stadtpfr. zu St. Damian in Bruchsal.
„ J. B. Weber, Pfr. in Iffezheim, Cap. Ottersweier.
„ J. B. Weber, Pfr. in Liggersdorf, Cap. Sigmaringen.
„ W. Weber, Pfr. in Dillendorf, Cap. Stühlingen.
„ J. Wehinger, Pfr. in Wiechs, Dec. Hegau.
„ J. M. Wehrle, Pfr. in Mösbach, Cap. Ottersweier.
„ K. F. Weickum, Domcapitular in Freiburg.
„ J. Weiß, Pfr. in Untermettingen, Cap. Stühlingen.
„ Dr. J. B. Weiß, k. k. Univerſitätsprofeſſor in Graz.
„ L. Weiß, Pfr. in Grünsfeld, Cap. Lauda.
„ W. Weiß, Pfr. in Urloffen, Cap. Offenburg.
„ A. Weißkopf, Pfr. in Weildorf, Cap. Haigerloch.
„ F. W. Werber, Caplv. in Radolfzell, Cap. Conſtanz.
„ L. Werkmann, Stadtpfr. in Heitersheim, Cap. Neuenburg.
„ J. Wetzer, Pfr. in Wellendingen, OA. Rottweil (Württemberg).
„ K. Weyland, Pfr. von Zähringen, w. i. Hugſtetten.
„ J. N. Widmann, Pfr. in Todtnau, Cap. Wieſenthal.
„ M. Wiehl, Pfr. in Langenargen, OA. Tettnang (Württemberg).
„ G. Wieſer, Stadtpfr. in Markdorf, Cap. Linzgau.
„ Fr. Wieſſe, Pfr. in Steinsfurt, Cap. Waibſtadt.
„ J. G. Wiggenhauſer, Pfr. in Hindelwangen, Cap. Stockach.
„ K. Will, Pfr. in Seefelden, Cap. Linzgau.
„ J. N. Will, Pfr. in Stollhofen, Cap. Ottersweier.
„ F. X. Winter, Pfr. in Hauſen im Killerthal, Cap. Hechingen.
„ K. Wirnſer, Stadtpfr. in Oberkirch, Cap. Offenburg.
„ Dr. F. Wörter, Profeſſor an der Univerſität Freiburg.
„ J. Wünſch, Pfr. in Poltringen, OA. Herrenberg (Württemberg).
„ W. Würth, Pfr. in Gütingen, Cap. Stockach.

Digitized by Google

Hr. J. N. Wurſthorn, Pfr. in Sipplingen, Cap. Stockach.
„ W. Zängerle, Pfr. in Bühl, Cap. Klettgau.
„ K. L. Zapf, Pfrv. in Unteralpfen, Cap. Waldshut.
„ J. Zeitvogel, Pfr. in Elzach, Cap. Freiburg.
„ F. Zell, erzb. Archivar in Freiburg.
Hr. B. Zimmermann, Pfr. in Berau, Cap. Waldshut.
„ K. Zimmermann, Pfr. in St. Blaſien.
„ Fr. Zimmerle, Stadt- u. Garniſonspfarrer in Stuttgart.
„ M. Zugſchwert, Dec. u. Pfr. in Markelfingen, Cap. Conſtanz.
„ P. Zureich, Dec. u. Stadtpfr. in Staufen, Cap. Breiſach.

Geſammtzahl der Mitglieder: 512.

Geſtorben ſind ſeit Ausgabe des vorigen Bandes folgende Mitglieder:

Dr. K. Rombach, emer. Pfarrer in Tauberbiſchofsheim, 11. Septbr. 1873.
L. Mietſch, Pfarrer in Eſpaſingen, 17. Septbr.
J. B. Gleichmann, Pfarrer in Walldorf, 20. October.
F. Knoblauch, Decan und Pfarrer in Thiengen, 2. Januar 1874.
F. D. Wolf, Pfarrer in Nußloch, 25. Februar.
Burkhardt, Pfarrer in Grafenhauſen, 8. März.
F. K. Trotter, emer. Lyceumsprofeſſor, 25. März.
A. Gremelſpacher, Pfarrer in Schönenbach, 28. April.
J. v. Ow, Decan und Pfarrer in Harthauſen, 5. Mai.
J. Schmitt, Dompräbendar in Freiburg, 7. Mai.

Digitized by Google

Vereine,

mit welchen der kirchl.-hiſtor. Verein in Schriftenaustauſch ſteht:

1. Allgemeine geſchichtsforſchende Geſellſchaft der Schweiz, in Bern.
2. Hiſtoriſcher Verein für den Niederrhein, insbeſondere die Erzdiöceſe Köln, in Köln.
3. Hiſtoriſcher Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, in Luzern.
4. Hiſtoriſcher Verein des Cantons Glarus, in Glarus.
5. Verein für Geſchichte und Alterthumskunde in Hohenzollern, in Sigmaringen.
6. Hiſtoriſcher Verein des Cantons Thurgau, in Frauenfeld.
7. Germaniſches Muſeum zu Nürnberg.
8. Geſellſchaft für Beförderung der Geſchichte u. ſ. w. von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landſchaften, in Freiburg.
9. Verein für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben, in Ulm.
10. Hiſtoriſcher Verein für Unterfranken und Aſchaffenburg, in Würzburg.
11. Verein für Geſchichte und Naturgeſchichte der Baar und der angrenzenden Landſchaften, in Donaueſchingen.
12. Verein für Geſchichte des Bodenſees und ſeiner Umgebung, in Tettnang und Friedrichshafen.

Digitized by Google

Inhaltsanzeige.

Seite

Constanzer Bisthumschronik von Christoph Schulthaiß. Nach der Handschrift des Verfassers herausgegeben von J. Marmor, Stadtarchivar in Constanz 1

Das ehemalige Kloster St. Blasien auf dem Schwarzwalde und seine Gelehrtenakademie. Von Dr. J. Bader, Archivrath in Karlsruhe . . 103

Die deutschen Plenarien im 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Von Dr. J. Alzog, Geistl. Rath und Professor an der Universität Freiburg 255

Legende in mittelhochdeutscher Sprache. Herausgegeben von Dr. J. König, Professor an der Universität Freiburg. 331

Kleinere Mittheilungen:

I. Die Reichsstadt Wangen vorübergehend protestantisch. Von Archivregistrator Dr. L. Baumann 363

II. Bischof Heinrich III. und die Stadt Constanz. Beilage zur Schulthaiß'schen Bisthumschronik 368

III. Memorabilien aus dem erzbisch. Archiv: 1) Eine Conversion in dem Kloster St. Anna zu Bregenz. 2) Bericht des bisch. Const. Generalvicars über die Wundercuren Gaßners. Mitgetheilt von Archivar Zell 375

Digitized by Google

Constanzer Bisthums-Chronik

von

Christoph Schulthaiß.

Nach der Handschrift des Verfassers herausgegeben

von

J. Marmor,
Stadtarchivar in Constanz.

Digitized by Google

Das Archiv der Stadt Constanz gibt uns nur sehr dürftige Nachrichten über Christoph Schulthaiß, der sich durch seine Collectaneen zur Geschichte seiner Vaterstadt, sowie durch seine Bisthums-Chronik große Verdienste erworben hat. Er stammt von den sog. alten ehrbaren Geschlechtern, später Patricier genannt, ab. Das Wappen der Schulthaiß war ein wachsender schwarzer Widder in goldenem Felde mit weißen Klauen und einem schwarzen und weißen Horn. Als der erste der dem Herausgeber bekannten Glieder dieses Geschlechtes erscheint Nikolaus Scultetus, Protonotarius (Stadtschreiber), im Jahre 1400. Wahrscheinlich war Hanns Schulthaiß, der nach den Rathsbüchern i. J. 1523 zum letzten Mal als Mitglied des kleinen Raths vorkommt, Christophs Vater. Ein Vetter unseres Chronisten war jener Hanns Schulthaiß, der in der Reformationsgeschichte seiner unglücklichen Vaterstadt eine so zweideutige Rolle spielte und dessen eine Urkunde vom 20. November 1571 als Stadthauptmannschafts-Verwalter noch als lebend erwähnt. Seine einzige Tochter Amalia war mit dem edeln Leo von Freiberg zu Nydlingen verehlicht.

Aus der Jugendgeschichte Christophs ist nichts bekannt, nicht einmal wann er geboren wurde, wahrscheinlich im Anfang des 16. Jahrhunderts. Wie es scheint, war er Augenzeuge des Brandes der Münsterthürme am 21. October 1511, denn er erzählt uns, daß Hanns Stoß, der Goldschmied, ihm mitgetheilt: „Er habe die Knöpfe, groß und klein, sowie Türkenköpfe ꝛc. von den Herren vom Domcapitel erkauft und das habe acht Centner und noch etwas dazu gewogen“ [1].

Zum ersten Mal finden wir ihn in den Aemterbüchern der Stadt Constanz i. J. 1530 als Mitglied des großen Raths und 1539 als Mitglied des kleinen. Nach dem Tod Zündelins erscheint er 1558 als Bürgermeister. Zwischen hinein war er Steuerherr und mehrmals Abgeordneter der Stadt in wichtigern städtischen Angelegenheiten. Im Ganzen bekleidete er die Stelle eines Bürgermeisters acht Mal und die eines Stadtvogts sieben Mal, wodurch ihm reichlich Gelegenheit gegeben war, das städtische Archiv benützen zu können.

---

[1] Marmor, geschichtl. Topographie der Stadt Constanz, S. 12.

Digitized by Google

Wie aus seinem Testament vom Jahre 1565 hervorgeht, war Christoph mit der Patricierin Elsbeth Zolligkofer verehlicht und hatte mit ihr drei Söhne, Nikolaus, Jakob und Max, sowie drei Töchter, Sabina, Euphrosyna und Anna erzeugt. Diesen Kindern vermachte er seinen Hof und Haus sammt dem Nebenhäusle am Obermarkt, zum Visch oder kleinen Hecht genannt. In letzterm Haus, das auch den Beinamen „Egle" führte, befindet sich noch an einem Pfeiler das Schulthaißische Wappen. Das vordere Haus hieß Kemmle, auch Friedenshof[1], und beide zusammen waren noch im 17. Jahrhundert im Besitz der Schulthaißischen Familie. Gegenwärtig bilden sie den Gasthof „Barbarossa".

Außer diesen Häusern war auch das Haus zum „goldenen Löwen" in der Plattenstraße, das vom Domcustos Otto von Rinegg erbaut sein soll, Eigenthum der Schulthaiß; nach einer Urkunde verkaufte es Christoph 1554 mit Vorder- und Hinterhaus an Konrad Weber von Augsburg.

Wie er selbst sagt[2], wurde er in seiner Jugend in der protestantischen Lehre erzogen und hatte von der katholischen nicht lauteren Bericht; er war der ersteren auch mit ganzer Seele zugethan. Nach dem Anfall der Stadt Constanz an das Haus Oesterreich wurde, bei Vielen mit Zwang und Gewalt, der Katholizismus wieder darin eingeführt. Schulthaiß, als Mitglied des Raths, entwarf in der bescheidensten Weise eine Vorstellung, worin sämmtliche Bedrückungen berührt wurden. Dieß geschah i. J. 1555. Schon vorher, i. J. 1549, hatten er und sein Schwager Ehinger sich dem Stadthauptmann von Pollweiler gegenüber unter Angabe ihrer Gründe fest benommen, als er von ihnen verlangte, daß sie beichten und das Sakrament in Einer Gestalt empfangen sollten. Als jedoch Alles nichts fruchtete, fügten sie sich zuletzt der an sie ergangenen Aufforderung, weil ohne Gehorsam ihr Wirken in der Gemeinde aufgehört hätte.

Zum letzten Mal erscheint Schulthaiß als Mitglied des kleinen Raths 1584 in den Aemterbüchern; nach dem Sterbregister (1581 bis 1589) starb er in der 26. Woche (also letzte Woche Juni's) desselben Jahres.

Mit großem Fleiße und Ausdauer, wie mit seltener Unparteilichkeit, schrieb Christoph neben seinen Berufsgeschäften, die viele Zeit in Anspruch genommen haben, eine Geschichte seiner Vaterstadt in acht

---

[1] Curia pacis, weil hier 1183 der Friede zwischen Friedrich Barbarossa und den lombardischen Städten geschlossen wurde.

[2] Bei Vögeli, der Constanzer Sturm i. J. 1548, S. 120.

Digitized by Google

Foliobänden, und zwar den größten Theil eigenhändig. Dieſe „Collectaneen“ ſind ein wahrer Schatz für jeden Geſchichtsforſcher, ſie gehen bis 1576. Nebenbei verfaßte er die auf den folgenden Blättern mitgetheilte Biſchofschronik, welche mit dem Jahre 1574 ſchließt.

Die Abſchrift iſt treu nach dem auf der ſtädtiſchen Canzlei in Conſtanz aufbewahrten Autograph des Verfaſſers gefertigt; die Orthographie der frühern Zeit iſt bekanntlich regellos, ſie wurde aber beibehalten, nur ſind die großen Anfangsbuchſtaben, die ganz willkürlich bei Haupt- und Nebenwörtern oft in derſelben Linie wechſeln, auf die Eigennamen und die Anfangsworte der Sätze beſchränkt, welche Schreibweiſe jetzt gewöhnlich bei derartigen Abdrücken befolgt wird. Schulthaiß liebt, wie jetzt noch der Dialekt der Seeanwohner, die geſchärfte Ausſprache mancher Conſonanten, er ſchreibt z. B. biſchoff, uff, ſtifft, grauff, zitt und ähnlich.

Bisthums-Chronik.

Nachdem ich mir fürgenomen der statt Costantz, meines vil geliebten vatterlandes alte und nüwe sachen ze beschriben, so wil sich gebüren, das ich solches ouch des bistumbs halber thüe und desselben harkumen und uffnemen, so vil ich uff alten und nüwen büchern erlernen hab mügen, in schrifft verfasse.

Erstlich befindt es sich, das das bistumb Costantz hie seinen anfang nit gehabt, sunder zu Windisch im Ergöw an der Rüs, welche statt vor vilen jaren fürnem und gewaltig gewesen, dan die Römer daselbst und in andern stetten der enden gelegen, underwilen iere winterlager gehabt, zu den ziten, wan die Alemanier oder Schwaben dise landsart zu verwusten begerten. Diser zitt ist Windisch ain schlechtes dorff mit ainer pfarrkirchen.

Es haben umb das 406 oder 413 jar ungefer die Burgunder dise statt Costantz und das gantz land under Basel den Rein und Bodensee uff bis an das Alpgepirg, was gegen mittag bis an den Rodban gelegen, ingenomen, dieselbigen mit ierem kunig Gundirario haben nachwerts umb das 435 jar, zu der zitt kayser Theodosi bewilgung überkummen, das ingenommene land also inzehaben und zebesitzen.

Und nachdem die Burgundier und iere kunig umb des 430 jar getoufft und Christen wurdent, haben sie on zwiffel in iere stetten (wie domalen brüchlich, das jede statt ieren sundern und aignen bischoff gehabt) dieselben ouch gen Windisch, wie in andere iere stetten geordnet, das sy die underthonen und bevolne pfarkinder mit predigten, leren, trösten, raichung der sacramente und anderen gotsdienst versehen sollen, welche stat damalen in grossem ansehen gewesen, diewil das bistumb dahin gestifft.

2 | Es meldent etliche cronicken, das das bistumb zu Windisch vom kunig in Franckerych Clodoveo dem großen gestifft syge, welcher erst in dem 499 jar getoufft und ain christ worden ist. Diewil aber Bubulcus oder Boulco, bischoff zu Windisch, in dem 498 jar in dem concilio Eparnensi gewesen, ouch dasselbig underschriben, uff dem wol abzunemmen, das gemelter Bubulcus on zwiffel nit von ainem haiden, der Clodoveus dermalen gewesen, sunder von ainem christenlichen kunig syge geordnet. Zudem so wirt nit gesetzt, das solches im ersten jar seiner

Digitized by Google

verwaltung geſchehen ſyge, desglichen ſo mögen wol andere biſchoff vor ime zu Windiſch ouch geweſen ſein.

Uſſ dem befindt es ſich clarlich, das das biſtumb zu Windiſch von den Burgundiſchen kunigen als chriſten geſtifft und geordnet worden, dann ouch andere mer biſchoff zu Windiſch nach diſem geweſen ſind. Zudem ſo iſt Aſimo zu Chur in dem 452 jar und Adelphius bei den Rauracern oder Baslern in dem 505 jar biſchoff geweſen, welche baide ſtett zuglich wie Windiſch den Burgundiſchen kunigen zugehört haben, uſſ dem licht abzunemen, diewil diſer enden vor dem 499 jar biſchoff geweſen, das dieſelbigen nit von Clodoveo, ſunder von den Burgundiſchen als diſer ziten den ainigen der enden chriſtenlichen kungen geſtifft und geordnet ſyent.

Von wem aber und welche zitt das biſtumb von Windiſch gen Coſtantz transferirt und verendert ſige worden, dem hab ich ouch nachgeſucht und befunden, obglich wol kunig Clodoveus der groſſ, der Burgundiſchen kungen baſen Clotilden, die getoufft und ein chriſtin geweſen, zu der eh hat, von deren er ettliche | ſün überkam, die nach im in die 3
regierung des kungkreychs kament, ſo haben ſich doch für und für bey des vatters und volgenden kunigen ziten allerlay ſachen zutragen, dardurch widerwil und unainigkait zwüſchent Franckreich und Burgund geweſen. Bei Clodovei ziten und etwa lang hernach, durch zuthun Clotilde, der muter, ward die ſach für und für verſchoben und gemiltert; aber nach Clodovei abſterben in dem 526 jar, haben Childebertus und Clotarius, die erſten diſes namens, kunige im Franckreych, Gundemarum, den letſten Burgundiſchen kunig, der inen ieren brüder Clodamirum umbracht hat, geſchlagen und dermaſſen gedempt, das er kain hoffnung hat lenger bey dem land ze pleiben. Der iſt erſtlich in Hiſpanien und darnach um merer ſicherhait willen in Africam geſchiffet, derhalben die baiden brüder das kungreich Burgund under ſich getailt, und daſſelbig ſy und ierer nachkumen vil jar beſeſſen haben.

Über etwas zitt hernach in dem 588 jar iſt Clotarius der ander dis namens, welcher noch ain gar junger knab, zu ainem kunig in Franckrich uffgenomen worden. Der hat das reich 44 jar geregirt. Wie derſelbig zu ſeinen tagen und volkumen manbaren jaren kumen, iſt er durch baide kungreiche gezogen, und allenthalben, was er vermaint, daß zu der notturft und uffnemen des reichs in gaiſtlichen und weltlichen ſachen fürderſam ſyge, geordnet. Derſelbig, ſagt Bruſchius, wirt gemainlich darfür gehalten, das er das biſtumb von Windiſch gen Coſtantz transferiert habe, welches on zwiffel der urſach geſchehen, diewil er die ſtatt Coſtantz befunden etwas baß verwart und erbuwen ſein dan Windiſch, und das ſy an dem Rein als ainen luſtigen geſunden ort, zuglich

Digitized by Google

4 wie Basel und in der mitte ungeferd | zwüschen Chur und Basel ligt und dan villichter auch von andern kumelichaiten wegen, die es bis orts mer dan andrestwo funden hatt, ist er derhalben bewegt worden, das bistumb von Windisch gen Costantz fürzenemen und hat also

1) **Maximum** oder **Maximium** den bischoff zu Windisch genommen und denselben gen Costantz zu ainem bischoff geordnet, und also hiemit das bistumb zu Windisch aufgehebt und dem bistumb zu Costantz seinen anfang geben [1].

Und dise enderung ist ungefar umb das 620 jar geschehen; dann Clotarius der ander, ist erst in dem 631 jar gestorben, welcher etliche jar darvor des reichs geschrifft und sachen von im geschriben hatt, daraus vil übels gevolget ist.

Es wirt darfür geachtet, das diser bischoff, wie ouch etliche ander bischoff die nach im gevolget, ihre wonung in dem hoff mit dem grossen garten, bey dem thor, das man jetz Schottenthor nennt [2], gehabt haben, und das die kirch zu Sant Johans derselben ziten die bischofflich kirch gewesen, bis hernach das münster gebuwen ward.

Die jar der regierung dises bischoffes, wie ouch viler volgender bischoffen, desglichen wan sy angestanden oder abgangen, werdent nienent gesetzt, bis über etliche jar harnach, derhalben ich dieselben ouch usgelassen, bis das ich jarzalen funden, die der sach etwas glich gesehen haben.

Als bischoff Maximus todes abgieng, volget im nach

2) **Rudolphus** oder **Rudilo** [3]. Uff denselben

---

[1] Ettlich vermeinen, das bistumb sige von Clotario dem ersten in dem 553 oder 570 jar gen Costantz verordnet worden, so dasselbig were, wurde die jarzale der ersten bischoff nit recht sein.

[2] Dieser Hof lag außerhalb der ersten Stadt, Niederburg genannt, gegen Westen und wurde um 1612 von Canonicus Johann Jakob Blarer von Wartensee zu einem großen Hause erweitert. Gegenwärtig gehört es dem Großh. Aerar, Nro. 92. Bischof Theobald soll um 698 die erste Pfalz daselbst erbaut haben. S. m. Topographie S. 103. Das Bischofs- oder (äußere) Schottenthor stand nördlich von ihm und wurde 1839 abgebrochen.

[3] Der Bischofscatalog, wie ihn Schulthaiß und Andere, z. B. Manlius, Bruschius, Bucelin, Merk, Lang, Stumpf, Pregitzer, Mangold, Hottinger u. s. w. aufstellen, weicht in den Namen, in der Zeitangabe und der Reihenfolge mehrfach von dem durch Neugart festgestellten ab; dieser führt als früheste Bischöfe auf: 1) Bubulcus 517—534; 2) Grammatius 534—552; 3) Maximus 552—583, unter diesem erfolgte die Verlegung des bischöflichen Stuhles von Windisch nach Constanz zwischen 553 und 560; 4) Rudolph 583—589; 5) Ursinus 589—606; 6) Gaudentius 606—615; 7) Johannes I. 615—632; 8) Martianus 632—642; 9) Boso 642 bis 676; 10) Gangolf; 11) Fidelis; 12) Theobald 676—708; 13) Andoin 708 bis

Digitized by

3) **Ursinus,** nach dem

4) **Martianus.** Zu diesen ziten hat kunig Dagobertus in | Franck- 5
rich geregirt, der was Clotarii II. rechter sun und ist in das regiment tretten in dem 632 jar und gestorben in dem 645 jar. Der ist glich anfangs seiner regierung in Burgund zogen, daselbst wie auch an andern orten des reichs notturfft bedacht und gehandelt.

Von dem wird geschriben, das er umb das 639 jar alle juden, die sich nit touffen wolten lassen und christen werden, uff dem land und kungkrich hab lassen verbieten.

Diser kunig hat vil clöster gestifft, die alten wie ouch die bistumb reychlich begabet.

Als diser gen Costantz ist kumen und er bericht ward der sachen und obligen des nüw geordneten bistumbs zu Costantz, so von seinem vatter selgen geschehen, hatt er dasselbig nit allein mit gold und gelt reycher gemacht, sunder ouch mit herlichen und nutzbarlichen freyhaiten begabet und die anstöss dises bistumbs von den andern umligenden bistumen, namlich Augspurg, Würtzburg, Strasburg, Speyr, Basel, Losanna und Chur underscheiden und beschriben, wie solches alles die confirmation kayser Friderichs, genannt Barbarossa, nach lengst in sich haltet, die er bischoff Herman geben hatt in dem 1155 jar.

Die bischoff derselbigen ziten haben iere gehulffen oder helffer, die inen in verrichtung ierer kirchenämpter geholffen, in ierer kost und behusung uffenthalten, und möchte sein, das dieselben von denen layen in der klaidung etwas underschid gehabt, oder ain orden antragen haben. Das ist also bestanden bis ungefarlich in das 980 jar, da haben diselben angefangen ieren orden ze verlassen, sich von den bischoffen abzesundere und jeder ain aigne haushaltung ze halten. Die wurdent hernach von den lüten thumbherren genent.

5) **Martianus** ward bischoff ungefar umb das 633 jar.

| 6) **Johannes** der erst dis namens, ist uff absterben Gaudentius 6
gevolget, welcher von rainigkait des lebens und erbaren wandels wegen der selig genant ward. Er was von Chur gepürtig, von erbaren leuten. Diser was Sant Gallen jünger, welcher ain Schott und ainsidel, und vil zitt den christenglauben dem volck an dem Bodensee wonende, mit grossem ernst geprediget hatt, und ouch Gunzonis thochter Fridiburga vom bösen gaist erlediget hat in dem 630 jar.

736; 14) Rudolph II. 736—739; 15) Ehrenfried 739—748; 16) Sidonius 748 bis 760; 17) Johannes II. 760—781; 18) Egino 781—811; 19) Wolfleoz 811—838; 20) Salomo I. 839—871. Vgl. *Episcopat. Constant.* I. p. CXLVI et 1—88.

Anm. d. Red.

Digitized by Google

Guntzo, ain hertzog und regent der kunig in Franckreich an disen landen, der hat sein wonung und sitz zu Überlingen. Der hat uff absterben des bischoffs volgende bischoff gen Costantz beschriben, namlich Athanasium von Speir, Theodoricum von Authun [1] und Albrinum von Lyon. Und nebent denen ouch den ainsidel S. Gallum, das sy mit der priesterschafft, so er von andern orten und ouch zu Costantz zusamen berüfft hat, ainen andern bischoff erwalten uff suntag Quasimodo.

Die beschribenen herren und erforderte priesterschafft sind uff den bestimpten tag zu Costantz zusamen kumen. Bey denen ist ouch zugegen gewesen der hertzog Guntzo mit andern graven seines hoffgesinds. Als er diselbigen all bey einander gesehen, hat er sy mit volgenden worten angeredt: „Der almechtig und gnedig Gott, durch welches hilff und gnad die hailig christenlich kirch geüffnet und geregirt wird, welle euch mit seinem hailgen gaist erlüchten, damit ier ain solchen bischoff mügen erwellen, der togenlich syge, die gläubigen Underthonen und ouch die kirchen ze regieren und derselben mit allem ernst und vliss vorgestan. Darnebent hat er sy ernstlich vermanet, das sy vliss fürwendent, damit solches alles nach der christenlichen kirchen ordnungen und satzungen geschehe ꝛc."

7 Daruff haben die herren vor der wal und sachen geredt, | und nach langem niemant mögen finden, der zu solchem hohen und bischoffslichen ampt togenlicher und geschickter syge, der leer und alles seines wandels und lebens halber, dan der ainsidel Gallus. Guntzo hat derhalben Gallum angesprochen, ob er sich zu disem vermögen wolle lassen, aber Gallus hat sich von wegen seines alters und schwachheit des leibs mit allem ernst entschuldiget, mit erzellung, das in gaistlichen satzungen verbotten, so ainer usser seinem land gezogen, in ainem andern land schwarlich erhöcht soll werden, und daruff inen anzaigt, das sein junger Johannes zu solchem ampt gantz togentlich und geschick syge, von wegen der leer und züchtigen wandels.

Nachdem die herren, so zu der wal berüfft waren, den sachen mit vlis nachgefragt, und gstaltsame der sachen ermessen, haben sy ainmutiglich Johannes zu ainem bischoff erwelt, daruff ward Johannes beschikt und im durch den herzogen anzaigt worden, das er zu bischoff erwelt syge.

Als Johannes dasselbig verstanden, hat er sich selbst zu solchem hohen ampt untogenlich geachtet, und derhalben understanden von Costantz zu entwichen, er hat aber nit witer, von wegen deren die im nachvolgten, mögen kumen, dan in sant Steffenskirchen, welche damalen

[1] Autun.

Digitized by

vor der ſtatt Coſtantz was, daſelbſt hat er ſich verborgen, ſo beſt er mocht. Als er aber funden, ward er für die herren bracht, und alſo wainend uff den altar geſetzt und mit gewonlicher conſecration und benediktion zu biſchoff gewicht.

Nachdem das volck in groſſer anzal von haimſchen und frömbden zugegen was, haben die herren ſant Gallum gebetten, das er welle dem volck das wort Gottes verkundigen, das er bewilgett | doch in namen 8
und von wegen des nüw erwelten biſchoffs, und hat daruff angefangen in der predig erzellen, das nach erſchaffung der welt Adam und Eva von wegen der ungehorſame und ſünd uff dem paradis geſtoſſen, und daruff das ouch der ſündflus uff glicher urſach kume, und darnach der alten patriarchen ſachen erzelt, und welchermaſſen die kinder Iſrahel durch das rott mer gangen, denen in der wüſte Moſen die zehen gebott und das himmelbrot geben ſyge. Darnach iſt er kumen uff die kunig Iſrahel und propheten, des hat er alles mit kurtzen worten angerürt, darnach iſt er uff die menſchwerdung und touff Chriſti, und mit was wunderzaichen er ſich geoffenbart, und wie ſchentlich er von ungläubigen gemartert und an das crutz geſchlagen, zur erlöſung des menſchlichen geſchlechts kumen, und wie er von den todten uſſerſtanden, und das er an dem jungſten tag wider kumen werd, die lebendige und die todten ze richten ꝛc. Damit und mit mer worten er die predig beſchloſſen.

Die zuhörer haben ab ſolcher predig, als die ſo uff hailiger gſchrifft genommen, ain groſſ wolgefallen gehabt, Gott den herrn gelobt und geprieſen, und damit jeder zu den ſeinen haimkert, wie ſolches alles Walafridus, abt in der Riechen Ow, in der legend ſant Gallen nach lenger beſchriben [1].

Und dis iſt ungefar geſchehen in dem 650 jar.

Der lieb herr ſant Gall beleib 7 tag bey dem nüw erwelten biſchoff, in troſtende und im ingebildet, welchen Gott zu ainem ſtand berüffe, das der menſch ſolches nit verachte, dan was von oben herab kume, das kunde anderſt nit ſein dan das allerbeſt ꝛc. Als ſy ainander geſegnet, iſt ſant Gall zu anderen ſeinen brüdern und jüngern gangen ꝛc., ſtarb in dem 640 jar [2].

| 7) **Obhardus,** genannt Boſſo, nach demſelben 9
8) **Victavius,** nach demſelben
9) **Severus,** darnach
10) **Aſtropius,** uff denſelben

---

[1] Vita *S. Galli* I. 25. Bei *Migne*, patrolog. lat. 114. Anm. d. Red.

[2] Neuerer Zuſatz: „wie Cäſar Baronius in martyr. Roman. meldet, andere aber ſeind einer andern Meinung."

Digitized by Google

11) **Johannes** der andere dis namens, genannt Hannus.

12) **Buso**, genannt **Buffo**. Zu diſes biſchoffs ziten, vierzig jar nach ſant Gallen abſterben, ward durch Erchenwalden, kunig Ludwigs Gramater, diſe landeſart, das Zürichgöw und Turgöw ſchwarlich beſchediget und S. Gallenzell geplundert, der cörpel uſſ dem grab geworffen, dan di find vermainten gelt da finden. Als biſchoff Buſo ſolches erfur und das volck hinweg was, fur er mit den ſeinen hinuff, begrub ſant Gallen wider, die baiden brüder oder jünger, Manogoldus und Theodorus waren ouch beraubt worden, dieſelbigen beklaidet er mit ſeinen klaidern, die er inen von ſeinem leib gab. Als er die zell ain wenig wider gebeſſert, und die brüder mit der notturft verſehen hat iſt er wider gen Coſtantz gefaren. Zu diſes biſchoffs ziten iſt S. Pirminus in die Reichen Ow kumen und daſſelb cloſter uffgericht ungefar umb 726 jar.

13) **Adonius**, biſchoff zu Coſtantz ſtarb in dem 736 jar[1].

14) **Ernfridus**[2] ward uff abſterben Adonius biſchoff zu Coſtantz in dem 736 jar und was abt in der Reichen Ow, hat die baiden gotshuſer wol geregirt zehen jar lang, ward von Carolo Martello zu ainem biſchoff zu Coſtantz geordnet und ſtarb in dem 746 jar[3].

15) **Sidonius** (durchgeſtrichen oder Sinodius) ward uff abſterben Ernfridi zu biſchoff zu Coſtantz gewelt, war vor ain abt in der Reichen Ow. Diſer biſchoff hat Otmarn, abt zu ſant Gallen, von der abtei geſtoſſen, mit hilff Warini des Heydgöwiſchen[4] und Rudhardo des Thurgöwiſchen, baide graven von Altdorff, genannt Welphen | damit er zu der verwaltigung derſelben abtey ouch kumen möcht. Othmarus, als er das cloſter 38 jar geregirt, ward er von gemelten herren gefangen und ain zeit lang uff dem kunigklichen ſchloſſ Bodman in fancknus gehalten, darnach im dem werd ob Stain verordnet, da er ſein leben beſchloſſ, als 40 jar verſchinen waren, nachdem er abt worden, ſtarb in dem 759 jar.

Abt Walafridus[5] in der Ow und Rupertus, münch zu ſant Gallen, ſchriben weitlöuffiger von diſen dingen; diewil aber andere deſſelben kain meldung thund, ſo iſt ier ſchriben etwas argkwönig.

Diſer ziten regiert in Franckrich Pipinus, der iſt uff erforderung bapſt Stephani zum andermal in Italien zogen, der Longobarden kunig Aiſtulphum überwunden und ſein ganzes reich, das er ingehabt und

---

[1] Neuerer Zuſatz: „Nach andern 730 jar."

[2] Neuerer Zuſatz: „Erenfridus, seu Anefridus, seu Anastedius."

[3] Neuerer Zuſatz: „Oder 740." [4] Neuerer Zuſatz: „Höwgau."

[5] Vita *S. Othmari* bei *Migne* l. c. Anm. d. Red.

Digitized by Google

von alter har den kayſern zugehört hatt, dem bapſt geſchenkt. Dargegen der bapſt Pipinum mit bewilgung der fürſten zu ainem kunig in Franckrich geſalbet, ungefar in dem 755 jar. Daruff zu ainer dankbarkait hat Pipinus den Römiſchen gotsdienſt angenomen und denſelben in Franckrich und in anderen ſeinen landen gebotten ze halten. Sölches alles hat hernach Carolus der groſſ dem bapſt Hadriano in dem 773 jar alles beſtett, als er der Longobarder kunig Deſiderium uff ſein begeren überwunden und gefangen hatt, derhalben fürterhin derſelbig in allen landen Franckreich underworffen, nach den Römiſchen bruch und ſitten, und ouch in latiniſcher ſprach gehalten iſt worden, welcher vorhin in jedes landsmuterſprach menigklichen verſtendig verricht iſt worden.

Nachdem abt Otmar von ſant Gallen verſtoſſen was von obgemelten baiden grauen und biſchoff Sidonius ſeinen willen erlangt hatt, ſchanckt er Warino drü dörffer | Ryne, Thuring und Enge. Rüdhardo 11
ſchanckt er Andelfingen und Wotzinha, dem vogth im cloſter, Milo genant, ſchanckt er das dorff Heimbach, der ouch die ſach gefürdert hatt. Das cloſter macht er dem biſtumb gentzlich underthenig.

Sydonius, als er 13 oder 14 jar das biſtumb geregirt hat, ſtarb er zu ſant Gallen an dem buchwe, von dannen würd er gefürt in die Reychen Ow und da begraben, als man zalt 760 jar.

Umb diſe zitt hat Bertrada, kunig Pipin gemachel und Caroli des groſſen mütter, die kirchen zu Soloturn in Schweytz, die kirchen zu Colmar in Elſas und die kirchen zu Coſtantz herlich und reichlich begabet mit ligenden gütern, ouch mit der ſtür oder zoll in der ſtatt Colmar, das alles jy als ier haimſtür ingehabt hatt. Glichergſtalt hat ouch gethon kunig Carolus nach ettlichen jaren, als er Caianum der Hunen fürſten überwand, und all ſeine ſchetz zu ſeinen handen bracht, die er all zu uffnemen der biſtumb und clöſter verwendett.

16) **Johannes** der drit des namens, abt in der Reychen Ow und zu ſant Gallen, der ward Carolo dem groſſen kunig[1] in Franckreych zu ainem biſchoff zu Coſtantz beſtet ungefer in dem 773[2] jar. Nachdem Hildgart, Caroli gemachel Pipinum geboren, hat kunig Carolus im fürgenomen, das diſen ſeinen ſun niemant anderſt töuffen ſölle, dan bapſt Hadrianus. Hat ſich derhalben alsbald mit der mütter und kind uffgemacht, Franckrich verlaſſen und uff Italien und Rom zuzogen. Underwegen iſt er in die Reychen Ow kumen, daſelbſt haben in der biſchoff und die münch umb hilff und ſtür zu erhaltung des convents

---

[1] Carlo dem groſſen kunig iſt durchgeſtrichen und darüber neuer Pipino geſetzt.

[2] Ungefer und 773 durchgeſtrichen und aus den Jahrzahlen 760 gebildet.

noturfft angerüfft, welches der kunig gnedigst erhört und inen das dorff Rornang an dem Bodmer see gelegen, gantz und gar mit lüt und
12 gut, usgenommen ainen hoff | den er vormals Wernhern seinem jegermaister verordnett, damit der thuchman, schnider, kürsner, schuehmacher und ander iere arbaiter darvon gespist wurdent.

Nachdem zoch Carolus gen Costantz. Daselbst waren alsbald die chorbrüder uss der Reichen Ow und sant Gallen vorhanden. Die haben mit hilff und züschück des kunigs gemahel und grauff Gerolten mit grossem ernst bey dem kunig angehalten, damit die baiden clöster der beherschung der bischoffen zu Costantz eximirt und erlediget wurdent ꝛc. Daruff der kunig geantwurt, das er solches nit kunde thun one verhört des bischoffs, welcher alsbald beschickt ward und derhalben von dem kunig gefraget ward, welcher im diese sach (uss volgender ursach) gefallen lies. Daruff der kunig das ouch bewilget und gut hies.

Die ursach bischoff Johansen bewilgung ist dise gewesen. Er hat drii seines bruders knaben erzogen, hat ainen in die Ow, den andern gen sant Gallen, und den dritten an das thumbcapittel gebracht, von den baiden conventen hat er vertrostung empfangen, das uff sein absterben sy die knaben zu abten wolten haben, vermainende, der dritt sölte ouch an das bistumb kumen. Nachdem aber der bischoff in krankhait fiel, als er 21 oder 22 jar geregirt hat, starb er in dem 781 jar und ward aus disem allem nichs; dan die baiden clöster andere prelaten erwalten, dan sy versprochen hatten, obschon Hadrianus sölches ouch bewilget und confirmirt hat. Er ward in der Ow begraben in sant Kilians capell, mit grossen ehren und viel gepett der priester und layen, als er wol wirdig was.

13 | Etliche tafflen und verzaichnussen der Costantzischen bischoffen setzen, das uff disen bischoff gevolget syent nachvolgende drey bischoff; nämlich Gangolphus, Fidelis und Theobaldus, welches aber nit sein kan, sie werent dan all drey in ainem jar erwelt und gestorben. Zu dem, so denckt Doctor Hans Zeller, thumbdechant der gstifft zu Costantz in seiner beschribung diser dreyen nit, zuglich wie Hermanus von Feringen [1] in seiner cronik ierer ouch nit gedenckt [2].

17) **Egino** oder **Eginus** der kam nach abgang Johannis des dritten an das bistumb. Der fing bald an, Waldonem, abt zu sant Gallen zu hassen, wie Sidonius den Otmarn gehasset, damit im das regiment über sant Gallen clöster möchte werden, wie dan geschach. Carolus der Gros verordnett Waldonem, den abt zu sant Gallen in die

---

[1] Hermann von Veringen, genannt Contractus.

[2] Am Rande mit neuerer Schrift: „vide cronica Mangoldi.“

Digitized by Google

Reichen Ow, da er den volgender zit abt ward in dem 779 jar. Biſchoff Egino ordnete ein laypriester gen ſant Gallen zu ainem abt; der hies Werdo in dem 781 jar, welchem die münch nit gehorſam wolten thun, diewil er nit den orden an ihm trug. Alſo legt er den orden an und regirt das cloſter 30 jar, ſtarb in dem 811 jar. Egino begabet die kirchen zu Coſtantz mit ainem koſtlichen krütz, dorby vil gold, ſilber und edelſtein was[1]. Als er das biſtumb 32 jar geregiret hat, ſtarb er in dem 813 jar.

In dieſem 813 jar hat Carolus der Groſſ die ſtatt Ulm mit volgenden flecken: Elchingenſem, Hochſtettenſem, Schocheyenemſen, Glaheymenſem, Bergheimenſem und Luteringenſem der Reichen Ow, welche Carolus in dem inſtrument die inſel Sindlehesow nent, zu des abts Hetto oder Hatto ziten, als des cloſters advocat oder ſchutzher was Adalbertus, grauff zu Bregentz, übergeben. Und dis geſchah zu Mentz in beyſein viler fürſten des reichs.

18) **Wolfleon** ward nach diſem biſchoff erwelt. Der was biſchoff 14
Eginos bruders ſun und ain conventherr zu ſant Gallen. Aber das unangeſehen, ſo hat er dennocht alle mittel geſucht, wie er das cloſter zu ſant Gallen under ſich möcht bringen, derhalben abt Gotſbert zu ſant Gallen getrengt wird mit ſeinem beyſtand an kayſer Ludwigen, genannt der gotsförchtig, gen hoff zu reiſen, und ſolche unbillikait des biſchoffs zu clagen. Als der abt dahin kam, was der biſchoff vor da. Alſo wurdent ſy veraint, das die weltlich verwaltung dem cloſter und abt und die gaiſtlich regierung den biſchöffen zu Coſtantz ſölte gehören, und das der convent den biſchoff zu Coſtantz jerlich ſölte geben ain pferd und ain untz gold, und dem biſchoff witer nichs ſchuldig ſein. Gotbertus und ſeine brüder ſind mit fröden heimkert.

Nachdem Wolfleon das biſtumb 18 jar geregirt hatt, ward er kranck und ſtarb in dem 831 jar.

Uff Wolfleotzen ſetzen etlich **Theodorum**, ſol ain biſchoff zu Coſtantz ſein geweſen. Der habe das münſter zu Zürich, welches kayſer Carolus zu buwen verſchaffet habe, gewicht, diewil bey andern diſer biſchoff

---

[1] Dieſes Kreuz, urſprünglich minder koſtbar, wog nach der Randbemerkung Roſenlächers eine Mark an Gold und 37 Mark 5 Loth an Silber. J. J. 1476 wurde es von Biſchof Hermann III. von Breiten-Landenberg erneuert, ganz vergoldet und mit folgender Inſchrift verſehen: „Hanc crucem argento tribuit quam praesul Egino, Auro commendato datur nunc sic renovata. H.“ Eine ältere Inſchrift darauf lautet: „Hoc trophaeum Christi Egino pro luce perenni, Virgo Maria, tuo sacro dicavit honori, cui quaeso tribuantur regna polorum.“ Nach Eiſelein (Geſchichte der Stadt Conſtanz, S. 199) hätte zuletzt das ganz ausgeſchmückte Kreuz 176 große Diamanten, 185 Rubinen und 145 Smaragden gehabt.

Digitized by Google

niendert gefunden wirt, so erachtet man, das er als ain wichbischoff dasselbig gewicht hab.

19) **Salomon** der erst ward zu bischoff erwelt in dem 831 jar, ist dem bistumb mit allen trüwen und grossem lob 42 jar vorgestanden, starb in dem 873 jar den 2 tag aprilis. Vor dem er bischoff ward, hatt er ain gstifft der regulirten chorherren in seiner eltern flecken, Salmsach[1] genannt, geordnet. Nachdem er an das bistumb kumen, hat er gedachtes stifft uff dem Turgöw von Salmsach in die statt Costantz verendert, welches stifft in der ehr sant Steffens gestifftet | was, hat sy in die kirchen zu sant Niclaus geordnet, welche hernach von gemeltes stiffts wegen zu sant Steffan von dem bischoff und menigklichen genent ward. Diser bischoff hat ouch die kirchen und die statt Bischoffzell gestifft und erbuwen lassen, daselbst ouch merentails sein wonung gehabt. An disen bischoff hat bapst Niclaus der erst ein missiff geschriben, wie in dem buch der gaistlichen rechten ze finden ist. Diser bischoff hat ouch sant Othmarn in die zall der hailigen erhöcht und seinen tag gebotten zu feüern anno 864 den 25. Oktob., als er 104 jar begraben gewesen.

20) **Bathego** oder **Patecho**[2], ist nach absterben bischoff Salomons zu bischoff erwelt worden. Hat 4 jar geregirt, in grosser schwerer türung. Die hat 3 jar geweret, in denen vil menschen und vech verdorben sind. Er starb in dem 877 jar.

21) **Gebhardus** der erst, ward zu bischoff erwelt in dem 878 jar, hat 4 jar als ain gotsfürchtiger gaistlicher herr das bistumb geregirt. Als dise zit die Normanen in Franckrich und Tütscheland infielen, alles verhergende und zerstörende, hat er uff starckem eyfer die christen und sein vatterland zu beschirmen, sich mit andern fürsten und herren in das veld wider gemelte feind begeben. Daselbst ward er von den unglöubigen gefangen und getödtet in dem 885 jar.

22) **Salomon** der ander ward nach Gebhard dem martirer Christi in dem 885 jar ze bischoff erwelt, hat geregirt 6 jar, starb in dem 891 jar. An disen bischoff hat obgemelter bapst Nicolaus der erst ouch geschriben, wie in den büchern der gaistlichen rechten zu finden ist. Diser bischoff erfordert den zins vom abt Grimaldo zu sant Gallen, ain ross und ain untz goldes, das sich der abt wideret, diewil er von dem kunig zu abt geordnet und nit erwelt were ꝛc. Diser span ward durch kunig Ludwigen uff ainen tag zu Ulm hingelegt, das der abt für sölche anspräch dem bischoff was geben sölle, und hiemit solle das

---

[1] Bei Romanshorn.

[2] Patecho in neuerer Zeit durchstrichen.

Digitized by Google

cloſter von des biſchoffs anvorderung gefreit ſein, keinen herren haben dann den kayſer und das der Convent jeder zit ſelber ainen abt möge erwellen ꝛc.

23) **Salomon** der dritt, was ainer von Ramſwag. Diſer ward im cloſter zu Sant Gallen in der jugent ufferzogen und durch ain gelerten munch, Iſon genant, underwiſen, das er zu ainem | gelerten man 16
ward; ſeine bücher, die er geſchriben, ſind lang jar hernach und villicht noch in den liberien zu Coſtantz und zu ſant Gallen geweſen. Er ward kayſer Ludwigs des andern caplan und nach deſſelben abſterben iſt er bey den vier nechſten volgenden kayſern in groſſen gnaden geweſen, alſo das er abt und regent ward in und über zwölff clöſter, under denen wurden Elwangen, auch Sant Gallen und Kempten gezelt, welche alle er mit groſſem und hohem verſtand und beſchaidenhait geregirt hat. Von kayſer Arnolpho ward er in dem 891 jar an das biſtumb Coſtantz gefürdert, deſſen ouch die gantz prieſterſchafft wol zufriden und in mit gutem willen uff und angenommen habend. Hatt daſſelbig 28 jar geregiret mit deſſen groſſem nutz und uffnemen, hat die kirchen mit vil guldinen und ſilbernen kleinotern und anderen mechtig gezirdt und gebeſſert, das gſtifft mit dörffern und jerlichen inkumen gebeſſert. Die fryhaiten hat er nit allein laſſen bekrefftigen, ſunder etliche von den kayſern von nüwen ufbracht und erlanget. Iſt ein herlicher, hübſcher, langer man gſin, milt und koſtfrey gegen den dürfftigen. Seine predigten ſind menigklichem angenem gweſen. Die ſtatt Coſtantz ward durch in gewitert von wegen des zuzugs der gaiſtlichen, die ab dem land in die ſtat zugend, wie hernach volgen wirt. Die kirchen zu Aptszel[1] ſoll er erſtlich geſtifft und prieſter dahin geordnet haben.

Von Berchtoldo und Erchinger, den fürſten in Schwaben, ward er gefangen und iſt ettliche zeit uff dem ſchloſſ Diepoltsburg[2] in dem Algöw gefangen gelegen. Uff diſem vil jamers gevolgt iſt, dan die baide fürſten von kayſer Conraten enthauptet wurdent. Und ſind diſ die ſtifft und kirchen, die ab dem land in die ſtatt Coſtantz von wegen meren ſchutzes und ſchirmes verendert ſind worden, namlich Pfin ſamt ſeinen vilialen Mülhaim und Felwen; Wigoltingen und ſeine vilial Luperſwyl und Mergſtetten. Item Rickenbach mit Illichauſen und Nahen-Rickenbach. Item Sumere mit ieren vilialen | Aynwil, Altnow, 17
Birwincken, Langſchlacht und Oberhoffen. Diſe obgenanten pfarren mit

---

[1] Abtszell iſt das heutige Biſchofzell.

[2] Diepoldsburg iſt, wie ſonſt angenommen wird, die Schrotzburg auf dem Schienenberg oberhalb Bohlingen, Schulthaiß verlegt ſie in das Allgäu.

Digitized by Google

ierer gezirck oder zugehörd, wurdent genant aines bischoffs widem. Item Tegerwilen ward gelegt gen S. Paul. Salomon starb in dem 919 jar [1] an der hailgen drey kunig tag.

24) **Notingus,** den ettliche achten, er sige ain grauff von Veringen gewesen, das aber nit kan sein, dan die schilt ainanderen nit glich sind, doch möcht er inen villicht verwant gwesen sein. Dieser ist durch ainhellige wal an das bistumb kumen, und also dem closter zu sant Gallen, da er ain münch was, entzogen, bald uff absterben bischoff Salomons worden. Diser ist fast gelert gwesen, hat über die vier Evangelisten geschriben und andersmer, hat schöne gsang gemacht, deren etliche in der kirchen zu Costantz noch im bruch sind. Ist S. Conradus in der jugend schulmaister gwesen. Er was 15 jar bischoff und starb in dem 935 jar, ward im münster begraben in beysein seines vetters S. Ulrichs bischoff zu Augspurg, welcher ein dreyg tägig fasten menigklichen gaistlichen und weltlichen man und frowen ufferlegt, und das man gemaine bett sölle halten, damit Gott der Herr sich erbarme und wider ain sölchen frumen und gotsfürchtigen bischoff gebe, als Notingus gewesen ꝛc., welchen ettliche Notingern nennen.

25) **S. Cunradus** wurde erborn von grauff Hainrichen von Altdorff, sein müter Beata ain grävin von Hohenwart uss Bayer. Diser ward in seiner jugend von bischoff Notingo erzogen und in guten künsten underwisen, ward zu Costantz ain tumbher und volgender zeit tumbprobst. Uff bischoff Notingi absterben ward er in dem 935 jar mit ainhelliger wal der gaistlichen zu bischoff erwelt und von menigklichen mit grossen fröden uffgenommen. Ist dem bistumb 42 jar mit grossem lob vorgestanden.

In welcher zeit er die statt in vil weg wol gebessert. Er stifft
18 ain | spital [3] für armen und pilger. Jt. er buwt ain runde kirchen in der ehre Sant Mauritzen bei der tumbkirchen. In der mitte darin lies er machen ain figur des grabs Christi, wie er dasselbe zu Hierusalem gesehen hatt. Darnach erwitert und bessert er die kirchen zu Sant Johans. Er buwet ouch zunächst vor der statt ain kirchen in der ehr Sant Pauls und das alles uss seinem vetterlichen erb und gut, zu befürderung Gottes ehre und seiner selen seligkait.

---

[1] Nach J. v. Arx i. J. 920.

[2] Anmerkung Rosenlächers: *S. Conradus*, filius Henrici comitis de Altorf. Hic extruxit S. Johannis, S. Pauli, Sacellum S. Maurici. Ter in terram sanctam profectus est, tandem in domino moritur anno 976 et apud S. Maurici sacellum sepelitur, super ipsius sepulchrum postea Udalricus a Richental Canonic. Constant. sacellum extruxit.

[3] Wahrscheinlich das später sog. Seelhaus. S. Geschichtl. Topographie, S. 85.

Digitized by Google

An ainem Oſtertag in der meſſ, als er den kelch wolt nieſſen, ſah er ain lebendige ſpinnen darin ligen, darob er hefftig erſchrack, doch nichs deſterminder empfieng er die ſpinnen ſammt dem opfer des bluts Chriſti, was darby ingedenck des ſpruchs Chriſti, als er ſagt: ob die ſeinen was ſchedlichs trinken werdent, das ſolches inen nit ſchaden ſolle. Und nachdem er das volck mit dem ſacrament geſpiſet und mit dem biſchofflichen ſegen verwart hat, lies er ſy zu haus gon. Und ſatzt er ſich mit andern herren ouch zu tiſch. Nachdem er aber ain wil alſo one geeſſen geſeſſen, iſt die ſpinn, die er genoſſen, alſo lebendig wider uſſ ſeinem mund krochen uff den tiſch, darob menigklich ſo zugegen faſt erſtröt wurden.

Sant Ulrich biſchoff zu Augſpurg iſt biſchoff Cunraden nach verwandt gweſen, derhalben ſy ainandern offt haimgeſucht haben. Uff ain zeit waren ſy uff dem ſchloß Lauffen under Schaffhuſen bey ainandern, da ſahend ſy zwen unbekant vögel, die zu zeiten in das waſſer, das von den felſen herablouffſt, fielen und ſchwangent ſich bald wider darus. Das tribent ſy für und für. Als ſy ſich des hoch verwunderten, erkanten ſy, das es zwo ſelen waren, die durch ſolches iere ſünd bützen müſtend, deren ſy ſich erbarmten und daruff mit ierem ernſtlichen andechtigen gebet und jeder mit ainer meſſ erloſten die baide ſeelen und wurdent die vögel fürteran nit mer geſehen. | Man ſchribt, das 19
biſchoff Cunradt nit hab faſten kunden, das ime gar laid geweſen. Uff ain tag iſt er mit den viſchern uff den ſee, an das Aichorn hinusgefaren, ob er ſich deſſ eſſens deſter bas möcht überheben, ſo er nienbert darbey were. Nachdem in aber der hunger angſtiget, das er one ſpeis nit lenger hat kunden ſein, iſt er uſſ dem ſchiff uff das waſſer getretten, und uff dem waſſer der viſchprugk den nechſten zugangen, derhalben dieſelbig prugk nach diſem Sant Cunratsprugk genant ward. Vor jaren hat mir ain alter viſcher, Hans Werle, ain wiſſen ſtrich am boden des ſeſſ von dem Aichorn harin gegen der viſchprugk zaiget; den hab ich geſehen, ſo lang ich den boden hab mügen ſehen. Ob aber derſelbig wis ſtrich von ſant Cunrats gang herkume, das wais ich nit anderſt, dan das es der viſcher geſagt. Nachdem biſchoff Cunrat zu ſeinem volkumen alter kumen, iſt er geſtorben den nechſten tag nach ſant Katrinen tag[1] in dem nün hundert ſibenzig und ſechſten jar, ward bey ſant Moritzen capelle, die er gebuwen hatt, under den himel, wie er bevohlen hat, begraben.

Die wunder und mirakel, ſo bey ſeinem leben durch die krafft

[1] Dienſtag den 26. November.

Gottes, und nach ſeinem tod bey ſeinem grab geſchehen, die werden in der hailgen legenden beſchriben.

Uff und über ſein grab hat hernach der erwürdig und edel her Ulrich von Richental, tumbher zu Coſtantz, ain zierliche capellen gebuwen.

Diſer biſchoff S. Cunradt ward durch biſchoff Ulricum den erſten des namens canonizirt, und in die zal der hailgen gottes in dem 1120 jar ingeſchriben.

20 | 26) **Gaminulphus** oder **Gaminaldus** ward nach Sant Cunradt abſterben zu biſchoff erwelt, hatt das biſtumb herlich und wol geregirt 4 jar und ſtarb in dem 980 jar.

Von alter her haben die biſchoff diejhenigen, ſo inen in dem kirchendienſt beholffen waren, bei inen in ieren behauſungen mit eſſen und trincken underhalten, wie vorſtat, dieſelbigen ouch mit klaidern verſehen, die etwas underſchid hatten zwiſchen ieren und der gemainen layen klaidern, das alſo ier weſen und wandel anderſt nit geſchaffen was, dan wie es jetz in den clöſtern gehalten wirt[1]. Nachdem aber folgender zeit die gſtifft und kirchen reich wurdent und das jerlich inkumen ſich faſt gemert hatt, iſt darus gevolget, das die gemelten kirchendiener oder chorbrüder umb das 970 jar ungefar nit mer alſo haben under und bey den biſchoffen wellen wonen, ſunder habend ſich zu Mentz, Wurmbs und Speyr von den biſchoffen abgeſundert, die ordensklaider hingelegt, aigne hüſer und haushaben angerüſt, die gemainen inkumen under ſich getailt und doch nichſt deſterminder den kirchendienſt verſehen, und die vor chorbrüder genant, die wurdent hinfüro den thumbkirchen nach thumbherren genant. Solches ward erſtlich bey obgemelten gſtifften fürgenomen. Es kam aber darnach darzu, das gleiche enderung an andern orten ouch fürgenomen ward, und noch im bruch iſt.

27) **S. Gebhardus** der ander diſ namens, den ettliche Eberhardum nennent. Sein vatter Uto grauff zu Pregentz, ſein müter frow Dietpurga. Als dieſelbig gros ſchwanger ſtarb und das kind in ierem leib noch lebt, ward diſer Gebhardus uſſ ierem leib geſchnitten. Als diſer zu ſeinen tagen kam, ward er durch die prieſterſchafft und dem gemainen volck zu Coſtantz ainmutigklich zu ainem biſchoff gewelt und uffgenomen in dem 980 jar.

21 | Kayſer Otto 2 ſchickt Gebhardo ainen biſchofflichen ſtab und ring, und gebott, das ſy zu Coſtantz im mit aller underwurfflichkait gehorſam ſeyen, und ſich frömvent, das inen ain ſolcher biſchoff geben. Von ſeinen

---

[1] Gemeint iſt die von Chrodegang von Metz i. J. 755 eingeführte vita canonica.

Digitized by

aignen höfen und gutern hat er in dem virten jar seines bistumbs ze buwen angefangen, das kloster sant Gregorien des bapstes zu Costantz by der statt enethalb des Rheins [1] und dahin willens ze ordnen zwölff brüder, die tag und nacht alda göttliche ämpter volbrächten. Denselben er genugsamlich speis und klaider von seinem gut ze geben uffsatzt, und von dem zeitlichen güt behielt er nichs, wan alles das er hat verwant er zu Gottes lob und zu der armen Christen notturfft.

Als nun der buw der kirchen in die höhe kam, must man bruginen machen, daruff die werckliit möchten arbaiten. Uff ain tag brach dieselbig brüge in beysein bischoff Gebhards, und fielen die arbaiten herab, und der maister ward funden übel zerfallen und tod. Denselben lies er in St. Michels capell tragen. Ueber in rüfft er Gott den herren so trülichen an, das der tod und übel zerfallen maister frisch und gesund uffstund, den hies Gebhardus wider an sein arbait gon.

Der buw der kirchen ist gegen undergang der sunnen, nach gstalt St. Peters münster zu Rom gemacht worden. Umb des willens hat er die kirchen und das closter Pettershusen gehaissen. Und als der buw in dem zehenden jar volnbracht ward, hatt bischoff Gebhart die kirchen in der ehre St. Gregorien des bapstes gewichet. Bald darnach zohe er gen Rom zu dem bapst Johansen den 18 [2], umb die bestetigung und gaistliche befreyung des closters, die er dan ouch erlanget sampt vilem hailtumb von gemeltem bapst, die confirmation und bäpstlich brieff was ungefarlich dises inhalts, das die münch sollen nach des abtes Sant Benedicten regel geordnet und gewicht werden | Und das dis closter 22
solle in der behutnus und beschirmung sant Petters, ouch sein und seiner nachkumen bäpsten in ewigkeit beliben, doch also, das kain kunig, hertzog oder margrauffe, und ouch nit der bischoff, der in zeiten in demselben bistumb wirt und ist, sein oder behain andere person sich underston demselben von allem dem, das genannter bischoff Gebhart dahin geben ist, zu entrömbden, oder in behainerlai weg von demselben hailigen münster zu entziehen. Jt. es sol in dem closter kain abt sein, dan den der convent erwelt hat, denselben sol auch der bischoff besteten ꝛc. Ob aber ain bischoff ain kätzer oder abgesunderter der kirchen were, so mögen die münch die wyhe empfangen von ainem andern, der in solchem nit behafft ist ꝛc. Ob aber jemand were, der dem closter das entziehen welte, was bischoff Gebhardt daran geben hat, der soll in dem bann sin lebendig und tod ꝛc.

---

[1] Das Kloster Petershausen.

[2] Richtig Johannes XV., der von 984—996 regierte, Johannes XVIII. dagegen erst 1003—1009.

Digitized by Google

Nachdem Gebhardus von Rom heimkam, hat er die zwölff brüder nach seinem willen gesetzt und jenen verordnet Peringerum den 13 die statt Christi zu verwesen in dem 993 jar.

Nachdem berüfft er seine diener, und ordnet usser inen pfister, köch, keller, verber, schuchmacher, gartner, zimmerlüt und ietlicher kunst ain maister, und denselbigen spis und trank. Und so die oder ire nachkumen absterben werdent, sol man von inen weder väl noch geläff nemen, aber von andern sol mans nemen.

Als er ainmal in dem closter umbgieng, bekam im ainer, der uff allen vieren gieng, demselben er seinen stecken bot, den er in der hand hat, sagt zu dem krancken, er sölle den in die hand nemen und daran uffston. Das that er, daruff er also gsund uffstund und wandlet wie andere menschen, Gott den Herren lobende.

Diser Gebhart hat ouch chorherren in die kirchen zu Zurzach gestifft und dieselbigen mit ierlichen inkumen begabett.

Nachdem bischoff Gebharts zeit erfült was, das Gott der Herre in
23 | zu seinen genaden nemen wolt, ward er uff der pfaltz krank; er bat aber, man welte in zu Petershusen begraben in der kirchen, die er gestifft hat. In dem 16 jar seines bistumbs starb er den 27 tag Augusti des 996 jars.

Nachdem er gewaschen und von den priestern mit klaidern, wie gewonlich ist, angelegt, ward er getragen an das far. Und als sy mit dem schiff über Rin kamen (dan damals kain rinprugk was)[1], ward er in sant Gregorien münster under den grossen altar vor dem chor gegen mittag begraben.

St. Gebhart ward durch bischoff Ulrichen den andern dises namens canonisirt und in die zal der hailgen geschriben in dem 1134 jar.

28) **Lampertus,** ain conventherr wie ettlich schriben zu Petershusen, ward mit ainhelliger wal durch die geistlichen herren zu bischoff erwelt in dem 996 jar. Ist ain gottseliger herlicher man gewesen, hat das bistumb 13 jar mit vernunfft und geschicklichait geregirt, starb an der phtiriasi oder Lussucht in dem 1009 jar.

Diser ziten hat kayser Hainrich der erst[2] dis namens das bistumb Bamberg gestifft und bey allen herren und bischoffen umb steuern anlangt, gemelt bistumb damit ze zieren. Diser bischoff ward ouch ernstlich

---

[1] Die Rheinbrücke wurde erst zwischen 1198 und 1205 errichtet; vorher bestand eine bischöfliche Zwangsfähre, die wahrscheinlich in der Nähe des spätern Frauenklosters St. Peter in der Niederburg gelandet hat, das hievon den Namen St. Peter an der Fahr erhalten haben soll. Vgl. Geschichtl. Topogr. S. 20. 21.

[2] Heinrich I. starb schon i. J. 936, es muß also Heinrich II. heißen, der am 12. Juni 1002 König wurde.

Digitized by Google

umb ein stür angesprochen. Als er nun bey im selber nit wol verfast was, hat er zu Petershusen ettliche klaineter genomen, die Gebhardus dahin gegeben hatt, darumb in Gott hertiklich straffet mit der Lussucht, dan im niemand ze hilff kumen kunt, das er also von den lousen (Läusen) sterben müst.

29) **Rodhardus** oder **Richardus** ward nach abgang bischoff Lamperti mit ainhelliger wal zu bischoff erwelt. Ist demselbigen vier jar vorgestanden. Diser was kayser Hainrichen so lieb, daß er selten ab dem hoff kumen kundt. Als der kayser in Italien zu erlangung der kayserlichen kron wolt, nam er Rudhardum und abt Burckharden von sant Gallen auch mit im. Als der kayser die Saracenen geschlagen | und 24
uss Italien vertriben hat, ouch die kayserliche kron und den bäpstlichen segen Benedicti 7ten [1] empfangen, ist die pestilentz in des kayserß volck gefallen und in kurtzer zeit vil stattlicher lüt, under denen was ouch dieser bischoff Rudhart und abt Burckhart von sant Gallen, mit andern hingenomen, die baide in Italien uss bevelch des kaisers statlich begraben in dem 1013 jar.

30) **Haymo,** in gaistlichen und weltlichen sachen ein hochverstendiger und für ander fürsichtiger herr, ward nach Rudhardo zu bischoff erwelt. Dem bistumb ist er mit vernunfft und gottseligkait 13 jar vorgestanden. Der schlag traff ihn das er gehlingen starb in dem 1026 jar den 18 mertzen.

Uff absterben kayser Hainrichs, als die churfürsten ainen andern kayser solten wählen, aber die herren übel zusamen sahend und derhalben zu sorgen was, es müchte grosser unrat daraus entston, haben die churfürsten, andere fürsten und herren, gaistlich und weltlichen standes ouch zu inen erfordert, ob durch derselben underhandlung die sachen zu guter ainigkait möchten bracht werden. Zu denselben ward ouch dieser bischoff Haymo beschriben, und kam die sach durch die gnad Gottes und der herren vlis zu guter ainigkait.

31) **Warmannus,** ain grauff von Dillingen und Kiburg und ain münch in der Reychen Ow [2] ward zu bischoff erwelt in dem 1026 jar, was ain weyser, herlicher und gelerter man, der hielt so herlich und fürstlich hoff, das kayser Cunradt, da er hertzog Ernsten von Schwaben desselben hertzogthums entsetzt und dasselbe dem jungen hertzog Hermann, Ernsten brüder ingeben hatt, denselben hertzog Herman dem bischoff Warmano bevalh, in zu Costantz an seinem fürstlichen Hof zu erziehen.

---

[1] Es muß Benedikt VIII. heißen, da Benedikt VII. schon i. J. 983 gestorben ist.

[2] Nach Merck, Chronik S. 102, schrieb Wartmann die Geschichte des heiligen Pirmin.

Digitized by Google

Als volgender jaren hertzog Herman gen Rom zoch, ſturben er und all ſeine geferten underwegen.

Warmanus hat das biſtum 8 jar geregiret, ſtarb in dem 1034 jar.

25 | 32) **Eberhardus,** biſchoff Warmanni natürlicher bruder, ward uff deſſelben abſterben in dem 1034 jar zu biſchoff erwelt. Iſt dem biſtumb zu nutzen und guten vorgeſtanden 13 jar.

Zu deſſ ziten hat kayſer Hainrich der drit ain reichstag zu Coſtantz in dem 1044 jar gehalten. Uff demſelben iſt durch das römiſch reych ein ſolcher beſtendiger friden gemacht, desglichen in tütſchen land fürter nit gemacht worden.

In dem 1047 jar iſt diſer biſchoff mit kayſer Hainrich in Italien nachgevolgt. Als er den zwiſpalt der drey erwelten bäpſten uffhube, und ain rechten bapſt verordnete, welches ouch geſchahe, als der kayſer Swigerum den biſchoff von Bamberg zu ainem bapſt Clemens 2 geordnet hat, von welchem an dem wyhenacht tag[1] der kayſer und ouch die kayſerin Agnes gekrönt wurdent. Uff denſelben tag ſtarb biſchoff Eberhard aines gehen todes, der ward mit groſſem pracht in den vorſchopf Sant Petters münſter begraben, in dem 1047 jar.

Als uff ain zeit bapſt Clemens 2 von Rom herus gen Sant Gallen kam, ward durch bewilgung gemelten bapſtes und uff bit Notperti, des abts, Wibrad, die cluſnerin, hievor bey ſant Mangen ingeſchloſſen und durch die Ungar erſchlagen, gehailigt und in die zal der hailigen geſchriben, durch volgenden biſchoff Theodoricus.

33) **Theodoricus,** kayſer Hainrichs cantzler und caplan, thumbprobſt zu Aachen und Spir, ward nach abgang Eberhardi in dem 1047 jar zu biſchoff zu Coſtantz durch kayſer Hainrichen gemacht, dem er gar lieb was und vertruwt, was ain ſiecher krancker herr, was 4 jar biſchoff.

Diſer zoch gen Rom von wegen das er des bapſtes Clementen 2 rat und bedencken in ainer ſchweren ſach, die ime begegnett, gern hette vernomen. Als er wider haim kam, ſtarb er uff 22 Juni des 1051 jars, ward begraben in der pfarrkirche zu ſant Steffan zu Coſtantz, die er reichlich begabet hatt.

26 | Kayſer Hainrich der drit kam in Schwaben ſamt hertzog Otten in Schwaben und vilen andern herren, und uff das feſt Sant Marx tag kam er in die Reychen Ow in dem 1048 jar und vermocht an biſchoff Theodorico ſo vil, das er in ſeiner gegenwurtigkait Sant

---

[1] Clemens II. ſtarb ſchon am 9. Oktober 1047; es muß deßhalb Damaſus II., der am 25. December beſagten Jahres gewählt wurde, Heinrich zum Kaiſer gekrönt haben.

Digitized by Google

Marxen münſter in der Ow gewicht und conſecriret hat, welches abt Bern (Bernardus) von nüwen uffgericht und zugerüſt hat.

34) **Grimaldus** oder **Grimoldus**, thumbprobſt zu Goſlar in Saxen ward durch fürderung kayſer Hainrichs des dritten biſchoff zu Coſtantz in dem 1051 jar.

Anno 1052 viel zu grund nider das münſter zu Coſtantz. Rumoldus vieng wider an zu buwen in dem 1054 jar, ward in vier jaren etwa vil wider daran erbuwen und gewicht.

Anno 1058 erhüb ſich ain widerwil und unrüb zwüſchent biſchoff Grimolden und abt Rodtpert zu Sant Gallen, die nit mocht befridet werden, bis baider ſich brand, roub und an manchem ort todſchlag an vilen menſchen volbracht ward, hat das biſtumb 17 jar oder 18 geregirt, iſt ain man gſin, der niemant das ſein gern gelaſſen hat, ſunſt frum und uffrechten dingen, was kayſer Hainrichen in ſolcher liebe, das er im ſein ainige thochter Mathilden in ſeinem todbet bevolhen, das er ſy erziche, als ain vertruwter fründ, bis ſy zu iren manbaren jaren köme, dan ſölte ſy durch die früntſchafft hertzog Rudolphen von Schwaben, graven zu Rünfelden und Habſpurg vermehlet werden.

Rumoldus hat die Höre von kayſer Friderichen (I) an das biſtumb gebracht umb das 1060 jar.

Bapſt Alexander 2 hat ain brieff an diſen geſchriben, wie man in den gaiſtlichen rechten finden kan. Starb in dem 1069 jar, ward herlich begraben in dem tail des nüwen münſters, das er gericht.

| 35) **Carolus** oder **Carolomanus** [1] ain Turinger was thumbher zu 27
Madenburg [2], ward nach ableibung Rumoldi von kayſer Hainrichen ze biſchoff gen Coſtantz verordnet und dahin geſandt. Er kam durch ſimoney und nit als ain getruwer hirt, ſunder als ain dieb und mörder in die regierung, hat der kirchen ieren ſchatz und vil klaineter entzogen. Als die tumbheren das gewar wurden, haben ſy in vor den bapſt Alexander 2 verklagt, welcher die ſach ab im uff den erzbiſchoff zu Mentz verſchob. Der berüfft ein ſynodum der gaiſtlichen uff den erſten Auguſti daſelbſt zu erſchinen. In demſelben ſynodo erſchin ouch kayſer Heinrich 4, ob er den gemelten Carolum bey dem biſtumb möge erhalten; dan er im faſt lieb was. Als er aber ſach, das es nit mocht ſein, nam er den biſchoffſtab wider von ihm, tröſtet in, er wolte in in ander weg verſehen.

Diſer kam an das biſtumb in dem 1069 jar und ward darvon wider verſchalten in dem 1071 jar im augſten. Er zoch wider gen Madenburg, da er von kumer den 27 decb. ſtarb diſ jars.

---

[1] Carolomanus iſt durchgeſtrichen. [2] Madenburg iſt Magdeburg.

Digitized by Google

36) **Otto** ain thumbher zu Goslar, was mit kayser Hainrico zu Mentz in dem synodo, als Carolus des bistumbs entsetzt ward. Der kayser hat an des andern statt disen zu bischoff gen Costantz verordnet. Er ward bestet und alsbald ouch gewicht von Sigifrido dem ertzbischoff zu Mentz, daruff er den nechsten gen Costantz an das bistumb abgevertiget ward. Der kayser sprach: die von Costantz haben ainen weysen gelerten man zu bischoff nit wellen haben, so haben sy disen minder verstendigen. Er was drü jar bischoff.

Nachdem aber bischoff Ott sich bapst Gregorio 7 widersetzt, kayser Hainrico anhangende, mit dem das er vermaint, die pfaffen solten ehe-
28 wiber haben, das aber der bapst bey dem bann | verbotten hat. Bischoff Otto ward hertzog Rudolphen in Schwaben römischen kunig und seine gehülffen hertzog Hermann in Saxen und hertzog Berchtolden von Zeringen, von dem bistumb Costantz verstossen. Otto kart uff ain besitzung des bistumbs, Cylumbra [1] genant, das im der kayser geben, er aber dasselb nie gesehen, noch bekumen hatt.

Starb in dem bann und ellend [2] in dem 1086 jar, der ward zu Basel begraben.

Kayser Hainrich schickt ainen andern seiner caplän ainen, der solt bischoff zu Costantz sein, ward aber nit bestett, hies Rupertus. Darnach schickt er ainen andern priester, das er solt bischoff zu Costantz sein, mocht aber die bestetigung ouch nit erlangen. Vnd ob sy sich glichwol etwas zeit in dem bistumb sich enthielten, so wurdent sy doch durch bapst Gregorium 7m vertriben.

Anno 1085 ist marggraff Berchtold und abt Ekkehard in der Reychen Ow mit zweyen huffen angezogen, mit dem ainen haben sy das land verwüst und zerschleifft mit mord und brand von Bregenz herab bis gen Costantz, was dem bischoff oder dem abt zu Sant Gallen zugehort, mit dem andern huffen ist adel gesin, uff die gegen Waltkirch, Püten, Gossow, Hirsow bis an das wasser Urnesch und an das gepirg, und alles verhergend, verprenen und todschlahen. Bald darnach hat sich abt Ulrich von Sant Gallen uffgemacht mit seinen helffern und das ganß Turgöw bis an den undersee glichergstalt verwust und verherget.

37) **Gebhardus** der drit des namens, ain hertzog von Zäringen, ain munch zu Hirsow, tumbprobst zu Panto, hertzog Bertholden sun und hertzog Berchtolds brüder all von Zäringen. Diser ward ze bischoff zu Costantz erwelt in dem 1082 jar, alii 1070 et 1071. Dise

---

[1] Columbaria in Graubündten.

[2] Elend, d. h. Fremde, Fremdland.

Digitized by Google

wal ward beſtett durch Petrum, biſchoffen zu Alban und abt Wilhelm zu Hirſow und durch | in ouch geſegnet. Diſen biſchoff hat bapſt 29
Gregorius 7ᵃ harus in das Tutſchland geſand, das er den bann von Hainrich 4ᵒ menigklichen verkundte.

Biſchoff Gebhart hat das munſter und kirchen zu Coſtantz in gefarlichen zeiten zehen jar lang geregirt.

Das munſter zu Coſtantz, das vor jaren ingefallen was, und biſchoff Rumaldus daſſelbig zum tail wider uffgericht und gewicht hat, daſſelbig hat diſer biſchoff gar uſgemacht und zugericht, auch daſſelbig gentzlich gewicht in dem 1089 jar.

Anno 1092 iſt abt Ulrich zu ſant Gallen, ain geborner hertzog in Kernten, der jetz ain patriarch was zu Aquilegia mit vil volcks für die ſtatt Coſtantz in willen Arnulfum, graven zu dem hailgen berg und convent herr zu ſant Gallen in das biſtumb Coſtantz inzuſetzen. Aber ain rath wolt ſolches erſtlich nit geſtatten, beſchlos die thor vor inen. Doch ſo ward hin und wider ſo vil gehandelt, das biſchoff Gebhardus vom biſtumb abſtund. Do ward Arnulfus mit groſſem ſchall und geſchray zu Coſtantz ingeführt und uff unſer frowen tag der Liechtmeß in dem 1095 [1] jar gewaltigklich ingeſetzt.

Theodericus, abt zu Peterſhuſen, hielt es mit allen truwen mit biſchoff Gebharden, wolt ſich ouch von im nit ſchaiden, verlies ſein cloſter, die munch und laybrüder verſchickt er in andere clöſter. Er nam mit im zwölff, zoch mit inen in Bayer in das cloſter Wetzunſbrunnen [2], ward alda von dem abt Adalbero wol empfangen und ettliche zit enthalten.

Nach verſchinung 13 jaren, als kayſer Hainrich der funfft an das regiment kam, ward biſchoff Gebhard durch hilff abt Theodorici zu Petershuſen wider in das biſtumb ingeſetzt in dem 1105 oder 1106 jar.

Der biſchoff nam diſen abt zu ainem bichtvatter an, gab im 30 marck ſilbers, mit denen er ſein verderpt cloſter wider beſſert und zu recht bracht.

| Biſchoff Gebhart hat die nechſt volgende ainliff jar das biſtumb 30
in guten friden und rüwen geregirt. Starb in dem 1116 jar.

38) **Arnulfus** [3] ward vom kayſer Hainrichen dem vierten an das biſtumb Coſtantz geordnet, als der kayſer Oſteren hielt zu Mantua, obgleich wol biſchoff Gebhart noch in leben und biſchoff was. Denſelben wolt der patriarch mit herren gwalt inſetzen, das aber erſtlich nit mocht

---

[1] Ueber dieſem Jahr ſteht im Text „1092". Lichtmeß war an einem Freitag.

[2] Weſſobrunn in Oberbatern. S. Diöc.-Arch. VII. 243.

[3] Darüber ſteht von Roſenlächer: „Comes sancti montis von Heiligenberg".

ſein, dan die von Coſtantz die thor beſchloſſend, ſein volck ward von den burgern durch die armbruſtſchützen und ſchlunderwerffen faſt geſchedigt. Es wurdent den burgern etliche hüſer vor der ſtat [1] verbrent, daruff die Coſtantzer gen ſant Gallen zohen und verbranten dem abt ouch etliche hüſer umb das cloſter, doch belib das cloſter gantz. Letſtlich haben ſy baider ſit ain treffen thun an der Tur, darin die von Coſtantz undergelegen ſind, ſagt munch Ekkehardus junior de casibus monasterii S. Galli.

Grauff Hainrich von Hailgenberg, vogt zu Coſtantz, herr Arnulffs brüder, verſamlet ain groſſe menge, kam für Coſtantz und überfiel das cloſter Petterſhuſen, rumpt uff win und korn, ertödt das fiſchle, brucht alda vil andere wüterey und ungeſchickter hendel.

Nachdem biſchoff Gebhart uſſ der ſtatt wich, ward Arnulfus ingelaſſen an unſer frowen tag der liechtmes und uff den altar als ain biſchoff geſetzt, ward von des kayſers ertzbiſchoff gewicht und vom bapſt Clemente dem 3 benedicirt. Doch ward er von biſchoff Gebhardus von Coſtantz verhindert, das er ain faſt klaine herlichkeit in dem biſtumb erlangen mocht. Gebhardus von Coſtantz vertriben, ward allenthalb durch das römiſch rich als ain bäpſtlicher ſtatthalter und legat in hohen ehren empfangen. Arnulfus ward in dem 1105 jar vom biſtumb wider verſchalten, wohin er darnach kumen, iſt nit geſchriben.

31 | 39) **Ulricus**, grauff Hartmans von Dillingen ſun, ſein muter was von Sant Gebharts geſchlecht. Der was zu hoff bey kayſer Hainrichen dem fünfften, als demſelben fürkam, das biſchoff Gebhart geſtorben, hat er Ulrico den biſchoff ſtab und ring überantwurt, und alſo ze biſchoff zu Coſtantz gemachet, deſſen die gaiſtlichen und burgerſchafft wol zufriden geweſen.

Ulricus ſandt abt Theodoricum zu Peterſhuſen zu dem bapſt Paſcali 2° den er wol vermaint was, ime beſtetigung zu erlangen, welches aber der bapſt gentzlich abſchlüg, von wegen das er Ulricus die beſtetigung von dem kayſer empfangen hat, diewil er noch in fanckNus gelegen was.

Der biſchoff regirt alſo das biſtumb 8 jar, one des bapſtes ſegen, war hernach von ainem biſchoff von Mayland, mit vergunſt bapſt Gelaſii 2i zu biſchoff confirmirt.

Als diſem biſchoff die wunderbarliche zaichen, die Got bey dem grab S. Conradis würket, eröffnet wurdent, ſchickt er ſein treffenliche

---

[1] In der Vorſtadt Stadelhofen, jetzt Kreuzlinger Vorſtadt, die kurze Zeit vor dem Concil mit Thürmen und Mauern umfaßt wurde. Vorher mag ſie nur mit einem Walle und Palliſaden beſchützt geweſen ſein.

Digitized by Google

botschafft zu dem bapst Calixto 2°, bittende, das er in welle canonisiren und mit anderen den hailigen bichtigern und bischoffen in der kirchen mitsingen und lesen loblichen lassen begon ꝛc. sollichs erlangt er und bewilget gemelter bapst dasselbig in dem 1120 jar den 28 tag mertzen.

Uff das bischoff Ulrich in alle anstoßende lender verkünden lies, wie er S. Conraten uff bewilgung des bapstes, uff 26 wintermonat von der erden, da er 144 jar gelegen was und er die zal der gottes hailgen erhöhen welle. Uff gemelten tag erschinen 24 prelaten und drey weltlich hertzogen, und darbey ain unzalbar menge frowen und man. Es ward von dem gemainen man gros gut geopfert, dem cörpel S. Cunrads ain kostlichen behalter und sarch ze machen. Die weltliche fürsten opferten und gaben frey und frölich unser frowen münster ettliche iere aigne land und leut, doch mit solchen fürworten, das das haus | und spittal, so von sant Conraden vor jaren gebuwen und jetz 32
zergangen, beschoff Ulrich ernuwerte, damit die armen krancken und die bilger da uffenthalt und herberg findent.

Bischoff Ulrich berüfft gaistlich und andechtig priester sant Augustins regel, satzt dieselben in die kirchen sant Ulrichs zu Crützlingen vor der statt Costantz [1]. Dahin verwant er die güter der obgemelten fürsten, die sy geopfert, und that darzu ettliche güter der kirchen zu Costantz. Und dis was der anfang dises gotshaus.

Nachdem bischoff Ulrich das bistumb zehen jar geregirt hat, kam in sant Veltis plag [2] an so hart, das sy im die ougen für den kopff stiesse. Starb uff dem schwartzwald im Brisgöw zu sant Märgen. Der brüder habit er offentlich trug. Sein cörpel ward gen Costantz gefürt und im chor des munsters in dem 1127 jar begraben.

40) **Ulricus** der ander dis namens, was ain freyher von Castel bey Costantz und ain munch zu sant Blesi uff dem schwartzwald, ward mit ainhelliger wal der chorherren zu bischoff gewelt, was ainliff jar in der verwaltung mit grossem lob.

Diser bischoff wicht die kirchen zu sant Steffan wider, dan sy gewitert was worden.

Bischoff Ulrich ward belegert von hertzog Hainrichen von Bayer; aber die burger zu Costantz thaten im so grossen beystand, das er den andern tag ain friden umb gelt annam. In disem krieg kam niemanten namhaffter um, dan grauff Hainrich von Hailgenberg, vogth zu Co-

---

[1] Das alte Kloster Kreuzlingen stand nur 300 bis 400 Schritte außerhalb der Ringmauern der Vorstadt Stadelhofen gegen Süden. Im dreißigjährigen Kriege, am 2. Oktober 1633, zerstört, ward es 1665 an seine jetzige Stelle verlegt.

[2] St. Veltis oder Valentins Plag ist Fallsucht oder Epilepsie.

ſtantz, der ſich uff nid von biſchoff Arnulffs wegen für andere hinfür that. Der ward mit ainer glen durchrent, verhieſ, ſo in Gott leben lies, ain munch ze werden, aber dieſelben nacht ſtarb er. Diſer biſchoff hat ouch merclich krieg mit grauff Rudolphen von Bregentz, von wegen ettlicher guter, die ſant Gebhart an das cloſter Peterſhuſen geben hat,
33 taten baid ain anderen groſſen ſchaden, | uff forcht des grauen brach der biſchoff das ſchloſſ Caſtel uff den grund ab, welches ſein vorfar biſchoff Gebhart von Zäringen in der zitt ſeiner zwaiung gebuwen hat. Uff der urſach verklagten in die tumbherren bey dem bapſt und dem kayſer. Das bekumeret in ſo hart, das er das biſtumb wider uffgab und gieng wider in ſein cloſter zu ſant Bleſi uff dem ſchwartzwald. Under diſem biſchoff fiel der gloggenthurn im münſter zu coſtantz umb und that groſſen ſchaden, die glogen zerfielen all.

Biſchoff Ulrich verlies das biſtumb in dem 1138 jar.

41) **Hermannus**, ain fryher zu Arben, ward von dem capittel, nachdem Ulricus von demſelben abgeſtanden, zu biſchoff erwelt. Kunig Conrad von hohen Stauffen, hertz(og) in Schwaben, underſtund Bruningundum ſeinen caplan an das biſtumb ze bringen, aber bapſt Innocentius 2ª beſtetet biſchoff Hermannum und verſchüff, das er in dasſelbig ingeſetzt ward in dem 1139 jar.

Sein vätterlich erbgut, das 300 marck gold was, gab er der kirchen, dieſelben ze bezieren.

Iſt 26 jar biſchoff mit groſſem lob und des biſtumbs nutz geweſen. Die kirchen und die biſchoffliche wonungen hat er herlich gezirt.

Das ſtetle Aach im Hegöw hat er an das biſtumb koufft. In dem 1142 jar hat er der Schotten cloſter, zenechſt vor der ſtatt Coſtantz, das faſt abgangen, wider uffbuwen und daſſelbig mit Schotten münchen wider beſetzt, die den gotsdienſt daſelbſt verbringend.

Diſer biſchoff hat von kayſer Friderichen, genant Barbaroſſa, beveſtigung und confirmation in dem 1155 jar erlangt, des kuniglichen brieffs Dagoberti, in dem die anſtös[1] des biſtumbs ſampt andern fryhaiten und privilegien beſchriben ſind. Diſer biſchoff war wis und wolgelert, ſtarb in den 1165 jar. Datum des brieffs 633, den kunig Dagobertus biſchoff Martino geben hat, darvon oben meldung geſchicht.

(46)[2] | Das biſtumb Coſtantz ſtoſt an ſiben biſtum, namlich Augſpurg, Wirtzburg, Speyr, Straſburg, Baſel, Loſanna und Chur. Des biſtumbs Coſtantz anſtöſ gegen den ſunnen uffgang zwiſchent Augſpurger und

---

[1] Anſtöß, d. i. die Grenze.

[2] Hier und im Folgenden noch mehremal verläßt die Handſchrift die chronologiſche Abfolge, welche im Drucke hergeſtellt wurde.

Digitized by Google

Costantzer bistumb, als das wasser Hilta flüst, valt in die Tonow (Donau) und dannethin bis in unser dorff Ulm, wider dan das tail, das genant wirt Aquilo, entzwüschent Wirtzburger und Spirer bistumb, als in die Fränckischen marck und in der hohen Tütschen. Zu nidergang der sunnen durch den Schwartzwald in das Brisgöw, entzwüschent Strasburger bistumb bis an das wasser Blaichata [1], das da tailt die Mordnow [2] und das Brisgöw. Dannethin demselben wasserflus nach bis an den Rein, zwüschent Basler bistumb, da der flus Blaichata in den Rein falt, und also bey dem Rein uff zwüschen dem Schwartzwald uff bis an die Ara und dannethin zwüschent Losanner bistumb durch den bach Ara bis an see, genant Tunnersee, dannethin an die alpen, und durch die alpen an die end des Churwelschen lands zu dem dorff Montigall ꝛc. [3]

Jt. das er noch seinen nachkumen am reych, kunig oder kayser, in die statt Costantz gon, oder die dienstbarkait erfordere, es syge dan, das er durch ain bischoff erfordert, oder durch bettens willen, oder durch notturfft seines wegs dahin kume ꝛc.

Der forst in der Höri ist von kayser Hainrichen bischoff Romoldo mit vergünstigung abt Ulrichs in der Ow geben worden ꝛc. Datum Costantz anno 1155, V kal. Decemb. [4], der regierung des 4 jars und des kayserthumbs in dem ersten.

| 42) **Otto** der ander bis namens, ain grauff von Habspurg, oder 34
ain hertzog von Zäringen, was ain tumbherr zu Augspurg und probst zu sant Moritzen, ward erwelt in dem 1165 jar, was 4 jar bischoff, ain krancker siecher man, starb in dem 1169 jar.

43) **Bertholdus**, ain fryherr zu Busnang uff dem Turgöw, oder von Küsnach im Ergöw, kam durch ainhellige wal an das bistumb in dem 1169 jar. Hatt das bistumb loblich geregirt zehen jar und starb in dem 1179 jar uff 20 May.

44) **Hermannus** der ander bis namens was ainer von Fridingen uff dem Hegöw, ward zu bischoff gewelt in dem 1179 jar, hatt das bistumb zwelff jar geregirt.

Abt Wernher zu Wingarten lies die kirchen des klosters Wingarten durch bischoff Hermann zu Costantz wychen in dem 1182 jar. Diser Hermannus starb in dem 1191 jar, ward im münster begraben [5].

---

[1] Flüßchen Bleich bei Kenzingen. [2] Ortenau.

[3] Vgl. die Bisthumskarte im VI. Bd. des Diöc.-Arch.

[4] 27. November

[5] Anno 1191 was graff Conrat vogth des gotshaus Costantz, sagt Aventinus fol. 434.

Digitized by Google

45) **Diethelmus** freyherr zu Weyssenburg und Krenchingen [1] ward von kayser Friderichen Barbarossa zu ainem abt in der Reichen Ow gemacht. Dasselb closter hat er nutzlich und wol 25 jar geregirt. Nachdem Hermannus todt abgangen, ist diser abt Diethelm mit ainhelliger wal der gaistlichen und bürger zu Costantz an das bistumb erwelt und erfordert worden in dem 1192 jar. Hat dasselb geregirt 12 jar; doch hat er die abtey in der Ow nichs dester minder ouch behalten, dan er ain gelt giriger her was.

Diser unterstund von der burgerschafft ain hilffgelt (collectam vel petitionem) oder derglichen etwas inzeziehen, dessen aber die burger übel zefriden waren, dan sy von kunig Dagoberto und volgenden kunigen darfür gefreyt, und bisher derhalben nie angefordert waren. Haben derhalb kayser Hainrichen den 6 vor Loden durch iere gesandten umb hilff angerufft. Der kayser hat die sach lassen beratschlagen und daruff der stat Costantz ain freyhait geben, das ain stat Costantz kainem
35 bischoff | derglichen nichs schuldig syent ze geben, lut des brieffs, dess datum zu Loden den 24 Septeb. des 1192 jar [2]. Dise kayser Hainrichs freyhait ist durch ettliche kunig und kayser hernach confirmirt worden.

Diser bischoff starb in dem 1204 jar an dem 12 tag Aprilis.

46) **Wernher,** geboren von Stauffen [3], ward ainhelliglich zu bischoff gewelt, regiert dasselbig 4 oder 5 jar ungefar, was ain frumer herr und aines ersamen wesens, starb in dem 1210 jar, ward zu Costantz in dem chor begraben.

Zwüschent disem bischoff und abt Ulrich zu sant Gallen hat sich span und irtung zutragen, von wegen des stettlis Rheyneck, welches jetweder wolt haben und doch kainem ward. Darvon besieh Stumpen lib. 4° ca. 49.

47) **Conradus** 2ᵃ, geboren von Tegerfeld, ist erwelt worden zu zeiten bapst Honorii des 3ten und kayser Friderichs des 2, hat geregirt 24 jar, starb in dem 1234 jar.

Anno 1212, als Fridericus 2 zu Römischem kayser gewelt ward wider Othonem, und erstlichen uff Italien kam, do ward er von bischoff Rheinharten von Chur gar ehrlich empfangen, gehalten und bis in Helvetiam belaitet. Darnach ward er empfangen von abt Ulrichen zu sant Gallen und Hainrico, freyherr zu Sax, des abts brüder, mit deren hilff und belaitung über den berg, genant Rügbain bei Alstetten bis

---

[1] Krenkingen.

[2] Diese zu Lodi auf Pergament ausgestellte Urkunde, befindet sich sehr wohl erhalten mit einer goldenen Bulle auf der Stadtkanzlei in Constanz.

[3] Stauffen im Hegau bei Hohentwiel.

Digitized by Google

in das closter sant Gallen gefürt. Und nach vil ehrbewysung ist der abt und die seinen mit kayser Friderichen gen Costantz geritten. Da ward der kayser durch bischoff Conradten, nit one gfar und grosse forcht in die statt gelassen, dan kayser Otto lag dermalen zu Überlingen, welchen man forchtet. Aber die wil der abt von sant Gallen Fridericum mit so ainem starken raysigen zeug belaitet, hat er den nüwen kunig empfangen. Fridericus hat zu Costantz sein kriegsvolck gesamblet | das reych einzunemen. Von Costantz ward Fridericus weiter 36
durch abt Ulrichen und seinen brüder, grauff Ulrichen von Kiburg und andere herren belaitet bis gen Basel und gen Brysach.

48) **Hainricus**, ain Edler von Tanneck, oder als ettlich wellen Tannen, Waldburg und Khüssenberg. Er hat das bistumb wol und loblich geregirt 14 jar. Er hat vil krieg und widerwertigkait von herr Hainrichen und herr Gottfriden, gebrüder, freyherren von Ryffen, die hatten ain grossen beystand von den hertzogen von Teck, dem margraven von Burgow, den grauffen von Aichelbelg, Hochenloch und Achalm [1], ouch von den edellüten von Halsingen und Waldenstain und ander mer. Und wiewol er ain fridlicher herr was, so schickt er sich doch zu der gegenwer mit solchem vleys und ernst, das er sy baid fieng in dem Schweygker tal in ainer feldschlacht uff sant Albans tag [2] in dem 1235 jar, sampt andern wol 60 herren, ritter und knechte. Die gefangnen herren fürt er mit im gen Costantz. Da wurdent sy verwart. Hiernach als sy sich mit ime hatten betragen, liesse er sy vor in kumen.

Er koufft Tanneck und Küssenberg, starb in dem 1248 jar, ward im münster zu Costantz begraben.

49) **Eberhardus** der 2, ain geborner Truchses von Waldpurg, welches altvorderen, den hertzogen von Schwaben, die das Römische reich 122 jar geregirt hatten, Truchsessen gewesen sind. Der hatt dass bistum loblich und weyslich geregirt 26 jar. Der hat vil zu dem bistumb koufft, namlich das stettle Klingen [3] von her Walther von Klingen, das dorff Degerfeld, die vogthei Nüwkilch und ain mayer ampt darbey, von ainem freyherrn von Klingen, mer ain hoff darbey von ainem Randenburg, It. Erkenberg von Burckharten von Raspenspurg. It. das schloss Raspenspurg von denen von Kurneck mit aller zugehördt. It. den hoff Talenberg, von denen von Ebersperg, das schloss Batenhusen | mit aller zugehörd von Hilpolten von Steckborn. It. die 37

[1] In einer Anmerkung aus neuerer Zeit: „anno 1235 gab es keine Grafen von Achalm mehr."

[2] Donnerstag 21. Juni. [3] Klingenau.

Digitized by Google

vogthei zu Stain von grauff Conraten von Hailgenberg. Jt. das ſchloſſ bey Bombgarten mit aller zugehörd von Ulrichen von Bodman. Jt. das ſchloſſ Sumerow und die vogthey zu Langnow. Jt. die vogthey zu Biſchoffzell, ouch von dem herren von Klingen. Jt. den zehenden zu Wintertur von grauff Hartman von Kyburg. Jt. den zehenden zu Überlingen von den Schencken von Winterſtetten. Denſelbigen hat er verordnet an ain früe meſſ uff ſant Johans altar. Jt. zwen höff von den Schencken von Landeck. Jt. die vogthey zu Rainhaim, her Eberhardten freyherren von Lupfen. Daſelbſt hat er ain prugk buwen. Jt. die vogthey zu Frickingen von her Anſhelmen von Wildenſtain freyherren. Jt. er hat koufft Gottlieben umb 7236 marck ſilbers ſeins aignen guts. Er hat den fronaltar im chor im munſter gröſſer gemachett. Man achtet, das er um die erkoufften güter ob den 8000 marck ſilbers Coſtentzer gewichts gegeben hab. Starb in dem 1274 jar uff 19 Februarii, ward in der mitte des chors begraben.

Diſer biſchoff hat ouch vil ſpans und irtungen mit der ſtat gehabt, die wurdent durch abt Bertholden von ſant Gallen vertragen, lut ains brieffs, deſſ datum Coſtantz am ſant Andreas abend[1] des 1255 jars.

Anno 1251 iſt Gottlieben erſtlich durch biſchoff Eberharden erbuwen. Es hat ouch diſer biſchoff ain prugken bey Gottlieben über den Rhein gebuwen, ſeines vermutens ain aignen zoll daſelbſt uffzerichten. Als aber der zoll den koſten nicht ertragen mocht, brach er die prugk wider ab; doch wurden lang hernach noch etliche pfel geſehen.

Kouffſchilling der obgemelten erkoufften güter:

Vogthie zu Klingen von herr Walther von Clingen umb 502 marck ſilbers, und Klingen das ſtettle von gemeltem Walter erkoufft umb 1100 marck ſilbers; daſelbſt machet er ain prugk.

Tegerveld koufft er ouch umb 160 m. ſilbers.

Die vogthey zu Nünkilch koufft er von den Krenhingen um 350 m. ſilbers.

38 | Item, das mayer ampt daſelbſt umb 200 m. ſilbers.

Jt. ain hoff umb Fridingen von Randenburg koufft umb 64 m. ſilb.

Jt. von Jacoben an dem marckt zu Schaffhuſen ain hoff koufft um 66 m. ſilber zu Nünkilch.

Jt. das ſchloſſ Bodman[2] von Ulrichen von Bodman, ritter, mit aller zugehörd der gült jerlich thund 50 m. ſilber.

Jt. die güter zu Ertenberg[3] von Burckharten von Ravenſpurg, ritter,

---

[1] Montag 29. November. [2] Hochbodman.

[3] Ekenberger, ſpätere Randgloſſe.

Digitized by Google

umb 130 m. silb. Schloss zu Raspenspurg mit seiner zugehörd, von den Kürnenegk, deren gült bring jerlich 40 m. silb. Vogthie zu Althain von denen von Loneg umb 46 m. silb. Zu Hagnow ain hoff mit dem kilchen satz von sant Johannser herren koufft umb 130 m. silb.

Ain hoff zu Talendorff von den von Ebersperg umb 46 m. silb. Schloss Battenhusen mit seiner zugehörd von Hilpolt von Steckborn umb 300 m. silb.

Vogthige ze Stain von Cunraten von Hailgenberg um 40 m. silb.

It. ain schloss by Bomgarten mit lüt, holtz und andern darzugehörig von Ulrichen von Bodman, das gült jerlich bringt 30 m. silb.

It. schloss zu Sumerow umb 140 m. silb.

It. vogthige zu Langnow[1] um 40 m. silb.

It. löst wider an das gstifft die güter bey Egna[2] um 200 m. silb. Vogthige zu Bischoffzell umb den von Klingen umb 430 m. silb.

It. zwen höff umb die schencken von Landegk umb 64 m. silb. Zehenden zu Wintertur von grauff Hartmann von Kiburg um 110 m. silb.

It. zehenden zu Überlingen umb die schencken von Winterstetten um 50 m. silb.

Vogthige und ire güter zu Rinhaim[3] umb Ekehardt von Lupfen umb 160 m. silb. Buwt daselbst ain prugk.

It. der vogthige zu Frickingen[4] über die guter der kilchen zu Langnow umb 40 m. silb.

It. ain hoff zu Frickingen mit dem kilchensatz daselbst von Anshelmen von Wildenstain.

Zurzach von ainem abt uff der Reychen Ow umb 310 m. silb. koufft.

Bischoff Eberhardt hat etliche spen und sachen mit den bürgern zu Costantz, die wurdent durch abt Bertholden von sant Gallen vertragen. Laut der copey im ersten buch fo. 33. Anno 1255.

Walter von Casteln ward erschlagen. (47)

Anno 1267 an der uffart abend[5] vor Imbis, da erschlügend herr Ulrich und herr Rudolff von Obernriederen, ritter gebrüder, und Jacob Erhafft und Claus Menger, baid bürger zu Costantz und iere helffer, der warent wol zwölff, doch taten es nur die vier vorgenanten mit der hand Walter von Casteln, herr Albrecht von Casteln brüder des ritters,

---

[1] Kleines Dorf bei Schopfheim.

[2] Egnach, Dorf und Gericht in der Nähe des Bodensees, im Hochstift Constanz.

[3] Rheinheim, Pfarrdorf am Rhein in der Landgrafschaft Klettgau.

[4] Pfarrdorf in der Fürstenbergischen Grafschaf Heiligenberg.

[5] 25. Mai.

Digitized by Google

bischoff Hainrich von Clingenberg öhaim, und das geschach in bischoff von Eberharten von Waltpurg, bischoff von Costantz, derselben ziten hoff [1], der da lit bey Schottentor allernechst in der ringmur, vornen in ainer stuben an der erd, und was bischoff Eberhard under ougen, und wolt glich über tisch sitzen, und erschlugen Walthern von Casteln darum, dan er hat von Oberriederen vormals ieren öhaim erschlagen, ainen burger zu Costantz, was ainer an dem gries, und do sy in erschlugend, do giengent sy durch die statt hinuff untz in den hoff ze burgtor zu ierem schwager Couraden ze Burgtor [2], wan er hat der von Oberriederen schwester, und was dozemal müntzmaister ze Costantz, und da sassend sy uff iere ross und rittend uss der statt.

(Gehört zu bischoff Eberharden dem 49 bischoff.)

39 | 50) **Rudolfus** 2[8] was ain grauff von Habspurg und grauff Rudolffs von Habspurg, welcher in dem jar Römischer kunig ward, vetter, dan sy zwaier bruder sün waren. Der regirt das bistumb zwainzig jar und bessert dasselb anfengklich wol, dan uss seinem aignen gut koufft er das stettle Arben und Radern [3] das schloss mit aller zugehörd, zins und gülten umb 4000 m. silb. Darnach kam er in krieg mit seinem vettern hertzog Albrechten dem Römischen kunig Rudolffs sun, der nach seinem vatter ouch Römischer kunig ward, was die ursach des kriegs wirt nit gefunden, aber die von Costantz thaten ierem bischoff als ierem burger getreulich hilff, zohend uss mit gewerter hand für das stettle Büchorn [4], das belagerten sy und gar bald ward es gewunen, geplündert und zerstört. Den schaden achtet man uff 8000 m. silber, den roub brachten sy mit inen darvon, das geschach an sant Martinstag des bischoffen in dem 1291 jar.

Hinwider hat der hertzog das schloss Nellenburg und das stettle Wil [5] zerrissen. Diser bischoff verlies grosse schulden hinder ime von wegen des schweren kriegs zehen oder ainliff tausend m. silber. Ettlich schriben, das der bischoff Arben koufft hab von herr Marquarten von Kemnat in dem 1282 jar mit aller zugehörd umb 2500 m. silber, und Raderach umb 400 m. silb. Er regirt das bistumb 19 jar und starb

---

[1] Dieser Hof kann kein anderer, als die erste bischöfliche Pfalz, das jetzige Kreisgericht Nro. 92 gewesen sein. S. Geschichtl. Topogr. S. 103.

[2] Burgtor war ein Constanzer Patrizier, der im Haus zum goldenen Schwert in der St. Lorenzstraße, nördlich von der St. Lorenzkirche und an dieselbe anstossend im Haus Nro. 709 wohnte.

[3] Raderach in der Landvogtei Altdorf, im Amt Fischbach. Lexikon von Schwaben, S. 292.

[4] Jetzt Friedrichshafen.

[5] Nellenburg bei Stockach und Wiel im jetzigen Kanton St. Gallen.

Digitized by Google

den 3 tag Aprilis in dem 1294 jar. Er ligt begraben in dem thumb zu Coſtantz uff der linggen ſiten des fron altars.

51) **Fridericus**, ain geborner grauff von Zoller, was tumprobſt zu Augſpurg, ward von dem merertail des capittels erwelt, die minder zal erwelten herr Hainrichen von Clingenberg. Der grauff was ain gütiger man und von wegen ſchwachhait ſeines leibs wiche er gutwillig, als er 4 jar vorher biſchoff geweſen dem von Clingenberg, doch mit vorbehalt ains ſtatlichen libdings ſein leben lang zu empfahen. Er lebt nit gar ſechs jar darnach und ſtarb im September des jars 1300[1].

| 52) **Hainricus** 2 was ain edler von Clingenberg, ſein müter 40
Erentrut ain freyhe frow von Caſtel. Als biſchoff Rüdolff um diſer zit zu Got ſchid, ward ain unhelligkait der wal halb under den thumbherren, der ainere tail wolt grauff Friderichen von Zollern, thumprobſt zu Augſpurg, die anderen gaben ier chur und ſtim her Hainrichen von Clingenberg. Diſer ſpan und zangk wert ain monat. Herr Friderich durch bett und gaben ſtund ab, und waich dem von Clingenberg. Der ward von dem ertzbiſchoff von Mentz anno 1296 auf mitfaſten[2] zu biſchoff gewicht und beſtett. Er iſt geweſen cantzler kunig Rüdolffs von Habſpurg, und nachmals rath und diener kunig Albrechten, hertzogen von Öſterrichen. Diſer biſchoff was ain gelerter man und biſchoff zu Friſingen. Der hat wider an das biſtumb koufft oder gelöſt Kayſerſtul, Cuntzenberg, Bomgarten, Sumerow, Wallenburg und vil andere ſchlöſſer, die verſetzt waren. Er iſt ouch gubernator gweſen über die Reychen Ow, und bracht widerumb an ſich die ſtatt Biſchoffzell, ſo denen von Klingen vil jar lang von dem biſtumb umb 430 m. ſilbers verſetzt was gweſen. Zu derſelben zit was ain dechant des gotshaus Reychen Ow, ain ordenlicher richter in der inſel, von gemelten biſchoff dahin geſetzt. Er hat das biſtumb geregirt 13 jar, und ſtarb in dem 1306 jar uff 8 September, ward in das munſter begraben.

Diſer biſchoff buwt ouch ſant Laurentz Capel[3], die was er willes für der ſtatt thor zu ſetzen, als jetz Petter Richenbachs orthus ſtat, als man die ſül für die krämer abhin gat. Da erbot im der rath, das er die capel in die ringmur der ſtat ſatzte, dan die ſit als die krämer ſitzen, was dozemal uff die ringmur der ſtatt geſetzt und gieng uff oben

---

[1] Roſenlächer ſetzt hinzu: „1304 vel 1306."

[2] Sonntag Lätare 4. März.

[3] Die St. Laurenzkirche wurde am 28. November 1839 verkauft und aus ihr ein Privathaus mit Nro. 708 gemacht. Das Ort- oder Eckhaus Richenbachs war wohl Nro. 704.

Digitized by Google

hinder untz zu Rinpolters thor [1] und zoch sich donach der mur gegen den Rein ab. Es war aber ain gar nidere mur.

(47) | Aman ampt ward verpfendt (gehört zu den von Clingenberg).

Anno 1296 hat bischoff Hainrich das aman ampt ainem burger zu Costantz verpfendt umb 131 m. silb., sagt doctor Jakob Kurtz der tumbherr.

Bischoff isset mit dem kayser.

Anno 1298, als kunig Albrecht uff suntag nach Martini zu Nürenberg gekrönt ward sampt der kunigin Elisabet, ist der kunig und kunigin zu tisch gesessen. An der ainen siten sass der kunig, die kunigin und bischoff Hainrich von Costantz, zu der andern siten solt der bischoff von Mentz sitzen. Als derselb sahe, das der bischoff von Costantz dem kunig so nahe sass, wolt er nit zu dem tisch.

Anno 1276. Bischoff Hainrich von Clingenberg macht uss sant Johanskirchen ain brobstei und ward er der erst probst.

40 | 53) **Gerhardus** ist von Avinion gewesen, ward vom bapst Clemente 5°, der seinen bäpstlichen stul daselbst besas, zu bischoff gen Costantz verordnet, welches er 12 jar besas. Er was fast gelert, aber der sitte und sprach der Tütschen unwissend, derhalb das bistumb abname. Er starb in dem 1318 jar den 20 tag Augusti [2].

41 | 54) **Rudolfus** 3ᵉ, ain grauff von Montfort, sein vater Ulrich, grauff zu Montfort, sein muter ain grävin von Höwen, ward bischoff zu Costantz in dem 1318 jar, hat das bistumb 14 jar wol geregirt [3]. Hat das schloss Arben, das fast abgangen, wider uffgericht. Er was kayser Ludwigs part wider den bapst, derhalben ward er in den ban gethon. Die priesterschafft zu Costantz wolten nit mess lesen, besunder interdict nach bäbstlichen willen halten, wurdent zu dem anderen mal uss der statt getriben. Etwa menges prediger closter stundent ler von wegen diser durächtung. Es kam die gaistlichen ain rüwkouff an, werend gern zu Costantz und in anderen stetten, wie es inen vergundt wer worden, wider inkumen. Diser bischoff was also mer dan zehen jar in ungnaden des stuls zu Rom. Als er starb, ward er zu Arben in die capell sant Gallen in das veld und ungewicht begraben, da er bey 20 jaren begraben lag. Zuletst erwurbend im seine frund und gute günner by dem stul zu Rom ain absolutz und ain christenliche begrebnus.

---

[1] Rinpolterthor gleichbedeutend mit innerm Paradieserthor, 1837 abgebrochen.

[2] Rosenlächer setzt hinzu: „Unter seiner Regierung ist Constanz zum Theil verbrannt." Vgl. Freiburger Diöc.-Archiv, Bd. II. S. 63—80.

[3] Rosenlächers Randnote: vide Cronica Mangoldi.

Digitized by

Anno 1327 berufft biſchoff Rudolff die gemeine prieſterſchafft des biſtumbs gen Coſtantz in ainen ſynodum, bevalch ſy alda umb iere miſſethat und leſterliche handlungen zu ſtraffen, bott inen das jetlicher den andern angebe. Sollichs nam die prieſterſchafft uff, giengen ſollichs in. Uff das wurdent deputiert und geſetzt etliche perſonen in namen des biſchoffs, die die prieſter verherten, fragtend und erkandten, und ſy ouch nach geſtalt ierer miſſetat ſtrafften, etlich umb x gl., etlich um xx gl. und etlich noch höher. Mit dem zügen die prieſter laydſam und trurig von dannen, ſy hattend das har gelaſſen. Der biſchoff empfing das ſtraffgelt, ward damit mechtig und reych.

Diſer biſchof was ouch ain gubernator der biſtumbs Chur und ain abt zu ſant Gallen.

Albrecht und Ott, hertzogen zu Oſtereych und Steyr, verpfendent die ſtat Sulgen mit lüten und gütern biſchoff Rudolffen und ſeinem gotshauſſ von Coſtantz umb Tauſend marck ſilbers Coſtantzer gewichts uff ain widerloſung ꝛc. Datum Dieſſenhoffen 1330 Montags nach Mathie [1].

| 55) **Nicolaus** ain Edler von Kätzingen [2], hoffmaiſter von Frowen- 42
feld von ſeinem geſchlecht, der ward von merertail des capittels zu biſchoff erwelt, ward von dem bapſt Johanſen dem 22 beſtetigt. Der ander und minder tail von herren, als Furſtenberg, Bienburg, Freyberg, Straſberg und Caſtell, die hatten grauff Albrechten von Hohenburg, grauff Rudolffs von Hohenberg ſun erwelt. Nun klagt grauff Rüdolff kayſer Ludwigen, wie ſein ſun bey der wal des biſtumbs, darzu in die grauffen erwelt, nit beliben möcht, bittende, das ier kay. mt. ine darbei handthaben welle, das im der kayſer bewilget. Und zoch der kayſer daruff mit den reychſtetten für Merſpurg. Da lag er 14 wochen vergebenlich, dan ſy wurdent teglich von den von Coſtantz geſpiſt und verſehen mit aller notturfft. Aber biſchoff Niclaus erwart ſich der finden, das ſy one geſchaffet abziehen müſtend. Diſer grauff Rudolff kam darnach in Oſterrych, da ſtarb er und belaib alſo hinfüro der biſchoff unangefochten. Als der biſchoff ſein erſte meſſ wolt ſingen, erbot er durch das biſtumb allen clöſtern, münchen und nunnen, reychen und armen, das im jetlichs durch ſein botſchafft ain ehrliche gab ſollte ſchicken, die dem gebenden erlich und dem biſchoff annemlich were. Do wurdent zugericht ochſen, ſchaff, gold, ſilber, klainot und allerlai gaben, dan da wol jeder da der ehrlichſt ſein. Aber etliche oberkaiten verbüten ieren underthonen dem nachzekumen.

Diſer biſchoff ward von den fürſten von Oſterich zu ainem houpt-

[1] Montag nach Mathie 26. Februar. [2] Kenzingen.

man verordnet uber das Oberschwabenland, das Ergöw, Turgöw und Elsas. Nun habend die Schwitzer und Lucerner widerstand gethon und nit wellen gehorsam sein. Derhalben verordnet er Ulrichen von Ramschwab[1] uff das schloss Rotenburg. Diser bischoff Niclaus ist bey den hertzogen von Osterreych, der mit kunig Johansen von Behem krieget, 16 wochen im feld gelegen mit 270 helmen, mit denen er nun ob 9000 mark silber vertet, die im nit wider erstattet wurdent, hat aber sollichs alles durch sein gute ordenliche haushaltung wider erlegt und das bistumb vermüget.

43 | Anno 1337 ward bischoff Niclaus zu Glatfelden durch die herren von Tengen, denen dermalen das dorff was und die herlichait, gefangen und auff hohen Höwen ins Hegöw gefürt, und daruff von ostern bis zu herbstziten erhalten. Diser bischoff, wiewol er verlumbdet von etlichen der karckhait, geitigkait halber, jedoch in der türe, die da gwesen, in dem 1343 jar, da die lüt im Algöw in den welden fuel holtz suchtend, zerriben es, rurtent es under habermel, büchends und assends für brot, sugend ouch das safft von bömen und bruchtend es, dan es süs was zu müser und mel und mies, damit man die wend verschopet zu mues gemalen und grossen. In dieser nott hat bischoff Niclaus alle geitigkait hingelegt, den stetten und dörffern, die nit vermochten korn kouffen uff armut, den gab er korn vergebens one alle hoffnung der bezalung. In dem schloss Castell hat er etwa 3000 menschen minder oder mer teglichen gespist. Als ime uff ain zeit anzaigt ward, das kain mel mer vorhanden, hat er den dienern sein silbergschir geben, in Costantz zu versetzen. Als dieselben uff dem weg waren, kumpt inen entgegen der schaffner uff dem Brisgöw, bracht mit im 336 gl. die der bischoff all umb korn lieg geben. Als er umb sant Maria Magdalena tag kranck ward und vermarckt, das seins lebens nichs mer was, verordnet er, das im niemand von Casteln gen Costantz der bar nachgon und volgen dan seine armen und diener, und das man in sölle legen in bischoffs Hainrichs von Klingenberg grab, welcher vor 40 jaren gestorben was. Jt. das man spis so im schlos Casteln funden werde, sölle man den armen geben ꝛc. Dem allem ist nachkumen worden. Er starb zu Castell an sant Jacobs tag umb die nüne in dem 1344 jare, als er ainliff jar geregirt hatt.

Und diewil die von Costantz kayser Ludwigen, dem verbanten, anhiengen, ward interdict gehalten, derhalben der bischoff one allen pom (Pomp) und herrlichkait begraben ward. Als man des von klingenbergs grab ufftet, lag derselb lib noch gantz da. Als der dottengreber im

[1] Ramschwag.

Digitized by Google

ain guldis ringle wolt abziehen und in anregte, zerfiel der leib zu äschen.

Alberecht und Ott, hertzogen ze Osterrich und Steyr, sind bischoff Niclausen von Costantz und hauptmann in Schwaben und Elsas und seinem gotshaus von den diensten wegen, so er inen gen Ostreich gethon hat, und umb kosten und schaden, so er genomen und gehabt, und ouch von des kostens wegen des kriegs gen Schwytz, das er von seinem dargelihen hat 4783 marck guts und gelts silber Costantzer geweg, oder für jeglich marck fünffthalben gulden ꝛc. Datum Wien an dem wyhenecht abend anno dmi. 1336 jar. | Anno 1338 uff fritag vor (42)
aller hailgen tag[1] ward diser bischoff Niclaus burger zu Zürich sein leben lang. Darumb must er inen warten mit Clingnow, Kayserstul, Thanegk und anderen seinen schlossen, von wegen des abts in der Rychen Ow, der understund das bistumb mit gwalt zu besitzen.

| 56) **Ulricus** der dritt des namens was ain Pfefferhard von den 44
alten geschlechtern zu Costantz, sein muter was Adelhait Schanfigin, was vorhin tumbdechant, ist ain guter haushalter gwesen, hat etwa selber visch an dem vischmarckt inkoufft, hat das gelt lieb gehabt. Als er deshalben angesprochen ward, sagt er welle lieber mit gelt krieg und vindschafft abstellen, dan mit kriegsvolck und unkosten.

Er buwt Gottlieben gar vest und wol, dan es vor ouch buwen gwesen. Er buwte den ainen turn fast höher, da die schib inen ist.

Als er siben jar geregirt hat, starb er an sant Conradis abend[2] im 1351 jar, ward in dem münster begraben[3].

57) **Joannes** 4ᵘˢ Windlock sunst Windegk, ain weltwyser und hochgelerter man, diser zit cantzler hertzog Albrechten von Oesterrych, ward mit ainhelliger chur der thumbherren zu bischoff gewelt, und vom bapst Innocentio 6° confirmirt und gewicht im 1353 jar. Er hat gross gut bei hertzog Albrechten erobert, das alles die thumbherren nach seinem tod under inen tailtent, das dem bistumb darvon nichs ward. Anno 1354 den 13 septb. hat kayser Carle der 4 mit grossem volck zu ross und fuss vom gantzen reych versamblet, hertzog Albrechten von Oesterreych die statt Zürich zum drittenmal hertiglich helffen belagern. Ainstags rüstend sich die kayserischen und herzogischen mit den aydgenossen ze stryten, da wolt bischoff Johans, der Schwaben oberster den vorzug haben (dan Carolus magnus hat vor ziten Geraldo dem

---

[1] Am 30. Oktober. [2] Freitag am 25. November.

[3] Rosenlächer setzt hinzu: „Sub hoc multi Judaei combusti sunt, quod (ut ferebat opinio) fontes veneno infecerint. Vitae suae cursum complevit anno 1314, sepultusque traditur in Ecclesiae cathedrali."

Digitized by Google

hertzog von Schwaben in allen striten des reychs den angriff und vorzug solten haben). Dargegen wolt der kayser die ehre haben mit seinen Behemen. Ueber das ouch der hertzog den vortrab begert, diewil der krieg sein was ꝛc. und uff dieser unainigkait ward uff dem stritt nichs und ward abgezogen. Bischoff Johans hat by seinem hertzogen im veld vor der statt Zürich hundert helm seiner diener und gottshus lütt.

45 | Anno 1355 uff den ersten tag aprellen ward verbrant Gottlieben, von herr Conradten von Homburg, ritter, und seinen helffern von Marckdorff, wegen des in der bischoff angewunen hat. Uff denselben tag ward ze tod geschlagen herr Cunrad Ramung, thumherr zu Costantz und diener bischoff Hansen.

Nochmals als er an sant Agnesen tag[1] im 1356 jar mit sampt maister Otten von Reyneg, thumherr und vicari, Fridrichen, sigler des hoffs zu nacht ze tisch sass und bey im ouch bey 12 diener, vielen im in seinen hoff in gewaltigklich Walther von Stoffeln, ritter, Berchtold sein bruder, genannt Singer, Ulrich Schwartz ritter, Johannes sein brüder, Ulrich Goldast, genannt Wolmatinger, Ulrich Goldast sein vetter, Strübli genant, Ulrich Rogwiler, burger zu Costantz[2] und der beham von Steckborr, mit iren helffern. Man schuldiget Eglin von Emps, die schlügend in ob dem tisch ze tod. Also ward er in das ungewicht usser dem münster in ainem winckel bey sant Margarethen capel uff die linge seiten, als man gat von dem obern hoff, von dem interdict wegen, von den thumbherren bevolhen zu begraben. Die täter mustend vom land wichen.

Jt. Bartlome ze Burgthor, der zeyt thumher, schribt, wie er von mengen gehört hab, das vil zaichen bey dem ersten grab geschehen sygen, hab ouch gesehen vil opfer von lichter, dan ain menge von krancken und lamen es mit ierem opfer suchtend, als er darin lag, gesehen hab hangen. Diser bischoff kam umb uff sant Agnesen tag des 1356 jar[3].

48[4] | 58) **Udalricus** 4[5] was ain Edler von Fridingen, der ist anfenglich und ainhelligklich erwelt worden zu bischoff, aber umb das er den cardinälen und anderen amptherren nichs geben wolt, ist er entsetzt worden, und bischoff Hainrich an sein statt genomen. Er hat darumb nicht

---

[1] 21. Jänner.

[2] Schwartz, Goldast, Rogwiler und Burgthor waren Constanzer alte Geschlechter oder Patrizier.

[3] 21. Jänner. Rosenlächer setzt hinzu: „Er sprach nit mer dann: „Maria, Gottes Mutter, hilf deinem treuen Kaplan. Signum Crucis adhuc inpotatio Episcopalis apparet.“ Bucelin sagt Seite 297, er habe noch die Worte gesprochen: „Maria, Virgo suprema pro tuo Cappellano apud filium intercede.“

[4] pag. 46 und 47 f. oben, wo sie inhaltlich hingehören.

Digitized by Google

geben wollen, damit er des regiments und der seelsorg vertragen were. Und ist im liber gsin, das die freyhait der kirchen in ierer wirdigkeit (die man vergebens raichen soll) durch sein that unverletzt belibe, dan das er die mit gelt besitzen solt. O ain Ehre aller von Frydingen!

Hier setzen etlich Leopoldum, ain thumbherrn von Bamberg, welcher durch Carolum 4m römischer kayser, an das bistumb Costantz gefürdert sige worden. Diewil aber derselbig nit mer dan zehen monat bischoff gewesen, und von andern in die zal der bischoffen nit gesetzt wird, hab ich in hie ouch usgelassen.

| 59) **Hainricus** 3s ain freyherr von Brandis und abt zu Ayn- 49
sidlen, der was vor der zit zu Rom gwesen und dem gotshus Ainsidlen die bull bapst Leonis des achten[1], lutende von dem gwalt des closters aplas für pyn und schuld wie man sagt. Domalen und darnebent verhies gemelter abt den cardinälen ain unnamliche summa gelts, so ime das bistumb Costantz möchte verfolgen. Diewil dan herr Ulrich von Fridingen, ob er glich wol von dem capittel ze bischoff erwelt was, aber derhalben niemant nichs geben wolt, darumb bapst Innocentius VI gab das bistum gemeltem Hainrico als man zalt 1356 jar den 15 May.

Der bapst hat darvor Lupolden von Babenberg uff des kaysers bet zu ainem bischoff zu Costantz bestet, derhalben der kayser an den bapst zornig ward. Aber derselb Lupoldt starb gar bald, derhalb diser von Brandis bischoff belaib.

Diser bischoff Hainrich was wol gefründt mit grauffen, freyen und edlen, die im vil des bistumbs aigentumb abzugend, und ob sy vor nit wolhabig warent, so macht er sy doch mechtig und reych mit des bistumbs gut.

Als diser bischof an das bistumb kam, und befand, das er nit ain durchgender herr in wellichen sachen der statt Costantz was, besunder allain mit etlichen conditionen daselbst hoffhielte, ist er an den kayserlichen hoff gen Prag in Behem zogen und von Carolo 4o domalen römischen kayser, durch unwarhafftiges fürbringen, alles das er erworben so er geachtet, das im mangle an beherschung der alten freyen reychstatt Costantz, hatt auch deshalben kayserlichen brieff und begnadigung erlanget, welcher brieff Carolina genant ward, dessen datum Prag anno 1357 den 5 tag octob. Die copey gemelten brieff ist bey den actis des 1551 jars.

Anno 1360 hat diser bischoff das nüw munster zu Seckingen gewicht.

| Nachdem der rath solcher erlangten Carolina bericht worden, die 50

[1] Rosenlächer setzt hinzu: mitgebracht.

Digitized by Google

der bischoff hinderrugs und unwissend der oberkait zu Costantz erlangt, hatt erstlich ain rath durch fruntliche nachpurliche handlungen understanden, den bischof seines fürnemens abzewisen, welches aber alles an ihm nichs erschaffen, ist derhalben ain grosser unwil baider sythen entstanden, also das daraus todschlag, nam und brand darnff gevolget sind.

Anno 1366 da für der keller uff der Ow, welcher herr Turingen von Brandis brüder oder sun was, und der von Clingen, und ain Goldast, den man nampt Träppinger uff der Ow, und fürend an das Aichorn. Daselbst erblendten sy einen vischer von Petershusen, der hies Matheus, der wardt also geblendt gebracht für das rathus zu Costantz. Do fürend die von Costantz desselben tags uff in die Ow, und zerbrachen und verbranten dem keller und dem von Clingen, bayden iere höff, und was man darin fand von husgeschir, das verbrant man alles. Das ward darnach also verricht, so der keller gen Costantz kam, ward im vil ehr angethon.

Darnach vieng der keller Ulrichen von Rogwyl, den stattaman one alles absagen in ainem schiff vor Gottlieben, da er nit wist sich vor inen zu hüten und fürt in hinweg.

Anno 1366 an sant Jakobs abend, ist zu Ueberlingen ain richtung gemacht durch die gesandten von sant Gallen, Lindow, Wangen, Ravenspurg, Ueberlingen und Buchorn, zwüschent abt Eberhardten und dem convent in der Reychen Ow, ouch Mangolten von Brandis und Eberharten von Clingen, den klosterherren gemelten closters und ainer statt Costantz von wegen Matheus des vischers zu Petershusen, und der hüser, höff und andere güter, so gewüst waren, und von wegen, das herr Mangold von Brandis Ulrichen von Rogwil den stattaman und Hansen von Rogwil gefangen hat gehabt.

51 | Anno 1368 zwüschent wyhenachten und fasnacht, do rittend wol sechzehn der alten geschlechter zu Costantz und wolten gen Zürich geritten sein uff ain stechen, und rittend fünff gsellen ab dem land mit inen und dannocht fünff von Costantz, die nit wolten gestochen haben, das ieren 26 wäpner warend. Als sy kamen zwüschent Wintertur und Zürich bey Baserstorff, do hattend die von Brandis uff sy gehüt ouch mit 26 wäpner. Und da die von Costantz sahend, das sy also vigentlich gegen inen rittend, da hübend sy sich zusammen und sprengtend baidenthalb an ainander, und wurdent denen von Costantz fünff von den rossen gestochen und uff dem andern tail niemand dan junkher Wölffle von Brandis, der ward zu der visür in gestochen, das er tod uff dem acker lag. Da fiengen die von Costantz vier, und ward her Turing von Brandis, ritter, und die seinen all flüchtig und behüben die von

Digitized by Google

Coſtantz das veld und beſchach ieren kainen nichs, dan das ainer gefangen ward. Das thatend die von Brandis ouch one alles abſagen und das ſich die von Coſtantz nit wiſtend ze hüten. Und diſ warent von Coſtantz ſo geſtochen wolten haben: Hainrich, Rüdolff und Ulrich, die Hartzer gebrüder, Ulrich von Rogwil, der ſtattaman und Hainrich von Rogwil, ſein bruder, Cunrat Ruch und Rüdolff Ruch ſein vetter, Hug Smerlin, Hans der Lind, Ulrich Tettikoffer, Albrecht zu Burgthor, Petter Schanfig, Hainrich Schiltar, Hans von Hoff, Rüdolff Wiener, Hans in der Bünd vogt zu Coſtantz. Und diſe wolten nit geſtochen haben: Rüdolff Anhorn, Frick Appenteger, Hug Zorn, Rip hinder ſant Johans, Hans Hürüs, inſigler. Die beſtunden uff den tag erhlich bei inen. Und diſ warend die uſſgeſellen uſſ dem Turgöw bürtig: Hainrich von Tettingen, zwen von Spiegelberg, Hans von Lutrach, Eberhard von Straus, Hans Ulrich der hofmaiſter von Frowenfeld.

| Uff den tag als die von Coſtantz von den biſchoffiſchen bey 52
Baſſerſtorff angerend wurdent, hat der biſchof vil der rhät zu Coſtantz zu ime gen Gotlieben geladen, der urſach, ſo er vernemen wurd, das die von Coſtantz underwegen gen Zürich erlegt hettend, hat er dieſelben räth ze Gotlieben wellen behalten und durch ſeinen anhang die ſtatt Coſtantz volligklich innemen, und daſelbſten nach ſeinem gefallen handlen wellen. Als er aber vernomen, das ſein anſchlag den fürgang nit gehabt, hat er die räth in gutem friden von im gelaſſen.

Nachdem der rath bericht ward, was ieren burgern bei Baſerſtorff begegnet, hat er wol abnemen kunden, das bey diſem biſchoff kain gutlihait oder nachpurliche underhandlung helffen wurde, iſt derhalben getrungen worden, die ſach rechtigklich fürzenemen. Dargegen der biſchoff glicher gſtalt zu dem rechten ſich verfaſſt machet, iſt derhalben baiderſits gar vil, und mit groſſem unkoſten rechtigklich ghandelt worden an vil orten, als bey dem bapſt zu Rom, bey dem bapſt zu Avinion (dan domal ſciſma was und zwen bäpſt) und ouch an des kayſers hoff, zu Mentz und anderſtwa, welches aber alles wenig erſchoſſen, dan die thätliche handlungen mitler zit nit uffhorten und ingeſtelt wurdent, wie volgent.

Anno 1368 an unſer frowen tag ze mitten Augſten[1], da fur das Markſchiff von Coſtantz und wolt gen Schaffhuſen zu Marck, do hattend die von Brandis ain hüt gehabt under Rüwenburg in der nacht, und do ſy das markſchiff horten, da fürend die von Brandis zu inen, und erſtachend acht arm knecht und wundeten etlich gar übel und lieſſend ſy in dem ſchiff all für tod ligen.

---

[1] Dienſtag 15. Auguſt.

Digitized by Google

Bald daruff in demſelben jar, do furen die burger von Coſtantz wol mit 18 oder 19 ſchiffen, darin waren wol 400 gewaffneter man,
53 für die burg Marpach, die des kellers in der Ow was und ſturmpten die burg. Daruff waren nün grad knecht, die wärtend ſich dapferlich. Aber den von Coſtantz was alſo ernſt, das ſy die veſti uffgaben ane gnad, und die burg ouch one gnad. Und dieſelben knecht fürt man gen Coſtantz, das man ſy da berechten ſolt. Das thaten ſy darumb, wan etlich unter inen waren, die dingeten und hofftend, das man ſy nit ſolt tödten. Do giengent die von Coſtantz uff die burg, und was guts blunders da was, den nament ſy und verbranten do die burg und torgel und ſtallung und was im vorhoff was. Darnach an dem dritten tag da berechtet man die nün knecht und ſchlug man inen die höpter ab, bey dem groſſen ſtain enet Crützlingen[1] in der ſandgrub. Und das geſchach dem keller in der Reychen Ow ze laid, der herr Türingen von Brandis ſun was, und biſchoff Hainrichen von Coſtantz und abt Eberharten von Ow bruder. Ab der burg Marpach was den von Coſtantz vil widerdrues geſchehen.

In werrenden diſen handlungen hat der biſchoff die ſtatt Coſtantz zu Rotwil in die aucht bracht, das ſich ain rath zu Coſtantz bey der kay. Mt. höchlich uff bewegenden urſachen beſchwert, daruff der hoffrichter uſſer bevelch der kay. Mt. ſy wider daraus that, laut volgender urkund:

Grauff Rüdolff von Sultz, hoffrichter zu Rotwyl, thut den aman, den rath und die burger gemainlich der ſtatt Coſtantz, arme und reyche, die man ſtüret und zu ieren tagen kumen ſind, von gebot und haiſſens wegen ſeines gnedigen herren des römiſchen kayſers Karle außer der aucht, darin ſy kumen waren von klag wegen des erwurdigen fürſten biſchoff Hainrichen von Coſtantz, erloubt ſy den frunden und verbut ſy den finden ꝛc. Datum Rotwyl an ſant Barbaren tag[2] 1368.

54 | Anno 1370 uff 9 aprellen zoch biſchoff Hainrichen von Brandis volck für Coſtantz, und thatend ain ſtrichende rays, und branten etlich törgel an der hochſtras und zu Triboltingen, und was an ainem fritag in der vaſten und was der alt Wilhalm von End ier hauptman. Zu derſelben zit waren ze Coſtantz her Jakob von Stadgen[3], ritter, ain landcometer tütſch ordens und ainer von Honburg, die hettend gern

---

[1] Der große Stein liegt noch am nämlichen Orte ſüdwärts von dem i. J. 1633 im Schwedenkrieg abgebrannten alten Kloſter Kreuzlingen, das nordwärts von ihm gegen die Stadt Conſtanz ſich befand.

[2] Am 4. Dezember.

[3] Stadion.

Digitized by Google

geſehen, das man mit den Brandiſern hette ſtritten, do wolten die rathsherren nit.

Nachdem baider ſiten vil todſchlag, nam und brand groſſe unkoſten, müch und gefarlichait die zeit und jar her baider ſiten überſtanden was, haben herren und ſtett und inſunders des her biſchofs verwandte ſich in die ſach geſchlagen mit ſolchem ernſt, das daruff ain friden und vertrag geſtelt, angenomen und geſchworen ward lut der copey, der datum Coſtantz anno 1372 mitwochen vor ſant Ambroſiustag [1].

Diſe copey iſt ouch bey den actis des 1551 jars.

Grauff Rudolff von Habſpurg, biſchoff Hainrichs frund, hat ſich mit der ſtatt wider veraint uff zinſtag nach uſgender oſterwochen [2] des jars als man zalt 1372 jar.

Anno 1372, montag nach Johannis baptiſte [3], ward zu Coſtantz ain richtung gemacht mit Mangolten von Brandis, probſt in der Reychen Ow, von wegen Wölffle von Brandis ſelgen, der bey Baſerſtorff umbracht ward, der ſein bruder geweſen, und muſtend im die von Coſtantz geben zwaytauſend gulden guter geber Ungeriſcher oder Behemiſcher gulde.

Biſchoff Hainrich hat das gaiſtlich gericht uff der ſtatt Coſtantz geſchaffet in die ſtat Zürich anno 1368, Jud. 6. 2. Octob.

Anno 1376 uff ſuntag vor dem zwölfften tag, do ſchwurend die 55
richter der pfaffhait zu Coſtantz, und wurdent des fruntlich und ainbarlich mit dem burgermaiſter und rathe ze Coſtantz überainbracht mit unſers biſchoffen Hainrichen willen, das ſy gericht mit der ſtatt halten wend drü gantze jar one geverde.

Anno 1377, mitwoch nach Ulrici [4] hat ſich der groſſ rath erkent, das die junkheren, die darby geweſen und burger ſind, als Wölffle von Brandis bey Baſerſtorff umbkomen iſt, an den zwey tauſend goldgulden nichſ ſollen geben, noch ouch der abgeſtorbenen erben.

Biſchoff Hainrich empfacht von Conraten Hagen, burgermaiſter zu Coſtantz und Ulrichen Wüſten, der kramer zunfftmaiſter zu Coſtantz, 200 guter geber guldin an gold und gewicht ꝛc. Dargegen verzicht er ſich alle fälle, geläſſe, ungenoſſame und hoptrecht, die ime von mannen oder frowen biſcher gefallen ſind, und noch fallen mugend bis Johannis baptiſte und dan fürohin, ſo lang er die 200 gl. mit wider erlegt, oder obgemelte herren wider erforderen ꝛc. Datum Gottlieben anno 1379 an ſant Maria Magdalena abend [5].

---

[1] Am 31. März. [2] Am 6. April. [3] Am 28. Juni. [4] Am 8. Juli.
[5] Am 21. Juli.

Digitized by Google

Verkoufft bischoff Hainrich Arben, burg und statt mit den keln-höfen und höfen, mit quarten, wingarten, zinsen, zehenden, lüten und gutern mit aller zugehörd, dem frommen und vesten herr Ulrich Paygerer, ritter und frow Ursula von Braiten-Landenberg, seiner ehfrowen umb zehen tausend gulde reynisch in gutem gold anno 1382 uff zinstag zu ingendem brachat[1]. Etlich setzen disen kouff umb 8000 gl.

Anno 1383 starb bischoff Hainrich zu Clingnow an sant Cecilien tag[2], als er das bistumb 27 jar geregirt, ward gen Costantz gefürt und mit grosser prach in den chor im münster begraben.

57 | 60) **Mangoldus,** ain freyher von Brandis, bischoff Hainrichs selgen bruders sun, von dem vatter und der muter war ainer von Rotenburg oder Kalter ab der Etsch. Der ward in dem 1383 jar an sant Martins tag zu abt in der Reychen Ow erwelt. Der ward in dem 1384 jar den 27 tag jenner zu bischoff zu Costantz gewelt von nün thumbherren, namlich von her Bernharten von Höwen probst, Ulrichen Güttinger, dechant, Johannes von Landenberg, custor, Johannes von Stainegk, Johannes von Randegk, Hartman von Bubenberg, Rüdolff Tettikouffer, maister Niclaus Schnel und Eberhard Last, welche all dem bapst Clementi zu Avinion anhingend, dem sibenden. Herr Mangold lies sich ainem bischoff von Mentz, der ouch dem bapst Clementi anhieng, besteten, uff seins bapst vergunstigung.

Diewil dan bischoff Mangold und die seinen all bapst Clementi dem sibenden anhiengen, und dargegen die statt Costantz wie gemainlich das gantz Tütschland alles Urbano dem sechsten anhiengen, hat diser bischoff Mangold kain platz zu Costantz, dan gemelte baide bäpst alle diejhenigen, so nit ierer jeren part warend, in den ban thatend. Derhalben müst er sich usserhalb in der Ow, da er ouch abt was, im Kleckow und anderst wa, und insunders in hertzog Lupolten von Osterrich herschafften und gebieten, welcher ouch Clement anhieng, behelffen, dardurch bischoff Niclausen und dem bistumb vil spot, nachtail und schaden widerfur. Gasparus Bruschius schribt in beschribung der Reichen Ow, das diser Mangoldus, als er noch abt in der Reichen Ow was, habe fünff vischern von Costantz, die in seinem wasser one erloubt gevischet, gefangen und inen mit seinen aignen fingern die ougen usgetruckt und sy geblendet, derhalben die von Costantz usgewesen und haben Schopflach[3] die burg in der Ow und andere gehüser daselbst verbrent und verwüstet[4].

---

[1] Am 2. Juni. [2] Am 22. November. [3] Schopfeln.

[4] Eine Anmerkung unten sagt: „Dieß ist wohl die ad annum 1366 erzählte Geschichte mit dem Fischer Matheus und dem Keller aus der Reichenau," pag. 50.

Digitized by Google

| Anno 1384 hat der rath zu Coſtantz iere aydgenoſſen gemanet 58
von wegen biſchoff Mangolt, darum das er die burger nit ſicher ſagen wolt. Darumb wurdent von den ſtetten zu im in der Ow geſandt der Huntpis von Ravenſpurg und der Zam. Die kament am zinſtag nach ingendem augſten[1], und ſagten dem klainen rath, das er alle burger ſicher ſagen wol und wen ieren behainer behainen unzitlichen übergriff thät, das well er an die von Uberlingen bringen und ſölle dannocht acht tag früntſchafft ſein.

Eodem, hat der groſ rath geordnet Walter Schwartzen, Ulrich Winterberg, den Ochs, den Goſſnower, das ſy den Clementiſten, ſo dem bapſt Clementi anhangen, allen ſagen ſollen, das man von ieret wegen füro nit welle ungeſungen ſein, und das ſy bis ſamſtag von der ſtatt farend oder man welle von jedem 5 pfund bus nemen.

Biſchoff Mangolt lies zu Kayſerſtül vil brot bachen des vorhabens, wolte darmit ſpiſen die im beholffen weren zu eroberung des biſtumbs Coſtantz, welches aber Gott der Herr anderſt ſchicket, dan dieſelbige brot denen zu gut kament die wider in warend. Als er an ſant Elſbethen tag[2] zu Kayſerſtül oder Steckboren uff ſein pferd ſitzen wolt, ſtarb er gehlingen, als er ain jar und 24 tag biſchoff gweſen, ward begraben in der Reychen Ow, als man zalt 1384 jar.

| 61) **Nicolaus** 2^{s} ain edler von Riſenburg, ward ouch erwelt in 59
dem 1383 jar nebent biſchoff Mangolten, von ſechs thumbherren, namlich von herr Hainrichen Goldaſt vicari, Eberhard Sigler, ſenger, Niclauſ Setele, Johannes Berger, Johannes Saſpach und Franciſcus Murer, die alle bapſt Urbano 6° zu Rom, zugleich wie gemaine ſtatt, anhiengend.

An ſant Vits tag was es ain jar, das bapſt Urbanus diſem biſchoff das biſtum Coſtantz (als er ſagt) on ſein wiſſen geordnet hatt, er ouch alsbald von dem bapſt confirmirt und beſtet ward.

Als biſchoff Niclaus die poſſeſſ und biſtumb Coſtantz wol innomen, rait er gen Uberlingen. Als ſollichs die von Coſtantz vernament, rüſtend ſy zu iere ſchiff, fürend im entgegen und fürtend in mit groſſer zucht gen Crützlingen uff ſant Viti und Modeſti abend[3]. Do ward er von gaiſtlichen und weltlichen in ainer loblichen proceſſ in hohen ehren und in aller gebürlichen reverentz als ain warer biſchoff empfangen und angenomen, fürtend in witer mit jubel und fröden von Crützlingen durch die ſtatt in unſer frowen munſter, ſatztend in zu ainer beſtättung und erkantnus uff den altar. Sollichs was vormals nie beſchehen, das ainer von dem minderen tail der thumbherren erwelt, uff den altar

[1] 3. Auguſt. [2] 19. November. [3] 14. Juni.

Digitized by Google

wurde gesetzt, belaitent in zuletst uff die pfallentz. Desselben tags lüd er die rhät, priester und vil andere erlich personen zu gast, spist sy mit ainem kostbarlichen mal.

Anno 1383 an sant Johans des töuffers abend[1] hat sich der gros rath erkent, welche von der statt verbotten und in die stat kumen sind als unser herr bischof Niclaus ingefürt ward, der sol bis suntag den nechsten wider usse gon und in der bus beliben, oder 10 ℔ ₰[2] an der statt buw ze büs geben.

60 | Ehe ain jar verschinen, vielen die thumbherren, so her Mangolten ze bischoff gewelt hatten, von im ab und versunten sich mit bischoff Niclausen, usserhalben des von Randegk, Bubenberg und Tettikouffer, die bey bischoff Mangolten bis in seinen tod verharrtend.

Anno 1383 am fritag vor allerhailgen tag[3] ward bischoff Niclaus von Costantz burger zu Zürich sein leben lang, darum must er in warten mit Clingnow, Kayserstül, Tanneg und anderen seinen schlossen, den er hat span mit dem abt in der Reychen Ow, der understund das bistumb mit gwalt ze besitzen, aber er mocht nit, dan er starb des gehen tods.

Nachdem unser herr der bischoff ingefürt ward, darnach an dem samstag vor sant Ulrichs tag[4], do empfing in der rath ze burger, und schwur ouch er das burgrecht fünff jar ze halten, und sol dienen und gewertig sein mit zehen spiessen, und sol ouch warten mit allen seinen vestinen, stetten und schlossen, die er jetz inne hat, oder die im ingeben werdent. Mit dem sol er ouch wider den grossen bundt nimer sein ꝛc. lut des brieffs.

Diser bischoff hat ouch dem rath ain verschribung geben, das er die statt Costantz bey ieren rechten und gerechtigkaiten ꝛc. welle lassen beliben, wie vor im bischoff Hainrich ouch gethan hatt, laut des brieffs, des datum uff sant Vit und Modesti abend in dem 1384 jar.

61 | Nach dem tod bischoff Mangols hatt bischoff Niclaus das bistumb mit rüben besessen, hat anfangklich zu Costantz von frowen und manen hoher gunst und früntschafft gehabt, ire liebe beharret ain kurtze zit bey zway jaren, wan er als ain zorniger und betrugelicher herr, was er hüt verhies, lögnet er morndrigs, kert zu ziten wyder, das er versiglet hatt, ward kainer tugend berümpt, dan das er kostfrey was mit essen und trincken, und ain freye tafel hielt, in welchen kosten er in vier jaren dem bistumb xxiiii ᵐ gl. zu bezalen zuvielend.

Die thumbherren wolten im nit fürohin zusehen und verwilgen das gestifft an ieren land, lüt und gut zu versetzen.

---

[1] Dienstag 23. Juni. [2] Pfennig. [3] 30. Oktober. [4] 27. Juni.

Digitized by Google

Hierumb bat er Urbanus, das er in welle mit ainer beſſeren und vaiſteren kilchen verſehen, wie geſchach. Der bapſt verlech im das biſtum zu Olmatan [1]. Demnach als Nicolaus ain uſlendiſcher onerlandter und ongefründter herr was, kart er für ain capitel zu Coſtantz, gab das biſtumb uff anno 1387 an dem nechſten tag nach der erfindung des hailigen crütz [2], ſchid damit von Coſtantz, mit verhoffung, das biſtum zu Olmatan inzunemen. Da erfand er ainen widerſtand von ainem margrauffen von Meren, dem Wentzlaus römiſcher kunig dasſelb biſtumb verlihen und ingeben hat.

| 62) **Burckhardus,** ain freyherr von Höwen, ſein muter ain grävin 62
von Fürſtenberg, was thumbprobſt zu Coſtantz. Der ward ainhelligklich zu biſchoff gewelt, als Nicolaus daſſelbig uffgab. Als er nun gen Rom rit die beſtetigung von bapſt Urbano ze erlangen, hat der bapſt ſollichs nit wellen thun, ſunder hat biſchoff Niclauſen zu Coſtantz wider einſetzen wellen, uff das aber zang und hader und krieg vermitten beliben, ward die ſach alſo vertragen, das biſchoff Niclaus thumbprobſt wurd und her Burckhart von Höwen rechter biſchoff. Diſer bericht gefiel bapſt Urbano ouch, und beſtetigt den. Das geſchach in dem 1388 jare.

Ze mitten augſten hat der ehrwurdig herr, her Burckhard biſchoff zu Coſtantz das burgrecht uffgenomen und empfangen nach inhalt des brieffs wie volget.

Des erſten, als biſchoff Niclaus, ſein vorfar, dem burgermaiſter und dem rath zu Coſtantz von ſeines burgrechtens wegen mit zehen ſpieſſen gebunden und haſſt was ze thund untz ze ſant Ulrichs tag, der ſchiereſt kumpt, an deſſelben biſchoff Niclauſen ſtatt er an das biſtumb getretten iſt, ſol er den vorgenanten burgermaiſter und rhäten für denſelben dienſt mit zehen ſpieſſen, die er nun zemal in ierem dienſt uff dem veld hat, oder mit anderen, ob die nit hinwider kämen, die nechſtkunfftigen fünff monat, die nach dem vorgenanten tag ſchiereſt kumen, dienen und gewertig ſein, in ſeinen koſten, one alle ſumnus und widerrede. Und wan dieſelben fünff monat ſich verloffen hand und uff ſind, ſo ſol er von des vorbenampten ſeines burgrechten wegen fürbas hin ze ſtund, zu allen ieren nöten, mit fünff wolgerüſten ſpieſſen, die vorgenannten zehen jar ze ende, und dazwüſchen, als dick das ze ſchulden kumpt, das ſy in darumb anrüffen und die von im begeren ze haben, dienen und gewertig ſein ouch in ſeinen koſten one allen fürzug und widerrede. Er ſol inen ouch mit allen ſeinen veſtinen, ſtetten und ſchloſſen, | die er von des vorbenempten ſeines gotshaus ze Coſtantz, 63

[1] Olmüz. [2] Am 4. Mai.

Digitized by Google

oder von seines vetterlichen erbs wegen jetzo inne hat, als die im in kunftigen ziten ime werden und zu seinen handen und gwalt kumen, gewertig sein, zu allen ieren nöten, wan sy die in ieren getruwen frid und schirm genomen hand. Darzu sol er inen getrüw und hold sein, und ouch ob er ichts horte oder verneme, davon inen kumber oder gebresten uffston möchten, getruwlich warnen, und das erinneren, als das seinen fürstlichen ehren wol gezimpt und anstat. Und hat das alles geschworen ze halten und ze volnfüren, und darwider nimer ze thund in dehain wis on alle gevärd ꝛc.

Bischoff Burckhard regirt das bistum zehen jar. Er starb den 19 tag augsten in dem 1398 jar uff der Pfallentz. Ueber zehen tag darnach hielt man sein opfer und wurdent von den räthen 40 frowen und manen uff der statt Costantz gelt zu dem opfer verordnet. Die priesterschafft, alle rhät und vil ander ehrlich personen, haimsch und frömbd, wurdent uff die Pfallentz geladen und kostlich gespist. Ward in dem crutzgang bey dem altar, so er mit sampt der pfrund gestifft hat, an die mur ehrlich begraben[1].

64 | 63) **Fridericus** 2ᵃ, ein grauff von Nellenburg, thumher zu Strasburg, ward uff sant Gallentag ainhelligklich von den thumbherren zu ainem bischoff zu Costantz gewelt, und an demselben tag uff den altar gesetzt, nach loblichem bruch aller gebet und gesang darzu gehörig, in beywesen grauff Conradts von Nellenburg, seines bruders[2], ouch thumherren zu Strasburg, ouch ander ritter und knecht, ouch der thumbherren und gemainen pfaffhait. Die räth und burger, frowen und man, hatten an disem herren und seiner wal ain frōd und wolgefallen.

Darnach uff den zehenden tag uff Crispini und Crispiniani, sagt er das bistum wider uff, für von Costantz wider gen Nellenburg, verzihe sich des bistumbs.

Ist die sag, es bewegte in darzu die verkumberung, versatzungen und geltschulden des bistumbs, so im vor nit wissend war gwesen, sagt den thumbherren umb die erwisene ehre danck.

65 | 64) **Marquardus,** ain edler von Randegk uff dem Riess, sein vatter[3] was ain patriarch zu Aquilegia, der ward ainhelligklich zu bischoff ze Costantz gewelt in dem 1398 jar.

Bischoff Marquard erlobt den sondersiechen uff der hoffstatt vor

---

[1] Das Grabmal ist noch im südlichen Kreuzgang des Münsters zu sehen. Es ist ein Doppelgrabmal, auch für den Bischof Heinrich IV. von Höwen, gestorben 1462, bestimmt.

[2] Von späterer Hand darüber geschrieben: „vetter."

[3] Zugesetzt von fremder Hand: „vatters bruder."

Digitized by Google

Crützlingen, das sy die undersiechen schowen mögend anno 1401 VIII kal. may[1].

Anno 1399 uff montag nach dem maytag[2], do schwur der gross rath unserm herrn bischoff Marquarden, alle seine rechte ze halten, als das harkumen ist, doch mit der beschaidenhait, das er die stat lasse beliben bey dem brieff, den er dem rath geben hat, desselben datum anno 1399 fritags nach sant Jergen tag[3].

Anno 1406 verkoufft bischoff Marquard der statt Costantz mit bewilgung des capittels den pfundzoll umb 1800 goldgulden, die er an die losung des schloss Clingnow verwendet hat.

Anno 1404 löst bischoff Marquard Clingnow, Mörspurg und die quart zu Sulgen wider an das bistumb.

Nachdem bischoff Marquard regirt hat zehen jar, starb er an der unschuldigen kindle tag. Er nams uff sein end, seine frund hatten im mit gifft vergeben.

| 65) **Albertus** was ain Blaurer[4] von den alten erbaren geschlechten 66
von Costantz, was vor thumbprobst, ward erwelt ze bischoff in dem 1008 jar glich nach wyhenachten. Der regirt das bistumb 3 jar gar ordenlich und wol und gab das bistumb uff ainem margrauffen von Hochberg und Rötelen, genant Otto, stand dem bistumb ab in dem 1411 jar.

Diser bischoff Albrecht was in gaistlichen und weltlichen sachen gar ain weiser herr, was ouch von leib ein zierer herr zu schimpf und ernst. Darumb redt im menigklich übel, das er das bistumb uffgab, doch mainten etlich, dis were die ursach. Es was zu derselben ziten ain grosser krieg zwüschent den von Costantz und ieren aydgenossen der siben stet umb den see, ainem herr von sant Gallen und den von Appenzell, darin er sich gar ritterlich übet und zu sorgen was, das er nit möcht priester werden. Darumb gab er das bistumb uff, und gab im bischoff Ott ain gross libding. Wie grad und schön er was von lib und sunst, als er gar alt ward und zway jar vor seinem tod ward er blind mit offnen ougen und so krum, das im die knii giengent bis zu dem angsicht, das in niemant mocht under ougen ansehen. Also verzart er seinen leib, bis er nit mer essen noch trincken, noch wol reden kondt, und starb sanfftigklich und mit guter vernunfft den 8 tag aprillis des 1440 jar.

| 66) **Otho** 3[s] margraff von Hochberg und Rötelen. Dem hat 67
bischoff Alberecht das bistumb übergeben in dem 1411 jar mit guter

---

[1] 24. April. [2] 5. Mai. [3] 25. April.
[4] Spätere Ueberschrift: von Wartensee.

Digitized by Google

bewilgung des thumcapittels, hat daſſelbig geregiret 23 jar[1]. Diſer was ainög, gar ain gaiſtlicher gelerter und milter herr.

Die Statt Zürich hat koufft die veſte Rhynfelden mit ier zugehörd. Diſer kouff was dem biſchoff zu Coſtantz zuwider, von deswegen er das ſchloſſ Rhynsfelden in dem 1411 jar innam und zu grund verbiant, derhalben die von Zurich uffwaren und zugend in das Turbental, verbranten dem biſchoff, was zu der herrſchafft Tannegk gehört.

Anno 1412 verkoufft biſchoff Oth mit bewilgung des capittels die veſti Gaigenhoffen[2] mit aller zugehörd uff an widerkouff dem frumen und veſten curaten von Riſchach und ſeinen erben umb 8500 guter gulden rheyniſcher.

Anno 1413 uff zinſtag nach Reminiscere[3] gab biſchoff Ott dem burgermaiſter und rath ain verſchribung, das er ſy bey ieren rechten und gerechtigkeit welle beliben laſſen, wie andere biſchoff vor ime ouch gethan haben.

Anno 1414 hat Marckdorff ſich ſelbs mit erlegung des pfandſchillings von denen von Honburg, die ſy hart übel hielten, erledigt von dem biſtumb Coſtantz. Als ſy nun frey warend und vermarckten, das ſy one ſchutz und ſchirm nit mochten frey beliben, habend ſy ſich widerumb willig in die beherſchung des biſtumbs, mit etwas vorbehalt ierer freyhaiten, begeben. Die burger beſetzten den rath, aber das ſtifft gibt inen den aman, der viert pfennig der ſtraffen und fräfflen gehört der ſtatt, das andere alles dem ſtifft Coſtantz.

Das gſtifft daſelbſt iſt vor ziten geſtifftet durch die marſchalken von Margdorff, iſt ain herlich geſchlecht geweſen.

68 | Biſchoff Ott hat die veſti Gaienhoffen wider zu ſeinen handen genomen und dargegen dem frumen und veſten Bilgere von Höwdorff die veſte Küſſenberg, und ab der veſte Gaienhoffen 120 pfund, thut jeder fronfeſten 30 pfund, mer 110 mutt kernen und ettliche win zins uff ain widerkouff verkoufft umb 9250 gl. in gold im 1421 jar.

Biſchoff Ott verkoufft Arben ſchloſſ und ſtatt mit ſeiner zugehörd Rüdolfen Mötele von Ravenſpurg[4] umb 8000 guter goldgulde, und umb 2000 gl. gl. für das, ſo Payger und ſein hauſſrow darzu koufft haben. Datum zinſtag nach Gregorii tag im mayen[5] des 1422 jar.

Die kriegſknecht, die biſchoff Ott an die Huſſen geſchickt, die quittiren den biſchoff für alle anſprachen. Her Hainrich von Randegk, thumprobſt, beſiglet uff bit und Walter von Münchwil für ſich ſelber. Datum am hailig crütz tag im mayen[6] des 1422 jars.

---

[1] Roſenlächer ſetzt hinzu: vel 24. [2] Gaienhofen in der Höri.
[3] 21. März. [4] Rappenſtein? [5] 12. Mai. [6] 3. Mai.

Digitized by Google

Anno 1423, do gab biſchoff Ott ſeinen gwalt dem capittel uff und verbriefft ſich gen das capittel, das er inen den gwalt laſſen welle. Darumb gaben ſy im 1200 gl. libding und ſunſt gut. Das beſtund etwa vil jar, do het er es gern wieder gehebt, das wolt das capittel nit thun. Alſo kam die ſach gen Rom für den hailgen vatter den bapſt. Vor dem ward es erſt recht beſtett, das es bey dem vertrag ſölle beliben. Der biſchoff erdacht ſo vil mit rittern und knechten, das ſy im das biſtumb wider lieſſend werden, und der dechant und das capittel von regierung deſſelbigen abſtundent. Er was ain blöder, ſiecher fürſt und bracht das biſtumb gar in groſſe ſchulden, und buwt gern, ſant Margrethen cappel buwt er und die Pfallentz nüw wie ſy noch ſtat.

Anno 1425 lies ſich biſchoff Ott von dem abt zu ſant Gallen überreden, das er die von Appenzell in den bann that, darus vil krieg und todſchlag entſtanden iſt, und ward interdict gehalten herab bis gen Münſterlingen.

Von den ſtöſſen und ſachen diſes biſchoffs wirſtu in meinem buch mer finden. Jn dem erſten: das capittel gibt biſchoff Otten zehen jare lang alle fronfaſten 320 pfund, mer 5 fuder Marchdorffer und 5 fuder Merſpurg und 10 fuder zehend win, und zwüſchent ſant Martinſtag und liechtmes 200 mut kernen. Die 320 pfund h. ſollen halb gold und halb müntz ſein. So den vertrag gemachet maiſter Hans Schurpfer, techant, her Albrecht Blaurer und her Hans Lüti, korherren des thumbs ze Coſtantz.

Anno 1427 an dem grünen dunſtag[1] werdent ze Coſtantz ſünder 69
ingefürt bey 1300, minder 13 ſünder.

Anno 1425 überfiel der biſchoff Oeningen und plündert es. Jn demſelbigen ward ouch Hainrich von Ulm zu Cattenhorn, burger zu Coſtantz etwas ſchadens zugefügt, derhalben die ſtatt Coſtantz wider den biſchoff uſzoch. Doch ward ſo vil gehandelt, das ſy wider karten.

Diſer zit war groſſer zwitracht ze Coſtantz zwüſchent dem biſchoff und dem capittel, alſo das der biſchoff zoch gen Schaffhuſen mit ſampt dem chorgericht. Etliche prieſter und clöſter warend uff des biſchoffs ſiten, die andern, die adorierten dem capittel. Und uff unſeres Herren Fronlichnamſtag, ſo man ſolt umb die ſtat gon, da waren zwen crutzgang. Der biſchoff mit den ſeinen gieng uff ſant Steffanskirchen uff, und das capittel uff dem münſter. Der rat bot, das die burger mit kainem tail ſolten gon; gliche gſtalt thaten ouch die prediger münch, die beliben ouch dahaimet.

[1] 17. April.

Digitized by Google

Am montag nach sant Ulrichs tag, da hat der rath seinen crützgang, darmit alle gaistliche und weltliche giengent.

Bischoff Otto löst das stat aman ampt von Ulrichen Ehingern[1], dem es verpfend was, bümt darnach das gerichthus uff dem oberen münsterhoff, und was erster stataman Friderich Haidenhaimer in dem 1431 jar, was vor des bischoffs schriber und ward ain nüw gerichtsigel gemacht.

Etlich schriben, das thumbcapittel habe das aman ampt von Ulrichen Ehinger gelöst umb unser frowen tag ze herbst in dem 1431 jar, daruff ward ain gerichthus uff dem oberen hoff gebuwen, und umb sant Niclaus tag sass der aman zum ersten mal ze gericht in demselben haus.

Als der dechant und capittel das bistumb ain zit lang, nachdem bischoff Ott von demselben abgestanden, verwalten, haben sy das gaistlich gricht mit ainem vicari und procuratoren nach notturfft versehen. Nachdem aber bischoff Ott dasselbig wider hat wellen haben, hat er selbigen an sant Marx tag[2] abgeschaffet und ander an ier statt wider geordnet.

Nachdem sich etlich stöss und mishellung zwüschen bischoff Otten und der stat, wären derhalben er und das consistorium zu Schaffhusen woneten, dieselbigen spen wurdent durch das tumbcapittel und andere herren und nachpuren an sant Mathis tag vertragen und wurdent aller sachen ains, derhalben der bischoff mit dem consistorium in acht tagen darnach wider gen Costantz kament.

70 | Anno 1433 umb Martini übergab bischoff Otto grauff Friderichen von Zoller, der ain chorherr und senger zu Strasburg was, das bistum Costantz mit bewilgung des thumb capittels. Diser bischoff gab Otten 2500 pfund h.[3] zu jerlichem libding. Bischoff Friderich ward bestet von bapst Eugenio und von kayser Sigmunden. Ott satzt sich zu Schaffhusen, aber über ain kurtze zit kam er wider her und koufft ain hus von Hainrichen von Hoff nebent der barfüsser kirchen[4] und macht ain thür durch die mur und ain capele oder borkirchen, das er mit ebenen fus darin kumen mocht.

Als bischoff Ott starb, hielt man im kain opfer und lüt man im nit, ob er glich wol im münster begraben ward, dan er alles verthun hat, zuglich wie die baiden thumbherren, herr Hans Wys von Costantz und M. Frantz Offenburg von Basel, die nichs verliessen, das thet man nichs nach und wurde elendglich begraben.

---

[1] Ehinger, einer von den Geschlechtern.
[2] 25. April. [3] Heller.
[4] In der jetzigen Franziskanergasse Nro. 193.

Digitized by Google

Anno 1435 dunstags nach Conradi[1] ward bischoff Ott burger zu Costantz, alt buch f. 184.

Sigismundis, römischer künig, hat allen des reichs underthonen, sy syend was standes ꝛc. gebotten, dem bischoff Otten und stifft Costantz. Jere stät, ämpter, dörffer, hindersässen, eigen lüt, vogtlüt, zinslüt und one seinen willen in ier burgrecht, schirm noch bundtnus nemen sollen, und die, so das gethon, sollen sy daruff lassen, und die, so solchs gethon, syen in kay. Mt. und des reichs schwere ungnad gefallen, und darzu in peen 30 mark lötigs golds, halb in die kayserliche camer, und halb dem bischoff und seinen nachkumen. Datum Wien anno 1426 montag vor sant Gregorien tag[2].

Anno 1431 hat bischoff Ott von Rötelen die stund- und zaigergen sant Steffan machen lassen in kilchen turn.

Anno 1431 wolt bischoff Ott dem abt zu Bebenhusen das bistumb Costantz übergeben haben als ainem vicario. Dasselbig aber das tumbcapittel nit wolt bewilgen. Do lud der bischoff und abt das tumbcapittel für den bischoff zu Mentz. Vor demselben haben sy sich versprochen, daruff das tumbcapittel den bischoff und abt gen Rom für den bapst citirten und schlugen deshalb bullen und briefs an die kilchenturn an dem münster und nement darumb instrument.

67) **Fridericus** 3ª was ain grauff zu Zoller und thumbherr zu 71
Strasburg. Dem ward das bistumb übergeben in dem 1433 jar. Derselbig nam des bistumbs stett und schlösser in ehe er inrait und satzt sich zu Gottlieben, bis er inrait, wass ain kriegerischer herr. Er regirt nur zway jar oder etwas mer. Er hielt seinen hoff fast bey den barfüssern.

Anno 1435 wurdent alle prelaten, dechant und pfaffen in dem bistumb uff montag vor ingendem brachat[3] gen Costantz beschaiden. Den ward fürgehalten, wie sy sich halten sollent. Sy hielten ain crützgang, darby waren 360 herren sampt dem bischoff.

Diser bischoff gab der statt ouch ain briefs wie seine vorfaren ouch gethon. Das datum anno 1435 mitwoch nach inventionis Crucis[4].

Anno 1436 am nechsten suntag nach sant Jakobstag[5] umb die sechse abend, starb der ehrwürdig herr bischoff Friderich von Zoller zu Gottlieben. Man sagt, ime und seinem schriber were zu essen geben von frowen. Er lag 14 tag und schwan aller sein leib. Er was ain forchtsamer herr. Er wolt Gotlieben vest buwen haben. Er was nit wol ains an der erste mit den von Costantz. Er wolt kainem von Costantz lehen lihen, er welte ime dan ainen geschribenen brieff hin-

---

[1] 1. Dezember. [2] 11. März. [3] 30. Mai. [4] 4. Mai. [5] 29. Juli.

Digitized by Google

wider geben und in den schweren zu halten. Das wolt der rath die ieren nit lassen thun, und belaib also, das niemant gelihen ward. Er hat Hansen Schulthaissen ainen hoff im Hegöw gelihen, darumb wolt er ouch ain brieff haben, als im der Schulthais den nit geben kund, nam er ime den hoff wider und gab in Wilhelmen von Fridingen. Den hat er etwa lang. Da nun Gott über in bot und er sahe, das er sterben müst, do rüfft er Wilhelmen von Fridingen zu im, und bat den, das er im seinen hoff wider gab. Ouch hies er seinen schriber, das er dem Schulthaissen ain lehenbrieff geb, wie er den wolt haben. Der ward im und sunst kainem von Costantz.

72 Das bistumb stund bei im wol in gutem frid, den er was anzes. Da er gestorben, da holet man in am montag nach imbis bey dem Göltingerthor, alle orden und alle priesterschafft, und all schüler, die chorherren mit ieren kertzen, der gross und der klain rath und all ander erber lüt und burger in schwartzen klaidern, giengent im entgegen als billig was, darzu all frowen von geschlechtern und sunst von der gmaind, und trug man in zu ersten gen sant Steffen, do lies man in ain wil ston; darnach trug man in zu münster, do ward er begraben in mitte chor und hat man ain vigili und ward uff in geschütt ain gelt mit kalch und wichwasser, das der leib dester ehe verzert wurde. Unter dem Geltinger thor nament 4 caplän uff dem münster die bar und trugend sy harin und giengen 6 der täglichen räth nebent der bar, 3 von den geschlechtern und 3 von der gmaind. Am Zinstag hat man im ain opfer zu sant Steffen, und giengen all räth, von ains raths bevelch wegen zu opfer, zu allen altaren, und ordnet ain rath bey 16 frowen von geschlechtern und von der gmaind, die ouch zu allen altaren giengen, und sassen ouch an dem klagstul. Darnach hat man im ouch ain opfer im münster, da ward es gehalten wie zu sant Steffen, und gab man den räthen und den frowen allen gelt zu den opfern. Ain tail gab das capittel und der rath das ander. Also ward er mit grossen ehren bestattet.

Anno 1435 ward ain überschlag im bistumb Costantz gemachet. Da wurdent an der zal gefunden 17,060 priester, 1760 pfarkirchen und 350 man- und frowen clöster.

73 | 68) **Hainricus** 4s, ain freyherr von Höwen, thumbprobst zu Costantz und dechant zu Strasburg, ward ainhelliglich vom capittel zu bischoff erwelt den 4ten tag augusti, ward uff den altar gesetzt in dem 1436 jar, und ward den 8 tag desselben monat vom bapst Eugenio 4, der ze Basel was, bestetet. Er was ouch ain verweser des bistumb Chur.

Anno 1436 am samstag vor dem hailgen wyhenachttag[1], da wolt

[1] 22. Dezember.

Digitized by Google

man morndrigs biſchoff Hainrichen von Höwen wihen, und lüt man mit allen glogen veſper, complet und metti, als an groſſen hochziten. Morndrigs lüt man die groſſen glogen drümal vor prim, und vieng man an ze wihen den biſchoff, und warend bey der wihe nachvolgende wichbiſchoff von Straſburg, von Baſel und Coſtantz und die äbt mit ieren infelen und ander äpt, probſt und pfaffhait. Und nach der wyhe do hat er geladen prelaten und pfaffen, all räth groſ und klain; aber die rät gabend von inen 12, die den imbis da ſolten nemen.

Mornderigs an dem hailgen abend ze wyhenechten nach dem imbis lüt man drümal mit der groſen glogen, und kamend in das münſter all orden, all pfaffhait und andere all, als man gat mit unſerm Herrn fronleichnam umb die ſtat mit gſang und mit allem hailtumb. Nach den gaiſtlichen allen giengen do die rathsherren, nach den giengen bey 20 knechten gewapnet mit ſtangen und hüben das volck uff, das ſy nit uff die herren trungend. Sy giengen durch die ſtat gen Stadelhofen zu Müntzis tor uff für ſchoren wyſſ uff den acker, als man gen Bernrain gat, und hielt menigklich da, da ſtelt man alles gend volck zu der rechten hand. Die räth hielten in ainer kuppel bey ainander. Alſo rait er mit ſeinen rittern und knechten von Gotlieben uff über die hochſtras herin. Er dar(f) ouch ſus nit anderſt inriten, den über die hochſtras. Und da er kam bis uff dieſelbe wyſſ, da ſtund er ab und ettlich herren und grauffen mit im, und ward angelait von dem wychbiſchoff als ain biſchoff und ward geſetzt uff ain weyſſ roſſ. Daruff rait er bis zu dem thor, da ſaſſ er ab.

| Das roſſ empfieng Ulrich Schiltar, der was zu denſelben zeiten 74
ſein marſchalk. Dem ward ouch das pferd; dann ain marſchalck hat die recht, das er ainem herren biſchoff helffen ſoll uff und ab dem pferd, und das roſſ iſt dan ſein, das er geritten hat. Die roſſ wurdent geſchetzt uff 1060. Do er abgeſtanden was und da ſtund als ain herr und biſchoff, do kament die räth von Coſtantz und empfieng in Ulrich Schiltar loblich und ehrlich und empfalen ſich im. Deſglichen that er ouch hinwider, und ward do ehrwürdigklich under der infel und himel in die ſtat gefürt. Den himel trugend vier der räth, das was Hans von Cappel, burgermaiſter, Hainrich Tettikouffer, Lutfrid Muntprat und Ulrich Blaurer der kurtz. Etlich ſetzen, ſyge er mit 500 pferden ingeritten.

Indem hattend ſich geſamlet alle verbotene leut[1], wyb und man bey ime, und die rät namen vier ſtangen und giengen zu den vier

[1] Verbotene Leute, die von der Stadt ausgewieſen waren für kürzere oder längere Zeit.

Digitized by Google

orten sechs rathsherren und die verbotenen hübend sich an die rathsherren und kamend also mit in in die statt. Man lüt mit allen glogen. Also viengen die crütz an und giengent darnach die schüler und die gantz pfaffhait in der statt. Also hüb da under ainem guldinen himeltzen der abt von Ow, der abt zu sant Gallen und der abt zu Ainsiedlen, und der wychbischoff und was der bischoff gar kostlich angelait mit seiner inflen und stab; desglichen die äpt. Jt. grauff Hug von Montfort, maister sant Johans ordens, der comentur Tütschen ordens, die stundent all bey ainanderen, und do die crütz kamen und do sy zu im kament, do naigtend sich all gegen ime, und sy empfiengend in herlich und giengent also wider haim under der himeltzen in das munster.

Mornends hat cristmes der wichbischoff von Strasburg, die ander mess der wychbischoff von Costantz, die dritten mess bischoff Hainrich von Höwen und sang das ampt selb. Und warend darbey all prelaten mit ieren Jufeln. Jm ward groß gut geopfert von den prelaten und andern herren, gaistlichen und weltlichen.

Die thumbherren schanckten im ain grossen silberin kopff und vil gulden darin. Die räth opferten im in ainem mösse becken 50 pfund h. als ier recht ist und sunst 30 pfund pf. ouch in ainem sunderen becke. Das ist ire gewonhait von alter, die caplän im munster 30 gl., die herren von sant Steffan 6 malter haber, die herren von sant Johans 4 malter haber, der abt zu sant Gallen zwen grosi ochsen, der abt von Ow ouch zwen ochsen, und also jederman nach seiner stait, das was vil.

Der bischoff hat hoch zit mit gantzem pracht, mit prelaten, grauffen, rittern und knechten. Der grauffen waren 16 und würdent über alle mal 460 essen geben. Es ward ouch darby 10 äpt. Und do der hoff ain end hat, da verreit jederman.

Und die lehen von dem bischoff hatten, die thäten ouch als sy tun solten. Das spislehen hat Diepolt Gumpost, der müst spis gnüg dargeben zu braten, der sol und mag sy howen in dem Schwaderloch; also huw er deren 400 und hies die füren uff ainem wagen für die Pfallentz. Do stundent sy wol 4 tag. Der bischoff solt im dargegen für jeden spis ain braten oder ain hun. Also überkam der bischoff mit dem Gumpost, der ain burger was, und gab im für sin ansprach 6½ pfund h.

Der das krutlehen hat, der must alles das krut geben, das man uff dasselb mal brucht, und nam also alles ain gut end.

Anno 1436 hat bischoff Hainrich dem rath ain verschribung geben, wie seine vorfaren, das er ain statt Costantz bey ieren rechten und gerechtigkaiten ꝛc. welle beliben lassen. Datum an dem weyhenecht abend.

Digitized by Google

Anno 1437 an ſant Laurentzen abend, do ward gen Coſtantz uff dem concilio zu Baſel geſchickt ain hoher maiſter, der hies maiſter Hans Menger, der verkundt und prediget den groſſen applas zu Coſtantz im münſter. Der prediget, wie das concilium nach denen in Kriechenland geworben hette, die wolten nun nit kumen, man hole ſie dan. Das kunde aber nit geſchehen, dan durch groſſe koſten.

| Daruff habe das hailig concilium angeſehen, diewil das ain gut 76
werck were, das daran menigklich ſein ſtür gäb, und richt man in allen ſtetten ſtöck uff, das man darin ſolte das gelt legen, das man geben wurde. Dem was alſo, was guts der menſch uff im hette, da er den rechten erben, oder ſache nit wiſte, der wer ledig, der das darin laite, und ouch wer ſunſt ſein ſtür darin laite, der hette groſſen applas. Alſo ward im münſter zu Coſtantz ain groſſer ſtock uffgericht und an den ſtock gemacht ain ſchöne tafel, daran ſtund gemalt das concilium, wie Gott der vatter in ainem wolcken am himmel, und der bapſt, der kayſer, die cardinäl und die biſchoff uff erden. Den ſandt Gott der vatter den hailigen Gaiſt in gſtalt einer tauben, und ſtund daran geſchriben der applas. Und in der nacht ward die tafel vom ſtock brochen, wie hert ſy was angenaglet. Do ward groſſ red uff, es was geſchehen und wol es niemant gethon haben. An dem vierten tag darnach ward ain ander tafel mit ſtarken iſinen nagel an den ſtock genaglet, und aber das concilium daran gemalet. Über zwen tag ward dieſelb tafel mit ſchwartzer farb überal durchſtrichen, das man kum das gemalt noch die gſchrifft ſach. Das was dem concilium ain groſſe ſchand. Jt. es wurdent in dem ſtock, do man in uffthät, nit mer dan 17 ß ₰ [1] gefunden und lagend bey dem geld drey wurffel. Ouch ward der ſtock mit ſand gefült, das man nünt kund darin legen. Jch glob, het ain rath gewiſt, wer das gethon, er wer ertrenckt worden.

Anno 1456 kam aber ain applas von Rom gen Coſtantz, das man ſolte dem bapſt gelt geben an den Türcken. Es ward inen geantwurt, daſ ſy wider hinweg rittend. Vor ainem jar was er ouch ze Coſtantz gweſen und im biſtum und nemet gros gut von den lüten. Der applas was ze Rom erkoufft; ob er gerecht wär, waiſt niemant. Alſo ward das land gelärt an geld vom jubel jar, das gweſen was und von dem applas, das niemant gold noch müntz hat. Alſo beſchüſſend die Walhen die Tütſchen.

| Anno 1438 umb Pfingſten ward Cunrad Stickel vor Kayſerſtul 77
angerendt von des hern biſchoffs von Coſtantz diener, gewundet und gefangen und gefürt gen Lentzkirch. Da lag er etwa manchen tag, von wegen des biſchoffs brüder. Das nam ain rath unbillich, dan im nie

[1] Schilling Pfennig.

Digitized by Google

abgesagt was worden, und kamen die stat Costantz und der bischoff in grossen unwillen gen ainandere. Darnach ward es unendlich verricht; dannocht was der unwil in den Stickelen nit verricht, und ward ledig umbsunst. Es kam zu meines herren von Costantz ayd, das er nünt darumb solt wissen.

Anno 1439 rait Hans Stickel, Cunraten sun über see und wolt gen Wingarten zu dem hailgen blut. Da er zu Marckdorff für die stat (kam), da raitent 8 gesellen uff Marckdorff, die warend meins herren von Costantz diener. Zwen rantent Hansen Stickel an, hies ainer Wellenberg, was des bischoffs bruders diener. Die stachent den Stickel under das pferd unabgesagter sach, in das er und das pferd fielen. Da stund der Wellenberg ab und must Hans Stickel und sein knecht schweren, sich zu antwurten, und nam Hans Wellenberg ain schwert und schlug Hannsen Stickel ain wunden in sein houpt, das er 6 tag lag und starb. Dess kam die statt und der bischoff aber in grossen unwillen und nit unbillich. Er kam unredlich umb, wer ain rath zu Costantz nit gewesen, man hätte das bistum schwarlichen geschediget. Das stund also lang in ainem hass.

Anno 1440 umb sant Michels tag, da kam ein mächtiger raisiger zug bei 1600 pfärden in das Hegöw und das Cleggöw und überfielen dem bischoff von Costantz seine schloss Rükilch; den nament sy das vieh und Hallow, und brandschatztent die, und enthielten sich zu Stülingen und Höwen. Sy brandten und roubten, und da sy also unwissender
78 sach harin kumen, da widersagten sy erst dem bischoff, | und aller pfaffhait. Nu was der bischoff und die statt Costantz baide in der gselschafft der ritterschafft, aber die thät gemach dazu. Also ward ain tag gemachet gen Ratolffzell, und kamend da zusamen, da verhört man baid tail. Des zugs houptman und sächer warend grauff Hainrich von Lupfen und sein brüder. Derselb von Lupfen was wider den bischoff, der von Lupfen sölt die ersten frucht geben von der kilchen. So maint der von Lupfen, er sölt sy nit geben, und ward die kilch zu Engen in den ban gethon, und die leut, das man die leut an das veld must graben, und ettliche kind one den touff verschident, und vil ellender sachen erhübend sich davon, des was die sach und klag, die grauff Hainrich zu dem bischoff hat und im darumb absagt. Der bischoff kam gar mechtig dar, mit im warend der hertzog von Schiltach [1], zwen munch von basel, der von Helffenstain, der von Rützenhusen, der grauff von Salm, und suss vil grauffen und freyen, ritter und knecht.

It. die ander sach, darumb dem bischoff abgesagt, was von des

[1] Eine neuere Hand setzt hinzu: „Rainold von Urselingen."

Digitized by Google

Stickels wegen, des helffer was grauff Hainrich[1] und andere, dan der Stickel klagt zu im, wie er knecht uff seinen sun Hansen geschickt, und gewist hat, die im unabgesagt solten seinen hals abschlahen. Das beschach vor Marckdorff, da er ze tod erschlagen ward. Ob aber das zugangen mit des bischoffs willen und wissen, das befilch ich Got. Darum erhüb sich ouch der krieg, dan der Stickel vermaint seinen sun ze rechen ꝛc. Der tag ze Zell zerschlüg.

Dis war der Absagbrieff, den grauff Hainrich dem bischoff schickt mit seinen helffern, die hernach stand:

Hochwürdiger her herr Hainrich, bischoff zu Costantz. Wir disc nachbenempten lassend üch wissen, das wir und unser gebröten knecht, die wir jetz haben, oder in disem krieg gewinnen, euwer und aller der euwern, und die üch und den euweren zu versprächen stond, sy sigend gaistlich oder weltlich, sy sigen euwer räth oder diener, die | mit namen 79
hernach geschriben stond, Friderichen und Hans von Höwen gebrüder, herr Hans Lutin, dechant, Rüdolffen von Fridingen, Bilgerin von Höwdorff von Küssenberg, Rüdolffen von Fridingen, Wilhelm im Thurn, vogt zu Nükilch, ouch euwer schlossen und stett, in den ier euwer herlichait und offnung haben, vigend[2] sein wellen, von wegen des erbaren Cunraten Stickels von Costantz, und wellen in seinem frid und unfrid sein, und wie es sich hinfüro machet, wellen wir unser ehr mit disem brieff bewart han und fürbas unbedingt sein. Und ob wir kainerlay bewarung mer bedörffen, wellen wir och han getan in disem brieff mit namen, grauff Hainrich und grauff Sigmund von Lupfen, gebrüder, Ulrich von Rechberg von hohen Rechberg, ritter, Hans von Rechberg von hohen Rechberg, ritter.

Hans von Urbach,
Eberhart von Urbach, der alt und der jung,
Haintz Schilling,
Sifrid von Zulhart,
Hans von Nüwenhusen,
Götz von Berlichingen,
Burckhart von Walmerhusen,
Schrätzberger,
Cunrat Raban und Hans von Helmstetten,
Baltassar von dem Nüwen hus,
Caspar von Sachsenhaim,
Sifrid von Rüxingen,
Karle Zobel,
Baltassar Gyr,
Haintz von Seckendorff,
Ernst Wilhemer,
Hans von Haimingen,
Hornegg von Hornberg, jung,
Wilhelm von Urbach,
Symon und Eberhart von Stetten,
Bernhart von Sickingen, der jung,
Eberhart von Gomingen,
Hans von Westerstetten,
Hans von Sperwersegg,

[1] Von Lupfen. [2] Feind.

Lutz und Eberhard von Landow,
Eberhard von Harnlingen,
Hertegen von Suntheim,
Wilhelm von Hornstain,
80 Peter von Eberbach,
Peter Herer,
Hans von Küngsegk,
Schwammger von Werdnow,
Hans Messinger,
Walter von Küngseg,
Hans Wintergrest, genannt tunenhass,
Fid. von Ast,
Peter Erminger,
| Eberhart von Rischach von der Nüwen Hewen,
Claus Brandhoff,
Hainrich Schlupff,
Hans Siginger von Hächingen,
Ulrich im Holtz, der jung ꝛc.

Geben und versiglet mit grauff Hainrichen von Lupfen und Hansen von Rechberg von hohen Rechberg insiglen von unser allerwegen uff Zinstag nach Michaelis [1] in dem 1440 jare, amen.

It. es ward umb den krieg ain frid gemacht, von sant Otmars tag bis zu sant Jergen tag. Domalen war ain stat Costantz mit der ritterschafft in puntnus, und der bischoff ouch. Derselb manet die ritterschafft und die ritterschafft die statt. Des kament sy baidersiten gen Zell, und legten dar den puntbrieff, was der in sich hielt, dan die statt Costantz was nit vast willig dem bischoff zu helffen, und beschach das dem bischoff hilff abgesprochen ward.

Nachdem Cunrat Stickel den zorn von wegen, das im sein sun umbkumen, gegen dem bischoff und den seinen, so an solchem todschlag schuldig, gefasset, und er vernomen, das die grauffen von Lupfen ouch findschafft gegen den bischoff vorhatten, hat er sein burgrecht zu Costantz uffgesagt und ze Überlingen burger worden, und ist mit 4 pfärden uff Höwen zu den grauffen von Lupfen geritten, und inen ouch seine beschwerden endeckt, so er gegen dem bischoff und den seinen habe, derhalben sy in iere absagbrieff ouch gemeldet habend, wie oben geschrieben.

Anno 1441 ward des bischoffs krieg mit den Lupfen vertragen, gantz schad gen schad uffgehebt zu Schaffhusen, und als der krieg gericht ward, da was dannocht Cunrat Stickel, von des wegen sy dem bischoff widersagt hatten, zu Engen und nit vertragen.

81 | Als die sach, wie gehört, zwüschent dem bischoff und dem grauffen verricht, und der grauff des kriegs zu grossem schaden kumen was, hat er nachdenkens, wie er wider möcht einkumen. Es hat sich aber begeben, das derselben zitt Cunrat Stickel uff Höwen mit ainem knecht unains worden und etwas unredlicher red brucht. Das kam nun für grauff Hainrichen von Lupfen, der vieng den Stickel, dem er vor hat wellen helffen, den Cunrat Stickel ain reicher man was und maint der grauff,

[1] Am 27. September.

Digitized by Google

der Stickel het an dem knecht den friden brochen und gelaidt, und machtent ain grosse klag über den Stickel, das der grauff maint, der Stickel wer im als sein gut verfallen und ouch den leib. Das was des grauffen grosse trüw, die er zu dem Stickel hatt, vor solchs er offt gewarnet. Also kam, das die von Costantz und von Überlingen für deren burger was, die redten da in die sach, das der Stickel dem grauffen geben must 500 gl., one das er im vor geben hat und sunst, das der Stickel des kriegs kam umb 2000 gl. rheinisch.

Anno 1441 ward Arben wider an das bistumb gelöst von dem Mötele, wie kunig Albrecht gesprochen hatt.

In dem jar vor Johannis Baptiste hat mein herr von Costantz bischoff Hainrich von Höwen ain synodum, und bat die pfaffen umb ain stür. Also gebend sy im den zwaintzigisten pfennig im bistumb. Etlich schribend, habend im nit mer geben dan 6000 gl.

Anno 1441 an dem grünen Dunstag[1] wurdent sunder ze Costanz ingefürt 600 man und 632 frowen, und fürt dieselben der bischoff selbs in. Das was in vil jaren nie geschehen, dan der wichbischoff dieselben alweg infürt. Das warend, so die priester in der bicht nit absolvirten.

80 | Anno 1442 ward graff Ulrich von Werdenberg zu tumbdechan erwelt. Der satzt uff, das alle pfaffen jeder sein pfrund besitzen und besingen solt und ordnet, das die schüler ieren bischoff, den sy alle jar an sant Niclaustag machen, nit mer in den kor in dem münster solten füren, sunder vor dem kor beliben und da die jungfrowen fürnemen, als sit und gwon ist.

81 | Anno 1450 wurdent so vil sünder ze Costantz ingefürt, es mochten by 1000 Schwitzer in der stat sein. Da lies man niemant mit kainen waffen in die stat, und müst jedermann in seinem harnasch wachen tag und nacht, bys man die sünder gar hat ingefürt.

82 | Anno 1459, als abermalen ain grosse anzal offener sünder im land warend, hat der rath zu Costantz verlassen, das die herren von den geschlechten 20 man haben, desglichen jede zunfft ouch 20 man, die an der guten Mitwochen zu nacht, desglichen an dem grossen Dunstag den tag allen hüten. An der Mitwochen sol das halb tail ain gang durch die stat thun, und am Dunstag vier geng, nach bevelch der houptlüten, H. von Ulms und dess Schwaningers. Das halb tail sol in der katze[2], die anderen in der schmidhus, von denen sol man under die tor ordnen ꝛc.

Anno 1460 sind aber vil offne sünder vorhanden gwesen; derhalben der rath dise ordnung gemachet, das uff die guten Mitwochen

---

[1] 13. April. [2] Katze, Zunfthaus der Geschlechter.

Digitized by Google

und den grossen Dunstag, das die von den alten geschlechten ain vierdentail, desglichen jede zunfft ouch ain vierdentail under inen die zwen tag haben sollen und die sond angen an der Mitwochen nach imbis. Und sind inen ze houptlüten geordnet Ulrich Lind und Ulrich von Cappel. Jt. das halb tail sol in der katzen und das ander halbtail in der schmid hauss sein, so lang sy die houptlüt haissen warten, und wan man sy haist umbgon, so sollen sy es thun, und sollen die thor, die türn und die werinen all wol besetzt und versorget werden.

Anno 1449 vor dem Palmtag wurdent 7 knecht zu Marckdorff enthoptet, sy wolten meinen herrn von Costantz ermürt haben. Es ward uff dieselbe zit ain edelman zu Lindow gefangen, was ainer von underwegen, der hat lange zeit krieget mit bischoff Hainrichen, man maint, er hett dise 7 bestelt, das sy den bischoff töten.

83 | Anno 1449 uff samstag vor der hailigen drey Kunig tag [1], sind von wegen der spen und irtungen zwüschent dem thumbprobst, dechant und capittel ains, und der statt Costantz zu hinlegung derselbigen von baiden tailen verordnet worden wie volget, namlich herr Cunrat von Rechberg zu hohen Rechberg, thumbprobst, grauff Ulrich von Werdenberg, techant, herr Herman von Landenberg, maister Hans Guldin und herr Niclaus Waldmann, alles thumbherren, und von wegen der statt herr Cunrat Schatz, burgermaister, Ulrich Blaurer der elter, vogth, herr Marquart Brisacher, Hans von Cappel und Richart Schnider. Die habent sich verglichen wie volget:

1) Das die thumbherren ieren wein im stouff [2] durch ainen burger mögend schenken, doch sollen sy das ungelt geben, wie von alter har.

2) Das man von gaistlichen kain zol nemen wolle, es welte da ainer mertzel triben.

3) Der gaistlichen hüser sollen stüren, die von alter her gestürt haben. Ob aber ain pfrund kain hus hette, solte derhalb die sach an den rath bracht werden, der wurde jeder zeit mit gebürender antwurt begegnen.

4) Das stuck des pfrundweins verkouffends sol diesmal angestelt sein, so ain rath derhalb angesprochen wirt, wirt gebürliche antwurt fallen.

5) Die statt sol den abzug nemen von denen, so im burgrecht sterbend. Des raths verordnete haben begert, die gaistlichen wellen ains raths politischen botten und verbotten gehorsamen ꝛc. Daruff sy gesagt, sy wellen die sach an ain capittel bringen, hoffen werden gute antwurt volgen ꝛc.

---

[1] 4. Jänner. [2] Stauf, s. Marmors Topographie, S. 323.

Digitized by Google

Anno 1451 vor wyhenechten fieng es ze Coſtantz an ſterben, derhalb zoch das gaiſtlich gericht gen Biſchoffzell.

Anno 1452 koufft biſchoff Hainrich von Höwen Güttingen und die Moſburg von Ulrichen Ehinger umb 6500 gl.

Anno 1452, biſchoff Hainrich ſtraffet die von Merſpurg, das ſy wider der burg freyhait gethon umb 4000 gl. Davon beſich mein erſtes buch[1] an dem 159 blatt, da von den ſluren zu Merſpurg geſchriben.

| Anno 1457 in der erſten faſtwochen, do ſatztend ſich die von Merſ- 84
purg wider meinen herrn von Coſtantz, alſo das mein herr von Coſtantz die von Merſpurg belegert mit 400 mannen, und man uff und in ſchos mit büchſen und anderm. Er hat die von Merſpurg vor fünff jaren darvor geſtrafft umb 4000 gl. und hatten brieff über ſich ſelb geben. Das lag inen an und maintend, ſy hettent ain ſolliche groſſe ſtraff nit verdient. Darzu hat er inen ain prieſter zu ainem vogt geben, der ſy hart hielt und hielt ſy ſo faſt übel und hart, das ſy das nit liden wolten und geriet zu ainem krieg. Darvon wirſtu in meinem erſten büch weitlöuffiger geſchriben finden an dem 161 blatt.

Nachdem der biſchoff die ſtatt Merſpurg, wie gemeldet, ingenomen, do fieng er ieren ettlich und nam der ſtatt all iere freyhaiten und kam alſo die ſtatt gar und gantz in des biſchoffs gwalt.

Als aber der biſchoff nach eroberung der ſtatt, den ſtattaman daſelbſt gericht wol haben, und aber kainen nachrichter fand, der in one verurtailt richten wolt, do fürtend ſy in uff den ſee und ſatztend in uff ain britt für das ſchiff uſſe, und ſatzt ſich innerhalb uff das brit des biſchoffs amptman ainer. Als ſy aber den frumen man ertrenken wolten, da ſtund derſelb uff. Da gnapfft das brit und viel der ſtattaman in ſee und ertranck. Mit dieſer that hat N. ſeinen nachkümling ain ſchandflecken angehengt.

Anno 1462 ſtarb biſchoff Hainrich von Höwen an ſant Cecilien tag, ward in die capellen, die er hat laſſen machen, begraben im crützgang[2].

Etlich ſchribend, das biſchof Hainrich in dem 1458 jar in handlung ſyge geweſen mit hertzog Hainrichen von Payer, des pfaltzgraffen brüder, das er im hab wellen das biſtumb übergeben, das er im gebe xij m. gl. und gen Rom VI m. gl. und im alle jar libding xij° gl., und ſolt darzu im ſeine ſchulden bezalen, deren vil.

| 69) **Burckhardus** 2ᵃ, ain Edler von Randegk, ward zu biſchoff er- 85
welt an ſant Hilarien den 13 tag Jenner in dem 1463 jar. Hat der

---

[1] Collectaneen.

[2] Dieſes Grabmal iſt noch im ſüdlichen Kreuzgang zu ſehen.

Digitized by Google

ſtatt ain verſchribung geben, wie ſeine vorfaren. Der datum anno 1464 an ſant Ulrichs abend [1].

Anno 1464 in der wochen nach Ulrici hielt biſchoff Burckhart ain ſinodum mit ſeiner prieſterſchafft und giengent in ainer proceſſion vil prieſter, äbt und pröbſt mit ieren infeln und ſteben uf dem münſter gen ſant Steffan.

Diſer ziten geſchach der tuſch zwüſchent dem biſchoff und abt Ulrichen zu ſant Gallen, dan der biſchoff dem abt die gericht zu Goldach, oben bey Roſchach, an die vogthie Horn am underſee gelegen vertuſchet.

Uff Suntag Quasimodo geniti [2] ſtarb biſchoff Burckhart von Randegk, was ſein begrebnus am Montag darnach mit vil herren und frowen in dem 1466 jar den 14 April.

Uff Suntag an ſant Ulrichs tag im 1463 jar ward biſchoff Burckhart gewicht von dem biſchoff zu Baſel und ſeinem ſuffragenius zu Coſtantz. Bey der wyhe waren alle äbt exempt und on exempt in Coſtantzer biſtumb, und ander vil bröpſt und ſunſt ander edel, ritter und knecht.

Diſer biſchoff hat geregirt iij jar und iiij monat wol und ehrlich, inſunder aber mit den frowen clöſter zu beſchlieſſen und die münch zu viſitiren, daby er ouch ſelbs was zu Schaffhuſen und Stain, und ſeine anwelt zu Peterſhuſen. Indem gieng er tods ab, da wurdent die frowen clöſter wieder offne clöſter als vor; desglichen die münch beliben ouch bey ierem weſen als vor.

86 | 70) **Hermannus** 3ª was ein Edler von der Braiten-Landenberg, was ein thumbdechant, ward ainhelligklich zu biſchoff erwelt an ſant Marx abend [3] in dem 1466 jar, was ain andechtiger frumer herr. Bey der wal was notari Johannes Sporer und Georgius Faiſtle, und wurdent zu zugen gegeben magiſter herr Niclaus, abt ze Peterſhuſen und Ortolfus, abt zu Crützlingen, magiſter Nicolaus Gundelfinger, vicari, und magiſter Andras Wall, caplon zu dem münſter.

Uff ſuntag vor ſant Martins tag [4] ward biſchoff Herman gewicht von dem biſchoff zu Baſel und ſeinen ſuffragani.

Darnach an ſant Cunrats tag, da hat er ſein erſte meſ under der infelen. Darby warend nün äbt mit ieren infelen und zwen bröpſt, all uff Coſtantzer biſtumb. Er lüd ain gantzen rath. Cunrat Grunenberg, burgermeiſter und Ulrich Blaurer, vogt, opferten von des raths wegen 25 pfund ß in ainem nüwen becke, koſt 3 ß ß. Der gantz rath iſt bey dem ampt geweſen und darnach uff der pfaltz geſſen.

---

[1] 3. Juli. [2] Am 13. April.
[3] 24. April. [4] 9. November.

Digitized by Google

Diſer biſchoff gab der ſtatt ain verſchribung, wie ſeine vorderen ouch gethon haben. Datum anno 1466 an ſant Tomas tag [1].

Diſer biſchoff iſt ſo alt worden, das er ain coadiutoren zu im genomen, her Ludwigen von Freyberg, der im in biſchofflichen emptern und ouch in des biſtumbs geſchrifften beholffen were, welcher ain beſtetigung von bapſt Sixto 4° erlangt, one wiſſen des biſchoffs, uff dem der biſchoff ain ſolchen kumer gefaſſet, das er bald darnach an ſant Matheus abend tods abgangen iſt in dem 1474 jar [2], ward in das munſter begraben.

Als biſchoff Herman erwelt ward, ſchrieb der rat bapſt Paul 2° umb ratification, das der biſchoff beſtet wurde. Datum 30 Aprel a. 1466.

| Anno 1473 umb Laurentii hat Ital Hans von Stöffeln ain 87
offne vindſchafft gegen biſchoff Herman zu Coſtantz. Der ſchribt dem rath: Diewil ſy den biſchoff bey inen haben, ſölte den den ieren von im was widerfaren, es ſig mit nam, brand, todſchlegen und allen anderen vindtlichen ſachen, dardurch inen ſchaden entſten möchte, welle er witer ze antwurten nit ſchuldig ſein, weder ehr noch rechtens halb. Darnach wiſſen ſy ſich zu richten ꝛc. Datum ſamſtag vor Laurentii [3] des 1473 jar.

Daruff ſchribt ain rat im wider, das im ſolch veh laid, aber er wiſſe, welcher maſſen ain biſchoff ſampt den ſeinen hie ſeinen ſitz habe, dem ſy das nit wol verkundent ſein. Derhalben gangen ſy ſölche ſachen nichs an. Ob aber im von den ieren, ſo inen ze verſprechen ſtanden, was begegnete, das im laid were und ſy des bericht werdent, ſo wellen ſy ſich gegen denſelben alſo erzaigen, das er und die ſeinen des zufriden ſein werden ꝛc. Datum in vigilia assumptionis Marie [4] in dem 73 jar.

Anno 1470 hat ainer von Fridingen, uff Hohenkrayen im Hegöw wonhafft, dem biſchoff von Coſtantz ain puren des ampt Tanneg gefangen und uff Krayen gefürt, auff das der biſchoff mit 600 pauren ſeines volcks für Hohenkrayen zoch, verherget dem von Fridingen, was er vor dem ſchloſſ hatt. Er underſtund ouch zeletſt, das ſchloſſ ze undergraben, deswegen der Fridinger ainer richtung begert. Der muſt den puren ſampt abtrag des koſtens, ſo daruff gangen, ledig laſſen.

Uff Montag nach ſant Ulrichs tag [5] des 1467 jar hat biſchoff Herman ain ſinodum mit der prieſterſchafft, und giengent mit der proceſſ(ion) uff dem münſter gen ſant Paul. Darbey waren 307 prieſter, darunter 14 geinflet äbt und ſunſt ainliff äbt und bröpſt mit

---

[1] 21. Dezember. [2] Nach Roſenlächer 1472. [3] 7. Auguſt.
[4] Samſtag 14. Auguſt. [5] 6. Juli.

Digitized by Google

ieren steben, und hat der bischoff das fron ampt in dem münster uff dem pfletz [1].

88 | 71) **Ludovicus** von Freyberg, des geschlechts, die ain sternen in ierem wappen füren, baider rechten doctor. Der ward uff absterben bischoff Hainrichs von etlich wenigen thumbherren zu bischoff erwelt, aber die andern thumbherren all, die erwalten grauff Otten von Sunnenberg zu bischoff. Diewil nun biser durch den merer thail zu bischoff in dem 1474 jar erwelt was, ist bischoff Ludwig gen Rom zogen, der ursach, diewil er hievor, als bischoff Herman noch lebt, seinen willen daselbst erlanget, hat er im fürgeben, er welle dasselbig jetz ringer dan zuvor ze Rom erhalten, wie den geschehen, dan er von Sixto 4° zu ainem bischoff zu Costantz confirmirt ward, unangesehen das bischoff Ott durch die merer hand erwelt, und in der possess und administration des bistumbs zu Costantz was. Uff das schraib gemelter bapst bischoff Otten und mandiert in bey dem ban, das er des bistumbs abstande und bischoff Ludwigen wiche. Daruff bischoff Ott ain bottschafft gen Rom abvertiget, die den bapst aller sachen im grund berichte, wie geschehen, und belaib also bischoff Ott in der regierung zu Costantz.

Bischoff Ludwig enthielt sich zu Ratolfzell mit seiner haushaltung. Daselbst hat er sein capittel, räth und consistorium. Aber die briess, so vor dem consistorio usgiengent, bey ziten bischoff Ludwigs, darin ward baider bischoff namen kainer gemeldet, aber allain thumbdechant und capittel.

Nach langem kam es darzu, das diser span in stand des rechtens zü Rom kam. Als nun bischoff Ludwig uff ain zit ze Rom was und harus wolt raisen, ward er underwegen kranck und starb, als diser span und zwitrechtigkait siben jar gewert hatt.

Disen bischoff Ludwigen hanget an Ludwig Lantz uff Liebenfels und was im ouch beystendig wider den von Sunnenberg; derhalben die Aydgenossen im sein schloss Liebenfels [2] überfielen und plünderten dasselb.

89 | 72) **Otto** 4s, ain grauff von Sunnenberg [3], ward durch ordenliche wal und den merer theil der thumbherren uff absterben bischoff Hermans in dem 1475 jar zu bischoff erwelt, besas und regiert dasselbig nützlich und wol und was doch nit confirmiert.

Diser bischof gab dem rath ain verschribung, wie andere seiner vorderen ouch gethon. Der datum Fritag nach sant Tomas tag [4] 1475.

---

[1] Pfletz (stratum) ist das altdeutsche Wort für das Vorhaus der Gemeinde, oder das Schiff der Kirche, wo die Altäre standen für den Gottesdienst des Volkes.

[2] Liebenfels oberhalb Mammern im Thurgau.

[3] Sonnenberg im Walgau. [4] Am 22. Dezember.

Digitized by Google

Anno 1476 ist dem rat ain mandat zukumen, der baider bischoff halb, Sunnenberg und Friberg, von kayser Friderichen, in dem er gebütt, das man bischoff Otton als ain bischoff söll erkennen und den von Friberg nit ꝛc. Solches mandat hat der rath allen gaistlichen, niemant usgenomen, und gantzer gemaind verlesen lassen, damit menigklich sich darnach halten kunde. Daruff ettliche von der statt gangen sind.

Es hat der rath ouch den von Ratolffzel, so dem von Friberg anhangeten, des kayserlichen mandats abschrifft zugeschickt und sy vermanet, demselben nachzekumen; so sy das nit thügend, syge es verordnet, das man die ieren nit in die statt werde lassen ꝛc. Actum Ulrici des 76 jars.

Dise mandaten sind wieder uffgehebt uff allerhailgen abend des 76 jars.

Anno 1479 den 12 Mertzen schribt bapst Sixtus 4ᵉ kayser Friderichen, das er welle den span zwüschent den baiden bischoffen zu Costantz, Sunnenberg und Friberg, in der gutigkait hinlegen, daruff gemelter kayser sampt den bäpstlichen commissarien den grauffen von Sunnenberg ze bischoff erklert habend ꝛc. Das geschach zu Grätz den 15 tag Aprilis in obgemeltem jar.

Anno 1477 ze mitten Augsten hat Ital Hans von Stoffeln ain offne vehde mit dem bischoff gefürt; ain rath aber wolt sich deren nit annemen, so dem von Stoffeln von bürgern schaden beschehe, sol er es anzaigen, so werde sich ain rath gegen denselben erzaigen, das in unverwislich syge. Das wolle man umb in verdienen ꝛc.

| Anno 1481 uff 24 September hat bischoff Ott von Sunnenberg 90
ain sinodum berüfft, und hat denselben tag mit allen gaistlichen des bistumbs ain procession gehalten, uss dem munster stracks gen sant Paul und den nechsten durch die kirchen wider herab in das munster. Da was in der mitte des munsters an der sul, daruff unser frow stund [1], ain kostlicher altar uffgemachett. Uff demselben sang der bischoff das ampt. Nach demselben hies man alle welt die layen uss der kilchen gon und thet man die türen zu. Da tat der bischoff ain latinische sermon an alle pfaffen, das zuvor von kainem bischoff beschehen was, derhalb er von der priesterschafft vil gelobt ward, und begert an die priesterschafft den 5 ₰ [2] ieres inkumens von ieren pfrunden, von wegen der grossen schulden, darin das bistumb von wegen des von Fribergs kumen wass, welche suma sich ob lx m. gl. sich trass.

Es lud ouch der bischoff desselben tags die gaistlichen all uff die

---

[1] In Ulrich von Richentals Concil-Chronik kommt eine Abbildung dieser Marienſäule vor.

[2] ₰ = ein Pfennig.

Digitized by Google

pfaltz, saſſen ze tiſch 450 man, den bot er es fürſtlich wol. Sy beliben bis an den vierten tag ze Coſtantz und begaben ſich den biſchoff den 20 ß zu geben, und bat er, das ſy über 4 oder 5 jar aber den 20 ß geben welten. Und des wurdent die prelaten und pfaffen ains und ſchident alſo hinweg.

Als der ſpan und rechtfertigung baider biſchoffen ſiben jar gewert hat, und biſchoff Ludwig uff der rais was von Rom in Tütſchland ze riten, ward er underwegen kranck und ſtarb in dem 1482 jar. Diſes ſpans der baiden biſchoffen hat ſich ain rath zu Coſtantz gar nichs beladen und kainen tail für den andern weder gefürdert noch gehindert. Und kam alſo biſchoff Ott in rubige poſſeſſion des gantzen biſtumbs. Er ſchickt gen Rom umb die confirmation; die mocht im anders nit
91 werden, dan er erlegte zuvor allen unkoſten, | ſo baider ſits zu Rom uff den ſpan gangen was, welches ſich uff ain groſſe ſuma erluff. Der bapſt wot ouch in anderſt nit confirmieren, dan allain als ain nachkümling biſchoff Ludwigs, damit ſein confirmation derhalben ouch nach ſeinem tod in krefften belibe, die er dem von Friberg geben.

Nachdem biſchoff Ott die confirmation von bäpſtlicher hailigkeit überkumen, hatt er ſich uff Samſtag vor Letare zu prieſter und biſchoff wihen laſſen, und uff den ſuntag Letare ſein erſte meſſ under der infelen geſungen. Darby iſt groſſe herſchafft gweſen und groſſe pracht gebrucht worden.

Biſchoff Ott hat gar wol und nützlich gehauſet, iſt geſtorben in dem 1491 jar, ward begraben in dem munſter ze Coſtantz, unden in der kirchen zu der lingen hand, da er im ſelbs ain begrabnus und capell buwen hat laſſen [1] „uff ſamſtag nach mitfaſten“ [2].

Diſer biſchoff hat ſpan mit dem rath. Darvon werſtu finden Nro. 2 fo. 32 in dem 1488 jar.

92 | 73) **Thomas Perloverius** von Cilia uff Croatien [3] ward uff die guten mitwochen in der karwochen den 22 Mertzen [4] in dem 1491 jar von dem capittel zu biſchoff erwelt, was ain ungefründter uſſlendiſcher man, was ob 70 jaren alt. Er was aber faſt gelert und vernünfftig, was ettliche jar kayſer Friderichs rath und orator geweſen. Es hattend ſich die thumbherren mit ainanderen in dem capittel veraint, das er der ſtatt Coſtantz kain vertrag oder verſchribung geben ſölt, als es dan vorher ob hundert jaren im bruch geweſen was. Als nun gemelter biſchoff erwelt was, nam er zu ſtund ain verdacht drey tag lang, ob er das biſtumb welt annemen oder nit. Und uff mitwoch in oſter

---

[1] Dieſes Grabmal iſt noch zu ſehen ganz nahe der ſog. Welſerſchen Kapelle.
[2] 19. März. [3] Cilly in Steiermark. [4] 30. März anſtatt 22.

Digitized by Google

feyertagen [1], da nam er das bistum an, darob aller adel und menigklich im bistumb ain gros missallen hatt.

Es hat der rath dem erwelten bischoff Thoma durch seine verordnete räth lassen vil glück wünschen zu der administration des bistumbs und danckent begert, er welle der stat Costantz ain revers oder verschribung geben, wie andere seiner vorsaren an dem bistumb ouch gethon haben.

Daruff der bischoff geantwurt, erstlichen danck gesagt umb das glückwünschen und darnach anzaigt, er sige nit bestet und habe seine regalia nit, und hab dem capittel geschworen, an die er das welle bringen und darnach antwurt geben.

Das ist fast 2 tag angestanden, hat ain rath wider zu im geschickt. Da ist er an die herren mit ruhen worten kumen und das abgeschlagen und gsagt, wan er bestet und seine regalia hab, welle er thun was er schuldig sig. Die botten haben begert, ob er die verschribung welle geben, wan er bestet und seine regalia hab, hat er geantwurt, wan das beschech, was er dan schuldig werd, wolle er thun.

Daruff ain rath iere botten für das capittel geschickt hat und sy bitten lassen, den erwelten darvon ze wysen, darmit er die verschribung geb, daruff sy gesagt, sy wellen es thün.

93 | Darnach sind die verordneten des thumb capittels für ain grossen und klainen rath kumen und da mit ainer langen erzellung geantwurt, wie der bischoff solches nit gwalt hab und künd es nit thun, dan er darmit umb sein wurdigkeit kumen möcht, und es aber abgeschlagen.

Däruff ain klainer und grosser rath widerumb für das capittel geordnet, sy zu bitten, den erwelten darvon ze wysen und das zu thün, oder im zu sagen, das er doch die verschribung geben welle, wan er bestet ward und seine regalia hab, oder wan er das nit thun welle, so wil in ain rath nit für ieren bischoff haben, noch darfür annemen. Daruff des capittels gesandt gesagt, er thüge es nit, sy wellen in ouch darzu nit halten uff den ursachen, so vor erzelt syent. Daruff des raths verordnete inen gesagt, so wil in ain rath nit für ieren bischoff haben, noch annemen. Und daruff ist der rath mit der gmaind über die sach gesessen und sich entschlossen, sich darin ze halten, das sy hoffend inen unverwisenlich sein. Und von stund an zu dem erwelten wider geschickt und im die antwurt ouch geben. Die hat gesagt, es möcht ain rath verordnete zu im und dem capittel setzen und darvon mit ainandern reden. Das ist morndrigs geschehen; aber des bischoffs und capittels antwurt ist gwesen wie vor: Er hab das nit ze thün und welle es nit

[1] Am 6. April.

Digitized by Google

thün. Daruff die verordnete des raths gesagt, ob er aber das thün welle, so er bestett und seine regalia hab? Habend sy geantwurt wie vor, so das bescheche, was er dan von rechts wegen schuldig syg, soll er thün. Ob aber ain rath darum mit im nit ains werden möcht, wellen sy zu im sitzen und mit aim rath ains ustrags halb rechtens verainen, und nit witer wellen zusagen, ob er bestet wurd und seine regalia hatt, das er dan das thün solt ꝛc.

Diewil nun solches andere bischoff all sidert bischoff Hainrichs ziten
94 | gethon, hat ain rath umb sant Jergen tag iere rathsbotten, Lutpfriden von Ulm und Hansen Labharten, obervogth zu der kun. Mt. abgevertigt, iere Mt. ze bitten, mit dem erwelten zu schaffen, das er solche verschribung gebe, und dem erwelten darwider witer nit gestatte ichs fürzenemen, damit ain stat Costantz möge beliben, wie von alter her ꝛc.

Kunig Maximilianus ist der zit zu Strasburg gwesen, da die botten in funden habent.

Es hat der rath bischoff Thoman in ieren schriben nit ain bischoff, sunder den erwelten gehaissen, bis er die verschribung geben.

Anno 1491 uff suntag vor unser frowen tag ze mitten Augsten[1] habend bischoff Thoma und das capittel im thumb iere freyhaiten, so sy von bäpsten, kaysern und kunigen haben, offenlich an die kirchen türen angeschlagen und denen ist ouch die Carolina aine gwesen, die Carolus 4ᵉ bischoff Hainrichen von Brandis geben hat, und die volgends uffgehebt ist worden, lut der verschribung, so gemelter bischoff dem rath zu Costantz geben. Sind derhalben für ain capittel verordnet Ludwig Appenteger, burgermaister, Cunrat Schatz, vogth, herr Cunrat Grünenberg, ritter, Ulrich Muntprat, Hans Schwaninger und Hans Labhart. Die habend an dem capittel erfaren wellen, warumb sy die alten verlegnen freyhait, die Carolinam, also offentlich uffgeschlagen haben ꝛc. Daruff hat maister Renhart, thumbher, geantwurt, das solches der statt zu nachthail nit geschehen syge, sunder es werde do inen anzaigt, das etliche syent, die understandent dem capittel an dem ieren schaden ze thün. Solches zu fürkumen, haben sy dieselben mit solchem wellen warnen, damit sy nit in die straff, in der bullen gemeldet, fallen ꝛc. An diser antwurt hat der rath nit wellen ain genügen han und obgemelte herren wider für das capittel geordnet, und
95 in lassen | sagen, das sy solche bullen hinfüro in unsere statt Costantz, noch ouch davernen im bistumb witer nit sollen anschlahen noch verkünden, sunder die abstellen, dan ain stat Costantz sollichs nit erliden

[1] Am 14. August.

Digitized by Google

mög ꝛc. Daruff iſt durch her Hanſen von Randegk, thumbherr, geantwurt worden, wie das inſtrument derhalben uſſgericht in ſich haltet.

Anno 1491 hat biſchoff Thoma zu Rom erworben ain bul, das im alle prelaten im biſtumb, exempt und nit exempt, und alle pfaffhait ſolten geben den fünfften pfennig zwutend (?) alles ieres inkumens. Das wolten ſy aber nit thün und ſatztend ſich dapfer darwider, und tailtend das biſtumb in vier tail, und ordneten von jedem tail zu der ſach, die darin ſoltend handlen. Als es nun ſchier ain jar anſtund, da muſt er die pfaffen laſſen beliben, wie ſy subsidium caritativum geben hatten bey biſchoff Herman von Landenbergs ziten, und müſt ſich biſchoff Thoma gegen gemainer pfaffhait im biſtum und gegen dem capittel verſchriben, dieſelbigen erworbenen bull nümer bruchen welt und ſy forthin laſſen beliben, wie von alter herkumen ſyge.

Anno 1492 umb Gangolfi iſt biſchoff Thoma zu Zurich gweſen, da er ouch burger was und hat underſtanden durch die aidgenoſſen mittel und weg ze ſuchen, das er one ain verſchribung zu Coſtantz möge in die ſtatt kumen.

Nachdem biſchoff Thoma vermarkt, das er nit in die ſtatt Coſtantz und in die verwaltigung des biſtumbs kumen kunne, er gebe dann die begerten verſchribung, das hat er letſtlich bewilget ze thun. Daruff iſt er als ain biſchoff von dem rath empfangen worden. Datum des brieffs uff frytag nach dem hailgen uffart tag[1] in dem 1492 jar.

| Diſer biſchoff Thoma, vor dem er biſchoff worden, iſt er thumb- 96
probſt geweſen. Den hoff, der jetz die thumbprobſtey genent wird, von grund uff buwen, ouch das inkumen derſelben gemert, den er faſt reych was, und hat verordnet, das jeder zait ain thumbprobſt daſelbſt reſidirten und wonen ſölle.

Als biſchoff Thomas Perloverus das biſtumb nutzlich und wol fünff jar adminiſtrirt und beſeſſen hatt, iſt er den 20 tag aprellen in dem 1496 jar geſtorben, ward in dem munſter begraben.

Anno 1492 uff den 3 tag junii iſt der biſchoff von Merſpurg herüber gefaren, iſt verordnet vom rath Cunrat Schatz, burgermaiſter, Ludwig Appenteger, vogth, herr Cunrat Grünenberg, ritter, Hans Labhart, baid der räth und Cunrat Albrecht, ſtattſchriber, mit 3 ſchiffen haben in 2 mal umbfaren und wider in die ſtatt gefaren und uff ſant Cunratsbrug gewartet. Alſo hat man in mit dem crutz und allem hailtumb geholet und haben in die thumbherren uff der brug empfangen und darnach der burgermaiſter und räth, und hat der burgermaiſter

[1] Am 1. Juni.

geredt: „Hochwürdiger fürſt und gnediger herr, ain rath zu Coſtantz haiſſet E. Fl. gn. in unſer des reychſ ſtatt Gott wilkum ſein und erbietet ſich E. fl. gn. alles da ze thünd, ſo der lieb und dienſt iſt, und bit darby E. gn., ſy welle ire die ſtat Coſtantz und iere burger laſſen bevolhen ſein, das welle ain rath umb E. Fl. gn. verdienen ꝛc.“ Daruff hat der biſchoff hoch gedancket und an ſolchem empfahen ain hoch gefallen gehabt.

Alſo hat man in mit der proceſſ under ainem himel, den hat der burgermaiſter, vogth, Cunrat Flar, Aman, und Ludwig Keller, zunfftmaiſter, getragen, in das münſter gefürt. Da hat er das ampt ſelber under der inſelen geſungen. Ain rath hat geopfert 16 pfund in einem möſſe becke, koſt 7 ß hal. Die verordneten haben uff der pfaltz den imbis genomen. Der biſchoff hat in die 3 ſchiff in jedes 2 gl. geſchenckt.

97 | Anno 1496 uff ſant Marx tag ſtarb biſchoff Toma in der pfaltz zu Coſtantz, am morgen under dem ampt gehlingen. Man fand hinder im bey 1200 malter frucht und bey 500 fuder win und bey xxx m gl. an gold und ſilber muntz, und vil koſtlich gſchir, und hat ſunſt ouch abgelöſt, das das biſtumb wol tauſend gulde mer jngends hatt, dan da er darzu kam. Er was ain ſchlichter herr und kundig und hielt gar klainen hoff, ligt in dem münſter begraben.

98 | 74) **Hugo von der Hohenlanberg**, probſt zu Erdfurt, ward den ſibenden tag may des 1496 jars von dem thumbcapittel ainhelligklich zu biſchoff der hohen ſtifft zu Coſtantz erwelt, ward uff den altar geſetzt und durch herr Hanſen von Randegk in dem münſter offentlich verkündt, das die wal gehörter maſſen geſchehen.

Darnach hat ain rath herren verordnet, die im ſollen glück wünſchen, namlich Cunraten Schatzen, burgermaiſter, Jergen von Hoff, Claus Schulthaiſſen, Ludwig Plaurer, Bartholomä Plaurer, Hans Labhart, obervogth, Cunrat Wolgemut, Ulrich Rüp und hat der burgermaiſter die red alſo gethon:

„Hochwürdiger gnediger herr, unſere fründ, ain rath der ſtatt Coſtantz, haben uns alljetz gegenwürtig zu euwer gnad verordnet und ab denen hochwürdigen ehren, darin euwer gnad durch ſchickung des allmechtigen gottes uff hüttigen tag kumen und erhaben iſt, ain ſonder gros mercklich wolgefallen gehebt, bittende, der allmechtig ewig Gott welle euweren gnaden in glücklicher, loblicher und nützlicher regierung des würdigen ſtifftes hie in zeit in langwieriger geſundhait ſiglich bewaren und dört zu erfolgen die frödd der ewigen ſeligkait. Wir bitten ouch euwer hochwürdige gnad ernſtlich, ſy welle des hailigen reychs ſtatt Coſtantz und iere burger genedigklich bedenken und ſy alſo mit ſonder-

Digitized by Google

lich nutzlicher fürdernusse wol befolhen ze haben, das welle ain ersamer rath mit gantzen willen umb sein gnad beschulden."

Daruff hat der bischoff durch den von Helmstorff und maister Hansen Zwicken, baid chorherren, und doctor Mosern antwurt geben durch den von Helmstorff, und anfangs hoch gedancket der glückwünschung und gebetten, das ain rath sein gnad ouch in guter bevelchnus und fürbittung haben, das well sein gnad umb ain rath beschulden und verdienen und verglichen. Und daruff selber witer geredt: „Lieben fründ, alles das, so ich wais gemainer statt Costantz und den euweren ze thünd, | das üch fruntlich und lieb ist, das bin ich genaigt ze thund; 99
desglichen ich mich versich, das solchs von üch mir ouch beschehe."

Darnach uff mitwoch vor pfingsten[1] ist der burgermaister und sunst sechs der räth zu dem bischoff verordnet worden, die verschribung zu erfordern. Des haben sy ussgericht mit den worten, wie es sich geburt. Daruff hat der bischoff mit fruntlichen worten geantwurt: „Er sige zu solcher wirdigkait nit bestet; wan er bestet werde, so welle er alles thun, so er wisse, das der statt lieb und gefellig sye," mit vil früntlichen worten, deren sich die verordneten haben lassen benügen. Uff samstag vor sant Martinstag[2] hat ain rath abermalen volgend personen verordnet, von dem erwelten und besteten bischoff Hugen den vertrag abermalen zu erforderen. Das ist geschehen mit gepurenden worten und wercken, und warend dis die verordneten herren: Cunrat Schatz, burgermaister, Jakob Muntprat, vogth, Claus Schulthais, Ludwig und Barthlome die Plaurer, Hans Labhart, Cunrat Wolgemut, Ulrich Rupp. Und hat der burgermaister die red gethon. Uff solchs hat der bischoff dise antwurt geben: „Es syent noch etlich spen vor ougen und handen, darzu welle ain rath verordnen, das welle er ouch thün, damit sy früntlich entschaiden werden, und wan die abweg gelegt werdent, so welle er sich abwegen mit dem vertrag aine rath den ze geben in früntlichen guten willen halten." Dise sach des vertrags hat sich also verzogen, das er in nit geben hat, bis uff samstag nach sant Valentins tag[3] in dem 98 jar lut der copey, so bey den actis des reichstags in dem 1551 jar findest.

Anno 1499 hat bischoff Hug Gottlieben besetzt mit 70 mannen von Merspurg und Marckdorff usser der verordneten des punts beger, mit mainung, das den puren im Turgow und den aydgenossen vorzehalten. Von diser ursach wegen verbranten die aydgenossen dem bischoff das schlos Castel den 11 tag mertzen. Gayenhoffen hatten die

---

[1] 18. Mai. [2] Am 5. November. [3] Am 17. Februar.

Digitized by Google

aydgenoſſen beſetzt, die ſich aber den gantzen krieg gantz ſtill hielten, das ierer nit geachtet ward.

100 | Ankunfft des biſchoffs von Mentz und Chur.

Anno 1496 uff fritag nach ſant Niclaus tag[1] iſt Berthold, biſchoff zu Mentz und churfürſt, und mit im Hainrich von Höwen, biſchoff zu Chur von Lindau ab dem reychtag in ainem ſchiff herabgefaren uff biſchoff Hugen wyhe, ungefarlich mit 80 perſonen, und ſind uff gemelten tag zwüſchen 2 und 3 uren gegen abend harkumen und an ſant Cunratsbrugk angefaren. Do haben ine biſchoff Hug von Coſtantz mit den chorherren des erſten, als ſy uff dem ſchiff getretten, uff der brugk empfangen.

Und ſind von ainem rath verordnet die biſchoff ouch zu empfahen, namlich Cunrat Schatz, burgermaiſter, Jakob Muntprat, vogth, Bartholome Plaurer, nüwer burgermeiſter, Jerg von Hoff, Luipfrid von Ulm, Hans Labhart, ober vogth, Hans Gütman, Steffan von Rinſpeck. Die habend die biſchoff ouch uff der brugk, als ſy biſchoff Hugen verlaſſen, empfangen und hat Cunrat Schatz, der burgermaiſter, die red gethon und alſo:

„Hochwürdigſter hochgeborner fürſt, gnedigiſter herr! Ain rath der ſtatt Coſtantz habe ſy alle gegenwurtig abgefertiget mit bevelch, ier fürſtliche genaden in aller gehorſamer underthenigkait zu empfahen, mit allen den würden und ehren, ſo ſy in undertheniger gehorſamkait ſeiner fürſtlichen gnaden kunden bewyſen, dan ſy an ierer frſtl. gn. zukunfft merklich und groſſe fröd haben, underthanigklich bittende, ier Fl. gn. wellen des reychs ſtat Coſtantz und iere verwandten alzit in gnedigem bevelch haben, das ſtat aim rath umb ier Fl. gn. in aller Underthenigkait zu verdienen.“

Daruff hat der biſchoff von Mentz geantwurt, die mainung des empfahens nement ſy danckbarlich an und wellen ain ſtat Coſtantz alwegen in gnedigen bevelch haben und darzu das umb ain ſtat mit gnaden alwegen verglichen.

Darnach uff ſamſtag am morgen hat ain rath den biſchoffen uff der
101 pfaltz geſchenckt, namlich zehen brenten viſch, die gut waren, und | ſechzehn aimer wins, und hat Cunrat Schatz, burgermaiſter, die red gethon und alſo: „Hochwürdigſter fürſt, gnedigſter herr! Ain rath diſer ſtatt Coſtantz ſchanken E. Fl. gn. diſe viſch und ain faſſ mit wein, in undertheniger gehorſame bittende, E. Fl. gn. welle ſolche ſchencke genedigklich annemen und ainer ſtatt Coſtantz iere burger und verwandte alzit in

[1] Am 9. Dezember.

Digitized by Google

genedigem bevelch haben. Das ſtat ainem rath umb E. Fl. gn. in underthenigger gehorſame zu verdienen."

Daruff hat der biſchoff ſelb gedancket und alſo geredt, er neme diſe ſchanckung und bit danckbarlich an, welle ouch mit genaden gegen ainer ſtatt Coſtantz erkennen und nit vergeſſen.

Anno 1497 uff 18 aprell ward der mittel münſter thurn angefangen ze buwen. Das fundament was 3 man tieff, derhalben etlich ſtain von den andern türnen riſend, und hat wenig gefelt, es weren fünff knecht gar verfallen. Biſchoff Hug legt den erſten ſtain durch ſeinen hoffmaiſter Waltern von Halwil.

Uff ſuntag vor ſant Jergen tag des 97 jars[1] hat biſchoff Hug ſeine erſte meſſ under der inſelen. (Er was darvor uff 18 decembris zu biſchoff gewicht durch den ertzbiſchoff zu Mentz und dem biſchoff von Chur), und hat ain gantzen klainen rath geladen zu dem imbis, und hat im der burgermaiſter Bartholome Plaurer von der ſtatt wegen geopfert uff den altar 16 pfund in ainem meſſin becke, das koſtet 3 ß pf. und hat ain rath bevolhen, ſolches in ains raths büch zu ſchriben, damit man hienach ouch nit mer gebe. Und ſind verordnet worden bey dem ampt zu ſein, bis das es uff iſt, von aines raths wegen burgermaiſter und vogth des reychs. Uff den guten tag[2] darnach da thet der biſchoff die predig umb den precium, den im all prelaten und pfarrer geben ſollen und müſſend.

Anno 1498 hat biſchoff Hug uff bevelch bapſt Alexander (VI) das frowen cloſter zu Münſterlingen reformirt den 8 ſeptember.

| Biſchoff Hugo gibt dem rath ain verſchribung, wie andere ſeine 102
vorfaren biſchoff gethon haben. Derſelben datum anno 1498 uff ſamſtag nach Valentini[3].

Die copey wirſtu finden bei den actis des 1551 jars.

Anno 1501 im Februar hat biſchoff Hugo das cloſter zu ſant Peter zu Coſtantz zu ainem beſchloſnen cloſter gemacht, das es vor nit geweſen, von wegen unzüchtigen haltens und wandels der frowen. Der biſchoff erbot ſich die ſchlüſſel zu ieren brieffen ainem rath zuzuſtellen.

Anno 1502 uff 9 tag may hat biſchoff Hugo das cloſter Zofingen ouch zu ainem beſchloſenen cloſter gemacht, uff obgemelten urſachen[4].

Anno 1503 wolt biſchoff Hugo als ain ſchidman zwiſchent Franckrich und Hiſpanien gen Biſantz in Burgund riten. Als er durch das Cleggöw niderzoch, ritten ſeine diener durch das kornfeld. Do ſchlug

---

[1] Am 16. April. [2] Mittwoch. [3] 17. Februar.
[4] Von ſpäterer Hand: und Petersbauſen.

Digitized by Google

der bunder under sy, er erschlüg ain ross und sunst siben man und ross ze boden, das sy für tod da lagen, aberst thud in nit.

Anno 1510 hat bischoff Hugo angefangen müntzen und ain gute müntz, ganz und halb batzen, nach des reychs halt und schrott, zuglich wie ouch die statt Costantz machen und schlahen lassen, dasselbig aber durch solche geschicklichait seines hoffmaisters, Cunraten Zwicken, an die hand genumen, das er uff dem überschutz die drüw stattliche schlösser Merspurg, Marckdorff und Arben schier gar von nüwen nach und nach uffgebuwen hat, welche vor gar zergangen waren, derhalben er als ain sorgfeltiger truwer haushalter von menigklich gelob ist worden.

103 | Nachdem die spen und irtungen, so sich hielten zwüschent dem herrn bischoff, ouch thumbcapittel und ainem rath der stat Costantz niemand kund richten, oder zu ainigkait bringen, hat kayser Maximilian letstlich den 28 tag septb. des 1510 jars etliche seiner räth verordnet, die sollen an seiner statt und in seinem namen bey den handlungen sitzen. Sover dan die irtungen in der gute nit megen durch sy und die verordneten verglichen und hingelegt werden, hat er sich erbotten, das er dieselbigen unverglichenen spennige punckten selber entschaiden und vertragen welle. Und hat daruff zu solcher handlung verordnet seine räth, nemblich herr Hansen von Küngsegk, vogt zu Veldkirch, herr hans Ymber von Gilgenberg, baide ritter, und Gabriel vogth zum Schnabelsperg.

Zu denen habend bischoff und thumbcapittel uff inen als compromissarien verordnet her Johan Pletz von Rytenstain, thumbdechant, herr Hainrichen fryherren zu Sachs und doctor Görg Vergenhans, thumbherren des hohen stifftes Costantz. So hat ain rath zu compromissarien verordnet Hans Hayden, des reychs vogth, Görgen von Hoff und Hainrichen von Ulm, des raths zu Costantz, die all bey den kayserlichen räthen gesessen. Von des bischoffs wegen haben die sachen sollen fürtragen und handlen herr Fritz Jacob von Anwyl, ritter, hofmaister und vogth zu Bischoffzell, doctor Johans Brendle, chorherr und insigler, und doctor Johans Zasy. So habend von des capittels wegen geordnet und gehandelt herr Johans von Randegk, Johans Zwick, Licentiat, custor, Johans Cunrat von Bodman, senger, doctor Lux Cunrater, bropst zu sant Steffan.

So haben klain und gros räth uff inen volgende herren geordnet, die die sachen sollen fürtragen und helffen handlen, namlich Bartholome Blaurer, Walter Kalt, Rüland Muntprat, Matheus Hirter, Marx Blaurer und Simon Götzen.

104 | Die compromissarien sind baider sits ierer pflicht und anders

Digitized by Google

erlassen. Den gaistlichen hat herr Hans Ymber den ayd geben, den weltlichen der von Künsegk.

Dise handlung hat sich verzogen, bis das sy bayderseiten die sach uff die compromissorien im andern jar gesetzt haben.

Anno 1511 den 15 tag may haben der kay. Mt. räth herr Hans Ymber von Gilgenberg, ritter, und Gabriel vogth zu Schnabelsperg, sampt den compromissarien, den vertrag zwüschent dem thumbprobst, thumbdechant und capittel, und dem rath usserhalb volgender dreyen puncten, so da betreffend das hailtnmb, die fabrick und jerliche handraichung oder contribution zur pesserung der prugk, ouch steg und weg, verglichen und vertragen. Es hat ouch der kaiser gemelte begerte puncten uffgehebt und die gaistlichen bei ieren alten harkumen beliben lassen.

Anno 1511 uff Montag nach sant Gallen tag[1] habend der kay. Mt. räth, herr Hans Ymber von Gilgenberg, ritter, und herr Niclaus Ziegler, sampt den compromissarien den vertrag zwüschent ainem bischoff und der statt Costantz verglichen und vertragen. Diser vertrag ward durch die kay. Mt. ouch dem bischoff und der statt Costantz besiglet.

| Anno 1511 uff absterben des abts in der Reichen Ow, ward 105
herr Marx von Knöringen, conventual daselbst, zu abt erwelt. Diewil aber bischoff Hugo das closter gern an das bistumb bracht hat, hat er herr Luxen Cunrater, doctorn und thumbherren gen Rom abgevertiget, mittel und weg ze suchen, das der von Knöringen zu der abtey nit möge kumen. Das haben die von Knöringen zu solcher hoher beschwerd uffgenomen, das Wolff Dietrich von Knöringen uff suntag vor corporis Christi[2] bischoff Hugen und gantzen thumbcapittel ain offen veh- und absagbrieff zugeschickt hatt.

Herr Johans Zwick[3], licentiat, thumbcustor der hohen stifft Costantz, ist nebent anderen vom capittel gesandt zu dem bischoff gen Merspurg. Als sy nun ieren bevelch usgericht, sind die anderen wieder haimgefaren; aber der Zwick hat sich bis mornden zu vesperzit gesumpt, und als er von Stad harin in die stat hat wellen riten, hat in Wolff Dietrich von Knöringen sampt etlichen raysigen bey der wegschaide, als man gen Almenstorff gat[4], angesprengt, gefangen und hinweg gefürt.

Als das thumbcapittel das erfaren, haben sy ier botschafft zu denen von Lucern geschickt, da sy burger waren und inen sollichs klagt. Die haben uff Petri und Pauli hern Bernharten von Knöringen, ritter, sein Woff Dietrichs vatter, so ieren landsas was, gefangen und gen

---

[1] 20. Oktober. [2] 15. Juni.

[3] Zwick und Cunratter waren Constanzer Geschlechter.

[4] Unten am Lorettoberg.

Digitized by Google

Frowenfeld gefürt, welcher aber der ſach gantz unſchuldig was, dan er deſſe gar kain wiſſen gehabt hat.

Der Zwick iſt von dem von Knöringen umb 1600 gl. rheyniſch geſchatzt worden, die er ouch bezalen hat müſſen, und diewil er in namen des capittels uſgeritten und er für ſich ſelber mit niemant nichs ze ſchaffen hab, dan als guts, hat er vermaint, das capittel ſölle ſollich gelt im wider bezalen.

106 | Das capittel ſagt, diewil er mit den anderen, ſo glichen bevelch gehabt, nach verrichtung deſſelbigen nit mit inen alsbald haimgeritten, ſo ſyge er fort an in des capittels geſchefft nit gweſen, und erboten ſich rechtens uff thumbdechant und capittel zu Mentz oder Augſpurg ꝛc. Er hat ſein ſchaden ſelber müſſen haben.

Anno 1512 im oktob. haben der kay. Mt. räth und der ſchwebiſch pundt diſe ſach zwüſchent Wolff Dietrichen von Knöringen, dem biſchoff und thumbcapittel vortragen und hingelegt, und in demſelben vertrag ward dem biſchoff die Ow zehen jar lang übergeben und nit lenger, lut aines ſchribens ꝛc.

Das iſt aber nit geſchehen, dan abt Marx noch lang abt bliben iſt.

Anno 1511 uff 21 oktob. zwüſchent zwaien und dreyen ze veſperzit, da gieng der mittel münſter turn an. Daſſelb für ward verwarloſet durch ainen decker und ainen kantengieſſer. Der wolt an dem tach etwas löten, dem empfiel der lötkolb und viel in den turn hinab in die ſpen, und hattend ſy baid deſſelben kain acht, bis das es ze ſpät was. Doch kament ſy baid darvon, das ſy nit verbrunen und von der ſtatt kamend. In zwaien ſtunden ward das für ſo groſſ, das die gloggen herabfielen all und zerbrachen. Deren waren zehen.

Hans Stoſſ, goldſchmid und zunfftmaiſter im Turgöw hat gſagt, er habe dermalen dieſelbigen knöpff, gros und klain und brackenköpff und derglichen vergült kupfer, darmit die drey thurn geziert gweſen ſind, von den herren vom thumbcapittel koufft. Das hat ungeferlich gewogen acht zentner und etwas darzu.

Anno 1512. Uff ſolches beworbent ſich biſchoff und capittel nach ainem römiſchen applas uff die drü biſtumb Coſtantz, Augſpurg und Chur, das welcher zu ſtür an unſer frowen buw zu Coſtantz in ſtock legte, ſo viel er ain gantze wochen mit ſeinem hausgeſind gemainlich bruchte, oder ſunſt holtz, ſtain, kupfer, iſen, pley, oder ander metal,
107 gloggen ze | gieſſen und thürn ze buwen mittailte, ſolte volkumne verzihung haben aller ſünden ꝛc. In diſer ſach ward zu bäpſtlicher hailigkait Julio 2° gen Rom geſchickt doctor Wendel. Der erlanget ain groſſe bull mit vilen artikeln. Derſelbigen inhalt wirſtu in meinem andern buch zu end deſſelbigen finden.

Digitized by Google

Anno 1517 hat D. Martin Luther, Augustinermünch und prediger zu Wittenberg angefangen predigen und schriben wider den ablas, den bapst Leo der zehend in Tütschland geschickt hat, darnebent verklainert er ouch des bapsts autoritet und hailigkeit, und vil andere der gaistlichen misbruch, so nach und nach in der kirchen entstanden und eingerisen waren.

Solche ler und predig was erstlich gar nüw und vormals in unsern landen unerhört, derhalben menigklich derselbigen mit ernst nachfraget. Es wurdent vil bücher bises inhalts getruckt und hin und wider verkoufft. Dieselbigen wurdent ouch gen Costantz bracht. Die koufft und lasst menigklich, gaistlich und weltlich, hoch und nieder stands. Sobald aber die gaistlichen vernament, das solchs wider sy was, habend sy dieselbigen ler angefangen hassen und nidertrucken nach ierem höchsten vermögen.

Anno 1518 was Jakob Windner, helffer zu sant Steffan. Der hat solche nüwe usgangne bücher ouch gelesen, und fieng daruff an, und richtet seine predigen nach derselben inhalt. Der überkam ain grossen zuloff von den lüten; dan jederman begirig was, die nüwe ler ze hören. Daruff ist hie, wie ouch an vilen andern orten, grosse enderung in den kirchen und gotsdienst gevolget, darus vil unrüb und widerwertigkait entstanden, wie solches alles von vilen beschriben worden.

| Anno 1525, als sich die purisch empörung in tütschem land er- 108
hüb, und die puren durch ier botschafft bis an die vorstat Petershusen harzukumen warend, und die burger ze Petershusen zu inen ze schweren angelangt hatten, da erfordert die gros noturfft, das man die statt mit gräben und werinen und starcker wacht versehe. Als aber der arme stattseckel nit wol vermocht, da legt ain ersamer rath ain schatzung an, das jeder burger und hinderses, er were gaistlich oder weltlich, rich oder arm, so offt in die ordnung betreffe, den halben tag ze Petershusen im graben arbaiten, oder aber 5 kr. darfür geben sölt, ainen anderen an sein statt darmit ze versölden. Do nun ouch die thumbherren und priesterschafft darumb angelant wurden, ieren etlich die gelegenhait ermassend, die gabent es gern one alles widersprechen, etlich ander gabens ouch, aber mit protestirung, das sy solches zu geben nit schuldig werend.

Zum andern, so hat ain rath der thumbherren knecht und alle consistoriales und stifftverwandte in bürgerliche aydspflicht genomen. Zum dritten als ain rath bericht ward, das brieff und klainot vom kirchenschatz durch die pfaffen ainstails uss der statt entfürdt warend, verordneten sy solches hinfüro ze verkumen, ain gemaine wacht von der statt und dem stifft. Zum vierten lies ain rath ain edickt usgon, worin

Digitized by Google

ſy verbütend alle hurerey und unehliche beyſäſſen, das die domherren kainswegs erliden mochten, wiewol ſy ſich des nit beklagten.

Uff jetz gemelten urſachen und villicht andere mer, wurdent die domherren bewegt, und zugend uff der ſtatt Coſtantz hinweg gen Überlingen umb Bartlomei des 1526 jars. Darvor was der biſchoff gen Merſpurg zogen. Die gaiſtlichen haben derhalben ain rath zum höchſten vor fürſten und herren verklagt, daruff der rath ſein entſchuldigung gethon und offentlich im truck laſſen uſgon, der datum 10 mertzen des 1528 jars.

109 | Als in dem jar Chriſti 1525 ain treffenliche embörung der underthonen gegen ieren oberkait in tütſchen landen ſich erhebt, und ſunders die purſame an dem Bodenſee und ſo enethalb darum geſeſſen, als Marckdorff und Merſpurg, die ſy ouch in ieren pundt bracht haben.

Sind uff 12 tag Aprilis vor dem teglichen rath erſchinen grauff Hans von Lupfen, doctor Johann Meſnang und herr Eberhard von Landow, all drey tumbherren, ouch Moritze von Landenberg und Chriſtoff von Grut, pfaltzvogth, in namen des biſchoffs und capittels und haben fürgetragen:

Als jetzo allenhalb embörung ſyg und uffrür, habe ieres gnedigen herren von Coſtantz und des erwürdigen capittels groſſe notturfft erfordert, ſich und das ſtifft ouch zu verſehen, haben derhalben grauff Hanſen von Lupfen obgenant ſampt dem hoffmaiſter gen Marckdorff und gen Merſpurg verordnet und dieſelbigen gebetten, das ſy als frume lüt bey dem ſtifft pliben ſöllen. Und ſunderlich haben ſy groſſe zuverſicht uff Merſpurg gehabt. Nun habend ſich dieſelbigen von Merſpurg laſſen mercken, das ſy zuſamen geſchworen habind, lib und leben bey ainanderen ze laſſen, wo ſy genötiget wurdent. Dargegen hab inen ier gnediger herr zugeſagt, ſpis und tranck, ſo vil er vermög, inen ze geben. Darzu habent ſy nachmals, namlich uff nechſten fritag acht tag verſchinen, durch ier botſchafft widerumb zugeſagt. Über das habend ſy in vergeſſung ſolches ieres zuſagens die ſtat Merſpurg den puren uffgeben, in welcher anſehung ſeine Fl. gn. uff geſtern ſein botſchafft zu Merſpurg bey den houptlüten gehabt, und des ſchloſſes halb ainen anſtand begert, bis das er für iere oberen kumen möcht. Sollichs hab in kainen weg erlangt mögen werden, beſunder müſſe ſein Fl. gn. uff hütt nün oder zehen uren antwurt geben, oder ſy wellen das ſchloß ſturmen.

110 | Harumb bitten und begeren ſy, der rath welle ſollichs unbillichs fürnemen betrachten und ain botſchafft ſampt inen gen Merſpurg verordnen, bey den houptlüten bittlichen an ze ſein, damit ain anſtand bis uff fritag oder ſamſtag in oſterfeyrtagen erlangt werde.

Alſo hat ain rath inen zu gefallen und gutem ain botſchafft, namlich Hanſen Wellenberg und Gorgius Kernen, zunfftmaiſter, verordnet, bitlich und gütlich darin ze handlen.

Als ſolches den geſandten bewilget ward, haben ſy witer durch grauff Hanſen fürbracht: Es möchte villicht diſe uffrur bis zu diſer ſtat ouch kumen; derhalben erbieten ſy ſich getrüwlich der ſtatt ier leib und leben zuzeſetzen. Und ob die ſtatt, oder ain rath etwas ordnung hette, und die inen wurde angezaigt, wellen ſy derſelben in alweg geleben ꝛc. und ſind alſo hingeſchaiden.

Als nun die uffrürige puren je lenger je mer geſterckt wurden, ouch die vorſtat Peterſhuſen ufforderten, hat der rath für ain notturfft angeſehen, und uff 20 aprell beſchloſſen, das alle prieſter, ouch alle münch, und deren aller knecht, darzu der tumbherren knecht, dem rath und ſtatt, den gewonlichen knechts- oder hinderſäſſen ayd ſchweren ſollen. Und ſind Hainrich von Ulm, zunfft(maiſter) Kern, Rüland Muntprat und zunfft(maiſter) Zeller verordnet, dem biſchoff ſollichs anzezaigen. Das habend ſy gethon, deſſen hat ſich aber der biſchoff höchlich beſchwerdt, und ouch das tumbcapittel, und habend ſich derhalben hin und her vil handlungen verloffen.

Uff 25 aprell ſind alle capitula der prieſter, desglichen der ordenslüten und alle ander berüfft worden und inen der ayd fürgehalten, und von inen geſchworen worden. Es habend ouch die Auguſtiner, Barfüſſer, Prediger und Peterſhuſer münch, derglichen der tumbherren knecht, bis an ettlich wenig, die für die ſtat gezogen waren, geſchworen.

Anno 26 uff 27 juni hat ain rath ſich entſchloſſen, die gräben, die ingefallen waren, widerum erſtlich durch die buſſen uffzethun und hernach, ſo man kaine buſſen hette, von hus zu hus zu witeren, alſo das
| jeder, der ain hauſröchi hie hab, ſelbs oder durch ain knecht, ſo es 111
der ordnung nach an ſein haus kumpt, ainen tag im graben wercken, oder aber 5 kr. darfür geben ſol, damit der buwmaiſter ain ſein ſtat ander beſtellen möge, und iſt darin niemant uſgenomen, dan nur die 4 rathsknecht, weder gaiſtlich noch weltlich, doch ſo es an ain cloſter kumpt, ſoll daſſelb zwen man geben, oder 10 kr.

Es hat ouch der rath Clauſen im ſtainhus und zunfft Zwingenſtain zum thumbthechant verordnet, in ze erforderen, das er und andere thumbherren ouch wie ander inwoner zu Coſtantz theten und jeder ain knecht ſchickte, oder fünff krützer darfür gebe.

Diſes des raths vorhaben hat ſich der biſchoff und tumbcapittel gar höchlich beſchwert und habend ſich derhalben vil und mancherlei handlungen verlouffen.

Im oktober und novemb. iſt biſchoff Hugo und ouch grauff Hans

Digitized by Google

von Lupfen, herr Eberhardt von Landow, herr Eberhardt von Stain, herr Hans Melchior von Bübenhoffen, herr Jerg Sigmund von Embs, herr Alberecht von Stain, doctor Johan Fabri, all Tumbherren, von der ſtat mit allem dem ieren zogen.

Darnach ſind doctor Jerg Fergenhans, tumbdechant, doctor Johan Meſnang, doctor Lux Conrater, doctor Johan Botzhaim, die ſind ouch hinuszogen im aprellen des 27 jars ſampt dem conſiſtorio, bis an Lienhart Ruſſel und doctor Lorentzen Schnellen, ſind all frey mit ieren leib und gut hinuf zogen, die pfaffen gen Überlingen, das conſiſtorium gen Zell.

Anno 27 uff montag nach Invocavit[1] iſt durch kay. Mt. ſtatthalter und regiment im reych ain gutlicher tag gen Überlingen angeſetzt worden, zwüſchent dem biſchoff und tumbcapittel und der ſtat Coſtantz ze handlen.

Uff denſelbigen tag hat ain rath verordnet Zunfft Gorgius Kern, Cunrat Zwicken und Ulrich Tumben und doctor Froſchen. Uff ge-
112 melten | tag iſt der biſchoff ſelbſt, doctor Jerg Fergenhans, tumbdechant, grauff Hans von Lupfen, doctor Johan Botzhaim, herr Jerg Sigmund von Embs, herr Eberhard von Stain, herr Eberhard von Landow, doctor Johan Meſnang, herr Hans Melchior von Bubenhoffen und herr Albrecht von Landenberg, all tumbherren, herr Hans von Kunſegk, herr Merck ſittich von Embs, Adam von Honburg, Jerg von Bodman und ander vil von grauffen, herren und vom adel.

Als der biſchoff und die ſeinen ain ſtat Coſtantz in ierem fürtrag ſchmechlichen angetaſt hatten, haben die geſandten abſchrifft der handlung begert, das ſy dieſelbigen hinder ſich möchten an iere obern pringen, die wurdent hernach ieren Fl. gn. gn. und gunſten gepurliche antwurt widerfaren laſſen.

Das iſt bewilget und iſt darmit die handlung ingeſtelt, dan der rath ſich witer nit wolt inlaſſen, und dancket den herren commiſſarien in ſchrifft den 16 mertzen des 27 jars.

Des raths geſandte haben ieren fürtrag durch Franciſcum Froſchen, doctor und advocat des kayſerlichen camergerichts.

Die biſchoffiſchen haben ieren fürtrag dargethon durch Johanſen Schriber, vogth zu Wolffegk, doctor.

Comiſſarien ſind gweſen Ludwig Fürſter, Tyroliſcher cantzler, Cunrat Herwart, des kayſerlichen regiments im reych rath, herr Hans Jacob von Landow, ritter, vogth zu Nellenburg, und herr Jacob Sturtzel, doctor, kay. Mt. rath.

---

[1] 11. März.

Digitized by Google

| Anno 1527 hat ain erſamer rath zu Überlingen herr Hanſen 113
Hüglin von Lindow, frümeſſer zu Sernatingen, ſampt andern dreyen prieſtern, ſo den vergangenen purenkrieg in etwas verdacht gweſen, fengklich angenomen und biſchoff Hugen gen Merſpurg überantwurt, die drey nach erlittner gebürlicher ſtraff ſind wider uſgelaſſen. Als aber der Hugle ettlicher artikel halber, die er geprediget ſolt haben, gütlich und peinlich gefraget ward, und er die, ſo in hailiger gſchrifft gegründet waren, nit widerrüffen welt, iſt er uff fritag vor Jubilate, was der 10 tag may, iſt zu Merſpurg uff offenen marckt ain brüge uffgericht worden. Daruff iſt geſeſſen der weychbiſchoff in ſeinem meſgewand, zur gerechten der abt zu Crützlingen, zur linggen der apt zu Peterſhuſen ſampt doctor Petern N. vicari und etlichen andern gaiſtlichen und weltlichen richtern.

Als er nun anklagt ward als ain ketzer und ſolche ſein ler nit widerrüffen wolt, ward er von dem weychbiſchoff degradiert und der weltlichen obergkait übergeben. Die erkanten ſich zum rechten, das er ſolt zu eſchen verbrent werden, das alſo geſchach.

Darvon wirſtu weitlöuffiger finden in dem 4 buch.

Anno 1527 uff 24 ſeptemb., als Hans und Frantz die freyen, brüder, ledergerber, burger zu Coſtantz, gen Ratolffzell uff den marckt wolten, haben ſy ettliche rayſige bey des Schatzen bild bim ſchlafach underthalb Alenſpach, uff des reychs ſtraſſ angeſprengt, ſy beroubt und an ierem leib verwundt, geſtochen und geſchediget.

Her Wolff von Maaſmünſter, comentur zu Philingen, hat hernacher bekent, das er ſolchs mit den ſeinigen gethon, dem herr biſchoff und den thumbherren ze gefallen.

| Als es nun dahin kumen, das die bürger zu Coſtantz die freyen 114
reychsſtraſ ſicher nit mer wandlen mochten, dan was den freyen begegnet, das müſt ain jeder burger ouch gewertig ſein, haben klain und groſſ räth uff tringender not von den ſachen geredt und geachtet not ſein, das ſolchs an die gmaind gebracht werde. Mit derſelben wiſſen und bewilgen künde man dan witer die notturfft handlen. Und uff das haben ſy verordnet uſſ dem klainen rath Jacoben Zeller, den reychs vogth und Rüland Muntpraten; und uſſ dem groſſen rath Peter Mäſle und Gabriel Appenteger im roten turn.

Uff 9 und 10 oktob. habend die verordneten der gmaind in zünfften fürtragen: Nachdem die ſachen beſchaffen, wie ſy wiſſend, derhalben klain und groſſ räth ain notturfft achten ſein, das ain ſtat Coſtantz ſich umb hilffe und beyſtand in nöten umbſehe, es ſyge bey den aydgenoſſen oder andern. Diewil aber ſolches one ier vorwiſſen und bewilgen nit geſchehen ſölle, ſo habent ſy bevelch, ſolches inen fürzehalten und was

Digitized by Google

ier wil und mainung in ſolchem ſyge zu vernemen. Daruff menigklich, uſſerhalb wenigen, für ain hohe notturfft geachtet, das man nachdenckens ſoll haben, ſo uns der hilff von nöten, wo ain ſtatt Coſtantz dieſelbe möge bekumen ꝛc.

Das hat der biſchoff und die thumbherren der ſtat ouch übel gedütet und uſgelegt, derhalb ain rath in obgemelten uſgangnen truck ſich ouch deshalb entſchuldiget.

Und iſt daruff gevolget, das Zürich und Bern ſich mit der ſtatt Coſtantz uff zehen jar lang in ain burgrecht verbunden haben. Darvon du in meinem 4 buch mereres finden wirſt.

115 | Anno 1526 umb Bartholome (24 Auguſt) iſt biſchoff Hug von Coſtantz gen Merſpurg zogen und die thumbherren gen Überlingen. Der biſchoff hat die andern pfaffen durch offenen brieff ouch hinus gefordert. Der merthail was gehorſam, ettliche beliben in der ſtatt, die wurdent in ſchutz und ſchirm genomen.

Anno 1528 uff 17 julii hat biſchoff Hugo herr Baltaſſarn Märcklin, probſt zu Waldkirch, kay. Mt. rath und vice cantzler, zu ainem coadjutoren angenomen, das er nebent und mit im das biſtumb Coſtantz helff regieren.

75) Anno 1530 uff 15 Jenner hat biſchoff Hugo das biſtumb allenklich ufgeben, und ward herr Baltaſſar Märckle, coadiutor, zu biſchoff erwelt, und nachwerts uff dem reychſtag zu Augſpurg in diſem jar durch den ertzbiſchoff zu Mentz zu biſchoff zu Hildeſhaim und Coſtantz gewicht. Darnach kam er gen Überlingen. Da ward er von dem thumbcapittel und von den herren ze Überlingen mit groſſer pracht empfangen.

116 | Anno 1531. Biſchoff Baltaſſar, als er in der kay. Mt. geſchefft in den Niderland wol rayſen und zu Trier übernacht was, und an dem pfingſttag, was der 31 tag may[1] morgens uff das roſſ ſitzen wolt, hat in das gut[2] troffen und iſt alſo gehlingen geſtorben, als er fünffzehen monat biſchoff zu Coſtantz gweſen was.

Anno 1531 uff den 30 tag junii iſt biſchoff Hugo ainhelligklich von dem gantzen thumbcapittel widerumb zu ainem biſchoff erwelt worden. Der hielt zu Merſpurg hoff.

Anno 1532 uff 7 Jenner iſt biſchoff Hugo zu Merſpurg geſtorben und begraben worden. Es iſt diſem biſchoff vil guts nachgeſagt worden. Iſt ain ſchidlicher feiner fürſt gweſen, hat dem biſtumb wol gehauſet. Es ward geſagt, man habe ain groſſe ſumma gelt hinder im gefunden. Hat ouch vil gebuwen dem biſtumb ze gutt.

---

[1] Hier irrt Schulthaiß, es war der 28. Mai.

[2] Das Gut war wohl ein Schlagfluß.

| 76) **Johannes der 5ª**, ain grauff von Lupfen, ward den britten 117
tag hornung zu biſchoff erwelt, was ain feiner perſonlicher herr, aber nit prieſter. Ain thumbcapittel vermaint, er ſölte von der biſchofflichen wirde wegen prieſter werden, das aber er nit thun wolt, ſunder gab eh das biſtumb widerumb uff.

Er ward zu biſchoff erwelt in dem 1532 jar.

Das biſtumbslehen hat er ouch den Coſtantzern, doch uff ain revers, wie ouch andern gelihen.

Anno 1536 uff 26 auguſti hat biſchoff Hans bey der kü. Mt. erhalten, das ire Mt. zu ſtür und hilff des biſtumbs ime das gotshaus oder probſtey Öningen übergeben hatt, mit etwas vorbehalt der Reychen Ow.

Anno 1537 uff den letſten octob. hat biſchoff Hans das biſtumb dem thumbcapittel frey übergeben; dan er wolt nit pfaff werden, und iſt hinab gen Engen zogen und hat ſich ſeiner anderen pfrund beholffen.

Das biſtumb ward ain zeit lang durch ain ſtatthalter verwalten.

| 77) **Johannes 6ª a** Welzen, ain geborner Gulcher[1], ertzbiſchoff zu 118
Lunden und abt zu Waldſachſen, ward uff zinſtag nach dem ſuntag Judica[2] in dem 1538 jar von dem thumbcapittel des ſtiffts Coſtantz zum biſtumb poſtuliert. Der iſt hernach in dem 41 jar zu Regenſpurg zu ainem prieſter und biſchoff zu Coſtantz gewicht worden. Diſer was kay. Mt. rath, ain geſchickter wolberedter herr, hoffet das capittel durch in bey der kay. Mt. vil ze erhalten, wie dan gevolget iſt.

Anno 1540 ward die Reych Ow uff der kay. und kn. Mt. gnedigiſter vergunſtungen dem biſtumb Coſtantz incorporiert und eingeleibt mit gmainer aydgenoſſen bewilgung und uff ain revers volgenden inhalts, das der herr biſchoff und das thumbcapittel den herligkaiten, zynſen und gülten, ſo ſy in gemainer, oder etlichen ſundern orten der eydgenoſſſchafft haben, dehain andere ſchirmheren nit geben noch ze geben verwilligen, dan die aydgenoſſen, oder in welchen orten oberkait ſy ſolche herlikait, zins und gulten haben. Desglichen ſollend ſy ſich, ouch herr biſchoff und das thumbcapittel für ſich und iere nachkumen mit brieff und ſigel verſchriben und verbinden, das ſy weder jetz noch hinach zukünfftigen ziten in gemelter Reychen Ow dehain veſtinen, noch bolwerck, das zu krieglicher were dienen und der aydgnoſſſchafft zu ſchaden oder nachthail raychen möcht, nit buwen noch machen laſſen wellen ꝛc.

Dem abt warb die farend hab vergunt mit im hin zu nemen und

---

[1] Von Weza im Herzogthum Jülich. [2] Am 9. April.

Digitized by Google

über das so verschribt sich der bischoff und thumbcapittel gegen den abt, ime jerlichs libdings ze geben, namlich uff jede virtal jars 350 gl., tut das gantz jar 1400 gl. Mer zehen füder wein, namlich 3 fuder wissen und 3 fuder roten und 4 fuder nachtruck, und das alles in der Reychen Ow, ober 3 mail wegs darumb, ze erlegen. Mer 20 klaffter schiter, die sollen zu Zell oder Bollingen gefürt werden ꝛc. Alles nach lut des briefs, des datum zienstags nach liechtmes[1] in dem 1540 jar.

119 | Anno 1541 uff dunstag nach dem ostertag starb Hans von Croaria, des bischoffs stattaman zu Costantz. Nach seinem absterben belaib dasselbig aman ampt und ward nit mer gricht gehalten diser ziten. Dises gricht ward von dem rath besetzt mit sechsen der alten erbaren geschlechter und sechs von der gmaind. Denen ward der ayd geben von dem burgermaister und rath der stat.

Uff 18 julii dis 41 jars ist Steffan von Hausen, des bischoffs secretarius, für ain rath kumen und hat ain schrifft übergeben von wegen des aman ampts, in dern gemeldet ward, das ain rath wissen trage, das ain herr und bischoff zu Costantz ir welter her ꝛc.

Dieweil nun der secretarius in bemelter übergebener schrifft den bischoff ouch ain herren der stat Costantz genent, so hat herr Thomas Blaurer, burgermaister, in namen ains raths ain protestation derhalben vor notario und zügen den 30 julii des 41 jars gethon, und sich protestiert, das nie kain bischoff ain herr zu Costantz gwesen, weder da sy pfarher, noch da sy pröbst, noch da sy fürsten worden syent ꝛc.

Anno 1542, als die thumbherren von Costantz jetz fünffzehen jar zu Überlingen ieren beysitz ghabt hatten, und die statt nit witer derhalb ersucht umb den beysitz oder inwonung, habend die von Überlingen sy nit lenger wellen haben, derhalben sy uff den dritten tag decembris von Überlingen zogen und sind zu Ratolffzel inkumen.

Vor jaren was das consistorium oder chorgericht uss bevelch des bischoffs ouch gen Ratolffzel kumen.

120 | Anno 1548 den 14 junii ward Johannes bischoff zu Costantz zu Augspurg unversehenlich kranck in der nacht und starb umb den mittentag. Sein leib ward von Augspurg in die Reychen Ow gefürt, in ainem pleyenen kasten und daselbst begraben.

Diser bischoff hat dem bistumb übel gehuset, hette er lenger gelebt, hette es gar verderbt. Er ist nebent dem, das er bischoff zu Costantz und herr der Reychen Ow gewesen, ouch ain ertzbischoff zu Lunden in Engeland[2], bischoff zu Roshilden[3] und probst zu Waldsachsen[4] gwesen,

---

[1] Am 3. Februar. [2] Soll heißen Schweden.
[3] In Dänemark. [4] Ehem. Cist.-Kl. in der Oberpfalz.

Digitized by

ain vernünfftiger beredter, geschickter man, hat vil sachen als orator kay. Mt. hin und wider verricht.

Anno 1545 uff 20 octob. ist grauff Hans von Lupfen, der vor jaren das bistumb uffgeben, herr Hans Melchior von Bubenhoffen, herr Albrecht von Landenberg und herr Caspar Spett, alles thumbherren, die sind harkumen von Zell. Die hat der rath durch verordnete herren lassen empfahen, darumb sy fast dancket. Denen hat man die schlüssel zu ieren höfen zugestellt und sind also hie gebliben.

| 78) **Christoff Mätzler,** der rechten doctor, was von ehrlichen 121
reichen lüten zu Veldkirch geboren, was thumbher zu Costantz und zu Chur, ward uff visitationis Marie den 2 julii zu Ratolfzel durch das thumbcapittel ainhelliglich zu ainem bischoff zu Costantz erwelt, als man zalt 1548 jar.

Anno 1549 uff 4 augusti hat bischoff Christoff sein erste mess als ain bischoff zu Merspurg gehab under der infelen.

Anno 1551 uff 20 aprell haben angefangen die pfaffen und die chorschriber gemainlich wider gen Costantz ze ziehen. Sy habend denselben tag den chor zu Zell verlassen und den ze Costantz angefangen versehen nach altem bruch.

Uff 27 aprilis hat der official das erst gericht hie gehalten in des Botzhaims hoff bey der predigerprugk, dan die schrancken in dem crützgang nit gemachet waren.

Dise tag hat man die alter im münster mit aller fürderung gemachet, dan dieselben die pfaffen in allen kirchen haben wolten.

Nachdem die stat Costantz an das haus Osterrych kumen, hat bischoff Christoff in dem 49 jar bey der kay. Mt. angehalten, das er zu Costantz wider möch inkumen. Daruff hat ier Mt. herr Wolffgangen abt zu Kempten und grauff Hugen zu Montfort zu commissarien verordnet, den bischoff mit der statt zu vertragen. Die habend der statt verordnete ervordert, das sy den letzten augusti des 50 jars zu Augspurg vor im söllen erschinen, uff welchen tag ist herr Niclaus von Polwiler, houptman zu Costantz, ouch herr Melchior Zündele, burgermaister und Christoff Schulthais, des raths, sampt Johan Spiser, statschriber, zu Augspurg erschinen. Denselbigen hat die kn. Mt. zu beystenden zugeordnet her Mathys Alber, doctor, ier Mt. rath, herr Görgen Gienger, doctor, alten landvogt in Schwaben und herr Balthus Stumpen, doctor, cantzler zu Ensen, durch welcher ernst und vlis die sach nach langem vertragen ward, lut kay. Mt. resolution, der datum Augspurg den 29 jenner des 1551 jars.

| Anno 1551 uff montag nach Exaudi, was der 11 tag may, ist 122
bischoff Christoff ingeritten zu Costantz uff der kay. Mt. resolution. Er

Digitized by Google

hat sölch sein einriten dem houptman zuvor zugeschriben. Ist derhalben der houptman, Sigmund von Landenberg und der Schnabel von Bregenz sampt ierem gesind dem bischoff hinus entgegen geritten, und sunst zwen thumherren ouch, die vor herin gezogen waren.

Als sy kumen sind davornen zu dem stouff, ist der bischoff mit seinen räthen und edellüten, und der oberst mit den seinen abgestanden und ze fus gegen dem münster gangen. Als sy zu der andern thür am stouff kumen sind, ist der burgermaister und der klain rath da gewesen. Da hat der burgermaister Melchior Zündele den bischoff empfangen, ungefarlich wie volget:

Hochwürdiger fürst, gnediger herr! Nachdem sich jetzo ettliche jar her zwüschent euweren fürstlichen gnaden, derselben vorfaren und stifft, ouch ainer statt Costantz allerley unwillen sich laider zugetragen, welchen aber jetzo die rö. kay. Mt., unser allergnedigster herr jüngst zu Augspurg, Got hab lob, zu gutem gewendt, daher ouch jetzo E. Fl. gn. widerumb zu ierer ordenlichen residens und kirchen sich begeben wil, zu solchem herziehen und residens ich und ain erbarer rath hie gegenwürtig E. Fl. gn. von Gott dem allmechtigen vil glücks und alles guts von hertzen wünschen, bitten ouch E. Fl. gn. gantz dienstlichen vleisses, sy welle ain erbaren rath gemainer statt und bürgerschafft, als der rö. kn. Mt. und des loblichen hus Osterreychs gehorsame underthonen in gütem bevelch haben. Solches wirt ain ersamer rath und gemaine burgerschafft dienstlich vlisses zu verdienen willig sein.

Daruff hat der bischoff selb dancket von wegen der empfahung,
123 glückwünschung und das man sich vil guts gegen im erbiete und | gesagt, er welle sich glicher gstalt gegen ainen rath und burgerschafft erzaigen und so vil im gebüten, guten willen erzaigen ꝛc. und hat daruff dem burgermaister und räthen die hand gebotten.

Darnach sind sy in die kirchen gangen und der rath mit inen. Daselbst habend alle andern gaistlichen des bischoffs gewartet und in ouch empfangen. Also hat man angefangen singen das Veni sancte ꝛc. Als es nun ain end hät, ist der bischoff zu der mitleren thür gegen den münsterhoff usgangen und also uff die pfaltz kumen.

Bei des bischoffs inriten sind ouch seine vögt und amptlüt gewesen ungefar bis in 30 pferd.

Als der bischoff ingeritten, hat man im münster all gloggen gelüt, aber sunst in kainer kirchen.

Der oberst oder houptman ist dem bischoff an der gerechten siten geritten, diewil er hie der kn. Mt. houptman was, das der bischoff nit gern gehabt.

Digitized by Google

Jt. es ſind 50 burger mit hellebarten geordnet gweſen, die uff den burgermaiſter und rath gewartet, doch ohne harnaſch. Denen hat der burgermaiſter zwen aimer win geſchenckt ze vertrincken.

Morgens am zinſtag hat der biſchoff den houptman und klainen rath ze gaſt gehabt.

An der mitwochen hat er das münſter gewicht, aber den Fronaltar nicht gewicht, alſo iſt er hernach geſtorben.

An dem pfingſttag, was der 17 may, hat der biſchoff ſein erſt ampt als ain biſchoff zu Coſtantz gehabt. Der burgermaiſter von wegen gemainer ſtat hat im geopfert 16 pfd. altem bruch und harkumen nach.

Diſ ſind die thumbherren, die mit dem biſchoff gen Coſtantz kumen ſind: Johan Joachim Schad von Mittelbiberach zu Warthuſen, thumbprobſt, Friderich von Hunwil, dechant, Johans grauff zu Lupfen, thumbcuſtor, bropſt zu ſant Steffan, Johan Melchior von Bübenhoffen, Albrecht von Braitenlandenberg, Jakobus Mürgel, doctor, Jheronimus Lamparter, Chriſtoff Mergel, N. lyb, doctor, Caſpar Spät von Sultzburg.

| Anno 1561 den ainlifften tag ſeptemb. um die nüne vor mittag 124
ſtarb biſchoff Chriſtoff zu Merſpurg. Daſelbſt ward er morndrigs begraben.

Am ſamſtag darnach, was der 13 ſeptemb., hat man im zu Coſtantz in allen kirchen mit allen gloggen gelüt, von der zwölffen bis das es ains geſchlagen.

Er hat den von Halwil, vogth zu Güttingen, ſeinen hoffmaiſter und doctor Hainrichen, ſeinen cantzler, für das thumbcapittel geordnet und ſy bitten laſſen umb verzihung, dan er inen ouch verzigen hab.

Jt. Gebharden von Schellenberg und Hans Conradten von Bodman hat er beſchickt und in bevolhen, das ſy dem adel im Hegöw gnaden ſollen von ſeinetwegen und ſy bitten, das ſy im ouch wellen verzihen, er welle inen allen ouch verzigen haben.

Er iſt ain herr gweſen, der wol gehuſet, des biſtumbs nutz und wolfart zu ziten mit ze vil ernſt geſucht, derhalben von vilen etwas verhaſt gweſen. Es ward geſagt, man hab hinder im bis in ſechs und dreyſſig tuſend gulde funden.

| Unbeſchrieben. 125

| Nachdem Pius Quartus zu bapſt erwelt was, hat er des edlen 126
und veſten Wolff Dietrichen von Emps ſün, die er bey ſeiner ſchweſter, der von Madrutz züget hat, zu grauen und den ainen, Märck Sittichen, ſo etliche jar ain houptman gweſen, zu ainem cardinal gemacht. Derſelbe ward volgends hie durch das thumcapittel zu ainem thumbherren

Digitized by Google

und durch des bapstes fürdernus den 27 augusti des 61 jars zu ainem capitularen angenomen, welches der ordnung nach erst über zway jar geschehen sein solt.

Uff 18 septemb. ist der cardinal von Emps, sein brüder grauff Gabriel von Emps und sein vetter grauff Märk von Emps, vogth zu Pludentz und andere vil herren und edellüt in zwayen schiffen har kumen, hat in der thumbprobstey, die ler was, inkert.

Den andern tag ist der cardinal in namen houptmans, burgermaisters und raths verehret mit zwayen fassen mit wein, roten und wissen, baide ungefar 16 oder 17 aimer, mer 6 seck mit haber, ungefar 2 malter, mer 3 brenten hübsch visch. Das habend verricht burgermaister, verwalter, statvogt und alt burgermaister von Schwarzach. Die lüd er ze gast; den knechten schanckt er 6 gl.

Uff 30 septemb. sind vor dem thumbcapittel erschinen der bischoff von Chum, der bropst von Schale als des bapst gesandte, und Angelus Rissius, des kunigs uss Hispanien gsandter. Haben von ierer herren wegen gebetten, das sy den cardinal zu bischoff machen welten ꝛc. Daruff geantwurt, das er müsse durch die freyen wal gewelt werden.

Den 4. octob. hat das thumbcapittel sich entschlossen, den 6 tag octob. ainen bischoff zu erwellen und solches an der münsterkilchen thür offenlich angeschlagen, damit die, so darzu gehören, dessen wissen haben.

127 | 79) **Marcus Sittichus** von Emps, cardinalis, ward den 6 tag octob. des 61 jars volgender gstalt zu bischoff zu Costantz erwelt. Man hat am morgen ain ampt vom hailgen gaist. Under demselbigen haben die thumbherren, so priester gwesen, mess gehabt, die anderen haben sollen zu dem sakrament gon, welches allein der thumbdechant gethon. Darnach sind die thumbherren zu der wal in das capittel in der sacristey gangen. Vor denen sind erschinen herr Niclaus von Polweyler, freyherr, herr Jerg Spät von Sultzberg, houptman zu Costantz und Paulus von Appeltzhoffen, all drey der kay. Mt. räth und in namen ierer Mt. das thumbcapittel gebetten, das sy den cardinal von Emps (welcher ouch im capittel als ain thumbherr) zu bischoff erwellen wellen. Das werd ier Mt. in gnaden gegen inen erkennen ꝛc. Es hat ouch die kay. Mt. den thumbherren jedem in sunders dise mainung ouch schriben lassen, under ier Mt. sigl ꝛc.

Es sind ouch zugegen gewesen drei scrutatores, namlich Gerwigk[1], abt zu Weingarten und Ochsenhausen, Görg, abt zu Crützlingen und Christoff, abt zu Petterschausen. Notarius ist gwesen Mathens Rayner,

---

[1] Blarer.

Digitized by Google

des capittels, secretarius, zeugen sind gwesen der pfarherr zu Überlingen und der vicarius zu den predigern.

Die wal verzoch sich bis auf ainlise. Als gewelt was, da ward die sacristey eröffnet und alsbald ward mit allen gloggen gelüt.

Der thumbdechant und der abt von Weingarten fürten den cardinal herab und satztend in uff den fronaltar. Der thumbdechant stand zu der rechten und der abt uff der linggen hand. Die thumbherren giengen all herab, stalten sich in iere stül. Da ward Te Deum laudamus mit grossen fröden gesungen und uff der orgel geschlagen. Als dasselb us was, hat der abt von Weingarten menigklich anzaigt, das uff absterben bischoff Christophs ain ehrwürdig thumbcapittel uff hütigen tag widerumb zu der wal gegriffen und durch ordenliche | götliche wal, 128
der hochwürdigist fürst und herr, herr Marck Sittich, der hailigen römischen kirchen diacon, cardinal des tittels der zwölff Apostel zu bischoff erwelt worden, das nun Gott der Herr dem nüw erwelten herren sein gnad mittailen welle, sein ampt nach Gottes willen uns zu nutz und wolfart des bistumbs ze verrichten, solle man Gott den Herren mit ainem vatter unser bitten ꝛc., daruff jederman niderknüwet und betet.

Als dasselb ouch us was, habend der thumbdechant und der abt den cardinal wider von dem altar herabgeholffen, haben all drei ain wenig vor dem altar knüwet und gebetten, darnach den bischoff herab in den chor gefürt und in in seinen stül als ain bischof gestelt. Da ist er ain gut wil gestanden, darnach ist er herab gangen, nebent im der bischoff von Chum, die kayserliche räth zenechst uff in. Darnach das gantz thumbcapittel habend in beglaitet in die thumbprobstey, da hat er sy all ze gast gehabt.

Dis sind die thumbherren, so den bischoff gewelt haben, namlich herr Philips von Freyberg, thumbdechant, herr Andras von Stain, thumbcustor, doctor Jakob Mürgel, thumbsinger, N. grauff von Zimmer, doctor Jakob Kurtz, Sebastian von Herbsthaim, Ulrich Rem von Kätz, doctor Bartlome Metzler, N. von Hertenstain, N. von Ruchenberg, Caspar Blaurer von Wartensee, N. von Haydeck.

Gegen abend sind des raths verordnete, herr Sebastian Bischoff, burgermaister, hans Muntprat verwalter, Christoph Schulthais, stadtvogth, Felix von Schwarzach, alter burgermaister, Ulrich Schriber und Hans Jakob Atzenholtz, genant Wechsler, zu dem nüw erwelten bischoff gangen. Zu dem hat der burgermaister geredt: Hochwürdigster fürst, gnedigster herr, der röm. kay. Mt. unsers allergnedigisten herren houptman und ain ersamer rath der statt Costantz haben uns zu euwer hochfürstlichen | gnaden hieher geordnet, und ab den hochwürdigen bischoff- 129
lichen ehren, darin E. H. Fl. gn. durch schickung des allmechtigen uff

Digitized by Google

hüttigen tag kumen und erhaben ist, ain sunders wolgefallen haben mit bitt, der allmechtig welle E. H. Fl. gn. zu glücklicher und loblicher regierung des würdigen stiffts hie in zeit in langwiriger gesundhait bewaren und dört zu erlangen ewiger frod der seligkait. Wir bitten ouch E. H. Fl. gn. fleissig, die welle der höchst gedachten kay. Mt. stat Costantz und derselben burgerschafft gnedig bedencken, und dieselben mit sonderer müglicher befürdernus bevolhen haben, wo dan solches alles heren houptman und ain ersamer rath umb E. H. Fl. gn. beschulden kundent. Zu demselbigen erbieten sy sich gutwillig.

Daruff der bischoff durch Steffan Wolgemut, secretarius, den verordneten danck gesagt und sich viler gnaden und alles guten gegen der statt und gemainer bürgerschafft erbotten ꝛc. Und sprach daruff der bischoff selb, er hoffe sein regierung solle nit allein dem bistumb, sunder ouch ainer statt Costantz zu vil gutem reichen und kumen ꝛc.

Uff 9 octob. ist der bischoff sampt seinem hoffgesind in zwayen schiffen und mit ainem besetzten jagtschiff, so alles der burgermaister uff des bischoffs begeren verordnet hatt, hinüber gen Merspurg gefaren. Der bischoff hat ab solcher gutwilligkait und von dem schiessen, so im jagtschiff geschach, ain gefallen gehabt. Den gsellen allen in schiffen hat er zu Merspurg fast dancken lassen und inen 24 gl. geschenckt.

Den von Merspurg hat er iere freyhaiten bestetigt, daruff sy im geschworen, gegen denen er sich viler gnaden und guts erbotten, und das er inen vatter sein welle ꝛc.

130 | Den andern tag ist er gen Marckdorff wol mit 50 pferden, so er allenthalben zusamenbracht, kumen. Die haben im ouch uff die confirmation ierer freyhaiten geschworen.

Des bischoffs Christoffs hoffgesind hat er alles geurlobet.

Am 12 tag octob., was suntag, ist er in zwayen scheffen hinab in die Reychen Ow gefaren. Die habend im, wie die zu Merspurg, ouch geschworen, hat sich an allen orten viler gnaden erbotten.

Den 13 octob. ist er wider haruff gefaren, und ist den nechsten uff die pfaltz, die mitler wil zugericht was worden, gangen.

Den 14. octob. sind des raths verordnete, herr bürgermaister Bischoff, Christoff Schulthais, stattvogth, Felix von Schwarzach, alter burgermaister, Galle Ber, Ulrich Schriber, Hans Jakob Atzenholtz, genant Wechsler und Johans Spiser, stattschriber, umb die nüne vor den bischoff und seinen räthen, doctor Jacob Mürgel, doctor Jakob Kurtzen und Ulrichen Remen von Kätz, all drey thumbherren, uff der pfaltz erschinen, und hat der burgermaister geredt:

Hochwurdigister fürst, gnedigister herr! Es haben der rö. kay. Mt. unsers allergnedigisten herren houptman und ain rath uns zu E. H. Fl.

Digitized by Google

gn. verordnet, derſelben anzuzaigen, das von alter her je und alwegen, nachdem ain herr biſchoff erwelt worden, derſelbig ainer ſtatt Coſtantz ain verſchribung uffgericht und geben, welche des inhalts gweſen, wie ſich ain herr biſchoff mit ainer ſtatt Coſtantz und ain ſtatt hingegen gegen ieren Fſt. gn. halten ſölle, ſyge derhalb herr houptmans und aines raths bitt, ier H. Fürſtlichen gnaden welle gemainer ſtatt mit ſolcher verſchribung guedigiſt verſehen, ſygen herr houptman und ain rath erbüttig, ier H. Fſt. gn. ain reuers, wie von alter her zu geben, und thund hiemit ſich gegen ier H. Fſt. gn. aller gütwilligen dienſten anerbieten.

| Daruff Paulen von Appeltzhofen, als ain cantzler, geantwurt, 131
das ſeine gnedigiſter herr, noch die anderen herren zugegen, von ſolcher verſchribung nichſ wüſſend, derhalben, ſo ſolle ain rath im ſolche verſchribung oder gloubwurdige copias fürlegen, ſo werde ier Fſt. gn. ſich darinnen erſehen und ainen rath daruff gnedigiſten biſchaid widerfaren laſſen, und ſich alſo erzaigen, darab ain rath gefallen werde tragen ꝛc.

Daruff der burgermeiſter dem cantzler ain copey, welcher maſſen biſchoff Hugo ſich gegen der ſtatt verſchriben hat, zugeſtelt, mit ermeldung, das die andere biſchoff, ſo nach ime an das biſtumb kumen ſyent, hie nit erwelt worden, noch hie ier reſidenz gehabt, derhalben ſy ouch ainen rath kain verſchribung geben habend.

Uff 30 Octob. ſind uff des biſchoffs begeren vor im und den räthen erſchinen uff der pfaltz ains raths verordnete, namlich burgermaiſter, ſtattvogth, altburgermaiſter, Marx Blaurer, Galle Ber, Ulrich Schriber und ſtattſchriber. Denſelbigen hat der biſchoff durch den Appelzhoffer fürpringen laſſen:

Das ains raths verordnete verſchiner tagen vor ihm erſchinen ſyent und begert, das ier H. Fſt. gn. die ſtatt Coſtantz mit ainer verſchribung, wie andere biſchoff vor im gethon, und der letſt, ſo hie erwelt und reſidens hie gehabt, biſchoff Hugo, lut übergebner copey, ouch gethon habe, verſicheren und geben wel, dargegen ſich ain rath erbotten, das jhenig ouch ze thun, das unſere vorderen gethon haben ꝛc. Als nun der herr biſchoff uff empfangnen bedacht ſich in ſachen erlernet, befind es ſich, das biſchoff Hugo ſolche verſchribung in dem 1498 jar geben. Es ſyent aber ſidert in dem 1511 jar und in dem 1551 jar, habe die kay. mt. der und andere ſachen halb zu Augſpurg ain reſolution geben, wie es in allen fälen gehalten ſole werden. Solte nun ier H. Fſt. gn., lut biſchoff Hugen verſchribung ain andere geben, ſo wurdent die verträg und reſolution darwider ſein, uff demſelbigen mer zwiſpalt und widerwillen | erwachſen wurd, dan ſo es noch der zeit ingeſtelt werde, 132
doch ſyent ier H. Fſt. gn. des gnedigen nachpurlichen guten willens zu

der ſach ze verordnen. Zu demſelbigen möge ain rath die ieren ouch ordnen. Die ſollen über die verſchribung, verträg und reſolution ſitzen, ſo welle er ſich in ſolchem alſo erzaigen, das ain houptman und der rath an demſelbigen ain gut gefallen ſollen haben ꝛc.

Daruff des raths verordnete uff empfangenen bevelch noch deſſelben tags geantwurt haben, das der houptman und die verordneten an des biſchoffs gegebenen bſchaid ain genügen haben und begeren ze wiſſen, wen der biſchoff zu ſolchem verordnet hab, ſo werde zwiffels one der rath ouch darzu verordnen und alsbald die ſachen an die hand nemen.

Daruff der Appeltzhoffer geſagt, der biſchoff habe noch nit verordnet, möge ouch diſer zeit nit geſchehen, dan der biſchoff zuvor aller ſachen müſſe bericht werden, als dan werde er darzu verordnen und die ſachen in der gute laſſen hinlegen und vertragen.

Uff 16 Octob. hat der biſchoff den houptman und ain gantzen rath uff der pfaltz ze gaſt gehabt und inen ain herlich koſtlich mal von 40 oder 50 kocheten eſſen geben.

Ob dem tiſch ſagt der biſchoff, das die bäpſtlich hailigkeit in zu der kay. mt. geſchickt. Da habe die kay. mt. ine zu Wien verehret mit zehen ſchönen dopleten knorert, ain ſchönen groſſen knorerten becher, ain waſſerſtintzen und ain groſſes ſilberis becke, alles uſſen und inen vergült. Das alles ſtund vff dem ſchencktiſch.

Den 30 Octob. hat der biſchoff ob dem imbis ze gaſt gehabt den houptman, die verordneten, den abt zu Crützlingen, das thumbcapittel und ſunſt vil guter herren und geſellen, gab ain fürſtlich mal.

Uff 31 Octob. fur der biſchoff mit ſinem hoffgeſind in 2 ſchiffen hinweg. Abends kam er gen Arben. Als er inen ire freyhaiten beſtetiget, habend ſy im geſchworen.

Der biſchoff hat zu ainem ſtatthalter bis uff ſein widerkunfft gemachet herr Sebaſtian von Herbſthaim und zu räthen doctor Jacob Mürgel, doctor Jakob Kurtzen und Ulrichen Remen von Kätz, all 4 tumbherren ꝛc.

133 | Anno 1565 uff 17 Mai ſind des capittels verordnete, herr Philipp von Freyberg, thumbdechant, herr Andreas von Stain, thumbcuſtor und Paulus von Appeltzhofen in namen des tumbcapittels, und dan Hans Muntprat von Spiegelberg, verwalter der houptmannſchafft, Chriſtoff Schulthais, ſtattvogth, Hans Ackerman, des raths, uff der pfaltz zuſamen kumen. Von des thumbcapittels wegen haben die ſach fürbracht doctor Mürgel und doctor Jakob Kurtz, baid thumbherren und her Wilhelm Kayſer, doctor des biſchofflichen hoffs, advokaten. Die haben doctor Niclaus Hamerer, ieren ſecretarium, als ain ſchriber gebrucht. Des raths verordnete, Hans von Menlishoffen, oberbuwmaiſter, Hans

Digitized by Google

Ulrich Kündigman, Hans Spiser, stattschriber und doctor Maximilian Scherer, deren schriber gwesen Cunrat Kain, spittalschriber.

Des capittels und der statt verordnete haben ain artikel umb den andern fürbracht, darin die verordneten sätz vil gehandelt. Das hat von gemeltem tag gewert bis uff 26 tag Junii. Da ward den baiden schribern bevolhen, sie söllen die verglichnen artickel in ain schrifft stellen, und diselben volgends den herren wider fürlegen. Das ist also geschehen und haben baider parthien sätz zu end iere namen underschriben.

Dieselbig copey ward der Fst. gn. und ouch dem herr cardinal überschickt und zu allen tailen von dem thumbcapittel und dem rath für gut angenomen, also das baid tail sich veraint demselbigen zegeleben und nachzekumen.

Dises vertrag abschrifft wirstu finden lib. 8. Nro. 15.

| Anno 1566 uff 28 Mertz ist der bischoff von Rom haruskumen 134
gen Merspurg, als sein vetter, der bapst gestorben was. Daselbst haben in ettlich thumbherren empfangen, die hinüber gefaren waren. Uff 6 Aprilis ist er in ainem schiff harüber gefaren und an der vischprugk gelend. Daselbst habend in der thumprobst, thumbdechant, thumbcustor und doctor Kurtz wider empfangen, denen er die hand gebotten, ist uff sinem pferd uff die pfaltz geritten. Daselbst haben gemelte herren recht empfangen.

Als der rath dasselbig vernomen, ist für gut angesehen, diewil er im mj jar nit hie gewesen, das man in ouch sölle empfahen. Das haben der verwalter, burgermaister, statvogth, altburgm. und Ulrich Schriber verricht, sagt der verwalter:

Hochwurdigster fürst, gnedigster herr! Burgermaister und rath und er als der verwalter der houptmanschafft haben ier H. Fst. gn. gesunde und glückhaffte ankunfft in disem land und zu ierer hochfürstlichen residentz mit fröden vernomen, und derhalben sy verordnet, ier H. Fst. gn. underthenigist und nachpurlich ze empfahen, mit der erbietung, warin burgermaister und rath und er als der verwalter ierer H. Fst. gn. underthenigiste und nachpurliche dienst und guten willen erzaigen künde, das sy dasselbig jeder zeit ieren H. Fst. gn. underthenigist und nachpurlich berait syent und thund uns ieren H. Fst. gn. underthenigist bevelhen ꝛc.

Daruff Steffan Wolgemut, secretarius, geantwurt: Der hochwürdigist fürst habe des verwalters, ouch burgermaister und rath frolocken iere H. Fst. gn. ankunfft gnedigist angehört, nement ouch sollichs zu gnedigem gefallen an, und nachdem iere H. Fst. gn. zu anfang derselbigen regierung sich alles gnedigisten willen erbotten, thüge er diesmals glicher gstalt und sige uns allen genedigisten guten willen ze erzaigen gantz genaigt ꝛc.

Digitized by Google

135 | Anno 1567 uff den ersten tag Septb. ist uff des herr bischoffs usschriben alle pfaffen und gaistlichen uff dem gantzen bistumb har kumen in ain synodum in das münster. Der bischoff ist allain uff ainer prüge[1] gesessen. Im habend gedient der thumbprobst und thumdechant und andere. Vor im ist gesessen ouch in ainem sessel der weychbischoff. Zu baiden seiten sind stül gemacht gwesen, daruff sind die abt gesessen bis hinab. Es sind vil stül gemacht, darin sind ouch die andern gaistlichen gesessen.

Erstlich hat man die gaistlichen, so beschriben, abgelesen; darnach hat man crützgang umb das munster gethon. Darby sind gwesen bis in 230 gaistlicher frömbder one die knecht. Der bischoff, wichbischoff und die äbt haben all inselen uffgehebt und die steb in handen tragen.

Darnach hat man ain ampt gesungen, daruff hatt doctor Friderich Sandholtzer, pfarherr zu sant Steffan, ain latinische sermon gehabt, in deren er erzelt hat, warumb sy beschriben und sy erschinen syent. Erstlich, das ier ler aintrechtig und den satzungen des hailgen stuls und conciliums gleich sygend. Darnach sy gemainlich vermanet zu ainem züchtigen unergerlichem wandel, und zum dritten inen anzaigt, diewil ain grosser mangel an gelerten lüten syge, so syge der bischoff willens, mit der gaistlichen hilff ain schul uffzerichten. Daruff welle er ain hundert armer knaben erhalten und sy studieren lassen. Darzu sollen sy all jeder von hundert gulden jerlichen einkumens, waran das ist, ain gulden geben, damit solche knaben erhalten mögen werden, alles nach lut und inhalt der bäpstlichen hayligkait und entschluss des conciliums ꝛc.

Daruff die gaistlichen uff ettliche monat ain verdencken genomen, alsdan wellen sy antwurt geben.

Der inhalt dises synodi ist allenklich zu Dillingen getruckt worden.

136 | Und sind dis die äbt, so persönlich hie gewesen und verehret worden:

Abt Otmar zu sant Gallen, dem schanckt die stat 2 brenten visch und 16 kanten win.

Abt Joachim zu Ainsidlen, ouch 2 brenten visch und 14 kanten win. Die 4 brenten visch kosteten 9 gl. 10 ß ₰.

Abt Jerg zu Salmanschwil schanckt die stat 12 kanten win.

Abt N. zu Tenenbach ward verehrt mit 8 kanten win.

Abt Theobaldus von Rinow ward verehrt mit 10 kanten win.

Abt N. zu sant Peter uff dem Schwartzwald ward verehret mit acht kanten win, der ward uff suntag benedicirt.

Abt Caspar von Bregentz ward verehret mit acht kanten win.

Abt Hainrich von Vischingen verehret mit 8 kanten win.

---

[1] Emporbühne.

Digitized by Google

Abt N. zu sant Trutpert ward verehret mit 8 kanten win.

Die äbt von Crutzlingen und Petershusen waren ouch mit infelen da, die andern äbt hatten ihre gesandten da, die wurdent nit verehret.

An dem 5 tag Septemb. hat der synodus sein end; der bischoff lies inen abdancken. Nach dem essen fur hinweg, wer mocht.

Wan sy in synodum morgens und abends haben sollen gon, hat man alwegen ain zaichen mit der grossen gloggen gelüt.

Das münster ward beschlossen, so man den synodum hielt ꝛc.

Anno 1567 uff 19 Julii abends ist der bischoff in ainem schiff, das aller rot geferbt, harkumen. Die ross und vil welsch volck was vorhin hie. Es kament mit im zwölff trabanten in schwartz geklaidet. Die trugend all Hellenbarten, das den burgern ungewon. Er hat multier, die trugen holtz uss dem ghay heim ꝛc.

| Anno 1574. Mit was listen und geschwindigkait die amptlüt des 137
bischoffs understanden habend, durch satzung ainer marck ain statt Costantz von dem nidern gricht zwang uff dem Tegermos ze tringen, volget hernach Nro. 22 lib. 8[1].

---

[1] Nachsatz von Rosenlächers Hand und einem Andern:

„Tiser bischoff resignirt das bistumb um eine pension von 9000 silberkronen jährlich dem herrn kardinal von Österreich a. 1589, und liegt in der kirche St. Petri in vinculis.

Ende der Handschrift.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das ehemalige

Kloſter Sanct Blaſien

auf dem Schwarzwalde

und

ſeine Gelehrten-Academie.

Von

Joſeph Bader.

Quellen und Hilfsmittel.

1) Liber constructionis monasterii ad S. Blasium, bei Mone, bad. Quellensammlung IV, 76.
2) Series abbatum (necrologische Annalen) von S. Blasien, das. III, 598.
3) Liber actorum monast. S. Blasii oder Chronik des Andreas Letsch, daselbst II, 42.
4) Liber originum monast. S. Blasii von Abt Caspar I, im Landes-Archiv zu Karlsruhe, auszugsweise bei Mone, das. 56.
5) Mone, die Geschichtschreiber von S. Blasien, in der Einleitung zur bad. Quellens. I, 64.
6) P. Ziegelbauer, historia rei literariae ordinis S. Benedicti, herausgegeben von P. Oliv. Legipont, 1754.
7) P. Kettenacker, tabulae fundatorum et benefactorum monast. S. Blasii, Hdschr. im Landes-Archive.
8) Gerberti historia sylvae nigrae, 1783.
9) Feierlichkeit des im Stift S. Blasien eingeweihten neuen Tempels. S. Gallen, 1784 (mit acht Festreden).
10) Neugarti episcopatus Constantiensis, 1803 und 1862.
11) Necrologia congregationis San-Blasianae, von 1662 bis 1756 und 1803.
12) Catalogi patrum et fratrum congregat. San-Blasianae, von 1726 bis 1775 und 1807.
13) Nicolai, Reise durch Deutschland im Jahre 1781 (Berlin, 1796), 12. Band.
14) Gradmann, das gelehrte Schwaben. Ravensburg 1802.
15) Klüpfel, necrologium sodalium et amicorum literariorum. Friburgi et Constantiae 1809.
16) Waitzenegger, Gelehrten- und Schriftsteller-Lexicon der kathol. Geistlichkeit in Deutschland. Landshut 1822.
17) Dümge, Auszüge aus interessanten Urkunden, Acten und Briefen. Handschr.
18) Kolb, bad. Lexicon, Art. S. Blasien (I, 120).
19) Bader, die ehemal. breisgauischen Landstände. Karlsruhe 1846.
20) Braun, Memoiren des letzten Abtes von S. Peter. Freiburg 1870.

Digitized by Google

Vorwort.

Mit der folgenden Abhandlung erfülle ich eine Pflicht der Dankbarkeit. Denn wie die Anfänge meiner Bildung für die vaterländische Geschichte es darthun, muß ich mich als einen Zögling der historischen Schule von S. Blasien betrachten. Meine Heimat liegt zwischen Schaffhausen und dieser ehemaligen Abtei, dadurch bin ich in frühen Jahren schon ein Schüler der sanctblasischen Gelehrten und des berühmten Geschichtschreibers der Schweiz geworden.

Ich schöpfte aus den Werken Herrgotts und Heers meine ersten diplomatischen Kenntnisse; aus Gerberts Sylva nigra den ersten geschichtlichen Unterricht über meine Heimatgegend (das Kletgau), aus Kreuters Buch die erste Bekanntschaft mit der Geschichte meiner zweiten Heimat (des Breisgaues), und erlernte aus Ussermanns und Neugarts trefflichen Arbeiten die primae lineae historischer Kritik, während es mir zur besondern Freude gereichte, die zerstreuten Handschriften Lucas Maiers zu sammeln und für meine eigenen historischen Versuche zu benützen.

Aber, wie diesen Epigonen der Blasianer, so hat Johann von Müllers geschichtschreiberisches Genie auch mich hingerissen und in die Bahn seiner Anschauungen gezogen. Schaffhausen und S. Blasien — wenn ich auf dem Felde vaterländischer Geschichte je etwas Ersprießliches geleistet, aus diesen Oertlichkeiten stammten die Keime dazu!

Unmöglich kann ein Jüngling an einem großen Landsmanne[1] wärmer hängen, als ich an Müller hieng, und obwohl das schwarz-

[1] Schaffhausen und Neukirch, wo Müller geboren und erzogen worden, gehören der Landschaft Kletgau an.

Digitized by Google

wäldiſche Benedictinerſtift ſchon ſeit zwei Jahrzehenten aufgehoben war, ſo führte mich das Leben noch mit zweien ſeiner jüngſten Patres zuſammen, welche mir mündlich ergänzten, was ich aus den Schriften der älteren Conventualen geſammelt. Es waren Pfarrer Speidel von Alpfen und Pfarrer Kleber von Dogern. Zumal hat mir der Erſtere, ein durchaus geſcheidter Kopf, manche intereſſante Nachricht mitgetheilt und manchen nützlichen Wink gegeben.

Alsdann, nach meiner Anſtellung an unſerm Landesarchive, wurde meiner Verwaltung auch das ehemalige ſanctblaſiſche Kloſterarchiv (ſo weit dasſelbe nach Karlsruhe gekommen) anvertraut, was mich in den Stand ſetzte, meine aus den Werken der erwähnten Gelehrten früher geſchöpften Kenntniſſe gründlichſt zu vervollſtändigen und zu erweitern. Die gewonnene Vertrautheit mit den Schätzen dieſes Archives war ein neues Band, welches meine Dankbarkeit an den Namen S. Blaſien feſſelte.

Was nun die folgende Abhandlung betrifft, ſo habe ich dieſelbe wegen verſchiedener hemmenden Umſtände, welche während der Bearbeitung zuſammentrafen, leider nicht in der Weiſe ausführen können, wie ſie im Plane angelegt war. Namentlich hätte ich die ſanctblaſiſche Literatur gerne vollſtändiger und genauer angegeben, als es geſchehen, und muß deßhalb den Leſer um billige Nachſicht bitten. Wenn ich aber aus meinen früheren Arbeiten über S. Blaſien hier Manches wieder wörtlich eingeflochten, ſo wird dieſes wohl keiner Entſchuldigung bedürfen.

Bader.

Digitized by Google

I. Die Brüder an der Alb bis zur Errichtung der Abtei S. Blasien.

Kaum eine andere Gegend des Schwarzwaldes übertrifft an öder, wilder, eigenthümlicher Natur das kleine Bereich der südöstlichen Abhänge des Feldberges, jene vereinsamten Höhen und Tiefen, wo die Quellenbäche der Alb und der Aha entspringen. Diese „Alb" entsteht durch Vereinigung der beiden Wasser des Bernauer und Menzenschwander Thales, und strömt unmittelbar dem Rheine entgegen, während die geringere „Aha", nachdem sie den Schluchsee gebildet, durch die finstere Schlucht der Schwarzhalde der Wutach zueilt, um mit derselben gleichfalls vom Rheinstrome aufgenommen zu werden.

Zwischen der Alb und dem Schluchsee dehnt sich über gewaltige Halden und Bergrücken der Blasienwald mit dem „Muchenlande" aus, in deren Rahmen sich Alles vereinigt, was einer Gebirgs- und Waldgegend den Charakter großartiger Wildheit verleihen kann. Denn hier, an den südlichen Abhängen hin, zwischen Felsriffen und Steingeröllen, haben sich in menschenloser Urzeit eine Menge jener Granitblöcke niedergelassen, welche von den höchsten Alpen losgebrochen und auf ungeheuern Eisschollen im weiten See zwischen den Schweizer- und Schwarzwald-Höhen umher geirrt.

Diese altersgrauen Blöcke des reinsten Granitgesteins lagern in allen Größen auf den grünen Bergwiesen und verleihen der Gegend ein besonders abenteuerliches Gepräge. Stolze Hochwaldungen von Roth- und Weißtannen umschließen die verschiedenen Halden, Auen und Thalgründe, wo einzelne Tannen-, Birken- und Erlengruppen, Rauchholder-, Brombeer- und dergleichen Gesträuche mit dem dürren Gefelse und Steingerölle malerisch abwechseln. Selbst der wilde Kirschenbaum zeigt sich da in geschützter Verborgenheit.

Das an den Blasienwald sich anlehnende Albthal verändert bei Neuhäusern ob der Kutterau seine südöstliche Richtung in eine streng südliche, erhöht aber von hier an seinen wildromantischen Charakter, welcher ihm in neuerer Zeit einen besondern Ruf erworben, in reichem Wechsel bis zu seinem Ausgange hinter Albbruck. Der-

Digitized by Google

maßen zerfällt das Thalgelände in zwei ziemlich verschiedene Hälften, in das hintere und das vordere Thal, deren Scheidepunct die grüne Au zunächst unterhalb S. Blasien bildet.

Das Wassergebiet der hintern Alb, von der Kutterau bis hinauf an die Südhalde des Feldberges (beim Seebucke und Hochkopfe), ist von bedeutenden Höhen umschlossen, gegen Westen vom Herzogenhorne (4724'), vom Blößling (4372') und von der hohen Zinke (4143'), im Süden vom Brestenberge und Hochkopfe (4218'), vom Arberge und von der Hächenschwander Höhe (3368'), gegen Osten von der Bären- und Schnepfenhalde (4400'), dem Habsberge (4031') und Blasienwalde (2709').

Dieses fünf Stunden lange und halb so breite Gebiet selbst aber umschließt (links der Alb) die „schöne Matte", den Kuhkopf, Heuberg, Bötz- und Windberg (4036'), solchem gegenüber (rechts der Alb) den Richberg, Ahornkopf und Kolwald, sodann die Orte Bernau, Rickenbach und Menzenschwand, endlich die Höhen der „Grafenmatte" und des Tischbaumes (4336'). Am östlichen Abhange des Hochkopfes entspringen der Schwarzenbach und der Steinbach, wovon ersterer am Eingange des Bernauer Thales, letzterer dagegen bei S. Blasien in den Albfluß mündet.

Dergestalt ist die enge Thalgegend des ehemaligen Benedictiner-Stiftes von bedeutenden Höhen und Hochwäldern umgeben, welche ihr während der Winterszeit nur über die Mittagsstunden die wärmenden Stralen der Sonne gestatten. Indessen muß ich hier wiederholen, was schon anderswo über diese Lage gesagt worden. Die Berg- und Thalgegend von S. Blasien, so recht im Herzen des obern Schwarzwaldes gelegen, zeigt das Gepräge desselben im kräftigsten Ausdrucke. Es herrscht darin urweltliche, saftige, unerschöpfte Natur. Dichte Hochwaldungen, gewaltige Gneis- und Granitfelsen, tiefgrüne, kräuterreiche Berg- und Thalwiesen, üppiges Gesträuch von Stechpalm-, Rauchholder- und Brombeerstauden, herrliche Quellen des frischesten, süßesten Wassers und die reinste stälendste Luft — dieser Wechsel so köstlicher Gaben entschädigt die Bewohner während der schönen Jahreszeit für den Schnee und Nebel des langen und rauhen Winters[1].

Seit wenigstens tausend Jahren war die Gegend von S. Blasien der Cultur zugänglich und das Stift hat für den Anbau derselben alles Mögliche gethan; hieraus läßt sich schließen, welch' ein Bild öder

[1] Sehr interessant ist es zu lesen, wie der Berliner Nicolai, welcher im Jahre 1781 auf seiner Reise nach dem Süden auch nach S. Blasien kam, die dortige Gegeschildert hat, im 12. Band seines weitschweifigen Itinerars, S. 47.

Digitized by Google

Gebirgswildniß das Albthal und seine Umgebung gewährt haben, als die ersten Menschen sich darin angesidelt.

Die erste andauernde Bewohnung desselben fällt unzweifelhaft in die deutsche Zeit unter den Merovingern und Karolingern, denn der Typus der Bernauer und Menzenschwander ist vorherrschend germanisch und weitaus die meisten in der ganzen Gegend vorkommenden Oertlichkeits-Bezeichnungen sind entschieden deutsch; doch lassen andere die Vermuthung zu, daß schon im keltisch-römischen Zeitalter sich etliche Menschenkinder so weit hinauf ins Gebirge verloren[1].

Es will zwar die alte Sage, daß schon während der Christenverfolgungen unter den römischen Kaisern sich einzelne Verfolgte in die Wildniße auch des schwarzwäldischen Albthales geflüchtet; wir halten das aber für eine Uebertragung aus späterer Zeit, wo allerdings da und dort in diesen Einöden ein frommer Waldbruder seine Hütte errichtet hatte, wie die Ortsnamen Bruderhalde, Einsidel, Zell und dergleichen bezeugen.

Nach der alten sanctblasischen Hauschronik lebten im 8ten und folgenden Jahrhunderte an verschiedenen Orten des Albgebietes solche weltverachtende Eremiten in schlechten Hürden, in Felsgrotten und Erdhölen dem Dienste des Herrn und der Arbeit ihres Unterhaltes. Da sich aber auf Stunden weit kein Hof, kein Weiler oder Dorf befand, so waren die nöthigen Nahrungsmittel an Fleisch, Mehl, Milch, Butter und Käse kaum zu erringen, wie geduldig und mühselig, unter den Beschwernissen des langen und harten Winters, die armen Einsidler auch umherwanderten, um ihr Nothdürftigstes zu sammeln[2].

Oefters war einer und der andere in der bittern Lage, sich mit dem Honig wilder Bienen, mit Wildobst, Strauchbeeren, Kräutern

---

[1] Die Bernauer und Menzenschwander sind ein Menschenschlag, welcher sich von den Bewohnern ihrer Nachbarschaft sehr unterscheidet, meistens Leute von hohem Wuchs, blondhaarig und blauäugig, während weiter abwärts im Albthale ein kleinerer, untersetzter und dunkler Schlag erscheint. Aber auch in seelischer Beziehung zeigen sie das germanische Wesen. Ihre Nahrungsquellen waren schon seit den ältesten Zeiten hauptsächlich die Viehzucht und die Holzschnesterei.

Mehrere Weiler und Flecken der Gegend heißen Schwand (Menzenschwand, Hächenschwand, Wittenschwand, Geschwänd, Schwand und Heppenschwand), ein Zeichen, daß ihre Feldgemarkungen durch „Schwänden" oder Abholzen und Ausrenten dem Walde abgerungen worden. Keltischen Ursprunges scheinen die Namen Alb, Präg, Bötz(berg) und Aha zu sein.

[2] Der liber constructionis macht eine düstere Schilderung des Albthales, indem er von den Eremiten erzählt: Horrida patiebantur a magnis nivium glebis et imbrium turbinibus, nec non violentia ventorum sive grandinum et pruinarum, quibus solitudines habundare solent in hemisphaerio nostro.

Digitized by Google

und Wurzeln behelfen zu müssen. Mancher erlag einer so harten und ärmlichen Lebensweise, wurde krank und starb hilflos dahin. Diese Noth führte die einzeln und entfernt von einander wohnenden Brüder endlich zusammen. Sie erinnerten sich der Worte des Herrn: „Wo zwei oder drei sich zusammen thun in meinem Namen, da werde ich unter ihnen sein."

Zum Orte ihrer gemeinsamen Wohnstätte erlasen diese Brüder eine erhöhte Stelle des grünen Thalgrundes, wo sich der Steinbach in den Albfluß ergießt. Hier erbauten sich dieselben hölzerne Hütten mit einem Kirchlein und erwählten den Tüchtigsten aus ihrer Mitte zum „Oberen" oder Vorsteher, dessen Anordnungen sie in freiwilligem Gehorsam getreulich zu befolgen gelobten. Dergestalt bildete sich um die Mitte des 9ten Jahrhunderts die „Zelle an der Alb", welche nachmals zu einem reichen und berühmten Gotteshause — zur Abtei S. Blasien erwuchs[1].

Der Vorsteher der Zelle, den die Brüder ihren „Vater" nannten, schrieb jeglichem derselben, je nach seinen Lebensjahren, Gaben und Kräften, die ihm obliegenden Geschäfte und Arbeiten vor. Die Rüstigeren wurden in die benachbarten Höfe, Weiler und Flecken geschickt, um die nöthigen Lebensmittel herbei zu schaffen; andere der Brüder dagegen waren für die Handarbeit daheim bestimmt, zumal für die Urbarmachung der nächsten Umgebung, und wieder andere für die Besorgung der verschiedenen gottesdienstlichen Geschäfte.

Das Alles jedoch konnte nicht geschehen ohne die Genehmigung

---

[1] Die Kritik des 18. Jahrhunderts verwarf die Sage von den Einsiedlern, und freilich konnte dieselbe aus der Legende des heiligen Blasius entstanden sein, welche berichtet, daß dieser menschenfreundliche Bischof von Sebaste (in Armenien) vor den Christen-Verfolgungen unter Kaiser Diocletian sich in eine Wildniß geflüchtet und ein Einsiedlerleben geführt, wo gezähmte Thiere seine Gesellschaft waren, bis ihn kaiserliche Jäger entdeckt und hinweggeführt, worauf er in hartes Gefängniß gerieth und nach vergeblichen Versuchen, ihn abtrünnig zu machen, im Jahre 283 enthauptet worden.

Aber warum sollten bei der Eroberung des Oberrheins durch die heidnischen Alemannen nicht einzelne christliche Priester mit ihren Büchern und Dienern in die Einöden des Schwarzwaldes geflüchtet und daselbst Einsiedeleien gegründet haben? Und warum wäre es so unwahrscheinlich, daß sich zeitweise der eine und andere Knabe oder Jüngling aus benachbarten Höfen und Weilern solch' einem Waldbruder angeschlossen, von ihm in literis unterrichtet und zum Nachfolger bestimmt worden, wodurch die Einsiedelei von Geschlecht auf Geschlecht geerbt? Wenn der Verfasser des liber constructionis seine Erzählung von den Eremiten auch etwas stark ausgemalt hat, so wäre das noch immer kein Grund, es in Abrede zu stellen, daß dieselbe auf einer ächten Ueberlieferung beruhe.

Digitized by Google

und Förderung des Grundherrn dortiger Gegend, des Dynasten Sigemar, welcher dem frommen Vereine an der Alb seine besondere Theilnahme schenkte; denn er übergab die Zelle dem nächstgelegenen Benedictiner-Stifte, damit sie von dortaus eine klösterliche Einrichtung nach den Regeln des benedictinischen Ordens erhalte[1]. Dieses Stift war das Gotteshaus Rheinau, welches zu den ältesten Klöstern am Oberrhein gehörte. Die Uebergabe fand im Jahre 858 statt und wurde 866 durch König Ludwig den Deutschen bestätiget. Zu gleicher Zeit brachten die Rheinauer Mönche eine Reliquie des heiligen Blasius nach der Albzelle, worauf dieselbe den Namen cella sancti Blasii oder Sanct-Blasien erhielt.

Nachdem sich nun die Brüderzal durch Zuwachs aus verschiedenen Gegenden ansehnlich vermehrt hatte, erbaute man ein gemeinschaftliches Zellenhaus und lebte in klösterlicher Gemeinschaft dem Dienste des Herrn durch Gebet und Studium, der Handarbeit in den Geschäften der Hauswirtschaft und des Landbaues, und der nöthigen Ruhe und Erholung, wie es die regula sancti Benedicti vorschrieb, welche den Albzellern von ihrem Diöcesan-Bischofe Erenfrid zu Costanz bereitwilligst gestattet worden.

Was das erwähnte Studium unserer Brüder anbelangt, so besaßen dieselben schon damals eine Schule, aber noch wenige Bücher, und da ihnen auch das Pergament mangelte, so waren sie gezwungen, auf Birkenrinde zu schreiben, um sich die nöthigsten Schriften der Bibel zu verschaffen[2]. Doch besserte sich's damit, als bei dem immer größeren Zuflusse fremder Bekenner auch Priester, Schriftkundige und kunstfertige Männer nach der Albzelle kamen.

Diese Zunahme der Bewohner hatte für die fromme Pflanzung auch eine Vermehrung des Besitzes und Einkommens derselben zur Folge, was den Brüdern die Mittel verschaffte, ihr hölzernes Bethaus in einen steinernen Bau zu verwandeln. Mit großer Anstrengung beschlugen sie das harte Granitgestein, wie sich's blockweise in der Gegend vorfand, und mühevoll führten sie die Mauern auf; aber manches Stück fiel ihnen wieder zusammen, was sie der Tücke des Bösen zuschrieben, und durch Gebet und unausgesetzte Arbeit überwanden. Auf gleiche Weise dämmten sie die wilde Alb, welche durch

---

[1] Ad stabiliendum inibi servitium S. Mariae (der Schutzheiligen von Rheinau), heißt es in der alten Notiz dieser Uebergabe.

[2] Libri ex arborum corticibus gab es auch anderwärts in alten Klöstern, wie denn S. Gallen noch 1414 ein solches Buch besaß. Die Birkenrinde hat mehrere Häute, auf deren einer sich trefflich schreiben und zeichnen läßt. Ziegelb. I, 582.

Digitized by Google

öfteres Austreten die am Ufer gelegenen Viehställe und Krautgärten überschwemmte und verdarb, in die gehörigen Schranken ein.

So blühte die Albzelle freudig heran, als die Einfälle der Hungarn, welche durch Baiern und Schwaben verheerend bis an den Oberrhein vordrangen, ihr verderblich wurden. Im Jahr 925 zog eine Schaar vom Bodensee durchs Rheinthal herab, zerstörte die Gotteshäuser S. Gallen, Rheinau (die Reichnau blieb von ihnen verschont, weil sie keine Fahrzeuge besaßen)[1], wurden bei Säckingen, wo sie das reiche S. Fridolins-Stift zu plündern gedachten, von dem Frickthaler Helden Hirminger geschlagen, warfen sich hierauf in den Schwarzwald, zerstörten daselbst die Albzelle und das Kloster S. Trudbert, setzten auf Flößen nach dem Elsaße über, wo ihnen Graf Leutfrid einigen Widerstand leistete, erfochten aber sofort einen glänzenden Sieg und erlagen erst weiter im Lande den gegen sie aufgebotenen burgundischen Waffen.

Nach der Verwüstung der Albzelle zogen die geflüchteten Brüder gen Rheinau, wo das dortige Kloster wieder hergestellt wurde; ihre schwarzwäldische Heimat blieb verödet viele Jahre lang, bis ein neuer Einsidler seinen Sitz daselbst wählte. Es war dieses der Freiherr Reginbert von Selbenbüren (im Zürichgau), welcher am Hofe und im Heere Kaiser Otto des Großen lange gedient und sich endlich aus der Welt in die Einsamkeit begeben, um ganz und einzig seinem Gotte zu dienen, semper coelestia meditans.

Reginbert kam im Jahre 948 nach der verlassenen Zelle des heiligen Blasius an der Alb, stellte dieselbe nothdürftig wieder her und bewohnte sie einige Zeit als einfacher Waldbruder, beschäftigte sich aber angelegentlichst mit dem Gedanken, ein eigentliches Kloster daraus zu machen. Er brachte es durch seine Freunde und Gönner zu Rheinau, beim Bischofe zu Constanz und am kaiserlichen Hofe auch wirklich dahin, daß die neue, von ihm erbaute Zelle[2] von ihrem Mutterstifte getrennt, mit der umliegenden Wildniß bewidmet und unter dem Patrocinium des heiligen Blasius als selbstständige Abtei urkundlich bestätigt wurde.

Dieses Alles geschah zwischen den Jahren 948 und 983. Reginbert hatte keine Zeit, keine Mühe und kein Opfer an Geld und Gut gespart, um sein frommes Ziel zu erreichen. Er stellte die alte zerfallene Kirche und die Zellen wieder her, bevölkerte dieselben wieder

---

[1] Diöcesan-Archiv IV, 270 f. VI, 272.

[2] Anno 948 initiatus est locus monasterii S. Blasii, wie die alte Nachricht lautet.

Digitized by Google

mit Mönchen unter einem Prior und befestigte sie in der Regel des heiligen Benedict, mit Genehmigung des Abtes zu Rheinau und des Bischofs von Constanz, trat hierauf selbst in den Orden — omnia sua Deo et sancto Blasio donans, und wurde als ein kluger, vielerfahrener, leutseliger Greis von allen geliebt und verehrt. Die Errichtung dieses Priorates fällt in die Zeit von 950 bis 955; sofort aber begab sich Reginbert an den kaiserlichen Hof, wo Otto I den alten Günstling und Waffengenossen huldreichst empfieng und seiner Bitte gnädigst entsprach, indem er „die neuerbaute Zelle mit ihrer Umgegend dem heiligen Blasius zu freiem Eigentume übergab und dem frommen Einsiedler, welcher sich zuerst daselbst niedergelassen[1], wie all' seinen Brüdern und Nachfolgern zu ewigem Besitze überließ."

Diese kaiserliche Gnade erlangte Reginbert noch kurz vor seinem Ableben im Jahr 963, die Bestätigungs-Urkunde der Schenkung und Freiheit blieb jedoch unvollendet liegen bis 983, wo der Sohn und Nachfolger Otto's des Großen, Otto der Zweite, dieselbe in aller Form ausfertigen ließ. Die Gränzmarken des der Zelle verwidmeten Gebietes wurden darin genau bestimmt und erstreckten sich vom Ursprunge der Alb an der Südhalde des Feldberges mit dem Höhenzuge des Herzogenhornes, Blößlings und Hochkopfes bis zum Urberge, sodann hinüber nach Heppenschwand und über die Höhe von Hächenschwand an die Schwarzach hinab, mit dieser aufwärts bis zum Schluchsee, von da über den Habsberg und sofort mit der Schnepfen- und Bärenhalde bis wieder zum Feldberge[2].

Innerhalb dieses Gebietes gehörte Grund und Boden mit Allem, was er trug und führte, als freies, unabhängiges Eigentum der Zelle des heiligen Blasius und erhielt in diesem Sinne den Namen des sanctblasischen „Zwinges und Bannes". Es war also auch hier, wie bei den übrigen Klöstern des Schwarzwaldes, dem neuen Gotteshause eine Wildniß vermacht worden, welche dasselbe durch seine Leibeigenen zu bevölkern und zu bebauen hatte.

Man kennt wohl wenig' Beispiele, wo sich Laienherren ein ähnliches Verdienst um die Cultivierung von Einöden erwarben, wie es bei den Klöstern meistens der Fall war. Und so müssen wir im Gange unserer Cultur das Gesetz bewundern, wornach ein geheimnißvoller Seelentrieb jene armen Einsiedler in schwärmerisch frommer Welt-

---

[1] Cella in sylva Swarzwalt noviter constructa a Reginberto eremita, qui primus ibi habitare coeperat, heißt es im k. Diplome.

[2] Eine nähere Beschreibung dieses Zwinges und Bannes geben meine Mittheilungen über das sanctbl. Waldamt in der Zeitschr. für Gesch. des Oberrh. VI, 97.

Digitized by Google

verachtung nach den Wildnissen des Schwarzwaldes drängte, wo aus deren bescheidenen Zellen wohlgeordnete Gotteshäuser entstunden, welchen die Freigebigkeit der Kaiser, Fürsten und Edelherren diese Wildnisse überließ, damit sie dieselben der Bewohnung und Cultivierung eröffneten und so der Menschheit nützlich machten!

Was von den ersten Einsiedlern im Albthale mit unendlicher Müheseligkeit begonnen, aber durch die Verwüstung der ungarischen Horden unterbrochen war, nahm Reginbert wieder auf und setzte es fort mit der gleichen unermüdlichen Arbeit. Das vermochte nur die Alles beherrschende Glaubenskraft jener Menschen mit ihren nach dem Himmel gerichteten Herzen.

Der Neubegründer des Albklosters, welcher den Glanz und die Ehren des kaiserlichen Hofes verlassen, welcher sein irdisches Gut hingegeben, um unter dem rauhesten Himmel, auf dem undankbarsten Boden, stets bedroht von den Gefahren der Elemente, der wilden Thiere und der Feindschaft böser Menschen, für die Zukunft eine Pflanzschule geistiger und materieller Cultur anzulegen — er lebte selber in gottergebener Demuth unabläßig dem Gebete, der Betrachtung und den Sorgen der Klostergeschäfte [1].

Als Reginbert in hohem Alter sein wechselvolles, thätiges und verdienstvolles Leben beschloß, erfüllte eine tiefe Trauer die Brüder der Albzelle, denn sie verloren an ihm nicht allein einen liebevollen Vater, sondern auch einen auf weithin angesehenen und einflußreichen

---

[1] Mone hält diesen bedeutenden Mann, weil er am Hofe Otto's des Großen gelebt und dessen Gunst besessen, in den sächsischen Annalen aufgeführt worden und die sächsischen Farben im Wappenschilde geführt, für einen gebornen Sachsen; diese Umstände lassen sich aber auch anders erklären.

Die Herren von Berau (Bärenau) und jene von Seldenbüren besaßen das gleiche Wappen, einen schwarzen Bären auf goldenem Schilde. Die Burg Berau lag im schwarzwäldischen Alpgau, wenige Stunden von der Albzelle, und die Veste Seldenbüren im benachbarten Zürichgau. Grafen in diesem Gaue aber waren die alten Nellenburger, ein daselbst, wie im Alpgau und Hegau, reichbegütertes Geschlecht, welches bei Otto dem Großen und seinen Nachkommen in besonderer Gnade stund. Vgl. meine nellenburgischen Regeste in der oberrh. Zeitschr. I, 72.

Es ist daher höchst wahrscheinlich, daß Reginbert, ein Freiherr „von Berau", mit dem Grafen Eberhart von Nellenburg nach Sachsen gezogen, dort am Hofe und im Heere des Kaisers gedient, sich dadurch die Gunst desselben und als Lohn seiner Treue das kaiserliche oder Reichsgut Seldenbüren erworben, und aus Dankbarkeit, wie es auch die Nellenburger und andere Geschlechter gethan, die Farben des sächsischen Kaiserhauses angenommen. Ein Gottfried von Berau, wohl der letzte des Stammes, vermachte im Beginne des 12. Jahrhunderts an S. Blasien sein ganzes Erbe und wurde Mönch daselbst, wohl nicht ohne besondere Beziehung seiner Familie zu diesem Kloster.

Digitized by Google

Beschützer, welcher ihnen als ehrwürdiges Beispiel der Nachahmung vorgeleuchtet. Todtkrank an das Lager gefesselt, nahm er Abschied von ihnen, empfieng die heiligen Sacramente und hauchte ruhig seinen Geist aus. Er verschied am 13ten December des Jahres 963.

II. Schicksale der Abtei bis zum ersten Klosterbrande.

In Folge der ottonischen Schenkung wurde der erste Prior zum Abte erhoben und von Bischof Konrat zu Constanz in dieser Würde bestätiget. Es war der Bruder Berenger, geboren zu Hächenschwand, ein frommer, ernster, sittenstrenger Mann, welcher mit dem Stifter Reginbert die ganze Einrichtung des neuen Klosterwesens begonnen hatte und dieselbe sofort vollendete, indem er neben dem neu erbauten Münster nicht nur ein steinernes Conventhaus mit Capitelsaal, Refectorium, Dormitorium, Küche und Keller errichtete, sondern auch eine Herberge für Gäste, Pilger und arme Leute, nebst einem Siechenhause für die Kranken. Die kirchliche Einweihung des neuen Klosters geschah durch den Bischof Eberhart von Constanz am 15ten September des Jahres 1036.

Das alte Klostergebäude überließ man denjenigen Brüdern, welche „Geschrift nit können hand", den fratribus non literatis, welche daher die „äußeren Brüder", fratres extranei, genannt wurden. Ihnen lagen vornehmlich die Arbeiten der Haus- und Landwirtschaft ob, und es knüpfte sich an sie später das Institut der Laienbrüder, welches den Landbau des Klosters so trefflich förderte.

Nach dem Hingange des hochverdienten Abtes Berenger im Jahre 1045 wußte sich der listige Mönch Itzo bei seinen Mitbrüdern so einzuschmeicheln, das sie ihn zu dessen Nachfolger erkiesten. Bevor derselbe aber noch bestätiget war, trat er mit solcher Ueberhebung auf, daß sie ihn wieder fallen ließen und den Bruder Wernher an seine Stelle erhoben, einen durch Weisheit und Frömmigkeit ausgezeichneten Mann, welcher die Neubauten seines Vorgängers in zierlichem Geschmack vollendete; auch erwarb er sich ein besonderes Verdienst durch sorgfältigen Anbau einigen Reutelandes in der Nähe des Klosters[1].

Abt Werner I, nach löblicher Verwaltung seines Amtes, verstarb am 28sten September 1068 und erhielt durch einstimmige Wahl zum würdigen Nachfolger den frommen Pater Giselbrecht. Dieser begann sein Regiment mit einer Reformation der bisherigen Regelzucht,

[1] Excoluit etiam novalia quaedam monasterio accommoda, wie der liber construct. kurz berichtet.

Digitized by Google

nach dem Beispiele anderer Klöster, wo die ursprünglichen Satzungen des benedictinischen Ordens mehrfach abgeändert und verschärft worden, um sie vor der Ausartung in einen zu weltlichen Geist möglichst zu bewahren.

Berühmt durch diese strengere Disciplin waren damals besonders die Stifte Clugni und Fructuar, von wo dieselbe in viele Benedictiner-Klöster übergieng und sowohl ihrem religiösen, als ihrem wissenschaftlichen Leben neuen Trieb verlieh. Denn so lange die Mönchsanstalten in ihren Einöden mit wilden Thieren und zerstörenden Elementen zu kämpfen hatten, so lange sie mit Ausrodung der Wälder und Beurbarung des Erdreiches beschäftigt waren, mußte die gelehrte und literarische Arbeit bei ihnen zurückstehen. Nachdem sie aber die rauheste Wildniß überwunden und sich durch ihre wohlgeordnete Wirtschaft, wie durch fromme Vergabungen, bereichert sahen, rangen sie in löblichem Eifer auch nach dem Ruhme gelehrter und künstlerischer Bildung.

Abt Giselbrecht sandte die Brüder Uto und Rusten nach dem Kloster Frudelle (Fructuarium), damit sie die dortige Regelzucht kennen lernten und heim brächten. Solches geschah auf Betrieb der Kaiserin Agnes, welche als Witwe in jenem Gotteshause lebte und die beiden Sendlinge freigebig unterstützte[1]. Von dem an herrschte zu S. Blasien die fructuarische oder clugnische Disciplin, wodurch daselbst ein neues geistigeres Leben erwuchs, denn sie verschaffte den clericalischen, gelehrten, literarisch und künstlerisch thätigen Brüdern das Uebergewicht über die Menge der ungelehrten und Laienbrüder. So gewann das Kloster durch strenge Regelzucht, durch den Flor seiner Schulen und die Pflege der Gelehrsamkeit eine immer glänzendere Stellung und bildete im 11ten und folgenden Jahrhunderte, wo die altberühmten Stifte S. Gallen, Reichenau und Rheinau schon abzunehmen begannen, mit Allerheiligen zu Schafthausen und S. Aurel zu Hirschau die Trias der berühmtesten Gotteshäuser in ganz Schwabenland.

Giselbrechts Klosterverwaltung fiel in die Zeiten des heftigsten Kampfes zwischen Thron und Altar, unter Papst Gregor VII und Kaiser Heinrich IV, und da der treffliche Prälat mit seinen Mönchen standhaft zur Sache des heiligen Stuhles hielt, so suchten und fanden viele getreuen Anhänger der verfolgten Kirche in der Abgelegenheit von S. Blasien eine sichere Zufluchtsstätte. Sie waren dankbar dafür

---

[1] Agnes stund mit S. Blasien in Verbindung durch ihre Schwester Adelheit, die Gemahlin des Grafen Kuno, aus dem reichbegüterten Hause von Rheinfelden, das das Gotteshaus ansehnlich begabte, um seine Grabstätte daselbst zu erhalten.

Digitized by Google

und beschenkten das Kloster mit Gütern, Zinsen und Gülten, mit Büchern, Kleinoden und anderen Gaben, wodurch sich dasselbe so bereicherte, daß es einen großen Neubau vornehmen konnte.

Dieser Neubau war um so nöthiger, als der Zudrang zum Kloster immer stärker wurde. Abt Giselbrecht begann denselben mit Wegräumung des alten hölzernen Zellenbaues der ersten Brüder, an dessen Stelle er eine Pfarrkirche für die Dienstleute des Klosters und die nächsten Umsassen errichtete. Seit beinahe dritthalb hundert Jahren hatte dieser Holzbau nun schon bestanden — die structura lignea, wie die Hauschronik bemerkt, habitationis anachoretarum, ubi inprimis confluxerant a diversis locis.

Die Pfarrkirche wurde im Jahre 1085 eingeweiht durch den Bischof Otto von Ostia, welcher später auf den päpstlichen Stuhl gelangte. Alsdann erbaute Giselbrecht, noch kurz vor seinem Tode, eine Kapelle für das Krankenhaus, deren Einweihung durch den Bischof Gebhart von Constanz geschah, während seiner Flucht vor den kaiserlichen Waffen. Der Abt, nach einer langen und rühmlichen Klosterverwaltung, verstarb im Herbste 1086 und erhielt den Prior Uto zum Nachfolger, einen besonders gelehrten, weisen und beredten Mann, während dessen Regiment das Kloster zu ungeahnter Blüthe gedieh.

Unter ihm wurde das neue Münster erbaut mit Mauern von einheimischem Granit, mit Säulen, Gewölbebögen, Thüren- und Fenstergestellen von weit hergeführten Sandsteinen — ein mühesames, kostspieliges Werk, woran man 14 Jahre lang arbeitete[1]. Daneben ließ der Abt auch ein neues Conventhaus mit schönem Kreuzgange errichten, wie das Münster, etwas entfernt vom bisherigen Gebäude, wonach ein altes und ein neues Kloster neben einander bestunden. Ersteres, die habitatio exterior, war den Laienbrüdern, Dienstleuten, Pfründnern, Armen und Fremden eingeräumt, welche zum Unterschiede von den schwarzgekleideten Mönchen eine graue Tracht erhielten.

Abt Uto erlebte noch die Einweihung des neuen Münster- und Klosterbaues durch den Bischof Gebhart und schied sodann im Oktober 1108 aus dem irdischen Dasein, mit dem Lobe eines besonders tüchtigen, einsichtsvollen und thätigen Vorstehers. Ihm glich in diesen Eigenschaften sein Nachfolger Rusten, monasticae religionis custos amantissimus, welcher das Conventhaus und den Kreuzgang vollendete, ein Krankenhaus mit einer Kapelle errichtete und den Neubau eines Abteihofes begann. Er verstarb im September 1125.

---

[1] Die inceptio novi monasterii S. Blasii wird von den sanctblas. Annalen bei Pertz in's Jahr 1092 gesetzt.

Seinem würdigen Nachfolger Berchtold gelang es, von zwei Päpsten und zwei Königen die nöthigen Bestätigungsbriefe über Besitzungen und Freiheiten des Klosters zu erlangen und die Schirmvogtei desselben aus der Hand des Bischofs von Basel, welcher sie im Namen des Kaisers durch den Freiherrn von Werrach selbstsüchtig verwaltete, an das Haus Zäringen zu bringen. Diese wichtige Veränderung geschah nach einem theueren Prozesse, worin auch die Waffen des beiderseitigen Kriegsvolkes eine Rolle gespielt, im Jahre 1241, noch wenige Monate vor dem Hingange des Abtes, welcher im Auslande, wahrscheinlich auf einer Romreise, verstarb.

So erfreute sich das Gotteshaus S. Blasien des besonders günstigen Geschicks, daß die Reihe seiner ersten Vorsteher, während eines Zeitraumes von beinahe drei Jahrhunderten, lauter Männer zählte, welche sich nicht allein durch asketische Frömmigkeit und Strenge, sondern auch durch Kenntnisse, Geist, Klugheit und Thatkraft ausgezeichnet. Sie galten für die Leuchten einer weiten Umgebung, wurden häufig — selbst von Fürsten und Herren zu Rathe gezogen und führten dergestalt ein freudiges Wachstum des Klosters an Gebäuden und Zierden, an Gütern und Einkünften, wie an Bewohnern und Gästen herbei.

Unter Abt Giselbrecht vermachten die Grafen von Rheinfelden dem heiligen Blasius ihre Güter am Schluchsee, woraus die Vogtei dieses Namens entstund; unter Uto die Freiherren von Wart ihr Besitztum zu Weitnau, wie die Herren von Wolfhartsschwänd das ihrige zu Ochsenhausen, an welchen Orten der Abt sofort kleine Klöster erbaute; unter Rusten die Freiherren von Berau und Wislighofen ihre Güter daselbst, wo später eben solche Klösterlein gegründet wurden, der Herr von Nallingen sein Besitztum an diesem Orte, wie die Freiherren von Werrach und Eistatt die Thäler Schönau und Todtnau mit dortigen Bergwerken; unter Berchtold aber der Freiherr von Kaltenbach den Berg Bürgeln und das Gut Sitzenkirch, wo man gleichfalls klösterliche Anstalten errichtete.

Aber nicht weniger, als die Trefflichkeit dieser Prälaten, trug zum Aufschwunge von S. Blasien die damalige Verfolgung der Kirche bei. Der Kampf zwischen Thron und Altar, die Gewaltthätigkeit des Imperiums gegen das Sacerdotium, hatte tief in's Leben der Bevölkerungen eingeschnitten; alles war in zwei Parteien getrennt, vom Palaste bis herab zur Hütte — es gab nur päpstlich und kaiserlich Gesinnte, welche sich ingrimmig haßten und befeindeten!

Kirchentreue Bischöfe wurden abgesetzt und vertrieben, standhafte Geistliche verhöhnt und verfolgt, während die kaiserliche Partei den Anhängern der Gegenpäpste überall zu den erledigten Stellen verhalf.

Digitized by Google

Man denke sich die Lage der papsttreuen Klöster, Pfarreien und Bevölkerungen in diesem wirren Kampfe der Parteien!

Der päpstlich gesinnte Adel sah sich den äußersten Gefahren ausgesetzt und vielfach genöthigt, der feindlichen Gewalt zu weichen oder seine bisherige Sache zu verlassen. Denn zu wild und roh in blinder Vertilgungssucht wütheten die kaiserlichen Horden; zu schwer hiengen die Wolken des Geschickes über den Getreuen der Kirche und zu düster erschien ihnen die Zukunft. An einem endlichen Siege verzweifelnd, vermachte manche Familie all' ihr Gut einem befreundeten Kloster und vergrub sich — Mann, Frau und Kinder, in die Abgeschlossenheit seiner Zellen. So thaten es bei uns die Freiherren von Berau, von Walbeck und von Kaltenbach!

Diese Drangsale aber hatten Wunderbares zur Folge. Die vertriebenen Bischöfe erschienen größer und verehrter; die bedrängte Geistlichkeit zeigte sich entschlossener und muthiger, das verscheuchte Volk anhänglicher, der bedrohte Adel hingegebener und begeisterter. Von all' diesem liefert uns die Geschichte des Gotteshauses S. Blasien ein überraschend reiches Bild.

Nachdem Bischof Gebhart von Zäringen, jener entschiedene, unerschütterliche Kirchenfürst, welchen der Papst den deutschen Prälaten als nachahmungswürdigstes Vorbild empfahl, im Jahre 1103 durch die Waffen der kaiserlichen Partei aus Constanz vertrieben worden, flüchtete er sich mit Meister Bernold, seinem Vertrauten, in die Abgeschiedenheit von S. Blasien. Daselbst lernte er den benachbarten Freiherrn von Kaltenbach kennen, besuchte ihn öfters auf seiner einsamen Burg, besprach sich mit der Familie über die Gefahren der Zeit und siehe — allesammt, Eltern und Kinder, entsagten der hader- und sündenvollen Weltlichkeit und verschlossen sich in die Mauern stiller Klosterzellen[1].

So wurde S. Blasien damals der Zufluchtsort einer Reihe von Jünglingen, Männern und Greisen, deren Vertrauen auf die Zeitlichkeit im tobenden Parteikampfe gewaltigen Schiffbruch gelitten. Denn das Elend der Welt, wie es ihnen täglich vor Augen trat, verscheuchte überall die sinnigeren, tieferen, gemüthreicheren Naturen; sie wendeten sich in schwärmerisch frommen Seelenstimmungen dem jenseitigen Leben zu, dessen Glückseligkeit die armen Märtyrer als Lohn ihrer Verachtung des diesseitigen zu erwerben glaubten[2].

---

[1] Das Nähere findet sich in Zells trefflicher Abhandlung über Bischof Gebhart, I, 307 dieses Archivs.

[2] Vita praesentis saeculi tam infidelis est et instabilis, ut nunquam

Digitized by Google

Dieſes myſtiſche Element im damaligen religiöſen Leben brachte die merkwürdigſten Erſcheinungen hervor, deren Sinn heutzutage kaum noch begriffen und daher meiſtens als Unſinn verurtheilt wird. Aber der Menſch iſt ein Gottesgeſchöpf, welches zwiſchen Himmel und Erde lebt, warum ſollte er ſeinen Blick einſt nicht ebenſo nach den Sternen gerichtet haben dürfen, wie er ihn zu unſerer Zeit nach den irdiſchen Dingen richtet?

Innerhalb des einzigen Jahrhunderts von 1070 bis 1170 zählte zu S. Blaſien jedes Geſchlechtsalter etliche frommen Eiferer, welche ihrer Bekehrung wegen[1] oder aus beſonderer Vorliebe für dieß herrlich aufblühende Gotteshaus dahin gekommen. Und die meiſten davon kamen nicht mit leeren Händen, wodurch dasſelbe, neben dem Gewinne ſeiner trefflichen Haus- und Landwirtſchaft, an irdiſchem Beſitztume überraſchend zunahm.

Unter Abt Giſelbrecht erſchien der Freiherr Ulrich von Uſenberg, welcher aus Dankbarkeit für eine wunderbare Rettung ſeines Lebens ſich in verſchloſſener Zelle dem beſchaulichen Leben widmete. Ihm folgten die Ritter Wigmann von Herznach und Arnold von Iblingen, deren der eine als Kellner, der andere als Hirte des Kloſters diente, während die Prieſter Leuthold aus Blochingen und Markwart aus Eßlingen zu S. Blaſien das härene Gewand nahmen, um in aſcetiſchem Büßerleben klöſterliche Handlanger-Dienſte zu leiſten.

Während der Verwaltung des Abtes Uto meldeten ſich die Grafen Berchtold von Frickingen und Ulrich von Sulz, unter Darbringung von reichlichen Gottesgaben, als Converſen an, indem ſie es nicht verſchmähten, tamquam vilissima mancipia, die niedrigſten Geſchäfte zu verrichten, der eine in der Kloſterbäckerei und der andere in der Kloſterküche, wo es ihn öfters traf, Fiſche am Schluchſee (zwei Wegſtunden von S. Blaſien) holen zu müſſen, was er immer nächtlicher Weile that, um den Abend- und Morgengottesdienſt nicht zu verſäumen.

In ähnlicher Weiſe erſchienen mit Vermächtniſſen die Ritter Ulrich von Walsweiler und Lambrecht von Farnau (miles satis nobilis) zur Bekehrung und Dienſtleiſtung; ſodann Berner von Bottingen, welcher dem Kloſterweber den Einſchlag bereitete, und Bernhart von Warmbach, von ſeinem Sohne todtkrank zu Pferde einhergebracht, um

---

amatoribus suis certam fidem dare potuerit. Ab origine enim mundi in se credentes fefellit et omnes exspectantes decepit, cunctos de se praesumentes irrisit et ita nullum omnino certum reddidit, ut omnibus probetur, fuisse mentita. Liber constr. §. 39.

[1] Ad morum conversionem, daher die Bezeichnung Conversi.

Digitized by Google

im Kloſter ſterben zu können! Ferner erſchienen, um daſelbſt Mönche zu werden, die Prieſter Truto aus Gundelsheim, mit einem Geſchenke von Büchern, Wigmann aus Oetweil und Leutfrid aus Ebersbach, welche ſich durch Viſionen bemerklich machten.

Unter Abt Ruſten zählte S. Blaſien neben den frommen, durch Erſcheinungen namhaft gewordenen Converſen Trautmann aus Zürich und Leutfrid von Hotweil, auch einen auswärtigen Ordensbruder, den Bürgersſohn Heinrich aus Straßburg, welcher ſtudiert und am dortigen Münſter ein Canonicat erlangt hatte. Durch Geiſt und Wiſſen alle Collegen weit überſtrahlend, war derſelbe der Stolz und die Hoffnung ſeiner Familie, bis ihn ein verführeriſcher Umgang umgarnte und auf's Krankenlager warf, wo ſich der gebeugte (doch im Herzen unverdorbene) Jüngling, in Folge einer pſychiſch merkwürdigen Bekehrung, ſterbend noch zu einem Mönche von S. Blaſien einkleiden ließ [1].

Auch in den Tagen des Abtes Berchtold und ſeiner nächſten Nachweſer wurde S. Blaſien von Leuten aller Stände als Bekehrungs- und Zufluchtsort aufgeſucht. So ließen ſich die Herren Engelhart von Weſterheim, Heinrich von Hardeck und Gottbold von Tann als Converſen unter die äußeren Brüder daſelbſt aufnehmen, um die gewöhnlichen Arbeiten derſelben zu verrichten; wie es auch Hermann von Achbuch that, welcher hernach die Ordensweihe erhielt, omnes amans et ab omnibus amatus; während die Prieſter Heilgos aus Neukirch und Albrecht von Leineck, deſſen Schweſtern zu Berau den Schleier nahmen, ebenfalls in den Orden der Sanctblaſier traten.

Ferner wurde Leutgart, die Wittwe des Grafen von Bogen (eine geborne von Wirtenberg), welche zu Berau in's Kloſter gieng, eine beſondere Wohlthäterin von S. Blaſien, indeſſen ihr Sohn Albrecht, der heldenmüthige, liebenswürdige Jüngling, im Kriegsdienſte unter König Konrad III von einem feindlichen Pfeile tödtlich getroffen, ſich (gleich jenem Heinrich von Straßburg) noch auf dem Sterbelager

---

[1] Faſt rührend iſt es, zu leſen, mit wie kindlich inniger Gläubigkeit der arme Verirrte im Empfange des Mönchsgewandes das Wundermittel ſeines Seelenheiles erblickte. Veterem hominem exutus novique hominis novis vestibus innovatus, oculis ac manibus ad coelum sublevatis, *Domine*, inquit, *ad te confugi, doce me, facere voluntatem tuam!* Cumque vestes multum desideratas tanto animi affectu complecteretur, ut jam nullius infirmitatis suae videretur meminisse, tota die illa, terrenis omnibus abiectis, solis coelestibus inhaerebat, ad sublimitatem eorum adstantes invitans. Ita demum die peracta tota nocte usque ad horam dominicae resurrectionis quiescens, eadem hora, qua vita nostra resurrexit, ipse quoque sine gemitu, sine querela, requievit in Domino (am Oſterſonntage 1125).

Digitized by Google

zum sanctblasischen Mönche weihen ließ[1]. Und endlich sprach im Kloster der 96jährige Greis Iring ein, um unter die „zwölf Armen“ aufgenommen zu werden[2]; ein höchst merkwürdiger Mann, welcher die halbe damalige Welt durchpilgert hatte, in Rom, Constantinopel und Jerusalem daheim war wie in seinem Vaterorte, und Wunderdinge zu erzählen wußte.

Dieser Iring, von der Natur mit einem seltenen Reisetalent begabt, hatte seine Pilgerfahrten schon als 17jähriger Jüngling begonnen. Unaufhörlich trieb es ihn weiter, bis er alles Merkwürdigste der damaligen Welt gesehen. Und nie verweilte der allzeit Rüstige länger unter dem gleichen Dache als einen Tag und eine Nacht; wo er ein solches nicht fand, genügte ihm der Schutz einer Grotte, einer Mauer, eines Baumes. Seine Kost beschränkte sich auf das Allernothdürftigste, und keine Gefahr, selbst nicht eine längere Gefangenschaft in Ketten und Banden, vermochte es, ihn von der Fortsetzung seiner Fahrten abzuschrecken[3].

Gegen Süden gelangte der kühne Pilger bis zur nubischen Gränze, gegen Osten bis zum Indus, gegen Westen bis an's atlantische Meer, gegen Norden bis nach Schottland und Island! Er durchwanderte Aegypten, Palästina, Syrien, Babylonien, Persien und Indien; sodann Armenien, Griechenland, Pannonien, Germanien und ganz Italien, auch Spanien, Gallien und Britannien.

Er durchschiffte das schwarze und das mittelländische Meer und berührte die Inseln Cypern, Kreta, Sicilien und Sardinien. Er sah am Nile die Trümmer von Theben und die Heimstätte des Mönchtums, im Indierlande die Elephanten-Heerden, in Armenien den

---

[1] Seine Familie, in der Hoffnung, er werde wieder genesen, um die so glänzend begonnene militärische Laufbahn fortsetzen zu können, war entschieden gegen diesen Schritt gewesen; da aber hatte der schwer Darniederliegende eines Tages, als Vater, Bruder und Oheime deßhalb in ihn drangen, dieselben durch folgende Worte umgestimmt: „Sagt mir doch, was ist an diesem weltlichen Leben und Treiben denn so Werthvolles, daß ihr mir nicht gestatten wollt, ihm zu entsagen? Wo sind die Reize und Annehmlichkeiten, welche euch veranlassen können, mir's zu verargen, wenn ich die ewigen Ehren den vergänglichen, meinen himmlischen Kaiser und König dem irdischen vorziehe?“ Tandem, sagt die Hauschronik, eius precibus convicti annuerunt et priorem monasterii cum aliis fratribus advocaverunt, qui mox desideratum habitum ei imposuerunt monachumque eum S. Blasii fecerunt.

[2] D. h. die 12 Aeltesten, an welchen der Abt zu Ostern die Fußwaschung vorzunehmen pflegte.

[3] Noverat enim cum Paulo apostolo multos labores et pericula pati. Ferro ligatus miserabiliter multo tempore fuit.

Digitized by Google

Kaukasus, in Thessalien den Olymp und bei Catania den rauchenden Aetna; er betrauerte auf Island[1] den Rückfall dortiger Christen in die Ausschweifungen des Heidentums, und betete zu Rom an den Grabstätten der Apostelfürsten, auf Monte Cassino im Kloster des heiligen Benedict, zu Antiochien am Stuhle des heiligen Petrus und zu Jerusalem am Grabe des Herrn!

Nach diesen achtzig Jahre lang fortgesetzten Wanderungen erlas der „greise Weltbürger" sich endlich das Gotteshaus des heiligen Blasius, um daselbst den Rest seiner Tage in Ruhe zu verbringen. Seine Erzählungen fesselten die Brüder in hohem Grade und Einer von ihnen verzeichnete die Fahrten und Wanderungen dieses „fremden Aeltesten" summarisch in die Kloster-Chronik[2], aber ohne zu melden, in welchem Jahre derselbe endlich das Zeitliche gesegnet.

Man ersieht aus dieser langen Reihe von Grafen, Rittern, Priestern und anderen Ankömmlingen, welche zu S. Blasien als Mönche oder Laienbrüder der Welt entsagen und sich dem Himmel ergeben wollten, wie das klösterliche Leben damals eine überaus hohe Verehrung erlangt hatte. Es galt für das größte Verdienst, die irdischen Bande und Güter zu verlassen, um in stiller Abgeschiedenheit, in Demuth und Entbehrung, zwischen den engen Wänden einer Zelle, unter Gebeten und Kasteiungen, seinem Seelenheile zu leben. Die Macht des Glaubens, das Vertrauen auf einen himmlischen Lohn für die Opfer der Entsagung und Buße beherrschten fast allgemein die Gemüther. Die Worte Religion und Christentum hatten beinahe keinen andern Begriff mehr, als den des Mönchtums. Edelleute, Bürger und Bauern, Knechte und Mägde, Väter, Mütter und ganze Familien, sogar ganze Ortschaften huldigten den klösterlichen Gelübden!

Dieses hohe Ansehen erlangten die Stifte und Klöster, weil sie für viele, oft weite Landstrecken die einzigen Leuchten des Geistes waren, die einzigen Pflegerinen der Ueberlieferung in Kunst und

---

[1] Der Name ist nicht bezeichnet, es heißt bloß: Quaedam Insula oceani in extremis partibus occidentis ad septentrionalem plagam. Dieselbe kann aber kaum eine andere gewesen sein.

[2] Zu bedauern ist, daß dieselbe nur ein Summarium von Irings Erzählungen mittheilt; wie viel dankbarer wäre es gewesen, statt der mancherlei Wundergeschichten, welche oft einen so breiten Raum einnehmen, diesen Reisebericht ausführlicher gegeben zu haben! Unser Pilger, mundi civis, magnae gravitatis et veritatis vir, war um 1095 geboren und gelangte um 1190 von seinen Fahrten zurück, dieselben scheinen daher zum Theile mit den ersten Kreuzzügen und deren Folgen im Zusammenhange gestanden zu sein, woraus sich die Möglichkeit eines so weiten Evagatoriums schon zu jener Zeit einigermaßen erklären ließe.

Digitized by Google

Wissenschaft, mit einem Worte — die einzigen Anstalten der Cultur und Bildung im edleren Sinne.

Wirft man einen Blick in's Innere des damaligen Klosterlebens zu S. Blasien, so dürfen mancherlei Vorkommnisse an dem Werthe bezeichneten Verdienstes nicht irre machen, waren sie ja meistens eine Wirkung des mystischen Geistes, welcher sich aus dem Schoße dunkler Gefühle und Ahnungen in's Reich des Uebernatürlichen emporschwang und durch das verführerische Spiel der Phantasie zu Erscheinungen gelangte, deren Wahrheiten und Täuschungen keine Gränzscheide mehr fanden. Jene frommen Selbstquäler unterdrückten in sich das sinnliche Element und rangen nach Dem, was man für Tugend hielt; dagegen gibt es Zeiten, wo man ein solches Ringen als lächerliche Thorheit verhöhnt, während die Berechnungen schmutziger Selbstsucht für die zeitgemäßeste Weisheit gelten.

Eine einflußreiche Rolle spielten damals auch zu S. Blasien die wunderbaren Gesichte (visiones) vieler Mönche und Laienbrüder. Dieselben wurden mit besonderm Interesse in die Hauschronik verzeichnet, was uns stutzig machen könnte; sie sind aber aus dem ascetisch-mystischen Herzens- und Gedankendrange jener meistens mit großer Gemüthsfülle begabten Menschen wohl zu erklären, ohne daß man die Seher oder Verzeichner trügerischer Absicht zu zeihen braucht[1].

Eine andere, keinerlei schiefem Urtheil ausgesetzte Seite der damaligen Glanzperiode unseres Stiftes waren seine Leistungen in der Gelehrsamkeit, in der bildenden Kunst, in den verschiedenen Handwerken und im systematischen Betriebe der Landwirtschaft. Werfen wir einige Blicke hierauf zurück.

Die Kloster-Schule zählte eine Reihe trefflicher Lehrer und bildete Männer heran, welche durch ihre gelehrten Arbeiten daheim und auswärts wieder höchst fördernd auf den Fortgang des wissenschaftlichen Lebens wirkten; ich erinnere nur an die beiden sanctblasischen Aebte Werner I und II, an die Aebte Frowin zu Engelberg und Konrat zu Muri, wie an die ausgezeichneten Geschichtschreiber Berchtold von Constanz und Otto von S. Blasien.

Alsdann setzt der neue Klosterbau unter den Aebten Uto und Rusten eine Bauhütte nebst verschiedenen Werkstätten voraus, und

---

[1] Sind ja die Wechselwirkungen zwischen Leib und Seele, wie die Geheimnisse des magnetischen Elementes in der menschlichen Natur, noch lange nicht genugsam erforscht, und begegnet es ja nicht selten noch heutzutage ganz gescheidten Leuten, daß ihnen ein gehabter Traum den lebhaftesten Eindruck der Wirklichkeit seines Inhaltes zurück läßt!

Digitized by Google

wie damals auch die bildende Kunst zu S. Blasien ihre Jünger und Pfleger gefunden, das dürften einige alte Miniaturgemälde und Steinbilder [1], besonders aber die liturgischen Gewänder beweisen, welche im 12ten und folgenden Jahrhunderte daselbst gefertigt worden. Man besitzt noch einige Ueberbleibsel davon und bewundert die herrliche Nadelmalerei derselben, womit nur die schönste Stickarbeit der Neuzeit zu vergleichen ist [2]. Der stiftische Landbau endlich mußte für die ganze Umgegend als Musterwirtschaft gelten.

Von Abt Berchtolds nächsten Nachwesern verdienen die Prälaten Werner und Otto genannt zu werden. Jener, aus dem freiherrlichen Geschlechte von Küssaberg, ehedem Lehrer an der Klosterschule, ein gelehrter, fleißiger und gottergebener Herr, suchte durch eine „Blumenlese aus den Schriften der heiligen Väter" die überhandnehmende weltliche Lectüre der Mönche zu verdrängen, und dieser, von unbekannter Familie, machte sich durch seine Fortsetzung zu dem Geschichtsbuche des Abts von Freisingen rühmlichst bekannt.

Immer noch hatte sich das irdische Besitztum des Gotteshauses vermehrt, befestigt und zur abgerundeten Herrschaft ausgebildet, während auch das geistliche Wesen sich in äußerem Ansehen forterhielt. Es waren wieder mehrere Klöster, wie Muri, Engelberg, Rheinau, Schaffhausen, Donauwerd, Maurusmünster, Wessenbrunn und Lorch, von S. Blasien aus mit Vorstehern versehen worden; die Klosterschule behauptete noch ihr altes Ansehen, und mehrere Mönche verfaßten ihre Kenntnisse und Erfahrungen in fleißig gearbeitete, wenn auch nicht eben geistreiche Bücher; daneben aber war manches Gute erloschen und manches Schlimme noch schlimmer geworden.

Um sich von der lästigen Handarbeit, wie die benedictinische Regel sie vorschrieb, frei zu machen, suchte der einfache Mönch immer häufiger die priesterliche Weihe, ohne daß Kunst und Wissenschaft etwas dadurch gewannen, indem die Menge der bruderschaftlichen Verbindungen mit anderen Gotteshäusern den Chordienst für die Abgestorbenen ungemein vervielfältigte, und das Bestreben der Aebte, die verschiedenen Klosterpfarreien möglichst mit Ordenspriestern zu besetzen, die Zahl derjenigen Brüder, welche der Gelehrsamkeit oblagen, oft sehr verminderte. Deutlich läßt sich wahrnehmen, wie der clericalische Charakter, der ewige, monotone, düstere Chordienst, die einseitige Auslegung

---

[1] Zu diesen zähle ich die Standbilder des Klostergründers Reginbert, wie solche bei Gerbert (N. S. I, 178) beschrieben sind.

[2] Dr. Heiber, liturg. Gewänder aus S. Blasien, jetzt im Stifte S. Paul in Kärnthen. Wien, 1860. Eine treffliche Schrift mit bildlichen Beigaben.

Digitized by Google

der Ordensregel und die beschränkte Art der mönchischen Theologie dem Klosterwesen von S. Blasien allmählig eine Richtung gegeben, welche von der früheren keineswegs vortheilhaft abstach.

Nach dem Hingange des Abtes Otto, im Jahre 1223, erneuerte sich die Vorsteherwahl zu S. Blasien, in Folge des damals herrschenden, durch die Kreuzfahrer heimgebrachten Siechtums der Elephantiasis, viermal schnell nach einander[1], wodurch 1247 der aus Hächenschwand gebürtige Mönch Arnold an die Abtei gelangte, welcher von der Krankheit verschont blieb und ein hohes Alter erreichte. Derselbe verwaltete das Stift, dessen ornator et ornamentum er genannt wurde, beinahe ein ganzes Geschlechtsalter hindurch, während der Wirren und Gefahren des großen Zwischenreichs, mit löblichster Umsicht und Thätigkeit. Seine Verwaltung ist durch viele guten und schlimmen Ereignisse bezeichnet.

Das erbitterte Zerwürfniß zwischen Papst und Kaiser war durch das Wormser Concordat von 1122 beigelegt, dafür aber hatte sich der politische Kampf zwischen den gewaltigen Parteien der Welfen und Waiblinger erhoben, dessen Folgen zur Auflösung aller einheitlichen Reichsgewalt führten, wodurch Deutschland einem innerlichen Kriege verfiel, welcher dasselbe in unsägliches Verderben stürzte.

Für die Stifte und Klöster entsprang hieraus die traurige Veränderung, daß der Adel, welcher dieselben früher so hoch verehrt und so reichlich begabt, sie nunmehr vielfach beeinträchtigte, befehdete und beraubte. Dergestalt hatte S. Blasien schon seit den Unruhen unter König Friderich II durch die Gewaltthätigkeiten der benachbarten Edelherren hin und wieder an Gütern, Leuten und Gefällen empfindlichen Schaden erlitten, und diese Bedrängnisse mehrten sich mit der steigenden Rechtlosigkeit des Zwischenreichs. Viele der Bedränger und Schädiger zwar, von vermittelnden Freunden gemahnt oder von Vorwürfen des Gewissens gestachelt, sühnten ihre Schuld wieder mit nicht geringen Opfern; gleichwohl blieb mancher Verlust unersetzt und das Stift gerieth in sichtbaren Verfall seines Wohlstandes.

---

[1] Die Series abbatum (bei Mone III, 601) besagt: Anno domini MCCXXIII, XII Kalendas Augusti (am 21. Juli) obiit dominus Otto, abbas huius loci. Anno domini MCCXXXVII Hermannus secundus resignavit abbatiam. Anno domini MCCXL Heinricus abbatiam resignavit. Anno domini MCCXLVII Arnoldus primus abbatiam resignavit. Diese drei Abdankungen geschahen in Folge der erwähnten Krankheit. Dann aber heißt es: Anno domini MCCLXXVI, V Kalendas Augusti (am 28. Juli) obiit dominus Arnoldus secundus, qui prediorum acquisitione ac edificiorum constructione nulli antecessorum suorum inferior, morte subita mundo subtractus.

Digitized by Google

So hatte schon unter Abt Otto und dessen Nachfolger der kletgauische Ritter Rudolf von Rabeck, wegen seines schädlichen Treibens „der Schaden" genannt, sanctblasische Besitzungen durch Raub und Brand verwüstet und war vom Landgerichte im Jahre 1225 zu einer Entschädigung des Stiftes verurtheilt worden[1]. Ein ähnliches Sühnopfer mußte der benachbarte Freiherr Heinrich von Krenkingen dem Gotteshause 1266 für den beträchtlichen Schaden darbringen, welchen er demselben ebenfalls per rapinam et incendium zugefügt.

Am ärgsten aber trieb es der nächste Nachbar von S. Blasien, der Freiherr Hugo von Tiefenstein. Derselbe hatte zwei kinderlose Oheime, wovon der ältere zu S. Georgen bei Stein am Rheine in den Orden trat und dem Kloster sein ganzes Erbe unter der Bedingniß verschrieb, daß es bei Ibach auf dem Brühl, wo er gewohnt, ein Klösterlein errichte, was sofort auch geschehen. Der jüngere Oheim dagegen wurde Mönch zu S. Blasien, ebenfalls unter Verschreibung seines Erbtheiles an das Gotteshaus.

Diese Verschleuderung des tiefensteinischen Familiengutes an die todte Hand verdroß aber nicht allein den natürlichen Erben, sondern auch den Grafen Rudolf von Habsburg, welcher als Verwandter oder als Landesherr[2] an die fragliche Hinterlassenschaft einigen Anspruch zu haben glaubte. Daher verjagte er die Mönche aus der Neuenzelle, wie man das Ibacher Klösterlein nannte, zerstörte sie und bemächtigte sich sämmtlicher derselben gewidmeten Güter. Da dieser Gewaltschritt jedoch gar zu bittern Tadel hervorrief, so stellte der Graf die Zelle wieder her und übertrug sie mit entsprechendem Einkommen einem Weltpriester zur Versehung.

Wie nun aber Herr Hugo von Tiefenstein die Erbtheile seiner Oheime in Händen des Stiftes S. Blasien und des Grafen von Habsburg sehen mußte, faßte derselbe gegen beide einen tiefen Groll, welchen er trotz einer urkundlichen Versöhnung[3] von 1243, zeitlebens im Herzen trug. Als daher um's Jahr 1268 der Krieg zwischen dem

---

[1] Der Schaden belief sich auf mehr als 100 Marken Silbers, wofür der excommunicirte Schädiger dem Stifte sein Hofgut zu Bierbronnen abtrat.

[2] Die Habsburger waren durch eine lenzburgische Erbtochter schon frühe in den Besitz der Grafschaft Hauenstein gelangt.

[3] In dieser Urkunde bekennt Hugo, daß er, cum ecclesiam S. Blasii occasione bellorum sive alias saepius laesisset et plurimum damnificasset, diesen Schaden unter Vermittelung der Herren von Klingen, von Krenkingen und Rheinfelden mit seinem Hofgute zu Tegerfelden ersetzt habe. Die Sühne geschah in castro Tüffenstein, wobei zugegen waren Abt Arnold mit einigen Geistlichen, Herr Hugo mit Frau, Kindern, Bruder und etlichen Rittern.

Digitized by Google

Grafen und dem Bischofe von Basel ausgebrochen, übergab er letzterem seine Stammveste zur Besatzung; das habsburgische Kriegsvolk jedoch bemächtigte sich ihrer und zerstörte sie.

Da bereitete sich Hugo eine Wohnung in der Bildsteinflue am Urberge, zunächst bei S. Blasien, wo er als tief erbitterter Feind des Stiftes und des Grafen aus diesem Schlupfwinkel täglich auf deren Leute lauerte, sie überfiel und beraubte, bis ihn ein gräflicher Kriegsknecht überraschte und niederstieß [1].

Unter solchen Gefahren und Beeinträchtigungen hätte S. Blasien wohl traurig verkommen müssen, wäre nicht Abt Arnold II während der ganzen kaiserlosen Zeit sein Vorsteher geblieben. Dieser treffliche Prälat verschaffte dem Stifte eine Reihe frommer Vermächtnisse, erkaufte aus dem Ertrage der Silberminen, welche man im Todtnauer Thale eröffnet hatte, von dem verschuldeten Adel viele vortheilhaft gelegenen Güter, stellte die durch Feuersbrünste eingeäscherten Zellen zu Bürgeln, Berau und Sitzenkirch, von reichen Almosen unterstützt, in Kurzem wieder her, gründete die Kirche am Schluchsee und sicherte die von einer Sitzenkircher Nonne gestiftete Zelle zu Gutenau in ihrem gefährdeten Besitztum. Auch wahrte der Abt sein Gotteshaus bei dessen hergebrachten Rechten und Freiheiten nicht nur gegen Fürsten und Adel, sondern selbst gegen die höchste Kirchengewalt.

Seit längerem nämlich war es am römischen Hofe üblich geworden, auf erledigte Kirchenstellen aller Art s. g. Anwartschafts- oder Einweisungsbriefe zu ertheilen, womit man ein sehr einträgliches Gewerbe trieb, da sich die Bewerber in ihren Spendesummen oft leidenschaftlich überboten. Diesem Mißbrauche unterlagen am meisten die deutschen Kirchen, denn stets durchzogen eine Anzahl fahrender Pfaffen mit ihren päpstlichen Provisionsbriefen das Reich. Auch S. Blasien blieb von denselben nicht verschont; Abt Arnold aber wußte die Pfarrstellen seines Stiftes vor dem Eindringen fremder Priester zu schützen, indem es ihm gelang, die Gunst des heiligen Vaters und dadurch zwei Befreiungsbullen in diesem Betreffe zu erwerben.

So hat dieser Prälat, an welchem etwa einzig zu tadeln wäre, daß er aus zu strengen Begriffen von klösterlicher Regelzucht seinen Mönchen alle weltliche Beschäftigung, namentlich das Ausfertigen von Urkunden, völlig untersagte, wodurch die Gelehrsamkeit sicherlich wenig gewann — so hat Abt Arnold in einer der schwersten Zeiten

---

[1] Diese Ereignisse hat ein Zeitgenosse lateinisch aufgezeichnet, wie eine Abschrift bei Wülberz darthut. Die Aufzeichnung wurde später auch in's Deutsche übertragen und von Abt Caspar in seine Stifts-Chronik aufgenommen.

beinahe dreißig Jahre lang mit seltener Umsicht, Thätigkeit und Ausdauer sein vielgefährdetes Stift verwaltet.

Vor seinem Hingange erlebte derselbe noch die Freude, den Grafen von Habsburg, dessen Gunst ihm stets bewahrt geblieben, auf den deutschen Thron erhoben und damit die Einheit des Reiches wieder hergestellt zu sehen. Als er verstarb, zählte S. Blasien, neben einer Menge einzelner Höfe und Grundstücke, über 100 ganze Dorfschaften, mehr als 30 Kirchen, Bethäuser und Zellen und gegen 40 Lehen- oder Dienstmannen!

Unter dem nächsten Abte Heinrich II, dessen Verwaltung in die ruhigen Zeiten König Rudolfs fiel, wie (trotz der damaligen Thronstreite des Reiches) unter den drei folgenden Vorstehern Berchtold II, Heinrich III und Ulrich I, schritt unser Gotteshaus auf dem Wege des Gedeihens immer noch freudig fort. Immer noch herrschte darin eine kluge Oekonomie, welche der Fahrlässigkeit, der Schwelgerei und Verschwendung zu steuern besorgt war. Man kannte wenig andere Ausgaben, als die wohlbemessenen für das Nöthigste und verwendete die ersparten Summen auf den Ankauf neuer Ländereien, auf die Erbauung neuer Kirchen, die Verschönerung des Gottesdienstes oder die Vermehrung der Bücherei. Freilich überwog dabei das Streben nach irdischem Besitze schon fast alles andere, und die materiellen Interessen wurden in den Klosterschriften mit derselben Wichtigkeit behandelt, wie früher die religiösen und geistigen.

Unter diesen günstigen Verhältnissen hatte Abt Ulrich 1314 die Verwaltung des Stiftes übernommen, und dasselbe erreichte unter ihm für jene Zeiten die höchste Stufe des Wohlstandes und Glanzes. Der kluge Prälat gewann durch seine Anhänglichkeit an die Partei Friderichs des Schönen in dem Wahlstreite gegen Ludwig von Baiern so sehr die Gunst des österreichischen Hauses, daß Herzog Leupold dem Stifte nicht allein die Neuenzelle am Ibache, sondern auch den benachbarten Wallfahrtsort im Todtmoos[1] vermachte. Hiezu fügte Ulrich eine Reihe zum Theil wichtiger Ankäufe aus den Erträgnissen der Todtnauer Bergwerke, wovon schon seine Vorweser über 4000 Marken Silbers auf die Erwerbung von Gütern und Leuten, von Gilten, Zehenten und anderen Gerechtsamen verwendet hatten. Und weil weder die Fehden der Gegenkönige in der Nähe spielten, noch bei der überwiegenden Stimmung des Volkes und Adels für Oesterreich eine thätliche Par-

[1] Ueber die Neuenzelle vgl. meine Abhandlung in der oberrhein. Zeitschr. IX, 356, und über die Kirche im Todtmoos den Abdruck eines alten Aufschriebes in meiner Herda von 1841, S. 89.

Digitized by Google

teiung die Ruhe des Landes ſtörte, ſo durfte man von der Kloſterverwaltung dieſes ausgezeichneten Abtes noch eine glückliche und ruhmvolle Zukunft erwarten.

Das Glück aber iſt falſch; wenn es am meiſten ſchmeichelt, verbirgt ſein Lächeln eine Tücke des Verderbens. In demſelben Jahre 1322, wo die öſterreichiſche Partei durch die Niederlage von Mühldorf einen ſo erſchütternden Schlag erhalten, am Vorabende des Feſtes Philippi und Jacobi, brach im Gaſthauſe zu S. Blaſien unverſehens Feuer aus, griff bei dem herrſchenden Winde unwiderſtehlich um ſich und verzehrte in wenigen Stunden das Dach- und Innenwerk des Münſters, den Schlaf- und Speiſeſaal, die Küche, die Werkſtätten, zwei Kapellen, die Bibliothek und die Prälatur mit der ganzen Hofſtatt[1]. Nichts blieb verſchont, als das Archiv in ſeinem feuerfeſten Gewölbe und das alte Kloſtergebäude jenſeits der Steinach.

Was der klöſterliche Fleiß, Gelehrten- und Kunſtſinn ſeit fünf Jahrhunderten geſchaffen und aufbewahrt, die beſten Vorräthe, die ehrwürdigen Altertümer, der koſtbare Kirchenſchmuck, alle Chorbücher und beinahe der ganze Schatz der Bücherei, von den Birkenſchriften der erſten Brüder bis auf die Handſchriften Abt Heinrichs, lagen vernichtet. Von der „köſtlichen Bibliothek, die hoch berühmt geweſen und von gelehrten Leuten viel beſucht", ſagt die Kloſterchronik: „Es ſind darin geſin griechiſch' Bibeln, viel' alter Scribenten der Theologie und andere Geſchichtbücher; es hat auch Bücher darin gehabt uf birchene Rinden geſchrieben, ſo von Anfang des Kloſters hergekommen."

Wer von den obdachlos gewordenen Brüdern nicht im äußern oder alten Kloſterbaue jenſeits der Steinach noch ſeine Unterkunft fand, wanderte nach den verſchiedenen auswärtigen Zellen des Stiftes und nach befreundeten Gotteshäuſern, wo man dieſe Gäſte theilnehmend beherbergte, während Abt Ulrich daheim für ſchnelle Wiederherſtellung der nothwendigſten Wohnungen ſorgte und den Neubau des Münſters, des Dormitors, Refectors und Abteihauſes begann.

Der Bau ſchritt aber nur langſam voran; denn ſeit dieſem Brande wurde der Abt von einem Unfalle nach dem andern betroffen, und als

---

[1] Habet, ſagt Gerbert über dieſen Brand, autographa descriptio: *Anno domini 1322, venerabili abbate Ulrico, huius nominis primo, monasterio praesidente, in vigilia beatorum apostolorum Philippi et Jacobi, monasterio* (Münſter), *capella beatae Mariae, domo infirmorum, refectorio, coquina, officinis, keminata domini abbatis, capella s. Benedicti, nec non duabus domibus incendio devastatis.* Perilt etiam irreparabili manuscriptorum codicum damno Bibliotheca tot maiorum nostrorum laboribus tantisque sumptibus comparata. Ingens haec et incomparabilis quidem iactura!

Digitized by Google

derselbe bei völlig erschöpfter Stiftscasse, sich durch Erhebung des halben Zehents der sanctblasischen Pfarreien und andere Hilfsmittel aus der drückendsten Noth gerettet, belegte ihn der Gegenpapst Nicolaus mit dem Kirchenbanne, weil er unter Berufung auf die erworbenen Freibriefe keine päpstlichen Aufdringlinge in die Pfarrstellen des Stiftes zuließ. Dieser Bann wurde zwar durch den rechtmäßigen Papst Johann XXII für ungültig erklärt; aber Ulrich, von Alter, Sorgen und Anstrengungen gebeugt, überlebte das nicht lange mehr, indem er 1334 verstarb.

III. Die Abtei bis zur Erhebung des Abtes zum Fürsten.

Ulrichs Nachfolger, Abt Peter von Thaingen, vollendete den neuen Klosterbau und bemühte sich mit rühmlichstem Eifer, die Bibliothek wieder herzustellen, indem er Bücher zusammen kaufte, wo sie nur immer aufzutreiben waren, und viele Abschriften von Werken anderer Kloster-Bibliotheken besorgen ließ. Ebenso eifrig suchte derselbe den stiftischen Grundbesitz durch vortheilhafte Ankäufe zu erweitern, wozu die Mittel vorhanden waren, nachdem viele Vasallen zur schnelleren Erholung des Stiftes ihre Lehen restituiert und mehrere frommen Hände freiwillige Gaben dargebracht hatten.

Hierauf aber wurde das Glück dem neu erblühenden Gotteshause abermals treulos, denn als (seit 1361) der nächstfolgende Abt Heinrich, ein Edler von Eschenz, mit gleicher Thätigkeit den Ruhm und Wohlstand von S. Blasien zu heben suchte, hinderten ihn hieran nicht allein die Verwirrungen, worin alle geistlichen Verhältnisse durch das damalige Schisma der Kirche geriethen, sondern auch noch viele mit dem gotteshäusischen Waldvolke im Hauenstein entstandenen Irrungen und Streitigkeiten[1].

Seit dem Abgange der Herzoge von Zäringen hatte S. Blasien ohne besondere Schirmvögte unmittelbar unter dem Schutze des Reichsoberhauptes gestanden. In Folge aber des gesunkenen Ansehens der deutschen Könige und der Unruhen in Helvetien wurden dem Stifte von vielen seiner Hörigen die schuldigen Zinse, Zehenten und Abgaben oft hartnäckig verweigert, indem das Landvolk fast überall anfieng, sich an die Städte zu hängen, welche damals eine so vor-

[1] Die Urkunden-Regeste darüber finden sich in meiner Abhandlung über das sanctbl. Waldamt, in der oberrh. Zeitschr. VI, 360. Dort erscheint Herzog Albrecht im Jahre 1371 als „obrister und erblicher Vogt und Schirmer und auch als rechter Castvogt" der Abtei S. Blasien.

Digitized by Google

herrschende Rolle spielten. Da nun Abt Heinrich alle geistlichen Zwangsmittel vergeblich aufbot, so blieb ihm kein anderes Mittel der Abhilfe, als daß sein Gotteshaus der Reichsunmittelbarkeit entsagte und sich unter den oberherrlichen Schutz der mächtigen Fürsten von Oesterreich stellte, welche es vormals so reich beschenkt und auch in dieser jüngsten Noth wieder mehrfach unterstützt hatten.

Der im Jahre 1370 erfolgte Anschluß an das Haus Oesterreich war ein folgenreiches Ereigniß für S. Blasien, im Guten und Schlimmen. Das Stift wurde beschützt und begünstigt, wie ein Liebling; es wuchs neuerdings an irdischem Besitztum und weltlichem Glanz; es spielte bald eine Hauptrolle in den Vorlanden — jener Geist aber, welcher so lange Zeit seine Bestrebungen, seinen religiösen und wissenschaftlichen Eifer geleitet, gieng verloren und die Klosterherren fiengen an, ihre Interessen zuweilen auch durch Mittel zu verfolgen, deren sich nur mönchischer Stolz und pfäffische List bedienen konnten!

Dieses zeigte sich zunächst in dem Verhältnisse des Stiftes zu seinen Unterthanen auf dem Walde. Dieselben hatten während des Thronstreites zwischen Friderich von Oesterreich und Ludwig dem Baiern einen Schutzverein wider innere und äußere Feinde unter sich abgeschlossen, welchen man die „hauensteinische Einung" nannte. Schon seit Längerem war der Verein in Irrungen mit dem Gotteshause gerathen, ohne merkliche Folgen zu veranlassen. Kaum aber befand sich dasselbe unter österreichischem Schutze, als der Volksunwille zum Ausbruche kam.

Die Kloster-Beamten mochten, pochend auf diesen Schutz, rücksichtsloser gegen die Waldleute geworden und in ihrem Amtseifer hin und wieder zu weit gegangen sein, was im Jahre 1371 einen Auflauf hervorrief, wobei mit Glocken gestürmt, ein Pfründner des Stiftes gewaltsam hinweggeführt und gegen die sanctblasischen Amtleute mit Schmach- und Drohworten getobt wurde.

Die Herzoge erließen sofort ein strenges Verbot gegen derlei Zusammenrottungen und beauftragten ihre Landvögte, die streitenden Parteien wo möglich in Güte zu vergleichen. Aber der Kampf der hauensteinischen Waldleute mit dem Stifte S. Blasien war einmal ausgebrochen und erneuerte sich, je nach Gestalt der Zeiten, immer wieder bis in's 18te Jahrhundert herab[1].

---

[1] Aus den mannigfachen Abhängigkeits-Verhältnissen, worin das hauensteinische Waldvolk zu dem Stifte S. Blasien gestanden, lassen sich die Ursachen der Jahrhunderte langen Irrungen und Streitigkeiten zwischen beiden Theilen unschwer erklären. Es gab im Hauensteinischen s. g. Freileute, welche stiftische Lehen- und

Digitized by Google

Diese mit jedem Jahrzehent sich mehrenden Verlegenheiten von Außen führten allmählich auch im Innern des Klosterlebens schlimme Zustände herbei. So hatte schon Abt Heinrich männlich zu kämpfen für die Behauptung seiner Würde und der Rechte seines Gotteshauses, sowohl wider den Gegenpapst Urban, als wider den von demselben ernannten Gegenabt Konrat Goldast von Stein, welcher den päpstlichen Bannstral über S. Blasien gebracht und deshalb vom Convente entschieden verworfen wurde. Unter solchen Wirren gieng das Stift, obgleich äußerlich immer noch wachsend an Reichtum und Macht, sichtbar seinem innern Zerfalle entgegen.

Wo waren jene Tugenden der ersten Brüder, die Einfalt und Strenge der Sitten, der religiöse Eifer, die Demuth und Genügsamkeit, die freudige Arbeitsliebe und Thätigkeit, welchen S. Blasien seine Aufnahme, seine Blüthe, seinen Ruhm verdankte? Es hatte sich Alles in ein leeres, muth- und geisttödtendes Formelwesen verwandelt. Die damaligen Mönche sahen die Pflicht ihres Berufes fast allein im Gebete und Gesange für das Seelenheil der Lebenden und Verstorbenen. Daher der endlose Chordienst, dessen Beschwerlichkeit man zum Verdienste erhob und auf übertriebene Weise zu steigern suchte.

Schon um Mitternacht wurden die Gradual-Psalmen mit dem Cursus Marianus und gegen Morgen die Matutin mit den Laudes und Suffragien abgehalten. Alle Betstunden fiengen mit den Lieblingspsalmen an, welche man in der Fastenzeit kniend entrichtete, wobei die Schüler auf ihrem Angesichte vor dem Altare lagen. Am Charfreitag sprach man außer dem gewöhnlichen Gebete den ganzen Psalter

---

Zinsgüter besaßen und davon den alljährlichen Lehen- oder Bodenzins und bei Handwechseln den Ehrschatz, den Gutsfall oder das Drittel entrichteten und gewisse Frondienste leisteten. Die sanctblasischen Leibeigenen aber, die eigentlichen „Gotteshausleute", besaßen entweder Stiftsgut, oder fremdes Herrengut, oder beiderlei Güter zugleich, und waren dem Stifte, außer der an ihrer Person haftenden Schuldigkeit des Rauchhuhnes und Leibfalles, zum Gutsfalle oder Drittel, zum Grundzinse und zur Fronleistung verpflichtet. Und überdieß erkaufte das Stift zu verschiedenen Zeiten von dem verarmenden Adel die Vogtrechte über mehrere der bezeichneten Güter, bezog also auch die „Vogtsteuer" davon.

Aus diesen vielfach verstrickten Verhältnissen mußten sich in Folge von Heiraten, Todesfällen, Handänderungen, Erbschaften, Gutsverkäufen und Wegzügen mehr und mehr Verstöße ergeben, was häufig zu Rechtsstreitigkeiten führte und eine wachsende Erbitterung erzeugte, welche durch die hauensteinische Einungs-Verfassung nicht wenig genährt wurde. Denn innerhalb dieser Verfassung stunden Freileute und Eigenleute auf dem Boden ganz gleicher Berechtigung, was die letzteren dazu verleitete, nach dem Vorbilde der benachbarten Schweizer, noch eine weitere Freiheit und Gleichheit in Anspruch zu nehmen.

Digitized by Google

und gieng baarfuß während des Gottesdienstes. Neben den vielen Jahreszeitfesten ward für jeden verstorbenen Mitbruder dreißig Tage lang das ganze Seelenamt mit dem Psalter abgehalten[1]. Täglich machte man Umzüge zu den Altären, Kapellen und Gräbern. Jeden Sonntag übten die Priester das Fußwaschen unter sich, täglich aber dasselbe an einigen Armen, welche das Almosen des Klosters abholten. Alle Handlungen, das Essen, Trinken, Spazieren und Arbeiten, wurden mit Ablesen von Gebeten begonnen und beschlossen.

Gleich streng und hart war auch die Lebensweise der Brüder. Ihre tägliche Kost bestand in Habermuß, Gemüse, Brot und etwas Wein; Eierkuchen, Honig, Butter und Fische gehörten zu den Leckerbissen, und Fleisch erhielten nur die Kranken. Die Handarbeit in freier Luft, welche den Mönchen sonst zur Abwechselung, Erholung und Stärkung von Leib und Seele gedient, wurde durch den Chordienst immer mehr beschränkt und bestand zuletzt nur noch im Heuen.

Traurig war das Loos eines Bruders, wenn er der klösterlichen Zuchtruthe verfiel; er wurde mit dem Brevier, seinem einzigen Tröster, in ein enges, spärlich erleuchtetes Gemach zu kürzerer oder längerer — zuweilen lebenslänglicher Einsamkeit verdammt, und konnte hier Verschuldetes abbüßen oder durch unverschuldete Leiden die Märtyrerkrone mönchischer Entsagung erwerben[2].

Vergeblich hatte sich Abt Konrat von Stein um Erlangung der sanctblasischen Inful angestrengt; die Brüder, obgleich noch immer mit dem päpstlichen Banne belegt, erwählten aus ihrer Mitte den Johann Kreutz von Todtnau, dessen kluge Friedfertigkeit das Stift in so schweren Zeiten und bei so vielen mächtigen Feinden, nicht allein den äußeren Gefahren möglichst entrückte, sondern auch im Innern durch Schärfung der klösterlichen Zucht und Erweiterung des Besitzstandes bestens empor-

---

[1] Eine charakteristische Erscheinung des mittelalterlichen Klosterwesens waren die Confraternitäten oder Verbrüderungen zwischen verschiedenen Gotteshäusern zum Zwecke gegenseitiger Freundschaft im Leben und im Tode (fraternitas plenaria in morte pariter et in vita, cum unanimitate precum), wobei das Nachhalten bei Todesfällen die Hauptsache ausmachte.

S. Blasien stund seit seiner ersten Verbrüderung mit Clugny von 1048 während eines Jahrhunderts schon mit 60 Stiften und Klöstern in solchen Verbrüderungen (dieselben sind benannt bei Mone, bad. Quellensf. III, 610), woraus man auf die Folgezeit einen Schluß ziehen kann. Da nun jede Todesfeier eines Klosters in allen verbrüderten Gotteshäusern auf die gleiche Weise abgehalten werden mußte, so läßt sich denken, wie diese Confratermitäten den Chordienst mit Exequien überlasteten.

[2] Diese Schilderung beruht auf den Angaben eines Abrisses der sanctblasischen Geschichte von Pfarrer Lucas Maier in dessen „Alpegovia."

Digitized by

zubringen suchte. Daß die Zelle zu Ochsenhausen (seit 1093 gegründet) sich vom sanctblasischen Mutterstifte endlich losriß, konnte er nicht mehr verhindern. Denn schon unter seinem Vorgänger hatte der ochsenhausische Prior, als Anhänger des Papstes Urban, den über S. Blasien von demselben verhängten Bann dazu benützt, sich zum selbstständigen Vorsteher seines Gotteshauses zu erheben, was ihm mit Hilfe des Bischofs von Constanz, trotz allen Gegenbemühungen, im Jahre 1404 endlich durchzusetzen gelang.

Sein gleichnamiger Nachweser, aus der schafhausischen Familie Duttlinger, wurde am Concile zu Constanz neben dem Abte von Füßen zum Aufseher der Benedictiner-Klöster in der mainzischen Provinz ausgerufen, mußte die Stadt aber wieder verlassen, als durch die Acht des Herzogs Friderich ganz Vorderösterreich in Verwirrung gerieth und S. Blasien wegen seines besondern Verhältnisses zu diesem Fürsten die Gefahr vielfachen Verlustes zu befürchten hatte[1].

Es gieng dieselbe jedoch glücklich vorüber. Abt Johann erlangte von dem neuen Papste Otto die Bestätigung aller Güter, Freiheiten und Rechte seines Gotteshauses. Unter ihm erhielten auch die Stifte S. Gallen, Reichenau und Engelberg ihre Vorsteher aus seinem Convente. Mit dem Bischofe Otto von Constanz vertrug er sich dahin, daß die sanctblasischen Priester beim Antritte ihrer Pfarreien 20 Gulden erlegen sollen mit Ausnahme der von den Landdecanen befreiten Kirchen zu Berau, Schönau, Todtnau, Todtmoß, Weitnau, Wislighofen, Hächenschwand, Bernau, Menzenschwand und Schluchsee.

Nach dem Hinscheiden des Abtes Johann im Herbste 1429 erlangte der Pater Nicolaus Stocker aus Kenzingen den erledigten Krummstab. Die ersten Jahre seiner Verwaltung brachte dieser Prälat größtentheils am Concile von Basel zu. Er besaß daselbst ein eigenes Haus, worin er längere Zeit den Aeneas Sylvius beherbergte. Die Angelegenheiten des Stiftes riefen ihn aber öfters wieder heim, zumal wegen der Bedrückungen und Angriffe, welche dasselbe durch den Freiherrn von Krenkingen zu erdulden hatte. Dieser Faustrechtsritter besaß die Veste Weißenburg am Rockenbache bei Bonndorf und schädigte von dort aus mit seinen Gesellen die sanctblasischen Güter in der Nachbarschaft, auf Ansprüche gestützt, wie sich deren das

---

[1] In der Vollmachtsurkunde für seine beiden Vertreter am Concil (die Aebte von Petershausen und Reute) sagt er: Praeliis, hostilitatibus saevis et atrocibus, inter quae et quas monasterium meum pene cum omnibus possessionibus, rebus et pertinentiis suis situatum existit, irrecuperabiliter quassatur, *nosque sine periculo, corporis et rerum,* ad dictum concilium redire nequeamus.

Digitized by Google

frivole Junkertum damals häufig zu bedienen pflegte, um von den Kirchen und Klöstern einiges Geld zu erpressen.

So hatte der Freiherr, trotz allen Abmahnungen des Kaisers, dem Stifte 1435 wieder zwei Höfe zu Schönenbuch ausgeplündert und niedergebrannt. Da wendete sich der bedrängte Abt an die Väter des Concils, welche den Brandstifter sofort mit dem Kirchenbanne belegten und Fürsten und Städte aufforderten, denselben in ihren Gebieten nirgends mehr zu dulden. Diese Maßregel war aber von so wenig Erfolg, daß Nicolaus nach drei Jahren die Stiftsmannschaft aufbieten mußte, um das Räubernest am Rockenbache belagern, einnehmen und zerstören zu lassen.

Die zu jener Zeit laut gewordenen Klagen über die Ausartung der Stifte und Klöster veranlaßten im Jahre 1439 eine große Versammlung der Aebte des Benedictinerordens, wobei Abt Nicolaus den Vorsitz führte. Bald hierauf aber von König Friderich wieder nach Basel beordert, ließ er im Concile durch seinen Secretär eine geharnischte Rede über die damalige päpstliche Wahlparteiung vortragen; doch blieb diese öffentliche Thätigkeit des wohlmeinenden Prälaten ohne sichtbaren Erfolg, und er würde in den Jahrbüchern seines Stiftes weniger lobreich erwähnt sein, hätte man ihm nicht die schöne Erwerbung der Herrschaft Blumeneck zu verdanken gehabt, wodurch der erste Grund zur nachmals wieder erlangten Reichsunmittelbarkeit des Stiftes S. Blasien gelegt war.

Nicolaus verschied im Herbste 1460 und der neue Abt Peter Bösch aus Todtnau folgte ihm schon während des ersten Jahres seiner Würde in die Ewigkeit, worauf der Conventherr Christoph von Grent an dessen Stelle erwählt wurde. Dieser Prälat erlangte eine päpstliche Exemtions-Bulle für sein Stift in Betreff des Verbots der Milchspeisen während der Fastenzeit, weil dasselbe in einer so hohen, öden, unfruchtbaren, waldigen und kalten Gegend liege, wo man drei Vierteljahre lang Schnee und Eis habe, und weder Wein, noch Oel, noch Korn und andere Früchte pflanzen, also ohne Milch und Käse nicht leben könne[1].

Alsdann erkaufte er die zwischen dem blumeneckischen und Stiftsbanne gelegene Herrschaft Gutenburg, und veranstaltete 1467 zur

---

[1] Cum dictum monasterium, heißt es im Dispensationsbriefe von 1467, in vasta solitudine et in loco alto, infertili, nemoroso et frigido, ubi propter frigora et terrae altitudinem nives per tres anni partes sedent, situatum sit. Diese Schilderung gleicht völlig noch jener, welche im liber constructionis von der Gegend S. Blasiens gemacht worden.

Digitized by Google

Hebung vieler alten Mißhellungen mit den stiftischen Hörigen in der Einung Hauenstein, unter Zuziehung dortiger Abgeordneten, die Abfassung eines Dingrotels, worin nach dem Laute der Urkunden und Kundschaften in 83 Artikeln die beiderseitigen Rechte und Pflichten genau verzeichnet wurden[1].

Im Uebrigen war Christophs Regierungszeit eine sehr unglückliche. Denn als in den damaligen Kriegswirren der österreichischen Vorlande die Waffenmacht der Eidgenossen vor der Stadt Waldshut lag, wurden dem Stifte bei einem Streifzuge in die benachbarte Waldgegend nicht nur seine Höfe zu Gutenburg, Gurtweil, Indlighofen, Remetsweil und Birdorf geplündert und niedergebrannt, sondern es trotzte der Feind dem Abte, welcher ihm nach Hasenhäusern entgegen gegangen, um sein Gotteshaus durch Unterhandlung zu retten, noch ein Brandgeld von 3000 Gulden ab. Und hernach, als man die bedrängte Waldstadt endlich zu entsetzen beschloß, hatte S. Blasien die österreichische Mannschaft wochenlang auf seine Kosten zu beherbergen und zu verpflegen.

Diese Schläge von Außen aber waren nicht das Schlimmste, was unsern Abt niederbeugte; im Innern des Stiftes entsprang damals noch ein größeres Uebel — die Spaltung der Conventherren in zwei leidenschaftlich gegen einander erbitterte Parteien. Denn seit den Zeiten des Heinrich von Eschenz hatte sich der Adel auch des Klosters S. Blasien zu bemächtigen gesucht, ganz gegen den ursprünglichen Geist desselben, indem die Aebte meistens Schwarzwälder Bauernsöhne (aus Bernau, Hächenschwand, Weitnau, Todtnau) oder Abkömmlinge bürgerlicher Familien aus dem Breisgau, Schweizer- und Schwabenlande (von Meßkirch, Ochsenhausen, S. Gallen, Thayngen, Schaffhausen, Kenzingen) waren.

Ein durch den Bischof von Constanz und den Herzog von Oesterreich im Jahre 1481 veranlaßtes Schiedsgericht zu Waldshut glich zwar die Irrung auf dem Papiere aus, in den Gemüthern aber wirkte der gegenseitige Groll noch immer fort, weil die adelige Partei mehr nach weltlicher Pracht und Behaglichkeit strebte, während ihre Gegner auf wirtschaftliche Sparsamkeit, christliche Eintracht und klösterlichen Gehorsam drangen. Daß der Abt das Stiftseinkommen großentheils zur Heilung der im Schweizerkriege erhaltenen Wunden, wie zum Ankaufe der Herrschaft Gutenburg und anderer Besitzungen,

---

[1] Diese Oeffnung ist eine Erneuerung des alten (in 75 Artikeln bestehenden) Weisthumes von 1383, welches ich in der oberrhein. Zeitschr. VI, 107 bis 119 mitgetheilt, von wo dasselbe in die Grimm'sche Sammlung übergegangen.

Digitized by Google

und nicht vielmehr zur Aufbesserung des Pfründenwesens der Conventherren oder für andere dergleichen Interessen verwendete, das konnten ihm die Junker im Mönchshabit um so weniger verzeihen, als er selber von Geburt ihr Standesgenosse war[1].

Nachdem Abt Christoph 1482 ein Opfer seines Grams über dieses Zerwürfniß geworden, suchte die adelige Partei durch eine freche Intrigue an's Ruder zu kommen. Dabei spielte die Hauptrolle Herr Eberhart von Reischach, welcher „mit Anderen vom Adel, deren damals viele im Convent gewesen", das Widertheil des Abtes bildete. Derselbe mußte deshalb aus dem Kloster weichen und trat zu Freiburg in den Karthäuser Orden, verließ aber nach kurzer Zeit auch diesen wieder, um sich bis zum Ableben Christophs bei seinen Verwandten in der Nachbarschaft des Stiftes aufzuhalten.

Kaum nun war Herr Eberhart vom Tode seines alten Feindes und über den Tag der neuen Abtswahl heimlich benachrichtigt, als er mit einem imponierenden Anhange plötzlich zu S. Blasien erschien. Da gelang es den Junkern im Convente, die Widerpart einzuschüchtern und die Wahl ihres Candidaten durchzusetzen. Der Neugewählte legte sofort seine weltliche Tracht bei Seite und trat wieder in den benedictinischen Orden, was jedoch erst nach kostspieligen Verhandlungen mit den Karthäusern endgültig geschehen konnte.

Bald genug legte Abt Eberhart seinen wahren Character an den Tag, indem er in der Würde eines geistlichen Vorstehers wie ein weltlicher Fürst auf dem glänzendsten Fuße zu leben begann. Seine Tafel war eben so üppig an Speisen und Getränken als zahlreich besucht vom benachbarten Adel, und wenn er auswärts wohin ritt, geschah es nie ohne eine Begleitschaft von wenigstens zwölf Rittern. Für solche Verschwendung des Kloster-Einkommens konnten

---

[1] Gerbert berührt dieses Zerwürfniß kaum, was mich veranlaßt, aus Caspars Chronik hier Folgendes darüber anzuführen: „Es ist im (dem Abte Christoph) noch ain größerer Unfal zugestanden. In dem 20. Jar seiner Regierung hat sich ain Widerwillen erhebt under dem innern Convent (der Klostergeistlichen) gegen disen Prelaten von wegen etlicher liederlicher Ansprach, so sie zu Ursach namen, und hänktend darmit an sich Etlich' des ussern Convents (der Conversen) sammt jren Fründen vom Adel und andern, und erhuebend sich klagweis gegen den Prelaten." Sodann, nach dem Berichte über die schiedsgerichtlichen Verhandlungen, heißt es weiter: „Und doch hat sich solcher Handel erhebt zu ainer Unruh, was dann gern beschieht, wo man brüderliche Liebe und gaistliche Zucht vollbringen soll und aber böser Samen darein geworfen wird, wie auch hier beschehen, als da etlich gaistliche Personen gewesen, denen mehr daran gelegen, daß sie zu weltlicher Pracht gefördert würden, und die darneben mehr betrachtet, wie viel Weines und anderes über die Nothdurft raichen möcht', anstatt zu mehren des Gotshauses Renten und Gülten."

Digitized by Google

weder die zierlichen Meßgewänder, noch die prächtige Orgel, welche unter ihm gefertigt wurden, als Ersatz gelten; denn kaum reichte die weisere Verwaltung der nächsten Aebte hin, um die schweren während seines neunjährigen Regimentes dem Stifte verursachten Wunden und Schäden wieder zu heilen und auszubessern.

Einen Vortheil hatte das hochmüthige, verschwenderische Treiben des Prälaten Eberhart, es schlug für S. Blasien dem adeligen Fasse den Boden aus; denn von diesem infulierten Junker an bis zur Aufhebung des Stiftes wurde (mit Ausnahme des Patriciers Gerbert) kein adeliger Conventuale mehr zur Abtswürde erhoben, wie überhaupt während der zwei letzten Jahrhunderte nur noch sechs Conventherren mit dem Adelsprädicate in den Stifts-Catalogen erschienen.

Damit aber waren Geist und Richtung unseres schwarzwäldischen Stiftes für die Zukunft ausgesprochen. Wohl hatte es früher, wie in anderen Gotteshäusern, auch dorten adelige Aebte von ausgezeichneter Tüchtigkeit, Frömmigkeit und Gelehrsamkeit gegeben; allein dieselben stammten aus dem alten, hohen, eigentlichen Adel, welcher mit dem 12ten Jahrhunderte schon stark zusammen schmolz, während der niedere, der Dienst- und Soldaten-Adel, desto üppiger emporwucherte und an Fürstenhöfen, in Städten, auf dem Lande, in Stiften und Klöstern eine einflußreiche Stellung gewann. Dieser Einfluß jedoch zeigte sich häufig als einen höchst unheilvollen, namentlich in geistlichen Häusern, wo seine Folgen durch die Ausschreitungen eines frivolen Junkerlebens nicht selten alle Regelzucht, alle gelehrte Thätigkeit und priesterliche Würde verdrängten[1]. Vor einer solchen Gefahr hat das Jahr 1482 die Abtei S. Blasien gesichert.

---

[1] Alles in der Welt hat seine Schattenseite, jene des mittelalterlichen Adels begreift man in dem Ausdrucke „Junkertum." Der deutsche Ritteradel hatte seine Blüthezeit im 12. und folgenden Jahrhunderte, wo derselbe eine erste Zierde der Nation war; seine wachsende Geltung aber und der Umstand, daß sich diese Ritter- und Dienstmannsfamilien großentheils der Besitzungen und Rechte des abnehmenden Dynastenadels zu bemächtigen wußten, machten sie stolz, üppig und ausschweifend, wodurch ihr Stand, bei der herrschenden Fehdelust, in eine steigende Ueberschuldung und damit in ein trauriges Verkommen gerieth. Erst nachdem sich der Adel während des 16. Jahrhunderts in seinen begabteren Söhnen mit glücklichem Erfolge auf die Studien an den Hochschulen und auf die neue Kriegskunst verlegt hatte, gelangte er wieder zu verdientem Ansehen und Einfluß.

Ueber das Eindringen des Ritteradels in die Stifte und Klöster vgl. man das Diöcesan-Archiv VI, 244. Der Familie von Reischach, deren schon 11[illegible] 1200 und 1253 in Salemer Urkunden erwähnt wird, hat Gerbert in der S[illegible] einen längern Absatz gewidmet, um an die Verdienste derselben zu erinnern, Schatten gegenüber, welchen der apostatische Eberhart auf sie geworfen.

Digitized by Google

Dem Abte Eberhart folgten als nächste Nachweser der nallingische Propst Blasius Wambach aus Obereckingen, „ein leider ebenso hochbetagter und presthafter, als wohlgesinnter Mann", und der weiland alpirsbachische Bruder Georg Eberhart aus Horb am Neckar, ein gelehrter und wohlerfahrener Prälat, welcher mehrere Baureparationen vornahm und besonders die Besitzungen und Rechtsamen des Stiftes durch päpstliche und kaiserliche Bestätigungsbriefe zu sichern suchte.

Die damalige von Fehden und anderen Uebeln erfüllte Zeit machte diese Sorgfalt für S. Blasien doppelt nöthig; denn es entbrannte in dessen Nachbarschaft der neue Schweizerkrieg. Die eidgenössische Waffenmacht näherte sich abermals der Waldgegend; die Städte Thiengen, Stülingen und Blomberg wurden eingenommen und niedergebrannt, und dazwischen mehrere sanctblasische Höfe am Vorwald, welche nach dem alten Schweizerkriege wieder hergestellt worden, auf's neue beraubt und verwüstet.

Der Nachfolger des Abtes Georg war Johann Spielmann von Betmaringen, bisher Prior und Großkeller, ein in den Geschäften des Stiftes besonders geübter Mann, dessen Verwaltung aber von der ganzen Härte eines widerigen Geschickes betroffen wurde. Denn nicht bloß erhoben sich in den gräflich lupfischen Gemeinden Stülingen, Betmaringen, Bonndorf und Ewatingen, wo S. Blasien viele Güter und Rechte besaß, die ersten Empörer des großen Bauernkrieges von 1525, sondern es gesellte sich denselben auch das stiftische Waldvolk bei, dessen Jahrhunderte alter Widerwille gegen seine geistliche Obrigkeit jetzt in einen blutigen Rachetaumel ausbrach.

Am ersten Maitage des verhängnißvollen Jahres überfielen die vereinigten Haufen aus dem Hauensteinischen, Stülingischen und Fürstenbergischen mit flatternder Fahne das Stift, verjagten dessen Bewohner, welche nicht schon geflohen, schwelgten mit Essen und Trinken, nahmen vom Hausgeräthe, was Jedem gefiel, und zerschlugen das Uebrige, rissen in der Kirche die Grüfte auf und beraubten die Leichname ihres Schmuckes, gossen Kugeln aus den bleiernen Pfeifen der Orgel[1], zerstörten die Bibliothek und trieben selbst mit dem Allerheiligsten ihren Uebermuth.

Der hauensteinische Anführer, Redmann Uehlin von Niedermüle, hatte diese Ausschweifungen nicht gebilligt; er huldigte aber auch nicht, als die Waldleute nach dem jämmerlichen Ausgang ihrer Sache zur

---

[1] Diese Orgel war dasselbe treffliche Werk, welches 1488 (unter Abt Eberhart) der sanctblasische Laienbruder Konrat Sittinger geliefert, wie er auch der Verfertiger der Münster-Orgel von S. Trudbert gewesen.

Digitized by Google

Unterwerfung genöthigt wurden. Abt Johann redete noch für denselben bei dem Hauptmanne der österreichischen Executions-Mannschaft, jedoch vergeblich. Man wollte ein abschreckendes Beispiel statuiren und knüpfte den Armen, wie einen Strauchdieb, an eine Eiche auf. Drei Tage nachher aber fand man seine Rechte an das Thor von S. Blasien genagelt, mit der Beischrift: „Diese Hand wird sich rächen", und bald hierauf wurde das Kloster mit Pulver in die Luft gesprengt[1].

Abt Johann verstarb im Frühlinge 1532. Von seinen drei nächsten Nachfolgern Gallus Haas aus Möhringen, Johann Wagner aus Zurzach und Kaspar Müller aus Schönau, stellte ersterer, ein ernsthafter, ehrlicher, geschäftskundiger Herr, und letzterer, ein in jeder Beziehung ausgezeichneter Vorsteher, die verwüsteten Gebäulichkeiten des Stiftes wieder her. Es ist bewundernswerth, was besonders Abt Caspar hierin geleistet, nicht allein in S. Blasien, sondern auch auswärts in den stiftischen Orten.

Dabei lieferte dieser Prälat noch eine umfassende Geschichts-Beschreibung seines Stiftes und arbeitete auf's Rühmlichste, ganz im Sinne der alten Väter, welche ihm als Vorbilder galten, an der Wiederaufnahme desselben. Er legte die Mißhellungen mit dem Waldvolke bei, vertrug sich auf mehreren Tagsatzungen (1545, 1551, 1557, 1559 und 1569) mit dem österreichischen Waldvogte über streitige Puncte der landesfürstlichen Obrigkeit, der Landsaßerei, Schutz- und Schirmverwandtschaft; wie mit dem Markgrafen von Baden, dem Herzoge von Wirtenberg und dem Grafen von Lupfen über verschiedene Irrungen wegen stiftischen Gütern und Rechten in deren Gebieten.

Ferner traf er mancherlei Verordnungen für den Haushalt zu S. Blasien und stellte ein eingegangenes Spital für Arme und Kranke daselbst wieder her. Auch machte sich unter ihm der Pater Kretter besonders verdient durch die Wiederherstellung des Chorgesanges und die Unterweisung der Klosterjugend in der Musik. Als Caspar nach einer dreißigjährigen Stiftsverwaltung im Frühlinge 1571 den Seinigen durch den Tod entrissen ward, fühlten sich dieselben wie eine Familie von ihrem sorgenden Vater verlassen; er war seit Rusten und Ulrich unstreitig der größte, verdienteste Abt.

Zu Caspars Nachfolger erhob man dessen Freund und Namensbruder, aus dem Geschlechte der Thoma von Mülheim an der Donau, welcher sich eifrigst bemühte, wieder eine ansehnliche Bibliothek herzustellen, die Novizen und jüngeren Brüder zum Studium der Wissen-

[1] Die Begebnisse des Bauernkrieges in Bezug auf S. Blasien erzählt ausführlich der dortige Schulmeister Letsch in seinem liber actorum.

Digitized by Google

schaften anzufeuern und eine Reformation der Mönchszucht vorzunehmen. Auch that er Vieles für die Ausschmückung des Münsters, wo unter ihm die berühmte amerbachische Orgel aufgestellt wurde.

Dem Abte Caspar II folgte in diesen Bestrebungen seit 1596 Martin Meister aus Fützen, dessen besonderes Verdienst es nicht allein war, daß er die Reichsherrschaft Bonndorf käuflich an das Stift erwarb, sondern es gieng sein Bestreben hauptsächlich auch dahin, Mönche zu bilden, welche fromm, gelehrt und nützlich seien[1]. Und es gelang ihm, sowohl für S. Blasien, als selbst noch für andere Klöster, tüchtige Lehrer heranzubilden.

Abt Blasius II, welcher auf Martin folgte, war ein eifriger Förderer der klösterlichen Regelzucht und deshalb zu Rom ein sehr beliebter Prälat; aber seine Regierung fiel in die Zeiten des 30jährigen Krieges. Er mußte sich mit den Seinigen nach der Schweiz flüchten und starb daselbst im Jahre 1638, nachdem S. Blasien durch die Pest und die Schweden entvölkert und verwüstet worden.

Noch im schweizerischen Exile erwählten die Blasianer ihren Mitbruder Franz Chullot zum Abte, dessen Bestreben nach der Wiederherstellung des Friedens es war, die Wissenschaften unter seinen Mönchen möglichst zu fördern. Besonders führte er das Studium der hebräischen Sprache ein und die Pflege der einheimischen Geschichte, worin sich die Patres Tritt, Kofer, Gebel, Burghart, Eiselin, Schenk und Arnold hervorthaten[2].

Auch unter dem nächsten Abte Otto Kübler, zwischen 1664 und 1672, blühten die sanctblasischen Musen, worauf aber unter dessen Nachfolger Roman der französische Krieg sie wieder verscheuchte, da dieser Prälat nach der Einnahme von Freiburg durch die feindlichen Waffen im Jahre 1677 mit den Seinigen, wie sein Vorweser Blasius, nach der Schweiz entfliehen mußte.

Uebrigens waren damals aus S. Blasien eine schöne Anzahl von Brüdern als Lehrer und Vorsteher nach anderen Gotteshäusern verlangt. So hatten sich die Patres Rösch, Dieterich, Beckhart,

---

[1] Eius prima et ultima cura fuit, sagt Gerbert, ut in eius vita perhibet P. Placidus Rauber, abbas postea Schwarzacensis, *efficere et habere monachos, qui pii primum, deinde docti et sibi et aliis prodesse possint.*

[2] Dum anno 1643 respirare paululum per Suecos licuisset, ad instauranda studia literarum animum intendit, initiumque factum linguae hebraicae, compluresque tunc erant monachi San-Blasiani, qui praeter alia scientiarum genera, quae domi forisque in scholis publicis et monasteriis profitebantur, imprimis historiam patriam monasteriique S. Blasii illustrarunt. So Gerbert.

Digitized by Google

Rauber und Fabri nach Schwarzach begeben, wo ersterer zum Abte erkoren wurde, welchem seit 1638 die Blasianer Gebel, Hug und Salwei in dieser Würde nachgefolgt. Das alles war der mönchischen Ausdauer möglich, trotz den Wirren und Drangsalen des Schwedenkrieges und der folgenden französischen Kriege.

Dem Abte Roman folgte 1695 Augustin Fink aus Wolfach, ein stiller, wohlwollender Herr, dessen Friedensliebe nicht allein durch das Waffengetümmel der Jahre 1703 und 1713, sondern auch durch die erneuerten Unruhen der Hauensteiner, schwer bedrängt wurde. Gleichwohl erwies er sich sehr besorgt für das Gedeihen seines Stiftes, für die Seelsorge der stiftischen Pfarreien, für die klösterliche Disciplin und die Pflege der Wissenschaften, weshalb man von seinen Mönchen mehrere nach auswärts als Lehrer verlangte, wie den Pater Elverenz zum Novizenmeister nach Fulda, die Patres Saal und Ecks zu Professoren nach Schuttern, und den Pater Sedelmaier nach Salzburg, wo derselbe auch als Schriftsteller thätig war.

Abt Augustin schied aus dem Leben im Jahre 1720 und erhielt zum Nachfolger den Pater Blasius Bender aus Gengenbach, welcher schon seit längerer Zeit am Kaiserhofe zu Wien, im Besitze des einflußreichsten Vertrauens [1], die öffentlichen Angelegenheiten seines Stiftes

---

[1] Abt Augustin, welcher im Herbste 1720 sein Amtsgebiet im Zürichischen besucht hatte und bei dieser Gelegenheit vom Züricher Magistrate bewillkommt worden, schrieb darüber nach Wien an seinen Großkeller, Pater Blasius Bender, unter Anderem: „Bey der Malzeit setzte sich Herr Bürgermeister Escher zue mir und gab mir einen Kuß mit vermelden, er hätte mir Etwas in auriculam zu sagen, nemblich, ich könnte dem Stande Zürich auch einen Gefallen erweisen. Auf mein Befragen sagte er, er wisse, daß ich bey ihrer kayserlichen Majestät sehr wohl angeschrieben sey und einen Pater zu Wien habe, der bey allen hohen Stellen ganz intrant und ästimiert wäre, ja (sunt formalia) Alles erhalten könne, was er wolle. Ich möchte daher ihre Angelegenheit wegen des Zolles recommendieren. Ich replicierte: Wollte wünschen, so glücklich zu sein, solches Verlangen effectuieren zue können. Am andern Tag füehrten mich einige Herren des Magistrats in der Stadt herumb, alles Sehenswürdige zue besichtigen, da dann nit genueg zue beschreiben, was für ein Concursus hominum sich hervor gethan, worbey Herr Stark zue mir gesagt, ich solle nur sehen, wie Groß und Klein mich ästimiere und einen so lieben und getreuen Mitbürger zue begrüeßen verlange."

Ein auf Benders Wahl erschienenes Lobgedicht, welches ich vor mir habe, drückt die freudigsten Hoffnungen aus, denen man in Folge derselben sich hinzugeben berechtigt sei. Es heißt darin:

Es sollte Blasius das Stift Sanct Blasy zieren,
Der Himmel hatte ihn zu dieser Würd' erseh'n;
Wo Tugend und Verstand die freien Vota führen,
Da muß nach bestem Wunsch die beste Wahl ergeh'n.

Digitized by Google

besorgt und die Ehrenstelle eines kaiserlichen Hofcaplanes erlangt hatte. Nachdem der gewandte Diplomat zum Abte erwählt worden, ernannte ihn Karl VI zum Botschafter des Erzhauses bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, wo er 1727, mitten in den günstigsten Geschäften, einem frühen Tode erlag.

Dieser Abt Blasius III, ein besonderer Pfleger der klösterlichen Regelzucht, hatte seinen weltlichen und Klosterbeamten die trefflichsten Dienst-Instructionen ertheilt und für die wissenschaftliche Blüthe des Stiftes die eifrigste Sorge getragen. Er bereicherte die schon ansehnlichst erwachsene Bibliothek mit seltenen Werken und schickte etliche von seinen jüngeren Mönchen, worunter sich der Pater Herrgott befand, in die Congregation des heiligen Maurus zu Paris, um dieselben nach der dortigen Methode in den Studien ausbilden zu lassen. Welch' ein glücklicher Schritt das war, zeigte sich in Bälde, denn mit der Rückkunft des Paters und seiner Genossen begann für S. Blasien eine neue Periode wissenschaftlichen Ruhmes.

Der Nachfolger Benders, Abt Franz II, aus der freiburgischen Familie Schächtelin, unternahm den Neubau seines Gotteshauses und vollendete denselben im Jahre 1747, ungeachtet des französischen Krieges und der neu ausgebrochenen Unruhen des hauensteinischen Waldvolkes, welches ihm entschieden die Huldigung nach bisherigem Wortlaut verweigerte. Dieses Zerwürfniß führte endlich, unter Vermittelung der vorländischen Regierung, im Jänner 1738 zu einem Abkommen, wornach das Stift gegen die Loskaufsumme von 58,000 Gulden auf seine Leibrechte in der ganzen Einung für immer verzichtete [1].

Aber nicht allein neu aufgebaut wurde damals S. Blasien, sondern für einen Theil seiner Besitzungen auch wieder unmittelbar unter das Reich gestellt, wie Gerbert in den kurzen Worten berichtet: Monasterium novum quod e fundamentis Franciscus abbas anno 1728 excitare coeperat, ante mortem perfecit, et anno 1746 axioma principis sacri romani imperii a Francisco I imperatore

---

Ganz Breisgau preist die Treu', die Klugheit und Verdienste,
Wodurch dieß edle Haupt in Freude es versetzt.
Sein viel erprobter Rath gereicht ihm zum Gewinnste,
Wenn er der Stände Wohl fortan damit ergetzt.
Dem hohen Kaiserhof sind seine Qualitäten
Schon lange her bekannt; es freut sich Stadt und Land,
So zum Vertreter ihn erwählet und erbeten,
Weil gut er Alles führt mit Kopf und Mund und Hand.

[1] Die Actenstücke über diesen wichtigen Receß sind abgedruckt in meinen Mittheilungen über die ehemal. sanctblas. Niedergerichte (oberrhein. Zeitschr. VII, 338).

Digitized by Google

recepit, quo jam titulo passim antecessores superioribus saeculis in chartis caesareis honorati leguntur.

Schon im Jahre 1734 war Abt Franz von Kaiser Karl VI, dessen besondere Gunst er zu erwerben gewußt, zum kaiserlichen Geheimrathe mit Sitz und Stimme ernannt worden, eine Ehrenstellung, deren sich bisher im ganzen Breisgau noch Niemand erfreut hatte. Ferner verlieh ihm derselbe das Prädicat „ehrwürdig", welches nur die geistlichen Reichsfürsten zu erhalten pflegten, sodann das Amt eines „Erb- und Erzhofcaplans" und die Stelle des Präsidenten beim breisgauischen Prälatenstande[1], worauf endlich unter Kaiser Franz I, wie erwähnt, seine Erhebung in den reichsfürstlichen Rang erfolgte.

IV. Erwerbung der Grafschaft Bonndorf und der reichsfürstlichen Würde.

Das Stift S. Blasien erwarb seinen Land- und Güterbesitz zunächst durch die frommen Vergabungen der Kaiser und Könige, der Fürsten und des Adels; sodann durch eigene Beurbarung von Waldstrecken und Einöden, und endlich durch wohlberechnete Ankäufe und Umtausche. Es war eine lange Arbeit der Mühe, der Umsicht und Ausdauer, auf dem unwirtbaren Schwarzwalde, unter all' den Stürmen und Drangsalen der Jahrhunderte, ein so wohlgeordnetes und blühendes Stiftsgebiet zu schaffen, wie die letzten Fürstäbte es besaßen.

Den Grundstock des sanctblasischen Landbesitzes bildete das erste von den Ottonen verliehene Widemgut des s. g. Zwinges und Bannes; an dieses schlossen sich zunächst die vom herzoglichen Hause von Rheinfelden und Anderen vergabte Vogtei Schluchsee[2], wie die vom einheimischen und auswärtigen Adel vermachten Besitzungen in den Thälern Schönau und Todtnau, auf dem Berge Berau und bei Betmaringen im Alpgau, bei Bürgeln, Weitenau, Sitzenkirch und Gutnau, bei Eschbach, Kvotzingen und Hügelheim, Efringen und Haltingen im Breisgau, wie ferner zu Wislig-

[1] Nach einem Schreiben des Paters Herrgott an den Pater Prior zu S. Blasien, d. d. Wien, den 30. Juni 1734.

[2] Die Königin Adelheid von Ungarn, eine Tochter des Herzogs Rudolf von Rheinfelden (nachmaligen Gegenkönigs), war eine besondere Freundin des Gotteshauses S. Blasien, welches sie exemplo parentum suorum mit reichen Gaben beschenkte; nam progenitores sui locum istum praediis suis aliisque inumeris beneficiis ditaverunt. Sie wollte daselbst begraben sein, und von ihren Brüdern Berchtold und Otto, welche das Stift gleichfalls reichlich begabten, beschloß der erstere, seinen Todestag bei den Blasianern zu erwarten.

Digitized by Google

hofen, Seldenbüren und Birmensdorf im Zürichgau, zu Schweisingen im Aargau und endlich zu Nallingen und Ochsenhausen in Schwaben.

Weil aber die meisten dieser Besitzungen sehr zerstreut lagen und von verschiedenen anderen Gebieten unterbrochen waren, so gieng das Streben des Stiftes dahin, dieselben durch Ankäufe und Austausche möglichst zu vervollständigen und abzurunden, wozu sich während des 13ten und folgenden Jahrhunderts bei der zunehmenden Verschuldung der benachbarten Adelsfamilien reichliche Gelegenheit darbot. So erkaufte Abt Heinrich II etwa 45 größere und kleinere Güter für 765, Abt Berchtold II gegen 30 Besitzungen für 1970, Abt Heinrich III über 13 Güterstücke für 66, Abt Ulrich I, deren 6 für 95 und Abt Heinrich IV deren gegen 70 für 500 Marken Silbers, die Mark zu etwa 24 Gulden.

Da S. Blasien in seinen besseren Zeiten eine musterhafte Haus- und Landwirtschaft führte, welche ihm ein schönes Einkommen abwarf (noch im Jahre 1383 belief sich dasselbe auf die Summe von 550 Marken Silbers), und da hiezu noch das Erträgniß der Bergwerke von Todtnau und Schönau kam[1], so war das Stift schon in der Lage, bedeutende Gelder auf die Erwerbung von Gütern und Berechtigungen verwenden zu können. Und daneben dauerten auch die frommen Vergabungen fort, deren in den Jahren von 1288 bis 1388 wenigstens ein halbes Hundert geschahen.

Aber nicht allein durch Erweiterung seines Grundbesitzes wußte sich S. Blasien zu einem blühenden Wohlstand empor zu schwingen, sondern eben so sehr durch landwirtschaftliche Verbesserungen seiner Güter. Es besaß viele ausgedehnten Wildnisse und Einöden, welche nichts trugen, als Bau- und Brennholz, was damals von keinem Werthe war. Diese uncultivierten Landstrecken allmählig an-

---

[1] Während des 12. Jahrhunderts war das Wiesenthal vom Feldberge bis gegen Zell, welches man die „todte und die schöne Au" nannte (augia Todtnowe et Scoenowe cum sylva), an S. Blasien gekommen und damit auch das Eigentum der dortigen Silberberge. Das Stift verlieh von denselben einen Theil an s. g. Froner oder Bergmeister (magistri argentifodinarum) um den 20. bis 40. Pfenning und gegen die Verbindlichkeit der Froner, den ihm vorbehaltenen andern Theil auf ihre Kosten zu bebauen. Abt Caspar weist auf Urkunden von 1164, 1247 und 1374 zurück, wonach in diesen Jahren die stiftischen Bergwerke besonders ergiebig gewesen, und Abt Gerbert berichtet: Anno 1247 Arnoldus II abbas, accedente *copioso ex fodinis Todtnaviensibus proventu*, egestatem ut plurimum a monasterio depulit. Vgl. Trenkle, Gesch. der schwarzwäld. Industrie (Karlsruhe 1874), S. 20.

Digitized by Google

zubauen und ergiebig zu machen, mußte daher ein hauptsächliches Augenmerk der Stiftsverwaltung sein.

Durch bloße Verleihung öden oder bewaldeten Grundes und Bodens an stiftische Leibeigene und benachbarte Freileute zur Anlage von Neureuten (Schwänden) würde jedoch wenig erreicht worden sein, weil es mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden war, indem solchen Unternehmern häufig das Nöthige entweder an Fähigkeit, oder an Satz, oder an Ausdauer mangelte. Denn wahrlich, es war keine geringe Aufgabe, in den rauhen, entlegenen und unwegsamen Gegenden des sanctblasischen Schwarzwaldes neue Maierhöfe zu errichten und zu bewirtschaften. Dazu gehörten Mittel, Verständniß, System, Fleiß und Geduld in nicht gewöhnlichem Grade.

Hier hatte also das Stift unmittelbar selber Hand anzulegen, was aber bei der eingetretenen großartigen Entwickelung des Benedictiner-Ordens nicht anders mehr möglich war, als durch die Conversen oder „Laienbrüder", deren Anzahl sich zum Vortheile der Haus- und Landwirtschaft schon frühe sehr vermehrt hatte. Denn verlangte auch die ursprüngliche Ordensregel von ihren Bekennern, sich den nothwendigen Lebensunterhalt mit eigener Hand zu verschaffen, so gerieth diese Vorschrift bei den veränderten Zeitforderungen mit der höhern Aufgabe und dem geistigen Streben des Ordens doch mehr und mehr in Widerspruch, da man die meistens durch Gelehrsamkeit oder Kunstfertigkeit ausgezeichneten und mit der Priesterweihe versehenen Väter und Brüder nicht auch zur Führung des Pfluges und der Schaufel verwenden konnte. Es mußte ein Auskunftsmittel gefunden werden, um in beiden Richtungen den Ordenszweck zu erreichen, und dermaßen hat die Anstalt der Laienbrüder ihre zeitgemäße, praktische Verwendung erhalten.

Die wachsende Anzahl der verschiedenen durch die Drangsale der Zeit in die Klöster gedrängten Leute lieferte dieser Anstalt auch immer die nöthigen Kräfte; denn wer daselbst nicht die Schulen durchlaufen hatte, konnte nicht völlig in den Orden treten, sondern mußte sich mit dem untergeordneten Range der äußeren oder Laienbrüder begnügen, welche neben dem Gelöbnisse, sich nicht eigenmächtig vom Kloster zu entfernen, die Gelübde der Enthaltsamkeit und des Gehorsams ablegten und einen Mönchshabit erhielten, aber vom innern Klosterleben getrennt blieben und (wenn sie nicht als Handwerker oder Künstler arbeiteten) mit den Geschäften der Haus- und Landwirtschaft beauftragt waren.

Diese Halbmönche nun, durch ihre drei Gelübde ganz in der Gewalt der Aebte, von allem Chor-, Schul- und Priesterdienste frei,

Digitized by Google

und allein für die Handarbeiten bestimmt, diese Klosterknechte im grauen Habit, machten es den Klöstern möglich, ihre Haus- und Landwirtschaft in jener umfassenden und planmäßigen Weise zu betreiben, welche noch jetzt unsere Bewunderung verdient. Es wird daher wohl gerechtfertigt sein, die Einrichtung, den Erfolg und das Verdienst einer solchen Anstalt etwas näher zu besprechen.

In den Wildnissen, womit man Gotteshäuser, wie S. Blasien, zu bewidmen pflegte, erlasen verständige Aebte und Convente die zum Anbaue geeignetsten Plätze und schickten eine Anzahl von Laienbrüdern zur Beurbarung dahin, welche sofort eine Hütte aufrichteten und mit dem nöthigen Viehe und Geschirre versehen die Anlage eines Hofes begannen. Die zähe Natur und strenge Ordnungsmäßigkeit der laienbrüderischen Einrichtung, bei dem systematischen Betriebe ihrer Arbeit, führte dann zu Erfolgen, wie sie anders schwerlich zu erreichen waren. Denn die Bruder- oder Mönchshöfe erweiterten sich schnell an Gebäulichkeiten, an Viehstand und Baugelände, und in Gegenden, wo dieselben vom fremden Grundbesitze durchkreuzt lagen, suchte man sie vermittelst entsprechender Ankäufe oder Austausche zu vervollständigen und abzurunden. Das Institut der Laienbrüder entwickelte sich aber bezüglich des Landbaues um so nachhaltiger und praktischer, als die meisten sanctblasischen Conversen aus schwarzwäldischen Bauern-Familien stammten, also von Hause aus mit dem Betriebe der Viehzucht und mit der Herstellung von Reutefeldern (d. h. mit dem Schwänden, Reuten, Branden, Umbrechen und Einsäen) vertraut waren. Dergestalt verbesserten sich die Verhältnisse und steigerte sich die Ergiebigkeit der im Selbstbau des Klosters betriebenen Maierhöfe in einer Weise, daß sie als wahre Musterwirtschaften für die Hofbauern der Umgegend gelten konnten [1].

Indessen dauerte diese Art des Anbauens und Bewirtschaftens nur so lange, bis dasselbe einen genugsamen Grad erreicht hatte und die Klöster so reich waren, daß sie mehr auf Erhaltung, als auf Erweiterung bedacht sein mußten. Daher gieng ihr Selbstbau allmählig ein, indem sie die Bruderhöfe, entweder ganz oder in gewisse Theile zerschlagen, an ihre Hörigen zu Erblehen oder fröndhofsweise [2]

---

[1] Ueber die alten Mönchshöfe von S. Blasien habe ich in der oberrh. Zeitschrift VI, 250 Eingehendes mitgetheilt.

[2] Die Fröndhöfe des Stiftes unterschieden sich von den Mönchshöfen dadurch, daß sie in Zeitpacht gegeben waren, während letztere von den Laienbrüdern bebaut wurden. Der Abt konnte einen seiner leibeigenen Bauern zwingen, einen Fröndhof zu übernehmen, und ihn ohne Weiteres wieder entsetzen, wenn er nicht entsprach. Die meisten sanctblasischen Maierhöfe auf dem Schwarzwalde befanden

Digitized by

verliehen, wodurch dann die Anstalt der Laienbrüder ihren umfassenden Zweck verlor und sich auf einen Ueberrest von Geschäften für die nächste Hauswirtschaft und die Handwerke beschränkte.

Die Aebte und Convente von S. Blasien hielten auch sehr darauf, daß über die Besitzungen und Einkommenstheile des Stiftes genaue Beschriebe und Verzeichnisse angefertigt wurden, welche man von Zeit zu Zeit sorgfältig erneuerte. So ließ nach dem großen Klosterbrande Abt Ulrich im Jahre 1328 einen neuen Gränzbeschrieb des sanctblasischen Zwinges und Bannes fertigen, wie Abt Heinrich 1351 einen Rotel über alle stiftischen Zinse[1], welchen man, nach dem Ausbruche der schweizerischen und hauensteinischen Unruhen, zwischen 1373 und 74, in ein großes Urbar umschrieb; und wahrscheinlich in Folge dieser Wirren veranstaltete dieser Abt 1383 die s. g. Waldamts-Oeffnung, eine genaue Beschreibung der Pflichten und Rechte des sanctblasischen Waldvolkes. Pater Gündelwang aber, Propst zu Neuenzell, beschrieb 1430 die Besitzungen und Rechte seiner Kirche, und durch Abt Christoph wurde mit Waldvogt und Einungsmeistern im Jahre 1467 eine Renovation der Oeffnung von 1383 vereinbart[2].

Auf solche Art und Weise der Erwerbung und Verbesserung seines Landbesitzes gelangte S. Blasien allmählig zu einem namhaften Gebiete von Höfen, Weilern, Flecken, Schlössern, Vogteien und Herrschaftsrechten, welches nach herkömmlicher Eintheilung und Bezeichnung in zwei Herrschaften und acht Aemter zerfiel. Eine kurze Beschreibung derselben dürfte hier um so eher am Platze sein, als man sie kennen muß, um zu verstehen, wie sich die sanctblasischen Reichsherrschaften gebildet.

Die Herrschaft Blumeneck bestund in dem gleichnamigen Schlosse und Dörflein, den Flecken Lausheim, Grimelshofen, Aselfingen und Ewatingen mit mehreren benachbarten Höfen; die Herrschaft Gutenburg dagegen ebenfalls in dem gleichnamigen Schlosse und Oertlein, den Flecken Uehlingen, Krenkingen, Tetzelnheim und Breitenfeld mit benachbarten Höfen und Gerechtigkeiten. Diese beiden Herrschaften wurden nach dem Erwerbe der Grafschaft Bonndorf als Obervogteiamt

---

sich ursprünglich im Selbstbau des Klosters oder lagen im Frönderecht, weil man möglichst freie Hand über dieselben behalten wollte. Vgl. meine Abhandlung über „die alte Thalverfassung von Schönau und Todtnau", in der Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins I, 197.

[1] Diese Pergamentrolle hat die Ueberschrift: Anno domini MCCCLI conscripti sunt Census monasterii S. Blasii secundum alphabeti ordinem.

[2] Diese Güter- und Einkommens-Beschriebe sind von mir besprochen in der oberrh. Zeitschr. VI, 99 und 107; sodann IX, 369.

Digitized by Google

„Blumeneck“ zu Ewatingen und als Obervogteiamt „Gutenburg“ zu Gurtweil derselben völlig einverleibt.

Das Basler Amt begriff verschiedene Grundstücke, Gefälle, Zehenten und andere Berechtigungen in fast allen Dörfern und Gemarkungen von der österreichischen Herrschaft Rheinfelden über das Wiesenthal bis hinab an die hochstift-basel'sche Landvogtei Schliengen. Was von deren Gränzen zwischen dem Rheine und Hochgebirge bis hinab an die Dreisam und den Kaiserstuhl in zahlreichen Ortschaften dem Stifte zugehörte, begriff man unter dem Amte Krotzingen.

Vom Feldberge über das Hauensteiner Ländlein mit den zugewandten Thälern Todtnau und Schönau, wie über alle sanctblasischen Güter und Rechte von der Schwarzach und Schlücht bis in den Kletgau hinaus erstreckte sich das große Waldamt. Die Besitzungen im kletgauischen und stühlingischen Wutachthale hießen das Wutenamt.

Die Herrschaft Seldenbüren und die später dazu erworbenen Güter der Umgegend bildeten das Züricher, wie die verschiedenen am Aar- und Reußflusse meistens ehevor den Freiherren von Klingen und von Tiefenstein gehörigen Besitzungen das Klingenauer Amt. Die dem Stifte in der Baar und im angränzenden Hegau zustehenden Güter und Rechte hießen das Villinger, wie endlich jene im Neckarthale bei Cannstatt und Eßlingen das Nallinger Amt[1].

Die Schlösser Blumeneck und Gutenburg mit ihrem anhangenden Gebiete lagen im obern Alpgau, welcher sich von der Schlücht bis zur Wutach erstreckte und die Grafschaft Stühlingen genannt wurde, jenes an der nordöstlichen, dieses an der südwestlichen Spitze desselben. Die Erbschaft des um 1170 erloschenen stühlingischen Grafengeschlechtes war an die benachbarten Freiherren von Küssaberg und von diesen um 1250 an die schwäbischen Freiherren von Lupfen geerbt, welche bis zu ihrem Erlöschen im Jahre 1582 als Landgrafen die hochgerichtliche und hochforstliche Obrigkeit mit den übrigen Regalien im oberalpgauischen Gebiete ausgeübt.

Der landgräflichen Hoheit dieses Dynastenhauses unterlagen also nicht allein die Herrschaften Blumeneck und Gutenburg, sondern auch die s. g. fünf Flecken (Bonndorf, Münchingen, Wellendingen, Gündelwangen und Boll), welche den ursprünglichen Kern bildeten, woran sich die sanctblasischen Reichsherrschaften angeschlossen. Und weiter unterlagen der lupfischen Landeshoheit die s. g. drei Gerichte (Birken-

[1] Von diesen Aemtern habe ich in der oberrh. Zeitschr. I, 452 das Klingenauer, II, 194 und 329 das Basler und Krotzinger, III, 355 das Gutenburger, V, 96 das Züricher und VI, 96 das Waldamt ausführlich beschrieben.

Digitized by Google

dorf, Grafenhausen und Betmaringen), deren Grundeigentum einestheils gräflich und anderntheils stiftisch war.

Als Nachfolger des Hauses Lupfen in der Landgrafschaft Stühlingen erschienen aber seit 1582 die oberelsäßischen Freiherren von Mörsberg und die baierischen Grafen von Pappenheim, erstere als Allodial-Erben, namentlich der Grundherrschaft Bonndorf, letztere als Erwerber der reichslehenbaren landgrafschaftlichen Rechte oder der Landesherrlichkeit im obern Alpgau. Aber die Grafen, wie die Freiherren überbürdeten sich in Folge des Aufwandes für Behauptung ihrer stühlingischen Besitzungen und Rechte mit einer solchen Schuldenlast, daß sie endlich genöthigt waren, mit S. Blasien bedeutende Verkaufsverträge abzuschließen.

Der Freiherr von Mörsberg trat dem Stifte im Jahre 1609 für die Summe von 240,000 Gulden seine Grundherrschaft Bonndorf, und der Graf von Pappenheim im Jahre 1612 um den Kaufschilling von 116,500 Gulden seine Regalien über diejenigen Theile der Landgrafschaft Stühlingen ab, wo dasselbe von früher her bereits Grund- und Niedergerichtsherr war.

Das alte stühlingische Grafschaftsgebiet zerfiel also jetzt in zwei Hälften, in die pappenheimische, welche den Namen der „Landgrafschaft Stühlingen" fortbehielt, und in die sanctblasische, welche „die Grafschaft Bonndorf" genannt wurde. Jene vererbte 1639 an die Grafen von Fürstenberg, diese aber theilte man in die vier Aemter Blumeneck, Betmaringen, Gutenburg und Bonndorf ab, wovon letzteres aus den fünf Flecken und drei Gerichten bestund.

Durch diese Erwerbungen, deren endliche Erzielung im Ganzen einen Aufwand von mindestens 250,000 Gulden gekostet, gelangte S. Blasien nun völlig in den grund- und landesherrlichen Besitz zweier Drittel der alten Grafschaft des obern Alpgaues, was dem damaligen Abte Martin I die Grundlage darbot, worauf er den reichsfürstlichen Rang zu erlangen suchte. Dieses Bestreben stieß jedoch auf mehrfache Schwierigkeiten. Es wurde dem Prälaten im Jahre 1614 vorerst nur die kaiserliche Belehnung mit den landesherrlichen Befugnissen und Regalien über die Grafschaft Bonndorf ertheilt und sofort von den Unterthanen derselben die Huldigung geleistet [1].

Die Unterthanen der sanctblasischen Reichslande durften sich über diese Veränderung füglichst erfreuen; denn unter ihren bisherigen Herrschaften hatten sie in einer peinlichen Lage der Unsicherheit und

---

[1] Das Nähere hierüber findet sich in der Badenia (neuere) II, 290, 328, und bei Kürzel, Beschreib. des Amtsbez. Bonndorf (Freib. 1861), S. 15.

Digitized by Google

Verwirrung gelebt. Der Freiherr Joachim von Mörsberg war ein tollköpfischer Verschwender und der tiefverschuldete Reichsmarschall Max von Pappenheim ein Landesherr, welchem es niemals möglich gewesen, für Land und Leute irgend Etwas zu thun. Dieselben gelangten daher in Zuständen an S. Blasien, deren Ordnung und Verbesserung ein erstes Augenmerk für die Stiftsverwaltung sein mußten.

Martins Nachfolger, Abt Blasius II, suchte 1638 auf jene kaiserliche Belehnung hin, Sitz und Stimme am schwäbischen Kreistage und in der Reichsversammlung zu erhalten, die Wirren des 30jährigen Krieges jedoch vereitelten dieses Bestreben. Erst dem Abte Franz I gelang es, seine Aufnahme in das schwäbische Grafencollegium cum sessione et voto durchzusetzen, und erst Abt Franz II, wie bereits erwähnt, wurde 1746 für sich und seine Nachweser zum Reichsfürsten mit allen Prärogativen dieser Würde erhoben [1].

Von dem an lautete der Titel des Prälaten: „Wir, des heiligen römischen Reiches Fürst und Abt zu S. Blasien auf dem Schwarzwalde, Herr der Reichsgrafschaft Bonndorf und der vorderösterreichischen Herrschaften Staufen und Kirchhofen, wie auch zu Gurtweil und Oberried, der kaiserlichen Majestät erblicher Erzhofcaplan in den vorderen Landen und des dortigen Prälatenstandes jeweiliger Präsident."

V. Rückblick auf die gelehrten und literarischen Leistungen von S. Blasien.

Das Gotteshaus S. Blasien besaß, wie wir gesehen, schon in sehr früher Zeit eine Schule, anfangs nur für die zum Klosterleben bestimmten Knaben und Jünglinge, seit Errichtung der Abtei aber noch eine weitere für die Jugend der benachbarten Freileute und Adeligen. Erstere hieß die schola interior, letztere die schola exterior [2]. Diese Schulanstalten bildeten einen wesentlichen Bestandtheil des klöster-

---

[1] Das kaiserliche Decret über diese Standeserhöhung ist vom 10. December 1746, die Beurkundung über den Eintrag desselben in das Kanzlei-Titularbuch des Kammergerichts zu Wetzlar aber erst vom 13. Februar 1765.

[2] Sicherlich war mit der Einführung der benedictinischen Regelzucht in der Albzelle auch eine eigentliche Schule an die Stelle des frühern Einzelunterrichts daselbst eingerichtet worden; denn studia literarum excolebantur in ordine Benedictino a primis eius incunabulis. Und so geschah es, sagt der Liber constructionis, ut nobiles (regionum illarum) filios suos Patri (dem Prior nämlich) et conventui sub patrocinio S. Blasii commendarent, qui pueri adulti et in sacros ordines promoti, presbyterii gradum conscendentes, laudabiliter se tenuerunt, in tantum, quod in brevi scholam pro se tenuere in loco.

Digitized by Google

lichen Lebens und erlangten bald einen bedeutenden Ruf durch den Eifer und die Trefflichkeit ihrer Lehrer.

Es ist daher wohl erklärlich, wenn schon in der Albzelle einige Brüder vorhanden waren, welche es verstunden, Bücher abzuschreiben und geschichtliche Aufzeichnungen abzufassen, und wenn hierauf, unter den ersten Vorstehern der Abtei, die Gelehrsamkeit und Literatur zur erfreulichsten Blüthe gelangten. Wer würde es wohl ohne sichern Nachweis glauben, daß tief in den Einöden des Schwarzwaldes, am Abhange des Feldberges, schon zu Zeiten der sächsischen und fränkischen Könige, nicht allein die griechische Bibel, sondern auch die Naturgeschichte des Plinius gelesen und abgeschrieben worden!

Aus der sanctblasischen Schule sind Männer hervorgegangen, welche im stillen Heimatkloster, oder anderwärts in Gotteshäusern, oder im öffentlichen Leben, wie später an Universitäten, als Lehrer, Gelehrte, Schriftsteller und Vorsteher ersprießlich und löblich gewirkt, deren Reihe in steigender Anzahl bis zur Aufhebung des Stiftes sich fortgesetzt hat, wornach dasselbe schon vor seiner letzten Glanzperiode „gegen achtzig namhafte Scribenten" aufzuweisen hatte.

So soll bereits im 9ten Jahrhunderte der Prior Erenfrid eine Chronik der Albzelle begonnen haben, welche von ungenannten Aebten und Mönchen fortgesetzt worden. Unter dem ersten Abte Berngер aber bildete sich der ausgezeichnete Theologe Werner heran, der ein gelehrtes (jetzt verloren gegangenes) Werk über „die heilige Dreieinigkeit" verfaßte, und nachdem er zur Abtswürde gelangt, als venerabilis pater das Stift mit belobter Weisheit und Frömmigkeit verwaltete. Zu seiner Zeit leitete der Mönch Bernhart als Lehrer die Schule, worin ihn Meister Berchtold von Constanz ablöste, der princeps philosophorum jener Tage.

Berchtold soll in der Schule von S. Blasien erzogen und hierauf wegen seiner canonistischen Gelehrsamkeit an das Domstift zu Constanz berufen worden sein. In dem damaligen Kirchenstreite veröffentlichte er mehrere Streitschriften für die Sache Papst Gregors VII und seines Diöcesan-Bischofs Gebhard III, dessen vertrauter Freund und treuer Begleiter er war auf seiner Flucht im Jahre 1085, wie wir bereits oben gehört.

Während seines Aufenthaltes zu S. Blasien, wo er sich bescheidenst ultimum fratrum nannte, stund Berchtold der dortigen Schule vor und wahrscheinlich fiel in diese Zeit sein Handbuch für den Gebrauch der studierenden Jugend, welches unter dem Titel „Imago mundi" die Summe des damaligen Wissens nach der althergebrachten Eintheilung des Trivium (Grammatik, Logik und Rhetorik) und Quadru-

Digitized by Google

vium (Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie) enthielt und seinem Ruhme als Canonist auch den eines vorzüglichen pädagogischen und philosophischen Schriftstellers beigesellte.

Bedeutender aber und für die Nachwelt wichtiger trat Meister Berchtold als Geschichtschreiber auf durch seine Fortsetzung der berühmten Jahrbücher Hermanns des Lahmen von Reichenau, welche entschieden zu den besten historischen Werken des Mittelalters gehört [1]. Nach der Wiedereinsetzung Bischof Gebharts kehrte auch er wieder nach Constanz zurück — als sanctblasischer Mönch, und verstarb 1100 im Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen.

Zu S. Blasien hatte Berchtold als Schullehrer zu Nachfolgern die gelehrten Mönche Mangold und Gerald, wovon die Chroniken den erstern einen „berühmten Doctor und Schulherrn" nennen, während sie dem andern ein Lehrbuch der Logik und eine Sprüchesammlung zuschreiben. Man ersieht hieraus, daß unser schwarzwäldisches Stift mit einem Flore seiner Schule und Gelehrten jugendlich begann, wie es ihn am Abende seines Daseins so rühmlich behauptet hat.

Damals, unter den Aebten Uto, Rusten und Berchtold, sollen zu S. Blasien auch die Mönche Frowin und Irmbrecht ihre Bildung erhalten haben, zwei Männer, welche durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit zu den Zierden jener Zeit gehörten. Frowin kam mit anderen Sanctblasiern nach Einsiedeln und von da nach Engelberg, wo er 1145 zum Vorsteher erwählt wurde und sich ein besonderes Verdienst um die dortige Bibliothek erwarb, indem er viele Bücher zusammenkaufte oder abschreiben ließ oder selber abschrieb. Irmbrecht aber, ebenfalls durch gelehrte Schriften bekannt, gelangte nach dem Stifte Admont, dessen Abtsstab er von 1160 bis 1172 führte.

Gleich diesen beiden wurde damals noch ein dritter Sanctblasier nach Auswärts zum Abte berufen, der Bruder Konrat, welcher von 1145 bis 1166 das Gotteshaus Muri verwaltete, wo derselbe den „erlahmten Musen wieder neues Leben verlieh." Er beschrieb die dortige Gründungs-Geschichte [3], kehrte sodann in sein Heimatkloster zurück und verfaßte die Chronik der sanctblasischen Zelle zu Bürgeln [4]. Sein

---

[1] Von P. Ussermann in seinem Prodromus kritisch herausgegeben. Vgl. Zell, Bischof Gebhart, im Diöc.-Archive, I, S. 307.

[2] Ein größeres, noch ungedrucktes Werk Frowins, de gratia, befindet sich in der Klosterbibliothek zu Engelberg. Anm. d. Red.

[3] Der bekannte Anonymus Murensis, welchen einerseits P. Herrgott und andererseits P. Kopp herausgegeben.

[4] Das Chronicon Bürglense, welches von P. Heer im Anhange zu seinem Anonymus Murensis denudatus veröffentlicht worden.

Digitized by Google

Grundſatz war: „Man muß die Bücher allezeit vermehren, vervielfachen und verbeſſern, weil das Leben der Geiſtlichen sine libris keinen Werth haben kann.“

Nach dem Hingange des Lehrers Gerald hatte Herr Wernher von Küſſaberg die Leitung der Schule zu S. Blaſien übernommen, ein ebenſo gelehrter als frommer und beſcheidener Mann (nullum laedens, nullum contristans, omnes amans et ab omnibus amatus), welcher 1170 zum Nachfolger des Abtes Günther erwählt wurde. Da unter ſeinen Mönchen die weltliche Lectüre ſchon ſehr überhand genommen, ſo ſuchte er dieſelbe durch eine Blumenleſe aus den Schriften der heiligen Väter möglichſt zu verdrängen. Er verarbeitete dieſe Auszüge zu einer Reihe von Reden behufs der Tiſchleſungen für's ganze Jahr[1], von denen die Kloſterchronik in naiver Weiſe ſagt, daß ſie „faſt ſchön“ wären.

Damals wurde der ſanctblaſiſche Schulmeiſter Berchtold als Lehrer nach Donauwerd in's Kloſter verlangt, welchen Ruf er annahm, worauf ihn der dortige Abt wegen ſeiner beſondern Kenntniß der griechiſchen Sprache[2] in einer Angelegenheit des Gotteshauſes

---

[1] Wernerus S. Blasii in nigra sylva abbas et eximius theologus collegit defloration em ex s. patribus, quae Sermones postillares per annum continent, Basileae anno 1494 typis excusam, cuius exemplaria hodie rarissima sunt. Ziegelbauer II, 45. Die Univerſitäts-Bibliothek zu Freiburg beſitzt ein ſolches Exemplar.

Der Titel des Werkes lautet: Liber deflorationum sive excerptionum ex melliflua diversorum patrum doctrina, und im Vorworte heißt es: „Quoniam dies mali sunt et tempus instat, quo homines sanam doctrinam fastidiunt et se potius ad fabulas convertunt, quam ad ea, quae suae saluti congruunt; placuit ista describere, ut hi, qui doctrinae verbi Dei inserviunt, in promptu habeant, quid suis auditoribus proferant. Verum quia ex assiduitate audicendi verbum Dei, melliflua doctrina patrum *multum fastiditur in auribus modernorum*, ac per hoc rectum iter, quo ad regnum coeleste pervenitur, jam a pluribus nescitur; syntagma, id est compositionem sermonum conscripsimus diversorum patrum, ex quibus refocillentur animae salvandorum. Consuetudinarium est enim inter mortales, ut cibi frequentius adpositi fastidio fiant his, quibus adponuntur, quod ne proveniat in sermonibus repetitis saepius, copiam eorum conscripsimus, ut cum ista pro sua frequenti pronunciatione refutatur, saltem ex altero pro sui varietate Dei populus per doctorem animetur. Praeterea sciendum, quod hic liber Defloratio, id est: excerptio patrum pernotatur, quae ex authentica doctrina patrum Georgii, Hylarii, Augustini, Ysidori, Hieronymi, Bedae, Remigii aliorumque, qui modernis temporibus catholici atque orthodoxi magistri fuere, syntagmatizatur.

[2] In den Benedictiner-Klöſtern wurde ſeit den älteſten Zeiten neben dem Latein, welches die herrſchende Sprache war, auch immer Griechiſch und Hebräiſch

Digitized by Google

gen Constantinopel gesendet. Nach seiner Zurückkunft verfaßte derselbe die Geschichte der Verbringung einer Partikel des heiligen Kreuzes aus Palästina nach dem Donaustrande.

Die Schule zu S. Blasien hatte inzwischen der Mönch Arnold von Straßburg geleitet, einer der Alten des Stiftes, welcher an gründlicher Kenntniß der biblischen Schriften alle seine Mitbrüder übertraf und sich als Lehrer dem Unterrichte der Klosterjugend mit ebenso unermüdlichem Eifer widmete, wie den Pflichten des Chordienstes.

Der vierte Nachfolger des Werner von Kussaberg, Abt Otto, welcher das Stift S. Blasien leider kaum ein Jahr verwaltete, glich demselben an Gelehrsamkeit und machte sich, wie vordem Meister Berchtold von Constanz, durch die Fortsetzung der Jahrbücher Hermanns des Lahmen, so durch seinen Anhang zum Geschichtsbuche des Bischofs von Freisingen nicht wenig verdient. Das Werk athmet historiographischen Geist und ist in altklassischem Style geschrieben[1]. Dieser Otto de S. Blasio hat wahrscheinlich auch das Chronicon sacrae genealogiae und die Acta Güntheri abbatis (von 1141 bis 1170), seines fünftnächsten Vorwesers, verfaßt[2].

Ein anderer Sanctblasier beschrieb um's Jahr 1243 das Leben des seligen Heinrich von Zwifalten, welcher Prior der Zelle zu Ochsenhausen gewesen, und in der Zelle zu Berau verfaßte die Nonne Angela eine kurze Chronik[3] dieses Gotteshauses von dessen Gründung durch den Abt Rusten bis zum Jahre 1276 in lateinischer Sprache, woraus man ersieht, daß dieselbe, wie anderwärts, auch in den blasianischen Frauenklöstern gelehrt, gesprochen und geschrieben worden.

Diese Blüthezeit der Gelehrsamkeit und Literatur war für

---

zuweilen selbst Arabisch getrieben, und mehrere Päpste verordneten, ut in cujuscunque ordinis et instituti Regularium studiis lectiones linguarum hebraicae, graecae et chaldaicae instituantur.

[1] P. Ussermann hat es in seinem Prodromus mitgetheilt, wie auch Pertz in den monumentis Germaniae.

[2] Herold aus Basel in einem Schreiben an Abt Caspar I berichtet über ersteres: Ottonis a S. Blasio chronica prima. Libri series omnes sacrae historiae genealogias usque ad Timotheum Titumque, Pauli discipulos, figuris pulchre distinguit, opus sane et elegans et non contemnendum. Hiezu bemerkt Gerbert: Descripsi olim hoc chronicon ex manuscripto chartaceo bibliothecae caesareae Vindobonensis domique contuli cum autographo codice, qui incendio monasterii anno 1768 periit, ut tamen salvum sit dictum apographum, suo tempore edendum.

[3] Dieselbe liegt offenbar den Notizen zu Grunde, welche Herr Stiftspropst Huber von Zurzach im vorigen Bande dieses Archives, S. 345, mitgetheilt. Vgl. Gerbert, S. N. II, 57.

Digitized by Google

S. Blasien aber mit Abt Otto zu Ende gegangen und erst nach einem vollen Jahrhunderte rüttelte das Unglück des Klosterbrandes von 1322 die dortigen Mönche wieder zu gelehrter und literarischer Thätigkeit auf. „Denn nach dem Brande," schreibt Abt Caspar, „hat Einer des Convents den Anfang des Gotteshauses wollen beschreiben und ihn aus den Fragmenten zusammen gelesen bis auf Abt Rusten, welches Buch unsere Alten genannt Librum constructionis. Nach diesem ist ein Anderer des Convents gewesen Namens Otto, ein gelehrter, weiser Mann, der hat eine Chronik verfaßt von Christi Geburt bis auf das Jahr 1332, und darin die Historien und vorgefallenen Händel im Reich ordentlich und wohl beschrieben, von unserem Stifte aber nicht mehr berichtet, als den ersten Bau des Münsters, die Freiung durch Kaiser Otto I, die Weihung des neuen Münsters und die Prälaten von Abt Wernher an."

Dieser sanctblasische Chronist war der Bruder Otto von Krotzingen, welcher sein (leider verloren gegangenes) Werk als Fortsetzung der Geschichte des Abtes Otto verfaßte. Mehrere Ungenannte nach ihm schrieben eine Series abbatum monasterii S. Blasii mit verschiedenen eingeflochtenen Nachrichten, oder machten Zusätze zum Liber constructionis. Ein weiterer Ungenannter zeichnete die Gründungs-Geschichte der Neuenzelle und der Kirche im Todtmoos auf, welche Arbeiten durch mancherlei Nachrichten über den Grafen Rudolf von Habsburg von besonderm Interesse sind und schon frühe auch in's Deutsche übersetzt wurden[1], und der Bruder Johann von Ochsenhausen lieferte eine Chronik der Aebte bis 1385.

Ferner besaß man von der Hand sanctblasischer Mönche ein Buch über die Tagesordnung des Klosters das Jahr hindurch (vielleicht von dem Cantor Volk, dessen Tod in den Anfang des 15ten Jahrhunderts fiel), eine Homilien-Sammlung für die Tischlesungen, und ein Copeibuch der stiftischen Urkunden bis zum Jahre 1395. Damals endlich hatte sich zu S. Blasien auch der Pater Friderich von Wartenberg herangebildet, welcher 1428 zum Abte des Stiftes Reichenau erwählt wurde und für dessen Wiederherstellung, wie namentlich die dortige Bibliothek so besonders thätig war[2].

Damit aber schloß sich die literarische Thätigkeit zu S. Blasien für einen Zeitraum von beinahe anderthalb hundert Jahren. Die Klosterschule zerfiel und wurde endlich als eine Nebensache der

---

[1] Die deutsche Aufzeichnung über die Kirchen zu Neuenzell und Todtmoos habe ich in der Herda (S. 89 und 93) mitgetheilt.

[2] Deßhalb „der ander' Pirminius" genannt. S. Diöc.-Archiv IV, 282.

Digitized by Google

Pflege von Weltpriestern überlassen; die Bibliothek blieb verschlossen in ihrem Staube liegen, und die Liebe zu gelehrter Beschäftigung nahm mit jeglichem Geschlechte ab.

Erst nach den gefahr- und wirrevollen Zeiten der Schweizerkriege, der Glaubenstrennung und Bauernempörung fieng es zu S. Blasien wieder an, literarisch zu tagen. Die Hauensteiner Bauern hatten das Klostergebäude verwüstet und die Bibliothek zerstört, da stellte Abt Gallus das erstere und Abt Caspar I die letztere mit der gelehrten Thätigkeit wieder her, nachdem schon 1514 ein sanctblasischer Pater eine „Chronik der Herzoge von Wirtenberg" und der Schulaufseher Andreas Letsch die Jahrbücher des Stiftes von 1519 bis 1530 verfaßt hatte, eine Schrift voll heller Blicke in den wahren Verhalt der damaligen Ereignisse und Begebenheiten [1].

Caspar selbst, ein Sohn der schwarzwäldischen Familie Müller zu Schönau im Wiesenthale, geboren 1504, seit 1528 Propst zu Weitenau, seit 1535 Großkeller zu S. Blasien und seit 1541 Abt des Stiftes, bearbeitete eine vollständige Beschreibung und Geschichte desselben, welche einen ansehnlichen Folianten füllt und die Ueberschrift führt: Liber originum monasterii S. Blasii hercyniae silvae, abbate eiusdem 34to auctore, 1557.

Dieses treffliche in deutscher Sprache abgefaßte Werk behandelt die Geschichte der Aebte, die Kloster-Privilegien, das coenobium S. Blasii oder die innere Verfassung des Stiftes, die verschiedenen sanctblasischen Propsteien, Aemter und Herrschaften, wie schließlich die klösterlichen Statuten über die Abtswahl, den Gottesdienst und dergleichen. Ferner verfaßte Abt Caspar drei Constitutionen im Betreffe der Kloster-Schulen und Novizen. Er verstarb am 15ten Mai 1571 mit dem Lobe, coenobium S. Blasii eum in

---

[1] So sagt er über Luther: „Viel' Menschen in Deutschland vermeinten, derselb' hätte den heiligen Geist, wiewohl seine Lehr' wenig Nutzen und gute Frucht geboren. Als er den geistlichen Stand in seiner Condition geschmäht, hat ihn Herzog Friderich mit Schirmung erhalten, wie Andere verhoffend, die Geistlichen würden dadurch Abbruch erleiden. Wie nun von Luther, dem neuen Gesetzlehrer, allenthalben die Rede war und seine Schriften von den Neugierigen und Neuerungssüchtigen gekauft und gelesen wurden, ward man ihm günstig und anhängig, und die lutherische Lehr' hat viele Menschen vergiftet und in's Verderben gebracht. Denn die deutschen Reichsstädt' folgten ihr in solchem Grade, daß sie alle Priesterschaft heftig verfolgten, nicht aber um des Glaubens und der Gerechtigkeit, sondern um der Kirchengüter willen. Sie sollten geplündert und verachtet werden, als ob die Weltlichkeit allein berechtigt wäre. Kurz, die Geistlichen waren die Sünder und die Weltlichen die Seligen."

Digitized by Google

splendorem nominisque famam evexisse, ut pristinae inopiae incendiique ruinae amplius superessent nullae.

Dieſer für die Ehre und das Gedeihen ſeines Standes ſo eifrig eingenommene Prälat kannte aber das Grundübel recht wohl, wodurch die Kloſtergeiſtlichkeit ſeit dem 14ten Jahrhundert vor den Augen der Weltlichkeit in ſolche Mißachtung gefallen. Er ſchilderte es mit unparteiiſcher Offenheit in folgendem Herzenserguſſe.

„Sua propria et se ipsum relinquere Christumque sequi, das war vordem bei den edlen Geſchlechtern eingewurzelt; zu unſerer Zeit aber wird leider wenig darauf geachtet, wie man dieß hergebrachte Gut gebrauchen ſoll. Die frommen Stifter haben ſelbes ſich, ihren Weibern und Kindern entzogen, damit es zur Mehrung des Gottesdienſtes, der Lehre und Zucht verwendet werde. Hätten ſie gewußt, daß es mißbraucht werden würde, wie ſolches heutzutage geſchieht, ſo hätten ſie's ohne Zweifel behalten."

„Denn die löblichen Gotteshäuſer ſind übel in Abgang gerathen. Ihre Vorſteher achten wenig mehr auf den Gottesdienſt, die Lehre und Zucht. Keiner gedenkt mehr der edlen Stifter und warum das Gut geſtiftet ſei, ſondern ein Jeglicher iſt nur bedacht, ſein Wohlleben, ſeine Luſt und Pracht damit zu treiben, und es den weltlichen Fürſten und Herren gleich zu thun."

„Mancher pocht darauf, daß er zwei bis drei Stifte oder Klöſter beſitze, welche ihn zu verköſtigen hätten, und richtet ſein Weſen in weltlichem Sinne darnach ein, während ſein Einkommen für geiſtliche Dinge ſollte verwendet werden. Dergeſtalt iſt jetzo aus den frommen Gottesgaben ein gemeiner Kauf und Ueberkauf entſtanden. Der Eine lauft nach Italien, der andere nach anderen Landen, um ſich zwei bis drei Abteien zu erwerben, aber nicht etwa, damit er den Gottesdienſt, die Andacht und Lehre, das Faſten, Beten und Almoſen darin pflege und fördere, ſondern ſie wollen, wie man's augenſcheinlich erſieht, nur ihr Wohlleben, ihre Pracht, in Städten und auf dem Lande damit treiben."

„Alſo geht es heutzutage mit den Stifts- und Kloſtergütern, welche vergabt ſind des Singens und Leſens, Faſtens und Betens wegen, wie daß darmit die Jugend in Zucht und Lehre erzogen und der Arme berathen und geſpeist werde. Man verfährt jetzt anders damit; es muß jetzt eine Sängerei mit vielen Stimmen, nebſt Pfeifen- und Saitenſpiel, bei den Tafeln ſein; es müſſen Bankete gehalten werden[1] — ſtehe es im Kirchenchor, wie es wolle."

---

[1] Sichtbar ſpielt hier Caspar, der Schwarzwälder Bauernſohn, auf die adeligen

Digitized by Google

Abt Caspar II verfolgte ganz den gleichen Weg seines Vorwesers in der Kloster-Verwaltung, namentlich setzte er die Vervollständigung der Bibliothek emsig fort, worin sein Nachfolger Martin ein wesentliches Mittel fand, die Klosterschulen und die wissenschaftlichen Studien wieder in den besten Stand zu setzen. Der höheren Schule stund damals in der Eigenschaft eines „Präfectes" der Pater Bühler vor, während der Pater Fladerer den Zöglingen zuerst die scholastische Philosophie, hernach die Moralphilosophie vortrug und für ein Orakel galt, dessen Aussprüche in Schule und Capitel von großem Gewichte waren. Er hatte den theologischen Lehrstuhl des Pater Rösch erhalten, welcher zum ersten Rector der 1622 neu errichteten Hochschule zu Salzburg ersehen gewesen und im Jahre 1638 als Abt von Schuttern gestorben.

Abt Martin I schickte von seinen Mönchen den Pater Franz Chulot mit drei Genossen zur Einrichtung der Studien nach Salzburg, wovon Pater Steineck zum ersten „Regens" des dortigen Convictes erlesen ward. Alsdann folgte 1624 Pater Placidus Rauber als Lehrer der Beredsamkeit, ein fruchtbarer Schriftsteller, nicht allein in philosophicis und historicis, sondern auch als Dichter im Komischen. Derselbe beschrieb das Leben des Abtes Blasius II, sodann die Wallfahrtskirche zu Todtmoos, und verfaßte außer einigen Schulprogrammen, eine Geschichte der Anfänge des Studiums zu Salzburg, wie für das Studenten-Theater daselbst die Stücke Boleslaus audax Poloniae rex (1624), Doctor Sabinus (1625) und Saul rex Israel (1626). Er verstarb als Abt von Schwarzach[1] im Jahre 1660, nach einer löblichen Verwaltung.

Für ihn waren inzwischen nach Salzburg gekommen (1626) Pater Friderich Koler, Professor der Poesie, und (1631) Pater Anastas Scheiter, Professor der Ethik, Mathematik und Philosophie. Mit dem Ausbruche des 30jährigen Krieges aber verstummen die Nachrichten über die gelehrte und schriftstellerische Thätigkeit der sanctblasischen Conventherren zu Salzburg, wie in ihrem Heimatstifte selber. Nach dem Friedensschlusse von 1648 jedoch thaten sich wieder mehrere Blasianer als Lehrer und Schriftsteller löblich hervor.

So schrieb Pater Keller (geboren 1603, gestorben 1666) über

Stifts- und Klosteräbte an, welche ihre Stellen meistens nur als Pfründen betrachteten, wodurch sie in den Stand gesetzt seien, ein standesmäßiges Leben führen zu können! Was sie dabei durch Ausschreitungen aller Art in den Augen der Laienwelt verschuldeten, das hatte dann die übrige Klostergeistlichkeit zu büßen.

[1] Seine Schriften sind aufgeführt bei Ziegelbauer und Wülberz.

Digitized by Google

den Ursprung und Fortgang von S. Blasien, Pater Tritt (geboren 1606, gestorben 1663) eine kurze Chronik des Stiftes, Pater Burghart, Propst zu Berau (geboren 1608, gestorben 1683), ein ähnliches Werk nebst einem Verzeichnisse der sanctblasischen Aebte und eine Geschichte seiner Propstei von 1118 bis 1662; Pater Schenk (geboren 1609, gestorben 1696) eine Erläuterung des liber constructionis und eine kleine Aebte-Chronik; Pater Gebel (geb. 1624, gest. 1676) zwei Dissertationen über die Freiheit S. Blasiens von der bischöflichen Gerichtsbarkeit und Visitation, eine Aera San-Blasiana und Einiges über die Zelle zu Berau; Pater Einselein (geb. 1636, gest. 1693) ein Werk über den sanctblasischen Schwarzwald, eine Abhandlung über die sanctblasischen Kirchen und einen Auszug aus Abt Caspars liber originum; auch die Conventualen Arnold (gest. 1702) und Wex (gest. 1710) hinterließen Einiges über die Geschichte ihres Gotteshauses[1].

Bedeutender waren die Leistungen der sanctblasischen Gelehrten und Schriftsteller, welche vom Beginne des 18ten Jahrhunderts die wissenschaftliche und literarische Ehre ihres Stiftes vertraten, bis mit Herrgott, Wülberz und Heer jene Glanzperiode des Stiftes S. Blasien begann, deren Schilderung der Verfasser gegenwärtiger Arbeit sich zur hauptsächlichsten Aufgabe gemacht.

Der Pater Columban Reble (geb. 1664, gest. 1738) gab die Stifts-Geschichte des Abtes Caspar in einer (freilich etwas geschmacklosen) Umarbeitung mit einer Fortsetzung bis auf seine Zeit heraus[2]; Pater Roman Sedelmaier (geb. 1677, gest. 1722) wurde nach Salzburg gesendet, wo derselbe, seit 1714 zum akademischen Secretär ernannt, das Material zu einer Geschichte der dortigen Hochschule sammelte, nachdem er schon 1711 in der Schrift „der Philosoph Porphyrius" eine Genealogie der Familie des damaligen Erzbischofs Franz Anton von Harrach herausgegeben. Die Conventualen Saal (geb. 1679, gest. 1740) und Grüninger (geb. 1680, gest. 1738) schrieben „Betrachtungen zur Vorrede der herrgottischen Disciplina vetus", und ihre Genossen Forster (geb. 1690, gest. 1733) und Seitz (geb. 1694, gest. 1758) jener einen Auszug aus Abt Caspars Werk und

[1] Das Verzeichniß über diese Schriften findet man bei Mone, bad. Quellensamml. I, 66 (Einleit.), wo die wülberzischen Manuscripte aufgeführt sind.

[2] Der Titel dieses höchst selten gewordenen Druckes lautet: „Liber originum monasterii S. Blasii in sylva Hercynia. Das ist: Ein altgeschriebenes Buch vom Ursprung des Gottes-Hauses S. Blasien auf dem Schwartzwald, widerumb renoviert, augiert und continuiert biß auf jetzige Zeiten des Löblichist-Regierenden Hoch-Würdigen Gnädigen Prälaten und ein- und vierzigsten Abbaten Herrn Augustini. Gedruckt zu Waldshut, bei Johann-Baptista Walpart, anno 1716."

Digitized by Google

Aehnliches, dieser dagegen „kritische Noten zum Leben des heiligen Blasius“ und eine Abhandlung über das Wesen des Mönchs nach seinen verschiedenen Seiten betrachtet.“

Der fruchtbarste sanctblasische Schriftsteller dieser Periode aber war Pater Ignatz Gump (geb. 1691 zu Bräunlingen, seit 1715 Priester), indem er kritische Betrachtungen zu Pater Gebels Abhandlung über die Exemtionen der Abtei S. Blasien, sodann eine Reihe von acht Dissertationen über das Verhältniß derselben zum Diöcesan-Bischof von Constanz und zum Erzhause Oesterreich, ferner über die Freiheiten, den Gottesdienst und die Reformation des Stiftes, wie auch eine Geschichts-Beschreibung des Frauenklosters Berau und der Propstei Bürgeln hinterließ[1]. Pater Ignatz verstarb im Jahre 1763, etliche Monate nach dem Hingange seines berühmten Mitconventualen Herrgott, dessen Namen an der Spitze der sanctblasischen Gelehrten-Academie des 18ten Jahrhunderts steht.

Diese glänzendste Periode in der Geschichte S. Blasiens wurde herbeigeführt durch die Verpflanzung des Geistes der Congregation von S. Maurus in Paris nach unserem schwarzwäldischen Stifte. Ein ebenso redliches als emsiges Streben nach Förderung der Wissenschaften und Künste hatte daselbst, wie wir gesehen, schon längst geherrscht; aber die sanctblasische Gelehrsamkeit der früheren Zeiten war mit wenigen Ausnahmen eine schwerfällige, wenig kritische und öfters in ihrer pedantischen Form gegen den bessern Geschmack verstoßende — eine feinere und geschmackvollere, gründlichere und kritischere Bildung sollten die gelehrten Blasianer erst aus der französischen Schule erhalten.

VI. Die sanctblasische Gelehrten-Academie unter den drei letzten Fürstäbten.

Die Benedictiner in Frankreich hatten sich Anfangs des 17ten Jahrhunderts zu einer gründlichen Reform ihres Ordens vereinigt, zu der „Congregation des heiligen Maurus“, in welcher sofort eine Gelehrsamkeit heranwuchs, deren Studien und Arbeiten alle Rich-

---

[1] Alles nach Ziegelbauer und Wülberz. Der Zweck dieser Uebersicht der sanctblasischen Gelehrten und Literatur vom Beginne des Stiftes bis auf P. Herrgott (als einer bloßen Einleitung zur Darstellung der Periode von 1734 bis 1807) muß es entschuldigen, wenn dieselbe weniger vollständig und kritisch erscheint. So lese ich im ziegelbauer'schen Werke aufgeführt: Adamus Waffenschmid, San-Blasianus in nigra sylva, de hoc, ejus aevo scriptisque notitiam dabit Monasticon San-Blasianum prelo paratum, ohne gegenwärtig in der Lage zu sein, diesem Schriftsteller an den geeigneten Orten nachspüren zu können.

Digitized by Google

tungen der Wissenschaft verfolgten, zumal aber die Kirchengeschichte behandelten. Und es thaten sich darin Männer hervor, wie Chantelon, d'Achery, Germain, Mabillon und Montfaucon, gelehrte Forscher und Sammler von bewundernswerther Ausdauer, Umsicht und Gründlichkeit.

Von dem großartigen Style dieser wissenschaftlichen Anstalt, von ihrem unermüdlichen Fleiße, ihren weitreichenden Verbindungen und ihrer — Bescheidenheit, davon haben unsere zeitströmlichen Federhelden freilich keine Ahnung, sonst würden sie über die mönchische Gelehrsamkeit nicht so frivol aburtheilen. Die Briefe, welche die Mauriner mit gelehrtesten und höchstgestellten Männern der halben Welt gewechselt, könnten sie eines andern belehren, wenn es ihnen darum zu thun wäre.

Aus dieser trefflichen Schule brachte der junge Blasianer den Geist und das Streben für umfassende Sammlung und gründliche Forschung in sein schwarzwäldisches Heimatstift zurück, wo der thätige Abt Franz mit glücklichem Blicke den begabten Pater Marquart zum Kloster-Bibliothekare und seinen fleißigen Genossen Stanislaus zum Kloster-Archivare erlas.

Hiermit begannen diese Beiden, unter Mitwirkung der Patres Maier, Troger und Gump, ihre gelehrte Thätigkeit auf dem Felde der vaterländischen Geschichte, und bald reihte sich eine Anzahl jüngerer Männer, wie Reble, Schmidfeld, Heer, Mader, Kleesattel, Winterhalder und Gerbert an dieselben an. Dergestalt bildete sich mitten im rauhesten Schwarzwalde eine Gelehrten-Academie, deren Bestrebungen theils auf das heimatliche Stift beschränkt waren, theils weit über den Kreis der Heimat hinausgiengen.

So beschäftigten sich Herrgott und Wülberz zunächst mit dem Plane und den Vorarbeiten zu einer ausführlichen Geschichte der Abtei S. Blasien und des Bistums Constanz[1]. Nachdem jedoch ersterer im Jahre 1728 an den Kaiserhof nach Wien gesendet worden, gab er diese Arbeiten auf und unternahm das große Werk „der habsburgischen Stammesgeschichte und Denkmäler", was ihm die Ernennung zum kaiserlichen Rath und Historiographen mit einer schönen Besoldung eintrug. Es erschienen davon aber nur vier Bände durch den gelehrten Pater allein, vier weitere gab derselbe mit seinem Genossen Heer heraus, und die zwei letzten wurden nach dem Hingange der beiden

[1] Den herrgottischen Plan dazu hat Pat. Neugart im Vorworte zum tom. I episcop. Const. mitgetheilt. Darnach wäre das Werk in 10 Bücher mit einer Einleitung von 7 Capiteln zerfallen.

Digitized by Google

Historiker durch den inzwischen zum Abte erhobenen Martin Gerbert ergänzt, fortgesetzt und veröffentlicht.

Während Herrgott in Wien sich aufhielt, veranlaßte er den Abt Franz, die Patres Stanislaus und Laurenz mit einem kaiserlichen Empfehlungsschreiben nach der Schweiz zu schicken, um durch sie die dortigen Archive und Bibliotheken für seinen Zweck ausbeuten zu lassen. Bei dieser Gelegenheit sammelten die Beiden auch Vieles für die sanctblasische Klostergeschichte, welche Wülberz nunmehr ernstlich in Angriff nahm. Mit unermüdlichem Fleiße schrieb er, nach einem ausführlichen Entwurfe, alle auffindbaren Nachrichten, älteren Urkunden, Chroniken und Abhandlungen über sein Stift zusammen und füllte damit gegen 25 Bände an!

Dieser reichhaltige Apparat hätte den emsigen Mann hinreichend in den Stand gesetzt, eine eingehende Geschichte oder ausführliche Jahrbücher von S. Blasien zu verfassen; aber einmal war er zu bescheiden, um sich eine solche historiographische Arbeit zuzutrauen, und alsdann hinderten ihn die ihm anvertrauten Aemter daran.

Pater Wülberz hat weitaus das Meiste und Gründlichste über sein Stift geschrieben, ohne daß eine Sylbe davon im Drucke erschienen wäre. Seine Werke, deren Reichhaltigkeit in Verwunderung setzt, blieben die Fundgruben für alle folgenden Bearbeiter der Geschichte S. Blasiens und des umliegenden Schwarzwaldes[1]. Mit vollstem Rechte daher wurde er von den Blasianern per excellentiam einfach Annalista noster genannt.

Pater Schmidfeld hatte sich sehr frühe schon (1747) mit historischen Arbeiten beschäftigt, namentlich mit einer kritischen Untersuchung über Reginbert und Berngер, die Gründer seines Gotteshauses, und dadurch den Wetteifer des 18 Jahre ältern Paters Stanislaus herausgefordert. Pater Kettenacker dagegen schrieb eine Abhandlung über „die Wohlthäter von S. Blasien“ erst in späterer Zeit.

Neben diesen historischen Studien und Arbeiten beschäftigten sich die sanctblasischen Gelehrten besonders auch mit Philosophie, Theologie und alten Sprachen. So bearbeitete Pater Linder eine hebräische Grammatik, welche 1755 in Ulm erschien und in seltener Weise schon Alles leistete, was man damals von einem solchen Buche fordern konnte. Pater Gerbert aber veröffentlichte von 1756 bis 1764, wo er zum Fürstabt erwählt wurde, eine Reihe von acht Bänden über die Principien der theologischen Wissenschaft nach ihren verschiedenen Seiten,

---

[1] Mone hat ihm daher mit Recht in der Einleitung zur bad. Quellensamml. eine ausführliche Besprechung gewidmet.

Digitized by Google

was mindestens ebenso viel Schule und Belesenheit auf diesem weitschichtigen Felde, als großen Fleiß und Eifer voraussetzt[1].

Pater Herrgott hatte seinem Urkundenbuche zur habsburgischen Geschichte auch die Acta fundationis des Stiftes Muri beigefügt und die Glaubwürdigkeit dieser immerhin wichtigen Quelle sehr verdächtigt, worauf dann der dortige Pater Kopp eine ausführliche Widerlegung der herrgottischen Ansicht veröffentlichte[2]. Hierdurch wurde der so bescheidene und friedliebende Pater Heer auf das Feld gelehrter Polemik geführt; derselbe schrieb 1755 den „enthüllten Ungenannten von Muri", welchen er in dem Mönche Konrat von S. Blasien erkannte, dessen Chronik von Bürgeln den Anhang seiner eingehenden und deshalb etwas breit ausgefallenen Arbeit bildet.

Pater Rusten blieb der treue Genosse und Mitarbeiter Herrgotts bis an dessen Tod im October 1762. Er selbst, obwohl um 19 Jahre jünger, folgte seinem verehrten Vorbilde, nachdem die Monumenta in zwei Bänden durch ihn fortgesetzt worden, schon 1769 in's andere Leben, wohin ihnen Wülberz und Gump bereits voran gegangen. Hiermit schloß sich die erste Periode der sanctblasischen Gelehrten-Akademie, welche nun unter Abt Gerbert ihre schönste Blüthezeit erreichen sollte — ungeachtet des erschütternden Schlages, wodurch das Stift S. Blasien im Jahre 1768 bis auf wenige Nebengebäude ein Raub der Flammen ward[3].

---

[1] Ueber M. Gerberts und anderer S. Blasianer Verdienste um die theologischen Wissenschaften vergleiche man Werner, Geschichte der kath. Theologie. München 1866, S. 179. Anm. d. Red.

[2] Fridolinus Kopp, Vindiciae Actorum Murensium pro et contra P. Marquardum Herrgott San-Blasianum. Muri 1750. P. Kopp war (nach Ziegelbauer) monachus literis clarus.

[3] Das Diarium von S. Peter hat beim 23. und 26. Juli 1768 folgende Einträge, welche ein sprechendes Bild dieses Brandunglückes geben.

Die 23. Hac et sequenti die incendio consumitur monasterium S. Blasii in silva nigra (hier eine ausgestrichene Stelle). Hoc incendium non in pistrina, sed in ipso ortum est monasterio et (ut putant) in camino culinae, et in tecto grassatum est tanta velocitate, ut restingui nulla arte potuerit.

Ceterum, ut in infortuniis religiosorum fieri amat, plures saeculares irreparabili damno monasterii S. Blasii non solum non compatiuntur, sed etiam de eo gaudent; alii dicunt, *monachos ipsos cenobium incendisse*, ut e ditione Austriaca illud transferre possent (wieder eine ausgestrichene Stelle). Tertium hoc esse dicitur monasterii S. Blasiani incendium.

Die 26. Heri post horam 9. e S. Blasio venit, equo conducto rustici usus, Ben. Steigmüller, rhetorices ibidem studiosus, confirmatque triste fatum hujus monasterii, *totum nimirum unacum ecclesia flammis absumptum esse*, ereptis incendio paucis libris mscr. ex instructissima et pretiosissima Biblio-

Digitized by Google

„Erhaben (sagt eine Nachricht aus jener Zeit) stund Gerbert zwischen den Ruinen und mit einem Blicke der Ergebenheit gen Himmel zeichnete er in den Aschenschutt die Grundlinien eines neuen Gotteshauses. Und unter seiner leitenden Hand erhoben sich sofort ein Tempel voll Majestät und ein Büchersaal voll der ausgezeichnetsten Werke, daß es beinahe schien, als ob die Flamme der vernichtenden Brunst nur zur Verherrlichung des Stiftes habe beitragen sollen."

Die wichtige Stelle, worauf seine Tugenden, seine Gelehrsamkeit und Bildung ihn erhoben, wußte Gerbert vollkommen zu würdigen, im ganzen Umfange der Pflichten, welche ihm dieselbe auferlegte; aber er erfüllte sie nicht allein mit strengster Gewissenhaftigkeit, sondern that noch mehr, als man in jeder Hinsicht von ihm hätte fordern können. Er war von jeher unermüdlich thätig, umsichtigst besorgt, gegen alle Redlichen wohlwollend — und verblieb es bis zum Grabe.

Seine gelehrte Thätigkeit schien durch das Unglück des Brandes einen neuen Sporn erhalten zu haben; denn es erschienen jetzt in schneller Folge nach einander die Fortsetzungen des herrgottischen Prachtwerkes der habsburg-österreichischen Denkmäler, die Sammlung der Briefe König Rudolfs I, das große Werk über die Kirchenmusik und jenes über die alt-alemannische Liturgie, sodann die Schrift über den Grafen Rudolf von Rheinfelden und endlich die dreibändige Geschichte des Schwarzwaldes „als einer Benedictiner-Colonie", welche im Jahre 1788 vollendet wurde.

Inzwischen aber, bei all' dieser schriftstellerischen Thätigkeit, hatte

---

theca, toto numophylacio, maxima parte supellectilis sacrae et typographeo (Archivum mansit salvum).

Praeter alia pretiosa mscta incendio eheu! consumptus est codex, qui olim pertinuit ad monast. S. Georgii Villingae, scriptus saeculo IX, qui parem forte magnitudine, varietate materiarum et elegantia in Europa non habuit. Conflagrarunt etiam plures codices mscti de liturgia Alemanniae et musica ecclesiastica, quos Princeps ad opera, quae componebat, ex variis monasteriis accepit, cum omnibus suis scriptis.

Remansere intacta aliqua aedificia remota officialium. Celss. Princeps pernoctavit apud cancellarium suum de Lempenbach. Religiosi vix non omnes ad parochias et praeposituras monasterii confugerunt, praeter vestitum nil secum auferre valentes. Plurima preciosa per fenestras ejecta furto ablata sunt. Unicus homo laesus est. Quidam operarii in cella vinaria ita se inebriarunt, ut exportari eos oportuit. Damnum hoc incendio causatum aliquot milliones excedere dicitur.

* Wenige Tage vor dem Drucke obiger Mittheilung über den Brand von 1768 ist (am 7. Februar 1874) auch der Prachtbau Martin Gerberts, die Kirche und der größere Theil des ehemaligen Klosters, ein Raub der Flammen geworden!

Digitized by Google

Gerbert unabläſſig ſeinen Lieblingsgedanken verfolgt, die Bewerkſtelligung einer Germania sacra oder Kirchengeſchichte von Deutſchland in den Rahmen ſämmtlicher deutſchen Biſchofsſprengel. Ein ſo großartig aufgefaßtes Werk konnte nur durch das Zuſammenwirken vieler Gelehrten ausgeführt werden. Der Fürſtabt ließ daher eine Einladung mit ausführlichem Programme an die gelehrte Welt ergehen, um die nöthigen Materialien und Mitarbeiter zu gewinnen. Und ſiehe, ſeine Beſtrebungen wurden da und dorten auch mit dem erfreulichſten Erfolge belohnt.

Von den damals berühmteſten Hiſtorikern Süddeutſchlands und der Schweiz ſagten der Weihbiſchof Würdtwein zu Worms, der Pater Vandermeer zu Rheinau, der Stadtpfarrer Meichelbeck zu Kaufbeuren, der General Zurlauben in Zug und der Patrizier Haller in Bern ihre Unterſtützung und Förderung des Unternehmens bereitwilligſt zu, und in S. Blaſien ſelber wurden die Capitulare Uſſermann, Neugart, Eichhorn, Buß und Keller von ihrem Abte zu Mitarbeitern erſehen.

Nach dem feſtgeſetzten Plane[1] des weit ausſehenden Werkes ſollte dasſelbe enthalten 1) eine Geſchichte des alten Deutſchlandes, ſeiner Religionen, Sitten und Gebräuche, 2) eine Geſchichte der deutſchen Gelehrſamkeit, 3) eine Beſchreibung der geiſtlichen Provinzen und ihrer untergeordneten Biſchoftümer in chronologiſcher Ordnung, 4) eine hiſtoriſche Beſchreibung der Collegiatſtifte, Klöſter und Ritterhäuſer jeglichen Biſchofsſprengels, 5) eine Aufzählung und Schilderung der Heiligen, wie der durch Gelehrſamkeit und geiſtliche Verdienſte ausgezeichneten Männer eines jeden Sprengels, und endlich 6) als Einleitung zu den Provinzen und Biſchtümern je eine Abhandlung über deren Urſprung, Gränzen und Schickſale.

Die Sanctblaſier legten nun rüſtig ihre Hand an das Werk, aber die Zeitereigniſſe unterbrachen dasſelbe wiederholt. Weniger erlitt es eine Unterbrechung durch das Ableben ſeines Schöpfers im Jahre 1793, als durch den eben damals ausbrechenden franzöſiſchen Krieg und deſſen Folge, die Aufhebung der geiſtlichen Stifte und Klöſter. Denn die beiden Nachfolger Gerberts förderten es nach Kräften, bis das Unglücksjahr 1806 mit dem Gebäude des alten deutſchen Reiches auch alle darauf beruhenden Einrichtungen und Beſtrebungen zu Grunde gehen ließ!

Von den zahlreichen Biſchtümern Deutſchlands erhielten nur vier

---

[1] Denſelben hat auch die Freiburger Zeitung von 1784 mit vielem Lobe des Unternehmens ihren Leſern mitgetheilt.

Digitized by Google

oder fünf ihre Beschreibung und Geschichte in der so freudig begonnenen Germania sacra. Pater Ussermann lieferte den Prodomus zu derselben und die Bischtümer Würzburg und Bamberg, zwischen den Jahren 1790 und 1801, Pater Eichhorn, das rhätische Bischtum Kur im Jahre 1797, und Pater Neugart den Codex diplomaticus Alemanniae, wie den ersten Band des Bischtums Constanz, von 1791 bis 1803. Unter den auswärtigen Gelehrten bearbeitete Vandermeer[1] das schweizerische Bischtum Sitten, und über das Bischtum Augsburg wurden aus verschiedenen Archiven durch Meichelbeck zu einer solchen Geschichte die einschlagenden Materialien sorgfältigst gesammelt und hernach an die Blasianer abgetreten.

Eine historische Arbeit anderer Art unternahm Pater Kreuter. Er sammelte sich aus den Werken Herrgotts und Gerberts, wie aus dem Regierungs-Archive zu Freiburg und von anderwärts her die Materialien zu einer allgemeinen geschichtlichen Darstellung seines näheren Vaterlandes und führte dieselbe noch vor dem französischen Kriege auch glücklich aus. Dieß zweibändige Werk erschien 1790 unter dem Titel: „Geschichte der vorderösterreichischen Staaten" in deutscher Sprache, weil es für die Beamten, für die Bürger und die Schulen dieser Lande bestimmt war.

Hatten nun aber die meisten bisher aufgeführten sanctblasischen Gelehrten neben ihren historischen auch verschiedene Schriften über Gegenstände aus anderen Fächern veröffentlicht, so verlegten sich im Stifte immer Einige ausschließlich auf solche Fächer. Ich nenne nur die Patres Ilger, Boppert, Weiß und Umber, welche mehrere Arbeiten philosophischen, theologischen, pädagogischen und mathematischen Inhalts verfaßten, von denen indessen, wie es scheint, nur wenige unter die Presse gelangten.

Dergestalt entwickelte sich unter den sechs letzten Aebten die sanctblasische Gelehrten-Academie. Die Arbeiten derselben giengen vom theologischen Felde immer mehr auf das geschichtliche über, wodurch sich zu S. Blasien eine historische Schule bildete, welche auch nach der Aufhebung des Stiftes noch erfreulichst fortgewirkt hat.

Die nach S. Paul übergesiedelten Blasianer suchten für die Ge-

---

[1] Dieser stift-rheinauische Gelehrte (geb. 1718, zum Priester geweiht 1741, gest. 1795) wetteiferte an Sammlerfleiß mit seinem sanctblasischen Zeitgenossen Wülberz; denn er hinterließ nicht weniger als 90 historische Arbeiten, wovon manche aus mehreren Bänden besteht. Nur ganz wenige sind im Drucke erschienen, darunter die Geschichte des S. Fridolinsstiftes zu Säckingen erst 1852, leider in verballhornter Umarbeitung.

Digitized by Google

schichte von Kärnthen zu leisten, was zu S. Blasien für Vorder-Oesterreich und den Schwarzwald geleistet worden[1], während von den im Heimatlande verbliebenen Klostergeistlichen der als Pfarrer nach Gurtweil versetzte Pater Maier seine vaterländisch geschichtlichen Arbeiten emsigst fortsetzte.

Die von den Blasianern seit 1737 ausgegangenen Druckschriften bilden eine eigene kleine Bibliothek von wenigstens 100 Bänden und Bändchen, und wie Vieles von dem, was diese Klostergeistlichen geschrieben, blieb ungedruckt! Der Werth ihrer Arbeiten ist natürlich ein sehr verschiedener; jedenfalls aber machen die diplomatischen und historischen den schätzbarsten Theil davon aus.

Betrachtet man dieselben nach dem Gehalte ihres Materials, so liefern sie eine Menge der wichtigsten Quellen-Schriften, Urkunden, Jahrbücher, Chroniken und Nachrichten aller Art, mit einem solchen Apparate von diplomatischen, sphragistischen, heraldischen und genealogischen Beigaben, Nachweisungen und Erläuterungen, daß ihre Benützung sowohl für den Diplomatiker im Allgemeinen, als für den vaterländischen Geschichtsforscher insbesondere ganz unentbehrlich ist. In Beziehung aber auf historische Kritik dürften als hervorragendes Muster die Arbeiten des Paters Neugart gelten, wie denn dieser treffliche Gelehrte unter den sanctblasischen Historikern auch formell das Beste geleistet.

Mit solchem Bienenfleiße haben unter den Fürstäbten Franz II, Cölestin, Meinrat, Martin II, Moritz und Berthold die sanctblasischen Gelehrten gesammelt, mit solcher Ausdauer und Gründlichkeit haben sie gearbeitet! Es herrschte zu S. Blasien ein zweckmäßig geordnetes, thätiges, aufgeklärtes Klosterleben, nach dem Grundsatze, „daß die Klöster neben ihrer religiösen Bestimmung auch Werkstätten gelehrten Fleißes sein und den Vorwurf eines unnützen Daseins durch wissenschaftliche Leistungen widerlegen sollten.“ Aus der dortigen, trefflich eingerichteten Schule giengen wohl erzogene und richtig gebildete Zöglinge hervor, wovon man manche zu Lehrern an Universitäten erlas.

Und welch' ein Geist christlich-humaner Liberalität wehte in der sanctblasischen Gelehrten-Akademie! Weit entfernt von mönchischer Einseitigkeit, huldigten diese Männer dem Genius der Wissenschaft und Kunst, wie im Umgange mit der Welt den Regeln des gesellschaftlichen Anstandes und Wohlwollens in löblichster Weise[2].

---

[1] Man vgl. die Heidelb. Jahrbücher von 1855, Nro. 34, S. 536.

[2] Ich kann mich hier auf die Zeugnisse protestantischer Schriftsteller berufen, wie Sander, Zapf, Nicolai.

Digitized by Google

Fürstabt Gerbert konnte ihnen hierin zum besten Vorbilde dienen. Seine vielseitige Gelehrsamkeit und ächtliberale Bildung waren allgemein anerkannt und trugen ihm die seltene Ehre ein, daß nicht allein protestantische Schriftsteller sein Lob verkündeten, sondern auch Academieen protestantischer Länder ihn zum Mitgliede ernannten. Es war bewundernswerth, wie der so streng katholische Prälat sich gegen Andersgläubige auf's Rücksichtsvollste und Wohlwollendste benahm. Stund er ja mit protestantischen Gelehrten in freundschaftlichstem, vertrautesten Briefwechsel! So namentlich mit den Historikern Schöpflin und Lamey, wie auch mit Müller, dem jungen Geschichtsschreiber der Schweiz, dessen aufstrebendes Genie in S. Blasien alle Anerkennung fand.

Welcher Geist der Bildung, Ordnung und Thätigkeit in religiöser, pädagogischer, gelehrter, literarischer und gesellschaftlicher Beziehung damals zu S. Blasien geherrscht, das berichtet Nicolai als vollgiltiger Zeuge in folgenden (auszugsweise gegebenen) Stellen seiner Reisebeschreibung.

„Wie viel Merkwürdiges auch das Stift S. Blasien enthält, und obgleich allein schon die Kirche daselbst einen Besuch von weiter her verdiente, so war gleichwohl die größte Merkwürdigkeit für mich der Fürstabt Gerbert, ein Mann von weitläufiger Gelehrsamkeit, dessen berühmtes Werk über Kirchenmusik mich zuerst auf ihn aufmerksam gemacht. Er hatte etwas Wahres und Herzliches, etwas Bescheidenes und Zuvorkommendes und doch sehr Würdiges, etwas Heiteres, Joviales und doch sehr Anstandsvolles in seinem Gesichte, wie in seinem ganzen Wesen."

„Nach dem Beispiele dieses edeln Abtes haben sich auch seine Stiftsherren gebildet. Alle sind gelehrte Leute, an allen bemerkten wir das heitere, gefällige, unbefangene und herzliche Wesen ihres Oberhauptes, mit eben dem strengen Sinne für Anstand und Schicklichkeit, welcher ihr Oberhaupt auszeichnete. Unter ihnen bin ich dem damaligen Stiftsarchivare Pater Ribbele, jetzigem Nachfolger Gerberts, zumeist verbunden. Derselbe zeigte uns, neben anderen Merkwürdigkeiten, das Archiv mit seiner vortrefflichen Einrichtung. Er selbst besitzt, neben einer sehr gründlichen historischen und diplomatischen Gelehrsamkeit, noch mancherlei andere Kenntnisse."

„Alsdann lernte ich noch weiter kennen den Pater Oberrechner Kreuter, einen guten Mathematiker und Historiker, wie überhaupt sehr geschickten und thätigen Mann; den Hofcaplan Kuen und den Pater Weiß, welche uns die Bibliothek, das Münz- und Naturalien-Cabinet zeigten. Daß der gelehrte Bibliothekar Ussermann selber, wie der Stiftskanzler von Lempenbach, nicht anwesend war, mußte ich sehr bedauern."

Digitized by Google

„Die Bibliothek befindet sich in einem großen Saale, an welchen verschiedene Cabinete stoßen. In der Feuersbrunst von 1768 ist zwar, obgleich der damalige Bibliothekar Meichelbeck sehr viele Bücher und beinahe das ganze Münzcabinet mit Gefahr seines Lebens gerettet, das Meiste dieser kostbaren Sammlung zu Grunde gegangen; aber das Verlorene wurde sehr bald wieder ersetzt; man sammelt hauptsächlich auf Theologie, Geschichte und Diplomatik. Von der neuern deutschen Literatur fand ich außer Gellerts Schriften beinahe nichts."

„Die Kupferstich-Sammlung, sowohl von alten historischen Blättern, als von neueren Bildnissen, ist nicht unbeträchtlich und ebenso die Münzen-Sammlung, wogegen das Mineralien-Cabinet durch den Brand viel verloren hat. Indessen scheint es, daß die Naturwissenschaften in den Klöstern leider nicht mit dem Eifer betrieben werden, wie Diplomatik und Geschichtskunde des Mittelalters, wie Theologie und Patristik, worauf sich die Kloster-Gelehrsamkeit gewöhnlich zu beschränken pflegt."

„Das Stift S. Blasien ist aber noch weiter zu betrachten als eine Pflanzschule aller Geistlichen des stiftischen Gebietes; denn alle Pfarreien desselben werden mit sanctblasischen Klostergeistlichen besetzt. Von den hundert Religiosen sind immer etwa vierzig auf Pfarrstellen oder sonst in Geschäften auswärts, und der Fürstabt macht sich's zu einer hauptsächlichen Aufgabe, junge Priester zu dieser Bestimmung zweckmäßig erziehen zu lassen."

„Was nun die innere Verfassung des Stiftes[1] betrifft, so besteht dasselbe 1) aus jungen Leuten, welche darin erzogen und zu ihrer künftigen Bestimmung herangebildet werden; 2) aus den Lehrern in den verschiedenen wissenschaftlichen Fächern ihres Berufes; 3) aus Priestern, welche die benachbarten Tochterkirchen versehen; 4) aus Personen, denen die Besorgung der zeitlichen Geschäfte obliegt; 5) aus Alten und Kranken, welche durch Jahre und Arbeit ermüdet, die verdiente Ruhe und Pflege genießen, und endlich 6) aus Laienbrüdern, welche die nöthigen Handwerke treiben und die verschiedenen Hausdienste besorgen. Alle übrigen Religiosen wohnen außerhalb des Klosters und bringen ihre meisten und besten Jahre mit den ihnen besonders zugewiesenen Arbeiten und Verrichtungen zu."

„Das Stift S. Blasien ist daher in vollem Sinne ein Seminarium, worin die geistlichen Zöglinge für ihre Berufsgeschäfte, für die Seelsorge und für die Wissenschaften gründlich unterrichtet werden;

---

[1] Nach einer ausführlichen Nachricht, welche Nicolai im Jahre 1782 aus S. Blasien erhalten.

Digitized by Google

ein Priesterhaus, aus welchem die stiftischen Pfarreien und Caplaneien besetzt werden; eine Deficienten-Anstalt für standesgemäße Pflege und Versorgung schwacher und veralteter Klostergeistlichen."

„Niemand von den Gesunden und Rüstigen im Stifte kann also müßig gehen, denn ein Jeglicher hat seine ihm angewiesene Beschäftigung und Aufgabe, sei es in der Hauswirtschaft, Schule, Chorverrichtung und Seelsorge, oder in den Wissenschaften, wo die umsichtigen Oberen ihre Patres nach deren Fähigkeit und Neigung zu gelehrten Arbeiten ermuntern, welche der Welt nicht unbekannt sind."

Gerberts nächster Nachfolger, der Fürstabt Mauriz, welcher von ihm erzogen worden und gleichsam seine rechte Hand gewesen, stammte aus dem brabantischen Geschlechte der Ribbele und war am 30sten Juni 1740 zu Wolfert bei Luxemburg geboren, am 13ten November 1759 zu S. Blasien in den Orden getreten und hatte am 24sten September 1764 die Priesterweihe erhalten. Derselbe trat ganz in die Fußstapfen seines verehrten Lehrers und führte die Stiftsverwaltung mit großem Lobe, wenn auch seine Wahl einige Conventualen empfindlich vor den Kopf gestoßen.

Wie sehr Abt Mauriz den bisherigen liberalen und aufgeklärten Geist im sanctblasischen Klosterleben zu erhalten bestrebt war, mag sich aus dem Urtheile des baden-durlachischen Beamten Groos[1] ergeben, welcher im Jahre 1796 auf einer Reise in's Oberland nach S. Blasien kam und von dort nach Hause schrieb: „Ich bin dahier liebreichst aufgenommen. Der Fürst, ein liebenswürdiger Herr erster Klasse, zieht mich immer an seine Seite und die Klostergeistlichen erweisen sich mir ungemein gefällig; ich mache unter ihnen die angenehmsten Bekanntschaften. Dieß und die interessante Lage des Stiftes, besonders aber der Anblick der prächtigen Kirche, bewegen mich, meine Rückreise von Schaffhausen wieder über hier zu nehmen."

Leider aber war Ribbele in seiner Stiftsverwaltung und Pflege der Gelehrsamkeit[2] nicht allein durch die französischen Revolutions-

---

[1] Der spätere Legationsrath, dessen Sohn mir das Schreiben mitgetheilt.

[2] Wenn Ittner behauptet, „die von Gerbert gestiftete historische Schule sei nach dessen Tode augenblicklich wieder gesunken und der aufgehäufte diplomatisch-historische Stoff habe nicht einmal mehr ausgearbeitet werden können," so hat er vergessen, daß trotz der Sorgen, Geschäfte und Opfer, welche die schwere Kriegszeit den Blasianern verursachte, während der Stiftsverwaltung des Fürstabts Mauriz nicht nur die größeren Werke Eichhorns, Ussermanns und Neugarts fortgesetzt, sondern auch noch andere Schriften von sanctblasischen Conventualen vollendet und herausgegeben worden.

Refloresciit demum, sagt Ussermann schon 1794 in einer Vorrede, quam

Digitized by Google

kriege schwer bedrängt, sondern auch durch die landesherrlichen Verordnungen von 1791 und 1793 sehr bitter berührt, da nach denselben in vorderösterreichischen Klöstern weder Philosophie noch Theologie ferner gelehrt werden und ihre Candidaten diese Wissenschaften nur auf erbländischen Universitäten studieren durften[1]. Für S. Blasien, wo die mönchisch-scholastische Lehrart längst einer zeitgemäßeren gewichen war, mußte diese Maßregel doppelt empfindlich sein.

Noch peinlicher aber traf den Fürstabt die Ungewißheit des Geschickes, welche jahrelang über das österreichische Breisgau verhängt war. Denn nachdem die Franzosen 1796 dessen Hauptstadt besetzt, wurde es durch den Artikel 18 des Friedens von Campo Formio dem Herzoge von Modena zugetheilt, ohne daß derselbe sich entschließen konnte, diese Entschädigung anzunehmen. Sodann bestätigte der Frieden von Lüneville diesen Artikel nicht allein, sondern erschwerte ihn noch durch die Ausscheidung der breisgauischen Stifte für den Orden von Malta. Indessen gelangten auch die Malteser nicht zum Besitze der stiftischen Gebiete, und so verblieb das arme Breisgau, da die Schritte desselben zu Wien und Paris vergeblich waren, gleichsam als herrenloses Land, von den Franzosen besetzt und gequält, bis zum Frühlinge 1803.

Unter dem Druck dieser peinvollen Lage schrieb der Fürstabt im September 1800 von Wien aus an den Abt von S. Peter: „Die Trauergeschichte unseres lieben Vaterlandes schneidet mir um so tiefer in's Herz, je weniger ich im Stande bin, seine Leiden vermindern zu helfen. Herr Präsident von Summerau und ich bringen viele Stunden über diese Leiden zu; wir denken, sprechen und berathschlagen, wie zu helfen sei. Wir haben bereits Alles gethan, was unsere Ver-

---

ex inopino maximi sui promotoris Martini Gerberti obitu emarcituram timebamus, Germania sacra nostra, dum novum vigorem haurit ex dignissimi illius in dignitate aeque ac *hereditario quasi in bonas literas amore et studio* successoris Mauritii vigilantia, qua tempore licet periculis pleno, ac barbaro hoste vicino, nullis aut curis parcit aut sumtibus, ut commune consilium eo maturius exequatur.

[1] Später wurde diese Verordnung dahin abgeändert, daß man Candidaten nach vollendeten Humanioren aufnehmen könne, welche im Kloster die Philosophie und Theologie studieren durften, aber unter dem Bedinge, daß für das philosophische Studium drei und für das theologische vier an einer Universität geprüfte Professoren aufgestellt werden müßten. Aber auch diese Bestimmung lag den Stiften schwer auf, sie wendeten sich daher 1798 an den Coadjutor von Dalberg, damit er sich beim Kaiser um eine Abänderung derselben verwende, indem sie ja „nicht mehr ultramontanistischen Grundsätzen anhiengen." Was hierauf erfolgte, ist mir unbekannt.

Digitized by Google

hältnisse nur immer gestatten; ob es aber von Wirkung sei, muß dahin gestellt bleiben. Ich weiß, daß der kaiserliche Hof mit uns Bedauern habe und für uns arbeite; allein die Umstände sind dermalen so beschaffen, daß ich nicht zu ahnen vermag, was endlich unser und des Landes Schicksal sein werde."

Und nach seiner Zurückkunft von Wien, wo er mit Summerau und den ständischen Syndicis Frei und Engelberger für das Breisgau und dessen Stifte alle möglichen Schritte gethan, äußerte sich der Fürstabt gegen denselben Prälaten: „Wo ich immer hinsehe, finde ich nichts als Schwankendes, Ungewisses und Verworrenes. Unser armes Vaterland schmachtet unter fremdem Joche und geht zu Grunde, während man den Wiener Hof mit Vorstellungen überhäuft. Wenn die Franzosen bei uns noch überwintern sollten, so vermag ich mir gar nicht vorzustellen, wie wir es aushalten werden."

Diese Jammerbriefe schrieb Fürstabt Mauriz kurze Zeit vor seinem Tode, von welchem er nach einer kaum achtjährigen Regierung, während eines freundnachbarlichen Besuches im Stifte zu S. Peter, am 16ten November 1801 plötzlich betroffen wurde.

Der dortige Abt Speckle trug über ihn Folgendes in sein Tagebuch ein: „Ich bin nicht im Stande, meine Empfindungen über diesen erschütternden Vorfall auszudrücken. Der Selige hatte mich seines freundschaftlichen Zutrauens gewürdigt, was die große Anzahl von Briefen beweist, welche wir gewechselt. Desto empfindlicher fiel es mir, daß ihn der Tod gerade in meinem Kloster treffen mußte. Der Verlust des wahrhaft großen Mannes ist in jeder Hinsicht ein sehr schwerer; ich verlor einen erhabenen Gönner und vertrauten Freund, das Vaterland sein erstes und eifrigstes Standesglied, der Prälatenstand seinen würdigsten und thätigsten Präses, die Kirche einen freimüthigen Verteidiger, welcher auch vor den Großen, selbst vor dem Monarchen, die Sache der Religion mit Mund und Feder verfocht, und das Stift S. Blasien endlich verlor im allerbedenklichsten Zeitpuncte einen trefflichen, allgemein geachteten Vorsteher."

An die Stelle des Heimgegangenen wurde Pater Berchtold Rottler erwählt, damals Propst zu Klingenau und vordem Professor der Diplomatik, Numismatik, Heraldik und Altertumskunde an der Hochschule zu Freiburg. Derselbe war zu Obereschach bei Villingen am 16ten October 1748 geboren, am 8ten November 1772 zu S. Blasien in den Orden aufgenommen und am 24sten September 1774 zu Constanz zum Priester geweiht.

Hatte sein Vorweser viel Schweres und Bitteres erduldet — die schwerste und bitterste Erduldung blieb diesem Prälaten vorbehalten,

Digitized by Google

nachdem das Rad der Ereignisse in zermalmendem Rollen das deutsche Reich und mit demselben die geistlichen Stifte vernichtet hatte.

In Folge des Preßburger Friedens wurde das österreichische Breisgau, nachdem es durch den Hingang des Herzogs von Modena an dessen Schwiegersohn, den Erzherzog Ferdinand übergegangen, dem Hause Baden zugetheilt, welches die breisgauischen Stifte im Jahre 1806 provisorisch und im folgenden definitiv aufhob [1].

Während dieser peinlichen Frist versuchten der Fürstabt von S. Blasien und der Abt von S. Peter noch einen letzten Schritt der Rettung — sie reisten nach Karlsruhe, um dem dortigen Hofe alle Gründe für die Erhaltung ihrer Gotteshäuser vorzutragen. Beide Prälaten wurden daselbst höflichst aufgenommen, in einer Audienz vom Kurfürsten huldreichst angehört, gnädigst zur Tafel gezogen und freundlichst wieder verabschiedet.

Ein leichter Hoffnungsschein begleitete sie nach Hause und es folgte ihnen die Zusicherung nach, daß ihre beiden Stifte vorderhand auf eine zeitgemäße Weise fortbestehen könnten. Fürstabt Berchtold erblickte hierin aber eine „allzu precäre Existenz; man solle sein Gotteshaus lieber geradezu auflösen und der Sache ein Ende machen."

Dieß geschah denn auch. Es erfolgte am 1ten November 1806 die Entschließung [2] Karl Friderichs, „er habe für gut befunden, bei den allzuvielen Schwierigkeiten in Ausführung der Modificationen, worunter man die beiden Abteien S. Blasien und S. Peter habe fortbestehen lassen wollen, solche Willensmeinung dahin abzuändern, daß nunmehr diese Stifte ebenfalls, wie alle übrigen im Breisgau, als mit den Einrichtungen des souveränen Großherzogtums unvereinbarlich, definitiv aufzulösen seien."

Sofort erschien schon am dritten Tage nach dieser Entschließung Herr von Ittner, der ehemalige Kanzler zu Heitersheim, ein abgesagter Feind des Mönchtums, welcher sich vordem alle Mühe gegeben, die breisgauischen Stifte dem Malteser Orden zu verschaffen, als badischer Auflösungs-Commissär zu S. Blasien! Sein strenges, rücksichtsloses und geringschätziges Benehmen gegen die Klostergeistlichen [3] ent-

---

[1] Über die Lage des Breisgaues seit 1796 findet man Ausführliches in meinen „breisgauischen Landständen", wie in den Speckle'schen Memoiren.

[2] Auszug aus dem geh. Finanzraths-Protokoll vom 1. November 1806. Das 1803 noch beibehaltene Stift Gengenbach wurde vom gleichen Schlage betroffen.

[3] „Der Commissär Ittner, welcher die breisgauischen Klöster dem Malteserorden einverleiben wollte und nicht reussierte, besonders feindselig gegen den Fürsten von S. Blasien und gegen mich, scheint nun diese Gelegenheit zur Rache zu benützen, indem er gesagt haben soll, den Fürsten wolle er geißeln und den

Digitized by Google

sprach ganz der Art und Weise, wie damals und von jeher mit kirchlichen Anstalten verfahren wurde, aus deren Vermögen man die eigenen zerrütteten Finanzen zu verbessern genöthigt war.

Noch erschien aus der sanctblasischen Druckerei ein Catalogus patrum et fratrum principalis et imperialis monasterii ac congregationis ad S. Blasium für 1807, wie zur Ironie auf das Schicksal des Stiftes; denn in demselben Jahre wanderte der Abt mit etwa 40 Conventualen nach Kärnthen aus!

Zu S. Blasien schwelgte hierauf der säcularisierende Vandalismus in den Überbleibseln des Stiftes; die herrliche Bibliothek, die reichen Kirchenzierden, die Orgel, die große Glocke, wurden abgeführt und der prachtvolle Tempel selber sollte abgebrochen [1], ja sogar das Sanct vor dem Ortsnamen für immer getilgt werden! So wüthete damals politische Verblendung gegen die katholische Kirche; sie sättigte sich in vollständiger Profanierung der klösterlichen Gebäude — das tausendjährige ehrwürdige Gotteshaus an der Alb verwandelte sich in eine Spinnfabrik!

Leider war seit den 90er Jahren auch der innere Frieden des Stiftes sehr erschüttert gewesen. Der revolutionäre Geist, welcher sich damals durch die Welt ergoß, hatte auch Eingang in die sanctblasischen Klosterzellen gefunden [2], und ließ diesem und jenem jüngern Pater gar Manches in einem der belobten Zeitrichtung widersprechenden Lichte erscheinen, während die älteren Conventualen meistens nur um so zäher am Bisherigen festhielten und das Treiben des aufwachsenden Geschlechtes um so strenger verurtheilten.

VII. Die sanctblasischen Gelehrten des 18ten Jahrhunderts.

Um nun auf die Lebensverhältnisse und Leistungen der gelehrten Sanct-Blasier des vorigen Jahrhunderts näher einzugehen, seien

---

Prälaten kreuzigen." So berichtet Abt Speckle; welch' ein frivoler Verspotter der Klostergeistlichen aber der „classisch gebildete Kanzler von Heitersheim" gewesen, beweist seine Schrift: Specimen Monachologiae, methodo Linnaeana tabulis aeneis illustratum. Augustae Vind. 1783. Ich habe diesen Mann früher viel zu günstig beurtheilt.

[1] „Manche Klosterkirchen wurden lediglich niedergerissen, weil man sie nicht unterhalten wollte. Der Verwendung des lutherischen Baudirectors Arnold ist die Erhaltung der prachtvollen Kirche zu S. Blasien, welche man gleichfalls abzubrechen vorhatte, zu verdanken. Man begnügte sich, das Kupferdach derselben abzunehmen, und das majestätische Gotteshaus mit Schindeln zu decken." Speckle.

[2] Auch anderwärts in den Klöstern wurden jüngere Patres von diesem Geiste ergriffen.

Digitized by Google

deren kurzgefaßte Biographieen mit Angabe ihrer Schriften in den folgenden Blättern mitgetheilt. Es ist eine Reihe von mehr als zwanzig Männern, welche innerhalb eines einzigen Menschenalters so Vieles gesammelt, verarbeitet und geschaffen! Ich führe dieselben nach ihren Geburtsjahren in chronologischer Ordnung auf, den Leser um billige Nachsicht bittend, wenn Eines oder das Andere dabei vergessen worden sein sollte.

Es hatte seine Schwierigkeit, diese Notizen zu sammeln, indem sie sehr bruchstückweise in den verschiedensten Schriften zerstreut stehen. Was mir indessen an Gedrucktem abgieng, dafür konnte ich manches Handschriftliche geben, dessen Werth für meinen Gegenstand man nicht verkennen wird.

Marquart Herrgott.

Dieser erste sanctblasische Gelehrte der neuen Periode war der Sohn eines Chirurgen zu Freiburg und am 9ten October 1694 dort geboren. Nachdem der aufgeweckte, wohlgewachsene Knabe die Schule seiner Vaterstadt durchgemacht, trat derselbe schon in die Reife des Jünglingsalters und wurde von einem Handlungshause zu Straßburg als Lehrer zweier Söhne angenommen. Von da begleitete er seine Zöglinge gen Paris und nach zwei Jahren wieder zurück in die Heimat. Von hier aber begab sich Herrgott, welchen die Welt nicht besonders mochte angesprochen haben, nach S. Blasien in's Kloster, wo er am 17ten November 1715 seine Profeß ablegte und am 17ten December 1718 die Priesterweihe erhielt [1].

Der damalige Abt Blasius erkannte in dem jungen Pater, welcher sich schon als Novize durch fleißige Studien hervorgethan, ein besonderes Talent für die Wissenschaft und schickte ihn daher mit etlichen Genossen zur weitern Ausbildung nach Paris in die gelehrte Anstalt der Benedictiner von Saint-Germain, deren Ruhm durch Männer wie Mabillon begründet worden.

Hier empfieng Herrgott seine Richtung für's ganze Leben — er bildete sich zum Historiker heran. Er lernte kennen, wie man durch umsichtiges Sammeln und kritisches Bearbeiten des Quellenmaterials einen sichern Boden für die Geschichtschreibung legt. Dabei wirkten der liberalere Geist und die feinere Bildung, welche die Congregation des heiligen Maurus belebten, sehr veredelnd auf sein Wesen, was

[1] Vgl. meine kurze Biographie des Paters in den Fahrten und Wanderungen I. 109.

Digitized by Google

ihn, bei seinen geistigen und körperlichen Vorzügen, zu einer unter den Seinigen seltenen Erscheinung stempelte.

Herrgott begann seine schriftstellerische Laufbahn schon zu Paris mit einer trefflichen Arbeit über die ältere Regelzucht der Benedictiner. Dieß erste Periculum des jungen Blasianers zeigte schon den gründlichen Forscher; er lieferte mehrere noch nicht gedruckten Schriften über die klösterliche Disciplin seit dem 12ten Jahrhunderte. Aus der Widmung des Werkes an den Fürstabt Blasius spricht die dankbare Verehrung für einen Prälaten, welcher sich durch Heranbildung der sanctblasischen Klosterjugend, durch die liberale Förderung junger Talente und die Erweiterung der wissenschaftlichen Mittel seines Stiftes ein so großes Verdienst erworben [1].

Nach seiner Heimkehr wurde Herrgott von dem neu erwählten Abte Franz II zu dessen Hofkaplane ernannt, wie später mit den Aemtern eines Bibliothekars und Großkellers betraut. Er hatte eine Geschichte von S. Blasien ausgearbeitet, deren Veröffentlichung jedoch auf Schwierigkeiten stieß [2], und sofort den Plan zu einem ausführlichen Werke über die vaterländische Kirchengeschichte entworfen und sammelte jetzt emsig den Stoff dazu. Mitten in dieser Arbeit aber traf ihn im Jahre 1728 die Wahl zu einem Abgesand-

---

[1] Eine Stelle dieser Dedication sei hier mitgetheilt, da sie den damals in S. Blasien herrschenden wissenschaftlichen Geist sprechend wiederspiegelt. Atque, lautet dieselbe, ex hoc disciplinae amore tua illa efflorescit in studia litterasque propensa voluntas, ut qui adprime nosti, uti scientia sine pietate inflat, sic pietatem a scientia sejunctam brevi deficere et utramque alterius auxilio vigere. Ut vero studia promoveres, quid Tibi non suggessit studiorum amor? Quosdam e tuis in Italiam Galliamque mittere, qui ad elegantiorem literaturam erudientur; Hebraicam Graecamque linguas tuam in Abbatiam invehere; Bibliothecam magna pecuniarum vi optimis quibusque auctoribus locupletare, ut qui deinceps indocti essent, nihil quidquam sibi praeter se ipsos defuisse faterentur. Quantum tibi debet Philosophia, quam auctoritatis jugo solutam, solis rationis et experientiae legibus vis esse subjectam. Quantum Theologia, quae tum demum sana tutaque Tibi videtur, cum e puris sanctae scripturae, conciliorum, summorum pontificum sanctorumque patrum fontibus hausta est. Friburgum Brisgojae Tibi in acceptis refert, quod in Universitate *juris publici, historiarum et linguarum ac politioris literaturae* magistros habeat.

[2] Die älteren Herren zu S. Blasien nahmen wohl Anstoß an der freien Kritik, womit er die Entstehungs-Geschichte des Stiftes behandelte; man hegte zu vorsichtiges Bedenken gegen die offene Besprechung des stiftischen Güterstandes und der Reichsunmittelbarkeit, und fand es zu kostspielig, das Werk mit Kupferstichen zu illustrieren, wie Herrgott sie verlangte.

Digitized by Google

ten an den Wiener Hof in Angelegenheiten des Stiftes S. Blasien und der breisgauischen Landstände.

Wie nun der Aufenthalt zu Paris maßgebend für seine gelehrte Thätigkeit gewesen, so war es auch diese Sendung nach Wien. Denn nicht allein erlangte der gewandte und gewinnende junge Pater das Vertrauen der Minister und des Kaisers, auch die breisgauischen Stände schenkten ihm das ihrige, indem sie ihn zum bleibenden Vertreter ihrer Interessen bei Hofe ernannten.

Hiedurch wurde Herrgott von der Ausführung seines früheren Planes abgebracht und zu einem großartigern Unternehmen ermuthigt. Er machte sich an ein weit aussehendes Prachtwerk über die Stammesgeschichte und die historischen Denkmäler des habsburg-österreichischen Hauses.

Den eingehenden Plan dazu hatte der Pater den Grafen von Sinzendorf und von Kufstein, wie dem Freiherrn von Bartenstein vorgelegt, welche für das Unternehmen sehr eingenommen wurden und ihrem Günstlinge sofort eine Audienz bei Karl VI verschafften, damit er demselben sein Vorhaben des Nähern auseinandersetze. Durch den Beifall und die Zusagen des Kaisers fand sich Herrgott höchst ermuntert und in den Stand gesetzt, das Werk zur Ausführung zu bringen. Weil er aber seiner Amtsgeschäfte wegen Wien nicht verlassen konnte, so wurden die Patres Wülberz und Gump dazu bestimmt, die Bibliotheken und Archive für ihn auszubeuten.

Im Jahre 1738 erschien die erste Abtheilung des Werkes, die Genealogie; dieselbe erregte großes Aufsehen und ärntete vieles Lob, aber auch mancherlei scharfen Tadel. Jedenfalls war sie eine imponierende Erscheinung, schon durch die prächtige typographische Ausstattung und die Zierde zalreicher Vignetten und Kupfertafeln, welche ihr zur bildlichen Erklärung beigegeben worden. Denn Herrgott hatte von Freiburg den Kupferstecher Maier zu sich nach Wien genommen, um sein Werk mit dessen Arbeiten zu schmücken.

Kaiser Karl war über die drei stattlichen Folianten so erfreut, daß er den Verfasser nicht allein mit einer kostbaren Medaille beschenkte, sondern ihn auch zu seinem Rathe und Historiographen ernannte, während ihm der Papst für die Uebersendung des Werkes in einem höchst schmeichelhaften Breve seine dankbare Anerkennung erstattete [1].

---

[1] Qua de re, heißt es darin, non exiguam retulisti a Nobis laudem nostraeque benignitatis erga te propensionem, cum Nobis dubitare non subeat, quin quicquid ibi literis consignasti, congruat omnino clarissimae Benedictinae familiae alumno. Das Breve ist vom 28. Juni 1738.

Digitized by Google

Während seines Aufenthaltes zu Wien galt Pater Marquart im Heimatlande für einen Mann von großem Einflusse[1]. In vielen Angelegenheiten wendeten sich seine Landsleute vornehmlich an ihn, und seinem Gotteshause hat er sehr ersprießliche Dienste geleistet. Der schwarzwäldische Mönch wurde auch ganz zum Höflinge und verlernte in Umgang und Wirtschaft jenes genügsame, einfache und stille Leben seines großen Vorbildes Mabillon, welchen die Gunst eines Colbert und die Verehrung der größten Gelehrten vieler Länder nicht verführt hatten, anders als der geringste seiner Mitbrüder zu leben.

Mabillon aber ersparte sich dadurch eine Demüthigung, wie sie nun Herrgott erfahren mußte. Wegen der in Vorderösterreich während der 40er Jahre begonnenen Steuerausgleichung hatte sich der breisgauische Prälatenstand mit den beiden anderen Ständen überworfen, weßhalb unser Pater nur noch den ersteren vertrat, dessen Interessen so eifrig und standhaft verfechtend, daß er sich entschieden weigerte, einen einseitig abgefaßten Rezeß zum Nachtheile desselben zu unterzeichnen, was ihm die Ungnade des Hofes zuzog[2].

Somit war ein weiteres Verbleiben Herrgotts in der Kaiserstadt zur Unmöglichkeit geworden, und der einst so gefeierte Pater entgieng einer bitter demüthigenden Entlassung nur dadurch, daß in Folge der besondern Verwendung eines der Minister die Kaiserin Maria Theresia dem Abte von S. Blasien unter der Hand bedeuten ließ, daß es ihr „sehr angenehm sein würde, wenn er seinen Großkeller unter ehrenhaftem Vorwande zurück berufen wollte."

Demnach beschied Abt Meinrat den in Ungnade gefallenen Pater, nach einem 20jährigen Aufenthalte desselben zu Wien, „im Interesse seines Großkelleramtes" nach Hause, entschädigte ihn aber für die erlittene Kränkung durch Ernennung zum lebenslänglichen Statthalter der sanctblasischen Herrschaft Staufen und Kirchhofen, wobei ihm zugleich die Propstei zu Krotzingen überlassen wurde, damit er in der Nähe von Freiburg sein gelehrtes Werk desto behaglicher fortsetzen und vollenden könne.

Nachdem nun Herrgott im Sommer 1750 sein breisgauisches Tusculum bezogen, widmete er, unter Mitwirkung des gelehrten Paters Heer, den größten Theil seiner Muße den Monumentis, von

---

[1] Ganz, wie früher der Pater Bender.

[2] Das Tagebuch des Abtes Philipp Jacob von S. Peter sagt über den Pater Herrgott: Vir doctissimus et pluribus editis libris clarissimus, qui jura et libertatem Statuum praesertim ecclesiastici semper acerrime defendit et ob id Viennâ discedere coactus est.

Digitized by Google

welchen der zweite Band, dessen Vorrede mit einem Dabam in museo nostro Crozingae schließt, schon 1753 die Presse verließ, der dritte jedoch erst 1760 erscheinen konnte, weil der Verfasser in dieser Arbeit durch anderweite Geschäfte vielfach unterbrochen war.

Denn bis in seine letzten Tage blieb Herrgott der thätigste Förderer aller Angelegenheiten des breisgauischen Prälatenstandes, in dessen Versammlungen er meistens die Stelle des Präsidenten, seines Fürstabtes, zu vertreten hatte. Dabei leiteten ihn die Grundsätze der Gerechtigkeit und Billigkeit. Mit Vergnügen liest man, wie er, der strenge Verteidiger der prälatischen Standesrechte gegen die Eingriffe der Regierung, das Interesse der Unterthanen gegen die Härte der Prälaten einst so lebhaft in Schutz genommen, daß dieselben für gut fanden, sein Votum aus dem Protokolle zu entfernen.

Eine Erholung von seinen gelehrten Arbeiten fand Herrgott in der Ökonomie, namentlich in der Bienenzucht und Maulbeerpflanzung, welche damals, wie anderwärts, auch im Breisgaue zur Mode geworden. Sonst lebte er nach altgewohnter Weise höchst liberal und gastfreundlich, wobei es ihm besonders gefiel, mit Freunden und Bekannten, bald zu Krotzingen im wohleingerichteten Propsteihofe, bald zu Freiburg im älterlichen Hause oder auf kleinen Ausflügen in die Nachbarschaft, etliche Stunden gemeinschaftlicher Freude zu verbringen.

Seine Wiener Besoldung von 4000 Gulden wurde ihm nach sechsjährigem Stillstande in einer Summe nachträglich ausbezahlt; aber sowohl dieses schöne Geld, als noch 7000 Gulden vom eigenen Vermögen giengen in wenig Jahren darauf. Freilich verschlangen die Monumenta das meiste davon; wie indessen bei Herrgotts liberaler Lebensweise auch das Übrige bald aufgezehrt sein mußte, erklärt sich aus einer Rechnung des Dreikönigwirtes zu Basel, bei welchem er mit seiner Bedienung etliche Tage gezehrt [1].

Damals handelte es sich um die Gründung einer Gelehrten-Gesellschaft unter den Benedictinern im deutschen Reiche, wozu die erste Anregung von dem Pater Ziegelbauer zu Zwiefalten ausgegangen. Unter den Mitgliedern eines solchen Vereines durfte Herrgott nicht fehlen, und keiner der Eingeladenen zeigte auch ein wärmeres

---

[1] Da diese Rechnung nicht weniger als 500 Gulden betrug, stutzte unser Pater darüber und verlangte eine Specification. Der Wirt brachte nun eine specificierte Rechnung, welche ganz bescheiden war. „Ja, wo stecken denn da die 500 Gulden?" Der Wirt: „Herr Pater, es sind, seit ich auf diesem Gasthofe bin, schon so viele geistliche Herren aller Orden bei mir gewesen und haben mich auf den lieben Herrgott vertröstet, daß ich Euere Gnaden jetzt als den Verheißenen festhalte." Herrgott soll hierüber lächelnd die Summe haben nachbezalen lassen.

Digitized by Go

Intereſſe an der Verwirklichung des ſchönen Planes. Er gab ſeine Rathſchläge über die Mittel und Wege zur Ausführung desſelben und ſagte bereitwilligſt ſeine Unterſtützung zu [1]. Leider jedoch gerieth die Sache in's Stocken und erloſch wieder, ohne ein anderes Ergebniß, als die Förderung des ziegelbaueriſchen Werkes.

Über Herrgotts letzte Tage und ſeinen tödtlichen Hintritt ſchrieb Pater Heer, ſein treuer Genoſſe, unterm 16ten October 1762 von Krozingen aus an einen Freund: „Unſer Pater Marquart verſchied am 9ten dieſes Monats, an ſeinem Geburtstage, im 68ſten Jahre ſeines ruhmvollen Lebens, an einer langwährigen Waſſerſucht. Er hatte den Tod ſtandhaft und chriſtlich, mit vollkommener Ergebenheit in den Willen Gottes erwartet. Sein Hinſcheiden war ſanft, faſt unmerklich, und er blieb auch bei vollem Verſtande bis auf eine kurze Agonie. Sein Leichnam iſt in der hieſigen Kapelle beigeſetzt worden."

Was Herrgott als Diplomatiker und Hiſtoriker geleiſtet, muß anerkannt bleiben, wenn ſeine Werke auch an mancherlei Mängeln leiden. Dieſelben wurden von der einen Seite über das richtige Maß lobend erhoben, wie andererſeits in unbilliger Weiſe herabgeſetzt [2]. Seien wir dankbar dafür, ſie zu beſitzen! Es bedurfte keiner geringen Arbeit, ein ſo maſſenhaftes Material zu bewältigen, zumal ohne namhafte Vorgänger. Denn unſer Pater war der Erſte, welcher es nach den Lehren der hiſtoriſchen Schule von Saint-Germain umſichtig geſammelt, kritiſch geſichtet und zu einem Ganzen verarbeitet hat.

Was ſein berühmter Zeitgenoſſe und Landsmann Schöpflin für die hiſtoriſche Beſchreibung des Elſaßes und des markgräflich badiſchen Hauſes gethan, das that unſer Pater Herrgott für die Geſchichte des

---

[1] In dem Schreiben Herrgotts an Ziegelbauer (I, 162) wegen dieſer Societas literaria heißt es: Ego sane, multis licet negotiis impeditus et viribus fractus, illud tamen grata mente profiteor, *me ultimum in inclyta ejusmodi societate locum libenter occupaturum*, ac unacum meis sodalibus san-blasianis donec vixero viribus omnibus et consiliis collaboraturum, ut in nostra praesertim congregatione san-blasiana literarum studia floreant et Deo bene fortunante nova capiant incrementa.

[2] P. Heer in der Vorrede zum Anonymus Murensis ſagt über das herrgottiſche Werk: Opus istud, ut primum lucem aspexit publicam, *illustre, cedro dignum, sine pari* adpellatum, non potuit non multorum in se convertere oculos atque animos excitare aemulorum. Inde factum, ut alii sub personati cuiusdam epistolographi Helvetii ad doctum quendam Saxonem, alii sub ementito Calmeti nomine, alii alio modo famam tentare conarentur Herrgotti. Über die habsburgiſche Genealogie, welche von proteſtantiſcher Seite ſo heftig angegriffen wurde, waren doch nicht allein die Freunde des Paters, Schöpflin und Lamey, ſondern auch Gerken, Ludewig und Köhler, beſſerer Meinung.

Digitized by Google

Hauſes Habsburg und der vorderöſterreichiſchen Lande. Aber der proteſtantiſche Profeſſor und königlich franzöſiſche Hiſtoriograph erhielt durch Göthe's Meiſterhand eine biographiſche Schilderung [1], welche ihm eine Stelle im deutſchen Pantheon ſichert, während der katholiſche Kloſtergeiſtliche und kaiſerlich öſterreichiſche Hiſtoriograph kaum einer Erwähnung in der deutſchen Gelehrtengeſchichte gewürdigt worden.

Die Ähnlichkeit dieſer Männer mit einander muß überraſchen. Sie glichen ſich durch ihre körperlichen und geiſtigen Vorzüge, durch ihre feinere Bildung, ihre diplomatiſch-hiſtoriſche Gelehrſamkeit, ihre Gunſt und Stellung an den zwei erſten Monarchenhöfen Europa's, wie endlich ſelbſt darin, daß beide ein gleich gutes Latein und gleich ſchlechtes Deutſch geſchrieben.

Der Einfluß Herrgotts zu S. Blaſien war ein bedeutender und nachhaltiger, nicht allein auf das wiſſenſchaftliche Leben daſelbſt, ſondern auch in manch' anderer Beziehung. Der von ihm angebahnte Weg wurde eifrig weiter verfolgt und die Art der herrgottiſchen Gelehrſamkeit erhielt in Gerberts hiſtoriſchen Arbeiten die würdigſte und glänzendſte Fortſetzung.

Schriften.

Vetus disciplina monastica seu collectio auctorum ordinis S. Benedicti maximam partem ineditorum, qui ante 600 fere annos per Italiam, Galliam atque Germaniam de monastica disciplina tractarunt. Continet res non modo monasticas, sed etiam ecclesiasticas ad historiam sacram pertinentes. Cum triplici indice, librorum et capitum, vocum exoticarum, rerum et verborum. Prodit nunc primum opera et studio presbyteri et monachi Benedictini e congregatione S. Blasii in sylva nigra. Parisiis, 1726.

Instructio pro iis, qui annales S. Blasii scribere intendunt.

Origines San-Blasianae seu Annales inclyti et principalis ad S. Blasium in nigra sylva monasterii.

Conceptus reformandi literarum studia in monasterio S. Blasii.

Conspectus monastici Blasiani und Hercynia vetus.

Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae. Tomus I et II (pars I et II). Cum tabulis aeri incisis XXV. Viennae 1737 (3 Folianten).

Monumenta augustae domus Austriacae. Tomus I (pars I et II), quo Sigilla et Insignia Marchionum, Ducum et Archiducum Austriae exhibentur. Cum tabulis aere expressis XXV. Viennae 1750. Tomus II (pars I et II), Nummothecam principum Austriae complectens. Cum tabulis XCIII. Friburgi Brisgoviae, 1752 et 1753. Tomus III (pars I et II), Pinacothecam continens. Cum tabulis CXIV. Friburgi Brisg. 1760 (im Ganzen acht ſtattliche, mit ſorgfältigen Regiſtern verſehene Folianten).

---

[1] In „Wahrheit und Dichtung."

Digitized by Google

Stanislaus Wülberz.

Im Gegensatze zu der glänzenden Erscheinung Herrgotts zeigte sich die seines Mitbruders Stanislaus als eine höchst bescheidene. Derselbe war am 5ten November 1695 zu Eßlingen in Schwaben geboren, hatte den 17ten December 1713 zu S. Blasien die Profeß abgelegt und im Mai 1720 die Priesterweihe erhalten. Im Jahre 1725 wurde er zum Registrator des Klosterarchives und im November 1732 zum Propste von Gurtweil ernannt, und hier in dem freundlich gelegenen, stattlichen Schlosse verliefen ihm seine schönsten Tage.

Frühe schon versuchte sich Wülberz in kleineren historischen Abhandlungen, aber äußerst schüchtern, bis eine Arbeit seines viel jüngern Mitbruders Schmidfeld ihn anspornte, wenn auch keine exactam monasterii Blasiani historiam, doch eine möglichst vollständige Sammlung der Quellen und Hülfsmittel, wie die nöthigen erläuternden Vorarbeiten für eine solche Geschichte zu unternehmen. Zur Ausführung dieses weitschichtigen Unternehmens trugen sein Amt am Archive, seine Muße zu Gurtweil und besonders auch der Umstand sehr fördernd bei, daß der Pater mit seinem Genossen Gump während der Jahre 1733 und 1734 nach der Schweiz und nach Schwaben geschickt wurde, um aus den dortigen Archiven und Bibliotheken neue Materialien für das herrgottische Werk zu erheben, was ihm die beste Gelegenheit bot, solche auch für seinen eigenen Zweck zu sammeln.

Es ist erstaunlich, wie viel dieser Mann gearbeitet hat und wie bescheiden derselbe bei all' seiner Gelehrsamkeit, bei all' seinem Fleiße gewesen. Er wollte nur sammeln und vorarbeiten, damit ein talentvollerer Jünger von S. Blasien den Weg bereitet fände, in würdiger Weise die Geschichte des Stiftes zu schreiben. Doch hören wir, was der gelehrte Pater in der Vorrede zu seinem Hauptwerke von sich selber erzält[1].

„Ich habe es endlich unternommen, die älteren Zeiten unserer Geschichte zu beleuchten, durch sorgfältige Sammlung und Auslegung des Materials, was mir das Kloster-Archiv, verschiedene Manuscripte

---

[1] Mone (bad. Quellensamml. I, 65 der Einleitung) theilt den lateinischen Text mit. Bei der Aufzälung seiner Arbeiten heißt es da: „Im 7. Bande ist die Gelehrten-Geschichte des Klosters von Wülberz eine schätzbare Arbeit, welche man bei dem Verluste seiner Quellen häufig selbst als Quelle betrachten muß. Es sind darin 86 Schriftsteller von S. Blasien nach ihrem Leben und ihren Werken ziemlich ausführlich behandelt und sehr viele Nachweisungen über ihre Handschriften gegeben. Interessant ist auch seine Abhandlung über das alte Schulwesen des Stiftes, welche ebenfalls viele Auszüge aus Handschriften enthält."

Digitized by Google

und Druckschriften an die Hand gegeben, und lebe der Hoffnung, daß sich im Stifte künftig noch Männer von befähigterem Geiste finden werden, um aus den Steinen meiner Arbeit eine vollständige Geschichtsdarstellung dieses ausgezeichneten Gotteshauses (wie S. Blasien ohne Prahlerei genannt werden darf) zu beschaffen."

„Mein Vorsatz war, die kirchliche Geschichte unseres Alpgaues möglichst aufzuklären; aus Urkunden und Schriftstellern das Betreffende zu erheben und daraus die richtige Reihenfolge der Äbte, den wahren Ursprung, die Disciplin und die Geschicke des Stiftes in einfacher, nackter Erzälung darzustellen. Aber ich zauderte immer noch, aus Mißtrauen gegen meine Befähigung, bis mir die Propstei Gurtweil übergeben und der ehrenvolle Auftrag zu Theil wurde, mit unserem Hofcaplane, dem wohlunterrichteten und rüstigen Pater Gump, in der Schweiz und im benachbarten Schwaben für den Pater Herrgott in Wien das noch mangelnde Material zu sammeln."

„Mit einem Begleitschreiben unseres Prälaten Franz und einem kaiserlichen Empfehlungsbriefe versehen, machten wir während der Jahre 1733 und 1734 die nöthigen Reisen, wobei mir Vieles auch für die sanctblasische Geschichte in die Hand fiel, was ich unter Mitwirkung meines Begleiters auf's Genaueste in Abschrift nahm. Dergestalt wuchs mein eigenes Material so erfreulich heran, und endlich kam dazu noch eine so reichliche Ausbeute aus den Documenten des Gotteshauses Rheinau, daß ich nach unserer Heimkunft mit neuem Eifer an die Arbeit gieng."

„Während mich aber meine Mitbrüder lebhaftest darin ermunterten, diesen Schatz von Gesammeltem noch bei guten Jahren zu verarbeiten, traten gar mancherlei Abhaltungen ein durch die nöthigen Hausgeschäfte, die vielen Gäste und ein Brustübel, welches ich mir auf jener langen mühe- und arbeitsvollen Reise zugezogen. Indessen, das Übel verschwand nach Jahresfrist beinahe gänzlich, und ich konnte mich wieder an meine Arbeit machen."

„Es füllten sich allmählig eine Reihe von Bänden mit meinen Analecten, copierten Documenten und ausgearbeiteten Dissertationen. So kam das Jahr 1749 heran, wo ich endlich glaubte, durch diesen Apparat hinlänglich zur Abfassung einer ausführlichen Geschichte unseres Stiftes ausgerüstet zu sein. Wie wir Menschen aber allezeit dem treulosen Glücke anheimgegeben sind, so wurde ich damals plötzlich aus meiner Arbeit herausgerissen, indem unser Fürstabt Meinrat mich nach S. Blasien zurück berief und mit dem Amte eines stiftischen Lehenpropstes betraute."

„Ich gehorchte dem Rufe mit Gleichmuth und vertauschte ohne

Digitized by Google

Murren das heitere, sommerliche Gurtweil mit dem rauhen, winterlichen Klima von S. Blasien. Auch hier, im Stifte, wurden von mir alle geschäftsfreien Stunden zur Vollendung meiner sanctblasischen Geschichtsbeschreibung benützt. Somit brachte ich denn, im 60sten Lebensjahre, ein Werk zu Stande, welches meinen Mitbrüdern alle Mittel an die Hand gibt, eine pragmatische Geschichte unseres Gotteshauses zu verfassen, was ich selber nicht mehr vermag, nachdem man meinen schwachen Schultern die Amtslast eines Oberpflegers und Kirchenverwalters der Grafschaft Bonndorf aufgebürdet."

So weit Pater Wülberz über sich selbst. Noch hatte derselbe kein volles Jahr in Bonndorf zugebracht, als ihn am Morgen des 2ten Juli 1755, da er eben im Begriffe war, die Messe zu lesen, ein tödtlicher Schlag traf. Sein Leichnam wurde in der dortigen Marien-Kapelle zur Erde bestattet.

Von den Arbeiten dieses fleißigsten aller sanctblasischen Gelehrten ist auffallender Weise gar nichts zum Drucke gelangt; benützt aber hat man dieselben desto häufiger. So bekennt Abt Gerbert: In coadcervandis monumentis pro historia San-Blasiana diligentissimus erat P. Stanislaus Wülberz; *unde mihi in rebus domesticis nulla pene difficultas fuit ad hanc, quae prae manibus est, historiam Nigrae Sylvae.* Sicher auch hätte er dieses Werk nicht so zu Stande gebracht ohne die wülberzische Vorarbeit.

Schriften.

Nova incrementa congregationis san-blasianae seu tria monasteria S. Wilhelmi in Oberried, in Sion et in Mengen, monasterio S. Blasii incorporata, von 1725.

Res domi forisque gestae sub abbatibus Francisco I, Ottone, Romano et Augustino, ab anno 1638 usque ad annum 1720, von 1726.

Brevis indiculus rerum pie et feliciter gestarum sub Blasio III abbate, ab anno 1720 usque ad annum 1727, von 1728.

Analecta genealogica nobilium familiarum, mit mehr als 1800 Siegel- und Wappenzeichnungen, von 1736 (vier Foliobände).

Breves notitiae monasterii S. Blasii, von 1737.

Copiarium documentorum, continens bullas Pontificum, privilegia Caesarum, chartas episcoporum et benefactorum, visitationum, reformationum, statutorum abbatialium et conventus, ab anno 982 usque ad annum 1742 (gegen 1000 Abschriften in 5 Folianten), von 1743.

Analecta ad historiam san-blasianam (7 Bände), ohne Jahresangabe.

Incrementa monasterii s. Blasii (mit einer Reihe von Dissertationen, in 6 Foliobänden), von 1737.

Epitome omnium rerum, quae ad notitiam domesticam monasterii s. Blasii facere possunt (2 Theile), von 1753.

De scriptoribus et literarum promotoribus, de veteribus scholis, scho-

Digitized by Google

laribus et scholasticis, et de fratribus illiteratis seu de conversis monasterii Blasiani epistolae III.

Meinrat Troger.

Neben seinen zwei Mitbrüdern Günterus Maier (1695 zu Füezen geboren und seit 1720 Priester), welcher sich durch Abschriften für die sanctblasischen Historiker verdient gemacht, und Laurentius Gump (1698 zu Betmaringen geboren und seit 1722 Priester), den wir als Begleiter des Propstes Wülberz kennen gelernt, verdient hier der Pater Troger eine besondere Erwähnung. Derselbe war 1696 in Rheinfelden zur Welt gekommen, hatte 1717 Profeß gethan und 1722 die Priesterweihe erhalten. Er bekleidete hierauf mit Auszeichnung die Stelle eines Professors, wurde als solcher nach Gengenbach erbeten und erhielt sofort die philosophische Lehrkanzel an der Hochschule zu Salzburg. Wichtiger Dienste wegen rief man ihn aber bald in sein Kloster zurück. Hier schrieb er die Vertheidigung der habsburgischen Genealogie von Herrgott gegen einen Nürnberger Gelehrten, welcher dieses Werk böswillig beurtheilt hatte.

Nach dem frühen Tode des Fürstabts Cölestin im Jahre 1749 wurde Pater Meinrat an dessen Stelle erwählt. Sein hauptsächliches Verdienst in dieser Würde waren die Förderung der Wissenschaften, sein glücklicher Blick für junge Talente des Stiftes und seine liberale Unterstützung derselben, wie solches namentlich Pater Gerbert erfuhr, welchem er die Kloster-Bibliothek anvertraute und die Erlaubniß zu gelehrten Reisen ertheilte [1]. So wurde dieser hoffnungsvolle junge Blasianer gleichsam seine rechte Hand und dadurch praktisch zu seinem Nachfolger herangebildet. Troger verstarb als der dritte gefürstete Abt von S. Blasien im Jahre 1764.

Schriften.

Von solchen ist mir nichts bekannt, als die Aculeata refutatio scabiosae cujusdam bibliopolae Norimbergensis epistolae contra P. Marquardi Herrgott genealogiam Habsburgicam.

Roman Endel.

Dieser sanctblasische Schriftsteller war am 8ten November 1705 zu Rotweil geboren, hatte 1722 seine Profeß abgelegt und 1725 die

---

[1] Literarische Reisen waren bei den Benedictinern von jeher üblich, weil man ihren Nutzen erkannte. Im 17. Jahrhundert empfahl der berühmte Abt Calmet dieselben angelegenlichst und später schrieb Pater Legipont ein eigenes Werk über die beste Art, sie einzurichten.

Digitized by Google

Prieſterweihe erhalten. Er bildete ſich in ſeinem Heimatſtifte zum Lehrer der Theologie aus und erhielt nach der Rückberufung Trogers die Lehrkanzel desſelben zu Salzburg, wo ihm die ſedelmaieriſchen Sammlungen das Material zu einer Geſchichte der dortigen (1617 gegründeten) Hochſchule darboten, welche Pater Wülberz im Jahre 1728 durch den Druck veröffentlichte [1].

Endel erwarb ſich die Doctorwürde in der Theologie, wurde vom Erzbiſchofe zum geiſtlichen Rathe ernannt und war 1749 Decan der theologiſchen Facultät. Auf die 1000jährige Jubelfeier des Kloſters Mondſee verfaßte er eine Ehrenrede, welche in der Mantissa chronici Lunae-Lacensis 1749 mit anderen dergleichen Vorträgen gedruckt erſchien. Dieſelbe iſt im gewöhnlichen Mönchsſtyle geſchrieben, enthält aber eine ſehr gelungene populäre Darſtellung der Kloſtergeſchichte. Unſer Pater ſtarb als ein Fünfziger im Jahre 1755, welches auch ſeinen Stiftsgenoſſen und Herausgeber Wülberz hinwegraffte.

Schriften.

Historia almae et archiepiscopalis *Vniversitatis Salisburgensis* sub cura patrum Benedictinorum. Bondorfii 1728.

Tauſendfältig geſegnete Rebecca, das iſt Ehr- und Lobrede in dem 1000jährigen Jubiläo des uralt- und hochlöblichen Stiftes und Kloſters Monſee, ordinis S. Benedicti, den 1. Tag Octobris vorgetragen von plurimum reverendo, religiosissimo ac clarissimo domino P. Romano Endel, principalis monasterii ad S. Blasium professo, s. theologiae doctore et ejusdem in alma universitate Salisburgensi scholastico-dogmatices professore ordinario, reverendissimi principis et archiepiscopi Salisburgensis consiliario ecclesiastico.

Hugo Schmidfeld.

Am 18ten December 1713 zu S. Blaſien geboren, trat derſelbe während des Winters 1731 dort in den Orden und erhielt am 22ſten December 1736 die prieſterliche Weihe. Der talentvolle junge Mönch, ſchon 1742 zum Kloſter-Bibliothekar ernannt, machte ſich frühe durch einige Schriften pädagogiſchen, philoſophiſchen und hiſtoriſchen Inhaltes bemerklich. Er beſchäftigte ſich damals mit dem Plane, eine bibliothecam Benedictino-Vitono-Hidulfianam herauszugeben, nach Art der Maurianiſchen von Pater Pez; es mangelten ihm jedoch die Mittel dazu.

Am meiſten beachtete man in S. Blaſien ſeine Abhandlung „über die beiden Reginberte“, von welcher Pater Vandermeer meinte,

[1] Bei Kolb (I, 130) wird die oben mitgetheilte Stelle Gerberts über die Schriften des P. Wülberz mißverſtändlich auf den P. Endel bezogen.

Digitized by Google

daß sie „viel Curioses und Geistreiches enthalte.“ Die Aufstellung eines zweiten Reginbert wurde zwar von Gerbert als unstichhaltig nachgewiesen[1], aber die kleine Schrift hatte doch das Gute, daß sie den allzu schüchternen Wülberz ermuthigte, den Weg der einheimischen Historiographie zu betreten.

Eine spätere Arbeit Schmidfelds über die mit Reichenau in Mitbruderschaft stehenden Klöster wurde von Vandermeer als ein opus magni laboris et omnimoda eruditione refertum bezeichnet und ist ein ausführlicher Commentar über das berühmte Reichenauer Necrologium. Derselbe geht bis zum Kloster S. Antimo, worauf es heißt, daß der Verfasser, bevor er zur Besprechung der fraglichen Stifte und Klöster übergehe, die in einem gleichzeitigen S. Gallener Codex aufgeführten Gotteshäuser erklären wolle. Von dieser Arbeit ist aber nur der Anfang vorhanden. Pater Hugo starb als ein angehender Siebziger im Jahre 1785.

Schriften.

Systema generale de recte formando studio universo monasterii ad S. Blasium, von 1743.

Sciagraphia duarum philosophiae eclecticae partium, logicae et ethicae.

Diatriba de duobus Reginbertis et Beringero monasterii S. Blasii fundatoribus, von 1747.

Explanatio monasteriorum cum coenobio Augiae divitis confoederatorum et in vetustissimo codice Augiensi conscriptorum, von 1771.

Additamenta varia in explicationem s. regulae tyronibus novitiis explananda.

Rustenus Heer.

Eine ebenso emsige und bescheidene Natur, wie sein Genosse Wülberz, war auch Pater Heer, der Sohn einer alten Bürgerfamilie zu Klingenau, geboren daselbst am 19ten April 1715, in S. Blasien erzogen, 1733 zur Profeß zugelassen, 1738 zum Priester geweiht und 1740 zum Bibliothekare ernannt. Seine Neigung für diplomatisch-historische Studien zog den strebsamen jungen Mann bald zu Pater Herrgott hin, welcher in ihm für's ganze Leben einen getreuen Freund, Gehilfen und Verteidiger erhielt.

Dieses bewies Pater Rusten zunächst durch seine fleißige Mitarbeit an den habsburg-österreichischen Denkmälern, sodann durch seine Schrift über den Anonymus Murensis, und endlich durch seine bereitwillige Unterstützung des alternden Statthalters zu Krotzingen.

---

[1] Er schließt diesen Nachweis (S. N. I, 231) mit: Nec uspiam apud nos ulla unquam fuit memoria alterius Reginberti ab eremita distincti.

Digitized by Google

Durch den wachsenden Ruf desselben gelangte er zu sehr ersprießlichen Verbindungen, welche ihm Trost und Aufmunterung gewährten, wenn seine Lage und Stimmung sich getrübt hatten.

So wurde im Herbste 1755 das freundschaftliche Verhältniß der beiden Blasianer zu dem bereits weithin berühmten Professor Schöpflin besiegelt durch einen persönlichen Besuch desselben im Krotzinger Propsteihofe, wo er einige Tage heiter und gemüthlich verbrachte, nur leider mit dem Bedauern, daß Pater Herrgott selber nicht anwesend war, da er sich gerade damals in S. Blasien befand [1].

Von dem an aber stunden Herrgott und Heer mit dem Verfasser der Alsatia illustrata, wie mit dessen gelehrtem Freunde Lamey, in einem Briefwechsel, der diesen Männern das schönste Zeugniß ihrer gegenseitigen Achtung und aufgeklärten Gesinnung ausstellt [2].

Zu Krotzingen war Schöpflin durch Pater Heer mit den zäringischen Stiftungsbriefen von S. Peter bekannt gemacht worden, welche ihm der gelehrte Abt dieses Klosters sofort in liberalster Weise zur Benützung mittheilen ließ. Der badische Geschichtschreiber fand sich dadurch in den Stand gesetzt, die im Chronicon des Berchtold von S. Blasien schon angedeutete Abstammung des markgräflichen Hauses von den Zäringern urkundlich nachzuweisen, was seinem Werke einen wesentlichen Werth verlieh.

Neben dieser erfreulichen Seite seiner diplomatisch-historischen Thätigkeit aber verursachte unserm sonst so friedfertigen Pater seine Polemik gegen die Gelehrten von Muri sehr empfindliche Verdrießlichkeiten. Dieselben griffen vielleicht mehr, als es scheinen mochte, seine Gesundheit an, da sie sich ein ganzes Jahrzehent fortgesponnen.

---

[1] Mr. Salzer (baden-durlachischer Beamter im Oberlande) nous a conduit et accompagné jusqu' à Grozingen, où nous avons dîné avec P. Heer, sans voir le P. Herrgott, qui étoit à S. Blaise. Il nous montra entre autres un passage important pour la généalogie des Marggraves, qu'il a tiré d'un ancien manuscrit de l'abbaye de S. Pierre. C'est une chose decidée, qu'en 1110 Hermanus marchio étoit *fratruelis* de Bertold duc de Zeringen. Mr. Schöpflin s'est engagé d'y revenir vers l'arrière saison. Lamey in einem Schreiben vom 17. Juni 1755 (aus Kolmar) an den markgräflichen Archivar Herbster zu Basel.

[2] An Lamey schrieb unser Pater am 8. März 1762 unter Anderem: Eadem occasione intellexi, quam anxius tam Tu, quam venerabilis patronus tuus, immo et meus, dominus Schöpflinus, mea de valetudine fueritis. Quam ob rem, quemadmodum mihi multum gratulor, ita et Vobis plurima debeo. *Nam tuis literis, nec non et operis Schöpfliniani aspectu, optime recreatum me sentio.* Memoriam denique Schöpflinianam apud Blasianos iugiter vigere omnes stantur.

Digitized by Google

Wie früher erwähnt, hatte Herrgott 1737 die Zuverläſſigkeit der Acta Murensia oder des Anonymus Murensis ſo ſtark verdächtigt, daß der dortige Pater Kopp 1750 eine Vertheidigung derſelben herausgab, wogegen dann Heer 1755 mit dem Anonymus Murensis denudatus auftrat. Soweit hatte dieſer gelehrte Federkrieg einen privaten Charakter, als derſelbe aber weiter gieng, indem der Pater Wieland von Muri 1760 ſeine Vindiciae vindiciarum Koppianarum gegen Heer veröffentlichte, führte dieß zu Schritten zwiſchen dem Wiener Hofe und dem römiſchen Stule, in deren Folge das wielandiſche Werk unterdrückt wurde. Denn es enthielt Stellen, welche der franzöſiſchen Behauptung günſtig lauteten, wonach das Haus Öſterreich gar nicht von den Habsburgern, ſondern aus dem Geblüte der oberelſäßiſchen Grafen von Tierſtein abſtammte, was der Pariſer Hof bei dem damaligen ſpaniſchen Erbfolgeſtreit nicht unwirkſam in ſeinem Intereſſe auszubeuten wußte.

Nach dem Tode Herrgotts hatte unſer Pater Ruſten gehofft, das Werk desſelben in Krotzingen fortſetzen zu dürfen, er wurde aber, da man die dortige Statthalterei aufhob, nach S. Blaſien zurück gerufen, eine Veränderung, welche ihn ſo ſchmerzlich berührte, daß ſie ſeinem Herzen den bittern Ausruf entlockte: Hic literis honos, praefertur utile honesto! Auch in Freiburg, zumal unter den Profeſſoren, verlauteten mißbilligende Stimmen hierüber [1].

Jedoch erhielt Heer noch im December 1762 die Pfarrei Nötgersweil auf dem hauenſteiniſchen Walde, wo die geſunde Luft ſeine angegriffene Geſundheit wieder herſtellte und die allein auf das Dorf beſchränkte Seelſorge ihm Muße genug zur Fortſetzung der Monumenta überig ließ. Er hatte einen eigenen Schreiber, einen Kupferſtecher und eine Kupferpreſſe im Pfarrhof'; ſodann gieng zur Herbeiſchaffung der nöthigen Bücher und zur Verſendung des Manuſcriptes nach der Druckerei in S. Blaſien, ein täglicher Bote hin und her, was die Arbeiten ſehr erleichterte.

Unterm 15ten März 1764 ſchrieb unſer Pater an Lamey, nachdem er ihm zu deſſen Anſtellung als Bibliothekar der pfälziſchen Akademie ſeinen Glückwunſch dargebracht: „Was mich betrifft, ſo habe bisher mit der Taphographia austriaca aus vielen Urſachen noch nicht können unter die Preſſe kommen. Doch hoffe, bis gen künftige Pfingſten den Anfang mit dem Drucke zu machen. Indeſſen lebe ich noch immer auf meinem Schwarzwalde vergnügt und zufrieden. Anſonſt ligen mir auch Hauswirtſchaftsgeſchäfte ob. Es werden nun

[1] Nach einem Schreiben Heers an Lamey vom 18. November 1762.

Digitized by Google

die in der Pfalz angebauten s. g. Dickrüben sehr angepriesen. Da der hiesige Boden geeignet dafür scheint, so wünschte ich einen halben Morgen damit bestellen zu können und ersuche Euer Hochedelgeboren deßhalb um die Gefälligkeit, mir ein Päcklein Saamen davon hieher überschicken zu wollen."

Als zu S. Blasien auf den Hingang des Fürstabts Meinrat der Conventuale Martin Gerbert an dessen Stelle erhoben wurde, fühlte sich mit allen Freunden freierer Bewegung auf dem Felde der Gelehrsamkeit auch Pater Rusten sehr erfreut und ermuntert.

„Meine geringen Bemühungen", schreibt er unterm 30sten Jänner 1765 an Lamey, „habe nun wieder etwas ernstlicher vor die Hand genommen, da die Musae San-Blasianae auf's Neue aufzuleben anfangen. Ich erhalte darzu allen Vorschub vom neuen Herrn, meinem vormaligen wahren Freund und nunmehrigen großen Patron. Die Election habe sogleich Herrn Schöpflin überschrieben. Es ligt mir nun die Öconomie um so mehr an, als ich verwichenen Sommer zu einem Mitgliede der in Aarau errichteten Societät der öconomischen Wissenschaften einhellig aufgenommen worden. Der hiesigen Gemeinde habe dießfalls schon große Dienste erwiesen und ihren Feldbau [1] namhaft in bessere Ordnung gebracht."

Unterm 19ten Juli desselben Jahres berichtete er seinem gelehrten Freunde: „Mit den Monumentis sepulchralibus seu Taphographia werde nächster Tage unter die Presse gehen und hoffe, daß sie in zwei Jahren werde ausgedruckt sein. Man hat derweil seiner fürstlichen Gnaden Iter alemannicum, sammt dem gallico et italico gedruckt; als ein Appendix dazu erscheinen verschiedene Glossaria theodisca. Wann von Alberti prodigi Gemahl Mathildis in Heidelberg ein Grabmahl vorhanden, so bitte auf meinen Conto eine accurate Abzeichnung davon nehmen zu lassen. Mein Kupferstecher, welchen ich bereits ein Jahr dahier unterhalte, wird ohnehin nicht mehr lang zu arbeiten haben."

Billig war es, dem gelehrten und unermüdlichen Fortsetzer der Monumenta austriaca auch den Charakter zu verleihen, welchen Pater Herrgott erhalten hatte. Dieses geschah nun wirklich, worüber sich Heer in einem Schreiben vom 25sten October des gleichen Jahres dahin äußerte: „Der Druck der Taphographia geht ziemlich gut fort, und ich werde nun Fleiß und Mühe verdoppeln müssen, da mich vor 14 Tagen ihre kaiserlich-königliche Majestät zu Höchstderselben Rath

[1] Also auch hier wieder, wie vor 12 Jahrhunderten nach der Regula S. Benedicti, die gelehrte Arbeit neben der Pflege des Landbaues.

Digitized by Google

und Historiographo allergnädigst ernannt. Es haben mir zwar seine fürstliche Gnaden daraufhin sogleich, wie schon mehrmalen vorher, einen Ehrenposten auf das Freundlichste angetragen; da mich aber die Erfahrung gelehrt, was für große Unordnung die Transportierung der Bibliothek, der Handschriften und anderer dergleichen Dinge anrichte, und wie viele Mühe und Zeit es erfordere, Alles wiederum in gehörige Ordnung zu bringen, so habe ich mir selbiges für dießmal noch gehorsamst abgebeten."

Um's Jahr 1766 erhielt Pater Rusten das wichtige Amt eines Oberpflegers zu Bonndorf, wie es vordem Pater Wülberz besessen, verwaltete es aber ebenfalls nur kurze Zeit. Während derselben knüpfte der gelehrte Registrator (Archivar) Straßer zu Donöschingen einen Briefwechsel mit ihm an, welcher uns einen weitern Beweis von Heers liberaler und wohlwollender Gesinnung, wie von seiner freundlichen Bereitwilligkeit liefert.

Straßer hatte am 4ten Juni 1767 bei unserm Pater angefragt, ob er auf Pfingsten in Angelegenheiten der fürstenbergischen Geschichte „als ein homo ignotus" nach Bonndorf kommen könne, und von Schöpflin, welcher auf seiner Reise an den Bodensee auch zu Donöschingen angekehrt, eine Empfehlung ausgerichtet. Hierauf antwortete ihm Heer schon am folgenden Tage: Non mihi ita ignotus es, ut putas, vir clarissime, quando fama tui nominis ut ad alios, ita et ad me quoque pertransiit. Nunc autem ex literis propius te cognovisse mihi gratulor, gratulaturus haud paullo magis, si ultro, nec opinatus, ut in animo fuit, huc te contulisses.

Nachdem Straßer im Herbste darauf seinen Besuch zu Bonndorf gemacht, schrieb er unterm 3ten September dorthin zurück: Attentus audiit Serenissimus meus, quae de insigni tua in me urbanitate, de tuo res nostras promovendi studio deque summis tum ad D. Blasii, tum Bondorfii in me collatis gratiis ac beneficiis. Obstrictum tibi animum meum contestor. Certum te esse volo atque persuasissimum, si qua in re tibi inserviendi copia sit, tam id mihi fore gratum, quam quod gratissimum.

Hierauf, unterm 16ten September, beantwortete Heer mehrere ortshistorische Fragen des fürstenbergischen Archivars und schloß dann: Jam Serenissimum tuum, cui me submissa voluntate commendatum cupio, conatum meum (die Taphographie) gratiose probare, id me magna incedere facit laetitia. *Utinam vero non omni ex parte pressus majorem iis adhibere possem curam;* spero tamen, me intra anni spacium longissimum juxta ac difficillimum opus, quod sub prelo sudat, ad umbilicum deducturum, tumque maius

Digitized by Google

nactum otium mea studia huc etiam (auf die heimatliche, schwarzwäldische Geschichte) conversurum [1].

Pater Heer mußte noch das große Brandunglück von 1768 erleben und dabei den besondern Schmerz, daß auch seine so mühesam aus der Presse geförderten zwei Theile der habsburgischen Taphographie im Feuer zu Grunde gegangen.

Indessen erhielt er am 17ten Jänner des folgenden Jahres die freudige Zustellung [2], „Augustissima hätten per decretum ex camera aulica zu bewilligen geruht, daß nicht allein dem Stifte S. Blasien zur Wiederauflegung der durch dasigen Brand verunglückten zwei Theile des kostbaren und prächtigen Werks der Monumenta augustae domus austriacae der erbetene Beitrag von 4000 Gulden verabreicht, sondern auch dem Verfasser derselben, P. Rusteno Heer, das allerhöchste Wohlgefallen noch besonders zu erkennen gegeben werde." Bald aber nach dieser ehrenden Zustellung wurde Pater Rusten vom Tode ereilt, um die Mitte von 1769, im besten Mannesalter von 54 Jahren.

Schriften.

Dissertatio de literarum studiis in monasterio S. Blasii magis magisque promovendis. Handschr. von unbekanntem Jahr.

Anonymus Murensis denudatus et ad locum suum restitutus, sive Acta fundationis monasterii Murensis denuo examinata. Accessit chronicon Bürglense. Friburgi Brisgoviae 1755.

Taphographia principum Austriae (monumentorum tom. IV et ultimus), nach dem Tode P. Heers durch den Fürstabt Gerbert wieder hergestellt und bis auf seine Zeit fortgesetzt. Typis S. Blasianis 1772.

Martin Gerbert.

Alle überragend stund Gerbert im Kreise seiner sanctblasischen Altersgenossen, von denen die Patres Maber, Kleesattel, Kettenacker und Winterhalder sich durch gelehrte Arbeiten hervorthaten. Es herrschte unter diesen jungen Männern ein reger Wetteifer, welcher erfreuliche Früchte trug, wenn sich in denselben öfters auch die Schwächen der Eifersucht oder des Neides mischten.

Pater Aloys Maber, 1717 zu Rotweil geboren und seit 1741 Ordenspriester zu S. Blasien, schrieb de methodo in institutionibus philosophiae sibi amplectenda; Pater Remigius Kleesattel,

---

[1] Der ganze Briefwechsel steht bei Mone, Quellensl. I, Einl. S. 43.

[2] Nomine excellentissimi domini Praesidis an den Herrn Fürsten zu S. Blasien. Die Anweisung der Summe an das Zalamt erfolgte unterm 8. März 1769.

Digitized by Google

im gleichen Jahre zu Böhmenkirch geboren und seit 1742 Priester, verfaßte einen Conspectus polyantheae musicae; Pater Raimund Winterhalder, 1720 zu Furtwangen geboren und seit 1746 Priester, schrieb eine Exercitatio de stylo philosophico, und Pater Paulus Kettenacker, 1722 zu Villingen geboren und 1746 zum Priester geweiht, hinterließ die gelehrte Schrift Tabulae fundatorum atque benefactorum monasterii S. Blasii[1]. Dieser Conventherr lebte noch 1807, ein Fünfundachtziger, als Senior jubilaeus.

Fürstabt Martin II gehörte der Patricierfamilie „Gerbert von Hornau" zu Horb auf dem Schwarzwalde an und war den 12ten August 1720 daselbst geboren. Als Knabe und Jüngling besuchte derselbe die Schulen zu Ehingen, Freiburg, Klingenau und S. Blasien, in welchem Kloster er am 28ten October 1737 die Ordensgelübde ablegte und 1744 zum Priester geweiht wurde.

Der damalige Prälat Meinrat hatte die trefflichen Anlagen des jungen Paters frühe erkannt und väterlich gepflegt, was denselben in seinem Studium, namentlich in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, in der Musik, Philosophie und Theologie, sehr ermunterte und förderte. Deßhalb ernannte er ihn gleich nach der Priesterweihe zum Professor, wie hernach zum Bibliothekar, ließ ihn reisen (in Frankreich, Italien und Deutschland) und in mancherlei Geschäfte einweihen, wodurch der eifrige, strebsame, rein- und edelgesinnte Jünger S. Blasiens eigentlich zu seinem Nachfolger herangebildet ward.

Während Gerbert als Lehrer und Bibliothekar wirkte, also in einem Zeitraume von kaum neun Jahren, giengen 20 theologische Schriften aus seiner Feder hervor, welche darauf abzielten, den Studien der Gottesgelehrtheit zu S. Blasien eine wissenschaftlichere und freiere Richtung zu geben. Vix est, sagt Klüpfel, theologiae universae pars aliqua, cuius institutiones non publicaverit, unde constat luculentius, quantum abhorruerit a scholasticorum gerris et nugis, quae in spem futurae oblivionis perdiscuntur.

Über die theologische Richtung Gerberts lassen wir noch ein ebenso competentes Urtheil aus der neuesten Zeit folgen[2].

„Wenn die Theologie im Thomismus als speculative Doctrin, bei den Scholastikern überhaupt als systematische Doctrin gefaßt wird, so

---

[1] Die Abhandlungen dieser Blasianer stehen in dem Verzeichnisse der wülberzischen Schriften bei Mone, Quellensamml. I, Einleit. S. 68, mit aufgeführt. Von P. Kettenacker besitzt das Stiftungsarchiv zu Bonndorf auch eine Relation über die Kirchen der bonndorfischen Union.

[2] K. Werner, Geschichte der kath. Theologie, S. 181 f. (Anm. d. Red.)

Digitized by Google

faßt sie Gerbert, von dem speculativen und systematischen Charakter der Theologie vorläufig abstrahirend, als Gottesgelehrtheit auf, und fragt vor Allem einmal nach den Quellen und Hülfsmitteln der theologischen Gelehrsamkeit [1]. Als die Quellen der theologischen Erudition bezeichnet er die heilige Schrift, die Concilien, päpstlichen Decretalen, die Werke der Kirchenväter; die Ausbeutung dieser Quellen hängt auf's engste mit genauen und sorgfältigen kirchengeschichtlichen Studien zusammen. Als Hülfsmittel der theologischen Erudition hebt Gerbert hervor schönwissenschaftliche und philologische Studien, besonders im Griechischen und Hebräischen, Chronologie und Geographie, Philosophie, Mathematik, Jurisprudenz, Kritik und Altertumskunde."

„Die Theologie ist ihm, wie er in den Prolegomenis seiner Schrift über die katholische Methode der Schriftforschung ausführt [2], die Erkenntniß und Wissenschaft der göttlichen Dinge, sofern uns dieselben durch die Offenbarung verbürgt sind; sie ist ihm näher beweisende oder erklärende Darlegung der in Schrift und Überlieferung enthaltenen Lehre, durch welche Gott sich selbst, seine Werke und seinen Willen an uns Menschen kund gethan und uns geoffenbart hat, was wir zu seiner Ehre und zu unserem Heile zu glauben und zu wirken haben. Die theologische Wissenschaft hat zu ihren Coefficienten den Glauben und die Vernunft; der Inhalt des gläubigen Bewußtseins oder die materia fidei wird durch Geist, Fleiß und Kunst (ingenium, ars, industria) zum theologischen Wissen gestaltet."

„Zufolge des Antheils, welchen menschliches Geschick und menschliche Fertigkeit an deren Gestaltung und Ausbildung haben, hat dieselbe nicht jenen Grad von Gewißheit, wie der Glauben, obschon sie durch die ihr eigentümliche Art der Gewißheit und Beweiskraft alle natürlichen Wissenschaften weit hinter sich zurückläßt. Die Theologie würde dann vollkommene Wissenschaft sein, wenn sie in allen ihren Theilen bis in's Einzelnste demonstrativ durchgebildet wäre; da sie es aber nie dazu bringen wird, so soll sie wenigstens in ihren Haupt- und Grundpartien, durch welche der Complex der theologischen Erkenntnisse gestützt wird, den Charakter apodiktischer Durchbildung an sich tragen. Aus den hierauf verwendeten Mühen sind die theologischen Lehrsysteme hervorgegangen; die Systemisierung der Theologie ist vornehmlich den Scholastikern zu verdanken."

„Aus dem Gesagten erhellt bereits, daß Gerbert gewillt ist, die

---

[1] Apparatus ad eruditionem theolog., institutioni tironum congreg. S. Blasii in silva nigr. destinatus. Frib. 1757.

[2] Principia theolog. exegeticae. S. Blas. 1757.

Digitized by Google

Verdienste der Scholastiker um die theologische Wissenschaft aufrichtig zu würdigen; er warnt jedoch angelegentlich vor den Einseitigkeiten und Auswüchsen des Scholasticismus, und will nicht, daß die Scholastik, wie sie in ihrer geschichtlichen Entwickelung vorliege, sich ausschließlich und absolut für die Theologie der Kirche ausgebe. Die scholastische Theologie hat das Verdienst der methodischen Verarbeitung des theologischen Lehrstoffes; vorerst aber handelt es sich um Gewinnung dieses Stoffes, und diese Function fällt der exegetischen Theologie zu, welche, sofern sie aus den Quellen der positiven Lehre, und zwar nicht bloß aus der Schrift, wie bei den Protestanten, sondern aus Schrift und Tradition schöpft, auch die positive Theologie genannt wird."

„Gerbert macht es den einseitigen Scholastikern zum Vorwurfe, daß sie den Fortschritt der Theologie, statt zu fördern, nur aufhalten, indem sie die Pflege der zur theologischen Ausbildung nöthigen Quellen- und Hülfsstudien vernachlässigen. Ja, förmlicher Verfall und bedauerliche Entartung der Theologie wäre von der Alleinherrschaft des Scholasticismus zu gewärtigen, da die einseitigen Scholastiker auf dem Gebiete der Glaubenslehre ihre abstracten Spitzfindigkeiten für Wesen und Hauptaufgabe zu nehmen geneigt sind, und die Moral durch Trennung von der Mystik einer den christlichen Lebensernst verläugnenden Veräußerlichung anheim fallen lassen. Der einseitige Scholasticismus ist geeignet, aufstrebenden jungen Kräften das Studium der Theologie völlig zu verleiden, woraus sich erklären mag, warum in manchen kirchlichen Ordensinstituten die Pflege der theologischen Wissenschaft völlig erstorben; er nährt den Geist des Hochmuths, der Streitsucht und einer selbstgenügsamen Zufriedenheit mit dem, was den gesteigerten Bedürfnissen und Anforderungen der Zeit gegenüber nun einmal schlechterdings nicht mehr genügt."

Als es 1764 in S. Blasien zur neuen Abtswahl kam, konnte der Convent über den Würdigsten und Tauglichsten aus seiner Mitte nicht im Zweifel sein. „Wollte man einen Vorsteher von ernster Gottesfurcht und Frömmigkeit, so mußte man Gerbert wählen; wollte man den wissenschaftlichen Glanz des Stiftes erhalten und erhöht sehen, so mußte man ihn im Auge haben, dessen gelehrter Ruf den Namen S. Blasien auf dem Schwarzwalde[1] schon längst weit über die Gränzen des heiligen römischen Reichs deutscher Nation getragen."

Nachdem Gerbert in die Würde seines verblichenen Gönners

---

[1] Käßle, Martin Gerbert, Fürstabt zu S. Blasien. Lahr 1868. Festgabe des Verfassers zu der damaligen Feier des 100jährigen Bestehens der von G. gegründeten Waisen- und Sparkasse zu Bonndorf.

Digitized by Google

gewählt worden, hatte er nicht allein die Pflichten eines Klostervorstehers zu übernehmen, sondern auch die eines Landesherrn, eines Reichsfürsten und breisgauischen Landstandes. Und nach all' diesen Seiten hin bewährte sich der neue Fürstabt als einen Mann von höherer Begabung, von ernsterem Pflichtgefühle, von verständigerer Ein- und Übersicht.

Betrachten wir ihn zunächst als Abt, als Vorsteher seines Gotteshauses, so bezeichnen uns die Worte, womit er beim Amtsantritte die Conventualen des Stiftes begrüßte, wie ein treffendes Motto, sein edles Wirken in diesem Kreise. „In Glück und Unglück," sprach er zu ihnen, „soll zwischen mir und Euch das engste Verhältniß herrschen; denn mein Wohl ist ganz mit dem euerigen verknüpft und über unsere beiderseitige Pflichterfüllung bin ich dem höchsten Richter strenge Rechenschaft schuldig."

Über den Zweck und die Verdienste der Klöster dachte Gerbert so aufgeklärt, als irgend ein Prälat seiner Zeit. Diese Anstalten sollten ihm, neben ihrer religiösen Bestimmung, besonders auch „Werkstätten des gelehrten Fleißes sein; ihre Bewohner sollten den schnöden Vorwurf eines unthätigen und nutzlosen Daseins durch wissenschaftliche Arbeiten widerlegen." Daher war ihm die Erziehung der Klosterjugend eine erste und wichtigste Aufgabe. Es bestund von seinem Vorweser her ein ausführlicher Lehrplan[1] für die humaniora (mit dem Motto: In omni arte primum optime quaesiveris, quid discendum sit), welchen er möglichst zu verbessern bestrebt war.

Abt Martin, wie schon angedeutet, verbannte die Scholasterei und den Mechanismus aus den Lehrfächern und suchte dafür den Geist wahrer Wissenschaftlichkeit unter seinen Jüngern einzuführen. Er hielt streng auf die Sittlichkeit und Thätigkeit derselben, und sagte ihnen: „Unser Stand ist nicht allein der Stand des Gebets und des Gehorsams, sondern auch ein Stand nützlicher Arbeit."

Die damalige liberal angehauchte Freiburger Zeitung fand sich veranlaßt, folgendes Zeugniß abzulegen: „Daß es in den Klöstern nicht so gar finster aussieht, wie man behauptet, das zeigen die trefflichen Arbeiten, welche von Zeit zu Zeit aus ihnen hervorgehen.

---

[1] Humaniores S. Blasii scholae in epitomen capitum eo fine contractae, ut Docens, quid recepta nobis methodo docere, Discens, quid per annum discere, Examinans, quid in ultimo tentamine interrogare debeat, ignorare non possit. Adjicitur Bibliotheca scholastica iisdem humanioribus accommodata. Typis monasterii S. Blasii 1762. Dieser Plan umfaßt sechs Folioblätter. Deutsche Sprache und Schreibart sind hier in der Grammatik und Rhetorik vertreten.

Digitized by Google

Besonders aber gab von jeher solche Beweise das Gotteshaus S. Blasien, welches seit neuerer Zeit ganz Vorzügliches leistet, regis ad exemplum. Denn Gerberts Jünger ahmen ihrem Vater getreulich nach, dessen Namen allein schon das vollständigste Lob enthält."

Wie thatkräftig Abt Martin auch die öconomischen Angelegenheiten seines Stiftes mit Hülfe des Oberrechners Kreuter in die Hand nahm, beweist schon allein die rasche und prachtvolle Wiederherstellung des Klostergebäudes mit seiner vielbewunderten Rotunda nach dem furchtbaren Brande von 1768. „Diese Gebäude," sagt Nicolai, „sind hoch, weitläufig und modern. Sie wurden während eines Zeitraumes von 14 Jahren erbaut und setzen in Erstaunen. Man möchte sich vorstellen, sie wären von Feenhand in die Einöde des engen Thales versetzt[1]. Der ganze Bau soll über 700,000 Gulden gekostet haben."

---

[1] Während ich an diesem biographischen Abrisse des Erbauers der herrlichen Kirche von S. Blasien arbeite, trifft mich die Nachricht von dem Brande, welcher dieselbe am 7. Februar 1874 mit einem großen Theile der Fabrikgebäude in Schutt und Asche gelegt. Man kann sich meine Empfindungen darüber denken. Der Tempel war ein Prachtbau, nach dem Vorbilde der Kirche Maria della rotunda in Rom, und der Dachstul der Kuppel, aus den schönsten Eichenbalken zusammengefügt, galt wegen seiner einfachen Construction für ein Meisterstück erster Klasse, dessen Verfertiger der Zimmermann Joseph Müller von S. Blasien war, von welchem man sagte, daß er nie über das Weichbild seiner Gemeinde hinaus gekommen. Nicolai hat der Beschreibung dieses Kuppeldaches eine ganze Abhandlung gewidmet.

Das neue Kloster- und Kirchengebäude wurde 1783 vollendet, so daß am 21. Herbstmonat dieses Jahres durch den Bischof Maximilian von Constanz die feierliche Einweihung desselben stattfinden konnte. Der Bau hatte sogleich nach dem Brande begonnen. „Man legte ernstlichst Hand an die zerfallenen Mauern, und siehe, in Zeit dreier Jahre war das Kloster wieder so hergestellt, daß im Herbste 1771 die zerstreuten Brüder es wieder beziehen konnten." Ein hölzernes Bethaus diente bis 1781 zur Abhaltung des Gottesdienstes. Indessen gieng der neue Tempel, welchen Baumeister D'jrnard entworfen, seiner Vollendung entgegen. Silbermann in Straßburg lieferte die herrliche Orgel, Hugeneſt in Karlsruhe fertigte das künstliche Chorgitter, der Bildhauer Giegel von Landsberg den prächtigen Choraltar, der Maler Wenzinger aus Freiburg die schönen Gemälde der Kuppel und Meister Grüninger aus Villingen das Geläute von 14 Glocken. Auf die Einweihungsfeierlichkeiten vom 20. bis 28. September, während welcher täglich eine Festrede gehalten wurde, erschien auch Gerberts Sylva nigra mit der Abbildung des neuen Gotteshauses.

* Grundriß, Durchschnitte, Prospectus, Façaden von Kirche und Abtei ließ der Architekt durch Poulleau Dürocheur in Kupfer stechen, nachdem der Bau 1779 zu Ende geführt war. Das Werk ist gewidmet à Son Altesse révérendissime Monseigneur Martin Gerbert, prince du s. empire, Abbé de S. Blaise. Par son très humble et très obéissant serviteur Michel D'jxnard, architecte.

(Anm. d. Red.)

Digitized by Google

Unter der Kirche hatte der Fürstabt einen schönen Gewölbebau anbringen lassen, um die in den Münstern zu Basel und Königsfelden begrabenen Glieder des Hauses Habsburg-Österreich in dieser neuen Gruft beizusetzen, nachdem er von der Kaiserin die Genehmigung dazu erhalten. Es geschah dieses theils aus Anhänglichkeit an das Erzhaus, theils aber auch, um dadurch den Glanz seines Stiftes zu erhöhen.

Überall im Kloster herrschten die schönste Ordnung und die größte Zweckmäßigkeit als Mittel und Zierden gewissenhafter Pflichterfüllung. Der klösterliche Gottesdienst wurde bei Tag und Nacht so genau erfüllt, als in irgend einem Gotteshause, und daneben gediehen die Schulen, wie die Studien und Arbeiten der Wissenschaft und Kunst auf's Erfreulichste. Zwei Decennien nach dem vernichtenden Brande stund S. Blasien prächtiger, eingerichteter, geordneter und blühender da, als je zuvor!

Aber je rühmlicher das Stift sich auszeichnete, desto giftiger verfolgten es seine Feinde, und Gerbert wurde dadurch so niedergedrückt, daß er einmal abzudanken wünschte. Schon anfangs der 70er Jahre bereitete ihm der ehemalige stiftische Hofrath und Archivar von Gränicher eine höchst empfindliche Verlegenheit, indem er sich nach Wien begab und daselbst an geeigneter Stelle die sanctblasische Stiftungs-Urkunde von Kaiser Otto II für falsch und den sanctblasischen Güterbesitz für usurpiert und erschlichen erklärte, was leider nur zu geneigte Ohren fand [1].

Die S. Blasier konnten freilich nicht begreifen, wie man „dem treulosen, maineidigen Menschen, welcher so Vieles angebracht und gar Nichts bewiesen habe, noch einigen Glauben schenken möge," und meinten, nur „das odium religionis erkläre die auffallende Erscheinung." In dieser Angelegenheit und wegen der landesherrlichen Verordnung über die klösterliche Profeßablegung reiste der Fürstabt zweimal nach Wien. Von der ersten Reise kehrte er befriedigt zurück; bei seiner zweiten Anwesenheit am Wiener Hofe veränderte sich aber die Huld und Gnade der Kaiserin-Wittwe in eine kalte Begegnung, und Kaiser Joseph II soll gegen seine Minister geäußert haben: „Der Fürst von S. Blasien ist nicht allein wegen der Profeßjahre nach Wien gekommen, sondern noch in einem andern Gedräng."

Doch wendete sich das Blatt bald wieder zu Gunsten Gerberts. Es gelang demselben, die elende Intrike bloß zu legen und die landes-

[1] In der Badenia (neuere, II, 336) habe ich aus den sanctbl. Acten einen kurzen Auszug über diese Affäre gegeben.

Digitized by Google

mütterliche Gnade wieder zu erwerben. Maria Theresia trug dem Abte mehr an, als er wünschen mochte und entließ ihn mit den Worten: „Ich sehe nun, daß Ihnen Ihr Stift recht lieb ist, und Ihretwegen soll es auch mir lieb sein."

Die Kaiserin beschenkte den Fürstabt mit einem selbstgestickten Meßgewande und schickte ihm nach seiner Heimkunft ein weiteres Geschenk von Wiener Porcellan mit einem freundlichen Begleitschreiben vom 24sten März 1773, worin es heißt: „Die schwarze Farbe dieses Service trifft mit meiner Lage überein, da ich mich schon mehr unter die Todten als Lebendigen zähle. Und nachdem Euere Andacht für die Verstorbenen Meines Hauses so eifrig gesorgt, bin Ich versichert, daß auch Ich jederzeit an Dero Andenken theilhaben werde."

Was Gerbert in der Reichsherrschaft Bonndorf als Landesfürst geleistet, war bisher weniger bekannt, weil man über seinen gelehrten Schriften und prächtigen Bauten, welche ebenso viel Mißgunst und Anfeindung, als Bewunderung erfuhren, die bescheidenen Verordnungen und Anstalten vergaß, wodurch er ganz im Stillen der Wohlthäter seines Fürstentums geworden.

Die Gründung des Spitales und Arbeitshauses, des Schulfonds, der Waisen- und Sparkasse[1] zu Bonndorf, die Anlegung gebahnter Chausseen und die Verbesserung der Landschulen in der Reichsherrschaft, die Förderung der Industrie unter seinen Gotteshausleuten und Unterthanen[2], wie noch viel' Anderes, haben ihm schon damalige Reisebeschreiber zum nicht geringen Verdienste angerechnet; er war aber gleich vom Beginne seiner Regierung an wahrhaft landesväterlich besorgt, das Wohl des sanctblasischen Gebietes nach allen Seiten hin zu fördern, und ließ daher nicht allein die älteren Verordnungen, soweit sich dieselben als nützlich und brauchbar erwiesen, kräftigst handhaben, sondern auch eine Reihe neuer ergehen, wie die veränderten Zeitumstände es forderten[3].

Durch diese Verordnungen suchte der Fürstabt die öffentliche Sicherheit seines Landes herzustellen, für die Gesundheit von Menschen und Vieh zu sorgen, unter der Bevölkerung den Aberglauben zu verbannen, die Thätigkeit, Sittlichkeit und Gottesfurcht zu

---

[1] Zwischen 1764 und 1772 ausgeführt. Die dankbare Stadt und Landschaft Bonndorf errichtete dem Fürsten 1856 ein würdiges Denkmal (das Steinbild desselben von Reich gefertigt) und feierte im October 1867 das 100jährige Bestehen der Waisen- und Sparkasse.

[2] Vgl. Trenkle, die Schwarzw. Industrie, S. 111 und 238.

[3] Index über die sanctblas. Verordnungen von 1710 bis 1805. Darunter sind gegen 30 aufgeführt, welche Gerbert erlassen.

Digitized by Google

heben, die Vermögenssachen und Hauswirtschaften zu ordnen, die Felder vor Wildschaden und die Waldungen vor Holzfrevlern und Verwüstungen zu bewahren. Das Land zeigte sich zufriedener mit ihm (seine Amtleute erregten freilich öfters viel böses Blut), als es je zuvor mit einem Abte gewesen.

Als Reichsfürst und zugleich als österreichischer Unterthan war unser Prälat allezeit ein getreuer Anhänger des Reichshauptes, wenn ihm auch die Person des Kaisers Joseph als Landesherrn durch dessen zu weit gehende, einreißende Reformen in den österreichischen Erblanden mehrfach mißliebig geworden. Um so standhafter glaubte er daher, als Mitglied und Präsident des breisgauischen Prälatenstandes auf der Wahrung altherkömmlicher Rechte beharren zu müssen [1]. Doch ließen ihn Ehrenhaftigkeit und Klugheit niemals zu einer Verletzung derjenigen Unterthanenpflicht verirren, welche er als Abt dem Schirm- und Landesherrn seines Stiftes schuldig war.

Was der Fürstabt als Gelehrter und Schriftsteller geleistet, bleibt großentheils von entschiedener Bedeutung, mag die Art und Weise seiner Schriften auch Manches zu wünschen übrig lassen. Gerbert war kein Schönschreiber (sein Latein dürfte viel einfacher, klarer und geschmackvoller sein), denn es lag ihm immer mehr an der Sache, als an den Worten. Wenn man aber seine historischen Werke bezüglich der Darstellung auch ungelesen lassen könnte, so muß der Fachmann sie lesen, wegen des reichen Materiales, wegen der gründlichen Forschungen, welche sie enthalten.

Dieses ist namentlich der Fall bei den drei Hauptwerken über den Schwarzwald, über die altalemannische Liturgie und über die Kirchenmusik. Erstere beiden kann der Erforscher südwest-deutschen Mittelalters nicht entbehren, und den Werth des letztern schildert Riehl nach Verdienst in Folgendem [2].

„Nicht bloß bei den Deutschen, auch bei anderen Nationen, welche damals in Kunstsachen eine Stimme hatten, war gleichzeitig die musikalische Literatur in breiter Entfaltung aufgeblüht. Darin nun liegt gerade nichts Auffallendes; aber als etwas Einziges in der ganzen Literaturgeschichte steht wohl die schriftstellerische Freundschaft da, worin die beiden größten antiquarisch-musikalischen Forscher Italiens und Deutschlands, der bolognesische Pater Martini und der schwarzwäldische Fürstabt Gerbert brüderlich zusammen wirkten."

„Sie kamen mit einander überein, die erste umfassende Geschichte

---

[1] Hinc illae — irae!

[2] In seiner Schrift: Musikalische Charakterköpfe. Stuttg. 1853, S. 53.

Digitized by Google

der Musik aus den Quellen gemeinsam zu bearbeiten. Martini übernahm die allgemeine Einleitung zu dieser Geschichte, Gerbert den besondern Theil der Kirchenmusik. Beide waren im Besitze so reicher und seltener Quellensammlungen, wie sie schwerlich jemals wieder zusammen kommen werden, und neidlos tauschten der Deutsche und der Italiener gegenseitig ihre Schätze und Ergebnisse aus."

„Gerbert war durch aller Herren Länder gereist und hatte von Kloster zu Kloster nach musikalischen Manuscripten gespürt. Die reiche Ausbeute sichtete und studierte er in seinem stillen Musensitze zu S. Blasien und begann die Herausgabe der mühevoll gesammelten Schätze — da brannte die Abtei nieder, wobei auch diese einzige, unersetzliche Originalsammlung ein Raub der Flammen ward."

„Ein Forscher, wie Gerbert, ist seither nicht wieder gekommen, und ebensowenig ein Lehrer der Tonkunst, wie sein Freund in Bologna. Niemals hat ein Musikmeister eine solche Schülerschaft gehabt, wie dieser Pater Martini, und fast unglaublich erscheint uns die allgemeine Verehrung, welche er bei seinen Zeitgenossen fand. Aber dennoch übertraf der deutsche Gerbert in dem gemeinsamen Geschichtswerke den italienischen Mitarbeiter weitaus an Gediegenheit. Denn das martini'sche Buch hat mehr einen mythischen Ruhm auf die Nachwelt gebracht, das gerbert'sche dagegen besitzt das ungleich wichtigere Verdienst, noch heute dem Forscher unentbehrlich zu sein, wo sich's um Aufschließung alter Quellen handelt."

Gerbert war, wie bereits angedeutet, ein ungemein fruchtbarer Schriftsteller; man besitzt nicht weniger als 40 größere und kleinere Werke von ihm, welche fast alle in S. Blasien selber gedruckt erschienen, da er schon unter seinem Vorweser die Errichtung einer eigenen Druckerei daselbst veranlaßt hatte.

Unter des Fürstabts kirchlichen Schriften nimmt das vielgetadelte Buch über die „streitende Kirche" eine Stelle ein, wie ich solche nur mit den Worten Klüpfels bezeichnen kann. Quae, sagt dieser ihm vertraute Gelehrte, ingravescente aetate elucubravit, ascetici potissimum argumenti sunt, veluti Ecclesia militans, quod opus non tulit omne punctum. Um dasselbe indessen billig zu beurtheilen, muß man den Standpunkt in Betrachtung ziehen, welchen der Verfasser als Prälat und Gottesgelehrter unter seinen Zeitgenossen eingenommen. Wir finden denselben in folgenden Stellen seiner Schilderung des 18ten Jahrhunderts angedeutet [1].

---

[1] Praesentis saeculi status, mit dem Motto: Nihil mortalibus arduum est; coelum ipsum petimus stultitia. In der hist. S. N. II, 457.

Digitized by Google

„Nachdem sich der heilige Stul lange Zeit ernstlichst bemüht hatte, die abgefallenen Secten wieder zur katholischen Mutterkirche zurückzurufen, zeigte sich nicht allein die Vergeblichkeit dieses Bestrebens, sondern auch innerhalb unserer Kirche bei vielen Hohen und Niederen eine traurige Verläugnung oder Anfeindung ihrer strengen Lehren und Gebote. Selbst mein Freund von Hontheim, welcher für jene Wiedervereinigung eifrigst arbeitete, verirrte sich dabei zu Sätzen, deren Geltendmachung das Papsttum, als das centrum unitatis ecclesiae, völlig erschüttern und untergraben würde."

„In der That erzeugte kaum je eine Zeit zalreichere und heftigere Feinde des Katholicismus, wie überhaupt alles christlichen Glaubens und religiösen Sinnes, als die unserige, welche man das aufgeklärte Jahrhundert zu nennen pflegt. Denn während große geheime Gesellschaften, wie die „Freimauerer" und die „Illuminaten", im Finstern ihr kirchenfeindliches Wesen treiben, mehren sich überall, inner- und außerhalb unserer Kirche, die giftigen Federn, welche dieselbe zu verdächtigen, zu trennen und zu stürzen suchen."

„Der Anführer all' dieser Kirchenfeinde aber war Voltaire, welcher 1778 mit verzweifelnder Seele aus dem Leben schied, was die Schaar seiner Nachbeter heilsam erschüttern sollte[1]. Er vornehmlich hat das Gift der Zweifels- und Verneinungssucht ausgestreut, dessen Wirkungen so verderblich um sich greifen, daß selbst die freisinnige preußische Regierung sich endlich genöthigt sah, dagegen einzuschreiten. Der Minister von Herzberg erließ 1784 ein Decret, welches mit den Worten beginnt: „Die unbedachtsame Aufklärungssucht jetziger Zeiten artet in eine Frechheit aus, welche Alles, was heilig und ehrwürdig ist, mit Füßen tritt, die Begriffe des Volkes verwirrt und dasselbe zur Zügellosigkeit und Widersetzlichkeit verleitet, ohne es zu unterrichten und zu bessern[2]. Die Ausgelassenheit der Journalisten fördert dieß Unwesen tagtäglich und verursacht uns mancherlei Unannehmlichkeit mit anderen Höfen; es ist daher die höchste Zeit, ihnen einen Zügel anzulegen."

Nach diesen Aeußerungen Gerberts begreift es sich, daß ihm die damalige Preßfreiheit ein besonderer Dorn im Auge war. Er konnte den Gedanken nicht verwinden, daß es Jedermann erlaubt sein solle, seine Ausheckungen und Ansichten aufsichtslos in die Welt zu

---

[1] Voltairius, irreligiosorum nostri aevi antesignanus et irreligionis sator, denatus 1778 in summa desperatione, quae libertinos sequaces salutari horrore concutere debeat.

[2] Wahreres auch in Bezug auf heute kann einfacher nicht gesagt werden.

Digitized by Google

verbreiten, die Glaubenssätze der Kirche zu bekritteln, Alles in Frage, in Zweifel, in den Staub zu ziehen, und selbst die höchsten Würdenträger mit Tadel und Schmähungen zu überschütten!

Gerbert erblickte in dem Mißbrauche der Lehr- und Druckfreiheit eine Hauptwurzel damaliger Zeitübel, eine Ursache der Abnahme alles religiösen Sinnes, welchen die Helden des „aufgeklärten Jahrhunderts" auf's Frechste und Gewissenloseste zu untergraben suchten. Sein Abscheu vor Voltaire war ein tiefer, und Rousseau fand nur Gnade bei ihm durch seine beredte Darlegung der Unzureichlichkeit des Selbsturtheils in der Religion [1]. Um so schlimmer dagegen kam Lessing weg, welchem er's nicht verzeihen konnte, die heiligen Bücher mit so scharfem Essig angefressen zu haben.

Man wird billig genug sein, es einem gewissenhaften katholischen Priester und Klosterabte nicht zu verargen, wenn er Leute verdammte, welche unter dem Aushängschilde „der Gewissensfreiheit, des Lichtes und Menschenrechtes" so vieles Unheil herbei geführt. Denn wirklich griff die neue Aufklärungs-Schule, deren Stifter der „Weise von Ferney" war, mit allen Waffen der Kritik, der Dialectik des Witzes und Hohnes die Lehren und Überlieferungen der katholischen Kirche an, erschütterte ihre Heiligachtung unter den Gläubigen und rüttelte an allem Bestehenden, ohne dafür etwas Besseres zu geben, als eine täuschende Aussicht in die Zukunft.

Denken wir uns in die Lage Gerberts; er überschaute die wachsende Zal der Feinde seiner Kirche und sah aus ihrem Schooße immer neue Widersacher erstehen — eine Trennung in derselben war seine hauptsächlichste, drückendste Befürchtung. Dieses machte den sonst so humanen und liberalen Mann zum kämpfenden Eiferer, zum Verfasser der ecclesia militans!

Als Mensch endlich war unser Fürstabt, wie ihn die Zeitgenossen einstimmig schildern, eine durchaus redliche, wohlwollende und liebenswürdige Persönlichkeit. Der Geist eines wahren Charakters prägte sich in seiner angenehmen Gestalt, in seinen edlen Gesichtszügen aus. Ächte Herzlichkeit und Bescheidenheit vereinigten sich mit einer männlichen Würde in seinem einfachen Wesen. Seine Wohlthätigkeit fand alle Wege zu den Armen und Nothleidenden; aber seine Linke sollte nicht wissen, was die Rechte that. Er war verehrungswürdig im vollen Sinne und übte eine seltene Anziehungskraft auf Andere aus.

---

[1] Qui tamen id obsequium veritati praestitit, quod impossibilitatem examinis proprii in negotio religionis magna eloquentia et energia sermonis domonstravit.

Digitized by Google

Wer sich eine halbe Stunde mit Gerbert unterhalten, glaubte ihn schon längst gekannt zu haben; er fand in dem Fürsten nicht den Emporkömmling, sondern einen feingebildeten, leutseligen Mann, einen freundlichen Gelehrten, welcher multos hominum mores vidit et urbes, und sich mit seinen Gästen gerne und geistreich darüber unterhielt. Der so streng katholische Prälat zeigte sich im Umgange mit Andersgläubigen als der duldsamst gesinnte Mann; er schätzte an ihnen, was nur zu schätzen war, das bezeugen seine Briefe an Lamey, welche öfters mit einem Vale cum Schöpflino nostro schließen.

Schon als Pater hatte er sich, bezüglich einer tadelnden Beurtheilung seiner Theologie in den Leipziger Blättern, gegen beide geäußert: Queis parum moveor, dum interim doctissimorum virorum ex castris vestris pro me habeo, ac sapiens quisque intelligat, cavillandi ei novellistae studium eiusmodi esse, quale initio factae immutationis in religione animos adeo exacerbavit, *a qua re quam sim alienus*, scripta mea docent vestrorumque theologorum de illis judicium. Interim amici sumus usque ad aras.

Wie sehr Gerbert aber die Verdienste und die Freundschaft Schöpflins zu schätzen wußte, bezeugt folgende Stelle eines Briefes an Lamey vom 20sten April 1762: Schöpflino nostro, viro celeberrimo, plurimum debeo. Jam in disquisitionibus meis ad liturgiam alemannicam finem prospicio, quarum primam judicio ejus subjungavi, cui me commenda et commendatum habe.

Die gelehrten und literarischen Bestrebungen Gerberts giengen in's Großartige. Wie kurz vor ihm der Pater Ziegelbauer aus Zwiefalten den weitreichenden Gedanken einer Gesellschaft von benedictinischen Gelehrten zur Bearbeitung einer ausführlichen Literaturgeschichte seines Ordens angeregt und das Werk in Angriff genommen, so faßte der Fürstabt von S. Blasien den Plan nicht nur einer Kirchengeschichte aller deutschen Länder (nach dem Vorbilde der Gallia sacra), sondern auch einer Profangeschichte derselben, womit Pater Ussermanns Prodromus und Pater Kreuters Geschichte von Vorderösterreich den Anfang machten — 35 Jahre vor dem Erscheinen des ersten Bandes der Pertz'schen Monumenta Germaniae!

Ein solcher Prälat der katholischen Kirche konnte dem Oberhaupte derselben nur eine höchst erfreuliche Erscheinung sein. Pius VI, welchem der Fürstabt die bedeutendsten seiner Schriften zu übersenden pflegte, munterte ihn durch huldvolle Antwortschreiben im Verfolge seiner gelehrten Bestrebungen auf der betretenen dornenvollen Bahn immer väterlichst auf und tröstete ihn über die Anfeindungen seiner Widersacher.

Digitized by Google

So heißt es in dem päpstlichen Dankschreiben auf die Zusendung des Werkes über die Kirchen-Musik: Memores profecto sumus eius temporis, cum te, dilecte fili, Romae diversantem vidimus, atque idcirco non ignota nobis esse potest eruditio ac doctrina tua, sed cum jam inde plurimi utramque fecerimus, minime dubitare debes, quin opus tuum, quod jam tum te moliri, ex te ipso audivimus, de cantu nimirum et musica sacra, a te nunc nobis dono transmissum, perlibenter acceperimus. So ferner in dem Schreiben für die Geschichte des Schwarzwaldes: Jucundam nobis id opus renovavit tui memoriam; te enim recordamus, cum in Germania essemus et Vindobonae primum et deinceps Augustae Vindelicorum ad nos venisse nobisque praeclara coram dedisse indicia non solum tuae eruditionis, sed et curae pro monasterio tuo. Und in der Danksagung für das Buch über die streitende Kirche lesen wir: Facile ex eo percepimus consilium tuum, quo non solum catholicae ecclesiae super apostolorum hanc petram fundatae stabilitatem agnoscis, sed et horum temporum novitates, quae tam late per huius sanctae sedis hostes diffunduntur, adversaris. Minime igitur mirum videri debet, quod nonnulli hoc opus tuum exagitent ac deprimant, qui magis in specie, quam revera, cum beati Petri cathedra communicant [1].

Gerbert liebte und pflegte aber nicht allein die Wissenschaft, sondern auch die Kunst, namentlich die Musik, worin er vorzügliche Kenntnisse besaß. Seine freundschaftliche Verbindung mit Gluck erhöhte noch eine Liebe, welche ihm schon von der Mutter angeerbt schien. Dieser edlen und warmen Neigung, deren Bezähmung ihn manchen Kampf gekostet, haben wir das klassische Werk de musica sacra zu verdanken. In seinem Stifte indessen, wo man bisher eine treffliche Instrumentalmusik gehabt, führte er den Choralgesang ein [2], dessen Majestät das Gemüth mächtig ergriff und zur Andacht erhob.

Und während der Fürstabt die Musik selber ausübte, leistete der-

---

[1] Außer diesen päpstlichen Schreiben von den Jahren 1775, 1784 und 1790 empfieng Gerbert noch zwei aus den Jahren 1777 und 1786, welche die gleiche Belobung und Aufmunterung enthalten.

[2] Als Gerbert zu Rom war, faßte er in der sixtinischen Kapelle genau den Choralgesang auf, schrieb's nieder und brachte es nach S. Blasien. Die alten Herren wollten nicht an den Choral; er strenge zu sehr an, und die Musik — die liebe Musik, gehe darüber zu Grunde! Denn sie waren allesammt treffliche Instrumental-Musiker. Endlich aber setzte der Fürstabt durch, und bald konnte man nichts Schöneres, Erhabeneres hören, als einen 4stimmigen Choral in der Kirche von S. Blasien. Nach mündlicher Erzählung Speidels.

Digitized by Google

selbe auch den mechanischen und bildenden Künsten womöglichen Vorschub, sowohl durch Förderung handwerk- und kunstfertiger Mönche und Laienbrüder[1] seines Stiftes, als durch Unterstützung armer Jünglinge der Umgegend, welche Neigung zur Erlernung irgend einer Kunst, eines Handwerks oder sonst einer nützlichen Fertigkeit zeigten. Er konnte daher einst scherzweise in aller Wahrheit sagen: „Ich bin selber ein Artist, der schon gar vieles Lehrgeld gegeben."

Gerberts letzte Tage fielen in eine verhängnißvolle Zeit, welche sein Gemüth mit den trübsten Befürchtungen für Kirche und Vaterland erfüllte. Der Fürstabt beschloß sein tugendhaftes, thätiges und nützliches Dasein am 13ten Mai 1793, wenige Jahre vor dem Erscheinen des „prädestinierten Helden", durch dessen gewaltiges Auftreten die halbe Welt erschüttert und das 1000jährige Reich der Deutschen zertrümmert ward!

Die damalige „aufgeklärte Gesellschaft" hatte in den Werken Gerberts bis zur Veröffentlichung der ecclesia militans den berühmten Fürstabt beinahe nur von der Lichtseite erblickt; eine gewaltige Schattenseite entdeckte sie erst an ihm, nachdem jenes Buch erschienen und noch eines und das andere ähnlichen Geistes darauf gefolgt war. Von dem an verlor der „liberale Prälat" seine Geltung und wurde für einen Hauptarbeiter im Weinberge der Reaction angesehen.

Aber von jeher hatte sich Gerbert als einen Mann erwiesen, welchem das Interesse seines Standes, wie die Sache der Religion und Kirche, vor Allem am Herzen gelegen; welcher als Abt seines Stiftes und Präsident des breisgauischen Prälatenstandes jederzeit für die Verteidigung des hergebrachten Rechtes der Klöster mit entschiedenem Eifer eingestanden, weil ihn die Überzeugung beseelte, dazu befugt und verpflichtet zu sein[2]. Warum sollte er da nicht all' seine Kräfte zur Abwehr aufgeboten haben, als man die Grundmauern des Hauses, worin er mit so warmer Anhänglichkeit wohnte, durch alle möglichen Mittel zu untergraben und zu zerstören suchte? Kein unparteiisches Urtheil konnte ihm das verargen.

---

[1] So z. B. ließ er die Glasmalerei von einem seiner Mönche erlernen und ausüben. Das war aber wohl nicht die mittelalterliche verloren gegangene Kunst mit eingebrannten Farben, sondern die im 18. Jahrhundert beliebte Malerei mit Deckfarben auf der Rückseite der Gläser. So hatte ferner der Laienbruder Michael Pfluger, ein gelernter Glaser, dem Fürstabte für sein Meditationszimmer eine sinnreiche Uhr verfertigt, und dessen Neffe, der Bruder Anton, war Bildhauer, welcher künstliche Arbeiten in Marmor und Alabaster lieferte.

[2] Das bezeugen unter Anderem auch seine Briefe an den Abt von S. Georgen Villingen vom Jahre 1765.

Digitized by Google

In diesem Sinne ist es aufzufassen, wenn Gerbert an dem Widerrufe seines Freundes von Hontheim mitgewirkt hatte[1]; wenn er nach dem Tode Josephs II am Wiener Hofe und beim päpstlichen Stule eifrigst für die Reactivierung der früheren Zustände bemüht war, um auch für die Stifte und Klöster das Hauptsächliche von dem womöglich wieder zu erlangen, was denselben während der josephinischen Periode entrissen worden[2].

Und als der Fürstabt noch wenige Jahre vor seinem Ableben, voll düsterer Blicke in die Zukunft, jene Schrift über die jansenistische Frage herausgab, welche ihm sein Freund Klüpfel so sehr verübelte[3], geschah es nicht in einer tiefen Ahnung dessen, was nach einem Menschenalter über die katholische Kirche hereinbrechen sollte? Die kirchlich-politischen Wirren unserer Tage scheinen dazu angethan, die letzten Arbeiten Gerberts in sprechender Weise zu rechtfertigen!

Schriften.

Theologia vetus et nova circa praesentiam Christi in eucharistia. Friburgi Brisgoviae per Felnerum, typographum academicum, 1756.

Principia theologiae exegeticae, symbolicae, mysticae, canonicae, dogmaticae, moralis, sacramentalis, liturgicae (8 Bände, zwischen 1757 und 1759, theils zu Freiburg, theils zu S. Blasien gedruckt).

De recto et perverso usu theologiae scholasticae und de ratione exercitiorum scholasticorum, praecipue disputationum cum inter Catholicos, tum contra adversarios in rebus fidei. Typis San-Blas. 1758.

Demonstratio verae religionis veraeque ecclesiae contra quasvis falsas opiniones. Daselbst 1760.

De communione potestatis ecclesiasticae inter summos principes, pontifices et episcopos. Daselbst 1760.

De legitima ecclesiastica potestate circa sacra et profana. Das. 1761.

De christiana felicitate huius vitae. Das. 1762.

---

[1] Gerbert schmeichelte sich, mit dem Weihbischofe im Briefwechsel gestanden und zu dessen Umkehr auch Einiges beigetragen zu haben. Daher vertheidigte er den Widerruf desselben als einen keineswegs erzwungenen, sondern freiwilligen, aus Überzeugung entsprungenen.

[2] Amann, zur Erinnerung Casp. Ruefs. Freiburg 1836. Was würden die aufgeklärten Theologen und Kirchenrechtslehrer jener Zeit: Klüpfel, Sauter, Dannenmayer und Ruef, wie Amann selber, wenn sie noch lebten, jetzt zu den „beschränkten Mönchsvorstellungen" Gerberts sagen? Experientia docet.

[3] Nachdem derselbe von der ecclesia militans gesprochen, sagt er: Sed quidquid de his sit, magis me movit Jansenisticarum controversiarum retractatio, quam recens e prelo egressam ad me muneri misit. Conspecto lectoque opusculo subirascebar et cogitavi apud me tacitus: *Cui bono, hac aetate, id scriptionis genus?* Er schrieb's dem Alter zu.

Digitized by Google

De radiis divinitatis in operibus naturae, providentiae et gratiae. Drei Theile. Daſ. 1762.

De aequa morum censura adversus rigidiorem et remissiorem. Daſelbſt 1763.

Adparatus ad eruditionem theologicam, institutioni tironum congregationis S. Blasii destinatus. Daſ. 1764.

De eo, quod est juris divini et ecclesiastici in sacramentis, praesertim confirmationis. Daſ. 1764.

De dierum festorum numero minuendo, celebritate augenda. Daſ. 1765.

De peccato in spiritum sanctum in hac et altera vita irremissibili. Accedit paraphrasis cum notis selectis in epistolam S. Pauli ad Hebraeos. Daſelbſt 1766.

Typhographia principum Austriae. Post mortem patrum Marquardi Herrgott et Rustini Heer restituit, novis accessionibus auxit et ad haec usque tempora deduxit Martinus Gerbertus, s. r. i. princeps et abbas S. Blasii in sylva nigra. Daſ. 1772 (zwei Folianten mit 118 Kupfertafeln).

Crypta San-Blasiana nova. Daſ. 1772 (eine zweite Auflage erſchien 1785).

Codex epistolaris Rudolfi I rom. regis, locupletior ex manuscriptis bibliothecae Vindobon. editus ac commentario illustratus. Praemittuntur Fasti Rudolfini ex ipsis eius epistolis, tum aliis antiquis monumentis et scriptoribus. Daſelbſt 1772.

Pinacotheca principum Austriae. Post mortem patrum Herrgott et Heer recognita et edita. Daſ. 1773 (zwei Folianten mit vielen Kupfertafeln).

Praxis regulae S. Benedicti, ex gallica lingua versa. Daſ. 1773.

De cantu et musica sacra a prima ecclesiae aetate usque ad praesens tempus. Daſ. 1774 (zwei Quartanten).

Scriptores ecclesiastici de musica sacra, potissimum ex variis Italiae, Galliae et Germaniae codicibus manuscriptis collecti. Daſelbſt 1774 (drei Quartanten).

Iter alemannicum, accedit italicum et gallicum. Editio revisa et correcta. Daſ. 1774.

Vetus liturgia alemannica, disquisitionibus praeviis, notis et observationibus illustrata. Daſ. 1776 (zwei Quartanten).

Daemonurgia theologice expensa. Daſ. 1776.

Monumenta veteris liturgiae alemannicae. Accedit pars ritualis et pars hermeneutica. Daſ. 1779.

Historia nigrae Sylvae, ordinis S. Benedicti coloniae. Daſ. 1783 bis 1784 (drei Quartanten).

Anrede an die verſammelten Ordensgeiſtlichen am Vorabende der feierlichen Kirchenweihung (zu S. Blaſien). Abgedruckt in den Feſtreden, S. Gallen 1784.

De Rudolfo Suevico, comite de Rhinfelden, duce et rege, deque eius familia. Daſ. 1785.

Solitudo sacra seu exercitia spiritualia ex doctrina s. scripturae et s. patrum, in usum pastorum ecclesiae. Daſ. 1787.

Ecclesia militans, regnum Christi in terris, in suis fatis repraesentata. Daſ. 1789 (zwei Bände).

Jansenisticarum controversiarum ex doctrina S. Augustini retractatio. Daſ. 1791.

Digitized by Google

Observationes in saeculum Christi tertium et quartum. Daſ. 1793.
De sublimi in evangelio Christi. Daſ. 1793.
De periclitante hodierno ecclesiae statu, praesertim in Gallia. Daſ. 1793.

Fintan Linder.

Dieſer namhafte ſanctblaſiſche Gelehrte war zu Radolfszell geboren, am 7ten März 1725, und hatte wahrſcheinlich in Wien ſeine Studien gemacht. Am 8ten Dezember 1744 legte derſelbe zu S. Blaſien die Profeß ab, erhielt aber erſt im Mai 1750 die Prieſterweihe. Er verlegte ſich mit ebenſo großem Erfolge, als Fleiße auf das Studium der orientaliſchen Sprachen, welche ſich ſeit dem 17ten Jahrhunderte in vielen Klöſtern einer beſondern Pflege erfreuten, weil die in dieſem Fache bewanderten Kloſtergeiſtlichen einen gewiſſen Vorzug vor allen übrigen genoſſen.

Die hebräiſchen Studien unſeres Paters hatten zur Folge, daß derſelbe als Lehrer der orientaliſchen Sprachen in der ſanctblaſiſchen Schule verwendet wurde und in dieſer Stellung eine hebräiſche Grammatik bearbeitete, welche 1755 gedruckt erſchien, mit einer Widmung an den damaligen Erzbiſchof von Wien. Man darf hieraus ſchließen, daß ſich Linder dieſem Kirchenfürſten zu beſonderem Danke verpflichtet fühlte.

Das Buch ſelber iſt nach dem damaligen Stande dieſer Disciplin eine ſehr beachtenswerthe Erſcheinung, in netter, klarer Darſtellung. Der Verfaſſer, ſeines Stoffes völlig Meiſter, lieferte Alles ſorgfältig correct, ſelbſt in der Punctation des Hebräiſchen, was noch heutzutage öfters nicht der Fall iſt. In der einſchlägigen Literatur war Pater Fintan ganz zu Hauſe; er nahm in dem angehängten kleinen Lexikon die für ſeine Zeit ſeltene Rückſicht auf das Arabiſche und Syriſche, und ſelbſt äthiopiſche Wörter wurden von ihm zur Vergleichung beigezogen [1].

Linder arbeitete aber noch an einem größeren Werke ſeines Faches, worüber Pater Heer in einem Briefe vom 15ten März 1764 ſchrieb: „An dem Lexico hebraeo-rabbino-talmudico wird von Pater Fintan, da er nun ſeinen cursum theologicum zu Ende gebracht, fleißig fortgefahren, und Andere haben andere Gegenſtände vor die Hand genommen.“ Leider wurde dieſes weitausſehende Unternehmen nicht zur Reife gebracht, obwohl der Verfaſſer noch 20 Jahre im Leben war. Er verſtarb 1785, bald nach ſeinem gelehrten Mitbruder Schmidfeld.

---

[1] Nach einem Schreiben des Herrn Profeſſors Dr. König über die linder'ſche Grammatik.

Digitized by Google

Schriften.

Opus grammaticum ebraeum ad solidam sacrae linguae intelligentiam methodo analytica ducens. Ulmae 1755. Etwas Weiteres von ihm ist mir nicht bekannt.

Franz Kreuter.

Pater Franz war eine der interessantesten Persönlichkeiten unter den sanctblasischen Gelehrten. Derselbe hatte am 15ten April 1736 zu Freiburg im Breisgau das Licht der Welt erblickt, im Jahre 1753 zu S. Blasien, wohin ihn wahrscheinlich sein mütterlicher Oheim Herrgott gebracht, die Gelübde abgelegt und 1759 die Priesterweihe empfangen. Seine Ausbildung erhielt er mit Gerbert in Paris, und brachte wohl von daher das feinere und urbane Wesen, welches ihn vor den meisten Klostergeistlichen ausgezeichnet, nach seinem schwarzwäldischen Heimatstifte [1].

Kreuter wurde von seinem Prälaten zum Professor der Philosophie und zum Hofcaplane ernannt. Wegen seiner practischen Brauchbarkeit erhielt er sodann das Amt eines Großöconomen des Stiftes, womit die Aufsicht über den neuen Tempel- und Klosterbau verbunden war, und endlich die Stelle als Propst zu Bürgeln.

Dieses Propsteiamt legte ihm mancherlei, zum Theil sehr verdrießliche Geschäfte auf, da die stiftischen Gefälle im Markgräfischen immer bedroht waren und lästige Verhandlungen herbeiführten. So meinte unser Pater [2], „ein Karlsruher Cameralbeamter, welcher 1786 im Oberlande erschien, habe die Untersuchung der badischen Bergwerke zu seiner Maske gemacht, um unter der Hand ein Verzeichniß der klösterlichen Einkommenstheile im breisgauischen Markgrafenlande zu fertigen."

Seiner vielen Verwaltungsgeschäfte aber ungeachtet, fand Kreuter noch Muße genug zur Abfassung eines geschichtlichen Werkes über die vorderösterreichischen Staaten, welches ihm in der gelehrten Welt einen Namen erwarb. Man mag daran die Darstellungsweise tadeln und die gegen das Erzhaus gar zu obligate Sprache; seinen Werth aber hat das Buch in unserer vaterländischen Literatur bis auf heute behalten. Hätte der gelehrte Verfasser dasselbe in dem einfachen, klaren und fließenden Style seiner Briefe geschrieben und dabei den Höfling weniger gespielt, so würde diese „Geschichte Vorderösterreichs" eine beste Arbeit aus der historischen Schule von S. Blasien sein.

---

[1] Nach mündlicher Notiz von Pfarrer Speidel, wie das Spätere.

[2] Schreiben desselben an den sanctblasischen Hofkanzler d. d. Bürgeln den 27. October 1786.

Digitized by Google

Pater Kreuter war ein Mann von mittlerer Größe, sehr mager, aber höchst lebendig, mit klugem Blicke, langer Nase und satyrisch geschnittenem Munde. Derselbe trank keinen Wein, schlief immer auf Stroh und lebte überhaupt äußerst streng. Aber man fand an ihm den jovialsten Herrn im Umgange, den witzigsten Kopf bei der Tafel, den gewandtesten Führer der Klostergäste. Er mußte noch den schmerzlichen Schicksalsschlag der Aufhebung des Stiftes erleben und wanderte wahrscheinlich mit dem größern Theile der 78 Conventherren nach ihrem Asyle zu S. Paul in Kärnthen.

Schriften.

Geschichte der vorderösterreichischen Staaten, aus Urkunden, gleichzeitigen Geschichtschreibern und anderen Quellen gezogen. S. Blasien 1790. Zwei Theile. Außer diesem Werke kenne ich keine weitere literarische Arbeit Kreuters.

Ämilian Ussermann.

Dieser treffliche Geschichtsforscher war, wie Herrgott, Schmidfeld und Kreuter, ein Breisgauer, geboren zu S. Ulrich am 30ſten October 1737, von unbemittelten, aber ehrbaren und braven Eltern. Schon in frühester Jugend hatte der Knabe eine seltene Gelehrigkeit und Lernbegierde gezeigt, weßhalb er von den dortigen Benedictinern[1] in den Anfangsgründen des Lateinischen unterrichtet und nach S. Peter an das Gymnasium empfohlen worden.

Hier genoß der talentvolle Jüngling den Unterricht in der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, wie daneben auch in der Musik. Und nachdem derselbe die Humaniora absolviert hatte, begab er sich nach S. Blasien, wo man ihn nach vollendetem Probejahr am Maitage 1757 in den Orden aufnahm und am 16ten Mai 1761 zur Priesterweihe zuließ.

Ussermann verlegte sich sofort mit allem Eifer auf das Studium der philosophischen und theologischen Wissenschaften, und mit so glücklichem Erfolge, daß man ihn an die Hochschule zu Salzburg als Lehrer der Moraltheologie und der hebräischen Literatur berief. Dort verfaßte er ein Compendium der hebräischen Syntax mit einer Anleitung zur leichtern Erlernung dieser Sprache und einem Verzeichnisse der besten einschlagenden Bücher.

Der Aufenthalt in Salzburg wurde unserm Pater jedoch bald verleidet, theils wegen des geringen Einkommens, theils wegen einer

[1] Das Clugniacenser Priorat S. Ulrich an der Melin (bei Staufen) war 1578 mit dem benachbarten Stifte S. Peter vereinigt worden.

Digitized by Google

Spannung zwischen ihm und seinen Collegen. Aemiliani consilium, meint sein Freund Klüpfel, nemo prudens improbaverit, si amore pacis et spe tranquillioris vitae ductus, ante tempus ad suos redire constituit.

Nach seiner Heimkunft wurde Pater Ussermann zum Klosterbibliothekare ernannt, einer Stelle, wozu derselbe alle Gaben und Eigenschaften in seltenem Grade besaß; denn er war ebenso verständig und gelehrt, als human und gefällig. Nichts im Leben interessierte ihn auch mehr, als das Bücherwesen. Von überall her ließ das Stift auf seine Anregung ausgewählte Druckwerke und Handschriften mit vielem Gelde zusammenkaufen, wodurch die sanctblasische Bibliothek wieder den sehr bedeutenden Werth erlangte, welchen sie vor dem Unglücksjahre 1768 besessen [1].

Unser Pater blieb aber nicht ein bloser Mehrer und Hüter derselben, sondern benützte sie auch zu gelehrten Arbeiten, namentlich im historischen Fache. So giengen der Vorläufer der Germania sacra und die Geschichtsbeschreibung der Bischtümer Würzburg und Bamberg aus seiner Feder hervor, welche Werke zu den besten der historischen Schule von S. Blasien gehören.

Nachdem Ussermann viele Jahre der Bibliothek vorgestanden und ganz in seinen gelehrten Studien gelebt, ergriff ihn eine Krankheit, welche seinen Tod herbeiführte. „Er war (sagt Klüpfel) ein Mann von großer Gelehrsamkeit und Sprachenkenntniß, dabei ein Character von altdeutscher Treue und Redlichkeit, von einfachem und geradem Wesen, ein abgesagter Feind aller Prahlerei, Eitelkeit und Schmeichelei, zufrieden mit seinem Geschicke und allein um seine Studien und die Erfüllung seiner Pflichten besorgt. Man pflegte ihn, der seine Bücher inwendig wie auswendig kannte, nur die lebendige Bibliothek zu nennen."

Schriften.

Compendium syntaxeos hebraicae, unacum analysi libri Geneseos. Salisburgi 1769.

Prodromus Germaniae sacrae, sive chronicon Hermanni contracti,

---

[1] Über die damalige sagt das ziegelbauerische Werk (I, 589): S. Blasii in hercynia sylva, celeberrimi et potentissimi coenobii, Bibliotheca eximiam omnino celebritatem, uti priscis, ita posterioribus temporibus sibi vendicavit, *tum ab antiquis, raris et copiosis codicibus manuscriptis, cum a recentioribus et selectis libris*, quibus exornata superbit. Quod si etiam Bibliothecae a loco, situ, dispositione, catalogo, denique a globis, mappisque geographicis, musaeis et numophylaciis laudandae veniunt, certe San-Blasiana non parum ab iis omnibus se commendat.

Digitized by Google

Peterhusanum, Bertholdi Constantiensis, Ottonis de S. Blasio aliaque. Typis San-Blasianis 1792.

Episcopatus Wirceburgensis sub metropoli Moguntina, chronologice et diplomatice illustratus. Cum codice probationum. Daſ. 1794.

Episcopatus Bambergensis sub sede apostolica, chronologice ac diplomatice illustratus. Cum codice probationum. Daſ. 1802.

Trudbert Neugart.

Entſchieden der gründlichſte unter den ſanctblaſiiſchen Hiſtorikern war Pater Neugart, welchem zugleich das Lob einer beſonders klaren und geſchmackvollen Darſtellung gebührt. Die Gabe eines kritiſchen Forſchungsgeiſtes zeichnete ihn vor all' ſeinen literäriſchen Collegen aus, und es verdankt ihm die Geſchichte des alten Alemannien die weſentlichſten Berichtigungen und Aufklärungen, wie er nach ſeiner Überſidelung nach Kärnthen auch die Geſchichte dieſes Landes vielfach beleuchtet hat.

Neugart, am 23ſten Februar 1742 zu Villingen geboren, war der Sohn des dortigen Spitalmüllers [1], welcher den talentvollen Knaben, nachdem derſelbe die Stadtſchule zurückgelegt, in das Gymnaſium der Benedictiner von S. Georgen und ſpäter in die Schule von S. Blaſien ſchickte, wo man dem wackern, mit den günſtigſten Zeugniſſen verſehenen Studioſen die nachgeſuchte Aufnahme gern geſtattete, was nur vorzüglichen Talenten zu geſchehen pflegte. Hier nun beſchwor der ebenſo fleißige, als begabte Jüngling am 13ten November 1759 die Ordensgelübde und wurde, nach Abſolvierung der philoſophiſchen und theologiſchen Fächer, am 1ſten Juni 1765 zum Prieſter geweiht.

Sofort verlegte ſich Neugart mit ſolchem Eifer und Erfolge auf das Studium der bibliſchen Sprachen, daß man ihm ſchon 1767 die Lehrkanzel derſelben und der Hermeneutik an der Hochſchule zu Freiburg übertrug. Nachdem er daſelbſt vier Jahre lang als öffentlicher Lehrer gewirkt, rief ihn Abt Gerbert in ſein Stift zurück und vertraute ihm das Lehramt der Theologie für die jüngeren Ordensbrüder an, welchem der eifrige Pater bis 1779 vorſtund.

Nachdem Neugart die Ehrenſtelle eines Hofcaplans erhalten, ſchickte man ihn, wie einſt die Patres Wülberz und Heer, auf ſanctblaſiiſche Expoſituren, 1780 als Pfarrer nach Gurtweil, 1781 nach Nötgersweil, 1782 wieder nach Gurtweil, und 1791 als Lehenpropſt nach Bonndorf. Sein dortiger Aufenthalt währte indeſſen nicht lange; er kehrte wieder nach S. Blaſien zurück und wirkte da-

[1] Vgl. Altbürgermeiſter Vetters Gedenkbüchlein auf die Induſtrie-Ausſtellung zu Villingen im Sommer 1858, S. 16.

Digitized by Google

selbst als „Stiftsdecan", wie nach dem Hinscheiden des Prälaten Mauriz als „Statthalter" des Reichsstiftes, wobei ihm die Abtswürde zugedacht war, welche der bescheidene Herr jedoch ausschlug, sich mit dem herrgottischen Musensitze zu Krotzingen begnügend.

Pater Trudbert hatte bis 1780 nur theologische und allgemein geschichtliche Studien getrieben, in diesem Jahre aber erhielt er den Auftrag, für die Germania sacra die von Pater Herrgott schon projectierte Geschichtsbeschreibung des Bischtums Constanz in Angriff zu nehmen [1]. Neugart machte sich sofort mit allem Eifer an diese schwere, weitaussehende Arbeit und erwies sich dabei schon dadurch als gründlichen Historiker, daß er der geschichtlichen Darstellung ein umfassendes Urkundenbuch voraus gehen ließ, den Codex diplomaticus Alemanniae, welcher mit den Chronikbüchern des ussermannischen Prodromus die fundamenta historiae dioecesis bilden sollte.

Die Herstellung dieses Urkundenbuches war aber mit einer Reihe von Hindernissen und Verdrießlichkeiten verbunden, welche nur eine männliche Selbstbeherrschung und Ausdauer überwinden konnte. Denn nicht allein gerieth Neugart mit den Klosterherren von S. Gallen, die es gereute, ihm ihren Urkunden-Codex zur Benützung überlassen zu haben, in die mißlichste Irrung, sondern es versagten ihm die Stifte Salem, Petershausen, Kreuzlingen, S. Peter, S. Trudbert, Tännenbach, Schuttern und Gengenbach, gänzlich die Mittheilung ihrer historischen Urkunden!

Selbst aus dem bischöflichen Archive zu Meersburg war für ihn nichts zu erhalten, und ebenso mußte er sich an anderen Orten „abspeisen lassen." Beinahe nur in der Schweiz fand sein Vorhaben die verdiente Unterstützung. Ganz besonders wurde es von Rheinau aus gefördert, wo der gelehrte Conventuale Vandermeer, mit welchem unser Pater in vertrautem Briefwechsel stund, ihm zu Mancherlei behülflich war und seinen Muth aufrecht zu erhalten suchte.

---

[1] Historiae vix ulla pars est, schrieb Gerbert 1788, quae non fuerit in Nigra Sylva seculo hoc exculta, sacra et profana, patria imprimis per Herrgottum, Heerium et alios, qui etiamnum eo in labore desudant, eo potissimum consilio, ut alii aliarum etiam provinciarum amplissimae nostrae nationis ad idem opus praestandum in suis regionibus exstimulentur, quo per huiusmodi accuratas historias singularum provinciarum via complanetur ad universalem Germaniae sacrae et profanae historiam exquisite et solide conscribendam; quo hic noster collimat labor, historia item episcopatus Constantiensis, quam prae manibus habet ex meis P. Trudbertus Neugart, Brisgoviae vero et aliarum anterioris Austriae ditionum P. Franciscus Kreuter. Man erkennt hieraus den Plan des großartigen Unternehmens.

Digitized by Google

Noch im Sommer 1792 hatte Neugart an denselben geschrieben: „Die Fortsetzung meines Codicis diplomatici wird nicht mehr an's Tageslicht kommen. Aus meiner Schuld? Nein! Weiter darf ich nichs sagen und bitte, mir niemals diese Nachricht zuzuschreiben.“ Und gleichwohl konnte bald darauf der zweite Theil des Werkes, welcher ebenfalls viele sanctgallischen Urkunden enthält, zum Drucke bereitet werden. Dieses Urkundenbuch erwarb sich den entschiedenen Beifall der gelehrten Welt [1].

Hatte Pater Neugart bei der Bearbeitung seines Urkundenbuches solche Unannehmlichkeiten und Kränkungen zu ertragen, so wiederholte sich dieß bei der Abfassung der Bischtumsgeschichte; aber er schwieg darüber und arbeitete fleißig fort, was ihm sein Aufenthalt in dem freundlichen Krotzinger Propsteihofe sehr erleichterte. So erschien endlich der erste Theil des episcopatus Constantiensis, dessen Widmung an den Fürsten von Dalberg mit dem Datum schließt: Scribebam Krozingae in Brisgovia die 9ma Augusti 1802.

Unverweilt nahm Neugart sofort auch den zweiten Theil in Angriff, ungeachtet der niederschlagenden und lähmenden Lage seines geliebten Heimatlandes. Denn peinlicher noch, als selbst die Kriegsdrangsale seit 1793, waren für ihn und seine Mitbrüder die faulen Friedensjahre von 1800 bis 1803, während denen das Breisgau von den Franzosen besetzt blieb.

Unser Pater, dessen patriotische Gesinnung in all' seinen Schriften athmet, hegte den lebhaftesten Antheil an dem Schicksale des Landes und seiner geistlichen Stifte. So schrieb er unterm 15ten März 1801 an den Abt von S. Peter: „Nach den gegenwärtigen Umständen sollten die breisgauischen Stifte für ihre Existenz nichts zu befürchten haben; aber den Bedacht werden sie nehmen müssen, den neuen Landesherrn nicht gleich beim Antritte seiner Regierung durch viele Vorstellungen zu belästigen. Das Land ist in seinen alten Vorrechten von Zeit zu Zeit beschränkt worden, und geht es vermuthlich an den Herzog von Modena über.“

Diese Hoffnung aber war eine trügerische, worüber Neugart seinen Schmerz nicht zu unterdrücken vermochte. „Wie's im Breisgau

---

[1] Die jenaische allgem. Literaturzeitung von 1792, Nr. V, S. 36, sagt darüber: „Dieser Codex ist einer der wichtigsten, so jemals zum Vorschein gekommen. Man ist es schon gewohnt, aus dem fürstlichen Stifte S. Blasien vortreffliche Werke in diesem Fache zu erhalten, weil der dasige Fürstabt weder Mühe noch Kosten scheuet, die vaterländische Geschichte durch die willkommensten und nützlichsten Beiträge zu erweitern.“

Digitized by Google

zugeht", schrieb er im Sommer desselben Jahres nach S. Peter, „ist bekannt. Besteht der Friede noch lang auf diesem Fuße, so müssen Herrschaften und Unterthanen von Grund aus ruiniert werden. Dem Wiener Hofe sind unsere Plagen mit den wahren Farben geschildert worden, aber bisher ganz umsonst. So mißkannt zu werden, hat das Land wahrhaft nicht verdient. Ich war den ganzen Krieg über noch nie so mißmuthig als jetzt, denn ich hoffte auf Frieden; da uns aber der Friede ebenso nachtheilig ist, als der Krieg, weiß ich nichts mehr zu hoffen."

Da verwandelte sich das Gefühl alter Anhänglichkeit an das Erzhaus, wie bei anderen Blasianern, auch bei Neugart in eine Bitterkeit, welche ihm folgende Äußerungen abrang: „Die armseligen Trostgründe aus Wien sind mir schon lange verhaßt. Man müßte blind sein, um nicht zu sehen, daß unser Land dem Idole, welches man Staat nennt, zum Opfer fallen werde. Gott erbarme sich unser."

Unter solchen Seelenleiden arbeitete Pater Trudbert an seinen gelehrten Werken im Stillen fort, und auch der härteste Schlag, dieselben von der neuen Landesregierung mißachtet zu sehen und die geliebte Heimat verlassen zu müssen, konnte ihm das Interesse für historische Studien und Arbeiten nicht rauben.

Neugart hatte an den Bemühungen seines Prälaten für die Erhaltung S. Blasiens unter Baden den lebhaftesten Antheil genommen. Als nun alle Schritte vergeblich waren, bemühte er sich, die Propstei Krotzingen auf lebenslang zu erhalten, und hätte als Gelehrter wohl diese Rücksicht verdient; man ignorierte ihn aber völlig, wie die Verdienste des Stiftes überhaupt. Der „klassisch gebildete" Aufhebungs-Commissär von Ittner wagte sogar zu behaupten, die Wissenschaften in S. Blasien hätten aufgehört, nachdem kaum vier Jahre zuvor der erste Band des episcopatus Constantiensis erschienen war, welcher auch bisher noch nicht übertroffen worden.

Im Jahre 1807 wurde Pater Neugart als Bevollmächtigter seines Abtes und Conventes an den Wiener Hof abgesendet, um wegen Übersidelung des Stiftes nach Österreich die nöthigen Schritte zu thun. In Folge derselben überließ man den Blasianern das aufgehobene Kloster S. Paul im Lavanthale bei Klagenfurt, worauf Abt Berchtold mit etwa 40 Conventualen die bisherige Heimat verließ und die neue bezog.

Unser Pater fügte sich als Mann in die Nothwendigkeit und suchte für Kärnthen zu erstreben, was er für Schwaben geleistet. Davon zeugen die fünf trefflichen Schriften über kärnthische Geschichte, welche der Unermüdliche bei seinem Tode in der Handschrift hinter-

Digitized by Google

ließ [1]. Aber auch die alte Heimat wurde von ihm nicht vergessen, indem der zweite zu S. Blasien begonnene (bis 1306 reichende) Theil des episcopatus Constant. zu S. Paul seine Vollendung erhielt [2].

Pater Trudbert Neugart verstarb zu S. Paul am 15ten Dezember 1825, als presbyter jubilaeus, in seinem 83sten Lebensjahre — si tamen mortuus nobis est, immortali fama gaudet apud posteros, quamdiu erunt, qui literas colent patrias.

Neugart unterschied sich von vielen seiner Mitbrüder durch ein sehr strenges Wesen, weßhalb er mit dem freier sich bewegenden Gerbert ein wenig zerfallen war; damit aber verband derselbe ein freundliches Wohlwollen, besonders gegen seine Schüler, welche ihn innigst verehrten. Für seine eigenen ehemaligen Lehrer bewahrte er zeitlebens ein dankbares Andenken, wie er sich am Schlusse der Geschichte von S. Paul gegen den Abt Berchtold in den Worten ausspricht: Ego vero Deum singulis diebus vehementer oro, ut pater optimus vitae meae diu superstes sit.

Seine Anschauung und Auffassung geschichtlicher Ereignisse war nichts weniger als mönchisch beschränkt; er unterschied immer die bloße Legende oder Sage von dem wirklich Geschichtlichen, wie es sein kritisches Talent ja nicht anders zuließ. Und über seine eigenen Standesgenossen in früherer und späterer Zeit urtheilte er so unbefangen, wie es kaum zu erwarten war. Die Reformation des 16ten Jahrhunderts z. B. galt ihm als Abfall vom Dogma der Kirche, wozu aber die sittliche Verkommenheit vieler katholischen Geistlichen mehrfach beigetragen habe, während alle Neuerungen der Reformatoren in nicht dogmatischen Dingen fast weniger verwerflich seien, als jener traurige Sittenzerfall [3].

---

[1] Dieselben sind von Mone eingehend besprochen in den Heidelb. Jahrbüchern von 1855, Nr. 34.

[2] Neugart hatte die Handschrift des Werkes dem Schuldheißen von Mülinen zu Bern in der Hoffnung überlassen, daß derselbe es zum Drucke befördern werde. Dieser übergab sie aber zum gleichen Zwecke dem Freiherrn von Laßberg, welcher nach den ersten Druckbogen mit dem Verleger Cotta in Zerwürfniß gerieth, wodurch die Fortsetzung des Druckes unterblieb. Hierauf entschloß sich der Abt zu S. Paul, in Folge einer Besprechung mit Mone, die Handschrift mit einem namhaften Beitrage seines Klosters zu den Kosten zu veröffentlichen, was denn auch 1862 bei Herder in Freiburg geschah.

[3] Quis miretur, sagt er, tot populos ante et deinde, relictis ecclesiae catholicae sacris, ad sectarios transisse, quia sacerdotum catholicorum mores a sanctitate religionis, quam profitebantur, tanto intervallo distabant.

Digitized by Google

Schriften.

Beschreibung der feierlichen Übersetzung einiger Gebeine des heiligen Pirmin. S. Blasien 1777.

Doctrina de sacramento poenitentiae recte administrando. Das. 1778.

Spicilegium precum quotidinarum ad usum sacerdotum. Das. 1787.

Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae transjuranae intra fines dioecesis Constantiensis. Tom. I, S. Blasii 1791. Tom. II, ibid. 1795 (zwei Quartanten).

Episcopatus Constantiensis alemannicus sub metropoli Moguntina. Partis I tom. I. S. Blasii 1803. Part. I tom. II. Friburgi Brisigaviae 1862 (zwei Quartanten).

Analecta Carinthiaca et Juvaviensia, Handschr. von 1816.

Codex traditionum monasterii *S. Pauli* notis illustratus, Handschrift von 1818.

Specimen lexici topographico-genealogici interioris Austriae, Handschr. von 1818.

Libellus maiores maternos Rudolfi I regis exhibens. Scripsit P. Trudp. Neugart, presbyter iubilaeus. Edidit P. Lud. Weber. Klagenfurt 1850.

Historia monasterii ad *S. Paulum* in valle Lavantina Carinthiae. Tom. I Clagenfurti 1848, tom. II ibid. 1854.

Kurze Geschichte des Chorherrenstiftes Ebernbdorf in Kärnthen, abgedruckt im Archive für kärnthische Geschichte und Topographie, Jahrg. I, 97.

Vinzenz Ilger.

Dieser Sanctblasier war, wie der gelehrte Pater Heinrich Grüninger (geb. 1680, gest. 1738), ein Bürgerssohn von Thiengen im Kletgau. Am 12ten Februar 1742 daselbst zur Welt gekommen, in der heimatlichen Schule und hierauf zu S. Blasien erzogen, trat er daselbst am 28sten October 1762 in den Orden und wurde am 13ten Juni 1767 zum Priester geweiht.

Der talentvolle junge Pater, nachdem er die Philosophie und Theologie absolviert, erhielt in seinem Stifte die Ämter als Censor morum, als Moderator fratrum religiosorum und als Magister novitiorum. Seine Studien und gelehrten Arbeiten scheinen sich vornehmlich auf disciplinarische, philosophische und kirchenhistorische Gegenstände bezogen zu haben.

Als Lohn seiner im Lehr- und Erziehungsfache geleisteten Dienste erhielt Ilger um's Jahr 1800 die Stelle eines Priors über das Klösterlein Sion bei Klingenau, wo sich dem geübten Schulmanne an der dortigen Bildungsanstalt ein weiteres Feld pädagogischer Thätigkeit eröffnete. Er lebte noch bei der Aufhebung des Stiftes S. Blasien und ist wahrscheinlich mit nach Kärnthen ausgewandert.

Digitized by Google

Schriften.

Observationes in secula christiana de disciplina et moribus ecclesiae catholicae in usum cleri utriusque. Einsideln et Basel 1791 (vier Theile).

Die beschämten Philosophen unserer Zeit durch die Philosophen des grauen Altertums. Etwas für Verstand und Herz. Handschr. von 1801.

Konrat Boppert.

Dieser, am 10ten Februar 1750 zu Constanz geborne, am 6ten Juni 1773 zu S. Blasien in den Orden getretene und am 23sten September 1775 zum Priester geweihte Sohn des heiligen Benedict wurde der literarischen Welt erst nach seinem Tode bekannt. Er ist der Verfasser des gelehrten asketischen Sammelwerkes Scutum fidei, welches im Jahre 1806 unter die Presse der stiftischen Druckerei gelangte, aber dem Commissär Ittner als ein mönchisches Machwerk so sehr mißfiel, daß er den Weiterdruck desselben verhinderte.

Die Handschrift nahm der Verfasser mit nach S. Paul, von wo man sie an Herder zu Freiburg überließ, in dessen Officin das Werk zwischen 1853 und 1855, unter der Leitung des Domcapitulars Dr. Buchegger, endlich vollständig gedruckt erschien. Über die Veranlassung desselben wird Folgendes erzält [1].

„Pater Boppert war von einer heftigen Gemüthsart, welche ihn leicht zu Streitigkeiten mit anderen Conventualen verleitete. So kam es eines Tages zwischen ihm und etlichen jüngeren Patres zu einer höchst unklösterlichen Scene, wobei er sich dermaßen vergaß, daß seine Rechte nach dem Messer griff, was von traurigen Folgen hätte werden können, wenn man nicht abwehrend dazwischen getreten. Als der fatale Vorgang an den Abt gelangte, verbannte derselbe den Schuldigen als Pfarreiverseher nach Ibach, mit der weitern Auflage, aus den Schriften der Kirchenväter, Concilien, Liturgien und Theologen aller Jahrhunderte die für das Dogma der Eucharistie beweisenden Stellen zu sammeln."

„Der Pönitent mußte an den hohen Festen und an gewissen anderen Tagen, wo sich alle Patres im Chore einfanden, nach S. Blasien reiten, durfte aber die Clausur nicht betreten, und wenn der Gottesdienst zu Ende war, erwartete ihn schon wieder sein Pferd an der Klosterpforte. Diese Verbannung dauerte vom Sommer 1799 bis zum Frühlinge 1803, und so entstund in dem abgelegenen Pfarrhause von Ibach das Scutum fidei, eine Arbeit von erstaunlichem Fleiße, großer Belesenheit und Erudition."

[1] Briefliche Mittheilung des Herrn Professors König, gestützt auf die Aussagen der frühern Pfarrer Braun zu S. Blasien und Escher zu Ibach.

Digitized by Google

Das 12bändige Werk enthält für jeden Tag des Kirchenjahres eine Meditation über die Festzeit, immer im Hinblicke auf Messe oder Abendmahl; dann folgen die Beweisstellen aus den kirchlichen Schriften in chronologischer Ordnung, und endlich die Preces ante et post missam. Im Vorworte beklagt sich der Verfasser über die Lauheit vieler Geistlichen, indem er schreibt: Manifestum fit, tot sacerdotum in sacris peragendis irreverentiam, teporem, ne dicam scurrilitatem, non nisi ex defectu fidei oriri.

Er wußte recht wohl, daß Viele über seine Arbeit spotten würden, nämlich alle Diejenigen, welche die wirkliche Gegenwart Christi im Abendmale entweder geradezu läugnen oder sie zwar zu glauben vorgeben, aber thatsächlich mißachten (negligunt). Solchen Geistes war auch Herr von Ittner[1], der da meinte, „kein kluger Mensch werde ein so werthloses asketisches Buch lesen können." Dasselbe fand aber bei seinem späteren Erscheinen nicht allein in Deutschland, Österreich und Ungarn seine Abnehmer, sondern erlebte in Belgien und Italien auch einen Nachdruck, wie eine Übersetzung in's Deutsche und Französische! Konrat Boppert starb im Kloster S. Paul am 31sten Juli 1811.

Schriften.

Scutum fidei ad usus quotidianos sacerdotum. Tomi XII. Die ersten 3 Bände wurden 1806 erstmals in S. Blasien gedruckt, das Ganze zu Freiburg 1853 bis 1855.

Johann Baptist Weiß.

Derselbe war zu Wittichen, bei Wolfach, am 4ten Jänner 1753 geboren, hatte am 6ten Juni 1773 zu S. Blasien die Ordensgelübde abgelegt und im Sommer 1776 die priesterliche Weihe erhalten. Nachdem dann der junge Pater in der Stiftsschule als Lehrer der Theologie gewirkt, übertrug man ihm die Pfarrei zu Schluchsee, von welcher Expositur er jedoch bald wieder in's Stift zurückgekehrt zu sein scheint, da er am 21sten Juni 1793 daselbst die Grabrede auf den verstorbenen Fürstabt Martin hielt.

Im Jahre 1794, nachdem die Schulen zu Constanz von den Benedictinern der vorderösterreichischen Stifte übernommen worden, betraute man den Pater Weiß mit der Präfectsstelle am dortigen Gymnasium, woraus auf seine Fähigkeiten und seinen Charakter wohl ein günstiger Schluß zu ziehen. Jedenfalls bewährte er sich als tüchtigen

[1] In seinen (von Schreiber herausgegebenen) Schriften, Bändchen III, S. 206. Es mangelte ihm eben, bei aller Bildung und Gelehrsamkeit, für die Beurtheilung derartiger Leistungen jeglicher Maßstab.

Digitized by Google

Redner und Schulmann, wurde aber schon während des Jahres 1800, im schönsten Mannesalter, vom Tode ereilt.

Schriften.

Festrede, gehalten am 8. Tage der Feierlichkeiten bei Einweihung der neuen Kirche zu S. Blasien. S. Gallen 1784.

Trauer- und Lobrede auf Martin Gerbert, weiland Fürstabten zu S. Blasien, gehalten von J. B. Weiß, Capitular daselbst, an seine Mitbrüder, bei dem feierlichen Leichenbegängnisse am 21. Brachmonat 1793. S. Blasien.

Über die Verbindung guter Sitten mit den Wissenschaften. Eine Ermahnungsrede an die Zöglinge des Gymnasiums zu Constanz, gehalten am 8. Christmonat 1794. Constanz 1795.

Practisches Rechenbuch oder Anleitung, die vorkommenden Rechnungen, ohne viele Multiplicationen, kurz auszurechnen, mit Beispielen, Regeln und Erläuterungen, nebst einem Anhange von 100 verschiedenen Rechnungsexempeln zur Übung. Grätz 1799.

Ambros Eichhorn.

Dieser Gelehrte, geboren am 6ten September 1758 zu Wittlighofen im Bonndorfischen, war der Sohn des dortigen Schullehrers, welcher den fähigen Knaben in den Elementarkenntnissen unterrichtete und hierauf nach Rotweil zu den Jesuiten schickte. Nachdem derselbe die Schule der eifrigen Väter fünf Jahre lang fleißig besucht, begab er sich, um die Rhetorik zu studieren, nach S. Blasien und erhielt einen Freiplatz im Stiftsconvicte.

Hier nun erwachte in dem strebsamen Studiosen die Neigung, ein Mitglied des unter dem Abte Gerbert so rühmlich aufblühenden Ordenshauses zu werden, und da seine Bitte um Aufnahme durch löbliche Zeugnisse unterstützt war, erhielt er dieselbe auch. Sofort widmete sich Eichhorn der Philosophie und Theologie, worin Pater Rottler, der nachmalige Abt, sein Lehrer war. „Unermüdet in der Lectüre," heißt es bei Waitzenegger, „sammelte er, gleich einer Biene, alles Gute und brachte es immer sogleich in Ordnung. So kam das Jahr 1779 herbei, wo ihm am 8ten November zu S. Blasien das Ordensgelübde abgenommen ward."

Im Jahre 1782 absolvierte Pater Ambros das Studium der Theologie, konnte jedoch die Priesterweihe, wegen Mangel des vorgeschriebenen Alters, erst 1783 erhalten; aber „eben in dieser Zwischenzeit legte der emsige junge Pater den Grund zu seinen später gewonnenen vielseitigen Kenntnissen, namentlich in der Diplomatik, Numismatik, Altertumskunde und Geschichte. Fürstabt Gerbert arbeitete gerade an seiner Historia Sylvae nigrae und Ussermann

Digitized by Google

stand der quellenreichen Stiftsbibliothek vor — eine höchst glückliche Constellation für den angehenden Geschichtsforscher."

Damals gelangte Gerberts Lieblingsgedanken, die Gründung einer Germania sacra, zur Ausführung und Eichhorn wurde dabei mit der Bearbeitung des Bischtums Chur betraut. Er zeigte dieß dem dortigen Fürstbischofe von Rost mit dem Gesuche an, ihm die Benützung der betreffenden Archive zu gestatten, erhielt die Erlaubniß unter schmeichelhaften Ausdrücken, bereiste hierauf die Bezirke des Churer Sprengels, sammelte unermüdlich fleißig und kehrte mit einem reichhaltigen Quellenmateriale nach S. Blasien zurück, wo man ihn auf Stellen versetzte, welche die nöthige Muße gewährten, das Gesammelte zu verarbeiten und an's Licht zu fördern.

Unter solchen Arbeiten verflossen unserm Pater 17 Jahre, welche er theils in der Seelsorge, namentlich als Pfarrer zu Bernau, theils als Novizenmeister in S. Blasien verbrachte. Seine Arbeit gelangte im Jahre 1797 unter die Presse der stiftischen Druckerei, worauf ihn der neue Fürstabt Mauriz zum Bibliothekare, wie später dessen Nachfolger Berchtold zum Archivare des Gotteshauses und folgends, seiner vielfachen Verdienste wegen, zum Prior von Oberried ernannte, wo er bis zum Unglücksjahre 1807 verblieb [1].

Nach seiner Ankunft in S. Paul wurde Eichhorn sogleich zum Präfecte des Gymnasiums zu Klagenfurt ausersehen und begann, in diesem Amte auf's Thätigste und Gewissenhafteste zu wirken. Pater Ambros „war streng, aber die Studenten liebten ihn, denn als weiser Psycholog wußte er die rechte aequitas zu treffen, und die pädagogische Grundregel: Nulli aetati facere injuriam ward bei ihm zur Handlungsmaxime. Um den Studierenden ein ihnen angemessenes und zugleich im Style nützliches Erbauungsbuch in die Hände zu geben, schrieb er ein kleines lateinisches Gebetbuch, welches sich durch religiöse Nüchternheit, wie durch einige besonders schönen Hymnen empfahl."

Alle von seinen Amtsgeschäften zu erübrigende Zeit verwendete Eichhorn auf die Sammlung von Urkunden und Nachrichten zur Geschichte von Kärnthen. Manches Ergebniß seiner Forschungen machte er in Hormayers Archive oder in der Zeitschrift Carinthia bekannt, was die erfreuliche Folge hatte, daß man ihn als Archivar wie-

---

[1] Das Wilhelmiter Klösterlein zu Oberried war im Jahre 1727, zugleich mit den Gotteshäusern Sion bei Klingenau und zu Mengen in Schwaben (des nämlichen Ordens) dem Stifte S. Blasien einverleibt worden. Der Ort mit dem Thale, bisher nach Kirchzarten pfarrhörig, erhielt 1787 eine eigene Pfarrei, welche von einigen sanctblasischen Capitularen unter einem Prior besorgt wurde.

Digitized by Google

der nach S. Paul zurück berief, um seine historischen Studien auf diese Weise am Entsprechendsten zu fördern.

Bereits hatte der Unermüdliche eine reiche Sammlung von Urkunden-Abschriften beisammen, welche derselbe als Grundlage zu einer Geschichte von Kärnthen zu veröffentlichen beabsichtigte, als ihm 1818 das Amt eines Präfecten am Gymnasium zu S. Paul aufgetragen ward. Freudig unterzog er sich diesem Berufe, aber schon 1820 ergriff ihn eine Lungenentzündung, welche seinen Tod herbeiführte. Pater Eichhorn verschied den 21sten März genannten Jahres, am Tage seines Ordensstifters Benedictus, von allen Guten und Redlichen aufrichtig betrauert.

Schriften.

Gedanken über die Freiheit, für den deutschen Landmann (wider die Revolution in Frankreich). Ohne Angabe des Namens und Druckorts (aber gedruckt in S. Blasien), 1793.

Episcopatus Curiensis in Rhaetia sub Metropoli Moguntina, chronologice ac diplomatice illustratus. Cum codice probationum 161 documenta praecipua complectente. Typis San-Blasianis 1797.

Kurzgefaßte Geschichte der Propstei Oberried und des Thales S. Wilhelm, von 1805 (abgedruckt in der Badenia von 1844, S. 137).

Libellus precum ad usus studiosae juventutis christianae. Klagenfurti 1811.

Beiträge zur Geschichte und Topographie des Herzogtums Kärnthen. Klagenfurt, erste Sammlung 1817, zweite 1819.

Urkunden-Sammlung zur Geschichte von Kärnthen, Handschr.

Anselm Buß.

Dieser heißspornige Religiose, welchem ein tragisches Ende bestimmt war, hatte das Licht der Welt am 10ten October 1759 in der Reichsstadt Gengenbach erblickt, in den Schulen daselbst, wie hernach zu Offenburg und S. Blasien seine Anfangsbildung erworben und 1779 die Aufnahme in dieses Stift erhalten. Seine Talente wurden bald erkannt und verhalfen ihm zu der wichtigen Stelle eines Registrators oder Klosterarchivars, welches Amt er zwischen den Jahren 1787 und 1792 verwaltete.

Während dieser Zeit arbeitete Pater Anselm ungemein fleißig in den Urkunden und Acten des Archives, und erhielt sofort von Fürstabt Gerbert den ehrenden Auftrag, für die Germania sacra das Bischtum Speier zu übernehmen. Er wendete sich deshalb im Sommer 1788, wie an andere Gelehrte, an Lamey um Mittheilung von betreffenden Materialien, und erhielt auch solche in erfreulichster Weise. Seinen Dank dafür drückte Buß hierauf in dem folgenden Schreiben

Digitized by Google

vom 6ten März 1790 aus: Jubeor a Celsissimo meo, salutem Tibi dicere plurimam gratesque rependere obnixissimas pro iis, quorum nos reddere participes humanissime voluisti, subsidiis diplomaticis ad dioecesin Spirensem pertinentibus. Quodsi jussus non essem, nihilo minus lubenti animo haberes me devinctissimum, quum improbum aliquorum jam annorum laborem hisce adjuveris suppetiis, quarum continuationem adhuc a te sperari posse, mihi promissum est. Dicere nequeo, quantum delectet me talis promissio, *quantumque addiderit animi ad discutiendam ulterius istius dioeceseos historiam.* Quare vellem varia quidem ex te ipso, qui mihi fons limpidissimus es, quaerere, nisi absterrerent quam plurima, quibus te obrutum scio, alia negotia. Sed hoc forsan haud difficile tibi audierit, nominare mihi et conciliare viros eruditos, qui tua moti autoritate conatus meos suis augeant symbolis.

Der Eifer des feuerigen Paters an dieser Arbeit scheint aber bald erloschen zu sein, was wohl eine Folge der damaligen Zeitereignisse war. Denn gleich manchem jüngern Klostergeistlichen da und dort wurde auch Buß angeweht von dem aus Frankreich kommenden Geiste der „Freiheit und Gleichheit." Dieß verrathen sogar seine archivalischen Arbeiten, welche öfters Auslassungen enthalten, von denen man, ohne es zu wissen, nicht glauben würde, daß sie aus der Feder eines vorderösterreichischen Mönches geflossen.

In einem Auszuge aus den prälatenständischen Acten des Stiftsarchives ließ sich unser sanctblasischer Stiftsregistrator unter Anderem bei der Versicherung des Erzherzogs Ferdinand, daß die den breisgauischen Ständen auf dem Landtage von 1553 abgenöthigte Geldbewilligung „ihnen an ihren habenden Freiheiten keinen Abtrag thun solle", zu der Bemerkung hinreißen: „So hönt ein Despot die Unbedachtsamkeit seiner Stände. Auf ihren Schultern bäumt er sich auf, preßt ihnen Gut und Blut ab und versichert sie dann auf dem Papiere, was in der That erlogen, sie seien frei und würden von der Landesregierung sehr mild behandelt."

Im Jahre 1792 wurde Pater Buß als Professor der Poesie und der griechischen Sprache an das Gymnasium zu Freiburg gesendet — zu seinem Verderben! Denn in der breisgauischen Hauptstadt gerieth er unter die Anhänger der französischen Revolution und ließ sich von seinem Hasse gegen die Fürsten, namentlich gegen das Erzhaus Österreich, zu dem tollen Schritte verleiten, nach Basel auszureißen, um sich bei dem republikanischen Büreau daselbst zu subscribieren.

Nach der Überlieferung in seiner Familie soll Pater Anselm zu

Digitized by

Basel sein Mönchsgewand auf einem Scheiterhaufen verbrannt und jauchzend um den Freiheitsbaum getanzt haben[1]. Von dem an verschwand er spurlos — wahrscheinlich ein trauriges Opfer der Revolutionswuth, wie sein ehemaliger Standesgenosse Eulog Schneider, mit welchem er auch sonst viele Ähnlichkeit gehabt.

Schriften.

Regeste aus dem Theile des gräflich lupfischen Archives, welcher nach S. Blasien gekommen, von 1256 bis 1423. Handschr.

Auszug aus den zu S. Blasien befindlichen Acten des prälatenständischen Archives, von 1523 bis 1636. Handschr.

Verschiedene Aufsätze (wohl die über die Propstei Bürgeln, über die Werke des Paters Herrgott und dergleichen) in Hirschings historisch-literar. Handbuche (biographische Nachrichten) III, 47, 112, wie im Stifts- und Klosterlexikon (Leipz. 1792) I, 629.

Victor Keller.

In den letzten zwei Decennien des 18ten Jahrhunderts hatten zu S. Blasien, nach dem Eintritte von Eichhorn und Buß (1779) in den Orden daselbst, die Novizen Umber (1780), Keller (1785), Meyer (1795) und Maucher (1798) die Ordensgelübde abgelegt, vier junge Männer, welche sich später theils als Gelehrte und Schriftsteller, theils als Seelsorger und durch wohlthätige Stiftungen verdient und bekannt gemacht.

Pater Philipp Jacob Umber, im April 1759 zu Laufenburg geboren und im Herbste 1783 Priester geworden, war als einer der talentvolleren jungen Patres, neben Keller, vom Fürstabte Gerbert zum Mitarbeiter an der Germania sacra bestimmt und deßhalb 1791 und 1792 nach den Bischtümern Augstburg und Eichstätt zur Sammlung der Materialien geschickt worden. Es ist aber aus seiner Feder nichts zum Drucke gelangt, als die Trauerrede, welche er am 22sten Christmonat 1801 auf das Absterben des Fürstabtes Mauriz an seine Mitbrüder gehalten.

Ein reicheres und schriftstellerisch weit thätigeres Leben zeichnete seinen etwas jüngern Genossen Victor Keller aus. Derselbe war als Sohn des Schmidmeisters Benedict Keller von Ewatingen am 14ten Mai 1760 daselbst geboren, zeigte schon frühe treffliche Anlagen, machte bei den Benedictinern zu Villingen seine ersten Studien und bezog nach zwei Jahren das Gymnasium zu Freiburg, wo unter sei-

[1] Mündliche Mittheilung des Herrn Hofraths von Buß.

Digitized by Google

nen Lehrern der ebenso freimüthige als gelehrte Professor Ruef und der damals berühmte Musiker Umstatt ihn besonders liebten und zu fördern suchten [1].

Nach absolviertem Gymnasium begab sich Keller zum weitern Verfolge seiner Studien an die Hochschule von Wien. Dort hörte er Vorlesungen über Philosophie und Theologie; besuchte aber nebenbei auch fleißig das Theater, die Oper und verschiedene Gesellschaften, wo der intelligente junge Schwabe immer gerne gesehen war. Das naive, ungenierte Wiener Leben scheint einen nachhaltigen Eindruck auf denselben ausgeübt zu haben.

In den Herbstferien 1778 nach der Heimat zurück gekehrt, besuchte Keller (wahrscheinlich mit Empfehlungen des stiftischen Amtmanns zu Ewatingen) das Gotteshaus S. Blasien, welches damals unter der trefflichen Verwaltung Gerberts in seine schönste Blüthezeit getreten war. Angezogen hievon, ließ der junge, für gelehrte und literarische Thätigkeit geschaffene Mann sich leicht bestimmen, zu S. Blasien in den Orden zu treten, was noch während desselben Jahres geschah. Als Novize schon lehrte er die Philosophie, wurde vom Chordienste befreit, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und zum Professor der Mathematik, Diplomatik und Numismatik ernannt, legte sofort, in seinem 25sten Lebensjahre, die Klostergelübde ab und erhielt 1785 zu Constanz die Priesterweihe, worauf man ihm den Lehrstul der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes im Stift anvertraute.

Um nun ungestört seinen Studien obliegen zu können, suchte sich Pater Victor möglichst von den Geschäften der Seelsorge, namentlich vom Beichthören, frei zu machen, was zuweilen durch sonderbare Mittel geschehen sein soll. Mit unstillbarem Wissensdurste durchgieng er die 36,000 Bände der Klosterbibliothek, und sammelte mit unermüdlichem Fleiße den Apparat zur Ausführung der Bischtumsgeschichten von Verden, Eichstätt und Augstburg. Aber die folgenden Geschicke des Stiftes ließen diese Arbeiten nicht zur Reife gelangen.

Auf das überraschende Hinscheiden des Fürstabts Mauriz wurde unmittelbar nach Bestattung des Leichnams die neue Abtswahl (am 19ten November 1801) vorgenommen, wobei neben dem Propste Rottler von Klingenau auch Pater Victor in Vorschlag kam; derselbe soll jedoch bewirkt haben, daß sein Gegencandidat drei Stimmen mehr erhielt, weßhalb er sich hernach selber scherzweise einen „gefehlten Fürsten"

[1] Diese, wie die folgenden Nachrichten über Keller sind größtentheils der Biographie entnommen, welche seinem literarischen „Nachlaß" vorausgeschickt ist, I Bd. S. 1 bis 56.

Digitized by Google

nannte[1]. Der neue Fürstabt verlieh ihm die Propstei Gurtweil und später die Pfarrei Schluchsee, wo er sieben Jahre zufrieden verlebte und sich vieler angenehmen und ehrenden Besuche erfreute.

Sehr ungerne vernahm Keller deßhalb seine Versetzung nach der sanctblasischen Propstei Wislikon im Aargau. In Folge derselben aber erhielt er bei der Aufhebung seines Stiftes den Ruf als Pfarrer nach Aarau (14. Febr. 1806) eine Lebensveränderung, welche sehr folgenreich auf seine geistige Richtung und Thätigkeit einwirkte. Denn dort gefiel seine Freisinnigkeit; sie verschaffte ihm die Ernennung zum Mitgliede der Bibliothek-Commission und der obersten Schulbehörde des Cantons und die Freundschaft geltender Männer, wie eines Troxler, Zschokke, Sauerländer, Herzog, Feer und Fetzer, welche den ehemaligen Benedictinermönch völlig in ihre liberale, rationalistische Bahn hinein zogen. Im Jahre 1812 übertrug ihm das Constanzer Ordinariat das Amt eines bischöflichen Commissärs und als solcher wurde er im folgenden Jahre auch Präses der geistlichen Prüfungscommission für den Canton Aargau.

In Aarau verfaßte Keller seine „Ideale" und lieferte viele Aufsätze in die „Stunden der Andacht", so daß dieses viel gelobte und viel getadelte Werk größtentheils aus seinen allgemein beliebten Predigten entstanden sein mag. Wie angenehm ihm aber der Aufenthalt in der argauischen Hauptstadt sonst auch gewesen sein mochte, so fand er sich gleichwohl durch manches Mißfällige veranlaßt, um die Pfarrei Zurzach einzukommen. Er erhielt dieselbe im Frühjahr 1814 und wurde zugleich Decan des dortigen S. Verenenstiftes; jedoch nöthigte ihn die schon im nächsten Jahre erfolgte Abtrennung der Schweiz vom Bischtume Constanz, seine Entlassung aus dem schweizerischen Kirchendienste zu verlangen, im Mai 1816.

Durch einen Tausch mit dem Pfarrer zu Grafenhausen, welcher ein geborner Klingenauer war, erhielt Keller diese ehemals sanctblasische Pfarrei und bezog dieselbe am 26sten November 1816; sie entleidete ihm aber schon nach wenigen Jahren, weßhalb er um die vacante Pfarrei von Pfaffenweiler competierte, wegen „des mildern Klima's, der größern Muße und bequemen Nähe von Freiburg mit seiner Universitäts-Bibliothek."

Am 28sten November 1820 wurde Keller als Pfarrer daselbst bestätigt und befand sich längere Zeit ganz behaglich in dem freundlichen Dorfe, erhielt auch viele Besuche aus Freiburg, namentlich

[1] Die ausführliche Beschreibung dieser Wahlhandlung in Speckles Memoiren enthält hievon keine Sylbe.

Digitized by Google

von Studenten der Theologie, deren Lehrer in der Dogmatik er gerne geworden wäre[1]. Das „Katholicon", welches die erste Frucht seiner pfaffenweiler'schen Muße war, zog ihm aber viele Verdächtigungen und Verdrießlichkeiten zu; diesen folgte im Winter 1823 ein Schlaganfall, welcher ihn für längere Zeit der Sprache und des Gedächtnisses beraubte; ganz erholte er sich nie wieder, und erlag zuletzt einer Lungensucht am 7ten December 1827.

Ohne Frage war Victor Keller unter den letzten Blasianern einer der fähigsten Köpfe und trefflichsten Menschen. Gerbert hatte dieses Talent früh erkannt und für sein Unternehmen der Germania sacra ausersehen. Die freiere Richtung des jungen Paters, welche Manchen schon im Kloster verdächtig schien, mochte den aufgeklärten Fürstabt wenig beirren; er soll ihn deßhalb zwar zur Rede gestellt, dabei aber gesagt haben: „Lehren Sie, wie und was Sie wollen, nur lernen Sie auch ränken, wenn man Sie packen will."

Heiter, witzig und wohlwollend im Verkehre der Gesellschaft, gastfrei gegen Freunde, freigebig gegen die Armen, gerade und offen gegen Jedermann, ein Mann von klarem Denken, von vielem Wissen und redlichem Charakter — das war Keller; aber „die geistige Richtung, wie solche gegen das Ende des vorigen und im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts herrschte, die s. g. Aufklärung, zumal der theologische Rationalismus, hatte ihn völlig ergriffen und Etwas aus ihm gemacht, was er ohne die zu Wien und Aarau empfangenen Eindrücke wohl nicht geworden wäre".

Als Schriftsteller war Keller sehr fruchtbar, aber vieles von ihm Begonnene blieb unvollendet. Er schrieb nicht ohne Kraft und Wärme, und da seine Schriften dem herrschenden Zeitgeiste entsprachen, so fanden sie einen ausgedehnten Leserkreis, was ihnen rücksichtlich des Einflusses auf denselben keine geringe Bedeutung verlieh. So arbeitete der ehemalige Schüler des großen Gerbert gerade dem entgegen, was dieser durch seine vielen Werke zu erstreben gesucht.

Schriften.

Ideale für alle Stände. Aarau 1818 (dritte Auflage 1831, daselbst).
Katholicon. Aarau 1824 (dritte Auflage 1832, ebenda).

---

[1] Ich habe noch Freiburger gekannt, welche mir viel Schönes von dem „trefflichen Pfarrer und Prediger" zu Pfaffenweiler erzählt. — In seiner Eingabe an die theolog. Facultät gab er zu erkennen, wie er die Dogmatik aufheitern und von allen scholastischen Schlacken säubern wolle; daß er sie überhaupt nicht in der gewöhnlichen Form, sondern als Dogmengeschichte zu behandeln gedenke. — In der zu seiner Zeit üblichen Behandlungsweise schien ihm diese Wissenschaft zum „christlichen Talmud" geworden (Nachl. II, 61).

Digitized by Google

Mehrere Aufsätze in den Stunden der Andacht (Aarau von 1809 bis 1816).
Schutzschrift für den Bischtumsverweser von Wessenberg.
Nachlaß (eine Art von philosophisch-theologisch-politischem Real-Lexicon, unvollendet. Herausgegeben von Cooperator J. Barbisch). Freiburg 1830, zwei Bände.
Blätter der Erbauung und des Nachdenkens. Freiburg 1832. Die 2. Ausg. 1854. Vier Bände.

Lucas Meyer.

Dieser jüngste der aus S. Blasien hervorgegangenen Gelehrten und Schriftsteller war der Sohn einer armen mit Kindern überladenen Häuslerfamilie im Holzschlage bei Gündelwangen, ohnweit Bonndorf, geboren am 8ten Jänner 1774. Der lernbegierige Knabe besuchte zwar 1781 die Dorfschule von Boll, wurde aber bald wieder aus derselben weggenommen und zum Viehhüten, wie während der Winterszeit zum Mousselinesticken verwendet, welches damals ein hauptsächlicher Erwerb dortiger Gegend war.

Es läßt sich wohl denken, daß der Aufenthalt in der einsamen Bergnatur, auf der freien Waide, wie daheim in der väterlichen Hütte, wo man des Abends bei der Stickarbeit sich mit Liedern, Sagen und Mährlein die Zeit verkürzte, daß diese einfache, gemüthliche Lebensweise auf den empfänglichen, sinnigen Knaben einen Einfluß geübt, wodurch dessen Heimatliebe eine Innerlichkeit und eine Richtung gewann, welche später den gereiften Mann zur Bearbeitung der heimatlichen Geschichte ganz besonders angetrieben.

Aber bis Meyer zu dieser Bahn gelangte, wie viel Schweres und Bitteres hatte derselbe in seiner Jugend zu erdulden! Durch eine neue Heurat seines Vaters wurde er von Daheim vertrieben und begab sich (erst 12 Jahre alt) auf gutes Glück nach Bonndorf zu den Paulinern, wo man ihn aufnahm, aber so wenig beachtete, daß der Arme öfters in einem Winkel des Klostergartens bittere Thränen über seine trostlose Lage vergoß. Da endlich nahm sich der Gärtner des hilflosen Knaben an, dem es nun gelang, durch rastlosen Eifer seine schönen Anlagen besser auszubilden.

Seine gemachten Fortschritte erlaubten ihm, jetzt eine größere lateinische Schule zu beziehen; er begab sich daher zunächst zu den Benedictinern in Villingen, hierauf an das Gymnasium zu Donaueschingen und um's Jahr 1791 nach S. Blasien, wo man das Landeskind vorerst aber nicht aufnahm. Meyer setzte daher seine Studien an der Hochschule zu Freiburg fort, worauf ihm 1793 von S. Blasien aus endlich gewährt wurde, was er früher gewünscht.

Der für wissenschaftliche Studien begeisterte junge Mann trat im Herbste jenes Jahres in das Kloster, legte am 22sten Februar 1795

Digitized by Google

die Ordensgelübde daselbst ab und wurde, nach Vollendung des theologischen Curses, am 21sten September 1799 zum Priester geweiht. Es geschah dieses nach einer längern sehr demüthigenden Strafe und Zurücksetzung, welche sich der mehrfach Enttäuschte durch ein Schreiben nach Wien zugezogen, das zu Handen des Klosterdecanes gerieth und worin es hieß: „Ich habe in meinem Streben nach den Wissenschaften einen Fehltritt gethan; das Kloster ist der Musensitz nicht mehr, wie ich ihn zu finden hoffte."

In der That hatte S. Blasien nach dem Hingange Gerberts das Mißgeschick, daß dessen Nachfolger, der treffliche Fürstabt Mauriz, einen großen Theil seiner Zeit in Angelegenheiten des Stiftes und Prälatenstandes am Wiener Hofe verbringen mußte, wodurch es der Partei, welche aus Neid oder Beschränktheit gegen die gelehrten Patres eingenommen war, möglich gemacht wurde, dieselben zu chikanieren, ihnen die bisher zu ihren Arbeiten gegönnte Zeit zu verkümmern und sie mit einem strengern Chordienste zu beläftigen.

Da unter solchen Machinationen auch Meyer besonders zu leiden hatte, so mußte es eine wahre Erlösung für ihn sein, als er im Jahre 1800 zum Lehrer der griechischen Sprache am Lyceum zu Constanz bestimmt wurde. Dort erfreute er sich einer freieren Bewegung und des aufmunternden Umganges mit dem Generalvicare von Wessenberg, dem Herausgeber der „geistlichen Monatsschrift für das Bischtum Constanz", welche später unter dem Titel „Archiv für die Pastoralconferenzen" erschien. An diesen nützlichen Publicationen beabsichtigte unser Pater fleißigen Antheil zu nehmen, als ihn im Jahre 1804 seine Oberen plötzlich nach S. Blasien zurück beriefen!

Meyer wurde dem Lehrfache entzogen und für die Seelsorge bestimmt; derselbe erhielt zunächst die Pfarrei des Wallfahrtsortes Todtmoos, bald indessen die angemessenere und freundlichere zu Oberried, in der Nähe von Freiburg. Hier erlebte er die Aufhebung des Stiftes S. Blasien, ohne Lust zu verspüren, mit dem Abte und seinen Getreuen nach Kärnthen auszuwandern[1]. Im Jahre 1809 ward ihm von S. Gallen aus der ehrenvolle Ruf zur Übernahme der Leitung des dortigen neu gegründeten Gymnasiums; man veranlaßte ihn aber durch Verheißung einer bessern Pfarrei, im Lande zu verbleiben.

---

[1] Schreiber, welcher die Abfassung solcher Biographieen gerne als eine Art von Rechtfertigung seiner eigenen kirchlichen Richtung benützte, hat in dem Vortrage über „Lucas Meyer, Begründer der Lucasstiftung", erschienen zu Freiburg in der Universitätsbuchdruckerei 1831, offenbar das Verhältniß Meyers zum Stifte etwas zu trüb dargestellt. — Die Stiftungsurkunde bei Werk, Stiftg.-Urk. akademischer Stipendien, S. 554 bis 560.

Digitized by Google

Nachdem er von Oberried nach Nötgersweil und endlich 1813 nach dem heiteren Gurtweil versetzt worden, begann seine angenehmste Lebenszeit, mit Ausnahme des Jahres 1814, wo das dortige Militär-Lazaret, und des Jahres 1817, wo die herrschende Hungersnoth ihm die größten Gefahren, Mühen, Sorgen und Verdrießlichkeiten verursachten [1]. Hierauf aber — je ruhiger Meyer sich seinen Studien und Arbeiten überlassen konnte; je mehr er die Liebe und Achtung seiner Gemeinde, wie aller benachbarten Gebildeten erwarb, desto mehr schwanden leider seine Leibeskräfte dahin. Vom Frühjahre 1821 an eilte der kränkliche Herr sichtbar dem Grabe zu, und am 18ten Juni endigte er in ruhiger Fassung sein viel bewegtes Leben [2].

Pfarrer Meyer war als Mensch, als Seelsorger und Schriftsteller höchst achtungswerth und hat viel Gutes bewirkt. Was ihm an Schärfe des Geistes und kritischer Gelehrsamkeit abgieng, das ersetzte er möglichst durch Fleiß und Eifer, durch redliches Streben, durch Wahrheitsliebe und Herzlichkeit. Ich habe niemals anders, als mit besonderer Achtung und Anerkennung seiner Eigenschaften und Verdienste von ihm reden hören.

Wie immer Zeitumstände und Berufsgeschäfte es gestatteten, überließ sich Meyer seinen Lieblingsstudien. Auf dem theologischen Felde beschäftigten ihn besonders praktische Fragen, das Pastoral-Archiv enthält mehrere Aufsätze aus seiner Feder. Seine historischen Arbeiten beschränkte derselbe auf ein Gebiet, welches er beherrschen konnte, auf das heimatliche. Und hier wurde ihm der Geschichtschreiber des Schweizerbundes zum Vorbilde. Darnach bildete sich seine Behandlung der geschichtlichen Stoffe und seine Darstellungsart; aber freilich wollte dem Jünger der eigentümliche Styl des Meisters so wenig gelingen, daß diese Nachahmung öfters höchst störend auf den Leser wirkt und demjenigen vielfach Abbruch thut, was der Verfasser durch die müllerische Geschichtsanschauung an historischer Umsicht und Einsicht gewonnen [3].

Meyer verdient aber nicht allein wegen seines segensreichen Seel-

---

[1] Beiderlei Elend habe ich als Knabe in nächster Nähe von Gurtweil (zu Thiengen und Waldshut) selber miterlebt.

[2] Als Meyers Bibliothek zur Versteigerung kam, erwarb mein Oheim (Gefällverwalter K. in Thiengen) mir etliche Bücher aus derselben, namentlich die manessische Sammlung von Minnesängern, welche Bodmer 1757 herausgegeben.

[3] Die meyerischen Manuscripte, welche in verschiedene Hände gerathen waren, habe ich beinahe sämmtlich wieder zusammengebracht durch Mittheilungen des sel. Oberamtmanns Schilling, des sel. Ministerialraths Merk und des Herrn Pfarrers Kürzel zu Ettenheim-Münster.

Digitized by Google

sorgerwirkens und seiner hinterlassenen Schriften unser dankbares Andenken, sondern auch wegen einer wohlthätigen Stiftung, welche er in seiner letzten Willensverfügung gemacht, ähnlich wie es sein jüngerer Mitbruder Roman Maucher zu Ringsheim that.

Pater Roman, am 21sten October 1777 zu Winterrieden in Schwaben geboren, war am 28sten October 1798 zu S. Blasien in den Orden getreten und am 19ten September 1801 zum Priester geweiht. Nach der Aufhebung des Stiftes trat derselbe in die Seelsorge ein, wurde zuerst Pfarrer zu Gütenbach, dann zu Sigelau und endlich 1827 zu Ringsheim, wo er am 20sten Dezember 1841 verstarb. Sein Vermächtniß bestund in 29,000 Gulden, wovon die Zinsen „für arme gesittete Jünglinge zur Erlernung eines Handwerks, oder für einen armen talentvollen Sohn von Ringsheim zum Behufe des Studierens, verwendet werden sollen“ [1].

Die meyerische Stiftung betraf (neben schönen Vermächtnissen zu einem Armenfond und an die Kirche in Gurtweil, an seine Blutsverwandten und Dienstboten) den Überrest seiner Verlassenschaft, woraus an der Hochschule zu Freiburg eine „S. Lucasstiftung“ gebildet werden solle, um einen Studiosen der Theologie aus der Verwandtschaft des Stifters oder aus den Pfarrsprengeln Gündelwangen, Bonndorf, Boll und Schluchsee, mit jährlichen Stipendien von 160 bis 300 Gulden zu unterstützen.

„Hiezu bewog ihn, wie er im Testamente versichert, sein eigenes Jugendschicksal, damit von seinen Landsleuten sich künftig hin auch ärmere Jünglinge dem so wichtigen Weltpriesterstande widmen können, ohne eine Beute der Armuth und Lebensdrangsale zu werden, worunter das höhere Geistesstreben so leicht erliegt oder verkümmert.“

Schriften.

Zwölf Aufsätze im Archive für die Pastoralconferenzen, über den Nutzen der Kirchengeschichte für den Seelsorger (1808 V, 345); Etwas aus dem Leben Martin Gerberts (1811 III, 195); das Benehmen des Seelsorgers bei gewissen außerordentlichen Verrichtungen (1811 VI, 401); Ansicht über die Liturgie (1812 II, 111); das Pfarrbuch von Kirchzarten (1813 XII, 401); wie Conferenzen abzuhalten? (1815 III, 212); über zweckmäßige Regeneration der Liturgie (1816 VIII, 81); der hl. Gallus als Christenlehrer (1818 VII, 3); wie die Kirchengeschichte des Bischtums Constanz für die Seelsorger zu schreiben sei (1819 II, 73); über den Gesammtwillen der einzelnen kathol. Kirchen bezüglich des Bischtums Constanz (1819 VIII, 104); geschichtliche Beleuchtung des alemannischen Volksglaubens (1819 II, 321) und Stiftungsurkunde über den Armenfond Gurtweil (1820 X, 259).

---

[1] Regierungs-Bl. 1843, S. 141. C. Jäger, Stip.-Stiftungen I, 116.

Digitized by

Geschichte des Thales S. Wilhelm bei Oberried, Beitrag zur einstigen Pfarrgeschichte, Handschr. von 1808.

Geschichte der Pfarrei Rötgersweil, von 1812.

Kulturgeschichte des Schwarzwaldes, von 1813.

Geschichte der Pfarrei Gurtweil, von 1814.

Aus dem Leben des Priesters Origenes, von 1815.

Schicksale der Wiedertäuferlehre auf dem Schwarzwalde, von 1815, abgedruckt in der Badenia von 1840, S. 276.

Römische Altertümer auf dem südöstlichen Schwarzwalde, besonders über die Ausgrabungen bei Lauchringen, von 1817.

Umriß der Geschichte des Kletgaues, von 1817, abgedruckt in meinen Briefen über das badische Oberland (1833).

Hercynia oder Eigentümlichkeiten der Schwarzwälder (Hauensteiner) Mundart, von 1819.

(Ausführliche) Geschichte des Kletgaues, von 1820.

Geschichte der alemannischen Landgrafschaft Alpgau oder Hauenstein, 1821 vollendet.

VIII. Übersicht des Ganzen und Schlußbetrachtung.

Soweit in den Rhein- und Donauländern die römische Herrschaft reichte, war seit dem 4ten Jahrhunderte das Christentum auch die herrschende Religion gewesen. Nachdem aber das gewaltige Römerreich der großen Völkerwanderung hatte erliegen müssen, überschwemmten die heidnischen Germanen diese theilweise schon sehr cultivierten Länder, wobei die Alemannen, ein Volk der hartnäckigsten Wodansdiener, den Oberrhein besetzten. Da sie die alte, meistens christliche Bevölkerung unterjochten, so läßt sich denken, wie es mit den religiösen Zuständen derselben ausgesehen, bis das Evangelium am Rheine durch die fränkische Monarchie wieder hergestellt worden.

Indessen hatten zwei Dinge, wie anderwärts, so auch in den oberrheinischen Gauen, trotz allen Hindernissen und Unterbrechungen, eine Fortsetzung der christlichen Kirche unterhalten — Bischöfe und Einsidler. Jene erhielten sich zu Windisch (Constanz) und zu Augst (Basel); diese aber lebten im Lande umher, wo eine abgelegene Gegend, eine Wildniß, die nöthige Sicherheit versprach, ihrem Gottesdienste in hölzernen Hütten oder Zellen, aus denen hernach einflußreiche Klöster und Stifte entstunden. Solche Einsidler und Waldbrüder waren am Oberrheine die heiligen Männer und Märtyrer Trudbert, Landolin, Meinrat[1] — und die frommen Brüder an der Alb.

---

[1] Trudbert und Landolin lebten in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, also ohngefähr zu eben der Zeit, wo sich der Sage nach die Einsidler des schwarzwäldischen Albthales in eine brüderliche Gesellschaft zusammen gethan. Und noch zwei volle Jahrhunderte später führte der hl. Meinrat dasselbe Einsidlerleben!

Digitized by Google

Als diese letzteren zu einer kleinen Colonie heranwuchsen, waren am Rheine hin schon zwei bedeutende Klöster vorhanden, das Fridolinsstift zu Säckingen und das Welfenstift zu Rheinau. Da wurde veranstaltet, daß die Albzelle mit Verwilligung des dortigen Grundherrn Sigemar im Jahre 858 an die rheinauischen Benedictiner übergieng, welche sofort ihre Ordensregel mit einer Reliquie des heiligen Blasius dahin verpflanzten, wenn den Brüdern die benedictinische Regel nicht schon früher durch ihren Diöcesanbischof ertheilt worden [1].

So gestaltete sich die „Zelle des heiligen Blasius am Albflusse" zu einem rheinauischen Priorate, verfiel aber bald hernach dem traurigen Geschicke, ein Opfer der Hungarn-Einfälle zu werden. Die Verwüstungen dieser wilden Horden erinnern an die Alles umstürzenden Erschütterungen der Völkerwanderung, wie an die grimmigen Fehden der Großen des merovingischen Zeitalters und vollenden das traurige Bild jener Jahrhunderte voller Verwirrung, Rohheit und Barbarei, voller Gewaltthaten und Blutströme, welche das aufgehende Licht der Christuslehre nur langsam überwand.

Zum Glücke für die neugegründeten christlichen Reiche war aus Nursia in Umbrien der Mann hervorgegangen, welcher durch seine Stiftung des Benedictinerordens die Überlieferungen der alten Cultur auf die Nachwelt verpflanzte. Die zu Monte Cassino niedergeschriebene Regula sancti Benedicti blieb das Gesetz für eine wunderbar anwachsende Menge von Bekennern, denen man seit jenem 5ten Jahrhunderte nicht allein die Beurbarung unzähliger Wildnisse, sondern auch die Pflege der geistigen Cultur in den verschiedensten Bevölkerungen verdankte [2].

So wichtig für das ganze abendländische Mittelalter war die Arbeit der Benedictiner zum materiellen und geistigen Anbau der Länder, zumal zur Fortpflanzung der literarischen Schätze des gebildeten

---

[1] Auffallender Weise erwähnt der Liber constructionis der Übergabe der Albzelle an das Stift Rheinau mit keiner Sylbe, sondern erzält von einer Deputation der Brüder nach Constanz, wo ihnen der Dioecesanus (welches nach der Überlieferung Bischof Erenfrid gewesen sein soll) sua authoritate regulam et habitum S. Benedicti ertheilt habe. Da Erenfrid aber im Jahre 748 verstarb, so hätten die Albzeller schon über ein ganzes Jahrhundert vor ihrem Anfalle an die Rheinauer diese Regel besessen, was indessen sehr unwahrscheinlich ist, da dieselbe Quelle bereits vom heiligen Blasius spricht, dessen Reliquie doch notorisch erst nach dem Jahre 858 von Rheinau in vicinum saltum (d. h. nach dem Schwarzwalde) verbracht wurde. Hiernach wäre also, was oben S. 111 gesagt worden, zu berichtigen.

[2] Insbesondere Germania nostra ordini S. Benedicti lumen fidei (et literarum) debet atque culturam soli. Gerbert.

Digitized by Google

Altertums, daß ein gelehrter Jünger der (ihnen sonst sehr abholden) Gesellschaft Jesu sich zu dem Bekenntnisse genöthigt sah: Nisi ordo divi Benedicti fuisset, tota literatura periisset!

In der That, durch ganz Italien, Frankreich, Deutschland und England bestanden nach der Eroberung dieser Länder durch die Germanen nirgends etwelche Schulen, als in den Gotteshäusern, und auch nach Errichtung der ältesten Hochschulen zu Rom, Pavia und Paris, wo die Benedictiner die ersten Lehrer waren, bildeten die Klosterschulen noch lange beinahe die einzigen Unterrichtsanstalten. Daher darf man für jene Zeiten mit allem Rechte sagen: Omnia Coenobia erant Gymnasia et omnia Gymnasia erant Coenobia.

Die Benedictiner haben, um nur von Deutschland zu reden, die ersten Schulanstalten bei uns gegründet, namentlich die trefflichen Schulen von Fulda, von S. Gallen, Reichenau, Corvei, Hirschau, Ettthal, Kremsmünster, und welche Männer sind überhaupt aus den benedictinischen Klöstern hervorgegangen, wie viele Päpste, Bischöfe und kaiserliche Canzler, wie viele Missionäre, Künstler, Gelehrte und Schriftsteller ersten Ranges![1] Ex iis monasteriis, sagt Mabillon, velut ex arce sapientiae, innumeri viri prodierunt philosophiae cognitione praestantes divinae atque humanae.

So verdankte auch S. Blasien, nach seiner Wiederherstellung[2]

---

[1] Es seien hier nur die berühmtesten aufgezählt: Papst Gregor der Große (gest. 604), der ehrwürdige Beda (735), der heilige Bonifaz (755), Alcuin, der Lehrer Karls des Großen (804), der Abt Walafried Strabo (849), Erzbischof Rabanus Maurus (856), Cardinal Damiani (1072) und Papst Gregor VII (1085), die Erzbischöfe Lanfrank (1089) und Anselm von Canterbury (1109), die Geschichtschreiber Hermann der Lahme (1054) und Bernold von Constanz (1100), der Bibliothekar Petrus Diaconus (1140), der heilige Bernhard von Clairveaux (1153), Abt Cäsarius von Heisterbach (1240), Abt Suger von S. Denis, Regent von Frankreich (1152) und der englische Historiograph Mauhäus Parisius (1259), Thomas Aquinas, zu Monte Cassino gebildet (1274), Papst Clemens VI (1352), Abt Trithemius von Spanheim (1516), der Diplomatiker Mabillon (1707) und Generalpropst Dionys von Saint-Marthe (1725), der Historiker Meichelbeck (1734), der Bibliothekar Bernhard Pez (1735), der Procurator von Montfaucon (1741), Abt Gottfried Bessel (1749), Fürstabt Gerbert (1793).

[2] Cella in sylva Swarzwalt a beato Reginberto heremita *noviter* constructa, heißt es im kaiserlichen Diplome von 983. Noviter kann hier den Sinn haben von neulich, aber auch von denuo oder iterum; denn war keine ältere Zelle vorhanden gewesen, wofür überhaupt dieser Beisatz? Cella a Reginberto constructa (ubi primus habitaverat) hätte hingereicht. Nach meiner Auslegung würden jene Worte also heißen: Die von Reginbrecht erneuerte Zelle, welche er zuerst wieder bewohnte.

Digitized by Google

durch den frommen, welterfahrenen Einsidler Reginbrecht, dem benedictinischen Bekenntnisse schon während des 11ten und folgenden Jahrhunderts eine für damals in der That ungemeine Blüthe materieller und geistiger Cultur.

Denn nachdem die rheinauische Adoptivtochter an der Alb[1] durch Kaiser Otto den Großen und seinen Sohn mit einem eigentümlichen Gebiete bewidmet und mit dem kaiserlichen Schutze begnadet worden, um auf eigenen Füßen stehen zu können, gieng der reginbertische Wunsch in Erfüllung — die Cella S. Blasii wurde von ihrem Mutterstifte Rheinau getrennt und zur selbstständigen Abtei erhoben; sie verbesserte sofort ihre vielbesuchte Schule, erweiterte ihre Bücherei und erzog eine Reihe gelehrter Mönche, welche theils daheim, theils als Äbte oder Lehrer nach anderen Gotteshäusern berufen, im Geiste ihres Ordensstifters zu wirken bemüht waren.

Der ottonischen Schenkung folgten die frommen Vermächtnisse der Fürsten und des Adels, welche gerade in den Zeiten am reichlichsten flossen, da die Kirche ihre größten Gefahren und Drangsale erlitt. So gelangte S. Blasien unter seinen acht ersten Äbten zu einem Reichtume irdischen Besitzes, zu einer Ordnung häuslichen Gedeihens, zu einer Blüthe der Regelzucht, der klösterlichen Handarbeit, des Gottesdienstes und der Gelehrsamkeit, welche den benedictinischen Geist in glänzender Weise offenbarten.

„Das Gotteshaus[2], nachdem es unter Vorschub einer frommen Kaiserin die Gewohnheiten von Fructuar angenommen, erschien neben

---

[1] So stellte Pater Vandermeer die Sache dar. Das aber genierte die Blasianer, welche ihren Ursprung als „benedictinisches Gotteshaus" nicht einem andern Kloster wollten zu verdanken haben, sondern eine eigene Entwickelung hierin behaupteten. Dieß jedoch widersprach den urkundlichen Nachrichten zu sehr, wenn man nur eine Albzelle festhielt; daher schlug Abt Gerbert den Ausweg ein, zwei an verschiedenen Orten des Albthales gelegene Zellen anzunehmen — eine ältere an Rheinau übergebene, von den Hungarn zerstörte, und eine neuere von Reginbrecht gegründete, selbstständig zur Abtei S. Blasien erwachsene.

Das Richtige hierin hatte schon Schöpflin angegeben, indem er bemerkte: Blasiana cella per tempus aliquod juncta fuit coenobio Rhenaugiensi. At seculo X ineunte, irruptionibus Hungarorum monasteria ad Rhenum et in vicinia destructa quum essent, cella Alba *norum fundatorem* nacta est Reginbertum, qui ab imperatore Ottone II obtinuit, ut cella in abbatiam sub patrocinio S. Blasii converteretur, a quo tempore nexus inter Rhenaugiensem abbatiam et cellam Albam desiit. Auch aus den actis Murensibus geht hervor, daß die cella S. Blasii ehedem die cella Alba gewesen.

[2] Diese und die folgenden mit Anführungszeichen versehenen Stellen sind aus der trefflichen Festpredigt des Capitulars Schmid von Muri auf die Klostereinweihung von 1783.

Digitized by Google

Hirschau und Schaffhausen durch ganz Deutschland als Vorbild klösterlicher Vollkommenheit[1]. Es hoben seine goldenen Zeiten an; die Gebäude wurden zu eng, denn es drängten sich Arme und Reiche, Geringe und Vornehme heran, Ritter, Freiherren und Grafen kamen in die Wüste des Albthales, bekleideten sich mit dem Mönchsgewande und fragten: Was muß ich thun, um abzubüßen und Heil zu erlangen? Sie entschlugen sich alles menschlichen Trostes, schlossen sich in einsame Zellen ein, verzehrten ihr kärgliches Brot unter Thränen der Reue, verbrachten halbe Nächte mit Beten, und züchtigten ihren Leib bis an den Rand des Grabes."

„War es da zu verwundern, wenn andere Klöster aus S. Blasien sich Äbte und Lehrer holten, wie Engelberg einen Adelhelm und Frowin, Donauwerd einen Dichterich, Wiblingen einen Werner und Garsten einen Berchtold, welche sich ebensosehr durch Gelehrsamkeit, als Sittenstrenge und Frömmigkeit ausgezeichnet? Und als viele Klöster durch eigene oder fremde Schuld in traurigen Zerfall geriethen, befand sich unser Schwarzwald-Stift unter denen, welche denselben zur Hülfe kamen. So lag das Gotteshaus Muri beinahe völlig darnieder, als ihm Abt Giselbrecht seinen Mönch Leutfrid schickte und mit einer neuen Colonie wieder empor half."

„Was Leutfrid hier gethan, das leisteten sanctblasische Brüder auch zu Kettwein und Kempten, zu Alpirsbach, Erlach, Wessenbrunn, Rheinau, Isny und in noch gar vielen Klöstern, da S. Blasien in deren sieben neue Colonieen, wie in mehr denn dreißig anderen seine Mönche als Äbte, Lehrer und Verbesserer eingeführt. So blieb die Quelle unerschöpft, wie freigebig man auch daraus mitzutheilen pflegte, jene fruchtbringende Quelle, welche aus dem Geiste des großen Erzvaters Benedict entsprang."

„Dabei bedurfte S. Blasien seit jener Einführung der fructuarischen Gewohnheiten zur Handhabung der Klosterzucht niemals einer fremden Hülfe[2]. Unter 45 Äbten, von Werner I bis auf Martin II, im Verlauf so vieler Jahrhunderte, findet sich kein einziger von Auswärts postulierter Vorsteher."

Ja, die „goldenen Zeiten" von S. Blasien traten ein, als die Kirche und ihre Diener unter der furchtbarsten Verfolgung litten; als

---

[1] Per divi Blasii monasterium invecta fuit monasticae disciplinae reformatio, Cluniacensi non dispar, *et in nonnullis aliquantum districtior,* utpote multis in eam ex S. Benedicti Anianensi adscitis, qui cognomen supra Regulam fuit sortitus. Gerbert.

[2] Monasterium nostrum proprio semper, ut ajunt, natavit cortice, nec unquam peregrinos in sedem suam adscivit praesules. Wülberz.

Digitized by Google

Bischof Gebhart flüchtig nach dem schwarzwäldischen Gotteshause kam und eine Menge verfolgter, oder reuiger, oder lebensmüder Menschen aus allen Ständen dahin sich retteten. Das Stift gieng reicher an Gütern, stattlicher an Gebäuden und glänzender an Ruhm aus jener wirren und drangsalvollen Zeit hervor!

Diese Blüthe verdankte dasselbe vornehmlich seinen zwei Schulen — neben den geheimnißvollen Wirkungen jener wunderbaren mystisch-schwärmerischen Frömmigkeit, welche zur Erlangung des „ewigen Seelenheiles", in beschaulichem oder werkthätigem Leben, unter den Beschwerden und Entsagungen ascetischer Bußübung, nach der Palme des Mönchtumes rang; jenes heiligen Wahnes, welcher das höchste Verdienst darin erblickte, alle Genüsse und Wünsche des irdischen Daseins der ewigen Betrachtung einer himmlischen Zukunft zum Opfer zu bringen; jenes seltsamen Strebens nach Selbstdemüthigung, Selbstherabsetzung, welches viele Söhne der vornehmsten Familien bestimmte, im härenen Gewande die gemeinsten, niedrigsten Knechts- und Handlangerdienste[1] zu verrichten!

Wenn der denkende Mann vor diesen Erscheinungen steht, und nach den Ursachen, nach den Quellen derselben fragt, so wird sich als Antwort wohl ergeben — hier der tief in die Menschenseele gelegte Drang des Glaubens an ein jenseitiges Leben, dort die täglich vor Augen liegende Eitelkeit alles irdischen Daseins, und der täglich zum Himmel schreiende Jammer des menschlichen Elendes, welches damals noch häufiger und heftiger über die Bevölkerungen kam.

„Hatten die ersten Brüder an der Alb ganz im Kleinen und Verborgenen angefangen, so verbanden die Sanctblasier nachmals, durch ihre Zeiten belehrt, wie nöthig der Kirche die Gelehrsamkeit sei, die Wissenschaft mit dem Gebete, die Arbeit des Geistes mit der Arbeit der Hände, und erlangten dadurch einen weit verbreiteten Ruhm[2]. Aus ihrer Schule giengen würdige Diener des Altars, unterrichtete Priester und erleuchtete Lehrer hervor. Hier erwuchs Bruder Arnold von Straßburg, in der Schriftauslegung gelehrt, wie kein anderer; hier Bruder Berchtold von Donauwerd, vielgewandt im Lateinischen und Griechischen, in gebundener und ungebundener Rede, dessen Namen bis nach Constantinopel drang; hier Bruder Albrecht von Frohburg, in

---

[1] Quanto nobiliores erant in saeculo, tanto se contemtibilioribus officiis occupari desiderabant. Gerbert.

[2] Quum paullatim a suo splendore remitteret Hirsaugiensis congregatio, San-Blasiana contrario quotidiana fere incrementa accipere visa est. Gerbert.

Digitized by Google

göttlicher und menschlicher Weisheit wunderbar erfahren [1]; hier endlich erwuchsen die Brüder Werner, Bernhart und Bernold, allzeit rüstige Streiter für den Sieg ihrer Kirche."

„Werner schrieb von der heiligen Dreieinigkeit gegen die Manichäer, Bernhart griff die Simoniten an, und Bernold nahm es mit allen Feinden der ächten Kirchenlehre auf. Die Nicolaiten, Simoniten, Reordinanten, Manichäer, Schismatiker — alle mußten vor seine Feder [2]. Derselbe griff an, kämpfte, verteidigte, fragte und antwortete, überall nach dem Siege der Tugend und Wahrheit strebend. Er schrieb gegen die Unenthaltsamkeit der Geistlichen, gegen das Treiben der Simoniten und Schismatiker; er schrieb für den Papst und dessen Decrete, für die priesterliche Gewalt und das Priestertum der Mönche."

„Und Bruder Hartmann, welcher aus der Einöde des Schwarzwaldes als Abt nach Kettwein gegangen — war er nicht ein Liebling der Fürsten, ein Vertrauter des Kaisers, ein Günstling des Papstes? Mit welch' kluger Vorsicht, mit welch' weiser Mäßigung wußte dieser Nathan die einander widerstrebendsten Dinge zu vermitteln! Unvermögend, nach irgend einer Seite das Unrecht zu begünstigen, opferte derselbe, wenn es seinen eigenen Vortheil betraf, Alles dem Wohl der Kirche. Ein Wink von Rom und er fügte sich in allem Gehorsam [3]. So geschah es, daß zwei sich damals bekämpfende Mächte diesem Manne gleichzeitig ihre Gunst zuwendeten, indem Kaiser Heinrich V ihm Abteien und Bischtümer zudachte, während Papst Paschal II ihn zu seinem Legaten in Deutschland ernannte."

Diesem freudigen Aufblühen S. Blasiens folgte eine Periode des Stillstandes; denn seit den Tagen des frommen, an Gesinnung und

---

[1] Albertus, S. Blasii monachus, ab Henrico blasiano praesule Ochsenhusano coenobio praeficitur, ibi cum nominis eius famam magna prudentia et disciplinae severioris laude quotidie augeri cernerent Wiblingenses, eum sibi abbatem expetierunt impetraruntque. Wülberz.

[2] Die Nicolaiten waren gegen den Cölibat der Priester und verlangten, daß dieselben sich verehelichen sollten. Die Simoniten, Anhänger des Gegenpapstes Wibert, hielten mit der Käuflichkeit der geistlichen Ämter und Pfründen. Unter Reordinanten aber verstund man diejenigen, welche die reuigen Simoniten nicht wieder für aufnehmbar hielten ohne neue Weihe. Simoniaca haeresis et Nicolaica in episcopatu Constantiensi ultra modum regnabat. Gerbert.

[3] Hartmannus principibus totius regni erat acceptissimus et ipsi Henrico V familiarissimus, qui et eum in archiepiscopatu Juvaviensi sublimare disposuit, in abbatia Campidonensi praefecit. Praeterea et papa Urbanus eum valde familiarem habuit eumque Gebhardo Constantiensi episcopo in apostolica legatione adjutorem constituit. Pez.

Digitized by Google

Herkunft gleich edeln Abtes Werner von Küssenberg[1], des ausgezeichneten Lehrers Arnold, des fleißigen Chronisten Konrat und des trefflichen Geschichtsschreibers Otto, seit jenen rühmlichen Tagen war im Stifte gar Vieles nicht besser und gar Mancherlei schlimmer geworden. Der Erwerb zeitlichen Besitztums dauerte fort; aber im Innern des Klosterwesens schlichen sich mehr und mehr Mißbräuche ein, und von Außen traten mehr und mehr Gefahren heran, zumal durch die Gewaltthätigkeiten des Faustrechts-Adels, welcher das reiche Stift mit Fehden bedrängte, um es zu Vergleichen zu nöthigen, deren Bedingung gewöhnlich ein Sümmlein Geldes war.

Die Studien fiengen an, unter dem Ueberhandnehmen eines veräußerlichten Chordienstes zu leiden, und nachdem der hochverdiente Abt Arnold sein Gotteshaus durch die Wirren des großen Zwischenreiches glücklich hindurch geführt, wurde dasselbe durch eine gewaltige Brunst mit allen Schätzen seiner berühmten Bücherei gänzlich ein Raub der Flammen! „So viel vermag ein einziger Unglückstag."

Die Wiederherstellung des Stiftes war das Verdienst des würdigen Prälaten Ulrich, unter dessen Verwaltung die Musen zwar wieder aufzuleben begannen, leider jedoch nur, um bald beinahe völlig zu verstummen und unwissende Mönche einem mechanischen Chordienste oder verderblichen Müßiggange zu überlassen.

Doch ist anzunehmen, daß das wissenschaftliche und sittliche Verkommen unter den Blasianern weit den Grad nicht erreicht habe, wie damals in vielen anderen Klosteranstalten; gleichwohl aber kann man sich nach Allem, was aus jener Zeit über das Stift an Nachrichten vorliegt, kein besseres Bild von demselben machen, als das eines gewöhnlichen Klosterwesens ohne hervorragende Aebte und besonders gelehrte oder verdiente Männer.

Nur Eines stellt sich heraus, was den damaligen sanctblasischen Äbten und Conventen zum Verdienste gereicht — auch während der schlimmsten Zeiten handhabten sie eine Hausöconomie, Güter-Verwaltung und Landwirtschaft, welche von dem meistens höchst wirtschaftslosen Treiben der benachbarten Fürsten und Edelherren sehr löblich abstach. Während dieselben sich mit Schulden überluden,

---

[1] Das Titelbild seiner Blumenlese stellt den Abt dar, wie er das Buch dem über ihm, neben der hl. Jungfrau stehenden hl. Blasius hinaufreicht, worunter folgende Verse zu lesen sind:

Hoc syntagma tibi: jussi rex coelite scribi.
Suscipias a me: quod suscepi prius a te.
Theotecon natum: scriptori fac miseratum.
Codice me Christo: Blasi sacer offer in isto.

Digitized by Google

war S. Blasien beinahe immer in der Lage, ihnen kleinere oder größere Darleihen zu machen, gegen Verschreibung von Gütern und Gerechtsamen, welche großentheils nie mehr ausgelöst wurden [1].

Dergestalt konnte das Stift die Schäden und Verluste immer wieder ersetzen, welche ihm die faustrechtlichen Zugriffe des Adels, die Verwüstungen des alten und neuen Schweizerkrieges, die Bauernempörung und die Kirchentrennung verursachten. Es ist erstaunlich, mit wie vielen Leiden und Bedrängnissen S. Blasien während der vierthalb Jahrhunderte vom Tode König Rudolfs bis zum westfälischen Frieden heimgesucht worden.

Durch die Reformation namentlich erlitt das Stift in der Eidgenossenschaft und im badischen Breisgau an Einkommenstheilen und Gerechtsamen schwere Einbußen, und der 30jährige Krieg schlug ihm die tiefsten Wunden. Aber auch in diesen Zeiten, wo so viele Gotteshäuser verödet standen und andere sich nur mit höchster Noth zu erhalten wußten, auch in diesen wirrevollen und blutigen Zeiten war S. Blasien im Stande, den Klöstern Schuttern und Schwarzach zu ihrer Wiederherstellung zu verhelfen, und der als Vorsteher nach letzterem berufene Placidus Rauber war es, welcher als Visitator der oberrheinischen Benedictiner-Congregation dieselbe beinahe allein noch am Leben erhielt [2].

Niemals sind zu S. Blasien die Wissenschaften ganz darnieder gelegen, immer hat in diesem Gotteshause die unverwüstliche Wurzel derselben neue Schosse getrieben, neue Blüthen und Früchte getragen. „Nach dem Beispiele eines Mabillon, Ruinart, Martene und d'Achery that sich das Stift beinahe in jedem gelehrten Fache hervor. Nicht allein die Theologie, sondern auch die Kritik, Geschichte und Diplomatik, die Beredsamkeit und selbst die Dichtkunst, die Natur- und Sittenlehre fanden hier von Zeit zu Zeit ihre Pfleger und Förderer. In der Geschichte glänzten ein Bernold, Frowin, Otto und Konrat, ein Schullehrer Letsch, ein Abt Caspar, ein Pater Strölein, Eiselein und Wülberz; in den schönen Wissenschaften ein Pater Zink [3] und Rauber; in der Theologie aber verließ man endlich den scholastischen

---

[1] Gewöhnlich nahmen diese Herren bei dem Stifte auf ein verschriebenes Unterpfand (meistens Leute und Güter, Zinse, Zehenten und Vogteirechte) nach und nach neue Summen auf, bis der Werth desselben erreicht oder die Schuld so groß war, daß sie nicht mehr getilgt werden konnte.

[2] P. Placid. Rauber, e S. Blasio evocatus, disciplinam collapsam Nigriaci restituit, ac congregationem Alsaticam, cujus visitatorem 1658 egerat, jamjam labentem unice retinuit. Wülberz.

[3] Johannes Strölin historiam synodi Constantiensis reliquit 1567. Cos-

Digitized by Google

Weg, betrat einen lichtern, und stellte ein verbessertes, wohlgeordnetes und zusammenhängendes Lehrgebäude derselben her."

„Die Klöster S. Trudbert, Muri, Schwarzach, Schuttern, Gengenbach, Reichenau und andere begehrten von S. Blasien Lehrer und Wiederhersteller der Wissenschaften; gelehrte Gesellschaften in Italien und Baiern rechneten sich's zur Ehre, von dort aus Mitglieder zu erhalten; öffentliche Prämien[1] bezeugten die vorzügliche Achtung der Verdienste des Stiftes; die Hochschule von Freiburg verdankte demselben mehrere Lehrer der öffentlichen Rechte, der Geschichte, der schönen Wissenschaften und morgenländischen Sprachen, und jene von Salzburg endlich erhielt bei ihrer Gründung von ihm Rath und Hilfe, bei ihrem Fortgange verdiente Mitarbeiter und Lehrer, wie die Patres Sedelmaier, Troger, Endel, und ihre erste Geschichtsbeschreibung."

An das Haus Habsburg-Oesterreich bewahrte unser Stift eine entschiedene Anhänglichkeit von König Rudolfs Zeiten bis auf Kaiser Karl VI und seine Tochter. Dasselbe verdankte den Herzogen, seit sie seine Schutz- und Schirmherren geworden, manches schöne Besitztum und mancherlei Förderung, wie endlich einen bedeutenden Einfluß am erzherzoglichen und kaiserlichen Hofe, was zumal unter den Äbten Augustin, Blasius III und Franz II der Fall war.

Der große Prälat Blasius Bender, welchen seine ungewöhnlichen Gaben zum Lieblinge dreier Kaiser gemacht, zierte den Altar und unterstützte den Thron, ebenso geeignet für die großen Geschäfte des Staates, als für das Wohl der Kirche. Als bevollmächtigter Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft wußte derselbe die alte Erbvereinigung eines billig auf seine Freiheit stolzen Volkes mit dem Erzhause zu erneuern, und dem Grafen von Daun in der graubündisch-mailändischen Angelegenheit die wesentlichsten Dienste zu leisten. Abt Franz aber erwarb dem Stifte durch seine Gunst am Kaiserhofe den reichsfürstlichen Rang, wodurch es unter den breisgauischen Stiften die oberste Stelle und die leitende Hand erhielt[2].

Der treuen Anhänglichkeit der Sanctblasier an das Erzhaus gab Fürstabt Gerbert noch ganz besonderen Ausdruck durch seine Crypta nova, welche er als ein Lieblingsunternehmen mit vieler Mühe und nicht geringen Kosten ausgeführt. Sein Verhältniß zu Maria The-

---

mannus Zink fuit vir insigni eloquentia, humanioribus literis ac poësi excultus. Wülberz.

[1] Gerberti iter alemannicum, edit. 1773, S. 441.

[2] Omnes Austriae anterioris ecclesiae in auctoritate eius firmissimum sibi praesidium collocatum agnoscunt. Herrgott.

Digitized by Google

resia, der hohen Begünstigerin dieser Schöpfung, das einen so viel verheißenden Gang genommen, wurde aber sehr getrübt durch die kirchlichen Reformen Josephs II, des Lothringers, deren Neuerungen den kirchentreuen Prälaten schwer betrafen und in eine ebenso peinliche, als haikle Stellung versetzten.

Wie Gerbert nicht allein als Abt ein großes Klosterwesen, sondern auch als Fürst und Landesherr eine nicht unbedeutende Grafschaft väterlich zu regieren verstund, haben wir gesehen. Noch heute bemerkt man im Bonndorfischen die Folgen seiner segensreichen Verwaltung und noch heute erinnert sich die dortige Bevölkerung mit Verehrung der Wohlthaten, welche er ihren Vätern durch Verordnungen, Anstalten, Einrichtungen und Stiftungen so reichlich erwiesen.

Und wie freudig entwickelte sich unter diesem trefflichen Vorsteher, dessen edler Geist schon aus seinem heitern, intelligenten Antlitz leuchtete[1], die Gelehrten-Academie von S. Blasien! Sie bleibt eine einzige Erscheinung im Bereiche der schwarzwäldischen Berg- und Waldgegenden, wie schon das Bild des neuen Kirchen- und Klostergebäudes in der einsamen, wildkräftigen Natur andeutet.

So erscheint unser Stift vornehmlich als eine Schule der Philosophie, Theologie, Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften, daneben aber war es auch längere Zeit eine Schule der Musik, wie denn diese schöne Kunst in den Klöstern von jeher mit aller Liebe gepflegt und geübt worden, oft bis zum Uebermaße. Jeder Novize erlernte ein Instrument und beinahe jeder Pater spielte eines, dieser und jener mit ausgezeichneter Meisterschaft.

Jenes Übermaß aber, wie überhaupt die Ausartung der kirchlichen Instrumentalmusik (die Oper und die Messe unterschieden sich bald allein noch durch ihren Text) riefen das Bestreben hervor, an deren Stelle etwas Würdigeres einzuführen. So verfiel man auf den Choralgesang, welchen Abt Gerbert ganz besonders bevorzugte. In einem Schreiben aus jenen Tagen[2] heißt es hierüber: „Der jetzt

---

[1] Ein Bildniß (Brustbild) des Fürstabts befindet sich vor dem 60. Bande der allgem. deutsch. Bibliothek von Nicolai (Berlin 1785), welches aber nicht sehr gelungen. Besser ist das Brustbild desselben auf der zur Einweihungsfeier von 1783 geschlagenen Denkmünze (durch Guillemard gefertigt), deren Revers das neue Klostergebäude darstellt, mit der Umschrift: Optimo patri ob rem restauratam Capitulum S. Blasianum. Wohl das beste aber zeigt ein halb lebensgroßes Brustbild in Schwarzkunst auf Kupfer gearbeitet, wovon ich, wie von der Denkmünze, ein Exemplar selber besaß.

[2] Bei Baron von Böcklin, Beiträge zur Geschichte der Musik, besonders in Deutschland. Freiburg 1790.

Digitized by Google

regierende Fürstabt liebt die Studien mehr, als die Musik, obwohl derselbe ihren Werth gehörig zu schätzen weiß. Er trachtet allein, Gelehrte aus seinen Leuten zu bilden, unter denen er glänzt, wie der Mond unter den Sternen. Der weltberühmte Herr ist sogar ein Feind der heutigen so ausgearteten und verdorbenen Kirchenmusik[1], und mit Recht; denn in der That sollte man dieses gotteslästerliche Wesen, wie es meistens getrieben wird, aus unseren Tempeln überall strengstens verbannen."

Eine andere Ursache des Zerfalles der Instrumental-Musik zu S. Blasien lag in dem Umstande, daß von den dortigen Conventualen immer gegen 40 meist jüngere Männer auf die stiftischen Priorate, Propsteien und Pfarreien ausgesetzt waren, welche bei der Rückkehr in's Kloster meistens ihre Kräfte und ihre Übung in der Musik eingebüßt hatten. Auch wurden die daheim verbleibenden Fratres mit Schulstudien und Hausämtern zu sehr überladen, um zur Pflege der Musik etwas Ersprießliches beitragen zu können.

Dagegen hörte man in S. Blasien einen besonders guten und schönen Choral. „Bei der Einweihung der neuen Kirche daselbst," berichtet von Böcklin, „wurde ein Choral (die Antiphon: Ecce sacerdos magnus) intoniert, wozu die Orgel, die Posaunen, Zinken, Trompeten und Pauken, sammt einigen harmonischen Glocken wechselweise mitspielten, von welcher Art ich in Deutschland noch niemals eine Musik gehört. Sie hatte große Aehnlichkeit mit dem Choralgesange in der Peterskirche zu Rom." Der Fürstabt selber hatte die Composition dazu geliefert und Pater Schell, der „herrliche Organist", trug besonders zur imposanten Ausführung bei[2].

Das ist die Summe der 1000jährigen Geschichte des ehemaligen Benedictinerstiftes S. Blasien, welches dreimal nach großen Feuersbrünsten (1322, 1525 und 1768) wie ein Phönix aus der Asche jedesmal herrlicher wieder erstanden! Es mag daselbst in so vielen Jahrhunderten intra muros et extra Vieles gefehlt und gesündigt worden sein; aber vor der urkundlichen und actenmäßigen Darstellung seines äußern und innern Lebens und Wirkens im großen Ganzen schmilzt die Mode gewordene Beschuldigung von mönchisch-zelotischer Feind-

---

[1] Die übertriebene Steigerung und Geltung der Instrumental-Musik in den Klöstern tadelte schon Pater Bisenberger zu Salmannsweil in einer besondern höchst interessanten Abhandlung de musica monachorum figurata, wovon ich in meinen „Fahrten und Wanderungen" (I, 76) einen Auszug mitgetheilt.

[2] Nach dem Vorworte der Schrift: Feierlichkeit des Stifts S. Blasien bei Einweihung des neuen Tempels, S. 13.

Digitized by Google

schaft gegen den Fortschritt, von pfäffisch-listiger Untergrabung der Volksrechte, von unersättlicher Habgier, gewissenloser Erbschleicherei, geistlicher Hoffahrt und schwelgerischer Üppigkeit, auf gewisse Zeiten und einzelne Äbte zusammen.

Wollte man die menschlichen Leidenschaften hervorheben, welche auch in S. Blasien wiederholt das „Haus des Friedens" mit Neid, Haß und Hader erfüllten — nun, zu allen Zeiten gab es Sterbliche von so eingefleischter Ichheit, daß sie nicht irgendwelche Überlegenheit geduldig ertragen konnten. Solche Leute aber, wenn sie geistig beschränkt sind, fürchten und hassen instinktmäßig jeden Begabteren, feinden ihn öffentlich und heimlich an und suchen seine Vorzüge womöglich zu verdächtigen und in den Schatten zu stellen.

Bei dem engen Zusammenleben der verschiedentlichst begabten Persönlichkeiten in den Klöstern mußte dieses Übel von desto schlimmeren Folgen sein, je weniger freie Bewegung daselbst herrschte. Die minder begabten Köpfe stützten sich auf strenges, ja ängstlich pedantisches Beobachten der herkömmlichen Satzungen, fleißigen Chordienst und ähnliche Klosterübungen, und suchten von da aus die Verdienste und Bevorzugungen ihrer wissenschaftlich gebildeten, gelehrten Mitbrüder mißgünstig zu verkleinern, als unklösterlich und eitel anzuklagen[1].

Unter dem Drucke dieses Übels, das freilich nicht allein in den Klöstern herrschte, hatten talentvolle, gelehrte und wissenschaftlich strebende Religiosen oftmals schwer zu leiden, und gar manchen mochte zuweilen eine bittere Reue über den gewählten Stand beschleichen. Um so mehr muß daher die Erscheinung überraschen, daß in Gotteshäusern, wie S. Blasien, das Licht der Wissenschaften auch während der ungünstigsten Zeiten niemals ganz erlosch und die Pflege der Gelehrsamkeit immer bald sich wieder erneuerte, wenn ein Vorsteher sich als Freund derselben bewährte.

Wollte man, um einen andern Schatten auf unser Stift zu werfen, die Jahrhunderte langen Unruhen der Hauensteiner herbeiziehen, so würde zu bedenken sein, daß die stiftischen Leibeigenen, von den Freileuten auf der Bahn ihrer gemeinschaftlichen Einungsverfassung mit fortgerissen, auch vielfach weiter gegangen, als die verbrieften Rechte es erlaubten.

---

[1] Gab es doch zu Gerberts Zeit (wie noch später) in Klöstern da und dort sehr zweideutige Verehrer des strengkirchlichen Prälaten, Eiferer, welche den Werth des Mannes, als eines Gelehrten erster Klasse, freilich nicht in Abrede stellen konnten, ihm aber seine Verordnungen gegen unnütze und abergläubische Religionsgebräuche sehr verübelten und ihn deßhalb nicht zu den „Ächten" zählten. Nach mündlicher Mittheilung von Pfarrer Speidel.

Digitized by Google

Wollte man von Eingriffen in die unterthanlichen Erbrechte reden, so wäre dem gegenüber auf die Prozeßacten und Urtheilssprüche der zuständigen Gerichte zu verweisen. Oder wollte man dem Stifte die strenge Erhebung des Drittels, des Leib- und Gutsfalles, oder die Vermengung dieser verhaßten Abgaben, die übertriebene Jagdpolizei und die Nachsicht gegen willkürliche, gewaltthätige Amtleute[1] zum Vorwurf machen, so wird die Thatsache dasselbe einigermaßen entschuldigen, daß diese Härten im Geiste der früheren Zeit gelegen und bei weltlichen Fürsten, Herren und Obrigkeiten noch in weit ärgerer Weise vorgekommen.

Was vielleicht am meisten böses Blut bei den Unterthanen des Stiftes machte, war die Rücksichtslosigkeit, womit dasselbe unsolide und gantmäßige Bauern behandelte, wie die unerbittliche Strenge, womit es systematisch an der Untheilbarkeit der geschlossenen Hofgüter festhielt. Dabei mögen Fälle vorgekommen sein, daß man ungerechterweise auch solche Güter, welche die Hofbesitzer aus eigenem Gelde erworben, zu den Höfen schlug und überschuldeten Bauern grausam versagte, diese Güterstücke zu verkaufen, um sich mit dem Erlöse noch weiter fortzuhelfen.

Das und Ähnliches mag vorgekommen sein, und die einzelnen Fälle mögen nicht wenig erbittert haben; aber im Ganzen waren die Strenge und die Sorgfalt, womit S. Blasien auf weltliche und kirchliche Ordnung hielt, womit es seine großen Bauernhöfe ungeschmälert zu bewahren und alles Proletariat möglichst zurück zu drängen suchte, nur eine Wohlthat für Herrschaft und Unterthan.

Hier, am Schlusse dieser Darstellung, dürfte es noch von Interesse sein, aus der Feder eines Benedictiners zu erfahren, wie die bewunderten Blasianer als „Klostergeistliche" dem Verdammungsurtheile ihrer „aufgeklärten" Mitwelt eben auch verfallen waren. In den Festreden von 1783 finden sich hierüber folgende bezeichnende Stellen.

„Wir leben in einem Jahrhunderte, welches für den ganzen Mönchsstand nicht betrübender sein könnte. Während man uns einer-

---

[1] Und hier, bei den weltlichen Beamten des Stiftes, hatte schon früh ein Krebsschaden angesetzt, aus welchem wohl das meiste Übel entsprang. Ich habe es in den stiftischen Acten gelesen und weiß, daß der sanctblasische Unterthan überall weit besser daran war, wo ein Klostergeistlicher das Amt verwaltete. Namentlich haben sich Justiz- und Polizeibeamte der Grafschaft Bonndorf gar Vieles zu Schulden kommen lassen. Es sei nur an den Obervogt Johler erinnert.

Digitized by Google

seits unsere Güter wegnimmt und auf alle Weise beschränkt, soll uns andererseits auch unsere Ehre geraubt und alles Verdienst abgesprochen sein. Eine zügellose Presse sucht die ganze Klosterverfassung als nutzlos und lächerlich darzustellen. Wir Mönche werden wie eine Bande von Schurken und Taugenichtsen behandelt[1], wie Insecten linnäisch klassificiert und beschrieben! Jeder eingebildete Scribler will an uns seine Ritterspore verdienen, indem er uns mit allem möglichen Tadel und Spotte überhäuft."

„Das ist unsere Lage. Wir müssen Vorwürfe hören, welche sich widersprechen. Bald soll unser Dasein für's Leben unnütz, für Kirche und Staat verloren sein; bald aber will man uns weder an der Seelsorge, noch an der Pflege der Wissenschaft theilnehmen lassen, oder gnädigst etwa gar Fabrikanten und dergleichen aus uns machen, wie der Verfasser der Briefe über das Mönchswesen."

„Der Eine tadelt uns wegen Übertretung der Klosterzucht, während ein Anderer diese Zucht selber lächerlich und abgeschmackt findet. Man macht sich lustig über die strenge, einförmige Ordnung in den Klöstern, und bezeichnet die festgesetzte Zeit des Stillschweigens, der Erquickung, des Gebetes und der Arbeit als unnatürlichen Zwang, den Gehorsam gegen die Obern als dumme Selbstverläugnung, gewisse Strafen als kindische Abschreckung und die Strafcapitel als ein despotisches Gericht."

Was Herr von Ittner[2] an ähnlichem Tadel, angeblich aus dem Munde eines ehemaligen Benedictiners, veröffentlichte, enthält allerdings manches Wahre; höchst ungerecht aber ist es in solcher Allgemeinheit, wenn er den Klöstern vorwirft, daß in denselben, bei ihren vielen Hülfsmitteln an Geld, Büchern, Handschriften, Urkunden und physicalischen Instrumenten, dennoch so wenig geschrieben und der Anbau der Wissenschaften so unverantwortlich vernachlässigt worden sei.

Jedenfalls haben die schwarzwäldischen Benedictinerstifte S. Blasien, S. Peter und S. Georgen solchen Tadel nicht verdient. Dort war es dem vielfach verkommenen Ritteradel nicht gelungen, sich in die Abtswürden einzudrängen und dieselben zu einer Versorgungsan-

---

[1] Das war nichts Neues. Schon der Prior Fleury zu Argenteuil schrieb um's Jahr 1700: Lector prudens caute seipsum muniat contra Protestantium praejudicium et quorundam effrenem licentiam Catholicorum in homines monasticae professionis debachantium. His enim monachi solum nomen causa abundans videtur, hominem despiciendi et optimas, quibus praeditus, dotes contemnendi. Nonnulli ideam universalem monachi sibi fingunt tanquam *hominis ignorantis, creduli, superstitiosi.*

[2] In seinem Aufsatze: Die Klöster.

Digitized by Google

ſtalt für ſeine nachgebornen Söhne zu machen. Dieſe Gotteshäuſer wurden größtentheils aus armen oder wenig bemittelten Bürgers- und Bauernfamilien rekrutiert; ihre Zöglinge hatten meiſt eine harte Jugend durchgemacht und brachten eine „hausbackene Moral" mit in's Kloſter; in ihrem Weſen lag etwas Solides, Ernſtes, und das Albthal, der Kandel und die Hochebene der Baar erhielten durch ihre ſtählende Luft das dortige Leben friſch und geſund.

Immer haben ſich, wie in der ältern, ſo in der neuern Zeit, unter den Äbten und Mönchen dieſer Stifte einige der Gelehrſamkeit gewidmet und fleißige Arbeiten geliefert, von denen die Welt einfach nichts erfuhr, weil ſie ungedruckt geblieben [1].

Doch, auch das Gedruckte kam nicht ohne Tadel davon; wenigſtens hieß es: „Welch' barbariſches Latein," oder: „Welch' ungenießbares Deutſch." Geſtehen muß man allerdings, daß z. B. der ſanctblaſiſche Pater Reble ſeine Umarbeitung von Abt Caspars Kloſterchronik durch Geſchmackloſigkeit der Sprache und Darſtellung beinahe unleſbar gemacht, was um ſo mehr mißfällt, als die Urſchrift noch in einem ganz einfachen, treuherzigen und kernhaften Schwarzwälder Deutſch abgefaßt iſt. Aber die Verſchlechterung der Mutterſprache war ſeit dem Wiederaufleben der altklaſſiſchen Literatur und ſeit dem Einfluſſe der franzöſiſchen in Deutſchland ein allgemeines Übel, welchem auch die gebildetſten Geiſter unterlagen.

Gleichwohl ſchrieb ſchon Abt Gerbert wieder ein richtiges, reines Hochdeutſch, welches leicht beſſer ſein dürfte, als zuweilen ſein ungleiches Latein. Und das „barbariſche Latein" der Mönche hatte ſich auch gebeſſert, nicht als todte, ſondern als lebende Sprache, welche ihren eigenen Entwicklungsgang gehabt, und nicht allein geſchrieben, ſondern auch geſprochen wurde, in gewiſſen Kreiſen mehr und geläufiger, als das Deutſche. Ich weiß nicht, was in ſolchem Sinne einfacher, klarer geſchrieben, wie leichter und angenehmer zu leſen wäre, als die Werke eines Neugart oder Uſſermann.

---

[1] Von S. Blaſien finden wir bei Mone (Quellenſ. I, Einleit. 64) ein langes Verzeichniß der ungedruckten Arbeiten. Zu S. Peter ſammelten und verarbeiteten der gelehrte Abt Steyerer und die Patres Bürgi und Baumeiſter das ganze Material des Kloſterarchives; die Annales monasterii S. Petri des letztern (3 ſtarke Quartanten) verdienten wohl noch jetzt, gedruckt zu werden. In S. Georgen, wo der ausgezeichnete Abt Gaißer (geſt. 1690) das Beiſpiel eines ebenſo fleißigen, als gelehrten Schriftſtellers hinterlaſſen, verfaßte der emſige Archivar Lenz (wenn ich mich im Namen nicht irre) eine ausführliche Geſchichte ſeines Stiftes mit einem reichen Urkunden-Buche, welches Werk aber durch die Kloſteraufhebung unterbrochen

ꝛc.

Digitized by Google

„Kein Fach der Gottesgelehrtheit," sagt Gerbert am Schlusse seiner Sylva nigra, „blieb während unseres Jahrhunderts unter den Benedictinern des Schwarzwaldes unbebaut. Das bezeugen ihre zahlreichen Werke aller Gattung. Das Studium der heiligen Schrift förderten die Gebrüder Cartier zu Ettenheim-Münster durch ihre treffliche, mit Erläuterungen aus den Kirchenvätern und einer deutschen Übersetzung versehenen Bibelausgabe. Der gelehrte Pater Dornblut zu Gengenbach machte sich durch Herausgabe einer Reihe eigener, wie durch Übertragung fremder Schriften religiösen Inhaltes in's Deutsche verdient; und das Studium der orientalischen Sprachen pflegten und verbreiteten unsere beiden Patres Linder und Ussermann durch ihre Grammatiken und Lexica, wie mündlich in den Schulen zu S. Blasien, Freiburg und Salzburg."

„Die Bearbeitung des Kirchenrechtes erhielt eine andere Gestalt durch Riegger, welcher unserm Orden zwar nicht angehörte, aber in der Schule der Benedictiner seiner Vaterstadt Villingen erzogen war, wie denn gar viele Familien ihre Knaben in die Klosterschulen zu schicken pflegen, um dieselben nicht allein in den Anfängen der Wissenschaft, sondern auch in der Frömmigkeit und guten Sitte erziehen zu lassen. Daher wurde von den Benedictinern auch immer für gute Erbauungsbücher gesorgt und namentlich dem Brevier eine entsprechendere Einrichtung gegeben."

„Im Bereiche der Geschichtswissenschaft gibt es kaum ein Feld, welches von unseren schwarzwäldischen Ordensbrüdern nicht bearbeitet wäre. Die Namen Herrgott, Heer, Neugart, sind durch ganz Deutschland bekannt, und manche unserer Gelehrten haben zur Cultivierung historischer Fächer mit literarischen Ordensgenossen außerhalb der Gränzen des Schwarzwaldes da und dort Verbindungen angeknüpft, wodurch der Gedanke einer benedictinischen Gelehrten-Gesellschaft in's Leben trat, wie ihn zunächst Pater Ziegelbauer[1] zur

---

[1] Man vergleiche über diesen gelehrten und unermüdlich fleißigen Mann das Diöcesan-Archiv IV, 292. Er hinterließ eine Reihe von Schriften; nebenbei beschäftigten ihn verschiedene schöne und großgedachte Plane zur Hebung der kirchlichen Gelehrsamkeit.

So unternahm er das großartige Werk einer umfassenden „Geschichte der Literatur des Benedictinerordens", und da sich's bald herausstellte, daß dasselbe unmöglich von einem Einzelnen, sondern nur von einem Vereine gelehrter Mitarbeiter auszuführen sei, so entwarf Ziegelbauer den Plan, den bisher vereinzelten Studien und Arbeiten dieser Richtung einen Vereinigungs- und Mittelpunct zu verschaffen durch die Gründung einer Societas literarum Germano-Benedictina. Derselbe fand eine vielseitige Zustimmung in der gelehrten Welt, selbst von Protestanten, wie

Digitized by Google

Begründung einer umfassenden Literaturgeschichte seines Ordens aufgefaßt. Hieraus entwickelte sich sofort der Plan eines gemeinsamen Seminars oder Collegiums für die deutschen Benedictiner nach dem Vorbilde der Congregatio S. Mauri in Frankreich."

„Dergestalt kam es, daß auch protestantische Literaturhistoriker, wie Heumann, das Bekenntniß ablegen mußten: Hoc saeculo XVIII monachi quoque nonnulli otio suo uti coeperunt ad strenuas colendas literas. Habemus ex hisce claustris progressos historicos, oratores et poëtas eximios. Maxime Benedictini ac Jesuitae de eruditionis palma inter se certarunt."

So stund es in den schwarzwäldischen Benedictiner-Klöstern. S. Georgen und S. Peter besaßen treffliche Schulen, pflegten Kunst und Wissenschaft, und gediehen auch ökonomisch durch wohlgeordnete Hauswirtschaft. Und S. Blasien, dieses wahrhaft fürstliche Stift — es war eine Academie von Gelehrten, eine klösterliche Musteranstalt, welche unter Gerberts Führung und Verwaltung zur vollsten, schönsten Blüthe gedieh.

Abt Gerbert sah sich durch seine Wahl aus der Stille geliebter Studien herausgerissen[1] und durch den Brand von 1768 in ein peinliches Gedränge von Sorgen und Geschäften gestürzt. Der Mann aber, welcher die Pflichten und Arbeiten eines Klostervorstehers so klar vor Augen hatte, bewältigte sie auch und lieferte den glänzendsten Beweis, was aus einer Anstalt des „unnützen Mönchswesens" zu schaffen und heranzubilden sei.

Als Fürstabt Martin verschied, erfüllten Schmerz und Betrübniß alle Treu- und Redlichgesinnten der ganzen Klosterfamilie; denn sie empfanden es tief, was es heiße, einen solchen Vorsteher zu verlieren.

---

namentlich von Gottsched. Da starb der unternehmende Pater und sein bisheriger Gehülfe, der Benedictiner Legipont, setzte zum Behufe der Ausführung des begonnenen Literatur-Werkes die Bemühungen pro inienda et stabilienda Societate literaria unter den deutschen Benedictinern mit allem Eifer fort. Obwohl aber der gelehrte Cardinal Quirinus die Protection übernommen und eine Reihe der angesehensten Prälaten des Ordens ihren Beitritt zugesagt, scheiterte das Unternehmen dennoch an damals unüberwindlichen Hemmnissen und Schwierigkeiten.

[1] Nunc, schrieb er unterm 24. März 1765 an den Abt von S. Georgen, nunc sub prelo est iter alemannicum, dumque haec scribo, affertur ad me plagula illa, quae de tuo agit monasterio tuisque in rem literariam promovendam meritis. Sed jam omnia lente procedunt, neque aliquid moliri licebit, nisi quod prius jam elucubraveram *antequam a jucundissimo meo otio literario avellerer, in quo sorte mea contentissimus eram, nihil unquam aliud cogitans aut affectans.* Id quod ipsum facit, ut velut in alium orbem translatus videar et quidem difficillimis his temporibus statui ecclesiastico tam funestis.

Digitized by Google

Dieſes drückte ſich auch ſprechend in dem herrlichen Chorale aus, welcher am Grabe des Hingeſchiedenen geſungen ward. Der gedruckte Text[1] desſelben trug die Überſchrift: „Der Untergang der Sonne“ und ließ den Schutzgeiſt des Stiftes ſagen:

Sanct Blaſien, für dich iſt es beſtimmt
Das bitt're Loos, daß deine Sonne weichet.
Ergieb dich Gott, der Fürſten ſchickt und nimmt,
Und trink' den Kelch, den dir der Himmel reichet.
Trink' ihn, den Kelch der ſchon gewöhnten Leiden,
Trink' ihn und fei're deines Vaters Scheiden;
Feir' es im trauerſchwarzen Florgewand,
Weil deine Sonne,
Weil deine Wonne
Zu früh', ach viel zu früh' verſchwand!

Es gab wohl einige Stiftsglieder, welchen (aus ganz gegentheiligen Gründen) dieſe Trauer wenig von Herzen gieng; aber ihre Hoffnungen ſchlugen fehl, denn Gerberts Nachfolger huldigten weder einem Rückſchritte, wie ihn der und jener Conventuale heimlich wünſchte, noch der belobten Zeitrichtung, wie es etliche jüngere Patres gerne geſehen. Die Fürſtäbte Mauriz und Berchtold hielten ſich ebenſo ſtreng an den Geiſt ihrer Kirche, als an die Satzungen ihres Ordens, und betraten im Übrigen einen gemeſſenen Mittelweg, wie ſehr auch zelotiſche Aufklärer mündlich und ſchriftlich es tadelten.

---

[1] „Der Untergang der Sonne. Ein Trauerlied auf den hochſel. Hintritt des Fürſtabtes Martin II. S. Blaſien 1793.“ Die Singenden ſtellten dar den Schutzgeiſt des Stiftes, die Religion und vier Bewohner des Albthales. Beim Leichenbegängniſſe befanden ſich außer dem Weihbiſchofe von Baden, der Regierungspräſident von Summerau, der landſtändiſche Präſident von Baden, der Vicepräſident von Biſſing, die Grafen von Durant und von Sickingen aus Freiburg, die Prälaten von Rheinau und S. Trudbert, der Domherr von Thurn und der Waldvogt aus Waldshut. Die Trauerrede verfaßte (da der dazu beſtimmte Pfarrer von Thiengen durch's Podagra verhindert war) der ſanctblaſiſche Capitular Weiß, „wozu er nur drei Tage Zeit hatte, und dennoch ein Meiſterſtück lieferte.“ Nach einem Schreiben aus Bonndorf vom 25. Juni 1793.

Digitized by Google

Die

deutſchen Plenarien

im

15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts
(1470—1522).

Ein Beitrag

zur Geſchichte der religiöſen Volksbildung in jener Zeit, beſonders in Südteutſchland.

Von

Dr. J. Alzog.

Digitized by Google

Wir können unſere Mittheilungen über den vorſtehenden ebenſo wichtigen als intereſſanten Gegenſtand kaum beſſer beginnen als mit den Worten eines kenntnißreichen Literärhiſtorikers und unparteiiſchen proteſtantiſchen Forſchers, Johannes Geffcken, mit welchen er die Publikation eines ganz verwandten Gegenſtandes, die Catechiſation im 15. Jahrhundert, eingeleitet hat[1]. „Es kam (hier) darauf an," ſagte er im Vorworte, „eine verlorene, jedenfalls vergeſſene Literatur Schritt für Schritt wieder zu entdecken und im Zuſammenhange zu begreifen. — Wie wenig die fragmentariſchen Notizen ſagen wollen, die Langemack, historia catechetica Tom. I., Köcher, catechetiſche Geſchichte der päpſtlichen Kirche u. A. über die von mir bearbeitete Zeit gegeben haben, wird aus den nachfolgenden Mittheilungen wohl erhellen. Das Schlimmſte aber war, daß jene dürftigen Notizen ſich noch vielfach als falſch erwieſen, und ſtatt den rechten Weg zu zeigen, vielmehr in die Irre führten. Meiſt werden nur Büchertitel angeführt, ohne Bekanntſchaft mit dem, was die Bücher enthalten, oft wird aus einem unbeſtimmten und räthſelhaften Titel auf einen ganz andern Inhalt geſchloſſen, als das Buch wirklich hat. Bei dem Geiſte confeſſioneller Befangenheit, in welchem jene Werke geſchrieben waren, kam es den Verfaſſern, wie ſie über die vorreformatoriſche Zeit je etwas ſagten, nur darauf an, einen recht dunklen Hintergrund zu zeichnen, auf welchem ſich das 16. Jahrhundert deſto glänzender abheben möge."

Das paßt vollkommen auf die hier zu beſprechenden Plenarien, und iſt insbeſondere zu beklagen, daß die über frühe und ſeltene Druckwerke vorhandene Literatur jene weder genau und vollſtändig aufführen, noch den Inhalt nur einigermaßen befriedigend beſchreiben. So erwähnt z. B. Brunet, manuel du libraire — dans lequel sont décrits les livres rares, précieux, singuliers et aussi les ouvrages les plus estimés etc. V. édit. Par. 1860—1865 in VI To-

[1] Der Bildercatechismus des 15. Jahrh. und die catechetiſchen Hauptſtücke in dieſer Zeit bis auf Luther, mitgetheilt und erläutert von Johannes Geffcken, Dr. der Philoſophie und Prediger zu St. Michael in Hamburg, Leipz. 1855 in 4.

mes an dem betreffenden Orte Tom. IV. s. v. „Plenarium“ nur eines Plenarium (das) oder Ewangely buoch, Basel (Petri von Langendorff) 1514 in fol. ohne den Inhalt nur zu berühren; auch bringt er Tom. II. s. v. Evangeliarium — evangelia — évangiles nichts weiteres. Etwas vollständiger behandelt den Gegenstand Hain, repertorium bibliographicum, in quo libri omnes (?) ab arte typographica inventa usque ad an. MD, Stuttg. et Tubing. 1826—1828, unter dem Artikel: „Evangelia et epistolae“ Vol. II. p. 330—333, und verweist schließlich auf den titulus „Plenarium“, wo sich — aber gar nichts findet! Größere Hoffnungen setzten wir auf den geschätzten Dresdener Literärhistoriker Graesse, trésor de livres rares et précieux ou nouveau dictionnaire bibliographique, Dresde 1859—1869. Als wir aber die Rubrik „Plenarien“ aufschlugen, fanden wir darin nur fünf: von Augsburg 1473; ebenda 1480; von Urach 1481; von Basel 1514, und von Braunschweig 1506 in niedersächsischer Mundart ohne weitere Angabe des Inhaltes verzeichnet. Da war doch früher schon ungleich Besseres angebahnt und geleistet: von Nicolaus Weislinger in seinem armamentarium catholicum, Argent. 1749 fol. sub anno 1488 pag. 412—415, und dann von Panzer in seinen „Annalen der ältern deutschen Literatur, oder Anzeige und Beschreibung derjenigen Bücher, welche von Erfindung der Buchdruckerkunst bis MDXX in deutscher Sprache gedruckt worden sind, Nürnb. 1788“ Vgl. besonders S. 78—79. Namentlich hatte der bücherkundige Joh. Nicol. Weislinger[1] angefangen, die Beschaffenheit der Plenarien zu beschreiben: „Damit aber jedermann sehe solche Einrichtung des ganzen Buchs, als will ich das allererste Stück hier mittheilen, von wort zu wort, nach ihrer alten weise zu reden. Der erst suntag in dem advent, und von erst den anfange der meß.“ pag. 413—415. Weislinger machte dabei noch eine andere Mittheilung, welche ich sonst nirgendwo gefunden habe. Er sagt: „Wir Teutsche rühmen uns nicht allein solcher heiliger Schriften; andere Nationen besitzen auch dergleichen Kostbarkeiten; also haben die Franzosen Les postilles et expositions des Epistres et Evangiles Dominicales etc. Troyes an. 1480; 1492; Paris 1497. Deßgleichen die Italiäner vom Jahr 1483 ohne Meldung des Orts und Druckers. Item: Epi-

[1] Wenn wir in unserm Aufsatz über denselben (Bd. I. S. 434 dieses Archivs) bedauerten, nicht angeben zu können, wohin dessen reichhaltige und kostbare Bibliothek gekommen, so können wir jetzt die zuverlässige Mittheilung machen, daß der Churfürst Max Joseph III. von Bayern (1745—1777) selbe gekauft hat, und sie gegenwärtig der königl. Hofbibliothek in München einverleibt ist.

Digitized by Google

stole et Evangeli per tutto l'anno, per Annibale da Parma, Venetiis 1487 etc. Diesem nach fehlte es vor der sog. Reformation in der katholischen Kirche nicht an der hl. Schrift, Evangelien, Episteln ꝛc., anderen Auslegungen und Erklärungen."

Indem wir nun zu der möglichst vollständigen Aufzählung, wie zur Beschreibung der Einrichtung und der allmäligen Entwickelung, Vervollkommnung dieser deutschen Plenarien übergehen, müssen wir gestehen, die Benennung nicht gehörig erklären zu können, da auch dasjenige, was du Cange, glossarium mediae et infimae latinitatis sub h. v. in der unten stehenden Note[1] beibringt, wenig befriedigt. Statt dessen möge vorerst die Angabe genügen, daß diese von etwa 1470 bis 1522 sehr zahlreich und schnell aufeinander folgenden deutschen Druckwerke in vollstem Sinne **Postillen** waren, wie sie auch frühzeitig so genannt wurden: die Episteln und Evangelien und später die ganzen Meßformularien auf alle Sonn- und Festtage Christi und der Heiligen, wie aus der Advent- und Fastenzeit in deutscher Übersetzung enthalten, und zu den Episteln und Evangelien eine Gloß oder Auslegung bieten, in weiterer Entwickelung auch noch belehrende, bisweilen erschütternde Erzählungen, kirchliche Hymnen und Erläuterungen von Cultformen beifügen. Daß der Zweck solcher Plenarien war, die gottesdienstliche Feier in lateinischer Sprache verständlicher und auch in fortzusetzender Privatandacht fruchtbarer zu machen, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Und waren solche Hülfsmittel zahlreich und durch einen immer vervollkommneten Inhalt anregend und ansprechend, so wird man bekennen müssen, daß in der oben angegebenen Zeit der Entstehung und des immer wiederholten Druckes der Plenarien für die religiöse Volksbildung besser als zu irgend einer frühern oder spätern Zeit gesorgt war.

Diesen jetzt wenig oder gar nicht gekannten Thatbestand umständlich und überzeugend darzulegen, fühlte ich mich um so mehr veranlaßt, als ich bei Besorgung der 9. Ausgabe meines Handbuches der Universalkirchengeschichte für den fraglichen Gegenstand unsere (die Frei-

[1] Plenarium, liber quivis, in quo aliquid plene continetur, puta quatuor evangelia, omnes epistolae canonicae etc.; nach charta Ludov. Pii a. 832 census cuncti, tam in oleo quam in cera, sive denariis, pleniter partibus praefatae ecclesiae, sicut in plenariis et breviariis ejusdem matris ecclesiae continetur. Nach dem angeführten Hauptinhalte dieser Bücher sollte der Name wohl anzeigen, daß darin die vollständigen Messen sammt dem ganzen Texte der Episteln und Evangelien in deutscher Sprache geboten werden. Merkwürdig ist, daß so geartete „Plenaria" in lateinischer Sprache nicht vorkommen, von den Bibliographen auch nicht erwähnt werden, wie schon Panzer l. c. Seite 79 bemerkt hat.

Digitized by Google

burger) für ältere kirchliche Literatur so überaus reiche Universitätsbibliothek von Neuem durchforschte, und in meiner Zuversicht bald freudig bestärkt, in meinen Hoffnungen weit übertroffen wurde. Während nämlich die meisten Literärhistoriker nur ein oder das andere Exemplar solcher Plenarien vor sich hatten, andere nur nach den zerstreuten Berichten entfernter Literaturfreunde verzeichneten, sah ich mich jetzt im Besitz sechs verschiedener Ausgaben von 1473 (ohne Druckort), 1480 zu Augsburg, 1481 zu Urach, 1483 zu Straßburg, 1514 und 1522 zu Basel, sämmtliche ohne Namen der Verfasser, wozu ich dann noch die verwandten Arbeiten Geiler's von Keisersperg in 6 Straßburger Publicationen fand. Mit solchem Material ließ sich eine nicht unbedeutende Lücke in der Kirchengeschichte ausfüllen, womit wir im Freiburger Diöcesan-Archiv den Anfang machen, Ausführlicheres uns für die Zukunft vorbehaltend, wenn Gott Leben und Gesundheit verleiht.

Um für spätere eingänglichere Untersuchungen wissenschaftlicher Fragen eine passende Unterlage zu gewinnen, werden wir hier zunächst 1) sämmtliche nachweisbare deutsche Ausgaben der Plenarien verzeichnen; 2) deren Einrichtung und fortschreitende Vervollkommnung beschreiben; 3) den Inhalt durch eine Reihe von Auszügen materiell und formell weiter veranschaulichen.

A. Ausgaben der deutschen Plenarien.

Wir beginnen die Aufzählung mit zwei Publicationen ohne Angabe des Jahres und Druckortes, wie sie bei Panzer (Annalen S. 19) und bei Weislinger (armamentar. p. 415) verzeichnet sind; sie dürften aus den Jahren 1470—73 stammen, jedenfalls sind sie nach der Titelangabe verschieden.

1. In dem namen des herrn Amen. hie vaht sich an ein plenari nach ordnung der heiligen christlichen kirchen in dem man geschrieben vindet all epistel vnd ewangeli als die gesungen vnd gelesen werdent in dem ampt der heiligen meß durch das gantz Jare in massen wie hernach geschrieben steet. In Folio. Nach Panzer befand sich diese Ausgabe in der Bibliothek des Herrn Revisionsraths v. Oefele in München.

2. Bei Weislinger heißt es: Das erste, so genannt wird, Plenarium, ist sehr alt, unter dem Titul: Evangelia mit der Gloß und Episteln Tütsch ꝛc. Auf dem Titulblat siehet man die Bildnus Christi und des Samaritanischen Weibs beim Brunnen Jacobs. Joh. 4, 6 ꝛc. Hierauf folgt eine kurtze Vorrede, welche also anfangt: In dem Namen des Herrn, Amen ꝛc. Das übrige stimmt mit dem vorigen

überein (Ewangelij mit der glos vnnd der Epistl' teutsch ꝛc. Straßburg 1488).

3.* Aus der Freiburger Universitäts-Bibliothek liegt vor mir: Ein Band in klein Folio, auf dem Titelblatt ein schönes Christusbild von merkwürdiger Größe, das den globus imperialis (Kugel mit Kreuz darauf) in der linken Hand hält, während die Rechte sich zum Segen erhebt. Es hat folgende Inschrift, die um alle vier Seiten herumgeht: „Dise Bildung ist gemacht nach der menschlichen Jhesu cristi — als er auff ertreich gegangen ist. Vnd also hat er ein har vnd ein bart vnd lieplich angesicht. Auch ein[1] . . . . . ist er gegangen. Auch ist er des hauptes lenger gewesen dann all' ander' menschen uff erden." Auf der Kehrseite des Titelblattes beginnt die kurze Vorrede also: Jn dem namen des Herrn amen. Hie vahet sich an ein plenari nach ordnung der heyligen christlichen kirchen, in dem man findet epistel und ewangeli, als die gesungen vnd gelesen werdent in dem ampt der heiligen messz, in massen hernach volgent ꝛc. Am Schluß des Buches steht: Evangelia cum epistolis annexisque suis glosis finiunt feliciter. Anno incarnationis domini Milesimo-quadringentesimo. Septuagesimo tercio, ipso die Cinerum. cui laus et gloria.

4. Bei Panzer S. 78. Hie hebt sich an ein Plenari nach ordnung der heylichen christlichen Kirchen. Jn dem man geschrieben vindet Epistel und Evangely u. s. w. Am Ende: Gedruckt vnd volenndet zu Augspurg von Johanne Bämler im LXXIV jar. Jn Folio (1474).

5. Bei Weislinger p. 149 wird ein gleiches erwähnt aus derselben Druckerei, Augspurg 1476.

6.* Mir zur Hand ist: Ein Band in klein Folio, auf dem Titelblatt ein Bild mit Christus am Kreuze, zu beiden Seiten Maria und Johannes, in den vier Ecken die bekannten Symbole der vier Evangelisten. Auf der Kehrseite des Titelblattes steht: Jn dem namen des Herren Amen: Hye vahet sich an ein plenari nach ordnung d' heiligen christlichen Kirchen, in dem man geschrieben findet all epistel und evangely, als die gesungen und gelesen werdent in dem ampt der heyligen meß durch dz gancz jar, in massen wie hernach geschriben steet[2]. Am Schlusse des Buches: Gedruckt vnnd volenndet zu Augspurg von Anthoni Sorgen . . . . Anno MCCCCLXXX.

---

[1] Das Fehlende ist ungeschickter Weise durch den Buchbinder abgeschnitten!

[2] Die Abweichungen oder Erweiterungen von dem ursprünglichen Titel lassen wir hier und später gesperrt drucken.

Digitized by Google

7. Bei Panzer S. 116. Bei Hain Vol. II. p. 330: Hienach volgent die heyligen teutschen Ewangeli vnd Epistel mit sampt den vier passion. Auch all lection vnd propheceien durch das gantz jar, wie sy in einem yeglichen meßbuch geschriben steend, von der zeit und von den heyligen, nach ordnunge der heyligen Cristenheit. Auch vindet man in dysem Buch über all' suntägliche Ewangeli ein gloß das ist eine gutte nützliche ler vnd außlegung desselben ewangelis, dz einem yeglichen Cristgläubigen mennschen gar nützlich ist ze lesen. Am Ende: Das hat gedrucket vnnd volenndet Hanns Schönsperger vnd Thoman Rüger in der keyserlichen stat Augßpurg .... Anno domini MCCCCLXXXI. In Folio.

8.* In der Freiburger Universitäts-Bibliothek ein Band in klein Folio mit Titelbild wie unter Nr. 6. Auf der Kehrseite steht: Jm namen des Herren Amen. Hie vahet sich an ein plenari nach ordnung ꝛc. wie unter Nr. 6. Am Ende: Gedruckt vnd volendet zu Urach von Cunrado Feyner .. Anno MCCCCLXXXI. Hat noch mehrere kleinere Bilder und ist sehr schön gedruckt.

9.* In der Freiburger Universitäts-Bibliothek. Ein Band in klein Folio mit Titelbild wie unter Nr. 6; auf der Kehrseite: Jn dem namen des Herren Amen. Hie vahet sich an ein plenari nach ordnung ꝛc. wie unter Nr. 6. Am Ende: Gedrückt vnd volendet zu Straspurg von Martino schotten — Anno domini M.CCCC.LXXXIII. Hat auch mehrere Bilder und Initialen.

10. Bei Panzer S. 134. Jn dem namen des Herren Amen: Hie vahet sich an ain plenari nach ordnung der hailigen christlichen kirchen ꝛc. wie unter Nr. 6. Am Ende: Geendet säligklich von Cunrado Dünkmut zu Ulm — Anno dni in dem LXXXIII. Jar. Jn Folio.

11. Bei Panzer S. 135. Plenari nach ordnung der heiligen christlichen kirchen ꝛc. Am Ende: Gedruckt vnd volendet in der keiserlichen stat Augspurg von Anthonio Sorg — nach Cristi geburt M.CCCC vnd in dem LXXXIII. Jare. Jn Folio.

12. Bei Weislinger p. 412; bei Panzer S. 169: Ewangelij mit der glos vnnd Epistl' teutsch, über das gantz jar allenthalben, darbey der anfang: der psalm: vnnd die collect ainer yedlichen meß nach ordnung der christlichen kirchen. Am Ende: Ewangelia vnd Epistel mit der gloß — — durch Thoman Außhelm von Baden gedruckt vnd volendet zu Straßburg — Nach Christi vnseres Herren geburt MCCCCLXXXVIII. Jn Folio.

13. Bei Weislinger p. 558 bei Panzer S. 188: Ewangely mit der gloß vnd Epistel teutsch, über das gantz jar ꝛc. Am Ende:

Gedruckt vnd vollendet zu Straßpurg von Martino Schotten — Anno dni MCCCCXCI. In Folio. Nach Weislinger ein Nachdruck der Ausgabe von 1488 sub Nr. 12.

14—15. Bei Hain Vol. II. p. 332. Zwei Ausgaben von Anthonio Sorg und Hans Schönberger in Augsburg.

16. Bei Panzer S. 244, bei Hain p. 333: Evangelia mit vslegunge der Glos. Epistel, Prophecey ꝛc. Am Ende: Getrückt vnd selieglich geendet in der freyen statt Straßburg von meyster Hansen grüninger — Nach cristus geburt M.CCCCC. In Folio.

17. Bei Panzer S. 272: Hie nach volgent die ewangeli mitt der gloß vnd außlegung, auch die Epistelu teutsch gedruckt, darbey der anfang, der psalm vnd ein collect eyner yeblichen meß von der zeyt und auch von den heyligen das gantz jar nichz außgelassen, gentzlich nach ordnung der christlichen kirchen. Am Ende: Ewangelia vnd Epistel mit der gloß ꝛc. durch Wilhelmum schaffner. Getruckt vnd volendet zu Dutenstein — nach christi unsers Herren geburt MDVI. jar. In Folio.

18. Bei Weislinger p. 415, bei Panzer 316: Ewangelia mit Vßlegung der Gloß vnd Epistel teutsch über das gantz jar allenthalben darbey der anfang: der Psalm ꝛc. wie sub Nr. 12. Am Ende: Gedruckt vnd volend zu Menz durch Johannem Schöffer — tausend fünf hundert vnd zehen jar. In Folio.

19. Bei Panzer S. 335: Evangelia mit der gloß vnd Epistelu Tütsch über das ganz jar allenthalben darbey der anfang ꝛc. Am Ende: Getruckt zu Straßburg durch Mathis hupfuff, vnd volendet nach christi vnsers herren geburt tausend fünff hundert vnd zwölff Jar. In Folio.

20. Bei Panzer S. 351: Euangelia vnd Epistolen mit der glos durch das gantze jar, mit propheceien vnd lectionen newe getruckt mit vil schönen figuren. Am Ende: Gedruckt vnd seliglichen geendet in der freien stat Straßburg von Johanns Grüninger. — Nach der menschwerdung Christi MDXIII jar. In Folio.

21.* In der Freiburger Universitäts-Bibliothek, bei Panzer S. 361: Das Plenarium oder Ewangely buoch: Summer vnd Winter teyl, durch dz gantz jar in einen jeden Sontag, von der zeyt vnd von den Heiligen. Die ordnung der Meß, mit sampt irem Introit oder anfang. Gloria patri, kyrie eleyson, Gloria in excelsis, Collect oder gebet, Epistel, Gradel oder bußwürklich gesang, Allelnia oder Tract, Sequenz, oder Proß. Ewangely mit sampt einer vor nie bey unß gehörter Gloß mit fruchtbaren schonen Exemplen beschlossen. Das Patrem oder Glonb. Offertorium, Secreta, Sanctus

Digitized by Google

Agnus dei, Commun, Compleno, vnd Ite missa est, oder Benedicamus domino ꝛc. Vnd vff ein yeglichs sonteglichs Ewangely, eine schöne Gloß oder Postill mit seinen Exemplen gar ordentlich vnd fleislich geprediget durch einen geistlichen ordensmann, ernstlich zu merken, vnd fruchtbarlich an zu nemen, umb mererß nutz willen der gloubhafftige menschen, welche in disem hinfließenden leben nüt nützlichers mögen überlesen. Nach der geburt Christi MDXIIII. Ein Register anzeigende, wo yetlich stück werde gefunden, vnd an welchem blat. — Am Ende: Dem allmechtigen gott zu lobe vnd wyrdigkeit seiner hochgelobten muter Marie, vnd allen heiligen, zu besserung, nutz vnd seligkeit der menschen. Endet hie die Postill, das Buch der Jntroit ꝛc. Gedruckt durch den fürsichtigen Adam petri von Langendorff burger zu Basel. Jn dem jar — nach Christi unsers herren geburt Tausend Fünf hundert vierzehn jar. Jn Folio. Die Ausgabe ist noch geziert durch vier größere künstlerisch schön ausgeführte Holzschnitte darstellend: 1. Christus am Kreuze mit landschaftlichem Hintergrund, unten zwei Gruppen mit vier Frauen einerseits und vier Männern anderseits, darunter steht: Jn mittel unsers lebens zeyt im tod seind wir umbfangen, wen suchen wir der vnß hilff geyt, von dem wir huld erlangen, dann dich herre alleine, der du umb vnser missetat rechtlichen zurnen thüst. Heiliger herre gott, Heiliger starker gott, Heiliger und barmherziger ewiger got, laß vnß nit gewalt thun des bitteren tods not; 2) zu dem weynacht Tag: Anbetung des Jesu Kindes durch Maria, Joseph und Hirten, wieder mit landschaftlichem Hintergrund; 3) zum Oster-Abent: der auferstehende Heiland; 4) zum Pfingsttag: Sendung des heiligen Geistes und das Sprachwunder darstellend. Außerdem schmücken diese Ausgabe unzählige kleinere eben so schöne Holzschnitte.

22. Bei Panzer 385: Teutsch Ewangeli Vnd Epistel: Mit sampt vil Hailßamer Leer, vnd Vnderweisungen, Vom Latyn in besser teutsch Gebracht, Vnd mit Lustigen Figuren vor Mals nie gesehen, New Getruckt, den Laien gantz verdienlich. Durch Thoman Anßhelm zu Hagenaw Getruckt. Am Ende: Getruckt vnd volendet Jn der Löblichen stat Hagenaw, durch die Erbarn Thoman Anßhelm vnd Johansen Alberti, Jm Funfzehn hundersten vnnd Sechzehen Jare. Jn Folio.

23. Bei Panzer S. 386: Das Plenarium oder Ewangely buoch: Summer vnd Winter teyl, durch das gantz jar ꝛc. wie sub Nr. 21, wie diese Ausgabe auch nur ein Nachdruck der Basler von 1514 ist. Am Ende ebenfalls übereinstimmend: Dem allmechtigen gott zu lobe ꝛc. Gedruckt durch den fürsichtigen Adam petri von Langendorff — zu Basel MDXVI. Jn Folio.

Digitized by Google

24. Bei Panzer S. 411: Das new Plenarium oder ewangely buch, so inhaltet alle Ewangelien vnd Epistelen des gantzen jars, sampt alles gesangs aller messen ꝛc. Von demselben Drucker von Nr. 23. Basel M.D.XVIII. In Folio.

25. Bei Weislinger p. 415: Teutsch Ewangeli vnd Epistel. Mit sampt vil heilsamer Leer Vnd Unterweisunge. Vom Latein in besser Teutsch gebracht. Mit lustigen Figuren vormals nie gesehen. New gedruckt. Den Leyen gantz nütz vnnd auch verdeinlich (vgl. oben unter Nr. 22). Durch Martinum Flach zu Straßburg gedruckt. M.D.XXII.

26.* In der Freiburger Universitäts-Bibliothek Nr. 37,673 a: Das new Plenarium oder Ewangely buch, so inhaltet alle Ewangelien und Epistelen des gantzen jars, sampt alles gesangs aller messen, von der heiligen kilchen angenommen, in ordenung besunders, wie am ersten blat verzeichnet, fast nutzbar vnd tröstlich einen yeden christen menschen zu wissen. — Hat auch etlich messen, vormals in teutschen nye getrucht. Item. Ein genügsam Register, wo vnd an welchem blat ein yeglich stück gefunden wirdt. Getruckt zu Basel. An. M.D.XXII. Am Ende: Dem allmechtigen gott zu lobe, zu eren vnd wyrdigkeit seiner hochgelobten muter ꝛc. wie unter Nr. 21.

Von Geiler von Keisersperg.

27. In der Freiburger Universitäts-Bibliothek Nr. 35,510: Das Evangeli buch. das buoch der Evangelien durch das gantz jar. Mitt Predig vnd vßlegungen durch den wirdigen hochgelerten Doctor Johannes geiler von Keisperspерg der zeit Predicant in dem hohen stifft der keiserlichen freien stat Straßburg, die er in seinen fier letzten Jaren gepredigt hat. Vnd dz vß seinem mund von wort zu wort geschriben. Anno MD vnd fier jar. Fast nutzlich vnd güt, nit allein den leyen. Vnd ist vor nie getruckt. Cum Privilegio. Am Ende: Dem almechtigen Got zu lob vnd eren ꝛc. Vnd getruckt in d' Keiserlichen freien stat Straßburg von Johannes grieninger in dem Jar als man zalt von d' geburt Christi MDXV.

28. In der Freiburger Universitäts-Bibliothek Nr. 35,510 b und bei Panzer S. 397: Evangelia mit vßlegung des hochgelerten Doctor Keiserspergs: vnd vß dem Plenarium und sunst vil gutter Exempel Nutzlich, Summer und Wintertheil durch dz gantz jar. Introit, anfang der Meß, Epistel vnd Collect ꝛc. vnd auch mer von den Heiligen vnd die zwölff Evangelia, die der Doctor auch gepredigt vnd vßgelegt hat, seint von seinem mund angeschriben. Getruckt mit guad vnd Privilegio uß weißet wy nach stot. Am Ende: Dem

Digitized by Google

almechtigen Got zu lob — So endet hie diſe Poſtil — in ſeinen fier leſtten jaren geprediget. Vnd getruck in d' keiſerlichen freien ſtat Straßburg von Johannes grieninger — in dem jar als man zalt von d' geburt Criſti M.DXVII. In Folio.

29. In der Freiburger Univerſitäts-Bibliothek Nr. 35,510 a: Evangelia. Das plenarium vßerleſen vnd davon gezogen in des hochgelerten Doctor keiſerſpergs vßlegung der ewangelien vnd leren. Anfang der meß, Collect, ſecret, Epiſtel vnd Complen. Auch de ſanctis von den heiligen: Summer vnd winterteil durch das gantz jar. vil guter exempel. Prieſter vnd leien nutzlich. Auch VII. ewangeli von Doctor K. mund geſchriben hie in nuw getruckt mit gnad vnd privileg. vß weißt keiſerlicher brieff. Am Ende: Dem almechtigen got zu lob vnd zu eren ꝛc. Getruckt in d' keiſerlichen ſtat Straßburg von Johanni Grieninger. M.CCCCC vnd XXII.

30. In der Freiburger Univerſitäts-Bibliothek Nr. 35,511: Doctor Keiſerßbergs Poſtill: Vber die fyer Evangelia durchs jar, ſomit dem Quadrageſimal, vnd ettlichen Heyligen newlich vßgangen. Darauf das Portrait Keiſerſpergs mit Birett. Unten: Mit keyſerlicher gnaden freyheit vff ſechs jar (der ganze Foliobaud beſteht aus 4 Theilen). Das Quadrageſimal oder Evangelia durch die Faſten. Das ander teyl diſzer Poſtill; das dritt teyl diſer Poſtill von Oſteren an bitz vff den Advent; das Fyerdt teyl diſzer Poſtill Von den Heylingen. — Sindt auch von ſeinem mundt abgeſchriben durch Heinrich Weßmer — Schluß fehlt — dafür neben dem Bibliothekstitel beigefügt Straßburg 1522.

31. In der Freiburger Univerſitäts-Bibliothek Nr. 35,491. Ein Folioband, dem der Titel fehlt, enthält Keiſerſpergs Predigt vnd Vßlegung der Sonn- und Feſttage Chriſti und der Heiligen. Angefügt iſt: das buch von den Omeiſſen (deren Eigenſchafft). Vnd gibt Vnderweiſung von den Vnholden oder Hexen, vnd von geſpenſt der geiſt, vnd von dem Wütenden heer wunderbarlich, vnd nützlich ze wiſſen, was man darvon glauben vnd halten ſoll ꝛc. ferner: das büchlin, Herr d' küng ich diente gern — in funffzehen ſchöner nutzlicher leer vnd predigt; endlich: das Buch Granatapfel, im latein genant Malogranatus, helt in jm gar vil vnd manig haylſam und ſüſſer vnderweyſung vnd leer ꝛc. ſämmtlich gedruckt in Straßburg bei Joh. Grienninger 1517.

In niederſächſiſcher Mundart.

32. Bei Panzer S. 169: Boek der Prophecien, Epiſtolen vnde hyllyghen Ewangelii over das gantze Jaer. Em Ende: Hie ondighet

ſik dat bok der Prophecien, Epiſtolen ꝛc. mit der glozen vnde der vthleginge der lerer der hilligen ſchrifft. Vnde iſt gedrukket in der keiſerlichen Stadt Lübek, dorch den both Steffani Arndes na der borth Jheſu Chriſti MCCCCLXXXVIII. In Folio.

33. Bei Panzer S. 193: Epiſtolen vnde Evangelien myt den Gloſen ꝛc. Am Ende: Hie hefft eyn Ende dat eddle Boek alſo de Epiſtolen vnde Evangelien ock ꝛc. Nu vnde alle tyd in ewicheit Amen Anno dni MCCCCXCII. Lübek. In Folio.

34. Bei Panzer S. 199: Boek der Profecien, Epiſtolen, vnde des hylgen Ewangelii, auer dat gantze yar mit velen gloſen vnde exempelen dorchghevlochten ꝛc. Lübeck 1423. In Folio.

35. Bei Panzer S. 223: Dat Boek der Profecien, Epiſtelen vnde des hylgen Evangelii auer dat ganze Jar. Am Ende: vullenbracht na der Bort unſers Herrn MCCCCXDVII. Am Auende vnſer leven Brouwen Kruthwiginghe (Krautweih 15. Aug.). In Folio.

36. Dat Boek der Profecien, Epiſtelen vnde hylgen Evangelie aver dat ganze Jar. Gedruckt zu Lübeck bei Steffen Arndes M.CCCCXCVI. In Folio. Panzer S. 272 bemerkt dazu: „Von dieſem niederſächſiſchen Plenario ſind unter den drei Jahren: 1488, 1493 und 1497 drei Ausgaben angezeigt worden. Die gegenwärtige iſt mit ſchönen Holzſchnitten geziert."

37. Bei Panzer S. 273 und bei Graeſſe l. c.: Dath boke der hilgen Ewangelien, Lectien, Profecien vnd Epiſtelen, van der tyd vnd allen hylgen over dat gancze yare mit ſchonen gloſen vnd manyger leye exempelen ghenomen vnd getoghen vth der byblien des olden vnd nyen teſtamentes — yn dat lychte gebracht. Am Ende: vullenbracht vnde ghedrucket dorch den erßamen Hans Dorne tho Brunßwygk. Im deme yare M.D.VI. In Folio.

38. Dat Boeck des hylligen Ewangelii, Profecien, vnd Epiſteln aver dat ganze yar mit den gloſen vnd exempelen. Magdeburg 1509. In Folio. Panzer S. 301 bemerkt dazu: Dieſe niederſächſiſche Ausgabe wird aus dem Catalogo Biblioth. Hasaeanae in den Schriften der Anhalt. deutſchen Geſellſchaft St. I. S. 88 angezeigt.

B. Urſprüngliche Beſchaffenheit und allmälige Erweiterung, Vervollkommnung der deutſchen Plenarien inhaltlich und typographiſch.

Im Beſitz ſechs verſchiedener Ausgaben dieſer Plenarien, und zwar aus der erſten, mittlern und letzten Zeit ihrer Publication dürfen wir hoffen, die vorſtehende weitere Aufgabe aus eigener Anſchauung und nach wiederholter Vergleichung befriedigend löſen zu können.

Der **Inhalt** unſerer Lehr- und Erbauungsbücher iſt in den vier

Digitized by Google

ältern von 1473 (ohne Druck), von 1480 zu Augsburg, 1481 zu Urach, und von 1483 zu Straßburg nach der kurzen Vorrede der Hauptsache nach ganz übereinstimmend angegeben. Wir führen ihn den Lesern, wie selbstverständlich, nach dem Wortlaute der ältesten Ausgabe von 1473 vor, und werden die etwaigen kleinen, unwesentlichen Abweichungen der folgenden in Parenthesen beifügen.

In dem namen des Herren amen. Hie vahet sich an ein plenari nach der ordnung der heyligen cristlichen kirchen, in dem man findet epistel vnd ewangeli, als die gesungen vnd gelesen werdent in dem ampt der heyligen messz (durch dz gancz jar Augsb. 1480) in massen (wie) hernach volgent (geschriben steet).

Am (zu dem) ersten von oder nach der zeyt was epistel vnd ewangeli gesungen vnd gelesen werden am sontag, mitwoch vnd freytag durch das gancz jar[1]. (Der dreyer tag yeglicher hat ein besunder Epistel vnd Ewangeli durch dz gancz jar.)

Aber an Montag, afftermontag (Dienstag) vnd Donrstag, singet man nach der zeyt die epistel vnd ewangeli an dem sontag darvor, darumb habend sy nit besunder epistel vnd ewangeli darnach.

Auch findet man in disem buch auff ein yedlich ewangeli an den sontag ein besunder predig (Postill, das ist ein besunder predigaußlegung vnd gloß in 1480, 1481 und 1483) mit seiner (iren) lateinischen geschrifft (lateinischen sprichen der lerer) vnd auctoritet nach warer stat, als wo die geschriben stat in der Bibel, vnd in wellichem capitel gancz gründlich ersuchet vnd warlich (nach rechtem anzeygen der capitel in 1480, 81 und 83).

Auch so hat eyn yedlich epistel vnd ewangeli sein vorlouffent latein, wo vnd wie ein yeglich epistel, ewangeli, prophezey vnd lection anfahet, in welchem buch vnd an welchem capitel in dem alten oder neuwen gesacz der bibel (geschriben stet). Auch hat man in disem buch in der vasten all tag ein epistel vnd ewangeli in sunderheit (ein sunder epistel vnd ewangeli in den 3 andern Ausgaben) oder ein letzon (lection) an einer epistel stat. Auch die vier passion der vier ewangelisten sanctorum Mathei, Marci, Lucae vnd Johannis[2].

---

[1] Die letzten Worte stehen in den 3 folgenden Ausgaben oben nicht hier, wie wir im Texte angedeutet.

[2] Die nun folgenden langen Absätze haben die Ausgaben von 1480, 1481 und 1483 offenbar viel passender also zusammengezogen: Mit sampt den vier passionen vnd all besunder prophecey vnd lection; die man hat zu ostern, zu pfingsten vnd zu den quatempern. Darnach von allen heyligen vnd das Comun, vnd von allen messen, wie man die hat in einem meßbuch eines yeglichen bistumbs. Das alles mit fleiß nach dem latein ordentlich geteutscht ist. Amen.

Digitized by Google

Mer an dem grönen Donrſtag die götlich predig vnd lere, die vnſer herr jheſus criſtus ſeinen jungern hat geton. Sunder ouch mit den letzon vnd wichſagung von criſto dem herren durch die weyſen propheten, auch in dem alten geſacz geſchriben gethon an dem karfreytag mit ſamet dem oſterabent, an dem beſunder zwelff gut lection auß dem geſacz vnd weihſagung. Und all quatember all lection vnd prophecien die licht geſchriben ſeyen.

Darnach vnd am letſchten von den heyligen und allen hochtzeytlichen tagen von yedlichem ſeyn epiſtel vnd ewangeli an ſeinen tag beſunder geſchriben davon oder verzeichnet mit ſeiner zal wo man das in dem buch finde hinden oder vorn.

Vnd am aller letſchten ettlich beſunder meſſe: von der weyßheyt gottes an dem Montag, am Affstermontag von dem heyligen geyſt. Mitwoch von allen englen, Donrſtag von der lyebe gottes, Freytag von dem heyligen creucz, Sampſtag von unſer liebe frouwen.

Darnach vil meſſz vmb frid für die ſünder, für die almüſer, um untödlicheyt, um regen, um ſchöne, vnd ander mer, vnd in dem beſchluß (zum Schluß) für all geloubig ſelen.

Das alles nach einem ganczen meſſzbuch gemachet iſt vnd getewtſchet mit fleyß. Amen.

Nun volget hienach der anfang. An dem erſten ſontag im advent die epiſtel, die ſich anhebt in dem latein: Fratres, scientes quia hora est jam de sompno surgere ad Romanos XIII. capitulo x. Brüder wiſſend daß jeczund ꝛc.

Der **Zweck** dieſer Poſtillen: Vorbereitung zum beſſern Verſtändniß und zu würdiger, fruchtreicher Anwohnung der lateiniſchen Meſſe, der Haupthandlung des kirchlichen Gottesdienſtes, wie Förderung der Privatandacht hat den Verfaſſern jener Bücher ohne Zweifel von Anfang an vorgeſchwebt, vollſtändig und deutlich ausgeſprochen wurde er jedoch erſt ſpäter. Nachweisbar zuerſt in dem Basler Plenarium von 1514, deſſen unter Nr. 21 angeführter viel ausführlicherer Titel ſchon anpries die Frucht und den Nutzen für „glaubhaftige menſchen, welche in dieſem hinflieſſenden leben nit nützlichers mögen überleſen.“ Noch beſtimmter verbreitet ſich darüber die ſchöne, inhaltsreiche Vorrede desſelben, welche wir glauben hier mittheilen zu ſollen.

Selig ſind alle die das wort gottes hören vnd das behalten.

Als der mund der wahrheit Chriſtus Jeſus vnſer ſeligmacher ſpricht durch ſeinen ewangeliſten Lucam an dem XI. capitel. Jeſus Chriſtus iſt das wort des ewigen vatters, das wort iſt fleyſch (verſtand menſch) worden geboren in diſe welt, von der vnbefleckten heiligen vnd einen junckfrawen Maria, uns alſo ſelig zu machen. Auß diſem wort

Digitized by Google

als aus christo des suns gottes, ist geflossen die heilig geschrifft, wann sie ist der wunnigklich fluß des wollustigen paradiß des hohen hymels, der do durchfruchtet vnd fruchtbar machet in disem trehental das wyrdig paradiß der heiligen kirchen der christgloubigen menschen. Vnd hierumb das der mensch besser baß möge erkennen seinen herren, so hat er zu hilff die heilig geschrift, die dann ist ein vorstym aller kunst vnd wyssenheit, vnd alle künst seiend ir knecht vnd dienerin, vns lerend vnd vnterweysend durch die kunstreychen Werk gottes, den schöpffer aller creaturen erkennen, wann christus der sun gottes ist die weyßheit des ewigen vatters, dann in im vnd durch in seind alle creaturen gemacht vnd geschaffen also wunderbar behend vnd verborgen, das keines menschen weyßheit volkümmlich die creaturen bekommen mag in irem verborgenen wesen, also lert uns die heilig schrifft.

Gott bekennen, die sünd meyden, das gut thun, vnd in der liebe gottes vnd vnsers nechsten menschen vns fleyssiglich beweysen vnd erzeigen, darumb ist sy ein geystlich appoteck aller wolschmeckenden köstlichen würtz vnd specery. Wie wol das vil propheten vnd ander lieben heiligen geschriben haben die heilig geschrifft vnd göttlich warheit, ein yeder nach dem vnd im der heilig geist ein geben hat, so ist doch die krafft vnd warheit des heiligen ewangely über alle heilige geschrifft, als sanctus Augustinus bezeugt in dem anfang der Concordia ewangelistarum. Vnd die heilig geschrifft ist so fruchtbar, feist vnd unergründlich, das wir nymer me erfinden mögen den grund zu dem end in disem hinfliessenden sterblichen leben, so lang biß wir kumen zu dem, auß welchen alle heilig geschrifft geflossen ist, — — — vnd wir dann lesen in der grossen Bibel, in dem buch des lebens. — —

Vnd darumb das vil menschen seind die das latein nit verstanden grüntlich, vnd doch lesen können teutsch, so ist das gegenwertig buch der ewangeli mit irem zugehör zu teutsch gesetzt vnd verordnet, Gott den herren zu lob vnd zu eren welche doch ire selen also mögen speysen geistlich auß disem buch. Dan nit allein lebt der mensch von dem leyblichen oder materilichen brot, sunder auch von dem geystlichen brot, das da ist das wort gottes, spricht Christus durch den ewangelisten Mattheum an dem vierten capitel.

Es würt auch vilen menschen lang die zeyt also müssig zu gan, die selbigen seind etwas schuldig zu betten, zu lesen, denn warumb, sy verlieren suß ir zeyt, dann gat ein scharpffe rechnung müssen wir geben

Digitized by Google

gott von aller unſer zeyt, dann die gegenwertig zeyt, die wirt genannt die zeyt der gnaden, iſt faſt koſtbarlich' den frummen ſeligen menſchen. Darumb iſt zu raten einen yeden beſinten menſchen, das er allwegen gern wölle leſen die heilig geſchrifft — domit er gott ſeinen ſchöpffer vnd herren lere erkennen, dann der gnad die der menſch am leſen oder hören der heiligen geſchrifft von gott erholen mag, der iſt kein zal, ſo fern, das er auch dar nach thu. Dann es ſpricht der heilig apoſtel Jacobus in dem vierten capitel. Welcher do weiß das gut vnd thut es nit, des wiſſen iſt eine groſſe ſünd.

Neunerley gnad

empfacht der getruw leſer oder zuhörer der heiligen geſchrifft. Zu dem erſten, er beſſert domit ſein ſelbſt ſeel, ſo er etwas, das er geleſen behalt, vnd darvon bringt. Zum andern, ſein gemüt wiirt abkert von diſer zergencklichen welt. Zu de' tritten, ſeine gedenck werden erledigt von der eytelkeit der welt. Zu den vierden truckt er vnder ſein fleyſch vnd macht es gehorſam dem geyſt. Zu dem fünfften, er wiirt underricht zu lernen vil tugent; zu dem ſechſten, die weyl vnd er lyſet thut er kein böß noch untugent, darumb mag er die ſelbig zeyt vor gott wol verantworten. Zu dem ſybenden, er wiirt weyß innerlich vnd kann alſo pflegen ratß auß den geſchrifften. Zu dem achten, weycht von im alle anfechtung mit ſampt den böſen zufellen. Zu dem neunden wirt der vnwiſſend weyß auß der heiligen geſchrifft vnd der weyß noch weyßer.

Hierumb iſt zu wiſſen, das kein ſorg noch trübnyß ſo groß nit iſt, leſeſt du die heilig geſchrifft, das wort gottes, daſſelbig trewlich zu herzen nymſt, du wiirſt glaublich getröſtet durch die gnad des heiligen geyſtes, doch alſo das du gott den herren vertrouweſt, dann der klein oder ſchwach glaub iſt on alle hilff vnd gnad, aber der ſtarck feſt glaub ſint allwegen hilff vnd troſt mit ſampt vilen gnaden. Darumb ſprach Chriſtus unſer lieber herre zu ſant Peter, da er meint vff dem waſſer ſein in geverlichkeit des todß. O du kleines glaubens, warum zweyfelſt du an meiner krafft vnd an meinem gewalt.

Es ſeint funferley geſchlecht der menſchen die gern leſen vnd weyßheit leren.

Die erſten leſen allein das ſy wöllen wiſſen vnd nit thün, ſunder das ſy anderleut ſtraffen mögen, das wiirt genent ein hochfart eytelkeyt. Die andern leſen darumb, das man inen nachſag, das ſy faſt weyß vnd hochgelert ſeind. Die tritten ſtudieren vnd leſen groß gut domit zu erlangen, das doch nichts nit iſt dann ein ſchnöder ge-

Digitized by Google

wyn. Die vierden studieren, lesen vnd hören lesen, vff das sy vilen menschen ler vnd vnderweysung geben vmb gottes willen, vnd sy sich selbs mögen bessern mit allen krefften, vnd das wiirt vnd ist eine rechte liebe. Die fünfften vnd letsten keren an allen yren flyß zu leren vnd zu bessern, vnd das ist ein tugentsame kluge fürsichtigkeit. Von den zweyen letsten geschlechten vnder diesen fünffen ist all ir lesen verdynstlich, so fern das sy nit in hochfart uffgeblasen werden, mit gleißnery vnd eytler eer. Welche also mit disen letsten zweyen betten vnd lesen, die reden mit gott, als der heilig Iheronymus spricht.

Es ist zu wyssen, das do nit me dann ein ewangelium ist, das ist ein gut bottschafft oder verkündung von christo vnseren herren, als von seiner menschwerdung, von seiner ler, von seiner gnad vnd wunderwerck, von seinem tod für vns, von seiner uverstand vnd von seiner hymelfart. Und auß der gantzen history des heiligen ewangelii, do werden die ewangelia mit stücken vnd mitteylen durch das gantz jar außgezogen, nit dester wynder was die vier ewangelisten geschriben haben, ist als nit me dann ein ewangely. Die zwen als Mattheus vnd Johannes, als sy selbs gesehen vnd gehört haben; die ander zwen als Marcus vnd Lucas, als sy durch den heiligen geyst vnterwisen seind. Auch von der junckfrawen Maria der muter Cristi vnd den andern aposteln gehört, gesehen vnd gelernt haben.

Item vff diß heilig ewangelium Jesu Cristi haben gar fleyßlich geschriben vil doctores, vnd mit sunderheit die vier heiligen lerer der heiligen Römischen vnd christlichen kyrchen, als mit namen Gregorius, Iheronymus, Ambrosius vnd Augustinus, vnd do durch vnderweysend vnd lernend vnß zu fleyssen in einem guten tugendsamen leben, domit den fußtapfen Jesu christi vnd der ler des heiligen ewangelii noch zu volgen.

Auch ist zu wissen, das sant Paulus beschriben hat XIIII. epistel, das seint vier sendtbrieff, die zehen hat er geschriben gemeinlich zu der cristlichen kyrchen, vnd die andern zu vier personen, die seinen junger vnd groß freund warend, als sanct Jhironymus spricht. Mit den zehen Epistelen concordiert er mit den zehen gebotten gottes, aber mit den anderen vieren vergleycht er sich den vier ewangelisten. Darumb spricht der heilig Gregorius, zehen und vier, das seiend zehen gebott vnd vier ewangelisten, die machen vnß selig.

Da hier als weiterer Zweck dieser Bücher bezeichnet wird das fleißige, freudige Lesen der heil. Schrift, besonders „der Evangelien, deren Kraft und Wahrheit über alle Bücher derselben geht", die zahlreichen Meßformulare des ganzen Kirchenjahres auch

Digitized by Google

deren Hauptinhalt mittheilen, so gibt der Verfasser dieser Ausgabe in der Einleitung noch eine Beschreibung der vier Evangelisten in der Deutung der ihnen constant beigelegten Symbole, während frühere Ausgaben nur diese Symbole an den Ecken des Titelblattes in Bildern enthielten (s. oben unter Nr. 6 u. 9). Bei allen vieren ist deren Bild mit den Attributen in schönen kleinen Holzschnitten vorangestellt; am Schluß jeder Beschreibung wird ein individuelles Gebet zu dem betreffenden Evangelisten beigefügt. Wir theilen auch dieses als Beitrag für die fortschreitende Entwickelung unserer Lehr- und Erbauungsbücher mit.

Die vier ewangelisten haben oder werden uns angezeygt in gestalt der vier thyeren, in welcher der heilig profet Ezechiel sy gesehen hat, als er beweyst in seiner prophezy an dem ersten capitel. Also auch der heilig zwölff bott sant Johannes sy hat gesehen in solcher gestalt der thyer, als er bezeugt in dem buch der heimlichen offenbarung an dem vierten capitel.

Mattheus hat die Form vnd gestalt eines menschen, vnd das gantz bequem (begreif) lich, dann er aller meist schreybt von der menschwerdung Jhesu christi, vnd zeigt an, wie er von dem patriarchen Abraham vnd küniglichem stamen Davidß geboren sey, vnd hat sein ewangelii in dem ersten capitel also angefangen. Das buch der geburt Jesu christi des suns David ꝛc. Das selbig Ewangelium hat er beschriben in dem jüdischen Land mit hebraischer zungen, das darnach der heilig Jheronymus tranßferiert hat vnd gezogen in das latin, nit allein das ewangely sunder auch die gantz bibel.

Ein Gebett von sant Matthęo.

Gegrüsset seist du heiliger zwelffbot vnd ewangelist sant Mattheus. Den herren jesum der dich so gnediglichen von eim süntlichen stat zu einem jünger beruffet vnd erwelet hat, hast du aus besunder andacht leyblichen gespeyset, dein ernst sorg vnd fleyß ist alsdann, wie billich, groß gewesen. Dein spruch am glauben leret unß zu glauben die heilige christenliche kyrch vnd gemeinschafft der heiligen. Ich bit dich demütiglichen, erwyrb durch dein heiligkeyt meinem herzen ein gut bereytung, den herren mit seiner gnad auch freuntlichen vnd andechtiglichen zu empfahen, vnd disen artikel, das der glaub der waren christen sey gerecht vnd auch bestetiget vnz in mein end, vnd das ich mich schicke zu sein ein gesund gelid der gläubigen, vff das ich alles guten, so durch die ganzen christenheit geschicht, auch teilhafftig werde! Amen.

Marcus der andere ewangelist hat vnd wiird vns angezeygt in

Digitized by Google

form vnd geſtalt eines löwen. Die weyl nu der löw auß ſeiner natur ſeine jungen tod oder ſchlaffend gebyrt, vnd mit ſeinem grauſamen geſchrey ſy wider an dem tritten tag erweckt: alſo ſchreybt der heilig Marcus aller meiſt von der erſtend (Auferſtehung) chriſti Jeſu unſers herren. Auch von dem laut ruffen vnd predigen des herren. Vnd hebt das ewangely ſeines erſten capitels alſo an: Ein anfang des ewangelij Jeſu Chriſti des ſuns gottes, als geſchriben iſt in dem propheten Eſaia, vnd hatt er ſein ewangelium geſchriben in Italia in grekiſcher ſprach.

Ein gebett von ſant Marc.

Heiliger fürnemer ewangeliſt vnd hymeliſcher kantzler ſant Marc, dir hat gott d' herr beſunder große gnad mitgeteilt, das heilig ewangelium nit allein zu predigen, ſunder auch zu ſchreiben, vnd durch ſein hilff ein ſo tugentreyches, heiliges leben verlyhen, vnzalbarlich volk zu dem waren chriſtlichen glauben iſt kummen, der vnd aller gnaden dir von gott mitgeteylt, erman ich dich, das du wolleſt gott getreuwlichen bitten, das er mir helff, waren glauben in dem hertzen zu behalten, mit dem mund verjehen vnd mit tugentſammen werken zieren, damit ich nach diſem leben erlange die kron der ewigen ſeligkeit. Durch vnſern herren ꝛc.

Lucas der tritt ewangeliſt hat an im vnd wiird vns fürgehalten in geſtalt eines ochſen, dann er ſchreybt allermeiſt von dem opffer Jeſu Chriſti, das er ſich für vns ſo willigklich geopffert hatt in den tod. Gleycher weyß als man in den alten geſatz ochſen vnd kelber in gewonheyt zu opffern. Er hebt ſein ewangelij in dem erſten capitel alſo an. In den tagen des künigs herodis, was ein prieſter mit namen Zacharias ꝛc. Sein ewangelij hat er beſchriben in dem land Achaia, auch in grekiſcher ſprach, welches ſein ewangelium er geſchickt hat dem biſchoff Theophilo.

Ein gebett von ſant Lucas.

Gegrüeſſet ſeiſt du heiliger ewangeliſt ſant Lucas. Du ein reine junckfraw bliben, vnd nit allein geweſen ein leyb, ſunder auch ein ſele arzt, als dein heilig ewangelium mannigfaltiglichen zeiget. In welchen vnd vil anderen krefftigen artzneyen lereſt du wider das ewig were gar eine gewiſſe kunſt, namlich ſich allezeit zu den tod zu bereyten, ich bit dich demütiglichen, erwirb mir durch dein heiligkeit die hohe tugent der keuſcheit vnd reinigkeit auch lieb zu haben, vnd alle zeyt meinen letzten tag zu betrachten, uff das ich durch teglich pfleg diſer heylſamen artzney erlang die alwegen werende geſuntheit des leybs vnd der ſelen. Amen.

Johannes der vierd ewangeliſt hatt die form vnd geſtalt eines

Digitized by Google

fliegendes adlers, dann gar hoch fliegend hat er geschriben von der gottheit der heiligen tryvaltigkeyt. Er hebt sein ewangelij in dem ersten capitel also an. In dem anfang was das wort, vnd das wort was bey gott, vnd gott was dz wort ꝛc. Sein ewangelium hat er beschriben in dem land Asia, auch in grekischer zungen.

Ein gebett von sant Johannes.

O Heiliger vnd wyrdiger sant Johans, ein naher gesipter freund vnsers herren, du schöner jüngling und reine junckfraw, bey dem adler bist du bedeutet. Ich bitt dich, erwirb mir gnad vnd barmhertzigkeyt vmb unseren herren Jhesum, vnd das die hymel künigin mich auch begnade zu einem sun uff zu nemen, das ich in irem dienst biß in mein end fleyssig vnd vnverdrossen funden werde. Amen.

Und damit der Lesung der heil. Schrift die kräftigste Unterstützung und Erleuchtung nicht fehle, schließt die Vorrede der Basler Ausgaben (seit 1415) mit dem schönen Holzschnittbilde der Sendung des heiligen Geistes, darunter folgende Anrufung desselben steht:

Kum heiliger geyst herre gott; erfüll unß mit deinen gnaden gut, deiner glaubigen hertz, munt vnd synn, inbrünstige lieb entzünd in inn, der du durch deines liechtes glast, in einen glauben gesamlet hast, das volck auß aller welt vnd zungen, das dir lieber herr zu lob vnd eer gesungen. Alleluja, Alleluja.

Speciellere Beschreibung der Einrichtung und Entwickelung der deutschen Plenarien.

Gemäß der Vorrede in der Ausgabe von 1473 (s. oben S. 268) bieten diese Plenarien zunächst den vollständigen verdeutschten Text der damaligen Missale, Meßbücher (das alles nach einem ganczen messzbuch gemachet ist vnd getewtschet mit fleyß), und beginnen daher mit dem Advent. Zur Controle und Vergleichung entnahmen wir aus der Freiburger Universitätsbibliothek zwei Prachtdruckwerke in größtem Folio: das Missale Constantiense. Ex Basilea MCCCCLXXXV. und das Missale dioecesis Argentinensis denuo excusum castigatius, Hagnoe MDXX. Das letztere ist noch mit schönen Holzschnitten geziert: Auf dem Titel Christus am Kreuze, das unten zahlreiche Figuren aus allen Ständen umstehen, darüber und an den Seiten bildliche Darstellungen der sieben Sacramente, deren Gnaden ja aus dem Erlösungswerke Christi (ex opere operato) fließen. Ein noch ansprechenderer künstlerisch wunderbar schön ausgeführter Holzschnitt steht vor dem Canon, Christus am Kreuze, daneben Maria und Johannes. Am

Digitized by Google

Schluſſe des Ganzen zwei Engel in ſehr origineller Darſtellung. Endlich ſchmücken den ſchönen Druck noch 8 größere und ſehr viele kleinere Initialbilder [1].

Auf eine Eigenthümlichkeit der damaligen Miſſale gegen die ſpätern nach Verordnung des Tridentinums revidirten wurden wir ſchon oben (S. 268) aufmerkſam gemacht, wornach in der Rubrik de tempore (in der Adventzeit, von Oſtern bis Pfingſten, und von Pfingſten bis Advent) überall neben den Meſſen vom Sonntag, für den Mittwoch und Freitag noch beſondere Epiſteln und Evangelien vorgeſchrieben ſind. Eine andere Eigenthümlichkeit beſteht weiter darin, daß in der Zeit von Pfingſten bis Advent damals die Sonntage post festum Trinitatis, nicht wie nachmals post Pentecosten bezeichnet wurden. Darum iſt für den Fall, daß Oſtern früh fällt, nach dem XXIV. Sonntag nach Trinitatis nur noch für einen weitern (XXV.) vorgeſehen mit der in den vier erſten Ausgaben (1473—1483) ſtehenden Formel: „Ob man noch einen ſontag muſz han.“ Dagegen iſt in den ſpätern Basler Ausgaben gerade wie in den oben beſchriebenen beiden lateiniſchen Miſſalen einfach der XXV. Sonntag, ohne weitere Bemerkung, angefügt.

Bezüglich des letzten Theils mit dem Commune sanctorum „von den heylichen vnd allen hochtzeytlichen tagen“ ſo beginnt die erſte mir vorliegende Ausgabe von 1473 ohne weiteres mit der Epiſtel und dem Evangelium an der Vigil der Apoſtel und am zwölf Botentag, fortſchreitend mit denen der Märtyrer, der Beichtiger (confessores), der Jungfrauen, worauf dann die Meſſen für die einzelnen Heiligen nach der Reihe des Kirchenkalenders folgen: mit dem Apoſtel Andreas (30. Nov.), St. Nicolaus (6. Dec.), St. Barbara beginnend und mit Allerheiligen und Allerſeelentag (1. und 2. Nov.), St. Cäcilien, St. Clemens, St. Catharina und St. Cunrad ſchließend. Bemerkenswerth iſt noch, daß während die vier ältern Ausgaben hier nur die Epiſteln und Evangelien geben, die ſpätern Basler Ausgaben meiſt das ganze Meßformular bieten.

---

[1] Den größten Schatz in dieſer Sphäre beſitzt die Freiburger Univerſitäts-Bibliothek in einem Codex manuscr. saeculi X. von 210 Pergamentblättern in klein Folio mit dem Sacramentarium Gregorianum. Voraus geht auf 12 Blättern und violettem Grunde mit ſchönen Randarabesken ein Calendarium. Darauf folgt auf gleichem Grunde das allgemeine Meßformular mit drei höchſt intereſſanten Bildern: von P. Gregor d. Gr.; eines Engels das Sanctus zur Präfation emporhaltend; eines Krucifixes in byzantiniſcher Form vor dem Canon. Vor etwa 10 Jahren hätte den Codex ein Mäcen der kirchl. Archäologie in Frankreich gern für 4—5000 Frs. erworben. Doch ſolche Schätze gehören den wiſſenſchaftlichen Anſtalten und ſind unbezahlbar.

Digitized by Google

Jetzt folgen wie die Vorrede (s. oben S. 269) angedeutet, noch „ettlich besunder messen" an den einzelnen Wochentagen: Montag von der Weisheit Gottes, Dienstag vom heil. Geist, Mittwoch von den heil. Engeln, Donnerstag von der Liebe Gottes, Freitag vom heil. Kreuz, Samstag von der Mutter Gottes. Die Votivmessen um Frieden für die Sünder, die Almosenspender, zur Abwehr von Sünd und Pein, für Regen oder schön Wetter und für die armen Seelen. Dagegen haben schon die nächstfolgenden Ausgaben von 1480, 1481 und 1483 diesen Schlußtheil in sinniger Weise mit den deutschen Meßformularien vom Sacrament des Altars und von der Kirchweihe eingeleitet.

Unsere Plenarien enthalten übrigens stellenweise mehr als die lateinischen Missale. Darauf deutete schon die Vorrede der Ausgabe von 1473 bezüglich des grünen Donnerstag: „auch die götlich predig vnd lere die vnser herr jhesus cristus seinen jungern hat geton." Es wird dort nämlich nicht bloß die Epistel und das Evangelium dieses heiligen Tages verdeutscht, sondern auch die ergreifenden, tröstlichen Reden, welche Jesus zu seinen Jüngern gesprochen bei Joh. 13, 16 ff. vollständig bis Capitel 17 inclusive. In den folgenden Ausgaben von 1480, 1481 und 1483 wird dieser Zusatz also eingeleitet: „diß wird genennet Sermo preclarus, das ist die durchleuchtig lere vnd predig unsers herren."

Am Charfreitag werden die zwei ersten Lectionen des Missale verdeutscht und dann, wie am Palmsonntag, Dienstag und Mittwoch die Passionen nach Matthäus, Marcus und Lukas, hier die nach Johannes vollständig mitgetheilt.

Am folgenden Tage heißt es in den uns vorliegenden vier ältern Ausgaben: „Hie hebent an die XII prophecien an dem Oster abend, die erst in Genesi," worauf sie vollständig angeführt werden, sammt der Epistel und dem Evangelium ous der Messe sabbato sancto.

In den Ausgaben von 1480, 1481 und 1483 leiten die Worte: „Hie nach folget der löblich Ostertag" das hehre Fest ein.

Mit den Basler Plenarien begann eine noch größere Erweiterung erbaulichen Materials für die heil. Charwoche, namentlich für den Charfreitag. Nachdem in diesen am Palmsonntag nur wie sonst das Evangelium mit einer Glosse und einem Exempel von der großen krafft der betrachtung des Leidens Christi ohne die Passion nach Matthäus versehen ist, bieten sie am Charfreitag „das bitter leyden christi Jesu unsers herren aus den vier ewangelisten zusamen gesatzt mit kurtzer gloß begriffen. Und davor steht: „Das bitter leyden ꝛc. sol ein yeglicher mensch gern lesen vnd betrachten, vnd solt kein christen mensch sein, er solt zu den mynsten das in der

Digitized by Google

wochen ein mol betrachten oder leſen, wann wir armen ſünder darmit erlöſt ſein von dem ewigen todt.“ Und dieſe Leidensgeſchichte wird dann paſſend „in ſyben Capitel geteylt,“ von denen einige mit einer Gloß begleitet ſind. Am Schluſſe noch das Gebet: Biſt gegrüſſet allergütigſter herr Jeſu chriſte, du biſt vol gnaden, barmherzigkeit iſt mit dir: Gebenedeyet ſey dein heiliges leben, dein heilige wunden, dein peyn vnd marter, vnd dein heiliger todt vnd das gebenedeyet blut deiner heiligen wunden. Amen.

Mehr noch als auf das Verſtändniß des Gottesdienſtes legten unſere Plenarien Gewicht auf Belehrung und Erbauung, und darum iſt die Gloß, die Poſtill, „das iſt eine beſunder Predigaußlegung“ der Epiſtel oder des Evangeliums der weſentlichſte Theil derſelben. Es wird daher die Aufgabe dieſer Blätter in der Vorführung des Hauptinhaltes und der ſorgfältigen Auswahl der beſſern Partien im dritten Theile sub C. beſtehen. Hier wollen wir nur noch den erfreulichen Fortſchritt in der Bereicherung und Vervollkommnung der Plenarien gerade in dieſem Punkte nachweiſen.

Wie ſchon in andern Stücken nachgewieſen iſt, zeigt ſich auch hier, daß die vier ältern Ausgaben von 1473, 1480, 1481 und 1483 im Weſentlichen ganz die gleichen Gloſſen haben, und daß erſt mit den Basler Ausgaben ſeit 1514 ein nicht unbedeutender Fortſchritt zu Tage tritt. Wir vermuthen wohl nicht ohne Grund, daß ſich bei dieſen Publicationen der Einfluß der myſtiſchen Gottesfreunde, die ja von der Schweiz am Rhein herab bis nach Holland verbreitet waren, geltend gemacht hat. Während nämlich in den frühern Plenarien die übereinſtimmenden Gloſſen noch kurz und einfach ſind, finden wir meiſtens ganz andere, umfangreichere, oft ſogar mehrere nach einander und faſt überall noch Exempel, Beiſpiele angeführt, wodurch der Inhalt der Gloſſen noch anſchaulicher oder eindringlicher und nachhaltiger gemacht werden ſoll, wie auch die erfahrenen und bewährten Homileten und Kanzelredner aller Zeiten ſich dieſes Mittels ſtets mit Erfolg bedient haben.

Außerdem bieten die Basler Ausgaben auch liturgiſche Ergänzungen und Erklärungen: zuvörderſt die vollſtändigen Meßformulare mit den zahlreichen Sequenzen der damaligen lateiniſchen Miſſale, während die frühern nur die Epiſteln und Evangelien haben. Schon in der Gloß zum Evangelium des I. Adventſonntags heißt es: „Wir ſollen merken zu den erſten, das diß ewangelium (von dem feierlichen Einzug Chriſti in Jeruſalem Matth. 21, 1—9) wird geleſen zu zweien zeiten in dem jar. Zu der erſten an dem Palmtag, zu dem andern mal an den erſten Sontag in dem

Digitized by Google

Advent, vnd ist vns ein gantz süsse geistliche bedeutung," die dann im weitern angegeben wird.

An Ostern wird gelehrt: „Heut vf disen hochzeytlichen tag singet man in der christlichen kirchen das frölich gesang alleluja, vnd aller meyst in disen feyertagen umb vil ursach willen. Zu den ersten darumb, wann das gesang alleluja beteutet fröhlichkeit, darumb zimpt sich wol vnd ist billich, das die andechtigen menschen, die in diser heiligen zeyt mit christo unserm herren haben mitleyden gehabt in seinen allerbitteresten leyden, das sie im in diser zeyt seiner erlichen vnd frölichen erstand sollen sich freuwen in gott des sighafftigen streytz, das er überwunden hat den todt, vnd durch selben seinen todt unß erlößt hat. Zu den anderen mol, wann diser gesang gehört worden von den heiligen engelen in dem hymel, als unß fürhelt die heilig geschrifft Apocalipsis in dem XIX. capitel. Zu dem tritten hat das wörtlin alleluja mengerley beteutnyß, das die heiligen lerer in eilweg außlegen. — — Das wort hat vier sylben, dz ist vier stymm. Das erst al, das ist altissimus, das ist der aller höchst vnd allmechtigst; das andere le, levatus in cruce, das ist uff erhaben an dem creutz; das tritt lu, lugentibus apostolis, das ist darumb haben die apostel geschryen vnd geweint, vnd aller ding vnd leydig gewesen; das vierd ja, jam surrexit, das ist, er ist jetz ufferstanden von dem todt, darumb sollen wir vns frewen auß allen unsern krefften vnd singen alleluja."

An Pfingsten und zu den Worten: Emitte spiritum tuum, die David in Psalm 103 beschreibt; Herr send auß deinen geyst, vnd so werden alle ding wider beschaffen. Merk zweyerley stück in denen worten. Zu den ersten, was vns zympt zu thun, das vnß gesendt werd der heilig geist. Wir müssen sein eines reinen hertzen, also das wir von vnß legen all unsere sünd, vnd vnß von denselben reinigen. — — — Weil der heilig geyst nit haben wil sein wonung in einem hertzen, das vnsauber ist mit den masen der sünden, sunder mer erwelt er die reinen hertzen. Es spricht der weyß Salomon. In ein bößwillige sel mag nit kummen die weißheit. Also so wir wöllen empfahen den heiligen geyst, müssen wir von vnß legen die sünd.

Wir söllen (darumb) mit allem fleyß warnemen in disen pfingstlichen hochzeytlichen tagen der grossen gutthat gottes, die er vnß hat bewiesen in vil vnd manigfaltigen tugenden. Davon setzt ein spruch der lerer Jordanus, den du zu dir selbs wol magst alltag sprechen:

O mein seel betracht mit inniger andacht die gaben vnd gutthaten gottes, die er dir so überflüssiglich verlyhen hat. Er hat dich beschaffen auß nüt, vnd nach seinem byld. Vernunfft vnd wissenheit, zu vnderscheiden das gut vnd das böß hat er dir verlyhen. Auch hat er dir

Digitized by Google

geben verſtentnyß über all andere geſchöpfft, vnd alle creaturen ſeint dir vnterthan, die ſonn vnd der mon die welt zu erleuchten. Er laſt alle ding uff der erden wachſen vnd grunen zu deiner notdurfft, damit du deinen leyb ſpeyſen vnd kleyden magſt. Auch betracht mit großer andacht, wie übergroß die gab des heiligen ſacraments ſey, das dir o mein ſel ſo lieblich iſt bereyttet. Wie rein ſöllen ſein deine hend von allen böſen werken, wie ſauber der mund, wie heilig der leychnam, wie unbefleckt dein Hertz, darzu ſich ſo lieblich neyget d' herr der allmechtigkeit vnd merer d' reinigkeit. O wie groß ſol ſein dein Danckſagung zu Gott deinen ſchöpffer, der ſich dir ſelbs ſo miltigkliche gibt, nit darumb dz er dein bedörff, ſunder das er dich elenden vnd kranken geſund vnd rein mach von ſünden, vnd darnach verleyhe das ewig leben. Amen.

Da wir ſchon conſtatirten, daß die Basler Ausgaben ſtets das ganze Meßformular verdeutſchen, ſo verſteht ſich dieß auch von den damals zahlreicheren Sequenzen, doch wollen wir zu weiterer Kenntniß der Spracheigenthümlichkeit jene von Oſtern und Pfingſten hier mittheilen.

Sequenzen.

Von Oſtern: Die chriſten opfferent lob dem oſterlamb. — Chriſtus dz unſchuldig lamb hat erlöſt die ſchefflin, vnd hat die ſünder vereinigt dem vatter. — Das leben vnd der todt haben geſtritten mit einem wunderbarlichen kampff, aber der merer des lebens der do iſt geſtorben, der herſcht lebendig. Sag vnß maria, was haſt du geſehen in dem weg; ich hab geſehen das grab chriſti des lebendigen, vnd hab geſehen die ere des vfferſtanden. Ich hab geſehen die engliſchen gezeugen, die kleyder vnd das ſchweyßtuch, chriſtus meine hoffnung iſt erſtanden, vnd wird vorgeen den ſeinen in galilea. Es iſt mer zu glauben marie allein der wahrhafftigen, dann der trüghafftigen ſchar der jüden. Wir wiſſen fürwar, dz chriſtus erſtanden iſt von den todten, du künig überwinder, erbarm dich unſer.

Von Pfingſten: Kum heiliger geiſt, vnd ſend auß vom himel den glantz deines ſcheins, kum vatter der armen, kum geber der gaben, kum liecht der hertzen. Aller beſter tröſter, ein ſüſſer gaſt der ſele, ein ſüſſe ergetzung. Ein rüw in der arbeit, ein erquickung in der hitz, ein troſt in der trübſal. O allerſeligeſtes liecht, erfüll die inwendige des hertzen deiner gleubigen. On deine gottheit iſt nicht in den menſchen, iſt nit vnſtreffliches. Waſch das do iſt vnrein, feuchte das do dürr iſt, richte das do iſt irrig. Erlabe das krank iſt, bieg das do hart iſt, mach geſunt das wunt iſt. Gib deinen glaubigen die ver-

Digitized by Google

trauwen in dich die heilige sybenformige gab. Gib den verdienst der Tugend, gib den außgang des heils, gib die ewige freud. Amen.

Bei Beschreibung des Fortschrittes der frühern und der spätern Basler Plenarien dürfen wir schließlich die typographische Vervollkommnung nicht unerwähnt lassen.

Die vier ältern Ausgaben von 1473, 1480, 1481 und 1483 haben zwar schon, wenn auch unvollkommene Bilder zu dem Sonn- und Festtagevangelium, aber noch keine Columnenüberschriften, sondern nur oben in der Mitte jeden Blattes die fortschreitenden lateinischen Zahlen. Bieten auch dem Leser nichts, um einzelne Feste oder Tage leichter als durch vollständiges Durchblättern aufzufinden.

Anders ist es bei den Basler Ausgaben; diese haben zuvörderst von Anfang bis zu Ende ganz entsprechende Columnenüberschriften; sodann auch im Texte für die einzelnen Absätze Ueberschriften mit starker, fetter Schrift. Endlich bieten sie am Anfang nach der Vorrede ein sorgfältiges „Register in dise trostlich Postill" mit dem Verzeichniß sämmtlicher Sonn- und Festtage und die dafür gebotenen Stücke sammt den Paginazahlen.

Bedauerlicher Weise können wir bezüglich der Orthographie auch bei den spätern Ausgaben keinen Vorzug vor den ältern verzeichnen. Hier wie dort zeigt sich darin eine solche Sorglosigkeit und naive Gleichgültigkeit, daß oft unmittelbar nach einander Namen oder gewöhnliche Worte ganz verschieden gedruckt sind. Bald Jhesus, Jesus, Christus, cristus, prophet, profet, Gott, Got, Gebet, Gebett, aposteln, Evangelisten, wirt, wiirt u. s. w.

Da die Freiburger Universitätsbibliothek auch eine große Anzahl deutscher Bibelübersetzungen vor Luther besitzt [1], so war es uns leicht

---

[1] Wir wollen diese hier namhaft machen: 1) Die nach Hain u. A. um 1466 zu Straßburg bei Eggestein gedruckte in 2 Tom. groß Folio; 2) von 1472—1474 in 1 Tom. groß Folio, nach Panzer, Annalen S. 13, zu Straßburg oder Nürnberg gedruckt die ed. IV. german. und Hauptquelle, aus welcher die übrigen Ausgaben insgesammt geflossen sind; 3) von Augsburg um 1474 nach Panzer die ed. V. german. und durch Günther Zainer gedruckt; 4) von Augsburg durch Anton Sorg, groß Folio; 5) von Nürnberg 1483 durch Anton Koburger in 2 Tom. groß Folio (nach Panzer, Annalen S. 133 die ed. IX. german.); 6) von Straßburg 1485 in 2 Tom. klein Folio (nach Panzer, ibid. S. 154 die ed. X. german.); 7) von Augsburg 1490 durch Hansen Schönsperger 2 Vol. klein Folio (nach Panzer ibid. S. 182 die ed. XII. german.); 8) von Augsburg 1507 (nach Panzer ibid. S. 275 die ed. XIII. german.), in Folio (leider sehr defect); 9) von Augsburg 1518 durch Silvanum Otmar (nach Panzer ibid. S. 410 die ed. XIV. german.) in 2 Vol. klein Folio, wovon Vol. I. fehlt; 10) Biblia beider allt vnd newen Testamenten von Dietenberger zu Meyntz 1534 in Folio (davon

Digitized by Google

und angenehm zu unterſuchen, ob die Verfaſſer der Plenarien vielleicht einer der damals ſchon vorhandenen deutſchen Ueberſetzungen gefolgt ſeien. Das Ergebniß der an verſchiedenen Stellen angeſtellten Unterſuchung war, daß die Texte, wenigſtens der uns vorgelegenen Plenarien, mit keiner der ſchon im Druck verbreiteten Ueberſetzungen genau übereinſtimmen, daß deren Verfaſſer alſo meiſt ſelbſtſtändig aus der lateiniſchen Vulgata überſetzt haben, wozu ſie nach der von ihnen kundgegebenen Bildung hinreichend befähigt waren.

Die Evangelia, Ewangelybücher mit Ußlegung und Poſtillen Doctor's Geiler von Keiſerſpergs

des gelehrten und viel bewunderten „Predicanten in dem hohen ſtifft Straßburg" haben uns nach den nun beſchriebenen literariſchen Erfolgen auf dem Gebiete der Poſtille nicht befriedigen können. Meine nach frühern Arbeiten deſſelben ziemlich hoch geſpannten Erwartungen ſind enttäuſcht. Vielleicht trägt daran auch das vorgeſchrittene Alter Schuld; ſtammen ja die hier von Andern nachgeſchriebenen Kanzelvorträge auch aus den vier letzten Jahren ſeines früher mit ſo viel Ruhm geübten Predigtamtes. Die Herausgeber haben bei dem Druck Vieles aus den ältern Plenarien entlehnt, auch die Haltung des Predigers beſchrieben: „Den engliſchen Gruß ſprechend fiel der Doctor nider uff ſeine knii vnd bettet. Glych richtet er ſich wieder vff vnd ſprach. Groſe gnad vnd barmherzigkeit verleihe vns der allmechtig got, Amen. Vnd ſatzt ſein pareth wider vff, vnd fing das ewangelium gleichs an ze predigen, vnd ſprach alſo." Was uns aber gegen die Einfachheit und Natürlichkeit in den meiſten Plenarien beſonders hier bei Keiſersperg unangenehm berührte, ſind die oft gekünſtelten Worterklärungen und die noch widerwärtigere Dispoſition der Themata ſeiner poſtillartigen Erklärungen meiſt nach der ſieben Zahl.

Ad I. An ſant matheus des apoſtlen vnd Evangeliſten tag ſteht: Hie wer ein frag, ſeitmal im Evangelio ſtot Thelonium als Breviloquus ſagt, ob es ſolt heiſſen Thelonium oder Theloneum penultima producta, man findt es gar ſelten recht. Darzu was da ſei Publicanus,

---

noch Ausgaben von 1540; Cöln 1550, 1561, 1567, 1571 und 1572); 11) Biblia Altes und Newen Teſtament aus Ebreiſcher und Griechiſcher Sprach grüntlich verteutſcht, gedruckt zu Frankfurt am Meyn bei Chriſtian Egenolff 1534; 12) Bibel, Alt und new Teſtament nach Text in der hailigen Kirchen durch Dr. Johann Ecken, Ingolſt. 1558 in klein Folio. Die ſpätern lutheriſchen und gleichzeitigen katholiſchen Ueberſetzungen, die auch ſehr gut vertreten ſind, erwähnen wir nicht, wie auch ſchon die drei letztgenannten nicht gerade hierher gehörten.

ich wil ſie dir beid kurtz verantwurten: Zu den erſten Thelonium, wo das wort harkumpt, (Telos grece ſignificat equivoce multa finem, tributum, vectigal, honorem initiationem, legionem impenſam pro eo ſignificato quo tributum vel vectigal ſignificat, inde venit teloneon grece, telonium latine, quod eſt ſuggeſtum menſave, in qua vectigal vel tributum pendig.) vnd alſo iſt es recht. — Nun aber was da ſei Publicanus, dz wiſſen die meiſter baß dan ich, du haſt dort ein text im lege i. ff. de publica, da ſtot dz publicani ſein die, die an ſolchen enden ſitzen vnd die ding handlen, die da ein gemeinen nutz, vnd alſo mit gewin umbgon. Als die da im ſchatzhuß oder vngelt, oder an den zöllen ſitzen vnd die empter verpfenden, oder verpfende empter haben, vnd wer ſolch ding verpfendet hat, der iſt ein harter menſch, vnd müß daruff greiffen, zwingen vnd tringen die menſchen weiter den billich vnd recht iſt, vnd ein ſolch ampt hat ſant Matheus gehabt (vgl. oben sub Nr. 29. pag. CXCIII.).

Ad II. Verweiſen wir 1) auf die Predigt am XIII. Sonntag nach Dreifaltigkeit: Ich will euch eine kurtze leer geben, die euch auch notürfftig iſt ze wiſſen, von göttlicher liebe, was da iſt, gott lieb haben über alle Ding. Die lerer ziehen die matery hin vnd wider nit anders dan wie ein katz ein ſeytuch hin vnd wider zeucht, ſanctus Thomas, Scotus vnd die andern, vnd machen vil gefertz daraus. Aber die nüwen doctores, die jungen (sunt resolutiores veteribus), ſie nemmen ze ſteuer, das die alten lerer geſchriben haben, vnd thunt dz ir darzu, vnd beſchlieſſen es yn einen knopff. Darumb was da ſei gott lieb haben über alle ding mag in ſyben weg verſtanden werden, vnd iſt nüt dann Scotus, vnd nach im Gabriel, in dem findeſtu es. Animaliter, optabiliter, favorabiliter, appreciantor, utiliter, effectualiter: Thierlich, wünſchlich, günſtlich, hochachtlich, nützlich, wirklich, hinzeutlich.

In diſen ſyben wegen mögen verſtanden werden dz gott lieb gehabt ſei über alle ding (ſ. oben sub Nr. 28. pag. CXXXIV.) 2) auf die Predigt von Mariä Geburt: Nun frageſt du, wie ſollen wir Maria eren vnd womit ſollen wir ir dienen. Ich find ſiben ſtücklein, damit ein jetlicher menſch eren mag vnd dienen Maria der mutter gottes:

Grüſſen (salutare), faſten (jejunare), gedenken (recolere), abbrechen (abstinere), lobben (laudare), eeren (honorare), buwen (extruere); 3) von der Himmelfart Marie: In der himmelfart hat ſie Got geeret in ſyben weiß vnd weg. — Got hat ſie gemacht: Ein fürſprecherin (advocatam), ein helfferin (auxiliatricem), beiſtenderin (assistricem), theilhaftig (participem), ein fraw d' welt (domina mundi), ein künigin des himels (regina coeli),

Digitized by Google

ein künigin d' barmhertzigkeit (reginam misericordiae); 4) uf sant Martins tag: Martin hat syben eigentschafft an im gehabt, die werden verstanden in den syben büchstaben B J S C H O F verstanden: Barmherzigkeit, Ingezogenheit, Sie messigkeit, Cleinheit, Hefftigkeit, On sünd, Fleissigkeit. 5) von sant Matheus: Hie find ich sybende tugend beschlossen in den sibend buchstaben des namens Mathei: Magnificentia in relinquendo, Auscultatio in obediendo, Tractabilitas in non resistendo, Humilitas in sequendo, Evangelisatio in praedicando, Virtuositas in operando, Strenuitas in paciendo.

Doch können wir nicht leugnen, daß auch hier unter mancherlei Spreu und Schlacken viel Körniges, Treffendes, Witziges und Zwickendes für alle Stände, besonders für die Geistlichkeit, zu finden ist.

C. Auszüge aus den ältern und jüngern Plenarien.

Nachdem wir in den zwei vorhergehenden Theilen hinreichend Gelegenheit geboten haben, die Eigenthümlichkeit der Redeweise der Plenarien kennen zu lernen, werden wir jetzt zu größerer Gleichförmigkeit der Darstellung und zu leichterem Verständniß die Auszüge in unserer jetzigen Sprache vorlegen.

Wir treffen die Wahl nach der bei allen dem Kirchenjahre entsprechenden gleichen Reihenfolge und beginnen also mit der Adventszeit. Wo es immer thunlich und zweckmäßig erscheint, werden wir den betreffenden Stücken aus den ältern die für dieselben Tage und Feste der jüngern seit 1514 anreihen und gegenüberstellen.

Am **ersten Adventsonntag** in den ältern Ausgaben (1473, 80, 81 und 83). Die Epistel: Fratres scientes quia hora est jam nos de somno surgere etc. ad Rom. XIII. Brüder wisset, daß die Stunde da ist, vom Schlafe aufzustehen; denn jetzt ist unser Heil näher, als da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorüber, der Tag aber genahet. Darum sollen wir von uns werfen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichtes, damit wir an dem Tag ehrbar wandeln, nicht in Wirthschaften, noch in Trunkenheit, nicht in Betten der Unzucht und Unkeuschheit; nicht in Krieg und Haß, sondern anziehen den Herrn Jesum Christum.

Das Evangelium: Cum appropinquasset Hierosolyma et venisset Bethphage ad montem Oliveti. Matth. XXI. In der Zeit, da Jesus sich der Stadt Jerusalem nahete und in das Dorf Bethphage am Oelberg gekommen war, da sandte Er zwei seiner Jünger und sprach zu ihnen: Geht hin in den Flecken, der vor euch liegt, und alsbald werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Junges bei ihr; löset sie und führet sie zu mir u. s. w.

Digitized by Google

Gloſſa (Poſtille).

Das iſt das heilig Evangelium, das man heut im Amt der heil. Meſſe ließt, darinnen wir etliche Dinge merken ſollen, zuvörderſt, wie wir uns bereiten ſollen. Der Prophet Amos c. IV. ſpricht: praeparare in occursum Dei tui Israel: O Iſrael, du gläubiges Volk, bereite dich deinem Gotte vor. Und wie wir uns bereiten ſollen, lehrt uns derſelbe Prophet, wenn er ſpricht: Lavamini etc.: waſchet euch und ſeid rein, thut ab die böſen Gedanken von euren Augen, daß wir uns würdig für ihn bereiten. Dazu müſſen wir etliche Dinge an uns haben.

Zum erſten ſollen wir abthun die zerriſſenen Kleider, die Sünden, die uns in Finſterniß bringen, damit wir nicht geſehen werden. Davon iſt geſchrieben in den Klageliedern c. IV.: Denigrata est super carbones facies etc. Ihr Antlitz iſt viel ſchwärzer als die Kohlen, darum werden ſie nicht auf den Gaſſen erkannt. Wir ſollen auch ausziehen das unreine Kleid der Unkeuſchheit, wie uns St. Paulus lehret, indem er ſpricht: Odientes eam etc. Haſſet das was fleiſchlich iſt, das unreine Kleid der Unkeuſchheit; ebenſo ſollen wir abthun die zerriſſenen, böſen Kleider der Hoffart, wovon Salomo (Sprichwörter c. III.) ſpricht: Inter superbos etc. unter den Hoffärtigen ſind alleweg Krieg. Kein Untugend zerreißet (auch) mehr das Kleid der Seelen als die Hoffart. Darum lehrt uns heute St. Paulus in der Epiſtel, daß wir dieſes Kleid ausziehen ſollen wegen der Ankunft des himmliſchen Königs, abwerfen ſollen die Werke der Finſterniß, welches die Sünden ſind, dagegen die Waffen des Lichts anlegen. Davon iſt im Buch Eſther c. III. geſchrieben: Non erat licitum etc. Es iſt nicht ziemlich, daß Jemand in einen Sack gekleidet in des Königs Saal gehe. Ebenſo ſoll Niemand in das heilige Zelt des Advents mit Sünden treten, wie David ſpricht: Concidisti saccum meum etc. Du haſt meinen Sack zerſchnitten und haſt mich mit Freuden gekleidet. Zum andern ſollen wir uns mit dem Kleid der Tugend zieren, nach St. Paulus die Waffen des Lichtes anlegen, das ſind der Glaube, die ganze Hoffnung und göttliche Liebe. Das iſt auch das Kleid der himmliſchen Hochzeit, von dem der Hausherr bei Matthäus c. XXII. geſprochen. Davon ſpricht auch St. Petrus (I. Brief c. III.): Caritas operit etc. Die Liebe bedecket der Sünden Menge; das iſt das Minne-, goldene Kleid, womit die liebende Seele bekleidet ſein ſoll, wie auch David ſchreibt: Es ſtehet eine Königin zu ſeiner Rechten, mit einem goldenen Kleide angethan.

Zum dritten ſollen wir unſerm Herrn Chriſtus, dem himmli-

Google

schen Könige, ein heimlich Gemach bereiten, daß wir ihn würdig darin empfangen, wie geschrieben steht (I. König c. XXII.): Praeparate corda etc. Bereitet eure Herzen dem Herrn und dienet ihm allein. — Zum vierten sollen wir bemerken, wie wir ihm entgegen gehen sollen mit den Aesten des Oelbaums; das sind die sechs Werke der Barmherzigkeit, und mit den Palmen der Wahrheit. Das lehrt auch David, da er spricht: Misericordia et veritas obviaverunt, die Barmherzigkeit und Wahrheit sind sich begegnet [1]. Wir sollen barmherzig sein gegen die Armen in ihren Nöthen, das lehrte auch Tobias seinen Sohn, indem er sagte: du sollst barmherzig sein; hast du viel, so sollst du viel geben, weil das Almosen den Menschen von Sünden und dem ewigen Tod erlöst und des Menschen Seele nicht in die ewige Finsterniß kommen läßt. Es gewährt auch das Almosen die größte Hoffnung allen Sündern vor dem allerhöchsten Gott, deßhalb mahnte auch unser Herr: Seid barmherzig (Luk. c. VI.). Wir sollen aber auch sorgen, daß unser Leben in der Wahrheit sei; daß wir dem Nächsten die Wahrheit sagen, denn Er ist die Wahrheit, dem wir entgegen gehen; und wer mit Ihm sein will, der muß wahrhaft sein. Spricht ja David: Herr! wer soll mit dir in deinem Saal wohnen? Wer die Wahrheit in seinem Herzen trägt und in seinem Munde kein trügerisch Wort führt. Der wird den ewigen Segen empfangen. Und so ist ihm das Volk Israel mit den Palm- und Oelzweigen entgegen gegangen: mit Barmherzigkeit und Gerechtigkeit.

Zum letzten sollen wir bedenken, wie wir diesen König empfangen sollen: mit großer Ehre und Würdigkeit mit dem Lobgesang: Hosanna, der da kommt im Namen des Herrn. Dafür haben wir ein Vorbild in dem greisen Simeon, der gerecht war und auf die Erlösung des Volkes Israel harrte. Da geschah es, daß Maria kam und ihm Jesus in seine Arme legte. Sogleich erkannte er, daß es der himmlische König war und rief: Jetzt Herr laß deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben dein Heil gesehen, und das Licht, welches alle Welt erleuchtet und die Ehre des Volkes Israel. Also sollen auch wir in dieser heiligen Zeit harren und uns Ihm vorbereiten, daß er zu uns komme und ewiglich bei uns bleibe. Dazu verhelfe uns der Vater, der Sohn und der heil. Geist. Amen.

---

[1] Die vorausgeschickten lateinischen Worte zur Epistel und dem Evangelium, wie bei Anführung von Bibelstellen haben wir bisher zu näherer Angabe der Darstellung der ältern Plenarien angeführt; von jetzt an lassen wir sie aus, wie selbe auch in den jüngern Ausgaben seit 1514 von Anfang an fehlen.

Digitized by Google

Glossa des Basler Plenars von 1514 auf I. Advent Sonntag über dieselben Perikopen.

Hier sollen wir zuerst merken, daß dieses Evangelium zu zwei Zeiten im Jahr gelesen wird: am Palmsonntag, als an dem Tag, wo der Herr nach Jerusalem kam, dann am ersten Sonntag im Advent, wo die Ankunft unsers Herrn geistlich zu verstehen ist, als er zu Maria seiner Mutter kam, da er die menschliche Natur annahm. Von dieser Ankunft beginnt die heil. christliche Kirche heut an zu singen und zu lesen bis zur Geburt unsers Herrn. Diese Ankunft unsers Herrn hat vier Sonntage, an welchen uns die vier Evangelien vorbereiten, die man an diesen Sonntagen liest: Der erste Advent oder Ankunft wird heut begangen, wo wir lesen, daß der Herr auf einem Esel geritten ist, was seine demüthige Menschheit bezeichnet, da es fürwahr eine große Demüthigung war, daß Gott Mensch, der Herr ein Knecht worden, und auf alle Weise verspottet werden wollte, wie bei seinem Leiden geschah, was er selbst also verkündet hat: Ich bin nicht gekommen, um mir in meiner Menschheit dienen zu lassen, sondern um andern zu dienen und mein Leben hinzugeben für Viele. Ueber solche Demuth verwunderte sich schon der Prophet und sprach: Mensch komm her und sei nicht träg d. h. in Dingen, welche deinen Herren angehen, der um deinetwillen so demüthig geworden ist. Dein König und Erlöser kam demüthiglich auf einem verachteten Esel sitzend, nicht grimmig auf hohem Roß oder auf einem vergoldeten Wagen. Was er dabei that, sagt uns Lukas: Er weinte bitterlich sehr wegen der Sünden des Volks. Das sollen wir heute zu Herzen nehmen und diesen Advent in heiliger Uebung anfangen.

Der Prophet Jona schreibt von dem König von Ninive, daß er ein hären Kleid und einen Aschensack angelegt, demüthig gefastet und also Buße gewirkt habe. Damit ist uns vorbedeutet, daß Gott sich so sehr gedemüthigt hat, Mensch geworden ist und in diesem Jammerthal unserer Erlösung wegen gesessen hat.

Dem christgläubigen Volke werden heute drei Briefe gesandt, die sollen wir lesen, fleißig erforschen, was sie enthalten, und was sie bedeuten. Den ersten Brief hat uns der Prophet Zacharias gesandt, der im IX. Capittel steht, welchen uns auch heute das Evangelium in den Worten vorführt: „Saget der Tochter Sion, d. h. der andächtigen Seele, dem Christenvolk, siehe dein König kommt sanftmüthig und demüthig.“ Damit will er sagen: Erschrick nicht, christgläubiger Mensch, fürchte dich nicht, erschrick nicht vor der Ankunft deines Herrn, denn er kommt ja arm und demüthig. Den andern Brief hat uns der Apostel

Digitized by Google

und Evangelist Mattheus geschrieben in dem heutigen Evangelium von dem Lob und der Ehre, welche dem Herrn von dem jüdischen Volke zu Theil ward, damit will er uns unterweisen, daß wir nimmer das Lob Gottes verschweigen sollen, da wir sein auserwähltes Volk sind, vielmehr ihn ewig loben durch Halten seiner Gebote und in allen guten Werken, die wir vollbringen können. Den dritten Brief hat uns der Apostel St. Paulus geschrieben, da er uns in der heutigen Epistel ermahnt: Brüder wisset, daß die Zeit und Stunde da ist, vom Schlafe aufzustehen. Damit will er sagen: Seid ihr bisher säumig gewesen in guten Werken, so seid nicht länger träg, denn unser Heil ist näher bei uns als wir selbst wissen.

Die andere Ankunft des Herrn verkündet das Evangelium St. Lucä am zweiten Sonntag von dem strengen Gericht, das gar schrecklich sein wird. Es werden Zeichen an Sonne, Mond und Sternen sein ꝛc. Von dieser Ankunft des Herrn sagt der Prophet Sophonia (c. I.): Der Tag ist ein Tag des Zorns, ein Tag des Jammers, ein Tag großer Betrübniß, wann Himmel und Erde erschüttert werden. Dann werden die Sünder schreien: Berge fallet auf uns, damit uns der strenge Richter nicht sehe. Aber St. Paulus spricht: Alle werden wir vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden; dann liegen alle Bücher offen, das sind alle Gewissen der Menschen. Da werden enthüllt und sichtbar all' unsere Werke, Worte und Gedanken.

Die dritte Ankunft des Herrn deutet das Evangelium des dritten Sonntag, wie der Herr zu den Vorvätern zur Höll' hinabstieg, ihnen das Evangelium predigte und sie daraus erlöste.

Die vierte Ankunft des Herrn verkündet das Evangelium am vierten Sonntag im Advent, wie Gott der Herr nämlich zu einem jeden Menschen mit seinen Gnaden kommt, wenn der Sünder sich bekehrt. Wenn in diesem Evangelium steht, daß die Juden Johannes den Täufer fragten, wer bist du, so soll ein jeder Mensch auch sich selber fragen, wer bin ich? Bekennen wir aufrichtig, so werden wir finden, daß wir arme Sünder sind. Von dieser Ankunft spricht auch St. Johannes in der Offenbarung: Ich stand und klopfte an der Thür deines Herzens mit meinen Gnaden, und so mir Jemand aufschließt, will ich bei ihm einkehren, ihm das Himmelsbrod und einen neuen Stein in seine Hand geben, das ist die neue Freude des ewigen Lebens. Diese Ankunft begehrte St. Augustinus als er sprach: Herr, wer gibt mir, daß du in mein Herz kommst, süßer Jesu, und daß du das sättigest, und meine Seele soll aller Bosheit vergessen.

Vorhin ist gesagt, daß der Einzug des Herrn in Jerusalem auf seine demüthige Menschwerdung hindeute. Unter Jerusalem sollen wir

Digitized by

die heilige, christliche Kirche verstehen — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — —

zu deren Gründung Gott seinen Sohn sendet, der für unsere Sünde genug thun sollte, weil dazu kein ander Mensch, auch kein Engel fähig war. Dieser ward ein süßer Mittler zwischen dem himmlischen Vater und den Menschen, wie St. Paulus sagt: Da wir Feinde Gottes waren, sind wir mit Gott versöhnt worden durch den Tod seines eingebornen Sohnes Jesu Christi. Darum kam der Herr auch in Sanftmuth.

Merke hier noch die lange Zeit viel Tausender Jahre, seit Adam das Gebot Gottes übertrat bis zur Geburt Christi. Da endlich Gott Vater in seiner großen Gnad und Barmherzigkeit die Armuth und das Elend des Menschengeschlechts anschaute, nachdem auch der heilige Geist durch Anrufen und Bitten der heiligen Propheten den Vater bestürmt hatte, und Gott Sohn Mensch werden und die Sünde der Welt sühnen wollte; so erkenne, o Christ, wie die ganze Dreifaltigkeit um die Erlösung des Menschengeschlechtes bekümmert war. Darum sollen wir mit allem Fleiß und Ernst darnach ringen, so zu leben, daß so theures, schweres Werk an uns nicht verloren gehe, wir vielmehr Gott für solche Gunst und Freundschaft innigst danken.

In Sonderheit sollen wir den Herrn Jesus Christus empfangen mit großem Lob und Würdigkeit, weil er ein König über alle Könige ist, weshalb auch St. Paulus von ihm sagt: Im Namen Jesu sollen sich beugen alle Kniee derer, die im Himmel, die auf Erden und unter der Erde sind (Philipp. 2, 9), anderseits aber auch erklärt: Daß Niemand in dem Himmel gekrönt werde, es sei denn, daß er getreulich gestritten hat, und zwar bis in den Tod, wie der Erlöser im Evangelium sagt. Ach Herr, wenn nur ein solcher selig wird, was sollen dann die thun, welche noch nicht angefangen haben wider alle Laster der Sünde zu streiten, um das ewige Leben zu erlangen? Wir müssen mit größtem Fleiß wider drei Feinde streiten. Der erste ist allezeit bei uns, das ist unser Fleisch; der andere ist mit uns, das ist die Welt; der dritte ist der böse Geist. Nur wenn diese drei Feinde von uns überwunden werden, dürfen wir hoffen, daß unser König sanftmüthig zu uns kommt, sein Reich mit uns theilt, das er uns geöffnet und verdient hat mit seinem bittern Tode.

Die Anfechtung des Fleisches wird überwunden mit geduldigem Fasten und Casteiung, in Vermeidung von Personen, Stetten, Stunden, Ursach und von allem, was zur Sünde reizen mag. Die Welt mit all ihrer Begierlichkeit wird mit wahrer Demuth überwunden; der böse

Digitized by Google

Geist mit männlichem Widerstand gegen alle Laster und Untugenden. Also sollen wir den König unsern Herrn empfangen.

Zum Andern sollen wir ihn loben, ihm danken und Ehre erweisen, weil er unser Bruder ist in der Menschheit. Davon sagt St. Paulus (Hebr. 2, 16): Gott hat nicht die Natur der Engel angenommen, sondern den Samen Abrahams, das ist die menschliche Natur.

Zum Dritten sollen wir ihn loben und ihm danken für die großen Wohlthaten, die er uns erwiesen; denn er ist gekommen um deiner Buß und Seligkeit willen, nicht als ob er deiner bedürfte. Er hat uns sein Reich verheißen und gemahnt: Kommet, ihr Gebenedeiten, und besitzet das Reich, das euch von Anfang der Welt bereitet ist. Auch hat er uns sich selbst in dem allerheiligsten Sacramente gegeben, da er verhieß: Mein Fleisch ist wahrlich eine Speise und mein Blut wahrhaftig ein Trank. Er hat unsere Sünden mit seinem Blut abgewaschen. Sein Seel' hat er für uns hingegeben und uns damit von dem ewigen Tode erweckt (Joh. 10, 11). Seine Gottheit hat er uns gegeben, daß wir sie im Reiche der ewigen Seligkeit brauchen sollen. Hier sollen wir hoffen, glauben und bekennen, und darnach das ewige Leben in Vollkommenheit empfangen. Es sagt ja St. Johannes (Joh. 17, 3): Das ist das ewige Leben, daß die Menschen dich, himmlischer Vater, den wahrhaftigen Gott, allein bekennen, und Jesum Christum, den du gesandt hast. Hie ist billig eine Frag, warum der Herr Jesus nicht eher kam und seine Ankunft so lange verzog? Darum, weil Adam am sechsten Tag das Gebot Gottes übertrat, verzog sich auch die Ankunft Christi bis zum sechsten Alter der Welt.

Zum Vierten sollen wir den Herrn loben und ehren um des Amtes willen, das er vollführt: Er kam nicht zu uns als unnachsichtiger Vollstrecker der Gerechtigkeit, sondern als ein Vater der Barmherzigkeit, Sanftmuth und Güte; er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Darum ist auch die Buße zur Vergebung der Sünde so gering und kurz, während das Verdienst der Reue ewig sein soll. Darum sollen wir rufen: Ach, wären doch die Sünden nicht von mir armen Sünder vollbracht worden! Ach Gott, wie leid ist es mir, daß ich wider dich gesündigt hab, der du so gütig bist — und ich so sündig. Barmherziger Gott, erbarm' dich meiner.

Sprichst du also in Wahrheit zu dem Herrn, so antwortet er dir durch den Propheten Ezechiel: In welcher Stunde der Sünder erseufzet über seine Sünde, und will sie meiden, sich von seiner Ungerechtigkeit abkehren, will ich seiner Bosheit nimmer mehr gedenken, spricht unser lieber Herr.

Zum Fünften sollen wir den Herrn loben und ihm danken um

der großen Demuth willen, da er nicht auf hohem Pferd, sondern auf einer Eselin kam, diesem geringen, verachteten Thier, zum Zeichen, daß Alle, die Gott dienen wollen, sich selber gering achten, wie unser Herr, Gott und König sich zur Verwunderung der Engel, der Menschen und der bösen Geister gedemüthigt hat. Demüthig war Er, demüthig war seine Mutter, demüthig waren seine Jünger, demüthig auch waren seine Kleider. Darum durfte er sagen: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen.

Ein Exempel von einem besessenen Menschen.

Die Sünde der Hoffart war die erste Sünde, denn Himmel und Erde vermochten Lucifer mit seinen Genossen nicht zu halten, sondern er fiel in den Abgrund der Hölle. Diese Hoffart überwindet nur die Tugend der Demuth, wie man von einem, wohl wegen Hochmuth, besessenen Menschen liest. Dieser ward von den Leuten in eine Mühle eingeschlossen, weil er zu wüst und ungebührlich hauste. Es kamen mancherlei andächtige Menschen, um für diesen Unglücklichen zu dem allmächtigen Gotte zu beten, und hofften so den Teufel auszutreiben, aber sie vermochten es nicht.

Zuletzt kam von ungefähr ein Student, der redete mit diesem Menschen und bedreute den Teufel. Der Besessene hob, sicher auf Anreizung des Teufels in ihm, seine Hand auf und schlug dem Studenten scharf auf eine Wange. Da gedachte der Student der Worte Christi: „Schlägt dich Jemand auf die eine Wange, so reiche ihm auch die andere dar", und that also. Alsbald fuhr der Teufel aus und verließ den Menschen, welchen er des Hochmuths wegen besessen, da er solche Demuth nicht ertragen mag.

Ebenso liest man in dem Buche der Väter von St. Makarius, daß der Teufel einst also zu ihm gesprochen habe: Die guten Werke, die du thust, die thue ich auch; wann du fastest, iß ich nimmer; wann du wachest, schlaf ich nicht; arbeitest du viel, bin ich niemals müssig. Eine Tugend allein hast du, wodurch du mich übertriffst, das ist deine Demuth. Das sagte nun der Teufel in der Hoffnung, daß jener sich ob dieser Tugend überheben würde, denn der Teufel sagt wohl manchmal die Wahrheit, aber der Zweck dabei ist immer Betrügerei.

Darum wollen wir den Herrn bitten, daß er in unsere Seel' komme, daß wir in wahrhaftiger Demuth, in lauterem Bekenntniß unserer Sünde, in wahrer Reu ein bußfertiges Leben führen, und in dieser heiligen Adventzeit es erlangen, daß er mit uns und wir in ihm ewig bleiben mögen. Amen.

Digitized by Google

haben die vier ältern Ausgaben entsprechend den damaligen Missalen in allen drei Messen für die Episteln eine doppelte Lection; vor der jetzigen aus ep. St. Pauli ad Tit. c. 2 zu der ersten; ibid. c. 3 zu der zweiten, und aus ep. ad Hebraeos zu der dritten Messe noch je eine Prophetie aus Jesaias c. IX. Populus gentium ambulabat in tenebris; ibid. c. LXI. Ecce dicit Dominus, Spiritus Domini super me etc.; und ibid. c. LII. Haec dicit Dominus, Propter hoc sciet populus me, darauf die den jetzigen Missalen conformen Evangelien, während auch hier die Ausgaben seit 1514 die vollständigen Meßformulare in deutscher Übersetzung bieten. In den ältern werden dann zwei Glossen gegeben, in den jüngern, Baslern, drei, wovon die zwei letzten übrigens mit wenigen Abänderungen jene der ältern Ausgaben sind. Da die erstere mehr allgemeinen, auch liturgischen Inhalt bietet, wollen wir diese mit dem darauf folgenden „merkwürdigen Exempel von den drei Messen des Weihnachttages" hier zuerst mittheilen.

Erste Glosse der Ausgabe von Basel 1514.

Dieß heilig Evangelium (zur ersten Messe bei Luc. 2.) verkündet uns die Geburt Jesu Christi, wo und von wem er geboren sei, und wird in der ganzen Welt zur Metten gesprochen: Christus der Herr ist uns geboren, kommet, lasset uns ihn anbeten! Damit will die Mutter der christlichen Kirchen den Christenmenschen sagen: Kommet her, lieben Kinder, seid nicht träge und betet an Gott euern Schöpfer, der sich um unsertwillen also gedemüthigt hat, daß er von einem Menschen geboren werden wollte. Diese große Demuth des Herrn soll uns bewegen zur Tugend und bitteren Reu über unsere Sünde, sintemal das kleine Kindlein gar leicht zu befriedigen ist. Es läßt sich beschwichtigen mit einem Apfel oder mit ein wenig Milch. — Der Herr ist in großer Armuth in die Welt gekommen, er ist in dürftige Windlein gewickelt in ein Kripplein gelegt worden. Also singt und liest man heut auf dies hochzeitliche Fest, und damit werden wir unterwiesen, daß wir uns dem Herrn Jesu in Demuth gleichförmig machen sollen.

Dies heilig Evangelium spricht auch von dem Gebote des Kaisers Augustus, der die ganze Welt dem römischen Reiche unterthänig gemacht hat. Er wollte nämlich wissen, wie viel Städte, Dörfer und Menschen in jeglichem Staate wären, und wie viel Zins oder Tribut nach damaliger Taxe zu leisten sei. Nach der Verordnung jenes Gebotes war Joseph und Maria aus dem galiläischen Land von der Stadt

Digitized by Google

Nazareth in das Land Judäa nach Bethlehem, der Stadt Davids, gezogen, wo sie, da alle Häuser voll fremder Leut, sie auch arm waren, in einem gemeinen, offenen Hause in dem Stalle einkehren mußten: Hier ward von Maria der reinen Jungfrau Jesus Christus geboren.

Nun sollen wir wissen, daß die Geburt unsers Herren Jesus Christus, lange bevor sie geschah, auch dem Kaiser Augustus war geoffenbart worden. Als er nämlich die ganze Welt dem römischen Reiche unterthänig gemacht hatte, da wollten die Römer ihn als Gott anbeten. Doch der Kaiser widerstrebte und forderte drei Tage Frist, in welchen er nach der Weissagerin, Sibylla Tiburtina genannt, schickte und von ihr Entscheidung forderte. Als sie darauf mit dem Kaiser in seine Kammer gegangen Gott bittend, er solle ihr eingeben, was sie dem Kaiser rathen soll; da sah sie bei der Sonne einen Cirkel, und mitten im Cirkel saß eine schöne Jungfrau, die auf ihrem Schoß ein hübsches Kind hatte. Da zeigte die Sibylle dem Kaiser die Jungfrau und das Kind zu ihm sprechend: Dieses Kind da auf dem Schoße der Jungfrau sollst du anbeten, denn es ist Gott und der Herr der ganzen Welt, und das Kind sei von einer Jungfrau geboren worden zum Trost der Menschen. Und so dies der Kaiser gesehen wollte er sich nicht anbeten lassen.

Man liest auch, daß die Römer zu einer Zeit einen schönen Tempel bauten, der groß und mächtig war, ein Tempel des Friedens genannt werden sollte. Da sie denselben bauten, fragten sie wieder die Sibylla, wie lang der Tempel stehen werde. Darauf antwortete sie und sprach: Bis eine Jungfrau ein Kind gebären werde. Dem widersprachen aber die Römer: das werde nimmer geschehen, und darum werde dieser Tempel ewig stehen und ein Tempel der Ewigkeit heißen. Da kam nun jene Nacht, in der unser lieber Herr Jesus Christus geboren ward, und nieder fiel ein großer Theil des Tempels! Auch sagen viele Menschen, die zu Rom gewesen sind, es falle alle Jahr in dieser Nacht ein Stück oder ein Theil des Tempels herab, zum Zeichen, daß auf dem Erdreich nichts ewig ist!

Auch sollen wir wissen, daß auf die Nacht und den Tag der Geburt Christi jeglicher Priester drei Messen lesen darf. Die erste Meß hält man um Mitternacht, diese soll hinweisen auf die Menschen, die vor der Zeit des Moses in Finsterniß lebten, den Teufel anbeteten meinend, daß er Gott sei, darum liest man die Prophecie in selbiger Meß: „Das Volk der Heiden, das da wandelt in der Finsterniß, hat ein großes Licht gesehen". Die andere Meß liest man so der Tag anbricht, die bezeugt uns die Zeit, da Moses den Juden in dem alten

zed by Google

Testament die Erkenntniß des wahren Gottes brachte, der alle Dinge geschaffen hat. Die dritte hält man an dem Tag, und die bezeugt uns die Zeit der Gnaden, darin wir sind, wo alle Christenmenschen vollkommen glauben, daß der Vater, Sohn und heil. Geist ein wahrer Gott seien, und daß unser Herr Jesus Christus heute Mensch geworden sei, der uns auch den Himmel geöffnet und den Weg bereitet hat, den wir wandeln sollen zu seinem himmlischen Vater. Amen.

Ein merkwürdiges Exempel von den drei Messen des Weihnachttages.

Es schreibt Cäsarius (von Heisterbach) in seinem Buche der Exempel von einem Priester in Frankreich, der in der Nacht von Christi Geburt über ein klein Feld, von einem Dorfe zu dem andern ging, Meß zu halten. Da habe es sich begeben, daß ihm vor dem Dorfe eine Frau allein zu lief. So auch er allein war, hat er mit ihr gesündigt. Da er nun die Sünde vollbracht, hat ihn sein schuldig Gewissen nicht zurückgehalten, sondern menschliche Scheu mehr als die Rache Gottes vermocht, und ist er nach der Sünd in die Kirch gegangen. Nachdem er die Metten gebetet, hat er nach der Gewohnheit das hochzeitliche Amt der Christnacht gesungen. Aber nachdem er den zarten Fronleichnam Jesu Christi, geboren von der Jungfrau Maria, consecriret und den Wein in sein rosenfarbnes Blut verwandelt, ist eine weiße Taube gekommen, welche der Priester sah. Diese habe den Kelch ausgetrunken und in den Schnabel den zarten Fronleichnam Jesu Christi genommen, und sei fortgeflogen. Da dies der Priester gesehen, sei er arg verschrocken, aber nicht wegen seines Seelenheiles; und da er also in dem Schrecken stand, hat er nicht gewußt was er thun soll, doch hat er diese Messe nach der Gewohnheit vollendet, aber der Frucht derselben ist er beraubt gewesen: des zarten Fronleichnams Jesu Christi.

Nach der ersten Meß hat er der Gewohnheit des Landes gemäß die Laudes gebetet und angefangen, die andere Messe bei Tagesanbruch zu lesen, da Niemand diese für ihn darbringen konnte. Als er nun wie bei der ersten Meß den zarten Fronleichnam consecrirt hat, ward ihm von genannter Taube als einem Unwürdigen abermals der hochheilige Leib genommen. Doch ist der Priester dadurch noch nicht zur Buße bewegt, und fing mit Frevelmuth auch die dritte Messe an, da ereignete sich das Obige nochmals. Jetzt erst ward der Priester von der Einsprechung der göttlichen Gnade zermalmt, und ging zu einem Cistercienser- oder Benedictiner-Abt, dem er beichtete und unter Thränen getreulich bekannte, was ihm begegnet war. Der Abt, ein weiser Mann, wollte die Kraft seiner Reue bewährt sehen,

Digitized by Google

und befahl ihm, daß er alsbald wieder Meß lesen sollt. Als der Priester im Gehorsam nach seinen Worten that und tieferschüttert vor den Altar ging, hat Gott sein Herz angesehen, da er nicht begehrt den Tod des Sünders, und ihn wunderbar erfreut. Da die Zeit kam, daß er consecriren und das heil. Sacrament empfangen sollte, da kam die Taube mit den drei Hostien und gab sie ihm wieder, wie sie auch so viel, als sie aus dem Kelch getrunken, aus ihrem Munde ließ. Darüber ward der Priester wunderbar erfreut und sagte Gott für so große Gnade Dank, der so Wunderbares an ihm vollbracht.

Darnach ging er zu dem Abte, dem er gebeichtet, und der ihm also gerathen, ihm berichtend was vorgegangen sei. Zuletzt begehrte er von ihm, daß er ihn als Mönch in's Kloster aufnehmen solle. Doch der Abt antwortete: Jetzt gleich nehme ich dich nicht auf, ich will vielmehr, daß du über das Meer fahrest und in einem Spital den Kranken drei Jahre lang für deine begangenen Sünden dienest. Kehrst du dann wieder und bittest mich darum, dann werde ich es dir nicht abschlagen. Der gute Mann wollte, daß der tief Gefallene durch schwere Arbeit und die Gefahren des Meeres seine Sünde büße, und durch die Werke der Barmherzigkeit Fürbitter erhielte. Und dieser that nach dem Willen des Beichtvaters. Nachdem die drei Jahre abgelaufen, kam er wieder, ward bei dem Abt Mönch und starb eines seligen Todes.

Die beiden andern Glossen in den ältern und jüngern Ausgaben.

I.

Heut begehen wir den heiligen Tag, an dem Gott der Herr Mensch ward, und lesen in dem Evangelio, daß man da die Engel gehört hat unsern lieben Herren mit großen Ehren und Freuden loben. Sie sangen zweierlei Lob. Das eine, daß der Teufel überwunden wäre, darum jubelten sie: Ehre sei Gott in der Höhe, ein Gesang, den nie zuvor ein Mensch gehört hat; das andere: Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind, um anzuzeigen, daß der Mensch mit Gott dem Herrn versöhnt sei. Unser Herr hat nämlich zwei Feinde, den Teufel und den Menschen, weßhalb er die menschliche Natur annahm. Den einen überwand er durch seine Weisheit, den andern mit seiner Barmherzigkeit. Nun sollen wir merken, auf welcherlei Weise der Mensch mit unserm Herrn versöhnt worden ist. Ehe Gott in dieser Welt geboren ward, klagten die Patriarchen und andere Leute fünferlei unserm Herrn. Zum ersten, daß Gott verloren war, ihn Niemand mehr finden konnte, wie Jesaias klagte:

Digitized by Google

Wahrlich du bist ein verlorner Gott, denn er ward in 1000 Jahren mit Opfern gesucht und nicht gefunden. Darum ward er in einer Gasse geboren, als wollte er sagen: Sehet und fürchtet euch nicht, wiewohl ich verloren war, sehet ihr mich hier in einer Gasse, wie schon Jesaias gemahnt: Suchet den Herrn und ihr werdet ihn finden. — Zum andern klagten sie, daß Gott so grausam und zornig wäre, worüber David ersenfzte: Herr, wir kennen die Gewalt deines Zorns; wurden ja etliche Leut von dem Feuer verbrannt, das vom Himmel herab kam, andere wurden lebendig von der Erde verschlungen, noch andere in Steine verwandelt. Deßhalb ward der Herr als Kind geboren, um zu sagen, ich vergesse meines Zornes so geschwind wie ein Kind. — Zum dritten klagten sie, daß Gott zu mächtig sei, Niemand ihn bewältigen könne, sogar David bekannte: Ich vermag nichts gegen deine Gewalt. Das fühlte auch wohl Jakob, als er mit dem Engel rang und ihn nur durch die Kraft Gottes überwinden konnte. Darum ließ sich der Herr in eine Krippe legen und in Windeln wickeln, um zu sagen: Sehet eine Jungfrau hat mich eingebunden, wer immer will, der kann mich sehen. Zum vierten klagten sie, daß Gott zu edel sei und auf den Dienst armer Leute nicht achtet. Dem entgegen ward er in einem Stall geboren, als wollte er sagen: Sehet ich bin hier im Stalle, und bedarf wohl eures Dienstes. Zum fünften klagten sie, daß der Herr ganz unbekannt sei und nicht wüßten wer er wäre. Ja David sprach: Wer kann seine Geburt erzählen? Jetzt aber sollt ihr nicht mehr sagen, daß ich nicht euer Gott sei; ich bin Jesus der Jungfrau Maria Sohn.

Von nun an hat unser Herr alle unsere Gebrechen geheilt, darum sollen wir aller seiner Gnaden gedenken, die er uns verliehen hat und einem jeglichen verleiht, daß er uns mit seinem Vater versöhne, und wir in Ewigkeit bei ihm bleiben. Amen.

II.

Lieben Kinder, heute begehen wir den Tag, an dem uns gegeben und geboren ward das Edelkind, unser Herr Jesus Christus, und das Wort, das ich eben zu Latein sprach (Transite ad me omnes, qui concupiscitis me etc.): Kommet zu mir alle, die ihr mich begehret, und ihr werdet von meiner Geburt erfüllt werden, mag wohl Maria am heutigen Tage sprechen. In diesen Worten sollen wir vier Dinge merken. Das erste ist, daß Maria uns heißet von den Sünden aufzustehen, das denken wir bei dem Wort „kommet". Das andere ist, so sie uns alle einladet zu unserm Heile „zu mir". Das dritte ist, so sie unterscheidet, wen sie ladet und zu ihr kommen heißt. Das

Digitized by Google

vierte, daß wir verstehen, es sei in ihren Worten der Lohn angezeigt, den sie geben will.

Von dem ersten ist zu sagen, daß die ganze Welt in Sünden lag, nie gute Werke vollbrachte, welche ihr behülflich wären zu dem ewigen Leben. Davon spricht unsere liebe Frau: nun gehet von den Sünden und kommet zu mir. Zu dem andern ist zu wissen, daß uns unser Frau um zweierlei Ursach willen heißet zu ihr kommen, wovon besonders die erste zu beachten ist. Wenn da ein Mensch eine werthe Sach verloren hat, so würde er gern und bald zu dem gehen, der sie ihm wieder geben will. Nun haben wir durch Adam das ewige Leben verloren wegen seines Ungehorsames im Paradiese. Jetzt will uns Maria das ewige Leben wiedergeben mit ihrer Geburt in Jesus Christus, darum sollen wir gern zu ihr gehen. Außerdem ruft uns Maria zu sich um einer Barmherzigkeit willen. Wenn nämlich ein Freund mit dem andern zürnt, so ginge er gern zu dem, der ihn mit jenem versöhnen möchte. Da wir aber Gott mit unsern Sünden erzürnt haben da hat Maria uns versöhnt, indem sie den Heiland (Erlöser) geboren hat. Und darum spricht sie: Kommet zu mir, ich zeige euch den, welcher alle Sünden trägt.

Nun möchtest du sprechen: Sag mir Maria, wie hast du empfangen und wie hast du geboren? Da wird sie dir antworten: In Demuth habe ich empfangen, und in Demuth geboren mit jungfräulicher Keuschheit, als wolle sie sagen: Wer Gott aufnehmen will, der erwähle sich die Keuschheit und die Demuth, und trenne sich von der Welt. Denn nur bei dem Keuschen will Gott sein.

Zum dritten heißt uns unsere Frau zu ihr zu kommen, aber nur diejenigen, welche sie von ganzem Herzen lieben. Es ist nicht genug, daß der Mensch sich von der Sünde losreißt, keusch und demüthig sei, gute Werke vollbringt — wenn sie nicht aus Liebe zu Gott vollbracht sind. Der Mensch muß also Gott lieb haben, daß er ihn als Menschen geschaffen und zum ewigen Leben bestimmt hat, wie noch in Sonderheit darum, weil er freiwillig Mensch geworden und die bittere Marter, auch den jämmerlichen Tod seinetwegen gelitten hat, während wir sonst ewiglich todt wären.

Zum vierten verheißt uns Maria den Lohn, welchen wir heute finden. So wir zu ihr kommen so spricht sie: Ihr werdet von meiner Geburt erfüllt und erfreut werden. Daraus sollen wir erkennen, daß vor der Geburt Christi alle Patriarchen und Propheten große Sehnsucht hatten nach Christus, unsern Herrn, daß er endlich geboren würde, besonders David, als er sprach (Ps. 16): O Herr, ich würde hoch erfreut, wenn ich deine Glorie, das ist Jesum Christum, deinen Sohn

Digitized by Google

geboren sehe, dann werde ich und alle Menschen erlöst. Darum ist es wohl gethan, wenn unsere Frau spricht: Kommet zu mir, so werdet ihr von meiner heutigen Geburt erfüllt und erlöst werden. Denn ihr sollt wissen, daß vor Christi Geburt kein Mensch und Prophet so heilig war, daß er gleich gehalten werden möchte.

Am Charfreitag.

Wir haben schon bemerkt, daß die Basler Ausgaben seit 1514 die Leidensgeschichte Christi (Passion) am Charfreitag nicht nach St. Johannes, sondern aus allen vier Evangelisten zusammengesetzt geben, selbe passend in mehrere Abschnitte zerlegen, und zu einigen kurze Glossen oder Gebete anfügen. Beim ersten zur Erörterung der Frage: Warum Maria Magdalena Christum vor seinem Leiden mit so kostbarem Oele gesalbet.

Zu der Anklage vor Pilatus wird zur Erwägung aufgefordert: Merke hier die Unschuld des Herrn. Erst bezeuget sie Judas nach seiner Reue: Ich habe gesündigt, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Darauf erklärt Pilatus: Ich finde keine Schuld an ihm, da auch sein Weib ihm hatte sagen lassen: Mache dir nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, denn ich habe seinetwegen Vieles im Traume gelitten. Alsdann betheuert der reumüthige Schächer: Dieser hat nichts Uebles gethan; ja er fleht zu ihm: Herr gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst. Und endlich zum fünften verherrlicht der heidnische Hauptmann am Kreuze den sterbenden Christus: Wahrlich, dieser Mensch war ein Gerechter, fürwahr Gottes Sohn. Und als der Erlöser gestorben war, und die großen Wunderzeichen bei seinem Tode geschahen, schlugen sogar Viele von denen, welche zuvor „kreuzige ihn" gerufen, sich an ihre Brust und bekannten: Dieser war unschuldig.

Nach Anführung der tröstenden Worte Christi an die tiefbetrübten Frauen: „Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern über euch selber, und über eure Kinder und die großen Plagen, die euch bevorstehen," wird erzählt, wie dieß schon nach 42 Jahren bei der Zerstörung Jerusalems durch den Römer Titus in Erfüllung ging, in Drangsalen, Betrübniß und Verwüstung aller Art, „wie sie von Anfang der Welt nie gewesen, und auch nicht sein wird."

Die Erzählung von den entsetzlichen Qualen Christi am Kreuze wird mit folgender Mahnung beschlossen: O andächtige, christliche Seele, gedenke und betrachte, wie große Pein der Herr um deinetwillen gelitten hat. Erwäge aber auch, welch' großes Herzeleid seine

Digitized by Google

Mutter Maria empfunden hat, wofür kein Mensch Gott je genug thun kann.

Laß ab von deinem sündlichen Leben, auf daß das bittere Leiden Christi dir bewahrt bleibe und dir an deinem letzten End zum Troste dienen möge. — Dem Vorstehenden fügen wir noch bei vom Palmsonntag:

Ein Exempel von der großen Kraft der Betrachtung des Leidens Christi.

Cäsarius der Mönch erzählt in seinem Buch der Exempel: Es war in einem Kloster ein geistlicher Mann Prior, der saß einstmals nach dem Essen in seiner Celle und wollte schlafen. Um selbe Stunde, wo er schlief, starb einer von seinen Brüdern und kam zu dem schlafenden Prior, ihn also anredend: Vater Prior, mit eurem Verlaub gehe ich. Da ihn dieser fragte, wohin? antwortete er: Ich gehe zu Gott in die ewige Seligkeit, denn zu dieser Stunde bin ich gestorben. Darauf sprach der Prior zu ihm: Wie mancher vollkommene Mensch muß, wenn er stirbt, durch das Fegfeuer, und kommt selten einer davon, und du willst gleich zu Gott auffahren, woher weißt du das und womit hast du das verdient?

Darauf antwortete er und sprach: Ich habe allerweg die Gewohnheit gehabt, daß ich vor das Crucifix trat und dieses Gebet sprach: Herr Jesu Christe um der bittern Schmerzen willen, welche du meinetwegen ausgestanden hast am Stamme des heiligen Kreuzes, und sonderlich und allermeist, da deine heilige Seele von deinem Leibe schied, erbarme dich meiner Seele, wann sie von dem Leibe ausgeht. Darum hat der Herr mein Gebet erhört, denn er ist barmherzig. Da sprach der Prior noch: Wie war dir, als du starbst? Darauf jener antwortete: In dem Augenblick meinte ich, die ganze Welt wäre ein Stein und der läge auf meiner Brust, so schwer schien mir der Tod.

An dem heiligen Ostertag.

Aus den vier ältern Plenarien.

Epistel aus St. Paulus I. Corinth. c. V. Brüder feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ja ungesäuert seid; denn unser Osterlamm Christus ist geopfert. Darum werden wir gespeist nicht in der alten Säure, noch in der Säure der Bosheit, sondern in dem ungesäuerten Brode der Reinheit und der Wahrheit.

Evangelium aus St. Marcus c. XVI. In der Zeit als

Digitized by Google

Christus in dem Grabe lag, kauften Maria Magdalena, Maria Jakobi und Salome Specereien, daß sie gingen und ihn salbten. Und sie kamen früh am ersten Tag nach dem Sabbat, als die Sonne aufging, zum Grabe und sprachen: Wer wälzet uns den Stein von der Thür des Grabes? ꝛc.

Glosse.

Das ist das heilige Evangelium, aus dem wir drei Dinge merken sollen. Zum ersten die göttliche Auferstehung, da heute unser Herr Jesus Christus erstanden ist von dem Tode und die Menschheit wieder angenommen hat, in welcher er starb am Holze des heiligen Kreuzes. Er ist gewaltiglich erstanden und geziert mit der ewigen Klarheit und Unsterblichkeit, wie St. Paulus zu den Römern (c. VI.) spricht: Christus ist auferstanden und stirbt nimmer. Der Tod hat keine Gewalt über ihn. Also werden auch alle Menschen auferstehen von dem Tode mit ihren Leibern an dem jüngsten Tage. Unsere Leiber seien ja, sagt Augustinus, derselben Natur, doch einer andern Ehre. Wer nun in dieser heiligen Zeit mit Christo gestorben ist, indem er sein Leiden geistlicher Weise getragen hat in seinem Herzen, der soll auch fröhlich mit ihm auferstehen von seinen Sünden, und wie Christus nicht mehr stirbt, also sollen wir festen Willens sein, nicht mehr zu sündigen, wie St. Paulus sagt: Christus ist erstanden, also sollen auch wir ein ganz neues Leben beginnen. Wie das beschaffen sein soll, das lehret uns Paulus heut in der Epistel: Werfet von euch den alten Sauerteig der Sünde, auf daß ihr ein reines Osterbrod seid, denn es soll heut Niemand zu dem süßen Himmelsbrod des wahren Leichnams Christi gehen, der heute auferstanden ist. Der Mensch soll noch heute die alte Sauerkeit der Sünde in seinem Herzen beichten, denn wer die Sünde wissentlich nicht beichtet oder einen bösen Willen hat zu sündigen, der ist nicht würdig des Himmelsbrodes. Ein wenig Sauerteig macht ja den ganzen Teig sauer, so daß ein kleiner Haß in eines Menschen Herz alle seine guten Werke verdirbt. Darum ermahnt auch Paulus: So prüfe sich also ein jeglicher Mensch selber, wie er den neu erstandenen Leichnam Christi würdig empfange, was nur der kann, welcher in seinem Herzen rein von allen Sünden ist. Desgleichen auch Matthäus (c. 5) schreibt: Selig sind die reinen Herzens, denn sie werden Gott schauen.

Zum andern sollen wir hier lernen, wie wir unsern Herrn Jesum den Gekreuzigten gleich diesen drei Marien mit köstlichem Wohlgeruch salben sollen. Von Maria Magdalena sollen wir lernen den großen Fleiß und die große Liebe, mit der sie Gott den Herrn gesuchet hat.

Digitized by Google

Als die Jünger weggingen, da blieb sie bei dem Grabe, weshalb sie, wie St. Gregor spricht, ihn auch zuerst gesehen hat. Die Kraft der Liebe suchet dich auf. Darum sollen wir allezeit treu zu den Füßen Christi niederfallen mit Salben der Innigkeit und Reue. So steigt der Wohlgeruch der Reue in Süßigkeit zu Gott und erwirbt uns Gnade. Von Maria Jakobi sollen wir lernen den Sünden zu widerstehen, denn Jakob bezeichnet einen Kämpfer und Fechter. Wir sollen allezeit gegen die Sünden kämpfen; denn wer das Himmelreich besitzen will, der soll ohne Unterlaß darnach ringen, es mit Gewalt an sich reißen, wie schon Dichter gesagt haben: Du sollst fürs Vaterland kämpfen. Von der dritten Maria sollen wir lernen, daß wir wahre Hoffnung haben Gnad zu erwerben, denn Salome bedeutet eine Frau der Gnade; besonders sollen wir nach der Gnade und Kraft streben gegen die Untugend des Zweifels, der uns den ewigen Tod bringt, während die Hoffnung uns das ewige Leben bringt. Darum sollen wir mit David sprechen: Herr ich hoff' zu dir, und darum werd' ich nicht zu Schanden werden. Und nach St. Paulus sind die drei höchsten Güter: Glaube, Hoffnung und Liebe, die Liebe aber die Königin der Tugenden. Wer nun mit diesen drei Marien Jesum suchen will, der wird ihn finden.

Zum dritten sollen wir heut lernen, wie wir unsern Herrn suchen sollen. Das lernet von Marcus, der im verlesenen Evangelium spricht: In Galiläa werdet ihr ihn sehen. Galiläa aber heißt zu deutsch Ueberfahrt. Wer also Jesum suchen will, der muß überfahren, d. i. er soll sich aller Creaturen erledigen, ein von bösen Gedanken gereinigtes Herz haben, also daß ihm diese Welt abgestorben ist und er Gott allein lebe; denn nur der wird Gott schauen, der eines reinen Herzens ist. Solchen verhieß auch der göttliche Heiland: Ihr sollt mich sehen, und euer Herz wird mit Freude erfüllt werden. Daß wir also diese österliche Zeit würdig begehen, und mit den drei Marien ihn fleißig suchen, gnädiglich finden und bei ihm bleiben mögen, dazu verhelfe uns der Vater, Sohn und heilige Geist. Amen.

Glosse aus den jüngern Ausgaben.

Das heutige Evangelium enthält besonders drei Artikel, die wir uns als Lehre zu Herzen nehmen sollen. Das erste ist der ernste Fleiß, den die andächtigen Frauen bewiesen, indem sie den Herrn suchten. Das andere die wahrhafte Auferstehung des Herrn, so die Engel verkündeten. Das dritte der große Trost, da der Engel sprach: Saget dieß seinen Jüngern und Petro.

Zum ersten, von dem großen Fleiße der Frauen: Sie kauften

Digitized by Google

Salben und kamen früh um Sonnenaufgang zum Grabe. Warum suchten denn die Frauen den Herrn? Die Juden hatten eine Gewohnheit, daß beim Tode eines Edlen oder Reichen die nächsten Freunde den Körper des Verstorbenen mit kostbaren Salben einrieben, daß er nicht übel riechen oder nicht von den Würmern verzehrt werden, oder nicht zu bald verwesen sollte. Aus solcher Ursach kamen diese Frauen, die alle Maria hießen, und bereiteten köstliche Salben, um ihren Herrn zu salben, den sie am jüngsten Freitag so unverschuldet, so schmählich und schändlich sterben sahen. Der Evangelist nennt Maria Magdalena zuerst und zwar darum: Sie suchte den Herrn am allerfleißigsten, womit sie wohl bewies, wie überschwenglich groß ihre Liebe war. Denn als die Frauen vor dem Engel erschracken und fort gingen vom Grabe, verharrte Maria Magdalena daselbst, den Herrn suchend. Darum fand sie ihn auch zuerst, der sie bei ihrem Namen nennt, obschon sie ihn nicht erkennt und für den Gärtner hält. Als aber die drei Frauen mit einander zur Stadt gingen, da erschien ihnen der Herr auf dem Wege und befahl ihnen, seine fröhliche Auferstehung den Jüngern zu verkünden.

Die Ursache solch allerfleißigsten Suchens Mariä Magdalenä war eine vierfache. Zuerst weil der Herr sie von sieben bösen Geistern, d. i. von den sieben Todsünden erlöst hat. Zum andern weil der Herr ihr alle Sünden verziehen hat. Zum dritten, weil Jesus ihren Bruder nach vier Tagen aus dem Grabe erweckt und sie wunderbar erquickt hat. Zum vierten, weil der Herr sie im Hause Simons des Pharisäers, vor ihrer Schwester Martha, und vor seinen Jüngern namentlich vor dem Verräther Judas wegen Ausgießung der kostbaren Salben entschuldigt hat. Die zwei andern Marien waren dazu auch verpflichtet, da sie Schwestern der Jungfrau Maria, seiner lieben Mutter, waren.

Hier kann man fragen, warum nicht auch die Mutter des Herrn mit jenen Frauen den Leib Christi salbte? Das geschah, wie St. Bernardus und St. Anselmus lehren, aus zweierlei Ursachen. Die erste Ursach war ihre Betrübniß und Herzeleid, indem ein Schwert durch ihre Seele ging, so daß sie vor Ohnmacht und Thränen nicht zum Grabe gehen konnte. Die andere Ursach war die, daß Maria, die Mutter des Herrn, standhaft und fest im Glauben war, daß der Herr am dritten Tage von dem Tode auferstehen würde, als die Jünger und die Frauen noch nicht daran glaubten, sintemal sie am Freitag sein schmählich Leiden und Sterben gesehen hatten. Auch wußten sie wohl, wie ungnädig und unbarmherzig der Leichnam Christi behandelt worden, daß er keinem Menschen mehr glich. Darum konnten sie schwer an seine Auferstehung glauben, hingegen Maria, die Mutter Christi, fest glaubte.

Nach St. Gregorius deuten diese edlen und innigen Frauen

Digitized by Google

mit ihren kostbaren Specereien am frühen Morgen auf die guten Werke, welche wir in früher, blühender Jugend, und nicht erst im dürren Alter dem Herrn darbringen sollen. Wer sich aber versäumt habe, der suche den Herrn noch am Mittag, in der Mitte seines Alters, oder vergesse ihn doch nicht des Abends oder zur Vesperzeit, sondern gehe mit den zwei Jüngern nach Emaus.

Der ander Artikel betrifft die wahre Auferstehung Christi unsers Herrn, indem der Engel sprach: Ich weiß, ihr suchet Jesum von Nazaret, den Gekreuzigten, der ist auferstanden, und nicht hier. Und sie fanden Niemand im Grabe, nur das Tuch, mit welchem der Herr umwunden, und das Schweißtüchlein, so um sein heilig Haupt gebunden war, wie man heut in der Sequenz singt: „Ich habe die englischen Zeugen, die Kleider und das Schweißtuch gesehen."

Der dritte Artikel verkündet den großen Trost, da der Engel sprach: Saget es seinen Jüngern und dem Petrus, womit er sagen wollte, die Auferstehung des Herrn soll man verkündigen allen Jüngern Jesu Christi und allen frommen andächtigen Menschen, welche die Gebote ihres Herrn befolgen, zum Troste und zur Auferstehung aus aller Betrübniß in das ewige Leben. Hier kann man fragen, warum den Frauen anbefohlen ward, vor Allem die Auferstehung des Herrn zu verkünden. Nach dem heil. Hieronymus darum: wie der Tod zu dem ersten Menschen von der Frau (von Eva) kam, also war es billig, daß auch zu allererst die Auferstehung und das Leben uns durch die heiligen Frauen verkündet ward. Warum aber soll die Auferstehung des Herrn St. Petrus verkündet werden? Wohl aus dreierlei Ursachen. Nach St. Gregorius zuerst deßhalb, damit Petrus nicht kleinmüthig werde, da er sich in jener Nacht so gräßlich vermessen hatte zu betheuern, er werde bis in den Tod bei dem Herrn bleiben, so er ihn doch sobald in der Noth verleugnet hat. Hätte er nicht Petrus ausdrücklich genannt, so hätte er sich vielleicht so sehr geschämt, daß er nicht glaubte wiederkommen zu dürfen. Die andere Ursach liegt in der dem Petrus übertragenen Würde und Herrschaft, als dem Fürsten der Apostel, den andern Aposteln gleich als Mitbrüdern. Die dritte Ursache ist, weil Petrus einen bedeutet, der sich selber kennt, womit uns also die Lehre ertheilt wird: Wenn wir den Herrn suchen und finden wollen, so müssen wir uns selber erkennen, wo, wie und was wir seien. Darum nannte der Herr Petrum und auch der Engel als einen Fürsten, und die andern als Mitbrüder.

Der Engel sprach: Fürchtet euch nicht, als wollte er sagen: Warum fürchtet ihr euch, da ihr doch eure Mitbrüder seht? Dieß sollen wir

Digitized by

merken, daß wenn sich einem ein guter Engel naht, so erschreckt er zuerst, dann tröstet und stärkt er, und am Ende erfreut er, wie damals, da der Engel Maria die hohe Botschaft brachte. Ganz anders thut der böse Engel; wer sich seinem Willen fügt, den erfreut er zuerst, dann aber betrügt er ihn, und zuletzt betrübt er ihn. Also hat er unsern Eltern im Paradieß gethan.

Ein Exempel von einem verlaufenen Mönche.

Gott ist barmherzig über die Maßen und verzeiht gern die Sünden nach wahrer Reue, lauterer Beicht und vollkommener Buß. Gott der Herr ist aber gerecht, daß er das Böse nicht ungestraft dahin gehen läßt, wie er stets bewiesen und täglich beweist. So erzählt das Buch der Exempel von Cäsar (von Heisterbach) von einem Jüngling aus adeligem Geschlecht, welcher einen Bischof zum Verwandten und Freunde hatte. Da dieser Jüngling wohl durch Einsprechungen Gottes zum festen Vorsatz kam, in einen geistlichen Orden zu treten, und man ihn von seinem Vorhaben durch keinerlei Einsprache abbringen konnte, ward er in einem Kloster St. Bernards Orden eingekleidet, und nach zwei Jahren zur priesterlichen Würde erwählt. Da ward er aber durch Eingebung des alten Feindes zu bösen, sündlichen Werken verführt, trat aus dem Orden und ward ein unkeuscher Mensch, ein Spieler, Raßler, ein Gotteslästerer mit andern damit zusammenhängenden Lastern. Zuletzt ward er ein Räuber und Mörder, ja so unbarmherzig, das Blut der Menschen auch dann zu vergießen, wenn seine Gesellen Jemand losließen, dann mußte dieser doch des unseligen Guts und Gelds wegen unter seinen Händen sterben. Da man endlich der Bande auf die Spur kam, überfiel man sie: manche wurden erschlagen, etliche gefangen, andere schwer verwundet, und jener selbst bis auf den Tod blessirt entkam wohl nur durch Gottes Barmherzigkeit, und floh in das nächste Dorf.

Kaum hatte er sich erhoben, so ging er zu dem Pfarrer, und bat ihn um Gottes willen, seine Beicht zu hören. Als dieser nun aus der Beicht vernommen, daß jener ein ausgesprungener Mönch sei und so viel Blut vergossen, meinte er, es bedürfe päpstlicher Dispens dazu, und wollt ihn nicht absolviren. Da dieser Uebelthäter aber merkte, daß ihm der Tod nahe, und er nicht mehr Buß üben könnte, so bat er den Priester mit hitzigem Ernst, daß er ihm eine Buß für das Fegfeuer auferlegen mög, um nicht auf ewig verdammt zu werden. So aber der Pfarrer noch unerfahren der heiligen Schrift ihm antwortete, daß er ihn auf keinerlei Weise absolviren wollt, da hiezu höhere Gewalt gehöre, so sprach der sterbende Mensch: Für die Todesgefahr

Digitized by Google

hätte er wohl Gewalt, sintemal der allmächtige Gott durch den Prophet Ezechiel also gesprochen: Zu welcher Stund' der Sünder erseufzet über seine Sünde und sich mit reuigem Herzen von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit wendet, werde ihm Gott seine Sünd' vergeben und derselben nimmermehr gedenken. Auch habe ich St. Augustin's Spruch gelesen: Wenn ein Mensch aller Menschen Sünd vollbracht hätte und sie bereuet und aufrichtig beichtet, Gott sie ihm vergeben wolle. Darum will ich an der Barmherzigkeit Gottes nicht verzweifeln und mir selber die Buß auflegen: Zwei Jahre hab ich in solchem Lasterleben gesündigt, dafür setze ich mir zweitausend Jahr im Fegfeuer zur Buß, dort für meine Sünd' zu büßen, auf daß sich Gott nach dieser langen Buß meiner erbarmen und mich nicht ewig verdammen wolle. Damit bat er den Priester um Pergament und Tinte, um Alles dem Bischof, seinem Verwandten, kund zu geben; den Brief solle er diesem überantworten. In diesem hatte er den Prälaten gar inständlich gebeten, Gott den Herrn für ihn zu bitten, daß er ihm nach seiner großen Güte und Barmherzigkeit vergönnen möge, im Fegfeuer für seiner Sünden Menge genug zu thun. Und damit gab er seinen Geist auf.

Nachdem der Bischof den Brief empfing und das sündhafte Leben seines geistlichen Anverwandten erfuhr, ward er selber von großer Furcht erfüllt, ob jener nicht vielleicht in Verzweiflung gefallen wäre, und bat ein ganzes Jahr mit allen untergebenen Priestern für sein Seelenheil. Nach Verlauf desselben erschien der Verstorbene in großer Betrübniß, dem Bischof Dank zu sagen, daß er so herzinnig für ihn gebetet. Da fragt ihn der Bischof, welch' Urtheil Gott über ihn gefällt, und antwortete dieser, daß Gott ihm große Gnade erwiesen, besonders darum, weil er zuletzt so bittere Reue über seine Sünden gezeigt und doch auf Gott den Herrn so fest vertraut habe, sich selbst auch solch' schwere Buße für das Fegfeuer auferlegt habe, die er auch vollbringen müsse. Dieweil aber der Bischof und seine Priesterschaft ein ganzes Jahr lang für ihn gebetet, so hätte Gott der Herr selbig Jahr für ein Tausend Jahr gerechnet, und wenn der Bischof noch ein Jahr für ihn bete, so würde er erlöst. Der Bischof, ein treuer, barmherziger Freund, that dieß mit Freuden, und als er nach Ablauf des Jahres Meß gelesen hat und der Gewohnheit nach am Ende das Evangelium Johannis sprach: Initium sancti evangelii sec. Joannem, da sah er die Seele seines Freundes am Altare stehen, sprechend: Gloria tibi Domine. Nach diesen Worten dankte er dem Bischof mit großer Rührung und sprach: Um eures Gebetes willen hat Gott die 2000 Jahre in zwei Jahre umgewandelt; ich bin jetzt erlöst von aller Pein und gehe nun in die Freude meines Herrn ein; darnach sah er ihn nicht mehr.

Digitized by Google

An dem heiligen Pfingsttag.

Aus den vier ältern Plenarien.

Die Epistel aus der Apostelgeschichte c. II. In der Zeit, als der Tag des Pfingstfestes angekommen war und alle Jünger beisammen waren in derselben Stadt, entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen wie eines herabkommenden heftigen, gewaltigen Windes, der das ganze Haus erfüllte, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen feurige Zungen zertheilt, und sie ruhten auf einem Jeden von ihnen. Und sie wurden Alle vom heiligen Geiste erfüllt ꝛc.

Das Evangelium aus St. Johannes c. XIV.: In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wer mich liebet, der hält meine Worte; und mein Vater wird ihn lieb haben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Wer mich nicht liebet, der hält auch mein Wort nicht, denn meine Rede ist nicht mein, sondern die meines Vaters, der mich gesandt hat. Das habe ich euch gesagt, da ich bei euch bin. Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch Alles lehren und an Alles erinnern, was ich euch gesagt habe ꝛc.

Glosse.

Das ist das heilig Evangelium, daraus wir drei Dinge merken sollen, zum ersten, daß unser Herr hier den Nutzen vorhergesagt hat, den wir von dem Worte Gottes haben, so er spricht: Wer mich liebt, der hält meine Worte. Es ist ja ein gemeines Sprichwort: wer den andern lieb hat, der hört gern von ihm reden. Die größte Liebe aber, die wir haben sollen, ist, daß wir Gott lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele, denn das ist auch das höchste Gebot. Hast du ihn also lieb, so ist es ein Zeichen, daß du seine Worte gern höreſt. Da sollst du eilen und sprechen: Was ich da höre, ist ein Zeichen des großen Königs. Und thun wir dieß, dann spricht er zu uns: Selig sind, welche das Wort Gottes hören und behalten. Darnach sollen wir einen weitern Nutzen des Wortes Gottes merken, daß der Mensch, der da todt ist in Sünden, durch das Wort Gottes geistig wieder lebendig wird, wie St. Johannes schreibt: Wer meine Worte bewahrt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Dieß erkannte auch schon David, indem er bat: Herr mache mich lebendig nach deinem Wort. Auch erleuchtet das Wort Gottes den Menschen in göttlicher Liebe: Dein Wort ist eine Leuchte meinen Füßen. Zugleich entzündet das Wort Gottes den Menschen und bringet Früchte, das ist Hoffnung, so ja David spricht: Herr gedenke deines Wortes, das du gethan hast

Digitized by Google

deinem Knechte, als du mir Hoffnung gegeben haſt. Endlich vermehrt das Wort Gottes ſich zu Tauſenden gleich dem Samen und machet geſund, indem es den erſchrickt, welcher in Sünden lebt. So bekannte David: Mein Herz erſchrickt vor deinem Wort; durch dasſelbe ſind die Himmel geſchaffen. Wer nun das Wort Gottes nicht gerne hört, von dem ſo viel Gutes kommt, hat in ſich ein Zeichen, daß er weder Gott noch ſich ſelber liebt. Denn wer in ſich ſelber bös iſt, wem möchte der gut ſein? Darum ſpricht auch König David: Ich will hören, was unſer Herr durch mich ſpricht.

Zum andern ſollen wir merken, wie wunderbar Gott heute ſeinen Jüngern den heiligen Geiſt geſandt hat in feurigen Zungen durch zweierlei Sachen. Zum erſten mal, daß ſie gleich in der Liebe brannten wie das Feuer alle Dinge bricht und brennt. So verbrannte das Feuer des heiligen Geiſtes in ihnen alle Furcht, entzündete ihre Herzen, daß ſie weder König noch Kaiſer fürchteten. Da erfüllte ſich die Verheißung des Erlöſers: Ich bin gekommen ein Feuer auf Erden zu entzünden, und wie wünſche ich, daß es brenne! Zum andern mal in Zungen, weil das Wort durch die Zunge vermittelt wird. Gott ſandte den heiligen Geiſt in feurigen Zungen, daß ſie in Liebe brennen und in Worten Ueberfluß hätten. Was iſt nun der heil. Geiſt? Er iſt die dritte Perſon in der heiligen Dreifaltigkeit, der alle Dinge zum beſten befeſtigt, der iſt heut den Jüngern geſandt und kommt alle Zeit in eines jeglichen Menſchen Herz, das ſich für ihn bereitet, wie St. Auguſtinus ſagt: Es nützt nichts, daß der Lehrer äußerlich predigt, wenn der heilige Geiſt nicht in unſeren Herzen iſt und das wahre Verſtändniß gibt. Zum dritten mal ſollen wir merken, daß der heilige Geiſt geſehen ward bei der Taufe des Johannes über Jeſu in der Geſtalt einer Taube. Damit iſt angezeigt, daß alle, welche den heiligen Geiſt empfangen wollen, die Tugend der Taube an ſich haben ſollen, die ſiebenfach iſt: ohne Galle, weßhalb auch der Menſch ohne Haß ſein ſoll; niemanden verletzet mit Schnabel oder Klau, darum derjenige, welcher den heiligen Geiſt empfangen will, Niemand mit Worten oder Werken verletzen, ſondern alleweg die Furcht Gottes haben ſoll, welche der Anfang der Weisheit ſei. Drittens, daß die Taube andere junge Tauben, die bei ihr ſind, ſo nähret, als ſeien ſie die ihrige geweſen. Alſo ſoll auch der Menſch gegen den Nächſten barmherzig ſein, wie es Noth thut nach ſeinem Stande, dann empfängt er den Geiſt der Vorſicht. Die vierte Tugend der Tauben iſt ihr anhaltendes Girren. Alſo ſoll der Menſch allezeit mit Reue über die Sünde ſchreien, um den Geiſt des Rathes zu empfangen. Zum fünften ſitzet die Taube gern beim Waſſer, damit ſie darin den Flug des Habichts oder des Falken erkenne. Alſo ſoll

Digitized by Google

der Mensch allezeit auf seiner Hut stehen gegen den Teufel, wo er dann den Geist der Stärke empfängt. Zum sechsten nistet die Taube gern in Steinen. Darum soll auch der Mensch gern wohnen in den Höhlen des wahren Steines Jesu Christi, das sind die fünf Wunden, in welchen der Mensch den Geist der Weisheit empfängt. Endlich nährt sich die Taube von der Frucht und lieset auf das Korn und sonst keinerlei von Würmern oder vom Blute, was andere Vögel thun. Deßhalb soll auch der Mensch, der die Gnade des heiligen Geistes empfangen will, sich von seiner Arbeit nähren und Niemands Gut begehren noch nehmen, wie die Gebote Gottes sagen, dann empfängt er den Geist des wahren Verständnisses. Davon sprach schon David: Du sollst essen von der Arbeit deiner Hände, dann wirst du selig sein.

Daß wir nun das Wort Gottes hören und behalten, daß uns das Feuer des heiligen Geistes unsere Herzen erleuchte und entzünde, daß wir in Einfalt und Lauterkeit also mit den Tauben leben, daß die wahre Taube des heiligen Geistes zu uns komme und ewig bei uns bleibe, dazu helf uns der Vater, der Sohn und der heilige Geist.

Glosse aus den jüngern Ausgaben.

Auf diesen hochzeitlichen Tag der Pfingsten begehen wir das Gedächtniß des heiligen Geistes, als er den Jüngern gesandt ward, wie ihnen verheißen war. Und des heutigen Evangelii Anfang ist die Liebe.

Nun wir den heiligen Geist empfangen wollen, müssen wir vor Allem die Liebe haben, denn Niemand kann ohne die Liebe selig werden. Auch gibt der Herr zu erkennen, welche Menschen ihn lieb haben, so er spricht: Wer mich liebt, der hält mein Wort, und wer mich nicht liebt, der hält auch meine Gebote nicht; und wer mich liebt, der liebt auch meinen Vater, und so werden wir zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Erwäget, was kräftige Worte dieß sind, und Christus darin die ganze heilige Dreifaltigkeit berührt, und jegliche Person insbesondere. Auch beweiset Jesus Christus unser Herr hier seine große Demuth darin, daß er bekennt: Das Wort, das ihr gehört habt, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Mögen wir diese Dinge zu unserer Belehrung und Unterweisung merken, insbesondere, daß unser lieber Herr Jesus nicht minder ist als der Vater und heilige Geist. Nur nach seiner Menschheit ist er geringer, obschon auch darin hoch geehrt, weil er von dem heiligen Geist in dem reinen keuschen Leib der Jungfrau Maria empfangen ward, und die menschliche Natur von Gott geschaffen ist. War auch die Menschheit Christi sterblich und leidensfähig, so ist dagegen die mit ihr vereinte Gottheit ewig,

nicht leidensfähig, darum hat die Menschheit Christi gelitten und ist für uns gestorben, nicht die Gottheit.

Der Herr sprach weiter in dem Evangelio: Alles dieses hab' ich euch gesagt, da ich bei euch bin, womit er sagen wollte: Alles was ich jetzt mit euch red', ist euch noch schwer zu behalten, aber der Tröster, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alle Dinge lehren. Der Herr sagte zugleich: den Frieden geb ich euch, meinen Frieden laß ich euch, nicht wie die Welt ihn gibt, denn diese gibt nur den zeitlichen, mein Friede aber ist ewig. Da möchte nun Jemand fragen, welchen Frieden hatten wohl die Jünger, da sie so heftig verfolgt und zuletzt zu Tode gemartet wurden? Wir haben hier zu merken, daß es dreierlei Frieden gibt. Den Frieden des Herzens, den Frieden der Zeit, und den Frieden der Ewigkeit. Den Frieden des Herzens hatten die Jünger; den Frieden der Ewigkeit empfingen sie sicher; nur den Frieden der Zeit, den weltlichen Frieden, hatten sie nicht, sie sollten ihn auch nicht haben, da ihn auch ihr Herr und Meister nicht hatte, und der Jünger nicht über dem Meister ist. Darnach sprach der Herr weiter: Euer Herz werde nicht betrübt, und fürchtet euch nicht, denn ich sage, ich gehe und komme wieder; da ich zum Vater gehe, sollet ihr euch billig freuen, denn der Vater ist größer als ich. Und wenn dieß geschehen wird und ihr mich in den Himmel auffahren seht, werdet ihr noch fester meinen Worten glauben, zumal ich euch den Tröster, den heiligen Geist, senden werde. Auch ist der Fürst dieser Welt, der Teufel, der die Welt so lange regiert, schon gerichtet, wie er auch an mir nichts ausgerichtet hat, da ich dem Willen meines Vaters gemäß gehorsam bis zum Tode war.

Wenn wir nun den heiligen Geist empfangen wollen, dann müssen wir vier Dinge an uns haben. Das erste ist die Eintracht und Sicherheit des Herrn, wie man von den Aposteln liest: Sie waren eine Seele und ein Herz zu dem Herrn. Wir müssen dann aber auch allen Zorn und Neid aus unserm Herzen verbannen, denn der heilige David sagt: des heiligen Geistes Wohnung will den Frieden, und darum gefällt treu Ding dem heiligen Geist, schreibt Salomon. Doch das erste ist Einigkeit der Brüder, wenn einer den andern liebt, die Frauen in dem Sacrament der Ehe einig leben. Zum andern müssen wir, um den heiligen Geist zu empfangen, demüthig sein. Denn da der Prophet Jesaias ruft: Auf wem wird der heilige Geist ruhen? bekommt er die Antwort vom Herrn: Auf dem Demüthigen. Und die göttliche Gnade hat nach St. Bernardus einen besondern Verkehr mit der Demuth. Zum dritten müssen wir abgeschält sein von der Lust dieser Welt, denn da die Jünger den heiligen Geist empfingen, waren sie in

Digitized by Google

einer abgesonderten, heimlichen Stätte in Jerusalem, wie die heutige Epistel erzählet. Dort wurden sie plötzlich aufgeschreckt durch ein heftiges Brausen des Windes, in welchem der heilige Geist herabkam. Er erschien also zum Zeichen, daß er die Gewaltigen straft, ihre stolzen Werkzeuge zertrümmert; und er kam schnell, um die Herzen der Betrübten zu erfreuen. Da also der heilige Geist auf die Jünger kam, da sie in der Abgeschiedenheit waren, so wird er auch nur den Zurückgezogenen zu Theil. Zum vierten müssen die, so den heiligen Geist empfangen wollen, andächtig im Gebete sein, denn er kam auf die Jünger, als sie beteten, und ebenso auf den Herrn in Gestalt einer Taube, als er vor der Taufe betete. Und vor Allem sollen sie die göttliche Liebe haben, wie uns der Herr in dem heutigen Evangelium lehrt: Wer mich liebt, liebt auch den himmlischen Vater, da die Liebe das Band der Vollkommenheit ist. Man liest von Studenten in Athen, welche ihren Meister baten, daß er ihnen von der Liebe schreiben sollte, wie sie verstanden werden müsse. Da ließ der Meister einen schönen Löwen malen, der am Halse einen goldenen Brief trug, worin geschrieben war: Die Liebe vollbringt nichts, was den Menschen nachher gereuet! Ein ander Brief hing dem Löwen aus dem Munde, darin stand: Die rechte Lieb macht froh und erfreuet viele Menschen. Auch hatte der Löwe die Stellung zum Sprunge mit großer Freude und absonderlichen Geberden. Unter diesem Löwen ist geistlich Christus der Herr zu verstehen, der Löwe aus dem Stamm Juda. Auch heißt er darum Löwe, weil er am dritten Tage seine Auserwählten aus der Vorhölle auferweckte, wie der natürliche Löwe seine Jungen, die er mit seinem grausamen Gebrüll zum Leben ruft, die er todt geboren. Wenn jener Brief am Halse des Löwen besagte, die rechte, wahre Liebe thut nichts, was den Menschen gereue, so gilt dieß besonders von Christus dem Herrn, da er seines Vaters Reich verließ und über 30 Jahre bei uns war, was schon der Prophet Baruch verkündet hat: Er ist auf dem Erdreich gesehen worden, ist unter den Menschen gewandelt, und hat es nicht bereuet. Noch bestimmter bezeugt dieß der Evangelist, der von ihm erzählt: Er predigt und zeiget uns die Wahrheit, machet die Kranken gesund und hat keine stete Herberg, sondern ziehet von Ort zu Ort; er ist um unsertwillen gestorben, hinabgefahren zu der Hölle, und hat keine Reue gehabt, bis daß er zu seinem himmlischen Vater kam. Darum wird Christus mit Recht Löwe genannt, der da einen Sprung that aus dem Schoße des Vaters in dieses Jammerthal, damit er Juden und Heiden erfreute, was alsbald der Engel ausrief: Ich verkünd' euch eine große Freud'. Und was hat der Herr für Freude auf die Erde gebracht, indem er unzählige Kranke gesund machte an Leib,

die Sünder an der Seele; Gläubige wie den Longinus und den Schächer am Kreuze ermuthigte, den in der Vorhölle Harrenden ihre Sehnsucht erfüllte, und sie in das Reich seines Vaters führte. Dahin wolle auch uns hinfüro unser König, Führer und Erlöser geleiten. Amen.

An dem Sonntag der heiligen Dreifaltigkeit

aus den ältern und jüngern Plenarien.

Die Epistel aus ad Rom. c. XI.: O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unergründlich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege; denn wer hat die Beschlüsse des Herrn erkannt? ꝛc.

Das Evangelium aus Joh. c. III. In jener Zeit war ein Mann, Nicodemus genannt, der kam bei Nacht zu Jesu und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du ein Lehrer bist, von Gott gekommen, denn Niemand kann die Zeichen thun, welche du thust, es sei denn Gott mit ihm. Da antwortete ihm Jesus: Wahrlich, wahrlich ich sage dir, wenn Jemand nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht schauen ꝛc.

Glosse in den ältern Ausgaben.

Das ist das heilig Evangelium, in welchem wir hohe Gedanken von der unbegreiflichen Dreifaltigkeit finden, wozu St. Hieronymus anmerkt: Große Dinge können kleine Geister nicht fassen. Nun gibt es in der That nichts Größeres im Himmel und auf Erden als das Bekenntniß der heiligen Dreifaltigkeit, wie St. Augustinus sagt, wenn man nach der Ewigkeit der heiligen Dreieinigkeit des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes suchet und fraget. Darum ist es dem Menschen besser und sicherer nicht wissen zu wollen, als daß er zu tief davon denkt. Auch gibt es keine größere Arbeit als dieses Geheimniß erforschen und begreifen zu wollen. So denkt auch St. Paulus, der bis in den dritten Himmel entrückt war, und in dem Paradies darin viel Verborgenes gesehen, das für Menschen unaussprechlich sei, und darum voll Bewunderung ausrief: O Tiefe des Reichthums der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Deßhalb ist es nicht gut, daß der Mensch zu viel und zu tief nach der heiligen Dreifaltigkeit grübelt, und ist zu rathen, in Einfalt zu glauben, daß Vater, Sohn und heiliger Geist ein wahrer Gott und eines Wesens sei. Haben ja auch die heiligen Väter das tiefe Geheimniß nur in Bildern und Gleichnissen zu erklären versucht. Und daß wir in wahrem Glauben an die heilige Dreifaltigkeit befestigt werden mögen zum ewigen Leben, dazu verhelfe uns der Vater, Sohn und heilige Geist. Amen.

Digitized by Google

Gloſſe der jüngern Ausgaben.

Das Feſt der heiligen Dreifaltigkeit ſollen wir mit großer Ehrfurcht begehen aus nachfolgenden Urſachen.

Zum erſten iſt zu merken, daß die heilige chriſtliche Kirche in dem Advent vor Weihnachten das Feſt Gottes des Vaters in der Ewigkeit feiert, wie ſein Sohn von Ewigkeit her von ihm ausgegangen, durch die Propheten ſeit langem vielfach und deutlich verheißen, und ihn einen Erlöſer genannt haben, der dann an Weihnachten der Welt geboren worden. Zum andern begeht die chriſtliche Kirche das Feſt des Sohnes Gottes unſers Herrn Jeſu Chriſti, das am Tage ſeiner Menſchwerdung und Geburt in dieſer Welt beginnt, darauf in den großen Werken ſeiner Erlöſung bis auf den Tag ſeiner Himmelfahrt fortgeſetzt wird, wo geprediget, geſungen und geleſen wird, wie lieblich er unter uns gleichen gehandelt und gewandelt hat um unſer Seligkeit willen. Zum dritten feiert unſere chriſtliche Kirche das Feſt des heiligen Geiſtes zu Pfingſten, als dieſer vom Vater und dem Sohne geſandt ward.

Da wir Chriſtgläubigen nun glauben ſollen, daß dieſe drei Perſonen ein Gott ſeien, ſo haltet uns unſere Mutter, die chriſtliche Kirche, die heilige und ungetheilte Dreifaltigkeit vor. Und wie wir unſern Glauben bekennen ſollen, davon wird nachher in dem Symbolum St. Athanaſii erklärt werden [1]. Schon die heiligen Patriarchen und Propheten haben geglaubt, daß Gott allmächtig und dreieinig in drei Perſonen ſei, aber eins in ſeinem Weſen. Ein Bild davon haben wir in der Geneſis c. XVIII., da Abraham drei ſah und doch nur einen anbetete. Das bekannte auch David der königliche Prophet. Darum mögen wir mit ihm ſprechen: Gott der himmliſche Vater ſegne uns, es ſegne uns auch Jeſus Chriſtus ſein eingeborner Sohn, wie noch der heilige Geiſt, ein wahrhafter Gott in einem Weſen und in drei Perſonen, gleich heilig, gleich würdig, den alle Menſchen fürchten ſollen, denn er wird kommen als ſtrenger Richter.

An dieſe heilige Dreifaltigkeit ſollen wir ſchlicht und einfältig glauben, und nicht tief grübeln, damit wir nicht in einen Irrſal kommen. Doch mögen wir ein Exempel nehmen an einem ſpringenden Brunnen. Hier ſind der Urſprung, das fließende Waſſer und die Anſammlung des Waſſers dreierlei Weſen, aber nur ein Waſſer. Dasſelbe Gleichniß gilt vom Feuer. Bemerke das Feuer an ſich, ſeine Hitze

---

[1] Nach dieſer Gloſſe iſt das ganze ſog. Symbolum Athanasii, Quicunque vult salvus esse vollſtändig deutſch überſetzt.

Digitized by Google

und seinen Glanz, also dreierlei, und doch nur ein Feuer. Auch wird die heilige Dreifaltigkeit an der Sonne veranschaulicht, indem die Sonne für sich, ihre Hitze und ihr Glanz dreifach sind, und doch nur eine Sonne. Aber durch alles dieses wird die Erhabenheit, Tiefe und Würdigkeit des göttlichen Wesens niemals ergründet. Werden auch in der heiligen Schrift Gott dem Vater die Macht und Gewalt, dem Sohn die Weisheit, dem heiligen Geist die Güte, Milde oder Barmherzigkeit zugeschrieben, so sind doch alle gleich mächtig, weise und barmherzig. Fällst du also in Sünde und Krankheit, so sündigest du ganz gleich wider den Vater, von dem du die Macht hast, der Sünde zu widerstehen, wie wider den Sohn, von dem du die Weisheit und Lehre hast, und wider den heiligen Geist, der dir barmherziglich gibt und in sieben Gaben einspricht. Darum sollen wir ehren und anbeten die heilige Dreifaltigkeit in drei Personen und in einem Wesen, gleich mächtig, ohne Anfang und ohne Ende. Amen.

Ein schönes Exempel von der heiligen Dreifaltigkeit.

Als St. Augustinus das Buch von der heiligen Dreieinigkeit schrieb, ging er am Gestade des Meeres in gar ernstliche Gedanken über dieses Geheimniß vertieft, da sah er ein schönes und liebes Kindlein sitzen. Der Gewohnheit der Kinder gemäß machte das Kind eine Grube in den Sand, und trug in einem silbernen Löffel Wasser aus dem Meere in dasselbe. Da nun der hl. Augustinus das Kind so emsig Wasser schöpfen sah, ging er zu ihm, es freundlich grüßend und fragte, was es damit wollte. Das ganze, große Meer in die Grube gießen, gab es zur Antwort. Indem Augustinus lachend zu ihm sprach: O du liebes Kind, wie wolltest du das vollbringen, da das Meer so groß und das Grüblein so klein, und noch kleiner der Löffel ist, mit dem du schöpfest. Darauf sprach dann das Kind: Es ist dir viel unmöglicher, das, was du jetzt denkest, zu ergründen. Als Augustinus darüber erschrocken fragte: ob das Kind wohl wisse, was er denke, antwortete dieses: Du denkest, wie die ganze heilige Dreieinigkeit in ihrem göttlichen Wesen, und wie die Gottheit in dem heiligen Sacrament sei, und da wäre mir eher möglich, das große Meer in dieses Grüblein zu schöpfen, als dir die heilige Dreifaltigkeit zu ergründen. Damit verschwand das Kind; der heilige Mann aber erkannte es als unmöglich, das Mysterium der heiligen Dreifaltigkeit vollkommen zu ergründen.

Ueberrascht und erfreut waren wir, in diesen Glossen den Kern und Angelpunkt der christlichen Moral von der Liebe Gottes und des

Digitized by Google

Nächsten so eingänglich und so ausführlich als kein anderes Thema behandelt zu finden, deßhalb lassen wir für diese Auszüge noch folgen:

Den XIII. Sonntag nach dem Fest der heiligen Dreifaltigkeit.

Die Epistel aus Galat. c. III. Abraham sind die Verheißungen zugesagt und dem, der aus seinem Samen ist. Es heißt nicht wie von Vielen, sondern wie von Einem, welcher ist Christus ꝛc.

Das Evangelium aus Lukas c. X. In der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Selig sind die Augen, welche sehen, was ihr sehet. Denn ich sage euch: viele Propheten und Könige wollten sehen was ihr sehet und haben es nicht gesehen. — — Und siehe ein Gesetzlehrer kam her, versuchte ihn und sprach: Meister, was muß ich thun, um das ewige Leben zu erben? Dieser sprach zu ihm: Was steht im Gesetze? Da antwortete jener: Du sollst Gott, deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften und von ganzem Gemüthe lieben, und deinen Nächsten wie dich selbst ꝛc.

Die Glosse aus den ältern Plenarien.

In dem heiligen Evangelium von heute sollen wir auf drei Dinge achten. Zuerst, daß unser Herr zu den Jüngern sagte: Selig die Augen, die meine Menschheit sehen, wornach Propheten und Könige sich vergeblich gesehnt haben, da auch Jesaias ausrief: Zerreiße o Herr die Himmel und komme herab, und Jeremias bat: Sende das Lamm, welches über das Erdreich herrschen soll. Das beweiset uns sattsam, daß diese und andere Propheten die Ankunft unsers Herrn sehnlichst begehrten, es aber nicht erreichten, weil seine Zeit noch nicht gekommen war. Erst die Jünger sahen ihn mit Menschheit und Gottheit. — Zum andern sollen wir merken, daß der Herr den Gesetzgelehrten aufforderte aus dem Gesetze anzuführen: Du sollst Gott deinen Herrn von ganzem Herzen ꝛc. lieben und den Nächsten wie dich selbst, und ihm bedeutet: Thue das und du wirst leben. Zur Erklärung jenes großen Wortes sagte St. Johannes Chrysostomus: Wer Gott lieb hat soll keine Lust an Reichthum, Ehren u. dgl. in dieser Welt haben, sonst habe er Gott nicht wahrhaft lieb. Das lehrt noch besonders nachdrücklich der hl. Evangelist Johannes: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahin gab, damit Jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben habe. Und ebenso betheuerte St. Paulus: Wer kann uns von der Liebe Gottes trennen: Hunger, Durst, Blöße, Hitze, Frost, Gefahr oder Verfolgung, das Schwert ꝛc.? Damit will er sagen: Dieß Alles will

Digitized by Google

ich gerne leiden in der Liebe Gottes. Darin, sagt sodann St. Johannes, bekundet sich auch die Liebe; wir sind's nicht, die Gott geliebt haben, sondern Er hat uns zuerst geliebt. Darum sollen wir jederzeit sprechen: Ich habe Gott lieb und lobe ihn, denn er hat mich zuerst geliebt — geliebt durch Hingabe des Höchsten, was er hat. Zum dritten sollen wir merken auf das Gleichniß von dem Menschen, der auf dem Wege von Jerusalem nach Jericho von Mördern beraubt und verwundet, und nachher von dem barmherzigen Samaritan herzinniglich gepflegt wurde, daß der Gesetzlehrer ihn als den Allernächsten des schwer Kranken erklären mußte. Hier bedeutet Jericho die Welt mit den mannigfachen Räubern, die den Menschen nicht nur berauben, sondern auch an der Seele schädigen, und ihn dann liegen lassen. Da machet uns Niemand gesund als der wahre Samaritan, der da ist Jesus Christus unser Herr, welcher uns den heiligen Lehrern anempfohlen hat, die uns gesund machen, unsere Wunden mit dem Oele seiner Gnaden waschen sollen. Wenn wir uns also von unsern Sünden bekehren, sollen wir der Lehre des Herrn folgen und ihn in seiner Menschheit anschauen, wie er alle Tage mit ausgestreckten Händen am Kreuze hängt und ruft: Komme zurück du gefangene Seele zu dem, der dich geheiligt hat, und der dir das Himmelreich aufgeschlossen hat, darin du ewige Freude genießen sollst.

Laßt uns also unsern Herrn bitten, daß er uns die Gnade verleihe, Ihn und unsern Nächsten also zu lieben, und daß wir dadurch die ewigen Freuden verdienen und nie von Ihm geschieden werden. Dazu verhelf uns Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen.

Die jüngern Basler Ausgaben seit 1514

haben zu diesem inhaltschweren Evangelium sieben verschiedene Auslegungen, die mit einem Exempel von einem burgundischen Herzog schließen. Wir geben hier aus der ersten, zweiten und dritten einen Auszug.

Wie Gott geschaut wird.

Selig sind die Augen, welche sehen, was ihr sehet, spricht der Herr. Gesehen wird der Herr von uns auf zweierlei Wegen. Zuerst in diesem Leben; denn hier sehen wir den Herrn in dem Glauben, durch das Leuchten und die Unterweisung der heiligen Schrift, aber unser Sehen ist noch dunkel wie in einem Spiegel. Das Fundament der heiligen Schrift ist das alte und neue Testament; darin erkennen wir Gott den Herrn im Glauben, mit den Augen unsers Herzens, d. i. des Verständnisses. Beide lehren uns, daß ein Gott ist, der Himmel und Erde

Digitized by Google

und Alles, was darin ist, geschaffen hat, auch daß er Mensch geworden, gestorben, begraben und wieder auferstanden ist. So sehen wir Gott in diesem Leben, der eine klarer und mit größerem Verständniß als der andere, und zwar durch drei Tugenden. Die erste ist, mit reinem Herzen leben, denn der Herr spricht: Selig die reinen Herzens sind, sie werden Gott schauen, das ist durch den Glauben hier, und jenseits von Angesicht zu Angesicht. Die andere Tugend, wodurch Gott geschaut wird, ist Lesen und Uebung der heiligen Schrift; die dritte, demüthiges, andächtiges Gebet mit Ausdauer, denn dadurch wird der Mensch über sich zu Gott erhoben, und gelangt oft zu so großer Beschaulichkeit, daß er der zeitlichen Dinge nicht mehr achtet, denn wer betet, redet mit Gott, sagt der hl. Hieronymus. Solches Gebet ist Gott angenehm, erweckt oft Thränen der Reue wie bei St. Petrus, nachdem er den Herrn verläugnet hatte, so bei König David, welcher bekannte: Alle Nacht wasch' ich mein Bett mit Thränen; die Schmerzen meiner Betrübniß stehen immer vor mir. Ich habe mein Brod mit Asche und meinen Trank mit Thränen vermischt.

Zum andern wird Gott der Herr von uns geschaut nach diesem Leben auf dreierlei Weise. Zunächst in seiner menschlichen Gestalt, die er um unsertwillen angenommen hat und wodurch unsere menschliche Natur so erhoben und verherrlicht, mit der göttlichen Natur vereinigt worden ist. Darnach werden wir ihn geistig mit den heiligen Engeln sehen, welche schöner und klarer als die Sonne sind. Aber noch mehr erglänzt Gott in unbegreiflicher Schönheit und Klarheit, von welchem Engel und Heilige die ihrige haben. Zum dritten werden wir den Herrn in nächster Gegenwart und unmittelbar schauen, welches die größte Freude ist, da wir dort schauen, was in diesem Leben kein Aug' gesehen, kein Ohr gehört hat und kein Herz denken mag.

Der Herr preist die Augen selig, die sehen, was die Jünger sehen. Merke hier: auch die Juden und Herodes sahen den Herrn, auch Pilatus und viele andere, waren aber darum nicht selig. Daraus soll man erkennen, daß der Herr nicht alle selig nennen wollte, die ihn leiblich gesehen, sondern nur die, welche ihn sahen und an ihn glaubten und ihren Glauben durch Werke bethätigen würden. Noch mehr jene, welche ohne ihn gesehen zu haben glaubten, wie Jesus zu Thomas sagte: Selig diejenigen, die mich nicht sehen und glauben, womit alle nachfolgenden Christgläubigen gemeint sind, deren Glaube mit guten Werken geziert ist. Wer in diesen treu verharrt, der sieht Gott recht. Wer sich aber von ihm abkehrt und wieder in die Sünde fällt, der sieht nicht auf Gott, sondern hinter sich, wie Lot's Frau gethan und zur Salzsäule geworden ist.

Von der Liebe Gottes.

In unserm heiligen Evangelium sind in Sonderheit noch zwei Stücke zu merken. Die Liebe Gottes und die Liebe des Nächsten. Gott sollen wir lieb haben auf viererlei Art; erstens von ganzem Herzen. Das ist, wir sollen unsere Herzen also vereinen für Gott, daß wir über ihn kein Ding setzen, in keinem andern Dinge Ergötzung suchen als in Gott, denn hänge ich mich an andere Dinge, dann lieb ich Gott nicht aus ganzem Herzen. Der beste und rechte Weg zu dem ewigen Leben ist also die Liebe Gottes, denn was der Herr gebeut und rathet, und was wir als seinen Willen erkennen, sollen wir freudig thun, gern erfüllen.

Zum andern sollen wir Gott lieben von ganzer Seele, das heißt, wir sollen so fest in dem christlichen Glauben sein, daß wir dafür zu sterben bereit sein sollen, wo es Noth thut, und zwar gern leiden und sterben unter Marter und Pein mit großer Geduld. Nur wenn ich also gesinnt bin, darf ich sagen: Ich liebe Gott von ganzer Seele.

Zum dritten sollen wir Gott lieben mit allen unsern Gedanken, das ist: daß wir uns allein mit Gott beschäftigen und nicht in unnützen, üppigen Gedanken umherschweifen, und also Gott vergessen. Dabei sollen wir die unaussprechliche Güte und Huld Gottes betrachten, vornehmlich seine große Liebe. Denn er hat uns nach seinem Ebenbilde geschaffen, und alle Creaturen um unsertwillen. Um unsertwillen ist er Mensch geworden und in den bittern Tod gegangen. Und obschon wir in die verschiedenartigsten Sünden fallen, schont er unser und läßt uns nicht, wie wir es verdient, in die Verdammniß fallen.

Zum vierten sollen wir Gott lieben aus allen unsern Kräften, das ist unverdrossen nach unserm Vermögen, mit allen Gliedern, mit allen unsern Sinnen Tag und Nacht, immer und überall den Dienst Gottes oben anstellen.

Und zudem sollen wir Gott aus denselben vier Ursachen lieben, so wir es bei den Menschen thun.

Lieben wir vorerst Jemand darum, weil er von Natur unser angeborner Freund ist, so müssen wir Gott noch mehr lieben, weil er unser Freund, Bruder und Vater, gleich uns Mensch geworden ist. Daß er unser Bruder sei, davon spricht St. Bernardus: Ich weiß, daß Christus unser Fleisch und unser Bruder ist, denn er hat die Menschheit an sich, sein Leib und sein Fleisch ist von unserm Fleisch. Doch fügt der heil. Augustinus bei: Du sollst deinen leiblichen Vater lieb haben, aber Gott den Herrn sollst du vorziehen. Denn liebt Jemand seinen Vater, von welchem er einen Theil seines Leibes hat, um wieviel mehr müssen wir dann Gott lieben, von welchem wir Seele

Digitized by Google

und Leib zugleich haben. Daher sagt derselbe heilige Vater weiter: O lieber Herr, der hat dich nicht ganz lieb, der ein ander Ding liebt, das dich nicht lieb hat.

Zum zweiten wird ein Mensch von dem andern geliebt, weil er sich um ihn verdient gemacht hat. Und hier hat Niemand mehr verdient als unser Herr Christus, der sich selber für uns in den Tod gegeben hat. Zum dritten lieben wir Jemanden, von welchem wir etwas zu erlangen hoffen. Und da können wir von Niemand mehr erwarten als von unserm Herrn; spricht doch St. Paulus: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr es gehört, noch ist es je in ein Herz gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieb haben. Zum vierten haben wir einen wohl auch lieb wegen seiner Schönheit und Liebenswürdigkeit. Und auch in diesem Betracht verdient Gott über Alles geliebt zu werden, denn David sagt von ihm: Er ist schön über alle Menschenkinder; und seine Liebe übertrifft alle Süßigkeiten dieser Welt. —

Von der Liebe des Nächsten.

Deinen Nächsten, ja alle Menschen sollst du lieb haben, weil wir einen Gott haben, der uns geschaffen, und weil wir von einer Wurzel, von Adam, abstammen. Darum sind auch die Heiden unsere Brüder, denen wir die Seligkeit gönnen, ob sie sich vielleicht dazu wie wir vorbereiten, und die wir in dem Herrn lieben sollen. Doch steht uns der Christ näher, so er unsern Namen führt. Zuvörderst sollen wir ihn also behandeln in Worten, Werken, Hilfe und Trost, als wir wünschen, wenn wir seiner bedürften. Darnach sollen wir unserm Mitchristen nichts Böses in Worten, Werken und Gedanken bereiten, das ihn beleidigen könnte, und was wir nicht wünschen, daß man uns thue.

Das sind die zwei Stücke, in welchen das ganze Gesetz und die Propheten bestehen. Wer diese zwei, die Liebe Gottes und des Nächsten ausübt, der ist sicherlich ein Kind Gottes. Denn es ist dem Menschen nicht nöthig, alle Bücher des geistlichen und weltlichen Rechtes zu lesen oder die Schriften hohen Sinnes zu hören. Willst du aber Gott gefallen, so lies das heutige Evangelium und merke seine Bedeutung, um dein Leben darnach einzurichten, so wirst du ein Meister in allen Künsten sein. Denn der höchste Lehrer Jesus Christus hat in einer gar kurzen Lection die heiligen Gebote Gottes alten und neuen Testamentes gelehrt; lies sie und leb darnach, so wirst du ein Meister in der Gottheit. Lieben wir also Gott und den Nächsten, denn Gott hat uns zuerst geliebt — aber dadurch, daß wir seine Gebote befolgen. Denn willst du wissen, ob du Gott lieb hast, so frag dich selber, ob du seine Gebote gern und freudig hältest.

Digitized by Google

Ein Exempel von einem Herzog aus Burgund.

Gott den Allmächtigen sollen wir über Alles lieb haben, und den Nebenmenschen wie uns selbst. Aber es gibt gar viele tolle, unsinnige Menschen, welche die üppige, fleischliche Liebe mehr erwählen, als die Liebe Gottes oder des Nächsten. So lesen wir von einem Herzog von Burgund, der ließ seinen verstorbenen Vater ausgraben, um ihn in eine kostbare Stätte zu legen. Da nun das Grab geöffnet war, da sah er im Gesichte seines Vaters eine wüste Kröte, die an der Zunge des Vaters fraß. Darüber erschrack und erbebte er, so daß er vor seinen Rittern laut schrie: O der falschen Ehre dieser Welt, wie hat sie meinen Vater so arg betrogen; doch den Sohn soll sie nicht also betrügen. Darauf sprach er weiter: O Vater, wo sind jetzt deine Reichthümer, wo deine edlen, kostbaren Trachten, die Leckerbissen, die Wohlgerüche und Edelsteine; jetzt wirst du von giftigen Kröten gefressen. Wie du den Schweiß und das Blut der Armen verprasset und verzehrt hast, also frißt und verzehrt jetzt unheimlich Gethier dein faulendes Fleisch. Und nach solchem Begebniß verließ der Herzog alle Dinge dieser trügerischen Welt, trat in ein Kloster, wo er in der Liebe zu Gott und zu dem Nächsten sein Leben beschloß.

Hiermit beschließen wir diese Auszüge, ohne behaupten zu können, daß wir gerade das Beste aus diesen ganz vergessenen Lehr- und Erbauungsbüchern geboten haben. Wir berücksichtigten bei der Auswahl zunächst nur die Hauptfeste des Kirchenjahres, welche die großen Thatsachen unserer Erlösung vergegenwärtigen, und somit die Grundwahrheiten des christlichen Glaubens berühren, deren Auslegung und Inhalt, Tendenz und Form der Plenarien am kürzesten vorführen. Nur bei den letzten Glossen (Postillen) über die Liebe Gottes und des Nächsten wählten wir ein specielles Lehrstück, um zu zeigen, daß der Verfasser der jüngern Plenarien mit praktischem Sinn und Blick den Kern und die Grundlage der christlichen Moral so umfangreich und mit so viel Verständniß behandelt hat.

Immerhin werden diese Mittheilungen überzeugen, daß jene Plenarien in ihrer Zeit ein vortreffliches Hilfsmittel für religiöse Volksbildung waren und, da sie in verhältnißmäßig kurzer Zeit so oft gedruckt und verbreitet worden sind, gewiß viel Gutes gestiftet haben, zumal in Süddeutschland, wo sie in Straßburg, Augsburg, Nürnberg, Urach, Hagenau, Mainz und Basel erschienen, bald aber auch den Weg nach Norddeutschland fanden. Wir können noch mehr sagen und

Digitized by Google

behaupten, daß so viele und inhaltlich so trefflich geartete Postillen nachmals bis auf die neueste Zeit nie unter dem katholischen Volke verbreitet waren. Und es wäre in der That zu wünschen, daß aus den vorgeführten Ausgaben eine Bearbeitung für unsere Zeit nach den jetzigen Bedürfnissen veranstaltet würde: durch Auswahl des Besten und Ausscheidung des mannigfach Irrigen und weniger Ansprechenden, das eben von den Mängeln und Schattenseiten jener Zeit herrührt.

Wir rechnen zu Letzterem, um nur eins zu erwähnen, den aus dem Mittelalter herstammenden vielgestaltigen Wunderglauben, wie dieser an vielen Stellen der spätern Plenarien in den beigefügten „Exempeln" zu Tage tritt. Ueber diesen Wunderglauben ist so viel gesagt, gekrittelt und auch gespottet worden, selten aber hat Jemand richtig und unparteiisch darüber geurtheilt. Das Treffendste hat wohl Friedrich Hurter, damals noch Protestant, in seinem P. Innocenz III. Bd. IV. S. 537—48 in Nachstehendem gesagt: „Alle Schriftsteller dieser Zeit (12. und 13. Jahrhundert) sind voll von Wundererzählungen, ein Beweis, wie allverbreitet, wie in das Leben eingegangen der Glaube an Wunder gewesen sei. Manchen derselben sieht man ohne weiteres das Mährchenhafte an; andere dürften durch Schmuck, womit Thatsachen allmählig umgeben wurden, diese Gestalt gewonnen haben; bei einzelnen dagegen möchte die Kritik, insofern sie sich mit bloßem Verneinen nicht gleichstellen will, am sichersten ihre Unzulänglichkeit erklären. — Wofür man sich aber auch immer entscheiden möge, eine Wahrheit liegt unverkennbar in dieser Wunderfülle: daß dieselbe auf den Wandel von Tausenden nicht ohne Einfluß bleiben konnte. — Man mag unbedenklich viele jener Wunder kindisch, ungereimt nennen; dennoch blickt durch diese Schlacke das Gold der Anerkennung eines Alles erfüllenden, in Allem waltenden, allenthalben gegenwärtigen, die Frommen väterlich beschirmenden, die Wankenden erschütternden, die Frevler furchtbar zermalmenden höhern Macht." Und daß dieses gerade von den ausgewählten Exempeln unserer Plenarien gilt, dürften schon die wenigen, von uns mitgetheilten Beispiele hinreichend bekunden.

Hat man in neuester Zeit für religiöse Volksbildung von dem naturwüchsigen, derb materiellen Pater Cochem und dem praktischen Prämonstratenser Leonard Goffine aus dem Ende des 18. Jahrhunderts Vieles mit gutem Erfolge reproducirt und bearbeitet, so verdienen es, wir wiederholen dieß mit Zuversicht, noch mehr unsere Plenarien, welche sich schon vor vier Jahrhunderten als treffliche religiöse Volksbücher erwiesen haben. Bringen wir den unbekannten Verfassern die ihnen nur zu lange vorenthaltene Anerkennung, tragen wir aber auch

Digitized by Google

dazu bei, daß sie mit dem, was sie gottesfürchtigen, gläubigen Sinnes schufen, auch bei uns noch segensreich wirken: Zur Ehre Gottes und zum Heile des christgläubigen katholischen Volkes.

D. Verwandte Hülfsmittel zur religiösen Volksbildung in derselben Zeit am zahlreichsten gerade in Teutschland.

Am Schluß unserer Abhandlung fühlen wir es lebhaft, daß unsern Mittheilungen eine wesentliche Lücke verbliebe, wenn wir nicht, sei es auch nur flüchtig und übersichtlich, der andern Hülfsmittel erwähnten, welche im 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Teutschland für religiöse Volksbildung existirten. Wir gedenken hier 1) der schon oben berührten Thatsache, daß vor Luthers Auftreten wenigstens 14 vollständige Bibeln in hochteutscher und 5 in niederteutscher Mundart existirten, und daß von ersteren die Freiburger Universitätsbibliothek 8 besitze. Die Drucke derselben seit 1466 liefen parallel mit den Plenarien, folgten sich also ebenso schnell, was sicher einen Schluß machen läßt, wie auf deren Bedürfniß so auf weite Verbreitung bis unter das Volk, denn die zahlreichen Holzschnitte, mit denen die meisten Ausgaben geschmückt sind, waren sicher darauf berechnet, das Volk anzuziehen. Auch fehlt es nicht an Zeugnissen von dem Lesen der teutschen Bibeln unter dem Volke: Der Herausgeber der Cölner Bibel (zw. 1470—1480) z. B. mahnt in der Einleitung „jeden Christenmenschen, die Bibel mit Innigkeit und Ehrfurcht zu lesen. Alle gute Herzen, die diese Uebersetzung der heiligen Schrift sehen, hören und lesen werden, sollen mit Gott eins werden, und den heiligen Geist, der dieser Schrift ein Meister ist, bitten, sie zu erleuchten, diese Uebersetzung nach seinem Willen zu verstehen und zu ihrer Seelen Seligkeit."

Da die ganze Bibel übrigens wohl niemals ein Volksbuch war, so ist man frühzeitig darauf bedacht gewesen, einzelne Theile des A. u. N. T. in der Volkssprache zu verbreiten. Aus dem A. T. sind hier zu verzeichnen die zahlreichen teutschen Ausgaben der Psalmen; die drei ältesten erwähnt Panzer, Annalen ꝛc. unter Nr. 14, der Psalter teutsch und lateinisch, ohne Jahreszahl, Drucker und Druckort, klein Folio; unter 15, deuczsche Psalter, am Ende Lipczk in Octav; unter 16, Hie heben an die Titel des psalters vber einen jeden psalm, Augspurg durch Josue pflanzman. In Quart. Darnach führt er noch acht solche an unter Nr. 326, der Psalter zu teutsch, Augspurg 1492; unter 375, zu Augspurg 1494; unter 522, zu Basel 1502; unter 532 ibid. 1503; unter 545 zu Speyer 1504; unter 562 zu Straßburg 1506; unter 576 zu Straßburg 1507; unter 743 zu Metz 1513. Ebenso

Digitized by Google

wurde das Buch Job einzeln teutsch herausgegeben zu Straßburg 1498 u. ö.

Aus dem neuen Testamente wurden sehr zahlreich die Evangelien und Episteln durch das ganze Jahr verbreitet, öfters sammt den vier Passionen oder die Passion für sich allein, vgl. Panzer unter Nr. 87, 123, 344, 632, 804 und Nr. 1023. Daran reihten sich bald Darstellungen des „Lebens Jesu Christi gezogen auß den vier Evangelisten mit kurzer beyleer vnd christlicher vnderweisung ꝛc." Straßburg 1508, Nürnberg 1514, Augsburg 1515 bei Panzer unter Nr. 601, 768, 804.

Und zu allem diesem kamen schließlich noch die bildlichen Darstellungen des wesentlichen Inhaltes des A. u. N. T. in den sogenannten Armenbibeln mit den geist- und sinnvollen Gruppen, welche den Vorbildern im A. T. die Erfüllungen im N. T. gegenüberstellen. Waren die kurzen Bibeltexte unter den Bildern und in Spruchbändern früher lateinisch, so wurden sie jetzt in teutscher Sprache gegeben. Panzer, Annalen ꝛc. führt eine solche Bibel der Armen vom Jahr 1470 in Folio unter Nr. 3 an, und bemerkt: Dieses Buch gehört unter die ersten Denkmäler der Buchdruckerkunst, worauf er dieses und ähnliche Werke S. 57—59 näher beschreibt. Vgl. Laib und Schwarz, Biblia Pauperum, Zürich 1867, Fol. S. 6 ff. Ausgaben mit latein. und teutschem Text.

2) Mit den Plenarien verwandt und deren Aufgabe vervollständigend waren die teutschen Erklärungen der heiligen Messe, welche neben den frühesten Ausgaben jener verbreitet wurden. In Panzer's Annalen ꝛc. wird eine solche ohne Angabe des Druckers und Druckortes unter Nr. 17 angezeigt: „Die außlegung des ambts der heyligen messe; am Ende: Hie endt sich das man nent die außlegung des ambtes der heyligen messe, darinne man vindt gar wol verklert, was ein yeglichs wort bedeut, von anfang der messe biß zum end. Also das das latein vorstat vnd das teutsch darauf gat; nach allem fleyß verklert vnd außgelegt."

3) Verweisen wir auf die zahlreichen Drucke der teutschen Schriften jener herzinnigen Mystiker des 15. Jahrhunderts Tauler, Suso, wie der Verteutscher der Nachfolge Christi von Thomas von Kempen. Von letzterer führt Panzer, Annalen unter Nr. 225 nachstehende Ausgabe an: Ein ware nachvolgung Christi. Am Ende: Hie endet sich das lobliche buche genennt die ware nachvolgung Christi. Gedrucket und vollendet in der keiserlichen statt Augspurg von Anthonio Sorg 1486. In Quart. Diesen können wir noch beifügen die in zahlreichen Drucken veröffentlichten freisinnigen, oft ironischen,

Digitized by Google

aber auch von tiefem Ernſt zeugenden Schriften des Sebaſtian Brant und Geiler's von Keiſersperg.

4) Sind zu erwähnen die wiederholten teutſchen Ausgaben der Leben der Heiligen, die nach dem Kirchenkalender geordnet meiſt in einen Winter- und Sommertheil zerlegt ſind. Panzer, Annalen ꝛc. führt mehrere Editionen an von Augsburg 1471; ebenda 1475; wohl auch von Augsburg 1485; ebenda 1486; zu Nürnberg 1488; Augsburg 1494; eine niederſächſiſche Ausgabe von Lübeck 1499; von Augsburg 1513; Legende von Kaiſer Heinrich II. zu Bamberg 1511; Legende der Augsburger Heiligen zu Augsburg 1516; auch fehlt hiebei nicht ein teutſches Martyrologium nach dem Kalender, bei Panzer unter Nr. 198. Zu dieſen Biographien der Heiligen bemerkt Panzer, Annalen ꝛc. S. 61, „daß dieſelbe keineswegs eine Ueberſetzung von des Jac. de Voragine legenda aurea ſeien, daß ſie vielmehr von derſelben ganz abweichen; wie ſie auch nicht wie dieſe in fünf, ſondern in zwei (Winter- und Sommer-) Theile zerlegt ſind." Doch gleichen ſich beide darin, daß ſie keine beglaubigte Geſchichte der Heiligen liefern, ſondern deren Leben beſchreiben, wie es ſich in der Erinnerung und Vorſtellung des damaligen Volksglaubens zur Legende geſtaltete, und daß neben dem vielen ganz Ungeſchichtlichen der bunte Wunderglaube des Mittelalters zu Tage tritt (ſ. oben S. 320), kann ohne weiteres vorausgeſetzt werden.

5) Ueber die zahlreichen Verſuche, durch Katecheſen der mannigfachſten Art in Bild und Schrift ein chriſtliches Volk heranzuziehen, verweiſen wir auf die preiswürdige Forſchung und Darſtellung Geffcken's in deſſen Bildercatechismus, Leipzig 1855. Doch wollen wir ſchließlich

6) Etwas eingänglicher behandeln die ebenſo zahlreichen als beachtungswerthen Arbeiten zur Verbreitung von Gebet- und Erbauungsbüchern, insbeſondere für Vorbereitung zum würdigen Empfange der heiligen Sacramente der Buße und des Altars.

Da durch die Plenarien die Laien ſchon vertraut gemacht worden waren mit den Meßbüchern, ſo lag es nahe, jenen auch die Bekanntſchaft mit dem Brevier, dem Gebetbuche der Geiſtlichen, zu ermöglichen. Eines ſolchen Verſuches erwähnt Panzer, Annalen ꝛc. unter Nr. 890 mit nachſtehendem Titel: Betbuch die ſyben zeit von Latein zu Deutſch gemacht. Am Ende: Ein end hat das deutſch römiſch Brevier, welches aus dem Lateiniſchen römiſchen Brevier, nach rechten waren gemainen Deutſchen, welches auch durch Jacob Wyg Barfüßer ordens — in eine ſolliche Ordnung geſetzt iſt. Gedruckt zu — Venedig 1518.

Aus den anderweitigen Gebetbüchern erwähnen wir: Bet-

Digitized by Google

büchlein in niedersächsischer Sprache, Lübeck 1487 und 1499, bei Panzer Nr. 239 und 268. Teutsches Gebetbuch, welches nach Panzer Nr. 335 im Jahr 1492 zu Basel in Octav erschien. Gebetbüchlein gedruckt zu Meyntz durch Joh. Schoeffer 1514 in Octav; ein Gebetbüchlein, Salus anime genannt, Nürnberg 1503. Besonders beliebt und weit verbreitet war Hortulus anime, zu teutsch Selen wurtz gertlein genant, vgl. Panzer, Annalen ꝛc. unter Nr. 580, der dann Ausgaben von 1503 zu Straßburg, von 1507 ebenda; von 1508 ebenda; von Nürnberg 1513, 1516 und 1518 ebenda anführt. Weislinger gibt im armamentar. p. 763 ff. mehrere Auszüge und den vollständigen Titel der Ausgabe von 1508, der also lautete: „Der Selen gärtlin wurde ich genent, von dem latein man mich noch kent, zu Straßburg in seyne vaterlant, hat mich Sebastianus Brant, besehen und vast corrigirt, zu teutsch auch vil transferiirt, was man in mich säht hie in zeyt, dasselb man dort mit freyden schneyt, do würt der somen recht auffgon, wer mich recht pflantzt, dem wiirt der Lohn." Unter den Auszügen Weislingers befindet sich auch das bekannte schöne Gebet:

Die Seele Christi heilige mich; der Leichnam Christi bewahre mich; das Blut Christi tränke mich; das Wasser, das von seiner Seite floß, das wäsch mich; die Marter Christi stärke mich; o guter Jesu erhöre mich; in dein heilige Wunden verbirg mich. O Herr hilff mir, daß ich nimmer geschieden werd von dir; vor dem bösen Feinde beschirm mich; in der Stund meines Todes begnad mich; und setz mich zu dir, auf daß ich dich mit deinen heiligen Engeln loben mög ewiglich. Amen.

7) Ein besonderes Gewicht legten die damaligen geistlichen Lehrer auf eine fruchtbare Vorbereitung zum würdigen Empfange der heiligen Sacramente der Buße und des Altars. Denn wir begegnen hier einer reichhaltigen Literatur: bezüglich des Bußsacramentes nicht nur für die Pönitenten, sondern auch für die Beichtväter.

Panzer führt in den Annalen ꝛc. nachstehende Druckwerke an unter Nr. 42: Das Buch genannt der spiegel des sünders. Am Ende: in wölichen büchlein der mensch lernen mag, wie und durch was gestalt er sich zu gott soll viegen und nähen. Das ist durch wahre erkantnus seiner sünden ꝛc. Ohne Anzeige des Jahres und Druckers. Gleich darauf unter Nr. 43 erwähnt er eines andern: nutzlich Beichtbüchlein in Octav, das mit den Worten anfängt: „Es send vil menschen, den ihr beicht wenig oder gar nichts hilft von dreierlei sach wegen ꝛc. — Darauf: Das buch genannt d' spiegel

Digitized by Google

des Sünders, wie er sich zu got soll keren, gedruckt zu Augspurg von Anthoni sorg 1480. In Quart. — Das Buch der spiegel des sünders genant — gedruckt in Augspurg von Hansen Schönsperger 1482. — Eyn kurze christl. unterweysung recht zu bussgen — und ordentlich zu beichten. Erffordt 1519. Der güldin Spiegel des Sünders — volendet zu Basel 1497. — Peycht Spigel der sünder — gedruckt zu Nürnberg durch Hanssen stüchs 1510. In Quart.

Viel sorgfältiger und eingänglicher berichtet über die fraglichen Werke Geffcken im Bildercatechismus und zwar in der Einleitung des Capitel III: Wie sich der Catechismus aus der Beichte entwickelt hat; Capitel IV: Die Schriften über die zehn Gebote für weise und gelehrte Beichtväter; Capitel V: Bücher für ungelehrte Beichtväter zum unmittelbar praktischen Gebrauch. — Besonders ausführlich berichtet er in Capitel III über ein nur als Manuscript existirendes und in der Bibliothek in Gießen erhaltenes Beichtbüchlein eines Frankfurter Capelans Johannes Wolff vom Jahr 1478, welches also beginnt: „Vor die anhebenden kynder und ander zu bichten in der ersten bycht", welche auch nach einem darin befindlichen beachtenswerthen Beispiele ausführlich von Geffcken mitgetheilt wird S. 26—28.

Hierher gehören auch die zahlreichen Druckwerke über die zehen Gebote des Herrn nach Panzer, Annalen Nr. 175, gedruckt zu Venedig durch meister erhart ratdolt von Augspurg 1483; die zehen gebot des herrn, die neun fremden sünd, die sechs sünd in den heiligen geist, die vier rueffenden sünd — gedruckt zu Augsburg 1497, bei Panzer unter Nr. 423. Die zehen Gebot ꝛc. Straßburg 1516, bei Panzer Nr. 833. Die siben hauptsünd ꝛc. Straßburg 1516, bei Panzer 834. Daran reihen sich die bildlichen Darstellungen der zehen Gebote, welche Geffcken l. c. S. 49 ff. ausführlich bespricht. Zudem bildete der Unterricht über die Beichte einen wesentlichen Theil der damals zahlreich verbreiteten Gebetbücher.

Ebenso umfangreich und sorgfältig waren die Vorbereitungen zum würdigen Empfange des allerheiligsten Sacraments des Altars. Indem wir es uns versagen müssen, diese einzeln anzuführen[1], gereicht es uns zu großer Freude abermals zu constatiren, daß auch in dieser Sphäre das Beste wohl wieder in Basel geleistet worden ist. Wir meinen das ursprünglich von einem Domherrn lateinisch geschriebene, dann von einem Carthäuser teutsch übersetzte Büchlein: „Eine Be-

[1] Es sei nur erwähnt: Von dem hochwirdigen Sacrament des fronleichnam Cristi Jesu, mit gar notdürfftigen vnd schönen underweyssungen. Gedruckt zu Nürnberg 1514 in Octav. Bei Panzer, Annalen ꝛc. Nr. 771.

Digitized by Google

reitung zum Sacrament mit andächtigen Gebeten vor und nach" zum öftern in Basel gedruckt, von welchem Herzog, das Leben Joh. Oekolampads, Basel 1843, S. 41 sagt: „Es athmet den Geist der reinsten und edelsten Mystik; selten mag wohl ein Communionbuch gefunden werden, welches von gleicher Glut der Andacht durchdrungen wäre," was die nach ihm hier vorzuführenden Auszüge bestätigen, aber zu seiner Vermuthung, es werde darin die Werkheiligkeit bekämpft, gar keine Veranlassung geben; vielmehr spricht schon der zweite Satz dagegen.

Indem der Verfasser das bittere, schwere Leben Jesu Christi von der Wiege bis zum Grabe betrachtet, ruft er aus:

„Eile, Herr, komme her, alle Freude meines Geistes, daß ich mich an dir ergötze; zeige mir den Weg, o du ewige Freude meines Herzens, daß ich dich finde, o Begierde meines Gemüthes. Wie der Tagwerker seines Lohnes und der Ruhe, also ist meine Seele nach dir begierig. Strecke deine Hand über mich aus und erlöse mich. Ich bin der arme Pilgrim, der nach Jericho ging, von Mördern gefangen und gar übel zugerichtet und verwundet ward. Du milder Samaritan, nimm mich in deine Pflege; ich habe zu viel gesündigt in meinem Leben; von der Fußsohle bis zu oberst an den Haarscheitel ist nichts Gesundes an mir; hättest du mir nicht geholfen, da du für mich am Kreuze starbst, so wäre meine Seele der Hölle zu Theil geworden. — Nun eile, Liebhaber meiner Seele, sieh nicht an, daß sie schwarz von Sünden ist, zeige ihr dein begierliches Antlitz; deine Stimme töne in ihren Ohren; denn deine Stimme ist süß und dein Antlitz klar und schön, komm Liebhaber, laß uns hinaus gehen und sehen, ob die Reben blühen, bekehre mein traurig Weinen in geistliche Freude."

„O der wunderbaren Süßigkeit, o der süßen, freundlichen Liebe, daß Gott als ein kleines Kindlein geboren, eingewickelt und in die enge Krippe gelegt ist. O heilige, süße Kindheit, die du dem menschlichen Herzen die rechte, wahre Unschuld eingegossen hast, durch die alles Alter wieder eingehen soll in selige Kindheit."

„O selige Armuth, du hattest kaum so viel Tuch, daß du bekleidet werden mochtest, du, der doch die weite Welt bedecket, den Himmel mit Sternen, das Erdreich mit schönen Blumen, die Thiere mit wunderlichem Unterschied geziert hat. Du liebliches Kind, darum bist du von den Himmeln herabgekommen, daß du uns nach deiner Armuth begierlich machtest."

„O der wunderlichen Gnade, daß Gott der Herr weinet in der Wiege, den die Engel anbeten im Himmel; als ob er sterblich wäre, saugt er an den Brüsten seiner Mutter, der das Leben gibt allen Dingen, den wir hören in den Wolken, und der das Erdreich begießt

Digitized by Google

mit Regen. Nimm wahr der hohen Zusammenfügung der niedrigsten und der höchsten Dinge. O Speise alles Lebens, speise meine Seele mit deiner heiligen Lehre."

„Lob und Dank sag' ich dir, um Aufsetzung deines Namens; mein einig Heil, schreibe deinen heiligen Namen in mein Herz, nicht mit Buchstaben, sondern mit deinem heiligen Geiste, daß er darin hafte ewiglich, daß weder Glück noch Unfall mich von deiner Liebe scheiden möge. O süßer, seliger Name Jesu, der da gesund macht alle Siechen, erleuchtet die Herzen, vertreibt die Traurigkeit, wirket Frieden und Einigkeit."

Einen noch höhern Schwung nimmt dann der Verfasser bei der Betrachtung der Kreuzigung des Erlösers:

„Nun sieh über dich, getreuer Diener, wie dein Herr und Erlöser zwischen den Hörnern des Kreuzes hängt. Er erwartet deine Ankunft und gewährt dir freien Zutritt. Er streckt aus seinen minniglichen Arm, er zeigt dir seine geöffneten Wunden, er neigt sein Haupt zum Kusse, er ist bereit dich zu empfahen, und alle deine Sünden ohne jeglichen Verzug zu vergeben. Darum gehe unerschrocken zu dem heiligen Bilde, umfange ihn lieblich, halt ihn fest, da lege dich nieder, weiche nicht von dem Kreuze, bis du von den herabrinnenden Blutstropfen etwas erworben. Wo er begraben wird, da sei die Stätte deiner Ruhe. Gehe in deines Herzens Heimlichkeit, da laß dich den gekreuzigten Jesum finden, in seine heiligen Wunden verflossen. — Fern sei alles Vertrauen auf dein eigenes Verdienst, denn all dein Heil steht allein in dem Kreuz Jesu Christi, darauf du alle deine Hoffnung fröhlich setzen sollst."

„Siehe an das Holz des heiligen Kreuzes, siehe, seine (des Herrn) klaren Augen sehen nicht, vor denen sich doch Niemand verbergen kann; seine bleichen Ohren hören nicht, die doch alle Dinge wissen, ehe sie geschehen. Seine Nase fasset keinen Geruch, der doch allen Blumen ihren süßen Geschmack verleiht. Seine Wangen sonst der Turteltaube so lieblich, haben ihre Schöne verloren. O Erlöser meiner Seele, wer gibt mir Erfüllung meiner Begierde, daß ich bei dir am Kreuze sterbe."

„O Tod, was hast du gethan, wie durftest du dich unterstehen, die Hand an den Gesalbten des Herrn zu legen? Du hast getödtet nicht ohne deinen großen Schaden, denn indem du das Leben tödtest bist du selbst getödtet und zertreten; und mit dem Angel der Gottheit durchstochen, hast du deine tyrannische Herrschaft verwirkt. Darum singt billig die Kirche mit hoher Stimme: „An dem Holz das Leben stirbt, vom Biß die Höll beraubet wird.""

Und für den Empfang des allerheiligsten Sacramentes hat uns Weislinger armamentar. p. 767—768 folgende drei Gebete an Gott

Digitized by Google

Vater, Sohn und heiligen Geist aus dem Seelengärtlein von 1508 mitgetheilt:

Zu Gott dem Vater: Herr Gott heiliger himmlischer Vater, der du deinen eingebornen Sohn unsern Herrn Jesum Christum in diese Welt gesendet hast, um des Willen, daß er uns mit seinem heiligen Fronleichnam speise, und uns mit seinem bittern Tode von dem ewigen Tode erlöse; erbarme dich gnädiglich auch über mich armen Sünder, und durch die Liebe desselben lieben Sohnes und des heiligen Geistes, laß mich nicht unehrbar noch unwürdig empfangen das Leben meiner Seele und den Trost der ewigen Seligkeit. Amen.

Zu Gott dem Sohne: Herr Jesu Christe, der du um unseres Heiles willen deinen Leib in den bittern Tod dargebracht hast, und dich selbst in dem Sacrament des heiligen Fronleichnams und Blutes zur Speise und Sättigung der Seele hingegeben hast, erbarme dich meiner, und durch die Liebe deines himmlischen Vaters und des heiligen Geistes verleihe mir, daß ich dich meinen Heiligmacher nicht zum Gericht und zur Verdammniß, sondern zur Arznei und zum Heile meiner Seele empfahe. Amen.

Zu Gott dem heiligen Geiste: Gott heiliger Geist, der du deine göttliche Gnade ertheilst wo du willst, und durch deren Eingießung in die Herzen erfreuest, erbarme dich meiner, und verleihe mir durch die Liebe des Vaters und des Sohnes, daß ich mit entzündeter Liebe und inbrünstiger Begierde verdiene, den Lohn meiner Seele zu empfangen. Amen.

8) Mit besonderer, zärtlicher Liebe haben sich schließlich die damaligen geistlichen Lehrer den Kranken und Sterbenden zugewandt. Groß ist die Zahl der Bücher, welche diesen gewidmet sind. Ohne Jahr und Druckort erwähnt Panzer, Annalen ꝛc. unter Nr. 45: Das Büchlein von dem sterbenden menschen in Quart; später unter Nr. 176: Ein Büchlein von der liebe gottes mit sampt dem spiegel der kranken und sterbenden Menschen. Gedruckt zu Augspurg von Anthonio sorg 1483; unter Nr. 446 mit gleichem Titel, gedruckt zu Augsburg von hansen Schönsperger 1498; unter Nr. 911: Versehung beyder Seel vnd leibs des Menschen durch geistlich vnd leibliche Arzneyung, Straßburg 1518. Und außer diesen speciellen Anleitungen war auch in den Lehr- und Gebetbüchern jener Zeit viel Stoff zum Troste der Kranken und zur Stärkung für den Sterbenden geboten. So theilt uns wiederum Weislinger in den armamentar. p. 766—67 aus dem Seelengärtlein folgendes Lehrstück mit:

„Wie man soll lernen sterben, eine gute Lehr, begriffen in sechs Stücklein, und soll sie der Mensch alle

Tage für sich nehmen und also lang lernen sterben, bis daß er es wohl gelernt hat."

Das erste ist: Daß man sich soll hinkehren zu Gott mit einer wahren, ganzen Reue, und leid haben um all' seine Sünde, die man je wider Gott begangen hat, und darauf einen guten Willen und Vorsatz fassen, sollte man länger leben, nimmermehr eine Todsünde zu thun.

Das andere ist: So soll sich der Mensch von allen zeitlichen Dingen abwenden, und hinkehren in den himmlischen Hof zu der würdigsten Mutter Gottes, zu den Engeln, zu allen lieben Heiligen und allem himmlischen Heer, daß sie ihm von Gott erwerben ein gut selig christliches Ende, und ihm ein Geleit sein mögen von diesem zergänglichen Leben in das ewige Leben.

Das dritte ist: Er soll sich kehren zu den heiligen Wunden unsers lieben Herrn, und sunderlich in die heiligen fünf Wunden Christi, an das mit Liebe entflammte süße Herz unsers lieben Herrn, und daraus Gnad und Ablaß der Sünden begehren, daß daraus für ihn bezahlet werde, und er darin geläutert und gereiniget werde von allen seinen Sünden.

Das vierte ist: Daß sich der Mensch opfern soll als ein lebendig Opfer unserm lieben Herrn, und sich also gründlich und williglich ergeben in das Leiden und in den Tod; daß er sterben wolle Gott zu Lob und zu Ehren, und zur Dankbarkeit für sein bitteres Leiden und heiligen Tod, den er williglich für unsere Sünd getragen hat. Und also von großer Andacht seines Herzens und aus Begierde zum ewigen Leben begehren zu sterben, und bei Christo zu sein (Philipp. I, 23).

Das fünfte ist: Der Mensch soll sein Sterben und all des Todes Wehe im Voraus erwägen und begehren, daß das, jenes und dieses fruchtbar und geheiligt werde in dem Leiden, in den heiligen Wunden, in dem Sterben und in dem Tod Christi unsers lieben Herrn, und in aller seiner Liebe und seinen heiligen Werken. All' dieß soll ein Mensch vorher begehren und nicht erst, wenn er sterben muß; er soll vielmehr lange vorher sich dazu schicken, dieweil er noch gesund ist.

Das sechste ist: So der Mensch dann sterben muß, soll er sich gründlich und fest versenken in den christlichen Glauben, und den festen Willen haben darin zu verharren, sich nimmer davon zu kehren, und endlich sich in Gottes Willen mit vollem Vertrauen ergeben, daß er ihn nicht verlassen werde.

Nach diesen speciellen Angaben verstehen wir ohne weitern Commentar den merkwürdigen Sermon von Sebastian Brant, mit welchem er sein berühmtes Narrenschiff begann:

Digitized by Google

All land synd yetzt voll heiliger geschrifft,
Und was der Seelen heil antrifft,
Bibel, der heiligen väter ler,
Und ander der gleichen bücher mer
In masz, das ich ser wunder hab,
Das nyement bessert sich darab.

Wir unserseits würden uns freuen, wenn wir nach Vorführung dieser wenig oder gar nicht gekannten Details dazu beigetragen hätten, endlich die hartnäckige Behauptung zu verbannen, daß im 15. Jahrhunderte für religiöse Volksbildung wenig oder nichts geschehen sei. Die hier zusammengestellten Thatsachen liefern vielmehr den Beweis, daß alles nur Wünschenswerthe zumal in Südteutschland, im Umkreise der größten teutschen Diöcese Constanz, dafür geleistet worden ist. Dagegen müßte es uns schmerzlich berühren, wenn jenes ganz unbegründete Vorurtheil fortbestehen und in Geschichtsbüchern noch ferner verbreitet würde, und wir dann wie seiner Zeit Jacob Grimm klagen müßten: „Was hilft es, daß nun die Gedichte herausgegeben sind, die uns das beseelte, frohe Leben jener Zeit (des Mittelalters) in hundert sinnigen und rührenden Schilderungen darstellen? Des Geredes über Faustrecht und Feudalismus wird doch kein Ende; es ist als ob die Gegenwart gar kein Elend und Unrecht zu dulden hätte" (teutsche Rechtsalterthümer, Vorrede S. XXI).

Digitized by Google

Legende in mittelhochdeutſcher Sprache.

Herausgegeben

von

Profeſſor **Dr. J. König.**

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Die nachfolgende Mittheilung schien uns der Veröffentlichung werth

1) als Beitrag zur älteren Legendenliteratur, welcher, in vieler Beziehung ein Spiegel des religiösen Lebens und Wissens ihrer Zeit, eine nicht geringe Bedeutung für die Culturgeschichte überhaupt zukommt;

2) als sprachgeschichtliches Denkmal. Das Büchlein gehört nach dem competenten Urtheil des Herrn Collega Prof. E. Martin (jetzt in Prag) dem Anfang des 14. Jahrhunderts, und, wie viele Eigenthümlichkeiten zeigen, dem alemanischen Dialekte an; es dürfte sonach auch für die mittelhochdeutsche Grammatik und Lexikographie einige Beachtung verdienen.

Die Handschrift hat 48 Blätter in kl. 4, auf starkem, pergamentähnlichem Papier, in kräftiger sog. gothischer Schrift; bei dem Abdruck wurde die möglichste Treue eingehalten; die Schreibung bleibt sich in der Orthographie und in den grammatischen Formen nirgends consequent, in stetem Wechsel findet sich was, waz und wz, das, daz und dz, brueder und brúder, nit und nut, zú und zuo u. s. w. Schreibungen wie mûter, böse u. s. w. sind mit muoter, boese gegeben. Die Interpunction ist, aber ebenfalls nicht consequent, durch einen großen roth durchstrichenen Buchstaben angedeutet; dieser findet sich jedoch häufig auch mitten im Satze. Des leichtern Verständnisses wegen wurden die jetzt üblichen Zeichen gebraucht, alles Übrige ist wie bemerkt treu nach dem Originale gegeben. Die weniger bekannten Wörter sind in den Noten erklärt, wobei die trefflichen Lexika von Müller-Zarncke und Lexer zu Rath gezogen wurden.

Entstehungsort und Heimath der Handschrift ist nach der am Ende beigefügten Unterschrift Freiburg; die „Reuerinnen", rúweren, poenitentes, hatten schon 1291 ein Kloster bei dieser Stadt und wurden im gleichen Jahre auf dem zu Valencia abgehaltenen Generalcapitel in den Predigerorden aufgenommen; nach wenigen Jahren traten sie aus, wurden jedoch 1309 durch Vermittlung des Bischofs Gerhard von Constanz recipirt. Ihr Kloster wurde mit andern 1644 von den Schweden zerstört und die Genossenschaft mit jener von St. Katharina vereinigt.

Digitized by Google

Dis ist das leben des heiligen vaters sant Dominicus.

Der selig Dominicus ist gewesen ein anuoher [1] des ordens 1
der predier vnd ein hochgelobter vater. Er ist geboren uon Spangenlant [2], uor der stat die da heisset Calbaroga [3] in dem bistuom Oxomensis. Sin vater was genant Felix, sin muoter Johanna. Siner muoter getroumde uor siner gebuort, wie si truege ein húndlin in irem lib, das truege ein brinnend faklen in sinem múnd. Vnd do es vsgieng uon irem lib, do was es enzündende alle die welt. Ouch ein edel frouwen, die ihn hat gehebt uon dem heiligen touffe, die dúnhte [4], dz daz kint Dominicus hat einen | lúhtenden [5] sternen in siner stirnen, der was erlúch- 2
tende alle die welt. Do das kint dennoch was in der huote siner ammen, do wart es dick [6] funden, das es lies das bette vnd sich leit vf das bloß ertrich. Dornach wart er gesant gen Palencie [7], vnd uon mynne die er hat zú dem studieren vnd ze lernende die wisheit, do uersuohte er nie kein win in X joren. Vnd da großer hunger was, da uerkoufte er sine buoch vnd sin buochseke vnd gab das gelt den armen, vnd do sin heiliger lúmde [8] wuochs uor dem bischof ze Oxomensis, do maht der bischof in siner kilchen den seligen Dominicum zú eim geistlichen tuomherren. Dornach ward sin leben ein | spiegel allen lúten vnd wart geordnet zú 3
eim supprior der tuomherren. Er was sich múßgen [9] emptzeclich dem lesen vnd dem gebete. Er bat got, das er im geruochte in zegiessend die genade, das er mohte uollebringen das heil der menschen. In dem buoch der altveter [10] was er aller flisseclichest lesen vnd begreif darinne den húffen großer uollkomenheit. Vnd

---

[1] *anuoher*, hier Begründer, Stifter. [2] *Spangenlant*, Spanien. [3] *Calbaroga*, Calaroga oder Calaruega in der Diöcese *Osma* (Oxomensis) in Altcastilien. [4] *dúnhte*, dûhte, Prät. von dunken, dünken. [5] *lúhtende* von liuhten, luchten, leuchten, davon *erluchten*. [6] *dick*, oft. [7] *Palencia*, Valencia. [8] *lúmd*, liumunt, Leumund, Ruf. [9] *sich mússigen*, sich die Zeit zu etwas nehmen, Musse auf etwas verwenden. [10] *buoch der altveter*, „daz ist in vita patrum.“ Grieshaber, Pred. I. 113.

Digitized by Google

do er gienge mit dem uorgesprochen bischof gen Tholos [1], da fand er sinen wirt uervallen in der bosheit der ketzerie, den bekert er zuo dem gelouben Christi vnd was ein erste garbe des kúnftigen snites, do was er in wider antwúrten [2] dem Herren. Es
4 wirt gelesen in den geteten [3] | des grofen uon dem starchen berg, das der selig Dominicus an eim tag hat gebrediet wider die ketzer, die stuk des glouben, die er da hat gebrediet, die schreib er an ein zedel vnd gab das eim ketzer, dz er im darúf solt antwúrten. Vnd in der naht do samneten sich die ketzer bi eim fúr [4], vnd der, der do hat enpfhangen das zedel uon sant Dominico, der braht es in die mitli der ketzer. Do sprachent sine gesellen, dz er wúrffe in dz fúr, verbrunne es denne, so wer cristener geloub falsch, moeht es aber nit verbrinnen, so bredieti er gewaren cristen gelouben. Dorúmb wart dz zedel geworffen in das fúr, vnd do es ein wile in dem fúr gelag, do sprange es
5 ze hand vs dem | fúr vnverbrant. Do erschraken si alle. Aber einer was herter denne die andern vnd der sprach, es sol zú dem andern mal in das fúr werden geworfen, das wir also uolleclich enpfindent die worheit. Do wart es aber in dz fúr geworffen vnd zehant sprange es darus vnverbrant. Do sprach er aber, es sol zú dem dritten mal dorin geworffen werden, dz wir denne ane zwifel bekennent die worheit. Do wart das briefelin zú dem dritten in dz fúr geworffen, vnd zú hant sprange es dorus vnverseret vnd vnverbrant. Aber die ketzer belibent in ir hertekeit vnd uerbundent sich vnder einander mit sweren, dz dis ding nie-
6 mant solte offenen. Aber | ein ritter, der da was, der was etwas geloubiger, der offnet dornach dis zeichen. Dornach starbe der bischof ze Oxomensi vnd die andern alle wider hein fuorent. Do bleibe der selig Dominicus ze Tholos mit wening bruedern vnd brediet do steteclich das wort gottes wider die ketzer. Die vigent [5] der worheit spottetten sin vnd wúrfen speichellen vnd horwe [6] vnd andere boese ding an in vnd búnden im strou an den ruocken uon spotte. Vnd so si im troweten ze ertoeten, so antwúrt er in vnerschrokenlich vnd sprach: ‚ich bin nit wúrdig der

---

[1] *Tholos*, Toulouse, Sitz des Grafen Raimund, Hauptstütze der Albigenser, der hier oft genannten „Ketzer“, gegen welche die Mission des Dominicus vorzugsweise gerichtet war. [2] *antwurten*, übergeben, überantworten. [3] *getete*, getât, Gesammtheit der Thaten, Geschichte, vgl. acta, res gestae. [4] *fúr*, vûr, flur, viur, Feuer. [5] *Vigent*, viant, vient, vint, Feind, im Folgenden oft vom *Teufel* gebraucht. [6] *horwe* von hor, hore, kotiger Boden, Kot, Schmutz.

Digitized by Google

guentlichi[1] der mater[2]. Ich bin nit würdig des totes,' vnd gieng vnerschrokenlich durch die stat, do er wissete, | das im warent 7
bereit die anloga[3] des todes. Vnd gienge nit allein vnerschrokenlich, er sang ouch froelich. Das wúndert die ketzer vnd sprachent zú im: ‚foerchtest du nit den tod, oder was woltest du sprechen, ob wir dich iegnot[4] viengen.' Do sprach der selig Dominicus: ‚Ich wolt vch bitten, dz ir mich nit gehes[5] ertoeten vnd das ir mich langsamelich uerwúndeten vnd nur ein gelid nach dem andern abhúwen vnd mir denne ein jeglich gelide erzogten uor minen ougen vnd mir denne die ougen ouch vs brechen vnd minen libe also zerzerret liessent ligen in dem bluot halb lebendige vnd mich denne ertoetent nach úwerm willen.' Zú einer zite do fant der selig | Dominicus einen menschen, der hat sich uon grosser 8
armuot gemacht in die geselschaft der ketzer. Do wart der selig Dominicus zú rate, dz er sich selber wolte verkouffen vnd das er uon dem gelt, das er vs ime selber loßte, ze helf keme der armuot des uerkouften menschen vnd in erloßte uon siner irrunge. Das hette er ouch gern geton, wan das die goetlich erbarmhertzikeit ein anders hat fúrsehen.

An einer zit kam ein frouw zú dem seligen Dominicus vnd clagt im weinende, das ir bruoder gefangen were uon den heiden vnd das si kein rot noch helffe moeht haben zú siner erlosúng. Do wart er bewegt uon innenclichem mitliden vnd bot sich selber feil | vm die erloesúng des gefangen. Aber got wolt 9
dis nit gestatten, wanne er hat in fúr geordnet zú der notdúrft vnd zú der erloesúng vil geistlicher gevangen. In einer vasten wart er geherberget ze Tholos von etlichen edlen frouwen, die da ouch warent betrogen von den ketzeren. Do vastet er vnd sin geselle die gantzen vasten, das si nit anders assent noch trúnkent denne wasser vnd brot. Er wachet ouch nahtes an sinem gebette vnd so in der slaffe vberwand, so leit er sich vf einen blossen tilen vnd also broht er die edlen frouwen wider zú der bekantnisse des gewaren cristenen gelouben. Dornach begonde er gedenken nach der vfsetzúnge vnd | bestetegúng des ordens. Vnd 10
was sin begerúnge, das er vnd sin nachkomenden werent loufer dúrch alle die welt bredien cristenen gelouben wider die ketzer.

---

[1] *guentlichi*, guotliche, Ruhm, Herrlichkeit. [2] *mater*, marter, martyrium, Blutzeugniss. [3] *anloga*, vielleicht = anlegunge, Anschlag, Plan. [4] *iegnot*, iegenôte, mit Eifer, unausgesetzt. [5] *gehes*, adverbialer Genetiv von gaehe, gach, schnell, plötzlich, jähe.

Digitized by Google

Do beleib er zú Tholos X ior nach dem tod des bischofs ze Oxomensis vntz[1] an die zit, das die von Latranense[2] wolten haben ein gemein concilium vor dem babste, do fúr der selig Dominicus mit Fulcone dem bischoffe ze Tholos gen Rome zuo dem gemeinen concilium[2] und bat do den babst Innocencium flisseclich, das er bestetigette bredier orden im vnd sinen nachfolgenden. Do im der babste dise bette[3] etlich zite hat verzigen, do beschahe es, dz der babst sah ein gesichte in eim troume vnd
11 dúnhte in, wie die | kilch ze Lateranensis gehelingen[4] wolte nider vallen. Vnd do der babste erzitteret ab dem troume, do sah er, das der kneht gottes Dominicus luff gegem dem val vnd enhielt[5] die gebúwde vnd den val gentzeclich vf sinen achselen. Vnd do der babst erwachet, do verstúnd er wol die gesichte vnd verlech[6] dem seligen Dominico frolich sin bett vnd hies in, dz er widerkertte zú sinen gesellen vnd das si ußerwelten ein bewerte regel vnd denne wider zú im keme, so wolt er den orden der bredier bestetigen nach sinem willen. Do gienge der selige Dominicus wider zú sinen brúdern vnd seit inen die botschaft
12 des babstes. Nu warent der brúder wol XVI, die von | der anrúfúng des heiligen geistes ußerweltent einmueticlich die regel des seligen Augustini des vsgenommen[7] lerers vnd brediers, das sie ouch wúrdent kunftig bredier an dem namen vnd an den werchen. Etlich warent ouch strengers lebens, die setztent inen selben uf die constitucion ze haltend. Vnder dannen starb der babste Innocentius[8] vnd Honorius[9] wart erwelt zú einem babst, von dem der selige Dominicus erwarbe die bestetigúnge des ordens vmb die jor unsers herren M.CC.XVI. jor. Vnd do der selig Dominicus wz zu Rome in sant Peters múnster vnd got bat vmb die merúng dez ordens, do sah er zuo im komen die gúntlichen[10] fúr-
13 sten, die apostelen Petrum vnd Paulum, der elter was | Petrus, der gab ime einen stab vnd sant Paulus gab im ein buoch vnd sprachent zu im: ‚Gang vnd bredie, wanne du bist ußerwelt von got zú disem dienst.' Vnd in der stúnd do dúnhte in, das er sine kint, sin bruedere sehe zerteilet gan dúrch alle die welt, ie zwen vnd zwen miteinander dúr alle die welt vnd bredieten das wort

---

[1] *vntz*, unze, bis. [2] Das Lateranensische (XII. ökumenische) Concil 1215. [3] *bette*, bëte, bet, Bitte, Gebet. [4] *gehelingen* s. v. a. gehelich, gaehelich, gach. [5] *enhielt* von enthalten, aufhalten, zurückhalten. [6] *verlech*, verlieh. [7] *vsgenommen*, ausgezeichnet. [8] Innocenz III. 1198—1216. [9] Honorius III. 1216—1227. [10] *guntlichen*, guotlich, guetlich, gut, gnädig.

Digitized by Google

des herren dem volke. Vmb die gesichte do kerte er wider gen Tholos vnd zerteilte vnd sant us brúdere, etlich gen Spangenland etlich gen Pariß etlich gen Pononie [1] vnd kerte er wider gen Rom.

Es beschache ouch vor der vfsetzúnge des ordens, daz ein mueniche wart verzúckt vnd sah die selige magt Marien | mit 14
gebogen knúwen vnd mit vfgehebten zesamen gefuogten handen iren sun bitten fúr menschlich geslechte. Aber der sun was der muoter dicke versagende. Aber die muoter was in steteclichen bittende. Do sprach vnser herre zú vnser frouwen: ‚Min muoter, was sol ich inen fúrbas tuon? Ich han inen gesant die patriarchen vnd die propheten, vnd si hant sich wenig gebessert. Ich bin selb komen zu inen. Dornach han ich inen gesendet min apostolen vnd si hant mich vnd si ertoet. Ich hab inen gesant die martirer vnd die bihter vnd die lerer, vnd si hant nit gevolget. Aber wan es nit zimlich ist, dz ich dir útzet [2] verzihe, so wil ich inen senden min | predier, dúrch die si moegent erlúchtet vnd ge- 15
reiniget werden.' Vnd do der sun also hat geantwúrt siner muoter, do sprach die muoter: ‚Min liebes kint, dú solt inen nit tuon nach iren súnden, dú solt inen tuon nach diner erbermde.' Do wart vnser herre vberwúnden von dem bitten vnser frouwen vnd sprach: ‚Durch din betto so wil ich inen verlihen min erbermde, wanne ich wil inen senden mine bredier, di si manent vnd sterchent, vnd ob si sich denne nit besserent so wil ich inen nit me entliben' [3].

Es was ein brúder von dem orden der barfuessen, der was vil zit sant Franciscus geselle gewesen, der seit vil brúdern der | prediger: Do sant Dominicus ze Rom was vor dem babst 16
vmb die bestetegúnge des ordens vnd in einer nahte an sinem gebette was, do sahe er in dem geiste Christum Jhesum stan in dem lúft vnd hat drú [4] sper in sinen heiligen henden vnd was die zwitzern [5] wider die welt. Da luff ime die muoter der erbarmhertzigkeit engegen vnd fraget in was er wolte tuon. Do sprach vnser herre: ‚Sihe alle die welt ist vol dryer vntúgend, das ist hochfart vnkúschekeit vnd gittekeit [6], dorum wil ich sie verderben mit disen drien speren.' Vnd viel vnser frouwe fúr sin fúße vnd sprach: ‚Min aller liebstes kind, las ab din gerechticheit durch

---

[1] *Pononia*, Bononia, Bologna. [2] *útzet*, irgend etwas; *verzihe*, versage. [3] *entliben*, schonen, verschonen. [4] *dru*, drei. [5] *zwitzern*, wohl s. v. a. glitzern, nach dem Zusammenhang coruscare oder vibrare. [6] *gittekeit*, gilecheit, Geiz.

Digitized by Google

17 din erbarmhertzikeit.' Do sprach Christus: | ‚Sihstú nit, wie si mir so vil vnrehtes erbietent?'[1] Do sprach vnser frouwe: ‚Min kint las ab din zorn vnd beit[2] ein wil, wanne ich han ein getrúwen knecht vnd ein frúmmen kempfen, der do luffet allenthalben bredien vnd die welt vndertenig machet dinem gewalt. Ich han ouch ein andern knecht, den ich im wil gen zu einem helffer, der dir ouch zuo glicher wise wirt dienen.' Do sprach der sun: ‚Ich wil mich vber si erbarmen durch din bette, aber ich wil die sehen, die du wilt vssenden zuo disem ampt.' Do broht vnser frouwe den heiligen Dominicum fúr iren sun. Do sprach Christus: ‚Werlich dirr[3] ist ein guter frommer kneht vnd tuot vlisseclich,
18 | das du hest gesprochen.' Do braht si ouch fúr in den heiligen Franciscum, den lobt vnser herre ouch zeglicher wise als den ersten. Sant Dominicus beschouwete sinen gesellen gar vlisseclich in der gesicht, vnd den er vor nie hat gesehen, den fand er morndes[4] in der kilchen vnd an alles zeigen do erkant er in vnd vmbfienge in vnd kúste in vnd sprach: ‚Werlich du bist min geselle, wir werden miteinander louffen bredien vnd nieman mag wider vns gesin.' Vnd seit do sant Dominicus sinem gesellen san Francisco die vorgesprochen gesicht vnd dornach hattent si ein hertz vnd ein sel in dem herren vnd das gebútten si ouch
19 iren nachvolgern eweclich | zebehaltent. Do sant Dominicus ein novicien[5] hat enpfangen zú dem orden, do kament sin weltlichen gesellen zuo im vnd verkerten in als grosseclich, das er sich beriete, das er jetza wolte wider keren zú der welte vnd hiesch wider vmb sin weltlichen cleider. Do das hort sant Dominicus, do gienge er an sin gebette vnd zehant[6] do der vorgenant júngelinge hat abgezogen sine geistlichen cleider vnd jetze hat angeleit das hemde, do begond er rúffen mit grosser stymme vnd sprechen: ‚Sehent ich brinne, sehent ich brinne, sehent ich wirde gentzeklich verbrant, ziehend mir ab dies verfluocht hemde,
20 wanne es verbrennet mich gen- | tzeclich.' Vnd moht in kein wise gerúwen vntz im das hemde wart abgezogen vnd im die geistlichen cleider ander barbe[7] wurdent angeleiht vnd wider wart broht zuo dem closter.

---

[1] *erbieten*, darreichen, erweisen, erwiedern. [2] *beiten*, warten, zögern. [3] *dirr*, dieser. [4] *morndes*, des Morgens, am Morgen. [5] *novicien*, mitt. lat. novicius, Novize. [6] *zehant*, zuhant, sogleich. [7] *ander barbe* für *ander warbe*, zum *zweiten male*; *warbe*, werbe, warp, werf (v. St. wurben, sich drehen, werben um Etwas u. s. w.), *Drehung* (um eine Achse), motus,

Digitized by Google

Do der selige Dominicus was zu Bononie vnd die brúder warent gegangen slaffen, sehent ein converse begont gemúeget[1] werden von dem vigent. Do das hat gehoert sin meister, do seit er dis dem seligen Dominico. Do gebot sant Dominicus, das man den besessenen bruoder trúge in die kylchen fúr den altar vnd do er kúme wart dar broht von zehen brúdern, do sprach der selige Dominicus: ‚Ich beswere dich, | arbeitseliger[2], dastu 21
mir sagest, worúm du múgest die creatur Gottes vnd worúm du bist in in gegangen?' do antwúrt der vigent ‚Ich muege in billichen[3], wann er tranck gestern in der stat ane vrloub vnd machet nit daz zeichen des crutzes, dorumb bin ich in in gegangen, wanne er trank mich mit dem win.' Das dirre brúder also hat getrúnken, das wart werlich offenbar. Vnder dannen lút man daz erste zeichen ze metten, do daz hört der vigent, do rette er in im vnd sprach: ‚Nuo mag ich nit me hie beliben, wanne die capitler staend vff vnd komment har.' Vnd zehand von dem gebette des heiligen Dominici do wart der | vigent gezwúngen 22
vs zegand von dem brúder.

Do sant Dominicus ze Tholos was, do gienge er vber ein wasser und hat nit do er sin buoch moht in gelegen vnd vielent im in das wasser. Vnd an dem dritten tag warff er ein angel in das wasser, vnd do er wand, er hette ein grossen visch gevangen, do zoch er sin buoche vs dem wasser als trúken vnd unversert als ob si weren gehalten mit allem vliß in einer almerien[4].

Er kam zuo einem closter vnd do die brúder slieffent, do wolt er si nit weken vnd tette sin gebette zú got. Zú hant gienge er mit sinem gesellen dúrch beschlossen túren in daz | closter. 23
Dem glich beschahe ouch, do er was stritten wider die ketzzer vnd spate kam ein convers growes ordens zuo einer kilchen, do was die túr beslossen, do tette sant Dominicus sin gebette zuo dem herren, vnd gehes do fúndent si sich in der kilchen vnd wachetent alle die nacht an irem gebette. Er hat oúch gewonheit, so er grosse erbeit hat úf dem wege, ee das er denne keme in die herberg, so erlascht er sinen dúrst ob einem brúnen, daz er nit in des wirts hús von vil trincken in schúlde viele.

---

vicis, dann in vielfacher Verbindung s. v. a. nhd. *mal:* ander warbe und zuo dem dritten male, dri werbe, dreimal, siben w., hundert w. u. s. w. Vgl. Müller-Zarncke III. 728.

[1] *gemueget* von muegen, müejen, müen, bekümmern, quälen, *plagen*, der *vigent* ist hier der Teufel. [2] *arbeitseliger* in steter Noth, Mühsal lebend. [3] *billichen* von Rechts wegen. [4] *almerie*, almerey, armarium.

Digitized by Google

Es was ein schúler, der leid groß anvechtúnge von vnkúschekeit, der kam an einem hochzit zú den brediern ze Benonie vnd
24 wolte messe hoeren. Nuo beschah | es, das sant Dominicus messe sang vnd do er kam an das offertorium, do gienge der vorgeschriben schúler zu ime vnd kúste im sin hande mit grosser andacht. Do befand er den besten gesmak von der hand, den er ie gesmackt by allem sinem leben vnd verswand in ime wúnderlich alle hitze vnd anvechetúng der vnkúschekeit, das der, der do vor wz vppig vnd vnkúsche, der wart dornach enthaltenclich vnd kúsch. O wie grosse lútterkeit vnd reinicheit was blüen in des libe, von des gesmak als wúnderlich wart gelútret die vnreinikeit des gemuetes.

Es was ein priester vnd do er sah den seligen Dominicum
25 | mit sinen brúdern als hitzeclich bredien, do wart er zuo rote, dz er wolte mit inen gan, vnd do er nit hat ein búch, genant Novum testamentum, das ime notdurft were gesin ze brediende vnd in den gedenken was, do kam ein erlicher jungling vnd broht ein solich búch vnder sinem mantel, dz kouft der priester zuo hand mit grosser froeid, vnd do er dennoht daran etwas zwifelet, do tete er sin gebete zuo dem herren vnd machet dz zeichen des crutzes vf dz búch, vnd do er es vf tete vnd las dz erste capitel, do fand er in dem ersten capitel als do wirt gelesen in den geteten der apostelen [1] von Petro ‚stand vf, gang harab vnd gang
26 mit inen, wan ich han si us gesant' vnd zehant | stúnd er vf vnd gienge mit inen.

Es was bi Tholos ein erlúchter meister an wißheit vnd an kúnste, der da was vsrichten [2] die schúle. Der lase an eim morgen vor dem tag vnd wolt sin leccien vbersehen, do wart er vberwunden von dem slaffe vnd neigt sin houbt ein wil vf ein stul vnd sah in dem slaffe ein gesicht vnd dúnhte in, wie suben sternen fúr in kaement. Und do er sich vil wúnderet von dem schoenen núwen gestirne, sehent gehes do wuochs daz gestirne mit solicher grosse vnd lieht, dz ir schin erlúchtent alle die welte. Und er erwachet, do name in wúnder, wz dise gesichte betúte, vnd gienge in die schúle, dz er wolt lesen. Sehent der
27 selige Dominicus mit | sehes [3] brúdern sines ordens giengent diemuticlich zu dem meister vnd seiten im, daz si begerten gelert werden in siner schuol. Do gedochte der meister an die gesichte

---

[1] *In den geteten der apost.* Apostelgeschichte 10, 20. [2] *vsrichten*, hier wohl besorgen, leiten. [3] *sehes*, sechs.

Digitized by Google

vnd zwifelt nit, es werent die siben sternen, die er hat gesehen in dem slaff.

Do sant Dominicus ze Rom was, do was ein meister do, der waz genant Reginaldus, der da was ein techant des seligen Aniani des bischoffes zú Aurelianensi[1], vnd hat ouch geregieret die schúle ze Parise fúnff jor vnd was ein jurist in dem tuome. Dirre meister Reginaldus hat lang einen guoten willen in im gehebt, daz er wolte lassen alle ding vnd sich allein wolte | mues- 28
sigen ze brediende. Aber wie er dis moehte erfullen, das waz im unerkant. Nuo seit er sinen gesellen eim kardinal vnd der seite im von der bestetegúng des ordens der bredier, vnd ze hand gieng der meister Reginaldus zú sant Dominicus vnd offnet im sin begerung. Do enpfieng in sant Dominicus frolichen in den orden. Aber dornach schier wart der meister also siech von dem ritten[2], datz man kein zuversicht hatt zú sinem leben. Do gienge der selig Dominicus andahteclich an sin gebette vnd bat die selig maget Marien, deren er hat beuolhen alle die sachen des ordens als einer sunderlichen matronen, das si dem meister erwurbe lengerúng sines lebens. Schent do der meister | Reginaldus lag vnd wachet vnd beitet[3] sines endes. Do sah er 29
die kúnginnen der erbarmehertzecheit zú im kommen mit zwein schoenen junckfrouwen vnd mit einem guetigen antlit. Do sprach si zú im: ‚Heische von mir, was du wilt das wil ich dir gen.' Vnd do er sich beriet waz er wolt heischen, do riete im der junckfrouwen eine, dz er nvte solte heischen, er solte sich gentzlich lan in den willen der kúnginne vnd mueter der erbermde. Vnd do er dz hatt geton, do strackte si ir megdeclich hant vnd bestreich im die ougen vnd oren vnd nasen vnd den múnd, die hende vnd die nieren vnd die fússe mit dem heilsamen oel, dz si mit ir broht, vnd zú jeglichen an- | strichen sprach sie die wort, 30
die man sprichet gewonlich, so man einen anstrichet dz heilige oele vnd sprach da: ‚Ich begúrte din nieren mit dem gúrtel der kúschekeit,' vnd zú den fússen sprach sie: ‚ich salben din fússe in die bereitúnge des ewangelium des frides,' vnd gelobt im ouch, si wolte im an dem dritten tag verlihen gantz gesúntheit, vnd erzoeigte im do dz cleide des ordens. Dis gesichte sah ouch der selige Dominicus do er was an sinem gebette vnd frúge[4] do

---

[1] *Aurelianensis*, Orleans. [2] *von dem ritten*, ritte, rite, Fieber, verwandt mit ritern, *schütteln*, sieben, cribrare; riter, Sieb, alem. Ryter. [3] *beitet*, wartet, harret. [4] *frúge*, sonst fruo, vruo, frühe.

Digitized by Google

kam er zuo dem meister Reginaldus vnd fand in gentzklichen gesúnt vnd sache ouch dz cleid, dz im vnser frouwe hat braht vnd leit dz dornach ouch an, wanne die bredier hattent douor
31 vberruke[1] getragen. An | dem dritten tag do kam die muoter vnd salbet den libe des meisters Reginaldi vnd ward ime soliche genade verlihen, das nit allein die hitze des ritten in ime erlasch, ouch alle bewegúng der súnd wart in ime vertriben. Dis gesichte seit sant Dominicus vil brúdern nach des meisters tod.

Do nuo der meister Reginaldus waz gesúnt worden, do brediet er gar andahteclichen vnd emseclich zú Bononie vnd die brúder warent sich vaste meren vnd zuo nemen. Dornach ward er gesant gen Parise vnd nach weninge zite do rúwet er in dem herren.

Es was ein júngeling, der was des cardinals Stephani oehin[2], do er reit do viele er mit dem rosse in ein gruoben vnd do er
32 tod ward doruß gezo- | gen, do wart er broht fúr sant Dominicus vnd do er sin gebette vber in hat getan, do wart im wider verlihen dz leben. Es beschach ouch in der kilchen sant Sixtus, dz die brúder gewúnen[3] einen muorer, daz er solte werchen in einem sarch[4] vnd do er darin kam, do lideget[5] sich ein dúrre[6] múr dorob vnd viel vff in, vnd ertot in. Do hies sant Dominicus den toten lib vs dem sarch ziehen vnd fúr in bringen, vnd von der helffe sins gebettes do ward im wider gegeben dz leben vnd gesúntheit.

In derselben kilchen bi Rome do worent wol viertzig brúdere wonende, vnd an einer zite, do si wolten essen, do fúndent si
33 núwent[7] | ein bening[8] brot. Do gebot sant Dominicus, dz man daz bening brot zerteilte vnd vff den tisch leite, vnd do jeglicher ein sniten name vnd brach mit froeiden, sehen zwen jungelinge an gelicher forme vnd an glichen cleidern giengent in den reventer[9] vnd brohtend ir geren[10] vntz an den hals vol wises brotes vnd trúgend daz obenan an den tisch und leiten es fúr sant Dominicus vnd giengent si also balde en beg, dz nieman

---

[1] *uberruke*, Ueberröcke, aus uber und roc, rok. [2] *oehin*, oehein, ouhein, oeheim, oheim, ôme bez. Onkel (avunculus) und Neffe. [3] *gewinnen*, hier anwerben, anstellen. [4] *sarch*, hier Grab oder Gruft. [5] *lideget*, lidegen, ledegen, frei machen, ablösen. [6] *dúrre múr*, eine dürre d. i. baufällige Mauer. [7] *núwent*, niuwan, nievan, nuwet, nummen, numme u. s. w., nichts als, ausser, nur. [8] *bening* s. v. a. wening, wenig. [9] *reventer*, revental, refectorium, Speisesaal. [10] *geren*, gere, keil- oder wurfspiessförmiger Besatz oder Schoss am Kleide.

Digitized by Google

wisset, wannen si kament oder war[1] si giengent. Do stracket der heilige vater Dominicus sin hand ze jetweder sitten des tisches vnd gab den brúdern brote vnd sprach ‚nuo essent min brúder.'

Do sant Dominicus zu einer zit vber velde gienge do worend große | guesse von regen. Do bezeichnet er sich mit dem 34
zeichen des crútzes vnd vertreib von im vnd von sinem gesellen allen regen also gentzlich. Do dz ertrich allenthalben nasse waz von dicken gússen des regens, do entweich er von im vnd sinem gesellen von dem zeichen des crutzes drier clofter breit, daz nie tropfe wassers vf si kam vnd warent als truken, als ob si vnder eim gezelte werent gesin.

Zu einer zite, do schiffet er bi Tholos vber ein wasser, vnd do im der schifman einen phennige hiesch ze lon, do gelobt im sant Dominicus ze lon daz rich der himel, vnd sprach ouch dar zu, er wer ein junger Christi vnd trúge weder silber noch gold bi ime. | Do zoch in der schifman bi der kappen frevenlich 35
vnd sprach: ‚Du múst mir entweders die kappen lan oder du múst mir den pfennig gen.' Do sah er vff zu got in den himel vnd bettet vnd sah do wider vf dz ertrich vnd sah einen pfennig vor im ligen, vnd ist kein zwifel, er were do fúr sehen von dem goetlichen willen vnd sprach zu dem schifman: ‚Brúder nim, daz du heischest vnd laz mich frilich gan in friden.'

Do beschache es eins andern mals daz sanct Dominicus vber veld gieng vnd kam im zu ein gar heiliger geistlicher geselle. Aber jetwederm was des anderm sprach vnerkant, dorumb warend si gar leidig[2], dz si nit moehtend mit einander | reden von goet- 36
lichen dingen. Do erwarb sant Dominicus von dem herren, dz einer des andern sprache verstuond drie tag, die si dennoch mit einander giengent.

Eins andern males ward fúr in braht ein mensch, der was besessen mit vil vigenden. Do nam sant Dominicus ein stole vnd leit sie an sinen hals vnd gebot den vigenden, dz sie den menschen nit me pingetin. Ze hant begondent die vigent starcklich rúffen vs dem lib des besessen menschen vnd sprachent: ‚Bestatte vns ze gand von disem menschen, worumb zwingest du vns daz wir geswiget[3] werdent?' Do sprach er: ‚Ich will úch nit vs im lan, ir wellent mir | denne búrgen gen, das ir nit me in in 37

---

[1] *war*, wohin. [2] *leidig*, leidec, in Leid versetzt, betrübt. [3] *geswiget werden*, zum Schweigen gebracht, hier der Macht beraubt werden.

Digitized by Google

farent.' Do sprachent si: ‚Was búrgent soent[1] wir dir gen?' Do sprach er: ‚Die heiligen marterer, der lib da ruowent in dirre kylchen.' Do sprachent si: ‚Das moegent wir nit geton, wanne si sind ze wirdig darzu.' Do sprach er: ‚Ir muessent búrgen gen oder aber ir muessent hie geswiget werden, wanne ich wil uch nit ee fri lon.' Do antwúrtent si, si woltent es tuon vnd vber ein wil do sprachen si: ‚Nim wor, wir hand erworben, dz die heiligen martirer wellend vnser búrgen werden wie doch daz wir sin vnwirdig sind.' Da froget er die vigend, was zeichen si im
38 dorúmb woltent gen. Do sprachen si: ‚Gant zu der | kaftzgen[2] darin da sind geleit die hoeupter der martirer, so vindent ir si vmbgekert. Do ward gesuocht vnd ward funden als si hattent geseit.

Do sant Dominicus zu einer zit brediet, do kament fúr in etlich edel frouwen, die da worent verboeset[3] von den ketzern vnd vielent fúr sin fusse vnd sprochent: ‚Heiliger vater, hilf vns ob do wor ist, daz du húte hast gebrediet, wan der vigent hett erblendet vnser gemúte mit siner irrúng.' Do brediet er inen vnd seit inen die goetlich warheit, daz si widerkertent zú gewarem cristenen gelouben.

Do sant Dominicus in Spangenlant gienge mit vil ge-
39 sellen, do erschein im in einer | gesichte ein vnmessiger grosser drack, der tete uf sinem mund, daz in duhnte, er wolte die brúder die bi im worent, gentzeclich verslinden[4]. Do verstund er die gesichte wol vnd manet die brúdere, das si dem vigent krefteclich wider stuendent. Aber nach wening zites da schiedent si von im vntz an drie, do tete er sin gebete als krefteclich zú got, dz si nach wening zites wieder kertent zu im.

Do sant Dominicus ze Tholos hat úberwúnden die ketzer, dz man si solte verbrennen, do sah er einen vnder inen an dem namen Raymundus vnd sprach zu den dienern: ‚Lant disen, er sol nit verbrant werden' vnd sprach do gar gútlich zu im: ‚Min kint
40 ich weiß wol, | wie du noch gar trege bist, so wirstú doch ein gúter heiliger mensche', und er ward gelassen und beleibe dennoch zwentzig jore in siner irrúnge, vnd bekert sich da vnd ward ein bredier vnd volbrahte sin leben seliclich vnd heiliclich.

Do sant Dominicus was in einer statte, do sah er ein gesichte in dem geiste vnd ruofte den bruedern zu capitel vnd ver-

---

[1] *soent, sont,* sollen, alem. I plur. praes. [2] *kaftzgen,* kafse, kafs, Reliquienschrein, aus dem lat. capsa. [3] *verboeset,* verleitet, zur Ketzerei verführt. [4] *verslinden,* verschlingen.

Digitized by Google

kuonte inen, dz in kurzer zite vier brúder wúrdent sterben, zwen an dem libe vnd zwen an der sel. Vnd nach wening zit do schiedent zwen brúder zu dem herren vnd zwen von dem orden.

Do sant Dominicus ze Bononie was, do wz ouch | do ein 41
Dútscher meister, genant Conradus, des die brueder grosseclich begerten, das er in den orden keme. Nuo fuogt es sich, das sant Dominicus ein prior des grouwen ordens verjach der zuversicht die er zu got hat vnd sprach: ‚Prior, ich vergihe dir, dz ich nie keinem menschen verjah, vnd du solt daz ouch nieman offenen die wil ich leben, wanne wissest, dz ich in minem leben nie kein ding hab geheischet von gotte, daz er mir nit verluhe nach minem willen'. Do sprach der prior, er stúrbe villicht vor ime, so wúste dise genade nieman. Do seit sant Dominicus mit einem wissegelichen geiste, das der prior lang nach im wurde leben. | Dz ge- 42
schahe ouch. Do sprach aber der prior: ‚Vater heisch von gotte, dz er dir meister Cuonratten gebe in den orden, des die brúder als hertzeclich begerent.' Do sprach sant Dominicus: ‚Prior, du hest ein muelich ding geheischet', vnd do die conplet vs kam vnd die brúder giengent schloffen, do beleibe er in der kilchen vnd waz alle die naht an sinem gebette nach siner gewonheit. Vnd do morndes die brúdere ze prime kament vnd der senger an vienge ‚Jam lucis orto sidere', sehend dz nuwe luchtend gestirne, der nuwe kunftige meister Conrad kam ze hant vnd leite sich fúr die fússe des seligen Dominici vnd hiesche stetecliehen daz cleide des ordens vnd enpfienge dz andachte- | clich. 43
Er ward in dem orden gar geistlich vnd ein genadenricher lesmeister. Vnd do er solte sterben vnd die ougen hat zuogetan vnd die brudere wondent, er were verscheiden, do tete er die ougen bite uf vnd sach die brudere an vnd sprach: ‚Der herre si mit úch', vnd si antwurteten im vnd sprachent: ‚Vnd mit dinem geiste', do lase er dz gebete von den selen ‚alle gelouwige selen rúwent in friden durch die erbermde gotes' vnd schier rúwete er ouch in friden.

Sant Dominicus hatte ein geliche gemúte, er waz weder froelich noch zu trúrig, er wurde denne betrúbet von mitliden vnd erbermde. Teglich waz nieman gemeiner | zehaltend ein erber 44
geselschaft mit denne brúdern denne er, die naht was nieman

---

[1] *verjach*, Prät. von verjehen, sagen, bekennen, offenbaren, anvertrauen. Im Folg. das Präs. ich *vergihe* dir. Von demselben St. bigiht, bigihte, zusammengezogen bihte, Bekenntniss, Beicht.

Digitized by Google

steter an wachen vnd an betten. Von sinen ougen warent uß fliessen die trehen als von einem brunen. Er ward ouch in der messe, wenne man ufhúbe den lichamen des herren, verzúket mit solicher andaht sines gemuetes als ob er do gegenwúrtige sehe Christum Jhesum, vnd dorumb moht er in viel zites nit messe gehoeren mit andern brúdern. Er hat die gewonheit, das er emptzeclich was durch nahtende in der kilche vnd selten jemer gerúwet oder bette (hette) vnd so in zwange die notdúrft des schlaffes, so leit er sin houbt vor dem altar vf einen stein vnd
45 ruwet do ein | wening. Er name ouch svnderlich mit siner hand drie disciplin, mit einer isinnen kettenen eine fúr sich selbs, die anderen fúr die súnder, die da wonent in der welt, die dritten fúr die selen die da gepinget werdent in dem fegfúre. Er ward ouch ußerwelt zu eim bischoff, des wert er sich vnd sprach: er wolte ee das land miden, ee dz er deheiner[1] solicher ußerwellunge wolte gehellen[2]. Er ward etwenne gefraget, worúm er nit lieber were in dem bistuom ze Tholos denne in dem bistuom ze Carcassone?[3] do sprach er: ‚Ze Tholos sind vil lúte die mich erend, aber ze Carcassone kriegent si alle wider mich'. Do ward er gefraget, in wellem buch er aller meiste studierte? Do sprach er: ‚In dem buch der minne'[4].

46 | Do sant Dominicus ze Bononie wz vnd durch nachtet in der kilchen, do erschine im der vigent in der glichnuß eins brúders, und wont sant Dominicus, es were ein bruder vnd winckt im, dz er nider gienge schloffen. Do winckt er im wider spotlich, er wolte es nit tuon. Do wolt sant Dominicus wissen, wer er were, der sin gebotte versmohete, vnd enzunte ein kertzen vnd sah im vnder dz antlit, vnd zehand erkand er, dz es der vigent was vnd bestraffet in herteclich. Do spottet sin der vigent vnd sprach, er hette sin swigen gebrochen. Do sprach sant Dominicus, er hette vrloub mit den brudern ze redende vnd zwange
47 do den vigent, dz er | im seit, womit er die brúder versuochte in dem kore. Do sprach er: ‚Ich machen dz si traeglich ze kore gant vnd bald doruß gan'. Dornach fúrt er in zu dem dormiter[5] vnd fraget in, womit er do die brúder versuochte. Do antwúrt er ‚Ich machen dz si vil schlaffent vnd traeglich uf stand vnd vnde-

---

[1] *deheiner*, dehein, dechein, dekein, dhein, abgek. *kein*, irgend ein, *kein*, mit oder ohne andere Verneinung. [2] *gehellen*, einhellig sein, übereinstimmen, zustimmen. [3] *Carcassone*, Carcassonne in der Languedoc. [4] *buch der minne*, minnen-buoch, das hohe Lied. [5] *dormiter*, dormitorium, Schlafsaal.

Digitized by Google

wilent [1] versuoment dz goetlich ampt vnd bring inen ouch in unrein gedenk'. Do fúrt er in do in den reventer vnd fraget in, womit er do die bruder versuochte. Do sprange der vigent durch den tisch vnd sprach emzeclich ‚zuo vil vnd zuo lútzel'. Do fraget aber sant Dominicus, wz er do mit gemeinde? do sprach er: ‚Ich ver- | suoch etlich bruedere, dz si ze vil essent vnd von vil 48
niessung der spise sundent, ich mach ouch das, dz etlich zuo lútzel essend vnd dz si ze krank werdent in dem dienste gottes vnd in der haltung des ordens'. Dannen fúrt er inen an dz redefenster vnd fragt in, womit er da die brúdere versuchte? Do fúr er mit der zungen har vnd dar vnd liesse vs ein spottlich lahter [2], vnd do in aber sant Dominicus froget, worumb er dz tete, do sprach er: ‚Dise state ist gentzlich min, wanne so die brudere har koment, so fliße ich mich, dz ich si versuche, daz si uppeclich redent vnd sich mit vil vnnutzen worten verschúldent vnd einer dez | andern nit beitti.' Zuo jungest fúrt er in zuo dem 49
capitelhus, vnd do der vigent kam fúr die túr des capitelhus, do wolt er in keine wise darin gan vnd sprach: ‚Ich wil niemer darin gan, wanne es ist ein verflúchte stat vnd ist mir ein helle, wanne ich verlúre hie gentzlich, waz ich an andern steten gewinne, wanne so ich machen, dz etlich brúder durch etliche versumung súndent, zuo hant so si koment an diß verfluocht stat, so werdent si gelúteret von der versúmúnge vnd gebent sich schúldig vor innen allen. | Hie werdent si gemanet, hie verziehent si, hie werdent 50
si gerueget, hie werdent si geslagen, hie werdent si absolviert vnd also wird ich trúrig, dz ich hie gentzlich verlúre des ich mich froewt, dz ich anderswo hat gewunnen'. Und do er dis gesprach, do verswand er.

Do nún kam die zit, dz er solt scheiden von dirre welte, do wz er zu Bononie vnd begond siechen mit grosser krangkeit sines libes, vnd wart im geoffnet sin hinscheidung in einer gesicht, wanne er sach einen allerschoensten júnglinge, der rúft im vnd | sprach: ‚Kome min geminter, kome, kúme zu der ewige froeide'. 51
Do rúft sant Dominicus zu im XII brúdern des conventes zu Bononie vnd, dz er si nit liesse an erbschafft vnd weisen [3], do gab er inen dis sel gerethe [4] vnd sprach: ‚Min aller liebsten, diß

---

[1] *undewilent*, von Zeit zu Zeit, bisweilen. [2] *lahter*, Lachen, Gelächter. [3] *und weisen*, und als Waisen. [4] *Sel gerehte*. Geraete, gerete, collect. zu rât, Rath, Berathung, Ueberlegung, Vorsorge, Hilfe, Ausrüstung, Gerätschaft u. s. w. *Selgeraete*, remedium animae, Vermächtniss zum Heil der

Digitized by Google

sind die ding, die ich úch laß als minen kinden ze besitzend nah erblichem recht. Ir sont haben goetliche minne vnd soent behalten die diemuetigkeit vnd soent besitzen willige armuot'. Vnd als vil als er moeht, do wert er, dz nieman kein zitlich guot
52 brehte in den orden vnd bat den | fluoch des almehtigen gotes grúwelich úber die, die prediger orden entreintent[1] mit dem gestueppe[2] zittlichs richtúmes. Do die brúder grosseclich betrubet warent umb sin hinscheiden, do troeste er si gútlich vnd sprach: ‚Mine kint, vch sol nút betrueben min liplich hinnenscheiden, wan ir soent keinen zwifel han, ich welle uch nútzer sin tode denne lebende' vnd dornach rúwet er in dem herren umb die jare m.c.c.x.x.l. Sin hinscheiden wart geoffnet eim brúder an dem
53 namen Guale prior ze Brixia vnd ouch dem bischoff der statte. | In derselben stunde wanne do der prior sin houbt hat geleint an ein mûren vnd entslieff vnd sah, dz der himel wart vf geton vnd zwo wiß leitern wúrdent herab gelan vf dz etrich, vnd Christus vnd sin muoter hubent die leiteren obnan, vnd die engel giengent daran vf vnd nider jubilieren, vnd in der mitli der leiteren wz gesetzet ein hoher stuol, vnd vf dem stuol saße einer, der hatte die kappen fúr gezogen, vnd Jhesus vnd sin muoter zúgent die leiteren vf vntz dz der, der do saße an der leiteren wart er-
54 hoehet in den himel. Do wart der | himel wider beslossen. Do kame der vorgenant bruder gen Bononie vnd erkant, dz der heilige vater an dem selbigen tage vnd in derselbigen stúnde wz gescheiden von dirre welte.

Es waz ein bruoder an dem namen Rao, der wz bi Tibur an demselben tage vnd in der stúnde, da der heilige vater schiede uon dirre welte. Do wolt er messe han vnd hat gehoert, daz sant Dominicus gar siech was und do er kam an die stille messe vnd do er vmb sin gesúntheit wolte bitten, do wart er verzuket vnd
55 sah sant Dominicum gekroenet mit einer guldinen | lúchtenden kron. Vnd zwen erlich man giengent mit im ze jetweder sitten ze Bononie an dem kunglichen wege. Do behuob[3] er die stúnde vnd befand, dz sant Dominicus do wz verscheiden.

Seele, überhaupt *lezter Wille*, Testament. Wie in unserm Text heisst es im Passional: diz ist min selgerete: minne, demuot und gedult.

[1] *entreintent*, entreinen, der Reinheit berauben, besudeln. [2] *gestueppe*, gestüppe, Staub, Nichtigkeit. [3] *behuob*, nach der unten (Msc. S. 56) folgenden Parallelstelle: dz (ertrich) behuob den guoten gesmak, s. v. a. *behielt* bei; die Stunde behalten heisst dann sie genau beachten, um ihre Uebereinstimmung mit dem Factum zu constatiren. Die Wörterbücher kennen diese Bedeutung nicht.

Digitized by Google

Do sin lib vil zittes wz gelegen in dem etrich, do beschahent als vil grosser zeichen do, dz sin heilicheit nit moehte fúrbas heimlich belieben vnd die geloubigen vnd die andahtigen sinen lib woltend erhaben vnd erhoehen an ein ander stat, vnd dz grab kuom wart ufgebrochen mit ysenen hebeln, do gienge dorvs ein solicher súzzer guter | gesmack, als ob man hette vfgetan ein zelle 56
voll wurtzen, vnd waz ouch úbertreffende allen gúten gesmak aller naturlichen ding, vnd der gesmak gienge nit allein von sinem heiligen gebein, ouch daz ertrich, in dem der heilige lib wz gelegen, dz behuob den guoten gesmack, so es in verre lant wart getragen, dennoht vil zit vnd an den henden der brúdere, die sin heilige heiltuom hatten angerueret, beleib der gesmack lang, wie viel die hende wúschent zu dirre gezúgnúß.

Von den zeichen.

In der provincia ze Ungern wz ein edler man, der kam mit siner | frouwen vnd mit sinem cleinen svn, dz er wolte gesehen dz 57
heilituome dez seligen Dominici. Vnd sin svn wart siech vnd starb, do nam der vater den lib dez kindez vnd leit in fúr den altar des seligen Dominici vnd begond weinen vnd sprechen ‚Heiliger Dominice, sich, ich kam frólich zuo dir, aber ich scheide trurige von dir, ich kam haer mit minem svn, nuo bin ich sin beroubet, ich bitte dich, gib mir wider minen svn, gib mir die froeide mines hertzen'. Sehent umb die mitnaht do wart dz kind wider lebend vnd gienge dúrch die kirchen.

Es waz ein júngelinge, | der wz einer edlen frouwen eigen, 58
der wolt eins mols vischen vnd viel in dz wasser vnd starb, vnd koend in nieman vinden. Vnd do er in dem wasser lange lag, do wart er funden vnd tod dorúß gezogen. Do rueft die frouwe sant Dominicum an vnd gelobt im, erkuekete[1] er den jungelinge wider, so wolt si mit blozzen fússen gon vnd wolte sin heiltuom gesehen, vnd wúrd er wider lebend, so wolte si in fri lon vnd wolte in sant Dominico zú eigen geben. Ze hant der do tod wz, der wart wider lebend, dz si es alle sahent vnd die vorgenant frouwe erfulet ir | gelúbde. 59

Ze Ungern wz ein man, dem starb sin svn, den weinet er gar bitterlichen vnd rúft sant Dominicum an, dz er im erwúrbe dz leben, vnd umb den hankrote[2] der do tod wz, der tete vf die

---

[1] *erkuekete* von erkûken, erquicken, hier vom Tode erwecken. [2] *hankrote*, hankrât, das Krähen des Hahns, gallicinium.

Digitized by Google

ougen vnd sprach zú dem vater: ‚Min vater, worúmb ist mir dz antlit als nasse?‘ Do sprach er: ‚Min kint, es sind die trehen dins vaters, wan du werd tod vnd ich beleib alleine hie an allen trost vnd froeide‘. Do sprach der svn: ‚Min vater, hestu vil geweinet, so het sant Dominicus mitliden gehebt dinen vntrost vnd uon siner wirdicheit bin ich dir lebend wider | gegeben‘.

60 Es wz ein man, der wart siech achtzehen jar vnd blind, der begert grosseclichen sant Dominicus heiltum ze sehend, vnd stund vf von dem bette vnd wolte sich versuchen, ob er mohte gan vnd ze hand enpfand er, dz im ward verlihen soliche kraft, daz er begonde gon vnd schritten, vnd name zú je me vnd je me an gesuntheit des libes vnd an erlúchtúnge der ougen vnd vf der fart vntz er kam zú sant Dominicus heiltum, do enpfieng er volkumen gesuntheit des siechtagen[1] vnd der ougen.

Es wz ein edle frouw ze Ungern, die hat ein pfrúnt gemacht
61 | in sant Dominicus lob vnd er. Zú einer zit do si messe wolte hoeren vnd den priester nit fand, do nam si drie kertzen, die si hat broht zu der messen, vnd bande si in ein rein zwehelen[2], vnd ließe es da vnd gienge si enweg, vnd do si úber ein wil wider dar kam, do sah si die kertzen flammen vnd brinnen in der zwehelen. Do lúffent alle die lút dar vnd erschrokent von dem wúnder, vnd belibent do an irem gebette vntz die kertzen verbrunnen. Do beleibe die zwehelen, dz si nit verbran, do lobten si got.

62 Bi Bononie wz ein schuler an dem namen Nico- | laus, der leid grossen smertzen an sinen nieren vnd an sinen knuwen, dz er nit moeht vff stan von sinem bette, dorzú swein[3] im ouch die lincke húffe[4] als vast, dz er kein zuuersicht hat zu siner gesúntheit, vnd enthieß[5] got vnd dem seligen Dominico, dz si im húlffen, so wolt er ein kertzen machen, die als lange were als er, vnd wolt die brennen in ir ere, vnd nam ein limit[6] vnd masse sin lengi vnd sin hals vnd umb dz hertze vnd umb die knúwe, vnd zu jeglichem messen so rúft er an den namen Jhesu Christi
63 vnd des seligen Dominici, vnd | ze hand beuande er, dz er gesúnt wart vnd rúft vnd sprach: ‚Ich bin erlöset‘ vnd stúnde vff von dem bette vnd weinet von froeiden, vnd an helffe do kame

---

[1] *siechtagen*, siechtac, siechtage, Krankheit. [2] *zwehelen*, twehele (von twahe, twuoc, waschen), leinenes Tuch, Tischtuch, hanttwehele, hantwele, Handtuch. [3] *swein*, swinen, schwinden, abnehmen. [4] *húffe*, huf, Hüfte. [5] *enthiess* von *entheissen*, verheissen, geloben. [6] *limit* s. v. a. line, Seil, Leine, oder *linmez*, ein Leinmass.

Digitized by Google

er zu der kilchen, da do rúwet der lib des seligen Dominici. In derselben stat beschehent vnzallichen vil zeichen, die got wurket durch sinen knecht den seligen Dominicum.

In Sicilia wz ein junkfrouwe, die leit grosse erbeit von einem stein, vnd do man si wolte sniden, do bevalhe si ir muoter steticlichen got vnd dem seligen Dominico, vnd an der nachgenden naht do die junkfrouwe slieffe, do erschein ir sant Dominicus | vnd leit ir den stein, der si gepinget hat, in ir hand vnd 64
gienge er enweg. Vnd do die junkfrouwe erwachet, do fade si sich gesunt vnd gab ir muoter den stein, vnd seit ir die vorgesprochen gesicht. Do name die muoter den stein vnd truoge in zu dem closter der predier, vnd zu der ere eins solchen zeichens do hankt si in fúr das bilde des seligen Dominici.

Es wz ein man, der wz als groß geswollen als ein geschúhe,[1] der enthies sich ouch zu sant Dominicus, vnd sneide im sinen libe vf on smertzen vnd treibe von im alle vnreinicheit | vnd 65
maht in wider gantz mit sinen heiligen henden vnd verlehe im uolkomen gesúntheit.

Es wz ein arme frouwe, die hat einen svn, der leit grosse erbeit von eim kropf vnd do sin muoter keine artznie moeht finden, im zu helffende, do enthieß si in got vnd sant Dominicus, wúrde er gesúnt, so wolt si in heissen erbeiten in dem werche der kilchen, die man do búwte. Vnd an der nachgenden naht erschein ir sant Dominicus vnd sprach zu ir: ‚Frouwe erkennest du dise krúter?' do sprach si: ‚Jo ich erkenne si wol.' Do sprach er: ‚So | mengs zúsamen vnd lege si vber den hals dines 66
svns, so wirt er gesúnt,' vnd do si erwachet, do tete si dz, vnd ir svn wart erloeset von sinem gebresten vnd erfuellet die gelúbede siner muoter.

In der stat Augusta, in dem hohgezit[2] der erhebúng des seligen Dominici, do giengent etlich frouwen in die kylchen der predier, dz si messe hortent. Vnd si wider heim giengent, do sahent si ein frouwen vor ir túre sitzen spinnen. Do bestraffeten sie si gútlich, worum si an einem solichen hochzit werchete. Do antwúrte si inen vntúgent- | lich vnd sprach: ‚Ir die da sint be- 67
gútzla[3] der predier, ir soltent viren dz hochzit úwers heiligen,' vnd ze hand geswúllen ir ire ougen vnd krúchen ir die wúrme doruß,

---

[1] *geschuhe*, ohne Zweifel s. v. a. geschiuhe, Scheusal, Schreckbild, von schiech, schiuhe. [2] *hochgezit*, hochzit, hohe Zeit, Fest, kirchlich oder weltlich. [3] *begutzla*, begutte, Begine, aus mittelalt. lat. begutta.

Digitized by Google

dz in einer cleinen wil achtzehen wúrm vß iren ougen giengent. Do gewan si rúwen vnd gienge zu den predigern vnd bichtet ir súnde, vnd gelobt mit andacht, dz si fúrbas niemer me sant Dominicum wolte vbel hinder reden[1], vnd dz si sin hochzit andechticlich wolte begon. Vnd zehand ward si wider gesúnt.

Es wz ein edle closter frouwe an dem namen Maria in dem
68 closter, dz | da heisset Magdalena, die hatt vil siechtagen vnd sunderlich hatt si fúnf monat solichen smertzen vnd we an eim knúwe, dz si alle stund wonde, si múste sterben, vnd begond in ir selbe betten vnd sprach: ‚Min herre, ich bin nit wirdig dich ze bittende noch dz ich von dir erhoert werde. Aber ich wil bitten minen herren sant Dominicum, dz er si ein mitler zwúschen dir vnd mir, vnd dz er mir erwerbe die gúte der gesúntheit.' Vnd do sie lange gebetet mit vil trehen[2], do ward si verzúckt vnd sah sant Dominicum mit zwein brúdern ston vor irem
69 bette vnd | sprach zu ir: ‚Worúm begerestú als vast gesúnt zu werden?' do sprach si: ‚Dz tuon ich dorúm, dz ich got dest andechticlicher moehte gedienen.' Do name er ein salben us siner kútten, die smakt gar wol vnd salbet ir dz knúwe vnd zu hant wart si gesunt.

Sant Dominicus erschein ouch ir swester in der naht, do si lag vf dem dormiter und sprach: ‚Ich han gesúnt gemacht din swester.' Do lieff si zu ir vnd fand si gesúnt, vnd do si smakt den gúten gesmak der salben vnd ir ir swester hatte geseit dz zeichen, do name sie die salben vnd tete si in ein búchsen, vnd
70 do si die | buhsen vf tete vnd si zoeiget ir eptischin[3] vnd irem bihter[4] vnd ir swester, do gienge ein núwer gúter gesmack dorúß, der do wz vbertreffend aller wúrtzen gesmak, vnd nam do die salben vnd gehilt si mit grosser erwurdicheit.

Dz da genadenrich si die stat, in der do rúwet der lib des heiligen vaters sant Dominicus, dz ist ercleret mit vil zeichen, aber hie ist eins ußgeleit.

Es waz ein schuler zu Bolonie, der lebt nach aller uepikeit der welt, dem wart erzoeigt ein soliche gesicht. In dúnht, dz er
71 stúnd vf eim breiten langen velde vnd dz | do kam ein gross wosgewiter[5] vber in, vnd do er wolte flihen vs dem wetter, do kam er zu eim húß, dz wz beslossen, do klopfet er an der túr

[1] *hinderreden*, übel nachreden. [2] *trehen*, trahen, Thränen. [3] *eptischin*, Aebtissin. [4] *bihter*, Beichtvater. [5] *wosgewitter*, *wasgewitter*, scharfes Wetter, Unwetter, Sturm; *was*, scharf, dems. St. gehört an *wetzen*.

Digitized by Google

vnd batte, dz man in ine liesse. Do antwúrt im die wirtin innewendig vnd sprach: ‚Ich bin gerechticheit die hie wonet vnd dz ist min húß, aber wan du vngereht bist, so maht du nit harin kúmen.‘ Von den worten ward er gar trúrig vnd gienge enweg vnd sahe ein ander huß bi dem, vnd kame dar vnd clopfet aber an die túr vnd bat, dz man in in liesse. Die wirtin die darine wz, die sprach: | ‚Ich bin die worheit die hie wonet vnd diß ist min 72
huß, aber ich enpfahe dich nit in min herberg, wan die worheit loeset [1] nit den, der si nit minnet.‘ Do gienge er aber dannen vnd sah dz dritte húß bi dem. Zu dem gienge er ouch vnd clopfet an vnd bat flisseclich, dz man in inliesse, dz er keme vß dem woßweter. Do sprach die, die dorinne wz: ‚Ich bin fride der hie wonet, aber es ist nit frid dem vnmilten, súnder den luten die da gútes willen sint. Doch so gedenke ich gedenke des friden vnd nit der pinegúnge vnd wil dir gen ein nútzen rat: min swester wonet nahe bi mir, die den | erbeitseligen [2] albegen [3] verlihet ir helffe, 73
zu der gange vnd tuo, dz si dich heisset.‘ Vnd do er wz zu ir gegangen vnd ouch clopfet an ir túre, do sprach die do inwendige wz: ‚Ich bin erbarmhertzikeit die hie wonet, vnd ob du begerest ze entrinnend disem wosweter vnd behalten werden, so gange zu dem closter der predier zu Bononie, do findestú den stal der rúwe vnd die kripfen [4] der enthaltúng vnd dz fúter der heiligen lere vnd den esel der einualticheit mit gúter vnderscheidung, vnd Mariam die dich ist erlúchtende vnd Jo- | seph, 74
der do ist zu nemen, vnd dz kint Jhesum, dz do ist behaltende.‘ Vnd do der uorgenant schuoler erwachet, do kam er zu dem húse der brueder vnd seit do die gesichte gentzeclich vnd . . . [5] dz cleid des ordens und enpfienge es nah siner begerung.

Es wz ein junkfrouwe ze Bononie an dem namen Thomasina, die hat einen sweren siechtagen einen vngeuerlichen XI. tag an irem linken baken, vnd do ir antlit wz smegken von vnreinen flussen, do ward an ir versúcht menger hant artzenie der artzet, dz halffe si nit, aber von der anrúffúnge | des seligen Dominici 75
do erwarbe si die gútet der gesúntheit, wan an dem andern tage frúge do beleib kein erzoeigung des siechtagen an irem antlit,

---

[1] *loeset*, loesen, los machen, befreien, hier von der Bedrängniss des Unwetters. [2] *erbeitselig*, in Noth und Bedrängniss lebend. [3] *albegen*, allewëc, alwëc, auf allen Wegen, immer, überall. [4] *kripfe*, aleman. Krippe. [5] Zu ergänzen: begerte.

Digitized by Google

denne ein roete, die si nit wz entschepfende[1] me, si beleibe ir zu einer bedehtnisse dis zeichen.

Zu Bononie wz ein frouw an dem namen Gisel, die wz acht jar lam an der rechten sitten vud vnder dem gúrtel vnd hat als gar verloren alle die kreffte ir gelider, dz si nit moeht bewegen ire bein noh ir fússe, vnd so si etwen die hende regt, so woren si ir doch als ein holtz. Die rúft ouch sant Dominicum an vnd
76 zehant wart si erloeset von allem | siehtagen vnd enpfhienge gantz gesúntheit vnd seit got genad[2].

Es wz ein jungelinge an dem namen Manfrid, der wz entsetzet aller kreft siner gelider von sant Agathen tage vntz ze pfingsten, dz er nit moht gan von im selber, noh ligen vf den sitten, noh sitzen an die erden, man húlffe ime denne nider, oder vf stan, man zúge in denne vf, vnd slieffend[3] im die pein als ob si nit sin werent. Vnd do im vil artznie ward getan die in nit halff vnd im noh wirß[4] ward, do rúfet er an den seligen Do-
77 minicum vnd zehant wart im gegeben | die gab volkomener gesuntheit.

Es wz ein frouw an dem namen Gisel, die leit grosse krangheit an allem irem lib von dem aneuang der vasten vntz zu sand Dominicus hochzit als er erhebt ward, vnd swein ir ir linker arm, vnd wz ir als vnbeholffen als ob er ir tod were vnd durre vnd ane blúte vnd ir rechter arme wz ir ouch gar mager worden von dem langen siechtagen. Die enthies sich mit andacht zu dem seligen Dominico vnd ze hand enpfienge si gútete volkomener gesúntheit.

78 Es wz ein andre frouwe | die wonet bi Mansolinum an dem namen Monatheta, die wz beroubet ir vnderen leftzen[5] ein gantz jor, also dz si nit reden moeht, noch an gros erbeit die spise enpfohen, wan ir oben leftzen wz ir geswollen vnd hanget ir vber die vnder leftzen als ob si ir tod were. Die rúft ouch die helffe dez seligen Dominici vnd zehant ward ir wider geben ir erste gesúntheit, wanne es wz nút vnbillich, dz er heilte die leftzen des libes, des heiligen leftzen dik hattent geheilt die siechtagen des gemuetes.

Es wz ein jungelinge an dem namen Thimiamus, der ward

---

[1] *entschepfende*, entschepfen, entstellen, hässlich machen. [2] *seit got genat*, sagte Gott Dank. [3] *slieffend im die pein*, es schliefen ihm die Beine, die Füsse. [4] *wirss*, wirs, comparativ. Adverb *schlimmer*, davon wieder wirser. [5] *leftzen*, lefse, Lippe, vom St. laffen, schlürfen.

Digitized by Google

siech | me denne vier jor eins sweren siechtagen, also dz er im 79
selben die leke [1] sines hores vß zohe vnd ward als vnsinige [2]. Dz erzoeugte [3] aller swerste liden vnd we, aber von der wirdikeit des seligen Dominici ward im wider gegeben dz heile der gesúntheit, wanne do im die artzat nit mohten gehelffen, do rúft er an den seligen Dominicum vnd in kúrtzer zit ward er genert [4] von sinem langen siechtagen.

Ein man wz genant Raphanellus, der waz verseret in sinen lenden also dz im die schosse [5] giengent in sin gemeht mit steter hertter pinegúnge, derselbe durch dz anruffen | sant Dominici 80
ward er erlediget.

Vor sant Dominicus erhebúng wz ein jungling genant Perticielus, der ouch inwendige versert vnd bruechige wz zwei jor, vnd vntrostber aller artzenie, der durch dz anrúffen siner muoter zu sand Dominico gesunt ward.

Es wz ein man an dem namen Cambrius, do er ruomte [6] ein schúren [7], do kam im ein eher [8] in die kelen, vnd haftet im als vast, dz er es nit moeht heruß bringen vnd aht tag wúchse der smertz in siner kelen als swerlichen, dz er noch vier tagen kein spise moeht niessen noh kein wort moeht reden, vnd do im kein arzat noh artz- | nie moeht zu helffe komen, do rúfte er an die 81
helffe sant Dominici vnd zehant ward er wider gesetzt in gantz gesúntheit.

Ein andrer genant Marsilinus, der wart gepiniget mit grossem steten smertzen des ritten vmb sin hertz, dz er jetzend wonde sin in dem jungsten [9] sines lebens. Vnd enpfalhe sich andechticlichen dem seligen Dominico, ze hant wart er als kreftig, dz alle die, die vor hattent verzwiflet an sinem leben, die worend sich do wúndren von dem milten [10] behenden zeichen vnd lobten got vnd den seligen Dominicum.

Es wz ein frouwe an dem | namen Johanna gegen dem ge- 82
pirge bi Bononie, die hat wol XX jor einen vngeverlichen gebresten an einem vinger, dz er ir wz durre vnd lame worden, die

---

[1] *leke*, loc, Plur. locke und löcke, die Locke. [2] *vnsinige*, Adj. von unsin, bewusstloser Zustand, Raserei. [3] *erzoeugte*, offenbarte, gab kund, Prät. von erzeigen. [4] *genert*, genern, heilen, retten. [5] *schosse*, viell. hier wie auch *geschoss* vorkommt, von einem rheumatischen Uebel. Müller-Zarncke II, 2. 176. [6] *rumte*, räumte. [7] *schuren*, Scheuer, Scheune. [8] *eher*, Aehre. [9] in d. *jungsten* sines lebens, am *Ende* seines Lebens, dem Tod nahe, in dieser Bedeutung auch in den von *Grieshaber* herausgeg. Predigten I, 129. [10] *milte*, freundlich, gütig, barmherzig.

Digitized by Google

begerte mit andaht der helffe des seligen Dominici. Ze hant enpfienge si dz heile ires vingers.

Es wz ein schuler genant Geuilus von der burg Nauri vs dem bistum ze Tholos, der wz studierende in der schúle ze Bononie vnd ward swerlich siech von dem drutegigen [1] ritten, vnd wz sin we als groß, dz er kein zuuersicht hat, dz er uon keiner artzenie
83 moht gesúnt werden, vnd kam zu der kilchen | sancti Nicolai vnd leit sich vf einen stein, der vor wz gelegen vf dem grab des seligen Dominici. Vnd zehant stúnd er vf gesúnt vnd fro.

Es wz ein frouw, die hieß Bonafilia, die hat einen solichen siechtagen, dz ir nase vnd ir obri leftzen geswalle vnd sluge [2] dar zu ein siechtagen, der do heisset dz fig [3], vnd zerblote [4] ir leftzen vnd ir nasen vnd hanget ir fig veber iren múnd als gros als hennen eiger, vnd liesse einen gruwelichen gesmagk. Dz vebel leid si zwei jor, dz ir kein artzat moht zu helffe kúmen, do rueft si an den
84 seligen Dominicum mit grosser andaht vnd gebette | vnd zehant erbarbe [5] si heil nah ir begerung.

Es wz ein kint genant Johannes, dz lag drie tag in grosser krangheit vnd do jetz an im erzoeiget [6] worent gesichtige [7] zeichen des todes, vnd alle die, die do worent arzat vnd ander gelert lúte, hattent verzwiflet an sinem leben, do bat sin muoter mit andaht den seligen Dominicum, dz er ir wider gebe iren svn, sehent, der do wz in den banden des todes der kert wider zu dem leben dúrch die wirdicheit des seligen Dominici.

Es wz ein frow an dem namen Cortisina, die wz beswert mit
85 grosser krangheit vnd bruechlichkeit der geburt, also | dz si verloren hat alle die krefte ir gelider, vnd kein werg moht getuon. Aber si wz flisseclichen an rúffen den seligen Dominicum, zehant ward sie erloeset von irem gebresten vnd wúrdent ir widerbroht die kreft irs libes.

Es wz ein knecht an dem namen Heinrich, der lag me denne acht tage in grossem siechtagen vnd wz als krank, dz er nit moht reden noh essen noh trinken, vnd aller sin lib wz als toetlich kalt, als ob er gefroren were vnd wz erzoeigen alle zeichen des todes, vnd ward vber in angeruffet der selig Dominicus vnd gehes kert er wider zu dem leben.

---

[1] *drutegig*, dreitägig, drei Tage anhaltendes Fieber. [2] *sluge*, von slahen, schlagen; das Uebel schlug um zu —, entwickelte sich zu —. [3] *fig*, ficus morbus. [4] *zerblote* von zerbliuwen, bliuwen, blewen, bläuen, schlagen. [5] *erbarbe*, erwarbe. [6] *erzoeiget worent*, sichtbar wurden, von erzeigen s. z. S. 355, 3. [7] *gesichtige*, gesihtec, sichtbar, deutlich.

Digitized by Google

| Es wz ein ander man der hies Petrinus, der wz me den 86
XV tag bekuemert mit solichem siechtagen, dz er leitlich vnd erbeitklich wz anzúsehend allen den, die zu im kament, wan er wz vnder dem nabel zerbleiet mit solicher grosser geswulste, daz er sin selbs als vngewaltige [1] wz, dz er nit moht gon noh ston noh im selbe in keine wise gehelffen, vnd wer in sah, der wond, dz er tod were. Doch ward er andehticlichen entheissen dem seligen Dominico vnd snelleclichen kert er wider zu dem leben mit gesúntheit.

Es wz ouch nit ze verswigend | die wúnderlichen generúnge [2], 87
die do geschah einem kind, dz hiess Rudolff, zu des lob vnd gúenlichi [3], der do von dem munde der kind vnd der súgenden ist volbringen lob, vnd ist zerstoren den vigend, der do ist ein beschirmer der .... Wan diß vorgenant kint wz me danne drie wochen siech, dz es ilte zu dem tod, als vast dz es in aht tagen nie aß noh sougte, vnd wz sin lib vnd sin geerder [4] als verdorben von megri [5] vnd hat verloren alle sine natürlich geschepfede [6], dz niemant zuuersicht hat zu sinem leben. Aber es beschah vmb sin heile von siner vorderen [7] vil andaehtiges anrúffen | zu dem 88
heiligen Dominico vnd zehant fúnden si dz kint erloeset von sinem siechtagen.

Aber ist hie zesagende, dz lob des heiligen Dominici von einer frouwen, die hieß Gisel, die wz statúlich gepiniget vnd gewisget [8] mit grossen smertzen der zen [9], also dz si dúnhte, dz man ir spitz nagel steticlichen slúge in iren Mund vnd in die zen, dz si niemer moeht rúwen noh sloffen vnd dz si emptzeclich húwelet [10] vnd schrei als ein toeubige [11] frowe. Aber alsbald si mit andaht anrúft den seligen Dominicum, do erwarbe si vnuerseret gesuntheit in einer stunde.

Es ist ouch nit zuuergessen- | de eins zeichens, dz beschah an 89
einem man, der hieß Adulffus, der leid grosse we von eim geswer me denne vier wochen, dz alle die, die in sahend, sprachent, er múste des vebelen siechtagen sterben, wan dz geswer wz im

---

[1] *vngewaltige*, dass er seiner selbst so wenig mächtig war, dass er —. [2] *generunge*, von genern, Heilung. [3] *gúenlichi*, guotliche, Ruhm. [4] *geerder*, wohl geaeder. [5] *megri*, Magerkeit. [6] *geschephede*, gescheffede, hier Gestalt. [7] *von siner vorderen*, von seinen *Eltern*. S. Müller-Zarncke III, 380, wo für diese Bedeutung aus dem *Vater unser* des Heinr. v. Krolewitz die Stelle angeführt ist: eren unser vorderen wol. [8] *gewisget*, gewisen, wisen, belehren, heimsuchen, hier malo sensu. [9] *zen*, Zähne. [10] *húwelet*, hiuweln, hiulen, heulen. [11] *toeubig*, toup, toub, stumpfsinnig, ohne Empfindung.

Digitized by Google

in der rehten sitten an den allersorgklichsten [1] steten, dz im nieman moeht zu helff kumen mit artzenie. Do wart an gerúffet der selige Dominicus, zehant von der goetlichen kraft vnd von der wirdigkeit des seligen Dominici do stund er uff vnd wz gesúnt.

‚Scribatur et hoc in generatione altera' [2], es ist geschriben, dz
90 volk, daz do ist geschaffen, lobet | den herren vnd lobet in ouch in Dominico sinem knecht vnd erhoehet ouch den hohgelobten vater sant Dominico in dem herren, der do vf tuot den munde der stummen vnd die zúngen der kint machet wol gespreche [3], als do beschahe zweien kinden, die do worent vnd stummen belibent, vntz dz das ein setthalb [4] jerig vnd dz ander vierd halb jerig ward, do enthies si ir vater mit andaht zu dem seligen Dominico vnd zehand ward jetwederm kint verlihen die genad wolsprecher red vnd ward ires vaters leid verwandelt in groß froid.

Es wz ein junckfrouwe, die hat lange zit verloren ir sproche, wanne ein ritter hat si gestochen in ir kelen mit sime horn vnd hat verseret ir zúngen, dz si kein wort moht gesprechen. Aber als balde vber si wart angerúft sant Dominicus vnd si sich ouch zu im enthieß mit andaht irs hertzen, do verlihe er ir snelliclich wider gantze ir kelen vnd wolgespreche ir zúngen.

Es ist ouch nit vnderwegen [5] ze lassend, sunder ze ruemende sin vbergenúchsami heilicheit, wan von der wirdikeit des seligen Dominici so wart nit alleine verlihen dz heile den siechen, noh
92 der gange den lamen, oder die | rede den stúmen, mer ouch daz liecht den blinden. Wanne ein frouwe wz me denne dru jor blinde vnd tete alle die ertzenie [6], die man si lerte, aber es moht si nit gehelffen. Do ruffet si sant Dominicum an vnd zehant enpfienge si wider dz lieht der ougen.

Es wz ein junkfrouwe an dem namen Gilborga, die wz wol fúnfthalbe wochen toube, dz si nút verstúnde noch gehoerde. Do rúft ir múter zu sant Dominicus vnd ward wirdig von im erhort werden, vnd erwarbe mit irem gebete wider die vernúnft vnd die gehoerd ir dochter.

93 | Ze glicher wise ein ander frouw, die hiess Rycaldina von dem bistum Imolensis, die leide wol ein gantz jore gros toubheit an iren sinnen, dz si nút gehoert, es were denne, daz man ir

---

[1] *aller sorgklichst*, allergefährlichst. [2] Psalm 101, 19. [3] Weisheit 10, 21. [4] *setthalb*, sechshalb, sehs, seht, sechs. [5] *vnderwegen ze lassend*, unerwähnt zu lassen. [6] *die ertzenie tuon*, alle d$\bar{e}$ Heilmittel gebrauchen und anwenden.

Digitized by Google

lút rúfte in ire oren. Do ward von ir angerúffet sant Dominicus vnd zehand bote er sin milte oren zu irem rúffen vnd gebette vnd brohte gentzlich wider ir sinne vnd ir gehoerde.

Es sind ouch noch vil andre zeichen, die do sind beschehen in dem leben vnd nach der hinscheidúng des aller gúntlichosten vaters | sant Dominici, die da nit sind geschriben zu der be- 94
werúnge siner grossen. Aber dise zeichen sind kúrtzlichen geschriben zu der bewerúnge siner grossen heilicheit vnd zu der lere vnd besserúnge der gloubigen, vnd vor [1] zu des lob vnd guntlich, der da allein tuot grosse zeichen [2], der da lebt vnd richset [3] durch die ungeendet welt der welt. Amen.

Er wolt ouch uſserwelen von den brúdern einen zu einem abt, von des fúrbesorgúnge die andern wúrdent geordenet vnd gericht, doch also, dz sant Dominicus vber den abt als wol gewalt | hette als vber die andern brúder ze straffende vnd ze 95
bessernde die sachen des ordens. Dise ordenúnge tete sant Dominicus dorúm, das er wolte gon in das land der heiden vnd wolte do bredien cristenlichen gelouben. Dorúm liesse er den bart lange zit wachsen. Also wart uſserwelt brúder Matheus ein tuomherre zu einem abt, der do waz der erste und der jungste, der do ward genant ein abt in dem orden, wanne die brúdere wúrdent dornach zu rote von genoden [4] und von diemueticheit, dz | der, der do solt sin vber allen orden, nút wúrde genempt ein 96
abt, er solte heissen ein meister des ordens, vnd die anderen prelaten, die vnder im wúrdent genemet, wúrdent provincial vnd prior vnd supprior vnd jeglicher wúrde genempt nach sinem ampte.

Hie hat das leben von sant Dominicus ein ent daz got uns sin genad send.

A. M. E. N.

Dis buoch ist der swesteren zuo sant Maria Magdalena zuo den rüweren zuo Friburg im Brisgouw [5].

---

[1] *vor* hier vor Allem, zuerst. [2] *Der do allein tuot* nach Ps. 71, 18 (Vulg.). [3] *Der do lebt vnd richset durch die ungeendet welt der welt,* die bekannte Schlussformel der Kirchengebete qui vivit et regnat etc. [4] *von genoden,* genôte, aus Noth, genöthigt. [5] Von anderer Hand beigefügt.

Digitized by Google

Kleinere Mittheilungen.

Digitized by Google

I. Die Reichsstadt Wangen vorübergehend protestantisch.

Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Fürstenkriegs von 1552. Von Dr. Ludwig Baumann, F. F. Archivregistrator in Donaueschingen.

Unter die katholischen Reichsstädte des schwäbischen Kreises zählte auch Wangen i./Allg., heute ein württembergisches Oberamtsstädtchen. Es ist bekannt, daß unter diesen Städten mehrere schwere Religionskrisen zu bestehen hatten, z. B. Rottweil, Gmünd, Weilderstadt, ebenso, daß andere, wie Gengenbach, einige Zeit der Reformation beigetreten waren. Unter die letztern scheint auch Wangen einzurechnen zu sein. Nach einer noch jetzt unter den dortigen Bürgern erhaltenen Tradition hätte ein Stadtpfarrer angefangen, mit Erfolg die neue Lehre zu verbreiten, ein tragisches Ende sei jedoch ihm und damit der Reformation in Wangen beschieden worden. Der Bürgermeister nämlich, ein eifriger Bekenner des alten Glaubens, habe den Stadtpfarrer, eines Abends vom Felde heimkehrend, mit seiner Haue erschlagen, worauf alles ruhig bei der katholischen Kirche geblieben sei. Andere hingegen wollen wissen, in Wangen seien die Geschlechter neugläubig, die Bürgerschaft aber katholisch gesinnt gewesen, in dem hierüber entstehenden Conflikte hätten erstere den Kürzern gezogen, und seien deshalb ausgewandert, womit auch der finanzielle Ruin der Stadt eingeleitet worden sei.

Zweifelsohne liegt diesen Sagen eine Thatsache zu Grunde, inwieweit sie aber wahr sind, zumal die erstere, läßt sich nicht genau nachweisen. Die zweite ist jedenfalls zuweitgehend, denn in der Periode von ca. 1525—50 wanderten laut den Steuerbüchern keine Geschlechter aus. Von denen, welche gewöhnlich namhaft gemacht werden, waren die Halder von Mollenberg schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts ausgewandert, die Hinderofen starben in Wangen mit Onofrius Hinderofen 1568, den 31. August (laut dessen Grabmal) aus, die Seuter, Gugger u. s. w. erscheinen in Wangen erst im 17. Jahrhunderte als Bürger. Folglich zog mit den Geschlechtern auch der Wohlstand nicht aus Wangens Mauern; vielmehr erlebte die Stadt das ganze 16. Jahrhundert hindurch laut den Seckelmeisterbüchern ihre Blüthezeit. Die ganze Nachbarschaft war ihr damals verschuldet, und ihre Sensen und

Digitized by Google

Leinwand, allenthalben ein gesuchter Artikel, wie Sebastian Münsters Kosmographie weiß.

Der Verfasser verwendete mehrere Jahre hindurch seine Ferien, um das Wangener Archiv, das ihm Herr Stadtschultheiß Trenkle mit großer Gefälligkeit öffnete, gründlich zu durchforschen. Das Suchen nach Akten über den Bauernkrieg und die Reformationszeit blieb aber lange unbelohnt. Endlich fand sich mitten unter Zehentakten ein Fascikel, der von den Erlebnissen Wangens im verhängnißvollen Jahre 1552 handelte und einen urkundlichen Beleg enthielt, daß den oben erwähnten Sagen historische Wahrheit zu Grunde liege. Der Vertrag vom 7. Mai 1552 (s. unten Reg. 2) behauptet, daß in Wangen vor der beschehenen Ordnung, d. h. der Aufhebung des Zunftregiments 1548 die Augsburgische Confession geherrscht habe. Ein erneutes Suchen im Archive nach weitern Belegen für diese Thatsache blieb erfolglos, wenn nicht der Umstand beachtenswerth sein sollte, daß die sonst vollständig erhaltenen Kirchenakten keine Präsentationen auf die zahlreichen Kaplaneien der Stadt aus den 30er und 40er Jahren erwähnen. Es dürften eben damals keine Nominationen stattgefunden haben, weil Wangen zu der Zeit protestantisch war, folglich keine Messe duldete. Auch die benachbarten Archive in Memmingen, Leutkirch, Isny, Ravensburg gaben keine Belege für Wangens Protestantismus. Wohl aber spricht Bullinger in seiner Reformationsgeschichte direkt zu Gunsten desselben. Er erzählt nämlich, daß nach der Schlacht bei Kappel die Städte Ulm, Memmingen, Biberach, Lindau, Isny, Kempten und Wangen zwischen den katholischen und zwinglischen Eidgenossen vermitteln wollten. Diese Städte wurden aber von den fünf Orten zurückgewiesen, weil etliche vornehme Personen der letztern der Meinung waren: „sy werind inen gägen denen von Zürych nit gemeine schidlüth, diewyl sy all auch werend des nüwen gloubens[1].

Demnach dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß in Wangen wirklich einige Zeit der neue Glaube die officielle Religion war, mag auch ein guter Theil der Einwohner katholisch geblieben sein. Wann diese Glaubensänderung vor sich gieng, läßt sich nicht bestimmt angeben. 1525 war Wangen noch entschieden conservativ, altgläubig; es ist ein Bollwerk gegen den Bauernaufstand, wie eine ausführliche Geschichte des oberschwäbischen Bauernkrieges, an der Schreiber dieses arbeitet, eingehend darthun wird. Auch 1529 scheint die Reformation in Wangen

[1] Bestätigt wird diese Angabe Bullingers (III, 215 § 469) durch die Schreiben an Luzern vom 19. Okt. und 5. Nov. 1531, s. Archiv für schweiz. Reformationsgeschichte II, 310, Nr. 192, und II, 345, Nr. 253.

Digitized by Google

noch nicht gesiegt zu haben[1], folglich ist 1530 oder 1531 dieses Ereigniß eingetreten.

Auch das Ende desselben ist nicht genau zu bestimmen, der unten mitgetheilte Vertrag läßt es durch die Verfassungsveränderung, also durch fremde Macht endigen, dagegen aber spricht Folgendes: Am 26. Juni 1552 verbanden sich mehrere, zumeist früher 1548 entfernte, Rathsgenossen in der Webertrinkstube mit dem gemeinen Volke, um das Zunftregiment wiederherzustellen. Einige derselben wollten auch die Predigt des Evangeliums nach dem Gebrauche von Ravensburg, Isny und andern Städten. Der neue Rath aber appellirte an die Gemeinde, die einstimmig sich für ihn gegen jene Neuerer aussprach[2]. Man braucht nur die Vorgänge gleicher Art in Memmingen und andern protestantischen Städten von 1552 zu betrachten, um zu begreifen, daß die Gemeinde Wangens ganz anders gehandelt, und nicht nur ein Theil der Rebellen die Predigt des Evangeliums verlangt hätte, wenn eine fremde Macht vor kaum vier Jahren in Wangen den alten Glauben wieder zur Herrschaft gebracht hätte. Das Verhalten der Bürgerschaft im Juni 1552 scheint vielmehr die obengemeldete zweite Sage zu bestätigen, nach der die Bürger gegen die Reformation waren. Es dürfte demnach derselben eine Minorität für einige Zeit den neuen Glauben aufgedrängt haben, bis sie sich, vielleicht unter Führung des Bürgermeisters und gegen den Stadtpfarrer, ermannte, einen neuen Rath durchsetzte und so den katholischen Glauben herstellte[3]. Sicherlich wanderte jetzt ein Theil der Protestanten aus, die im Volksmunde nach und nach zu Geschlechtern wurden. Bei dieser Annahme wird auch das völlige Schweigen des städtischen Archivs über die Reformationszeit erklärlich. Der katholischen Reaktion war natürlich die vorhergegangene Periode ein Gräuel, weshalb sie gewiß alles, was an dieselbe erinnerte, also auch die betreffenden Archivalien, möglichst vernichtete[4].

---

[1] S. Stälin, Wirtenb. Gesch. IV, 322.

[2] Grimm, Gesch. von Wangen p. 20 (nach meinen Mittheilungen, so auch Grimm p. 156—158 und Wangens Schreiben an den Kaiser, 3. Aug. 1552 s. unten).

[3] Was aber in Wangen den dauernden Sieg der Reformation verhinderte, bleibt für uns bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten ein undurchdringliches Dunkel. Fast scheint es, als ob in den Reichsstädten der Zufall über die Religion entschieden habe, da bei ganz gleichen Verhältnissen die eine Stadt katholisch bleibt, die andere protestantisch und wieder eine andere paritätisch wird.

[4] Ueber die Vorgänge von 1552 vgl. Stälin IV, 516 ff. und Hortlebers bekanntes Werk.

Digitized by Google

Regesten.

1. 1552, April 17. Wangen an Karl V.

Churfürst Moriz und die verbündeten Fürsten fordern die Stadt „durch ain tröwlich schriben bey schwert vnd feur" auf, in ihren Bund zu treten; sie will aber dem Kaiser getreu bleiben und bei der christenlichen Religion verharren; sie bittet um Hilfe.

Pap. concept.

Das Schreiben der Fürsten an Wangen ist nicht vorhanden, wohl aber Morizens gedruckte Rechtfertigung, datirt Augsburg, den 8. April 1552; zwei Exemplare der bekannten Proclamation König Heinrich's II., vindex libertatis Germaniae et principum captiuorum (übersandt von Landgraf Wilhelm), endlich auch das Rechtfertigungsschreiben der verbündeten Fürsten von 1552, das auch von Hortleder erwähnt wird. Vorgenanntes Schreiben der Stadt Wangen trug anfangs das Datum 13. Februar, das durchstrichen und durch das des 17. April ersetzt ist.

2. 1552, 7 Mai.

Wangen schließt mit den verbündeten Fürsten eine „Capitulation" ab, deren Hauptbedingungen sind:

1) Wegen geschehener Handlungen darf Wangen die Fürsten nicht belangen; 2) es bleibt beim Reiche; 3) es sollen Bürgermeister und Rath der Stadt Wangen „die waren cristlichen religion vermög der Augspurgischen confession in der statt wider anrichten vnd es damit halten, inmassen dieselb vor der beschehen ordnung bey inen gewesen vnd derhalb bei der loblichen chur- vnd fursten getrewlich vnd bestendiglich nach irem besten vermögen zusetzen, vnd soll dar innen dhain thail ainichs gefar brauchen"; 4) die „polizei vnd regierung" soll wie vor beschehener Aenderung eingerichtet werden, und die Bürger darauf schwören; 5) Wangen und seine zugewandten Orte (d. h. die Reichsgrafschaft Eglofs und die freien Leute auf Leutkircher Haide, von denen erstere in Wangens Pfandbesitz, letztere in dessen Schirm waren) sollen den Fürsten mit Geld, Proviant, Munition, Kundschaft u. s. w. beistehen, von denselben eine Besatzung aufnehmen und dieses Kriegsvolk auf diese Capitulation verpflichten; 6) jedoch soll nur in großer Noth auf Kosten der Fürsten in die Stadt eine Besatzung gelegt werden, auch müssen dieselben den Proviant bezahlen; 7) der Bürger Habe wird von den Fürsten geschützt; 8) bei Verträgen und Handlungen soll Wangen beigezogen werden.

Pap. Cop. coaeva.

Wangens Capitulation stimmt also mit der anderer oberdeutschen Reichsstädte überein.

3. 1552, 21. Mai Augsburger Städtetag.

Vertreten waren Hall, Memmingen, Ravensburg, Wimpfen, Heilbronn, Kempten, Kaufbeuren, Isny, Leutkirch, Eßlingen, Wangen, Buchhorn, Pfullendorf, Aalen, Augsburg, Ueberlingen, Reutlingen, Nördlingen, Windsheim, Rothenburg a./T., Gmünd, Dinkelsbühl, Giengen, Donauwörth, Weissenburg im Nordgau, Bopfingen. Es wurde beschlossen:

Innerhalb fünf Tagen kommt die Capitulation von den Städten besiegelt zurück, Regensburg aber bekommt hiezu sieben Tage Frist; Lindau's Gesandten, welche keine nähere Vollmacht zur Annahme der Capitulation hatten, werden auf ihre Bitten nach Hause entlassen und versprechen, in sieben Tagen ebenfalls die Siegel zu senden.

Die Städte stellen den Fürsten zehn Fähnlein Knechte und 600 Reisige oder geben dafür ein Drittel eines Römerzuges; sie erlegen diese Summe in drei Terminen; ein Drittel in Monatsfrist, ein Drittel im darauffolgenden Monat, ein Drittel im dritten Monat.

Pap. excerpt. coaev. (ungenau).

4. 1552, August 3. Wangen an Karl V.

. . . . auf derselben E. Rö. Kay. Mt. genedigist schreiben betreffende etzliche Irer Mt. vnd des hailigen reichs vnuerursachten widerwertigen furgenomen vberzug vnd kriegshandlung, auch darunder gewaltsam eingetrungen capitulation, darein wir vns gleichwohl wider vnsern willen mit höchster beschwerde begeben müessen, vnd aber jetzo durch diß E. Kay. Mt. schreiben, auch Rö. Kay. Mt. machtvollkommenhait dauon widerumb allergnedigist absoluirt, entledigt vnd entpunden vnd danoch eruordert werden, vnß derselbigen zu entschlagen, dern weiter nit zugeleben, sonnder die E. Kay. Mt. zum furderlichsten zuüberschickhen, auch vns aller gehorsam zehalten vnd darinnen zuuerharren, dergleichen Jr. Mt. jungst gegeben vnd beuolhen regierung vnd ordnung der statt widerumb auffzurichten vnd alles vermög vnd weittern inhaltes solches E. Kay. Mt. schreibens, so wir dann, wie pillich, mit schuldiger pflicht vnd reuerenz in aller vnderthenigster gehorsam empfangen vnd vernomen haben: geben wir E. Rö. Kay. Mt. vnderthenigist zuerkhennen vnd steen zweiffelsone, Jr Mt. haben sich allergnedigist zu erinnern, welchermassen wir (ausserhalb rhombs) vns in allen sachen, die cristenlich religion, auch Jr. Mt. angerichten regierung vnd ordnungen alls arme, getrewe vnderthonen itzo vnd allwegen gehorsamblich erzaigt vnd gehalten vnd vns niemalen zuwider E. Kay. Mt. vnd dem hailigen reiche in ainiche pündtnuspflicht, noch aydte bewegen noch eingelassen. Vnd nachdem vns aber von etzlichen chur- vnd fürsten wie auch andern stetten den 10. apprilis ain ernstlich vnd tröwlich schreiben bey schwert vnd feur vns mit inen vnd iren zugeainigten in verwantnus zubegeben vnd inen zu iren vorhaben mit prouiand, geschütz, bulsser vnd anderen hilff vnd furdrung zuertzaigen, zukhomen, haben mir alßbald solches E. Kay. Mt. schrifften nach allerlengs angezaigt vnd allervnderthenigist vmb hilff vnd rath angeruoffen vnd im fall, daß, wie zubesorgen, vermelte kriegsfursten in iren furnemen furschreiten vnd vns zu irem vngepeurlichen anbegern gewaltiglich zutringen vndersteen wurden, wie wir vns darinnen halten solten, daruber wir aber damalen sonder zweiffl auß mercklichen E. Kay. Mt. hochen obligen vnd sachen dehain widerschreiben oder beschaide erlangen mögen, sonder allain von vnserm gnedigen fursten vnd herrn, dem prelaten zu Kempten vnd E. Kay. Mt. hoffrath, herrn Hainrich Haßen, ain schreiben empfangen, das irs erachtens gegen E. Kay. Mt. wol zuuerantwurten, inen, den fursten, im fall der noth, damit sy etlicher maßen gefridigt, prosiandt zukhomen zelassen. Vnd als sich in deme vermellter chur- vnnd fursten kriegsuolckh an etlichen orthen vns zugenächnet, sy auch richtig vnd enttliche antwurtt von vns begert, vnd wir nicht anders alle stunden zugewarten gehapt, dann das sy irer betrowung nach vns vnd vnnser klainfueg, arm, werloß vnd vnerpawen[1] stättlin, so dann ainichen gewalt nit mächtig, mit höreskrafft vbertzogen vnd mit schwertt vnd brand in grund, bodenn zerschlaifft vnd verderbt hetten, haben wir vns, nachdeme wir es, souil möglich, biß auff das lengst vnd bey den letstenn, wie wir gemegen, aufgezogen vnd endthalten, in ir capitulation mit höchster vnser beschwerde vnd betriebtem gemüeth trungenlich einlassen muessen vnd aber zuwider vnd endtgegen E. Kay. Mt. vnd dem hailigen reiche weder glüpt noch

[1] Wangen war 1538 zum größern Theile abgebrannt.

Digitized by Google

ayd gethon, noch auch in der cristenlichen religion vnd E. Kay. Mt. jungst gethonen aydtspflicht vnd derselben gegeben regierung vnnd ordnungen gantz behain enderung furgenomen, sonder aus dem allem gemäß in allweg gehorsamblich gehallten vnd erst an gestern E. Kay. Mt. kriegsvolck biß in 30 sendlin, so am Bodensee gelegen, in vnser arm, klainsueg stättlin einkhommen lassen vnnd mit prosiandt vnd aller notturfft vnsers besten vermögens, nit in geringen costen furstehen vnd enthalten, wie wir dann vermittels göttlicher und E. Kay. Mt. gnaden vnd hilf vns hinfurten vnser höchsten begir nach aller schuldigen gehorsam vnd pflicht jederzeit getrewlichen zuhalten, zuertzaigen, auch also zuuerharren endtlich vnd gentzlich bedacht sein vnd erfunden werden wellen vnd wiewol wir auch schuldig vnd willig E. Kay. Mt. die obangeregtte capitulation bey disem poth zuubersenden, so haben wir doch dieselben (wie zuerachten in bedacht vnsers langen vertzugs) biß noch nit zuhanden empfangen (aber so wie die geanthwort, soll an vberschickhnus derselben auch nit mangel erscheinen)."

Schließlich bittet Wangen unter Versicherung dauernder Treue um kaiserliche Gnade.

Pap. Concept.

II. Bischof Heinrich von Brandis und die Stadt Constanz.

Beilage zu S. 43—47 dieses Bandes [1].

Chr. Schulthaiß berichtet in seiner Bisthumschronik (Fol. 49 bis 54, s. oben 43 ff.) und in den Collectaneen (I. Fol. 10) über die zwischen Bischof Heinrich III. und der Stadt Constanz entstandenen Irrungen; diese waren veranlaßt durch die dem ersteren von Kaiser Karl IV. bestätigten Hoheitsrechte über die Bürger von Constanz. Der am 5. October 1357 in Prag hierüber ausgestellte kaiserliche Brief ist die im Folgenden mitgetheilte Carolina, sie enthält wahrscheinlich die früheren Rechte der Constanzer Bischöfe, welche Heinrich von Brandis wieder erobern wollte, und ist deshalb von großem Interesse. Wir können zur Zeit den Text nur nach einer Abschrift aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geben, welche in den Urkundenbüchern des Constanzer Stadtarchivs die Nummer 437 hat und bei Schulthaiß Collect. VII. Fol. 91 aufgenommen ist. Ob und wo das Original vorhanden, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden [2].

Die Irrung führte zu kriegerischer Verwicklung und wurde, „nachdem baider siten vil todschlag, brand, grosse unkosten ꝛc. überstanden was", durch Dazwischentreten anderer „herren und stett" am 31. März 1372 beigelegt; die Urkunde hierüber ist die Richtung Bischofs Hein-

[1] Die hier folgenden zwei Urkunden wurden uns von Herrn Stadtarchivar Marmor zur Verfügung mitgetheilt geraume Zeit ehe an die Publication der Schulthaiß'schen Chronik im Diöc.-Archiv gedacht wurde; der Abdruck derselben in diesem Bande dürfte nun an sachlichem Interesse gewonnen haben. Die Redaction.

[2] S. die Anmerkung der Red. am Schlusse dieser Nummer.

Digitized by Google

richs, deren Copie von derselben Hand geschrieben sich ebenfalls bei Schulthaiß Collect. VII. Fol. 95 findet.

a. Die erst Carolina.

In dem nammen der hailigen unzertailten drivaltikeit salirlich Amen. Wir Karolus, von göttlicher miltikait verhencknuß der vierd, Römischer kayser, allzitt ain merer des richs und künig zu Behem, zu ewiger gedächtnuß diser ding von unnser sonhait, von angeporner sanfftmütikait in nutzbarkait aines yegklichen unsers underthon geliebet wirt, yedoch so geruchen wir allwegen mit flissiger begird allzitt darnff zu mercken, der hailigen kirchen nutzlichait, frid und zu gottes lob und eren ze fürdern, zu unsers hailes merung, als wir das nach angenommen, unnser kayserliche mächtigkait, ampt schuldig sind, von sach wegen, das die göttlich fürsichtigkait siner dienstbarkait hett fürsehen, und er unserm säligen regiment an allen stiller fridsamkait, so flißklich dienent, als vil sy schon zu unserm schirm gnädemlicher sie beschirmt. Nun der erwürdig Hainrich bischoff zu Costentz, unser fürst, rat und andächter lieber, ist vor unser gegenwärtigkait kommen und gebätten, das wir im und siner kirchen alle sine künglichen lehen und gemainlich alle und jegkliche sunderbari guad, fryhait und rechtigkait, die und welche sy von Römischen küngen und kaysern, unsern vorsaren, ouch allen andern fürsten und personen über alle ire gütter, besitzungen, gerechtigkaiten und eren inen gegeben, ouch alle und insonder jegkliche ire gerichte, hohe und nieder gerechtigkaite, gewonhaiten und bruchungen und alles anders, das dieselb kirch zimlich besitzet, sunder die gerechtigkait und gütter hieunden beschriben, uffzunemen, ze nüwern und bestätten und ze lichen geruchen, ouch in und dieselben kirchen zu Costentz mit allen iren guten und dingen in unser und des hailigen richs schirm ze nemen gnedigklich mit kayserlicher macht geruchen, die gerechtigkait, die derselb bischoff in derselben statt Costentz hat, sind dise zu dem ersten:

(1) Das ain jegklicher bischoff zu Costentz, der zu zitten ist, in sinem bistum und schlössern mag silbrin müntz machen, Costentzer pfening, oder geng und gäb Heller, (2) ouch das derselb bischoff in der vorbenanten statt Costentz habe zu machen und zu setzen ainen aman und all weltlich amptlüt, und das alle weltliche gerichte von im und zu im on alles mittel rürend und zugehören söllen als von ainem geweren herren. (3) Ouch das des bischoffs hoff, ouch der chorherren und der priesterschafft der statt Costentz, ouch der abbten zu Peterßhusen, Crützlingen und der hernachbenempten prelaten und iro dienerin sollen fryg on gab und von allen stüren, umgelt, uffleguugen und bekümbernuß der maister und der rätten der statt Costentz sin und gentzlich der gaistlichen fryungen gefröwt werden. (4) Item der maister, die rät, die burger und die da wonent in der statt Costentz, die da zu iren tagen komen, sind schuldig syen, die bischoff, die ye zu zitten sind, uffrecht, redlich und rechtenclich bestätt als ir gewer herrn in gaistlichait und weltlichait on alles widersprechen erwirdenklich uffzunemen und inen ze schweren trüw und gehorsam zu sind. (5) Item, da derselb bischoff und die kirch zu Costentz, ouch die abbt der gotzhüser zu Peterßhusen, zu Crützlingen und die hienach benempten prelaten, ouch alle grauen, fryen, ritter und edel, in welcher wirdigkait oder fürgeben sy syen und jegklicher insonder von uns und dem hailigen rich, ouch von dem stifft zu Costentz, oder von den hienach benempten gotzhüsern gelichnet sind, ouch baider geschlächt lut inen in dienstbarkait zugehörig, ire lüt, die da zu Costentz oder in andern stetten in dem rich gelegen. Ob jedoch dieselben lüt in denselben stetten zu burger wurdent genommen, mögen erben und rechtigkait und verschaffungen von inen nemen, one derselben stett maister und rätte

Digitized by Google

widerſprechen. (6) Ouch wellen wir, daß dieſelben maiſter, ratte und burger der ſtatt zu Coſtentz kain ungelt, nüw zöll uffſetzen oder nemen ſöllen, ouch kain rat ſetzen one ains biſchoffs und ſiner kirchen gunſt und willen, ſunder ſond ſy in und dieſelben kirchen on widerſprechen und iren laſſen frylich beliben an der müntz, ungelt, zöll, boſſen und lüten, die inen von dienſtbarkait zugehören. (7) Alſo haben wir die gütter und gerechtigkait der dickgenanten kirchen mit iren aignen namen thun melden, als die abbty zu Peterßhuſen, ſant Ulrichs abbtey (Kreuzlingen), ſant Marren in der (Reichen-) Ow, die abbty zu Wagenhuſen, das cloſter zu Münſterlingen, die bropſty zu Biſchoffzell, die bropſty zu ſant Steffan, die bropſtyen, die da zinsbar ſind, Boll und Sindelfingen, der zins zugehörig ſind zu nutzung der kirchen; die bropſty Eningen (Oeningen), der hoff zu Horn, der hoff zu Arbon mit der pfarrkirchen, der hoff zu Biſchoffzell, der hoff in dem dorff zu Berga mit der cappell, der hoff zu Tegerwiler mit der kirchen, der hoff zu Winterthur mit der kirchen, der hoff zu Bollingen und die kirchen, der hoff zu Stüßlingen und die kirchen, der hoff ze Loſſen und die kirch, der hoff zu Nünkirch mit der kirchen, die kirch ze Sipplingen, der hoff zu Sernatingen mit der cappell, der hoff ze Bodmen mit der kirchen, der hoff ze Lützelhaim mit der kirchen, der hoff ze Murcka mit der kirchen. Dieſe vorgenannten gütter und des biſchoffs zierlichait, die danoch frylich zugehörent ainem biſchoff und der kirchen und ander vil, die dis gegenwärtig unſer brief nit begriffen mag, ſunder aber haben wir hieunden thun melden die gütter, die da zugehörent zu nutz der chorherren, der hoff zu Pfin mit der kirchen, der hoff zu Wigeltingen (im Thurgau) mit der kirchen, der hoff zu Merſtetten mit der kirchen, der hoff zu Altnow mit der kirchen, die kirch zu dem langen Rickenbach, der hoff zu klainen Rickenbach, der hoff zu Egena (Egenach), der hoff zu Mitele und die kirchen Wartbüchel on das ſchloß, der hoff zu Güttingen und die kirchen, der hoff zu Riethaßla und die kirchen, die cappell zu Wallwiß, die kirchen zu Goldbach mit dem wingarten zu nutzung der liechter, der hoff zu Stetten und die kirchen, der hoff zu Dagebarſtorff und die cappell, der hoff zu Duringen mit dem halbthail der kirchen und der zehenden, der hoff zu Sittingen mit der kirchen, der hoff zu Bollen mit der cappell, der hoff zu Huſen, die kirch mit dem zehenden, der hoff zu Sachßbach, der hoff zu Buggingen mit der kirchen, der hoff zu Eghain, der hoff mit dem ſpittal Colmer in dem land ze Cur, der hoff ze Flummen, der hoff zu Amedes, der hoff zu Montanis und zu Burg mit der kirchen.

Alſo haben wir mit claren unſer gemüts ougen angeſehen die mangvaltig demüttikait verdienung, die der vorgenant biſchoff und ſine vorjarenden biſchoffen, unſer hoch und des hailigen rich mit fliſſigem ernſt vor unverrucken zitten ſich gefliſſen hand ze eren umb Gottes des allmechtigen und der erlichen Marie der junkfrowen, ſiner gebererin, in dero nammen dieſelb kirch geziert iſt, zu erwirdigkait, ouch von miltenclicher demüttiger zunaigung, ſo wir allwegen zu derſelben kirchen gehept habend, und für ander noch habent, ſiner fliſſiger gebett miltenklichen erhört, beſonder wann ſölich gebett uß der brunnen der vernunfft flüſſet und wann nieman verzichen ſoll, was mit recht gebetten wirt, demſelben biſchoff, ſinen nachkommen biſchoffen und der kirchen zu Coſtentz nun hinfür jener ewenklich alle ſine und der kirchen künkliche lehen, ouch alle und yegkliche beſonder ir brivilegybrief, fryhaiten, gnaden, gedächtnuß, Römiſchen kayſern und künigen, unſern vorfaren, wie ſy die redlich behept haben, mit allen iren artickeln, begriffungen, ſumen und innhaltungen, wie ſie namen haben, von wort zu wort, als ſy beſchriben ſind, glich als ob ir aller behaltnuß hierinn innſonderhait ingeſchriben wären. Ob ouch von recht oder gewonhait ſölt hierinn ſunderlich gemelt werden, und ouch alle rechten, müntze, zölle, ungelt, boßungen, weltliche ge-

Digitized by Google

richt, hoff und die gütter da obnen benempt, und ouch alle und yegkliche, insonder derselben kirchen zu Costentz gütter, mit dörffer, lüten, herrschafften, gebuwen, acker und gebuwen wingarten und biwangen der dörffer und der stetten, gerichten, ze richten gewaltsamme, bennen, zöllen, ungelten, bußen, forsten und des veltbruches inwonungen, nutzen, zinsen, nutzungen, penen, veldgestuden, jagungen, wysen, waiden, wassermüllinen, wasserfluß, rittern, edelknecht, lechenman, lechentrager, vögten der vorgenanten gotzhüsern gerechtigkaiten, lihungen der kirchen und der pfrunden, dienern, aigenlüten, pfandschafften, ob sy von dem rich herruren, gewonhaiten, nutzungen und eren, und sunst mit allen iren anhangenden und zugehörungen, was und wie die genant syen, oder genempt werden, die zu disen vorgenanten gütter gehörent. Und was dieselb kirch zu Costentz zu disen zitten zimlich besitzet, und in künfftigen zitten mit rechten und vernunstenklichen nammen und weg mit gottes verhencknuß überkommen mag, mit verdachtem mut nit unfürsichtigklich, sunder durch unser gewisse vernunfft, mit rat unser und des hailigen richs fürsten, grauen und herren, und ander getrüwer, mit kayserlicher macht und vollkomenhait des richs gewaltsame, als das billig gewesen ist, bestatt wolgevällig uffgenommen, ernüwert, verlichen und gnädigklich confirmiert haben, ouch all gebrechen, die dardurch zwifenlich ußlegung der wortten, oder der wirdigkait underweg muß belibung, oder von was andern sachen hierinne gefunden möcht werden, gantz vernichtiget, sol ouch by nichte kainem menschen zimmen, dis unser bestättunge, vernüwrunge, verlichunge und confirmierung zerbrechen, oder darwider underston zu thund, der sol bekennen verfallen sin, onabläßklich die penn hundert pfund lutters goldes als dick hiewider gethon wirdet, den halben thail in unser kayserlich schatzgaden erkennen wir uns, und den übrigen halben thail dan der da die verschmachung lut zugefügt werden. Das ist das zaichen des allerschönsten fürsten und herrn hern Karlen des namen des vierden kaysers, des allerunüberwintlichsten und elichsten kungs zu Behem.

Diser ding sind zügen gewesen die erwirdigen Arnoldus der hailigen pragenschen kirchen erzbischoff, Hanns Zolmüntz, Johannes zu Leucommischlenz, der pfallenz des hailigen richs kanzler, und Dietrich Mindensis, bischoffe, die durchlüchtigen Rudolff, herzog zu Sachsen, des hailigen Römischen richs ertzmarkschalk, Fridrich, margraff zu Missen, Bolko zu Valkenberg, Hainrich zu Sagen und Bitzenmißlaß zu Tatthäschnen, herzoge, die edlen Burckhart, burggraff zu Maydenburg und Albrecht von Anholt, grauen Rudolff von Wart, Jos und Hanns geprüder von Roßenberg und Zwaigko von Sternenberg, hoffrichter unsers künglichen hoffs zu Behem und sunst vil ander unser und des hailigen richs fürsten, edlen und getrüwen, dis gegenwirttig brief zu gezügnuß der ding haben wir gegeben under unser guldinen pull, die gebend sind zu Prag in dem jar von der gepurt Gottes thusend drühundert siben und fünffzig jar, der kayserlichen zal ime zehenden an dem fünfften tag des Octobris, unser richen in dem zwölfften jar und des kayser thumbs in dem dritten.

b. Bischoff Hainrich von Brandis Richtung.

Wir Hainrich von gottes gnaden, bischoff ze Costentz, thun kunt mit disem gegenwürtigen brieff allen, die inn ansehent oder hören lesen. Als wir und ouch die vesten, wysen, unser lieben getrüwen, der burgermaister, der vogt, der amman und die räte, alle burger gemainlich der statt Costentz, unser stöß und mißhellung, die wir gen ainander ze schicken und ze schaffen hetten, in des aller durchlüchtigsten fürsten unsers gnädigen herrn hand, hern Karlen von gottes gnaden Römischen kaysers und küng zu Behem, ergeben und gesetzt hetten, und ouch sinen gnaden getrüweten, die-

Digitized by Google

selben stöß und sach ze richten, und ouch sin meinung was, das wir uns lieplich und früntlich baidersyt mitainander verainbaren und verrichten wölten, da haben wir bedacht und angesehen, das got allen christanlüten sinen hailigen frid geben hat, damit er uns erzaigt hat, das alle lüte, die sin götlich gebot behalten wend, mitainander fridlich leben sond. Und darumb so haben auch wir mit gutem willen unbezwinglich und mit guter vorberathung durch großer mergklicher notturft willen, unser und desselben unsers gotzhus und unser lüt, lib und gut und ouch durch gemaines nutzes willen des lands, mit gemainem rate unsers capittels der chorherren zu dem thum ze Costentz mit rate unser erborner fründ, die ainthails hinach benant und verschriben sind und ander unser fründ und des gotzhus dienstlüte, und ouch erber wiser lüte, pfaffen und layen, gutem fürsichtigem rate und underwisung uns früntlich und lieplich für uns und alle unser fründ, helffer und diener, die zu demselben brief und der sach gehafft sind, verrichtet und verainbart mit derselben statt und den burgern allen gemainlich ze Costentz und mit allen iren helffern und dienern, pfaffen und layen, wie die genant sind, die die sach anrürt, umb den todschlag, der begangen ward an unserm vetter säligen Wölfflin säligen von Brandis daby ir burger warent, das wir dero und ouch aller der, die daby uff dem veld waren, sy syen ir burger oder nit, durch gar luterlich ir gut fründ worden syen, und umb alle ander stöß, zwayung, mißhellung und krieg, todschlag, brand, rob, schaden, angriff, verlust, was uns von denselben burgern und der statt ze Costentz, ald von iren helffern und dienern, pfaffen oder layen, gaistlich oder weltlich, juristen, procuratores oder schryber, sy syen ir burger oder nit, sy haben inen geholffen unnd zugelait, oder syen inen bygestanden mit worten, mit hilff, wercken oder getatten, haimlich ald offenlich in disem unserm land, oder inn andern Wälschen als Tütschen landen, in den weltlichen kriegen, oder in den gaistlichen rechten, das wir gegen einander geworben und besucht haben mit der appellation zu dem stul gen Rom, gen Mentz, gen Avion (Avignon) und ze unserm hailigen vatter dem babst, oder gen andern gaistlichen lüten, und mit clag ze dem obgenanten unserm herren dem kayser, oder an ander stett, gen gaistlichen ald gen weltlichen lüten, was unlust und schad uns und den unsern von inen davon oder von was ander sach, das wer beschehen oder uffgeloffen ist untzher uff disen hüttigen tag, als diser brief geben ist.

(1) Das haben wir alles mit gutem willen und mit rechter wissent verkosen und varn gelassen, wann wir ouch harum früntlich verricht und verainbart sind, also, das ouch alle gericht unserhalb ab sin sond mit dem geding, das wir noch nieman andre von unsern wegen, kain unser procorater noch bott dieselben gericht, was wir daher gen inen gesucht habent, es sye zu Mentz, ze Rom, ze Avion, vor dem kayser, alder anderschwa fürbaß nit me jagen, noch füren, noch triben sond, in behain wise one alle geverd und umbe die botten, die sy von ir statt wegen jetz senden sond zu unserm hailigen vatter dem babst, zu den kardinälen oder zu unserm herren dem kayser, da getruwen wir der von Costentz früntschafft wol, das sy mit früntlicher bitt ir bestes darzu reden wöllen, das wir begnadet.

(2) Wir vorbenemter bischoff Hainrich von Costentz verjehen ouch, das wir umhinnenhin, diewile wir leben, dieselben statt und alle burger ze Costentz söllen lassen beliben by allen den rechten, fryhaiten und gewonhaiten, als wir sy funden hand und sy ouch jetz sind. Und söllen ouch wir oder unser botten unserm herren dem kayser sagen und erzelen, das wir früntlich mit inen bericht syen und das er sinen gunst und gutten willen darzu geben well.

(3) Wir söllen ouch by unserm leptag sy nit füro bekümbern, weder mit gaist-

Digitized by Google

lichem noch weltlichem gericht umb behain das stuck darumb wir sy daher bekümbert haben. Stünd aber nun ald hernach by unserm leben üt anders uff, darumb söllen doch wir, noch die unsern sy one recht nit angriffen.

(4) Unnd umb den stoß und krieg, so wir hetten zu Mentz gen inen und iren juristen und pfaffen, herrn Johannsen säligen in der Bünd, lütpriester zu Sant Steffan ze Costentz, maister Peter den Bättinger chorherr ze Zürich, maister Hainrich Disin, chorherren ze Zovingen und gen her Hagman, lütpriester zu sant Paul ze Costentz, als dieselben pfaffen darumb gen Hof, gen Avion geappellieret hand; da söllen wir unser procuratores und advocaten by der ersten unser bottschafft haissen, das sy demselben krieg entwichent und bittent, das ein procuratorium darüber geben werd, doch also, das aintweder thaile dem andern nit daby widerkeren noch geben soll. Darzu söllen wir unser procuratores und advocaten gebieten und haissen, sy seien daselbß zu Avion oder anderschwa, des sy allen unsern kriegen, die wir daher gen ainander gehept haben, entwichent und das sy die von unsern wegen nit mer triben noch jagen sond, als vor begriffen ist. Dieselben burger von Costentz sind ouch nit gebunden, das sy sich setzen söllen wider die gebot des stules, es sy von unserm hailigen vatter dem bapst, ald von dem erwürdigen vatter, hern Johannsen, bischof zu Augspurg. Sy sind ouch nit gebunden, das sy von jemantz wegen in ir statt ungesungen syen, er sy pfaff oder lay, wann das sy uns ze baiden syth in ir statt und gerichten frid und sicherhait beren sond ungevarlich, wann das wir inen wol getruwen, das sy ir bestes zu unsern sachen, ob das notturfftig wirt gen dem bischoff von Augspurg reden wöllent.

(5) Wir vorbenanter bischoff Hainrich von Costentz söllen ouch schaffen, das alle gefangne pfaffen und layen ledig gelassen werden, und gehefftig ist und vorhanden ist, das soll ouch ledig sin.

Und das dis vorgeschriben alles von uns und den unsern, die zu der sach gehefft sind, ungevarlich behalten und vollfürt werd on alle argliſt, als vorgeschriben stat, stät halten und vollfüren söllent mit guten trüwen luterlich one alle geverde, als vor ist beschaiden. Und were, das behainer unser fründ, er sy an disem brief benent oder nit, ald behain unser helffer, ald diener, ald jeman ander, dis sun und richtung nit stät halten wölt, und sin selbs daran vergessen wölt, dem söllen wir doch in allen sachen gen denselben burgern und der statt ze Costentz unhilfflich sin. Und wesen by dem aid, so wir geschworen haben, darzu hand ouch diß nachgeschriben edlen hern, unser bruder, vettern und erbornen mag, dieselben sun und richtung ouch geschworen stät zu halten.

Des verjehen ouch wir Eberhart, von derselben gottes gnaden abbt des gotzhus in der Richenow, Mangolt und Wernher des tütschen ordens alle dry von Brandis, des obgenanten unsers herren bischoff Hainrichs bruder, Mangolt, bropst des gotzhus in der Richenow und Durig, ritter von Brandis, gebruder, Johanns Ulrich von Hus, ritter, und Wilhelm von Enne, fry, das wir ouch alle mit demselben unserm herren bischoff Hainrich von Costentz geschworen haben, gelert aid mit ufferhaben handen zu den hailigen, dis richtung und sun für uns, unser helffer und diener gen denselben burgern und der statt ze Costentz und gen allen den, die dis sach anrürt als vor ist, beschaiden stät zu halten, luterlich on alle geverde.

Und wär, das behainer, er were unser fründ, diener oder helffer, wider die richtung thät, oder thun wölt, dem söllen wir gen denselben burgern und der statt ze Costentz unhilfflich sin uff dieselben geschwornen aid, sunderlich so verjehen ouch wir vorbenanten abbt Eberhart und sin vetter Mangolt, bropst des gotzhus in der Richenow,

Digitized by Google

wär, das uns gemainlich alb ſunderlich, alb demſelben gotzhus in der Richenow dehain ſchad, verlurſt alb unluſt an lüten, alb an gut mit todſchlag, mit roub, mit brand, alb mit dehain andern dingen beſchehen wär in den obgenanten kriegen und ſtöſſen, die untzhar uff diſen hüttigen tag beſchehen und erloſſen, und ergangen ſind, das wir darumb ouch früntlich bericht und verainbart ſind, und das wir noch niemand ander von unſern noch des gotzhus wegen, nun noch hernach das gen denſelben burgern und der ſtatt ze Coſtentz, noch gen nieman ander, der zu den ſachen gehafft iſt, nymer geanden (ahnden) noch geäfern ſond, weder mit worten, noch mit wercken luterlich one alle argliſt uff dieſelben aid, die wir geſchworen haben.

Darzu verjehen ouch wir graf Fridrich von Zolr von Saltzburg der junger und graf Wolffram von Nellenburg, Landtgraf in Hegöw und in Madach, das wir ouch geſchworen haben, dis ſun und richtung ungevarlich ſtät ze halten und tröſtent ouch darzu für unſer bruder und für unſer helffer und diener, das die ouch by derſelben richtung und ſun belibent. Und wär, das ſich dehainer daran überſehen wölt, das wir doch ze got getruwent, das er das ungern thät, den ſöllen ouch wir by den aiden, die wir geſchworen haben, unbehilfflich ſin gen den burgern und der ſtatt ze Coſtentz und gen allen den, die die ſach anrüret.

Und das alles zu warem und offem urkund aller diſer vorgeſchriben ding geben wir die vorbenante biſchoff Hainrich von Coſtentz, abt Eberhart des gotzhus in der Richenow, Mangolt und Wernher des tütſchen ordens von Brandis, gebrüder, Mangolt von Brandis, bropſt in der Richenow und Dürig von Brandis, ritter, ſin bruder, Johanns Ulrich von Hus, ritter, Wilhelm von Enne, graf Fridrich von Zolr und graf Wolfram von Nellenburg, landtgraf in Hegöw und Madach, alle unſer inſigl an diſen brief, der iſt ze Coſtentz geben da man zalt von Chriſtus gepurt drüzehenhundert jare, darnach in dem zwayundſibenzigſten jare an der nächſten mickten vor ſant Ambroſien tag.

Anmerkung der Redaction.

Das Obige war bereits geſetzt, als wir zur Feſtſtellung einiger Zahlangaben auch die kleine Bisthumschronik von Merck (Coſtantz am Bodenſee 1627) verglichen. Hier nun findet ſich S. 227—238 der lateiniſche Text der „erſten Carolina" vollſtändig mitgetheilt: Privilegium Caroli IV. etc. Da wohl der Mehrzahl unſerer Leſer dieſes Schriftchen ebenſo ſchwer zugänglich iſt, wie die deutſche Abſchrift, ſo blieb der Satz der letzteren ſtehen, um ſo mehr, als dieſer Text denſelben Sprachcharakter wie die Schulthaißſche Chronik zeigt und höchſt wahrſcheinlich für „rat und burger der ſtatt Coſtantz" die authentiſche Überſetzung der Urkunde bildete, weßhalb ſich auch Schulthaiß (ſ. oben S. 43) veranlaßt finden konnte, eine „copey" davon zu den Acten zu nehmen.

Digitized by Google

III. Memorabilien aus dem erzbischöflichen Archiv.

Mitgetheilt von Archivar F. Zell.

1. Eine Conversion in dem Kloster St. Anna zu Bregenz. 24. April 1700.

Hochwürdigister Gnädigister Fürst und Herr Herr ꝛc.

Ewer Hochfürstlichen Gnaden soll ich mehrmol und hoffentlich zu sonderm trost gehorsambst berichten, wie abermol allem anscheinen nach Gott der heilig Gaist ein Person von Lindaw gezogen nemblich des Wilhelm Schmidts Jungfraw Tochter, ein Enklin des abgestorbnen Herren Burgermaister und Doctor Welsen in Lindaw, von ohngefahr 16 Jahren, welche zu Augspurg über alle masen wol arbaithen und stiken gelehrnet, aus gelegenheit eines von ihren Elteren bey dem Gottshaus S. Annae alhier angesuchten Geltanlehens verwichnen 14. dis Monats April von ihrer Mutter, obbesagten Burgermaister Welsens Tochter, in ermeltes Gottshaus geschikt worden, da sie sich etlich tag bey denen Ehehalten ausser der Clausur auffgehalten, alles genaw beobachtet, und als sie an verwichnem Sonntag durch eine herumb geschikte Magd von ihren Elteren wider nacher Haus beruffen worden, hat sie sich aus dem kloster zugehn gewaigeret, die Magd, so auch katholisch, fortgeschikt, und inständig und fusfällig die würdige Fraw Mutter und Convent gebetten, sie ferners in dem kloster zugedulden, wolle gern mit Speis vor lieb nemmen, wie man den Armen vor der Pforten gibet, und weil eben damals Ihr Hochwürde Herr Prälat in der Mereraw und Herr P. Theodosius Quardian zu Costanz im namen Eweren Hochfürstlichen Gnaden in besagtem Gottshaus visitirten, seindt Sie und die Closterfrawen durch das eüffrige bitt und ansehung der schönen qualiteten diser Jungfrawen bewegt worden, das man sie hinein in die Clausur zu denen kost- und lehrkinderen genommen. Am Montag darauff, da man die Wahl einer newen Mutter im Gottshaus vorgenommen, und ich auch dahin eingeladen worden, ist diser Jungfrawen Vatter von Lindaw kommen, deme auff mein einrathen (damit nicht die Lindawer ausspreugen könden, als hette man dise Jungfraw in das kloster gezwungen, und niemand mit ihr mehr reden lassen) die Tochter vor- und nach dem Mittagessen ist fürgelassen worden, da dann der Vatter mit Vorsuchung aller ersinnlichen Motiven gesucht hat, sie zubereden, mit ihme widerumb nacher Haus zugehn, unserseits auch ihme vorgestelt worden, das man sie ganz nicht aufshalten werde oder wolle, könne nach ihrem belieben gehn oder verbleiben, worauff aber die Tochter ganz generos und mit aller reverenz dem Vatter geantwortet und gesagt, das sie entschlossen seye hier zubleiben, und ihr seeligkeit da zusuchen, sie müse leiden, was und wie es komme, wolle dannoch ein gehorsam und dankbares kind sin und verbleiben, und für Vatter und Mutter täglich Gott bitten, also das entlich der Vatter sich hat müsen ergeben, und beede mit wainenden Augen einander die hand gebotten. Noch selben abendt spat kombt auch die Mutter mit einer Baas, und hat auch gleiche resolution vernommen, deswegen folgenden Zinstag in aller früe zu Herren Prälaten in die Mereraw gangen, inständig gebetten, ihr die Tochter absolgen zulassen, welcher geantwortet, das ein solches zuthun und die Tochter herauszuzwingen nicht in sein gewalt, wann sie aber freywillig mit der Mutter wolle gehn, werde weder Er noch die Closterfrawen sie aufshalten, wolle hinauff kommen, und der Tochter fernere resolution vernemmen. Da dann in beysein Herren Prälatens, der würdigen Fraw Mutter und anderen, die grosschwangere Mutter sambt der Basen diser Tochter auff alle beweglichiste weis zu-

Digitized by Google

gesprochen mit bitt und betrohen, das wann ihr bey der bevorstehenden geburt übel gange, sie der Tochter alle schuld zumessen werde, die ... sich offerirt, sie zu ihrem vollen Erben einzusezen, wan sie ihnen .... aber alle dise starke anstös hat sie starkmütig ausgeschlagen und so vernünfftig beantwortet, das nicht allein der Mutter und Basen, sonder auch dem Herren Prälaten und Closterfrawen das wasser aus den augen geschossen, die Mutter versprochen ihro die kleider herumbzuschiken, wie noch selben tag Herr Prälat mir dis mit sonderem trost erzehlet hat. Am Mittwoch darauff ist widerumb Einer vom Rath abgeordneter kommen, umb zuerfahren, ob es also seye und ob die Elteren nicht selbst darzu geholffen, hat aber eben das gefunden, was in vorigen tagen sich begeben. Sie ist allen Closterfrawen ganz lieb und werth, Gott, der sie beruffen, gebe ihr die beständigkeit. Herr Porzelius halt sich zu Insbrugg ganz wol, ligt dem studio theologico und sacrorum canonum ob, und sagt man, er sollicitire in die societet Jesu angenommen zu werden, also weil ein anderer effectus, wo Gott, als wo das flaisch ziehet, so ich Ewer Hochfürstlichen Gnaden in tiefsister Demuth habe wollen überschreiben, und auch P. Theodosius mündtlich wird referiren, und mich in Dero beständige hohe Gnaden demütigist befehlen.

Bregenz den 24. April anno 1700.

Ewer Hochfürstlichen Gnaden underthenigister gehorsamster Caplon
(gez.) Joannes Jacobus Denig, Doctor
Decanus et Parochus Brigantinus.

2. Bericht des bischöflichen General-Vicars von Deuring zu Constanz an den Cardinal Torrigiani zu Rom vom 11. Dezember 1775 über die Wundercuren des Priesters Joseph Gaßner.

* Johann Joseph Gaßner, geboren am 20. August 1727 im Dorfe Braz, einem Filial von Nüziders in Vorarlberg, studierte Theologie in Innsbruck und Prag, wurde 1750 Priester und wirkte sodann 15 Jahre hindurch als Seelsorger in den Orten Dalaas und Klösterle, ebenfalls Tochterkirchen von Nüziders (s. Bergmann, Landeskunde von Vorarlberg S. 68 f.) und damals zum Bisthum Chur gehörend. Von körperlichen Leiden geplagt, suchte und fand er Erleichterung in der Anrufung des Namens Jesu; auch Anderen war er bemüht durch geistige Mittel zu helfen, insbesondere suchte er Krankheiten, welche den ärztlichen Bemühungen getrotzt hatten, durch Sacramentalien und Exorcismen zu heilen, und in kurzer Zeit strömte das Volk haufenweise dem Wundermanne zu. Mit Genehmigung seines Ordinarius begab er sich im Juli 1774 in das benachbarte Bisthum Constanz, nachdem angesehene Persönlichkeiten, wie das nachfolgende Schreiben berichtet, von dem damaligen Bischof Cardinal von Rodt die Erlaubniß erwirkt hatten; Gaßner wurde nach Meersburg in die bischöfliche Residenz eingeladen und nahm während 3 Tagen an Vielen Segnungen und Exorcismen

* Diese Notizen über Gaßner sind Beigabe der Redaction.

Digitized by Google

vor, aber, sagt das Schreiben, wie anderwärts, effectu vario; eine amtliche Prüfung der Heilungen fand nicht statt und das Mißtrauen, welches der Cardinal Rodt schon vorher gegen die Sache gehegt, wurde nicht gehoben, wohl eher verstärkt. Gaßner kehrte für kurze Zeit nach Klösterle zurück, wurde aber schon im Herbste 1774 von dem Regensburger Bischof Fugger, zugleich Propst in Ellwangen, nach letzterem Orte eingeladen, wo dann seine Heilungen ebenfalls wieder das größte Aufsehen machten und Tausende von Katholiken und Protestanten um ihn versammelten. Der Bischof ernannte ihn zum geistl. Rath und Hofkaplan, aber die Erzbischöfe von Prag und Salzburg warnten in Hirtenbriefen ihre Geistlichen vor den angeblichen Heilungen (s. Acta hist. eccl. nostri temporis XIX. 315. 337); die Regierungen wurden von Wien aus aufgefordert, ihren Unterthanen das Reisen nach Regensburg zu verbieten. Zuletzt wandte sich der Protector Gaßners, Bischof Fugger, an Papst Pius VI., dessen Antwort sich mißbilligend darüber äußerte, daß der Exorcismus so öffentlich, bei solchem Zulauf und Tumult und nicht nach dem römischen Ritual vorgenommen werde. Gaßner zog sich nun zurück und starb als Decan und Pfarrer von Bondorf bei Regensburg den 4. April 1779. Er hatte in zwei Schriften (Kempten 1774 und Augsburg 1775) die Ansichten dargelegt, welche ihn bei seinem Heilverfahren leiteten; eine Reihe Schriften erschienen für und gegen ihn; s. Allgem. deutsche Bibliothek Bd. 27, 596 f.; 28, 277; 33, 285. Die Meinungen der Zeitgenossen gingen über ihn sehr auseinander; so erkannte J. K. Lavater, der mit Gaßner in Briefwechsel trat, in dessen Handlungen die Wirkung einer seltenen Glaubenskraft, dagegen sah der Leibarzt des Kaisers Joseph, A. v. Haen, die Wirkung des Teufels darin! — Näheres bei Scherzinger, Die aufgedeckten Gaßnerschen Wundercuren ꝛc. 1775. Semler, Sammlungen von Briefen und Aufsätzen über die Gaßnerschen und Schröpferischen Geisterbeschwörungen, Halle 1776. Huth, Kirchengesch. des 18. Jahrhunderts. II. 388—397.

Eminentissime et Reverendissime Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalis, Domine Domine Gratiosissime!

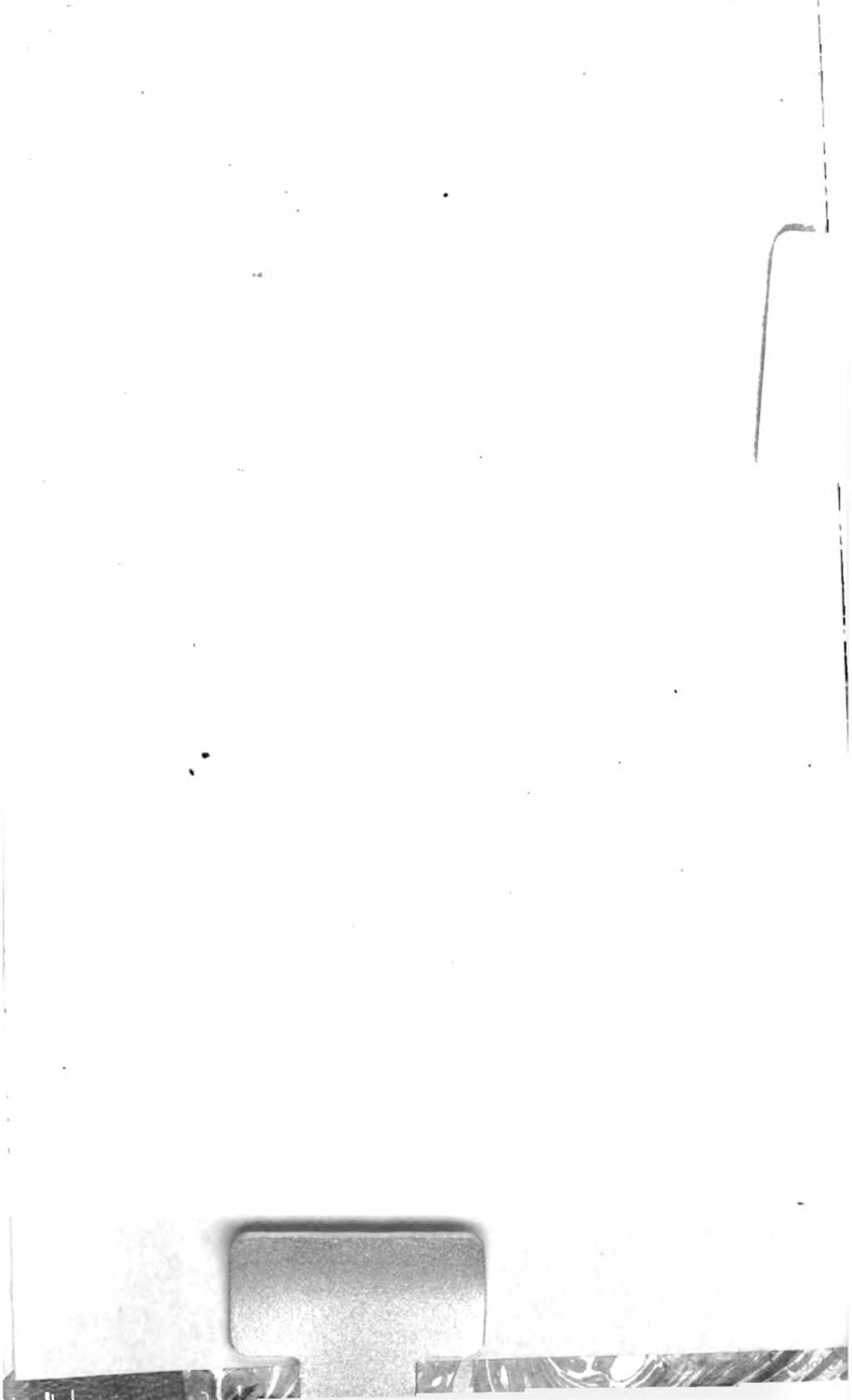
Nomine Reverendissimi Domini Vicarii Generalis Liberi Baronis de Deüring.

Eminentia Vestra Reverendissima mediante rescripto de dato 11. Novembris anni currentis super fama, moribus et praetensis miris sanationibus sacerdotis Josephi Gassner genuinam a me informationem expetiit. Veneror equidem sollicitudinem sacrorum summae sedis tribunalium, quae causam hanc tot libellis per publicum sparsis ultro citroque actitatam discutere ac supremo suo oraculo definire adlaborant. Hinc promovendae huic decisioni non prompto

Digitized by Google

solum sed alacri etiam animo manuque omnia, quae mearum sunt partium, impenderem. Verum cum praefatus sacerdos non in hac Constantiensi, sed in Curiensi dioecesi natus et educatus atque ad parochiale beneficium promotus fuerit, in hac vero dioecesi paucis duntaxat diebus substiterit, hinc pronum est colligere, me totamque huiatem episcopalem curiam ad promovendam hanc decisionem vix quidquam conferre posse. Biennio abhinc fama de miris eius sanationibus per hanc dioecesin, Curiensi contiguam, divulgata fuit, pluresque etiam huius dioeceseos personae sanguine illustres et dignitate conspicuae eius opem in calamitatibus ac infirmitatibus suis implorarunt. Harum proin repetitis instantiis cessit Eminentissimus Episcopus noster felicis recordationis, consensitque, et (l. ut) praelaudatus sacerdos Marispurgum, locum residentiae episcopalis, venire, ibidemque exorcismos benedictionesque suas petentibus impertiri possit. Praestitit id per triduum populo undequaque turmatim confluente; effectu tamen, ut alibi, vario, cum non nulli divini nominis virtutem ex praesenti, quod se expertos esse dicunt, auxilio depraedicayerint, alii vero, iique plurimi aut nullum dolorum suorum obtinuerint levamen, aut in antiquas paulo post relapsi fuerint infirmitates angustiasque. Caeterum nihil eorum, quae Marispurgi a saepefato sacerdote acta sunt, iuridice examinatum fuit, cum nemo ex huiatis episcopalis curiae ministris ibidem praesens fuerit. Id tamen diffiteri non possum, Eminentissimum Episcopum nostrum alienum semper fuisse a sententia eorum, qui benedictionibus et exorcismis huius sacerdotis insolitam virtutem tribuunt, atque ope illorum veras et miras sanationes factas fuisse praetendunt. In eius vita et moribus nihil, quod sanctitati status clericalis repugnaret, nihil, quod vel ab eius inimicis sugillari merito possit, deprehensum aut notatum unquam fuit. Quin potius ex omnibus eius actionibus sancta simplicitas, firma in Deum fides, ardens ac indefessum juvandi proximi desiderium sine spe lucri aut commodi temporalis elucescit. Plura pro decisione huius causae adminicula Eminentiae Vestrae Reverendissimae suppeditare non possum, cuius gratiis me humillime commendo sub devotissimo S. Purpurae osculo semper futurus

Eminentiae Vestrae Reverendissimae Vicarius Generalis mpr.

Digitized by Google

Digitized by Google